This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

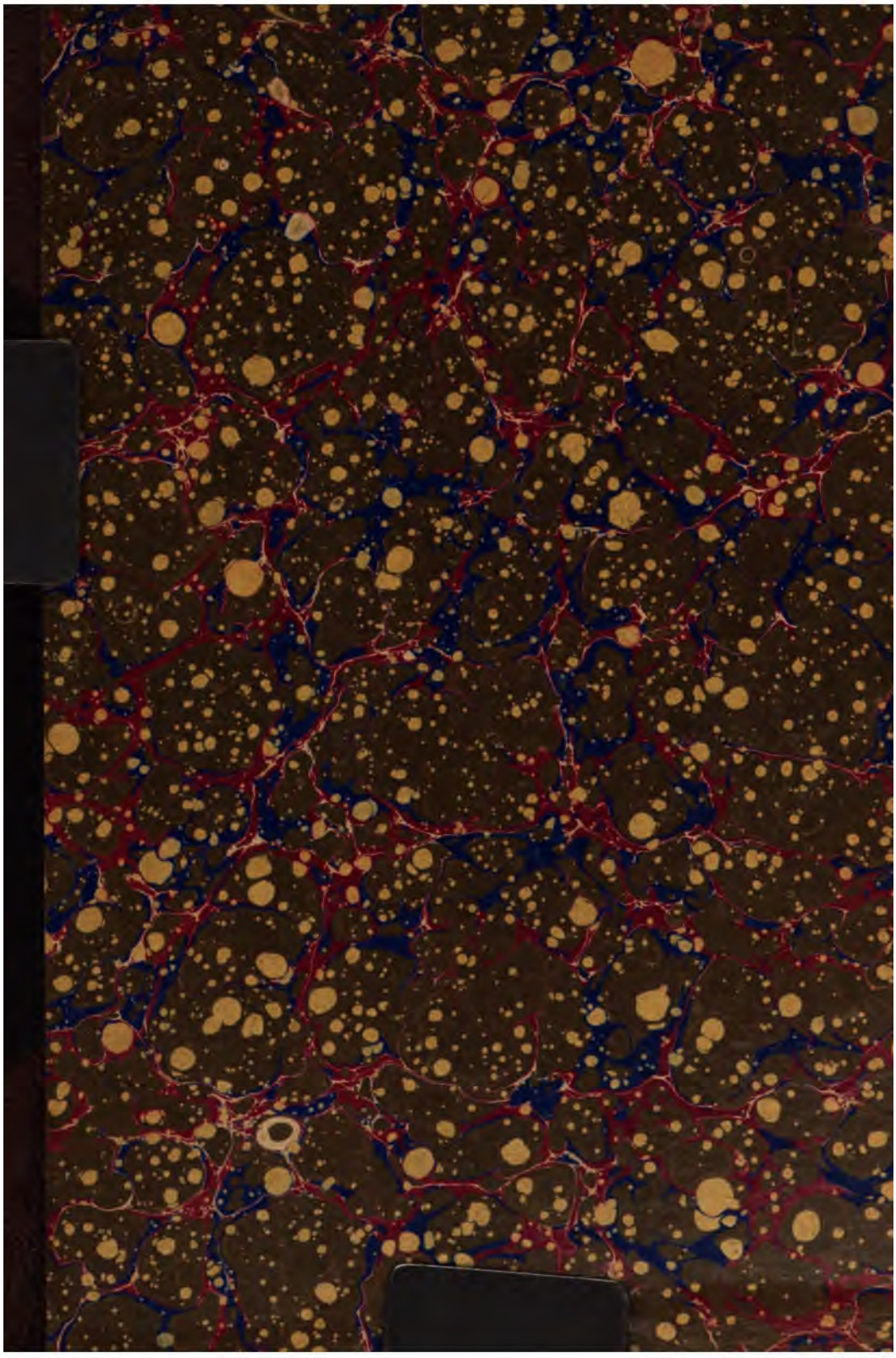
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

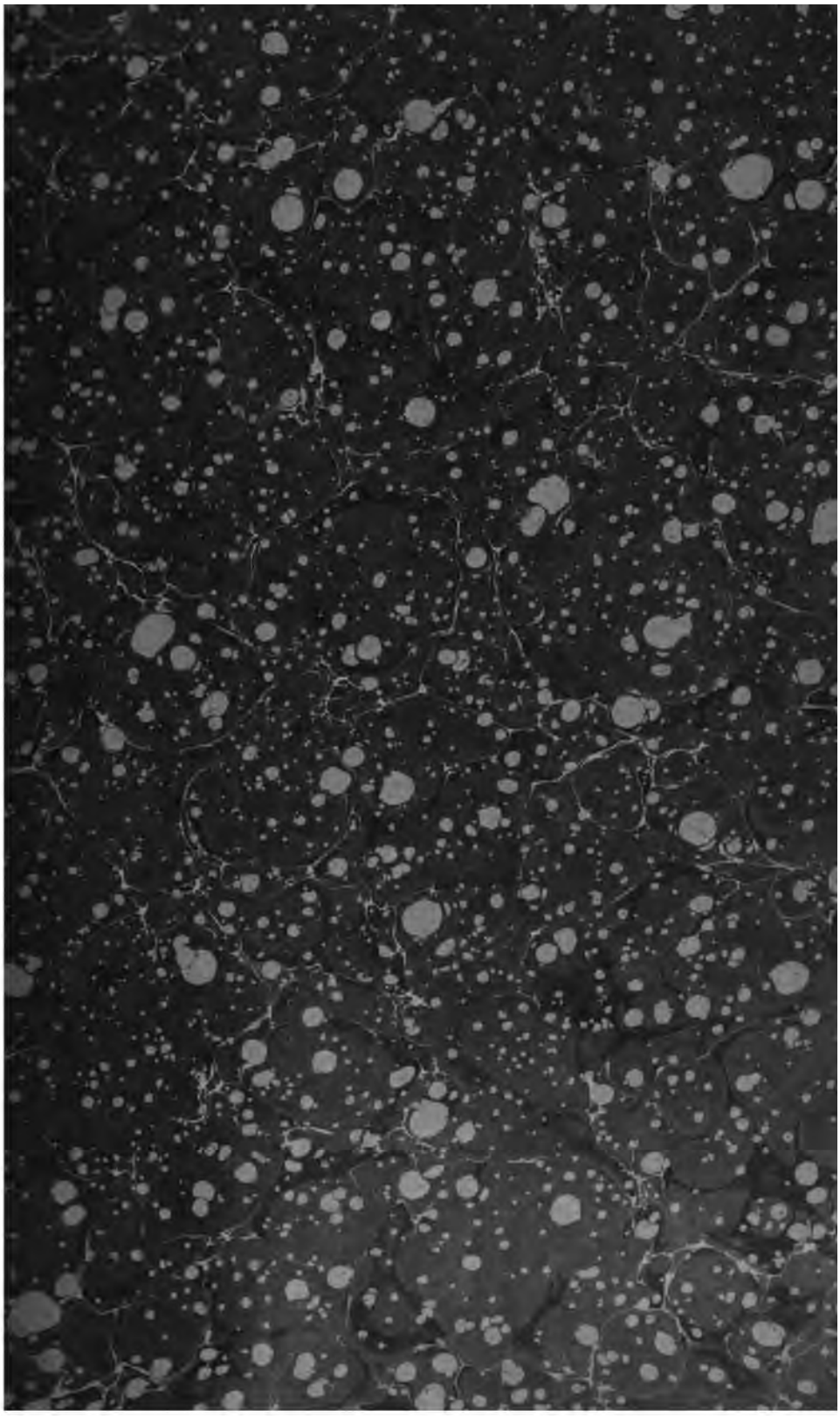
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





470.5
V647

# WIENER STUDIEN.

## Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

K. Schenkl, F. Marx.

Neunzehnter Jahrgang 1897.

Zweites Heft.

Ausgegeben am 10. November 1897.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1897.

H

LIBRARY OF THE
LELAND STANFORD JR. UNIVERSITY.

a.34681

# Inhalt des neunzehnten Bandes der Zeitschrift „Wiener Studien".


| | Seite |
|---|---|
| Die Stellung des attributiven und appositiven Adjectives bei Homer. Von J. La Roche | 161—188 |
| Die handschriftliche Überlieferung der hesiodeischen Theogonie. Von A. Rzach | 15—70 |
| Analecta Pindarica. Von H. Jurenka | 71—77 |
| Zur Klärung der Sapphofrage. Von H. Jurenka | 189—210 |
| Über den Verfasser der Rede ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΝ ΣΥΝΘΗΚΩΝ. Von St. Schüller | 211—241 |
| Zur Kritik und Erklärung der Menaechmi des Plautus. Von A. Goldbacher | 117—125 |
| Lautmalerei und Rhythmus in Vergils Aeneis. Von R. Maxa | 78—116 |
| Ein neues Facsimile der Reimser Handschrift des Phaedrus und Querolus. Von A. v. Premerstein | 258—264 |
| Zu Fronto. Von A. Novák | 242—257 |
| Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista. Von Ph. Müllner | 126—143 |
| Zur griechischen und lateinischen Prosodie und Metrik. Von J. La Roche | 1—14 |
| Ort und Zeit der Schlacht bei Zama. Von E. Filek v. Wittinghausen | 282—316 |
| Perusia nach dem bellum Perusinum. Von J. Jung | 265—281 |


## Miscellen.


| | |
|---|---|
| Hesiodos Theogonie in der Aldina. Von A. Rzach | 146—150 |
| Nachbildung demosthenischer Stellen bei Sallust und Tacitus. Von A. Kornitzer | 158—160 |
| Zu Dion Chrysostomos. Von K. Schenkl | 316—317 |
| Das Todesjahr des Redners Messalla. Von F. Marx | 150—155 |
| Adnotatiuncula ad Orientium scr. C. Schenkl | 156—158 |
| Zu Hieronymus s. Augustinus Epist. LXVIII, § 2. Von K. Schenkl. | 317 |
| Ein Besuch in der Officina de' Papiri. Von Th. Gomperz | 144—146 |

# Zur griechischen und lateinischen Prosodie und Metrik.

## I.

Über die Quantität der Accusativendung ε̄α̅ von Substantiven auf ε̄υ̅c̅ haben die alten Grammatiker Folgendes überliefert: Etym. Mg. 190, 6 und Herod. II, 676, 8 οἱ μέντοι Ἀθηναῖοι, ἐπειδὴ Πηλέως καὶ Ἀχιλλέως λέγουσι διὰ τοῦ ε̄ καὶ ω̄, τούτου χάριν καὶ τὴν αἰτιατικὴν ποιοῦσιν εἰς ᾱ μακρόν, ἵνα ἰσόχρονος γένηται ἡ αἰτιατικὴ τῇ ἰδίᾳ γενικῇ. καὶ πολλή ἐστιν ἡ χρῆσις τῆς τοιαύτης αἰτιατικῆς, ὡς ἔχομεν καὶ παρὰ τῷ Εὐριπίδῃ ἐν Ἀνδρομάχῃ (545)

καὶ μὴν δέδορκα τόνδε Πηλέα πέλας,

ἐξέτεινε γὰρ τὸ ᾱ. περὶ διχρόνων 291, 14 πᾶσα αἰτιατικὴ ἀπαθὴς εἰς ᾱ λήγουσα συστέλλεσθαι θέλει (Ἕκτορα, ποιμένα, βασιλέα). Ἀττικοὶ μέντοι ἐκτείνουσι τὰς ἀπὸ τῶν εἰς ε̄υ̅c̅, Ἀτρέα λέγοντες καὶ ἱερέα. πρόσκειται δὲ ἀπαθὲς διὰ τὸ χοᾶ καὶ Ἐρετριᾶ καὶ Πειραιᾶ καὶ Στειριᾶ. Im allgemeinen sind diese Angaben richtig, im einzelnen aber bedürfen sie noch einer genauen Bestimmung.

Bei den Epikern ist α überall kurz: Θησέα A 265 (ἀθ.) λ 631. Ἰλέα Hes. Frg. 77, 1. Ἰφέα Π 417. Καινέα A 264. Hes. Scut. 179. Νηλέα ο 229. Νηρέα Hes. The. 233. Ὀδυσσέα ζ 212. ρ 301. Τυδέα Z 222, ebenso bei den Lyrikern: Ἀχιλλέα Pind. Ol. 2, 79. Ἀγρέα Pyth. 9, 65. βασιλέα Ol. 13, 21 (⏑⏑⏑̃, vielleicht besser βασιλῆ). βασιλέ' Pyth. 4, 62. Πηλέα Nem. 5, 26. in ἱερέᾱ κτίλον Pyth. 2. 17 wird ᾱ durch Position lang. Diesem Gebrauche folgen auch die römischen Dichter: *Thesea* Catull 64, 53. 239. 245. Prop. III, 6, 7. Verg. Aen. 6, 393. Ovid Fast. 3, 491. *Orphea* Prop. IV, 1, 41. *Nirea* IV, 17, 27. *Penthea* IV, 22, 33. Ov. Met. 3, 561. 706. 712. *Nerea* Tib. IV, 1, 58. Ov. Met. 2, 268. *Pelea* Cat. 64, 21. 301. Tib. I, 5, 45. Ov. Met. 11, 407. 15, 856. Fast. 2, 39. *Salmonea*

Verg. Aen. 6, 585. *Eurysthea* Georg. 3, 4. *Caenea* Ov. Met. 12, 172. *Cephea* 5, 42. *Aegea* 15, 856. *Persea* 5, 30. 33. *Hypsea* 5, 99. *Phinea* 5, 210. *Morphea* 11, 635. *Lyncea* Fast. 5, 711.

Bei den attischen Dramatikern hingegen wird das ᾱ dieser Endung auch als Länge gebraucht, aber nur im Dialog, nicht in Chorstellen. Ohne Beweiskraft sind die Stellen am Ende des Trimeters, wie Ἀτρέα Eur. Iph. A. 474. Ἀχιλλέα Andr. 655. 1260. Iph. A. 708, 803. Αἰξωνέα Arist. Vesp. 895. βασιλέα Eur. Hel. 511. Epinikos Com. 1, 2. Εὐρυσθέα Eur. Herc. f. 936. Θησέα Soph. Oed. C. 1630. ἱερέα Arist. Plut. 676. Κηφέα Thesm. 1056. Νηρέα Eur. Kykl. 263. Ὀδυσσέα 604. 692. Πηλέα Iph. A. 812. Τηρέα Arist. Av. 15. 46. 101. ὑπαγωγέα 1149. Οἰνέα Timokles Com. 5, 16. Dazu kommen noch vier Stellen, wo der Vers sowohl kurzes als langes ᾱ gestattet: Eur. Phoen. 1165 ὁρῶ δὲ Τυδέα καὶ παρασπιστὰς πυκνούς, ⏑ – ⏑ ⏒ | ⏑ –. Hel. 390 πρὶν τὸν ἐμὸν Ἀτρέα πατέρα γεννῆσαί ποτε, ⏑ ⏒ ⏑ ⏒ | ⏑ ⏒ ⏑ –. Arist. Ach. 65 ἐπέμψαθ' ἡμᾶς ὡς βασιλέα τὸν μέγαν, ⏑ – ⏑ – | – – ⏑ ⏒ | ⏓ – ⏑ ⏑ und Ach. 102 πέμψειν βασιλέα φησὶν ὑμῖν χρυσίον, – – ⏑ ⏒ | ⏓ – ⏑.

Unbestritten ist die Länge des ᾱ an folgenden Stellen:

1. Im 1. Fuß des Trimeters: Ὀδυσσέα στείχοντα Soph. Phil. 1220, zugleich auch Position. Ὀδυσσέα τιν' Arist. Vesp. 181. Ἀχιλλέα τεκοῦσα Eur. Andr. 1237. Ἀχιλλέα τιν' Ar. Ran. 912 (im Tetrameter). Μενοικέα σοῦ Eur. Phoen. 769. Εἰρυσθέα σοι Herakl. 929. τὸν ἱερέα πέμψοντα Arist. Av. 849, ⏑ ⏒ ⏑ –. τὸν Ἐρεχθέα μοι Frg. 211. τὸν Μελιτέα κοὐκ Platon 64, 6. τὸν ἀγωγέα βραχύτερον Strattis 52, 2, ⏑ – ⏑ –. πρὸς τὸν στροφέα τῆς αὐλείας Arist. Frg. 255, – – ⏑ – | – – – –, im Tetrameter.

2. Im 2. Fuß: δέξασθε κόσμῳ βασιλέα πολλῷ θρόνοις Aisch. Ag. 521, – – ⏑ – | – ⏒ ⏑ –. λελειμμένον δή· βασιλέα δ' ἐκ τοῦδε χρή Eur. Andr. 1247. ἥξουσιν· οὗτοι βασιλέα φαῦλον κτανεῖν El. 760. σίτοις καπήλευ', Ὀρφέα τ' ἄνακτ' ἔχων Hipp. 953. εὐδαιμονεῖν με Θησέα τε παῖδ' ἐμόν Suppl. 3. κἀμέ γ' ἐκάλει τὸν ἱερέα· νῦν δ' οὐδείς Arist Plut. 1182, – ⏒ ⏑ – | ⏑ ⏒ ⏑ – | – – ⏑ –. γράφουσι τὸν Προμηθέα πρὸς ταῖς πέτραις Menand. 535, 2. Τηλέμαχον Ἀχαρνέα σωρόν τε κυάμων καταλαβών Timokles 16, 6 – ⏑ ⏒ ⏑ | – ⏑ – | – ⏑ ⏒ – | ⏒ ⏑ –, im trochäischen Tetrameter.

2. Im 3. Fuß: τὸν πάντ' ἄριστον δεῦρο Θησέα πόροι Soph. Oed. C. 1458. ποῖ γῆς ἄνακτα τῆσδε Θησέα μολών Eur. Hipp. 1153. κῆρυξ πρὸς ἄστυ δεῦρο Θησέα καλῶν Suppl. 37. ἐπεὶ γὰρ ἔσχε μοῖρ' Ἀχιλλέα θανεῖν Soph. Phil. 331. τὸν οὐκέτ' ὄντα ζῶντ' Ἀχιλλέα πάλιν 358. τὸν Πηλέως τιν' οἶσθ' Ἀχιλλέα γόνον Eur. Hel. 98. καὶ

μὴν δέδορκα τόνδε Πηλέα πέλας Andr. 545. τὸν μὲν Διὸς πληγέντα Καπανέα πυρί Suppl. 934. σπεύδοντά τ' ἀσπούδαστα, Πενθέα λέγω Bakch. 913. τὸν Ἐρεχθέα μοι καὶ τὸν Αἰγέα κάλει Arist. Fr. 211.

In den Chorstellen behält das ᾱ seine Kürze: Θησέα καὶ τὰς διστόλους Soph. Oed. C. 1055, –⏑́––⏑–. Νιρέα κάλλιστον Ἀχαιῶν Eur. Iph. A. 205, –⏑–́⏑––. Περσέα λαιμοτόμον ὑπὲρ El. 459, ⏑́⏑–⏑⏑̂⏑. Das Gleiche gilt auch von den sonst noch vorkommenden Stellen (fast nur im iambischen Trimeter), wo meistens Synizese eintritt, so dass die beiden Kürzen von ᾱᾱ an Stelle einer Länge stehen. Man könnte sich vielleicht verleiten lassen, an einzelnen Stellen, wie z. B. Soph. Oed. R. 362 φονέα σέ φημι τἀνδρὸς οὗ ζητεῖς κυρεῖν, und an den übrigen, wo φονέα am Anfang des Trimeters steht (Oed. R. 703 φονέα μέ φησι. 721. Trach. 1207 φονέα γενέσθαι. Eur. Phoen. 1599 φονέα γενέσθαι. Iph. T. 586 φονέα νομίζων. 1033 φονέα σε φήσω. El. 849 φονέα δὲ πατρὸς), den ersten Fuß so zu messen, dass der an dieser Stelle statthafte Anapäst den Vers beginnt (⏑⏑́⏑–), dem steht aber die Messung der übrigen Tribrachen entgegen, und zwar an nachfolgenden Stellen: Eur. Hek. 882. σὺν ταῖσδε τὸν ἐμὼ φονέα τιμωρήσομαι, –⏑́⏑̂ | ⏑̂⏑– | –⏑́⏑–. El. 599 λέξον τί δρῶν ἂν φονέα τισαίμην πατρός, –⏑́⏑– | –⏑̂⏑– | –⏑́⏑. 763 Ἀγαμέμνονος δὲ φονέα κείμενον πέδῳ, ⏑́⏑– | ⏑̂⏑– | ⏑⏑́⏑–. Kykl. 327 ἐπεκπιὼν γάλακτος ἀμφορέα, πέπλον, ⏑⏑́⏑– | ⏑⏑́⏑– | ⏑̂⏑⏑. Arist. Vesp. 1206 ὅτε τὸν δρομέα Φάυλλον ὢν βούπαις ἔτι, ⏑⏑́⏑̂ | ⏑⏑́⏑– | –⏑́⏑. Av. 1001 κατὰ πνιγέα μάλιστα· προσθεὶς οὖν ἐγὼ, ⏑⏑́⏑̂ | ⏑⏑́⏑– | –⏑́⏑– (vgl. Nub. 96 πνιγεύς ⏑–). Com. Frg. adesp. 664 περίθες σεαυτῷ τὸν πνιγέα, ⏑⏑́⏑– | –⏑́⏑̂. Arist. Frg. 299, 1 τρέχ' εἰς τὸν οἶνον ἀμφορέα κενὸν λαβών, ⏑⏑́⏑– | ⏑⏑́⏑̂ | ⏑⏑́⏑–. Alexis Frg. 115, 3 στρωματέα καὶ γύλιον αὐτοῦ, ⏑́⏑̂– | ⏑̂⏑–– (dazu Kock „si Alexis sic scripsit, primus α accusativi nominum in ευς desinentium corripuit", aber damit werden die übrigen Stellen nicht aus der Welt geschafft). Theophilos 1, 3 τὸν τροφέα, τὸν σωτῆρα, δι' ὃν εἶδον νόμους, –⏑̂⏑– | ⏑̂ | –⏑́⏑–. Euphron 3, 1 ἐπὰν δὲ καλέσῃ ψυχέα τὸν ψυκτηρίαν, ⏑⏑́⏑̂ | –⏑̂⏑– | –⏑́⏑–. So können auch die dactylischen Formen nicht als Cretici und die päonischen als Doppeliamben gemessen werden, sondern erstere vertreten die Stelle von Spondeen, letztere von Bacchien. Soph. Ai. 1293 Ἀτρέα δ' ὃς αὖ σ' ἔσπειρε, ⏑⏑̂⏑–, nicht ⏑⏑̃⏑–. Frg. 434 Πηλέα τὸν Αἰάκειον. Eur. Andr. 22 Πηλέα δ' ἀνάσσειν γῆς. Iph. A. 949 Νηρέα φυτουργὸν Θέτιδος. Bakch. 1070 Πενθέα

δ' ἱδρύcαc. Herc. f. 619 Θηcέα κομίζων. Arist. Ran. 863 καὶ νὴ Δία τὸν Πηλέα γε καὶ τὸν Αἴολον, – ⏑ ⏓ – | – ⏓ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏓. Soph. Ai. 104 ἔγωγ' Ὀδυccέα τὸν cὸν ἐνcτάτην λέγω, ⏑ ⏑ ⏑ – | ⏓ ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ –. Eur. Rhes. 977 ἔπειτ' Ἀχιλλέα Θέτιδοc ἐν πένθει ποτέ, ⏑ ⏑ ⏑ – | ⏓ ⏓ ⏑ – | – ⏑ ⏓. Iph. A. 1341 τί δὲ τέκνον φεύγεις; Ἀχιλλέα τόνδ' ἰδεῖν αἰcχύνομαι, ⏓ ⏑ – – | – ⏑ – ⏓ | ⏑ ⏑ – – | ⏑ ⏑ –. Elidiert wird dieses ᾰ bei zwei späteren Komikern: Philemon Frg. 80 ἠγόραcα νῆcτιν κεcτρέ' ὀπτὸν οὐ μέγαν und Machon bei Athen. XIII. 577d τὸν βαcιλέ' εὐμελῶc κελητίcαι ποτέ. Es ist deshalb die Behauptung Herodians bezüglich der Quantität des ᾰ nicht richtig und es kann nur die Mittelzeitigkeit desselben zugestanden werden. Von Natur war dieses ᾰ unstreitig kurz; vielleicht aber hat die Länge desselben im Accusativ der Eigennamen auf κλῆc den Anlass geboten, dass man es auch in dem gleichen Casus der Substantive auf εύc lang gebrauchte, sowie umgekehrt auch das ᾰ im Accusativ der Substantive auf κλῆc kurz gebraucht wurde, wie in Ἡρακλέα Pind. Ol. 10, 16. Arist. Ran. 463. 523. Anth. Pal. IX, 391, 5. Anth. Plan. 234, 3. Σοφοκλέα Arist. Ran. 76. Simmias 1, 1.

## II.

Nach der Lehre der alten Grammatiker sind die einsilbigen Substantive auf ῡc (μῦc, cῦc, δρῦc) Perispomena und haben im Genetiv kurzes ῠ, von den mehrsilbigen haben nur ὁ ἰχθῦc, ἡ ὀφρῦc und ὀcφῦc den Circumflex, auch ἰξῦc nach dem ὀνομαcτικὸν Herodians, während eben derselbe in der καθολικὴ προcῳδία der Betonung ἰξύc das Wort redet, vgl. Herod. I, 238, 7. II, 625, 6. 936, 25. Bekk. An. 1195. Langes ῡ haben im Nominativ alle Substantive, die ihren Genetiv auf ῡοc bilden (πίτυc, χέλυc), die mit kurzem ῠ haben im Genetiv ὕοc (χλαμύc, πελαμύc). Ausnahmen sind νηδύc bei Kallim. in Dian. 160, νηδύν bei Eur. Andr. 356, vgl. Herodian II, 762, 1 ff.

Auch diese Angaben bedürfen einer Correctur. Die einsilbigen Wörter haben im Nominativ und Accusativ Singular langes ῡ und auch dementsprechend den Ton, ebenso die zweisilbigen ὀcφῦc, ὀφρῦc, auch ἰχθύc (wie jetzt allgemein betont wird), ἰcχύc und πληθύc. Von den übrigen Substantiven, die im Genetiv ῡοc haben, werden die beiden Endungen bald lang, bald kurz gebraucht, und zwar von den älteren Epikern in der Regel lang, von den Dramatikern und späteren Epikern je nach Bedürfnis lang oder kurz, im Gegensatz zu der von Herodian aufgestellten Regel, der nur zwei

Ausnahmen davon anführt. Bei den Epikern ist zwar die Länge der beiden Endungen in der Regel durch ihre Stellung im Verse (in der Trithemimeres, Penthemimeres und Hephthemimeres) gerechtfertigt; es kommen aber auch Stellen vor, wo dieselben in der Thesis lang gebraucht werden, wie Z 79 πᾶcαν ἐπ' ἰθύν ἐcτε. Λ 305 πληθύν, ὡc ὁπότε νέφεα. Υ 421 κάρ ῥά οἱ ὀφθαλμῶν κέχυτ' ἀχλύc· οὐδ' ἄρ' ἔτ' ἔτλη. Φ 127 ἰχθύc, ὅc κε φάγῃcι. 303 πρὸc ῥόον ἀίccοντοc ἀν' ἰθύν, οὐδέ μιν ἴcχεν. c 407 βρωτὺν οὐδὲ ποτῆτα. Solon 27, 8 ἰcχύν, ἥν τ' ἄνδρεc. Nikand. Alex. 416 νηδύν, οἷά τε πολλὰ. Anth. Pal. VII, 595, 2 πληθὺc οἰχομένη. XI, 199, 1 ἰχθὺν ὁ γρυπόc, so dass die natürliche Länge nicht in Zweifel gezogen werden kann.

Bei den Tragikern kommen die meisten derartigen Formen entweder am Versende vor, wie auch bei anderen Dichtern vereinzelt, so ἀγορητύν θ 168. γένυν Eur. Phoen. 1160. 1380. Suppl. 1219. Alk. 1012. Troad. 1147. Bakch. 438. 698. Hel. 373. Herc. f. 253. γένυc Soph. El. 485 (ch.). ἐλεητύν ξ 82. ἐλεητύc ρ 451. ἰθύν π 403. ἴτυν Eur. Ion 210. Arist. Av. 212. ἰcχύν Aisch. Ag. 74. Pind. Frg. 84, 3. ἰcχύc Aisch. Pers. 590. Λίβυν Eur. Hel. 170. νέκυν Soph. Ai. 1356. Ant. 26. 426. 467. 1071. Eur. Phoen. 1629. 1670. Hipp. 786. El. 1276. Frg. 781, 3. νέκυc Soph. Oed. C. 621. Ant. 515. El. 443. Eur. Phoen. 1745. Frg. 781, 63. 783. νηδύν ι 296. Eur. Bakch. 527 (ch.). ὀιζύν ξ 415. υ 196. ὀφρύν Aisch. Cho. 285. Eur. Kykl. 657. cτάχυν Aisch. Suppl. 761. Pers. 821. Frg. 304, 7. Eur. Phoen. 939. Suppl. 448. Kykl. 121. Bakch. 264. 750. Frg. 520. cτάχυc Aisch. Frg. 305, 7. Eur. Suppl. 31. Frg. 362, 22. χέλυν Aisch. Frg. 320. Eur. El. 837 oder an ungerader Stelle im Trimeter, wo neben der Kürze auch die Länge gestattet ist, so: Aisch. Prom. 212 ὡc οὐ κατ' ἰcχὺν οὐδέ. Eur. Iph. A. 648 μέθεc νυν ὀφρὺν ὄμμα. El. 573. οὐλὴν παρ' ὀφρύν, ἥν ποτ' ἐν. 965 καλῶc ἄρ' ἄρκυν εἰc μέcην. Frg. 108 πλήcαc δὲ νηδὺν οὐδ' ὄναρ. 781, 1 πυρόc τ' ἐρινὺc ἐν νεκροῖc. Arist. Ach. 591 οὐ γὰρ κατ' ἰcχύν ἐcτιν. Alexis 15, 16 τὸν ὀπτὸν ἰχθὺν ἐπριάμην Dionys. 2, 20 δειπνοῦντα, πότε δεῖ καὶ τίν' ἰχθὺν ἀγοράcαι. Philemon 79, 9 ὀπτῶν τὸν ἰχθύν, οὐδὲ πιcτευθήcομαι. Com. Frg. adesp. 1253 cῦκον μετ' ἰχθύν, ὄcπριον δὲ μετὰ κρέα. Axionikos 8, 2 θερμὸν ἰχθύν ἐπαναπλάττων, ἡμίβρωτα λείψανα –́ ⏑ – ⏓ | ⏖ ⏑ – – | –́ ⏑ – ⏑ | –́ ⏑ ⏑. An allen diesen Stellen steht nichts im Wege, die beiden Endungen als Längen gelten zu lassen.

Die entscheidenden Stellen sind folgende:

1. Formen mit langer Endsilbe: ἀχλύς Υ 421. Hes. Scut. 264. ἀκοντιστύν Ψ 622. βρωτύν Τ 205. c 407. γένυν Eur. El. 1214. Frg. 534, 6. ἐρινύς Aisch. Sept. 887. Eur. Med. 1389. Frg. 781, 1. ἰθύν Ζ 79. Φ 303. ἰσχύς Aisch. Pers. 12. ἰσχύν Solon 27, 8. Aisch. Cho. 721. Soph. Ai. 118. Eur. Herakl. 157. Ion 1004. Menand. 449. Ἴτυν Soph. El. 148. ἰχθύς Φ 127 Arist. Frg. 302, 1. Arat. 387. Dionys. 3, 9. Philemon 79, 4. Damox. 2, 20. ἰχθύν Pherekr. 120. Antiphan. 166, 7. Alexis 125, 1. Menand. 544, 2. Archedikos 2, 8. Oppian Kyn. I, 50. Hal. II, 200. Anth. Pal. XI, 199, 1. XII, 241, 1. Κάπυν Υ 239. κλιτύν ε 470. μνηστύν π 294. τ 13. νέκυς Σ 180. Χ 386. Anth. Pal. VIII, 45, 3. 198, 2. νέκυν Β 492. Η 84. Ρ 277 (ῥερύοντο). 394. 692. 724. Ψ 110. Apoll. Rh. IV, 1534. Quint. Sm. 3, 265. νηδύς Anth. Pal. VI, 244, 6. Anth. Plan. 234, 3. νηδύν Nikand. Alex. 416. Oppian Kyn. III, 150, 157. Quint. Sm. 9, 189. ὀρχηστύν Ν 731. ὀσφύν Menand. 129, 5. 319, 12. ὀφρύν Philemon 174. Anth. Pal. VII, 440, 6. XI, 75, 2. πληθύς Β 278. Ο 305. Anth. Pal. VII, 595, 2. πληθύν Β 143. Λ 305. Ρ 31. Υ 197. Oppian Kyn. III, 135. Hal. IV, 396. Quint. Sm. 1, 569. χέλυς Hymn. 3, 33. χέλυν Hymn. 3, 24. 153.

2. Formen mit kurzer Endsilbe: Ἄλυν Apoll. Rh. II, 953. ἄρκυς Aisch. Ag. 1116. βότρυς Nikand. Alex. 372. Anth. Pal. IX, 220, 4. βότρυν Nikand. Alex. 185. Anth. Pal. V, 227, 2. 287, 6. VI, 72, 2. VII, 20, 2 (Simonides). 24, 8. εὔβοτρυν IX, 668, 9. γένυς Eur. Phoen. 63. Arat. 330. Oppian Hal. I, 250. V, 259. 354. Anth. Pal. IX, 272, 3. γένυν Soph. Phil. 1205. Eur. Bakch. 1186. Theokr. 14, 69. Oppian Kyn. II, 504. Hal. V, 167. 486. Anth. Pal. XII, 25, 3. 26, 4. γῆρυς Soph. Oed. R. 186. γῆρυν Eur. Rhes. 294. 609. Troad. 441. Backh. 178. Anth. Pal. VII, 55, 5. 203, 2. μελίγηρυν μ 187. Simon. 148, 9. Orph. Arg. 418. Anth. Pal. VII, 44, 3. IX, 88, 3. τετράγηρυν Terpand. 5. μειλιχόγηρυν Tyrt. 12, 8. Ζέλυν Apoll. Rh. I, 1042. θρῆνυν Ο 729. ρ 409. 462. ἴτυς Ε 724. Ἴτυν Aisch. Ag. 1145. Soph. El. 148. ἰσχύν Pind. Nem. 12, 31. ἰχθύν Theokr. 21, 49. κλιτύς Eur. Hipp. 227. Bakch. 409 (ch.). Κότυν Anaxandrides 41, 31. Λίβυς Pind. Pyth. 9, 17. Eur. Herc. f. 684. λιγνύς Soph. Ant. 1129 (ch.). Eur. Frg. 781, 42. νέκυς Theokr. 22, 177. Bion 1, 71. Oppian Hal. II, 70. Anth. Pal. VII, 38, 1. 168, 3. 186, 4. 271, 3. 288, 1. 319, 1. 374, 1. 496, 5 (Simonides). 734, 1. VIII, 46, 4. 112, 4. 171, 5. IX, 575, 4. X, 63, 2. νέκυν Eur. Or. 1585. Phoen. 1295. Alk. 599. Suppl. 70. Apoll. Rh. IV, 480. Nikand. Ther. 405. Quint.

Sm. 3, 308. 728. Oppian Kyn. I, 483. III, 378. 447. Hal. II, 112. 638. IV, 256. Anth. Pal. VII, 55, 1. 207, 7. 287, 1. 367, 1. 371, 2. 427, 1. 468, 4. 638, 3. 707, 1. 739, 5. VIII, 191, 4. 192, 3. 198, 1. 241, 1. IX, 231, 6. 243, 5. 294, 4. 385, 24. XI, 274, 4. XIV, 114, 2. XV, 5, 7. 6, 7. Append. 197, 5. νηδὺc Aisch. Cho. 757. Kallim. in Dian. 160. νηδὺν Eur. Andr. 156. Kykl. 574. πίτυc Kallim. in Dian. 201. in Cer. 28. Theokr. 1, 134. 4, 49. Mosch. 3, 8 πίτυν Anth. Pal. VI, 57, 3. IX, 131, 1. Anth. Pal. XII, 1. στάχυc Apoll. Rh. III, 1338. Theokr. 10, 47. Anth. Pal. XI, 59, 6. στάχυν Arat. 97. Kallim. in Dian. 130. in Cer. 137. Apoll. Rh. I, 688. III, 1389. 1391. IV. 989. Orph. Argon. 872. Anth. Pal. IX, 362, 25. εὔcταχυν V, 276, 8. Orph. Arg. 485. χέλυc Arat. 268. Kallim. in Apoll. 16. χέλυν Eur. Alk. 447. Bion. 3, 8. Oppian Hal. V, 396. 404. Orph. Argon. 1283. Anth. Pal. VI, 118, 4. Anth. Plan. 220, 3. ὀφρύν Anth. Pal. VIII, 159, 2 gegen den sonstigen Gebrauch, sowie auch χρύcοφρυν bei Archestratos (Athen. VII, 328b).

Kurz sind auch die Endungen derjenigen Wörter, welche im Genetiv und Dativ Singular und im Plural kein ῡ haben: πῆχυν Λ 375. Ν 583. Φ 166. Eur. Rhes. 7. Herakl. 728. Nikand. Ther. 927. Tryphiod. 521. Anth. Pal. VI, 204, 1. IX, 584, 7. Append. 202, 3. πέλεκυν Eur. Hek. 1279. πρέcβυc Aisch. Ag. 530. Soph. Oed. C. 124. Eur. Phoen. 376. Anth. Pal. VI, 93, 1. VII, 130, 2. 498, 7. 536, 1. 708, 5. IX, 438, 3. πρέcβυν Eur. Iph. A. 1228. πέλεκῡ̄ν P 520, πελεκῡ̄c (ὡc) Γ 60 und πουλύc Ν 507 haben langgebrauchte Endsilbe vermöge ihrer Stellung im Verse.

## III.

Bei Ovid, dem kein zweiter römischer Dichter an Glätte und Eleganz in der Form gleichkommt, gibt es fast keinen Hexameter, der auf ein einsilbiges Wort endigt, dem nicht noch ein anderes einsilbiges Wort vorhergeht, so dass zwischen dem fünften und sechsten Fuß eine Diärese besteht. Hier sei gleich bemerkt, dass etsi, mecum, sicut, quare und ähnliche, als Composita, nicht gezählt sind, ebenso wenig wie est, wenn es das e abstößt: damnum'st, secunda'st, sondern nur solche Stellen, wo das einsilbige Schlusswort als volle Silbe zählt, und so ist auch si qua'st (Met. 13, 137) mitgerechnet, denn quast muss als einsilbiges Wort betrachtet werden.

Zwischen den einzelnen Dichtungen Ovids herrscht insoferne ein Unterschied in diesem Gebrauche, als die Amores (4), Ars

amandi (4) und die Remed. amor. (2) zusammen nur 10 derartige Stellen aufweisen, dagegen die Fasten 12, die Heroiden 18, die Tristien 24 und die Epist. ex Ponto 25, die späteren Dichtungen also eine Zunahme zeigen. Dass die Metamorphosen die meisten (66) derartigen Stellen enthalten, erklärt sich durch ihren größeren Umfang und den Umstand, dass sie ganz in Hexametern gedichtet sind und nicht in Distichen wie die übrigen.

Verhältnismäßig ist die Anzahl der vorkommenden einsilbigen Schlussworte bei Ovid eine geringe; die einsilbigen Formen von *sum* machen fast die Hälfte aus, dazu kommen noch die einsilbigen persönlichen Pronomina, Formen von quis und qui, die Partikeln non, nunc, si, außerdem je einmal sic, tam, ai, os, plus, stant. Wir wollen die Stellen vollständig anführen:

non *es* Met. 10, 353.

fas *est* Trist. III, 5, 27. IV, 10, 89. hic est Her. 12, 5. Met. 13, 593. huic est Ep. ex P. IV, 10, 41. haec est Fact. 6, 101. hac est. Met. 12, 618. hoc est Met. 7, 12. Ep. ex. P. II, 9, 7; 17. hinc est Fast. 1, 439. mens est Amor. III, 4, 5. Met. 7, 712. mos est Fast. 2. 283. nil est Ep. ex P. I, 5, 53. non est Her. 4, 89. 5, 1. Amor. II, 4, 13. Art. am. 2, 447. Rem. am. 329. Met. 2, 189. 3, 478. 4, 53. 9, 385. 467. 13, 585. Fast. 2, 673. 765. 5, 347. Trist. II, 149. III, 4, 55. V, 11, 19. Ep. ex P. II, 2, 5. IV, 9, 103. nunc est Fast. 6, 639. os est Trist. V, 4. 5. quis est Fast. 4, 365. sors est Met. 9, 657. vix est Ep. ex P. IV, 12, 43.

haec *sunt* Met. 13, 264. non sunt Her. 19, 209. Met. 14, 361.

quam *sim* Met. 8, 55. ne sim 12, 202. non sim Her. 21, 47.

an *sit* Met. 10, 254. cui sit Ep. ex P. I, 1, 17. cum sit Her. 20, 91. Ep. ex. P. II, 9, 13. fas sit Met. 2, 57. haec. sit 4, 132. nec sit 7, 559. non sit Trist. III, 7, 29. Ep. ex P. II, 2, 59. nunc sit Art. am. 1, 619. qui sit Met. 11, 279. quae sit 14, 318. quid sit Ep. ex P. II, 3, 17.

quid *sint* Fast. 5, 721. quot sint Met. 13, 823.

a *me* Her. 20, 27. ad me Trist. V, 13, 15. aut me Her. 18, 189. in me Amor. III, 7, 55. Met. 7, 860. Trist. V, 11, 21. Ep. ex P. III, 7, 11. nec me Amor. I, 15, 5. Met. 11, 669. Ep. ex P. III, 3, 31. seu me IV, 15, 35. ut me Her. 17, 123.

nec *mi* Met. 9, 191.

at *tu* Met. 1, 678. et tu Her. 10, 5. nec tu 15, 103. Ep. ex P. IV, 9, 133. quas tu Her. 19, 31. sed tu Rem. am. 359.

a *te* Ep. ex P. IV, 10, 75. de te Her. 17, 197. in te Met. 8, 65. ne te Fast. 2, 491. nec te Met. 8, 111. Trist. V, 4, 37. per te Met. 7, 436. Fast. 3, 777. quin te Trist. V, 9, 25.

nec *vos* Art. am. 2, 595.

a *se* Met. 8, 862. et se Her. 16, 71. ex se Halieut. 107.

ah *quam* Met. 6, 621. aut quis Ep. ex P. II, 9, 41. de qua Trist. II, 3, 371. et quo Trist. V, 7, 43. et quos I, 1, 79. et quae Met. 2, 763. Fast. 3, 195. Trist. V, 4, 27. et qua Met. 6, 255. iam quae Met. 9, 789. in quem Ibis 611. in quo Trist. III, 10, 73. nec qui IV, 1, 89. nec quo II, 3, 67. ne quis Ep. ex P. III, 4, 65. pro quo Met. 14, 678. sed qui 12, 93. si quis 4, 354. 9, 256. Ep. ex. P. I, 7, 49. 10, 19. si qua Trist. I, 1, 77. II, 3, 329. si qua'st Met. 13, 137. si quid Ep. ex P. III, 4, 43. ut quae Met. 1, 605.

cur *non* Met. 4, 592. quem non 1, 452. quae non 1, 499. qua non Ep. ex P. III, 1, 57. sed non Her. 19, 147. si non 20, 95. Met. 1, 696. 3, 271. 627. 8, 782. 10, 212. 11, 706. Trist. IV, 4, 49.

at *nunc* Trist. V, 6, 15. qui nunc Her. 16, 97. quae nunc Met. 9, 590.

aut *si* Met. 5, 519. nec si Art. am. 3, 445. quam si Her. 19, 101.

ai *ai* Met. 10, 215. perque *os* 12, 434. quo *plus* 5, 65. cui *sic* 9, 280. sic *stant* 12. 401. nec *tam* 9, 5.

Diesen 146 Stellen stehen nur 11 gegenüber, an welchen dem Schlusswort ein zwei- oder mehrsilbiges Wort vorausgeht und zwar nur in den Metamorphosen, Tristien und den Briefen aus dem Pontus: *morer* vos Met. 7, 520. *apud* quos Trist. II, 433. Ep. ex P. I, 3, 81. *quibus* nos IV, 9, 101. *siderum* nox Met. 15, 31. *extulerat* Sol. 7, 663. *vulnificus* sus 8, 359. *aequoreus* rex 8, 603. *semicaper* Pan 14, 515. *abdiderat* Sol. 15, 30. *Aonius* fons Ep. ex P. IV, 2, 47.

Ganz anders ist es bei den übrigen Dichtern des Ciceronianischen und Augusteischen Zeitalters. So finden sich unter den 7393 Versen des Lukrez 271 mit einsilbigem Worte am Ende und darunter nur 115, wo dem einsilbigen wieder ein einsilbiges Wort vorausgeht: I, 232. 297. 361. 410. 435. 445. 621. 729. 751. II, 17. 87. 125. 177. 241. 478. 522. 525. 586. 715. 774. 810. 849. 868. 896. 918. 925. 968. 984. 1017. 1050. 1085. 1125. 1156. III, 56. 96. 115. 137. 199. 221. 267. 299. 317. 424. 585. 642. 645. 702. 716. 723. 729. 815. 846. 932. 934. 1007. 1066. IV, 29. 144. 232. 257. 288. 290. 294. 315. 340. 436. 507. 508. 533. 559. 584. 688.

692. 801. 805. 885. 936. 954. 994. 1051. 1144. 1158. 1176. V, 195. 279. 294. 319. 362. 377. 497. 857. 1069. 1440. VI, 238. 325. 393. 432. 534. 582. 693. 740. 841. 877. 896. 898. 911. 936. 938. 976. 979. 985. 1028. 1052. 1061. 1080, also nicht einmal die Hälfte.

Zweisilbige: I, 13. 33. 304. 328. 339. 443. 485. 508. 697. 728. 738. 813. 893. 923. 978. II, 57. 95. 123. 185. 378. 416. 565. 892. 900. 1044. 1046. III, 3. 8. 17. 29. 58. 89. 101. 152. 202. 209. 211. 219. 453. 477. 546. 583. 609. 610. 651. 684. 703. 726. 762. 981. 1048. III, 179 = 907. 195. 198. 499. 520. 615. 679. 758. 961 1053. 1154. 1156. V, 9. 104. 111. 206. 252. VI, 37. 71. 87. 139. 249. 279. 288. 299. 383. 402. 560. 620. 663. 704. 861. 866. 917. 1055. 1220.

Dreisilbige: I, 440 *facict* quid. 626 *quoniam* sunt. 812 *alimur* nos. II, 437 *Veneris* res. 526 *similes* sunt. 791 *variis* ex. 820 *pariter* sunt. III, 159 *animi* vi. 355 *docuit* nos. 441 *aliqua* re. 450. 788 *animi* vis. 515 *tribui* vult. 581 *animae* vis. 643 *hominis* vis. 838 *erimus* tum. 883 *alium* se. 993 *oculos* est. IV, 88 *aliae* res. 229 *eadem* quae. 233 potuit res. 261 *aliquae* res. 313 *etiam* quod. 917 *opera* sit. 1033 *hominis* vis. V, 134. 563 *animi* vis. 323 *recipit* res. 545 *aveat* res. 845 *Veneris* res. 881 *etiam* nunc. VI, 161 *lapidem* si. 166 *moveant* res. 781 *homini* res. 1074 *operam* des.

Viersilbige: I, 116 *insinuet* se. 216 *interemat* res. 245 *materies* est. 613 *deminui* iam. 716 *Empedocles* est. II, 412 *organici* quae. 720 *dissimiles* sunt. 757 *principiis* est. 799 *propterea* quod. 835 *propterea* fit. 1018 *discrepitant* res. 1069 *confieri* res. III, 1043 *aetherius* sol. IV, 314 *propterea* quod. 601 *dividitur* vox. 863 *consequitur* rem. 1157 *Lampadium* fit. V, 25 *Arcadius* sus. 215. 267. 281. 389 *aetherius* sol. 333 *navigiis* sunt. 855 *mobilitas* est. 1045 *notities* est. 1054 *tantoperest* re. VI, 53 *propterea* quod. 89. 385 *extulerit* se. 804 *fervidior* vis. 999 *pelliciat* vim. 1103 *discrepitant* res.

Cicero vers. Arati: 153 *ex* se. 429 *prae* se. 57 *equi* vis. 64. 189 *curriculo* nox. 264 *curriculum* sol.

Catull hat nur wenige solche Verse: 67, 9 *nunc* sum. 43 *quae* mi. 68, 41 *in* re. 83, 5 *est* res. 88, 5 *non* est. 107, 7 *hac* res. 111, 3 *par* est. 64, 315 *opus* dens. 66, 63 *deum* me. 91 *tuam* me. 107, 5 *refers* te, ein drei- oder viersilbiges Wort findet sich an zweitletzter Stelle weder bei ihm noch bei Tibull und Properz, bei ersterem auch kein zweisilbiges Wort und bei letzterem nur eines.

Tibull I, 4, 63 *ni* sint. IV, 10, 1 *de* me. 11, 5 *quum* tu.

Properz: I, 4, 5 *et* tu. 13. *et* quae. 19 *nec* te. 12, 19 *fas* est. III, 7, 1 o tu. 8, 41 *haec* est. 10, 19 *cum* sis. 13, 1 *quid* fles. 29 *et* me. 14, 9, *de* te. 18, 15 *sed* me. 23, 11 a qua. 26, 1 *nec* tu. 31, 23 *cum* iam. IV, 1, 9 a me. 31 *et* tu. 2, 15 *quis* te. 7, 3 in *me*. 8, 59 a te'st. 14, 9 *post* te. 17, 33 *et* qua. 23, 13 *an* tu. V, 5, 7 *in* me. III, 20, 17 *amor* qui.

Dagegen sind Vergil und namentlich Horaz im Gebrauch einsilbiger Wörter am Ende des Hexameters nicht sparsam gewesen und es finden sich auch vor dem Endworte zwei- und mehrsilbige Wörter bei ihnen nicht selten.

Vergil: Aen. I, 77. 181. 603. II, 163. 217. III, 151. 695. IV, 224. V, 372. 624. VI, 117. 466. VII, 310. 643. 708. 790. VIII, 400. IX, 57. 440. 491. 512. 532. X, 9. 231. XI, 3. 16. 164. 170. 429. XII, 48. 231. 360. 526. 565. Ecl. 5, 83. 6, 9. 7, 35. 9, 48. Georg. 1, 314. 370. 2, 49. 103. 3, 133. 358. 428. 474. 484. 4, 71. 84. Culex 223. 269. 287. Ciris 204. 264. Catalecta 14, 1. 5. Est et non 8. Vir bonus 16. Maecenas 1, 3, 139, zusammen 60 Stellen mit vorhergehendem einsilbigen Wort.

Zweisilbige: Aen. I, 105. 151. II, 355. III, 375. IV, 132. 314. V, 481. 638. VI, 346. VII, 592. VIII, 679 (et *magnis* dis). IX, 320. 723. X. 107. 228. 259. 361. 734. 771. 802. 843. 864. XI, 373. 632. XII, 552. 851. Ecl. 3, 62. 8, 106. Georg. 1, 247. 3, 468. Culex. 107. 202. Ciris 520.

Dreisilbige: Aen. I, 65 *hominum* rex = II, 648. X, 2. 743. — Georg. 2, 321 *rapidus* Sol. Est et non 19 *quotiens* lux.

Viersilbige: Aen. II, 250 *Oceano* nox. III, 390. VIII, 43 *ilicibus* sus. VI, 846 *restituis* rem. VIII, 83 *conspicitur* sus. Georg. 1, 181 *exiguus* mus. 313 *imbriferum* ver. 3, 255 *exacuit* sus. Culex 252 *Bistonius* rex. Est et non 9 *subiciet* non.

Horaz: Sat. I, 1, 17. 46. 69. 82. 96. 101. 2, 18. 22. 25. 49. 69, 81. 96. 116. 117. 3, 19. 21. 77, 78. 91. 94. 125. 4, 3. 14. 23. 31. 32. 43. 46. 56. 67. 93. 95. 100. 102. 105. 116. 120. 130. 133. 134. 5, 5. 78. 87. 6, 2. 44. 52. 60. 87. 98. 112. 119. 120. 128. 130. 7, 20. 34. 9, 1. 5. 16. 69. 73. 10, 5. 9. 25. 34. II, 1, 6. 42. 60. 65. 82. 83. 84. 2, 5. 7. 40. 108. 127. 3, 6. 28. 31. 34. 41. 51. 92. 97. 152. 183. 213. 232. 241. 260. 265. 270. 306. 322. 5, 35. 45. 47. 59. 106. 107. 109. 6, 51. 53. 72. 7, 3. 32. 92. 104. 117. 8, 4. 48. 58. 61. 80. Epist. I, 1, 11. 23. 24. 36. 48. 50. 76. 77. 2, 3. 34. 35. 37. 38. 51. 60. 65. 3, 25. 32. 4, 9. 5, 21. 23. 6, 12 29. 7, 63. 8, 13. 11, 12. 29. 12, 8. 14, 4. 5. 22. 15, 25. 16,

12. 32. 33. 40. 17, 1. 3. 4. 19. 23. 31. 35. 45. 18, 16. 17. 29. 33. 76. 20, 7. II, 1, 84. 175. 180. 2, 3. 13. 14. 18. 38. 124. 153. ad Pisones 12. 78. 89. 149. 169. 181. 248. 272. 291. 292. 309. 329. 348, zusammen 189 Stellen mit vorhergehendem einsilbigen Wort.

Zweisilbige: Sat. I, 1, 56. 81. 2, 100. 3, 5. 9. 10. 13. 30. 56. 121. 4, 29. 41. 64. 125. 5, 56. 102. 6, 66. 90. 100. 114. 7, 19. 33. 9, 19. 62. 67. 10, 15. 16. 72. II, 1, 55. 75. 2, 18. 23. 106. 3, 94. 120. 185. 187. 273. 324. 5, 2. 5. 96. 108. 6, 2. 6. 36. 44. 75. 7, 47. 63. 79. 98. 8, 71. Epist. I, 1, 8. 66. 70. 2, 26. 30. 6, 13. 31. 7, 53. 60. 11, 17. 12, 5. 25. 14, 2. 16, 75. 17, 20. 56. 18, 32. 67. 108. II, 2, 75. 99. 203. ad Pisones 40. 52. 131. 222. 328. 426. 468.

Dreisilbige: Sat. I, 1, 62 *habeas* sis. 92 *habeas* plus. 94 *facias* quod. 2, 107 *similis* nam. 131 *egomet* mi. 3, 32 *melior* vir. 124 *sapiens* est. 128 *sapiens* qui. 4, 70 *metuas* me. 74 *medio* qui. 110 *patriam* rem. 122 *facias* hoc. 142 *veluti* te. 5, 59 *faceres* quum. 9, 57 *hodie* si. 10, 78 *cruciet* quod. 89 *placeant* spe. II, 2, 71 *variae* res. 3, 80 *propius* me. 135 *furiis* quam. 177 *facias* id. 217 *adimat* ius. 4, 6 *repetes* mox. 7, 78. *valeat* nam. Epist. I, 1, 65 *facias* rem. 5, 25 *coëat* par. 14, 11 *odio* sors. 15, 33 *timidis* nil. 16, 27 *populum* tu. 76 *manicis* et. 18, 19 *Dolichos* plus. 50 *valeas* et. 20, 20 *tenui* re. II, 1, 152 *etiam* lex. 2, 24 *etiam* quod. 57 *faciam* vis. ad Pisones 135 *operis* lex. 148 *medias* res. 270 *numeros* et. 361 *propius* stes. 432 *animo* sic.

Viersilbige: Sat. I, 2, 8 *ingluvie* rem. 77 *poeniteat* te. 97 *officient* res. 120 *exierit* vir. 4, 57 *eripias* si. 103 *liberius* si. 112 *dissimilis* sis. 141 *auxilio* quae. 6, 27 *impediit* crus. 7, 13 *divideret* mors. 9, 38 *inteream* si. 47 *dispeream* ni. II, 2, 87 *mollitiem* seu. 3, 202 *abstinuit* vim. 277 *praecipitat* se. 6, 54 *exagitent* me. 7, 51 *sollicitum* ne. 8, 37 *liberius* vel. 73 *ingenium* res. Epist. I, 5, 6 *imperium* fer. 6, 39 *Cappadocum* rex. 7, 35 *altilium* nec. 16, 6 *adspiciat* sol. 67 *deseruit* qui. 68 *obruitur* re. 17, 42 *experiens* vir. 18, 65 *crediderit* te. 81 *praesidio* qui. 99 *utilium* spes. II, 2, 151 *audieras* cui. ad Pisones 139 *ridiculus* mus. 314 *officium* quae. 410 *alterius* sic.

Wir finden sogar einmal ein fünfsilbiges Wort Sat. I, 3, 81, *ligurricrit* ius, was sich kein zweiter Dichter gestattet hat.

Zum Beweis, wie sehr der Gebrauch einsilbiger Wörter am Ende des Hexameters von der Individualität der einzelnen Dichter

abhängig ist, sollen hier noch drei Dichter aus dem ersten Jahrhundert nach Chr. ohne bestimmte Wahl in Betracht gezogen werden.

Iuvenal hat in 3841 Versen an 284 Stellen ein einsilbiges Schlusswort. Diesem geht an 155 Stellen ein einsilbiges, an 51 ein dreisilbiges mit anapästischem Rhythmus und an 44 ein viersilbiges mit choriambischem voraus. Zweisilbige gebrauchte er nur an 33 Stellen: 2, 115 *erat* iam. 3, 273 ad *coenam* si (Dispondeen am Ende auch 1, 52. 2, 145. 3, 17. 49. 120. 4, 53. 87. 6, 80. 246. 296. 429. 620. 9, 111. 10, 88. 151. 304. 332. 11, 68. 71. 133. 12, 117. 121. 14, 115. 165. 326. 329. 25, 36). 305 *agit* rem. 4, 140 *forent* an. 5, 15 *duos* post. 72 *tamen* te. 166 *dabit* iam. 6, 339 *fugit* mus. 395 *apud* vos. 406. *modis* quot. 440 *cadit* vis. 457 *putat* nil. 649 *quibus* mons. 7, 194 *enim* quae. 8, 37 *adhuc* est. 98 *erat* par. 191 *potest* qui. 215 *facit* rem. 232 *tamen* vos. 10, 240 *tamen* sunt. 302 *potest* plus. 310 *tui* quem. 349 *dabunt* di. 11, 137 *apud* quem. 12, 126 *vides* quam. 13, 38 *prius* quam. 160 *dies* et. 14, 38 *enim* vel. 105 *fuit* lux. 226 *penes* te. 316 *tamen* quae. 15, 98 *mihi* gens. 130 *pares* sunt.

Persius hat unter 553 Versen 25 mit einem einsilbigen Endwort und zwar außer 5, 68 *aliud* cras. 143 *ruis* quo. 1, 136 *Calliroen* do und 5, 74 *tesserula* far nur solche, in denen dem einsilbigen wieder ein einsilbiges Wort vorhergeht: 1, 8. 28. 34. 43. 55. 61. 81. 2, 9. 10. 69. 3, 72. 85. 4, 19. 5, 84. 98. 174. 179. 187. 6, 19. 25. 48.

Silius Italicus hat das einsilbige Endwort gemieden, denn unter seinen 12180 Versen sind nur 36 mit einsilbigem Schluss, und wenn 16, 615 *agunt* nos nicht wäre, so fände sich bei ihm kein Vers, der vor dem einsilbigen Schlusswort ein anderes als ein einsilbiges hätte. Die Stellen sind: 1, 598. 653. 2, 295. 576. 3, 200. 425. 4, 782. 6, 437. 518. 588. 7, 35, 236. 8, 319. 9, 35. 10, 70. 287. 315. 502. 11, 254. 326. 532. 553. 12, 261. 13, 242. 655. 862. 15, 103. 362. 650. 16, 88. 410. 540. 17, 163. 222. 380.

Noch mehr Dichter der späteren Zeit heranzuziehen war nicht beabsichtigt, das Ergebnis würde auch dadurch schwerlich ein anderes geworden sein. So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, Martial 50mal am Ende des Hexameters – | –, 5mal ⏑ – | –, IX, 35, 11. XI, 52, 1. 83, 1. XII, 17, 9 *apud* me. XI, 84, 17 *habet* cor.

## IV.

Catull hat im 64. Gedicht allein 30 Verse (unter 408) mit dispondeischem Ausgang, außerdem noch 65, 23. 66, 3. 41. 57. 61. 68, 65. 87. 89. 109. 116, 3 (ein Dodecasyllabus). Die Zahl dieser Verse hat Lucian Müller in seiner Ausgabe noch um einen vermehrt:

68, 105 quo tibi tum casu pulcherima *Laudamia.*

Aber schon die beiden Pentameter 68, 74 Protesilaeum *Laudamia* domum und 80 doctast amisso *Laudamia* viro hätten auf die Unhaltbarkeit dieser Schreibweise hinführen müssen. Es kann also nur angenommen werden, dass Lāudamia an diesen drei Stellen als fünfsilbiges Wort angesehen werden soll, dem steht aber der sonstige Gebrauch bei lateinischen Schriftstellern entgegen. Denn die vom griechischen λαός gebildeten Eigennamen nehmen nur in dem Fall ū statt ō an, wenn dieses den zweiten Theil des Wortes bildet (Agesilāus, Archelāus, Menelāus, Protesilāus), bildet es aber den ersten Bestandtheil, dann behält es sein ō (Laomedon, Laocoon, Laodice, Laomache). Auch die anderen Dichter haben ausnahmslos Laodamia:

Verg. Aen. 6, 447 Euhadnenque et Phasiphaen; his *Laodamia.*
Ovid Her. 13, 2 Aemonis Aemonio *Laodamia* viro.
13, 36 indue regales, *Laodamia*, sinus.
13, 70 parcere me iussit *Laodamia* sibi.
Art. am. 2, 356 Phylacides aberat, *Laodamia*, tuus.
Trist. I, 5, 20 aut comes exstincto *Laodamia* viro.
Ep. ex P. III, 1, 110 esset dux facti *Laodamia* tui.

Linz. J. LA ROCHE.

# Die handschriftliche Überlieferung der hesiodischen Theogonie.

Behufs Feststellung des Verhältnisses der wichtigeren Hesiod-Handschriften zu einander und ihres Wertes für die Constituierung des Textes war eine Neuvergleichung derselben ein dringendes Bedürfnis, da nur auf diesem Wege ein verlässliches Bild der Überlieferung und ihrer Geschichte zu gewinnen ist. Ich habe die Lösung dieser Aufgabe zum Zwecke einer kritischen Neubearbeitung der hesiodischen Gedichte während des letzten Jahrzehnts versucht und die Handschriften, welche einigermaßen von Bedeutung schienen, neuen, zum Theil wiederholten Collationen unterzogen. An dieser Stelle möchte ich die Ergebnisse meiner Untersuchung der handschriftlichen Quellen der Theogonie vorlegen, über welche, wie ich glaube, sich nunmehr ein klares Bild gewinnen lässt.

## A. Papyrusreste.

Erst in neuester Zeit sind uns gerade die ältesten Zeugen der handschriftlichen Überlieferung wie der Erga, so auch der Theogonie bekannt geworden, die uns das alte Wunderland Ägypten in seinen Gräberschätzen bewahrte. Da die beiden Papyrusfragmente, welche ich meine, das Pariser und Londoner, bereits Gegenstand ausführlicher Erörterung gewesen sind,[1]) so werde ich mich hier darauf beschränken, ihren Wert für die Kritik kurz zu besprechen.

[1]) Vgl. Wilcken, Sitzungsber. d. k. preuß. Akad. d. Wiss. B. 39, 1887, p. 809 sqq.; dazu meinen Aufsatz: ‚Die neuen Papyrusfragmente d. Hesiodos' in den Wien. Stud. X (1888) p. 261 sqq.; über das Londoner Fragment Kenyon, ‚Fragm. d'Hésiode sur un papyrus' in Revue de philologie, XVI 1892, p. 181 sqq.

Der Rest der antiken, dem IV.—V. Jahrhundert angehörigen Papyrushandschrift der französischen Nationalbibliothek zu Paris, die wir A nennen, umfasst leider nur mehr ein kleines Stück des Gedichtes (V. 75—145 incl.). Der Verlust des übrigen Theiles ist umsomehr zu beklagen, als auch der vorhandene geringe Bruchtheil des ehrwürdigen Denkmals hinreicht, um die Güte des Textes zu erkennen. Für die Reconstruction der alten Tradition bildet er einen wertvollen Baustein; selbst aus den erhaltenen rund 70 Versen kann man mit großer Wahrscheinlichkeit nachweisen, dass die Handschrift der Repräsentant eines anderen Astes der Überlieferung ist, als es der Archetypus unserer dem Mittelalter angehörigen jüngeren Codices war, welche, wie wir sehen werden, auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. So weit wir bei dem geringen Umfange der Überreste des Papyrus urtheilen können, übertraf die Qualität dieser Handschrift diejenige des genannten Archetyps an Güte.

Auf die abweichende Gestaltung des Textes lässt sich aus folgenden Gründen schließen:

1. A enthält gegenüber dem Consensus der mittelalterlichen Codices evident richtige Lesarten: V. 84 οἵ⟩ δέ τε λα⟨οί; als antik wird diese Lesung erwiesen durch die übereinstimmenden Zeugnisse des Aristeides II 131 (Dind.) und Themistios IX 121 d (= 145 Dind.) gegenüber dem νυ der sonstigen handschriftlichen Überlieferung. — An Stelle des unzulässigen οἵά τε Μουσάων ἱερὴ δόσις in V. 93, gibt A τοίη, wie längst schon Guyet gefordert hatte. Den Versuch einer Verbesserung zeigt D, die beste vollständige Handschrift, wo das hinter οἵα (sic) stehende Wörtchen, offenbar τε, mit Tinte verschmiert ist. — In V. 94 liest man richtig ἐκ γάρ τοι Μουσέων κτλ., eine Fassung, die unterstützt wird durch die Handschriften der Scholien zu Pindars Nemeen III 71 (p. 72 Abel) u. zw. den ältesten Cod. *B* (= Vaticanus 1312) des XII. Jahrhunderts und *D* (= Laurent. XXXII 52) des beginnenden XIV. Jahrhunderts; desgleichen durch den Cod. Gottingensis der Scholien zu Pindars Pythien IV 313 (II 1, 362 Boeckh); die späteren Hesiod-Codices weisen die Corruptel ἐκ γάρ τοι Μουσάων auf, (was Triklinios, dessen Conjectur auch am Rande von L zu lesen, in ἐκ γὰρ Μουσάων veränderte); so liest man auch in dem Citat des Cornutus (Handschriften-Familie a und b) und in einzelnen Grammatikercitaten. Selbständig steht der Fassung von A gegenüber die Lesart des Themistios VII 9 c (= 107 Dind.) und XIII 170 b (= 208

Dind.), der den ganzen Vers in einer abweichenden Form gibt: ἐκ μὲν Μουσάων καὶ Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο.

2. A gibt vorzügliche Lesungen, denen in den übrigen Handschriften zwar alte Varianten gegenüberstehen, die sich jedoch als minderwertig herausstellen. Dahin gehört V. 87 αἴ⟨ψ⟩ά κε (früher schon von Peppmüller, Philol. Anzeiger XIV 505 sq., vermuthet), statt αἶψά τε, das der grammatischen Erklärung Schwierigkeiten bereitet; doch geht auch dies auf das Alterthum zurück, wie die Anführungen bei Epiktetos Diss. II 12, 16 (= 139 H. Schenkl), Aristeides II 131 Dind. und Stobaios II c. 4 s. 1 (= II 26 Wachsm.) beweisen. — Von besonderem Wert ist V. 91 ἀν' ἀ⟨γ⟩ῶνα, durch das Scholion Ven. B zu Hom. Ω 1 (vgl. auch das Schol. Townl. zu d. St.) als interessanter böotischer Idiotismos documentiert: frühzeitig muss dieser gewiss echten Fassung auf Grund der Homerstelle θ 173 von irgend einem Grammatiker ἀνὰ ἄστυ gegenübergestellt worden sein, das im Texte aller übrigen Handschriften und bei Stobaios II c. 4 s. 1 (= II p. 126 Wachsm.) gelesen wird.

3. Mehr formaler Natur ist eine Differenz der Überlieferung in V. 126, wo A ἶσον ἑωυτῇ bietet, das auch Theophilos ad Autol. II 6 p. 84 A (= 60 Otto) bewahrte; alle andern Quellen geben das von manchen Kritikern beanstandete ἶσον ἑαυτῇ (= ἶσον ἑ' αὐτῇ[3]). Hier sei auch einer Probe guter alter Orthographie in A gedacht, ΘΥΙΟΝ in V. 131.

4. Es mangelt jedoch auch nicht an Divergenzen, wo die Tradition des Papyrus zurückstehen muss. Dies gilt von V. 91, wo am Schlusse an Stelle von ἱλάσκονται auf Grund des homerischen Verses θ 173 εἰσορόωσιν (ΕΙCΟΡ..C..) eindrang; auf anderes Unbedeutende wie 101 ΥΜΝΕ⟨υ?⟩CΑΙ statt ὑμνήσῃ ist kein Gewicht zu legen.

5. Bedeutsam für den Unterschied der zwei Quellen ist der Umstand, dass A den V. 111 nicht kennt; dieser fehlt nicht etwa zufällig, da er wegbleiben kann, ohne dass die grammatische Construction mangelhaft würde (denn das Subject zu δάσσαντο in V. 112 kann aus 108 θεοί entnommen werden). Es muss eine Recension im Alterthum gegeben haben, die diesen Vers nicht enthielt, weil auch Theophilos ad Autol. II 5 p. 83 C (= p. 58 Otto) und Hippolytos Philos. c. 26 (Doxogr. Gr. p. 574, 19 Diels) ihn nicht anführen.

---

[3]) Vgl. meinen Aufsatz ‚Zu Hesiodos' Theogonie', Wien. Stud. XVI (1894), p. 220.

Diese Umstände werden genügen, um die oben aufgestellte Behauptung als berechtigt zu erweisen. Gehört somit A einem andern Aste der Tradition an, als der Archetypus unserer Pergament- und Papierhandschriften, so besteht doch zwischen der beiderseitigen Überlieferung ein inniger Zusammenhang, der auf eine gemeinsame ältere Quelle hindeutet; allerdings ist derselbe in einzelnen der Codices infolge Eindringens jüngerer Verderbnisse mitunter verwischt. Es möge hier auf ein paar Belege hingewiesen werden. Von Interesse ist zunächst V. 80 ἡ γὰρ καὶ βασιλεῦσιν κτλ.; diese gemeinsame Lesart von A und allen übrigen Codices wird bestätigt durch die Citate des Dion von Prusa II 24 (= I 21 Arnim), Themistios IX 121 d (= 145 Dind.) und des Aristeides II 131, 23 Dind. (bei letzterem beginnt das Citat wenigstens noch mit καί); Abweichungen gestatteten sich Plutarch. Moral. 801 e (= V 69 Bernard.), welcher ἡ δή und Stobaios, der ἡ μέν γάρ schrieb. — Am Schlusse von V. 144 lautet die gemeinsame Fassung aller Handschriften οὕνεκ' ἄρα σφέων (in A ist erhalten ΟΥΝ.....ΩΝ), wogegen die Citate im Etym. Mag. v. Κύκλωπες p. 544, 7, im Etym. Gud. c. 352, 43 und den Hom. Epim. bei Cramer Anekd. Oxon. I 254 und II 456 willkürlich οὕνεκ' ἄρ' αὐτοῖς geben. — Zusammenhang wenigstens mit der besten mittelalterlichen Tradition begegnet z. B. in V. 102, wo sich in A (ΔΥCΦΡΟCΥ....) und den ältesten Quellen der letzteren (Cod. CD, dann von den jüngeren in L) δυσφροσυνέων findet, an dessen Stelle die Corruptel δυσφρονέων und δυσφρονάων trat. — In V. 83 γλυκερὴν χείουσιν ἐέρσην steht A bezüglich des letzten Wortes in Übereinstimmung mit den wichtigsten Handschriften CD, ferner EF, wofür auch Themistios IX 121 d = 145 Dind. eintritt, wogegen die übrigen unserer mittelalterlichen Codices hier die durch Aristeides II 131 Dind. und Stobaios bezeugte, antike, aber auf einer Verwässerung des Textes beruhende Variante ἀοιδήν überliefern. — Ja selbst in Corruptelen begegnet sich A mit der anderen Tradition: V. 81 gibt er ganz ebenso wie die älteste und beste vollständige Handschrift D τιμήσουσι mit der nachträglich vorgenommenen Correctur zu τιμήσωσι, die auch in D ersichtlich ist; alle übrigen Codices haben τιμήσουσι. Die Zeugnisse der Schriftsteller zeigen beide Lesarten.

Haben wir so den kritischen Wert des ältesten Papyrusfragmentes zu würdigen versucht, so wäre ein Urtheil über den zweiten, etwa dem IV. Jahrhunderte entstammenden Londoner Papyrusüberrest des Brittischen Museums N. CLIX, den ich B nenne, bei dessen Geringfügigkeit gewagt; liegen doch nur Theile der

Verse 210—238 und 260—270 vor. Immerhin scheint auch dies Fragment einer anderen Recension anzugehören als der Archetypus unserer mittelalterlichen Codices. Wir finden zunächst in V. 210
T
die Lesart ΜΕΘΟΠΙCΘΕΓΕ⟨νέcθαι⟩ für μετόπιcθεν ἔcεcθαι. Einen Gewinn bedeutet die Bestätigung einer Ansicht Bergks (Griech. Literaturgesch. I 102 Anm. 138), wornach der V. 228 ursprünglich analog dem homerischen λ 612 gelautet hat Ὑcμίνας τε Μάχας τε Φόνους τ' Ἀνδροκτασίας τε.[3]) Die den später zu erwähnenden Classen Ω und Ψ zuzuzählenden Codices geben theils φόνους τε μάχας τ' (Ω bc) theils φόβους τε μάχας τ' (Ωa Ψ). Dagegen scheint das in V. 267 auftretende ΩΚΥΡΟΗ⟨ν⟩ für Ὠκυπέτην der übrigen Tradition nicht sowohl, wie Kenyon meinte, eine Variante für den bei ‚Apollodoros' I 9,21,7 (= p. 41,21 Wagner) vorliegenden Harpyiennamen Ὠκυθόη zu sein (vgl. Fragm. 80), sondern vielmehr auf Verwechslung mit dem entsprechenden Okeanidennamen (siehe Vers 360) zu beruhen.

In formaler Beziehung ist in B beachtenswert die phonetische Schreibweise ΑΜΦΙΛΛ⟨ο⟩ΓΙΑC in V. 229, welche die metrische Längung veranschaulicht; ebenso ist in unserem besten vollständigen Codex D über ἀμφιλογίας von erster Hand noch ein weiteres λ hinzugesetzt; vgl. übrigens ἀμφιλλεγομένων auf einer kretischen Inschrift bei Cauer Delect. inscr.[2] 120, 11 und ἀμφελλέγον auf einer megarischen bei Collitz, Dialectinschr. 3025, 4.

Hinsichtlich des Zusammenhanges mit der durch die jüngeren Codices repräsentierten Tradition möge auf zwei Ausdrücke verwiesen werden, welche verdächtigt worden sind, aber durch B sich als weit zurückreichende Lesarten ergeben: V. 212 ἔτικτε δέ (das in der Gruppe Ω c fehlt), wofür Mure (Hist. of the l. litter. of anc. Greece II 414) ἔπειτα δέ schreiben wollte, und V. 224, wo Φιλότητα (B ΦΙΛΟΤ...) nunmehr eine neue Stütze fand (Δολότητα ein Gebilde späterer Zeit — vgl. Sib. Orak. V 362 — Guyet, Κακότητα Peppmüller Rhein. Mus. XL 463). Gut hat Schoemann Opusc. II 461 auf Ciceros Zeugnis verwiesen, welcher de deor. nat. III 17, 44 unter den Wesen, die als Kinder des Erebos und der Nyx[4]) erwähnt werden, vor Dolor Metus Labor Invidentia ‚Amor', vor Fraus ‚Gratia' nennt.

---

[3]) Vgl. Kenyon Revue de philol. XVI (1892) p. 188 und meine Auseinandersetzung Wien. Stud. XVI (1894) p. 222.

[4]) Cicero a. a. O.: *quos omnes Erebo et Nocte natos ferunt.*

## B. Mittelalterliche Überlieferung.

Zwischen den eben angeführten kleinen Überresten noch antik zu nennender Niederschriften und der mittelalterlichen Theogonie-Überlieferung klafft die Lücke einer ganzen Reihe von Jahrhunderten, aus denen uns kein Zeugnis über deren Gestaltung vorliegt, da die zeitlich nächsten bislang bekannten Handschriften erst dem XII., resp. XIII. Saeculum angehören.

Diese Textesquellen gehen, mögen sie unter einander auch mancherlei Divergenzen zeigen, auf einen Archetypus zurück, der, wie wir sahen, mit der im Papyrus A (von B muss abgesehen werden) nicht in dem Verhältnisse steht, dass wir ihn als Glied derselben Handschriftenfamilie bezeichnen könnten; A und der Archetypus (X) repräsentieren vielmehr zwei Hauptclassen, von denen die erstere einen gewiss reineren Text bot. Innerhalb der von X ausgegangenen Tradition machen sich wieder zwei Typen geltend, wonach die mittelalterlichen Handschriften, die einen einigermaßen besseren Text liefern, in zwei Sippen zerfallen, die wir als Ω und Ψ bezeichnen werden. Von ihnen ist Ω die beiweitem wichtigere: unter den ihr nach untrüglichen Merkmalen zuzuzählenden Codices scheiden sich aber wieder gewisse Familien, u. zw. drei, durch gewisse Eigenthümlichkeiten von einander. Am besten ist natürlich der Text in der durch die ältesten Quellen repräsentierten erhalten, während die beiden anderen ihr an Güte ziemlich nachstehen. Für die Sippe Ψ sind ähnliche Gruppen nicht namhaft zu machen.

Außerhalb dieser Eintheilung müssen zwei weitere jüngere Textformen bleiben, welche ohne eigentliche Bedeutung für die Constituierung des Textes, immerhin von einigem Interesse für die späte Geschichte desselben sind. Sie beruhen auf Vermischung der in Ω und Ψ gebotenen Überlieferung und weisen zugleich eine weitere Verschlechterung derselben aus, die nicht bloß in Verderbnissen durch Abschreiber, sondern auch in willkürlicher Interpolation ihren Grund hat; letztere hat namentlich in der von dem Byzantiner Demetrios Triklinios herrührenden Recension in ziemlichem Ausmaße platzgegriffen.

Es wurde oben bemerkt, dass die mittelalterlichen Codices auf eine letzte gemeinsame Quelle zurückgehen. Dies ergibt sich einerseits aus gewissen Anhaltspunkten, welche die Überlieferung

resp. Reihenfolge ganzer Verse betreffen, andererseits aus der Übereinstimmung sämmtlicher Handschriften in Bezug auf bestimmte Fehler im Texte oder sonstige Eigenthümlichkeiten.

Von großer Wichtigkeit für die Erkenntnis dieser Thatsache ist zunächst die Stelle V. 721 sqq. Hier liegt zuvörderst der V. 721 im Texte überliefert vor durch zwei Familien der Sippe Ω (a und b) und durch die Classe Ψ in der Fassung τόccον (τόcον Cod. H) γάρ τ' (δ' αὖ Ω b) ἀπὸ γαίης (γῆς D, hier = Ω a) ἐc Τάρταρον ἠερόεντα. In einer Gruppe von Ω (c) gieng der Vers verloren, insoferne der Hauptvertreter derselben, Cod. G ihn überhaupt nicht kennt, während er in dem anderen für diese Stelle in Betracht kommenden Repräsentanten H erst secundär, wie wir sehen werden, Eingang fand. Die beiden folgenden Verse 723 und 724 werden wenigstens im eigentlichen Texte des Archetyps beider Classen gefehlt haben; sie finden sich nämlich im Contexte von Ωa und c und ebenso auch in dem der Classe Ψnicht vor, wohl aber kam nachmals in der ältesten dieser Handschriften D ein Nachtrag hinzu (aus einer bei der Niederschreibung des Textes unbemerkt gebliebenen Ergänzung am Rande der Vorlage?). Es findet sich nämlich am unteren Rande V. 723 hinzugeschrieben, welchem V. 721, aber diesmal mit ἴcον δ' αὖτ' beginnend, und 724 beigefügt sind. In der Haupthandschrift der Familie Ω b (Cod. E) erscheinen diese in D nachgetragenen Verse bereits in den Text selbst aufgenommen und zwar unter Hinzunahme von 725 in der Reihenfolge 723, 725, 721 in derselben veränderten Fassung und 724; durch vorgesetzte Buchstaben wurde aber die Reihe 723, 721, 724, 725 als die richtige markiert, welche in dem zweiten Vertreter von Ω b (Cod. F) thatsächlich vorliegt. Es ist zu vermuthen, dass in einem älteren Exemplar, welches die Vorlage für die Handschriften der Familie Ω b bildete, die beiden Verse gleichfalls nachgetragen waren und und dann in den jüngeren Abschriften ihren Platz im Texte selbst erhielten, während diese Ergänzung in die Gruppe Ω c und die Classe Ψ keinen Eingang fand. Denn dass ein minderwertiger Vertreter von Ω c (Cod. H) scheinbar eine Ausnahme macht, ist nicht von Belang.

In diesem Codex nämlich ist, u. zw. von zweiter Hand, V. 723 zwischen den Zeilen eingefügt, V. 724 aber, für den der Raum nicht reichte, am Rande hinzugesetzt. Der in jener oberwähnten Ergänzung nochmals auftauchende V. 721 zeigt gegenüber dem im eigentlichen Texte stehenden eine abweichende Form: ἴcον δ' αὖτ' ἀπὸ γῆς (D, γαίης Ωb) ἐc Τάρταρον ἠερόεντα. Und in

dieser geänderten Gestalt wurde dann der Vers 721 in Cod. H an Stelle des ersten Typus aus der Ergänzung eingesetzt. Die Quelle für H war in diesem Falle eine Handschrift der Gruppe Ω b, weil diese in V. 724 für ἐννέα δ' αὖ — ἐννέα γάρ οἱ gibt, was auch in H im Texte steht; doch sind dann unter γάρ οἱ Tilgepunkte gesetzt und δ' αὖ über diese Worte geschrieben. Die ursprüngliche Form des Eingangs von V. 721 ist also wohl τόccον γάρ τ' ἀπὸ γῆc κτλ. Der Gedanke ‚denn so weit ist's von der Erde zum Tartaros' (nämlich so weit, als der Himmel über der Erde) ist tadellos. In ἴcον δ' αὖτ' des wiederholten Verses 721 aber müssen wir eine Variante sehen (aus der auch δ' αὖ im Texte von Ω b stammt), die offenbar dem Bestreben entsprang, den Eingang des Verses gegenüber 720 zu differenzieren. Zu ἴcον für τόccον trat das geschmacklose δ' αὖτ' (vielleicht aus δ' ἄρ τ' entstanden, da eine junge Handschrift τ' ἄρ τ' bietet) an Stelle des wohlbegründeten γάρ τ'.

Weist die Gestaltung der V. 721 sqq. in Ω und Ψ auf eine bestimmte Qualität des Archetypus an dieser Stelle hin, so kann man betreffs des V. 774 sagen, dass ihm dieser gänzlich unbekannt war. Unter den Codices dieser beiden Classen bietet ihn nur einer, H, und dieser erst von zweiter Hand, die ihn nachträglich in der Fassung ἰφθίμου δ' ἀίδαο καὶ ἐπαινῆc Περcεφονείηc hinzusetzte. Da auch sein Muster V. 768, den die sonstige Überlieferung kennt, in H erst von derselben zweiten Hand in ganz der gleichen Fassung (mit ἀίδαο gegen sonstiges 'Αίδεω) vorliegt, so darf man vermuthen, dass der Schreiber dieser Verse selbst der Urheber der Interpolation nach V. 773 ist, indem er meinte, πυλέων ἔκτοcθεν in diesem Verse brauche noch eine nähere Bestimmung.[5]) Erst in den Handschriften mit contaminiertem Text taucht dieser Vers wieder auf.

Bei weitem wichtiger für die Annahme einer Urhandschrift als Quelle von Ω Ψ ist der Umstand, dass alle zugehörigen Codices gewisse gemeinsame Fehler enthalten, die demgemäß schon in jenem Exemplar vorhanden gewesen sein müssen. Dahin gehört V. 31 sq. ἐνέπνευcαν δέ μοι αὐδὴν (wofür ich μ' ἀοιδὴν vorschlug[6])

[5]) Übrigens ist auch V. 768 offenbar nicht ursprünglich und mit Recht von Wolf und Hermann verdächtigt worden (vgl. Hom. κ 534 λ 47). Das nachhinkende καὶ ἐπαινῆc Περcεφονείηc will zu θεοῦ χθονίου gar nicht passen; Ficks Änderung von θεοῦ zu Διόc (Hesiods Ged. 75) ist jedoch trotz Διὶ χθονίῳ Erg. 465 keineswegs nothwendig.

[6]) Wiener Stud. XVI (1894) p. 219.

| θείην, ἵνα κλείοιμι κτλ.; die Conjectur Goettlings (in der 2. Aufl.) θέσπιν auf Grund von Hom. α 328 θ 498 (Hom. Hymn. Herm. 442), wo θέσπιν ἀοιδήν vorliegt, unter Bezugnahme auf Lukianos diss. c. Hesiod. 1 (= III 209 Jac.) ‚τὴν θεσπέσιον ἐκείνην ᾠδήν' und Aristeides II 498 Dind. ‚ἀλλὰ καὶ θεσπεσίην (scil. αὐδὴν) πάλιν αὖ προσέθηκε' trifft gewiss das Richtige. — In V. 148 τρεῖς παῖδες μεγάλοι καὶ ὄβριμοι fehlte τε vor καί, das Hermann (Opusc. VI 163) mit Recht verlangte, zweifellos schon im Archetyp. Auch in dem Scholiencitate bei Cramer Anekd. Par. III 6 mangelt es. — Allgemein ist ferner die Corruptel in V. 196 ἀφρογένειάν τε θεάν; offenbar entstammt sie gleichfalls der gemeinsamen Quelle von Ω und Ψ. Reiz hat ἀφρογενέα hergestellt, vgl. Orph. Hymn. εὐχὴ πρὸς Mουσ. 11 ἀφρογενής τε θεά. — In den Versen 243 und 248 erscheint der Name der Okeanine Πρωτώ zweimal; an einer dieser Stellen muss also schon im Archetyp sich ein Fehler vorgefunden haben. Da das Hemistichion Δωτώ τε Πρωτώ τε in V. 248 durch Hom. Σ 43 gestützt wird, betraf er wohl den erstgenannten Vers; auch der Scholiast (Flach p. 236) und der Verfasser der byzantinischen Exegese (Flach p. 387) lasen dort bereits Πρωτώ; am ehesten ist mit Reiz Πλωτώ zu schreiben, eine Namensform, die auf einem Skyphos des Xenotimos bei Conze Antike Denkm. I 59 (1888) begegnet; dasselbe hatte für V. 248 Gyraldus (Opp. omn. I 167, 45) schon 1580 vermuthet. — Aus der ältesten Vorlage unserer Codices muss ferner stammen die unzulässige Fassung des V. 245 Κυμοθόη Σπειώ τε θοὴ θαλίη τ' ἐρόεσσα[7]), wofür Valckenaer (zu Ammon. p. 165) nach Hom. Σ 40 Θόη θ' Ἁλίη τ' (Aristarchs Lesart) vorschlug. — Auch das allen Handschriften gemeinsame ζαθέων ἀνέμων in V. 253 muss im Archetyp gestanden sein. Der Scholiast hat wohl nach seinen Worten ‚ἄγαν πνεόντων' (Flach p. 237) noch das Richtige gelesen, das von Bergk (Philol. XXXII 563) mit ζαέων gefunden sein dürfte. — Während die handschriftliche Tradition mitsammt der Exegesis (Flach p. 388) in V. 258 Πουλυνόμη (πολυνόμη J) neben Αὐτονόη gibt, weist ‚Apollodoros' I 2, 7 (= p. 8 Wagner) durch einen gewichtigen Theil der Überlieferung auf Πουλυνόη (Πολυνόη), wornach Hesiod, wie schon Muetzell (de emend. Theog. Hes. 265) sah, zu verbessern ist; das ist denn auch durch Peppmüller geschehen. — Verdunkelt war wohl die ursprüngliche Lesart in V. 326 Φῖκ' ὀλοήν schon im Archetyp; die Varianten der einzelnen Handschriftenfamilien, die wir später noch berühren werden, weisen

[7]) Vgl. Wiener Stud. XVI (1894) p. 222 sq.

darauf hin, dass darin auch σφίγγα (als Glosse?) gelesen wurde. Die echte Form ist im Scholion (Flach p. 247, 3, vgl. 117, 34) erhalten, woraus sie in Handschriften mit contaminiertem Text recipiert wurde. — Die unbedeutenden Verderbnisse in V. 340, wo hinter Ἀχελώϊον das nothwendige τ' mangelt und in V. 418, wo das unmetrische ἕσπεται (ἕπεται H J) statt ἕσπετο geboten wird, sind durch Triklinios behoben worden; sie müssen schon im Archetyp Eingang gefunden haben. — Auf diese Urquelle geht auch in V. 537 ..προὔθηκε Ζηνὸς νόον ἐξαπαφίσκων: eine einzige Handschrift (L der Sippe Ψ) hat auf dem Wege der Conjectur den metrischen Fehler beseitigt, indem die ursprüngliche Lesart, die ohne jeden Zweifel ebenfalls Ζηνὸς lautete, ausradiert und in die Rasur hinein διὸς geschrieben wurde. — Den gleichfalls dem Archetyp anzurechnenden Verstoß in V. 628 σὺν κείνοισι νίκην τε καὶ ἀγλαὸν εὖχος ἀρέσθαι wollte schon Triklinios durch die Schreibung σὺν κείνοις νίκην τε beheben; Muetzell (de emend. Theog. Hes. p. 162) schlug vor νίκην σὺν κείνοισι κτλ. unter Hinweis auf Asp. 339 und Hom. H 203, neuestens Fick (Hesiods Ged. p. 39), σὺν κήνοισι κράτος τε καὶ κτλ. — In V. 656 heißt es in der handschriftlichen Überlieferung ὅτι περὶ μὲν πραπίδες κτλ.; obzwar ich selbst früher versucht habe, diese auffällige Längung zu vertheidigen (Neue Beitr. z. Technik des nachhom. Hexam. p. 38), sehe ich jetzt hierin eine auf dem Itacismus beruhende Verderbnis, die schon der Quelle unserer Sippen Ω und Ψ anhaftete; Hermanns (Opusc. VI 180) Conjectur ὅ τοι wird durch Parallelen aus Homer Θ 32, 463, Σ 197 wirksam unterstützt. — Von Interesse für die in Rede stehende Frage ist die Stelle V. 658—660. Die in Ω und Ψ überlieferte Reihenfolge der Verse ist (im Gegensatze zu der Umstellung, die in dem jüngeren Cod. Colleg. Emmanuelis von Cambridge vorgenommen wurde, 659, 658, 660) die richtige, da deren Inhalt den vorausgehenden Versen 651—653 in umgekehrter Ordnung genau entspricht. Dann aber muss am Eingange des V. 659 bereits im Archetyp der genannten Handschriftenclassen eine Verderbnis vorhanden gewesen sein, denn ἄψορρον δ' ἑαυτις, wie Ω bietet, kann wegen δ' nicht richtig sein; in der Sippe Ψ ist deshalb bereits eine Remedur versucht worden, ἄψορον ἑαυτις mit Weglassung des δ'; allein da dann mindestens ἄψορρον̄ ἑαυτις gelesen werden müsste, hätten wir hier eine für die vorliegende rhythmische Wortform (– – ⏑) in einem so alten Denkmal sehr auffallende Längung einer consonantisch auslautenden Kürze vor folgendem vocalischen Anlaut. Es ist daher auf dem Wege der Emendation Abhilfe zu

suchen; der Versuch von Stephanus ἄψορρόνδ' befriedigt nicht, ebensowenig Sittl's ἐξαυτῆς ἄψορρον (p. 458 der Ausgabe, mit Berufung auf Hesychios ἐξαυτῆς· παραυτίκα); am besten erscheint Stadtmüllers ἄψορρον δεῦρ' αὖτις (Festschrift zur 36. Philol.-Vers. 1882, p. 65 sq.); oder sollte ἄψορροι ἐξαῦτις zulässig sein? — An die falsche Stelle muss τ' in V. 682 ποδῶν αἰπεῖά τ' ἰωή des scheinbaren Hiatus wegen schon in der Vorlage von Ω und Ψ gesetzt gewesen sein, Hermanns Umstellung ποδῶν τ' heilte den Fehler; ἰωή hatte Digamma-Anlaut. — Weiter ist hier anzuführen V. 691, wo es im Archetyp offenbar καὶ ἀστραπῇ ποτέοντο hieß; so bietet genau K, der Hauptrepräsentant von Ψ, und G (doch ἀστραπὴ), der wichtigste Cod. der Gruppe Ω c; mit weiterer Verderbnis geben F und H καὶ ἀστραπῇ πετέοντο, E gar πετέονται. Den offenkundigen Fehler bemühte man sich zu heilen: ein unglücklicher Versuch mit Hilfe einer Interpolation liegt in der sonst besten Handschrift D vor, καὶ ἀστραπῇ εὖ ποτέοντο, wobei die der jüngeren Sprache angehörige Wortform ἀστραπῇ unberührt blieb; das Richtige gelang dem Corrector von Cod. L (dem zweiten Vertreter von Ψ), der einfach ἀστραπῇ zu ἀστεροπῇ verbesserte. — Belehrend ist ein weiterer Fall in V. 733: hier hieß es allem Anschein nach in der Quelle der beiden Handschriftenclassen τοῖχος δὲ περίκεται ἀμφοτέρωθεν; die Form περίκεται, die wir ansetzen müssen, ergab sich auf einfachem Wege. Oft genug wurde die Aspirata in den Handschriften durch die Tenuis ersetzt, hier kam noch die Ähnlichkeit der Buchstaben χ und κ hinzu; außerdem konnte οι durch Itacismus zu ι werden. Jene Annahme erklärt nun die in den einzelnen Exemplaren von Ω und Ψ vorliegende Schreibweise vollkommen. In der ältesten Handschrift D hatte der Schreiber bereits περ ικ aus dem Text der Vorlage herübergenommen, brach aber dann ab und machte, wie ich nach Autopsie bestimmt versichern kann, aus ι ein ο und aus κ ein ι, worauf er Spiritus und Accent über ι setzte und χεται weiter hinzufügte (χ ist nicht aus einer Buchstabenveränderung hervorgegangen). Dies περ οἴχεται gieng in E über, wo zugleich am Rande die zweite Lesart γρ. περίκειται notiert ist. Diese, die sich als verfehlte Conjectur aus dem unverständlichen περίκεται darstellt, haben alle übrigen Handschriften im Texte. — Schließlich möge noch V. 961 ἣ δέ οἱ Μήδειαν erwähnt werden, ein Fehler, der ebenfalls auf den Archetypus zurückgeht. Guyet hat (Lect. Hes. 183) gut ἣ δή vermuthet (vgl. Hom. φ 24 αἳ δή οἱ, E 24 und Hesiod. Theog. 900 ὡς δή οἱ, κ 24

καὶ δή οἱ an derselben Versstelle); Triklinios schrieb ἡ δέ νύ οἱ, Winterton ἡ δέ τέ οἱ.

Diese Auseinandersetzungen dürften vollauf hinreichen, um einzusehen, dass die beiden Familien Ω und Ψ aus einer gemeinsamen Quelle entsprangen. Der hieraus fließende Strom der besseren Tradition theilte sich aber in diese zwei Arme, zu deren näherer Betrachtung wir nunmehr übergehen, um auf Grund eingehender Erwägung ihren relativen Wert für die Constituierung des Textes bestimmen zu können.

## I. Handschriften der Sippe Ω.

Unter den drei dieser Classe angehörigen Gruppen Ω a, Ω b und Ω c, die durch unverkennbare Merkmale ihre Stammverwandtschaft documentieren, während sie sich von einander wieder deutlich abheben, gebürt die erste Stelle hinsichtlich des Alters sowohl wie der Güte der Überlieferung der

Familie Ω a. Sie überragt die beiden anderen an Wert ganz bedeutend, ohne jedoch zur Feststellung eines gut lesbaren Textes allein auszureichen.

Sie wird hauptsächlich repräsentiert durch die beste unserer vollständigen Handschriften der Theogonie, den Florentiner Codex Laurentianus XXXII 16 des XIII. Jahrhunderts (1281), den wir D nennen wollen; ich habe ihn für meine Zwecke wiederholt zu Florenz neu verglichen u. zw. in den Jahren 1885 und 1891 unter nochmaliger Einsichtnahme im Jahre 1895. Seine Wichtigkeit (auch für andere griechische Epen) ist seit Langem bekannt, ohne dass jedoch seine Stellung innerhalb der handschriftlichen Tradition genauer untersucht und bestimmt worden wäre.

Älter noch sind die Bruchstücke des Gedichtes im Codex supplém. gr. 663 der Pariser Nationalbibliothek, den ich mit C bezeichne. Dieser entstammt dem XII. Jahrhundert. Zuerst hat ihn Sittl besprochen in den Sitzungsberichten der bayer. Akademie (philosoph.-philol. u. hist. Cl. 1889, p. 351 sqq.), nachmals auch Peppmüller gewürdigt.

Die verwilderte Orthographie, in der die Handschrift geschrieben ist, erklärt sich durch ihre Entstehung in einem der Athosklöster, von wo sie nach Paris kam. Immerhin gehört sie trotz der Schreiberfehler zu der besseren Überlieferung, und man muss es sehr bedauern, dass sich nur die Abschnitte V. 72—145 und

450—504 erhalten haben. Durch die Güte der Verwaltung der französischen Nationalbibliothek, welche diesen Codex wie alle noch zu erwähnenden Pariser Hesiod-Handschriften nach meinem Wohnorte Prag übersendete, ward ich in den Stand gesetzt, denselben im Jahre 1892 selbst zu vergleichen.

Diese zwei ältesten mittelalterlichen Textesquellen sind als die verhältnismäßig besten Vertreter der ganzen Classe Ω zu bezeichnen, während die beiden anderen Gruppen, Ω b und Ω c, wie schon erwähnt, bereits eine verderbtere Fassung zeigen.

Die Familie Ω b umfasst Handschriften vom Typus des Florentiner Cod. Laurentianus der Conventi soppressi 158 des XIV. Jahrhunderts und des Cod. 2833 der Pariser Nationalbibliothek aus dem XV. Jahrhundert. Die erstgenannte Handschrift, welche ich mit der Sigle E bezeichne, habe ich im Jahre 1885 an Ort und Stelle, die zweite, die F genannt sein mag, in Prag im Jahre 1891 collationiert. E enthält eine größere Anzahl Marginal- und Interlinearglossen, in denen Varianten anderer Handschriften verzeichnet werden.

Die dritte Familie Ω c wird zunächst am besten vertreten durch den Cod. Vaticanus 915 des XIV. Jahrhunderts, den ich wiederholt zu Rom in den Jahren 1885 und 1895 vergleichen konnte. Ich bezeichne ihn mit der Sigle G. Weiter gehört hierher der Cod. 2772 der Pariser Nationalbibliothek aus dem XV. Saeculum; einer eingehenden neuen Collation wurde diese — im folgenden mit H bezeichnete — Handschrift von mir zu Prag im Jahre 1892 unterzogen. Den dieser sehr nahestehenden unvollständigen Cod. Laurentianus XXXI 32 aus dem XV. Jahrhundert, den wir J nennen wollen, habe ich zu Florenz in den Jahren 1885 und 1895 neu verglichen. Der Text reicht nur bis V. 577 incl.; wie die folgenden zwei leeren Blätter zeigen, brach der Schreiber hier ab.

Es liegt uns nun zunächst ob, den Nachweis zu führen, dass die eben genannten Vertreter der drei Gruppen einer Classe (Ω) zuzuzählen sind. Wir werden zu dem Ergebnis gelangen, dass an einer erheblichen Anzahl von Stellen, wo die zweite Sippe Ψ eine abweichende Fassung ausweist, die erwähnten Handschriften übereinstimmen und somit hier der Consensus von Ω compact der von Ψ gebotenen Überlieferung gegenübersteht. Es betrifft dies theils Lesarten, bei denen die Divergenz auf Corruptel der einen Sippe (in den allermeisten Fällen ist dies Ψ) beruht, theils solche, wo es sich um ältere oder jüngere Doppellesungen handelt.

Für den erstgenannten Fall seien als wichtigere Belege des Consensus von Ω angeführt: 3 καί τε περί, bestätigt durch Etym. Mag. 604, 4 (περί allein auch durch Lukian de salt. 24 = II 152 Jacobitz) Priscian Inst. XIV 34 Etym. Mag. 473, 11; 153 ἄπλητος, 225 τέκε, 235 τε καί, 494 δολωθείς, 608 ἀρηρυῖαν (in D ist es aus ἀρηρεῖαν corrigiert), 610 κε τέτμῃ, 659 ὑπὸ ζόφου ἠερόεντος, 706 κονίην, 732 θύρας, 795 νήυτμος, 908 εἶδος, 911 καλόν; in zweiter Linie sind zu nennen 29 μεγάλου Διός, 30 ἔδον, 154 ὅσσοι γάρ, 210 τοῖο δ' ἔπειτα, 285 δ' ἐν, 297 σπῆι ἔνι, 349 'Αδμήτη, 353 ἐρατή, 358 Τελεστώ, 425 ἀπ' ἀρχῆς, 434 τε, 437 δέ, 443 ἀφείλετο, 478 ἄρ', 569 τηλέσκοπον, 704 ἐξεριπόντος (ἐξερείποντος E, ἐξεριπῶντος H), 711 ἐκλίνθη, 747 ἑστηώς, 768 Περσεφονείης, 798 κῦμα, 870 βορέω, 871 γενεῇ, 913 Περσεφόνην, 920 γείνατ' ἄρ', 940 καδμείη (καδμίη G), 1016 Τυρσηνοῖσιν.

Von besonderem Werte sind hier die in Ω und Ψ enthaltenen Varianten, namentlich die alten. Wir müssen annehmen, dass die letzteren im Archetyp verzeichnet waren und hieraus einerseits in die Classe Ω, anderseits in Ψ Eingang fanden. Dahin gehören 28 μυθήσασθαι (Ψ durch K vertreten γηρύσασθαι; L gibt beides, μυθήσασθαι mit γρ. γηρύσασθαι darüber, vgl. Schol. bei Flach p. 211); 31 δρέψασθαι, von Aristeides II 498 bezeugt, (Ψ δρέψασαι, das Particip kannte offenbar Asklepiades oder Archias Anthol. Pal. IX 64, 3); 295 οὐδὲν ἐοικός (Ψ οὐδὲ ἐοικός), 888 δή ῥα ἔμελλε (mit leichter Verderbnis für ἄρ', was Fick nach Homer ζ 110 und η 18 herstellte, Hesiods Ged. 21), wogegen Ψ mit Chrysippos bei Galenos de Hippocr. et Plat. dogm. III 8 (vol. V 350 Kühn) δή ῥ' ἤμελλε gibt. Durch Eindringen von Varianten jüngeren Ursprungs scheidet sich die Sippe Ψ von Ω in V. 82 ἐείδωσι (alte Lesart, bezeugt durch Dion von Prusa II 24 (= I 21, 10 Arnim), Aristeides II 131 Dind. und Themistios XXI 121 d p. 145 Dind. (Ψ ἐπίδωσι); 102 αἶψ' ὅ γε (so auch Pap. A; Ψ αἶψα δ' ὁ), 175 ὑπεθήκατο (Ψ ἐπεθήκατο), 543 ἀριδείκετ' (Ψ περιδείκετ'), 663 ἀνὰ κρατερὰς ὑσμίνας (Ψ ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ), 889 τέξεσθαι (Ψ τέξασθαι), 938 κύδιμον (Ψ φαίδιμον, aus dem benachbarten V. 940 eingedrungen).

Ebenso beweist die offenkundige Verderbnis, die sich an mehreren Stellen in Ω vorfindet, während Ψ eine bessere Fassung bietet, die selbständige Stellung beider Sippen. So bietet Ω z. B. 703 πίλνατο, 875 ἄησι, 916 αἱ, Corruptelen, die Ψ vermeidet; das Wörtchen καί in V. 878, welches in Ω verloren gieng, hat Ψ bewahrt.

Zu diesen die Zugehörigkeit der oben erwähnten Handschriften zur Sippe Ω documentierenden Merkmalen kommt noch der Umstand hinzu, dass in denselben mehrere Verse, die in Ψ vermisst werden, bewahrt sind; hievon wird später die Rede sein.

Nunmehr werden wir die einzelnen Familien von Ω nach ihren besonderen Eigenthümlichkeiten zu unterscheiden haben. Schon oben wurde die

Familie Ωa als die wertvollste bezeichnet.

1. Die größte Wichtigkeit kommt hier dem Cod. D[8]) zu, der unter allen mittelalterlichen Handschriften die beste Überlieferung bietet. Innerhalb der Sippe Ω bewahrt er allein an einer größeren Zahl von Stellen die richtigen Lesarten oder wenigstens sehr beachtenswerte Varianten.

Dahin gehört V. 34 πρῶτόν τε καὶ ὕστατον αἰὲν ἀείδειν; ὕστατον ist von erster Hand aus ὕστερον, das alle übrigen Codices geben, hergestellt. Der ständige Gebrauch in dieser Sängerformel[9]) (wie Hom. Hymn. XXI 3, Theognis 3 sq., Aratos 14) lässt an der Nothwendigkeit des Superlativs heute niemanden zweifeln. — Wohl begründet erscheint 220 sq. αἵ τ' ἀνδρῶν τε θεῶν τε παραιβασίας ἐφέπουσιν οὐδέ ποτε λήγουσι θεαὶ δεινοῖο χόλοιο: die übrigens, wie die Form des Citates bei Stobaios vermuthen lässt, alte Lesart ἐφέπουσαι (Stobaios' Handschriften I c. 3 s. 38 bei Wachsmuth geben gar ἐφέπουσ' ἀεί), wurde durch das Zusammenrücken des folgenden οὐδέ ποτε, das Hermann Opusc. VI 167 herstellte, in ein Wort (οὐδέποτε) veranlasst, wornach dann ein Particip nothwendig war. Da aber die Hauptthätigkeit der Göttinnen erwähnt wird, erscheint die Anwendung des Particips beiweitem weniger angemessen als die eines Verbum finitum. — Metrisch nothwendig und formell tadellos[10]) tritt uns in D am Eingange von V. 276 der Kosename Σθεννώ entgegen, während die Überlieferung sonst nur die hier unzulässige Form Σθενώ (mit einem Nasal) kennt. Das bislang in den Ausgaben recipierte Σθεινώ[11]) ist in die Theogonie erst

---

[8]) Einzelnes zum Theil mit falscher Auffassung der Lesarten (wie 15 γεήοχον) erwähnte Flach, die beiden ältesten Handschriften des Hesiod (1877) p. 10 sqq.

[9]) Vgl. Peppmüller Rhein. Mus. XL 462.

[10]) Vgl. meine Recension von Ficks ‚Die griech. Personennamen' in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1895 p. 740.

[11]) Man wird nicht zögern dürfen, die Form Σθεννώ auch bei Nonnos in den Text zu setzen, sowohl Dion. XL 229, wo das erste Hemistichion von Theog. 276 Σθεννώ τ' Εὐρυάλη τε wiederkehrt, wie auch XXV 54 Σθεννοῦς

durch Demetrios Triklinios auf dem Wege der Conjectur eingeführt worden. — Einen weiteren allgemein verbreiteten metrischen Fehler vermeidet Cod. D allein, wenn er V. 373 θεοῖcι (sonst θεοῖc), τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουcι bietet. — In V. 567 erscheint in δάκεν δέ ἑ (die Vulgata ist δ' ἄρα) νειόθι θυμόν das Pronomen ἑ in D aus οἱ corrigiert, welch letzteres noch in der Gruppe c unserer Sippe begegnet; δέ ἑ ist dann in einer in ihren besseren Lesarten von D abhängigen jüngeren Handschrift des XV. Jahrhunderts, dem Cod. Collegii Emmanuelis (bei Paley p. XXIX besprochen), nachgeschrieben worden. — Für V. 569 hat meine Neuvergleichung ergeben, dass D thatsächlich das nothwendige ὡc ἴδ' ἐν ἀνθρώποιcι πυρὸc τηλέcκοπον αὐγήν bewahrt hat, u. zw. in der Schreibung ἴὸ ἐν. Früher übersah man dies, weil der Apostroph von ἴδ' und der Spiritus lenis von ἐν zu weit nach rechts geriethen; Orellis Verbesserung ist damit bestätigt. (In Ω b steht ἰὸ' ἀνθρώποιcι mit Wegfall der Präposition.) — Die in D V. 744 vorliegende Fassung Νυκτὸc δ' ἐρεβεννῆc (β aus μ von erster Hand corrigiert) οἰκία δεινά halte ich für gewählter, als das sonst überlieferte καὶ Νυκτὸc ἐρεμνῆc οἰκία δεινά; das formelhalfte Νὺξ ἐρεβεννή findet sich Theog. 213 Erg. 17. Vielleicht ist die zweite Variante durch Anlehnung an 758 ἔνθα δὲ Νυκτὸc παῖδεc ἐρεμνῆc οἰκί' ἔχουcιν veranlasst worden. — V. 762 liest man in D τῶν δ' (δ' lassen die Vertreter der Gruppe Ωc mit Recht weg) ἕτεροc γαίην τε καὶ εὐρέα νῶτα θαλάccηc ἤcυχοc ἀνcτρέφεται.... τοῦ δὲ cιδηρέη μὲν κραδίη κτλ. Wegen τοῦ δέ vermisste man ein correspondierendes μέν und schob es ein; so steht im Hauptvertreter von Ψ, Cod. K, ἕτεροc μὲν γαίην mit metrischem Fehler, weshalb im Cod. L derselben Classe γαίην nachmals zu γᾶν verändert wurde; alle übrigen Handschriften geben scheinbar geglättet ἕτεροc μὲν γῆν. Allein die Lesart von D ist offenbar die ursprüngliche: denn dem epischen Sprachgebrauche entspricht es in der Disjunction ebenso einfach ἕτεροc... ὁ δέ zu sagen, wie ἕτεροc μέν...ὁ δέ. Ein paar Belege mögen dies illustrieren: Hom. θ 374 sq. τὴν (cφαῖραν) ἕτεροc ῥίπτακε ποτὶ νέφεα cκιόεντα, ἰδνωθεὶc ὀπίcω· ὁ δ' ἀπὸ χθονὸc ὑψόc' ἀερθεὶc ῥηιδίωc μεθέλεcκε; Hesiod Theog. 752 ἀλλ' αἰεὶ ἑτέρη γε δόμων ἔκτοcθεν ἐοῦca γαῖαν ἐπιcτρέφεται, ἡ δ' αὖ δόμου ἐντὸc ἐοῦca μίμνει τὴν αὐτῆc ὥρην ὁδοῦ κτλ.; ähnlich wird

μαινομένης und XXX 26ß ἡ Σθεννοῦc ἴδεc ὄμμα; Koechly gibt an allen Stellen die Form mit dem Diphthongen ει, aber wenigstens für XL 229 verzeichnet Ludwich (Herm. XII 296) cθεννώ als Lesart des besten Cod. Laur. XXXII 16.

bei Disjunctionen ἕτερος...ἕτερος δέ gebraucht: Hesiod Fragm. 194, 3 τῷ δ' ἐπ' ὄπισθεν σκύπφον ἔχων ἑτέρῃ, ἑτέρῃ δὲ σκῆπτρον ἀείρας Hom. Γ 103 οἴσετε δ' ἄρν', ἕτερον (ἕτερον μέν ein Theil der Überlieferung mit metrischem Fehler) λευκόν, ἑτέρην δὲ μέλαιναν. — Eine bisher unbeachtete Lesart gibt D in V. 785: das Wasser der Styx, bei dem die Götter schwören, heißt hier πολυόμβριμον (sic), während alle übrigen Handschriften πολυώνυμον bieten. Auf diese letztere Variante bezieht sich das Scholion (p. 278, 33 Flach) ἤγουν ὀνόμαστον, τίμιον ἢ πολλάκις ὑπὸ πολλῶν ὀνομαζόμενον διὰ τοὺς ὅρκους ἢ ἐν πολλοῖς τόποις ὄν. Bergk sah in seiner Abhandlung ‚Die Geburt der Athene' (Kleine phil. Schriften II 703 sq.) in der letzteren Bezeichnung eine Andeutung, dass die ‚Vorstellung des heiligen Götterquells in verschiedene Namen und Gestalten sich zerlegt habe', indem er meinte, dass von Styx oder Trito auch Lethe eigentlich nicht verschieden sein dürfte. Aber in der Theogonie ist diesbezüglich nur von der Styx die Rede. Es scheint mir überhaupt das Epitheton πολυόβριμον ein angemesseneres zu sein. Wird der Schwur bei dem Wasser der Styx — der θεῶν μέγας ὅρκος — gebrochen, so folgt schwere Ahndung, wie der Dichter V. 783 sqq. ausführlich schildert: zu ‚so gewaltigem Eide' (τοῖον ὅρκον V. 805) haben die Götter das stygische Wasser gemacht. Ist es da nicht zutreffend, dessen mächtige Wirkung durch jenes Beiwort anzudeuten? An und für sich kann zu ὕδωρ überhaupt das Epitheton ὄβριμον hinzutreten wie Hom. Δ 453; speciell aber begegnet — der Lesart von D an unserer Stelle ganz analog — im Hom. Hymn. auf Hermes 519 geradezu Στυγὸς ὄβριμον ὕδωρ. Die Varianten πολυόβριμον und πολυώνυμον sind übrigens offenbar beide alten Ursprungs. — Dass die in V. 798 von D allein bewahrte Fassung κακὸν δέ ἑ κῦμα καλύπτει von besonderem Werte ist, ward längst bemerkt. Bevor noch diese Lesart bekannt war, hatten schon Hermann de Hes. Theog. form. ant. 19 und dann Scheer (Rhein. Mus. XXIV p. 623) sie gefordert; sonst ist δ' ἐπὶ κῦμα in Ω b c (ἐπικῦμα Cod. H), δ' ἐπὶ κῦμα — nachträglich υ zu ω hergestellt in Cod. L — in Ψ überliefert. — Hingegen ist eine weitere bemerkenswerte Schreibung von D bislang nicht gewürdigt worden. Nach einem Theile der Überlieferung, der Gruppe Ω b und c, pflegt man in den V. 969 sq. Δημήτηρ μὲν Πλοῦτον ἐγείνατο, δῖα θεάων | Ἰασίῳ ἥρωι μιγεῖσ' ἐρατῇ φιλότητι zu schreiben; diese Form des Namens (Ἰασίῳ) ist in der Sippe Ψ zu ἀσσίῳ verderbt. Allein der Held, dem sich Demeter ergab, heißt sonst gemeiniglich Ἰασίων. So in der homerischen Odyssee, wo von den beiden fast mit denselben Worten er-

zählt wird ε 125 ὁπότ' Ἰασίωνι ἐυπλόκαμος Δημήτηρ...μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ; ebenso gebrauchen jüngere Dichter nur diese Namensform, wie Theokritos III 50 ζαλῶ δέ, φίλα γύναι, Ἰασίωνα; Nonnos Dion. V 518 καὶ βροτὸν Ἰασίωνα, XI 392 νυμφίον Ἰασίωνα, XLVIII 678 Ἰασίων Δήμητρος ἀμαλλοτόκου παρακοίτης. Überhaupt ist den griechischen Epikern die Form Ἰάσιος sonst fremd und erst die römischen ließen sie zu wie Vergil. Aen. III 67 *Iasiusque pater* oder Ovid. Amor. III 10, 25 *viderat Iasium Cretaea diva sub Ida*, der indes auch *Iasion* verwendet, Metam. IX 423 *queritur canescere mitis Iasiona Ceres*. Auch bei Apollodoros finden wir nur Ἰασίων (III 12, 1, 1 = p. 146, 14. sq. Wagner). Diesen Thatsachen gegenüber gewinnt der Umstand, dass die beste Theogoniehandschrift Ἰασίων' ἥρωι bietet, ein besonderes Gewicht. Allem Anscheine nach war es die Elision (resp. Synizese) des dativischen ι, welche Anstoß erregte und zur Reception von Ἰασίῳ in einem Theile der Überlieferung Anlass gab. Allein die alte epische Poesie kennt eine nicht unerhebliche Anzahl von Beispielen, die dem in Frage stehenden analog sind: so Ω 26 οὐδὲ Ποσειδάων' οὐδὲ γλαυκώπιδι κούρῃ; andere Belege sind Λ 544 Ζεὺς δὲ πατὴρ Αἴανθ' ὑψίζυγος ἐν φόβον ὦρσεν, Μ 88 οἳ μὲν ἄμ' Ἕκτορ' ἴσαν, Κ 277 χαῖρε δὲ τῷ ὄρνιθ' Ὀδυσεύς, Ε 5 ἀστέρ' ὀπωρινῷ ἐναλίγκιον, Π 385 ἅματ' ὀπωρινῷ, Ν 289 ἐν αὐχέν' ὄπισθε, κ 106 ο 364 θυγατέρ' ἰφθίμῃ, Ρ 324 κήρυκ' Ἠπυτίδῃ. Wenn in der Theogonie nur das eine Beispiel vorliegt, so ist dies rein zufällig; auch in den homerischen Gedichten finden wir in manchen großen Abschnitten gar keinen Beleg, ohne dass deshalb jemand die Unzulässigkeit der überlieferten Beispiele behaupten wollte. Demnach werden wir der in D erhaltenen Lesart gebürende Beachtung zuwenden müssen.

Nebst diesen wichtigen Lesarten hat D auch noch in etlichen Kleinigkeiten allein das Richtige bewahrt: so den nothwendigen Conjunctiv in V. 370 οἷς (lies οἳ) ἂν περιναιετάωσι, den Eustathios zu Dionys. Perieg. 636 (Geogr. gr. min. II 336 Müller) gleichfalls bezeugt; erhalten ist die Partikel τ' in V. 106 γῆς τ' ἐξεγένοντο und 230 Δυσνομίην τ', die sonst überall (bei V. 106 auch in C) ausfiel; V. 146 gibt D in ἰσχὺς δ' ἠδὲ βίη das einzig statthafte δ' gegenüber dem anderweitig überlieferten τ'; ähnlich ist in V. 800 ἄλλος γ' ἐξ ἄλλου die Partikel γ' unversehrt geblieben, sonst weggelassen worden: nur in G ward nachträglich, um den metrischen Fehler zu beseitigen, δ' über der Zeile von anderer Hand eingeflickt.

Außerdem ist zu erwähnen, dass D allein V. 190 die richtige Schreibung πουλύν (sonst πολύν) gibt, desgleichen 565 ἐξαπάτησεν

(sonst ἐξηπάτησεν), 746 ἔχετ' aus ἔχει corrigiert (alle übrigen Codd. ἔχετ').

Mit Rücksicht auf den kritischen Wert, der D zukommt, besitzt diese Handschrift auch ein besonderes Gewicht betreffs der Frage der Echtheit von V. 1014, wo es von Kirke heißt Τηλέγονον δ' ἔτικτε διὰ χρυσέην Ἀφροδίτην: δ' ἔτικτε Ψ und E, δ' ἔτεκε F, τε ἔτικτε Ω c, wofür Paley (mit großer Wahrscheinlichkeit) δ' ἄρ' ἔτικτε, Peppmüller, Hesiod. p. 97 Anm. 3, δ' ἔτεκ' εἶτα vorschlugen, während Sittl merkwürdigerweise ἀμύμονά τε κρατερόν τε aus V. 1013 herüberziehend Τηλέγονόν οἱ ἔτικτε in den Text setzte. Dieser Vers fehlt in D, ebensowenig kennen ihn das Schol. Laur. zu Apoll. Rhod. Γ 200 und Eustathios p. 1796, 45. Im Archetyp von Ω und Ψ mag er am Rande verzeichnet gewesen sein. Muetzell, de emend. Theog. Hes. 176 sqq., hat seine Unechtheit ausführlich begründet.

An anderen Stellen weist D allein zwar nicht die maßgebende Fassung, aber immerhin bemerkenswerte Lesarten aus, die hier zu erwähnen angemessen erscheint. Eine solche ist ἔτραπεν in V. 58; gegen deren Aufnahme in den Text spricht jedoch der in den übrigen Handschriften festgehaltene epische Sprachgebrauch, der in der Verbindung περὶ δ' ἔτραπον ὧραι die intransitive Form begünstigt. — Der Variante χεύουσιν in V. 83, welche auch bei Themistios IX 121 d (= 145, 28 Dind.) vorliegt, steht die Tradition aller übrigen Handschriften (einschließlich des Papyrus A) χείουσιν gegenüber. — In V. 112 scheint seit Alters eine doppelte Lesung bestanden zu haben ὣς τ' ἄφενος und ἄφενον δάσσαντο. Letzteres gibt D und es scheint auch dem Hippolytos Philos. c. 26 (Doxogr. Gr. p. 574, 19 Diels) vorgelegen zu sein, in dessen Citat corrupt ὡς στέφανον (aus ὣς τ' ἄφενον) überliefert wird. Aber ἄφενος findet sich außer in allen übrigen Handschriften auch im Papyrus A und wird durch das Citat des Theophilos ad Autol. II 5 p. 83 C (= 58 Otto) bestätigt. Man wird demnach für unsere Stelle jedenfalls ἄφενος als besser beglaubigt ansehen müssen. — In V. 131 bietet D οἴδμασι θοῦον gegen das regelmäßige οἴδματι der übrigen Handschriften. — Nicht ohneweiters zu verwerfen ist die Variante in 174 ἐνέθηκε δὲ χερσὶν ἅρπην, wofür die sonstige Überlieferung χειρί bietet. Gaia gibt dem Kronos die Harpe ‚in die Hände' kann recht wohl gesagt werden; erst da er zum Angriff auf den Vater sich rüstet, fasst er die Harpe mit nur einer Hand, der rechten (V. 179). — Am Schlusse von V. 235 steht in D θεμίστ$\overset{\omega\nu}{\equiv}$, indem hinter τ ein Buchstabe ausradiert erscheint, während in die Rasur hinein zwei

Punkte gesetzt wurden. Dieser Buchstabe war nach Ω c und Ψ zu schließen, wo die Form θεμιστέων (J θεμισθέων mit έ aus ί) begegnet, ein ϵ; in Ω b finden wir θεμιστάων. Im Londoner Papyrusbruchstück B gieng leider gerade der Schluss dieses Verses verloren. Da auch die später zu nennenden Handschriften mit gemischtem Texte θεμιστέων bieten, so weist die gesammte Überlieferung auf die Existenz dieser Genetivform im Archetypus hin. Nauck hat (Mél. Gréco-Rom. IV 624) nun die in D nach der Correctur vorliegende regelrechte Bildung θεμίστων gefordert, allein die handschriftliche Überlieferung in ihrer Gesammtheit legt doch die Erwägung nahe, ob wir nicht in θεμιστέων die ursprüngliche Lesart zu sehen haben. Die Annahme einer Analogiebildung nach einem α-Stamm wird, wenn wir auch von der Glosse θεμίστη.. (überliefert θεμιστῇ) τῇ δίκῃ in M. Schmidts Hesychios [2] 719 (unten) absehen, vor allem unterstützt durch die Form des Götternamens Θεμίσστα auf einer thessalischen Inschrift bei Collitz Dialektinschr. 370. — Durch übertriebene metrisch-prosodische Bedenken veranlasst ist die Variante 345 θεῖόν τε κάμανδρον für Σκάμανδρον. Sie existierte im Alterthume auch im homerischen Text, vgl. Schol. Ven. A zu A 1. Hiemit ist zu vergleichen die Schreibung κιδναμένη V. 42 unserer Handschrift. — Für 377 ὃς καὶ πᾶσι μετέπρεπεν ἰδμοσύνῃσιν ist in D nachmals πασηι corrigiert, indem καί zugleich ausradiert ward. Diese Änderung ist offenbar nur Conjectur: die Lesart καὶ πᾶσι ist festzuhalten, vgl. Hom. ὃ 777 μῦθον, ὃ δὴ καὶ πᾶσιν ἐνὶ φρεσὶν ἤραρεν ἡμῖν Hesiod. Theog. 458 τοῦ καὶ ὑπὸ βροντῆς πελεμίζεται εὐρεῖα χθών 910 τῶν καὶ ἀπὸ βλεφάρων ἔρος εἴβετο δερκομενάων | λυσιμελής Hom. Λ 249 τοῦ καὶ ἀπὸ γλώσσης μέλιτος γλυκίων ῥέεν αὐδή; anderseits erinnere ich an Π 194 ὃς πᾶσι μετέπρεπε Μυρμιδόνεσσιν. — In V. 549 ὁππότερήν γε ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἀνώγει wird bei D das accusativische Object vermisst, das alle übrigen Handschriften im Pronomen σε geben, das an Stelle von γε steht: immerhin bliebe zu erwägen, ob nicht beide Wörtchen ursprünglich im Texte neben einander standen. Paley dachte (freilich wohl hauptsächlich, um den hier zulässigen Hiatus zu beseitigen) auch an ὁππότερήν γέ σ' ἐνὶ φρεσί. — In V. 576 sq. ἀμφὶ δέ οἱ στεφάνους νεοθηλέας ἄνθεσι ποίης | ἱμερτοὺς περίθηκε καρήατι Παλλὰς Ἀθήνη hat die erste Hand von D νεοθηλέος geschrieben, das ο im Ausgange wurde dann in α geändert. Scheer versuchte im Rhein. Mus. XXIV 625 die Stelle durch die Conjectur νεοθηλέος ἄνθεα γαίης zu verbessern; ich möchte mich der Ansicht anschließen, dass für ἄνθεσι ἄνθεα zu schreiben ist, und diese hat auch ein älterer Leser der Theogonie getheilt, insoferne

im Cod. H über den Ausgang von ἄνθεϲι von anderer Hand ein α gesetzt wurde; dann aber muss der in D von erster Hand geschriebene Genetiv νεοθηλέοϲ mit dem folgenden ποίης verknüpft werden, woran schon Stephanus gedacht hatte; Scheers γαίης ist unnöthig, vgl. Hom. Ξ 347 νεοθηλέα ποίην; ϲτεφάνουϲ entbehrt eines Epithetons nicht. — Die singuläre Lesart 678 δεινὸν δέ περ ἦχει ist durch ein über das letzte Wort gesetztes ἶαχε mit der richtigen Überlieferung (περίαχε) in Einklang gebracht, desgleichen hat die erste Hand von D über ἀπαλείψαϲ in V. 793 ‚πο' und in V. 837 über ἄναϲϲ ‚ξεν' geschrieben und so die Abweichungen beseitigt. — In V. 846 begegnen wir in D κεραυνοῦ τε φλογόεντοϲ, sonst φλεγέθοντοϲ. Das Adjectiv φλογόειϲ taucht erst in jüngerer Gräcität auf, zudem wird φλεγέθοντοϲ durch die Imitation dieses Verses in den sibyllinischen Orakeln V 303 βρονταῖϲ τε ϲτεροπαῖϲ τε κεραυνοῖϲ τε φλεγέθουϲιν geschützt.

In prosodischer Beziehung mag nicht unerwähnt bleiben, dass D die Längungen kurzer auslautender Vocale vor Liquidae und Nasalen graphisch anzudeuten pflegt durch Doppelsetzung der betreffenden Consonanten: so in V. 135 θεῖαν τερρεῖαν τε; 218 τε ≡λάχεϲιν und 221 οὐδέποτε ≡λήγουϲι ist durch die Rasur ersichtlich, dass hier ein zweites λ stand, meist findet sich jedoch der zweite flüssige Laut über die Zeile gesetzt (von erster Hand): im Anlaute 227 τε λ̣ιμόν, 901 ἠγάγετο λ̣ιπαρήν, 320 τε μ̣εγάλην, 195 ὑπὸ ρ̣αδινοῖϲιν, 341 τε ρ̣όδιον, im Inlaute 229 ἀμφιλ̣ογίαϲ (vgl. den Papyrus B).

Behufs richtiger Schätzung der Handschrift D muss gegenüber ihren Vorzügen aber auch auf die Mängel hingewiesen werden. An nicht wenigen Stellen ist der Text verderbt. An diesem Orte sollen nur die in D allein vorliegenden Corruptelen berührt werden.

Von gröberen Fehlern seien hervorgehoben: 191 ὡρμὰ (für ὦρνυτο), 213 ὥ τινι (für οὔ τινι), 277 ἀγήρωϲ — so auch Ωc — (für ἀγήρῳ), 283 γείναθ' (sonst γένεθ', statt γένθ'), 290 πολυρρύτῳ (statt περιρρύτῳ), 304 λυγρὰν ἔχιδναν (statt λυγρὴ Ἔχιδνα), 308 γένετο (für τέκετο), 321 αὖ (durch gänzliches Missverständnis des pluralischen ἦν veranlasst), 351 κταμένη (statt Κλυμένη), 364 τριϲχίλιαι γὰρ ἔαϲι (statt τρὶϲ γὰρ χίλιαί εἰϲι), ὠκεανῖδεϲ (für Ὠκεανῖναι), 370 οἳϲ (für οἳ), 381 ἀϲτραίῳ τέχ' (χ aus κ von erster Hand) ἑωϲφόροϲ (für ἀϲτέρα τίκτεν Ἑωϲφόρον), 383 παῖϲ ὠκεανοῦ (statt Ὠκεανοῦ θυγάτηρ), 626 ἤγαγον (für ἀνήγαγον), 694 ἄϲχετοc (für ἄϲπετοϲ), 791 ἀργαλέῃϲ

(statt ἀργυρέης), 823 ἔργα τ' (statt ἔργματ'), 935 ἀνθρώπων (für ἀνδρῶν), 974 ὥπασε λαόν (statt ὄλβον, eingedrungen aus Hom. I 483) 977 αὐτανόμην (für Αὐτονόην), 981 κάλλιστον (statt κάρτιστον), 990 ἀναρειψαμένη (statt ἀναρεψαμένη).

Eine Glosse ist in den Text gerathen (außer 383 παῖς für ausgefallenes θυγάτηρ) 667 θήλειαί τε θεαὶ καὶ ἄρσενες; ferner αὖ in V. 958 Αἰήτης δ' αὖ υἱός; ein Wort ausgefallen z. B. 885 ἐὺ (εὖ); von Partikeln δέ in 323 ὄπιθε (statt ὄπιθεν) δράκων, τ' in V. 43 zwischen δώματα und ἀθανάτων.

Unter den leichteren Verstößen betreffen einige metrisch-prosodische Erwägungen: so ist wohl 15 Ποσειδάωνα γεήοχον, wenn darin nicht bloß der graphische Ausdruck der späteren Aussprache des Diphthongen αι vorliegt, wegen der scheinbaren Vertretung einer kurzen Silbe durch eine lange veranlasst; von einer dialektischen Eigenthümlichkeit, die man hier dereinst witterte, kann keine Rede sein. In V. 374 wurde ὑπερίωνος φιλότητι nach Ausfall der Präposition für Ὑπερίονος ἐν φιλότητι geschrieben. V. 691 liest man in D ἴκταρ ἅμα βροντῇ τε καὶ ἀστραπῇ εὖ ποτέοντο: εὖ wurde eingeschoben, nachdem ἀστραπῇ aus ἀστεροπῇ verderbt worden war, um die fehlende Silbe zu ersetzen.

Andere Änderungen betreffen den Ersatz epischer Formen durch landläufige attische wie 64 αὐταῖς (so auch das Citat in den Schol. vet. und rec. zu Pindar's Ol. IX 39), 65 θαλίαις, 322 χιμαίρας, 748 ἡμέρα, 775 στυγερά, 904 αἷς (mit Ψ zusammen auch 254 πραῦνει); weiters 48 ὑμνουσι (ohne Accent) für ὑμνεῦσι. Aspiration gegen den epischen Sprachgebrauch zeigt 983 βοῶν ἕνεχ' εἱλιπόδων.

Die übrigen Fehler seien nur summarisch erwähnt: naheliegende Verwechslungen ergaben sich bei den Präpositionen 62 ἐπ' für ἀπ', 827 ἐπ' für ὑπ', 718 ὑπ' für ἐν wegen des darüberstehenden ὑπό im Vers zuvor, dann bei 49 τόσσον für ὅσσον und 741 ἔκτοσθε für ἔντοσθε; 801 liest man μεταμείρεται mit ἀπο über der Zeile von erster Hand für das sonst überlieferte richtige ἀπαμείρεται.

Fehlerhafte Veränderung von Flexionsformen liegt vor: Genetivausgang -ου statt -οιο 41 ἐριγδούπου, 786 ἠλιβάτου; weiters 180 μακρόν (statt μακρήν), 758 Νυκτὸς παῖδες ἐρεμνοί (statt ἐρεμνῆς), 778 μακροῖσιν πέτροισι κατηρεφῆ (für μακρῆσιν πέτρῃσι κατηρεφέ'), 1002 νόον (für νόος); in der Verbalflexion 203 ἔχεν (für ἔχει), 664 ἐπήνησαν (statt ἐπήνεσσαν), 875 διασκίδνησι (für διασκιδνᾶσι), 968 γείνοντο (für γείναντο), mit H zusammen 866 τήκετο δ' (für τήκεται).

Durch Verstümmelung des Wortausgangs entstand 370 ἴcαc' (aus ἴcαcιν), des Wortanfangs 56 μίcγετο (statt ἐμίcγετο), 341 τε λιάκμονα für θ' ἁλιάκμονα (durch τ' ἁλιάκμονα hindurch); auf unrichtiger Abtrennung beruht 352 τ' εἰδυῖα, was als regelrechte Participialform galt, während sonst τε ἰδυῖα bewahrt ist.

Vertauschungen von Vocalen begegnen u. zw. infolge des Itacismus zunächst ει für η: 242 τελείεντος; ει für ι: 454 είcτήν; υ für ι: 343 κάυκον, 356 ὑάνειρα, 714 βρυαρέως, 986 φυτύcατο (aus υ dann ι gemacht); umgekehrt 125 und 404 κιccαμένη; υ für ει: 343 ἐυρρυτόν; υ für η: 55 μερμυράων. Für ε steht η: 289 ἐξηνάριξε, und α: 806 κατὰ cτυφαλοῦ (statt καταcτυφέλου); ου für ω: 433 προφρονέους (= προρρονέως). Schwund eines Nasals findet sich 748 ἀcτεφέως.

Trotz dieser mannigfachen Fehler und Mängel ist gleichwohl D unsere wichtigste Theogoniehandschrift und der Hauptvertreter der Sippe Ω überhaupt.

2. Von dem nur fragmentarisch erhaltenen ältesten der mittelalterlichen Theogoniecodices, C, wird man bei dem ganz geringen Umfange seiner Überreste naturgemäß kein vollkommen klares Bild gewinnen können. So viel aber dürfen wir annehmen, dass er zu der verhältnismäßig besseren Überlieferung, wie sie in der Familie Ω vorliegt, gehört. Aus der Lesart V. 102 δυcφροcυνέων, die durch Papyrus A als echt bezeugt wird, 131 ἡ δὲ (D ἡ δὲ, sonst ἠδὲ) oder 487 ἑὴν (in C εεῖν geschrieben) ἐcκάτθετο νηδύν ergibt sich seine Verwandtschaft mit D; an dieser Stelle stimmt er nur mit letzterem allein genau zusammen. Betreffs seiner Zugehörigkeit zu Ω überhaupt mag hingewiesen werden auf Stellen wie 83 ἐέρcην (C εέρcιν), das außer (im Papyrus A und) in D auch in Ω b steht; 127 καλύπτοι wie DHJ, 459 μέγας Κρόνος wie D Ω c, 481 ἀνάξειν wie D Ω c.

Ja in dem kleinen zweiten Fragmente (V. 450—504) haben sich Lesarten erhalten, welche auf volle Beachtung Anspruch erheben. Für unzweifelhaft echt ist in V. 453 die Fassung Ῥείη δὲ δμηθεῖcα (geschrieben ῥειη δὲ δμηθήcα) anzusehen, die schon Hermann Opusc. VI 163 verlangt hatte. Dazu kommt vielleicht V. 459, wo wir das längst von Wolf vermuthete ὥc τιc ἕκαcτος... ἴδοιτο (die anderen Handschriften ὅc τιc) in der Schreibung ὡcτιc von C erkennen können, vorausgesetzt, dass hier ω nicht bloß auf Zufall beruht, insoferne der Schreiber den langen und kurzen O-Vocal wiederholt verwechselt. Als bemerkenswert wäre auch die Lesart 493 ἐπιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ (δὲνιαυτοῦ C) zu er-

wähnen, die sonst noch durch die Gruppe Ω b (EF) bezeugt ist, vgl. das Scholion zu d. St. (p. 258, 22 Flach) τοῦ δὲ ἑνιαυτοῦ προελθόντος; endlich 469 λιτάνευϲε wie Cod. HJ der Familie Ω c.

An Fehlern mangelt es übrigens diesem liederlich geschriebenen Codex keineswegs: so ist 475 οἱ ausgelassen, wie 141 τ'; 454 bietet er statt χρυϲοπέδιλον durch Verwechslung χρυϲοϲτέφανον, V. 500 ist θνητοῖϲι βροτοῖϲι zu βροτοίϲι θνητοίϲι (sic) umgesetzt; 82 findet sich γεινόμεν statt γεινόμενον mit Weglassung der in der Vorlage offenbar übergeschriebenen Endung, 466 αλλὰ ϲκοπιὴν für ἀλαοϲκοπιὴν der übrigen Handschriften; 87 νίκϲο durch falsche Auflösung des Ausganges (statt νῖκος, resp. νεῖκος); die unrichtige Namensform λύκτρον ergab sich 477 und 482; in V. 451 liest man φάος πολλυκέρδιον (so) ἠοῦϲ, eine durch Buchstabenversetzung entstandene, auch in der Sippe Ψ in der Gestalt von πολυκέρδιον vorliegende Corruptel. Von kleineren Versehen wie 84 ρεῖα (für ῥεῖ), 480 ατιπαλλέμεναι, 491 ἐξαλάαν soll weiter nicht die Rede sein.

Ungeachtet dieser und anderer Mängel werden wir C dem besten Typus von Ω, der Gruppe Ω a zuzählen dürfen. Die beiden anderen Ω b und c treten an Güte des Textes nicht unerheblich zurück, aber ihr Zusammenhang mit diesem Hauptaste der Tradition wird durch significante Merkmale klar erwiesen. Wir wenden uns nunmehr zu der

Familie Ω b. Diese wird hauptsächlich repräsentiert durch die Handschrift E; außerdem kommt in zweiter Linie der fast einer Abschrift von E gleichende jüngere Cod. F in Betracht.

Die Verwandtschaft mit den übrigen Vertretern der Sippe Ω erscheint zum Theil schon durch den oben dargelegten Consensus von Ω gegenüber Ψ nachgewiesen. Sie lässt sich weiter erhärten durch die Beziehungen zu den einzelnen Gruppen innerhalb der Sippe Ω, zu Ω a einerseits und Ω c anderseits.

1. Ω b hat in Übereinstimmung mit Ω a die echte Lesart bewahrt an folgenden wichtigeren Stellen: 37 ἐντόϲ (so auch J), μέμβλεται (so auch G, HJ jedoch μέλλεται), 83 ἔέρϲην (auch vom Papyrus A geboten), 158 ἐπετέρπετο (so auch J $m^2$, Ω c ἐπιτέρπετο), 229 ψευδέαϲ τε Λόγουϲ τ' gibt F im Texte wie D, in E ist in den Text selbst die Variante ψεύδεά τε eingedrungen, doch steht am Rande γρ. ψευδέαϲ τε λόγουϲ; 648 ἐκγενόμεϲθα, in E steht übergeschrieben γρ. ἐξεγένοντο; in D ist ἐκγενόμεϲθα von erster Hand aus ἐξεγένοντο corrigiert; 720 ὑπὸ γῆϲ (in D ist γῆϲ von erster

Hand aus γαίης restituiert); 783 ψεύδεται; von 733 περ οἴχεται (woneben am Rande in E γρ. περίκειται) war schon die Rede.

Wenigstens mit einem der beiden Vertreter von Ω a, mit Cod. C, stimmt Ω b in der beachtenswerten Variante 493 ἐπιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ.

Aber auch in unzulässigen Lesarten wird der Zusammenhang von Ω a und b ersichtlich, wie 554 χώσατο δὲ φρένας, ἀμφὶ δέ μιν χόλος ἵκετο θυμῷ (in E ist δέ μιν von zweiter Hand nachgetragen) oder 850 τρέσσε δ' ἀίδης.

2. Anderseits zeigt sich die Verwandtschaft zwischen Ω b und Ω c theils in Lesarten, welche im Gegensatze zu der übrigen handschriftlichen Tradition die zweifellos ursprüngliche Fassung darstellen, theils in Varianten, die bereits eine beiden Gruppen gemeinsame Verschlechterung des Textes bedeuten.

Zu den Belegen der ersten Art sind zu zählen: V. 243 Εὐκράντη: so G (in H J ist die fehlerhafte Schreibung Εὐκράτην eingedrungen, wo ν seinen ursprünglichen Platz verlor und ans Ende des Wortes gerieth; in J ist es dann später durch einen Querstrich getilgt worden, während in H aus τε κράτην εὐκράτη gemacht ward; weiters 254 πρηύνει (nur J πρηύνη) gegen πραύνει von D (= Ω a) und Ψ; 308 τέκετο gegenüber dem verkehrten γένετο von D (= Ω a) und dem verderbten τέτοκε von Ψ; 364 τανύσφυροι Ὠκεανῖναι empfiehlt sich gegenüber dem von D (= Ω a) und Ψ hier gebotenen τανύσφυραι durch den sonst ständigen Gebrauch im classischen Epos als Adjectiv zweier Endungen; zudem wird τανύσφυροι durch das Citat im Schol. zu Pind. Olymp. V 1 bestätigt; 383 Ὠκεανοῦ θυγάτηρ, wofür Ψ ὠκεανοῦ θυγατέρα gibt (in der Handschrift L wurde nachmals der Accusativausgang έρα ausradiert und ηρ von zweiter Hand geschrieben); D (= Ω a) zeigt das Eindringen einer durch Ausfall von θυγάτηρ, das durch ein Compendium gegeben war, bedingten Glosse in der Fassung παῖς ὠκεανοῦ; 707 ist das nothwendige αἰθαλόεντα in Ω b c fast alleinige Lesart, wogegen in D (= Ω a) ἠγαθόεντα steht, über welches dann von erster Hand αἰθαλ gesetzt wurde; der Hauptvertreter von Ψ, Cod. K, schreibt ἀγαθόεντα, was dereinst auch in L stand, wo nachmals die Buchstaben ἰθαλ an Stelle der ausradierten γαθ gesetzt wurden; ebenso drang ἀγαθόεντα in den Text von H, αἰθαλόεντα steht von anderer Hand am Rande; 802 οὐδέ ποτ' ἐς (εἰς Ω b) βουλὴν ἐπιμίσγεται gegenüber D (= Ω a) und Ψ, welche hier περιμίσγεται geben. In V. 870 erscheint richtig νόφι Νότου Βορέω τε, wogegen D (= Ω a) und Ψ noch ein τε hinter Νότου einschieben.

Hiezu kommt 270 Φόρκυι (nur in J ist φόρκει aus φόρκοι (d. i. = φόρκυ) gemacht); D (= Ω a) und Ψ bieten gegen das Metrum φόρκυνι; ferner 287 Χρυσάωρ (nur G χρυσάορα), während in D (= Ω a) und Ψ χρυσάορ gelesen wird. Endlich sei 784 ἐνεῖκαι angeführt, wofür Ψ infolge der jüngeren Aussprache des Diphthongen ἐνεῖκε, D aber gar ἐνεῖκεν bietet. Von sonstigen bemerkenswerten Varianten, welche Ω b c gemeinsam angehören, wären zu erwähnen: 228 Ὑσμίνας τε Φόνους τε Μάχας τ' Ἀνδροκτασίας τε, wo Ω a (und Ψ) φόβους gibt; weiters V. 487 die Lesart ἠν ἐγκάτθετο νηδύν, die nur in H J eine kleine Differenz (ἐγκατέθετο) zeigt, während Ω a ἠν ἐσκάτθετο νηδύν überliefert, das mit einer geringfügigen Abweichung ἠν ἐς κάτθεο νηδύν in Ψ wiederkehrt (in L ist am Schlusse von κάτθεο ein τ nachträglich von jüngerer Hand beigefügt worden); dasselbe Verhältnis zwischen den einzelnen Handschriftengruppen bestand offenbar in V. 890, wo ἐσκάτθετο von D (= Ω a) und ἐς κάτθετο von Ψ geboten werden, während ἐγκάτθετο in Ω b (γ in Rasur E) und ἐγκάτθεο in Ω c vorliegt (H hat ἐσκάτθεο corrigiert); an der dritten analogen Stelle 899 scheiden sich die Handschriften folgendermaßen: D (= Ω a) ἐσκάτθετο, Ψ ἐς κάτθετο; ἐγκάτθετο F, ἐγκάτθεο G, wogegen E und H sich diesmal der von D gegebenen Lesung anschließen. — V. 501 steht die Lesung ὀλοῶν ὑπὸ δεσμῶν der gemeinsamen von Ω a und Ψ ἀπὸ gegenüber. — Um den scheinbaren Hiatus zu tilgen, ist wohl 787 πολλὸν δέ θ' ὑπὸ χθονὸς εὐρυοδείης κτλ. geschrieben worden, wie in Ω b c zu finden ist; die Lesart von D (= Ω a) und Ψ, welche die Füllpartikel θ' nicht kennen, empfiehlt sich von selbst. — Der Form ἰασίῳ in V. 970, welche durch Ω b c gemeinsam vertreten wird, wurde schon früher Erwähnung gethan.

Von charakteristischen Corruptelen, die durch ihr Auftreten in den beiden Gruppen für deren Verwandtschaft Zeugnis ablegen, möchte ich besonders folgende anführen: 159 στεναχίζετο gegenüber στοναχίζετο von D (= Ω a) und Ψ; in J ist von zweiter Hand ε zu ο verändert worden; 454 die byzantinische Accusativform δήμητραν, die auch Ammonios und Eustathios an dieser Stelle lasen; 617 βριάρεω (in E am Rande γρ. ὀμβριάρεω), während in D (= Ω a) allem Anscheine nach ursprünglich ὀβριάρεω stand, nachmals wurde der erste Buchstabe ὀ mit Tinte verschmiert; Ψ ὀβριάρεω, das in L durch Rasur des Anfangsbuchstaben und Vorsetzung von τῶ (von anderer Hand) verändert worden ist; 638 πολέμοιο, sonst das metrisch nothwendige πτολέμοιο; in F wurde τ von

junger Hand über die Zeile gesetzt; 725 ἐς Τάρταρον ἵκοιτο, wogegen D (= Ω a) und Ψ ἵκοι (ἥκοι, worin η aus ι gemacht ist, L) richtig überlieferte; 762 τῶν ἕτερος μὲν γῆν mit scheinbar glätterer Fassung, steht, wie schon oben angedeutet, dem ursprünglichen τῶν ἕτερος γαίην von D und dem bereits etwas verderbten τῶν ἕτερος μὲν γαίην von Ψ gegenüber (L hieraus γᾶν); 797 ἀλλά γε gegen ἀλλά τε der übrigen Überlieferung, welch letztere durch Stellen wie Hom. B 754 μ 44, 64, 67 empfohlen wird. Dass 799 ἐπὴν νοῦσον τελέσῃ κτλ. von Ω b c leicht wegen des Fehlens der hypothetischen Partikel in der von D (= Ω a) und Ψ gebotenen Lesart ἐπεὶ an die Stelle dieser richtigen Fassung treten konnte, ist begreiflich; vgl. jedoch Hom. O 363 Λ 478 u. a. nebst Leeuwens Darlegung Mnemos. N. S. XV (1887) p. 110; 903 steht in Ω b c das verderbte ὠραίουσι (ὡραίουσι H) dem richtigen ὠρεύουσι (ὠρεύουσι D) der übrigen Tradition gegenüber.

Schließlich möge bemerkt sein, dass Ω b c auch darin übereinstimmen, dass sie die beiden aus Homer interpolierten Verse über die Chimaira 323 und 324 enthalten, während D (= Ω a) und Ψ nur den ersten kennen.

Haben wir so die Beziehungen der Familie Ω b zu den anderen Gruppen von Ω bestimmt, so erübrigt noch, die Besonderheiten zu erörtern, welche ihr eine selbständige Stellung innerhalb der eigenen Sippe verleihen.

Zunächst muss hervorgehoben werden, dass in mehreren Fällen Ω b allein die genuine Lesart gibt, wenngleich die Abweichungen der in den übrigen Handschriften vorliegenden verderbten Varianten nicht allzu bedeutend sind. Dahin gehört abgesehen von der Erhaltung des sonst ausgefallenen τε in V. 249 zunächst 157 ἀνίεσκε (vgl. Apoll. Rhod. Δ 622 ἐξανίεσκον Γ 271 Δ 799 μεθίεσκεν), wofür sonst ἀνίηκε geboten wird. Demetrios Triklinios hat in seiner Textrecension ebenfalls dies ἀνίεσκε recipiert. — Der Name der einen Gräe erscheint V. 273 nur in Ω b in der Form Πεμφρηδώ, welche von dem vortrefflichen Cod. Laur. der Scholien zu Apollonios Rhod. Δ 1515 bestätigt wird (von Keil allerdings zu Πεφρηδώ geändert). Dass dies aller Wahrscheinlichkeit nach die echte Namensform ist, habe ich ausführlicher erörtert in der Zeitschr. für d. österr. Gymn. 1895, p. 741. — V. 594 sq. heißt es ὡς δ' ὁπότ'...μέλισσαι κηφῆνας βόσκωσι, während die übrigen Handschriften βόσκουσι bieten; für den Conjunctiv ist mit Recht schon Schoemann eingetreten, Peppmüller verglich hiefür[12]) Hom. Φ 257

[12]) Rhein. Mus. XL 621.

ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ...ὕδατι ῥόον ἡγεμονεύῃ, wogegen Savelsberg de mod. usu Hesiod. 46 den Indicativ vorzieht. — In V. 675 hat Ω b πέτρας ἠλιβάτους στιβαραῖς (das nur in στιβαρῆς zu ändern ist, wie schon in der Baseler Ausgabe von 1542) ἐν χερσὶν ἔχοντες, während die übrigen Handschriften στιβαράς bieten, das ein zweites überflüssiges Epitheton zu πέτρας bilden würde; χερσίν hingegen, das ja gerade so häufig mit στιβαρός verknüpft erscheint, gienge leer aus. — Weitaus empfehlenswerter als die Lesart κρατεροῖο δράκοντος in V. 825, welche sonst alle Handschriften überliefern, ist δεινοῖο δράκοντος (man beachte auch die Allitteration) von Ω b, da allem Anscheine nach κρατεροῖο aus dem Verse zuvor, wo es von Typhoeus heißt καὶ πόδες ἀκάματοι κρατεροῦ θεοῦ, eingedrungen ist. Über 622 εἶατ' ἐπ' ἐσχατιῇ vgl. p. 49.

Nur leichtere Verbesserungen finden sich 973 sq. τῷ δὲ τυχόντι καὶ οὐ κ' ἐς χεῖρας ἵκηται, τὸν δὴ ἀφνειὸν ἔθηκε für τὸν δ' der übrigen Codices, dann 979 κούρη δ' Ὠκεανοῦ χρυσάορι καρτεροθύμῳ κτλ., wofür Ω a b ὠκεανοῖο mit prosodischem Fehler in der ersten Silbe des folgenden Wortes, der Hauptvertreter von Ψ aber, Cod. K, ὠκεανίνῃ bietet.

Der richtigen Lesung am nächsten steht 199 Κυπριγενέα (Goettling Κυπρογενέα) — E hat am Rande auch die Variante κυπρογένεια —; die sonstige Tradition gibt κυπρογένειαν (D G Ψ) und κυπρογένεια (H, am Rande κυπρογένειαν von jüngerer Hand, während in J über κυπρογένεια später ein ν geschrieben ward). In V. 732 findet sich Ποσειδῶν (so auch Cod. H der Gruppe Ω c und durch spätere Correctur Cod. L der Sippe Ψ), während sonst meist Ποσειδάων begegnet.

Eine alte Variante bietet Ω b in V. 703 τοῖος γάρ κε μέγιστος δοῦπος ὀρώρει. Wie es scheint, war der Grund der Entstehung derselben der metrische Anstoß, den man in der Fassung μέγᾱς ὑπὸ δοῦπος sah. Indes sind solche Längungen kurzer, consonantisch auslautender Silben im Epos auch bei pyrrhichischen Wortformen keineswegs unerhört, vgl. meine ‚Neuen Beiträge zur Technik des nachhom. Hexameters' 101 sq., 108, 112, 115 sq., 117, 120. Übrigens las schon Aristeides an unserer Stelle μέγιστος, wie aus seinem Rhodiakos XLIII (Vol. I 812 Dind.) hervorgeht: ὥσπερ δὲ Ἡσίοδος ἔφη τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς συμπεσόντων μέγιστον ἂν γενέσθαι κτύπον κτλ.

Einigermaßen zu beachten sind außerdem noch einige Kleinigkeiten: 326 gibt wenigstens der eine Vertreter der Gruppe, Cod. E, im Texte die Lesart ἡ δ' ἄρα σφίκ' ὁλοὴν τέκε, die unter allen drei

Gruppen von Ω mitsammt der Sippe Ψ der im Scholion bewahrten ursprünglichen Lesart ἡ δ' ἄρα Φῖκ' ὀλοὴν τέκε am nächsten steht; doch wäre es gewagt, hieraus auf eine alte Variante zu schließen, die mit der auf der attischen Vase des Archikles und Glaukytes der Münchener Sammlung Nr. 333 begegnenden Namensform ΣΦΙΧΣ in Zusammenhang stünde. Diese Schreibung stellt ohnehin nur eine besondere Orthographie dar mit Schwund des Nasals und nicht eine eigene Form. Am Rande von E ist cφίγγα als Glosse beigesetzt, welches der zweite Repräsentant von Ω b, Cod. F, mit den übrigen Handschriften der Sippe im Texte bietet (Ψ φίγγ'). — Gegenüber der Lesart des Cod. D (= Ω a) 336 ἐκ Κητοῦc καὶ Φόρκυνοc und der Sippe Ψ ἐκ Κητοῦc τε καὶ ἐκ Φόρκυνοc nimmt Ω b eine vermittelnde Stellung ein durch die Schreibweise κἀκ (Ω c ganz abweichend τε καὶ Φόρκυοc). — Schließlich möge der orthographischen Besonderheit von Ω b in der Schreibung 800 χαλεπώτεροc ἄεθλοc mit Synizese (statt ἀθλοc der anderen Handschriften) gedacht werden.

Wenn wir aus den eben erörterten Variantenverhältnissen den Zusammenhang von Ω b mit der Classe Ω im allgemeinen zu erkennen vermögen, so belehrt uns eine Reihe von abweichenden, dieser Gruppe eigenthümlichen verderbten Lesarten über die Grenzen ihrer Zugehörigkeit. Zunächst sind, um über Verluste von Partikeln wie 34 τε 328 ῥ' 394 γε zu schweigen, einige Ausdrücke ausgefallen, so z. B. 410 μέγα; V. 569 liest man ὡc ἴδ' ἀνθρώποιcι mit Verlust von ἐν, gerade so wie früher in V. 197 οὕνεκ' ἀφρῷ (für ἐν ἀφρῷ).

Gröbere Fehler sind in den Text folgende eingedrungen: 29 κεῖναι (für κοῦραι), 209 εἴφαcκε (für φάcκε, entweder aus ἔφαcκε mit überschüssigem Augment, oder so entstanden, dass über φάcκε etwa eine Glosse εἶπε stand, deren erste zwei Buchstaben irgendwie in den Text geriethen), 260 ἥ τε Μενίππη (für δίη τε), doch ist in E wenigstens am Rande notirt γρ. καὶ δίη; 345 ἀλδήcκον E, ἀλδῆcκον F; in E steht λ mit rother Tinte in Rasur (für Ἀρδηcκον), vgl. Dionys. Perieg. 314 Ἀλδήcκοιο; die Form mit λ erscheint bei Triklinios aufgenommen; 401 ἑοὺc μεταναιέτας, weitere Verderbnis aus ἑοῦ μεταναιέτας (μέτα ναιέτας Ψ) der sonstigen Überlieferung, was von Brugmann zu ἕο rectificirt ist; 425 τὸ πρίν (statt τὸ πρῶτον), 431 θωρήccοιντο (statt des Conjunctivs θωρήccωνται, den D bewahrte, Ω c θωρήccονται), 435 ὁπότ' ἄνδρες ἐν ἀγῶνι ἀθλεύωcι (E über ω ein ου), wogegen Ω a c ἀγῶνι ἀεθλεύωcιν (ἀεθλεῦcιν G), Ψ ἀγῶνι ἀθλεύωcιν bieten; 541 καλυψάμενος, byzantinischer Gebrauch

des Mediums für das Activum καλύψας; weiters 727 τριστοίχειον (für τριστοχεί); 748 ἀμφὶς ἑοῦσαι (von zweiter Hand übergeschrieben γρ. ἄσσον ἑοῦσαι E), das eine Verschlechterung der in Ωc vorliegenden Variante ἀμφὶς ἰοῦσαι darstellt; 830 ὅσσ' (F ὅσ') ἰεῖσαι, in E ist das richtige ὅπ' ἰεῖσαι übergeschrieben, die Corruptel weist auf eine Glosse ὅσσαν; 986 τρικεφάλῳ: in E ist die landläufige Lesart τοι (Κεφάλῳ) über der Zeile angemerkt; 990 ἀνερειψαμένη, weitere Verderbnis des in D vorliegenden ἀναρειψαμένη; eine Erinnerung an die ursprüngliche Lesart steckt in der Interlinearglosse ἁρπάσασα von E; auf grobem Abschreibfehler beruht 1015 μυχῶν εἴσω ἱεράων, das richtige ist in E wenigstens als Variante am Rande vermerkt: γρ. μυχῷ νήσων.

Leichterer Art sind andere Corruptelen, die dieser Gruppe eigenthümlich sind; ich nenne hier 124 αὖ (statt αὖτ'), 167 ἀνὰ (für ἄρα), 202 γειναμένη (für γεινομένη), 265 θύγατραν, 269 ὠκείησι (für ὠκείης), 340 ῥῆσόν τε καὶ (statt τ') ἀχελώιον, 425 ἔχειν (statt ἔχει), 466 ἔσχεν (für ἔχεν), 485 σπαργανώσασα (statt σπαργανίσασα), 586 ἦσαν (für ἔσαν), 597 ἡμάτιον (für ἡμάτιαι), 662 ὑμῶν F, ὑμῖν E (für ὑμόν), 691 ἀστραπῇ πετέοντο (πετέονται E mit übergeschriebenem οντο), 693 φερέσκιος (in E γρ. φερέσβιος über der Zeile), 705 ξυνιέντων (für ξυνιόντων), 711 ἀλλήλοισιν (statt ἀλλήλοις), 721 τόσσον δ' αὖ (für τόσσον γάρ τ'), 797 βρῶσις (doch ist dies in E zu dem nothwendigen βρώσιος geändert und am Rande von anderer Hand γρ. βρώσιος beigesetzt), 922 ἄρεα (für Ἄρηα), 968 ἐπιεικέα (für ἐπιείκελα), 972 ἐσθλὸς (statt ἐσθλὸν), 989 φιλομηδὴς (η aus ει E), 1016 ἀγακλυτοῖσιν (dies auch H).

Demgemäß stehen einander die Handschriften E und F sehr nahe; auf die zwischen ihnen bestehenden Divergenzen, die meist unwesentlicher Natur sind, hier noch eigens einzugehen, würde zu weit führen. Die Verse 148 sq. stehen in F in umgekehrter Reihenfolge; dies wird durch den Umstand erklärt, dass in der Vorlage der eine der beiden Verse im Texte ausgelassen war und nachträglich am Rande beigesetzt wurde, wie dies in E der Fall ist. Beachtenswert ist der Umstand, dass E, wie schon angedeutet, eine Menge Varianten theils zwischen den Zeilen, theils am Rande verzeichnet. Einzelne davon erscheinen in F im Texte.

Familie Ωc. Als wichtigster Vertreter muss Cod. G gelten, der mitunter, wenn H J schon eine Abweichung zeigen, allein eine gute Lesart repräsentiert; die letzteren beiden Handschriften stehen

einander näher als G; J ist, wie schon erwähnt, unvollständig und schließt mit V. 577 ab.

Da der Zusammenhang von Ω c mit Ω überhaupt und mit Ω b insbesondere schon oben dargelegt wurde, ist nunmehr speciell auf den Connex von Ω c mit Ω a einzugehen.

An mehreren Stellen zeigt sich im Consensus dieser beiden Gruppen die ursprüngliche Lesart rein erhalten, allerdings betrifft dies nicht besonders wichtige Fälle. — Es sind folgende: 120 ἔροc (gegen ἔρωc), 328 τόν ῥ' Ἥρη θρέψαcα (τὸν Ω b, τὸν δ' Ψ), 375 Κρίῳ (J hat aus ι ein ει gemacht, D gibt κριῶ), 459 μέγαc Κρόνοc (κρόνοc μέγαc Ω b und Ψ), 491 ἀνάξειν (ἀέξειν Ω b und Ψ, nur ist in L nachträglich ἀέξειν zu ἀνάξειν geändert), 493 τοῖο (C τ' οἷc δ' verderbt, G τοίου) ἄνακτοc gegen τοῖο δ' von Ω b und Ψ (in L ist δ' später ausradiert), 830 ὅπ' ἰεῖcαι (ὅcc' resp. ὅc' ἰεῖcαι Ω b, ὅφ' ἰεῖcαι Ψ), 880 πιμπλεῖcαι (πιμπλῆcαι Ω b und Ψ, in L ist nachträglich ῆ zu εῖ gemacht), 922 Ἄρηα (ἄρεα Ω b, ἄρην Ψ), 974 ἔθηκε (τέθηκε K, τε θῆκε F, τέθεικε E L).

Hiezu kommt 567 δάκεν δέ ἑ νειόθι θυμόν, wo in D ἑ aus οἱ corrigiert ist, während Ω c das leicht verderbte οἱ stehen ließ (δεοι νειόθι G, δέ οἱ νειόθε H, δέ οἱ νειόθε J); in Ω b und Ψ ist bereits die Verschlechterung δ' ἄρα vorhanden.

Auch die Corruptelen, welche Ω c mit Ω a gemein hat, sind ein Argument für ihre Verwandtschaft; deshalb mögen solche hier genannt werden: 272 fehlt in beiden τε, 273 steht Πεφρηδώ, welches zweifelsohne der früher genannten Namensform Πεμφρηδώ nachzustellen ist; 277 ἀθάνατοι καὶ ἀγήρωc (statt ἀγήρῳ), 326 cφίγγ', 349 τ' ἰάνθη (statt τε 'ιάνθη), 415 θεοῖc τετιμημένη — in D (= Ω a) steht jetzt τετι≡ημένη mit ausradiertem μ; 596 πρόπαρ: dies war auch die ursprüngliche Lesart von D und H, in denen nachmals πρόπαν hergestellt wurde; in 617 fehlt δ' vor ὡc, das in D erst von zweiter Hand über die Zeile gesetzt ward; 979 ὠκεανοῖο (statt ὠκεανοῦ); in L ist dies nachträglich restituiert worden, οἷο steht in Rasur; 1011 ὑπερηνορίδαο; in H liest man ὑπερηνορίδαο mit Veränderung des η zu ι und Tilgepunkt unter ν; in D ist über jener Lesart von zweiter Hand ïovï übergeschrieben.

Die selbständige Stellung von Ω c aber innerhalb der Sippe Ω wird begründet einerseits durch den Umstand, dass diese Gruppe etlichemale allein die richtige Lesung bewahrte, anderseits durch

die nur ihr eigenthümlichen Abweichungen von der ursprünglichen Fassung des Textes.

Jenes geschieht an folgenden Stellen: 41 θεᾶν, in G ῶ übergeschrieben, womit das Scholion zu vergleichen ist: τὸ δὲ θεᾶν ἀντὶ τοῦ θεῶν δωρικῶς (Flach. p. 212); man thäte übel daran, diese dialektische Eigenthümlichkeit zu verwischen, weil sie sich nicht in allen Handschriften erhalten hat; 436 τοῖc (sonst τοῖcι), das auch E gibt, wo aber ι beigefügt ward; 554 finden wir das nothwendige θυμόν in der Verbindung χόλοc δέ μιν ἴκετο θυμόγ in Ω c allein (sonst θυμῷ); 669 Ἐρέβεcφιν (sonst ἐρέβευcφιν); 754 μίμνει τὴν αὐτῆc ὥρην ὁδοῦ, ἔc τ' ἄν ἵκηται,[13]) wofür sonst εὖτ' geschrieben wird (nur in L ist so, aber erst nachträglich auf Rasur, für ursprüngliches εὖτ' hergestellt worden); 762 das empfehlenswertere τῶν ἕτεροc κτλ. ohne δ' bietet unsere Gruppe gegenüber τῶν δ' ἕτεροc der übrigen Tradition.

Außerdem ist zweier alter sehr bemerkenswerter Varianten zu gedenken, welche von Ω c geboten werden, u. zw. zunächst 748 ἀμφὶc ἰοῦcαι; in H ist am Rande von anderer Hand hinzugefügt γρ. ἀμφὶc ἐοῦcαι καὶ ἄccον ἰοῦcαι, welches die Lesarten von Ω b und Ω a Ψ sind. Dass ἀμφίc eine sehr weit zurückreichende Variante ist, zeigt das Scholion (p. 276 Flach) ὅπου καὶ ἡ νὺξ καὶ ἡ ἡμέρα χωριζόμεναι ἀπ' ἀλλήλων προcαγορεύουcιν ἀπαντῶcαι ἀλλήλαc.

Die zweite Stelle betrifft V. 924. Hier steht die Lesart αὐτὸc δ' ἐκ κεφαλῆc γλαυκώπιδα γείνατ' Ἀθήνην, wie unsere Gruppe Ω c und mit ihr die von Chrysippos bei Galenos de Hippocr. et Plat. dogm. III 8 (Vol. V 350 Kühn) erhaltene Variation der hesiodischen Schilderung geben, der sonstigen allgemeinen Tradition gegenüber. Peppmüller hat in seinem ‚Hesiodos' (p. 81 u. Anm. 1) gut darauf hingewiesen, dass, da nach des Dichters Vorstellung auch Gottheiten von je einem einzigen göttlichen Wesen erzeugt wurden — Athene von Zeus und Hephaistos von Here —, die zwei Triaden 924—926 und 927—929 einheitlich gedacht seien und dies äußerlich klar hervortrete, wenn man der Lesart Τριτογένειαν folgend, beiden nur ein Verbum (γείνατο in V. 928) gebe. Diese Forderung erfüllt die weitaus überwiegende Zahl unserer besseren Handschriften, indem in Τριτογένειαν nicht bloß Ω a und b, sondern auch die Sippe Ψ übereinstimmt. Die andere Lesart γείνατ' Ἀθήνην verdankt ihre Existenz offenbar dem Umstande, dass dem An-

[13]) Diese Fassung schwebte dem Verfasser der Orphischen Lithika vor V. 742 (Abel)... εἴ κέν τιc ξύμβληται ὁδίτηc, ἔc τ' ἂν ἵκηcθε ἐc δόμον.

scheine nach die drei Verse 924—926 eines Verbums entbehrten. Es kann somit kaum einem Zweifel unterliegen, dass Τριτογένειαν den Vorzug verdient.

Andere Varianten, die auf Ω c beschränkt sind, erscheinen von vornherein als minderwertig, wie 158 ἐπιτέρπετο (J von zweiter Hand ἐπετέρπετο), 290 βουσὶν ἐπ' εἰλιπόδεσσι, welches aus Hom. Z 424 stammt, 370 ὅσοι περιναιετάουσι (J περ≡ναιετάουσιν mit Rasur von ι), 465 πατρός für sonstiges Διός, eine Lesung, die im Schol. bei Flach p. 104 und 256 verzeichnet wird; in dem der Gruppe Ω b angehörigen Codex E ist sie mit rother Tinte über der Zeile notiert; 684 ἐπ' ἀλλήλοισιν ἔσαν in G, εσαν mit übergeschriebenem ῆ in H, wornach Sittl ἔσαν aufnahm; allein das sonst überlieferte Imperfect ἦεσαν erscheint in Anbetracht der Schilderung des Kampfgewoges nicht nur berechtigt, sondern nothwendig; da in allen übrigen Handschriften ἐπ' ἀλλήλοισιν ἦεσαν steht, so ist die Lesart von Ω c wohl erst aus einer Correctur hervorgegangen; richtiger hat schon die Aldina ἐπ' ἀλλήλοις ἦεσαν hergestellt; 733 τοῖχος (sonst τεῖχος); 974 δέ οἱ (sonst τέ οἱ); 1010 Ἶδης... πολυπτύχου, ἡνεμοέσσης wie im Hom. Epigr. 11, 2; in H ist die sonst überlieferte Lesart ὑλήεσσης von jüngerer Hand als Variante über dem Texte verzeichnet.

Die separate Stellung der Gruppe wird ferner charakterisiert durch eine Reihe von Eigenthümlichkeiten, die ihr allein zukommen.

Die beiden letzten Übergangsverse 1021 sq. sind hier im Texte überliefert, während sie D = Ω a (wie Ψ) gar nicht kennt, Ω b aber erst secundär recipiert; in E erscheinen sie nämlich von ganz junger Hand hinzugesetzt, in F nach einem auf 1020 folgenden Spatium beigefügt. Der Vers 258 fehlte in dem der Familie Ω c zu Grunde liegenden Exemplar: denn in G findet er sich gar nicht, während er in H von anderer Hand beigesetzt ist; der Schreiber von J fand ihn bereits in seiner unmittelbaren Vorlage; ähnlich verhält es sich mit den V. 293 sq.; auch V. 753 fehlt in G, in H ist er von zweiter Hand beigeschrieben.

Mehrere Ausdrücke sind in Ω c ausgefallen, wie 212 ἔτικτε δέ, 744 ἐρεμνῆς (welches in H von anderer Hand später beigefügt ward), 805 Στυγός (das gleichfalls in H von zweiter Hand ergänzt wurde), ferner in V. 307 die Partikel θ' hinter ἄνομον. Anderseits erscheinen Wörtchen dieser Art überschüssig beigefügt in 18 καὶ λαμπράν τε Σελήνην (in J ist von jüngerer Hand καί nachmals durchstrichen), 45 τε καὶ οὐρανός, 336 τε καὶ Φόρκυος (statt Φόρ-

κυνος). In V. 403 bietet Ω c die Schreibung ‚ἐκ πλήρους' ἐξετέλεσσεν (G, ἐξετέλεσεν HJ) statt der elidierten Form, welche hier nothwendig ist.

Umsetzungen von Wörtern liegen vor: 58 ἔην ἐνιαυτός, 761 εἰς οὐρανὸν ἀνιών (für οὐρανὸν εἰσανιών), 835 ἤχεεν μακρὰ οὔρεα in H, in G gar verstümmelt zu ἤχεα μακρά (ohne οὔρεα), 934 δεῖμον καὶ φόβον.

Von gröberen Verderbnissen sind zu verzeichnen: 49 φέρτερος, J hat am Rande die richtige Lesart φέρτατος von jüngerer Hand beigesetzt; 193 ἔπλετο (für ἔπλητ'), 336 φόρκυος (für Φόρκυνος), 384 πολύσφυρον (für καλλίσφυρον, das in J über die Zeile geschrieben ist), 533 χόλον (für χόλου), 583 ἔθηκε (für ἐνέθηκε), 734 τε καὶ βριάρεως (für 'Οβριάρεως), 847 ἔζεσε πυρὶ χθών (für ἔζεε δὲ χθών); besonders schlimm ist in 927 Ἥρη δ' Ἥφαιστον κλυτὸν ἐν (für οὐ) φιλότητι μιγεῖσα | γείνατο.

Von leichteren Corruptelen, die für Ω c eigenthümlich sind, mögen genannt sein: 20 γαῖαν δ' (statt τ', was in J nachträglich hergestellt ist), 130 νυμφάων (für Νυμφέων), 151 δ' ἑκάστῳ (für δὲ ἑκάστῳ), 178 ὀρέξατο (für ὠρέξατο), 204 ἀνθρώποις (für ἀνθρώποισι), 403 ἠδ' (für ἠδέ), 568 χόλωσε (statt ἐχόλωσε), 671 ἀίσσονται (für ἀίσσοντο), 747 ἀκαμάτεσσι (für ἀκαμάτῃσι), 793 ἀπομόσσῃ (für ἐπομόσσῃ), 806 τό θ' (in H steht δ' in Rasur, woraus zu schließen, dass hier einst ebenfalls wie in G θ' zu lesen war), 870 ἀργέσταο, 906 θνητοῖσιν (für θνητοῖς), 994 παρ' αἰήταω (für Αἰήτεω), 1014 τε ἔτικτε (sonst δ' ἔτικτε, beides mit metrischem Fehler).

Es kann nach den gegebenen Nachweisen keinem Zweifel unterliegen, dass die Handschriften G H J zusammengehören. Unter einander freilich differieren sie, indem G allein einerseits einige bemerkenswerte Lesarten bewahrt, anderseits jedoch auch eine Reihe von Corruptelen enthält, welche in den beiden anderen Vertretern der Gruppe, die wieder zweifellos aus einer gemeinsamen Vorlage stammen, vermieden sind. Die Geltung des Codex J, der ohnehin von minderem Belang ist, weil er schon mit V. 577 aufhört, ist nicht viel höher als die einer Abschrift von H; mitunter finden sich Lesarten, die in H erst von zweiter Hand eingetragen sind, in den Text selbst recipiert. Einige Beispiele mögen das Gesagte illustrieren.

Während der V. 557 in G an der richtigen Stelle steht, erscheint er in den beiden anderen Handschriften hinter 566

gestellt; in H wurde er nachmals von jüngerer Hand dann auch noch zwischen 556 und 558 nachgetragen.

An mehreren Stellen zeigt G allein unter den Handschriften dieser Gruppe eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit Ω a, resp. mit dem besten Codex D. So bewahrt er wie dieser V. 64 das in der handschriftlichen Überlieferung sonst fehlende τε, desgleichen 575 die richtige Lesart χείρεcci κατέcχεθε (sonst κατέcχε). — Recht auffallend ist der Consensus dieser beiden Handschriften in V. 622 bei εἵαται (lies ἧαται) ἐcχατιῇ; in dem Hauptvertreter der anderen Sippe, Cod. K, ist mit weiterer Verderbnis bereits εἵατο ἐcχατιῇ zu lesen; Cod. H (J enthält diese Partie nicht mehr) zeigt die Corruptel ἕζεται ἐcχατιῇ, während am Rande von anderer Hand die Lesart von K εἵατο vermerkt ist. Nur Ω b gibt (vgl. die Analogie von Stellen wie Hom. β 391 ι 182) das richtige εἵατ' ἐπ' ἐcχατιῇ, was auch nachmals in L Eingang fand, wo der Apostroph von εἵατ' und die Präposition ἐπ' in einer Rasur stehen; ursprünglich stand hier offenbar dasselbe wie in K. — In Übereinstimmung mit D bietet G auch Theog. 858 die Variante τυρωθείc, wogegen H mit der sonstigen Überlieferung das unbedingt vorzuziehende τυιωθείc gibt. — Nicht uninteressant ist die Beziehung, die im zweiten Hemistichion von V. 555 zwischen denselben zwei Codices besteht: in G lautet es θυηέντων ἐπὶ βωμῶν (wie in V. 555); ebenso steht im Texte von D, aber es sind die Worte durchstrichen und von erster Hand am oberen Rande βοὸc δολίῃ ἐπὶ τέχνῃ hinzugefügt worden. Demnach war wohl in den Vorlagen beider Handschriften der zweite Halbvers von 555 und 557 gleichlautend u. zw. infolge Abirrens des Auges des Schreibers, weil auch die unmittelbar vorangehenden Worte ὀcτέα λευκά identisch sind; allem Anschein nach waren diese Vorlagen in Doppelcolumnen angeordnet, so dass in der einen auf 555 gleich 557, in der anderen auf 556 V. 558 folgte, wodurch jener Fehler leicht entstehen konnte. Man wird das in Rede stehende Hemistichion übrigens dem Sinne nach kaum beanstanden können, wie Scheer Misc. crit. 12 gethan; Schoemanns Erklärung (d. Hesiod. Theog. 208 Anm. 1) ‚zum Zwecke der trüglichen List' gewährt genügende Beruhigung.

Mit Ω a und b gibt G in V. 9 ἠέρι πολλῷ, während in H πολλῇ (die Lesart von Ψ) und in J πολλῶ, worin ῶ aus ῇ nachträglich hergestellt erscheint, zu lesen ist.

Eine hochinteressante richtige Lesart, ἀναρεψαμένη in V. 990, bewahrt G im Vereine mit der Sippe Ψ, worüber später noch die

Rede sein wird. H zeigt schon die auch in Ω b auftretende Corruptel ἀνερειψαμένη.

Erwähnung verdient von anderen Varianten φάοcδε in V. 669, wie G allein überliefert; H gibt φόβωcδε (ω nach Correctur) mit der Glosse φάοc am Rande. — In V. 866 liest man in G τήκεται δ' ἐν χθονὶ δίῃ, mit Einschub von δ' infolge falscher Auffassung der Construction; H zeigt schon mit weiterer Verderbnis τήκετο δ' (wie D), ein Versuch jenen metrischen Fehler zu verbessern. — Varianten geringerer Bedeutung sind 24 ἔειπαν, 877 cυναντῶcι (für cυνάντωνται).

Während auf diese Weise Cod. G gewisse Vorzüge gegenüber seinen nächsten Verwandten HJ ausweist, lassen sich an ihm allerdings auch erhebliche Mängel wahrnehmen. So fehlen die Verse 721, 941—943, 947 sq., welche H enthält, ganz. Hinter V. 210 findet sich die Interpolation ἐκ παιδόc περ ἑοῦ· ὣc γὰρ πεπρωμένον ἐcτί; V. 282 ist doppelt geschrieben. Eine Anzahl Worte sind infolge Flüchtigkeit des Schreibers weggeblieben, wie 220 θεῶν τε, 260 δέμας, 288 κλυτοῦ, 301 δέ, 353 Διώνη, 427 und 462 ἐν, 460 steht πρὸc d. i. πατρὸc für μητρὸc πρὸc (sc. γούνατα), 492 μένοc, 574 δέ, 588 τε, 666 δ', 677 βίης θ', 726 μιν, 764 οἱ, 776 ist für Στὺξ θυγάτηρ geschrieben cτυγερή, 870 fehlt τε (nach Ζεφύρου), 935 πυκινάς, 1006 δέ. Wortversetzung ist zu verzeichnen 671 τῶν μὲν ἑκατόν, 742 προφέρη θύελλα (für φέροι πρὸ θύελλα), 821 πελώρη τυφωέα γαῖα, Verstümmelung einzelner Ausdrücke findet sich 259 ἄρνη (für Εὐάρνη), 355 κερκίc (für Κερκηίc), 358 εὐρυνόη (statt Εὐρυνόμη), 462 βαcιλίδα (für βαcιληίδα). Überschüssige Wörtchen sind eingedrungen z. B. 11 τε vor καί, 260 τε nach Μενίππη, 373 ἀν' vor ἀθανάτοιc. Von sonstigen Mängeln seien noch erwähnt die Verderbnisse 66 ἤθεα καλά aus V. 63 (statt κεδνά, welches darüber geschrieben ist), 284 χ' ὁ (für χὠ), 400 δ' ἄρ' (für γάρ), 405 θεῷ (für θεοῦ), 609 ἐcθλόν (für ἐcθλῷ), 622 μεγάλοιc (für μεγάληc), 649 ἡμεῖc (für ὑμεῖc), 657 γένοιο (für γένεο), 695 δ' ἡ (für δὲ), 726 ἔλκοc (für ἔρκοc), 732 ἐξιτυόc (statt ἐξιτόν), 736 ἔνθ' ἃ (für ἔνθα δὲ), 761 ἠδ' (statt οὐδ'), 770 νηλήειc (für νηλειής), 817 εἰὸν für ἠύν, 850 τρέπεται δ'ἀίδηc (H τρέcε δ' ἀίδηc), 856 ἔπλεε (für ἔπρεε), 863 ὑπεξιών (statt ὑπ' αἰζηῶν), 872 ἐπιπλείουcι (für ἐπιπνείουcι), 892 φράccατο (für φρacάτην), 931 ἐγένετο (für γένετο).

Wenden wir uns zu den beiden anderen Vertretern der Gruppe, so wurde schon darauf hingewiesen, dass sie einander näher stehen als G; ja man könnte, da sie auf eine gemeinsame

Quelle zurückgehen, sich versucht fühlen, den ohnehin unvollständigen Codex J bei der Textconstituierung beiseite zu lassen, wenn er nicht etliche Correcturen und Glossen enthielte, die immerhin erwähnenswert sind. Im Verhältnis zu G liegt in HJ eine bereits weiter fortgeschrittene Verschlechterung des Textes vor, wie sich aus der Constatierung nachfolgender Thatsachen ergibt: in beiden Codices fehlen die Verse 339 sq.; besseren Lesarten von G stehen gegenüber die Corruptelen 4 ὀρχοῦνται, 7 ἐν ἑλικῶνι, 29 μοῦσαι (für κοῦραι, das Richtige ist in J als Variante von anderer Hand am Rande beigesetzt); 44 αἰδοίων (in J ω nach Correctur), 61 μέλλεται (statt μέμβλεται), 283 φρεσί (statt χερσί), 328 κυδνή, 348 διὸς περί in H, mit Umsetzung περὶ διός in J (statt Διὸς παρὰ), 401 ἑοῦς H (ἑοῦς J) μεταναιέτας, 405 θεῶν (weiter verderbt aus θεῷ, wie G für θεοῦ gibt), 418 ἕπεται (für ἕσπετο), 447 βριάρει (für βριάει), 494 πολυφραδέσσι (statt πολυφραδέεσσι), 555 εἶδεν (für ἴδεν) und δολίῃ ἐνὶ (für ἐπὶ) τέχνῃ. Außerdem mögen noch etliche verderbte Lesarten von minderem Belang, die aber doch die so nahe Verwandtschaft von HJ deutlich vor Augen stellen, angeführt werden: 5 τερμήσοιο (so accentuiert!), 71 οὐρανόν (nachträglich ist in J am Wortende von zweiter Hand ῳ in Rasur geschrieben worden); 99 ἀκεχημένος (in J ist ε von zweiter Hand zu α geändert); 227 τε vor λιμόν fehlt, 355 πλουτή (für Πλουτώ), 372 ἐπιχθονίῃσι (für ἐπιχθονίοισι), 469 λιτάνευσε, 532 ταῦτ' ἄρα (G ἄρ') ἀζόμενος.

Die mäßige Autorität, welche in Anbetracht der dargelegten Verhältnisse den Handschriften HJ innerhalb der Familie Ωc zukommt, wird uns nicht veranlassen können, die bislang vielfach berücksichtigte Variante ἄλειφα (statt ἄλειφαρ, wie die handschriftliche Tradition sonst lautet), am Schlusse von V. 553 länger im Texte zu dulden. Wie schon Muetzell de emend. Theog. Hes. 58 ausgeführt hat, erscheint die Form ἄλειφα bei jüngeren hexametrischen Dichtern im Innern des Verses (vgl. Kallimachos Fr. 12, Quintus Smyrn. XIV 265, Nonnos Dion. XIV 175), am Schlusse des Verses regelmäßig ἄλειφαρ. Die bessere Überlieferung sanctioniert an unserer Stelle ebenfalls das letztere. Bezüglich des Cod. H mag bemerkt werden, dass an ἄλειφα späterhin mit anderer Tinte ein ρ angefügt wurde.

Sonst findet sich in H mehrfach eine Verschlechterung des Textes; einige Verse sind weggelassen und erst nachträglich von jüngerer Hand ergänzt worden, wie V. 431 und 432, 799, 860—864; auch in demjenigen Abschnitte des Gedichtes, der durch alle drei genannten Handschriften von Ωc überliefert ist, fehlen in H einzelne

Verse, so 18, 66 und 67, dann 227. Von dem V. 774, den von allen Codices der beiden Classen Ω und Ψ nur die in Rede stehende Handschrift u. zw. als nachträglich von zweiter Hand hinzugefügt bietet, wurde schon früher gesprochen.

Noch mögen als charakteristisch für H einige Verderbnisse angeführt werden: 610 ἀταρτινοῖο (am Rande von jüngerer Hand das Richtige), 618 ϛύγη (von jüngerer Hand übergeschrieben τύγη), 678 περίςχεθε (c ist nachträglich in α geändert), während die echte Lesart περίαχε als Variante über die Zeile gesetzt ist; 694 μέγ' (statt μεγάλ'), 706 ἐνοςίην τε, 716 μελέεccιν (am Rande γρ. βελέεccιν), 817 τε (für γε). Kleinere Wörtchen sind weggeblieben, wie δ' in V. 583 und 725, τε in V. 845, oder überschüssig wie δ' in V. 710. Zuweilen findet sich eine unrichtige Lesart im Texte, aber die echte Fassung von derselben Hand darübergesetzt, wie 623 ἀχνύμενος, worüber οι steht, 670 κρατερή, darüber οί.

Die unvollständige Handschrift J endlich besitzt außer den schon angedeuteten Glossen von jüngerer Hand keinen selbständigen Wert, da sie einer Abschrift von H nahe kommt. Solche finden sich z. B. bei V. 29, wo μοῦcαι im Texte, am Rande aber γρ. κοῦραι steht; bei V. 48 ist zu λήγουcι die Variante λήγουcαι angemerkt; bei V. 326 γρ. φίκα (so) nach dem Scholion, im Texte cφίγγ'. Von ganz junger Hand ist zu V. 287 τρικέφαλον am Rande die Conjectur des Triklinios (nach einer Handschrift der Recension dieses Byzantiners) γρ. τρικάρηνον beigeschrieben worden. Mitunter ward nachträglich gebessert, wie in V. 18, wo bei καὶ λαμπράν τε, der Lesart von Ωc, καί später gestrichen erscheint. Dagegen sind hin und wieder noch einzelne weitere Fehler in J eingedrungen, wie z. B. 32 und 38 πρῶτ' (für πρό τ'), 192 ἐτρέφθη, 265 ὠκεανοῦ, 410 ἤγαγ' (für ἠγάγετο), 442 κυδνή, 509 ἅπαντα (das richtige Ἄτλαντα ist von jüngerer Hand am Rande notiert), 529 ὑψιλομέδοντος (für ὑψιμέδοντος).

## II. Handschriften der Sippe Ψ.

Zweifelsohne ist die Handschriftensippe Ω, deren einzelne Familien und Vertreter im Vorangehenden näher charakterisiert wurden, für die Constituierung des Textes von hervorragender Bedeutung: die zweite Classe Ψ tritt ergänzend hinzu. Für manche Stellen ist sie die Repräsentantin der ursprünglichen Fassung oder vermittelt die Kenntnis interessanter alter Varianten, sie unterstützt aber auch durch ihre Autorität die Überlieferung von Ω oder

einzelner Gruppen dieser Sippe. Auf keinen Fall kann man ihrer, mag sie auch vielfache Mängel haben, ganz entbehren.

Ihr Hauptvertreter ist der Cod. Venetus IX 6 der Marcusbibliothek, dem XIV. Jahrhundert entstammend, den ich wiederholt 1885 und 1891 an Ort und Stelle zu vergleichen Gelegenheit hatte; ich bezeichne ihn mit K. An zweiter Stelle nenne ich die Handschrift 2708 der Pariser Nationalbibliothek (= L) aus dem XV. Jahrhunderte, von mir zu Prag im Jahre 1892 collationiert. Sie steht mit K im engsten Zusammenhange, erfuhr aber eine durchgreifende Correctur nach einem Exemplar der ersten Classe Ω, so zwar, dass sie in der gegenwärtigen Gestalt an einer Reihe von Stellen mit K nicht übereinstimmt. Bei genauerem Zusehen freilich ergibt sich fast regelmäßig, dass dann in L eine nachträgliche Änderung vorgenommen wurde: die ursprüngliche Lesart ist nämlich entweder aus den veränderten Schriftzügen noch zu eruieren oder sie wurde ausradiert und an ihre Stelle in die Rasur die neue, aus Ω geschöpfte Fassung hineingeschrieben. So bestehen zwischen den beiden genannten Handschriften nur scheinbare Divergenzen: ihr ursprünglicher Zusammenhang ist über jeden Zweifel erhaben. Im allgemeinen gehört dieser Classe auch der von mir im Jahre 1895 zu Florenz verglichene Cod. Laurentianus Conventi soppressi 15 (saec. XV) an; da er jedoch zum Theil einen aus der Sippe Ω contaminierten Text enthält, soll er beiseite bleiben. In V. 387 bietet er den von Hermann (Opusc. VI 174) verlangten Conjunctiv ἡγεμονεύῃ.

Da im allgemeinen auf die Divergenzen der beiden Sippen schon oben hingewiesen wurde, erscheint es hier vor allem zweckmäßig zu untersuchen, inwieweit Ψ bei der kritischen Herstellung des Textes eine Bedeutung zukommt.

Die zahlreichen Stellen, in denen Ω und Ψ gemeinsam die genuine Lesart bewahren, so dass also ihr Consensus dem Archetypus gleichkommt, können hier füglich übergangen werden: es gilt vielmehr zu bestimmen, 1. wo sich in Ψ allein die ursprüngliche Fassung erhielt, 2. wo diese Sippe die echte nur in einer oder der anderen der Gruppen von Ω bewahrte Lesart auch ihrerseits bezeugt, 3. wo sie eine Variante bietet, die gegenüber Ω eine selbständige Version vorstellt, wenn es sich auch nicht empfiehlt, diese in den Text zu recipieren.

Als echt werden wir die Fassung von Ψ gegen Ω anzuerkennen haben: 414 θεοῖϲι τετιμένη, (sonst θεοῖϲ τετιημένη oder τετιμημένη), 847 ἔζεε (Ω a c ἔζεϲε, Ω b ἔζε), 875 ἀεῖϲι (allerdings

mit falschem Accent statt ἄειci, in L nachmals zu ἀῆci verändert unter dem Einfluss von ἄηci aus Ω), 878 αἳ δ' αὖ καὶ κατὰ πόντον, 916 ἐξ ἧc οἱ (Ω αἱ) Μοῦcαι χρυcάμπυκεc ἐξεγένοντο; hiezu kommt in 703 der Plural πίλναντο (L πίλνα⁼το mit ausradiertem ν), während Ω den falschen Singular πίλνατο bietet. Der Vers ist in der Überlieferung übrigens nicht ganz in Ordnung.

Hiezu kommen Lesarten, welche als antike Varianten gegenüber den von Ω gebotenen anzusehen sind, jedoch ohne Zweifel den Vorzug vor den letzteren verdienen: zunächst V. 5 Περμηccoῖo; dies ist offenbar die epichorische Namensform: sie findet sich auf einer Inschrift von Thespiae aus römischer Zeit im Bullet. de correspondance III 445; im Zusammenhang mit ihr steht der böotische Name Περμαcίχιοc bei Collitz, Samml. der griech. Dialektinschr. 823. Die von Ψ gebotene Namensform kennt das Scholion bei Flach p. 115 und 209. Ja auf sie geht wohl auch die Corruptel in D Παρνηcoῖo zurück, so dass dann Ψ mit Ω a an dieser Stelle übereinstimmen würde; denn es liegt allzu ferne, daran zu denken, dass etwa in diesem Παρνηcoῖo eine allenfalls aus einer Variantenangabe oder dem Scholion (p. 209 Flach) geflossene Erinnerung an eine dritte Form Πάρμηcoc erhalten sei, von der es heißt, dass sie Krates ‚ἐν τοῖc Βοιωτικοῖc' anführte. Die Lesart von Ψ lag auch dem Nikandros bei seiner Anspielung auf den hesiodischen Vers vor, Ther. 12 παρ' ὕδαcι Περμηccoῖo: die andere den Gruppen Ω b und c angehörige Form Τερμηccoῖo vertrat Zenodotos nach dem Schol. (Flach 209, 4): ἐν δὲ τοῖc Ζηνοδοτείοιc γράφεται Τερμηccoῖo; ihr folgte der Verfasser der Orphischen Argonautika 123 (Abel) ἐφ' ὕδαcι Τερμηccoῖo, was Schneider allzueilig in Περμηccoῖo veränderte.

Ebenso werden wir in V. 28 der Überlieferung des Hauptvertreters von Ψ, des Cod. K zu folgen haben, welcher ἀληθέα γηρύcacθαι bietet; in dem zweiten Repräsentanten der Sippe steht μυθήcacθαι im Texte mit γρ. γηρύcacθαι darüber von der Scholienhand, vgl. die Anklänge bei Apollonios Rhodios B 845 Μουcέων ὕπο γηρύcacθαι, Orac. ed. Hendeß 161, 4 (Porphyr. Vita Plotin. 22 = I p. 30, 4 Volkmann) κλήζω καὶ Μούcαc ξυνὴν ὄπα γηρύcacθαι.

Dies gilt nicht minder von den vorzüglichen alten Varianten δρέψαcαι (δρέψacθαι Ω) in V. 31 und οὐδὲ (οὐδὲν Ω) ἐοικόc in V. 295, vgl. p. 28.

Als sonstige bemerkenswertere Lesarten sind, ohne dass wir uns veranlasst sehen können, sie auch in den Text zu setzen, zu

verzeichnen: 9 ἠέρι πολλῇ (das auch in HJ eindrang, doch wurde nachträglich auch in J πολλῷ hergestellt); 178 ἐκ λόχοιο (in E als Variante notiert und in F in den Text gerathen); sowohl Heyne's Versuch ἔκ τε λόχοιο als der Paleys ἐκ λόκχοιο (nach ὄκχος, βρόκχος, σκύπφος) zu schreiben, muss gegenüber der Lesart von Ω ἐκ λοχέοιο (λοχεοῖο Aristonikos, vgl. Flach, Gloss. u. Schol. p. 102, 9 und 228, 20) als überflüssig bezeichnet werden. In V. 273 steht Πεφριδώ, womit Joh. Diakonos' Erklärung (Flach p. 315) τὰ κύματα ... τὰ φρίσσειν ἡμᾶς ποιοῦντα zu vergleichen ist, den anderen Formen dieses Namens (Πεμφρηδώ und Πεφρηδώ) gegenüber. — Besonders zu beachten ist aber 888 ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἤμελλε θεὰν γλαυκῶπιν Ἀθήνην τέξασθαι; der Lesart ῥ' ἤμελλε begegnen wir ebenso in der durch Chrysippos (bei Galenos de Hippocr. et Plat. dogm. III 8, vol. V 350 Kühn) erhaltenen Variation dieser Partie. Da jedoch Ω ῥα ἔμελλε bietet (Ωb ῥ' mit Elision, doch findet sich in E das Augment ε in Rasur), so ist mit Fick, wie oben p. 28 erwähnt, ἄρ' für ῥα zu schreiben: denn man darf nicht ohne Noth den Gebrauch der Form ἤμελλον mit der jüngeren Bildungsweise des Augments im alten Epos vermehren, vgl. Theog. 459. Jene alte Variante scheint der Stelle 898 ἤμελλεν τέξεσθαι nachgebildet zu sein, wo allerdings durch das feste Gefüge des Verses diese Form als genuin gesichert ist (darnach wohl Kallimach. Hymn. Del. 58 τεκεῖν ἤμελλε).

Von Varianten minderer Bedeutung im Gegensatz zu Ω wurde schon früher (p. 28) eine Anzahl angeführt. Hier sei noch der Lesart ἡ δ' ἄρα Φίϝϝ' in V. 326 gedacht, welche, wie es scheint, behufs Beseitigung des metrischen Fehlers aus der statt des ursprünglichen Φῖκ' bereits im Archetyp eingedrungenen Glosse Σφίϝϝ' hervorgieng, nach äußerlicher Analogie etwa wie Κάμανδρος aus Σκάμανδρος.

In manchen Fällen legt die Sippe Ψ, wenn eine oder die andere Gruppe von Ω bereits eine Textverderbnis enthält, für die echte Tradition Zeugnis ab, so dass hierin wiederholt die Lesart des Archetypus unserer mittelalterlichen Handschriften zu erkennen ist.

Im Vereine mit Ωa allein geschieht dies an verschiedenen wichtigeren Stellen: so 617, wo in D (= Ωa) ursprünglich ὀβριάρεω geschrieben scheint, worauf der Anfangsbuchstabe ὀ mit Tinte verschmiert ward; im Hauptvertreter von Ψ, dem Cod. K, steht ὀβριάρεω mit Spiritus asper, während in L eine Änderung des Textes vorgenommen wurde: an Stelle eines radierten Buchstaben

wurde τῶ von anderer Hand geschrieben; kein Zweifel, dass auch hier ursprünglich ὀβριάρεω stand; 787 πολλὸν δὲ ὑπὸ χθονός, 797 ἀλλά τε, 799 ἐπεὶ νοῦσον; 903 ὠρεύουσι (D ὥρεύουσι), sonst ὡραίουσι (H mit Spir. lenis); weiters gilt dies betreffs der Variante ἄσσον ἰοῦσαι in V. 748. Auch in V. 762 steht K, wie erwähnt, der genuinen Überlieferung ἕτερος γαίην am nächsten, indem hier nur ein μέν dazwischen interpoliert ward. Schließlich sei bemerkt, dass wie in Ω a, so auch in Ψ die beiden Übergangsverse 1021 und 1022 überhaupt nicht vorliegen und von den interpolierten V. 323 und 324 wenigstens der zweite (324) der Gruppe Ω a und der Sippe Ψ unbekannt ist.

Mit Ω a und b bewahrt Ψ die echte Fassung: 151 δὲ ἑκάστῳ, 193 ἔπλητ', 336 φόρκυνος, 384 καλλίσφυρον, 403 ἠδὲ ἀνάσσει, 405 θεὰ θεοῦ ἐν φιλότητι, 721 τόσσον, 733 τεῖχος; 734 erhielt Ψ das ursprüngliche: KL geben zwar schon ὀβριάρεως mit Spir. asper, aber der oben genannte Laur. conv. soppr. 15, welcher zum großen Theil der Tradition von Ψ folgt, zeigt ὀβριάρεως, wie L. Dindorf in seiner Hesiodausgabe p. 104 mit Recht gefordert hatte: in Ω b liest man ὁ βριάρεως, in Ω a (= D) ὁ βρυάρεως; die Veränderung des Spiritus gab Veranlassung zu der falschen Auffassung des Eingangsvocals als Artikel ὁ; 934 φόβον καὶ δεῖμον; hiezu lässt sich noch anfügen 370: gegenüber der Schreibung von Ω a (= D) οἵς (für οἳ) ἂν περιναιετάωσι steht die gemeinsame von Ω b und Ψ οἳ ἂν περιναιετάουσιν mit geringfügiger Abweichung; in L ist nachmals von zweiter Hand der nothwendige Conjunctiv hergestellt worden. Auch in Bezug auf das vortreffliche Τριτογένειαν in V. 924 stimmt Ψ mit Ω a b überein.

Mit den Familien Ω a und c zusammen ist Ψ Repräsentant der besten Tradition; 401 ἑοῦ μέτα ναιέτας (μεταναιέτας Ω; am Rande hat L die verderbtere Lesung ἑοὺς μεταναιέτας notiert), was Brugmann (ein Problem der homerischen Textkritik p. 20) zu ἕο verbessert hat; 703 μέγας ὑπὸ δοῦπος; hiezu kommt 29 κοῦραι (wo in den beiden Cod. HJ der Familie Ωc die Glosse μοῦσαι in den Text eindrang).

Mit Ω b zusammen erhielt Ψ die ursprüngliche Lesart in V. 555 βοὸς δολίῃ ἐπὶ τέχνῃ; ferner 858 γυιωθείς (γυωθείς geschrieben), was auch in H Eingang fand; 866 τήκεται.

Von größtem Interesse erscheint der Consensus von Ψ mit Ω b und c da, wo er das Correctiv von Corruptelen ist, die sich in unserer besten Handschrift D eingeschlichen haben, wie 191 ὦρνυτο, 213 οὔ τινι, 290 περιρρύτῳ, 304 λυγρὴ Ἔχιδνα, 321 δ' ἦν,

351 Κλυμένη, 364 Ὠκεανῖναι, 381 ἀστέρα τίκτεν Ἑωσφόρον, 626 ἀνήγαγον, 694 ἄσπετος, 791 ἀργυρέης, 823 ἔργματ', 846 φλεγέθοντος, 875 διασκιδνᾶσι, 974 ὄλβον, 977 Αὐτονόην, 981 κάρτιστον (κράτιστον Ω b).

Endlich sei in dieser Hinsicht auf die Übereinstimmung von Ψ mit Ω c allein hingewiesen: 364 τρὶς (Ψ mit leichter Verderbnis τρεῖς) γὰρ χίλιαί εἰσι, 554 φρένας ἀμφί, χόλος δέ μιν κτλ., 672 δὲ ἑκάστῳ, 801 ἀπαμείρεται; von besonderem Werte ist 990 ἀναρεψαμένη, welches in der Gruppe Ω c, wie oben bemerkt, nur G bewahrt hat; eine Lesart, die durch Ficks Erwägungen (vgl. auch Döderlein Homer. Glossar III 244 sq.) in seinem Buche ‚die hom. Odyssee in der urspr. Sprachform' p. 2 wieder zu ihrem Rechte gekommen ist.

Geben die bisher angeführten Belege Zeugnis dafür, dass auch die Classe Ψ eine Bedeutung für die Constituierung des Textes besitzt, so muss anderseits hervorgehoben werden, dass sie an zahlreichen Stellen Verderbnissen des Textes unterlag, von denen die Sippe Ω frei geblieben ist.

Hier ist zunächst der Verlust einer Anzahl von Versen zu verzeichnen, welche in Ω erhalten sind u. zw. V. 66 und 67, dann 94 (welcher in L nachträglich am Rande beigefügt ist); ferner 431 und 432 (von anderer Hand am Rande nachgetragen in L), 560 und 561 (die gleichfalls in L später an den Rand geschrieben wurden). Hiezu kommt die in V. 662 und 663 durch den Ausfall des V. 662 erfolgte Contamination: K bietet nämlich statt 662 sq. μαρνάμεθα Τιτῆσιν ἐνὶ κρατερῇ ὑσμίνῃ, indem hier offenbar der Urheber der Vorlage der Handschriften K und L infolge Abirrens der Augen die Endung -μεθα von ῥυσόμεθα in V. 662 anstatt -μενοι an μαρνά- ansetzte und dann mit V. 663 zu schreiben fortfuhr. Der Cod. L enthielt ursprünglich offenbar ganz dieselbe Fassung; wenn gegenwärtig μαρνάμενοι zu lesen ist, so ist dies erst nachträglich hereingekommen. Der Corrector hat nämlich den Verlust von 662 bemerkt, diesen Vers an den Rand gesetzt und zugleich die drei letzten Buchstaben von μαρνάμενοι in eine Rasur (offenbar wurden die Buchstaben θα getilgt) hineingeschrieben.

Auch einzelne Worte sind in Ψ ausgefallen wie 213 θεά (in L stehen die Worte θεὰ τέκε Νὺξ ἐρεβεννῇ in Rasur), 448 καί (in L nachmals beigefügt), 660 ἄναξ, 805 θεοί (von jüngerer Hand beigesetzt in L), 823 ἔασιν (ἔασιν von jüngerer Hand über der Zeile L), 981 παῖδα (in L nachträglich von anderer Hand über die Zeile geschrieben), außerdem etliche Partikeln wie τε 256 (in L

von zweiter Hand nachgetragen), 1018 (in L in Rasur), τ' 136, ἄρ' 938 u. a.

Auffällige Verderbnisse liegen in Ψ vor (gegenüber guter Überlieferung in Ω) an nicht wenigen Stellen u. zw.: 3 καί τ' ἐπί, 61 μέμηλέ τ', 153 ἄπλαστος, 210 τοῖς δ' ἤπειτα, 225 τε (für τέκε), 235 ἐστι (für τε), 308 τέτοκε, 494 χολωθείς, 563 μελίοισι (für μελίῃσι), was auch in F eindrang, 608 ἀραρυῖαν, 610 καὶ τεύξῃ, 659 ὑπὸ ζόφον ἠερόεντα, 706 κόνιν, 732 χεῖρας (in L jedoch nachträglich zu θύρας geändert), 795 νηύποτμος (νη[illegible]ποτμος L), 798 κῦμα (ῶ aus ῦ später hergestellt L), 835 ῥοῖζος ἔσχ' (nachträglich zu ῥοῖζος γ' gemacht in L), 908 ἦτορ (für εἶδος), 911 κακόν, 970 ἀσσίω, 972 γαῖαν für γῆν τε; von leichteren Fehlern mögen folgende angeführt werden: 29 Διὸς μεγάλου (umgesetzt), 30 ἔδων, 158 ἐτέρπετο (für ἐπετέρπετο), 285 δὲ (für δ' ἐν) δώμασι, 349 ἀτμήτη (statt 'Αδμήτη), 352 ἐρατώ (für ἐρατή), 358 τελεσθώ (statt τελεστώ), 425 ἐξ (statt ἀπ') ἀρχῆς, 443 ἀφείλατο, 478 ἂν (für ἄρ'), 704 ἐριπόντος (für ἐξεριπόντος), 711 κλίνθη (statt ἐκλίνθη), 747 ἑστειώς, 768 περσεφόνης (statt Περσεφονείης), 830 ὄφ' ἱεῖσαι, 836 ἤματ' ἐκείνῳ, 870 βορέου, 871 γενεήν, 913 περσεφόνειαν (für Περσεφόνην), 922 ἄρην (für Ἄρηα), 939 κήρυκά τ' (für κήρυκ'), 940 καδμίς (für Καδμείη), 1001 ἔτεκε, 1016 τυρσηνῆσιν (für Τυρσηνοῖσιν).

Es erübrigt noch, auf das Verhältnis der beiden Vertreter von Ψ, das bereits oben angedeutet wurde, etwas näher einzugehen. Ursprüngliche Differenzen gibt es zwischen ihnen nur wenige und belanglose; so z. B. bietet L überhaupt allein 43 δώματά τ' ἀθανάτων, während in K δώματ' ἀθανάτων steht; 86 hat L richtig ἀγορεύων, K ἀγορέων; schwerer fällt ins Gewicht, dass L 102 δυσφροσυνέων, K hingegen δυσφρονέων bietet wie Ω b c; 306 fehlt in K das Verbum, wogegen L φησί (statt φασί) schreibt; richtig liest man 480 in L τρεφέμεν, in K jedoch τρέφεν, desgleichen 977 ἀρισταῖος in L, falsch ἀρισταίης in K; in V. 974 haben beide Handschriften das byzantinische Perfect statt des Aorists, aber L τέθεικε, K τέθηκε. Noch unbedeutender sind orthographische Kleinigkeiten, wie 26 ποιμέναις in K, ποιμένες in L, 27 ἐτοίμοισιν in K, ἐτύμοισιν in L u. a. Immerhin kann K nicht als die directe Vorlage für L angesehen werden, vielmehr gehen diese beiden Handschriften auf eine gemeinsame Quelle zurück.

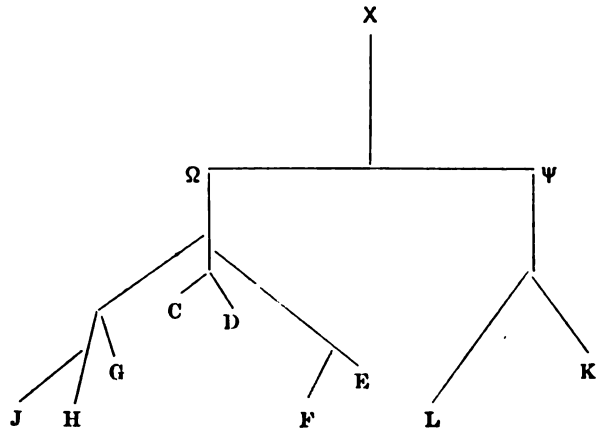
Namhaftere Discrepanzen, die in der gegenwärtigen Gestalt von L im Vergleich zu K begegnen, kamen zumeist erst nachträglich herein. Zwei davon, über die schon oben gesprochen wurde, beruhen auf richtiger Conjectur in L: 538 Διὸς νόον ἐξαπαφίσκων (διὸς in

Rasur für Ζηνός), dann V. 691, wo καὶ ἀστεροπῇ ποτέοντο aus der sonst allgemein überlieferten Corruptel ἀστραπῇ verbessert ist. Dass außerdem 370 οἳ ἂν περιναιετάουσιν in L von zweiter Hand zu περιναιετάωσιν, wie D bietet, richtiggestellt wurde, ist schon erwähnt worden. Andere eigenmächtige Textänderungen in L fielen schlimm aus, wie V. 705, wo ἔπλειτο (die Buchstaben πλει in Rasur) steht, offenbar für das, wie aus K zu erschließen, ursprünglich auch in L vorhandene unmetrische ἐγένετο (statt ἔγεντο) gesetzt; in ebenso unstatthafter Weise ist die bekannte epische Formel θαύματ' ἰδέσθαι, die wiederum in Rasur zu lesen ist, in V. 834 an Stelle der ursprünglichen Lesart getreten: das richtige ἀκοῦσαι wurde dann als Variante am Rande hinzugefügt.

Weitaus die meisten jetzt in L vorliegenden Abweichungen von der Fassung des Cod. K wurden, wie früher bemerkt, durch eine nach Maßgabe einer Handschrift der Sippe Ω vorgenommene Correctur veranlasst. Aus der erheblichen Zahl hiefür beweiskräftiger Stellen mögen solche hervorgehoben werden, in denen die Sippe Ψ eine besondere Lesart enthielt, die also in diesem Fall von Cod. K noch geboten wird: V. 97 stand wie in K, auch in L ursprünglich ῥέεν; das ν wurde ausradiert und ι an dessen Stelle gesetzt; 230 liest man in K cυνήθε', in L cυνήθεας, dies ας aber von anderer Hand; 383 gibt K die Corruptel θυγατέρα: in L jetzt θυγάτηρ, aber die Buchstaben ηρ in Rasur, woraus wiederum auf die ursprüngliche Lesart zu schließen; 402 gibt K ὡcαύτως, L ὡδ' αὕτως nach Correctur (für ὣς δ' αὕτως); 430 war die gemeinsame Lesart von Ψ (die auch Cod. Laurent. Conv. soppressi 15 bietet) ᾧ, in L ist hiefür nachmals das richtige ὅν hergestellt worden, wieder in Rasur; 587 findet sich in K fälschlich ἀγαλλόμενοι, in L wurde daraus ἀγαλλόμενην gemacht, der alte Accent blieb stehen und ην erscheint an der Stelle zweier radierter Buchstaben; 609 hat K τῶδ' ἅπαί, L τῶδ' ἅπ[illegible] mit Rasur am Schlusse; von 622 εἵατο in K, welches in L nachträglich zu εἵατ' ἐπ' geändert ist, war schon die Rede; V. 687 ist für ἄρα von K in L ἄρ' ἔτι nach Ω hergestellt worden: ἔτι steht in Rasur und der Apostroph ist neu hinzugesetzt; 702 wurde die Verderbnis von K αὐτάρ durch deutlich wahrnehmbare Umänderung der Buchstaben unter Anwendung der Rasur zu αὖτως berichtigt; 707 hieß es, wie in K, auch in L ursprünglich zweifellos ἀγαθόεντα, das auch der obenerwähnte Laurentianus bietet; nach einer Rasur wurden die Buchstaben γαθ durch ἰθαλ ersetzt, so dass die richtige Lesart αἰθαλόεντα hergestellt war; 732 bietet K fälschlich χεῖρας (ebenso der Laur.); in

L sind hier abermals die Buchstaben θύ in Rasur geschrieben; die Lesart δθεν in V. 748 in K und dem Laur. stand auch in L, wo jetzt δθι mit ι in Rasur vorliegt; 792 gerieth die Corruptel θνατοῖσιν in den Text von Ψ (so K und der Laur.); in L wurde νατ radiert und dafür ε gesetzt; 795 ist aus νηύποτμος (so K und der Laur.) in L νη▒ποτμος gemacht; der Accent blieb über der Rasur stehen; ein significantes Beispiel dieser in L so oft vorgenommenen Procedur bietet V. 809: hier liest man in K das verderbte ἐξῆς περὶ τῶν πηγὴ καὶ πειράτων: in L steht jetzt ἐξεις πάντων πείρατ'▒, u. zw. die letzten vier Buchstaben des ersten Wortes und die drei ersten des folgenden (πάν) in Rasur, während weiter in πείρατ'▒ ων durch Rasur getilgt und ein Apostroph neu hinzugefügt ist; für die Corruptel αὖτε ῥοῖζος ἔσχ' von K in V. 835 findet sich in L jetzt αὖ ▒ ῥοῖζος γ', wobei wiederum die Buchstaben τε ausradiert erscheinen, während oc und γ' neu beigefügt wurden; 847 gibt K mit dem Laur. ἔζεε πυρί (πυρί drang auch in Ω b c ein), während in L gegenwärtig statt der offenkundigen Glosse πυρί wie in Cod. D δέ zu lesen ist u. zw. an einer radierten Stelle; die Corruptel in V. 890 λόγοισι τεήν (in K und dem Laur.) enthielt ursprünglich auch L, wo vor ἑήν ein Buchstabe radiert ist, während der Spiritus asper nachträglich hinzugefügt wurde; 979 war ὠκεανίνη Lesart von Ψ überhaupt; denn was jetzt in L zu sehen ist, ὠκεανοῖο, wurde durch Radierung der letzten Buchstaben und Beisetzung des Ausgangs ·οῖο erst nachträglich hergestellt; ebenso verhält es sich mit der Corruptel ἠδ' ἐλάτινον in V. 1013 (in K und dem Laur.), das von jüngerer Hand in L zu ἠδὲ▒ λατῖνον verbessert wurde. Endlich mag bemerkt werden, dass bei der Änderung von ναυσίθοον (ohne τε), das K und der Laur. in V. 1018 bieten, der Corrector von L fälschlich λυσίνοόν τε (mit Verkennung der ersten Buchstaben) in die Rasur einsetzte. Diese Beispiele werden vollauf hinreichen, die oben festgestellte Thatsache, betreffend das Verhältnis der Handschriften K und L zu erhärten.

Nach unseren Erörterungen ließe sich somit etwa folgendes Stemma der den Familien Ω und Ψ angehörigen oberwähnten Codices entwerfen:




### III. Handschriften mit gemischtem Texte.

Durch unsere Auseinandersetzungen dürfte zur Genüge nachgewiesen worden sein, dass nebst den Überresten noch antiker Niederschriften bei der Herstellung des Theogonietextes die beiden Sippen Ω und Ψ herangezogen werden müssen. Die übrigen bekannt gewordenen Handschriften sind minderwertig: nur gelegentlich erscheint eine leichtere Textverderbnis durch Conjectur richtiggestellt. Wenn wir gleichwohl, wie zu Anfang unserer Erörterungen erwähnt, auch auf die weiter degenerierten Ausläufer der mittelalterlichen Tradition einen Blick werfen wollen, so geschieht dies lediglich, um eine Übersicht der einzelnen Phasen derselben zu geben. In den hier zu nennenden getrübteren Textquellen erscheint ein gemischter Text, wenngleich naturgemäß die Tradition von Ω vorherrscht; zugleich hat seine Güte im allgemeinen weiter abgenommen. Es lassen sich zwei Typen dieser jüngeren Gestalt unterscheiden: eine Recension unbekannten Autors, die wir mit $x$ bezeichnen wollen, und eine zweite ($t$), deren Urheber sich selbst nennt, die des Byzantiners Demetrios Triklinios, der mit der Einfügung seiner zum größten Theil problematischen Einfälle in den Text nichts weniger als sparsam vorgegangen ist.

1. Als Repräsentanten der ersten Art der jüngeren Tradition $x$, in der keine so ausgebreitete Interpolation versucht worden ist,

wie in der Trikliniosrecension, will ich drei Handschriften hervorheben u. zw. den Cod. 356 der Bibliotheca Casanatensis des XIV. Jahrhunderts, von mir 1895 zu Rom verglichen ($\alpha$), und zwei Codices des XV. Saeculums, den Vaticanus 1332 ($\beta$), den ich 1891 zu Rom einer Collation unterzog, und den Laurentianus LXXXXI sup. 10 ($\gamma$), welchen ich im selben Jahre zu Florenz verglich; dieser ist nicht ganz zu Ende geführt, nach V. 706 folgen noch vier leere Blätter. Die genannten Handschriften gehen auf eine gemeinsame Quelle zurück. In der Fassung des Textes bildet die Tradition von Ω die Hauptgrundlage, u. zw. entspricht ein großer Theil der Lesarten speciell der Gruppe Ω c; aber auch eine Reihe von Varianten, die der Classe Ψ eigenthümlich sind, wurden demselben einverleibt. Außerdem begegnen wir einer erheblichen Zahl selbständiger Lesarten, die sich zumeist als weitere Verderbnisse darstellen, während nur hie und da der Versuch einer conjecturalen Emendation vorliegt. Wir dürfen wohl annehmen, dass analog der Recension des Triklinios die in Rede stehende Fassung von einem unbekannten Gelehrten mit Benutzung von Exemplaren beider Sippen hergestellt wurde.

Auf diese einzelnen Elemente der Recension $x$ wollen wir nun durch Hervorhebung bemerkenswerter Stellen hinweisen.

Aus der Zahl der für die Gesammtsippe Ω charakteristischen Lesarten stammen in $x$: 3 καί τε περί, 9 ἠέρι πολλῷ, 28 μυθήcacθαι, 31 δρέψacθαι, 61 μέμβλεται, 102 αἶψ' ὅ γε, 225 τέκε, 295 οὐδὲν ἐοικός, 349 'Αδμήτη, 358 Τελεστώ, 443 ἀφείλετο, 543 ἀριδείκετ', 563 μελίηcι, 610 κε τέτμῃ, 659 ὑπὸ ζόφου ἠερόεντος, 663 ἀνὰ κρατερὰc ὑcμίναc, 704 ἐξεριπόντος, 732 θύραc, 768 Περcεφονείης, 798 κῦμα, 870 βορέω, 871 γενεῇ, 908 εἶδος, 911 καλόν, 913 Περcεφόνην, 940 Καδμείη, 1016 Τυρcηνοῖcιν.

Mit einzelnen Gruppen von Ω zeigt die Recension $x$ Zusammenhang u. zw. mit Ω a und b z. B. in den richtigen Lesarten 37 ἐντός, 83 ἔέρcην, 158 ἐπετέρπετο, aber auch in Corruptelen wie in 850 τρέccε ($\alpha$ τρέce) δ' ἀίδης.

Mit Ω a und c stimmt sie in 273 πεφρηδώ, 328 τόν ῥ' ἤρη (Ω b τόν, Ψ τὸν δ'), 375 Κρίψ, 830 ὅπ' ἰεῖcαι, 922 *Αρεα.

Consensus mit Ω a allein begegnet: 102 δυcφροcυνέων, 883 'Ολύμπιον εὐρύοπα Ζῆν'. Bemerkenswert ist 453 'Ρεῖα ὑποδμηθεῖcα, das in $\gamma$ mit Weglassung der Partikel δ' auf der Fassung von D beruht; in $\alpha\beta$ tritt dann noch weiter fehlerhaft die Elision ῥεῖ' auf;

Übereinstimmung in auffallenden Corruptelen von D liegt vor in 958 δ' αὖ υἱός, 974 ὥπαcε λαόν.

Mit Ω b und c gemeinsame Lesarten: 5 Τερμηccοῖο (τερμηcοῖο γ), 270 Φόρκυι, 308 τέκετο, 364 τανύcφυροι, 487 ἐγκατέθετο (hier findet sich in Ω b und G das metrisch fehlerhafte Augment nicht; an den beiden analogen Stellen 890 und 899 folgt *x* der Lesart von Ω a und Ψ ἐcκάτθετο (nur 890 gibt β ἐcκάτθεο); weiters 707 αἰθαλόεντα, 802 ἐπιμίcγεται, 970 ἰacίῳ; von Corruptelen seien genannt 617 βριάρεω, 762 ἕτεροc μὲν γῆν, 799 ἐπὴν νοῦcον, 903 ὡραίουcι.

Mit Ω b allein stimmt *x* überein: 732 Ποcειδῶν, 979 'Ωκεανοῦ, dann in der Schreibweise 800 ἄεθλοc (mit Synizese); ferner in der Corruptel 888 ῥ' ἔμελλε. Endlich

mit Ω c allein: 41 θεᾶν, 754 ἔc τ' ἂν ἵκηται, auch in der Variante 748 ἀμφὶc ἰοῦcαι; in Verderbnissen z. B. 532 χόλον (für χόλου).

Auf einer Handschrift dieser Gruppe beruht vielleicht auch die Reception des interpolierten V. 774, der sich in *x* im Texte findet; wenigstens gibt der geringere Vertreter von Ω c, Cod. H, jenen Vers von zweiter Hand; allerdings wäre es auch denkbar, dass er in H erst nach einem Exemplar der Recension *x* eingesetzt wurde, da jener Codex dem XV. Jahrhundert entstammt.

Gegenüber diesem Zusammenhang mit der Tradition von Ω, beziehungsweise seiner Einzelgruppen, ist anderseits auch der Einfluss von Ψ wahrzunehmen. Von echten Lesarten dieser Kategorie hebe ich hervor 703 πίλναντο, 875 ἄειcι, wo in *x* auch der richtige Accent vorliegt, den die übrigen Codices nicht bewahrt haben, wohl auf Grund des Scholions (Flach p. 282, 17 γρ. ἄειcι). Außerdem ist zu beachten, dass V. 878 das von *x* gebotene αἱ δ' αὖται κατὰ κτλ. auf die von Ψ bewahrte echte Fassung αἱ δ' αὖ καὶ κατὰ κτλ. hinzuweisen scheint. In bedeutend größerem Maßstabe freilich machen sich fehlerhafte oder minderwertige Lesarten von Ψ in *x* geltend; so z. B. 29 Διὸc μεγάλου, 82 τ' ἐπίδωει, 178 ἐκ λόχοιο, 189 ἠπείρου, 201 ἔρωc, 235 ἔcτι (statt τε), 494 χολωθείc, 608 ἀραρυῖαν, 617 τὰ πρῶτα, 667 ἄρρενεc, 706 κόνιν, 835 αὖτε ῥοῖζοc ἔχ' (ἔcχ' K), 889 τέξacθαι, 920 γείνατο' δ' ἄρ'; 622 εἵατ' ἐcχατιῇ geht entweder auf εἵατο von K zurück oder es ist Verlust der Präposition ἐπ' (vgl. Ω b) anzunehmen.

Das dritte Element sind die selbständigen Lesarten, unter denen freilich die meisten eine Verschlechterung des Textes bedeuten. Aufmerksamkeit verdienen nur sehr wenige: dahin gehört vor allem die mit dem im Papyrus B vorliegenden Rest des

Verses 228 übereinstimmende Schreibung Ὑςμίνας τε Μάχας τε Φόνους τ' Ἀνδροκτασίας τε (in $\gamma$ fehlt Μάχας τε); indes ist diese Fassung von dem Urheber der Recension $x$ offenbar nicht aus älterer Quelle entnommen, sondern wahrscheinlich auf Grund des analogen homerischen Verses λ 612 auf dem Wege der Emendation hergestellt worden. Ebenso dürfte in V. 635 χόλον (an Stelle des sonst überlieferten μάχην) θυμαλγέ' ἔχοντες, wie auch Hermann de Hes. Theog. forma antiq. 15 vermuthete, nicht auf besserer Tradition, sondern lediglich auf Conjectur nach Hom. Δ 513 I 260, 565 (vgl. Hesiod. Fragm. 235) beruhen; 650 ἐναντίοι ἐν δαΐ λυγρῇ ward vielleicht mit Rücksicht auf 646 ἐναντίοι ἀλλήλοισι — μαρνάμεθα geschrieben (Ω und Ψ 650 ἐναντίον). Andere bemerkenswerte Varianten sind aller Wahrscheinlichkeit nach in $x$ auf Grund der Scholien recipiert worden: so 240 μεγήρατα (sonst μεγήριτα); beides kennen die Scholien (p. 236, 1 Fl.); die sonstigen Zeugnisse vertheilen sich zu Gunsten beider Lesarten: μεγήριτα bestätigt das Schol. Townl. zu Hom. X 349 (VI 395, 6 Maaß) = Etym. Mag. 297, 47, wogegen im Citat bei Zonaras c. 1347 Tittm. und im Etym. Mag. 574, 52 (= Herodian. II 549, 6 Lentz) μεγήρατα gelesen wird. In V. 307 liest man in $\alpha\beta$ ἄνομον ($\gamma$ ἄνομον), d. h. es wurde bereits von erster Hand die in den Scholien (p. 243 Flach) erwähnte unrichtige Variante ἄνεμον angedeutet. Alle Codices von Ω und Ψ bieten übereinstimmend ἄνομον: dies wird bestätigt durch Sophokles, der Trach. 1096 von den Kentauren sagt ὑβριστὴν ἄνομον ὑπέροχον βίαν; desgleichen durch die Imitation des Sibyllisten Orac. Sib. II 259 δεινοί θ' ὑβρισταί τ' ἄνομοί τ' εἰδωλολάτραι τε.

Ebendaher stammt die böotisch-epichorische Namensform der Sphinx (V. 326 Φῖκ' ὀλοήν), die wir, wenn auch mit falschem Accent (φίκ'), wenigstens in $\alpha$ im Texte finden (p. 117, 34 und 247, 3 Flach); Cod. $\beta$ gibt σφίγκ' und $\gamma$ σφίγγ'. Auch in der Handschrift J ist ja von jüngerer Hand offenbar nach dem Scholion am Rande angemerkt worden γρ. φίκα.

Der Handschrift $\alpha$ gehört weiter die Lesart μειδέων in V. 200 an, die auch im Schol. zu Hom. Γ 424 (= p. 116 b 47 Bekker = Anecd. Paris. III 9 Cramer) vorliegt. Vielleicht ist sie daraus in den Text recipiert; so steht auch in der Aldina von 1495; (vgl. Bergk im Philol. XVI 581 uud Griech. Literaturgesch. I 315 Anm. 7.) Der Cod. $\beta$ wieder bietet 714 allein das richtige Γύης, alle übrigen geben hier γύγης.

Andere Eigenthümlichkeiten der in Rede stehenden Textesconstitution scheinen durch Erwägungen grammatischer Art eingegeben zu sein, wie die Einführung der Femininform bei einem zusammengesetzten Adjectivum: so 270 καλλιπαρῄας (vgl. 218 νηλεοποίνας, wo $x$ mit Ω b stimmt, oder 364 τανύσφυραι, worin $\alpha$ mit D Ψ übereinstimmt); attischen Vocalismus zeigt (neben 254 πραΰνει, was auch D Ψ geben) 304 λυγρὰ ἔχιδνα (vgl. den falschen Accusativ λυγρὰν ἔχιδναν in D). Wohl wegen V. 710 (κάρτος δ' ἀνεφαίνετο ἔργων) ist in V. 677 ἔργα (für ἔργον) ἔφαινον geschrieben worden, mit metrischem Fehler: Scheer vermuthete (Rhein. Mus. XXIV 623) hier Fέργ' ἀνέφαινον. Die durch die Parallelbildungen ἀνάπνευστος Theog. 797, ἀνάεδνος Hom. I 146, 288 N 366, ἀνάγνωστος Kallimach. Fragm. 422 (nach Eustath. 743, 7; 1684, 40, vgl. 937, 57), ἀνάπταιστος Suid. I 361 Bernh. geschützte Bildung ἀνάελπτα in V. 660 ist ohne Rücksicht auf den hiedurch erzeugten metrischen Fehler durch das landläufige ἄελπτα ersetzt. Gelegentlich drang eine Glosse an Stelle der ursprünglichen Lesart in den Text wie in 594 σίμβλοισι für σμήνεσσι in $\beta\gamma$. Von gröberen Corruptelen, die den Handschriften dieser Recension zur Last fallen, möchte ich hervorheben: 30 ἕλον (für ἔδον), 199 πόντῳ (statt Κύπρῳ) aus V. 189 eingedrungen, vgl. Hom. δ 354 ζ 204 τ 277; 494 περιφραδέεσσι (für πολυφραδέεσσι), 695 ἕζε, 726 ἔγχος (für ἔρκος), 805 ὅρνιν (für ὅρκον), 990 ἀναρριψαμένη; leichtere begegnen z. B. 143 ἐπέκειτο (für ἐνέκειτο), 153 ἄπλετος wenigstens in $\alpha\gamma$, während $\beta$ das richtige ἄπλητος bewahrte; 217 γείνατο ($\beta\gamma$, für ἐγείνατο), 305 ἀγήνορος, in $\gamma$ nachträglich von zweiter Hand zu ἀγήραος verbessert; 306 φησί (statt φασί, wie L), 370 ἄρ (für ἄν), 493 ηὔξατο, 626 ἀνήγαγεν (für ἀνήγαγον), 700 κάτεσχε (für κάτεχεν), 732 ἀπέθηκε für ἐπέθηκε, 736 γε (für δέ), 925 ἀγρεκύδοιμον (durch ἀγέστρατον veranlasst), von anderen geringfügigen Mängeln wie Weglassung oder Einfügung von kleinen Partikeln abgesehen.

Auf die minder wesentlichen Differenzen der genannten Vertreter der Recension $x$ unter einander, die von der guten Überlieferung unabhängig sind, (wie 734 $\alpha$ τε κὀβριάρεως, $\beta$ aber καὶ βριάρεως ohne τε) einzugehen, würde uns zu weit führen.

2. Wenden wir uns nunmehr zu der zweiten oben erwähnten Fassung des Textes ($t$). In der Handschrift der Venediger Marcusbibliothek N. 464, welche der Subscriptio gemäß [14])

[14]) Auf Folio 218 steht: ἐτελειώθη τὸ παρὸν βιβλίον διὰ χειρὸς γραφὲν ἐμοῦ δημητρίου τοῦ τρικλινίου ἐν μηνὶ νοεμβρίῳ ἑκκαιδεκάτῃ ἰνδ. γ' ἔτους ϛωκη'.

im Jahre 1320 von der Hand des Byzantiners Demetrios Triklinios zu Ende geschrieben wurde, besitzen wir den maßgebenden Repräsentanten einer besonderen Recension des Gedichtes, die offenbar von Triklinios selbst hergestellt wurde. Ich habe die Handschrift für meine Zwecke zu Venedig neu verglichen im J. 1885. Diese Recension ist dann in andere jüngere Abschriften übergegangen; ich nenne beispielshalber den aus dem XV. Jahrhundert stammenden Cod. Olomucensis I. VI 9 der Studienbibliothek zu Olmütz, auf den zuerst Wrobel[15]) aufmerksam machte; auch ich habe ihn zu Prag im Jahre 1892 neu collationiert; ein anderer Vertreter derselben Recension ist der Cod. Laurentianus XXXI 24 des XV. Jahrhunderts, von mir zu Florenz verglichen im Jahre 1891.

Auch bezüglich der Recension des Triklinios lässt sich die Beobachtung machen, dass er sich keineswegs bloß auf die Tradition einer Sippe beschränkte, ihm müssen vielmehr Handschriften beider Classen vorgelegen sein, aus denen er eklektisch den Text construierte. Wenn ihm die vorgefundene Überlieferung nicht annehmbar erschien, setzte er eigene Conjecturen an deren Stelle.

Zunächst begegnen wir Lesarten, welche den Handschriften der Sippe Ω überhaupt gemeinsam sind im Gegensatze zu Ψ: so 28 μυθήcacθαι, 31 δρέψacθαι, 82 ἐcίδωcι, 178 λοχέοιο, 295 οὐδὲν ἐοικός, 358 τελεστώ, 608 ἀρηρυῖαν, 706 κονίην, 732 θύρας, 908 εἶδος; ebenso aber hat Triklinios sich Varianten angeschlossen, die in einzelnen der Gruppen von Ω vorliegen. Er kennt offenbar die durch D repräsentierte Überlieferung, da er die Lesarten 229 ψευδέας τε Λόγους, 345 κάμανδρον, 491 ἐξελάειν, 744 Νυκτὸς ἐρεβεννῆς (mit Weglassung des δ' nach dem ersten Worte) recipiert; ja seine Fassung von 377 δς πάσαισι μετέπρεπεν ἰδμοσύνῃσιν beruht zweifellos auf der in D vorliegenden Correctur δς ⸗πάσῃσι κτλ. Ebenso scheint 415 θεοῖς τετιημένη auf D zu basieren, wo wir jetzt θεοῖς τετι⸗ημένη lesen (das einst vorhandene μ ward ausradiert). Von Lesarten, welche der Gruppe Ω b eigenthümlich sind, findet sich 157 ἀνίεσκεν, 345 ἄλδησκον (F ἀλδῆσκον, in E findet sich ἀλδήσκον u. zw. λ mit rother Tinte in Rasur geschrieben), weiters 595 βόσκωσι, 990 ἀνερειψαμένη (so auch H). Aus Ω c allein stammen 336 τε καὶ φόρκυος, 669 ἐρέβεσφιν, 733 τοῖχος,

[15]) Sitzungsber. der kaiserl. Akademie in Wien, phil. hist. Cl. B. CXIV p. 615 sqq.

748 ἀμφὶc ἰοῦcαι, 754 ἔc τ' ἂν ἵκηται; 370 ὅcοι περιναιετάωcιν ist contaminiert aus Ω c (ὅcοι) und D = (Ω a, dem die Conjunctivform angehört). 877 cυναντῶcιν beruht auf der Handschrift G; 553 ἄλειφα hingegen auf HJ (in H ist ρ nachmals beigesetzt worden). Hiezu kommen Stellen mit Lesarten, die in zwei der Familien von Ω auftreten, demgemäß auf einer Handschrift der einen oder anderen beruhen können u. zw. auf Ω a oder b: 37 ἐντός, auf Ω a oder c: 273 πεφρηδώ, 622 εἶαται ἐcχατιῇ (von den Handschriften von Ω c nur in G); 1011 ὑπερηνορίδαο; nach Ω b oder c: 798 ἐπὶ κῦμα, 802 ἐπιμίcγεται, 969 ἰacίῳ.

Aber ebenso kannte Triklinios die in der Sippe Ψ (Cod. K) vertretene Tradition, da er seinem Texte auch Lesarten einfügte, die nur durch sie repräsentiert werden; dieser Art sind: 5 περμηcoῖο, 9 ἠέρι πολλῇ, 847 ἔζεε πυρὶ χθών, 878 αἳ δ' αὖ καί, 888 ὅτε δή ῥ' ἤμελλε, 916 οἱ, 938 φαίδιμον; von besonderer Bedeutung ist der Umstand, dass wir, während in Ψ V. 660 Κρόνου υἱέ mit Weglassung des Wortes ἄναξ gelesen wird, in der Recension des Triklinios hiefür Ζεῦ gesetzt finden; offenbar ergänzte er die Lücke nach eigener Conjectur.

Auch eine Reihe von Lesarten, die Ψ mit einer oder zweien der Gruppen von Ω gemein hat, findet sich in der Triklinios-recension wieder; so nach Ω a Ψ: 784 ἐνεῖκεν (statt ἐνεῖκαι, Ψ ἐνεῖκε), 799 ἐπεὶ νοῦcον; mit Ω a b Ψ 924 Τριτογένειαν; Ω a c Ψ 703 μέγας ὑπὸ δοῦπος, 825 κρατεροῖο δράκοντος; Ω b Ψ 459 κρόνος μέγας, 567 δάκεν δ' ἄρα; Ω c: 554 χώcατο δὲ φρένας ἀμφί, χόλος δέ κτλ., 648 ἐξεγένοντο.

Hinsichtlich der von Triklinios selbständig geänderten Stellen lassen sich zwei Gruppen unterscheiden: einigemal gelang es ihm, leichtere Verderbnisse zu berichtigen, wogegen die weitaus größere Zahl seiner Conjecturen als Schlimmbesserungen bezeichnet werden muss.

Zu den ersteren sind zu zählen: 283 γένθ', wo Ω b c Ψ γένεθ', D (= Ω a) γείναθ' gibt; 323 ὄπιθεν δὲ δράκων mit Hilfe von Homer Z 181 für die eingedrungene leichte Corruptel ὄπιθε δράκων und ὄπιcθε (ὄπιcθε δὲ F) δράκων; 326 Φῖκ' aus dem Scholion recipiert; in V. 418 stellte er πολλή τε οἱ ἕcπετο τιμή her statt ἕcπεται resp. ἕπεται; auch wurde von ihm 732 (gegenüber Ποcειδάων von DGK und Ποcειδῶν der übrigen Handschriften) die Form Ποcειδέων am Schlusse des Verses in den Text gesetzt.

Außerdem fügte er in V. 340 in 'Αχελώιόν τ' ἀργυροδίνην die in der Tradition fehlende Partikel τ' ein,[16]) wie bereits bemerkt ward; ebenso wurde schon erwähnt, dass er den metrischen Fehler in V. 628 σὺν κείνοιcι νίκην τε durch die Schreibung κείνοιc zu beseitigen versuchte.

Alle übrigen Änderungen des Byzantiners aber sind problematischer Natur. Zunächst ist das Bestreben wahrnehmbar, metrische Mängel zu beseitigen. Die Lesart Ῥείη δ' ὑποδμηθεῖcα von Ω b c Ψ in V. 453 suchte er durch Weglassung von δ' metrisch zulässig zu gestalten; desgleichen den Eingang von V. 961 ἡ δέ οἱ Μήδειαν κτλ., wo er das Wörtchen νυ einfügte; wahrscheinlicher ist Guyet's ἡ δή οἱ. Geradezu fehlerhaft sind andere Versuche, vermeintliche prosodische oder metrische Mängel der Überlieferung zu heilen: dahin gehört die Einschiebung der Partikel in 91 θεόν θ' ὥc, 178 πάιc τ' ὠρέξατο, die Schreibung 892 τὼc γάρ οἱ ἐφραcάτην mit Augment, wodurch γάρ vor Foι zur Kürze wird; die Einführung der unzulässigen Namensform Σθεινώ (statt Σθεννώ, wie D bewahrte, wogegen sonst nur Σθενώ); die gröberen Textänderungen in V. 196 ἀφρογένειαν θεὸν καί κτλ. für das verderbte ἀφρογένειάν τε θεάν der Tradition, 199 Κυπρογένει' ὅτι für κυπρογένειαν δ' (θ' Ψ) ὅτι von D G (κυπρογένεια HJ) oder κυπριγενέα θ' ὅτι von Ω b; 200 καὶ φιλομηδέα δ' αὖ für ἠδὲ φιλομμηδέα, 256 Γλαυκονόμη φιλομειδής τ' αὖ für Γλαυκονόμη τε φιλομμειδής, 369 βροτὸν ἄνδρ' ἔν' ἐνιcπεῖν für βροτὸν ἄνδρα ἐνιcπεῖν (ἐνίcπειν), wofür Goettling[2] βροτὸν ἀνέρ' und Flach βροτῷ ἀνδρὶ versucht haben. Ebenfalls um das Metrum richtig zu stellen, meinte Triklinios in V. 32 θείην ὥcτε κλύοιμι schreiben zu sollen. Die nicht landläufige Länge des α in 287 τρικέφαλον, bestätigt durch das Schol. zu Aristoph. Ritter 416 p. 48, 46 Dübner (= Suidas v. κυνοκέφαλος) und das Schol. zu Aristeid. III 547 Dind., dann 312 πεντηκοντακέφαλον, bezeugt durch das Schol. zu Sophokl. Trach. 1098 p. 341, 9 Papageorg. in der Form πεντηκοντοκέφαλον, gab ihm Anlass, τρικάρηνον und πεντηκοντακάρηνον willkürlich in den Text zu setzen.

Grammatische Bedenken waren an anderen Stellen die Ursache der Textänderung: so erschien ihm 662 κράτος ὑμὸν ἐν αἰνῇ δηιοτῆτι auffällig, weshalb er fehlerhaft κράτος ὑμῶν αἰνῇ δηιο-

---

[16]) Vgl. wegen der Synizese Fragm. 154, 4 ἶξεν δ' Ὀρχομενὸν Μινυήιον· καί μιν ὃ γ' ἤρωc κτλ. Die Form 'Αχελώιον darf nicht verändert werden, vgl. die Imitation bei Kallimach. Hymn. Dem. 13 'Αχελώιον ἀργυροδίναν und bei Dionysios Perieg. 443 'Αχελώιος ἀργυροδίνης.

τῆτι schrieb; 783 setzte er für ὅc τιc ψεύδηται — ὅc κε, während Fick richtiger ὥc τιc (Gerhard ὅτε τιc) vermuthete; die Form πιμπλεῖcαι in V. 880 vertauschte er mit πιμπλεῦcαι, den Namen Γαλήνη in V. 244 wollte er gleichfalls beseitigen, indem er Γαληναίη versuchte (doch blieb zufällig das τε, das hinter Γαλήνη steht, auch nach der Änderung stehen und die jüngeren Abschriften behielten das nun unmetrische Γαληναίη τε bei). Besonders bemerkenswert ist des Byzantiners Scheu vor V. 884 'Ολύμπιον εὐρύοπα Ζῆν', wofür in Ψ ὀλύμπιον εὐρύοπα ζῆνα steht; von letzterem gieng er, den Accusativ Ζῆν für bedenklich erachtend, aus, um 'Ολύμπιον αἰεὶ Ζῆνα zu conjicieren. Willkürlich geändert ist ferner 437 sq. καλὸν ἄεθλον ῥεῖα φέρει χαίρων τε, τοκεῦcι δὲ κῦδοc ὀπάζει zu χαίρων τε τοκεῦcιν κῦδοc ὀπάζει. Die Construction κατὰ cύνεcιν in V. 593 οὐλομένης πενίης οὐ cύμφοροι mit Bezug auf das vorausgehende φῦλα γυναικῶν behagte dem Triklinios nicht, er schrieb οὐ cύμφορα. Eine falsche Beziehung enthält 29 κοῦραι μεγάλαι (für μεγάλου) Διὸc ἀρτιέπειαι. Ohne Grund ist 659 cῇcι δ' ἐπιφροcύνῃcι zu cῇc δ' ὑπὸ φραδμοcύνῃcι geändert; desgleichen 652 δυcηλεγέοc ὑπὸ δεcμοῦ aller Handschriften zu ἀπό, vgl. das parallele 659 ἀμειλίκτων ὑπὸ δεcμῶν, wo nur Ψ ἀπὸ gibt: denn dass beidemale ὑπὸ ζόφου ἠερόεντοc im nächsten Verse steht, kann keinen Eintrag thun. Ebensowenig lässt sich die Ersetzung von 254 cὺν Κυματολήγῃ .... καὶ ἐυcφύρῳ 'Αμφιτρίτῃ durch cύν τ' εὐcφύρῳ motivieren oder 347 die Schreibung 'Απόλλωνι ξὺν ἄνακτι für cὺν 'Απόλλωνι ἄνακτι; willkürlich wird 417 ἔρδων durch ῥέζων, dann 954 ἀνύccαc durch τελέccαc ersetzt wie 673 die Dativform ἐπὶ cτιβαροῖcι μέλεccιν durch ἐπὶ cτιβαροῖc μελέεccιν. Endlich erwähne ich die Aenderung in V. 382 τά τ' οὐρανὸc ἐcτεφάνωcεν für ἐcτεφάνωται, und 308 τέκε (mit metrischem Fehler) für τέκετο.

Man sieht, dass Triklinios seiner Conjecturenlust frei die Zügel schießen ließ, ohne sich viel Scrupel zu machen. Mit Ausnahme der wenigen oben erwähnten Verbesserungen kleinerer Art wird man sich hüten müssen, seinen Einfällen und Interpolationen einen Einfluss auf die Textgestaltung zu gewähren.

Wir haben es versucht, eine Übersicht über die handschriftliche Überlieferung der Theogonie von den ältesten Überresten bis in die jüngsten Ausläufer zu geben. Aus diesen Erörterungen dürfte deutlich zu entnehmen sein, dass zur Zeit keine vollständige Handschrift des Gedichtes bekannt ist, die man ganz allein als maßgebend für die Constituierung des Textes ansehen könnte. Eine

solche für das ganze Epos durchaus verlässliche Quelle blieb uns bislang versagt und nur durch die Erhaltung des ägyptischen Fragments A ward uns ein kleiner Einblick in eine wohl reinere Gestalt der Tradition gegönnt. So sind wir denn genöthigt, zu der verhältnismäßig wertvollsten vollständigen Handschrift des Mittelalters (D) auch die minderen Zeugen heranzuziehen. In welchem Grade diesen im einzelnen Beachtung zu schenken ist, dürfte aus den gegebenen Ausführungen ersichtlich geworden sein.

PRAG. ALOIS RZACH.

# Analecta Pindarica.

Commentatio ex Melet. Vindob. vol. XVII, fasc. II continuata.

## Ol. XIII 9 sq.

ἐθέλοντι δ' ἀλέξειν
Ὕβριν, Κόρου ματέρα θρασύμυθον.

Compluries data occasione apud Pindarum κόρου vocabulum esse observavi de satietate *audiendo* percepta, quibus locis de insolentia id fastuque interpretes intellegunt. excluditur dubitatio locis his: Pyth. VIII 32 εἰμὶ δ' ἄσχολος ἀναθέμεν πᾶσαν μακραγορίαν..., μὴ κόρος ἐλθὼν κνίσῃ, Nem. X 20 βραχύ μοι στόμα πάντ' ἀναγήσασθ'... ἔστι δὲ καὶ κόρος ἀνθρώπων βαρὺς ἀντιάσαι, Pyth. I 81 καιρὸν εἰ φθέγξαιο, πολλῶν πείρατα συντανύσαις ἐν βραχεῖ, μείων ἕπεται μῶμος ἀνθρώπων, ἀπὸ γὰρ κόρος ἀμβλύνει αἰανὴς ταχείας ἐλπίδας. item Ol. II 105 αἶνον ἐπέβα κόρος de nulla alia re sermo est nisi de fastidio, quod immodica ex laudatione oritur, cf. horum Melet. vol. XV, fasc. I, p. 8. qua de re ut doleo adhuc me viris doctis non persuasisse, ita ut cedam opinione a me non impetro: quippe blaterandi verbum tertio abinde versu obvium (λαλαγεῖν) pro certissimo mihi est argumento. sed eadem de re et hic agi cum epitheto θρασύ-μυθον clara in luce ponatur, inde interpretatio tota pendeat oportet. interpretum nulla consensio: summa de eo lis, populine an optimatium furor iuris legumque regimine frenari dicatur. igitur ubi κόρον de satietate audientium intellexeris, Ὕβρις θρασύμυθος necesse erit de audacia intellegatur in procaces orationes prorumpente. ea autem volgi contionum propria. audimus igitur Pindarum potentiae populi, quem Pyth. II 87 λάβρον στρατόν criminatur, inimicum effrenatam demagogorum linguae libertatem detestantem. nam Ὕβρις seditiosa vulgi defectio est, cui maxime contraria dicitur Ἡσυχία Δίκας — vides enim ad vv. 6 sqq. me respec-

tare — θυγάτηρ Pyth. VIII 2. idque adprime convenit rei publicae statui, qualem inde a tyrannis expulsis usque ad Pindari tempora Corinthi deprehendimus, qua de re cf. Wilisch, progr. Zittav. 1887 p. 16 sqq. — ceterum iuvat addere longe alienos huc trahi aliorum scriptorum locos, velut Solonis frgm. 8 (= Theogn. v. 153) τίκτει γὰρ κόρος ὕβριν, ubi κόρος bonarum rerum adfluentia, ὕβρις quae inde gignitur lascivia superbiaque est (cf. Ol. I 57), Herodoti VIII 77 (*orac.*) δῖα Δίκη σβέσσει κρατερὸν Κόρον, Ὕβριος υἱόν, ubi abolita paene vocabuli vi propria Κόρος idem est quod apud Solonem ὕβρις versaque vice Ὕβρις quod κόρος. denique cf. Pind. Isthm. III 2.

## Ol. XIII 41 sqq.

...ἐν δ' ἀμφιάλοισι Ποτειδᾶνος τεθμοῖσιν
Πτοιοδώρῳ σὺν πατρὶ μακρότεραι
Τερψίᾳ θ' ἕψονθ' Ἐριτίμῳ τ' ἀοιδαί,
ὅσσα τ' ἐν Δελφοῖσιν ἀριστεύσατε
ἠδὲ χόρτοις ἐν λέοντος.

haec verba Pindaricae orationis in enumerandis victoriis latebrarum imperitus nihil aliud posse significare testabitur quam hoc: Ptoeodoro cum patre *longiora* Terpsiam Eritimumque sequentur carmina, i. e. eorum quae Ptoeodorus pater eiusque filii fecerunt longiora carmina, quae promitto, prodent memoriam. at haec omnibus numeris foret improbanda interpretatio. nam et huius cantici male consuleret ponderi poeta uberiora de aliis victoriis carmina promittendo neque — uno excepto — extat Pindari carmen hoc quod tractamus multo spatiosius, ut solitos fines eo servatos appareat. insigne igitur haec verba documentum, quo edoceare non posse recte iudicare de ullo Pindari loco nisi qui antea orationis Pindaricae naturam scrutando pernoverit. nam audi sodes quam ego unice veram esse mihi persuadeam huius loci explicationem: ἕψονθ' futurum est, quamvis de tempore agatur praesenti, plurali ἀοιδαί hoc unum significatur carmen, denique μακρότεραι intellegendum non de poematis ambitu, sed de rebus quae eo celebrantur tempore remotioribus. hoc dicit poeta: *una cum Ptoeodoro patre Terpsiam Eritimumque mea carmina prosequentur longius repetita*, quod breviter dixit, cum dicendum, ut statim sensa noscerentur, fuisset ita: una cum Ptoeodori patris victoriis carmen meum Terpsiae Eritimique filiorum victorias extollet tempore re-

motiores. ἕψοντ' igitur eius generis est futurum, quod in deliciis Pindaro est, ubi nos adiecto verbo quod dicimus auxiliari vim indicativi attenuamus, veluti h. l. pro ‚*es folgen*' dixeris ‚*es sollen* (*mögen*) *folgen*', quo de usu adi Grafium, de Graec. vett. re mus p. 52 et 62 et Gildersleevium Pind. (Lond. 1893) introd. p. CIII. dein μακρός de locis quidem remotioribus fere legimus, velut Aesch. Prom. 813 οὗτός σ' ὁδώσει τὴν τρίγωνον ἐς χθόνα | Νειλῶτιν, οὗ δὴ τὴν μακρὰν ἀποικίαν, | ἴοῖ, πέπρωται σοί τε καὶ τέκνοις κτίσαι, Xenoph. Cyr. V 4, 47 τοῖς ἐπὶ μακρὸν πορευομένοις μακραὶ καὶ αἱ ἐπιβοήθειαι (‚aus weiter Ferne herzuholen'), sed idem de tempore adhibetur apud Herod. I 171 ὅσον καὶ ἐγὼ δυνατός εἰμι μακρότατον ἐξικέσθαι ἀκοῇ, ubi alios eiusdem locos adscripsit H. Stein. — antequam autem vale dicamus loco intricato, notandum est verba v. 43 sq. ὅσσα τ'... ἀριστεύσατε, quae respondent v. 40 verbis ἐν... Ποτειδᾶνος τεθμοῖσιν, quasi obiectum esse verbi canendi, quod substantivo ἀοιδαί continetur; itaque post v. 42 non puncto distinguendum, sed hypostigme.

## Ol. XIII 49 sqq.

ἐγὼ δὲ ϝίδιος ἐν κοινῷ σταλείς,
μῆτίν τε γαρύων παλαιγόνων
πόλεμόν τ' ἐν ἡρωΐαις ἀρεταῖσιν [λάμαις ὡς θεόν,
οὐ ψεύσομ' ἀμφὶ Κορίνθῳ Σίσυφον μὲν πύκνοτατον πα-
καὶ τὰν πατρὸς ἀντία Μήδειαν θεμέναν γάμον αὐτᾷ.

haec verba nec singula neque universa recte illustrasse, nec quo sententiae nexu haec carminis particula antecedentibus iisque quae sequuntur iugetur assecutos viros doctos puto. igitur inde a v. 29 recensitis Oligaethidarum laudibus bene memor poeta invidiae, quae praedicatione tam ampla conflatur, se quasi concutit animumque incitatum reflectit. itaque iis quae sequuntur par est ad novas res transiri, idque cuivis, modo oculis velit uti, manifestum est re vera fieri. missa enim familiae laudatione ad heroas publice cultos Sisyphum Medeamque pergitur. nunc de verbis ἴδιος ἐν κοινῷ σταλείς videndum. nempe ἴδιον se vocat poeta utpote peregre accitum atque Corinthi civitatis expertem adeoque urbem tunc primum visitaturum (v. 3 γνώσομαι τὰν ὀλβίαν Κόρινθον), et quod laudes canit quamquam ad rem publicam redundantes, tamen imprimis familiae cuiusdam proprias. his opponuntur eae, quae universae civitati sunt communes, heroum dico indigetum. dein verbo σταλείς quod imaginem exprimi dicunt a re nautica petitam

eoque Corinthiorum studiis navalibus congruentem, non recte statuunt. nam στέλλεσθαι vocabulum frequentant scriptores, cum omnino quem aliquo viam parare dicunt (cf. Aesch. Prom. 392, Soph. Ai. 328, El. 404, Eur. Tro. 1264, Hel. 440, 1527). itaque nisi addita navigandi aliqua notione velut Pind. Nem. VI 33 ἴδια ναυ-στολέοντες ἐπικώμια imago illa non persentiscitur. potius στέλλεσθαι ἔν τινι (πράγματι) idem significat ac Latinum collocare se (σταλείς = σταθείς, quod ipsum video commendare Christium) in aliqua re (‚sich mit einer Sache befassen'). ἴδιος ἐν κοινῷ σταλείς igitur, si mutatas vices respicias, est i. q. ἴδιος εἰς κοινόν τι πρᾶγμα μεταστάς. porro verba μῆτίν τε γαρύων παλαιγόνων πόλεμόν τ' ἐν ἡρωΐαις ἀρεταῖσιν alius aliter illustrant, nulla interpretatione non detestabili propter difficultatem obscuritatemque. contra quid simplicius quam παλαιγόνων genetivum suspendere ab ἀρεταῖσι? nam verborum collocationis hanc libertatem ut excusem quis in Pindaro me flagitabit? postremo v. 52 quae esset vera verbi ψεύδομαι cum vis tum grammatica quam dicimus constructio vereor ne fugerit doctos. hi enim ad unum omnes ψεύδεσθαι esse ‚mentiri' rati ab hoc verbo pendere statuunt ἀμφὶ Κορίνθῳ, ‚non mentiar de Corintho' vertentes. accusativis autem Σίσυφον et Μήδειαν quid faciant dubitantes ut quisque potest ita plagis se exuunt. aliis repetendum ex v. 50 γαρύων visum, aliis ψεύδομαι esse ψευδῶς γαρύω; nam Bossleri coniecturam missam facio. at vero nonne ψεύδομαί τινα valere potest ‚sich in jemandem irren, täuschen'? evolve sis Thuc. VI 17, 5 μέγιστον δὴ αὐτοὺς ἐψευσμένη ἡ Ἑλλάς, Xen. anab. V, 6, 35 ἐψευσμένοι ἦσαν τὰ χρήματα, I 3, 10 σύνοιδα ἐμαυτῷ ἐψευσμένος πάντα αὐτόν. quod si verum, ἀμφὶ Κορίνθῳ erit ‚quantum ad Corinthum' i. e. περὶ Κορίνθου, quod notissimum. totus igitur locus Latine ita habebitur: *ego vero ubi homo privatus in publica me re collocaro, sapientiam celebrantem bellaque in heroicis maiorum virtutibus non me, opinor, quantum ad Corinthum, eludent neque Sisyphus neque Medea.* hi enim amplissimam celebrandi praebent materiam.

## Ol. XIII 55.

55 τὰ δὲ καί ποτ' ἐν ἀλκᾷ
πρὸ Δαρδάνου τειχέων ἐδόκησαν
ἐπ' ἀμφότερα μαχᾶν τάμνειν τέλος.

novus hic locus accedit iis, quos ad Ol. I 93 (ephem. gymn. Austr. a. 1894, fasc. XII, p. 1069) enumeravi, quibus interpretes germanismos quos dicimus committere dixi. scilicet ἐν ἀλκᾷ neutiquam est,

ut fere volunt, ‚*in ihrer Kraft*' (θοῦριν ἐπιειμένοι ἀλκήν), sed ἐν instrumentali imbutum est vi, qua sexcenties apud nostrum. quod vero Angli docent ἐν ἀλκᾷ esse ‚*in pugna*', importunum, licet iam Boeckhio ita visum sit.

## Ol. XIII 69

καὶ Δαμαίῳ νιν θύων ταῦρον ἀργέντα πατρὶ δεῖξον.

‚*hoc Pindari loco πατρὶ Neptunus non universe est ut apud Verg. Aen. V 14, sed speciatim Bellerophontae [Schol. et Hygin fab. 157*[1]*)]*'. huic Boeckhi explicationi qui accedunt interpretes patronymicum Bellerophontae modo (v. 67) additum Αἰολίδα neglegentius transmittunt. quo cum heros gaudeat utpote Glauco genitus Sisyphi Aeolidae filio, permire, opinor, tertio abhinc versu in Neptuni progeniem Bellerophontes transcriberetur. nam quod Glaucum eundem esse ac Neptunum mythologi docent, vere illi quidem pro artis suae condicione observant, verum in poeta enarrando mythologorum ratiocinationes procul habendae. quae autem causa tam gravis, cur Neptuno denegemus cognominis huius honorem, quo et ipse a Vergilio et alii dei ab aliis poetis exornantur? namque tu consule Bruchmannum *epithet. deor. quae ap. poet. Graec. leguntur* (Lips. 1893) p. 198 al. et Bergkium ad Pind. Ol. II 84.

## Ol. XIII 106.

Δὶ τοῦτ' Ἐνυαλίῳ τ' ἐκδώσομεν πράσσειν.

cur praeter Iovem Marti permittatur, ut novis victoriis ludicris Oligaethidarum familiam extollat, hoc si consulas criticos, misere discordare videbuntur. alii Martem Corinthi praecipue cultum numen esse urbis tutelare dicunt, alii Oligaethidarum gentis proprium; pars quod ab Elide adeoque Olympia non prorsus Mars est alienus, hoc nomine Olympicam victoriam indicari adserunt. veteres denique interpretes Xenophontem victorem militari insignem fuisse gloria ferunt: quae explicatio mire adridebat Boeckhio, quod, ita si statueretur, et quae de bellica virtute Corinthiorum v. 22 et de priscorum heroum fortitudine v. 93 sqq., item de Bellerophontae pugnis v. 83 sqq. dicta essent, gratiora viderentur. verum hac de re idem statuendum ac de loco quodam carminis Olympiaci sexti, ubi non minus impudenter

[1]) adde schol. Hom. Z 155 ed. Dindorf: ἦν δὲ φύσει μὲν παῖς Ποσειδῶνος, ἐπίκλησιν δὲ Γλαύκου.

scholiastarum nos lusit loquacitas. quod Agesias Stymphalius comparatur cum Amphiarao et bellatore et vate, cum hoc posterius iam praesto esse videretur — nam Agesias ex Iamidarum gente vaticina erat oriundus —, illud prius ementiti sunt, Agesiam perhibentes Hieronis Syracusii expeditiones bellicas et manu iuvisse et consiliis. sed huius rei fides tota penes auctores erit (v. E. Freeman, History of Sicily II, p. 503 sq.). Pindarum qui sano iudicio legerit, cum bellatore Agesiam ea una de causa componi cognoscet, quod Olympiae curru vicerat. nam quae ibi leguntur v. 9 sq. ἀκίνδυνοι δ' ἀρεταὶ οὔτε παρ' ἀνδράσιν οὔτ' ἐν ναυσὶ τίμιαι, iis quae subsequuntur πολλοὶ δὲ μέμναται, καλὸν εἴ τι πονα θῇ ita illustrantur, ut laudes bellicas easque, quae certaminibus ludicris parantur (καλά), pari laude habitas compareat. eiusdem carminis v. 86, ubi poeta carmina epinicia se pangere dicit ἀνδράσιν αἰχματαῖσι, vides eodem ornari epitheto victores Olympiacos quo ab Homero bellatores ornantur. iam, opinor, cuivis perspicuum erit, cur victoriarum dator praeter Iovem bellorum celeberrimus antistes feratur.

## Ol. XIII 114 sq.

ἄνα, κούφοισιν ἐκνεῦσαι ποσίν·
Ζεῦ τέλει', αἰδῶ δίδοι καὶ τύχαν τερπνῶν γλυκείαν.

priore versu semet ipsum adhortatur poeta, ut ex ingenti fere celebrandi materia quasi e quodam mari pernicibus pedibus enet, h. e. munere suo celerrimo quodam modo brevissimisque verbis perfungatur. nam qui supra v. 47 dixisset ἕπεται ἐν ἑκάστῳ μέτρον, eum par erat vereri ne victoriarum enumeratione ultra fines exundante audientibus fastidium moveretur itaque hunc versum (114) brevissimae carminis clausulae, quae v. 115 continetur, quasi quandam existimo excusationem. atque placebat sibi, si quid calleo, poeta, cum hunc in modum secum reputaret: ‚ehem, iam satis est! ne obruar tanta victoriarum mole, in pedes me quam citissime coniciam!' — extrema carminis verba ad Xenophontem omnes referunt interpretes, optare poetam fingentes, ut iuvenem pudoris gratia et dulci beatitudinis fortuna Iuppiter impertiatur. quod secus est. nam cum inde a v. 95 de Oligaethidis sermo sit, ut verbi δίδοι obiectum illud nanciscare, ultra versum nonagesimum regrediendum. versu enim 28 postremum Xenophontis fit mentio. non de donis igitur quibus alius nescio quis beetur poeta loquitur. quod qui non viderunt, hos fugisse iudico vocem τερπνά a Pindaro frequentari de arte poetica, qua de re v. ad Ol. VIII 53 (horum Meletem. vol.

XVII, 2, p. 200). itaque τύχα τερπνῶν sunt fata — meministi enim Horatiani illius ‚*habent sua fata libelli*' — huius carminis, ut placeat nimirum. eandem igitur in sententiam desinere videmus hoc carmen atque Ol. VI ἐμῶν δ' ὕμνων ἄεξ' εὐτερπὲς ἄνθος, Pyth. II (cf. Ol. I fin.), Is. IV. V. iam ut ad δίδοι redeam, ea quam expetimus huius vocis significatio praesto est, si αἰδῶ intellegamus de venerabili honore, quo, ut Vergili utar verbis, quasi adflatur ab Iove ipsum hoc carmen. atque inesse poesi sanctum aliquid atque venerabile noster ait Ol. I 30 Χάρις (i. e. ars poetica) ἐπιφέροισα τιμάν, Nem. VII 23 ἐπεὶ ... ποτανᾷ μηχανᾷ (i. e. poesi) σεμνὸν ἔπεστί τι. denique, unde haec vocis αἰδώς notio evincatur, adscribo locum hymni in Cer. 214 ἐπί τοι πρέπει ὄμμασιν αἰδώς | καὶ χάρις ὠσεί πέρ τε θεμιστοπόλων βασιλήων.

Dabam Vindobonae a. d. XIII. Kal. Iulias a. MDCCCLXXXXVI.

HUGO JURENKA.

# Lautmalerei und Rhythmus in Vergils Aeneis.

Die Verstechnik Vergils weist besonders in der Aeneis eine Reihe von Eigenthümlichkeiten auf, denen diese Dichtung zum nicht geringen Theil ihre einzig dastehende Wirkung verdankt. Dieselben sind zwar auch anderen Dichtern nicht fremd, aber in Bezug auf Umfang und Art der Anwendung bei Vergil individuell. Der vollen Erkenntnis und Würdigung dieses eigenthümlichen Charakters der Vergil'schen Verskunst stand lange das Bestreben im Wege, die einzelnen Erscheinungen einfach auf einen bloßen Zufall oder eine unbewusste Eingebung zurückzuführen. Es lag darin ein gänzliches Verkennen der Individualität dieses Dichters selbst und eine Außerachtlassung der eigenthümlichen Verhältnisse, unter denen das dichterische Schaffen desselben erfolgt ist, zu dem ihm trotz der hohen künstlerischen Begabung nicht so sehr der dichterische Genius als äußere Gründe die Wege gewiesen haben. Erst die neuere Vergil-Forschung zeigt das entschiedene Bestreben, der Zufallstheorie den Boden zu entziehen und die Erscheinungen der Vergil'schen Verstechnik ihrem vollen Umfange nach zu würdigen und als das Ergebnis zielbewusster und planmäßiger Berechnung darzustellen. Dieses ist auf dem Gebiete der Wortstellung und Alliteration bereits geschehen. Die Bedeutung dieser Kunstmittel für die Wirkung der Vergil'schen Poesie und ihre planmäßige Behandlung von Seite des Dichters kann nach den bisherigen Untersuchungen als feststehend betrachtet werden. Vgl. Kvíčala „Über die Wortsymmetrie in der Aeneis" Vergilst. S. 34 ff. und „Neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis" S. 274—293; „Über die Alliteration in der Aeneis" ebd. S. 293—447; M. Krafft „Zur Wortstellung Vergils", Goslar 1887. Dieses Ergebnis ist für die Beurtheilung Vergils von großer Tragweite; denn es liegt auf

der Hand, welchen Fortschritt es gegenüber der Zufallstheorie bedeute, wenn sich die Dichtung Vergils durchaus als das Product bewussten künstlerischen Schaffens darstellt.

So wichtig nun die Sache an und für sich ist und soviel auch für dieselbe bereits geschehen ist, so bleibt doch noch zu ihrer endgiltigen und allseitigen Lösung ein wichtiger Schritt zu thun; denn noch immer harrt die Frage über eine der hervorragendsten Eigenthümlichkeiten der Vergil'schen Verstechnik, die Lautmalerei und den Rhythmus, sowohl was Umfang als auch die Art der Anwendung betrifft, ihrer Erledigung. Deshalb erscheint es gerechtfertigt, wenn wir diesem Gegenstande unsere Aufmerksamkeit zuwenden.[1])

Bekanntlich tritt in der Aeneis allenthalben unabweislich das Bestreben zutage, die dargestellte Handlung durch den Klang der Wörter oder durch den Rhythmus oder durch beides nachzuahmen und gleichsam verkörpert darzustellen. Auch dieser Thatsache gegenüber verhalten sich manche Vergil-Erklärer ablehnend, indem sie dieselbe einerseits nur in einem beschränkten Maße gelten lassen, andererseits als eine bloße Zufälligkeit betrachten. Dies sei, so behaupten die Gegner der Lautmalerei — der Rhythmus wird meistentheils ganz beiseite gelassen —, schon in der Natur der Sprache gelegen, deren Ausdrucksmittel derart beschaffen seien, dass sie an und für sich den Charakter der dargestellten Handlung zum Ausdruck bringen und der Dichter, der von dem darzustellenden Gedanken ganz erfüllt und durchdrungen sei, *unwillkürlich* die dem gerade vorliegenden Sinn entsprechenden Wörter gebrauche. Es ist dies derselbe die Planmäßigkeit negierende Standpunkt, den wir bereits oben kennen gelernt haben.

Wenn wir nun auch zugeben, dass manches dieser Art dem Dichter ungesucht und von selbst kommt, dass ferner nicht jedes Wort, das einer Lautmalerei ähnlich sieht, auch als solche beabsichtigt war und aufgefasst werden muss, dass endlich die darzustellende Handlung selbst bei der Lautmalerei einen wichtigen, ja ausschlaggebenden Factor bildet, so kann doch, zumal nach den obigen auf einem viel unsichereren Gebiete der Vergil'schen Verstechnik, wie es die Alliteration ist, erzielten Resultaten als sicher angenommen werden, dass Vergil, der eigentliche Schöpfer

[1]) Inwieweit der Dichter durch die Forschungen der Homer-Interpreten über die Lautmalerei im Epos, wie sie uns bei Dionys. Halic. de comp. verb. cap. XVI (vol. V R p. 97) XX (p. 139) erhalten sind, beeinflusst ist, soll hier nicht untersucht werden.

der epischen Sprache, ein Meister der Form und Muster von Eleganz, dessen kunstvoller Versbau aber im allgemeinen mehr sorgfältige Berechnung und rastlose Arbeit als mühelose Genialität zeigt, auch in dieser Hinsicht sich seines Verfahrens bewusst war, dass er die Rhythmen- und Lautmalerei mit Absicht und guter Berechnung als eines jener Kunstmittel angewandt hat, durch welche er die Wirkung seiner Verse zu heben und zu steigern pflegt. Ja wir werden kaum fehlgehen, wenn wir diesem Kunstmittel in Bezug auf die Wirkung der Vergil'schen Poesie eine erhöhte Bedeutung beimessen, da gerade auf diesem Gebiete die tiefe Empfindung des Dichters, in welcher bekanntlich seine größte Stärke liegt, am wirksamsten zur Geltung kommt. Wenn schon diese allgemeinen Betrachtungen zu der Annahme berechtigen, dass der Rhythmus und die Lautmalerei in der Aeneis einer planmäßigen und gesetzmäßigen Behandlung von Seite des Dichters unterliegen, so werden sich dafür aus der folgenden Untersuchung ganz bestimmte und verlässliche Anhaltspunkte ergeben.

Wir haben oben erwähnt, dass die darzustellende Handlung in der Anwendung des Rhythmus und der Lautmalerei eine wichtige Rolle spielt. Dies hat seine triftigen Gründe. Jede Art von Malerei in der Poesie verfolgt den Zweck, eine gewisse erhöhte Wirkung, einen besonderen Effect zu erzielen. Daraus folgt, dass der hervorzuhebende Gedanke an und für sich ein wichtiger, einer Wirkung auf die Phantasie fähiger sei; denn nur dann vermag diese besondere Form, in welche der Dichter den Gedanken kleidet, einen Effect hervorzubringen, und nur dann ist sie am Platze. Die Lautmalerei ist somit in dem Gedanken fest begründet; der Gedanke selbst strebt vermöge seiner Wichtigkeit zur Geltung zu gelangen, und die Lautmalerei ist nur die charakteristische Form, welche ihm dabei zuhilfe kommt, ihn der Phantasie näher rückt, ihm gleichsam Leben und Gestalt gibt. Aus diesem harmonischen Zusammenwirken von Inhalt und Form ergibt sich, dass eine richtig und mit Verständnis angewandte Malerei niemals unangenehm und lästig empfunden werden kann, wie manche behaupten, auch dann nicht, wenn sie häufiger auftritt, zumal wenn der Dichter in der Anwendung der malerischen Mittel eine geschickte Abwechslung eintreten lässt. Von dieser Art ist die Rhythmen- und Lautmalerei, wie wir derselben in der Aeneis sozusagen auf jedem Schritt begegnen. Sie erscheint selten allein; meist finden wir sie, wie es ja bei besonders geeigneten Stellen ganz natürlich ist, mit anderen Mitteln der Darstellungskunst vereinigt.

Gelungen und von nachhaltiger Wirkung ist z. B. die drastische Schilderung IX, 754 ff.: atque illi partibus aequis | huc caput atque illuc umero ex utroque pependit. | *diffugiunt versi trepida formidine Troes* (vgl. Uhland: Zur Rechten sieht man wie zur Linken | einen halben Türken heruntersinken. | *Da packt die andern kalter Graus.* Schwäbische Kunde) und ib. v. 414 ff.: volvitur ille vomens calidum de pectore flumen | frigidus et longis singultibus ilia pulsat. | *diversi circumspiciunt* — zwei interessante Beispiele einer durch alle Mittel gehobenen Darstellung. Die Alliteration (an der ersten Stelle v. 755 und 756, an der zweiten v. 414) und die Wortstellung (dort das nachdrücklich vorangestellte diffugiunt, hier volvitur und das die syntaktische Reihe kräftig abschließende und übergreifende frigidus) sind gewiss nicht ohne Wirkung, aber den größten Antheil an derselben hat doch unstreitig die Lautmalerei und der Rhythmus. Der letztere schmiegt sich überall dem Inhalt an und die malerische Tendenz desselben lässt sich durch alle Theile genau verfolgen. Insbesondere sei auf die verschiedene Form aufmerksam gemacht, in welcher der Eindruck der geschilderten Ereignisse entsprechend zum Bewusstsein gebracht wird: dort malt sich der Schrecken und die eilige Flucht (v. 756), hier das Staunen und die Verblüfftheit (v. 416).

Eine feine Berechnung zeigt die Darstellung VII, 458 f.: olli somnum ingens *rumpit pavor*, ossaque et artus | perfudit toto proruptus corpore sudor und V, 137 f.: intenti expectant signum, exultantiaque haurit | *corda pavor pulsans.* Beiderseits kommt der Gegensatz zwischen der äußeren Ruhe und der inneren Unruhe kräftig zum Ausdruck. Den Grundton gibt an der spondeische Rhythmus: Turnus im tiefen, gewaltigen Schlaf — die Kämpfer äußerlich ruhig und gespannt das Kampfsignal erwartend. Besonders treffend und wirksam wird der Moment bezeichnet, wo Turnus entsetzt aus dem Schlafe emporfährt (rumpit pavor) — ganz in Schweiß gebadet. Die Erklärung zu dem spondeischen Rhythmus werden wir später geben.

Wie ein an sich wirkungsfähiger Gedanke durch die Lautmalerei und den Rhythmus noch mehr gehoben und anschaulich der Phantasie nähergerückt wird, zeigt X, 395 f.: te decisa suum, Larīde, dextera quaerit, | *semianimesque micant digiti ferrumque retractant* und III, 626 f.: vidi, atro cum membra fluentia tabo | *manderet et tepidi tremerent sub dentĭbus artus.* Rhythmus und Lautmalerei vereinigen sich aufs wirksamste, um dort das Zucken der

Finger,[2]) hier das Zucken und Zappeln der noch warmen Gliedmaßen mit plastischer und fast greifbarer Anschaulichkeit auszumalen. Noch stärker wird die Lautmalerei in III, 627, wenn man, wie Kvíčala vorschlägt (N. B. S. 71, 437, 440), der kräftigeren Alliteration zuliebe trepidi liest.

Treffend ahmt der Dichter die Schritte und die Gangart nach, so den trippelnden Gang des alten Mütterchens IV, 641: *sic ait. illa gradum studio celerabat anilem;*[3]) den Gang des kleinen Iulus, der mit dem Vater nicht gleichen Schritt halten kann II, 723 f.: dextraé se parvus Iulus | *implicuit sequiturque patrem non passibus aequis.* Als Gegensatz folgt gleich darauf *pone subit coniunx* (v. 725). Noch auffallender ist der Gegensatz in der Darstellung des schwerfälligen Ganges des Riesen Polyphemus und der Gangart der ihn begleitenden Schafe III, 656 f.: ipsum inter pecudes *vasta se mole moventem | pastorem Polyphemum — lanigerae comitantur oves* (v. 660). Solche unmittelbar oder rasch aufeinander folgende Gegensätze liebt Vergil ganz besonders und bringt sie lautmalerisch und rhythmisch kräftig zum Ausdruck. Welche Wirkung er damit erzielt, ist wohl klar; uns liefert er damit auch noch den Beweis, dass es ihm nicht nur ein Leichtes ist, für die dargestellte Handlung je nach ihrem wechselnden Charakter stets die entsprechende Form zu finden, sondern dass er auch keine Gelegenheit vorübergehen lässt, ohne von diesem für die Darstellung überaus wirksamen Mittel einen zielbewussten Gebrauch zu machen. Gegensätze dieser Art sind XI, 453 f: *arma manu trepidi poscunt, fremit arma iuventus* × *flent maesti mussantque patres;* IV, 209 f.: *nequiquam horremus, caecique in nubibus ignes* × *terrificant animos et inania murmura misent;* I, 418 ff.: *Corripuere viam interea, qua semita monstrat* × *iamque ascendebant collem, qui plurimus urbi | imminet adversasque aspectat desuper arces* (*rasch* entschlossen schlagen die Teucrer den Weg zur Stadt ein, *langsam* steigen sie den Hügel hinan, der sich vor der Stadt erhebt); IV, 132—135: *Massylique ruunt equites et odora canum vis* × reginam thalamo cunctantem ad limina primi Poenorum expectant, ostroque insignis et auro × *stat sonipes ac frena ferox spumantia mandit* (ein dreifacher Gegensatz: der ge-

[2]) Ich sehe hier und im folgenden ab von der Nachahmung des Ennius.

[3]) Bezeichnend ist das Imperf. con. celerabat, welches andeutet, dass der Erfolg hinter dem Willen zurückblieb. Gradus anilis ist der kurze Schritt, wie er alten Leuten eigen ist, wie anima anilis der kurze schwache Hauch, mit dem Baucis das Feuer anfacht Ovid Met. VIII, 643, voltus aniles das runzelige (rugis arat), verwitterte Gesicht der alten Calybe Aen. VII, 414.

räuschvolle Aufbruch der Meute — das Zögern der Königin und das geduldige Harren der Hofleute — die Ungeduld des feurigen Rosses, D×S+S×D); VI, 520 ff.: tum me confectum curis somnoque gravatum | infelix habuit thalamus, pressitque iacentem × *dulcis et alta quies placidaeque simillima morti.* Der letzte Vers ist noch in einer anderen Beziehung interessant. Wie nämlich hier die Befreiung der Seele von den lästigen Sorgen in dem daktylischen Rhythmus und dem vorklingenden i ihren charakteristischen Ausdruck findet, so auch die Beruhigung des Meeres X, 103: tum zephyri posuere; premit placida aequora pontus. Vgl. VIII, 27, 46, 87, 89; V, 821.

Schon diese wenigen Beispiele haben gezeigt, wie Vergil in der Anwendung der Lautmalerei und des Rhythmus immer nur das Bedürfnis der dargestellten Handlung vor Augen hat. Gleichzeitig aber konnten wir die Wahrnehmung machen, dass den einzelnen Fällen immer eine gewisse Berechnung zugrunde lag. Noch deutlicher tritt die Absicht hervor, wenn ganze Gruppen eine gleiche Behandlung aufweisen.

Eine solche Gruppe zeigt uns, wie Hufschlag und Pferdegetrabe und der Schall der Fußtritte consequent lautmalerisch und rhythmisch nachgeahmt wird. Der daktylische Rhythmus, welcher hier charakteristisch ist, erfordert Ausdrücke, welche sich in den Rahmen dieses Rhythmus leicht und bequem einfügen lassen, wie quadrupes, quadrupedans, sonipes, alipes, cornipes (bemerkenswert ist in dieser Gruppe die häufige Anwendung der Alliteration) VIII, 596: *quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum;* XI, 875: *quadrupedumque putrem cursu quatit ungula campum;* XII, 445: *pulsúque pedum tremit excita tellus;* VII, 722: *scuta sonant pulsuque pedum conterrita tellus;* XII, 339 f.: spargit rapida ungula rores | sanguineos, mixtaque cruor calcatur harena; XI, 512 f.: equitum levia improbus arma | praemisit, quaterent campos; ib. 714: quadrupedemque citum ferrata calce fatigat; XII, 484: alipedumque fugam cursu temptavit equorum. Murranus wird von den Hufen seiner Rosse getreten ib. 533 f.: *crebró super ungula pulsu | incita nec domini memorum proculcat equorum.*

Wie Salmoneus das Gewitter durch den Hufschlag seiner Rosse nachgeahmt hat, so ahmt Vergil mit offenkundiger Absicht beides nach VI, 591: *aere et cornipedum pulsu simularet equorum.* Der Donner wird außerdem noch nachgeahmt an der bereits oben angeführten Stelle IV, 210: *terrificant animos et inania murmura miscent;* ferner VIII, 525: ab aéthere fulgor | *cum sonitu venit, et*

*ruere omnia visa repente* und ib. 527: suspiciunt. iterum atque iterum *fragor increpat ingens.* Beachte insbesondere murmura — ruere — fragor increpat: man hört hier den Donner in verschiedenen Tonarten *rollen* und *krachen.* Doch kehren wir zu der obigen Gruppe zurück.

Das Aufwirbeln des Staubes ist das Zeichen und die Folge des Hufschlags und der raschen Bewegung. Beides gelangt zur Darstellung XII, 463: *pulverulentă fugă Rutuli dant terga per agros*; VII, 625: pars árduus altis | *pulverulentus equis furit;* IX, 33: hic subitam nigro glomerari pulvere nubem. Vgl. IV, 155: ágmina cervi | *pulverulentă fugă glomerant montisque relinquunt.*

Das Stampfen der Füße im Tanz wird nachgeahmt VI, 644: *pars pedibus plaudunt choreas,* und der Schall der Fußtritte II, 732: *visus adesse pedum sonitus genitorque per auras;* III, 648: Cyclopas | *prospicio sonitumque pedum vocemque tremesco.*

Bisher galten unsere Ausführungen vorwiegend der Lautmalerei. Freilich ließ sich auch der Rhythmus nicht abweisen, und wir haben gesehen, dass sich auch dieser passend und wirksam zu malerischen Zwecken verwerten lässt. Vieles, was der Klang der Wörter an und für sich nicht darzustellen vermag, bringt der Rhythmus trefflich zum Ausdruck; für manche Verhältnisse ist der letztere allein maßgebend. Meistentheils aber gehen Lautmalerei und Rhythmus Hand in Hand und sind voneinander schwer zu trennen. Vorherrschend rhythmische Malerei, zum Theil durch Lautmalerei unterstützt, findet sich *a)* an Stellen wie IV, 569: ‚heia age, rumpe moras! varium et mutabile semper | femina'; ib. 223: ‚vade age, nate, voca zephyros et labere pinnis'; VI, 629: ‚sed iam age, carpe viam et susceptum perfice munus; | adcelerемus' ait; ib. 634: corripiunt spatium medium foribusque propinquant; III, 560: ‚eripite, o socii, pariterque insurgite remis'; XII, 425: ‚arma citi properate viro! quid statis?' Iapyx; ib. 573: ‚ferte faces propere foedusque reposcite flammis'; III, 639: ‚sed fugite, o miseri, fugite atque ab litore funem | rumpite'; ib. 666: nos procul inde fugam trepidi celerare recepto; IX, 473 f.: Interea pavidam volitans pinnata per urbem | nuntia Fama ruit. — *b)* I, 496: regina ad templum forma pulcherrima Dido | incessit; ib. 695: iamque ibat dicto parens et dona Cupido | regia portabat; II, 265: invadunt urbem somno vinoque sepultam; IV, 554 f.: Aeneas celsa in puppi iam certus eundi | carpebat somnos rebus iam rite paratis; XII, 386: alternos longa nitentem cuspide gressus. Außer dem charakteristischen heia, heia age, vade age, surge age, sed iam

age ist es dort der daktylische Rhythmus, welcher die *Eile* bezeichnet, hier der spondeische, der die *Ruhe* und langsame Bewegung ausdrückt.

So kann, wenn es der Sinn erfordert, ein rein daktylischer Vers mit einem spondeischen unmittelbar und in einem und demselben Satze abwechseln, wie z. B. IV, 246 f.: (Cyllenius) túrbida tranat | nubila. iamque volans apicem et latera ardua cernit | *Atlantis duri, caelum qui vertice fulcit*; XI, 554 f.: huic natam libro et silvestri subere clausam | *implicat atque habilem mediae circumligat hastae;* IX 558 f.: áltaque certat | prendere tecta manu sociumque attingere dextras. In dieser schwebenden Lage erfasst ihn Turnus: pendentem et magna muri cum parte revellit. Ein doppelter unmittelbarer Wechsel des Rhythmus findet statt ib. 563 ff.: sustulit alta petens pedibus Iovis armiger uncis | quaesitum aut matri multis balatibus agnum | Martius a stabulis rapuit lupus. undique clamor | tollitur. Auch mitten im Vers wechselt der Rhythmus je nach Bedarf, wie z. B VI, 413 f.: áccipit alvêo | ingentem Aenean. *gemuit sub pondere cymba* | *sutilis* et multam accepit rimosa paludem. Hier greift das syntaktische und rhythmisch-daktylische Kolon gemuit sub pondere cymba | sutilis mit einem Wort in den nächsten Vers über. Mitunter reicht dasselbe bis in die Hälfte des nächsten Verses, wie z. B. XI, 746 ff.: convertere oculos. *volat igneus aequore Tarchon* | *arma virumque ferens.* tum summa ipsius ab hasta | defringit ferrum et partes rimatur apertas. Doch ist der erstere Fall ungleich häufiger. Bei steigender Erregung und in lebhafter Schilderung pflegt der Dichter sehr häufig einen Satz oder Satztheil mit einem bezeichnenden Worte zu schließen und dieses in den nächsten Vers übergreifen zu lassen. Dies verleiht der Darstellung Kraft und Bewegung und gestaltet sie in vielfacher Beziehung wirksamer. Diese Art der Wortstellung ist aber auch zugleich ein Mittel der Einigung und Concentration; das syntaktische Kolon, welches sich dergestalt über Theile zweier Verse erstreckt, ist das Bindeglied, welches diese beiden Verse enger zusammenschließt. Man hat diese ganze Erscheinung bisher bloß vom Standpunkte der syntaktischen Wortstellung gewürdigt. Dieselbe hat aber auch vom Standpunkte der rhythmischen Malerei insofern eine Bedeutung, als das übergreifende Wort nicht immer rhythmisch isoliert dasteht, sondern sehr häufig den Abschluss einer rhythmischen Reihe bildet, so dass das syntaktische Kolon mit einem rhythmischen, das einer malerischen Tendenz entsprungen ist, zusammenfällt. So erhalten wir in dem übergreifenden rhythmisch-malerischen Kolon ein neues versverbindendes Element.

Die Zahl dieser Fälle ist, wie sich leicht erwarten lässt, nicht unbedeutend. Wir haben nur einige herausgegriffen u. zw. I, 85 f.: *una Eurusque Notusque ruunt creberque procellis | Africus* et vastos volvunt ad litora fluctus; IV, 569 f.: *‚heia age, rumpe moras! varium et mutabile semper | femina.‘* sic fatus nocti se immiscuit atrae; XII, 808 f.: *‚ista quidem quia nota mihi tua, magne, voluntas, | Iuppiter,* et Turnum et terras invita reliqui;‘ XI, 7 f.: *Mezenti ducis exuvias, tibi, magne, tropaeum | bellipotens;* aptat rorantis sanguine cristas; ib. 906 f.: *rapidi totoque feruntur | agmine* nec longis inter se passibus absunt; XII, 764 f.: *neque enim levia aut ludicra petuntur | praemia,* sed Turni de vita et sanguine certant; II, 528 f.: *porticibus longis fugit et vacua atria lustrat | saucius.* illum ardens infesto volnere Pyrrhus. Von derselben Art ist die gleich eingangs erwähnte Stelle IX, 414 f.: *volvitur ille vomens calidum de pectore flumen | frigidus* et longis singultibus ilia pulsat. Meist ist das übergreifende Wort ein Verbum wie I, 537 f.: *perque undas superante salo perque invia saxa | dispulit;* huc pauci vestris adnavimus oris; IV, 325 f.: *quid moror? an mea Pygmalion dum moenia frater | destruat* aut captam ducat Gaetulus Iarbas? ib. 447 f.: *haud secus adsiduis hinc atque hinc vocibus heros | tunditur* et magno persentit pectore curas; VI, 181 f.: *fraxineaeque trabes cuneis et fissile robur | scinditur,* advolvunt ingentis montibus ornos; ib. 421 f.: *ille fame rabida tria guttura pandens | corripit* obiectam atque immania terga resolvit; VII, 479 f.: *hic subitam canibus rabiem Cocytia virgo | obicit* et noto naris contingit odore; IX, 633 f.; *perque caput Remuli venit et cava tempora ferro | traicit.* ‚i, verbis virtutem inlude superbis!‘ VIII, 725 f.: *hic Lelegas Carasque sagittiferosque Gelonas | finxerat;* Euphrates ibat iam mollior undis u. v. a.

Findet nach dem übergreifenden Worte ein Wechsel im Rhythmus nicht statt, so bietet ein solcher Fall von unserem Standpunkte aus nichts Bemerkenswertes, es gilt dann eben nur die logische Hervorhebung. Besonders aber muss auf diejenigen Fälle hingewiesen werden, in denen sich das syntaktisch übergreifende Wort rhythmisch auffallend und scharf von seiner Umgebung abhebt. Eine solche rhythmische Malerei, durch welche die Hervorhebung des bezeichnendsten Wortes im Satze ihre höchste Steigerung erfährt, ist häufig von überraschender Wirkung, wie z. B. in der unübertrefflichen Schilderung XII. 729—732: alte sublatum consurgit Turnus in ensem — *et ferit;* exclamant Troes trepidique Latini, | arrectaeque amborum acies. at perfidus ensis — *frangitur* in medioque ardentem deserit ictu. Dadurch, dass das

entscheidende Wort zweimal bis an das Ende des Satzes und über die Pause am Ende des Verses hinausgerückt wird, wird die Spannung erhalten. Die Wirkung wird umso schlagender, je kräftiger sich das bezeichnende Wort von dem spondeischen Untergrunde abhebt. Solche Beispiele sind ziemlich zahlreich, wir werden später auf dieselben noch zurückkommen.[4]) Doch kommt auch das Gegentheil vor, wie z. B. II, 352 f.: di, quibus imperium hoc steterat; succurritis urbi | *incensae* — moriamur et in media arma ruamus — ein spondeisches Wort inmitten rein daktylischer Umgebung, nicht zufällig, sondern infolge richtiger Auffassung der Situation und echt künstlerischer Darstellung.

Dies dürfte vorläufig genügen, um die Bedeutung des Rhythmus für die Malerei und die Verstechnik Vergils im allgemeinen zu kennzeichnen. Wie aber der Rhythmus für specielle Zwecke verwertet werden kann, zeigt deutlich VI, 846: tu Maximus ille es, | *unus qui nobis cunctando restituis rem*, wo gewiss mit Absicht und Berechnung das Zögern des Q. Fabius Maximus, mit dem Beinamen Cunctator, sinnlich zum Ausdruck gebracht wird. Wenn wir ferner den die Situation ausmalenden spondeischen Vers lesen I, 44: *illum expirantem transfixo pectore flammas* und gleich darauf den daktylischen Vers: *turbine corripuit scopuloque infixit acuto*, so ist es klar, dass Vergil diese beiden Verse absichtlich und zur Erzielung eines größeren Effectes so und nicht anders gestaltet hat.

Indem wir uns nun zu dem speciellen Theil unserer Untersuchung wenden, bleiben wir gleich bei der rhythmischen Malerei, mit welcher wir den allgemeinen Theil beschlossen haben.

## II.

Die rhythmische Malerei spielt in der Aeneis eine hervorragende Rolle. Der Dichter geht in der Anwendung derselben systematisch und in engem Anschluss an den Inhalt vor, indem er von derselben nur dann Gebrauch macht, wenn es der Sinn erfordert und die Darstellung durch dieselbe an Anschaulichkeit thatsächlich gewinnt. Dies zu beweisen eignen sich vor allen solche Verse, welche bis auf den fünften Fuß aus lauter Spondeen

[4]) Hier sei noch besonders erwähnt IX, 412 f.: et venit aversi in tergum Sulmonis ibique | *frangitur* ac fisso transit praecordia ligno; XII, 950 f.: hoc dicens ferrum adverso sub pectore condit | *fervidus*; ast illi solvuntur frigore membra (Schlusseffect). Vgl. X, 681 f.; XI, 832 f.; XII, 770 f.

bestehen (wir nennen sie rein spondeische Verse); denn in diesen Fällen muss der Charakter der dargestellten Handlung offenbar am deutlichsten hervortreten.

Eine genaue Zählung der in der Aeneis vorkommenden reinen spondeischen Verse ergab die Zahl 678 + (2) und zwei Halbverse, mithin 6·8 Procent der Gesammtzahl der Verse der Aeneis (die Angaben beziehen sich auf die vollständige Ausgabe von W. Klouček, Verg. Aen. Prag, 1890.) Davon entfallen auf das erste Buch 48, auf das zweite 47 + (1), auf das dritte 46 und ein Halbvers, auf das vierte 44, auf das fünfte 61, auf das sechste 61, auf das siebente 58, auf das achte 54, auf das neunte 63 und ein Halbvers, auf das zehnte 46, auf das eilfte 77 + (1), auf das zwölfte 73.

Der spondeische Rhythmus bezeichnet im allgemeinen das *Langsame.* Er eignet sich daher 1. zur Darstellung der *physischen Ruhe und Trägheit.* Diese äußert sich

α) als ruhiges Verweilen und Stillstand VI, 313: *stabant orantes primi transmittere cursum;* ib. 652: *stant terra defixae hastae, passimque soluti*; IX, 229: *stant longis adnixi hastis et scuta tenentes;* ib. 676 f.: *freti armis ultroque invitant moenibus hostem;* | *ipsi intus dextra ac laeva pro turribus adstant*; XII, 130: *defigunt tellure hastas et scuta reclinant;* ib. 772: *hic hasta Aeneae stabat, huc impetus illam* | detulerat; ib. 559: aspicit urbem | *immunem tanti belli atque impune quietam.* — IV, 86 f.: *non coeptae adsurgunt turres, non arma iuventus* | *exercet portusve aut propugnacula bello* | tuta parant;

β) als langsame Bewegung IV, 401: *migrantis cernas totaque ex urbe ruentis;* ib. 404 f.: *it nigrum campis agmen, praedamque per herbas* | *convectant calle angusto; pars grandia trudunt;* VIII, 210 ff.: *cauda in speluncam tractos versisque viarum* | indiciis raptos saxo occultabat opaco; | *quaerenti nulla ad speluncam signa ferebant.*

In diese erste Kategorie gehören außer den oben angeführten Beispielen noch folgende: I, 322; II. 24, 58, 265, 332; III, 510, 519, 536, 538, 583, 608 (bestimmend für den spondeischen Rhythmus ist *haerebat*); IV, 134, 260, 374, 509 (528), 554 f.; V, 181, 478, 614 f., 651, 829; VI, 199, 211, 268, 305, 309, 313, 358, 446 (Eryphile zeigt ihre Wunden umher), 451, 479, 614, 643 (die Bewegung der wesenlosen Schatten ist, wenn es auch ein Ringen ist, eine langsame, wie denn auch ihre Stimme nur eine winzig kleine ist), 666, 888; VII, 8, 94, 150, 184, 288 (die nach überstandenen Irrfahrten ruhig am Gestade lagernden Trojaner, ein

Anblick, der Juno aus der Fassung bringt), 418, 491, 585; VIII, 306 (dass man sich nur langsam zur Stadt bewegt, zeigen die Worte ibat rex obsitus aevo v. 307), 552, 641, 645, 652 (auch die Bezeichnung der Heldengestalt des Manlius kann hier als bestimmend für den Rhythmus angesehen werden), 719; IX, 3, 165 f., 225, 326, 461, 766, 789; X, 27, 192, 339, 642, 648, 806, 820, 845 (in den beiden zuletzt angeführten Beispielen findet auch die Trauer ihren Ausdruck. Darüber später); XI, 99, 134, 202, 414, 605 f. und 608 (anschauliche Schilderung des Erscheinens und langsamen Vorrückens der Gegner auf dem Kampfplatze. Dagegen vgl. den wuchtigen Zusammenstoß v. 614 f.), 693, 820, 866, 915; XII, 134 (bezeichnend für den spondeischen Rhythmus dieses Verses sind die Worte campum aspectabat v. 136), 169, 172, 357 (ein Moment, geeignet als Vorwurf für ein Gemälde: wie Turnus den Fuß setzt auf den gestürzten Eumedes und seiner Rechten das Schwert entwindet); 669 (Turnus kommt langsam wieder zur Besinnung). Der Halbvers stans celsa in puppi findet sich III, 527 alleinstehend, dann noch VIII, 680 und X, 261 als Bestandtheil eines Hexameters. Aus dem Vorhergehenden erklärt es sich auch, dass sich bei dem zuständlichen *dum* vorwiegend spondeischer Rhythmus findet, wie XII, 383: atque ea dum campis victor dat funera Turnus. Vgl. die entsprechende Participialconstruction IX, 691: ductori Turno diversa in parte furenti; I, 227: atque illum talis iactantem pectore curas und IX, 621. Passend wird das langsame Hervorkommen aus dem Versteck durch Spondeen III, 232, der Überfall dagegen durch Daktylen v. 233 dargestellt. Sehr schön und treffend bringt endlich der Dichter das Unwillkürliche, Willenlose, die *Starrheit des Todes* zum Ausdruck I, 478: huic cervixque comaeque trahuntur | *per terram, et versa pulvis inscribitur hasta.*

Häufig malt sich in dem spondeischen Rhythmus 2. *die Ruhe und Sicherheit des erreichten Zieles* und die Erholung von überstandenen Mühsalen. Daher meist *tandem* oder *demum*, wie III, 278: *Ergo insperata tandem tellure potiti*; ib. 131: *et tandem antiquis Curetum adlabimur oris*; ib. 387: *quam tuta possis urbem componere terra;* V, 34: *et tandem laeti notae advertuntur harenae;* ib. 813: *tutus, quos optas, portus accedet Averni.* So auch I, 442 coll. ib. 629. Das Erreichen des angestrebten Zieles überhaupt wird in dieser Weise angedeutet VI, 330: tum demum admissi stagna exoptata revisunt (vgl. ib. 637 ff.); IV, 124: speluncam Dido dux et Troianus eandem | deveniunt. Derselbe Vers kehrt wieder ib. 165. Hier sticht der spondeische Rhythmus stark ab

von der Schilderung des Sturmes und der Flucht der Tyrier. Endlich gehören hierher noch II, 716; IV, 151; V, 328, 516; VI, 358 und 361; VIII, 362; IX, 879 und theilweise auch IV, 374.

Der spondeische Rhythmus dient 3. zur Bezeichnung der *geistigen Ruhe*, und zwar wird

α) erhabene Ruhe und Festigkeit ausgedrückt IX, 740: *olli subridens sedato pectore Turnus;* XII, 18: *olli sedato respondit corde Latinus*; X, 742: *ad quem subridens mixta Mezentius ira;* I, 254 f.; *olli subridens* hominum sator atque deorum | *voltu, quo caelum tempestatesque serenat.* Ferner noch II, 726; X, 878, 880;

β) Trost und Beruhigung II, 775: *tum sic adfari et curas his demere dictis.* Derselbe Vers kehrt wieder III, 153 und VIII 35; V, 708; *isque his Aenean solatus vocibus infit:* VI, 382: *his dictis curae emotae pulsusque parumper* | corde dolor tristi; IX, 652: *atque his ardentem dictis adfatur Iulum.* Diese Worte dienen, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, zur Beruhigung des von Kampfbegier entbrannten Iulus. Die übrigen Stellen sind III, 394; VII, 441 (vgl. dagegen die höhnische Wiederholung desselben Verses ib. 453); VII, 755 (in übertragenem Sinne); IX, 489. Analog den unter α) angeführten Fällen wird auch

γ) der freundlichen Gesinnung Ausdruck gegeben VIII, 126: *tum regem Aeneas dictis adfatur amicis;* III, 463: *quae postquam vates sic ore effatus amico est.* Vgl. dagegen X, 591: quem pius Aeneas dictis adfatur *amaris.*

Wenn wir den Vers VIII, 126 (dictis adfatur *amicis*) mit X, 591 (dictis adfatur *amaris*) vergleichen und außerdem den unter α) angeführten Vers X, 742, welcher nebst der überlegenen Ruhe einen Spott und Hohn ausdrückt, näher betrachten, so werden wir auf folgende psychologisch begründete und zugleich interessante Wahrnehmung geführt. Der bittere Hohn und Spott zeigt eine mit der freundlichen Gesinnung analoge äußere Erscheinung: beide zeigen als äußeres Merkmal *Ruhe und Gelassenheit.* Diese hat speciell bei dem Höhnenden ihren Grund in dem gerade vorherrschenden Gefühl der Überlegenheit. Wir finden dieses Princip bei Vergil consequent durchgeführt, worauf wir mit besonderem Nachdruck aufmerksam machen; denn dies verschafft uns die Überzeugung, dass er in der Anwendung der rhythmischen Malerei planmäßig vorgeht. Alle jene Verse, in denen sich *Spott* und *Hohn* kundgibt, weisen spondeischen Rhythmus auf, wie aus folgender Zusammenstellung hervorgeht:

δ) VII, 425: *‚i nunc, ingratis offer te, inrise, periclis!'* IX, 634: *‚i, verbis virtutem inlude superbis!'*; XII, 359: *‚en agros et, quam bello, Troiane petisti,* | Hesperiam metire iacens'; IX, 737: fervidus ira | *effatur: ‚non haec dotalis regia Amatae'*; ib. 602: *non hic Atridae nec fandi fictor Ulixes.* Ferner gehört hierher VII, 453 und theilweise der oben angeführte Vers X, 742 (auch IX, 600 und XI, 408 f. zeigt vorwiegend spondeischen Rhythmus). Dagegen ist mit diesen Fällen nicht zu verwechseln die ironische Äußerung der *aufgeregten* Dido IV, 379: scilicet is superis labor est, ea cura quietos | sollicitat. Hier fehlt eben das charakteristische Merkmal, die innere Ruhe, daher der daktylische Rhythmus.

Durchaus passend drückt der spondeische Vers 4. die *Spannung* aus, u. zw.:

α) die geistige Spannung, die gespannt auf ein Ziel gerichtete Aufmerksamkeit VII, 380: *intenti ludo exercent, ille actus habena*; V, 137: *intenti expectant signum, exultantiaque haurit*; ib. 489: *quo tendant ferrum, malo suspendit ab alto.* Hierher gehört auch IX, 322 (das Aufpassen), ferner VIII, 212; IX, 170, 565; XII, 467, 557 (das Spähen und Suchen — vestigat, vestigans);

β) das Spannen des Bogens (ohne Angabe des Zieles) VII, 164: *aut acris tendunt arcus aut lenta lacertis* (vgl. dagegen den dem Gegenstande angemessenen bewegten Rhythmus des vorhergehenden Verses 163: exercentur equis domitantque in pulvere currus); IX, 665: *intendunt acris arcus ammentaque torquent;* XII, 860: cornúque tetendit | *et duxit longe, donec curvata coirent* | inter se capita.

Naturgemäß eignet sich der spondeische Rhythmus insbesondere 5. zur Bezeichnung der *Schwäche*, u. zw. wird

α) das Vergebliche und Erfolglose (nequiquam — frustra) angedeutet IV. 209: *nequiquam horremus, caecique in nubibus ignes;* V, 21: *nec nos obniti contra nec tendere tantum*; ib. 27, *iamdudum et frustra cerno te tendere contra;* ib. 256: *longaevi palmas nequiquam ad sidera tendunt;* IX, 219: *ille autem: ‚causas nequiquam nectis inanis'*; XI, 536: *‚o virgo, et nostris nequiquam cingitur armis'*; II, 636 und 672 (Impf. con.): IV, 35; IX, 421 (Volscens sucht vergeblich seinen Rachedurst zu stillen; denn er findet den Feind nicht, gegen den er seinen Angriff richten könnte); IX, 745; XII, 323. Auf gleiche Weise finden wir dargestellt

β) die *Erlahmung*, u. zw. die ersterbende Lebenskraft wie auch die gesunkene Thatkraft. Der spondeische Rhythmus ist hier der natürliche Ausdruck der *Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit* und

*Niedergeschlagenheit,* der *Demuth* und *Bescheidenheit* XI, 820: *tum sic expirans Accam ex aequalibus unam*; X, 739 *ille autem expirans: ‚non me, quicumque es, inulto'*; V, 651*: aegram, indignantem, tali quod sola careret* — VII, 301: *absumptae in Teucros vires caelique marisque*; IX, 802*: nec contra viris audet Saturnia Iuno* | sufficere; XI, 630: *bis reiecti armis respectant terga tegentes;* ib. 872: *nec quisquam instantis Teucros letumque ferentis* | *sustentare valet telis aut sistere contra*; XII, 34: *bis magna victi pugna vix urbe tuemur;* ib. 609: *demittunt mentes; it scissa veste Latinus.* Bezeichnend ist das Attribut iners X, 595 f: *fratér tendebat inertis* | *infelix palmas curru delapsus eodem;* XI, 411 und 414: si *nullam nostris ultra spem ponis in armis — oremus pacem et dextras tendamus inertis;* XII, 743 (Rathlosigkeit); II, 109 (Erschöpfung) — I, 64: *ad quem tum Iuno supplex his vocibus usa est;* III, 320: *deiecit voltum et demissa voce locuta est.* Vgl. XII, 807: sic dea summisso contra Saturnia voltu. Demgemäß finden wir den spondeischen Vers regelmäßig auch an solchen Stellen angewandt, welche

γ) einen *Ekel* und *Überdruss* bezeichnen, wie V. 613 ff.: at procul in sola secretae Troades acta | *amissum Anchisen flebant cunctaeque profundum* | *pontum aspectabant flentes. heu tot vada fessis* | et tantum superesse maris, vox omnibus una und die auf dasselbe Ereignis sich beziehende Stelle ib. 714: ét quos | *pertaesum magni incepti rerumque tuarum est*; ebenso IV, 451: *mortem orat; taedet caeli convexa tueri* und ib. 631: *invisam quaerens quam primum abrumpere lucem.* Aus demselben Grunde erscheint es gerechtfertigt, wenn das, was man ungern und zögernd thut, in dieser Weise gegeben wird wie VI, 392: *nec vero Alciden me sum laetatus euntem* | *accepisse lacu.*

In die erste Hauptkategorie gehören endlich 6. diejenigen Fälle, welche α) das *Vereinzelte,* nur hie und da Vorkommende, β) die *Einsamkeit, Öde* und *Verlassenheit,* insbesondere die *einfache* und *kümmerliche Lebensweise* darstellen, u. zw.:

α) I, 118: *apparent rari nantes in gurgite vasto*; ib. 178: *navem in conspectu nullam, tris litore cervos* (i. e. prospicit); IX, 239: *interrupti ignes aterque ad sidera fumus* | erigitur; X, 122: (stant) *nequiquam et rara muros cinxere corona*; I, 170: huc *septem* Aeneas collectis navibus *omni* | ex numero subit; ib. 383: *vix septem* convolsae undis euroque supersunt. Dass hier die Geringfügigkeit, die Angabe eines bloßen Bruchtheiles des Ganzen (sieben Schiffe von zwanzig, die von Troia abgesegelt waren — vgl. v. 381) den Grund abgibt für den spondeischen Rhythmus, beweist

insbesondere I, 538: dispulit. *huc pauci vestris adnavimus oris.* Weiter sind noch hierher zu beziehen V. 527 (das Verschwinden des Feuerstreifens); X, 27 (das neue, erst im Entstehen begriffene Troja); XII, 479, 743.

β) VI, 443: *secreti celant calles et myrtea circum* | silva tegit; III, 229: *rursum in secessu longo sub rupe cavata* u. ib. 232: rursum ex diverso caeli caecisque latebris; XI, 522: *est curvo anfractu valles, adcommoda fraudi;* ib. 866; *obliti ignoto camporum in pulvere linquunt* — XI, 567: *non illum tectis ullae, non moenibus urbes* (i. e. accepere); ib. 569 f.: *pastorum et solis exegit montibus aevum.* | *hic natam in dumis interque horrentia lustra* (i. e. nutribat); VIII, 318: *sed rami atque asper victu venatus alebat.* Ähnliche Stellen sind noch III, 646, 649 f; VII, 404; XI, 319.

Langsam und schwerfällig ist II. das *Große, Außergewöhnliche, Ungeheuere.* Diese Kategorie liefert die weitaus hervorragendsten, ausgesprochensten und zahlreichsten Fälle von rhythmischer Malerei, zumeist Fälle, die stark hervortreten und in die Augen springen; sie machen mehr als die Hälfte sämmtlicher Fälle aus, in denen wir eine rhythmische Malerei im reinen spondeischen Verse constatiert haben.

Der spondeische Vers und der spondeische Rhythmus überhaupt eignet sich demnach zunächst und ganz besonders als Ausdruck 1. für das *Große, Gewaltige* und *Riesenhafte,* für das *Wunderbare, Staunen und Schrecken Erregende.* Die wichtigsten charakteristischen, den Grundton angebenden Ausdrücke sind: moles, monstrum, argumentum — Attribute wie: magnus, ingens, vastus, immanis, immensus, informis, horrendus, mirabilis u. a., doch entscheidet auch ohne diese der Sinn. Diese Gruppe umfasst die zahlreichsten und interessantesten Fälle u. zw.:

*a*) III, 658: *monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum* (Polyphem); IV, 181: *monstrum horrendum, ingens, cui quot sunt corpore plumae* (Fama); VII, 170: *tectum augustum, ingens, centum sublime columnis*; XII, 896 f. und 899: *nec plura effatus saxum circumspicit ingens,* | *saxum antiquum, ingens, campo quod forte iacebat — vix illud lecti bis sex cervice subirent* (beachte den auffallend gleichförmigen Anfang und die Stellung von *ingens* in den angeführten Versen wie auch in dem Halbverse VI, 552: *porta adversa ingens*); VII, 791: argumentum ingens et custos virginis Argus; V, 422: et magnos membrorum artus, magna ossa lacertosque; III, 579: urgeri mole hac ingentemque insuper Aetnam; ib. 672: clamorem immensum tollit, quo pontus et omnes; VI, 288:

horrendum stridens flammisque armata Chimaera; XI, 754: arrectisque horret squamis et sibilat ore; VII, 78: id vero horrendum ac visu mirabile ferri; X, 565: Aegeon qualis, centum cui brachia dicunt; ib. 768; talis se vastis infert Mezentius armis. Besonders sei hier eine Gruppe erwähnt, welche gewiss nicht zufällig durchwegs eine gleichmäßige Behandlung zeigt: das *große, ansehnliche Geschenk* finden wir regelmäßig in der bezeichneten Weise geschildert wie

α) I, 634: *viginti tauros, magnorum horrentia centum* | terga suum; III, 466 f.: *ingens argentum Dodóneosque lebetas,* | *loricam consertam hamis auroque trilicem* (vgl. V, 259); ib. 483: *fert picturatas auri subtemine vestes;* V, 351: *sic fatus tergum Gaetuli immane leonis* | dat Salio; ib. 366: *victori velatum auro vittisque iuvencum;* IX, 266: *cratera antiquum, quem dat Sidonia Dido;* V, 112; VII, 279; IX, 306; X. 527. Desgleichen wird

β) die Absendung einer Gesandtschaft, die immer sehr ansehnlich ist (100 Auserwählte an der Zahl) und in einer hochwichtigen Angelegenheit stattfindet, in die Form eines spondeischen Verses gekleidet VII, 153: *centum oratores augusta ad moenia regis* | ire iubet; XI, 331: *centum oratores prima de gente Latinos* | ire placet u. VIII, 505 f. Einer Gesandtschaft gleichzuachten ist auch die 300 Mann starke Reiterschar des Volscens IX, 369 f.: *ibant et Turno regi responsa ferebant* | *ter centum, scutati omnes, Volscente magistro.*

Einen neuen Beleg für den engen Anschluss der Form an den Inhalt liefert ein Vergleich von V. 701: *nunc huc ingentis nunc illuc pectore curas* | mutabat versans mit VIII, 20. Bestimmend für den Charakter des Rhythmus ist an der vorliegenden Stelle ingens: Aeneas schwankt zwischen zwei großen Entschlüssen. An der zum Vergleiche herangezogenen Stelle dagegen hat er Verschiedenes zu erwägen, weshalb der Wechsel der Gedanken rasch vor sich geht.

Bisher kamen die für die erste Kategorie maßgebenden Merkmale hauptsächlich nur insofern in Betracht, als sie an Personen und Sachen zum Vorschein kamen. Es gehören hierher aber auch

*b*) solche Handlungen, in denen sich *große und ungewöhnliche Kraft* und *Anstrengung* äußert, namentlich sind es wichtige und entscheidende Momente im Kampfe, welche in diesem Sinne ein reiches Material für die rhythmische Malerei liefern. Wir erwähnen unter anderen I, 52—55: *hic vasto rex Aeolus antro* | *luctantis ventos tempestatesque sonoras* | imperio premit ac vinclis et carcere frenat. |

*illi indignantes magno cum murmure montis* | circum claustra fremunt; VIII, 424: *ferrum exercebant vasto Cyclopes in antro;* ib. 436 f.: *certatim squamis serpentum auroque polibant* | *connexosque anguis ipsamque in pectore divae* | Gorgona, ferner das oft citierte: *illi inter sese multa vi brachia tollunt* ib. 452, womit noch zu vergleichen X, 146: *Illi inter sese duri certamina belli* | contulerant und XII, 720: *illi inter sese multa vi volnera miscent.* Einzelne Momente aus den Kämpfen IX, 744: *intorquet summis adnixus viribus hastam;* X, 127: *fert ingens toto conixus corpore saxum;* ib. 474: *at Pallas magnis emittit viribus hastam;* XII, 729: *alte sublatum consurgit Turnus in ensem.* Beachte als charakteristische Merkmale der der rhythmischen Malerei zugrunde liegenden Handlung consurgit, adnixus, conixus wie auch obnixus IX, 724: portam vi magna converso cardine torquet | obnixus latis umeris.

Die unter *a*) und *b*) angeführten Beispiele dürften genügen, um die Art der rhythmischen Malerei dieser Kategorie zu kennzeichnen. Die übrigen überaus zahlreichen Fälle dieser Art — es sind deren noch 222 — will ich hier nicht aufführen.

Diesen Fällen nahe verwandt sind

*c*) diejenigen, welche eine *längere Ausdehnung in Zeit und Raum* bezeichnen. Das lange Dauernde, ewig Bleibende findet seinen Ausdruck VI, 401: *aeternum latrans exanguis terreat umbras*; XII, 191: (se) *invictae gentes aeterna in foedera mittant;* I, 36 f.: *cum Iuno aeternum servans sub pectore volnus;* Auf einen langen Zeitraum überhaupt beziehen sich folgende Stellen I, 234: *certe hinc Romanos olim volventibus annis* | hinc fore ductores; ib. 269: *triginta magnos volvendis mensibus orbis* | imperio explebit (vgl. den bis auf redeuntibus in Form und Inhalt ganz übereinstimmenden Vers VIII, 47); ib. 272: *hic iam ter centum totos regnabitur annos;* III, 98: *et nati natorum et qui nascentur ab illis;* VIII, 153; IX, 338 (Serranus wäre dem Verhängnis entgangen, wenn er die ganze Nacht ununterbrochen — protinus — gewacht hätte); ib. 512; VI, 764 f.; IX, 584; I. 207, III, 344 f.; IV, 185: stridens nec dulci declinat lumina somno ist gleichbedeutend mit aeternum vigilans. Eine *räumliche* Bezeichnung enthalten III, 430: *cessantem longos et circumflectere cursus;* X, 224: *adgnoscunt longe regem lustrantque choreis;* I, 564: *moliri et late custode tueri;* III, 556: *audimus longe fractasque ad litora voces*; V, 133: *ductores longe effulgent, ostroque decori.* In derselben Weise ist die hyperbolische Bezeichnung aufzufassen III, 564 f.: tollimur *in caelum* curvato gurgite et idem | *subducta ad manis imos desedimus unda.* Eine ähnliche Schilderung

findet sich in der Sturmscene I, 106 f. — Der spondeische Vers ist ferner die geeignetste Form

*d*) für die Darstellung eines *wichtigen, bedeutsamen Ereignisses*, einer ernst und nachdrücklich hervorzuhebenden Thatsache IV, 191: *venisse Aenean Troiano sanguine cretum*; VIII, 11 f.: *advectum Aenean classi victosque penatis | inferre et fatis regem se dicere posci;* IV, 359: (ipse deum — vidi) *intrantem muros vocemque his auribus hausi;* V, 596: hunc morem cursus atque haec certamina primus (i. e. Ascan. — rettulit); ib. 718: *urbem appellabunt permisso nomine Acestam;* VIII, 222: *tum primum nostri Cacum videre timentem*; IX, 91 f.: *neu cursu quassatae ullo neu turbine venti | vincantur; prosit nostris in montibus ortas*; XI, 230: alia árma Latinis | *quaerenda aut pacem Troiano ab rege petendum*; ib. 826: *succedat pugnae Troianosque arceat urbe;* XII, 16: *et solus ferro crimen commune refellam;* ib. 80: *illo quaeratur coniunx Lavinia campo*; ib. 109: *oblato gaudens componi foedere bellum*: I, 585: IV, 304; V, 161, 183, 232, 282, 484: VI, 106, 121; VII, 23, 190; VIII, 1, 17, 247, 477, 510, 627; IX, 778, 805; X, 240, 906; XI, 295, 346, 822; XII, 819, 950. Mit *ecce autem* wird die Aufmerksamkeit auf ein wichtiges Ereignis gelenkt II, 318 und 526.

An diese Gruppen schließen sich passend diejenigen Fälle an, in denen

*e*) eine *feierliche heilige Handlung* geschildert wird, sei es ein Gebet oder ein Gelübde oder ein Opfer, die ja ebenfalls einen würdigen und erhabenen Charakter an sich tragen. Solche sind II, 202: *sollemnis taurum ingentem mactabat ad aras;* III, 370: caesis primum de more iuvencis | *exorat pacem divum vittasque resolvit;* VIII, 279: *in mensam laeti libant divosque precantur*; V, 59; XI, 477 und 482; XII, 169, 769 f. Die Vorbereitungen zum Opfer werden geschildert II, 133: mihi sácra parari | *et salsae fruges et circum tempora vittae*; V, 72: *sic fatus velat materna tempora myrto*; VII, 135: *sic deinde effatus frondenti tempora ramo* | implicat; XII, 120: *velati limo et verbena tempora vincti.* Aus demselben Grunde erklärt sich der spondeische Rhythmus des Verses VII, 418, welcher erzählt, wie Allecto die Abzeichen einer Priesterin, vitta und ramus olivae, anlegt, um desto sicherer einen Erfolg bei Turnus zu erzielen. Als eine heilige Handlung gilt endlich die feierliche Versicherung und der feierliche Schwur anlässlich des Vertrages zwischen Aeneas und Latinus XII, 204 und 206. Vgl. noch die Schilderung der Herculesfeier VIII, 102 ff., insbesondere v. 104.

Schließlich ist noch eine Gruppe zu erwähnen, welche ganz deutlich die charakteristischen Merkmale der bisher behandelten ersten Kategorie zur Schau trägt: sie umfasst jene Fälle, welche

*f)* eine *feierliche* und mit Pathos vorgebrachte *Ansprache* und eine *feierliche Anrufung* enthalten wie XI, 252: ‚*o fortunatae gentes, Saturnia regna*'; V, 389: ‚*Entelle, heroum quondam fortissime frustra*'; IX, 146: ‚*sed vos, o lecti, ferro quis scindere vallum* | apparat?' IV, 607 f.: *Sol, qui terrarum flammis opera omnia lustras,* | *tuque, harum interpres curarum et conscia Iuno*; VI, 259, 363. Ein gleiches Gepräge zeigen im allgemeinen auch die folgenden Verse, wiewohl sie außer dem 5. Fuß noch einen zweiten Daktylus enthalten I, 597: ‚o sola infandos Troiae miserata labores'; II, 154: ‚vos, aeterni ignes, et non violabile vestrum | testor numen', ait, ‚vos, arae ensesque nefandi' und VII, 121: ‚vosque', ait, ‚o fidi Troiae salvete penates!'

Hiemit erscheinen diejenigen Gruppen, welche unter den Gesichtskreis des Großen und Erhabenen fallen, erschöpft. Eine weitere wichtige Kategorie umfasst diejenigen zahlreichen Fälle, in denen

2. das *Düstere* und *Betrübende*, das *Verderbliche* und *Unheilvolle* zur Darstellung gelangt. Hierher gehören u. a. II, 245: *et monstrum infelix sacrata sistimus arce*; ib. 237: víncula collo | *intendunt. scandit fatalis machina muros*; ib. 165: *fatale adgressi sacrato avellere templo* | Palladium; ib. 345: *infelix*, qui non sponsae praecepta furentis | audierit; III, 245 f.: una in praecelsa consedit rupe Celaeno | *infelix* vates, rumpitque hanc pectore vocem — VI, 868 f.: *o gnate, ingentem luctum ne quaere tuorum.* | *ostendent terris hunc tantum fata neque ultra* | esse sinent; IX, 452 f.: nec minor *in castris luctus Rhamnete reperto* | *exangui et primis una tot caede peremptis*; XI, 217: *dirum execrantur bellum Turnique hymenaeos*; II, 561 f.: ut regem aequaevum crudeli volnere vidi | vitam exhalantem; subiit deserta Creusa. — Einen düsteren Anblick gewährt die Erscheinung des Hector II, 272: *raptatus bigis, ut quondam, aterque cruento* | pulvere; ib. 277: *squalentem barbam et concretos sangine crinis* und mit Bezug darauf ib. 285 f.: quae causa indigna serenos | *foedavit voltus? aut cur haec volnera cerno?* Vgl. VI, 501: *quis tam crudelis optavit sumere poenas?* Ein überaus düsteres und schauerliches Bild des Kriegsgottes entwirft uns der Dichter VIII, 700 ff.: saevit medio in certamine Mavors | *caelatus ferro tristesque ex aethere Dirae,* | *et scissa*

*gaudens vadit Discordia palla.* Besondere Erwähnung verdient noch der Vers V, 606 = IX, 2: *Irim de caelo misit Saturnia Iuno.* Bezeichnend für die Wahl des spondeischen Rhythmus in diesem Verse ist der Umstand, dass die Entsendung der Iris, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, jedesmal als ein für die Troer verhängnisvolles Ereignis zu betrachten ist. Dass dem so ist und dass es der Dichter so aufgefasst wissen will, geht aus X, 37 hervor, wo dieser Fall von Venus unter den von Juno gegen die Trojaner angewandten Kampfmitteln aufgezählt wird. Vgl. noch X, 73 und IX, 803. Die übrigen in diese Kategorie gehörigen Beispiele sind I, 104, 585, 688; II, 45, 361, 455, 526; III, 273, 425, 587; IV, 297, 374, 456, 460, 514; V, 4, 204, 665, 680, 794, 809; VI, 87, 168, 430, 513, 896; VII, 320, 561, 565, 571, 622; VIII, 380, 489; X, 739; XI, 27, 45, 108, 398, 839; XII, 32, 139, 596, 618, 770, 822 (im Sinne der Juno ein schmerzliches Ereignis), 857, 919.

Dieselbe rhythmische Form, welche auf das Große und Erhabene, Düstere und Unheilvolle Anwendung fand, gebraucht der Dichter passend 3. auch für die *Eindrücke* der genannten Erscheinungen. Diese Affecte sind

α) *Staunen* und *Bewunderung* I, 421: *miratur molem Aeneas, magalia quondam*; ib. 709: *mirantur dona Aeneae, mirantur Iulum* (vgl. VIII, 730); VI, 408 f.: *nec plura his. ille admirans venerabile donum | fatalis virgae longo post tempore visum*; VII, 812 f.: *illam omnis tectis agrisque effusa iuventus | turbaque miratur matrum et prospectat euntem* (die Verse VI, 408 und VII, 813 konnten wir trotz der zwei Daktylen ohne Bedenken hierher setzen, weil durch dieselben das spondeische Gepräge nicht die geringste Einbuße erleidet). Der Eindruck, den die Erscheinung des gepriesenen Marcellus, welchem in der Römerschau eine besondere Stelle zugedacht ist, hervorbringt, malt sich in dem rein spondeischen Verse VI, 860. Die Überraschung wird ausgedrückt VII, 506 und VIII, 247. In den Versen I, 495: dum stupet obtutuque haeret defixus in uno und V, 35: At procul ex celso miratus vertice montis kommt zwar je ein Daktylus im ersten Fuße vor, doch übt dieser auf den sonst stark ausgeprägten Charakter der Verse keinen Einfluss. — Die Bewunderung und Rührung der Dardaniden ob der edlen That des Euryalus findet ihren Ausdruck IX, 292. Besonders stark äußert sich aber die Bewunderung I, 617: *tune ille Aeneas, quem Dardanio Anchisae* (vers. spond.).

β) *Angst* und *Besorgnis*, *Furcht* und *Schauder* bezeichnen weiter die Eindrücke des Gewaltigen und Schauerlichen I, 92: *ex-*

*templo Aeneae solvuntur frigore membra*; II, 559: *at me tum primum saevus circumstetit horror*; III, 307: (ut) *arma amens vidit, magnis exterrita monstris* | deriguit; IV, 279: *at vero Aeneas aspectu obmutuit amens* | *arrectaeque horrore comae, et vox faucibus haesit* (vgl. XII, 868, wo der letzte Vers ebenfalls in spondeischer Umgebung vorkommt; dagegen III, 48: obstipui steteruntque comae, et vox faucibus haesit); VI, 352: *non ullum pro me tantum cepisse timorem*; ferner II, 726 mit 728; IV, 450; VI, 799; VIII, 709; IX, 424, 427.

Es wurde gleich eingangs durch einen Vergleich von IX, 756 mit 416 gezeigt, dass sich der Schrecken in geradezu entgegengesetzter Weise äußern kann; in jedem Falle aber bietet sich eine gute Gelegenheit zur rhythmischen Malerei. Dies kann noch weiter verfolgt werden. Während z. B. der Schrecken in der zuletzt angeführten Gruppe auf jede Thätigkeit *lähmend* einwirkt, versetzt er Dido in Unruhe und Aufregung IV, 465: terribili monitu horrificant, agit ipse furentem | in somnis ferus Aeneas. Aeneas zittert vor Schrecken III, 29 f.: mihi frigidus horror | membra quatit, gelidusque coit formidine sanguis. Vgl. ib. 259: at sociis subita gelidus formidine sanguis | deriguit; ib. 308: deriguit visu in medio, calor ossa reliquit; VI, 54 f.: gelidus Teucris per dura cucurrit | ossa tremor; X, 452: frigidus Arcadibus coit in praecordia sanguis („kalter Graus"). Ganz passend ist demnach der daktylische Rhythmus auch IX, 475: Euryali. at subito miserae calor ossa reliquit; | excussi manibus radii revolutaque pensa.

Der spondeische Rhythmus ist endlich der natürliche Ausdruck für

γ) den *Schmerz*, die *Trauer* und *Wehmuth* VI, 156: *Aeneas maesto defixus lumina voltu*; VIII, 29: *Aeneas tristi turbatus pectora bello*; XII, 160: *incertam et tristi turbatam volnere mentis*; ib. 870: *infelix crinis scindit Iuturna solutos*; IV, 596: *infelix Dido, nunc te facta impia tangunt?* XII, 482: *et maestas alto fundunt de limine voces*; VII, 293: *heu stirpem invisam et fatis contraria nostris* | fata Phrygum. Mit einer Personification X, 820: (vita) concessit maesta ad manis corpusque reliquit; VIII, 711: contra autem magno maerentem corpore Nilum (i. e. fecerat ignipotens). Man beachte die Übereinstimmung an folgenden Stellen XI, 147: viderunt, maestam incendunt clamoribus urbem; ib. 350: consedisse urbem luctu, dum Troia temptat; XII, 594: quae totam luctu concussit funditus urbem; ib. 608: hinc totam infelix volgatur fama per

urbem. Die übrigen Stellen dieser Gruppe sind I, 37 f., 437 (ein pathetischer Ausruf, der die Wehmuth ausdrückt ob des eigenen Missgeschickes); II, 93, 138 f.; III, 345, 491; VI, 441; IX, 500; X, 845; XI, 52 f., 181, 536.

Hiemit erscheint die Untersuchung über die Malerei in dem reinen spond. Verse und über die hervorragendsten Fälle spondeisch-rhythmischer Malerei überhaupt abgeschlossen. Dieselbe hat zur Evidenz dargethan, dass der Dichter in der Anwendung der rhythmischen Malerei streng *systematisch* und *planmäßig* vorgeht, dass dieselbe daher nicht als eine Zufälligkeit zu betrachten ist, sondern als ein Mittel, welches einem *bewussten künstlerischen Zwecke* dient.

Die rhythmische Malerei erstreckt sich aber nicht nur auf ganze Verse, sondern auch auf Theile derselben. Wir haben bereits im ersten Theile die Aufmerksamkeit auf diese Erscheinung gelenkt und uns namentlich mit einer zahlreichen und vom verstechnischen Standpunkte sehr wichtigen Gruppe von Versen eingehender beschäftigt, in welche aus dem vorhergehenden Verse ein syntaktisches Kolon mit dem letzten Worte hinübergreift. Diese Verse kommen auch hier insofern in Betracht, als das übergreifende Wort daktylisch ist, sei es nun, dass es eine daktylische Reihe abschließt oder mit seinem daktylischen Silbenfall nach beiden Seiten isoliert dasteht. In beiden Fällen gravitiert dasselbe zu dem Vorhergehenden und übt auf den übrigen spondeischen Theil des Verses keinen Einfluss: derselbe behält seinen malerischen Charakter geradeso wie ein rein spondeischer Vers und lässt sich in die oben aufgestellten Gruppen ohneweiters einreihen, wie z. B. XII 951: fervidus; *ast illi solvuntur frigore membra*; ib. 470: excutit *et longe lapsum temone relinquit*; ib. 664: ferrea; *tu currum deserto in agmine versas*; IX, 589: diffidit *ac multa porrectum extendit harena*; ib. 366: induit. *excedunt castris et tuta capessunt*; VIII, 722: postibus; *incedunt victae longo ordine gentes*; X, 744: viderit. *hoc dicens eduxit corpore telum*; I, 538: dispulit; *huc pauci vestris adnavimus oris*; II, 688: extulit *et caelo palmas cum voce tetendit*; II, 743: venimus; *hic demum collectis omnibus una* | defuit; III, 197: aequora; *dispersi iactamur gurgite vasto*; IV, 570: femina'. *sic fatus nocti se immiscuit atrae*; V, 57: adsumus *et portus delati intramus amicos*; VI, 162: diceret. *atque illi Misenum in litore sicco* (i. e. vident peremptum); ib. 493: exiguam; *inceptus clamor frustratur hiantis.* — I, 288: Iulius, *a magno demissum nomen Iulo*; III, 68: condimus *et magna supremum voce ciemus*; ib. 711: deseris, *heu tantis nequiquam erepte periclis*; VI, 182: scinditur, *advolvunt*

*ingentis montibus ornos*; IX, 597: ibat et *ingentem sese clamore ferebat*; ib. 751: dividit *impubisque immani volnere malas*; X, 746: somnus, in *aeternam clauduntur lumina noctem* = XII, 310; XI, 60: imperat *et toto lectos ex agmine mittit*; ib. 263: exulat, *Aetneos vidit Cyclopas Ulixes*; ib. 367: vidimus *ingentis et desolavimus agros*; XII, 640: oppetere *ingentem atque ingenti volnere victum* (vgl. den v. sp. X, 840).

Häufig fungieren an der ersten Stelle Ausdrücke wie ‚dixerat, haec ait, sic ait', welche logisch zu dem vorhergehenden Gedanken gehören und in die folgende malerisch-rhythmische Reihe nicht einzubeziehen sind wie XII, 622: sic ait *adductisque amens subsistit habenis*; IX. 410; dixerat *et toto conixus corpore ferrum*; ib. 749: sic ait *et sublatum alte consurgit in ensem*; X, 246: dixerat *et dextra discedens impulit altam* (puppim). Ähnlich verhält es sich mit dem bekannten Verse I, 135: quos ego —! *sed motos praestat componere fluctus*. Der übergreifende Begriff reicht häufig bis zur Cäsur wie XII, 771: sustulerant, *puro ut possent concurrere campo*; ib. 773: detulerat *fixam et lenta radice tenebat*; ib. 776: non poterat. *tum vero amens formidine Turnus*.

Wir verzichten darauf, diese malerisch-rhythmischen Reihen hier vollzählig anzuführen; aus den obigen Beispielen dürfte hinlänglich klar geworden sein, dass dieselben eine nicht unwesentliche Ergänzung zu der rhythmischen Malerei in dem rein spondeischen Verse bilden.

Aber auch dann, wenn die rhythmische Malerei den ganzen Vers in ihren Bereich zieht, sind offenbar nicht fünf Spondeen erforderlich, um einem Hexameter eine langsame und schwerfällige Bewegung zu geben und ihm das Gepräge eines spondeischen Verses aufzudrücken. Eine überwiegende Anzahl von Spondeen ist für diesen Zweck bisweilen vollkommen ausreichend. Um ein recht deutliches Beispiel anzuführen, übt ein Vers wie III, 26: *horrendum et dictu video mirabile monstrum* trotz des Daktylus in der Mitte dieselbe Wirkung aus und zeigt im ganzen denselben Charakter, wie etwa der rein spondeische Vers VII, 78: *id vero horrendum ac visu mirabile ferri*. Dasselbe Resultat ergibt in Bezug auf die vorhergehende Gruppe ein Vergleich von X, 842: *flentes, ingentem atque ingenti volnere victum* mit XII, 640: oppetere, *ingentem atque ingenti volnere victum*.

Solche Verse, in denen sich außer dem fünften Fuß noch ein zweiter Daktylus findet, sind ebenfalls sehr zahlreich. Es gilt von

diesen Versen, was wir von den rein spondeischen Versen constatiert haben; sie tragen dasselbe Gepräge und lassen sich gleichfalls in die oben aufgestellten Gruppen und Kategorien einreihen. Wir wollen einige derselben, welche mit den oben angeführten eine auffallende Ähnlichkeit und Verwandtschaft zeigen, anführen. Beide Hauptkategorien finden wir neben einander vertreten III, 677 ff.: *Cernimus adstantis nequiquam lumine torvo | Aetneos fratres caelo capita alta ferentis, | concilium horrendum* (das Riesenhafte, Ungeheuere — ohnmächtig und hilflos); VI, 616 f.: saxum ingens volvunt alii, radiisque rotarum | districti pendent; sedet aeternumque sedebit. Eine ausgesprochen malerische Tendenz tragen ferner zur Schau aus der ersten Hauptkategorie V, 382: *tum laeva taurum tenet atque ita fatur*; ib. 437: *stat gravis Entellus nisuque immotus eodem*; X, 837: *stant lecti circum iuvenes; ipse aeger anhelans*; VI, 684 f.: isque ubi tendentem adversum per gramina vidit | Aenean, alacris palmas utrasque tetendit (vgl. VIII, 595: armati tendunt et.); VIII, 704: *Actius haec cernens arcum intendebat Apollo*; IX, 383: *rara per occultos lucebat semita calles*; X, 466: *tum genitor natum dictis adfatur amicis* (vgl. VIII, 126); XI, 301: *praefatus divos solio rex infit ab alto*; XII, 807: *sic dea summisso contra Saturnia voltu*; — aus der zweiten Hauptkategorie I, 162: *hinc atque hinc vastae rupes geminique minantur*; ib. 286: *nascetur pulchra Troianus origine Caesar*; III, 709: *heu genitorem, omnis curae casusque levamen*; V, 118: *ingentemque Gyas ingenti mole Chimaeram*; ib. 408: huc illuc vinclorum immensa volumina versat; VII, 609: *centum aerei claudunt vectes aeternaque ferri* | robora; X, 446: *miratus stupet in Turno corpusque per ingens*; ib. 461: *te precor, Alcide, coeptis ingentibus adsis*; ib. 579: *inruit adversaque ingens apparuit hasta*; XI, 35: *et maestum Iliades crinem de more solutae*; ib. 36—38. Vgl. ib. 52; ib. 641: *ingentemque animis, ingentem corpore et armis; tum vero immensum surgens ferit aurea clamor* | sidera; XII, 788: *olli sublimes, armis animisque refectis*, und so an vielen anderen Stellen.

Bevor wir unsere Untersuchung über die spondeisch-rhythmische Malerei beschließen, wollen wir noch einer ganz besonderen Art der spondeisch-rhythmischen Hervorhebung in dem sogenannten versus spondaicus gedenken, welche darin besteht, dass der hervorzuhebende Begriff an das Ende des Verses gerückt wird und dieser in *zwei Spondeen* ausklingt. (Der Trochäus findet sich im letzten Fuße nur viermal.) Diese Fälle sind I, 617: tune ille Aeneas, quem *Dárdanió Anchisae*; IX, 647: antiquum in Buten —

hic *Dardanio Anchisae*; III, 517: armatumque auro circumspicit *'Oriona*; VIII, 345: nec non et sacri monstrat nemus *'Argileti*; XI, 31: servabat senior qui *Parrhasio Euandro*; V, 761: ac lucus late sacer additur *'Anchiseo*; besonders malerisch ist II, 68: constitit atque oculis Phrygia agmina *circumspexit*; III, 13: cum sociis natoque, penatibus *et magnis dis*; VIII, 679: cum patribus populoque, penatibus *et magnis dis*. Die übrigen Stellen sind V, 320: *intervallo*; VII, 631: *turrigerae Antemnae*; ib. 634: lento *ducunt argento*; IX, 196: moenia *Pallantea* = ib. 241; XII, 863: *culminibus desertis*.

---

Während der spondeische Rhythmus, wie wir oben gesehen haben, mannigfache Verhältnisse und Situationen ausdrückt und infolge dessen eine überaus ausgebreitete Anwendung findet, verhält es sich in Bezug auf den *daktylischen Rhythmus* viel einfacher: derselbe kennzeichnet im Gegensatze zu dem spondeischen Rhythmus die *Bewegung* und *Unruhe*; daneben gelangt in demselben Frische, Lebhaftigkeit und Energie, physische und geistige Erregung und Gereiztheit zur Darstellung. Da hier somit das Gebiet des Darzustellenden ein mäßig beschränktes ist, so ist auch das Vorkommen rein daktylischer Verse verhältnismäßig ziemlich selten, wie denn der daktylische Rhythmus überhaupt in der Verwertung zu malerischen Zwecken dem spondeischen nachsteht. Dies geht schon aus den Ziffern hervor. Während wir nämlich im ganzen 680 reine spondeische Verse gezählt haben, beträgt die Zahl der reinen daktylischen Verse nur 173.

Die rasche Bewegung (häufig mit Bezeichnung des Geräusches) finden wir durch lauter Daktylen veranschaulicht XII, 334: *ante notos zephyrosque volant* (*gemit ultima pulsu* | Thraca pedum); ib. 478: *fertur equis rapidoque volans obit omnia curru*; ib. 748: *insequitur trepidique pedem pede fervidus urget*; XI, 623: *hi fugiunt penitusque datis referuntur habenis*; III, 666: *nos procul inde fugam trepidi celerare recepto*; XI, 799: *ergo, ubi missa manu sonitum dedit hasta per auras*; V, 139 f.: *inde ubi clara dedit sonitum tuba, finibus omnes* | *haud mora, prosiluere suis, ferit aethera clamor*. Die Darstellung eines Trompetensignals ist nach Umständen verschieden. An dieser Stelle kommt es auf den Moment an, und die Schnelligkeit entscheidet. Diesen Umständen ist die Darstellung des Signals angepasst. Anders verhält es sich III, 519: *dat clarum e puppi signum*; *nos castra movemus*: die Abfahrt geht — dies merkt man

aus den Worten deutlich heraus — in aller Ruhe vor sich. — Das Herabstürzen der Flüsse kann nicht anders als im daktylischen Rhythmus wiedergegeben werden, wenn die Darstellung nicht unnatürlich erscheinen soll. Daher liest man IV, 251: flumina mento | *praecipitant senis, et glacie riget horrida barba.* Aber der Dichter stattet seine Gewässer auch mit Leben und Gefühl aus IX, 125: *rauca sonans revocatque pedem Tiberinus ab alto* (weicht scheu zurück); X, 307: *impediunt, retrahitque pedem simul unda relabens* (vgl. II, 378: obstipuit retroque pedem cum voce repressit; ib. 380: trepidusque repente refugit), und wie den Menschen ein Schauer erfasst (vgl. oben p. 99), so auch die Woge des Meeres V, 11: *noctem hiememque ferens, et inhorruit unda tenebris.* Gleichmäßig ist die Darstellung des Schalles und Lichtes VII, 395: *ast aliae tremulis ululatibus aethera complent* (vgl. VII, 515: contremuit nemus et silvae insonuere profundae u. VIII, 305: consonat omne nemus strepitu collesque resultant — je 1 Spond.); VIII, 525: *cum sonitu venit, et ruere omnia visa repente*; IX, 733: *sanguineae clipeoque micantia fulmina mittit.*

Einen besonderen Zweck verfolgt die Darstellung in II, 243: *substitit, atque utero sonitum quater arma dedere* — eine drastische und naturgetreue Schilderung: das verhängnisvolle Pferd bleibt, so oft es an ein Hindernis stößt, stehen, es folgt gleichzeitig ein Schütteln und Klirren der Waffen.

Die jugendliche Frische finden wir dargestellt II, 473: *nunc positis novus exuviis nitidusque iuventa.* Die Aufregung der Dido malt sich u. a. IV, 379—381: *scilicet is superis labor est, ea cura quietos | sollicitat. neque te teneo neque dicta refello*; | *i, sequere Italiam, ventis pete regna per undas!* ib. 386: *omnibus umbra locis adero. dabis improbe poenas*; ib. 465: *terribili monitu horrificant. agit ipse furentem* (vgl. oben p. 91 u. 99). Man beachte, wie im Gegensatze zu der langen Zeit die kurze, schnell dahinschwindende Lebensfrist ausgedrückt wird X, 467: *stat sua cuique dies; breve et inreparabile tempus* | omnibus est vitae. Wie endlich der Flug der Geschosse durch den daktylischen Rhythmus gegeben wird, (vgl. z. B. XI, 799), so auch der des geschleuderten Steines XII, 906: *tum lapis ipse viri vacuum per inane volutus.* Sämmtliche Stellen dieser Art sind: I, 463, 501, 536, 618, 661, 678, 750; II, 53, 181, 255, 344, 355, 457, 465, 466, 473, 486, 488, 553, 692, 717, 732, 735, 755; III, 39, 90, 195, 202, 224, 283, 393, 395, 418, 486, 489, 606, 618, 639, 660; IV, 13, 125, 210, 246, 251, 298, 310, 315, 379, 380, 386, 433, 465, 481, 511, 574, 620, 641; V, 11, 56, 78,

217, 242, 261; VI, 107, 112, 136, 149, 265, 284, 293, 421, 489. 522, 634; VII, 19, 89, 109, 122, 131, 219, 227, 296, 312, 372, 395, 566, 801; VIII. 27, 46, 87, 96, 158, 176, 202, 303, 356, 399, 404, 516, 519, 525, 527, 596, 638, 713; IX, 117, 125, 141, 221, 303, 422, 475, 503, 564, 566, 616, 633, 649, 720, 733, 808; X, 1, 47, 103, 123, 141, 151, 234, 242, 307, 327, 346, 390, 394, 447, 467, 632, 636, 711, 794, 881; XI, 25, 360, 383, 418, 537, 555, 558, 594, 623, 665, 710, 775, 791, 799, 802; XII, 58, 192, 263, 295, 334, 341, 348, 363, 394, 478, 541, 707, 733, 748, 758, 808, 906 und der unvollständige daktylische Vers IV, 400, zusammen 173 Verse.

Natürlich ist damit die daktylisch-rhythmische Malerei keineswegs erschöpft; denn es ändert auch da ein einzelner Spondeus nichts an dem rhythmisch-malerischen Charakter des ganzen Verses. Wir finden z. B. den wild dahinstürzenden Strom in dieser Weise ebenso gut wie durch lauter Daktylen dargestellt II, 498 f.: *fertur in arva furens cumulo camposque per omnis | cum stabulis armenta trahit*, oder die eilige Flucht III, 273: *effugimus scopulos Ithacae, Laertia regna*; ib. 639: *sed fugite, o miseri, fugite atque ab litore funem | rumpite.* Die Schilderung der Aufregung und Geschäftigkeit um die ohnmächtige Dido IV, 391 f.: *dicere. suscipiunt famulae conlapsaque membra | marmoreo referunt thalamo stratisque reponunt* lässt nichts zu wünschen übrig wie auch die anschauliche und drastische Schilderung XI, 668 f.: *sanguinis ille vomens rivos cadit atque cruentam | mandit humum moriensque suo se in volnere versat.* Diese Verse üben dieselbe Wirkung wie die rein daktylischen Verse (5 Dakt.) und sind viel häufiger. Es zeigt sich auch da, wie wir gesehen haben, überall die Anlehnung an den Inhalt.

Wir wollen nun noch einige Stellen im Zusammenhange behandeln, in denen beide Arten rhythmischer Malerei zugleich in Betracht kommen.

Einen neuen Beleg dafür, dass der Dichter die rhythmische Form dem Inhalte und den Umständen anpasst, liefert die Darstellung der Ruderarbeit der Matrosen. Das *langsame*, mit Anstrengung verbundene Rudern wird durch den spondeischen Rhythmus veranschaulicht III, 208 und IV, 583: *adnixi torquent spumas et caerula verrunt.* An der ersten Stelle erfolgt die Annäherung ans Land wie immer langsam und vorsichtig (haud mora v. 207 bezieht sich nur darauf, dass sich die Matrosen unverweilt an die Ruder begeben; in X, 294 f. handelt es sich dagegen um eine

forcierte Landung). Instructiv ist in dieser Hinsicht V, 33 f.: fertur cita gurgite classis | et tandem laeti notae advertuntur harenae, wo sowohl die Fahrt auf hoher See (v. 33) als auch die Landung (v. 34) dargestellt wird. An der zweiten Stelle (IV, 583) gilt es zwar so schnell als möglich aus dem Bereiche der feindlichen Küste zu kommen (vgl. 596 f), allein die *schleunige* Abfahrt ist bereits in den Versen 573—582 in vorwiegend daktylischen Rhythmen geschildert worden. Da nun die Flotte der Gefahr entronnen ist und sich auf hoher See befindet (latet sub classibus aequor v. 582), verlangsamen sich die Ruderschläge, es folgt ein Moment der Abspannung, und diesen hat der Dichter in den Spondeen des Verses 583 festgehalten. Zur Bezeichnung der *schnellen* Fahrt dagegen erhält der Vers folgende Form: *certatim socii feriunt mare et aequora verrunt* III, 290 und V, 778. Ähnlich verhält es sich auch III, 668 und 682 f. Die regelmäßigen und langsamen Ruderschläge finden wir ferner durch Spondeen veranschaulicht V, 120 (es ist noch vor dem Wettrennen). Was endlich in den Versen III, 207 und 208 getrennt vorkommt, ist vereinigt in den beiden Hälften des V. III, 532: vela legunt socii et proras ad litora torquent.

Eine Scene von unübertrefflicher malerischer Wirkung enthalten die Verse II, 313—321. Auf der einen Seite wilder Ungestüm und hastiges Drängen der Krieger, Waffengeklirr und Trompetengeschmetter — auf der anderen Seite der scheu flüchtende Greis mit den Heiligthümern, das Kind an der Hand hinter sich nachziehend. Die Darstellung ist mit Rücksicht auf diese zwei dem Charakter nach grundverschiedenen Situationen meisterhaft durchgeführt. Wenn der Dichter nach den kräftigen, hart klingenden, den harten Männerkampf versinnlichenden Worten und nach den raschen, bewegten, die Hast der Krieger ausmalenden Rhythmen des ersten Theiles (v. 313—317) fortfährt: *Ecce autem telis Panthus elapsus Achivum, | Panthus Othryades, arcis Phoebique sacerdos* etc. (v. 318—321) mit den langsamen Rhythmen, den weichklingenden Worten und der breiten Darstellung, so wird man sich den überwältigenden Eindruck dieser beiden aufs kunstvollste ausgeführten und mit allen Mitteln gehobenen Gegensätze nicht verhehlen können. Dieselbe Tendenz zeigt sich auch im einzelnen. Der erste Theil beginnt bezeichnend und charakteristisch mit dem kräftig tönenden ‚exoritur clamorque virum clangorque tubarum', das durch eine Lautmalerei das Männergeschrei und Trompetengeschmetter nachahmt. Im zweiten Theile sehen wir den keuchenden

Greis, wie er, durch das Kind gehemmt (*trahit*), nur mühsam vorwärts kommt. Der durch Cäsuren häufig unterbrochene Gang des Rhythmus in den Versen 320 f. kommt hier der Darstellung sehr zustatten.

Eine zweite Scene von dramatischer Lebendigkeit liefert die Darstellung des Todes des Polites II, 526—546. Die Schilderung beginnt mit dem Erscheinen des verwundeten Jünglings in zögernden, langsamen Rhythmen, ähnlich wie die vorhergehende in ihrem zweiten Theil: *Ecce autem elapsus Pyrrhi de caede Polites,* | *unus natorum Priami, per tela per hostis* (v. 526 f.). Von da an steigert sich die Bewegung in demselben Maße, als Pyrrhus den Verfolgten bedrängt, stetig bis zu dem Verse 530, wo er ihn mit der Hand erfasst und ihm die Lanze in den Leib bohrt. Anschaulich und von drastischer Wirkung ist hier *iam iamque manu tenet et premit hasta.* Ebenso anschaulich und rhythmisch-malerisch wird in den folgenden zwei Versen 531 f. geschildert, wie Polites zusammenstürzt und das Leben aushaucht. In der Wahl der Worte, die nun dem greisen Priamus in den Mund gelegt werden, konnte der Dichter nicht glücklicher sein. Nicht frei von Erregung (‚nec voci iraeque pepercit'), aber doch ernst und würdevoll, erreichen sie ihre höchste Wirkung in dem mit allem Nachdruck ausgesprochenen Fluch v. 537 ff.: (di) *persolvant grates dignas et praemia reddant* | *debita, qui nati coram me cernere letum* | *fecisti et patrios foedasti funere voltus.* Im allgemeinen ist die Sprache des Priamus eine ernste, gemessene und der ganze Vorgang sehr naturgetreu geschildert. Recht bezeichnend ist *coniecit* v. 545. Der Greis besitzt nicht mehr die Kraft, mit seinem Geschosse zu verwunden, aber schleudern muss er es doch instinctiv. Es bleibt denn auch an der Oberfläche des Schildes wirkungslos hangen, weil es nicht tief genug eingedrungen ist. Wäre es mit mehr Kraft geschleudert worden, so würde, wie sonst oft, *conicit* am Platze gewesen sein.

Viele für den Rhythmus größerer Partien bestimmende Momente liefert der Gemüthszustand der Dido nach der bekannt gewordenen Untreue des Aeneas. Im ersten Augenblicke geräth sie außer sich (‚saevit inops animi' v. 300) und entschließt sich endlich, freilich nur schwer (Spond.), den Aeneas anzureden (v. 304). Die nun folgende Scene zwischen Dido und Aeneas v. 305—330, 331—361, 362—387, wie auch das fernere Verhalten der Königin ist psychologisch fein durchdacht und kunstvoll ausgeführt. Zuerst

folgen bittere Vorwürfe wegen der bevorstehenden Abfahrt, natürlich in vorwiegend daktylischen Rhythmen, welche die Erregung der Getäuschten kennzeichnen v. 305—313. Nach einer eindringlichen Beschwörung (Dact.) schlägt sie einen weichen, einschmeichelnden Ton an und verlegt sich aufs Bitten (v. 314—330). Der eindringlichen Bitte entspricht selbstverständlich wieder der daktylische Rhythmus, begleitet von einer den einschmeichelnden Ton charakterisierenden Lautmalerei der Vocale (darüber später). So zeigt die ganze Partie v. 306—330 einen einheitlichen rhythmisch-malerischen Charakter. Als nun Aeneas gewaltsam seine Fassung bewahrt (obnixus curam sub corde premebat, 333) und bei seinem Entschlusse verharrt (334—361), da fühlen wir den schweren inneren Kampf der Königin aus den Worten v. 362 f.: *talia dicentem iamdudum aversa tuetur | huc illuc volvens oculos*, dann aber macht sie sich Luft durch die hastig hervorgestoßenen Worte v. 365: *‚nec tibi diva parens generis nec Dardanus auctor, perfide‘* etc. Diese Stimmung hält an bis zum Vers 387 (Dact.). Als nun Aeneas wirklich Anstalten zur Abfahrt trifft, macht Dido noch einen letzten Versuch, die Abfahrt wenigstens zu verzögern 416—436 (Dact.), und da nun auch dieser fehlschlägt, verfällt sie in vollständige Niedergeschlagenheit. Diese äußert sich besonders in den Spondeen v. 450 f. (es folgen einige düstere Vorzeichen des Todes 452—474). Interessant ist noch der Wechsel in den Gedanken, Stimmungen und Entschlüssen der unglücklichen Dido nach der Abfahrt des Aeneas. Jetzt will sie ihn verfolgen (v. 589—594. Dact.) und lässt diesen Gedanken gleich wieder fallen v. 596: *infelix Dido, nunc te facta impia tangunt?* Jetzt rafft sie sich wieder auf (v. 600—602. Dact.), und nun schlägt ihre Stimmung von neuem um v. 603: *verum anceps pugnae fuerat fortuna*, um sofort wieder der Fassung und den Gedanken an Rache Raum zu geben (v. 604 bis 606. Dact.). Doch nun ist es zu spät, daher der Fluch und die Verwünschung v. 607—629. Feierlich hebt sie an mit spondeischen Rhythmen, nimmt zu an Kraft und Energie (Dact.) und schließt wieder ernst und nachdrücklich v. 629: imprecor,) *arma armis; pugnent ipsique nepotesque.*

Wer wollte leugnen, dass da der Rhythmus mit Absicht und glücklichem Griffe gewählt wurde, um die jeweilige Handlung und Stimmung der Dido zu malen?

## III.

Wir haben uns nun noch speciell mit der Lautmalerei zu befassen. Je unsicherer dieses Gebiet ist und je mehr es einer subjectiven Auffassung Raum lässt, desto mehr Vorsicht erscheint geboten. Indessen liegt hier der Schwerpunkt nach unserer Ansicht nicht in der Entscheidung, ob der eine oder der andere Fall unter den Gesichtspunkt der Lautmalerei gehört; viel wichtiger erscheint uns die Frage, ob nicht ein System der Vergil'schen Lautmalerei zugrunde liegt, wie wir dies bei der rhythmischen Malerei gefunden haben. Nur so könnte ein sicherer Boden für die Beurtheilung der einzelnen Fälle gewonnen werden.

Einen Anhaltspunkt geben in dieser Richtung die Verse XI, 453 f.: *arma* manu *trepidi* poscunt, *fremit arma* iuventus; | *flent maesti mussantque* patres. Die beiden Verse stehen zu einander inhaltlich in einem schroffen Gegensatze. Dieser Gegensatz erscheint aber auch äußerlich durch die Form stark ausgeprägt sowohl durch die Hervorhebung des wiederholten arma als insbesondere durch die Entgegenstellung von *tr*epidi × *m*aesti *m*ussant und *fr*emit × *fl*ent. Die Lautmalerei liegt offenbar in den Consonanten, und zwar gibt den Ausschlag auf der einen Seite der rauh schallende Zitterlaut r in trepidi—fremit, auf der anderen das weiche, gleitende l in flent und das nasale m in maesti mussant. So stehen sich gegenüber fertur furens, ferunt rapidi, vorat vertex, turbine corripuit — vela legunt socii, solvit se Teucria luctu, limina linquunt, labuntur leto lumina; das alliterierende l (m) besitzt in diesen Fällen offenbar auch eine lautmalerische Kraft. Damit sind die zwei Hauptrichtungen gegeben, in denen sich die Lautmalerei in der Aeneis vornehmlich bewegt: auf der einen Seite kommt *Ungestüm*, *Kraft*, *Energie* und rauhe *Gewalt*, auf der anderen die *Haltlosigkeit*, *Schwäche* und *Verweichlichung* zum Ausdruck. Dass damit das Princip der Vergil'schen Lautmalerei in den Hauptzügen bezeichnet ist, kann durch zahlreiche Belege dargethan werden.

α) Die rauhe Gewalt und der Ungestüm äußert sich zunächst bei den Elementen in onomatopoetischen Ausdrücken, in denen der Laut r die reißende, zerstörende Gewalt versinnlicht I, 59: maria ac terras caelumque profundum | quippe *ferant rapidi* secum *verrantque per auras* (vgl. Schiller, Das Lied von der Glocke: Und als wollten sie im Wehen Mit sich *fort* der Erde Wucht *Reißen* in gewalt'ger Flucht). Besonders reich an dieser Lautmalerei ist,

wie leicht begreiflich, die Sturmscene I, 81—123 u. zw. qua data porta, *ruunt et terras turbine perflant* (83); una Eurusque Notusque *ruunt creberque procellis | Africus* (85); *insequitur clamorque virum stridorque rudentum* (87); *eripiunt* (88). Die Wirkung dieser Lautmalerei wird nebst dem Rhythmus noch dadurch unterstützt, dass die bezeichnendsten Ausdrücke, welche die Phasen der Handlung einleiten, schlagend und mit Nachdruck an die Spitze gestellt werden wie incubuere (84) — insequitur (87) — eripiunt (88) — intonuere (90). Auch der zweite Theil der Sturmscene (v. 102—123) ist durchzogen mit lautmalerischen Ausdrücken, welche wie mit paar kräftigen Zügen die Verheerung kennzeichnen. Als solche sind hervorzuheben *stridens procella — adversa ferit — franguntur remi — furit aestus harenis — tris — abreptas — torquet — tris Eurus in brevia et syrtis urget — ferit* mit steter Steigerung in Bewegung und Kraft des Ausdruckes bis V. 117: ast illam ter fluctus ibidem | *torquet agens circum et rapidus vorat aequore vertex.* Damit hat die Schilderung der verheerenden Gewalt des Sturmes den Höhepunkt erreicht.

In ähnlicher Weise wird die verheerende Wirkung des Saatenbrandes und des reißenden Gießbaches veranschaulicht in dem Gleichnisse II, 304—308: flamma *furentibus austris — rapidus — torrens sternit — sternit — praecipitesque trahit*; des Stromes, der die Dämme durchbrochen ib. 496—499: *aggeribus ruptis — gurgite — fertur in arva furens — armenta trahit*; des Sturmes III, 196—200: magnaque *surgunt | aequora*; *dispersi iactamur gurgite vasto — abruptis* nubibus — *excutimur cursu.* Besonders stark wird in dieser Weise das plötzlich niedergehende Gewitter geschildert V, 693—696: effusis *imbribus atra* | tempestas *sine more furit tonitruque tremescunt | ardua terrarum* et campi; *ruit aethere toto | turbidus imber — nigerrimus austris.* Vgl. III, 576: *erigit eructans*; VIII, 391: *tonitru cum rupta corusco*; VI, 550: *rapidus* flammis ambit *torrentibus* amnis; ib. 800: *turbant trepida* ostia Nili; VII, 31 f.; *verticibus rapidis — in mare prorumpit.*

Auf die menschlichen Verhältnisse finden wir diese Art der Lautmalerei gleichfalls angewandt zur Bezeichnung des unbändigen Tobens und der Anwendung von Gewalt VI, 49: *rabie fera corda* tument; ib. 80: os *rabidum fera corda* domans fingitque *premendo*; ib. 100: ea *frena furenti* | concutit; ib. 102: cessit *furor et rabida ora* quierunt; zur Bezeichnung der Eile und Energie (rumpere, rapere, ruere) II, 134: *eripui — rupi;* V, 810: nube cava *rapui* (rasch entrückt); III, 560: *eripite* (abs.);

ib. 640: *rumpite*; IV, 132: *ruunt*; ib. 569: *rumpe moras*; ib. 572: *corripit corpus* (vgl. III, 176: corripio corpus, ferner VI, 472 und XI, 462: *corripuit* sese); ib. 581: *rapiuntque ruuntque*; ib. 672: *trepidoque exterrita cursu — ruit*; V, 145: campum *corripuere ruuntque*; ib. 316: *corripiunt* spatia; VI, 634: *corripiunt* spatium medium; IX, 13: *rumpe moras omnis et turbata arripe castra*; zur Bezeichnung der Gewalt I, 45: *turbine corripuit*; VI, 594: *praecipitem*que immani *turbine* adegit; IX, 340: manditque *trahitque*; ib. 758: *rumpere claustra* manu; XI, 461: illi *armis in regna ruunt*; ib. 484 f.: *frange* manu — *pronum sterne*; ib. 747: volat igneus *aequore Tarchon* | *arma virumque ferens*; ib. 284: quo *turbine torqueat* hastam. Vereinzelt stehen VII, 526: *horrescit strictis* seges ensibus; XII, 663: *strictisque* seges *mucronibus horret* (das starre Eisen; vgl. IV, 280 u. XII, 868: arrectaeque horrore comae; I, 152: arrectis auribus = II, 303); IX, 499: *torpent infractrae ad proelia vires* (übertragen); V, 447: ipse *gravis graviterque ad terram pondere vasto* | concidit (der wuchtige Fall); XII, 855: *celerique ad terram turbine fertur* (der jähe Fall).

β) Die Verweichlichung wird in der oben bezeichneten Weise ausgedrückt u. a. IV, 215 f.: ille Paris cum semiviro comitatu | Maeonia mentum mitra crinemque madentem; IX, 616: et tunicae manicas et habent redimicula mitrae; XII, 99 f.: semiviri Phrygis et foedare pulvere crinis | vibratos calido ferro murraque madentem (die gekräuselten und gesalbten Haare sind ein Zeichen der Verweichlichung; man beachte in diesen Beispielen auch die Lautmalerei des i und der anderen hellen Vocale). Die Schwäche wird bezeichnet IX, 341: *molle* pecus mutumque metu; XII, 718: stat pecus omne metu mutum mussantque iuvencae; das Haltlose, Dahingleitende XI, 724: volsae labuntur ab aethere *plumae*; ib. 595: *illa* levis caeli delapsa per auras; ib. 628: litusque vado labente relinquit; XII, 98: loricamque manu valida lacerare revolsam; XI, 874: laxos referunt umeris languentibus arcus; XII, 297: spoliantque calentia membra; XI, 839: mulcatam morte Camillam (vgl. IX, 433—436); das Geschmeidige XI, 622: Latini | clamorem tollunt et mollia colla reflectunt; die verzehrende Flamme IV, 66: est *mollis flamma medullas*. Andere Beispiele dieser Art sind IV, 71, 185, 530, 652; V, 84 ff., 127, 238, 306 (vgl. VII, 626), 517; IX, 435 ff. (vgl. XI, 68 f. u. 71); X, 418: *leto lumina solvit*; ib. 817 f., 820; IX, 21: *palantisque polo stellas*; ib. 110 (vgl. ib. 731); X, 832; XI, 35, 52, 60, 555; XII, 30 f., 434, 475.

Sehr schön und wirksam kommt diese Lautmalerei zur Geltung in dem Bilde, welches uns der Dichter von der sterbenden Camilla entwirft XI, 816—835. Das entfliehende Leben und die entschwindende Kraft äußert sich in den Versen 816: illa *m*anu *m*oriens te*l*um trahit, 818 f.: *l*abitur exanguis, *l*abuntur — *l*eto *l*umina — ca*l*or ora re*l*inquit, besonders aber 827—830: *l*inquebat — *fl*uens — pau*l*atim exso*l*vit — *l*entaque co*ll*a | et captum *l*eto posuit caput arma re*l*inquens. Der Gegensatz zwischen dieser, die Schlaffheit und Erschöpfung des Todes bezeichnenden Lautmalerei und der des Verses 832: *tum vero immensus surgens ferit aurea clamor | sidera*, welche die Aufregung und die rauhen Stimmen der Krieger veranschaulicht, wird gewiss von jedem empfunden.

Manches dieser Art wird noch später erwähnt werden; denn mit dieser Lautmalerei verbindet sich, wie dies ganz natürlich ist, sehr häufig auch eine Lautmalerei der hellen Vocale (i), wie z. B. IX, 611: debilitat viris animi mutatque vigorem oder XII, 145: (ut te cunctis) praetulerim caelique libens in parte locarim.

Eine besonders günstige Gelegenheit zur Lautmalerei bietet zweitens die Darstellung der Geräusche; hier ist die Lautmalerei am natürlichsten. Selbstverständlich spielt auch da vor allen das r als der die oscillierende Bewegung bezeichnende Theil, auf der jeder Schall beruht, neben den anderen Consonanten die Hauptrolle. In vielen Fällen geht neben der Bezeichnung des Schwingungsmomentes noch eine Lautmalerei der dumpfen und hellen Vocale einher, bald mehr bald minder hervortretend. Beispiele dieser Art sind

α) IX, 503 f.: at tuba terribilem sonitum procul aere canoro | increpuit; sequitur clamor caelumque remugit; II, 313: exoritur clamorque virum clangorque tubarum (vgl. XI, 192: it caelo clamorque virum clangorque tubarum); ib. 301: clarescunt sonitus, armorumque ingruit horror; VIII, 2: raucó strepuerunt cornua cantu; ib. 526: Tyrrhenusque tubae mugire per aethera clangor; XI, 474: dat signum rauca cruentum | bucina; VI, 558: stridor ferri tractaeque catenae; ib. 573 f.: horrisono stridentes cardine sacrae | panduntur portae; VIII, 420 f.: striduntque cavernis | stricturae Chalybum. Mit stridere bezeichnet der Dichter in der Regel das Geräusch des die Luft durchschneidenden Geschosses wie IX, 705: magnum stridens contorta phalarica; IX, 632: horrendum stridens — sagitta; XI, 863: teli stridorem; XII, 926: per medium stridens transit femur (telum); II, 418: stridunt silvae;

aber auch von der Wunde findet es sich gebraucht IV, 689: stridit sub pectore volnus. — V, 426: duro crepitant sub volnere malae; ib. 458 f.: grandine — culminibus crepitant; VII, 74: flamma crepitante cremari; XI, 298 f.: fit clauso gurgite murmur, — fremunt ripae crepitantibus undis; XII, 322: clipeo increpat; VIII, 527: iterum atque iterum fragor increpat ingens; IX, 541: caelum tonat omne fragore; XII, 922 f.: fulmine — dissultant crepitus; VIII, 524 f.: vibratus ab aethere fulgor | cum sonitu venit, et ruere omnia visa repente (vgl. IV, 210: murmura miscent); IX, 55: fremituque sequuntur | horrisono; ib. 441: fremit ore cruento (= XII, 8); I, 296: fremet horridus ore cruento; X, 711: infremuitque ferox et inhorruit armos; XI, 607: fremitusque ardescit equorum; VII, 566 f.: fragosus — torto vertice torrens. Eine sehr starke Lautmalerei enthalten die Verse XI, 613—615: ruinam | dant sonitu ingenti praefractaque quadrupedantum | pectora pectoribus rumpunt. Alle Gattungen der bereits oben geschilderten und noch später zu behandelnden Lautmalerei finden sich vertreten IX, 731 - 733. In Bezug auf den Ton ist ein deutlicher Unterschied wahrzunehmen zwischen murmura — fragor — stridens sagitta, stridor ferri (vgl. Schiller a. a. O. „Balken *krachen* — Fenster *klirren*" oder „Hört ihr's *wimmern* hoch vom Thurm!" — „Von dem Dome, Schwer und bang, Tönt die Glocke Grabgesang).

β) Auch hier haben die Laute l und m eine besondere malerische Bedeutung: sie bezeichnen die Fortpflanzung und Ausbreitung des Geräusches über ein größeres Gebiet VII, 395: ast aliae tremulis ululatibus aethera complent; III, 581 f.: intremere omnem | murmure Trinacriam; I, 124: interea magno misceri murmure pontum; IV, 160: interea magno misceri murmure caelum; ib. 210: inania murmura miscent; VI, 709: strepit omnis murmure campus; XII, 722: gemitu nemus omne remugit; ib. 928 f.: totusque remugit | mons circu(m), et vocem late nemora alta remittunt. Vgl. II, 486 ff., 679; III, 90—92, 313; IV, 667 f.; V, 148 ff., 369, 506; VIII, 215 f., 239, 717; IX, 477, 498, 504; XI, 662; XII, 139. Mit *tremulis* ululatibus vgl. VIII, 22—25 und das zitternde Mondlicht VII, 9.

Hiemit haben wir die hervorragendsten Fälle von Lautmalerei der Consonanten in Gruppen gesondert angeführt; minder Wichtiges, worüber man getheilter Meinung sein kann, wurde als belanglos beiseite gelassen.

Großes Geschick und feines Gefühl bekundet der Dichter drittens in der Anwendung der *Lautmalerei der Vocale* zur Charak-

terisierung der dargestellten Handlung. Vor allen ist es unter den hellen Lauten der Vocal i, welcher in dieser Weise passend und mit Erfolg angewandt wird. Unverkennbar ist der künstlerische Zweck dieser Lautmalerei in den Worten der Juno an Aeolus I, 65—75, wo es gilt, die einschmeichelnde Bitte und das Verlockende der angebotenen Geschenke zu kennzeichnen — in der Regel wird diese Lautmalerei durch vorwiegend daktylischen Rhythmus passend unterstützt; ebenso häufig kommt noch eine Alliteration und eine Lautmalerei der unter β angeführten Consonanten hinzu. Diesem in den hellen Vocalen (i) sich äußernden einschmeichelnden Tone begegnen wir ferner in den Worten, welche Cytherea an ihren Sohn Amor richtet I, 664—688, namentlich v. 664 f.: ‚nate, meae vires, mea magna potentia solus, | nate, patris summi qui tela Typhoia temnis' (vgl. Goethe, Erlkönig: Willst, feiner Knabe, du mit mir geh'n?) und v. 685—683: ut, cum te gremio accipiet laetissima Dido | regalis inter mensas laticemque Lyaeum, | cum dabit amplexus atque oscula dulcia figet, | occultum inspires ignem fallasque veneno. Dieselbe Lautmalerei äußert sich in der sanften und liebevollen Behandlung, welche Venus dem eingeschläferten Ascanius angedeihen lässt I, 691—694 (vgl. damit VI, 522); in der Rolle des Amor bei Dido ib. 712—722; ferner in der Bitte der Dido IV, 317—330, besonders am Anfang: si bene quid de te merui, fuit aut tibi quicquam | dulce meum etc. und am Schlusse: saltem si qua mihi de te suscepta fuisset | ante fugam suboles, siquis mihi parvulus aula | luderet Aeneas. Beachte ferner noch ib. 128: adnuit atque dolis risit Cytherea repertis (vgl. VIII, 393: sensit laeta dolis et formae conscia coniunx).

Die gleiche Beobachtung drängt sich uns auf in den Worten der Venus an Neptun V, 779—798 (vgl. besonders v. 788—792: causás tanti sciat illa furoris. | ipse mihi nuper Libycis tu testis in undis, | quam molem subito excierit; maria omnia caelo | miscuit Aeoliis nequiquam freta procellis, | in regnis hoc ausa tuis); in der Antwort des Neptun v. 800—815 mit dem zusammenfassenden Verse 816: his ubi lacta deae permulsit pectora dictis; in den Worten der Venus an Vulcan VIII, 374—386 mit dem einleitenden V. 373: incipit et dictis divinum adspirat amorem und endlich in der beruhigenden liebevollen Antwort des besiegten Gemahls v. 395 bis 404 (vgl. insbesondere den Anfang: quid causas petis ex alto? fiducia cessit | quo tibi, diva, mei? similis si cura fuisset etc.). Daneben ist noch zu erwähnen v. 387—390 mit einer dem Tone entsprechenden entschiedenen Lautmalerei der Consonanten und

der bereits oben angeführte V. 393. Beachte noch den Ton der Worte der sonst so stolzen Juno XII, 808 ff. und die Antwort des Juppiter v. 829: Olli subridens etc. Dagegen gibt derselbe Laut den ironischen Worten der Dido IV, 379: scilicet is superis labor est, ea cura quietos | sollicitat etwas Spitziges und Schneidendes.

Unvergleichlich und in Bezug auf die Situation überaus fein berechnet ist die Lautmalerei der hellen Vocale (i) in der hübschen Scene, welche den Untergang des durch den Somnus bethörten Palinurus darstellt V, 843—846. Insbesondere ist zu beachten der einschmeichelnde und verführerische Ton der Anrede: *Iaside Palinure*, ferunt *ipsa* aequora classem; | aequatae *spirant* aurae, datur hora *quieti*, an welche sich die directe Aufforderung knüpft: pone caput fessosque oculos furare labori. Den Ausschlag soll geben (nach der Berechnung des Somnus): *ipse* ego *paulisper* pro te tua munera *inībo* mit dem besonders süß und verlockend klingenden *paulisper*, welches das Gewissen des pflichteifrigen Steuermanns beschwichtigen soll. „Nur auf eine kleine Weile" könne er sich der Ruhe hingeben, zumal ein anderer für ihn zu wachen verspricht. Diese Lautmalerei mit der entsprechenden Lautmalerei der Consonanten waltet auch in der Antwort des Palinurus v. 847—851 vor.

Waren bisher die hellen Vocale (i) vornehmlich der charakteristische Ausdruck der sanften, einschmeichelnden Bitte, so dienen dieselben andererseits mit den dumpfen Vocalen zur Nachahmung und Veranschaulichung der dargestellten Handlung. Eine deutliche Lautmalerei dieser Art durch andere Lautmalerei unterstützt enthalten die Verse III, 573: t*u*rbine f*u*mantem piceo et c*a*ndente f*a*vill*a* (*u* — *a*),[5]) vgl. IX, 75 f.; VIII, 391 f.: tonitr*u* cum r*u*pta cor*u*sco (*u*) | *i*gnea r*i*ma m*i*cans percurr*i*t lum*i*ne n*i*mbos (*i*); ib. 429—432: tr*i*s *i*mbr*i*s tort*i* rad*i*os, tr*i*s nub*i*s aquosae | add*i*derat, rut*i*l*i* tr*i*s *i*gn*i*s et al*i*tis austr*i* (*i*); | f*u*lgores n*u*nc terrificos sonit*u*mque met*u*mque (*u*) | m*i*scebant oper*i* flamm*i*sque sequac*i*bus *i*ras (*i*); IX, 732 f.: horrend*u*m son*u*ere; trem*u*nt in vert*i*ce cr*i*stae | sangu*i*neae, cl*i*peoque m*i*cantia fulm*i*na m*i*ttit (*u* — *i*). Eine passende Gelegenheit endlich, die erfreuliche und süße Gabe der Bienen lautmalerisch zu veranschaulichen, bietet I, 432 f.: *liquentia mella* | *stipant et dulci distendunt nectare cellas* (*i* — *l*).

---

[5]) Wir bezeichnen die dumpfen Laute, auch wenn sie verschieden sind, einfach mit u, die hellen mit a oder i, je nachdem das eine oder das andere überwiegt.

Hiemit schließen wir diese Betrachtungen. Wir haben uns nur an die Thatsachen gehalten und nur in jenen Fällen eine Laut- und Rhythmenmalerei constatiert, wo sie sich von selbst aufdrängte und sich schlechterdings nicht abweisen ließ. Trotzdem ist die Zahl der lautmalerischen und rhythmisch-malerischen Fälle eine sehr beachtenswerte. Aus dem vorgeführten Material aber dürfte klar geworden sein, dass Vergil absichtlich darauf ausgeht, die dargestellte Handlung und den gerade vorliegenden Sinn durch die Form nachzuahmen und zu versinnlichen, dass er dabei aber nicht willkürlich vorgeht, sondern den Anforderungen der dargestellten Handlung gewissenhaft Rechnung trägt, ohne unnatürlich zu werden und das Gefühl zu verletzen.

Kremsier. R MAXA.

# Zur Kritik und Erklärung der Menaechmi des Plautus.

In der zweiten Scene des zweiten Actes kommt Cylindrus, der Koch der Hetäre Erotium, vom Markte zurück, wohin ihn seine Herrin geschickt hat, um Einkäufe für eine Mahlzeit zu machen, welche ihr Liebhaber Menaechmus bei ihr für diesen Tag bestellt hat. Auf dem Wege trifft er den Zwillingsbruder desselben, der ebenfalls Menaechmus heißt und auf seinen Reisen, die er, um seinen in der Kindheit schon verloren gegangenen Bruder zu suchen, unternommen hat, nun eben nach Epidamnus gekommen ist. Wegen der großen Ähnlichkeit hält ihn Cylindrus für den ihm bekannten Menaechmus (I) und redet ihn in vertraulicher Weise an, worüber Menaechmus (II) nicht wenig erstaunt ist. Wie nun aber der Koch trotz der Versicherung des Menaechmus (II), dass er ihn nicht kenne, von dem bestellten Mahle zu sprechen fortfährt, wird es diesem zu arg, so dass er jenem in höhnischer Weise einen Nummus anbietet, damit er sich dafür ein Ferkel kaufe und sich sühnen lasse, denn er sei offenbar verrückt, V. 290 bis 293:

*nummum a me accipe*;
*Iube te piari de mea pecunia.*
*Nam equidem insanum esse te certo scio,*
*Qui mihi molestu's homini ignoto, quisquis es.*

Der Koch lässt aber nicht nach; er nennt seinen Namen, zeigt, dass er den des Menaechmus kenne, und erwähnt Verhältnisse und Gewohnheiten des Menaechmus (I), von denen Menaechmus (II) natürlich nichts zu wissen erklärt und schließlich den

von welchem der Koch da spreche, sammt seinem ganzen Hause verwünscht. Das kommt nun wiederum dem Koch so verrückt vor, dass er die Gelegenheit ergreift, jenem den Hohn mit gleicher Münze zurückzuzahlen: behalte deinen Nummus und kaufe dir selbst ein Ferkel, um dich von deinem Irrsinn heilen zu lassen, V. 310—314:

*si me consulas,*
*Nummum illum, quem mihi dudum pollicitu's dare —*
*Nam tu quidem hercle certo non sanu's satis,*
*Menaechme, qui nunc ipsus male dicas tibi —,*
*Iubeas, si sapias, porculum adferri tibi.*

So ist endlich nach Geppert's Vorgange in der Ausgabe der Bibliotheca Teubneriana und in der von Leo diese Stelle richtig geschrieben, indem die beiden mittleren Verse als Parenthese kenntlich gemacht sind. Für *nummum illum* sollte es streng grammatisch *nummo illo* heißen. Mag man nun die vom Dichter gewählte Form als Attraction an das Relativum bezeichnen oder annehmen, dass derselbe die angefangene Construction infolge der Parenthese verlassen habe, also von einem Anacoluth sprechen, jedenfalls liegt kein stichhältiger Grund vor, mit Conjecturen an der Überlieferung zu rütteln (Fr. Schöll) oder die Verse umzustellen (Camerarius, Ritschel) oder gar die beiden mittleren als unecht zu bezeichnen (Ussing). Nur auf einen Punkt möchte ich bei dieser Gelegenheit noch aufmerksam machen, weil er bisher unbeachtet geblieben zu sein scheint. Es ist dies eine auffallende Symmetrie in dem Bau dieser Scene, indem der erste Theil derselben bis dahin, wo Menaechmus dem Cylindrus den Rath gibt, ein Ferkel zu kaufen und sich sühnen zu lassen (V. 273—293), an Umfang genau dem zweiten entspricht, bis dahin nämlich, wo Cylindrus dies dem Menaechmus mit gleicher Münze zurückzahlt (V. 294—314). Jeder von diesen beiden Theilen umfasst 21 Verse. Es ist kaum anzunehmen, dass hier ein bloßer Zufall vorliege, und zwar um so weniger, als in der römischen Komödie bei Plautus und bei Terenz auch in den dialogischen Partien ein aufmerksamer Leser nicht selten überraschende Fälle symmetrischer Anlage finden wird. Für unsere Stelle liegt darin eine Bestätigung der Echtheit der Verse 312 u. 313 einerseits, andererseits eine Mahnung zur Vorsicht für diejenigen, welche wie Sonnenburg geneigt sind, einzelne Verse und Versreihen einer späteren Überarbeitung der Menaechmi zuzuschreiben.

Doch genug davon; sehen wir, was im Stücke weiter folgt.

Ärgerlich über die Dreistigkeit des geschwätzigen Kochs wendet sich Menaechmus von ihm ab mit den Worten (V. 316):

*Eu hercle hominem multum et odiosum mihi;*

auch Cylindrus spricht abseits für sich hin (V. 317—318):

*Solet iocari saepe mecum illoc modo.*
*Quam uis ridiculus est, ubi uxor non adest,*

indem er das Benehmen des Menaechmus für einen Scherz hält. Dann tritt er wiederum zu ihm hinzu, zeigt ihm, was er eingekauft hat, und fragt ihn, ob das genug sei oder ob er noch etwas kaufen soll (V. 319—320):

*Quid ais tu? quid uis? inquam; satin hoc, quod uides,*
*Tribus uobis opsonatumst an opsono amplius?*

Der erste von diesen beiden Versen hat den Kritikern viel Schwierigkeit bereitet, ohne dass bisher eine befriedigende Lösung gefunden worden wäre. Allgemein angenommen ist nur die von Bothe und Ritschel eingeführte Vertheilung dieses Verses auf die Personen, dass nämlich die Worte *quid uis?* dem Menaechmus zu geben seien und Cylindrus erst dann mit *satin hoc* wiederum zu sprechen fortfahre, während die Überlieferung alles dem Cylindrus zuweist. Dass auf die oft nur zur Aufmerksamkeit und Theilnahme anregende Frage *quid ais?* der Gefragte mit einem *quid uis?* entgegnet, ist eine im Dialog der Komödie häufige, ganz formelhafte Wendung des Gesprächstones (vgl. 914; Trin. 193; Truc. 129, 187; Poen. 990; Asin. 371), und da die Bezeichnung der sprechenden Person in den Handschriften ungemein oft übergangen ist, so zweifelt niemand daran, dass die Worte *quid uis?* dem Menaechmus zu geben sind. Aber hinter *quid uis?* steht noch *inquam* und dieses Wort ist eine Klippe, an der bisher alle Interpretationskunst und alle Besserungsversuche der Kritiker gescheitert sind. Vahlen hat es im Hermes XVII (1882) S. 619 unternommen, die Überlieferung *quid uis? inquam* zu vertheidigen und ihm haben sich Niemeyer (in der 4. Auflage der Brix'schen Ausgabe) und Leo angeschlossen; allein die als Beleg für einen solchen Gebrauch des *inquam* angeführten Beispiele scheinen doch etwas anders zu sein, indem hier überall der mit *quid ais?* Angesprochene eine wirkliche

Antwort, eine Erklärung gibt, welche ganz wohl als solche durch ein *inquam* bekräftigt werden kann; dagegen finden wir nirgends eine Gegenfrage, zumal diese ganz formelhafte Frage *quid uis?* mit einem *inquam* verbunden. *Quid uis, inquam* könnte doch nur heißen: „Auf deine Frage *quid ais tu?* antworte ich mit dem üblichen *quid uis?*" Was soll das sein? Ein lusus verborum? ein gemüthlicher Scherz? Ich will nicht weiter untersuchen, wie frostig ein solcher Scherz wäre; aber passt er auch zur Stimmung des Menaechmus? Kann denn Menaechmus, der sich gerade unwillig vom Koch abgewendet hat, in demselben Momente mit ihm gemüthlich zu scherzen anfangen? Andere Kritiker haben daher das *inquam* zum folgenden gezogen, und da es doch nicht an der Spitze der Worte des Cylindrus stehen kann, hat Ussing es in *dicam* geändert, Schöll das *inquam* in die Worte des Cylindrus hinter *satin hoc* hineingestellt. Jedoch das, was Cylindrus sagt, verträgt weder ein *inquam* noch ein *dicam*, sondern man erwartete dafür eher ein *rogo te*, da ja der Koch an Menaechmus eine Frage stellt. Auch die an sich leichte Conjectur Ritschel's *nequam* für *inquam*, welche Brix und Wagner angenommen haben, kann keinen Anklang finden, da erstens *nequam* ohne Substantiv als Schimpfwort sich nicht nachweisen lässt und dann Menaechmus wohl sagt, der Koch sei verrückt, sei zudringlich, möge zum Henker gehen, aber nie ein Schimpfwort gegen ihn braucht, nie sagt, er sei ein Schurke, ein Taugenichts, was in *nequam* läge. Endlich haben wir noch die Conjectur von Goetz: *quid uis, inque.* Gegen diese ist entschieden der Sprachgebrauch; denn wo sich *inque* oder *inquito* bei Plautus und Terentius findet, immer sind damit, der allgemeinen Verwendung des Wortes *inquam* entsprechend, in directer Form die eigenen Worte verbunden, die man dem Angeredeten in den Mund legt, z. B. Plautus Pseud. 537 C A. *Ius bonum orat Pseudulus; ‚dabo' inque* (vgl. noch Bacch. 883. Rud. 1342. Trin. 427. Aul. 788. Ter. Heaut. 829. Phorm. 919). Nach allem dem dürfte daher der Fehler wohl anderswo zu suchen sein, nicht in dem *inquam*. Soll aber *inquam* beibehalten werden, so kann es hier kaum in einer anderen Bedeutung stehen als in der, in welcher es so oft bei der rhetorischen Gemination erscheint, z. B. *mane, mane, inquam* (Ter. Hec. 495). Durch die Änderung eines einzigen Buchstabens erhalten wir so eine Lesart, die sowohl der Situation unserer Stelle vortrefflich entspricht, als auch der handschriftlichen Überlieferung näher kommt, als dies bei den bisherigen Herstellungsversuchen der Fall gewesen ist. Man schreibe nämlich

*ais* für *uis* und gebe den ganzen Vers, wie es ja auch in den maßgebenden Handschriften überliefert ist, dem Cylindrus:

*Quid ais tu? quid ais? inquam; satin hoc, quod uides,*
*Tribus uobis opsonatumst an opsono amplius,*
*Tibi et parasito et mulieri?*

Es ist schon bemerkt worden, dass sich Menaechmus mit V. 316 ärgerlich vom Koch abgewendet habe. Während dem spricht dann Cylindrus die Verse 317 und 318 für sich und gibt dem Gedanken Raum, dass Menaechmus mit ihm Scherz treibe. Nun wendet er sich wiederum an ihn und redet ihn, um seine Aufmerksamkeit und Theilnahme zu erregen, an mit den Worten *quid ais tu?* Da Menaechmus nicht hören will, wiederholt er seine Anrede: *quid ais? inquam* und zeigt ihm seine Einkäufe mit der Frage, ob das genug sei. Erst bei den Worten *tibi et parasito et mulieri* fährt Menaechmus wiederum den Koch an: *quos tu mulieres, quos tu parasitos loquere?* Man wende gegen die Änderung von *uis* in *ais* nicht ein, dass *quid uis?* die übliche Erwiderung auf *quid ais tu?* sei; denn gerade dieser Umstand war wohl auch die Veranlassung, dass das zweite *ais* in *uis* verdorben wurde, so dass sich also diese kleine Änderung auch von dieser Seite empfiehlt.

Im Anfange des dritten Actes kommt der Parasit Peniculus in großer Aufregung vom Markte zurück, wohin er den Menaechmus I begleitet hat, um dann mit ihm bei der Erotium das Mahl einzunehmen. Denn leider hat er ihn dort bei einer Volksversammlung aus den Augen verloren, sei es durch Zufall oder dass Menaechmus ihn absichtlich hat sitzen lassen. Nun kommt er zum Hause der Erotium gerade in dem Momente, wie Menaechmus II, den er natürlich für seinen Menaechmus hält, aus demselben heraustritt. Er sieht, wie derselbe noch ein paar Worte ins Haus hineinredet und dann im Selbstgespräche weiter geht. Sogleich ist es dem Peniculus klar, dass das Mahl vorüber sei und er zu spät komme; er möchte nun gerne erlauschen, was Menaechmus da spricht, aber er kann seine Worte nicht verstehen (V. 477—478):

*Nequeo, quae loquitur, exaudire clanculum.*
*Satur nunc loquitur de me et de parti mea.*

Von diesen beiden Versen steht der letztere in der Kritik stark unter dem Verdachte der Unechtheit. Der Hauptgrund dafür

ist wohl der, dass er in der Ambrosianischen Handschrift fehlt. Aber auch dem Inhalte nach wissen die Interpreten nicht recht, was sie damit anfangen sollen, da er dem vorangehenden Verse widerspricht. Niemeyer's Erklärung: „Vermuthungsweise wird das unsicher Gehörte angegeben" ist nicht zutreffend, da man bei dem Ausdrucke *nequeo exaudire* nicht von einem „unsicher Gehörten" sprechen kann. Andere suchten daher diesem Verse einen anderen Platz anzuweisen; allein überall passt er noch weniger hin als an die Stelle, wo er eben steht. Als Behauptung, als Aussagesatz kann er sich freilich an den vorangehenden Vers nicht anschließen, auch nicht als muthmaßliche Behauptung (Ussing), wohl aber als bloßer Argwohn in Form einer unwilligen Frage: „Spricht er etwa jetzt, nachdem er sich voll gegessen, von mir und meinem Antheil?" Eine solche argwöhnische Frage setzt nicht voraus, dass etwas gehört worden ist, und entspricht hier ganz der Stimmung des Parasiten. Man setze also hinter *mea* ein Fragezeichen. Eine Interrogativpartikel ist in derlei Fragen nicht nöthig, daher die Vermuthung Kaysers, der saturne für satur nunc vorgeschlagen hat, überflüssig ist.

Peniculus tritt nun zu Menaechmus hinzu und macht ihm in beleidigender Weise heftige Vorwürfe, dass er ihn so um das Mahl geprellt habe. Menaechmus ist über die Unverschämtheit des ihm ganz unbekannten Menschen empört und droht ihm, ihn für seine Schimpfworte zu züchtigen (V. 494—496):

*Adulescens, quaeso, quid tibi mecumst rei,*
*Qui mihi male dicas homini hic ignoto insciens?*
*An tibi malam rem uis pro male dictis dari?*

Was darauf Peniculus erwidert (V. 497), lautet nach den Handschriften des Camerarius:

*Post eam quidem edepol te dedisse intellego.*

Der Anfang dieses Verses ist auch im Ambrosianus erhalten und lautet nach Studemunds Apographum: POLEAM. Es ist klar, dass *pol* und *edepol* nebeneinander nicht bestehen können; wer jenes beibehält, muss dieses beseitigen (Schöll ersetzte es willkürlich durch *modo*), wer dagegen *edepol* nicht fallen lassen will, kann das *pol* des Ambrosianus nicht brauchen. Von den Kritikern der letzteren Richtung hat Vahlen mit seiner Conjectur *istam* (für

*pol eam* oder *post eam*) den meisten Beifall gefunden (Luchs in Studemunds Studien I S. 7 und Brix-Niemeyer). Und doch klappt die Sache nicht recht; denn die *mala res*, von der Menaechmus spricht, ist die Züchtigung, die er dem Parasiten für die eben gefallenen *male dicta* in Aussicht stellt, dagegen spricht der Parasit von einer *mala res*, die er schon empfangen hat (*dedisse*) und die darin besteht, dass er um das Mahl geprellt worden ist; es können daher die Worte des Parasiten unmöglich eine nähere Bestimmung der erst angedrohten *mala res* sein, was der Fall wäre, wenn mit *pol eam quidem* oder mit *istam quidem* darauf zurückgewiesen würde. Das hat übrigens schon Vahlen selbst bemerkt, indem er in seiner Ausgabe die frühere Conjectur fallen ließ und auf die Lesart der Handschriften des Camerarius *post eam* zurückgriff. Das ist auch der einzig richtige Weg. Der Parasit ist entrüstet über die angedrohte Züchtigung und erwidert in Form eines Ausrufes oder einer unwilligen Frage: „Du drohst mir mit einer Züchtigung?! Die fehlte mir noch nach jener Züchtigung, die ich schon empfangen habe, indem du mich bei Gott! wie ich sehe, ums Mahl gebracht hast.“ Zur Herstellung des Verses braucht man daher nur vor *edepol* ein *quam* einzusetzen, das nach *quidem* leicht ausfallen konnte:

*Post eam quidem quam edepol te dedisse intellego?!*

Dass *quidem* hier in der Thesis mit Vernachlässigung der Position als Pyrrhichius gebraucht ist (vgl. V. 309 und Trin. 336), wird den Kenner Plautinischer Metrik so wenig beirren als der Proceleusmaticus in dem zweiten Fuße.

Im zweiten Verse des vierten Actes steht in allen Handschriften und Ausgaben ein Solöcismus der bedenklichsten Art, der von den Grammatikern und Lexicographen als solcher bemerkt zu werden pflegt, den Erklärern und Kritikern des Plautus aber bisher wenig Sorge gemacht zu haben scheint. Der Act beginnt nämlich mit den Worten der Frau des Menaechmus (V. 559—561):

*Egone hic me patiar frustra in matrimonio,*
*Ubi uir compilet clanculum, quicquid domist,*
*Atque ea ad amicam deferat?*

*Compilare* ist hier mit dem Accusativ dessen verbunden, was weggenommen, geraubt wird, als ob es ‚wegnehmen‘, ‚rauben‘ bedeuten würde. Das ist aber nicht der Fall. *Compilare* heißt ‚be-

rauben', ‚ausplündern' und wird mit dem Accusativ dessen verbunden, dem etwas weggenommen, der ausgeplündert wird. Dafür können eine Menge von Beispielen angeführt werden, denn das Wort ist ja kein so seltenes, dass vielleicht die Bedeutung nicht hinreichend feststünde. Bei Plautus selbst lesen wir in der Asin. 272 *illic homo aedis compilauit* und in der Aul. 389 *numnam ego compilor miser?* In Ciceros Reden und philosophischen Schriften steht es 8mal mit den Objecten: *consulem, exercitum, provinciam, fanum, sedem, domicilium, hortos, oppidum, rem publicam.* Bei Livius XLIII, 7, 10 steht der Gegenstand, der weggenommen wird, im Ablativ dabei; freilich ist die Stelle corrupt überliefert; sie lautet nämlich nach der Wiener Handschrift: *templa omnibus ornamentis compilata spoliataque sacrilegiis C. Lucretium nauibus Antium deuexisse.* Jedenfalls aber ist der Herstellungsversuch Weißenborns: *templa omnibus ornamentis spoliata; compilataque sacrilegiis C. Lucretium nauibus Antium deuexisse* verfehlt, da nach dem uns bekannten Sprachgebrauche *compilata sacrilegiis* nicht „das durch Tempelraub Zusammengebrachte" heißen kann. Weißenborn beruft sich zwar auf die Erklärung des Paulus Diaconus p. 40 *compilare est cogere et in unum condere* und auf eine Stelle bei Lactantius V, 19, 31. Allein die Bedeutung, welche Paulus Diaconus dem Worte *compilare* gibt, findet im Gebrauche dieses Wortes nirgends eine Bestätigung und passt viel eher zum Worte *pilare*, worüber Servius zu Verg. Aen. XII, 121 spricht; sie kann also nicht maßgebend sein. Was aber die Stelle bei Lactantius betrifft: *quid enim latro sacrificans aut gladiator roget, nisi ut occidant?* ..... *quid lena, nisi ut multos bonis exuat? quid fur, nisi ut plura compilet?* so kann *plura* ebenso gut das bedeuten, was bestohlen wird (z. B. *templa, fana, domicilia* etc.), als das, was gestohlen wird, und da der Sprachgebrauch von *compilare* nur jenes zulässt, haben wir natürlich auch hier nur an jenes zu denken; es ist parallel dem vorangehenden *multos bonis exuat.* Schließlich habe ich noch einer Stelle Erwähnung zu thun, welche Klotz in seinem Lexikon nebst unserer Plautusstelle als Beleg für die hier erforderliche Bedeutung von *compilare* beibringt; es ist dies Apuleius Apolog. c. 96. Allerdings hat dort die Vulgata: *an inuasisse me domum Pudentillae et compilare bona eius tu magis dolere debes, quam doluisset Pontianus?* aber der handschriftlichen Überlieferung folgend hat Hildebrand und mit ihm Krüger *concipilare* in den Text gesetzt, so dass auch dieser Beleg hinfällig geworden ist. Damit ist uns aber zugleich auch ein Fingerzeig gegeben, was an der fraglichen Stelle der

Menaechmi für *compilet* zu schreiben sei: es muss *concipilet* heißen. Über die Bedeutung dieses Wortes gibt uns nebst der Apuleiusstelle noch Paulus Diaconus p. 62, 6 Aufschluss: *concipilauisti dictum a Naeuio pro corripuisti et inuolasti;* es heißt also „zusammenraffen; hastig packen, fassen, ergreifen." Auch Plautus hat das Wort noch einmal gebraucht, nämlich im Truc. 621 *quem ego ..... iam iam iam concipilabo.* Auffallend ist eine Glosse, die im cod. Vaticanus 3321 p. 517 a steht: *concipulabo concidam minutatim.* Diese Glosse ist aber wohl bloß aufs Gerathewohl der Truculentusstelle angepasst, so dass sie gegenüber der Erklärung des Paulus Diaconus keine Bedeutung beanspruchen kann. Denn da *concipilare* doch wohl nur auf den Stamm *cap* zurückgeführt werden kann: *con-cip-ulo, con-cip-ilo,* also eine ähnliche Bildung ist wie *re-cip-ero,* so wüsste man wahrlich nicht, wie es da zu der Bedeutung von *concidere* hätte kommen können. Wie leicht an unserer Stelle *concipilet* in das viel häufigere *compilet* verdorben werden konnte, dafür haben wir ein deutliches Beispiel an der eben erwähnten Stelle der Apologie des Apuleius, wo erst die beiden letzten Herausgeber nach einer einzigen, der freilich in erster Linie maßgebenden Florentiner Handschrift *concipilare* hergestellt haben, während dies Wort in allen anderen Handschriften und Ausgaben durch *compilare* verdrängt ist.

Graz, im Februar 1897. GOLDBACHER.

# Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista.

## Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik des Humanismus.

(Schluss.)[1])

## VIII.

### Oratio Guarini Baptistae de septem artibus liberalibus in incohando felici Ferrariensi gymnasio habita anno Christi MCCCCLIII.

Von den Handschriften stimmen die beiden Wiener Codd. Pal. 109 f. $17^a$—$35^b$ und 250 f. $11^b$—$34^a$ im allgemeinen und im besonderen auch darin überein, dass sie die Jahreszahl 1453 bieten, während der vielfach lückenhafte Ambros. L 69 sup. f. $62^a$—$80^b$ diese nicht aufweist. Folgte ich daher hauptsächlich den beiden Wiener Handschriften, so bot mir doch der Ambrosianus öfter die Handhabe zur Ausfüllung kleinerer Lücken und zur Verbesserung von Fehlern. Die griechischen Citate gibt nur der Pal. Vind. 109. Diese Inauguralrede ist von allen Reden dieser Art aus jener Zeit, die ich aus Drucken und Handschriften kenne, die größte und ebenso ausgezeichnet durch ihr elegantes Latein, wie durch ihre jugendliche Begeisterung und Fülle des Inhaltes. Sie hatte aber auch einen besonderen Zweck, denn sie diente als eine Art von Habilitationsrede Battistas. Dieser, ein würdiger Sohn seines berühmten Vaters, lehrte zwar schon um 1450 als Professor der Poesie und Rhetorik, wie wir aus der Silva Paneg. v. 842 des I. Pannonius ersehen können, war aber bei einer Eröffnungsfeier wegen seines jugendlichen Alters noch nicht aufgetreten. Er ist i. J. 1435 in Ferrara geboren, also im Jahre 1453 noch sehr jung, wozu die Worte in der Einleitung stimmen: 'in adolescentulo vero multo secius evenit — mihi homini non admodum exercitato et qui forte natu minor sim'. Die Rede handelt nach einer Einleitung, in welcher der Schwierigkeit des Gegenstandes die Jugend und Unerfahrenheit des Redners gegenübergestellt wird, in klarer Dispo-

[1]) Siehe Jahrg. XVIII, S. 283.

tion von dem Ursprung der Philosophie, d. h. der Wissenschaften, ihrer Definition, geschichtlichen Entwicklung und Eintheilung. Sie schließt nach einer eingehenden Würdigung der artes liberales und einer kurzen Recapitulation des ganzen Inhaltes mit dem Lobe Borsos, des Markgrafen von Ferrara, und einer Mahnung zum Studium. Als Vorbild erkennen wir unschwer den alten Guarino, dessen Inauguralreden sich die seines Sohnes passend anreihen lässt.

---

Cogitavi plerumque, reverendissimi praesules, illustrissimi principes, rectores ornatissimi vosque ceteri doctores ac viri eruditissimi, quotiens de rebus arduis ac difficilibus orationem publice haberi contingat, eos in dicendo plurimum iuvari quorum aetas, ingenium et auctoritas cunctis probe perspecta fuerit. eorum quippe sententiae facile omnes assentiunt, quos graves et sapientes et in sua re publica primarios viros haberi intelligant. in adolescentibus vero multo secius evenit, qui licet de re magna et gravi verba faciant, ipsa tamen ab audientibus vel ea una ratione parva et tenuis existimatur, quod adolescens aliquis ipsam vel praedicare vel commendare ausus fuerit. quare hoc semper mihi persuasi, audacissimi et ferme temerarii esse adolescentis rem illam aggredi, cuius ipse magnitudini suae orationis tenuitate detracturus sit, nec qui super ea re examen ullum ponat quid sui ferre recusent quidve valeant humeri.[1]) itaque cum de philosophia mihi hodierno die agendum esse intelligerem, mihi inquam homini non admodum exercitato et qui forte natu minor sim omnibus, qui unquam suggestum hoc scandere consueverunt, factum illud Octaviani Caesaris[2]) imitari parabam, qui, cum eam Sophoclis tragoediam, quae Aiax furens inscribitur, in Latinum convertere coepisset ac deinde scriptoris illius resonantiam sua interpretatione minime se consequi posse cognosceret, Aiacem suum, ut ipse dicere solebat, in spongia fecit obdormire. sic et ego, cum propositae rei magnitudinem ac imbecillibus humeris meis sane difficillimam animo contemplarer, ab instituto certe desistere cupiebam. verum me vestra in omnes probitas, benevolentia et caritas vehementer recreavit et ab itinere iam coepto propemodum discedentem revocavit. nam si exspectationi vestrae aut ipsius rei dignitati minime satis fecero, nihil est profecto, cur verear me a vobis veniam non consecuturum, praesertim cum vestrorum omnium singularis in meos amor et grandia merita latissime pateant cumque omnibus vobis ob praecipuas ac prope divinas virtutes vestras incredibiliter afficiar. invitavit me praeterea ad hoc munus bona cum fiducia suscipiendum quae me antea paene deterruerat materiae ipsius amplitudo et excellentia, quam tantam esse mente revolvebam, ut in ea laudibus extollenda mihi potius modus quam copia esset requirendus. quis est enim per deum immortalem adeo rudis, adeo indoctus, ut, cum de divina ac sanctissima omnis naturae, omnis vitae, omnis denique officii parente ac magistra, philosophia, verba facturus sit, ei copiosa deesse possit oratio? quis est immo, qui cum de illa sermonem habeat, sine qua non dicam beata, sed ne ulla quidem hominum vita esse potuisset, non elegans, non disertus orator esse videatur? nolim enim vos, spectatissimi

[1]) Hor. A. P. 39. [2]) Suet. Aug. 85.

viri, ut quidam existimant, arbitremini rem hodie uni dumtaxat hominum generi unive studiorum parti accommodatam in medium afferri, sed eam quae omnibus hominibus per omnem aetatem, per omnem sexum, in publicis et privatis, in forensibus et domesticis actionibus summe sit necessaria. qua quidem de re si ea, quae a me licet parum docto dici possint, in praesentia comprehendere voluero, scio immensum mihi volumen erit conficiendum. verum, ut potero et brevius quam tanta res dici valeat, ob temporis angustiam in pauca conferre enitar. itaque vos quaeso, ut, qua erga vos omnes semper observantia fui, ea nunc a vobis in audiendo mihi facilis aequanimitas et prompta exhibeatur indulgentia. offerebatur quidem imprimis, ut de philosophiae ortu et apud quas mundi partes primum coli coepta sit eloquerer. sed ego locum illum consulto praetereundum esse censui propterea quod tot ac tam variae super eo sententiae afferuntur, ut rem potius incertam et obscuram quam narratu iucundam efficere videantur. alii[1]) namque apud Persas magos, gentem nobilissimam, alii apud Assyrios Chaldaeos, alii apud Indos gymnosophistas, alii apud Gallos Druidas ac vatis[2]) huius rei caput fuisse asserunt. nec desunt, qui apud Athenienses Musaeum, Eumolpi filium, apud Thebanos vero Linum, Mercurii seu Apollinis et Musae Uraniae filium, inventores extitisse affirment.[3]) reliqui demum infinitas opiniones adducunt, quas quidem universas ob earum ambiguitatem nos in praesentia relinquentes, unde philosophiae nomen ad nos pervenerit quotque post eam inventam principia extiterint, primo loco dicemus. deinde quas habeat partes quaeve sit earum dignitas et utilitas a nobis ordine disseretur. verum ut apertius, qua de re verba facturi simus, intelligatur, si eam diffiniemus, a proposito nostro minime erit alienum. hoc enim in omni disputatione observari videmus, ut quae a ratione suscipiatur institutio ea debeat a diffinitione proficisci. est itaque, ut Ciceroni nostro placet,[4]) σοφία, quam ipse sapientiam recte interpretatur, humanarum ac divinarum rerum cognitio, cui qui ab initio indulgebant, sapientes appellabantur et quorum numero septem illi Graeciae fama celeberrimi fuere. quibus cum varii, prout est hominum sententia, connumerentur, hi tamen a plerisque principatum obtinere dicuntur: Bias Prienensis, Thales Milesius, Solon Atticus, Pittacus Mytilenaeus, Chilon Lacedaemonius, Periander Corinthius, Cleobolus Lindius.[5]) itaque philosophiae studiosi usque ad Pythagorae Samii tempora sapientium nomen consequebantur. sed cum ille Polycratis tyrannidem, qui eius patriam occupaverat, effugiens Phliuntem pervenisset, quae

[1]) Diog. Laert. prooem. 1. [2]) uatias *libri*; Σεμνοθέους Diog. Laert. [3]) Diog. Laert. prooem. 3 sq. [4]) disp. Tusc. V 7. [5]) Der Cod. Ambros. G 44 sup. enthält f. 116 folgendes Carmen de ortu septem sapientium Guarini Veronensis:

*Nomina septenum sapientum Graecia cantat*
*partibus et natos diversis orbis honorat.*
*inclita nam*) genuit celebrem Bianta Priene,*
*inde Solone suo clarae laetantur Athenae,*
*Miletus generat perdoctum antiqua Thaletem* 5
*atque Mytilene praeclarum Pittacon edit;*
*se genitum rigida gaudet Lacedaemone Chilon,*
*te, Periandre, creat laudabilis aere Corinthus*
*Lindon et in coelum cum laude, Cleobole,**) tollis.*

*) iam *cod.* **) cleobule *cod.*

praeclara erat urbs etalię,[1]) ibique de rerum omnium natura graviter et copiose dissereret,[2]) a rege Leonte qua potissimum arte confideret et an sapiens esset interrogatus fuit. cui nullam se artem scire neque σοφόν, id est sapientem, sed φιλόσοφον, id est sapientiae studiosum se esse respondit. ex quo quidem tempore philosophiae nomen ita derivavit in posteros, ut, qui divinarum et humanarum rerum, tum initiorum causarumque cuiusque rei cognitionem assequerentur, hi sibi hoc pulcherrimum nomen vindicarent. tantaque auctoritas huic appellationi tribuebatur, ut philosophos violare nefas esse ducerent. unde cum Aeginenses decretum fecissent, ne quis Atheniensium in eorum urbem pedem inferret, ac postea Dionysius maior, Siciliae tyrannus, Platonem illuc tamquam servum venalem misisset, multi eum capite condemnandum censebant. quibus tunc Platonis amicus insurgens decretum illud pro Atheniensibus, non pro philosophis factum esse respondit. quo dicto statim fuit Plato absolutus.[3]) philosophiae vero duo fuere principia, alterum Ionicum, alterum Italicum.[4]) Ionicum quidem eapropter sic nuncupatum accepimus, quod eius auctor Thales ille sapiens extiterat, qui ex Mileto, praeclarissima Ioniae urbe, duxit originem. idque circa Graeciae partes magis versabatur, Italicum vero sic ortum esse omnium fere litterae testantur. Pythagoram illum, a quo philosophiae nomen inventum esse paulo ante demonstravimus, cum a rege Leonte discederet, ad extremas Italiae oras, quae Magna Graecia vocabatur, pervenisse[5]) ibique tanta severitate vitam egisse, ut Crotoniatae, qui magna prius luxuria profluebant, eius viri auctoritate ad sanctos mores brevi reducti fuerint.[6]) et quoniam magnis disciplinis, quas secum e Graecia adduxerat, plurimos ibi viros instruebat, effectum est, ut qui sub eius doctrina studuissent, Pythagorei et Italici philosophi nominarentur. Pythagorae vero adventum in Italiam regnante Romae Superbo fuisse[7]) nonnulli asserunt, aliqui vero tempore Numae Pompilii, qui etiam coniectura aliqua ducti eum sub illius disciplina eruditum fuisse scripserunt.[8]) ceterum cum Metaponti vir ille divina scientia praeditus decessisset, adeo magna de ipsius sanctitate habita fuit existimatio, ut eius domum Cereri consecraverint, quasi putarent neminem satis dignum reperiri posse, qui in illius habitationem succederet.[9]) multis postea saeculis sic Pythagoreorum nomen viguit, ut nulli alii docti viderentur, adeo ut Platonem[10]) relicta Athenarum patria cognoscendae illorum institutionis gratia in Italiam venisse ferant, ubi cum multos tum vero Archytam Tarentinum, Timaeum Arionemque, viros certe philosophos et omnium rerum naturae peritissimos, cognoverit. sed haec de philosophiae nomine et principiis dicta sufficiant. sequitur autem, ut, quas habeat partes quove ordine inter se coniungantur et quae earum cum dignitas tum utilitas sit, breviter dicamus. philosophiam omnem tres in partes divisam veteres illi voluerunt, unam quidem, quam, cum circa τὴν φύσιν, id est naturam versetur, nostri naturalem, Graeci physicam

[1]) Soll Guarino wirklich Aetoliae geschrieben haben oder ist etalię eine Corruptel für Achaiae? Er nennt den Leo rex, während bei Cicero princeps steht, wohl nach Diog Laert. prooem. 12, wo er τύραννος heißt. [2]) Cic. Tusc. disp. V 8 sq. [3]) Diog. Laert. III 18 sq. [4]) Diog. Laert. VIII 1, 1. [5]) Cic. Tusc. disp. V 10. [6]) Iustin. XX 4, 5. [7]) Cic. Tusc. disp. I 8. [8]) Cic. Tusc. disp. IV 3. [9]) Iambl. vit. Pythag. § 170. [10]) Cic. de fin. V 87.

nuncuparunt, alteram vero, quae, cum bonorum morum nobis tradat institutionem et more, hoc est consuetudine comparetur, Graeco quidem vocabulo ἠθική, Latino autem moralis est appellata. tertia est, quae ab officio nomen usurpavit; nam cum omnem eius operam in sermonibus conteramus, a Graecis λογική, a nostris sermocinalis seu rationalis recte dici potest. physica de iis rebus agit, quae in contemplatione solum positae sunt neque ullo pacto nostra opera fieri possunt. quarum triplex genus esse dixerunt, primum, quod substantias incorporeas intuetur, quae, cum ex nulla concretae materia neque generentur aut corrumpantur neque augeri aut diminui neque alterari neque de loco in locum transmutari valeant, beatam ac nullius indigam vitam degunt, ut deum et angelos esse intelligimus. quam quidem partem nonnulli θεολογίαν, quia de deo, quem Graeci θεόν dicunt, imprimis disputat, appellarunt, nonnulli autem sapientiam primam, quod ob excellentiam quandam principatus ei merito tribuatur. ab Aristotele quoque metaphysica est nominata, quasi μετὰ φύσιν, id est ultra naturam sit. in qua Ambrosium, Augustinum, Hieronymum, Gregorium, firmissimas fidei nostrae columnas, aliosque quam plurimos viguisse constat, quos propterea in coelestes aedes, ubi sempiterno fruantur aevo, transmigrasse credimus, quia publicis ac privatis fere actionibus omissis huic rei percipiendae se totos dediderunt. quid enim praestantius, quid sublimius, quid in hac vita utilius aggredi poterant quam eam scientiae partem, cuius intercessione, licet a coeli regione corporibus distarent, mente tamen deum optimum et maximum adeuntes ipsum cognoscerent, cognitum amarent, amato fruerentur et, quae natura negabat visibus humanis, oculis ea pectoris haurirent? secundum physicae genus mathematicas omnes sub se complectitur, quas ἀπὸ τοῦ μανθάνειν, id est a discendo sic vocatas esse credimus, quod maxime doceri et certissime disci valeant. non enim sicut reliquae dubitationem habent, sed si qui eas probe didicerint, nullam incurrunt cum aliis disceptationem omnesque earum periti in iisdem rebus sibi invicem facile consentiunt. iis per quaedam signa, quae reliquis fere contemnenda videantur, futura cognoscere certe datum est, veluti de Scribonio accepimus, qui insignis sub Tiberio, Romanorum imperatore tertio, mathematicus fuit. cum enim praegnans Tiberii mater Livia manibus ovum fovisset, cristatus e vestigio pullus exivit interrogatusque Scribonius [1]) quidnam pullus ille significaret, parituram eam infantem masculum respondit, qui totius terrarum orbis imperium gubernaturus esset. quod certissime evenisse ex omnibus fere scriptorum libris cognoscere licet, qui eum sub se Romanum imperium obtinuisse testantur. eorum de futuris providentiam infinitis exemplis probare possem, nisi temporis brevitati consulens ad reliqua mens mea progrederetur. mathematicarum itaque prima partitio est in geometriam et arithmeticam, quarum altera de mensuris, altera de numeris pertractat. ex quibus ambabus ingens profecto nobis utilitas suboritur. turrium enim altitudinem, fluviorum latitudinem, camporum et praediorum circuitum, provinciarum denique omnium distantiam intelligere, terrarum orbem describere, quod et Ptolemaeum et Strabonem fecisse constat, non nisi ex geometriae scientia concessum est, sine qua neque etiam aedificandi neque vasorum conficien-

[1]) Suet. Tib. 14.

dorum neque rerum ponderibus aut mensuris venalium ulla inter homines ratio haberetur. huius artis quantum sit emolumentum Syracusani a Romano exercitu obsessi ex cive suo Archimede perceperunt, qui machinamentis quibusdam e geometrica arte confectis quam plurimas Romanorum naves demergendo imperatoris Marcelli victoriam longo tempore retardavit. cuius tamen prudentia Marcellus ipse delectatus magnamque sibi gloriam comparaturum, si hominem conservasset, existimans militibus suis, ne Archimedem vita privarent, edicto prohibuit. verum cum in eius domum praedandi gratia quidam miles irrumpens ipsum circulos suae artis designantem conspexisset, destricto instans gladio an Archimedes esset interrogabat. qui a liniamentis suis mentem nolens avertere hostemque morti suae imminentem contemnens ab eodem fuit obtruncatus.[1]) o praeclaram et admirabilem artem, quae virum illum ob eximiam ipsius famam vita donavit eundemque tanto studio affecit, ut incumbentem neglegeret mortem. de arithmetica quoque hoc idem dicere possumus plurimas rerum humanarum sine ipsa fieri non posse. non enim emptio et venditio a mercatoribus exerceri, non tecta construi, non victus, non vestitus, non in civitatibus hominum census fieri possent, nisi numerorum cognitio praestaretur, per quam pretii et rerum agendarum multitudo aut paucitas recte intelligitur. sub his postea duabus philosophiae partibus perspectiva, musica et astrologia comprehenduntur. perspectivam illam esse maiores nostri voluere, quae rerum soli oculorum nostrorum visui subiectarum scientiam exhiberet. quod genus est, cur res sub aqua positae maiores, cur solis et lunae radii oppositis plerumque qui de terra exhalant vaporibus ampliores, cur inter nubes quandoque iris cerni soleat ceteraque eiusmodi. musicam eam vocabant, quae aut ore solo ut in cantilenis aut ore et manibus ut in tibiis et modulationibus aut solis manibus ut in cithara perficeretur. cuius inventorem alii Thebanum Amphionem, alii Pythagoram Samium fuisse commemorant. qui cum iuxta fabrilem officinam praeteriens quosdam malleorum sonos quamvis in voce diversas, mira tamen symphonia inter se correspondentes audivisset, fabros ipsos adiit eisque per ordinem dispositis postquam cognoverat quemadmodum graves et tenues inter se sonitus convenirent captis ovium vel boum nervis quam in malleis consonantiam didicerat eam cordis est imitatus.[2]) et hac de causa planetarum harmoniam primus ipse detexit mundumque cum ratione factum esse disputavit. magnus deinde musicae honor apud antiquos habebatur, quibus etiam post cenam circumferri discumbentibus citharam mos fuit adeo, ut Themistocles Atheniensis, multarum rerum tum militiae peritissimus, cum in convivio lyram recusasset, habitus fuerit indoctior.[3]) qui enim musicam ignorasset non satis excultus doctrina putabatur, proptereaque excellentes plerumque viros in ea laborasse accepimus. et Epaminondas, Ciceronis sententia Graeciae princeps, et sapientissimus Socrates et Chiron medicina praestantissimus fidibus praeclare cecinisse dicuntur.[4]) hac de qua loquor arte hominum animi et ad iram saepenumero incitantur et rursus lenitate quadam demulcentur. nam cui inaudita est Timothei[5]) musici potentia, qui cantu suo totum Alexandri

[1]) Valer. Max. VIII 7, ext. 7. [2]) Iamblich. de Pyth. vit. 115 sqq. [3]) Cic. Tusc. disp. I 4. [4]) Cic. Tusc. disp. I 4; Ep. IX 22, 3. [5]) Dio Prus. I p. 1, 1 v. Arnim.

Magni excercitum in arma compulit factaque deinde palinodia ac voce reflexa omnes depositis armis ad otium reverti coegit? Pythagoras[1]) quoque cum quibusdam iuvenibus unguentis ac sertis lascivientibus occurrisset, magistro illi cantilenae iussisse dicitur, ut Doricum, quod severioris cantus species erat, personaret. quod audientibus illis tantus est pudor incussus, ut sertis in terram deiectis a lascivia illa desisterent. Lacedaemonios etiam in exercitu suo ad experiendos et excitandos militum animos tibiis usos fuisse legimus.[2]) maiores itidem natu Romanorum, cum epularentur, ad tibias egregia superiorum gesta carmine comprehensa cantabant,[3]) ut ad ea sequenda iuvenes incitarentur. unde tot praeclari in ea urbe viri fuere, ut vel sola cum toto terrarum orbe merito comparari valeat. neque solum ii, verum etiam Aristoteles in libris a se de re publica conscriptis musicam magnopere commendat eamque ad bonos cives faciendos plurimum valere testatur.[4]) miram praeterea ex ipsa utilitatem nonnullis ischiacis fuisse refert A. Gellius,[5]) quibus audito intente tibiarum concentu dolores minuerentur, et in libris Theophrasti scriptum fuisse asserit viperae morsibus tibicinem adhibitum modulantem mederi. sed quid huius rei ab antiquis argumenta requirimus? credo enim omnes, qui in hoc celebratissimo hominum conventu adsunt, nonnumquam in choreis nostris adnotasse quodam cantus genere celeriores, quodam vero tardiores incedere saltantes. vos quoque, medicae artis periti, quaeso nonne, cum arteriam tangitis, aut morbi aut sanitatis ex proportionibus musicis signa comprehenditis? non parvam postremo musicae laudem esse censeo, quod ex theologis nostris aliqui opinentur, postquam rectae vitae homines in aeternas illas ac beatissimas sedes evolaverint, eos ibi musicae cantibus esse delectandos. venio iam ad astrologiam, omnis influentiae coelestis omnisque futurorum providentiae certissimam cognitricem, cuius eam dignitatem esse contemplor, ut humano minime concipi possit ingenio. verum pro mea virili parte, utcumque potero, breviter attingam. nam quid poterat inter mortales subtilius, quid maius, quid nobilius excogitari quam ea scientia, per quam totius mundi situm, solis cursus lunaeque labores[6]) et eximiam in terrenis potentiam reliquorumque planetarum naturam et in hominibus vim nobis tanto intervallo remotis intelligere liceret, per quam, quod non parum est, in rebus humanis certam navigandi rationem haberemus, per quam nobis damna, lucra fugienda aut sequenda, bellorum exitus, pestilentiae et demum vita ac mors praediceretur. o quam recte felices Ovidius[7]) animas illas esse putavit, quibus haec primum cognoscere et in domos superas scandere cura fuerit, ut distantia oculis nostris sidera admoverent, o beatos, inquam, huius rei inventores, qui utinam apud nos certissime exstarent, ut eis ob tantum meritum gratias agere possemus. sed Aegyptii hoc sibi beneficium arrogant, Assyrii[8]) inventionem suam esse contendunt, Africani quoque artem hanc cum auctoris nomine sibi vindicant. nam Atlantem quendam,[9]) spectatae mulieris Libyes filium, repertorem adducunt causamque suam compluribus testibus affirmant, poetas si quidem omnes hac ratione coelum ab illo sustentatum finxisse aiunt, quia primus

[1]) Augustin. contra Iul. Pelag. V 5, 23 Boet. de mus. I 1 p. 184 Friedl. [2]) Gell. XI 1, 1 und 17. [3]) Cic. Tusc. IV 3, cf. I 3 Brut. 75. [4]) p. 1339 a 11 seqq. [5]) IV 13. [6]) Verg. Georg. II 478. [7]) Fast. I 297 sq. [8]) Plin. N. H. VII 203. [9]) Plin. N. H. VII 203.

coeli cognitionem omnem penitus indagaverit. his ego facile assentio, cum eadem ex causa Prometheum Caucaso affixum, stellatum Cepheum,[1]) Endymionem Lunae amatorem ab ipsis poetis fictum esse didicerim. in astrologia alii Musaeum, Eumolpi filium, alii Anaximandrum Milesium sphaeram tradidisse ferunt.[2]) solis autem ac lunae ellipsim primus apud Romanos Sulpicius Gallus[3]) intellexit, qui Paullo Aemilio contra Persem, regem Macedoniae, belligerante, cum serena nocte subito luna defecisset perterritusque esset Romanorum exercitus, eius obscurationis causam de terrae ac coeli situ disputando demonstravit et militum animos ad pugnam alacriores dimisit. apud Graecos vero Thales Milesius eum solis defectum multo ante praedixit, qui sub Alyatte, Lydorum rege, factus est Olympiadis quadragesimae octavae anno quarto, urbis conditae anno centesimo et septuagesimo.[4]) nulla profecto mea sententia res est, qua magis deo similes videri quam per astrologiam valeamus. si enim futura praevidere soli deo datum esse dicimus, unde et Graeci divinationem θεοπρόπιον quasi deo convenientem appellant, per hanc quoque, cum res ante earum adventum praenoscimus, ad illam summi dei excellentiam propius accedere credimur. idem namque Thales quantam ex astrologia utilitatem homines consequerentur volens indicare, cum futuram olei caritatem praevidisset, omne quod tunc venale fuerat vili pretio emit ac sequenti deinde anno idem vendendo ditissimus evasit.[5]) fuit hic Thales investigandae siderum naturae avidissimus, de quo facetum illud[6]) etiam traditur. cum a vetula quadam, ut astra contemplaretur, e domo ductus foret intentisque in coelum oculis ambularet, in foveam decidit. cui tunc ingemiscenti mulier 'o infelix' inquit 'homuncio, si ea, quae ante pedes sunt, minime cernis, quo pacto in coelo exsistentia videre poteris?' in hac quoque disciplina Berosus insignis apud Athenienses viguit, qui ob divinas futurorum praedictiones ab illis statuam cum lingua aurea consecutus fuit.[7]) videre videor, excellentissimi viri, me ista recensente animos vestros immensa perfundi laetitia, cum rem non vulgarem, non abiectam, sed eximiam et singularem vobis propositam intelligatis. ideoque ad reliqua audienda promptiores vos esse conspicio. tertium igitur physicae genus est, quod apud nos iure quodam suo naturalis sibi appellationem vindicavit historiae, quia circa earum rerum naturam versetur, quae moveri mutarique possunt. quas fere omnes oculis nostris subiectas habemus, ut coelum, elementa, lapides, gemmae, plantae, quaecumque ex terra gignuntur, animaliaque universa. cuius profecto studium pulcherrimum simul et iucundissimum est. hinc enim frigorum et caloris procreationem, hinc

*magni primordia mundi,*
*unde nives, quae fulminis esset origo,*
*Iuppiter an venti discussa nube tonarent,*
*quid quateret terras*[8])

perfecte fuimus edocti. unde a poeta nostro[9]) non incommode felix iudicatus fuit, qui rerum causas cognoscere potuisset. huius amplitudinem

[1]) Cic. Tusc. disp. V 8. [2]) Plin. N. H. VII 203. [3]) Plin. N. H. II 53. [4]) Plin. N. H. VII 203. [5]) Cic. de div. I 111; Diog. Laert. I 1, 26. [6]) Diog. Laert. I 1, 34. [7]) Plin. N. H. VII 123. [8]) Ovid. Met. XV 67 sqq. [9]) Verg. Georg. II 490.

plerique homines et gravissimi certe philosophi divino quodam modo percipere visi sunt, qui ceteris omnibus pro nihilo habitis omnem industriam, omnem mentem, omnem denique cogitationem ad hanc contulerunt nulloque labore nullave pecuniae aut honoris cupiditate a capessendis huius philosophiae praeceptis removeri potuerunt. in quorum numero Democritus Abderita fuit, qui tantas sortitus divitias, ut eius pater Xerxis, Persarum regis, exercitui, quo nullum unquam maiorem fuisse legimus, epulum dare facile potuerit, eas tamen, ut ad studium suum vacuo magis animo foret, retenta parva admodum summa patriae donavit[1]) reliquorumque semper ambitionem et inanes curas

*ridebat, quotiens a limine moverat unum*
*protuleratque pedem.*[2])

adeo nullius vitam cum suo otio comparandam esse censebat. Pythagoras quoque, cuius saepenumero, ut res ipsa requirebat, mentionem fecimus, mirum in se naturalis philosophiae amorem esse declaravit, qui relicta patria Aegyptum petiit, ubi variarum rerum intelligentiam assequeretur. inde ad Persas profectus est magorumque se disciplinae instituendum tradens siderum motus cursusque stellarum accepit. exinde in Cretam et Lacedaemona navigans demum in Italiam, ut supra diximus, commigravit.[3]) Anaxagoras itidem Clazomeneus, cum post diutinam studendi causa peregrinationem in patriam rediret possessionesque suas desertas esse conspiceret, ‚nisi' inquit ‚vos perissetis, ego certe periissem'.[4]) hi sunt profecto, qui rectum bene ac beate vivendi iter delegisse videntur, qui res incertas omittentes stabilem virtutis possessionem adepti sunt. o summos viros et perpetuis laudibus omnium hominum memoria concelebrandos! vos immensos corporis labores pertulistis, sed aeternam animi quietem estis consecuti, vos divitias vestras contempsistis, nihil tamen vobis unquam deesse nec visum est nec certe potuit, cum omnibus neglectis actionibus veram et perfectam rerum cognitionem, per quam solam vita vestra et tranquilla et beata foret, adipisceremini. vos relicta patria huius mundi partem et terrestri et maritimo itinere discendi gratia pererrastis, sed ab omnibus gentibus in civitatem estis accepti ideoque vos eam vobis et urbibus vestris gloriam peperistis, ut aeterna apud posteros immortalitate donati fueritis. innumerabilia ferme eiusmodi virorum exempla proferre possem, nisi a nobis de illa philosophiae parte, quam latine moralem, ethicam vero graece diximus appellari, iam disserendum esse tempus admoneret. festino inquam ad illam, quae ex quadam excellentia a maioribus nostris philosophia est nominata, propterea quod non solum doctos, verum etiam bonos viros efficiat. ipsa enim ad omnem nostrae vitae institutionem morumque emendationem accommodata *quo nos virtus et quo ferat error*[5]) instruit. in qua omnis de actionibus nostris disputatio versatur, quibus aut honestatem, si, prout illa imperat, aut si contra rationem agatur, turpitudinem annexam esse demonstrat. hanc Plato donum, Cicero inventum deorum appellare non dubitavit.[6]) quae ubi in animos hominum recepta est, omni inhonesto atque

[1]) Val. Max. VIII 7 ext. 4. [2]) Iuv. X 29. 30. [3]) Val. Max. VIII 7 ext. 2 (Par. epit.). [4]) Val. Max. VIII 7 ext. 6 (Par. epit.). [5]) Hor. a. p. 308. [6]) Tusc. disp. I 64.

inutili affectu depulso eos insolitae virtutis munimento confirmat ac metu mortis et dolore potentiores efficit. cuius quidem rei cum multi tum vero Zeno Eleates et Attilius Regulus firmissimum testimonium exhibuerunt, quorum alter, [1]) cum apud Agrigentum, nobilissimam Siciliae civitatem, quam ex Phalaridis tyranni servitute liberare voluerat, ab eodem crudelissime torqueretur, ut, quorum opera ad eripiendam sibi tyrannidem uti conatus fuerat, conspiratores manifestaret, nedum aliquem confessus est, quia pro impio rege eos prodere nefas existimabat, sed circumstantes sic verbis suis in Phalaridem incitavit, ut e vestigio ipsum lapidibus obruerint. Attilius vero, cum a Carthaginiensibus pro permutandis captivis Romam missus foret, [2]) cum id minime faciendum suasisset, quamvis ad crudelissimos se hostes rediturum intelligeret, tamen, ne ius iurandum falleret, reverti non recusavit cogitans, si secus ageret, se contra philosophiae, quae didicerat, praecepta facturum. eximia certe philosophiae laus est, ut non modo officium nobis sequendum, verum etiam pro officio moriendum esse docuerit. o vitae, philosophia, dux, o virtutis indagatrix expultrixque vitiorum, tu urbes peperisti, tu dissipatos homines in societatem vitae convocasti, tu eos inter se primo domiciliis, deinde coniugiis, tum litterarum et vocum communione coniunxisti, tu inventrix legum, tu magistra morum et disciplinae fuisti.[3]) mirari profecto iam desinamus, viri praestantissimi, si Socrates ille, tanti boni tamque pretiosissimi thesauri inventor, Apollinis Delphici oraculo omnium hominum sapientissimus fuerit iudicatus.[4]) nam in antiqua philosophia, de qua supra elocuti sumus, numeri motusque tractabantur, unde omnia orerentur quove recederent, studioseque in ea siderum magnitudines, intervalla cursusque inquirebantur et cuncta coelestia. Socrates vero Archelai, qui Anaxagoram audierat, discipulus,[5]) philosophiam primus, ut ait Cicero, e coelo devocavit in terras et in urbibus collocavit[6]) eiusque tres esse partes instituit. aut enim homini de vita et moribus rebusque malis et bonis quaerendi praecepta tradit, quibus ipse solus ad felicem vitam perducatur, aut, quae in gubernanda re familiari necessaria, optimas de servis, de liberis, de uxoribus, de universa demum familia leges exponit, aut quo pacto tandem in optima civitate cum summa laude et gloria quisque versari possit perfecte demonstrat. quare primam monasticam, secundam oeconomicam, tertiam politicam vocavit. singularum autem studium eo contendit, ut hominem ad sapientiam et felicitatem natum ad summi boni adeptionem perducat. ab hac philosophia licet plurimae sectae derivarint, quattuor tamen insignes fuisse comperio reliquas sub se omnes facile comprehendentes et apud priscos philosophos in maiore dignitate atque frequentatione habitas. imprimisque Stoica est, cuius professores solum bonum in habitu et possessione virtutis esse disputabant reliqua omnia nihil facientes adeo, ut hominem aegrotum quoque aut in gravibus tormentis positum, modo ipsum virtutis habitum in exercendi voluntate teneret, felicem esse affirmarent, nihilque aiebant contra perfectum offi-

---

[1]) Val. Max III 3 ext. 2 (Par. epit.) [2]) Cic. de off. I 39. [3]) Cic. Tusc. disp. V 5. [4]) Cic. Cat. mai. 78, cf. de fin. II 1. [5]) Cic. Tusc. disp. V 10. [6]) Cic. Tusc. disp. V 10.

cium esse faciendum et aeque peccare, qui parumper ac qui plurimum a via virtutis aberrasset. huiusque sententiae Zeno Citieus repertor exstitit. Stoicos vero propterea vocatos accepi, quod Athenis in porticu, quae graece στοά dicitur, philosophantes consuetudinem haberent. altera mitior sane Peripateticorum est summum quidem bonum non in habitu tantum ut illi, sed in actione quoque virtutis ponentium. verum hi corporis etiam et externa bona ad virtutem exercendam magnum commodum praebere asseverabant rigoremque illum virtutis negabant semper esse imitandum et quoniam περιπατήςεως, id est deambulatione disputando saepius utebantur, ideo sibi Peripateticorum nomen vindicarunt. eorum autem princeps fuit Aristoteles Stagirita, cuius plurima in hodiernum usque diem, ut nostis, volumina exstant. tertia fuit Academicorum, qui quondam cum Peripateticis idem sentirent,[1]) quo tempore priscam Academiam Plato instituit tanta praeditus eloquentia, ut aperte veteres illi faterentur Iovem, si de caelo in terras descendisset, nulla alia quam Platonis lingua fuisse locuturum.[2]) sed postea Arcesilaus mediocrem,[3]) Lacydes novam composuit Academiam[4]) in hoc solo a Peripateticis dissentientes, quod nihil certi, nihil veri reperiri posse dicerent. Plato autem gymnasium suum ab Academo, vetustissimo eius suburbii heroe, in quo prope Athenas situm erat, Academiam voluit appellari. reliqui deinde illi duo, quoniam ex Platonis schola descenderant, nomen idem sunt imitati. quarta fuit Epicureorum ab ipso inventore Epicuro nomen possidentium. hique censebant summum bonum in voluptatibus corporis esse ponendum, quarum triplex genus[5]) esse aiebant. aliquas enim naturales esse et necessarias ut potum et cibum, quasdam vero naturales, sed non necessarias ut coitum, nonnullas etiam neutrum esse ut voluptates in cursu aut in palaestra, quae neque a natura datae sunt et sine quibus vitam quisque agere posset. sub his itaque eiusmodi virorum sententiis omnes philosophiae moralis sectas comprehendi facile patet. quo in loco poetarum artem commode adnectendam esse censeo, quamvis a nonnullis ipsam sub musica locari minime ignorem, propterea quod et rhythmis et numeris constet. quorum sententiae eam ob causam libenter assentirer, si quibus ex rebus fieret in praesentia requireremus. verum ipsius effectum et intentionem sequenti mihi nequaquam alienum videtur eius in hac parte mentionem facere. poesim si quidem idcirco inventam existimo, ut virtutis rigiditatem, quae forte quibusdam aspera videretur, fabulamentis suis contegeret. nam saxum a Sisypho compelli, Ixionem in rota torqueri, Tantalum aqua et pomis deludi et in comoediis alium mitem, alium durum hominem ceteraque omnia non alia ratione a poetis conficta esse arbitror, quam ut cum vitia effugeremus, tum effictos nostros mores in alienis personis expressamque imaginem nostrae vitae quotidianae videremus.[6]) at si poeticae artis et praestantiam et emolumentum velimus intueri, nihil sane in studiis humanis nobilius, nihil utilius nihilque iucundius inveniemus. quid est enim per deum immortalem, cur Ennii iudicio divinos poetas non appellemus,[7]) qui perfectam rerum omnium scientiam

[1]) Cic. de off. III 20. [2]) Cic. Brut. 121. [3]) mediocrem statt mediam ist so auffällig, dass man an eine Corruptel denken möchte. [4]) Diog. Laert. prooem. 14. [5]) Cic. de fin. I 45 Usener Epicur. p. 295. [6]) Cic. pro Rosc. Am. 47. [7]) Cic. pro Arch. 18.

et habuerunt et nobis liberali quodam beneficio reliquerunt? nam quis est adeo mentis expers, ut, cum poetarum libros legat, urbium, gentium, provinciarum, fluviorum, montium, omnium denique locorum singularem intelligentiam non assequatur? quis est, inquam, adeo duri ingenii, qui cum ab illis graphice descriptas pugnas percurrat, quibus certe adesse videatur, quodam quasi praesenti spectaculo non delectetur, non incredibili voluptate afficiatur? plures audivi, nonnullos ipse cognovi, qui poetarum fructum intelligentes relictis — quod tamen pace eorum dixerim — iuris consultorum et medicorum libris ad illos omne suum studium converterunt, quantumque temporis aleae, quantum pilae, quantum ludis spectandis reliqui tribuunt, tantum ipsi ad haec recolenda studia sumpserunt. philosophi quoque antiqui tantum operae poeticae arti indulsisse dicuntur, ut Empedocles et Lucretius et multi alii de naturali philosophia, Manilius et Aratus de astrologia versibus conscripserint. qua enim ex causa septem urbes de Homeri natione contendisse putamus nisi quia singulae ex tanto viro insignem se famam consecuturas crederent studerentque omnes, ut ea gloria apud suos maneret? hac ipsa ratione et Regini, Heracleenses compluresque alii Archiam, illum Ciceronis praeceptorem, civitate donarunt.[1]) hi sunt profecto, quos magnanimi viri toto ut aiunt pectore complectuntur. nam cum gloriae avidissimi sunt, eorum sitim poetae valent explere, quorum gesta et mores versibus suis interserentes apud posteros memoriam illorum immortalem reddunt. quod perfecte Alexander Macedo intellexisse videtur, qui cum in Asia ad Achillis sepulcrum adstitisset, ‚o fortunate' inquit ‚adulescens, qui laudum tuarum praeconem Homerum inveneris'.[2]) nec immerito; nam, nisi divinum illud opus exstaret, idem tumulus, qui corpus contexerat, eius quoque nomen obruisset. ob hoc Ennius ille superiori Africano tanta benevolentia iunctus fuisse dicitur, ut suam effigiem in familiae Corneliae monumentis suumque cadaver in Corneliorum sepulcro Scipio ipse recondi voluerit.[3]) ob hoc Pompeius Magnus Theophanem Mytilenaeum in contione militum civitate et legibus Romanis donavit. carminum autem potentiam non mediocri cum utilitate Lacedaemonii eo bello, quod contra Messenios gerebant, experti fuere, qui ab Atheniensibus imperatorem petere Delphico responso iussi Tyrtaeum poetam pede uno claudum ludibrii gratia sibi datum receperunt.[4]) ipse tamen pugnando iuvenum animos sic versibus acuere visus fuit, ut victoriam brevi reportarint. desino iam mirari heroicorum versuum inventionem oraculo Pythio fuisse dicatam. nam doctrinam tam excellentem non nisi divinitus reperiri posse fas erat, quae non modo pectora humana delectet, non modo immortales viros, verum etiam ad certandum strenuos efficiat. plurima in hac arte exempla haberem, quae quamvis recensere gestiat animus, tamen, quia orationem nimis protractura videntur, silentio praeteribo. haec sunt, integerrimi viri, ad excolendos et ingenuis moribus ornandos animos a philosophia nobis attributa. verum quoniam ex corpore etiam constabamus, illius commoditatem non est aspernata. ceterum cum pecudes, boves, equos ceteraque animalia naturaliter ad se tuendum munita esse, nos autem nudos nasci videret, eapropter artes adinvenit me-

[1]) Cic. pro Arch. 5 sq. [2]) pro Arch. 24. [3]) Val. Max. VIII 14, 1 Cic. pro Arch. 22 c. schol. Bob. [4]) Iustin. III 5, 4 sqq.

chanicas idcirco nominatas, quod in materia aliqua μηχάνωσιν,[1]) id est machinationem et exercitationem suam habeant. inter has vero adnumeratur certissima illa nostrorum corporum conservatrix medicina tantae profecto dignitatis, ut eius inventionem plurimi sibi vindicare contendant. quidam enim, in quorum opinione est Isocrates[2]) Graecus, apud Aegyptios repertam fuisse asserunt, quo tempore Busiris tranquillo in otio eas partes regens sacerdotes ab omnibus operibus fecisset immunes, qui totos se studiis tradentes ad varios corporis morbos scrutari remedia enixi fuerunt. quidam vero Apollinem fuisse repertorem aiunt, quorum sententiae Naso[3]) noster adhaeret:

*inventum medicina meum est opiferque per orbem*
*dicor et herbarum subiecta potentia nobis.*

herbariae tamen medicinae Chiron, Philyrae et Saturni filius, auctor dicitur exstitisse.[4]) multae demum aliae opiniones afferuntur, quibus Terentianum[5]) illud respondendum est, quot capita tot esse sententias. medicinam autem quinque in partes divisam Plato esse voluit,[6]) pharmaceuticam, quae per potiones et unguenta curat aegritudines, chirurgicam, quae incisione aut ustione in pristinam salutem reducit, diaeteticam, quae per diaetam ac ciborum observationes morbos expellit, nosognomonicam, quae signis quibusdam languorum genera cognoscit, boetheticam demum, quae repentina doloribus auxilia suggerit. cuius artis utilitatem nemo certe mortalis oratione consequi possit. nihil est enim quod magis communem societatem iuvet quam corporum sanatio, sine qua non parva civitatum pars cito laberetur. nam cum hominum natura debilis sit et imbecilla variisque calorum aut frigorum casibus subiecta, nisi medicorum ope sustentata fuerit, e vestigio certe corrueret. unde a litterarum parente, Homero,[7]) recte dictum constat:

*ἰητρὸς γὰρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων,*

quod latine sonat virum medicum pretio et aestimatione unum multos adaequare. sed vereor, ne mihi apud viros medicos hac in parte medicinae laudes recensenti id forte usu veniat, quod cerdoni illi quandoque contigisse legimus, qui, cum pictoris imaginem de crepida et fibulis reprehenderet, aequo animo fuit auditus, cum vero de crure disputare inciperet, ipsum supra artem suam conscendere pictor ille prohibuit.[8]) ita et ego, cum de poesi verba fecerim, cui me non mediocriter, si modo quicquam profeci, operam dedisse profiteor, ac de medicina iam loquar, meam forsitan repudiabitis orationem, quod in alienam possessionem ingrediar. verumenimvero cum hoc singulis mortalium insitum nonnunquam esse perceperim, ut, quibus in artibus quisque versetur, earum laudes audiendo minime fastidio affici valeat, ideo, cum plurima habeam, pauca tamen brevitatis causa virorum exempla, qui in medicina floruerunt, audacter subiungam. legimus Alexandrum,[9]) ob res magnifice a se gestas Magnum cognominatum, cum apud Tarsum, Ciliciae urbem, Cydni fluminis amoeni-

[1]) Man erwartet μηχάνησιν, aber auf μηχάνωσιν führte vielleicht Guarino das von Theophrast de ign. 59 gebrauchte μηχάνωμα. [2]) XI 22. [3]) Met. XV 653 sq. [4]) Plin. N. H. VII 196. [5]) Phorm. 454. [6]) Diog. Laert. III 85. [7]) Il. XI 514. [8]) Plin. N. H. XXXV 85. [9]) Curt. III 5, 1 sqq.

tate captum in aquas se proiecisset, statim rigore contractis membris ab omnibus fere fuisse desperatum. at Philippus, medicinae peritissimus, eum quadridui spatio in pristinam restituit sanitatem. quo facto magnis honoribus et praemiis ab illo donatus fuit. Hippocrates etiam Cous, qui etiam multa in hac scientia praeclare scripta reliquit, pestem ab Illyriis in Graeciam paulatim serpentem discipulis suis praenuntiavit eosque per totam Graeciam, ut remedium aegrotantibus aut aegrotaturis afferrent, disseminavit.[1]) quod quidem ob meritum non ingrati in ipsum Graeci esse cupientes eosdem sibi ludos instituerunt, qui et Herculi, totius orbis liberatori, celebrabantur. fuisse et Paeonem ferunt, a quo herba Paeonia nominata est,[2]) tanta praeditum excellentia, ut antiqui deorum medicum esse faterentur, Aesculapius autem, ut ad poetas discedamus, miram huius artis et potentiam et dignitatem esse probavit, cum Hippolytum, Thesei filium, ab equis laceratum in vitam revocasset. quare magnopere Iuppiter[3])

*aliquem indignatus ab umbris*
*mortalem infernis ad lumina surgere vitae*
*ipse repertorem medicinae talis et artis*
*fulmine Phoebigenam Stygias detrusit in undas.*

quodsi a poetis fictum esse mihi obiciatur, credo tamen illos magis veritatem extulisse quam mentitos esse Hippolytumque arbitror discerptione illa obiise creditum herbarum et medicamentorum viribus in salutem fuisse restitutum. at res ipsa non magnis probationibus indiget, cum ipsius experimenta nostro etiam tempore paene incredibilia viderimus innumerabilesque in ea viros egregios et habuerimus et habeamus nonnullosque in hoc honestissimo coetu sedentes conspicio, de quorum praestantia aliquando fortasse latius disseretur a nobis. sed haec in praesentia de medicina ac morali philosophia satis sint. sequitur deinde sermocinalis seu logica, tres in partes distributa primoque in grammaticam, quam scio plerosque imperitos tamquam tenuem et ieiunam cavillari. qui si eius fructus intelligant, non video certe quo pacto eam parvi pendere valeant multo plus utilitatis in recessu habentem, quam fronte promittere videatur. per eam ad rhetoricam, ad ius civile, ad medicorum libros, ad omnes denique disciplinas transitus datur. nam si fundamenta iacta non fuerint, quidquid supra construas corruat necesse est. ea, ut Quintilianus[4]) noster affirmat, necessaria est pueris, iucunda senibus, dulcis secretorum comes, et quae vel sola in omni studiorum genere plus habeat operae[5]) quam ostentationis. per ipsam recte loquendi doctrinam accipimus neque solum loquendi, verum etiam scribendi. et sicut turpe existimamus militem equos in pugna strenue moderantem aut contra hostes gladium fortiter agitantem, qui postea calcarium positionem ignoret, ita dedecori habemus iuris consultos, philosophos, oratores legum nodos dissolventes, naturae secreta indagantes ac de rebus demum gravibus publice verba facientes, si postea in minimo verbo et in primis disciplinarum rudimentis errare adnotati fuerint. grammaticae autem docendae partes duae sunt; alteram methodicen, alteram historicen appellarunt. methodice compendiosas quasdam regulas et μέθοδον, id est

[1]) Plin. N. H. VII 123. [2]) Plin. N. H. XXV 29. [3]) Verg. Aen. VII 771 sqq. [4]) I. 4, 5. [5]) Die codd. bei Halm bieten ‚operis'.

brevem viam nobis exhibet, ut summatim verborum ac nominum formulam percipientes ad poetarum reliquorumque scriptorum cognitionem transcendamus, ubi linguae Latinae proprietatem et versuum modos adnotemus. historice vero circa historiarum scientiam versatur, quibus legendis doctiores efficiamur variarumque gentium mores, habitus vitamque intelligamus. magnorum denique virorum res gestae per historias posteritati transmittuntur. quarum etiam incredibilis fructus esse arguitur, ut quae a mundi primordio facta sunt, ea omnia in hunc usque diem perdurent. quorum omnium locuples testis est Cicero[1]), qui historia inquit testis est temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis. videor iam satis probasse grammaticam minime esse contemnendam. quam ob rem secunda logicae pars, dialectica, succedat ἀπὸ τοῦ διαλέγεσθαι, hoc est a disputando sortita vocabulum, quae omnis veritatis et parens et indagatrix recte potest vocitari. nihil est enim tam obscurum nihilque tam involutum, ut argumentis in utramque partem disputatis ex eo veritas non eliciatur. proptereaque vetus et Socratica ratio contra alterius semper opinionem disserendi fuit, quod ita facillime, quid veri simillimum esset, inveniri posse Socrates arbitraretur. unde et ipsum εἴρωνα,[2]) id est simulatorem apud veteres nominatum accepimus, quia plerumque contra id, quod sentiebat, disputantem se simularet. habet et dialectica partem quandam diffiniendorum locorum et argumentandi nobis formulas demonstrantem idcoque a Graecis topicen nuncupatam. dialecticae autem Clitomachus Chalcedonius[3]) princeps exstitisse dicitur. huius laudes breviter pertranseo, cum ad ipsius sororem libenti animo festinem. quapropter aequo animo feretis, viri praestantissimi, veniamque dabitis huic meo desiderio, si de dicendi arte, id est de rhetorica paulo longius eloquar. nam si quae sunt reliquorum reliquis attribuo, quid est cur de ea, in qua non infitior me ab initio aetatis fuisse versatum cuiusque beneficio, si ulla est in me dicendi facultas licet exigua, in hoc suggestum conscendere ausus fui, verba facere et ei, utcumque potero, gratias agere impediar? eam tamen vobis vel eo uno argumento placere intelligo, quod singulis annis in hoc clarissimo loco orationes vestro ex consensu publice habentur et a vobis attentis percipiuntur auribus. interrogatus igitur quandoque Zeno ille Citieus,[4]) a quo supra Stoicorum sectam descendisse memoravimus, quid inter dialecticam et rhetoricam differret, quod inter pugnum et manum apertam, respondisse fertur. Aristoteles[5]) quoque utriusque differentiam declarans ‚haec' inquit ‚latior est dicendi ratio, illa loquendi contractior'. totum enim rhetoricae officium est, ut linguam, animi nostri interpretem, ad consilia, ad doctrinas, ad disputationes, ad iudicia copiose instruat et ornet. nam cum reliquis animantibus et robore et celeritate et vocum varietate simus inferiores, lingua tamen illis excellimus, quae plurimum ad sermonis usum pollet. linguam postea sic rhetorica docet et adiuvat, ut, qua in re homines cetera superant animalia, in ea unus reliquos vincat homines.

---

[1]) De orat. II 36. [2]) Cic. de off. I 108. [3]) Guarino las wohl in seiner Handschrift Χαλκηδόνιος oder Καλχηδόνιος statt Καρχηδόνιος. Allerdings hätte ihn Cic. Acad. II 98 (Poenus) auf den Fehler aufmerksam machen können. [4]) Cic. Orat. 113 de fin. II 17. [5]) rhet. I 2 1356 a 26?

eloquentia vero ex dicendi arte requisita in omni pacata civitate, ut noster inquit Cicero,[1]) et in tranquillo populo semper est dominata. quocumque enim cupiat, animos hominum vi sermonis adducit, hinc quidem ad indignationem, ad exilium,[2]) ad tristitiam, ad lacrimas, hinc vero ad misericordiam, ad amorem, ad gaudium, ad risum impellit ac revocat. ea scelus fraudemque nocentis odio civium subicit et supplicio constringit, ea bonorum est patrocinium atque refugium. quid igitur eloquentia praestabilius vel admiratione audientium vel spe indigentium vel eorum, qui defensi sunt, gratia? hac eloquii potentia praeditos illos fuisse credimus, quibus cum persuadendi ratio foret ingenita, dispersos alios traxere in populum et vetusto de nemore migrantes docuerunt[3])

*communi dare signa tuba defendier isdem*
*turribus atque una portarum clave teneri.*

quidquid demum philosophi morales ad excolenda hominum ingenia constituerunt, id omne dicendi viribus in reliquorum animos bonum esse induxerunt. o magnam vim virtutis, o singulare praeconium eloquentiae, tu homines a silvestri et ferarum victu liberasti, tu leges posuisti, tu languentes labentesque populos aut ad decus excitas aut ab errore deducis, tu contra improbos hominum pectora accendis, tu excitatum in bonos mitigas. credo vos, amplissimi viri, huius rei praestantiam audientes ad eam amandam, colendam et complectendam plurimum excitari. quare libentiore affectu ad probandam eius magnitudinem et vim nonnullorum, quae ferme incredibilia videantur, exempla subnectam. quis enim non nisi difficile credat tantum in hominibus dicendi ardorem esse potuisse, ut sibi regnum conquisierint, ut interfectores a se removerint, alii populos in gratiam reduxerint, alii viros ad voluntariam mortem compulerint? traditur siquidem Pisistratus tantum dicendo valuisse,[4]) ut sibi Athenienses oratione capti regnum conferrent, cum praesertim amantissimus rei publicae Solon contra niteretur. tantum enim utriusque verba differebant, ut altero libertatem, altero patriae servitutem requirente facundiae potius Pisistrati quam saluberrimae Solonis orationi adhaererent. M. autem Antonius,[5]) cum ad ipsum occidendum missi essent a C. Cinna satellites, sic sermone suo illos obstupefecit, ut destrictos iam gladios reponerent. unus vero ex his, qui facundiae illi non interfuerat, nefandum domini imperium est exsecutus. non parum etiam V. Publicolae oratio Romanae civitati profuit.[6]) nam cum exactis regibus plebs a senatu dissidens in montem sacrum secessisset ⟨et⟩ quod futurum erat totius orbis imperium in ipso paene ortu corrueret, missus illuc Valerius nova libertate[7]) exsultantem plebem refrenavit ipsamque senatui non metu, non armis, non robore ullo, sed verborum suorum elegantia tranquille coniunxit. pauci admodum tuam, Hegesia Cyrenaice,[8]) veram eloquentiam ob eius magnitudinem fuisse credunt, qui humanae vitae incommoda sermone repraesentando tuos olim cives ad subeundam ultro mortem compellebas adeo, ut Aegypti rex Ptolemaeus in illam te sententiam plura loqui prohibuerit. non possum

[1]) de orat. I 30. [2]) Vielleicht ist an ‚execrationem' zu denken. [3]) Iuvenal. XV 157 sqq. [4]) Val. Max. VIII 9 ext. 1. [5]) Val. Max. VIII 9, 2. [6]) Cic. Brut. 54. [7]) Val. Max. VIII 9, 1. [8]) Cic. Tusc. disp. I 83 sq. Val. Max. VIII 9 ext. 3.

etiam non admirari eos, qui eloquentiam medicinae nihil conferre dicant, Platonis Gorgiam tantopere se gloriantem audiens, quod cum Herodico fratre[1]) medico aegrotos interdum visitans eis dicendo persuaderet, ut, quas antea pertinaciter recusassent, medicinas sponte ac libenter acceptarent. hic est ille Gorgias Leontinus, qui tantum docendae artis oratoriae quaestum consecutus fuit, ut omnium hominum primus ad sui memoriam Delphis in templo solidam ex auro statuam posuerit.[2]) rhetoricae quidem artem Empedoclem invenisse, verum primos qui de illa scripserint Tisiam et Coracem Siculos fuisse comperio.[3]) multi postea multa addiderunt, ut numerosam orationem Thrasymachus,[4]) quam frequenti usu illustravit Isocrates,[5]) quem sic aemulatus fuit Aristoteles,[6]) ut intermissis parumper studiis suis de rhetorica libros compilaverit. primum autem qui Romae rhetoricam latine docuerit Plotium seu Plotinum fuisse constat.[7]) non dubito, si quae de arte oratoria dici possint omnia nunc enarrare velim, nobis diem nox adimet. quare iam haec missa faciamus. haec igitur sunt, insignes viri, quae de philosophia et ingenuis artibus ἀπὸ τῆς ἀρετῆς, id est a virtute veram derivationem assumentibus in praesentia vobis exponenda habebam, non quidem omnia quae dici valeant. parvam enim divinae philosophiae laudem esse censerem, si tota humano caperetur ingenio. neque velim quisquam existimet aut ab his qui antea hac de re verba fecerunt aut a me nunc eius praeconia perfecte fuisse comprehensa. is enim vehementer erraret neque modo inscitiam meam, sed nc rei quidem magnitudinem perspicere videretur, cuius peculiaris ea laus est, ut satis digne laudari non possit. arbitror itaque vos iam omnes satis intellexisse, quo pacto et philosophiae nomen et Italicum eius principium a Pythagora Samio Ionicumque a Thalete Milesio in hanc usque nostram manarit aetatem, putoque vos firmiter memoria tenere generales tres esse totius philosophiae partes imprimisque physicam, quae sub se theologiam, mathematicas omnes et naturalem complectitur historiam, postea ethicam, cui quattuor philosophorum sectas et poesim cumque mechanicis artibus medicinam adnexam esse demonstravimus, deinde logicam, quae in grammaticam, dialecticam et dicendi rationem sit distributa. quarum omnium, utcumque potuimus, dignitatem cum emolumentis simul assignare conati sumus. earum vero, ut iam audivistis, Graeci fere omnium fuere inventores, sed tamen quae ab illis nostri acceperunt multo meliora fecere et maiore cum gloria in illis floruerunt.[8]) cuius rei firmissimam nonnullorum comparatio fidem faciet. ut enim aequales utrimque partes sumantur, magis apud nostros Ciceronem et Vergilium quam apud illos Demosthenem et Homerum opinor excelluisse. nam licet Homerus maiora volumina cecinerit, ipsius tamen ingenium non nisi ad altiloquum carmen idoneum fuisse videtur. in Vergilio autem et studii et doctrinae summa debet esse admiratio, quod in tribus operibus tria stili genera sic expresserit, ut nulla in parte dormitasse videatur. et quos imitatus est, Theocritum in Bucolicis, Hesiodum in Georgicis, aut superavit aut certe adaequavit. praecipuamque hanc esse Maronis

---

[1]) Plat. Gorg. 448 b. [2]) Cic. de orat. III 129. [3]) Cic. Brut. 46. [4]) Cic. Orat. 175. [5]) Cic. Orat. 173. [6]) Cic. Tusc. disp. I 7. [7]) Suet. de ill. rhet. 2, Quint. II 4, 42. [8]) Cic. Tusc. disp. I 1.

laudem duco, quod quae Homerus in duobus tantis operibus libris octo et quadraginta conscripserit eadem ipse in duodecim libris mira quadam brevitate et non minore carminum resonantia aut gravitate comprehenderit. de Cicerone autem parata est in manu victoria. nam si utrumque propter orandi elegantiam parem ponimus, quid est, cur Ciceroni non plus attribuamus, cum Demosthenes nihil praeter orationes ad posteros transmiserit, Tullius vero ad populum Romanum, ad senatum et in iudiciis, ubi regnare dictus est, non pauciores habuerit ac praeterea plurima de arte plurimaque de philosophia aliisque de rebus volumina confecerit, quibus non modo Demosthenem praecelluisse, sed neque etiam Platoni cessisse merito dici possit. at, ne longius, quam institutum fuerat, progrediamur, ad hos iuvenes et meae propiores aetati nostra iam convertatur oratio. habemus, adolescentes studiosissimi et commilitones amantissimi, civitatem studiis nostris satis idoneam et ex Platonis iudicio vere felicem. is namque beatas aiebat[1]) fore res publicas, quibus docto aut doctos amanti subiectas esse principi contigisset. ecce nos inclitum ducem Borsium sortiti sumus, cuius amorem in litteratos homines res ipsa abunde declarat. gymnasium namque proprio sustentandum aere suscepit et quos in hoc ipso laudatissimo conventu viros doctrina praestantes conspicitis, ut nobis praeceptores forent, honestis sane praemiis in hanc suam florentissimam urbem allexit et invitavit. ac ne ullo gravemur incommodo neve mentes nostras litteris deditas arma impediant, cum quoquoversum bellis flagrantem cernamus Italiam, ipse tamen sua sapientia hanc almam civitatem ceterosque subditos bonis artibus rebusque ad victum necessariis affluentes pacato guberuat imperio. quare, ne nobis ipsis defuisse videamur, omni cura, omni studio, manibus denique et pedibus, ut aiunt, enixe operam demus, ut illustrissimi principis intentionem adimpleamus nostrisque parentibus laetitiam, nostrae patriae splendorem, nobis demum ipsis utilitatem, gloriam et nominis immortalitatem comparemus.[2])

---

[1]) de re publ. 473 d. [2]) cf. Cic. de orat. I 34.

Kaaden. Dr. KARL MÜLLNER.

# Miscellen.

## Ein Besuch in der Officina de' Papiri.

Wenn ich dem kleinen Aufsatze, den ich vor einem Menschenalter unter diesem Titel in Fleckeisens Jahrbüchern (1867 S. 593 ff.) veröffentlicht habe, hier einen kleinen Nachtrag folgen lasse, so hat es damit folgende Bewandtnis. Sonnenklare, durch den Zusammenhang der Rede oder des Gedankens unweigerlich geforderte Schreibungen schienen mir einer urkundlichen Bestätigung niemals bedürftig. Ob in den trümmerhaften Überresten eines Papyrus solch eine Bekräftigung verstandesmäßiger Ergänzungen oder auch Berichtigungen anzutreffen ist oder nicht, hat mir als eine Frage von sehr geringem Belange gegolten. Auf den wenigen Seiten jenes Aufsatzes hatte ich eine beträchtliche Anzahl von Lesungen mitgetheilt, die ich während meines ersten Neapeler Aufenthaltes (im Januar 1867) in dem Original der Philodemischen Schrift über inductive Logik vorgefunden habe, und die meine zwei Jahre vorher veröffentlichte Bearbeitung jenes Werkes in sehr vielen Einzelheiten bestätigt, in einigen anderen berichtigt hat. Ich unterließ es damals, auch das mitzutheilen, was mich die Einsicht in den ungleich schwerer beschädigten Papyrus, der Philodem's Schrift „Vom Zorne" enthält, in diesem Betracht erkennen ließ. Den unmittelbaren Anlass, dieses Schweigen zu brechen, liefert mir eine Äußerung grundsätzlicher Art, auf die ich in Jowett's und Campbell's überaus wertvoller Ausgabe der Platonischen Republik (Oxford 1894 II 129) gestoßen bin. Es ist dies eine Kundgebung entschiedensten Misstrauens gegen alle Conjecturalkritik, die in der Behauptung gipfelt, dass die Geschichte antiker Texte nur sehr wenige Beispiele von urkundlicher Bestätigung moderner Conjecturen darbiete. In einer Besprechung jenes wichtigen Werkes, dessen Stärke eben nicht in der Conjecturalkritik liegt, habe ich mit kurzen Worten auf einige entscheidende Gegeninstanzen, die dieser Behauptung gegenüberstehen, hingewiesen. (Die Jowett-Campbellsche Ausgabe des „Staates" und die Platonische Chronologie in der Zeitschrift für Philosophie und philos. Kritik, Januarheft 1897).

Es erschien mir ungehörig, dort in Einzelheiten einzugehen und eigene Forschungsergebnisse zur Exemplificierung zu verwenden. Doch hat mich der Widerspruch, den ich gegen jene principielle Äußerung zu erheben mich gedrungen fühlte, veranlasst, die in jenem Sinne zu verwendenden, im Januar 1867 an den Rand meines Handexemplars von Philodemus, „De ira", angemerkten Schreibungen des Papyrus wieder einzusehen und hier zu verzeichnen.

Columne 24, Zeile 17 (18), ist eine Schreibung ὅσα τε πέφυκεν, die der damals bekannten Überlieferung — CYKEN in der Oxforder, ŌYKEN in der Neapeler Copie, — widersprach, zur Gewissheit erhoben worden durch das im Original noch deutlich erkennbare, nur rechtsseitig verstümmelte Φ.

Columne 25, Zeile 16, hatte mich das in beiden Handschriften erscheinende ἀναφρονοῦσι (nur das erste o fehlt in n) nicht abgehalten, das vom Zusammenhang klärlich geforderte ἀναφαίνουσι in den Text zu setzen. Das Original zeigte mir, dass die Corruptel bereits dort auftritt, aber dort auch schon berichtigt war, indem der Schreiber oder Corrector das fälschlich geschriebene P zu A berichtigt hatte. Dass dasselbe mit dem nachfolgenden O geschehen war, unterliegt wohl keinem Zweifel, doch ließ sich dies, da der Buchstabe bereits (wie ja schon in der Neapeler Copie) verschwunden war, nicht mehr erhärten.

Columne 33, Zeile 5 von oben ist meine, anscheinend sehr vermessene und dem Zeugnis wenigstens der einen Abschrift, die statt einer Lücke ein C vor ΑΛΛΟΝ darbietet, widerstreitende Ergänzung καὶ πολὺ μᾶλλον in evidenter Weise gerechtfertigt worden, indem der Papyrus die Obertheile von Λ, Υ und Μ vollkommen sicher erkennen ließ.

Columne 45, Zeile 13, hat die nicht eben kühne Muthmaßung, dass kurz nach der Anführung des Metrodoros auch ein anderer καθηγεμών der Schule, nämlich Hermarchos angeführt war, erwünschte Bestätigung gefunden, da trotz des ΟΑΡΧΩ der einen und des am Anfange verstümmelten ΠΑΡΧ der anderen Copie das Original mindestens den Schlusstrich von Μ deutlich wahrnehmen ließ.

Columne 46, Zeile 3, war es sehr erfreulich, die, wie Bücheler (Zeitschr. f. öst. Gymn. 1864, S. 592) erkannt hat, die Construction empfindlich störende Partikel δὲ im Original getilgt zu finden, indem das Δ vor εὔσημον mit einem unzweideutigen Punkt (dem Zeichen der Tilgung) versehen ist.

Obgleich nicht streng hieher gehörig mögen auch die folgenden Wahrnehmungen hier einen Platz finden.

Columne 4, Zeile 17, hat Naucks mir brieflich mitgetheilte Lesung ἐπιστρόφους, die vorher zweifelhaft scheinen konnte, da dem P der Neapeler Abschrift ein I der Oxforder Copie gegenüberstand, volle Sicherung erfahren durch das im Papyrus von mir noch deutlich wahrgenommene P.

Columne 47, Zeile 18—19 setzt das Original den von mir vorgebrachten — diesmal haltlosen — Vermuthungen einen festen Damm entgegen und rechtfertigt die zuerst von Spengel gefundene Lesung κεραυνόπληκτος, wenn auch das Λ bereits hier ebenso wie in den beiden Abschriften zu A verderbt ist.

Columne 48, Zeile 4, wird das von Bücheler (a. a. O. 593) hergestellte παραβληθήσεται durch das Original nahezu gesichert, da ich von den zwei Anfangsbuchstaben noch Spuren (wenn auch schwacher Art) vorgefunden habe.

Wien. TH. GOMPERZ.

## Hesiodos' Theogonie in der Aldina.

Noch in der kritischen Ausgabe des Hesiod von Koechly-Kinkel ist den Lesarten der im Jahre 1495 erschienenen Aldina im Apparat und in den Addenda ausgiebig Raum gegönnt. Und in eingehender Weise hat sich früher namentlich Muetzell in seinem bekannten wertvollen Buche ‚de emendatione Theogoniae Hesiodeae libri tres' mit deren Theogonietext beschäftigt. Es liegt die Frage nahe, besitzt die Aldina in Bezug auf den letzteren heute noch einen kritischen Wert?

Wir würden ihr einen solchen zusprechen müssen, wenn sie entweder wichtigere, uns jetzt nicht bekannte Handschriften vertreten würde oder wenn wir darin hervorragenden Emendationen des Herausgebers begegneten. Um gleich das Resultat meiner Untersuchung vorweg zu nehmen, so ist in der Aldina weder ein für uns nicht mehr erreichbarer Codex verwertet, noch auch enthält sie nennenswerte Verbesserungen des Textes: somit erwächst aus ihr der Kritik keinerlei Nutzen mehr.

Aldus nennt der Sitte der Zeit gemäß die von ihm benutzten handschriftlichen Quellen nicht. Aus dem Eingange seiner an Battista Guarini, der in Ferrara sein Lehrer in den classischen Sprachen war, gerichteten Vorrede erfahren wir, dass der genannte Gelehrte die Theogonie aus des Aldus Officin für seine Vorlesungen gewünscht hatte.[1]) Nun war dieser Battista ein Sohn des Gaspare Guarini aus Verona, bei dem Aldus zu Rom lateinische Studien betrieben hatte.[2]) Und da der ältere Guarini einst im Besitze der jetzigen Pariser Handschrift 2772 (= H) gewesen war, schloss Muetzell a. a. O. p. 2, dass wohl dem Aldus in Anbetracht seiner Beziehungen zu den beiden dieser Codex zu Gebote ge-

[1]) Es heißt dort: ‚*en tibi, magister doctissime, Theogonia Hesiodi, quam petis a nobis interpretaturus publice discipulis tuis*'.

[2]) Gegen den Schluss der Vorrede sagt Aldus: ‚*nam a Gaspare Veronensi peregregio grammatico didici Romae Latinas litteras*'.

standen sei.[3]) Thatsächlich hat Muetzell mit dieser Vermuthung nicht geirrt, die Handschrift ist allerdings als eine Quelle der Ausgabe anzusehen, jedoch nicht allein. Vielmehr sind von Aldus mehrere Codices benutzt worden, wie ich im einzelnen nachweisen kann.

1. Dies gilt zunächst von dem genannten Cod. Paris. 2772 (= H) und dem ihm ganz nah verwandten Cod. Laurent. XXXI 32 (= J), die der Familie c der ersten Classe Ω angehören. Aldus hat sie beide benutzt, insoferne seine Ausgabe nicht bloß Lesarten enthält, die ihnen gemeinsam sind, sondern auch solche, die nur einer von beiden ausweist.

Zu den ersteren sind gewisse charakteristische Varianten zu zählen, wie 61 μέλλεται (statt μέμβλεται), 328 κυδνή; ferner Lesarten, die Aldus, wenn sie auch in einzelnen anderen Codices wie Laur. XXXII 16 = D oder Vatic. 915 = G auftauchen, aus H J entnommen haben muss, da er diese anderen Quellen nachweislich nicht kannte: dies gilt z. B. von 48 λήγουσί τ' ἀοιδῆς, 130 νυμφάων, 178 ἐκ λοχέοιο, 193 ἔπλετο, 277 ἀγήρως, 403 ἠδ'.

Was die Specialvarianten von H J betrifft, so folgt die Aldina im ersten Theile des Gedichtes vielfach dem Cod. J, im zweiten, wo er versagt, dem Cod. H.

Beachtung verdienen zunächst gewisse auffällige Lesungen, welche aus J entnommen sind an Stellen, wo diese Handschrift keine Correctur ausweist: 31 θειητόν, 150 ἀίσσαντο, 379 λαιψηροκέλευθον (in J ein Punkt unter λ zum Zeichen, dass der Buchstabe zu tilgen); ferner 273 ἐύπεπλον (während die handschriftliche Tradition sonst εὔπεπλον bietet), 442 κυδνή, 548 Ζεύς. Andere Lesarten, welche von der Aldina recipiert wurden, erscheinen in J erst durch Correctur hergestellt: so 24 τόντε δέ (τε corr.), 78 οὐρανία (α aus η von jüngerer Hand), 97 φιλεῦνται (aus φίλωνται); besonders beachtenswert aber ist 453 ῥείη δ' ὑποδμηθεῖσα, wo die Buchstaben ὑπο gestrichen sind, während αὖ darübergesetzt erscheint: dies letztere ῥείη δ' αὖ δμηθεῖσα lesen wir in der Aldina.

Die Handschrift H wiederum war allein zunächst maßgebend bei der Reception des Verses 774: diesen kennen zwar auch die Codices mit contaminirtem Texte, aber das von Aldus unverändert mit übernommene ἀίδαο (mit metrischem Fehler!), wofür sonst ἀίδου geschrieben ward, ist ein deutlicher Fingerzeig für die Quelle H. Ebendaher stammt wohl 956 κλυτὴ Ὠκεανίνη bei Aldus, da nur in H κλυτὸς (ἡ) zu finden ist, sonst aber allgemein κλυτός. Auch ist H die einzige Handschrift, wo das von Aldus

[3]) Muetzell a. a. O. 2: *‚facile aliquis in eam opinionem induci possit, ut Theogoniam ab Aldo ad codicem ab Guarino castigatum expressam esse arbitretur. fatendum quidem est, coniecturam in sola niti rerum specie externa, nec firmamenti quicquam aliunde arcessiri posse: nihilominus tamen non prorsus ea abicienda esse videtur.‘*

übernommene ἶcον in V. 721 sich im Texte selbst findet (in andern nur in den am Rande beigesetzten Wiederholungen dieses Verses). Selbst orthographische Kleinigkeiten hat die Aldina copiert, wie 738 und 810 ἔαccιν, dann 903 ὡραίουcι (mit Lenis, sonst auch ὡραίουcι für das richtige ὡρεύουcι). Mit einzelnen anderen Codices gemeinsam gibt H die auffallenden, von Aldus nachgedruckten Fehler 973 οὐκ für οὖ κ' ἐc χεῖρας ἵκηται, 927 ἐν (statt οὐ) φιλότητι μιγεῖcα.

2. Auf der Bekanntschaft mit einem Vertreter der Familie Ω b u. zw. wohl dem Cod. Laurent. Conventi soppr. 158 (= E) beruhen mehrere zum Theil gute Lesarten der Aldina, wie 493 ἐπιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ, 622 εἵατ' ἐπ' ἐcχατιῇ (auf Grund von Correctur auch in Cod. L der Sippe Ψ), 648 ἐκγενόμεcθα, 734 ὁ βριάρεωc (für 'Οβριάρεωc), 825 δεινοῖο δράκοντος, dann die auch aus einem Scholion bekannte Variante 703 μέγιcτος δοῦπος, ferner wohl die Corruptelen 459 κρόνος μέγας (für μέγας Κρόνος) und 567 δάκεν δ' ἄρα νειόθι θυμόν, beides Lesungen, die auch Ψ und die jüngere Vulgata kennt.

3. Wenn in den bisher erwähnten Beispielen sich als Vorlagen für die Aldina Handschriften der Familien b und c der Classe Ω ergaben, so waren dem Herausgeber anderseits auch Varianten bekannt, welche dem Texte der Classe Ψ angehören, wie die Schreibung 359 κριcίη (so L das erste ι aus υ, κρυcίη K), 888 sq. ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἤμελλε θεὰν γλαυκῶπιν Ἀθήνην τέξαcθαι, 982 γηρυονῆα. Die Vorlage war hier, wie es scheint, der vielfach durchcorrigierte Cod. Paris. 2708 (= L). Mit dieser Handschrift nämlich zeigt die Aldina Übereinstimmung auch in auffallenden fehlerhaften Lesungen: 609 τῷ δ' ἀπ' αἰῶνος, 705 ἔπλειτο (für ἔγεντο), 870 ζεφύροιο, die in L übrigens erst infolge von Rasur oder Correctur entstanden sind; für 696, wo in L ἄμφειπε (in Rasur) für ἄμφεπε steht, hat die Aldina das Metrum durch Aufnahme von ἀμφείπετο noch mehr zerstört. Das in V. 94 vorliegende ἐκ γὰρ Μουcάων, welches in L in der am Rande beigefügten Wiederholung des Verses sich findet, basiert wohl auf der Fassung des Triklinios; aus einer der diese Recension enthaltenden Handschriften mag diese Schreibung auch nach L gerathen sein.

4. Einen gewissen Einfluss auf die Textgestaltung übte die von mir als Recension *x* bezeichnete jüngere Form des Theogonietextes. Speciell scheint der Cod. Casanatensis 356 benutzt worden zu sein, wie mehrere höchst bezeichnende Stellen beweisen: V. 59 gibt Aldus περὶ δ' ἤματα πόλλ' ἐτελέcθην (für ἐτελέcθη), das auf der Variante ἐντελέcθην der genannten Quelle beruht. Sittl hätte jene Lesart nicht als vermeintliche Antiquität nachschreiben sollen. Noch significanter ist die böse Corruptel 115 εἴ ποθ' (für εἴπαθ'), die genau so im Casanatensis steht. Auch 200 μειδέων gehört zu den aus dieser Handschrift entnommenen Lesungen; da unmittelbar vorausgeht ἡδὲ φιλομμήδεα (so!), so ist hierin nicht einmal die etymologische Spielerei aufrecht erhalten, die in der handschrift-

lichen Tradition (φιλομμηδέα, ὅτι μηδέων ἐξεφαάνθη) einerseits und in den Grammatikereinfällen (φιλομμειδής — ὅτι μειδέων ἐξεφαάνθη Schol. Hom. Γ 424) anderseits vorliegt. — Die Übereinstimmung erstreckt sich selbst auf orthographische Kleinigkeiten, so steht 574 bei Aldus ἀργιφέι, im Casanatensis ἀργυφέι für ἀργυφέῃ. Auf dieser jüngeren Vulgata beruhen weiters die Corruptelen 199 περικλύστῳ ἐνὶ πόντῳ (für Κύπρῳ), 537 ἐξαπατίσκων (für ἐξαπαφίσκων), 787 πολλὸν δ' ὑπό (für δὲ oder δέ θ'), 925 ἀγροκύδοιμον (*x* ἀγρεκύδοιμον); weiters Schreibungen wie 647 περιμαρνάμεθ'; die Variante ἐναντίοι in V. 650, dann das richtig elidierte δὲ τέκ' in V. 383 (*x* δ' ἔτεκ', die sonstige Tradition δ' ἔτεκεν). Die Lesart V. 307 ἄνεμον der Aldina erscheint als Variante gleichfalls in dieser Recension *x*, kann aber ebenso gut aus dem Scholion (vgl. Flach 102, 243) entnommen sein.

Spuren von Benutzung anderer Handschriften liegen nicht vor: denn wenn es bei Aldus 380 θεῷ θεὰ εὐνηθεῖσα heißt wie im Cod. Laur. XXXII 16 (= D), so kann das sehr wohl auf eigener Umsetzung des Herausgebers beruhen; desgleichen wird man wegen 691 ἅμα βροντῇ τε καὶ ἀστεροπῇ εὖ ποτέοντο nicht gleich eine Beziehung auf Cod. D annehmen müssen, der ἀστραπῇ εὖ gibt, da in der Lesart der Aldina die zwei Versuche, den durch die Corruptel ἀστρᾱπῇ ποτέοντο gestörten Versrhythmus herzustellen, (durch die Schreibung ἀστεροπῇ einerseits, wie dies in L geschah, und durch Einfügung von εὖ anderseits, wie in D), vereinigt sind.

Von eigenen Emendationen des Herausgebers ist nur die aus Homer sich sofort ergebende, übrigens schon von Triklinios handschriftlich vorgenommene in V. 233 ὄπιθεν δὲ δράκων (Codd. ὄπισθε δράκων) unbedingt richtig. Nach bekannter Grammatikerart (Aristarch) ist 781 ἀγγελίης (= ἄγγελος) gegen die handschriftliche Überlieferung aufgenommen (vgl. übrigens das Diakonosscholion p. 350 Flach: καὶ πέμπεται παρὰ τοῦ Διὸς ἄγγελος); 801 ebenfalls gegen die Tradition ἐννάετες (Codd. εἰνάετες). Die Umformung des Namens Αὐτονόη zu Αὐτονόμη in V. 258 nach dem benachbarten überlieferten Πουλονόμη hat schon Muetzell als unstatthaft bezeichnet (a. a. O. p. 265): gerade das Umgekehrte ist unzweifelhaft richtig. Wenn V. 374 γείναθ' ὑπευνηθεῖς' (für ὑποδμηθεῖς') gesetzt wurde, so wäre dies an sich nicht unzulässig (vgl. Muetzell a. a. O. p. 260), ist aber in der Überlieferung gar nicht begründet. Desgleichen war die Umgestaltung in V. 283 ὃ δ' ἄορ χρύσειον ἔχων zu ἔχεν nicht nothwendig.

Alle übrigen selbständigen Textänderungen in der Aldina sind geradezu fehlerhaft: so der unglückliche Vers 482 πρῶτον ἐς αὐτὴν Λύκτον· κρύψε δέ ἑ χερσὶ λαβοῦσα oder 878 αἳ δ' αὖτε κατὰ γαῖαν κτλ. (es ist hier offenbar ausgegangen von der Lesart αὖ mit Verlust des folgenden καὶ vor κατά). Auf einer Variante des Cod. E γρ. νηρηίδες beruht V. 1003 das metrisch falsche νηρηίδες (für Νηρῆος) κοῦραι im Texte der Aldina, wornach noch Goettling Νηρεῖδες, κοῦραι κτλ. vorschlug. Ein metrischer Fehler ergab sich

333 Φόρκῡνι (statt Φόρκυι), ein grammatischer in 826 λελειχμότες (statt λελιχμότες, wegen des Diphthongen in der Präsensform λείχω), falsche Beziehung zeigt 584 θαυμασίη (zu χάρις) statt θαυμάσια (zu κνώδαλα).

Die Varianten der Aldina werden nach unseren Auseinandersetzungen künftighin bis auf einzelne aus dem kritischen Apparate verschwinden können.

Prag. ALOIS RZACH.

## Das Todesjahr des Redners Messalla.

Den Muth, die vielbehandelte Frage nach dem Todesjahre des berühmten Redners Messalla aufs neue einer Erörterung zu unterziehen, gibt mir der Umstand, dass in dem vorjährigen Jahresberichte über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft Band LXXXIV (1895), 2 p. 173, Berlin 1896, K. J. Burkhard über den Stand der Frage und die einschlägige Literatur neuester Zeit ausführlich berichtet hat: die früheren Behandlungen des Problems finden sich in einem Aufsatze Nipperdeys im Rhein. Mus. XIX 281 ff. (opusc. 288 ff.) sorgfältig verzeichnet. Die in Nipperdeys Abhandlung aufgestellte These, dass entgegen der Überlieferung des Alterthums Messalla im Jahre 8 oder 9 n. Chr. gestorben sei, ist in den beiden letzten Decennien, so weit mir die Literatur über diesen Gegenstand bekannt geworden ist, insgemein gebilligt worden: so urtheilen auch die Verfasser der Handbücher Schwabe, Teuffels Gesch. d. römischen Literatur § 222, 1 und Schanz Gesch. d. römischen Literatur § 215. Anders aber berichten die Chroniken des Alterthums.

Wir besitzen über das Todesjahr des Redners Messalla zwei von einander unabhängige Zeugnisse. In Hieronymus Chronik sind nach der besten und allein maßgebenden Überlieferung zum Jahre Abraham 2027 = 11 nach Christus die Worte beigemerkt: *Messalla Coruinus orator ante biennium quam moreretur ita memoriam ac sensum amisit, ut uix pauca uerba coniungeret et ad extremum ulcere sibi circa sacram spinam nato inedia se confecit anno aetatis LXXII.* Die vorstehende Nachricht über den Verlust des Gedächtnisses, der Sprache und des Empfindungsvermögens, den Messalla zwei Jahre vor seinem Tode erlitten habe, beziehen sich auf eben dieses Jahr 11 n. Chr., so dass das Jahr 13 n. Chr. demnach als das Todesjahr des Messalla gelten muss. Denn hätte Hieronymus das Jahr 11 n. Chr. selbst für das Todesjahr des Redners gehalten, so hätte er seinem Brauche gemäß die Anmerkung vielmehr in folgender Gestalt beigeschrieben: *Messalla Coruinus orator moritur qui ante biennium quam moreretur* e. q. s. Nach der Überlieferung des Sueton starb also Messalla im Jahre 13 n. Chr.

Ein zweites Zeugnis über das Todesjahr des Messalla überliefert uns einer der urkundlichsten und urkundenreichsten aller

römischen Schriftsteller: Sextus Julius Frontinus in dem Büchlein de aquis cap. 102. Er benützt ohne Zweifel die officiellen Urkunden im Amtsarchiv der curatores aquarum, unter denen sich auch, ebenso wie in den Archiven anderer Beamtenkategorien, gewiss eine Amtschronik befunden hat. Seine Worte lassen keinen Zweifel zu: *Messallae successit Planco et Silio consulibus Ateius Capito*, d. h. im Jahre 13 n. Chr. erhielt Messalla einen Nachfolger in dem Amte, in dessen Ausübung ihn seit 11 v. Chr. nach Frontin. cap. 99 zwei adiutores unterstützten. Dieselben werden in den beiden letzten Lebensjahren des Messalla, seitdem vermuthlich ein Schlaganfall den curator der Sprache, des Gedächtnisses und des Empfindungsvermögens beraubt hatte, das Amt so gut wie selbstständig geleitet haben. Dass dies auch sonst unter anderen Verhältnissen öfters der Fall war, beweist eine Mahnung des Frontin im Eingange seiner Schrift (cap. 2), wo er ausführt, dass es unziemlich sei für den curator, sich seiner Amtspflichten vollständig zu begeben und dieselben seinen beiden Adjuncten zu überlassen: dass aber der Verfasser hier geirrt haben sollte, oder dass eine Reihe von Jahren nach des Messalla Tod die so wichtige Stelle unbesetzt geblieben sein sollte, ist dermaßen unwahrscheinlich, dass wohl niemand an dieser Überlieferung gerüttelt hätte, wenn nicht einige Verse des Ovid, deren Besprechung und Erklärung den Hauptzweck dieser Erörterung bildet, darnach angethan zu sein schienen, das doppelte Zeugnis des Sueton und Frontin für das Jahr 13 n. Chr. zu schanden zu machen. Denn beide Zeugnisse sind von einander unabhängig: Sueton hatte wohl kaum Veranlassung, sich in einer Schrift über Wasserleitungen oder in dem Archiv der Wasserversorgungsbehörden Roms über das Todesjahr des berühmtesten Redners der Zeit des Augustus Rath zu holen.

Die Verse Ovids, welche dieser Überlieferung angeblich widerstreiten, finden sich ex Ponto I 7, 27—30, in einem an den Sohn des Messalla, den Messallinus gerichteten Sendschreiben des Dichters. Ihre Beweiskraft wird seit Nipperdey als dermaßen zwingend angesehen, dass O. Gruppe Quaest. Annaeanae Stettin 1873 p. 33 ff. die Verse für Interpolation, für unecht erklärt hat, um die oben besprochene Überlieferung aufrecht halten zu können, ein gewiss gewaltsames Mittel die Frage zu lösen, dem eine minder gewaltsame Behandlung des Überlieferten leicht in der Beurtheilung den Rang ablaufen wird. Die Verse lauten:

nec tuus est genitor nos infitiatus amicos,
hortator studii causaque faxque mei:
cui nos et lacrimas, supremum in funere munus
et dedimus medio scripta canenda foro.

Zu deutsch: ‚*auch hat dein Vater nicht mich, den Freund, verleugnet, er der meiner Bestrebungen Antrieb gewesen ist, sie ins Leben gerufen und geschürt: ihm habe ich sowohl Thränen gewidmet, die letzte Gabe beim Grabgeleite, als auch Schriftwerk, bestimmt mitten auf dem Marktplatz gesungen zu werden.*‘ Nach Nipperdey

(opusc. p. 291) ergeben die Worte *in funere* deutlich Ovids Anwesenheit bei der Bestattung des Messalla in Rom, und demnach setzt man den Tod des Messalla kurz vor des Ovid Verbannung, die Ende des Jahres 8 n. Chr. erfolgt ist. Nipperdey vermuthet, dass schon *nach* Messallas Tod Ovid sich auf Elba befand, und dort die erste Nachricht von dem ihm bevorstehenden Unglücke erhalten hat (a. a. O. p. 295) und in der letzten Erörterung des Problems durch H. Schulz de M. Valerii Messallae aetate, Osterprogramm des königl. Marienstiftsgymnasiums zu Stettin 1886 p. 7 gilt das Resultat als sicher, dass Messalla im Frühjahr oder Sommer gestorben, im Herbst desselben Jahres 8 n. Chr. Ovid ins Exil getrieben worden ist. Demnach wären die beiden in so überraschender Weise mit einander übereinstimmenden Zeugnisse des Sueton wie des Frontin zu verwerfen.

Vorsichtiger war Clinton in seiner kurzen Anmerkung zum Jahre 11 n. Chr. der fasti Hellenici: ‚*But the expressions of Ovid* dedimus medio scripta canenda foro *do not necessarily imply that he lamented the death of Messalla before his exile. That elegy might have been sent from Pontus.*' Er beurtheilt demnach die Verse des Ovid in der Weise, dass er annimmt, der Dichter berichte in denselben, in welcher Weise er fern von Rom in Tomi seiner Trauer über den Tod des Messalla Ausdruck gegeben hat: durch Übersendung einer Trauerelegie nach Rom, ob gerade zur Leichenfeier oder allgemein als Beileidskundgebung in unbestimmter Zeit, darüber spricht sich Clinton des weiteren nicht aus. Diese Erklärung kommt der Wahrheit am nächsten: was Nipperdey dagegen bemerkt (a. a. O. p. 291), ist nicht stichhaltig. Es ist richtig, bis die Nachricht vom Tode des Redners Messalla nach Tomi gelangte, bis das Gedicht geschrieben und nach Rom gesandt war, war Messalla, mag sein Leichnam auch noch länger als sieben Tage ausgestellt worden sein, längst beigesetzt. Aber nicht alle Reden, die geschrieben worden sind, sind wirklich auch gehalten worden, nicht alle Dramen aufgeführt, nicht alle Lieder gesungen, nicht alle Grabschriften, die je verfasst wurden, wirklich auch auf einem Grabmal eingemeißelt worden. Das Lied auf Messalla, das Ovid in Tomi verfasst hat, war eine nenia: als solche hat dasselbe der Dichter deutlich charakterisiert durch die Worte *medio scripta canenda foro.* Die Parodie einer Nenia jener Zeit ist uns erhalten in Senecas menippeischer Satire 12: ‚ingenti enim * * μεγάλῳ χορικῷ nenia *cantabatur* anapaestis: fundite fletus, edite planctus, resonet tristi clamore *forum*: cecidit pulchre cordatus homo quo non alius fuit in toto fortior orbe,' wo in dem alterthümlichen *cordatus,* in dem altväterischen Gebrauch von *pulcher* (Kiessling zu Horat. epist. I 16, 60) die althergebrachten Redewendungen dieser neniae von dem Satiriker beibehalten sind. Dass dies Gedicht des Ovid wirklich nicht zum Leichenbegängnis des Messalla gesungen wurde, sondern ein beschriebenes Blatt Papier geblieben ist, scheint er selbst durch *scripta* anzudeuten. Vor allem aber weist kein Wort, kein Ausdruck klar darauf hin, dass Ovid bei der Leichenfeier in

Rom persönlich anwesend war. Denn die Hexameter des fraglichen Distichons *cui dedimus lacrimas supremum in funere munus* so zu denken, dass wir *in funere* zu *dedimus* ziehen, haben wir keinerlei Veranlassung: die Herausgeber interpungieren richtig nach *lacrimas* und die Wortstellung erweist, dass *in funere* mit *munus supremum*, weil dazwischen eingeschaltet, eng zusammen gehört, dass das gesammte Hemistichium nach der Semiquinaria eine Apposition ist zu *lacrimas*, so wie dies oben durch die Übersetzung zum Ausdrucke gebracht ist. Die Erläuterung von *lacrimas* als *supremum in funere munus*, der Gegensatz von *lacrimas* und *scripta* aber weist darauf hin, dass wir *lacrimas* wörtlich zu verstehen haben von den Thränen, die man dem Todten nachweint, nicht von dem θρῆνος in Versen, etwa einem epicedion Messallae, weil zu *lacrimas* in dieser Bedeutung die Apposition *supremum in funere munus* in dieser Allgemeinheit wenig passend erscheinen dürfte. Also es steht dieser Erklärung der Stelle kein wesentliches Hindernis im Wege: mit der heute verlorenen nenia in Messallam kann man das Gedicht auf den Tod des Augustus vergleichen, das Ovid, wie er ex Ponto IV 6, 17. 9, 131 selbst berichtet, in der Verbannung verfasst hat.

Wenn aber Clinton bemerkt, dass die Worte des Ovid nicht nothwendigerweise den Sinn enthalten müssen, dass Ovid Gelegenheit hatte, *vor* seinem Exil den Tod des Messalla zu beweinen und wenn andere diese Deutung verwerfen und vielmehr aus der Stelle schließen, dass Ovid vor seinem Exil bei dem Leichenbegängnis des Messalla in Rom zugegen gewesen sein muss, so scheint mir vielmehr mit Evidenz die Exegese der Stelle zu ergeben, dass Messalla der Vater noch die Katastrophe des Dichters, die Verbannung desselben, erlebt haben muss. Dies beweist in dem Vers:

nec tuus est genitor nos *infitiatus* amicos

der Ausdruck *infitiatus*. Von einem *Verleugnen* des Freundes, dies heißt *infitiari* und an dem Ausdruck lässt sich nicht drehen noch deuteln, kann man erst dann sprechen, wann der Freund sich im Unglück befindet, wenn die Katastrophe hereingebrochen ist: Ovid will sagen: dein Vater, Messallinus, hat nicht gesagt, wie so viele: ich kenne oder vielmehr ich kannte diesen Menschen nicht (Fleckeis. Jahrb. Suppl. XVIII 1892 p. 400, 1). Es ist dies ein Gedanke, der oft in Ovids Elegien aus Tomi wiederkehrt, z. B. ex Ponto II 3, 25 ff:

en ego, non paucis quondam munitus amicis,
dum flauit uelis aura secunda meis,
ut fera nimboso tumuerunt aequora ponto,
in mediis lacera naue relinquor aquis
cumque alii nolint etiam me nosse uideri
uix duo proiecto tresue tulistis opem,
quorum tu princeps...

Und dasselbe Wort *infitiari* braucht der Dichter in gleichem Sinne IV 6, 39 ff:

at si quem laedi fortuna cernis iniqua,
mollior est animo femina nulla tuo.
hoc ego praecipue sensi, cum magna meorum
notitiam pars *est infitiata* mei
immemor illorum, uestri non immemor umquam,
qui mala solliciti nostra leuastis, ero.

Denselben Gedanken aber führt Ovid auch in den der besprochenen Stelle der Elegie an Messallinus unmittelbar voraufgehenden Versen aus: I 7, 15 ff:

cetera sit sospes cultorum turba tuorum
in quibus ut populo pars ego parua fui.

Plötzlich ergreift ihn Furcht, auch Messallinus möchte ihn verleugnen:

me miserum, si tu uerbis offenderis istis!
nosque *negas* ulla parte fuisse tuos!
idque sit ut uerum, mentito ignoscere debes:
nil demit laudi gloria nostra tuae.
quis se Caesaribus notus non fingit amicum?
da ueniam fasso, tu mihi Caesar eras.
nec tamen inrumpo, quo non licet ire, satisque est,
atria si nobis non patuisse *negas*.
utque tibi fuerit mecum nihil amplius, uno
nempe salutaris quam prius ore minus.
nec tuus *est* genitor nos *infitiatus* amicos
hortator studii causaque faxque mei:
cui nos et lacrimas, supremum in funere munus,
et dedimus medio scripta canenda foro.

Offenbar ist hier das *negas* V. 18 und 24 gleichwertig dem *est infitiatus* V. 27, dies Verbum steht, weil von der Vergangenheit die Rede und Messalla, der Vater, todt ist, natürlich im Praeteritum, jenes, weil Messalinus lebt, dementsprechend im Tempus der Gegenwart. Mit sorgfältiger Wahl der Worte fährt der Dichter fort:

adde quod est frater, tanto tibi iunctus amore
quantus in Atridis Tyndaridisque fuit:
is me nec comitem nec dedignatus amicum est:
si tamen haec illi non nocitura putas:
si minus, hac quoque me mendacem parte fatebor,
clausa mihi potius tota sit ista domus.

Dass *nec dedignatus amicum est* V. 33 ganz anderer Art und anderen Sinnes sein muss, als V. 27 *nec est infitiatus amicos*, wird jeder leicht einsehen: an der ersteren Stelle handelt es sich keines-

wegs um ein Verleugnen *nach* dem Unglücke des Dichters, sondern um ein Verschmähen der Freundschaft in der Zeit lange *vor* der Katastrophe, Ovid stellt lediglich fest, dass er seinerzeit *comes* und *amicus* des Bruders des Messallinus gewesen ist.

Ich weiß nicht, ob in Anbetracht dieser Thatsache und in Erwägung dieser Exegese ein Freund von Unwahrscheinlichkeiten es unternehmen wird nachzuweisen, dass die Spanne Zeit zwischen dem vernichtenden Spruch des Kaisers und der Abreise des Dichters aus Rom, die, wie derselbe trist. I 3 uns anschaulich schildert, über Hals und Kopf erfolgte, groß genug gewesen sei, dass während derselben der seit zwei Jahren durch einen Schlaganfall des Gedächtnisses und der Sprache beraubte Messalla noch Gelegenheit hatte, seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem Ausgewiesenen zu bekennen, dass er ferner sofort darauf gestorben ist, dass Ovid dann noch die Zeit hatte, die Nenie zu dichten und an dem Leichenbegängnis theilzunehmen. Wenn ihm befohlen war, innerhalb dreier Tage das Weichbild der Stadt, innerhalb 30 Tagen Italien zu verlassen, war dazu schwerlich Zeit, selbst wenn dem Gebrandmarkten die Theilnahme an den Leichenfeierlichkeiten gestattet gewesen wäre. Vielmehr werden wir uns der Überlieferung des Sueton und Frontin erinnern, die mit den Worten des Ovid nicht streitet, sondern dieselben uns erst verständlich macht, beziehungsweise deren einzig mögliche Erklärung bestätigt. Warum aber Ovid in seine Sammlung kein Bittgesuch an Messalla aufgenommen hat, nirgends den Gönner der Dichter und den Förderer seines Talentes in der Jugendzeit weder selbst bittet, Gnade für den Verbannten an allerhöchster Stelle nachzusuchen noch andere um Vermittlung durch Messalla angeht, dies wird dann erst klar erkenntlich sein, wenn wir in die Acten jenes Scandals der Haupt- und Residenzstadt, in dem der Dichter seinen Untergang fand, Einsicht erhalten werden, wenn wir erfahren, wie der Vornehmste der Vornehmen Roms, der Redner Messalla, über die Schuld des poeta ingeniosissime nequam geurtheilt hat. Der Zweck dieser Erörterung ist lediglich die Feststellung des Todesjahres des großen Redners, eine Untersuchung, in der die Worte in Tacitus dialog. 17: ‚*nam Coruinus in medium usque Augusti principatum, Asinius paene ad extremum durauit*' als genaue chronologische Angaben neben den oben behandelten Zeugnissen nicht zu verwerten sind: wie dieselben zu beurtheilen sind, ob Tacitus geirrt, ob die Überlieferung entstellt ist, soll hier nicht untersucht werden, ebensowenig wie die Frage nach Messallas Lebensalter und Geburtsjahr oder die Chronologie der Gedichte, die Ovid in der Verbannung verfasst hat.

Wien. FRIEDRICH MARX.

## Adnotatiunculae ad Orientium.

Orientii Commonitorium codice Ashburnhamico (*A*) — eo enim utpote Aquicinctino (*B*) longe meliore in hoc carmine recensendo tamquam certo fundamento nitendum est — non male nobis traditum est, leuioribus, si discedas a locis quibusdam grauius deformatis, corruptelis inquinatum. sed multo maiores interpretatio huius poematis difficultates praebet eo quod Orientius non semper sermone dilucido et distincto, sed obscuro saepe et contorto usus est. repetita igitur lectione opus est ut quid ille dicere uoluerit recte intellegatur neque locis quibusdam festinanter inspectis de iis praepropere iudicare licet. qua in re peccauit Aemilius Baehrens, qui ut non paucos locos egregie restituit ita plures etiam coniecturis temerariis illatis corrupit. sic ut unum alterumue exemplum proponam, I 49 sqq. male consuluit his uersibus, quos Orientium hoc modo conformauisse sibi persuasit:

*unam nascendi ratio prius omnibus affert,*
*haut cura e propriis consequitur meritis*
*(nasci non nostrum nec longe uiuere nostrum):*
*uitam quae sequitur cura parare potest.*

etenim offendit in uerbis *unam* et *hanc*, quod in *haut* mutauit, coniunctis, quae inter se respondere posse negauit. sed non reputauit *unam* tamquam ‚alteram' sequatur dici et ut *unam* et *alteram*, *illam* et *hanc*, ita liberiore quodam constructionis modo *unam* et *hanc* coniungi posse. quodsi *et* (id enim in libris legitur) in uersu altero in *e* mutauit, sane recte fecit, sed cur non *ex*, quod proposueram, receperit profecto miror; nam in scriptura langobardica *et* tam similem esse huic uoculae constat, ut utrum *ex* an *et* legendum sit haut facile dinoscas. iam uero disticho altero nihil aliud continetur nisi antecedentis explicatio, quam ob rem priorem uersum eodem modo quo in uersibus 49 sq. alteri opponi manifestum est. denique in uersu 52 ludit Orientius more suo uocabulo *uita* repetito ita, ut uitam posteriorem uel aeternam uitae prioris uel terrenae cura parari posse dicat. recte igitur Manitius quoque in Mus. Rhen. uol. XXXXVIIII p. 172 quicquam hoc loco mutandum esse negauit, qui tamen, quod non probo, Delrionis coniecturam *consequitor* ab Ellisio receptam retinuit. alterum exemplum habes II 32, quo Baehrens temere pro *lucis*, quod in *A* legitur, *laudis* scripsit. *lucis* enim hoc loco nihil aliud est quam lucis huius diei uel lucis huius mundi uel, ut alio uocabulo utar, saeculi, *laudis* autem quid sibi uelit nemo puto eliciet.[1]) his igitur praemissis de locis aliquot quos

[1]) quam breuissime duos locos perstringam, II 131 quo *ut domino placeas* enuntiatum optatiuum esse statuo nec intellego cur Baehrens *ut* praeceptiuum ab Orientii aetate alienum esse neget, et 301, quo *linguam promptam* cum *iactans* coniungendum esse existimo, ut persuasor tribus simul adtributis denotetur. et re uera aptius esse uidetur, si peruasor homicidae opponitur quam si tres homines scelesti, homicida conuiciator peruasor, distinguuntur

nondum sanatos esse puto, modo uberius modo breuius, ut res poscere uidetur, disputabo. I 345 sqq.

*non ego nunc repetam per tot iam saecula quantos*
*feminei uultus perdiderint populos —*
*praetereo clades Spartanas, Troica bella*
*et raptum, excidium quam prope, Roma, tuum —,*
*cum gentes nulla domini sub lege nec ullis*
*sanctorum ad uitam perdomitas monitis*
*qua furor impulerat lasciuus duceret uictam*
*esset et hoc licitum quod fuerat libitum.*

in u. 348 interpunctionem a Friderico Marx, collega optimo, commendatam recepi. quam si inspexeris, neque *partum*, quod Baehrens, neque *raptu*, quod Delrio coniecit, curabis. sed difficultas haud exigua legentibus paratur uersu 351, in quo A miram corruptelam *uictam* — sic enim scriptum esse testantur Ellis et Thompson — uel id quod Martenio et Noltio uisum est *uictum* praebet. ab hac igitur scriptura nobis proficiscendum est neque quicquam tribuendum coniecturae *error*, quae in *B* inuenitur. quod Ellis proposuit *auctor* neque ad litteras in A traditas prope accedit neque sententiae totius loci conuenit. nam ut concedam *lasciuus auctor* recte dici potuisse belli Troiani ratione habita, tamen id ceteris exemplis non congruere patet. quam ob rem uide num *ictus*[1]) scribendum sit, quod facile in *uictus* ac deinde in *uictum* uel *uictam* deprauari potuit.

Optime meruit Baehrens de loco obscurissimo II 7—12, cui primus lucem adtulit eo quod intellexit Orientium uu. 9 sq. Ciceronis uerba in orationis pro Caelio habitae s. 46 respexisse ac simul tribus locis ueras lectiones (u. 8 *qua*, u. 9 *sint*, u. 10 *sisque*) restituit. sed non perspexit coniunctiuos *sint* et *sis* pertinere ad uerbum *suadet* ac propterea illud *an*, quod aptissimum est, temere in *cum* mutauit, qua re huius enuntiati cum antecedenti coniunctio plane tollitur.

II 285 recte Baehrens interpretatus est uerba *quod nos* dicens uerbum faciendi uel simile omissum esse. uerum si eam quam suasit interpungendi rationem secuti scribimus: *non quod nos istic: terrena ⟨in⟩ morte peremptis*, magnae difficultates oriuntur eo quod *istic* eandem uim habet quam quod in u. 291 legitur *illic*. sed si hunc uersum *ast illic omnes persoluet in ordine noxas* accuratius inspexeris, intelleges *istic* uoculae *illic* opponi atque ei eandem quam aduerbio *hic* uim inesse. quam ob rem uide num in u. 285 *nam quod nos istic terrena morte peremptis* scribendum sit. certe hoc modo enuntiatum illud eis quae antecedunt aptissime adnectitur neque *istic* pro *hic* positum ab Orientii loquendi usu alienum est. ceterum neque *in* post *terrena* inseratur necesse est neque futurum *excipient*, quod nostro sermone sic explicare possumus:

[1]) cf. Cic. de fin. II 32 *nec ullum habet ictum quo pellat animum status hic non dolendi.*

‚wird es immer so kommen, dass...', in praesens *excipiunt* mutandum est.

II 391 merito Baehrens reiecit Ellisii interpretationem, sed quod proposuit *quae iusta est* nequaquam probandum, cum et languidum sit et hac coniectura recepta quid *tenebit* sibi uelit nemo intelleget; nemini enim explicandi rationem a Bachrensio commendatam, qui *tenebit* idem fere essë uoluit ac ‚se tenebit, durabit, non peribit', in mentem uenturam esse existimo. immo si quid uideo *quae* corruptum et *quod* restituendum est, qua scriptura recepta omnes difficultates expediuntur.

Uindobonae. CAROLUS SCHENKL.

## Nachbildung demosthenischer Stellen bei Sallust und Tacitus.

Ich habe früher einmal in der Zeitschrift für österr. Gymn., Jahrg. 1887, S. 511, wie ich glaube, den Beweis erbracht, dass für eine Stelle in der Rede Catos (Sallust B. Cat. c. 52 § 20) das Vorbild in einer Stelle der dritten philippischen Rede des Demosthenes zu suchen sei. Es sei mir hier gestattet, auf jene Stelle kurz noch einmal zurückzukommen, um das am angeführten Orte Gesagte in Erinnerung zu bringen, wie auch um, von jener Stelle ausgehend, weitere ähnliche Beobachtungen an dieselbe zu knüpfen. Sallust lässt dort den Redner den Gedanken ausführen, dass mit der Erweiterung der Grenzen, mit der Erhöhung der äußeren Machtmittel eines Staates keineswegs zugleich auch die wahre Macht des Gemeinwesens wachse, wofern dieses seinen inneren Halt, die Sittlichkeit und den allezeit opferbereiten Patriotismus seiner Bürger verloren habe. Es heißt nun dort: nolite existumare maiores nostros armis rem publicam ex parva magnam fecisse! si ita res esset, multo pulcherrumam eam nos haberemus; quippe sociorum atque civium, praeterea armorum atque equorum maior copia nobis quam illis est; sed alia fuere, quae illos magnos fecere, quae nobis nulla sunt... Ganz analog bei Demosth. Phil. III. § 40: ἐπεὶ τριήρεις γε καὶ σωμάτων πλῆθος καὶ τῆς ἄλλης κατασκευῆς ἀφθονία καὶ τἆλλα οἷς ἄν τις ἰσχύειν τὰς πόλεις κρίνοι, νῦν ἅπασι (scil. τοῖς Ἕλλησι) καὶ πλείω καὶ μείζω ἐστὶ τῶν τότε πολλῷ. ἀλλὰ ταῦτ' ἄχρηστα...

Hier möchte ich noch einen weiteren Parallelismus der Gedanken an beiden Stellen anmerken: Demosthenes sagt a. a. O. § 38 ff: Der patriotische Edelmuth der Athener und ihre sonstigen guten Eigenschaften sind alle dahin — ἀντείσῆκται δ' ἀντὶ τούτων... nun folgt die Aufzählung der an dem Marke des Staates zehrenden Verderbtheit der Bürger. Ganz ebenso Cato a. a. O. § 21, 22: zunächst Aufzählung der früheren guten Eigenschaften des römischen Volkes und seiner Berather, die nun verloren gegangen sind. Es folgt die ganz nach Demosthenes gebildete Wendung: *pro his*

*nos habemus...*, nämlich alle die Charakterschäden des Bürgerthums, die den Staat ruinieren.

Auch an einer anderen Stelle des bell. Cat., in der vortrefflichen Rede Caesars Cap. 51, liegt, wie ich überzeugt bin, eine Nachbildung einer Stelle derselben Demosthenischen Rede vor, nämlich Cap. 51, § 19 vgl. mit Dem. Phil. III. § 61. Einmal zeigt sich in der Ausführung des Gedankens an beiden Stellen eine Verwandtschaft, dann ist auch die Übereinstimmung im Ausdrucke so merkwürdig, dass man schwerlich zu einer anderen Vorstellung gelangen kann als der, dass eine bewusste Nachbildung seitens des römischen Autors vorliege. Demosthenes führt den Athenern a. a. O., von § 56 angefangen, eine Reihe warnender Beispiele vor, wie nämlich die Kurzsichtigkeit der Bürger in anderen Städten gegenüber dem Treiben Philipps das Verderben jener Städte heraufbeschworen habe. So sei in Oreos ein ehrlicher und eifriger Patriot namens Euphraios, auf den Philipps Söldlinge es besonders abgesehen hatten, auf Grund einer verleumderischen Anklage ins Gefängnis geworfen und so unschädlich gemacht worden. Das Volk aber, fährt der Redner fort, sah diesen allen Gesetzen hohnsprechenden Vorgang nicht nur ruhig mit an, sondern in seiner Verblendung ⟨τοῖς μὲν οὐκ ὠργίζετο,⟩ τὸν δ' ἐπιτήδειον ταῦτα παθεῖν ἔφη καὶ ἐπέχαιρε. Ganz ähnlich Caesar a. a. O. § 29: Auch hier wird der Gedanke ausgesprochen, dass die kurzsichtige Volksmasse gegen Acte der Gesetzwidrigkeit — nämlich gegen Verurtheilungen indicta causa (wie in Athen zu Beginn der Herrschaft der Dreißig, zu Rom bei Beginn der sullanischen Gewaltherrschaft), dass sich also die kurzsichtige Volksmasse gegen solche Acte der Gesetzwidrigkeit, so lange sie sich nicht selbst davon betroffen fühlte, nicht nur nicht wehrte, sondern obendrein noch eine thörichte, stumpfsinnige Schadenfreude darüber äußerte,[1]) und *ea populus laetari et merito dicere fieri* heißt es nun dort in fast wörtlichem Anschlusse an die eben citierte Stelle des Demosthenes.

Auch an einer sehr bedeutsamen Stelle der Germania des Tacitus ist der dort ausgesprochene Satz, wenn mich nicht alles täuscht, ein Reflex eines Demosthenischen Gedankens, der sich in derselben dritten Philippischen Rede findet. Und es scheint mir überhaupt, dass diese herrliche Rede, in der die δεινότης des Demosthenes zum Ausdrucke kommt, wie in keiner zweiten, auch schon im Alterthum zu den meistgelesenen gehört habe. In einer Gegenüberstellung der Keuschheit der germanischen Frau und der verderbten Römerin führt Tacitus mit Recht als einen Hauptgrund für den sittlichen Verfall in Rom die Thatsache an, dass sogar jede Empfindung für die tiefe sittliche Verkommenheit verloren gegangen

[1]) Vortrefflich charakterisiert Vergil dieses nur allzubekannte stumpfsinnige, aber auch zugleich stark egoistische Verhalten der urtheilslosen Volksmasse bei solchen Anlässen in den schönen Versen: Aen. I 130 f. quae sibi quisque timebat unius in miseri exitium conversa tulere.

sei. Anders bei den Germanen: nemo enim illic vitia ridet, während man in Rom es in solchem Grade verlernt habe, über solche Dinge schamroth zu werden, dass man darüber sogar lächle. Ganz ähnlich beantwortet Demosthenes an der schon mehrfach citierten Stelle die Frage, die er sich selbst vorlegt, was denn das für Dinge seien, ὑφ' ὧν ἀπόλωλε καὶ νενόσηκεν ἡ Ἑλλάς, woher denn jene sittliche Entartung, jene Gesinnungslosigkeit komme, die förmlich zur Feilheit des Verrathes sich drängte, damit, dass die Empfindung für solch entehrende Handlungsweise bei den Griechen verloren gegangen sei. Nicht Schmach und Ehrlosigkeit treffen den feilen Verräther, sondern höchstens, wie es § 39 heißt: γέλως, ἂν ὁμολογῇ. Die Begründung ist bei beiden Schriftstellern, die allerdings durch ihren tiefen sittlichen Ernst eine gewisse Gesinnungsverwandtschaft haben, eine so auffallend übereinstimmende, zugleich aber doch eine so eigenartige, charakteristische, dass ich nicht zweifeln möchte, dass der römische Schriftsteller bei der Wahl seiner Worte den Ausdruck des griechischen Redners im Auge gehabt habe. Auf alle Fälle jedoch ist der Parallelismus des Gedankens bei beiden Schriftstellern sehr bemerkenswert.

Wien. ALOIS KORNITZER.

---

## Berichtigung.

In dem ersten Theile meines Aufsatzes ‚Acht Inauguralreden des Veronesers Guarino und seines Sohnes Battista' Band XVIII S. 283 ff. sind größtentheils durch meine Schuld einige Druckfehler stehen geblieben, die ich mir hier zu verbessern erlaube: S. 297 Z. 4 v. u. lies ipsam statt psam, S. 298 Z. 6 v. u. conservare et statt conserva reet, S. 299 Z. 12 v. o. perficere statt percifere, praeclaras statt praecleras, S. 299 Z. 17 v. o. quibus statt quicus, S. 299 Z. 18 est. statt est,

Kaaden. K. MÜLLNER.

# Die Stellung des attributiven und appositiven Adjectivs bei Homer.

Die Untersuchung über diesen Gegenstand dürfte vielleicht manchem weniger wichtig erscheinen, aber sie lohnte doch die Mühe, welche die Zusammenstellung und Sichtung des umfangreichen Materials in Anspruch nahm, wozu der regnerische Sommer dieses Jahres die beste Gelegenheit bot. Wohl hätten auch noch die Pronomina, Zahlwörter und Participien mit in den Bereich der Untersuchung gezogen werden können, allein dadurch wäre nur der Umfang der Arbeit gewachsen, ohne dass das Resultat sich wesentlich geändert hätte. Dagegen durften die participialartigen Adjective, wie θαλέθων, κελάδων, παμφανόων u. a. und die Verbaladjective nicht übergangen werden, ebenso wie μητίετα, νεφεληγερέτα, κυανοχαίτης und ähnliche, über deren adjectivischen Gebrauch kein Zweifel besteht.

Die Eintheilung des Stoffes ergibt sich von selbst: es findet sich entweder nur ein Adjectiv, theils vor, theils nach dem betreffenden Substantiv, oder mehrere. Letztere stehen entweder alle voran oder nach, oder auch zum Theile vor, zum Theile hinter dem Substantiv. Es macht auch einen Unterschied, ob Substantive und Adjective in dem gleichen oder in verschiedenen Versen stehen.

Weitaus die meisten Fälle sind es, wo nur ein einziges Adjectiv gesetzt ist und zwar der überwiegenden Mehrzahl nach Substantiv und Adjectiv in dem nämlichen Verse. Die Stellung vor dem Substantiv ist die vorwiegende: sie findet sich in der Ilias an gegen 4000 Stellen, um fast 700 Stellen mehr, als nach dem Substantiv. Das Verhältnis ist in den meisten Büchern so ziemlich gleich, wenn auch einzelne wie z. B. Ε und Ψ größere Differenzen aufweisen. In Ο sind die Fälle gleich, in Μ und Ν überwiegen sogar die Stellen, an denen das Adjectiv nachgesetzt ist.

In der Odyssee liegen die Verhältnisse ganz ähnlich. Es gibt auch Stellen, an denen man es nicht sofort erkennt, ob das Attribut voran- oder nachgesetzt ist, wenn nämlich zwei Adjective (nur Götterattribute) neben einanderstehen, von denen eines die Stelle des Substantivs vertritt. So findet sich γαιήοχος ἐννοσίγαιος I 183. N 59. 677. Ξ 335. O 222. Ψ 584; jedes der beiden Adjective steht substantivisch (M 27. N 83. 125) und attributiv (N 43. Υ 34. α 68. γ 55). Da aber N 43 Ποσειδάων γαιήοχος ἐννοσίγαιος auch so aufgefasst werden kann, dass nicht beide Adjective Attribute sind, sondern das substantivierte ἐννοσίγαιος Apposition und γαιήοχος Attribut dazu, als welches es auch an den drei anderen Stellen (Ποσειδάων γαιήοχος) gesetzt ist, so wird es wohl das Richtige sein, an den sechs genannten Stellen γαιήοχος als Attribut zu fassen und ἐννοσίγαιος als an Stelle des Substantivs gesetzt, wie in κλυτὸς ἐννοσίγαιος Θ 440. I 362. Ξ 50. 135 und ἐννοσίγαι' εὐρυσθενές H 455. Θ 201. ν 140. Ähnlich verhält es sich mit περικλυτὸς ἀμφιγυήεις Σ 383. 392. 462. 587. 590. θ 300. 349. 357 (vgl. κλυτὸς ἀμφιγυήεις Σ 614 u. πάϊς ἀμφιγυήεις Ξ 239), und περικλυτὸς ἀμφιγυήεις Ἥφαιστος A 607 entspricht dann dem erwähnten Ποσειδάων γαιήοχος ἐννοσίγαιος. Auch für γλαυκώπιδος ὀβριμοπάτρης γ 135. ω 540 wird sich eine sichere Entscheidung treffen lassen, da ὀβριμοπάτρη nirgends attributiv, sondern nur substantivisch (E 747. Θ 391. α 101) gebraucht wird, γλαυκῶπις aber fast nur attributiv. Da letzteres aber auch substantiviert vorkommt (Θ 406. 420. ζ 47. ν 389), so muss es auch in φίλην γλαυκώπιδα Θ 373 so genommen werden. Σ 86 u. ω 55 ἀθανάτης ἁλίῃσι wird man wohl letzteres als Substantiv „Meergöttinen" zu fassen haben, vgl. Σ 432 ἀλλάων ἁλιάων, dagegen Ω 84 ἅλιαι θεαί. Schwieriger ist die Entscheidung bei χρυσόθρονος ἠριγένεια χ 197. ψ 347 (ich fasse χρυσόθρονος als Attribut) und bei ἐυστέφανος κελαδεινή Φ 511, vgl. Υ 70.

## I.

### Das Adjectiv vor oder nach in demselben Vers.

Es gibt eine stattliche Anzahl von Versen, in denen sowohl vor als nach dem Substantiv ein Adjectiv steht, z. B.

ποσσὶ δ' ὑπὸ λιπαροῖσιν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα β 4
Ἴλιον εἰς εὔπωλον ἔβη κοίλῃς ἐνὶ νηυσίν β 18.
πόλλ' ἐπὶ μῆρ' ἔθεμεν πέλαγος μέγα μετρήσαντες γ 179.
δῖα Κλυταιμνήστρη· φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθῇσι γ 266,

ebenso β 27. 100. 308. 424. 426. γ 135. 189. 310. 398. 399. δ 23. 131. 173. 188. 217. 270. 309. 313. 365. 404. 406. 442. 458. 513. 611. 743. 746. 757. 817. 844 und so im Verhältnis weiter. Häufiger findet sich das nachgestellte Adjectiv in der ersten und das vorangestellte in der zweiten Vershälfte als umgekehrt. Fälle wie

ἔστι δέ τις νῆσος μέσσῃ ἁλὶ πετρήεσσα δ 844

sind seltene Ausnahmen.

Auch zwei vorgestellte Adjective in dem gleichen Verse sind nicht selten:

χρυσέῳ ἀνὰ σκήπτρῳ καὶ λίσσετο πάντας Ἀχαιούς A 15. 374.
σοὶ κοίλῃς παρὰ νηυσὶ βαρείας χεῖρας ἐποίσει A 89.
τοῖσιν δ' ἵκμενον οὖρον ἵει ἑκάεργος Ἀπόλλων A 479,

ebenso A 489. 499. 538. 556. B 8. 131. 173. 307. Γ 26. 68. 88. 371. 423. Δ 2. 181. 358. 485 u. a.

Viel seltener sind zwei nachgestellte Adjective:

νῦν δ' ἄγε νῆα μέλαιναν ἐρύσσομεν εἰς ἅλα δῖαν A 141.
Ἄργος ἐς ἱππόβοτον καὶ Ἀχαΐδα καλλιγύναικα Γ 75.
Τρώων θ' ἱπποδάμων καὶ Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων Γ 127.

ebenso B 459. 469. 575. 640. 787. Γ 89. 131. 175. 247. 251. 268. 397. Δ 15. 82. E 45. 180. 292. 453. 660 u. a. Gewöhnlich steht das erste Adjectiv in der ersten, das zweite in der zweiten Vershälfte und zwar wie in den obigen Beispielen meist am Schlusse derselben; gar so selten sind aber die Beispiele nicht, dass sie auch beide in der zweiten Vershälfte stehen, vgl. B 459. 469. Δ 15. 82. E 45. 180. 292. 660. Z 88. 169. Θ 217. I 651. K 459. Λ 197. 727. 729. M 137.

Es macht keinen Unterschied, ob das Adjectiv voransteht oder nachgesetzt ist, und sehr oft finden wir dasselbe Adjectiv bald vor, bald hinter dem Substantiv, wie z. B. δῖος Ὀδυσσεύς neben Ἕκτορι δίῳ, δῖα Κλυταιμνήστρη neben εἰς ἅλα δῖαν, vgl. α 298. 396. 398. β 96. γ 84. 116. 121. 126. 266. 306 mit α 14. 284. β 27. γ 153. 326. δ 313. 702. ebenso φίλος bald vor, wie α 60 φίλον ἦτορ. α 310 φίλον κῆρ. α 313 φίλοι ἑῖνοι, α 114. 203. 290. 316. 341. 363. β 2. 17. 35. 51. 88. 197. 221. 298. 361. 363. 415, bald nach, wie α 94 πατρὸς φίλου. α 198 ξεῖνε φῖλ'. β 373 μητρὶ φίλῃ, β 360. γ 357. 418. δ 743. ε 28. 462. 482. ζ 51. 57. 67. Gewöhnlich aber sind rhythmische Verhältnisse entscheidend, ob

gewisse Formen voran- oder nachgesetzt werden, wobei es indes an einzelnen Ausnahmen nicht fehlt. Ein gewöhnlicher Versschluss ist κορυθαίολος Ἕκτωρ, πολύμητις Ὀδυσσεύς, daneben Ἄρης κορυθαίολος Υ 38. ἂν δ' Ὀδυσεὺς πολύμητις Γ 268. Ψ 709. 755. Auch das nur einmal vorkommende πολυμήτιος Φ 355 steht voraus. Neben dem häufigen γλαυκῶπις Ἀθήνη, auch γλαυκῶπιν Ἀθήνην α 156. γλαυκώπιδος ὀβριμοπάτρης γ 135. ω 540. γλαυκώπιδι κούρῃ β 433. Ω 26 findet sich κούρῃ γλαυκώπιδι ω 518. Ἀθηναίῃ γλαυκώπιδι Ι 390. Λ 729. Ψ 769 und φίλην γλαυκώπιδα Θ 373, die fünf letztgenannten Stellen in Partien anerkannt späteren Ursprungs.

1. Es sollen hier nur einige Fälle genauer in Betracht gezogen werden, denn eine einigermaßen erschöpfende Darlegung erforderte ein ganzes Buch. Die in großer Anzahl vorkommenden Formen von Adjectiven auf ēις stehen fast überall ihrem Substantiv nach, die Ausnahmen sind verhältnismäßig in großer Minderheit. Von diesen stehen die meisten Formen am Versschlusse, wofür folgende Beispiele genügen werden: θυήεις Θ 48. θ 363. ὑψιπετήεις ω 538. ἀστερόεντος Θ 46. Τ 130. δακρυόεντος ρ 8. ω 323. ἠμαθόεντι λ 257. 459. δινήεντι Θ 490. ἠερόεντα Θ 13. Μ 240. ἰχθυόεντα Ι 4. κ 540. αὐδηέντων ζ 125. ἁλιμυρηέντων Φ 190. λαχνήεντας Β 743. σκιόεντα δ 768. η 268. σιγαλόεντα Ε 226. 328. ἠχήεσσα Α 157. αὐδήεσσα ε 334. λ 8. ὑλήεσσης Ν 12. Φ 449. παιπαλοέσσης Ν 33. δ 845. πετρηέσσῃ Ι 405. ὑλήεσσῃ Ζ 396. ἀμπελόεσσαν Ι 152. 294. θυσσανόεσσαν Ο 229. Ρ 593. ὀμφαλόεσσαι Δ 448. Θ 62. ἠνεμοέσσας ι 400. π 363. ὀμφαλοέσσας τ 32.

Nächst dem Versschlusse haben diese Formen, wenn man von dem mehr als hundertmal vorkommenden ἔπεα πτερόεντα προσηύδα absieht, am häufigsten ihre Stellen am Schlusse der ersten Vershälfte, wie δινήεις Φ 125. δινήεντος Ξ 434. ὀξυόεντι Π 309. πτερόεντα Δ 117. πτερόεντες Π 773. ὀμφαλόεν Ω 269. κολλήεντα Ο 389. ὀφρυόεσσα Χ 410. αἰπήεσσαν Φ 87. φοινικόεσσαι Ψ 717, vgl. Α 157. Β 267. Γ 397. Ι 326. 599. Κ 205. 362. Μ 283. 380. Ξ 183. Π 134. 735. Σ 475. Τ 378. Υ 65. 385. 392. Φ 2. 232. Ψ 264. 513. 693. Ω 693. δ 516. ε 420. ι 32. 83. 499. κ 308. ξ 2. τ 38. ψ 317. ω 152. Seltener, abgesehen von πτερόεντα προσηύδα, stehen diese Formen im 4. und 5. Fuße, so dass die Endung den fünften Fuß beginnt und am Schlusse ein dreisilbiges Wort steht, wie ὅπα λειριόεσσαν ἰεῖσι Γ 152. βέλεα στονόεντα χέοντο Θ 159. Ο 590. φόβου κρυόεντος ἑταίρη Ι 2, ferner Ο 534. Ι 360.

K 570. M 157. N 754. Π 746. X 245. ε 460. κ 97. 148. 194. λ 480. ρ 519.

Stehen diese Formen am Versanfange, so steht das betreffende Substantiv entweder im vorhergehenden Vers, wie P 298, 542 αἱματόεις, X 369 αἱματόεντ', B 415 αἰθαλόεν, P 748 ὑλήεις, ι 118 ὑλήεσσ', Σ 66 δακρυόεσσαι, α 312 τιμῆεν, θ 297 τεχνήεντες (dies findet sich auch an zweiter Stelle Φ 125 οἵσει δινήεις, ἄφθιτον ἀστερόεντα Σ 370, σμερδαλέ' εὐρώεντα Υ 65, πύξινον ὀμφαλόεν Ω 169, ἀθάνατοι χαρίεσσαν ω 198, und an dritter κεῖτο πάρος χαρίεν X 403, λεπτὸν καὶ χαρίεν ε 231, κ 544, λεπτά τε καὶ χαρίεντα κ 223, πὰρ ποσὶν αἱματόεντα N 617), oder das Adjectiv ist vorangestellt, wie αἱματόεντα χιτῶνα Π 841, αἱματόεσσα δὲ χεὶρ E 82, αἱματοέσσας δὴ ψιάδας Π 459, φοινήεντα δράκοντα M 202, 222, λαχνήεντ' ὄροφον Ω 451, δακρυόεσσα θεὰ (κούρη) Φ 493, 506, ἰχθυόεντα κέλευθα γ 177. καιρουσσέων ὀθονέων η 107. Vor dem Substantiv stehen sie sonst gewöhnlich im 4. und 5. Fuß mit folgendem dreisilbigen Substantiv: ὑλήεντι Ζακύνθῳ α 246, π 123, τ 131, ὑλήεσσα Ζάκυνθος ι 124, ἱμερόεσσαν ἀοιδήν α 421, c 304, χαρίεσσαν ἀμοιβήν γ 58, ἠνεμόεντα Μίμαντα γ 172, ἀνθεμόεντι λέβητι γ 440, δολόεσσα Καλυψώ η 245, στονόεσσαν ἀυτήν λ 383, στονόεντες ὀιστοί φ 12, 60, τερμιόεντα χιτῶνα τ 242, ἠερόεντα κέλευθα υ 64, αἰγλήεντος Ὀλύμπου υ 103, A 532, N 243, εὐρώεντα κέλευθα ω 10, ἠνεμόεσσαν Ἐνίσπην B 606, ἀργινόεντα Λύκαστον B 647, Κάμειρον B 656, ἠιόεντι Σκαμάνδρῳ E 36, βαθυδινήεντι Σκαμάνδρῳ Φ 603, πτερόεντες ὀιστοί E 171, κρυόεσσα ἰωκή E 740, φαιδιμόεντες Ἐπειοί N 686, παιπαλόεσσαν ἀταρπόν P 743, ἰόεντα σίδηρον Ψ 850, στονόεσσαν ἀοιδήν Ω 721, auch ποιήενθ' Ἀλίαρτον B 503, ἀμπελόεντ' Ἐπίδαυρον B 561, zu vergleichen mit ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευεν (ον) Γ 155, Φ 121, 427, X 377, Ψ 535, Ω 142, δ 189, ι 409, ν 165, ρ 349.

Vorangestellt kommen sie nur viermal am Schluss der ersten Vershälfte vor, immer mit dem gleichen Rhythmus:

ἀλλὰ σύ γ' ἱμερόεντα || μετέρχεο ἔργα γάμοιο E 429.
πολλὸς δ' ἱμερόεντα || χορὸν περιίσταθ' ὅμιλος Σ 603.
πᾶσιν δ' ἱμερόεις . || ὑπέδυ γόος κ 398.
αὐτὴ δ' αἰθαλόεντος || ἀνὰ μεγάροιο μέλαθρον χ 239.

Ganz ausnahmsweise ist die Stellung am Anfang der zweiten Vershälfte, da hier das Substantiv immer nachsteht. Die Form be-

ginnt meistens mit zwei Kürzen, die Caesur ist mit einer Ausnahme die Penthemimeres:

Σμινθεῦ, εἴ ποτέ τοι || χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα A 39.
τὸν δ' Ἥβη λοῦσεν || χαρίεντα δὲ εἵματα ἕσσε E 905.
τέχνην παντοίην || χαρίεντα δὲ ἔργα τελείει ζ 234, ψ 161.
χεύατο κὰκ κεφαλῆς || χαρίεν δ' ἤσχυνε πρόσωπον Σ 24.
ὅς τις δὴ πρῶτος || βροτόεντ' ἀνδράγρι' Ἀχαιῶν - ἤρατο Ξ 509.
ἥμενον· ἀμφὶ δέ μιν || θυόεν νέφος ἐστεφάνωτο O 153.
ἅματα καὶ νύκτας || ῥοδόεντι δὲ χρῖεν ἐλαίῳ Ψ 186.
ἔρδον δ' Ἀπόλλωνι || τελήεσσας ἑκατόμβας A 315,

ähnlich B 306. Θ 548. δ 352. 582. ν 350. ρ 50. 59: Namentlich sind es die Adjective χαρίεις, ἱμερόεις, αἱματόεις, ὑλήεις, δακρυόεις, τελήεις, welche Ausnahmsstellung haben.

2. Die Stoffadjective stehen in der Regel vor ihrem Substantiv, so ἀργύρεος (24mal). βόειος E 452. M 425. X 397. Ψ 324. ω 228. δουράτεος θ 512. ἐλαΐνεος ι 320. ἐλάινος N 612. εἰλάτινος τ 38. λάινος Γ 57. I 404. θ 80. π 41. ρ 30. υ 258. ψ 88. σιδήρεος E 723. H 141. Θ 15. P 424. α 204. ο 329. ρ 565 und zweifelhaft, ob nicht Prädicat X 357. Ω 205. 521. ψ 172. φήγινος E 838. χάλκεος (44mal, in dieser Form immer vorgesetzt außer N 372, 398). χρύσεος (76mal).

Stehen diese nach dem Substantiv, so nehmen sie gerne die erste Stelle im Verse ein, die sie auch sonst oft haben, so

ἀργύρεος Λ 31. α 442. δ 132. θ 404. κ 24. 355. ο 104. 123.
βύβλινος φ 391. δουράτεος θ 493. εἰλάτινος Ω 454.
κέδρινος Ω 192. λάινος M 178. ν 106. λαΐνεος X 154.
πύξινος Ω 269. ταύρειος K 258. N 161. χάλκεος Γ 335.
E 723. H 220. N 372. 398. 440. O 127. Π 136. 664. Σ 131.
371. T 373. X 286. Ψ 27. 561. ε 235. κ 4. χ 80. χρύσεος
Δ 133. E 744. Z 236. Θ 44. Λ 30. 635. N 22. 26. Ξ 239.
344. O 20. Σ 206. 418. T 383. Υ 415. X 316. Ω 21. θ 431.
ς 294. 296. χ 10.

Nicht selten stehen sie auch an zweiter Stelle, namentlich die Formen auf εος, besonders im Femininum, wie

χραΐσμε σιδηρείη H 144. θήκατο χαλκείην K 31. καλὴν χαλκείην M 295 (2 Codd. χρυσείην). φ 7 (7 Codd. u. 2 am Rand χρυσείην). καλῇ χρυσείῃ α 137. δ 53. η 173. κ 369. ο 136. ρ 92. καλὴν χρυσείην Ξ 351. Σ 562. ε 232. κ 545. ω 3. εἶχον χρυσείας Σ 598 (vgl. ἄμφω χρυσείω Σ 517).

ἀμβρόσια χρύσεια Ω 341. α 97. ε 45. ἡδὺν ἐν ἀργυρέῳ κ 357.

Sonst stehen diese Adjective außer χάλκεος selten nach und zwar ἐλαίνος ε 326. ι 378. 382 und σιδήρεος Ψ 177. δ 293 immer am Anfang der zweiten Vershälfte und die übrigen außer den daktylischen Formen von χάλκεος nur am Schlusse der ersten oder zweiten Vershälfte, so ἀργύρεος Σ 413. 563. βόειος Δ 122. Ψ 777. ξ 24. εἰλάτινος Ξ 289. β 424 = ο 289. ἐλαΐνεος ι 320. ταύρειος Π 360. χρύσεος Β 268. Ε 731. Θ 19. Κ 439. Ν 36. Σ 517. Υ 272. σ 121. υ 261. ἔγχεϊ χαλκείῳ Γ 380. Ε 852. 856. Ζ 31. Τ 152. Υ 96. 446. αἰχμὴ χαλκείη Δ 461. 503. Ε 282. Ζ 11. 320. Θ 495. Μ 185. Π 118. Ρ 310. Υ 474. 480. κνήστι χαλκείῃ Λ 640. αὐγὴ χαλκείη Ν 341. τὰς δύο χαλκείας Ψ 271. ἔρκεϊ χαλκείῳ Ο 567. δόρυ χάλκεον Π 346. 862. Ψ 896. κ 162. 164 im vierten, und Ν 247. Π 608 im fünften Fuß. κύκλοι δέκα χάλκεοι ἦσαν Λ 33. ὅπα χάλκεον Αἰακίδαο Σ 222. ὦμοιιν βαλόμην || μέτα χάλκεον κ 262.

Dagegen haben die je zweimal vorkommenden Adjective λίθεος, πανάργυρος, παγχάλκεος und πάγχαλκος, sowie παγχρύσεος (Β 448) ihre Stelle stets nach ihrem Substantiv.

3. Die Formen von ὀξύς stehen in der Regel vor dem Substantiv, so ὀξὺς Ἄρης Η 330. ὀξέϊ χαλκῷ (38mal), δουρὶ (10mal), λᾶι Π 739. ὀξὺν ἄρηα (7mal), ἄκοντα (4mal), πέλεκυν Ρ 520, ὀξέες ὄγκοι Δ 214. ὀξέσι δὴ πελέκεσσι Ο 711. ὀξείῃ μ 74. ὀξεῖαι Λ 268. 272. τ 517. ὀξείης Π 518. ὀξείας Σ 551. ὀξέα δοῦρα (7mal). Dagegen steht das Neutr. Sing. meist nach: ξίφος ὀξὺ (18mal), φάσγανον (6mal), ἄορ (3mal), ἄχος (3mal), βέλος Λ 269 (Υ 437 praed.); aber ὀξὺ βέλος Δ 185. Λ 392. 845. ὀξὺ δόρυ Ν 583. Υ 423.

Zu bemerken sind außerdem πάγοι ὀξέες ε 411. μόχλον ὀξὺν ι 382, und nachgestellt, aber im nächsten Verse, und zwar außer Ρ 372 zu Anfang, ὀξὺν γ 443. ὀξέες Μ 64. ὀξέσιν Μ 56. ὀξεῖα Ο 313. Ρ 372. ὀξέα Ε 619. Λ 44.

4. ἱερός steht regelmäßig vor seinem Substantiv, so ω 81 (στρατὸς). ἱεροῖο δόμοιο Ζ 89. ἱερῷ δίφρῳ Ρ 464. ἱερόν Λ 726. Π 407. ἱερῶν ποταμῶν κ 351. ἱεροῖς βωμοῖς γ 273. ἱερούς Β 305. Ω 681. ἱερὴ κεφαλή Ο 39, ἷς β 409. π 476. σ 60. 405. φ 101. 130. χ 354. ἱερῆς Β 535. Δ 103. 121. ν 372. ἱερὴν πόλιν Α 366, ἑκατόμβην Α 99. 431. 443. 447. Ψ 146. υ 276. ἱερὰς ἁλῳάς Ε 499, βήσσας κ 275, ἑκατόμβας γ 144. δ 478. λ 132. ψ 279. ἱερὸν ἦμαρ

Θ 66. Λ 84. ι 56, μένος η 167. θ 2. 4. 385. 421. ν 20. 24. c 34, πτολίεθρον α 2. ι 165, τέλος Κ 56. ἱερὰ δώματα κ 426. 445. 554, κρήδεμνα Π 100, τείχεα Δ 378.

Auch davon gibt es Ausnahmen, so ἀλφίτου ἱεροῦ Λ 631. Ὀγχηστόν θ' ἱερόν Β 506. Πύλου ἱερῆς φ 108. Περτάμῳ εἰν ἱερῇ Ε 446. Ἴλιον εἰς ἱερήν Η 20. Ἐχινάων ἱεράων Β 625. κνέφας ἱερόν Λ 194. 209. Ρ 455.

Das contrahierte ἱρός dagegen steht immer nach, so in Ἴλιος ἱρή λ 86. ρ 293 und 21mal in der Ilias. Σούνιον ἱρόν γ 278. ἄλσος ἱρόν ζ 322. ἄντρον ἱρόν ν 304. 348 (unecht), an den drei letzten Stellen im nächsten Vers. Damit es aber auch hier an einer Ausnahme nicht fehle, finden wir Π 658 ἱρὰ τάλαντα.

5. ἦμαρ steht seinem Attribut regelmäßig nach, so in αἴσιμον ἦμαρ Θ 72. Φ 100. Χ 212. ν 280; δείελον ρ 606; δούλιον Ζ 463. ξ 340. ρ 323; ἐλεύθερον Ζ 455. Π 831. Υ 193; ἱερὸν Θ 66. Λ 84. ι 56; κακὸν Ι 251. 597. Υ 315. Φ 373. κ 269. 288. ο 524; μόρσιμον Ο 613. κ 175; νηλεὲς Λ 484. 588. Ν 514. Ο 375. Ρ 511. 615. Φ 57. ι 17; νόστιμον α 9. 168. 354. γ 233. ε 220. ζ 311. θ 466. π 149. ρ 253. 571. τ 369; ὀλέθριον Τ 294; ἄξιον Ο 719; μέσον Φ 111. η 288; πᾶν Α 592. Σ 453; πρόπαν Α 601. Τ 162. Ω 713. ι 161. 556. κ 183. 476. μ 29. τ 424. ω 41. Auch finden sich Zahlwörter, wie γ 180. ε 262. 390. ι 76. κ 144. μ 399. ο 477.

Die einzigen Ausnahmen sind ἦμαρ ἀναγκαῖον Π 836. ἦμαρ ὀλέθριον Τ 409. ἦμαρ ὀρφανικόν Χ 490, von denen zwei sich zur Stellung vor ἦμαρ nicht eignen.

Dagegen stehen die dreisilbigen Formen fast alle voran, so ἤματι χειμερίῳ Μ 279; ὀπωρινῷ Π 385; κείνῳ Β 37. 482. Δ 543. Σ 324. Φ 517, vgl. ἤματι εἰκοστῷ ε 34; τριτάτῳ Ι 363; τῷδε Λ 444. Ν 234. Ο 252. Τ 110. Φ 584. υ 116; τῷ Ρ 401; τῷ προτέρῳ Φ 5; τῷ αὐτῷ η 326 und das ε 309, υ 19, ψ 252 und 20mal in der Ilias vorkommende ἤματι τῷ, ὅτε. ἤματα δ' αἱματόεντα Ι 326; πολλὰ τ 153. ω 143 (unecht); μακρὰ κ 470 (unecht). c 367. χ 301 (an den beiden letzteren Stellen zweifelhaft); πάντα Ν 826. Π 499. θ 468. κ 467 am Schlusse der ersten Vershälfte und 27mal am Versende. Zahlwörter dagegen stehen meist vor den dreisilbigen Formen δύο δ' ἤματα ε 388. ι 74; τρία ρ 515; ἕνδεκα Φ 45; δυώδεκα τ 199; ἑπτὰ δὲ καὶ δέκα ε 278. η 267; ἐείκοσιν Ζ 217. δ 360. τρίτῳ ἤματι Λ 707; ἐεικοστῷ ἤματι ζ 170, vgl. ἰῷ ἤματι Ζ 422.

6. ἔργον hat in der Regel das Attribut vor sich: μέγα ἔργον, ἀμύμονα, θαλάσσια, θέσκελα, κακὰ, καρτερὰ, πίονα ἔργα. Daneben ἔργα κακὰ ρ 226. c 362; κλυτὰ υ 72; περικαλλέα β 117; γελαστὰ θ 307; ἀεικέα Ω 733; aber ἀεικέα ἔργα X 395. Ψ 24. δ 694. π 107. υ 317; anderseits wiederum nur ἔργον ἀεικές Ξ 13. T 133. γ 265. λ 429. o 236. ψ 222. πολλὰ ἔργα καλὰ E 92. λοίγια ἔργα οὐκέτ' ἀνεκτά A 573. ἔργον und im nächsten Verse ἀργαλέον Δ 471. Neben der Aristarchischen Lesart τάδε καρτερὰ ἔργα E 757 findet sich die Schreibweise τάδε ἔργ' ἀίδηλα, sowohl von Didymus, als in Handschriften überliefert.

## II.

### Das Adjectiv im vorhergehenden Vers.

Diese Stellung haben hauptsächlich die vier Adjective πᾶς (ἅπας), πολύς, ἄλλος und θαμειαί, andere nur vereinzelt. Das Adjectiv steht zumeist am Versschlusse und meistens folgt ihm das Substantiv am Anfang des nächsten Verses. Nimmt das Substantiv eine andere Stelle ein, so steht das Adjectiv stets am Versende. Es gibt also nur drei Fälle:

1. πρὸς γὰρ Διός εἰσιν ἅπαντες — ξεῖνοί τε πτωχοί τε ζ 207. ξ 57.
οὕνεκα πᾶσι — Φαιήκεσσιν ἄνασσε η 10, ebenso
α 235. θ 427. λ 351. μ 39. ν 157. o 17. 319. υ 85. χ 72. ι 591. Ξ 35. P 372. 583. Φ 266. Ω 113. 134.

2. μὴ τάχα πάντες — ἐνθάδ' ἐπέλθωσιν Ἰθακήσιοι ω 358.
ὃν περὶ πάσης — τῖεν ὁμηλικίης E 325, ebenso
A 283. Λ 847. Ξ 33. 198. 273. O 411. Φ 180.

3. πάντα δ' ἐν αὐτῇ — ὅπλ' ἐτίθει β 389.
μή τοι κατὰ πάντα φάγωσι — κτήματα γ 315. o 12, ebenso
η 51. θ 167. 568. τ 81. M 270. T 25.

1. ἔνθα δὲ πολλὰ — μῆλ', διές τε καὶ αἶγες ἰαύεσκον ι 183.
ἔνθα δὲ πολλαὶ — ψυχαὶ ἐλεύσονται κ 529,
ebenso Z 498. I 97. O 80. Ψ 520. Ω 163.

2. ἔνθα δὲ πολλαὶ — βόσκοντ' Ἠελίοιο βόες μ 127, und
ἔνθ' ἄρα πολλὰ — Λαέρτης Ὀδυσεύς τε βοῶν ἐπὶ μηρί' ἔκηαν χ 335.

3. πολλὰ δ' ἄγειρα — χρήματα ξ 285.
ebenso δ 267. λ 340. τ 407. Δ 143. O 682. Π 448. 550.

1. καί μιν ἔφην φιλησέμεν ἔξοχον ἄλλων — Ἀργείων δ 175.
ἀλλά τιν' ἄλλην — γαῖαν ἐπιστρέφομαι ν 325,
ebenso ρ 33. τ 157. 489. B 665. N 631. Ξ 368. Ψ 592.

2. πὰρ δέ οἱ ἄλλοι — ναῖον Βοιωτοί E 709.
οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλη — ἔσται θαλπωρή Z 411,
ebenso α 210. φ 70. T 83. 233.

3. ἀτὰρ οὐδ' ἄλλοισι κελεύεις — λαοῖσιν μενέμεν E 485.

1. ἀκόντιζον δὲ θαμειὰς — αἰχμάς M 44. Ξ 422.

2. ἔνθα θαμειαὶ — Μυρμιδόνων εἴρυντο νέες Σ 68.

Die sonst noch vorkommenden Stellen sind folgende:

1. ἦλθ' ἐριούνης — Ἑρμείας θ 322.
τοῦτο μετ' ἀθανάτοισι μέγιστον — τέκμωρ A 525.
οὕνεκα καλὸν — εἶδος ἔπ' Γ 44.
τῷ πείσεαι, ὅς κεν ἀρίστην — βουλὴν βουλεύσῃ I 74.
συός, οὗ τε μέγιστος — θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι βλεμεαίνει P 21 (?).
Ποσειδάων γαιήοχος ἠδ' ἐριούνης — Ἑρμείας Υ 234.
τοὶ γὰρ ἄριστοι — μάρτυρες ἔσσονται X 254,
vgl. M 51 χρεμέτιζον ἐπ' ἄκρῳ — χείλει ἐφεσταότες. O 653 περὶ δ' ἔσχεθον ἄκραι — νῆες. P 264 ἀμφὶ δέ τ' ἄκραι — ἠιόνες βοόωσιν. ω 206 ὅν ῥά ποτ' αὐτὸς — Λαέρτης κτεάτισσεν.

2. ἦ μάλα λυγρῆς — πεύσεαι ἀγγελίης Σ 18.

3. ἦ καὶ πατρώιός ἐσσι — ξεῖνος α 175.
ὄφελον μάκαρός νύ τευ ἔμμεναι υἱὸς — ἀνέρος α 217.
εἴ ποθι μεῖζον ἕλῃσι — κῆτος μ 96.
καὶ ἀρείοσιν ἠέ περ ἡμῖν — ἀνδράσιν ὠμίλησα A 260.
εἴλει δὲ θοῷ ἀτάλαντος Ἄρηι — Ἕκτωρ Πριαμίδης Θ 215.
δείδω, μὴ τὸ χθιζὸν ἀποστήσωνται Ἀχαιοὶ — χρεῖος N 745.
πέφαται δ' ὥριστος Ἀχαιῶν -- Πάτροκλος P 689.
ὅτι οἱ πολὺ χείρονες ἦσαν — ἵπποι Ψ 577.

Die beiden letzten Beispiele sind nicht sicher; denn Πάτροκλος wird besser als Apposition zu ὁ ἄριστος aufgefasst, und χείρονες kann auch Prädicat sein. Eine kleine Abweichung findet sich

ο 374 ἐκ δ' ἄρα δεσποίνης οὐ μείλιχον ἔστιν ἀκοῦσαι — οὔτ' ἔπος οὔτέ τι ἔργον, und eine bedeutendere

Π 104 δεινὴν δὲ περὶ κροτάφοισι φαεινὴ — πήληξ βαλλομένη καναχὴν ἔχε, weil, abgesehen davon, dass hier zwei Adjective vorhanden sind, sowohl δεινὴν als auch καναχὴν unregelmäßige Stellung haben.

## III.

### Das Adjectiv im folgenden Vers.

Dieser Gebrauch ist ein sehr ausgedehnter und ist auch nicht auf einzelne wenige Adjective beschränkt, wenn es auch darunter solche gibt, die ziemlich häufig diese Stellung einnehmen, wie z. B.

πᾶc α 53 (= δ 386). 359 (= λ 353. φ 353. Z 493). β 166. γ 457. θ 101. λ 361. μ 413 (= M 385). ν 309. ξ 138. π 286. ρ 547. τ 558. υ 152. A 241. 495. B 143. Γ 412. Δ 167. Z 410. H 364. 391. Λ 98 (= M 186. Υ 400). 174. 535 (= Υ 500). N 829. O 261. 546. 638. Π 156. 660. Σ 38. Φ 473. X 115. Ψ 238 (= Ω 729). Ω 446.

παντοῖοc α 142 (= δ 58). ν 247. χ 348. Ψ 308. 314.

πολύc α 278. 292. β 197. 224. δ 813. η 271. θ 23. ι 23. 266. κ 359. λ 361. φ 2. χ 169. H 232. 468. I 148. 290. K 171. Π 110. T 265. Υ 247. Φ 236. 344. Ω 556.

ἄλλοc τ 326. χ 28. Σ 103. ἀργαλέοc μ 161. Δ 471. Λ 4. Ξ 105. P 385. Φ 386. δεινόc θ 409. H 346. Π 789. δεξιόc und δεξιτερόc c 397. Δ 481. E 189. Λ 584. Φ 167. Ω 294. 312. 672. ἐcθλόc ζ 30. 183. θ 585. c 404. A 576. Γ 151. Δ 458. N 733. ἡδύc α 364 (= π 451. τ 604. φ 358). ψ 17. Θ 550. θecπέcιοc η 42. ω 49. B 601. O 669. Υ 342. καλόc o 76. τ 18. ω 206. Γ 331 (= Λ 18. Π 132. T 370). Z 314. K 472. P 187. Σ 491. λυγρόc α 327. 341. ξ 226. ρ 573. ψ 224. μακρόc α 54. μ 229. χ 149. N 340. νήπιοc ζ 301. λ 449. B 338. 874. I 440. M 113. 127. Π 8. 262. Σ 311. ὀξύc γ 443. Δ 126. M 56. 64. O 313. P 372. cχέτλιοc γ 161. κ 79. B 112. I 19. 630. ὑψηλόc α 426. ζ 263. ι 185. Ω 449. ὠκύc, ὠκύπουc ψ 265. E 296. Θ 123. 129. 315. M 51. N 536. Ξ 430. O 451. Π 368. 583. Stoffadjective α 442. θ 404. κ 355. 357. ν 106. o 104. 124. φ 391. Δ 133 (= Υ 415). K 31. Λ 30. 31. 635. M 178. N 372. 398. 440. Ξ 344. O 127. Σ 206. 418. 598. T 383 (= X 316). X 286. Ψ 561. Ω 21.

Nicht selten schließt sich an das Adjectiv ein erklärender Relativsatz an, wie

A 1 μῆνιν ἄειδε θεὰ Πηληιάδεω 'Αχιλῆοc
οὐλομένην, ἣ μυρί' 'Αχαιοῖc ἄλγε' ἔθηκε.
B 337 παιcὶν ἐοικότεc ἀγοράαcθε
νηπιάχοιc, οἵc οὔ τι μέλει πολεμήια ἔργα.

Die anderen Stellen sind: A 237. B 111 (= I 18). 142. E 87. Z 313. 392. H 467. I 128. 270. 289. 381. K 43. 170. Λ 558. M 4. 179. 463. N 126. 260. 339. 371. 397. 439. 535. Ξ 219. 429. O 39. 440. Π 7. 156. 259. 868. 582. P 186. Σ 37. T 264. 382 (= X 315). Υ 390. Φ 235. 295. 343. 463. X 144. Ψ 78. 222. 237 (= Ω 791). 560. 582. Ω 375. 448. 555. 720.

α 53. 277. 291. 326. 340. β 196. 223. 349. γ 160. δ 228. 602. 812. ε 222. ζ 232 (= ψ 159), η 270. θ 22. 364. 447. 492. ι 270. κ 524 (= λ 32). λ 134 (= ψ 281). 279. 360. 448. μ 62. ν 54. ξ 225. 283. 342. 463. ο 489. π 49. 138. ρ 286. σ 192. τ 17. φ 390. χ 168. ψ 16. 223. ω 278. Es finden sich auch erklärende Zusätze in anderer Form, wie

β 281 τῶ νῦν μνηστήρων μὲν ἔα βουλήν τε νόον τε
ἀφραδέων, ἐπεὶ οὔ τι νοήμονες οὐδὲ δίκαιοι·
λ 554 εἵνεκα τευχέων
οὐλομένων· τὰ δὲ πῆμα θεοὶ θέσαν Ἀργείοισι.

Vgl. ε 369. η 42. 270. ι 215. λ 621. μ 230. ν 106. ξ 17. 138. ο 224. ρ 547. σ 397. 404. τ 168. υ 282. 294. φ 9. 12. 60. χ 198. 362. ψ 245. ω 261.

Die Stellung des Substantivs zum Adjectiv ist auch hier eine dreifache:

1. Das Substantiv steht am Versschlusse, das Adjectiv am Anfang des nächsten Verses:

ὅς τε θαλάσσης — πάσης βένθεα οἶδεν α 52. δ 385.
ταύτης ἀποπαύε' ἀοιδῆς — λυγρῆς, ἥ.... α 340.

α 277 (= β 196). 363 (= π 450. τ 603. φ 357). 441. γ 449. δ 450. 812. ε 322. ζ 232 (= ψ 159). 262. η 41. 270. θ 22. 296. 364. 403. ι 22. 184. 265. κ 78. 87. 354. λ 475. 554. μ 62. 228. ν 54. 246. 308. ξ 60. 85. 225. 342. ο 223. σ 396. 403 (= A 575). τ 325. υ 151. φ 11. 59. χ 27. 148. 347. A 247. B 293. 414. 600. 873. Γ 150. Δ 125. 132 (= Υ 414). 146. 447 (= Θ 61). 457. 480. E 295 (= Θ 122. 314). 591 (= N 126). Z 21. 409. H 238. Θ 40 (= X 183). 128. I 381. 637. Λ 29. M 55. 463. N 191. 339. 371. 397. 439. 535 (= Ξ 429). 828. Ξ 104. 121. 122. O 170. 260. 312. 440. 443. Π 7. 156. 356. 368. P 443. Σ 102. T 382 (= X 315). Υ 341. 390. Φ 235. 343. 391. 472. 571. X 401. Ψ 280. 470. Ω 555.

2. Das Substantiv steht vor dem Versende, das Adjectiv am Beginn des nächsten Verses:

ἔχει δέ τε κίονας αὐτός — μακράς, αἳ.... α 53.
κρειῶν πίνακας παρέθηκεν ἀείρας — παντοίων α 141. δ. 57.

α 291 (= β 223). 326. 358 (= λ 352. φ 352. Z 492). 425. β 165. 281. 349. γ 160. 442. 456. δ 228. 602. ε 79. 386. 482. ζ 29. 105. 182. 300. η 269. θ 100. 408. 447. 492. 584. ι 214. 270. κ 358. 524. λ 32. 134 (= ψ 281). 279. 360. 448. μ 74. 229. 412 = M 384). ν 105. ξ 137. 283. 414. 463. 476. ο 75. 103. 123. 272. 450. 489. π 49. 138. 285. ρ 276. 286. 546. 572. 604. ς 192. τ 17. 55. 57. 167. (178). 557. υ 25. 56 (vgl. Ψ 62). 281. 293. 326. φ 8. 209. 258. 390. χ 168. ψ 16. 223. ω 48. 205. 289. 397.

A 1. 240. 494. B 111 (= I 18). 142. 147. 337. 706. 824. Γ 330 (= Λ 17. Π 131. T 369). 411. Δ 75—77. 433. 470. 483. E 87. 543. Z 14. 23. 313. 392. 494. H 336 (= 435). 345. 369. 389 - 391. 467. Θ 55. 549. I 57. 128 = 270. 147 = 289. 439. 629. K 29. 43. 374—376. 471. 578. Λ 3. 30. 34. 173. 537. 558. 583. 634. M 4. 8. 63. 112. 126. 157. 177. 179. N 260—262. 732. 822. Ξ 219. 343. O 3. 39. 126. 545. 631. 637. 655. 668. Π 155. 259. 260—262. 582. 659. 788. P 88. 121. 186. 272. 297. 384. 397. 437. 471. 541. 692. 723. 736. 747. Σ 20. 37. 65. 205. 267. 310. 378. 417. 436. 490. T 179. 264. 293. Y 221. 246. 417. Φ 49. 142. 166. 295. 319. 385. 463. X 66. 114. 285. 312. 368. 509. Ψ 222. 237. 307. 313. 560. Ω 20. 93. 292—294. 310—312. 375. 445. 448. 791. Vgl. M 259. 395. Π 378. ρ 526. τ 270.

3. Das Substantiv steht am Versende, das Adjectiv nach dem Anfange des nächsten Verses:

ἀμφὶ δὲ κῦμα — στείρῃ πορφύρεον μεγάλ' ἴαχε β 427. A 481.
ἀλλὰ καὶ ἠὼς — ἔσσεται ἠριγένεια δ 194.

δ 360. 635. ε 57. ζ 15. 44. ι 372. λ 620. μ 160. 448. ν 54. ρ 208. 466. ς 53. 425. υ 150. φ 61. χ 2. 362. ω 197. Δ 247. 477 (= P 301). K 170. Λ 52. 53. 97 (= M 185. Y 399). 534 (= Y 499). 538. M 50. 455. N 616. Π 109. 168. 367. P 371. Σ 595. 597. Φ 124. Ψ 78. 582. 720. Das Adjectiv steht meistentheils an zweiter, δ 361, χ 363, Π 110, 169, Ψ 583 an dritter Stelle und nur ζ 16 am Versschlusse. Zu dieser Kategorie gehört auch

β 97 - 99. τ 142—144. ω 132—134 εἰς ὅ κε φᾶρος
ἐκτελέσω, μή μοι μεταμώνια νήματ' ὄληται,
Λαέρτῃ ἥρωϊ ταφήιον

mit einem vollen Verse zwischen Substantiv und Attribut, wie es auch anderwärts, wenn auch nicht häufig, vorkommt, z. B. Δ 75—77. H 389—391. N 260—262. Π 260—262. Ω 292 - 294. 310—312.

Außer diesen drei Kategorien gibt es noch einige Fälle, in denen das Substantiv weder am Versschlusse, noch das Adjectiv am Versanfange steht:

1. προλιπὼν ἄνδρας ἐν coῖcι δόμοιcιν — οὕτω ὑπερφιάλους γ 314. ο 11.
2. τοὶ δ' ἄρcενες ἐκτὸς ἴαυον — πολλὸν παυρότεροι ξ 16.
3. οὗτος ἀνὴρ νῦν δὴ ξυμβλήμενος ἐνθάδ' ἰόντι — οὔ τι μάλ' ἀρτίφρων ω 260.
4. χωρὶc δ' αὖτε γυναῖκας ἀμύμονα ἔργα ἰδυίας — τέccαρας εἰδαλίμας ω 278.
5. ἡμεῖc δ' εἰμὲν τοῖοι, οἳ ἂν cέθεν ἀντιάcαιμεν — καὶ πολέεc Η 231.
6. ἀνὴρ δέ κεν οὔτι Διὸc νόον εἰρύccαιτο — οὐδὲ μάλ' ἴφθιμοc Θ 143.
7. ἐπὶ μάcτακα χερcὶ πίεζε — νωλεμέωc κρατερῇcι δ 287 (ἀθ.).
8. κρητῆρι μελίφρονα οἶνον ἐκίρνα — ἡδὺν ἐν ἀργυρέῳ κ 356.
9. δῶκε cκύφον, ᾧ περ ἔπινεν, — οἴνου ἐνίπλειον ξ 112.
10. ἐγὼ ποτε οἶκον ἐν ἀνθρώποιcιν ἔναιον — ὄλβιοc ἀφνειόν ρ 419.
11. ἐπὶ cτεφάνην κεφαλῆφιν ἀείραc — θήκατο χαλκείην Κ 30.
12. τὸν ἔταρόν γ' αἱρήcεαι, ὅν κ' ἐθήληcθα, — φαινομένων τὸν ἄριcτον Κ 235.
13. ἀμφὶ δέ οἱ κυνέην κεφαλῆφιν ἔθηκε — ῥινοῦ ποιητήν Κ 261.
14. ὣc οἳ μὲν τοιαῦτα πρὸc ἀλλήλουc ἀγόρευον — χάρμῃ γηθόcυνοι Ν 81.
15. cάκοc εἶλε τετυγμένον υἷοc ἑοῖο — χαλκῷ παμφαῖνον Ξ 9—11.
16. ἐν δὲ κλόνον Ἀργείοιcιν — ἧκε κακόν Π 729.
17. αἵματι δὲ χθὼν — δεύετο πορφυρέῳ Ρ 360.
18. Ἠετίωνοc, ὅ μ' ἔτρεφε τυτθὸν ἐοῦcαν — δύcμοροc αἰνόμορον Χ 480.
19. ἐπὶ καρπῷ χεῖρα γέροντοc — ἔλλαβε δεξιτερήν Ω 671.
20. ὅ οἱ Τυχίοc κάμε τεύχων — cκυτοτόμων ὄχ' ἄριcτοc Η 220.
21. οὐδὲ cέ γ' ἠριγένεια παρ' Ὠκεανοῖο ῥοάων — λήcει ἐπερχομένη χρυcόθρονοc χ 197.
22. νῦν αὖτέ μιν υἷεc Ἀχαιῶν — ἐν παλάμῃc φορέουcι δικαcπόλοι Α 237.
23. ὃ εἴδωλον τεῦξ' ἀργυρότοξοc Ἀπόλλων — αὐτῷ Αἰνείᾳ ἴκελον Ε 449.
24. ἑέccατο δέρμα λέοντοc — αἴθωνοc μεγάλοιο ποδηνεκέc Κ 177.
25. θώρηκα Ἀγαcτρόφου ἰφθίμοιο — αἶνυτ' ἀπὸ cτήθεcφι παναίολον Λ 373.

26. περὶ δὲ τρυφάλειαν ἀείρας — κρατὶ θέτο βριαρήν Τ 380.
27. ἠέρα δ' Ἥρη — πίτνα πρόσθε βαθεῖαν Φ 6.
28. μετ' ἰχθύσιν, οἵ ς' ὠτειλὴν — αἷμ' ἀπολιχμήσονται ἀκηδέες Φ 122.
29. νῶι μαχησόμεθα Τρωσίν τε καὶ Ἕκτορι δίῳ — ἶσον θυμὸν ἔχοντες ὁμώνυμοι Ρ 719.
30. περὶ δὲ ῥόος Ὠκεανοῖο — ἀφρῷ μορμύρων ῥέεν ἄσπετος Σ 402.
31. βασιλεὺς δ' ἐν τοῖσι σιωπῇ — σκῆπτρον ἔχων ἑστήκει ἐπ' ὄγμου γηθόσυνος κῆρ Σ 556.

Daran können die unter 1 bis 6 angeführten Beispiele streng genommen nicht als Ausnahmen betrachtet werden. Sonst steht das Adjectiv meist an zweiter, von 21—28 an dritter Stelle und nur in drei Fällen weiter zurück.

## IV.

### Mehrere Adjective.

Dieselben sind entweder unverbunden oder verbunden (coordiniert oder im Gegensatz) und stehen entweder im gleichen oder in verschiedenen Versen. Bezüglich ihrer Stellung unterscheiden sie sich dreifach.

#### a) Vor dem Substantiv.

Am meisten finden sie sich unverbunden, besonders vor Eigennamen, oder es ist eines der beiden Adjective ἄλλος, πᾶς oder πολύς, letztere auch mit καὶ oder τε καὶ verbunden. In der Regel sind es nur zwei, selten drei Adjective, im letzteren Falle ist eines derselben ἄλλος oder πολύς mit nur einer Ausnahme (κ 223). Die Adjective stehen fast immer in demselben Vers, wo dies nicht der Fall ist, steht ἄλλος oder πᾶς am Schlusse des ersten Verses mit nur zwei Ausnahmen (τ 516. Ο 84). Auch das Substantiv steht in der Regel in dem gleichen Vers wie die Adjective, da es davon nur 16 Ausnahmen gibt.

##### 1. unverbunden.

πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς Θ 97. Ι 676. Κ 248. Ψ 729. 778 (also nur in Büchern späteren Ursprunges) und 37mal in der Odyssee (gar nicht in α—δ, ι—μ). ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς 20mal. μέγας κορυθαίολος Ἕκτωρ 12mal. μέγας Τελαμώνιος Αἴας 11mal. βοῶπις πότνια Ἥρη 14mal. ποδήνεμος ὠκέα Ἶρις 9mal, alle diese nur in der Ilias. βριήπυος ὄβριμος Ἄρης Ν 521.

cῶκος ἐριούνιος Ἑρμῆς Υ 52. Τελαμώνιος ἄλκιμος Αἴας M 349. 362. διίφιλε φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ X 216. Καπανήιος ἀγλαὸς υἱός E 241. Ποιάντιον ἀγλαὸν υἱόν γ 190. καρτερόθυμε δαΐφρον ἀγαυοῦ Τυδέος υἱέ E 277. διογενὴς ὦρτο πτολίπορθος Ὀδυσσεύς θ 3. διογενὴς μετέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς c 312. Überall stehen die Adjective und das Substantiv in dem gleichen Vers und nur an den beiden letzten ist zwischen beide Adjective das Verbum geschoben, wie auch in ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος ἠώς A 477, Ω 788 und 20mal in der Odyssee. Darum haben wir auch A 607 in περικλυτὸς ἀμφιγυήεις — Ἥφαιστος nicht zwei Attribute zu sehen, sondern nur eins, da das substantivierte ἀμφιγυήεις Apposition ist, vgl. S. 2.

καλὴ ῥοδοδάκτυλος ἠώς I 707. εἰλίποδας ἕλικας βοῦς α 92. δ 320. ι 40. I 466. Φ 448. ὑψερεφὲς μέγα δῶμα δ 15. η 225. τ 526. E 213. T 333. πορφύρεον μέγα φᾶρος θ 84. Θ 221. δουράτεον μέγαν ἵππον θ 512. ἄκρητον θεῖον ποτόν β 341. γερούσιον αἶθοπα οἶνον ν 8. Δ 259. τετράοροι ἅρσενες ἵπποι ν 81. δίπτυχον ἀμφ' ὤμοισιν ἔχουσ' εὐεργέα λώπην ν 224. ἰονθάδος ἀγρίου αἰγός ξ 50. ἀκαλαρρείταο βαθυρρόου Ὠκεανοῖο τ 434. H 422. κολλητῇσιν ἐυξέστῃς σανίδεσσιν φ 137. 164. κυκλοτερὲς μέγα τόξον Δ 124. χρύσειον καλὸν ζυγόν E 730. χρύσεον καλὸν δέπας Ω 101. ἀεθλοφόροι .... μώνυχες ἵπποι X 162. Die beiden Adjective und das Substantiv stehen in der Regel in der letzten, seltener in der ersten Vershälfte, selten auch in beiden.

ἄλλα θεοὶ κακὰ κήδε' ἔτευξαν α 244.
ἄλλους αἰδέσθητε περικτίονας ἀνθρώπους, οἳ .... β 65.
Ζεῦ πάτερ ἠδ' ἄλλοι μάκαρες θεοὶ ε 7. θ 306. μ 371. 377.
ἄλλοι ἐυκνήμιδες Ἀχαιοί A 17. Λ 149. Ξ 49. Ψ 272. 658.
καὶ ἄλλοι ἔασι νεώτεροι υἷες Ἀχαιῶν K 165.
οὐδ' ἄλλ' ἔχε μείλινον ἔγχος X 293.
ἄλλοι μὲν πάντες ἀκὴν ἔσαν υἷες Ἀχαιῶν δ 285 (ἀθ.).
ἄλλοι πάντες ἑταῖροι ι 367. ξ 462. ο 307.
ἄλλοι μὲν πάντες ἐπευφήμησαν Ἀχαιοί A 22. 376.
πάντα δέ τοι ἐρέω ὀλοφώια δήνεα Κίρκης κ 289.
πάντα περήσαμεν εὐρέα πόντον ω 118.
(σε ἐθέλουσιν) πᾶσιν ἐλέγχιστον θέμεναι μερόπεσσι βροτοῖσιν B 285.
πᾶσαν .... θυμαλγέα λώβην I 387.
ἀθανάτοισιν ἀπήχθετο πᾶσι θεοῖσιν Z 140.
ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθών Π 384.

πολλὰ γὰρ ἄλλα βροτῶν θελκτήρια οἶδας α 237.
εἰσὶ καὶ ἄλλαι πολλαὶ Ἀχαιΐδες φ 251.
πολλὰ δὲ ἴφια μῆλα μ 263. I 466.
πολλὴν ἐπ' ἀπείρονα γαῖαν ο 79.
πολλοὶ δ' ἔνεσαν στονόεντες ὀιστοί φ 12. 60.
πολλὰς ἰφθίμους ψυχὰς A 3. Λ55 (κεφαλὰς).
πολλάς μὲν ἀύπνους νύκτας ἴαυον I 325.
πολλὰ περικλυτὰ δῶρ' ὀνόμαζον Σ 449.
παντοίην εὐπρηστον ἀυτμὴν Σ 471.

Vgl. ι 243 τόσσην ἠλίβατον πέτρην. ε 132, τ 172 μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ. ρ 504 πρυμνὸν βάλε δεξιὸν ὦμον. Λ 600 ἑστήκει ἐπὶ πρυμνῇ μεγακήτεϊ νηί.

ἄλλοι μὲν πάντες ἀπέφθιθεν ἐσθλοὶ ἑταῖροι ε 110. 133. η 251.
ἄλλους μὲν πάντας ὁρῶ ἑλίκωπας Ἀχαιούς Γ 234.
πολλοὶ ἐρυσάρματες ὠκέες ἵπποι Π 370.
μή τί τοι ἄλλο — ἐν στήθεσσι κακὸν μελέτω ἔργόν τε ἔπος τε β 303.
οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλον — ἤπιον ὧδε ἄνακτα κιχήσομαι Ξ 138.
μένος βορέαο καὶ ἄλλων — ζαχρειῶν ἀνέμων Ε 524.
ἔνθά περ ἄλλοι — ἀθάνατοι θεοὶ ἦσαν Ν 524.
οὐ δυνήσεται ἀντία πάντων — ἀθανάτων ἀέκητι θεῶν ἐριδαινέμεν α 78.
τὸν ἔξοχα τῖες ἁπάντων — τῶν ἄλλων ἑτάρων ω 78.
ὁμηγερέεσσι δ' ἐπῆλθεν — ἀθανάτοισι θεοῖσι Ο 84.
πυκιναὶ δέ μοι ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ — ὀξεῖαι μελεδῶνες ὀδυρομένην ἐρέθουσιν τ 516.
χρυσὸς πολυδαίδαλος ἄλλά τε πάντα — δῶρ', ὅσα .... ν 11.

2. verbunden.

μαλακοῖσι καὶ αἰμυλίοισι λόγοισι α 56.
πολλοὶ δὲ καὶ ἄλλοι φῶτες ὄλοντο α 355.
μελίχιον καὶ κερδαλέον φάτο μῦθον ζ 148
χρύσειοι δ' ἑκάτερθε καὶ ἀργύρεοι κύνες ἦσαν η 91.
ὥς τις θαρσαλέος καὶ ἀναιδὴς ἔσσι προῖκτης ρ 449.
μέγαν καὶ ἀμύμονα τύμβον (χεύαμεν) ω 80.
πρώτῃσι καὶ ὑστατίῃσι βόεσσιν (αἰὲν ὁμοστιχάει) Ο 634.
χρυσέοισι καὶ ἀργυρέοισιν ἰμᾶσιν Ε 727.
ὣδ' ἔκπαγλος ἐὼν καὶ θαρσαλέος πολεμιστὴς Φ 589.
ὠμηστὴς καὶ ἄπιστος ἀνήρ Ω 207.
ἐν γάρ οἱ πολέες τε καὶ ἄλκιμοι ἀνέρες εἰμέν Φ 586.

ἦ ῥά νύ μοι δεινή τε καὶ αἰδοίη θεὸς ἔνδον Σ 394.
οἱ πρῶτοί τε καὶ ὕστατοι υἷες Ἀχαιῶν B 281.
ἔστι δέ τις λίσση τε αἰπεῖά τε εἰς ἅλα πέτρη γ 293.
οὔτε κακῷ οὔτ' ἄφρονι φωτὶ ἔοικας ζ 187. υ 227,
ἄλλον μελιχίοις, ἄλλον στερεοῖς ἐπέεσσι — νείκεον M 267.
οἷα θεάων — λεπτά τε καὶ χαρίεντα καὶ ἀγλαὰ ἔργα πέλονται κ 223.
ἐκείρετε πολλὰ καὶ ἐσθλὰ — κτήματ' ἐμά β 312.
πολλοὶ δὲ καὶ ἄλλοι — υἷες τράφεν Ξ 200.
τῷ πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι — λαοὶ ἕπονθ' B 577.
ἅμα τῷ γε πολὺ πλεῖστοι καὶ ἄριστοι — λαοὶ θωρήσσοντο B 817.
Τελαμωνιάδῃ πολλοί τε καὶ ἐσθλοὶ — λαοὶ ἕποντο N 709.
πολέας τε καὶ ἐσθλοὺς — υἱέας ἐξενάριξε Ω 204. 520.
σοὶ δ' ἄλληκτόν τε κακόν τε — θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι θεοὶ θέσαν I 636.
τίς δ' ὅδε Ναυσικάᾳ ἕπεται καλός τε μέγας τε — ξεῖνος ζ 276.
ἔτι μείζων καὶ ἀργαλεώτερος ἄλλος — πὰρ Διὸς ἀθανάτοισι χόλος καὶ μῆνις ἐτύχθη O 121.

### b) Vor und nach dem Substantiv.

Gewöhnlich sind es zwei, selten drei oder mehr Adjective und zwar meistens unverbunden. Sind es mehr als zwei Adjective, so steht fast immer nur eines davon vor dem Substantiv, häufig ist das zweite ein nachträglicher Zusatz, dem noch eine nähere Bestimmung angefügt wird. Von zwei unverbundenen Adjectiven ist in der Regel das voranstehende das zufällige, das nachfolgende das wesentliche Attribut.

#### 1. Adjective und Substantiv in demselben Vers:

θοὴν ἀνὰ νῆα μέλαιναν β 429, ähnl. κ 244. o 258. A 300. θοῇ σὺν νηῒ μελαίνῃ γ 61. κ 332. T 331. κοίλῃ παρὰ νηῒ μελαίνῃ γ 365, ähnl. δ 731. κ 272. θοῆς παρὰ νηὸς ἑίσης γ 431. κοίλης ἐπὶ νηὸς ἑίσης λ 508. μεγακήτεϊ νηῒ μελαίνῃ Θ 222. Λ 5. θοὴν διὰ νύκτα μέλαιναν K 394. 468. Ω 653. πεπνυμένῳ ἀνδρὶ δικαίῳ γ 52. καλὸν δέπας ἀμφικύπελλον γ 63. χρύσεον δέπας ἀμφικύπελλον Z 220. εὐρυφυὲς κρῖ λευκόν δ 604. χρυσόθρονος Ἄρτεμις ἀγνή ε 123. μελιηδέα οἶνον ἐρυθρόν ι 208. αἴθοπα οἶνον ἐρυθρόν μ 19. δεινὴ θεὸς αὐδήεσσα κ 136. λ 8. μ 150. 449. καλαὶ βόες εὐρυμέτωποι μ 262 (vgl. 355). ὑφαντά τε εἵματα καλά ν 218. ἐύθρονον ἠῶ δῖαν τ 342. μέγας αἰετὸς ἀγκυλοχείλης τ 538. δεινὸν κάκος ἑπταβόειον H 245. 266.

φλογὶ εἴκελον Ἕκτορα δῖον N 688. ἀεικελίου στρατοῦ ἄλλου Ξ 84. μέγας ποταμὸς βαθυδίνης Υ 73. Φ 329. μέγαν τρίποδ' ἐμπυριβήτην Ψ 702. ἐπιχθόνιος βροτὸς ἄλλος Ω 505. πυκινὸν δόλον ἄλλον ὕφαινε Z 187. λεύκ' ἄλφιτα πολλὰ πάλυνον Σ 560. δολιχὴν ὁδὸν ἀργαλέην τε δ 393. 483. κακὸν ἔπος οὐδ' ἀσύφηλον Ω 767. καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι φ 365. Γ 298. 308. Σ 116. Χ 366. καὶ ἄλλοι Τρῶες ἀγαυοί Η 386. Κ 563. An allen diesen Stellen stehen die beiden Adjective nebst dem Substantiv in der zweiten Vershälfte. Es gibt aber auch solche, wo sie in der ersten Vershälfte stehen, wie πολλὰ δὲ τεύχεα καλὰ Ρ 760. Φ 301. δεινὸν ἄορ τανύηκες Ξ 385. πολλοὶ μὲν βόες ἀργοὶ Ψ 30, vgl. πολλὰς δὲ δρῦς ἀζαλέας Λ 494. Sonst aber steht nur immer eins in je einer Vershälfte:

ἀθανάτοισι θεοῖς αἰειγενέτῃσιν β 431. ἐπουρανίοισι θεοῖς αἰειγενέτῃσι Z 527. κοίλην Λακεδαίμονα κητώεσσαν δ 1. Β 581. οὔλας ἧκε κόμας ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας ζ 231. ψ 158. ἄλλοι τανύουσι τάχα μνηστῆρες ἀγαυοί φ 174. ἔνθα ἴδον πλείστους Φρύγας ἀνέρας αἰολοπώλους Γ 185. οὔ τοι πάντες ἐπαινέομεν θεοὶ ἄλλοι Δ 29. Π 443. Χ 181. οὐδ' ἄρ' ἔτ' ἄλλα δυνήσατο τεύχεα καλὰ — ὥμοιιν ἀφελέσθαι Ε 621. Ν 510. ὄφρ' ἄλλην φράζωνται ἐνὶ φρεσὶ μῆτιν ἀμείνω Ι 423. φοινήεντα δράκοντα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον Μ 202. 220. ὄρσεο διογενὲς Πατρόκλεις ἱπποκέλευθε Π 126. πορφυρέοις πέπλοισι καλύψαντες μαλακοῖσιν Ω 796. πυκνοῖσιν λάεσσι κατεστόρεσαν μεγάλοισι Ω 798. ἦ δὴ λοίγια ἔργα τάδ' ἔσσεται οὐδ' ἔτ' ἀνεκτά Α 573. μήτέ τις θήλεια θεὸς μήτέ τις ἄρσην Θ 7.

ἀθάνατος Πρωτεὺς Αἰγύπτιος, ὅς... δ 385. ῥυτοῖσιν λάεσσι κατωρχέεσσ' ἀραρυῖα Ζ 267. ὑψίκερων ἔλαφον μέγαν κ 158. ἵκμενον οὖρον ἴει πλησίστιον λ 7. μ 149. κουριδίης ἀλόχοιο δαΐφρονος, ἥ.... ο 356. πολλοὶ δὴ ξεῖνοι ταλαπείριοι ἐνθάδ' ἵκοντο τ 379. πολλὰ δ' ὑπ' αὐτοῦ ἔργα κατήριπε κάλ' αἰζηῶν Ε 92. κουρίδιον ποθέουσα πόσιν, τὸν ἄριστον Ἀχαιῶν Ε 414. κατέδυ κλυτὰ τεύχεα ποικίλα χαλκῷ Ζ 504. οἶσθα καὶ ἄλλον μῦθον ἀμείνονα τοῦδε νοῆσαι Η 358. Μ 232. πολὺν ὄμβρον ἀθέσφατον ἠὲ χάλαζαν Κ 6. ἠίθεόν τ' Ἀκάμαντ', ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν Λ 60. χρυσείῃς ῥάβδοισι διηνεκέσιν περὶ κύκλον Μ 297. ἀπ' αἰγίλιπος πέτρης περιμήκεος ἀρθείς Ν 63. πολλὰ δὲ χερμάδια μεγάλ' ἀσπίδας ἐστυφέλιξαν Π 774. ὦ πέπον ὦ Μενέλαε διοτρεφές Ρ 238. ἀμφίθετον φιάλην ἀπύρωτον ἔθηκε Ψ 270. λευκὸν σῆμ' ἐτέτυκτο περίτροχον Ψ 455. Vgl. μέσσην ἀγορὴν πολύφημον ἱκέσθην β 150.

ὦ μάκαρ 'Ατρείδη, μοίρηγενές, ὀλβιόδαιμον Γ 182. πότνι' 'Αθηναίη, ἐρυσίπτολι, δῖα θεάων Ζ 305. ἐμὸς φίλος υἱός, ἅμα κρατερὸς καὶ ἀμύμων γ 111. Eine Ausnahme macht ἕλικες καλαὶ βόες εὐρυμέτωποι μ 355.

2. Die Adjective nicht in demselben Vers.

α) Das zweite Adjectiv steht am Beginn des zweiten Verses, und zwar steht dann entweder das Substantiv am Ende des ersten Verses:

ἀνδρῶν γένος ἐστὲ διοτρεφέων βασιλήων — σκηπτούχων (regierender) δ 63.

ταναύγλωσσοί τε κορῶναι — εἰνάλιαι, τῆσιν.... ε 66.

ε 100. ζ 76. 86. ι 196 (Rel.). 237 (= 337). 308. ν 4. ψ 319 (320 ἀθ.). 331. 342. Β 587. Δ 105 (Rel.). 281. Ε 875 (Rel.). Θ 41 (= Ν 23). Ν 5. Ξ 214. Ο 66 (ἀθ.) 598. Π 161. 380 (381 fehlt in den besten Handschriften). 866. Ρ 589. Σ 12. 225. Υ 248. Χ 315 (Rel.). 322 (Rel.). Ψ 186. 267. 293. 303. 377. Ω 290 (Rel.). 453 (Rel.),

oder das Substantiv steht vor dem Versende:

πολλοὶ ἦσαν ἀνέρες ἡμέτερον δῶ — ἄλλοι α 176.

χαλεποὶ δέ μιν ἄνδρες ἔχουσιν — ἄγριοι, οἵ.... α 198.

β 337 (Rel.) 344. ε 313. ζ 321. η 112. λ 133 (= ψ 280). κ 356. ν 436. ς 118. τ 265. ω 311 (Rel.). Ε 130. 336. 819. Λ 43. 242. 830. Ν 99 (Rel.). Π 203 (Rel.). Τ 10 (Rel.). 91. 357. Υ 259. (Var. σμερδαλέον, vgl. Φ 401). Χ 133.

β) Das nachgestellte Adjectiv ist das zweite Wort im zweiten Verse, und dann steht wiederum das Substantiv entweder am Ende des ersten Verses:

ἔνθα δολόεσσα Καλυψὼ — ναίει ἐυπλόκαμος η 245.

ἀεικέα πήρην — πυκνὰ ῥωγαλέην ν 437. ς. 108.

ἵνα νηυσὶ κορωνίσι θεσπιδαὲς πῦρ — ἐμβάλοι ἀκάματον Ο 597,

oder am Anfang des zweiten Verses:

δύο δὲ προβλῆτες ἐν αὐτῷ — ἀκταὶ ἀπορρῶγες ν 97.

νεμεσσῶμαι δὲ καὶ ἄλλῳ — ἀνδρὶ ξεινοδόκῳ, ὅς.... ο 69.

ω 45. 228. Α 156. Ε 452 (= Μ 425). Ζ 379 = 384. Ν 611. 772. Ο 37. Ρ 309. Χ 410. Ψ 716.

γ) Das zweite Adjectiv steht noch weiter zurück, während das Substantiv seine gewöhnliche Stellung hat:

οὐ γὰρ ὀίω ἐυκνήμιδας Ἀχαιοὺς — ἐκ Τροίης εὖ πάντας ἀπονέεσθαι c 259.
ἔστι δέ τις αἰπεῖα κολώνη — ἐν πεδίῳ ἀπάνευθε περίδρομος B 811.
μηκέτι νῦν χαλεποῖσιν ἀμείβεσθον ἐπέεσσιν, — Αἰάν τ' Ἰδομενεῦ τε, κακοῖς Ψ 492.
ὁρῶντο ποδώκεα Πηλεΐωνα — τεύχεσι λαμπόμενον, βροτολοιγῷ ἶσον Ἄρηι Υ 45.
μὴ δ' ἄζεο θοῦρον Ἄρηα — τοῦτον μαινόμενον, τυκτὸν κακόν, ἀλλοπρόσαλλον E 830.
πολλὰ δέ c' ἀμφὶ — μῆλα κατεκτάνομεν μάλα πίονα ω 65.
ἠδὲ καὶ ἄλλους — Ἀργείους ἐκέλευσα ἀλήμεναι ἐνθάδε πάντας E 822.

Dazu kommen noch einige Ausnahmsfälle:

Ἕκτόρεον δὲ χιτῶνα περὶ στήθεσσι δαΐξαι — χαλκῷ ῥωγαλέον B 416.
δαφοινὸν ἑέσσατο δέρμα λέοντος — αἴθωνος μεγάλοιο, ποδηνεκές K 23.
πᾶν δέ οἱ εἶσω — δοῦ ξίφος ἄμφηκες Φ 117.
ἀμφὶ δέ c' ἄλλοι — κτείνοντο Τρώων καὶ Ἀχαιῶν υἷες ἄριστοι ω 37.

### 3. Drei und mehr Adjective.

α) Davon eins im ersten, in der Regel zwei im nächsten Vers:

ὑπὸ ποσσὶν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα — ἀμβρόσια χρύσεια, τά... α 96. ε 44. Ω 340.
ἔκειτο μέγα ῥόπαλον παρὰ σηκῷ — χλωρὸν ἐλαΐνεον ι 319.
καλὸν ἄλεισον ἀναιρήσεσθαι ἔμελλε — χρύσεον ἄμφωτον χ 9.
τῷ νήδυμος ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἔπιπτε — νήγρετος ἥδιστος ν 79.
μαλακὸν δ' ἔνδυνε χιτῶνα — καλὸν νηγάτεον B 42, vgl. ω 227.
ἣ δὲ μέγαν ἱστὸν ὕφαινε — δίπλακα πορφυρέην Γ 125. E 722. H 440. N 612. P 543.

zuweilen auch verbunden:

στησαμένη μέγαν ἱστὸν ἐνὶ μεγάροισιν ὕφαινε — λεπτὸν καὶ περίμετρον β 94. τ 139. ω 129. ε 174. ψ 249. E 741. O 314.

im zweiten Vers stehen drei, sogar vier Adjective, letztere immer verbunden:

εἵλετο δ' ἄλκιμον ἔγχος, ἀκαχμένον ὀξέι χαλκῷ — βριθὺ μέγα στιβαρόν, τῷ.... α 99.

ὦρσε δ' ἐπὶ μέγα κῦμα Ποσειδάων ἐνοσίχθων — δεινόν τ' ἀργαλέον τε, κατηρεφές ε 366.

ἐν δὲ τρίστοιχοι ὀδόντες — πυκνοὶ καὶ θαμέες, πλεῖοι μέλανος θανάτοιο μ 91.

ἔνθα δέ οἱ κλυτὰ δώματα βένθεσι λίμνης — χρύσεα μαρμαίροντα τετεύχαται, ἄφθιτα αἰεί N 21.

πατρώιον ἐσπάσατ' ἔγχος — βριθὺ μέγα στιβαρόν Τ 387.

ἀθάνατον κακόν ἐστι — δεινόν τ' ἀργαλέον τε καὶ ἄγριον οὐδὲ μαχητόν μ 118.

πλεῖστα φέρει Ζείδωρος ἄρουρα — φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά δ 229.

ἐν δέ τε πολλὰ — κύματα παφλάζοντα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης — κυρτὰ φαληριόωντα, πρὸ μέν τ' ἄλλ', αὐτὰρ ἐπ' ἄλλα N 797.

β) Zwei Adjective im ersten, eins im nächsten Vers:

ἕλικας βόας εὐρυμετώπους — ἀργαλέας λ 289—291.

αἰετὸς ἀργὴν χῆνα φέρων ὀνύχεσσι πέλωρον — ἥμερον ἐξ αὐλῆς ο 161.

κρατὶ δ' ἐπ' ἀμφίφαλον κυνέην θέτο τετραφάληρον — χρυσείην Ε 743. ἵππουριν Λ 41.

δώσω καλὸν θρόνον ἄφθιτον αἰεὶ — χρύσεον Ξ 238.

ἂν δ' ἕλετ' ἀμφιβρότην πολυδαίδαλον ἀσπίδα θοῦριν — καλήν, ἣν..... Λ 22.

* ἕνεικε μέγαν περικαλλέα πέπλον — ποικίλον c 292.

* χρυσηλάκατος κελαδεινὴ — Ἄρτεμις ἰοχέαιρα Υ 70,

an welcher Stelle es rathsamer sein dürfte, κελαδεινὴ als substantiviertes Adjectiv zu fassen, vgl. oben S. 2.

Seltener sind zwei oder mehr Adjective in beiden Versen:

ἀργύφεον φᾶρος μέγα ἔννυτο νύμφη — λεπτὸν καὶ χαρίεν ε 230. κ 543.

πρυμνῆς νεὸς ἥψατο ποντοπόροιο — καλῆς ὠκυάλου, ἣ.... Ο 704.

* πᾶν δέ οἱ ἐν χείρεσσιν ἄγη δολιχόσκιον ἔγχος — βριθὺ μέγα στιβαρόν Π 801.

ἄρcενεc ὄιεc ἦcαν ἐυτρεφέεc δαcύμαλλοι — καλοί τε μεγάλοι τε, ἰοδνεφὲc εἴροc ἔχοντεc ι 425.

πολλὰ δὲ φάcγανα καλὰ μελάνδετα κωπήεντα — ἄλλα μὲν ἐκ χειρῶν χαμάδιc πέcον, ἄλλα δ' ἀπ' ὤμων Ο 713.

c) nach dem Substantiv.

1. Zwei unverbundene Adjective in dem gleichen Vers:

Τηλέμαχ' ὑψαγόρη, μένοc ἄcχετε β 85. 303. ρ 406, vgl. β 243.
ἐν δὲ πίθοι οἴνοιο παλαιοῦ ἡδυπότοιο β 340.
ἀμφ' Ὀδυcῆα ἄνακτα δαΐφρονα ποικιλομήτην γ 163,

ähnl. η 168. χ 115. 202. 281. Λ 482, außerdem δ 121. 336 (= ρ 127). 349 (= 384. 401. 542. ρ 140). 510. 724. 814. ε 86. 179 (= 187. κ 300. 344). 236. 267. ζ 72 (= Ω 189). η 34. ι 22. 106. 322 (ähnl. ρ 249. Β 170. 358). 464. 529. κ 200. 222. λ 267 (= Ε 639). 575. μ 89. ν 107. 434 (= ξ 342). ξ 253 = 299. 419. 457. 529. 530. ο 229. π 396. 429. τ 225. 420. φ 217 (= ψ 73). 324 (= Χ 106). χ 111. 145 (vgl. Ν 714. Ο 535). 184. 227. 302 (= Π 428). ω 275.

Α 122. 155. Β 23. 186. 467. 771 (= Η 229). Γ 276 (= 320. Η 202, Ω 308). 298. 382. 419. Δ 101. 119. 242. 370 (= Λ 450). 383. Ε 9. 785. 892. Ζ 193. 215. 344. 401. Η 222. 228. 234 (= Ι 644. Λ 465). Θ 135. Ι 64. 154 = 296. 528. 539. 683. Κ 434. 439. 560. Λ 390. 430. Μ 78. 134. 275. 320. Ν 39. 43. 53. 249. 552. 824. Ξ 444. 479. Ο 677. Π 158. 183. 233. 235. Ρ 561. 744. Τ 315. 350. Υ 48. 207. 495. Φ 8. 130. 239. 449. Χ 178. 386 (Präd.). 418, Ψ 264. 483. Ω 125. 277.

selten sind drei unverbunden in dem gleichen Vers:

Ζεῦ κύδιcτε μέγιcτε κελαινεφές Β 412.
Δύcπαρι εἶδοc ἄριcτε, γυναιμανές, ἠπεροπευτά Γ 39. Ν 769.
Ἄρεc Ἄρεc βροτολοιγέ, μιαιφόνε, τειχεcιπλῆτα Ε 31. 455.
λέβητ' ἄπυρον, βοὸc ἄξιον, ἀνθεμόεντα Ψ 885.

2. Zwei verbundene Adjective in dem gleichen Vers:

οὖρον δὲ προέηκεν ἀπήμονά τε λιαρόν τε ε 268. η 266.
νέοι πολλοί τε καὶ ἐcθλοί θ 110, ähnl. χ 204. ω 427. Δ 298. Χ 44.
ἀνὴρ ἠύc τε μέγαc τε ι 508, ähnl. Β 653. Γ 167. 226. Ε 628. Ζ 8. Λ 221. Υ 457. Ψ 664.
φῶτα μέγαν καὶ καλόν ι 513.

ἀγάλματα (κειμήλια) πολλὰ καὶ ἐσθλά μ 347. ο 159. τ 272. I 330. Ω 381.

Ζεῦς θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος τ 303. Τ 258.

σάκος μέγα τε στιβαρόν τε Γ 335. Π 136. Σ 478. 609. Τ 373.

υἱὸν ἀμύμονά τε κρατερόν τε Δ 89. Ε 169. Σ 55. Φ 546. θ 307. κ 521. 572. τ 110. 191, Α 167. Β 213. 341. Γ 103. 159. Λ 102. Ν 299, 800. Ξ 164. Ο 202. Π 716. Ρ 204 (= Φ 96). Ψ 750. Ω 528. Drei verbunden nur

Β 447 αἰγίδ' ἔχουσ' ἐρίτιμον, ἀγήρων ἀθανάτην τε.

3. Ein Adjectiv im ersten, eins im nächsten Vers:

ἀλλά μοι ἀμφ' Ὀδυσῆι δαΐφρονι δαίεται ἦτορ — δυσμόρῳ, ὃς.... α 48.

τάλαρόν θ' ὑπόκυκλον ὄπασσεν — ἀργύρεον δ 131.

τοῖα Διὸς θυγάτηρ ἔχε φάρμακα μητιόεντα — ἐσθλά, τά.... δ 227.

ῥήγεα καλὰ — πορφύρε' ἐμβαλέειν δ 297. η 336. Ω 644. δ 636 (Rel.). 774 (πάντες?). 817. 844—846. ε 175. 234. η 44. θ 34, 372 (Rel.). 430. ι 116—118. 210. 240. κ 23. 352. ν 74. 222 (Rel.). 262 (Rel.). ξ 475. ο 121—123. ρ 473 (Rel.). σ 293. 295. τ 4. 387. υ 29. χ 79. 123 (= Γ 336. Ο 480. Π 137). 334. Β 308 (Rel.). Γ 334 (= Π 135. Τ 372). 386 (Rel.). Δ 63. 127. Ε 62 (Rel.). 125 (Rel.). 734 (= Θ 385. Rel.). 738 (Rel.) 842. Ζ 194 (= Υ 184). 298. Λ 261 (Rel.). 846 (Rel.). Μ 313. Ν 12. 123. 160. 624 (Rel.). 803. Ξ 278 (Rel.). Π 69. 179 (Rel.). Ρ 156 (Rel.). 593. Σ 82—84. 382. (Rel.). Υ 145 (Rel.). Φ 400 (Rel.). Χ 59 (Rel.). 314. 402. Ψ 519.

Das zweite Adjectiv steht regelmäßig am Versanfang, nur δ 846. Ε 843. Ν 804 an zweiter, und υ 30. Χ 403 an dritter Stelle, sehr oft folgt ein Relativsatz darauf. Verbunden finden sich die beiden Adjective nur an vier Stellen:

χρεῖός μοι ὀφέλλεται οὔ τι νέον γε — οὐδ' ὀλίγον γ 367.

Ἐλπήνωρ δέ τις ἔσκε νεώτατος, οὔτέ τι λίην — ἄλκιμος κ 552.

(Θόας) Αἰτωλῶν ὄχ' ἄριστος, ἐπιστάμενος μὲν ἄκοντι — ἐσθλὸς δ' ἐν σταδίῃ Ο 282.

τύμβον δ' οὐ μάλα πολλὸν ἐγὼ πονέεσθαι ἄνωγα — ἀλλ' ἐπιεικέα τοῖον Ψ 245.

4. Beide Adjective im folgenden Vers:

αὐτὴν δ' ἐς θρόνον εἶσεν ἄγων, ὑπὸ λῖτα πετάσσας, — καλὸν δαιδαλέον α 130.

χέρνιβα δ' ἀμφίπολος προχόῳ ἐπέχευε φέρουσα — καλῇ χρυσείῃ α 136. δ 52. η 172. κ 368 (unecht). ο 135. ρ 91.

κόπτε δὲ δεσμοὺς — ἀρρήκτους ἀλύτους θ 274, vgl. N 37.

α 311. ε 231 (= κ 544). ζ 58. 70. η 96. θ 262. ι 132. 182. 204. 241. κ 3. ξ 50. π 17—19 (Rel., vgl. I 481, 482). ρ 205 (Rel.). σ 297 (vgl. Ξ 182). τ 173, 241. φ 120. 150. ω 2. B 402 (= H 314, vgl. τ 420). 788. 838 (= M 96, vgl. K 23. 177. σ 372). Δ 116. E 294. 612. 618. 730. Z 93. 235. 274. 308. H 219 (Rel.). 414. Θ 43 (= N 25). 177. 360. I 123 = 265 (Rel.). 349. K 314. Λ 352 (Rel.). M 56 (Präd.). 380. 454. N 576. Ξ 171 (Rel.). 182. 184 (vgl. B 43). 350. O 19. 237 (Rel.). 388. 618. 624. Π 133. 221 (Rel.). 487. 548. 663 (Rel., vgl. Σ 130). 734. P 4. 54. 210, 492. Σ 275. 561. 611. T 206. 379. Υ 64. Φ 242. X 313. 440 (vgl. Γ 126). Ψ 26. 265. Ω 478 (Rel.).

Das erste der beiden Adjective steht regelmäßig am Versanfange und gewöhnlich folgt das andere unmittelbar darauf; an zweiter Stelle steht das erste Adjectiv nur φ 121. E 613 (M 381), an dritter nur K 314, öfter nach denselben ein Relativsatz.

Häufig stehen beide Adjective auch verbunden:

Ζεὺς νέμει ὄλβον ἀνθρώποισιν — ἐσθλοῖς ἠδὲ κακοῖσιν ζ 188.

σῶμα κατελείπομεν ἡμεῖς — ἄκλαυτον καὶ ἄθαπτον λ 54 (Präd.).

κρέα δ' ἀμφ' ὀβελοῖσι μεμύκει — ὀπταλέα τε καὶ ὠμά μ 395.

ἀπήωροι θ' ἔσαν ὄζοι — μακροί τε μεγάλοι τε μ 435.

δέμας δ' ἵκτο γυναικὶ — καλῇ τε μεγάλῃ τε ν 288, ähnl. ο 418. π 158.

σταυροὺς δ' ἐκτὸς ἔλασσε διαπρὲς ἔνθα καὶ ἔνθα — πυκνοὺς καὶ θαμέας ξ 11.

πυκνὴν καὶ μεγάλην ξ 521. ἔκπαγλον καὶ ἀεικές ρ 216.

καλούς τε μεγάλους τε σ 67. ἐσθλά τε καὶ τὰ χέρεια σ 229. υ 310.

ἡδύ τε καὶ μενοεικές υ 391. δεινόν τ' ἀργαλέον τε φ 169.

πολλά τε καὶ χαρίεντα Θ 204. I 599. ἐσθλῆς καὶ πυκινῆς I 76.

ἄρρηκτόν τ' ἄλυτόν τε N 360. ἀφνειός τ' ἀγαθός τε N 664, ähnl. P 577.

πυκνὸν καὶ μαλακόν, ὅς .... Ξ 348. μακρὴν ἠδ' εὐρεῖαν O 358.

ἢ κακὸς ἢ ἀγαθός P 632. εὐρύ τε καὶ μάλα καλόν Φ 447.

θ 202. χ 47. ψ 66. Γ 10. Z 489. I 471—473. Λ 571—573. Υ 270—272. X 511.

### 5. Drei und mehr Adjective.

Im zweiten Verse finden sie sich nicht häufig:

νοσφισσαμένη τόδε δῶμα — κουρίδιον μάλα καλόν, ἐνίπλειον βιότοιο τ 579. φ 77.

τὰς Εὔμηλος ἔλαυνε ποδώκεας ὄρνιθας ὥς — ὄτριχας, οἰετέας, σταφύλῃ ἐπὶ νῶτον ἑίσας B 764.

ἔνδεκα δίφροι — καλοὶ πρωτοπαγεῖς νεοτευχέες E 193.

λάζετο δ' ἔγχος — βριθὺ μέγα στιβαρόν, τῷ .... E 745. Θ 389, vgl. α 100.

ἔγχος δ' οὐχ ἕλετ' οἷον ἀμύμονος Αἰακίδαο — βριθὺ μέγα στιβαρόν Π 140.

ἐπιπροΐηλε τράπεζαν — καλὴν κυανόπεζαν ἐύξοον Λ 628.

Ἡφαίστου δ' ἵκανε δόμον Θέτις ἀργυρόπεζα — ἄφθιτον ἀστερόεντα, μεταπρεπέ' ἀθανάτοισι — χάλκεον, δν ..... Σ 369—371.

βόες, οἵ περ ἄριστοι, — αἴθωνες μεγάλοι, ἄμφω κεκορηότε ποίης — ἥλικες ἰσοφόροι, τῶν ..... c 371—373.

Auch verbunden sind sie nicht häufig, und zwar gewöhnlich nur zwei derselben:

εἰσὶ δὲ νῆες — πολλαὶ ἐν ἀμφιάλῳ Ἰθάκῃ, νέαι ἠδὲ παλαιαί β 292, vgl. α 394.

περὶ δὲ δμῳαὶ μινύριζον — πᾶσαι, ὅσαι κατὰ δώματ' ἔσαν, νέαι ἠδὲ παλαιαί δ 719.

λίθον εἵλετο χειρὶ παχείῃ — κείμενον ἐν πεδίῳ, μέλανα, τρηχύν τε μέγαν τε H 264. Φ 403.

ἀμφὶ δέ οἱ κυνέην κεφαλῇφιν ἔθηκε — ταυρείην, ἄφαλόν τε καὶ ἄλλοφον K 257.

εἰς οἶνον βάλε φάρμακον, ἔνθεν ἔπινον, — νηπενθές τ' ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων δ 220.

λάβε δίσκον — μείζονα καὶ πάχετον, στιβαρώτερον οὐκ ὀλίγον περ θ 187.

Κρήτη τις γαῖ' ἔστι μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ — καλὴ καὶ πίειρα, περίρρυτος τ 172.

ἔνθά οἱ αὐλὴ — ὑψηλὴ δέδμητο περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ — καλή τε μεγάλη τε, περίδρομος ξ 5.

νῆσός τις Συρίη κικλήσκεται, εἴ που ἀκούεις, — οὔ τι περιπληθὴς λίην τόσον, ἀλλ' ἀγαθὴ μέν, — εὔβοτος εὔμηλος, οἰνοπληθὴς πολύπυρος ο 403—406.

Häufiger steht ein Adjectiv im ersten, die anderen im nächsten Vers:

ὅθι δένδρεα μακρὰ πεφύκει — αὖα πάλαι περίκηλα ε 238—240.
περὶ δὲ ξύλα κάγκανα θῆκαν — αὖα πάλαι περίκηλα c 308.
ἐπὶ θρόνου ἀργυροήλου — καλοῦ δαιδαλέου κ 314. 366. Σ 389.
πεντήκοντα σύες χαμαιευνάδες ἐρχατόωντο — θήλειαι τοκάδες ξ 15.
εἵλετο δὲ κληῖδ' ἐυκαμπέα χειρὶ παχείῃ — καλὴν χαλκείην φ 6.
θάμνος ἔφυ τανύφυλλος ἐλαίης ἔρκεος ἐντός — ἄκμηνος θαλέθων ψ 190.
τόδ' ἔφηνε τέρας μέγα μητίετα Ζεύς — ὄψιμον ὀψιτέλεστον, ὅου.... B 324.
τῆς ἑκατὸν θύσανοι παγχρύσεοι ἠερέθονται — πάντες ἐυπλεκέες B 448.
φόρμιγγι λιγείῃ — καλῇ δαιδαλέῃ I 186.
ἀμφὶ δ' ἄρα χλαῖναν περονήσατο φοινικόεσσαν — διπλῆν ἑκταδίην K 133.
οἱ ἕκαστος ὄϊν δώσουσι μέλαιναν — θῆλυν ὑπόρηνον K 215.
ἵππους δὲ ξανθὰς ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα — πάσας θηλείας Λ 680.
ἀμφὶ δὲ ποσσὶ πέδας ἔβαλε χρυσείας — ἀρρήκτους ἀλύτους N 36, vgl. 359. θ 275.
πλοκάμους ἔπλεξε φαεινούς — καλοὺς ἀμβροσίους Ξ 176.
ἀλλά τοι ἔντεα καλὰ μετὰ Τρώεσσιν ἔχονται — χάλκεα μαρμαίροντα Σ 130, vgl. Π 664.
περὶ δ' ἄντυγα βάλλε φαεινήν — τρίπλακα μαρμαρέην Σ 479.
ἐν δ' ἐτίθει νειὸν μαλακήν, πίειραν ἄρουραν, — εὐρεῖαν τρίπολον Σ 541.
ἔνθα δ' ἐπ' αὐτάων πλυνοὶ εὐρέες ἐγγὺς ἔασι — καλοὶ λαΐνεοι, ὅθι .... X 153.
ἡμίονον ταλαεργὸν ἄγων κατέδης' ἐν ἀγῶνι — ἕξέτε' ἀδμήτην, ἥ..... Ψ 654.
τόδε φάσγανον ἀργυρόηλον — καλὸν Θρηίκιον, τὸ.... Ψ 807.
ἐς θάλαμον κατεβήσετο κηώεντα — κέδρινον ὑψόροφον, ὅς..... Ω 191.
ἀπὸ πασσαλόφι ζυγὸν ἥρεον ἡμιόνειον — πύξινον ὀμφαλόεν Ω 268.
περὶ μὲν ξίφος ἀργυρόηλον — ὦμοιιν βαλόμην μέγα χάλκεον κ 261, bezüglich der Stellung die einzige Ausnahme.
τίπτέ μοι Ἑρμεία χρυσόρραπι εἰλήλουθας — αἰδοῖός τε φίλος τε ε 87.

τίπτε Θέτι τανύπεπλε ἱκάνεις ἡμέτερον δῶ — αἰδοίη τε φίλη τε Σ 385. 424.

ἄνδρες δ' ἅψ ἐγένοντο νεώτεροι ἢ πάρος ἦσαν — καὶ πολὺ καλλίονες καὶ μείζονες κ 395.

(Ἄρης καὶ Ἀθήνη) ἄμφω χρυσείω, χρύσεια δὲ εἵματα ἕσθην — καλὼ καὶ μεγάλω Σ 517.

ἀσπίδα πάντοσ' ἐίσην — καλὴν χαλκείην, ἐξήλατον, ἣν..... Μ 294.

ἔχε δ' αἰγίδα θοῦριν — δεινὴν ἀμφιδάσειαν, ἀριπρεπέ', ἣν... Ο 308.

βασιλῆες Ἀχαιῶν εἰσὶ καὶ ἄλλοι — πολλοὶ ἐν ἀμφιάλῳ Ἰθάκῃ, νέοι ἠδὲ παλαιοί α 394.

μιν ἤνωγον τέμενος περικαλλὲς ἑλέσθαι — πεντηκοντόγυον, τὸ μὲν ἥμισυ οἰνοπέδοιο, — ἥμισυ δὲ.... Ι 578.

Zwei Adjective im ersten Vers sind selten:

σοὶ ῥέξω βοῦν ἦνιν εὐρυμέτωπον — ἀδμήτην, ἣν..... γ 382. Κ 292.

αἰσυμνῆται δὲ κριτοὶ ἐννέα πάντες ἀνέσταν — δήμιοι, οἳ.. θ 258.

ἄντρον ἐπήρατον ἠεροειδές — ἱρὸν νυμφάων, αἳ.... ν 103. 347.

ἄμαξαν ἄειραν εὐτροχον ἡμιονείην — καλὴν πρωτοπαγέα Ω 266.

Linz im December 1866. J. LA ROCHE.

# Zur Klärung der Sappho-Frage.

Die Notiz der parischen Marmorchronik Ep. 36 (*CIGr.* II p. 296, Hans Flach *Chron. Par.* p. 18) ἀφ' οὗ Σαπφὼ ἐγ Μιτυλήνης εἰς Σικελίαν ἔπλευσε φυγοῦσα entbehrt auch heute noch einer allseitigen Beleuchtung. Die sonstigen Belege für den Aufenthalt der Dichterin auf Sicilien sind nicht ganz sicher. Denn wenn Sappho *fr.* 6 unter den Cultstätten der Aphrodite auch Panormos nennt, so bemerkt Neue p. 39: Panormi nomen tam frequens est, ut non facile cuius regionis oppidum indicetur diiudicari possit, praesertim cum Venus omnino in portubus culta fuerit. Das zweite Zeugnis entnimmt man der unechten 15. ovidischen Heroide, in welcher Sappho an den in Sicilien weilenden Phaon Liebesgrüße sendet: Schöne *Symb. philol. Bonn.* II, p. 760. Dass aber diese Epistel für die Sapphofrage nur mit der größten Vorsicht herangezogen werden darf, steht längst fest. In unseren Handbüchern der griechischen Literaturgeschichte, sogar in Flachs ‚Gesch. der griech. Lyrik' (II, p. 488) wird die Sache nur flüchtig erwähnt, und noch bei K. O. Müller (3. Ausg. [1875], S. 290) heißt es, dass wir nicht wissen, aus welchem Anlasse sich Sappho nach Sicilien begeben habe. Auch in den Monographien über Sappho finden wir hierüber nichts Näheres. Einen Fingerzeig gibt Comparetti ‚*Saffo e Faone*' (*Nuova antol.* vol. I) p. 287: Sicilia, *gran rifugio di emigranti greci in quell epoca.* Derselbe weist auch auf Theognis' Aufenthalt auf Sicilien hin, doch ist diese Thatsache für uns gleichfalls in Dunkel gehüllt.

Um die erste Bemerkung Comparettis zu verstehen, muss man sich in den Erklärungsschriften der sicilischen Oden Pindars umgethan haben.

Am deutlichsten spricht die Stelle *Ol.* XII 13:

υἱὲ Φιλάνορος, ἦτοι καὶ τεά κεν,
ἐνδομάχας ἄτ' ἀλέκτωρ, συγγόνῳ παρ' ἑστίᾳ
ἀκλεὴς τιμὰ κατεφυλλορόησε ποδῶν,
εἰ μὴ στάσις ἀντιάνειρα Κνωσίας σ' ἄμερσε πάτρας

mit Paus. VI 4, 11 Ἐργοτέλης ὁ Φιλάνορος ... οὐχ Ἱμεραῖος εἶναι τὸ ἐξ ἀρχῆς, ... Κρὴς δὲ εἶναι λέγεται Κνώσιος· ἐκπεσὼν δὲ ὑπὸ στασιωτῶν ἐκ Κνωσοῦ καὶ ἐς Ἱμέραν ἀφικόμενος πολιτείας τετύχηκεν καὶ πολλὰ εὔρετο ἄλλα ἐς τιμήν und den Pindar-Scholien *ad inscr.* (Boeckh p. 261): στασιαζομένης δὲ τῆς πόλεως φυγὰς εἰς Ἱμέραν ... ἀπῆλθε καὶ καταλαβὼν πάλιν τὰ ἐν Σικελίᾳ πράγματα στασιαζόμενα πρὸς Γέλωνος (*fort.* Θήρωνος' Christ) καὶ Ἱέρωνος, ἐκδεξάμενος εἰρήνην ἐνίκησεν. Die letzten Worte darf man übrigens nicht von *müßigem* Zuwarten verstehen. Wir haben vielmehr Grund anzunehmen, dass Ergoteles als tapferer Vasall einem der Machthaber Siciliens directe Dienste geleistet habe: erst so konnte er die πολιτεία und πολλὰ ἄλλα ἐς τιμήν erlangen. Das Beispiel dieses Kreters belehrt uns nun, wonach den aristokratischen Emigranten der Sinn stand, wenn sie nach Sicilien in die Verbannung giengen. Nachdem sie in der Heimat vergeblich gegen demokratische Anfechtungen sich ihrer Haut gewehrt hatten, zogen sie trotzig ab oder mussten abziehen, um in einem fremden Lande wenn auch nur als Dienstmannen mächtiger Tyrannen das Schwert zu schwingen. *In novo populo, ubi omnis repentina atque ex virtute nobilitas sit, futurum locum forti ac strenuo viro* — das war die Hoffnung, welche die kühnen Ritter nach dem fernen Eilande lockte, und die meisten kamen dabei auf ihre Rechnung. Es ist übrigens gar keine Frage, dass das Schicksal des Ergoteles, obwohl mehr als hundert Jahre nach Sappho sich abspielend, für die ältere Geschichte Siciliens exemplificatorische Bedeutung hat.

Die zweite olympische Ode handelt von den Schicksalen des unternehmungslustigen Aigidengeschlechtes, welches nach unsteter Wanderfahrt, zuletzt auf Rhodos ansässig, in einem Hafen Siciliens endlich zur Ruhe kam: V. 9 ff.

καμόντες οἳ πολλὰ θυμῷ
ἱερὸν ἔσχον οἴκημα ποταμοῦ, Σικελίας τ' ἔσαν
ὀφθαλμός, αἰὼν δ' ἔφεπε μόρσιμος πλοῦτόν τε καὶ χάριν ἄγων
γνησίαις ἐπ' ἀρεταῖς.

Die Worte καμόντες οἳ πολλὰ θυμῷ klingen lebhaft an das Proömium der Odyssee an und sind daher unzweifelhaft, geradeso wie die Worte des Alkaios *fr.* 42 κατ τᾶς πόλλα παθοίσας

κεφάλας u. s. w., von der Irrfahrt Heimatloser zu verstehen. Aber diese, ein ganzer Geschlechtsverband, streben höhere Ziele an. Sie gewinnen, anfangs friedliche Ansiedler und willkommene Gäste des Tyrannen, immer mehr an Boden, um schließlich, die Unzufriedenheit der Massen mit dem Herrscher (Phalaris in Agrigent) klug ausnützend, von der Zuneigung, ja Bewunderung der breiteren Volksschichten (Σικελίας τ' ἔσαν ὀφθαλμός) getragen, jenem die Stirne zu bieten und sich selbst zu Herren aufzuwerfen. Das ist Emigrantenpolitik in großem Stile, wie sie außer den Aigiden in Akragas auch die Nachkommen des Telines (Kleandros, Hippokrates, Gelon, Hieron) verfolgt haben. Mit der Zeit gewinnen sie den verlornen Reichthum wieder und bedecken sich mit neuem Ruhmesglanze.

Wie stand es nun mit den Oligarchen von Lesbos? Einem ihrer Führer, Alkaios, fiel es nicht ein, als Verbannter seinen Sinn nach der Fremde zu lenken (*fr.* 89 οὐδέ τι μυνάμενος ἄλλυι τὸ νόημα). Er ließ vielmehr Mitylene nicht aus den Augen, sondern wartete, den nördlichen Theil des ägäischen Meeres (Bergk zu *fr.* 109, p. 184) mit seinen Genossen auf Schiffen durchkreuzend, die Zeit ab, bis eine neue Woge im politischen Leben Mitylenes ihm dazu verhelfen würde, heimzukehren und seine infolge der Aeiphygie verlorenen Besitzungen und die alten Ehren seines edlen Geschlechtes wieder zu gewinnen. Denn dahin sind seine Fragmente 74 οἴκω τε περ σῶ καὶ περ' ἀτιμίας, 79 κἀπιπλεύην[1]) ναύεσι, 80 ἄμμιν ἀθάνατοι θέοι νίκαν, 88 μηθ' ὀνίαις τοῖς πέλας ἄμμεων παρέχην zu verstehen. Es stimmt eben vortrefflich zu dem stolzen und hartköpfigen Charakter des Alkaios, dass er es nicht über sich gewinnt, als verarmter Edelmann in eine griechische Fremde zu gehen, um dort als Führer einer kampfesmuthigen Schar sein Glück zu versuchen. Von gleichem Stolze war auch sein Bruder Antimenidas erfüllt: er trat bei einem orientalischen Despoten in Sold, aber ohne die Hoffnung auf die Heimkehr aufzugeben, die ihm auch schließlich zutheil ward (Alk. *fr.* 33). Im übrigen ist sein Vorgehen mit dem des Kreters Ergoteles identisch.

Die anderen Verbannten also, darunter Sappho und ihr Gatte, begaben sich ins Exil nach Sicilien. Ep. 36 des Marmor Parium heißt nun vollständig: ἀφ' οὗ Σαπφὼ ἐγ Μιτυλήνης εἰς

[1]) Dies Verbum im Sinne eines feindlichen Angriffes zur See auch Herod. V 86, Thuc. III 76 u. ö.

Σικελίαν ἔπλευσε φυγοῦσα ⟨σὺν ἄλλοις⟩ ὁλ ⟨ιγαρχικ⟩ο⟨ῖς ἔτη HHHΔΔI, ἄρχον⟩τος Ἀθήνησιν μὲν Κριτίου τοῦ προτέρου, ἐν Συρακούσαις δὲ τῶν ⟨γεω⟩μόρων κατεχόντων τὴν ἀρχήν. Es leidet gar keinen Zweifel, dass, während die Worte ἄρχοντος — προτέρου eine allgemeine Zeitbestimmung sind, der Zusatz ἐν Συρακούσαις — ἀρχήν mit directem Bezug auf die lesbischen Oligarchen gemeint ist.

Die Verbannten von Mitylene sind nämlich mit den syrakusischen Gamoren politisch vollkommen identisch. Sie hatten gewiss Recht, wenn sie die Zeit, wo die letzteren „das Regiment in Händen hatten" als eine für sie selbst hoffnungsreiche ansahen. Die politischen Verhältnisse in Syrakus hatten damals mit jenen von Mitylene überhaupt große Ähnlichkeit. Denn die Zeit, wo die Gamoren eine oligarchische Partei bilden, ist jene, wo in der Stadt von überallher eine Menge Volkes zusammengeströmt ist, die als Neubürger keines Ackerloses mehr theilhaft wurden und daher auf die See, d. i. auf Handel und Schiffahrt angewiesen sind. Dieser Erwerb wirft aber mit der Zeit bekanntlich viel mehr ab als der Ackerbau, und so bedeutet denn der Zusammenschluss der Gamoren an sich schon das erste Stadium einer Art Selbsthilfe in kritischer Zeit. Als Altbürger und Grundherren nehmen sie das Ansehen landsässigen Adels für sich in Anspruch und stehen so schon in strengem Gegensatz gegen eine aufblühende Bevölkerung, die jeden Moment bereit ist, ihre Rechte als die der factisch Mächtigeren geltend zu machen (vgl. E. Freeman *History of Sicily* II, p. 11 ff.)

In dieser Lage kann ihnen ein Zufluss von Emigranten, die das schon erfahren haben, was sie erst befürchten, nur willkommen gewesen sein. Denn er bildete eine Verstärkung durch Gesinnungsgenossen, die für eine gemeinsame Idee die besten Kräfte einzusetzen versprachen. — Übrigens wiederholt sich in Syrakus dasselbe Schauspiel wie auf Lesbos und vielen anderen Staaten von Hellas. Die Oligarchen müssen, nachdem ihre eigenen Feldbauern (die Killyrier) von ihnen abgefallen sind, weichen. Als ihre Zufluchtsstätte wird Kasmenai bezeichnet, von wo sie erst 485 von Gelon wieder zurückgerufen wurden.

Wenn wir nun hören, dass Pittakos 585 den Verbannten die Rückkehr nach Mitylene gestattete und, aus anderen Quellen, dass Sappho ihr Grab auf Lesbos fand, so werden wir geneigt sein anzunehmen, dass ihr der Gnadenact des Pittakos gerade damals willkommen war, als die Macht der Oligarchen in Syrakus im

Kampfe mit der Volkspartei zu wanken begann, umsomehr, weil sie inzwischen vielleicht ihren Gatten verloren hatte. Zu alledem kam die große Anhänglichkeit an die Heimat, die kein Grieche verleugnet.

Es ist richtig, dass in den Fragmenten der Sappho jede Andeutung eines politischen Motivs für die Reise nach Sicilien fehlt. Denn ihre Poesie hielt sich in großem Gegensatze zu Alkaios von Politik strenge fern und erhob sich nicht über den Horizont des Weibes; die einzigen Männer, die sie kennt, sind der Bräutigam und der Vater der Braut: vgl. v. Wilamowitz-Moellendorff *Gött. gel. Anzeigen*, Augustheft 1896 (p. 637) nach Kock *Alk. u. Sappho* p. 27. Wahrscheinlich war also der Entschluss ihres Mannes für die Flucht nach Sicilien ausschlaggebend. Es ist aber gewiss nicht undenkbar, dass in zweiter Linie für die Wahl jenes Landes auch der Beruf Sapphos als Dichterin mitbestimmend wirkte. Als die Bakchiaden von Korinth im Jahre 734 unter Archias' Führung auszogen, um Syrakus zu gründen, befand sich in ihrem Gefolge der berühmte Dichter Eumelos (Clem. Alex. *Strom.* I p. 144 ed. *Sylb.* p. 398 ed. *Pott.*), und auch ein Seher aus dem Geschlechte der Iamiden soll dabei mitgewirkt haben (Schol. zu Pind. *Ol.* VI 6). Die Bedeutung des Dichters lag in dessen sacralen Functionen, die sowohl bei der Fahrt als auch bei der Anlegung einer Colonie stets eine große Rolle spielten. Von welcher Art dieselben waren zeigt uns Pindar, der an der Kolchisfahrt der Argonauten auch Orpheus und den Seher Mopsos theilnehmen lässt, *Pyth.* IV (177 und bes.) 191 ff. Eine ähnliche Rolle können wir unbedenklich auch der Sappho zuweisen. In späterer Zeit gehörte überdies ein Dichter gewissermaßen zum Staat eines so vornehmen Zuges von Ankömmlingen, mit dem sie sich als feinere Gesellschaft legitimierten. Und diejenigen, welche sie in dem neuen Lande als ihre Gäste aufnahmen, begrüßten in dem sangeskundigen Gefährten eine neue Acquisition, die sie im Interesse ihrer festlichen Veranstaltungen wohl zu bewerten verstanden. Eine berühmte Dichterin wie Sappho kam den Gamoren von Syrakus ebenso willkommen wie später Theognis den sikelischen Megarensern: Theogn.

783 ff. ἦλθον μὲν γὰρ ἔγωνγε καὶ ἐς Σικελήν ποτε γαῖαν
* * * * * * * * * * * * * * * *
786 καὶ μ' ἐφίλευν προφρόνως πάντες ἐπερχόμενον.

Aber auch ihm verleideten wahrscheinlich politische Verhältnisse

einen längeren Aufenthalt auf Sicilien, dazu kam die Sehnsucht nach der Heimat:

ἄλλ' οὔ τις μοι τέρψις ἐπὶ φρένας ἦλθεν ἐκείνων·
οὕτως οὐδὲν ἄρ' ἦν φίλτερον ἄλλο πάτρης.

Endlich zog es Sappho auch im Innersten ihres Dichterherzens nach dem sangreichen Eilande, von wo aus damals Stesichoros Hellas mit dem Ruhme seines Namens erfüllte.

Über die Beziehungen zwischen Sappho und Stesichoros ist schon etwas eingehender gehandelt worden, insbesondere von H. Flach a. a. O. II, p. 493. Als auffallendster Berührungspunkt zwischen beiden wurde die Erwähnung des Leukasfelsens sowohl in der Kalyke des Stesichoros als auch in der Biographie der Sappho erkannt. Auch betreffs der Persönlichkeit des Phaon wurde von Flach geltend gemacht, dass sie vielleicht der sicilischen Mythenbildung angehöre. Aber wir müssen sie hier doch näher beleuchten. Denn es ist zwar richtig, dass zwischem dem sicilischen Daphnis und zwischen Phaon manche Ähnlichkeit besteht. Dennoch und auch trotz der ovidischen Heroide, die den Phaon auf Sicilien weilen lässt, steht die Sache ganz anders.

Phaon ist nämlich in Wahrheit eine Figur des lesbischen Localmythus, wie Tümpel im *Philol.* (N. F. 1890) III p. 91 ff. u. 203 ff. (s. auch Pauly-Wissowa *Realencykl.* I 2, Sp. 2748) nachgewiesen hat, und er wie Daphnis, wie Linos (s. bes. Paus. IX 29, 8), Adonis, den Sappho gleichfalls besungen hat (*fr.* 62, 63, 108), endlich Hyakinthos, Hylas u. a. stellen nur localisierte Erscheinungsformen derselben mythischen Idee dar.

Daphnis, der schöne Hirte, wird in der Darstellung des Stesichoros bei Aelian *v. h.* X 18 nur von einer Nymphe geliebt, die ihn allen anderen missgönnt und daraufhin mit ihm geradezu einen Vertrag schließt, Phaon hat die Liebe der Aphrodite gewonnen, die ihn durch einen Zauber gegen die Liebeswerbungen aller anderen Weiber unempfindlich macht. Die Liebe der Nymphe, die Liebe der Aphrodite bedeuten zunächst nur das eine, dass beide Jünglinge mit der Gabe der Liebenswürdigkeit, der Schönheit ausgestattet sind. Beide aber können nicht selbst lieben, nicht Liebe erwidern. Denn beide sind nichts als die in ihrer vollsten Schönheit prangende Natur, die sich nur lieben lässt, die aber die Liebe nicht erwidert. Daher ist Daphnis bei Theokrit Verächter des Eros, den Phaon umschwärmen — allerdings für uns nur in

der Carricatur der Komödie — liebestolle Weiber (Platon *fr.* 173 ff., I 645 ff. Kock). Die Naturbedeutung des Daphnis liegt auch schon in seinem Namen ausgedrückt, der dasselbe sagt wie das Homerische ὁ δ' ἀνέδραμεν ἔρνεϊ ϝῖσος, wie Welcker *Kl. Schrr.* I S. 187 gezeigt hat. Ebenso steht es mit Phaon. Sein Name bezeichnet den ‚Prangenden'[2]), den Jüngling ‚Wunderschön' (Welcker), und die vegetabile Seite seines Wesens ist durch den Zusatz angedeutet, dass ihn Aphrodite, um ihn für Liebe unempfindlich zu machen, in die Frühlingspflanze Lattich oder in ‚grüne Gerste' eingehüllt habe (Kratinos u. Marsyas d. J. bei Athen. II p. 69 d). Daphnis wohnt ferner im Freien, in den Bergen, als einsamer Hirt, denn er ist der Heros der sicilischen Hirten, Phaon gleichfalls fern von den Wohnungen der Menschen, er ist ein Schiffer, der die Leute nach dem Festlande hinübersetzt. Aber als Localheros eines Seevolkes ist seine Wirksamkeit natürlich nicht ins Innere des Landes, in die Berge, sondern an den Strand verlegt. Der Vers der Sappho (*fr.* 30) χρύσειοι δ' ἐρέβινθοι ἐπ' ἀϊόνων ἐφύοντο erinnert wahrlich sehr lebhaft an die Schilderungen von der Schönheit der Natur, „da Daphnis noch lebte." Dass endlich die Schönheit der beiden Jünglinge, d. i. die Blüte der Vegetation, von der Feuchtigkeit abhängt, dies ist der weitere Sinn jenes Zuges der Sage, dass den Daphnis eine Quellnymphe (ναΐς), den Phaon Aphrodite, das ‚Kind der See' (Roscher *mythol. Lex.* I, Sp. 402), liebt. — Das sind die Grundzüge der Sage. Aber auch die Zudichtungen stimmen überein. Daphnis wird seiner Nymphe untreu, da ihn eine Königstochter für sich gewinnt, und wird zur Strafe dafür geblendet oder getödtet, Phaon bricht die Treue der Aphrodite, die sich aus Schmerz vom leukadischen Fels ins Meer stürzt (Tümpel bei Pauly-Wissowa a. a. O. XXI, 19 f.), endlich wird er — so natürlich wieder nur in der Vergröberung der Komödie — bei einer Buhlschaft ertappt und erschlagen (Aelian *v. h.* XII).

Sappho hat also auf Sicilien in Daphnis den heimatlichen Phaon wiedererkannt. Ja noch mehr. Sie fand noch einen zweiten Doppelgänger, vielleicht gar einen Namensvetter des Phaon vor und zwar in dem sicilischen Pan, dem Freund und Begleiter des Daphnis, dem Liebling der Nymphen. Denn dass Φάων Φάν (wie Ἀλκμάων Ἀλκμάν) Πάν identisch sind, darauf wurde schon von Andern hingewiesen.

---

[2]) Ich weiß ganz wohl, dass ihn v. Wilamowitz mit Φαέθων identificiert.

Und nun denken wir uns, dass Sappho, von Stesichoros angeregt, Lieder in der Weise der Σικελίδες Μοῦσαι gedichtet, dass sie hiebei die aus Theokrit bekannte amöbäische Form angewendet habe. Ein einziger Rest ist sogar noch in *fr.* 62 erhalten:

*Νύμφαι·* Κατθνάσκει, Κυθέρη', ἄβρος Ἄδωνις, τί κε θεῖμεν;
*Ἀφροδίτη·* Καττύπτεσθε, κόραι, καὶ κατερείκεσθε χίτωνας.

Man denke sich weiter, dass die Dichterin um Phaon, der also nach der lesbischen Localsage getödtet war, die Nymphen klagen ließ — oben S. 195 wurde schon erwähnt, dass *fr.* 30 im Tone der Klagen um den verstorbenen Daphnis gehalten ist —, dass sie ein andermal sagte, er sei nicht gestorben, sondern nur nach Sicilien entflohen, wo er weiterlebe, und die Nymphen einander auffordern ließ, den Phaon zurückzurufen. Und man bedenke endlich, dass solche Wechselgesänge mit den sehnsüchtigen Liebesgrüßen der Nymphen an den schönen Jüngling (Demetr. *de eloc.* CXXXII), etwa auch die Klage der Aphrodite und ihr Entschluss, sich vom leukadischen Felsen stürzen zu wollen, natürlich in directer Rede abgefasst waren, so dass Sappho selbst unter dem ‚wir' der Nymphen (*fr.* 62 τί κε θεῖμεν;), dem ‚ich' der Aphrodite mitverstanden werden konnte, — ist es in diesem Falle nicht vollkommen begreiflich, dass auf eine Liebe Sapphos zu Phaon geschlossen, dass sie unter die den Phaon umschwärmenden Weiber gestellt wurde (Suidas v. Φάων· τοῦ γὰρ Φάωνος ἐρασθῆναί φησι σὺν πολλαῖς καὶ Σαπφώ), dass man die Drohung, sich von Leukadia ins Meer zu stürzen, der Sappho beilegte, und endlich wie der Verfasser der 15. Heroide die Dichterin an den Flüchtling in Sicilien Liebesgrüße senden lassen konnte?

Für eine solche irrige Auffassung der Personen in Wechselreden bei Sappho haben wir übrigens einen ausgezeichneten Beleg. Kein geringerer als Aristoteles war es, der einen Dialog zwischen einem ἐρῶν und einer κόρη τις, wie sein Scholiast berichtigt, als Dialog zwischen Alkaios und Sappho aufgefasst hat: s. *fr.* 28 und die dort von Bergk citierten Stellen des Aristoteles und des Scholiasten. Es lag aber ein Irrthum deshalb sehr nahe, weil eine genaue schriftliche Bezeichnung der Rollen und auch die Anbringung einer Überschrift bei lyrischen Gedichten ebensowenig üblich war, als sich Titel und Rollenvertheilung im Drama auf Überlieferung stützen: v. Wilamowitz *Aischyl. Choeph.* S. 247, Anm. 3 und S. 209 (zu V. 552) und Kaibel *Sophokl. Electr.* S. 1.

Als Sappho aus Sicilien nach Mitylene zurückgekehrt war, sah sie sich dem Lose der Armuth preisgegeben. Denn das ist ganz selbstverständlich, dass mit der Aeiphygie auch Güterverlust verbunden war, und insoweit muss sich Pittakos den Ruhm seiner großherzigen Versöhnlichkeit verkürzen lassen. Was er den Verbannten zurückgab, war nur die Vaterstadt, allerdings in ihren Augen ein großes Geschenk. Auch Alkaios verfiel in bittere Armuth, über die er *fr.* 92 ἀργάλεον, πενία, κάκον, ἄσχετον, ἃ μέγα δάμναις | λαὸν ἀμαχανίᾳ σὺν ἀδελφέᾳ, *fr.* 98 ἐπὶ (*scil.* zur Armuth) γὰρ πᾶρος ὀνίαρον (nml. des Alters, vgl. *fr.* 42) ἵκνηται, vielleicht auch 81 ἀχνάσδημι κάκως· οὔτι γὰρ οἱ φίλοι... Dass auch Sappho arm war, ist durch ein directes Zeugnis aus ihren Gedichten verbürgt, gegen dessen richtige Erfassung man sich bis jetzt hartnäckig verschloss. Das zweite Gedicht schließt bei Longin mit den Worten

ἀλλὰ πὰν τόλματον, ἐπεὶ πένητα·

Dass dieses πένητα ganz wörtlich zu verstehen ist, zeigt die Beschreibung des Gedankens der zwei letzten Strophen durch Longins Worte ἅμα ψύχεται, καίεται, ἀλογιστεῖ, φρονεῖ. Also las unser Gewährsmann weiter, wie die Dichterin nach jener stürmischen Aufregung ihres Gemüthes wieder zur Besinnung kam, wie sie sich fasste, vernünftig wurde. Ganz ebenso verhält es sich in der Nachahmung des Catull (L I.), wo die leidenschaftliche Erregung der ersten drei Strophen in vernünftige Erwägung (Otium, Catulle, tibi molestumst etc.) ausklingt. Und danach wird es nicht mehr zweifelhaft sein können, dass das sapphische Gedicht wirklich nur vier Strophen zählte, ebenso wie das des Catull, und dass dieser nur den Gedanken der letzten Strophe für seinen Fall umgedichtet hat.

Ich glaube, es lässt sich aber auch der Sinn dieser Strophe leicht errathen, wenn nicht gar deren Wortlaut aus dem Nachlasse selbst ausfindig machen. Denn das Gedicht ist an ein Mädchen gerichtet, das Sappho verlässt, um einem Manne als Gattin zu folgen. Und zwar wohl einem angesehenen, reichen Manne: denn die Mädchen, welche Sapphos Μουσοπόλος οἰκία aufsuchten, gehörten ganz selbstverständlich den besten Häusern an, geradeso wie die Jungfrauen des alkmanischen Chores. Und nun sind wir dem durch πένητα angedeuteten Gedanken schon ganz nahe gekommen. ‚All' dies muss ich aber ertragen, denn das ist nun einmal das Los des Armen, dass man ihn um des Reichen willen

verlässt.' Es bedarf nur noch einer genaueren Angabe dieses Missgeschickes, und die erblicke ich in *fr.* 12, das ich versuchsweise mit dem Schlusse des Gedichtes so verschmelzen möchte:

ἀλλὰ πὰν τόλματον, ἐπεὶ πένητα
⟨μ' ὦδε βλάπτοισιν θέοι·⟩ ὄττινας γὰρ
εὖ θέω, κῆναί με μάλιστα σίννον-
ται ⟨'πολίποισαι⟩.

Eine indirecte Andeutung von Sapphos Armuth enthält *fr.* 7, wo von dem Opfer eines Armen die Rede ist:

σοὶ δ' ἔγω λεύκας, ἔπιδ', ὤμον αἴγος,[3])

ferner die Mittheilung des Plutarch *praec. coniug.* 48, dass sie einer Frau, die sich auf ihren Reichthum etwas zugute that, ihre Schätze entgegenhielt: εἰ γὰρ ἡ Σαπφὼ διὰ τὴν ἐν τοῖς μέλεσι καλλιγραφίαν ἐφρόνει τηλικοῦτον, ὥστε γράψαι πρός τινα πλουσίαν κτλ. Das dort weiterhin angeführte Citat (*fr.* 68) ist metrisch verschieden von anderen Versen, die denselben Gedanken enthielten, so dass wir schließen können, Sappho habe denselben Stoff wiederholt behandelt. Ich meine *fr.* 10:

αἵ (*sc.* Μοῖσαι) με τιμίαν πόησαν ἔργα τὰ σφὰ δοῖσαι,

dessen Metrum mit dem von *fr.* 85 identisch ist:

ἔστι μοι κάλα πάϊς χρυσίοισιν ἀνθέμοισιν ....,

und das mit diesem in demselben Gedichte stand. Sappho stellte dem materiellen Reichthume jener Frau den ihrigen entgegen, die reichen Gaben der Musen und, ihr Wertvollstes, die Tochter. Und so ist es hier das Metrum, welches den Beweis erbringen hilft, dass Kleis wirklich die Tochter der Dichterin war, dass diese also verheiratet gewesen und auch selbst die Wonnen des Brautstandes genossen hat, die sie in den Epithalamien besang.

Der Vorstellung, dass Sappho als verarmte Aristokratin ihre Kunst zur Erwerbsquelle machte, widerstreiten scheinbar einzelne Andeutungen von Pracht und Prachtliebe in ihren Fragmenten. Denn *fr.* 5:

ἔλθε, Κύπρι,
χρυσίαισιν ἐν κυλίκεσσιν ἄβρως
συμμεμιγμένον θαλίαισι νέκταρ
οἰνοχοεῦσα

[3]) So stelle ich das verderbte Wort bei Apollon. *de pron.* 364 C ἐπιδωμον her: vgl. Aesch. *Suppl.* 1 Ζεὺς ἐπίδοι προφρόνως χορὸν ἡμέτερον.

liefert das lebendige Bild eines prunkvoll-festlichen Symposions, bei welchem Sappho in der beglückenden Umgebung ihrer Geliebten (Κύπρι und cυμμεμιγμένον θαλίαιcι) die goldenen Pokale kreisen lässt. Auch die πόλλα ἀνάριθμα ποτήρια (*fr.* 67), die Erwähnung der τύλαι (*fr.* 50. 81), der farbenprächtigen Gewänder (*fr.* 20), der Kränze von Dill (*fr.* 46, fast identisch mit Alk. *fr.* 36; vielleicht geht auch *fr.* 73 auf ein Gelage) passen zu solch glänzendem Gemälde. Dazu kommt ihr eigenes Geständnis *fr.* 79 ἔγω δὲ φίλημ' ἀβροcύναν..... Die natürlichste Erklärung für all dies wird aber doch wohl die sein, dass Sappho aus der dankbaren Anerkennung ihrer Verdienste um die Ausbildung der ihr von reichen Eltern anvertrauten Pfleglinge jenen Gewinn zog, der es ihr ermöglichte, ihren Hang zu äußerer Prachtentfaltung, der ihr als Aeolerin angeboren war (Heraklid. Pont. bei Athen. XIV p. 624 E) und an den sie sich als Mädchen und junge Frau gewöhnt hatte, mit der Zeit wieder befriedigen zu können.

Denn Sappho erreichte ein hohes und ein glückliches Alter. Wir müssen hier zu *fr.* 79 zurückkehren, um sowohl die Lesart als auch den Sinn des schwierigen Satzes festzustellen. Es lautet bei Athen. XV p. 687 A:

καί μοι .... τὸ λάμπρον
ἔροc ... ἀελίω καὶ τὸ κάλον λέλογχεν,

und die von ihm gegebene Erklärung Cαπφὼ ... ἠδέcθη τὸ καλὸν τῆc ἁβρότητοc ἀφελεῖν λέγουca ὧδε· Ἔγω δὲ φίλημ' κτλ. φανερὸν ποιοῦca πᾶcιν ὡc ἡ τοῦ ζῆν ἐπιθυμία τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ καλὸν εἶχεν αὐτῇ· ταῦτα δ' ἐcτὶν οἰκεῖα τῆc ἀρετῆc zeigt, dass nichts wesentliches ausgefallen sein kann. Also zu τὸ λάμπρον καὶ τὸ κάλον das ‚zwei durch καὶ ohnehin verbundene Substantive noch genauer verknüpfende' ὅμωc (oder vielleicht, um den Ausfall noch begreiflicher erscheinen zu lassen, ὅμω [= ὁμοῦ]?) und ferner ein Epitheton zu ἀελίω, um den vollen Sinn der Paraphrase ἡ τοῦ ζῆν (hier ἀελίω) ἐπιθυμία herzustellen. Das wäre ζαμένευc aus der sinnähnlichen Stelle Pind. *Nem.* IV 13 εἰ δ' ἔτι ζαμενεῖ Τιμόκριτοc ἀελίῳ cὸc πατὴρ ἐθάλπετο. Bergk schreibt hier mit Berufung auf *Nem.* III 63 ζαμενὴc Μέμνων nach Conjectur ζαμενεῖ, was aber nicht nothwendig ist, da wir es hier mit einer durchaus nicht ungewöhnlichen Enallage zu thun haben. Denn wenn der Dichter von einer ‚*beharrlichen*' Sonne spricht, so meint er dies mit Bezug auf den, welcher eben die Sonne als beharrliche genießt, d. i. selbst ein ζαμενής ‚*vegetus*' ist. Was heißen nun die Worte:

ἔγω δὲ φίλημ' ἀβροσύναν, καί μοι ⟨ὄμως⟩ τὸ λάμπρον
ἔρος ⟨ζαμένευς⟩ ἀελίω καὶ τὸ κάλον λέλογχεν.

Offenbar bedeutet ἔρος ζαμένευς ἀελίω nicht sowohl, wie Athenaeus umschreibt, ἡ τοῦ ζῆν ἐπιθυμία, als vielmehr einfach *‚lebensfrohes Alter'*. Weiterhin zeigt die Anknüpfung des zweiten Satzes mit καί, dass mit ihm die Bedeutung jenes ἀβροσύναν erweitert, dass der reale Sinn des Wortes in die ideale Sphäre gehoben ist. Die Pracht, an der sich Sappho freut, ist nicht bloß äußerlicher Natur, sie ist gleichzeitig der Glanz der durchs reifere Alter erworbenen schönen Seele. (Athen.: λαμπρὸν... καλὸν...· ταῦτα δ' ἐστὶν οἰκεῖα τῆς ἀρετῆς). Ich übersetze also: *‚Ich liebe die Pracht, und es hat mir meine Liebe zur beharrlichen Sonne Glanz und Schönheit der Seele zugleich beschert.'*

Dieses höhere Alter der Sappho — bei ihrer Rückkehr aus Sicilien (580) zählte sie etwa vierzig Jahre — hätte Maximus Tyrius (*disp.* XXIV) als den wichtigsten Zug der Parallele mit Sokrates nicht übersehen sollen. Wir haben eine deutlich sprechende Stelle dafür, dass Sappho ihren Schülerinnen gegenüber die Rolle einer mütterlichen Freundin spielte, geradeso wie Sokrates von seinen Anhängern gleich einem Vater verehrt wurde (Platon *Phaedo* p. 116 A ἡγούμενοι ὥσπερ πατρὸς στερηθέντες διάξειν ὀρφανοὶ τὸν ἔπειτα βίον). Es ist dies *fr.* 38 ὡς δὲ παῖς πεδὰ μάτερα πεπτερύγωμαι[4]). Auch das was Himerius *or.* I 4 von Sapphos geschäftiger Thätigkeit im Brautgemach erzählt πλέκει παστάδα, τὸ λέχος ὁμήρου στρώννυσι stimmt zu dieser Zeichnung der Dichterin.

Dass es diese höhere Liebe war, die Sappho ihren schönen Freundinnen entgegenbrachte, ist schon daraus ganz unzweifelhaft, dass sie *fr.* 14 ταῖς κάλαις ὔμμιν τὸ νόημα τῶμον | οὐ διάμειπτον bekennt, alle zu gleicher Zeit, alle mit unwandelbarer Liebe zu umfassen, ganz ähnlich wie Sokrates bei Platon *Charm.* p. 154 B sagt: σχεδὸν γάρ τί μοι πάντες οἱ ἐν τῇ ἡλικίᾳ καλοὶ φαίνονται. Obwohl also beide über die Zeit der ἐρωτικὰ παθήματα niederen Grades hinaus sind, so sprechen sie doch so, als wären sie von denselben Gedanken und Gefühlen erfüllt wie ihre Schüler, von denen die Anhänger des Sokrates zu einander in dem rein sinnlichen Verhältnisse der Paederastie standen, während Denken und

[4]) Voran gieng vielleicht *fr.* 48 μάλα δὴ κεκορημένα Γόργως, und es folgte *fr.* 72, von der wiederversöhnten Sappho gesprochen: ἀλλά τις οὐκ ἔμμι παλιγκότων | ὀργαν, ἀλλ' ἀβάκην τὰν φρέν' ἔχω.

Sinnen der Schülerinnen Sapphos sich, wie ja ganz natürlich, um Bräutigam und Hochzeit drehte. Es ist insbesondere eine Stelle des Charmides (p. 155 D), die ich wegen der großen Ähnlichkeit der dort geschilderten pathologischen Erscheinungen der ἐρωτικὴ μανία mit jenen der zweiten sapphischen Ode ganz ausschreibe: τότε δή, ὦ γεννάδα, εἶδόν τε καὶ τὰ ἐντὸς τοῦ ἱματίου καὶ ἐφλεγόμην (Sappho v. 9 λέπτον δ' αὔτικα χρῷ πῦρ ὑπαδεδρόμακεν) καὶ οὐκέτ' ἐμαυτοῦ ἦν (Sappho v. 15 τεθνάκην δ' ὀλίγω 'πιδεύης φαίνομαι ἄλλᾳ) καὶ ἐνόμιζα σοφώτατον εἶναι τὸν Κυδίαν τὰ ἐρωτικά, ὃς εἶπεν ἐπὶ καλοῦ λέγων παιδός, ἄλλῳ ὑποθέμενος·

εὐλαβεῖσθαι μὴ κάταντα λέοντος
νεβρὸν ἐλθόντα θανάτου σ' ᾗ θέᾳ
μοῖραν αἱρεῖσθαι χρεών,

wozu man ergänze p. 156 D κἀγὼ ἀκούσας αὐτοῦ ἐπαινέσαντος ἀνεθάρρησά τε καί μοι κατὰ σμικρὸν πάλιν ἡ θρασύτης ξυνηγείρετο καὶ ἀνεζωπυρούμην. Das sind Worte, welche, wenn man sie, von der sokratischen εἰρωνεία absehend, auf ihren eigentlichen Inhalt prüft, ebenso wie die fünfte Strophe des zweiten sapphischen Gedichtes mit ihrem plötzlichen Abfall zu vernünftiger Überlegung, ganz deutlich zeigen, dass jene vorher beschriebenen Liebesaffecte nicht allzu ernst genommen werden dürfen, dass sie vielmehr nur eine artige Concession an das Denken und Fühlen der jüngeren Anwesenden sind, während in Wahrheit Sokrates die für die höheren Zwecke seiner Unterredung nöthige Sammlung und Ruhe keinen Augenblick verliert, andererseits Sappho auf das eigentliche, in der Schlusstrophe angegebene Ziel ihres Gedichtes, der Abtrünnigen zu zeigen, wie schwer ihr die Trennung falle, trotz allen scheinbaren Wogendranges ihrer Gefühle, unverwandten Auges lossteuert. Andere Stellen gleichen Sinnes (Aischin. bei Aristid. III p. 34, Xenoph. *Symp.* 1, 9) führt schon Max. Tyr. XXIV 4 dort an, wo er von Sokrates als ἐρωτικὸς ἀνήρ spricht und zeigt, dass solche Worte im Munde des Sokrates mit seinen sonstigen Lehren und Handlungen in völligem Widerspruche stehen (a. a. O. 5, p. 290 *ed. Davis*). Es sind dies eben nur Worte, und während man dies bei Sokrates längst erkannt hat, gilt von Sapphos identischen Worten noch immer das *verba dare.* Es ist aber klar, dass sich Sappho und Sokrates in ihren Unterhaltungen mit den Schülern der sprachlichen Ausdrucksweise der sinnlichen Erotik nur deshalb bedienen, um bei ihren Jüngern Verständnis zu finden, ihr Vertrauen zu wecken. Dadurch, dass sie, von ihrer leiden-

schaftslosen Höhe auf den Boden der Anderen, ihrer Freunde, hinabsteigend, ihr Manöver gegen die widerspenstigen Seelen junger Leute, die sich dort gegen die Schwierigkeiten der Unterweisung in Gesang und Saitenspiel, hier gegen die Vertiefung in transcedentale Probleme sträubten, mit Plänkeleien einleiteten, auf welche jene am liebsten reagierten, um sie von da wie spielend ihren höheren Zwecken dienstbar zu machen, bewiesen beide, dass sie die besten Lehrer waren. Bei Sokrates ist dies ja, wie schon bemerkt, jedem klar. Bei Sappho scheint es nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr sich die an die Adresse ihrer Schülerinnen gerichteten Lieder, die doch vornehmlich den Zweck hatten, von diesen gelernt und vorgetragen zu werden — auch von unseren Musikern (bes. Mozart, Schubert und Haydn) ist es bekannt, dass viele ihrer Compositionen bei dem damaligen Mangel an Etudenmaterial zunächst für den Unterricht ihrer eigenen Schüler berechnet waren —, dazu eigneten, von der Sängerin in deren eigenem Sinne verstanden und gefühlt zu werden. In dem ersten Gedichte ist es bekanntlich ein einziger Buchstabe, der fortgelassen werden muss, um das Gedicht als an einen Mann gerichtet auffassen zu können, im zweiten passt die Schilderung der Liebesgefühle in den Mund jeder Liebenden: ich kann nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass unsere Damenchöre mit besonderer Ausdauer und Hingebung solche Chöre studieren, die ‚recht verliebt' sind, während man bei anderen hochgradiger Unlust begegnet, was mir jeder moderne χοροδιδάσκαλος bestätigen wird.

Das stärkste Hindernis, diese Verhältnisse bei Sappho klar zu durchschauen, waren gewisse Illusionen unserer philologischen Literarhistoriker über die seelische Disposition eines Lyrikers, die wir hier erbarmungslos zerstören müssen. Man hört oft sagen, die Gebilde der ursprünglichsten Lyrik könnten nur aus unmittelbar gegenwärtiger Stimmung des Herzens entsprungen sein. Ich will nicht darauf hinweisen, dass Alkaios ein Mädchen von ihrer unglücklichen Liebe klagen lässt (*fr.* 59), noch auch dass Anakreon die Buhlknaben des Polykrates mit glühenden Liebesliedern feiert (Max. Tyr. a. a. O. 9 p. 297 f.). Ich frage, ist es nicht selbstverständlich, dass dichterisches Schaffen überhaupt erst dann möglich ist, wenn der Affect einer ruhigen Stimmung gewichen ist? Ist nicht die Erinnerung — und zwar in je größerer zeitlicher Entfernung deren Objecte liegen, desto besser — die fruchtbarste Erzeugerin poetischer Ergüsse? Wir alle wissen sehr gut, dass unsere ausgezeichnetsten Lyriker in Dichtkunst und Musik

ihre schönsten Liebeslieder erst in vorgerücktem Alter geschaffen haben, weil eben zu solchen Kunstwerken reifster Schönheit auch die volle Reife des künstlerischen Könnens nothwendig ist. Geht es an, von diesem Gesetze die Dichter des Alterthums auszunehmen? — Ein Irrthum ist es auch, wenn man so oft hört, der Lyriker dichte nur für sich, er ‚singe sich selbst sein Lied vor' (Flach), um seinen eigenen Gefühlen Ausdruck zu leihen. Es hat nie einen Dichter gegeben, der nicht den Zweck verfolgte, dass seine Lieder von andern sollten gesungen werden, dass sie verwandten Gefühlen anderer zum Ausdrucke verhelfen sollten. Ein großer Irrthum endlich, der aus jenen beiden entsprungen ist, ist der, dass die Epithalamien der Sappho nicht könnten für chorischen Vortrag bestimmt gewesen sein. Auch hier hat wieder die neueste Zeit gelehrt, dass selbst die subjectivste Lyrik von einem Chore vorgetragen die mächtigsten Wirkungen erzielt (Schubert ‚*An die Entfernte*'). Wenn die Dichterin in den Epithalamien selbst spricht und zum Gesange auffordert (*fr.* 106 u. 107), so liegt hierin nicht das geringste Hindernis, chorischen Vortrag anzunehmen. Denn jede Dichtung ist natürlich in erster Linie subjectiv, immer muss es dem Dichter verstattet sein, in erster Linie sein Herz reden zu lassen, ehe er auf die Gedanken und Gefühle seines Chors oder anderer Personen eingeht. Es ist unbegreiflich, wie man angesichts zahlloser Fälle dieser Art in unseren Chorliedern dieser Erkenntnis sich verschließen konnte. Endlich ist es jedenfalls viel widersinniger, schon für jene Zeit anzunehmen, dass in den Epithalamien der Sappho nur mehr die Form beibehalten und die natürlichste Vortragsweise durch einen Chor bereits aufgegeben war. Deutliche Anzeichen für Jungfrauenchöre verrathen überdies *fr.* 53 (ein Nachtchor wie das ägyptische Partheneion des Alkman) und 54. Und gewiss hat Sappho nicht nur Hochzeitslieder, sondern auch sacrale Chöre für ihre Jungfrauen gedichtet.

Indem also Sappho zu ihren Freundinnen die Sprache der Erotik redete, feierte sie die Einkehr zu den Erinnerungen ihrer Jugendzeit, sie durchlebte gleichsam noch einmal den seligen Traum ihrer eigenen Brautschaft. Pindar sagt in der 9. pythischen Ode, wo er den siegverklärten schönen Jüngling an den bewundernden Blicken der Landsmänninnen vorbeiziehen lässt, V. 96 ff.:

πλεῖστα νικάσαντά σε καὶ τελεταῖς
ὡρίαις ἐν Παλλάδος εἶδον, ἄφωνοι δ' ὡς ἑκάστα φίλτατον
παρθενικᾷ πόσιν ἢ
υἱὸν εὔχοντ', ὦ Τελεσίκρατες, ἔμμεν,

und lässt so die Mütter erst in den Erinnerungen der eigenen Jugend schwelgen, ehe sie sich in ihren Stand als Schwiegermütter hineinfinden. Nicht anders fasse ich die Lieder der Sappho auf, in welchen sie, wie Philoxenus bei Plut. *Erot.* p. 762 sagt, ἀληθῶς μεμιγμένα πυρὶ φθέγγεται καὶ διὰ τῶν μελῶν ἀναφέρει τὴν ἀπὸ τῆς καρδίας θερμότητα. Erinnert nicht jenes ἄφωνοι wieder deutlich an Sapphos ὡς γὰρ εὖιδον βροχέως σε, φώνας οὐδὲν ἔτ' εἴκει? Der Dichterin wird also ein schlechter Dienst erwiesen, wenn man versucht, den Gegenstand ihrer Liebe in höhere Regionen zu entrücken, wie dies neuestens v. Wilamowitz (a. a. O.) thut, der in Phaon den Stern Aphrodites[5]) erblickt, zu dem sie sich ‚in unbefriedigtem Sehnen verzehrt.' Denn bei genauerem Zusehen erkennt man, dass der Hesperos der Sappho eigentlich sehr irdische Natur besitzt. Denn der Hesperos des *fr.* 95 ist jener Stern, der das Jüngferchen der Mutter entführt, weil er den Liebenden willkommener ist als die verrätherische Mondhelle (vgl. Bion X [XVI] 3 τόσσον ἀφαυρότερος μήνας, ὅσον ἔξοχος ἄστρων und 6 οὐκ ἐπὶ φωράν | ἔρχομαι, οὐδ' ἵνα νυκτὸς ὁδοιπορέοντα λοχάσω, ἀλλ' ἐράω, καλὸν δέ τ' ἐρασσαμένῳ συναρέσθαι), und denselben Sinn hat er in jener Ode, die uns aus der Paraphrase des Himerius (*or.* I 20) bekannt ist: Νύμφα ... ἴθι πρὸς εὐνήν, ἴθι πρὸς λέχος, μείλιχα παίζουσα, γλυκεῖα νυμφείῳ· Ἕσπερός σ' ἑκοῦσαν ἄγοι. Aber es scheint mir jene ideale Auffassung überhaupt nicht recht zum ganzen Charakter der sapphischen Erotik zu stimmen, welche einen stark realistischen Zug verräth. Denn das räthselhafte *fr.* 98 erhält erst seine volle Beleuchtung durch Pollux III 3, 42 καλεῖται δέ τις τῶν τοῦ νυμφίου φίλων καὶ θυρωρός, ὁ ταῖς θύραις ἐφεστηκὼς καὶ εἴργων τὰς γυναῖκας βοηθεῖν τῇ νύμφῃ βοώσῃ. Betreffs der Peitho 1, 18 vgl. Pind. *Pyth.* IX 39 und die bildliche Darstellung bei Overbeck *Gall.* 13, 2 (= Roscher *mythol. Lex.* I, Sp. 1938). *Frgm.* 32 ἐγὼ δὲ μόνα καθεύδω spricht selbst. Aber Sappho besang auch die Liebesaffaire Ares-Aphrodite (*fr.* 66 ὁ δ' Ἄρευς φαΐσί κεν Ἀφαιστον ἄγην βίᾳ, d. h. nichts half dem Ares seine Kraft: und doch sagt man, dass Ares wohl an Kraft es mit dem (lahmen) Hephaistos noch aufnimmt), sie gedachte, als sie von jener νὺξ τριπλασία (*fr.* 130) sprach, jener drei Nächte, die Zeus bei Alkmene genossen. Denselben Charakter zeigt die wiederholte Erwähnung der παρθενία (*fr.* 102, 109 u. a.). Endlich wissen wir aus Himer-

[5]) Vgl. A. v. Chamisso im 2. Liede seines Cyklus ‚Frauenliebe und Leben'.

*or.* I 4, dass Sappho von sich sang, wie sie das Brautgemach betritt, das Lager ziert, das Polster glättet.

Dass die Liebesergüsse der Sappho an ihre Schülerinnen nichts anderes sind als Fictionen, indem Gefühle mütterlicher Zuneigung durch die conventionelle Sprache der sinnlichen Erotik ausgedrückt sind, ergibt eine genauere Betrachtung der zwei vollständigen Oden. Der erste, der auf den ‚humoristischen Anflug' der Ode an Aphrodite aufmerksam gemacht hat, ist Wilhelm v. Hartel in einem Vortrage über Sappho (*Österr. Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst* II. Bd., S. 209), dessen Worte hier zu wiederholen ich mir nicht versagen kann: ‚*Es liegt doch eine reizende Schelmerei in der Fiction eines so traulichen Verkehres mit Aphrodite, die nun mit ihrem Spatzengespann*[6]) *zum ich weiß nicht wievielten Male vom Himmel herabbemüht wird und mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit auf die wohlbekannten Schwächen ihrer Clientin eingeht.*' In der That wäre nichts verkehrter, ja lächerlicher, als sich Sappho in diesem Gedichte als im Ernst liebeskrank und gramgebeugt vorzustellen. Denn was will schließlich ihr ganzer Schmerz, was die Worte ὅσσα δέ μοι τέλεσσαι θῦμος ἰμέρρει, τέλεσον, σὺ δ' αὔτα σύμμαχος ἔσσο? Der Ausdruck τέλεσσαι, dessen logisches Subject in einem Athem Sappho und Aphrodite ist, kann nur heißen ‚*durchsetzen*', und nur eines kann es sein, was Sappho durchsetzen will, wozu sie die Hilfe der Aphrodite anruft, dass das scheue Wild, bei dem nicht Liebeswerbungen, nicht Geschenke verfangen, in ihr Gehege getrieben wird, d. h. in ihre Schule einkehrt. Es ist keine Frage, dass die sapphische Peitho (V. 18) in erotischem Sinne zu verstehen ist (s. oben S. 201 f. und vgl. *fr.* 57 A χρυσοφάῃ θεράπαιναν Ἀφροδίτας [von Peitho], *fr.* 74 ⟨δεῦρο μ' ἔλθετε, Πείθω⟩ σύ τε, κᾶμος θεράπων Ἔρος) und doch ist sie dasselbe Hilfsmittel, welches die Sophisten anwandten, um Schüler zu werben (Plat. *Apol.* p. 19 E τοὺς νέους πείθουσι τὰς ἐκείνων ξυνουσίας ἀπολιπόντας σφίσιν ξυνεῖναι χρήματα διδόντας καὶ χάριν προσειδέναι).

Was das zweite Gedicht anlangt, so glaube ich eine das Verständnis dieses Gedichtes wesentlich bestimmende Parallele aus Platon geltend machen zu können, eine Stelle, die gleichzeitig an der Hand des sokratischen Beispieles neuerdings das Verhältnis der Sappho zu ihren Schülerinnen ins rechte Licht stellt. Sie steht im

[6]) Auf die sinnliche Bedeutung des Spatzenzuges macht besonders aufmerksam Welcker *rhein. Mus.* XVIII (1863), S. 243.

Phaidros p. 234 D. Dort betrachtet Sokrates das Antlitz des Phaidros, das beim Lesen einer erotischen Rede des Lysias vor Entzücken strahlt. Als ihn dann Phaidros frägt: τί σοι φαίνεται ὁ λόγος; οὐχ ὑπερφυῶς τά τε ἄλλα καὶ τοῖς ὀνόμασι εἰρῆσθαι; erwidert Sokrates: δαιμονίως μὲν οὖν, ὦ ἑταῖρε, ὥστε με ἐκπλαγῆναι. καὶ τοῦτ' (d. i. τὸ ἐκπλαγῆναι) ἐγὼ ἔπαθον διὰ σέ (‚*dies hast du mir angethan*' Schleiermacher), ὦ Φαῖδρε, πρὸς σὲ ἀποβλέπων, ὅτι ἐμοὶ ἐδόκεις γάνυσθαι (‚*vor Freude zu glänzen*' Schl.) ὑπὸ τοῦ λόγου μεταξὺ ἀναγιγνώσκων. ἡγούμενος γὰρ σὲ μᾶλλον ἢ ἐμὲ ἐπαΐειν περὶ τῶν τοιούτων σοὶ εἰπόμην καὶ ἑπόμενος συνεβάκχευσα μετὰ σοῦ τῆς θείας κεφαλῆς. Sokrates geräth also ganz außer sich (ἐκπλαγῆναι), indem er zusieht, wie Phaidros' Antlitz dem Lysias entgegenstrahlt. Geradeso, glaube ich, ist auch die Situation der sapphischen Ode aufzufassen. Jener κῆνος ὤνηρ ist das, was bei Plato die Rede des Lysias ist. Indem Sappho sehen muss, wie ihre Freundin mit ihm sich unterhält, ihm zulächelt, erbebt ihr Herz von innerer Aufregung, die ihre Sinne schwindeln macht. Nicht also, wenn das Mädchen zu Sappho süß spricht, ihr sehnsüchtig zulächelt, erzittert ihr Herz, sondern wenn sie diese Gunst einem Dritten erweist. Wir werden kaum irren, wenn wir annehmen, dass in beiden Fällen etwas Eifersucht mit im Spiele ist, und es wurde schon darauf aufmerksam gemacht, dass Lucrez III 155 sqq. *sudores itaque et pallorem exsistere toto | corpore et infringi linguam, vocemque aboriri, | caligare oculos, sonere aureis, succidere artus* dieselben Erscheinungen als Zeichen nicht der Liebe, sondern der Angst anführt. Von dieser Eifersucht des Sokrates auf seine Nebenbuhler heißt es bei Platon *Symp.* p. 213 D ἀφ' οὗ τούτου (*sc.* τοῦ Σωκράτους) ἠράσθην, οὐκέτι ἐξεστί μοι οὔτε ἀποβλέψαι οὔτε διαλεχθῆναι καλῷ οὐδ' ἑνί, ἢ οὗτοι ζηλοτυπῶν με καὶ φθονῶν θαυμαστὰ ἐργάζεται καὶ λοιδορεῖταί τε καὶ τὼ χεῖρε μόγις ἀπέχεται ... ὡς ἐγὼ τὴν τούτου μανίαν τε καὶ φιλεραστίαν πάνυ ὀρρωδῶ.

Das also sind die Gefühle der Sappho, des Sokrates. In Wahrheit aber, wie gesagt, sprechen sie nur so. Denn wie die Geliebten ihre Worte verstanden und wie wir sie verstehen sollen, das lehrt uns wieder jene Stelle des Platon, wo Phaidros auf jene Erklärung des Sokrates erwidert: οὕτω δὴ δοκεῖ παίζειν; Und wenn Sokrates dies abstreitet, indem er fragt: δοκῶ γάρ σοι παίζειν καὶ οὐχὶ ἐσπουδακέναι;, so hat diese Verwahrung keinen anderen Sinn, als wenn wir, falls eine aufgelegte Schmeichelei als solche erkannt und abgelehnt wird, nun erst recht dabei bleiben und sie

gar verfechten. Und wie Sokrates nichts sagt, ebenso auch Phaidros, wenn er mit seinem μηδαμῶς die Entgegnung des Sokrates scheinbar als geglaubt hinnimmt.

Wir behaupteten oben, dass die Epithalamien der Sappho chorische Aufführungen waren. Dies ist der Punkt, an welchem sich die sapphische Poesie mit der alkman'schen am engsten berührt. Auch auf diese Beziehungen hat v. Hartel zuerst aufmerksam gemacht. Da aber damals (1864) in das wichtigste und größte Fragment der alkman'schen Lyrik bei weitem noch nicht soviel Licht gebracht war wie heute, so ist es uns ermöglicht, den Vergleich viel detaillierter auszuführen.

Alkman nahm den Jungfrauen, die er für gottesdienstliche Chöre einübte, gegenüber ganz dieselbe Stelle ein wie Sappho. Ganz unbedenklich können wir annehmen, dass von wirklichem Verliebtsein bei ihm keine Rede ist. Seine Rolle als eines älteren, väterlichen Freundes lässt *fr.* 66 ὅσαι δὲ παίδες ἀμέων ἐντί, τὸν κιθαριστάν ⟨μ'⟩ αἰνέοντι erkennen, und dass er bis ins hohe Alter Jungfernchöre gedichtet, lehrt das bekannte *fr.* 26 οὔ μ' ἔτι παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱμεροφώνοι γυῖα φέρειν δύνανται. Und doch klingt es wie aus dem Munde eines ernsthaft Verliebten, wenn er *fr.* 23, 39 sagt: ἐγὼν δ' ἀείδω | Ἀγιδῶς τὸ φῶς· ὁρῶ | ϝ' ὥτ' ἄλιον,[7]) ὄνπερ ἄμιν | Ἀγιδὼ μαρτύρεται φαίνην. Aber seine Liebe springt sofort auf eine andere um, wenn er fortfährt: ἐμὲ δ' οὔτ' ἐπαινὲν | οὔτε μωμήσθαι νιν ἁ κλεννὰ χοραγὸς | οὐδ' ἁμὼς ἐῇ = δοκεῖ γὰρ ἦμεν αὐτά κτλ., und dass er, wie Sappho, für alle Mädchen gleiche Liebe hegte, zeigen die schmeichelnden Epitheta, die er ihnen, wieder ganz so wie Sappho (diese *fr.* 129 bei Philostr. *imagg.* II 1 ῥοδοπήχεις, ἑλικώπιδες, καλλιπάρῃοι, μελίφωνοι, dann bei Aristaenet. I 10 μελιχόφωνοι, *fr.* 61 ἁβύφωνοι — es ist gewiss nicht Zufall, dass auch bei Sappho die meisten der Beiworte die schöne Stimme der Mädchen betreffen —, dann Alkm. *fr.* 26 μελιγάρυες, ἱμεροφώνοι, *fr.* 98 καλλὰ μελισδομέναι), gibt, dass er sie mit dem Chore der lieblichen Plejaden vergleicht (*fr.* 23, 60), dass er einzeln ihre Schönheit beschreibt oder sie mit einander vergleicht (*fr.* 23, 70 ff. u. 58 f.). Kein Mensch hat je in diesen Schmeichelnamen, diesen Liebeserklärungen des Alkman ein Anzeichen unerlaubten Verkehres ge-

[7]) Max. Tyr. XXIV 4 führt als eine der leidenschaftlichsten Stellen in Sokrates' erotischen Reden jene an, wo er (bei Xenoph. *Symp.* I, 9) sagt ἐπετρέφθαι ἐπ' Αὐτόλυκον τὰ ὄμματα, ὥσπερ ἐν νυκτὶ ἐπὶ φέγγος.

funden: das hätten zunächst die Eltern der Mädchen müssen, die ihm dann ihre Töchter ebensowenig würden anvertraut haben wie der Sappho, zu der sie sogar fern vom Elternhause in Pension kamen. Wir ersehen aus Stellen wie Alkm. *fr.* 7 ἁ Μῶσα κέκλαγ', ἁ λίγεια Σειρήν und 23, 95 ἁ δὲ τᾶν Σηρηνίδων ἀοιδοτέρα ..., φθέγγεται δ' ἀρ' ὥτ' ἐπὶ Ξάνθῳ ῥοαῖσι κύκνος, welchen Vorzügen ihrer schönen Töchter das beredte Lob erklang, sowohl des Dichters als auch der Dichterin: *fr.* 82 αὔτα δὲ σὺ Καλλιόπα (‚*du bist Kalliope selber*') und *fr.* 69 σοφίαν.

Nach dieser Erkenntnis trage ich jetzt kein Bedenken, die Zweitheilung der erotischen Fragmente des Alkman, die ich in dieser Ztschr. Bd. XIX, 2. Heft (1896), S. 10—18 aufgestellt habe, darin begründet zu sehen, dass die volksthümlichen Charakter tragenden seiner wahren Liebe galten, die er (als Perioeke?) aus dem niederen Volke sich erwählen musste. Ich nehme im Zusammenhange damit an, dass Alkman, aus Sardes vielleicht aus politischen Gründen verbannt wie Sappho aus Mitylene, nach dem ‚musikliebenden' Sparta kam, wo er sich um seiner Kunst willen Wertschätzung seiner Person versprechen konnte. Aber er fand in politischem Sinne nicht jene Aufnahme wie Sappho bei den Gamoren zu Syrakus, sondern musste sich mit der Stellung eines Perioeken zufrieden geben. Als Dichter freilich stand er in höchsten Ehren, deren beredtester Ausdruck es war, dass ihm die Spartaner die hohe Aufgabe der Einübung ihrer Cultchöre anheimgaben. In dieser Rolle, wo es galt, die Jungfrauen Spartas durch allerlei Artigkeiten und Galanterien über die Schwierigkeiten des musikalischen Studiums hinwegzutäuschen, gönnte man ihm gerne die Freiheit, die er sich nahm, wenn er als Perioeke hocharistokratische Mädchen mit begeisterten Preisliedern auf ihre Schönheit umschmeichelte. Und in diesem Sinne verstand man auch seine subjective Erotik bei Megalostrata und wahrscheinlich auch bei anderen Mädchen, ihre edelste Sprache und edelsten Gedanken. Hier ist also der wichtigste Punkt der Parallele Sappho-Alkman gelegen. Es ist nicht unmöglich, dass Sappho, die ja Alkmans Poesie unzweifelhaft kannte, in Alkman ihr Vorbild erblickte und aus der Zusammenstellung mit ihm auch ein richtiges Verständnis ihrer eigenen Poesie erhoffte. Hätte Alkman Nebenbuhler gehabt, die seinen Chor zu zersplittern drohten, wie sie Sappho in Andromeda und Gorgo hatte, wir fänden in seinen Fragmenten Töne einer ebenso eifersüchtigen und erregten Sprache wie bei Sappho.

Übrigens stellt uns der alkman'sche Singchor ein überraschendes Gegenbild der sapphischen Μουσοπόλος οἰκία vor Augen. Die Worte *fr.* 23, 73 ff.:

οὐδ' ἐς Αἰνησιμβρότας ἐνθοίσα φασεῖς·
,'Ασταφίς τέ μοι γένοιτο
καὶ πολιγλέποι Φίλυλλα,
Δαμαρέτα τ' ἐρατά τε 'Ιανθεμίς.'
ἀλλ' 'Αγησιχόρα με τηρεῖ

erschließen uns einen klaren Einblick in das Leben und Weben desselben. Dass die letzten Worte von eifersüchtigem Bewachen der Mädchen durch Hagesichora zu verstehen sind, dass die Chorführerin darüber wacht, dass jenes die Runde machende Mädchen ihr nicht abtrünnig werde, habe ich in meiner Abhandlung ‚*der äg. Papyrus des Alkm.*' Sitzungsberr. der Wiener Akademie Bd. 135 (1896), S. 27 f. gezeigt. Auch in unseren Tagen findet eine getreue Parallele dafür, wer sich in Singvereinen von gemischtem Chor umgethan hat. Da sieht er wohl, wie die Mädchen die schönste und sangkundigste (Sappho *fr.* 69 οὐδ' ἴαν δοκίμοιμι προσίδοισαν φάος ἀλίω | ἔσσεσθαι σοφίαν πάρθενον εἰς οὐδένα πω χρόνον | τοιαύταν und *fr.* 106 οὐ γὰρ ἦν ἀτέρα πάϊς, ὦ γάμβρε, τοιαύτα) in ihrer Mitte, ihre Hagesichora, mit Schmeichelworten umbuhlen, wie sie eifersüchtig werden, wenn sie einer unter ihnen den Vorzug gibt, wie sie, wenn der Text des eben gesungenen Liedes dazu irgend Veranlassung gibt, alle ihre Blicke auf jene richten, ‚mit Beziehung' singen. Und auch sie selbst gibt sich alle Mühe, die Sonne zu bleiben, sie duldet keine Nebenbuhlerin und weiß durch ihr ganzes Benehmen alle an sich zu fesseln. Und wenn die so Ausgezeichnete aus der Schar ihrer Genossinnen hinaus in den Stand der Ehe tritt, sie begleiten sie bis zum Brautaltar und singen ihr das schönste Brautlied — um sie dann zu vergessen und einer neuen Hagesichora zu huldigen. Ihren Huldigungen passt sich aber vollkommen an der χοροδιδάσκαλος, der Leiter des Ganzen, weil er wohl weiß, dass er ihnen allen damit nach dem Sinne handelt. Und doch ist er ein älterer Mann, glücklich verheiratet, kein Mensch nimmt seine Artigkeiten für bare Münze. Man denke sich diesen Mann als großen Dichter und versetze sich in antike Denkweise, so wachsen sich seine Complimente von selbst zu Liebesliedern heraus, und dem Bilde wird zur vollständigen Parallele nichts mehr fehlen.

Nach dem Gesagten bedarf es übrigens nur mehr der Erwähnung, dass wir innerhalb des sokratischen Kreises ganz dieselben Verhältnisse vorfinden, nur dass wir dort eine geschlechtliche Verirrung antreffen, an die wir hier nicht einmal denken dürfen (s. v. Wilamowitz a. a. O. S. 636). Es ist aber ganz begreiflich, dass die Athener in einer Zeit, wo der sokratische Process die Öffentlichkeit beschäftigte, von ihren Komödiendichtern auf Sappho aufmerksam gemacht, mit derselben Rücksichtslosigkeit, mit welcher sie über Sokrates aburtheilten, auch Sapphos Verkehr mit ihren Schülerinnen in den Koth zogen. Auch die Andichtung körperlicher Hässlichkeit dürfte sie dem Vergleiche mit Sokrates verdanken.

Wien, 24. Jänner 1897. HUGO JURENKA.

# Über den Verfasser der Rede

## ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΝ ΣΥΝΘΗΚΩΝ.

In der Reihe der unter Demosthenes' Namen erhaltenen Reden nimmt die περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν überschriebene die 17. Stelle ein; ob mit Recht, zogen bereits die Alten[1]) in Zweifel, ohne sich jedoch mit Bestimmtheit darüber auszusprechen, welchem Redner der damaligen Zeit sie zuzuschreiben sei. Libanios, bezw. Photios, meint nur, es stehe die Rede Hypereides näher als Demosthenes, und die Scholien weisen auf Hypereides und auf Hegesippos hin. Dem Urtheile der Alten, dass die vorliegende Rede kein Werk Demosthenes' sei, schlossen sich fast ausnahmslos alle Forscher der Neuzeit an, so Blass,[2]) Böhnecke,[3]) Cobet,[4]) Kornitzer,[5]) Leue,[6]) Schaefer,[7]) Spengel,[8]) Weil[9]) und Windel.[10]) Sauppe[11]) versprach einstmals, den Nachweis zu liefern, dass sie Demosthenes angehöre, doch er unterließ es, weil er inzwischen anderer Meinung geworden war,[12]) und selbst Reiske,[13]) der für die in der Rede zutage tretenden Mängel in der jedesmaligen Gemüthsverfassung des Redners einen ausreichenden Erklärungs-

[1]) Dion. Hal. Dem. 57; Harpokrat. u. προβολάς; Liban. Einleit. u. Phot. bibl. S. 491; Schol. (Dindorf) S. 254. [2]) Die att. Beredsamkeit III, 2, S. 121 ff. [3]) Demosthenes, Lykurg u. ihr Zeitalter S. 619. [4]) Misc. cr. p. 85. [5]) Zeitschr. f. d. ö. Gymn. 1882, S. 249 ff. [6]) Quo tempore et quo consilio oratio, quae inscribitur π. τ. π. Α. σ, composita sit, diss. inaug., Hal. Sax. 1885, p. 40 ff. [7]) Demosthenes u. seine Zeit III, S. 203 ff. [8]) Abh. der phil.-hist. Classe der k. bayr. A. d. W., IX. B. 2. Abth. S. 314. [9]) Les harangues S. 461 ff. [10]) De oratione, quae est inter Demosthenicas decima septima et inscribitur π. τ. π. Α. σ., diss. inaug., Lipsiae 1881, p. 5 ff. u. 36 ff. [11]) Orat. att. II p. 13 u. 277. [12]) Comment. de duabus inscriptionibus Lesbiacis p. 7. [13]) Übersetzung I S. 352.

grund gefunden zu haben wähnte, wagte dennoch nicht, für ihre Echtheit einzutreten.

Während nun die anderen Forscher dabei stehen blieben, die Rede Demosthenes abzusprechen, giengen Windel und Leue noch einen Schritt weiter, indem sie meinten, sie sei gar nicht gehalten worden: Windel erblickte darin eine im Anschluss an Demosthenes verfasste Schulrede, Leue eine politische Flugschrift. Leues Ansicht wurde mit Recht von Hüttner[1]) als abenteuerlich zurückgewiesen; weit mehr Beachtung verdient aber die mit großer Sorgfalt begründete Vermuthung Windels, die zwar von Blass[2]) und Kornitzer[3]) in Kürze als unhaltbar bezeichnet, aber bisher noch keiner eingehenden Prüfung gewürdigt worden ist. Zu diesem Zwecke wurde, da er merkliche Anzeichen einer absichtlichen Anlehnung an Demosthenes gefunden zu haben glaubte, meinerseits ein vergleichender Index ausgearbeitet, der sich auch auf die Werke der übrigen von den zehn attischen Rednern erstreckt, der aber leider nicht abgedruckt werden konnte. Die Ergebnisse dieser Zusammenstellung nun, sowie die Untersuchung des Aufbaues der Rede und der rednerischen Mittel erweisen, wie sich im Folgenden zeigen wird, auch Windels Ansicht als unrichtig.

## I. Die Eigenthümlichkeiten des Sprachschatzes.

a) **Substantiva.** Die meisten Substantiva, welche dem Demosthenischen Sprachschatze fremd sind, enthält der § 15, der einen der Vertragspunkte, wie es scheint, im engen Anschlusse an den ursprünglichen Wortlaut wiedergibt; mit Recht wird dieser Umstand in Rechnung gezogen und den hier zutage tretenden Absonderlichkeiten weniger Bedeutung zugeschrieben, indes Erwähnung verdienen sie doch, und darum soll auf sie hier eingegangen werden. δήμευcιc findet sich nicht nur an den von Windel angeführten Stellen bei Aristoteles, sondern auch bei Isokr. 18, 19; ἀναδαcμόc nicht nur im Heliasteneide bei Dem. 24, 149 und bei Plutarch, sondern auch bei Isokr. 12, 259, und zwar in ähnlicher Weise wie hier in Verbindung mit ἀποκοπή, das Dem. nur an der genannten Stelle im Heliasteneide aufweist; bei Isokr. findet sich auch die Zusammenstellung von θάνατοι und φυγαί 6, 89. νεωτερισμόc lesen wir bei keinem Redner, jedoch bei Platon und Plutarch. Bei den Rednern begegnet uns nur das Verbum νεωτερίζειν, während

[1]) Bursians Jhrb., 50 S. 215; vgl. auch K. Seeliger im Phil. Anz. 16, S. 319.
[2]) Bursians Jhrb., 30, S. 243 f. [3]) a. a. O. S. 268 ff.

sie das Substantivum mieden, wie denn auch νεωτερίζειν bisweilen umschrieben wurde. Lys. sagt 13, 6 οἱ βουλόμενοι νεώτερα πράγματα ἐν τῇ πόλει γίγνεσθαι, Isokr. 7, 59 εἰ νεωτέρων δόξαιμι πραγμάτων ἐπιθυμεῖν und 16, 6 ἐπὶ νεωτέροις πράγμασιν. — ἀπελευθέρωσις ist jetzt von Blass durch ἐλευθέρωσις ersetzt worden; dies ist Dem. auch fremd und erscheint bei den Rednern überhaupt nicht. Ich möchte also mit Rücksicht auf ἀπελευθερία (Aisch. 3, 41), ἀπελεύθερος (Dem. 27, 19. Lys. 7, 10. Isai. 4, 9. 6, 20) und ἀπελευθέρα (Pseud. Dem. 59, 18. Isai. 6, 19) für die Beibehaltung des Compositums eintreten. — Wichtiger sind jene Substantiva, welche der Redner in freier Rede gebraucht. Hievon gehört ἀπόπειρα (26) dem Sprachschatze der Redner, die dafür πεῖρα oder διάπειρα verwenden, nicht an, wohl aber das Verbum ἀποπειράομαι, das sich bei And. 1, 105 und Isokr. 9, 11. 18, 39 findet; dass Herodot und Thukydides das Wort gebrauchen, hat Windel bemerkt. — δυσχέρεια (7) begegnet uns wiederholt bei Isokr.[1]), nicht nur an der einen von Windel angeführten Stelle, ἐθισμός (27) hinwiederum ist den Rednern fremd. Dasselbe gilt von ἔκλυσις (29), das ein poetisches Wort ist (Soph. O. R. 306. Eur. J. T. 899) und sich erst in Prosawerken der späteren Zeit findet. Wichtig ist aber dabei, dass wieder das entsprechende Verbum den Rednern zum Ausdrucke des vorliegenden Begriffes ganz geläufig ist. Dem. sagt 19, 224 παντάπασι γάρ, ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἐκλελύσθαι μοι δοκεῖτε und Isokr. 4, 150 πρὸς μὲν τὸν πόλεμον ἐκλελυμένος, 15, 59 ἵν' οὖν μὴ παντάπασιν ἐκλυθῶ. — εἴσπλους (27) ist Dem. fremd, das entsprechende Verbum aber liest man sowohl bei ihm als auch bei anderen Rednern. Geradeso verhält es sich mit παράδυσις (27), das erst bei späteren Schriftstellern vorkommt, während das Verbum παραδύομαι sich sowohl bei Dem. (18, 79; 22, 48; 24, 160) als auch bei Aisch. (3, 37) findet. — προβολή (25) begegnet uns bei den Rednern nur als juristischer Ausdruck; der Gebrauch des Wortes in der vorliegenden Bedeutung geht von Dichtern aus (Soph. Ai. 1212. Eur. Or. 1488) und wird dann durch Xenophon und Platon in die Prosa eingeführt. ὑπεροψία (20) bietet nebst den von Windel angeführten zwei Stellen (Lys. 12, 93. Isokr. 8, 96) auch Isokr. 12, 242. Hinzuzufügen ist noch, dass Dem. den Plural φυγαί und στρατόπεδα, der Isokr. ganz geläufig ist, meidet, und dass πολίτευμα die vorliegende Bedeutung bei Isokr. und Aisch. hat. παλαιστής und παιδοτρίβης, von denen keines bei Dem. er-

[1]) 5, 12. 29; 12, 117; Epist. 1, 3; 4, 8.

scheint, ließ Windel — wohl als technische Ausdrücke — unberücksichtigt; das letztere steht bei Isokr. 15, 183. Aisch. 1, 102. Ant. 3, γ 6. 3, δ 4.

Fassen wir nun die einzelnen Punkte zusammen, so ergibt sich: Der Redner verwendet eine Anzahl von Substantiven (13, die letzten zwei nicht eingerechnet), die dem Sprachgebrauche des Dem. fremd sind; ein Theil hievon (5) gehört dem Sprachschatze des Isokr. an, die übrigen — darunter προβολή, das nur in anderer Bedeutung vorkommt — finden bei den Rednern überhaupt keine Verwendung. Dabei tritt die Eigenthümlichkeit zutage, dass der Redner mehrfach den nominalen Ausdruck an die Stelle des üblichen verbalen setzt.

b) Adjectiva. Unter den Adjectiven lenkt zunächst ὑπεράτοπος (8) als ἅπαξ εἰρημένον unsere Aufmerksamkeit auf sich. Windel meint, die Steigerung eines an und für sich starken Ausdruckes durch die Zusammensetzung mit ὑπέρ sei mit der einfachen Redeweise des Dem. nicht zu vereinbaren. Ob dem wirklich so sei, möchte ich mit Rücksicht auf ὑπέρδεινος (Dem. 21, 111) bezweifeln, doch darauf kommt es nicht an. Ähnliche Bildungen gehören geradezu der damaligen Zeit an, wie aus Pseud. Dem. 43, 65 ὑπεραναίσχυντος, 48, 42 ὑπεραβέλτερος und Aisch. 3, 192 ὑπερκαταγέλαστος hervorgeht. — ἀδιήγητος (29) ist dem Sprachgebrauche der Redner fremd, aber attisch, wie sein Vorkommen bei Xenophon Kyr. VIII, 7, 22 beweist; wichtig ist, dass sein Gegentheil εὐδιήγητος eine Bildung des Isokr. ist, der es 19, 28 gebraucht. — ἀργυρώνητος (3) findet sich bei demselben Redner, und zwar an Stellen (4, 123; 14, 8) die inhaltlich der vorliegenden sehr nahe stehen; auch ὑπεροπτικός (26) gehört dem Sprachschatze des Isokr. an (12, 241; vgl. Pseud. Isokr. 1, 30). — νεόπλουτος (23), das schon bei Libanios Anstoß erregte, wurde wohl von den Rednern nicht verwendet, findet aber sein Gegenstück in ἀρχαιόπλουτος, das eine Bildung des Lys. ist (19, 49). — λεπτός (27) endlich, das Windel nicht anführt, ist wohl auch Dem. fremd, denn es erscheint nur Epist. 2, 20, begegnet uns aber bei anderen Rednern (Aisch. 1, 97 und Ant. 3, δ 1), und ναυπηγήσιμος (28) ist als technischer Ausdruck von keiner Bedeutung.

Von den sieben Adjectiven also, welche dem Sprachschatze des Dem. nicht angehören, finden sich zwei bei Isokr., eines findet sein Gegenstück bei Lys., eines bei Isokr., eines ist ein ἅπαξ εἰρημένον von ähnlicher Art, wie uns mehrere bei anderen Rednern begegnen,

eines kommt bei Aisch. und Ant. vor, und eines ist ein technischer Ausdruck. Im Gebrauche der Adjective weicht also der Verfasser dieser Rede von dem Sprachgebrauche der Redner durchaus nicht ab.

c) Adverbia. Unter den Adverbien fällt vor allen ἀνεγκλήτως (2; 22; 30) auf. Windel führt Isokr. als Gewährsmann dafür an, aber mit Unrecht, da heute 15, 28, wo die Vulgata ἀνεγκλήτως bot, ἀνεγκλητεί gelesen wird. Das Adverbium ist vielmehr den Rednern fremd, während sich das Adjectiv einmal bei Dem. (Ep. 2, 14) und zweimal bei Isokr. (15, 97 u. 127) findet. — δεσποτικῶς (17), das man gleichfalls bei Dem. vergeblich sucht, lesen wir zweimal bei Isokr. (4,104; 8, 134). — παρέργως (13) findet sich bei Dein. 3, 14; περιβοήτως (5) bei Aisch. 1, 113, das Adjectiv bei Lys. 3, 30, Dem. 18, 297, Aisch. 1, 70, Hyp. fr. 70, 1, Lyk. § 69 und Dein. 2, 15. — συντόμως entspricht ganz dem Sprachgebrauche der Redner. Der Positiv begegnet uns bei Isokr. fünfmal (3, 35; 4, 106; 7, 26; 9, 39; 15, 114), einmal auch in der unechten 1. Rede § 12, bei Aisch. einmal 2, 51 und ebenso bei Isai. 11, 3; der Comparativ bei Isokr. zweimal (4, 64; 6, 24); der Superlativ bei demselben Redner zweimal (7, 19; 12, 192), einmal auch bei Dem.; Windel kennt diese Stelle (27, 7) nicht.

Mit καταπεφρονηκότως entfernt sich der Verfasser von dem Sprachgebrauche der Redner. Nach Frohweins eingehender Untersuchung (Curtius Studien zur lat. u. griech. Gramm. I. S. 84) ist die Bildung von Adverbien vom Participium des activen Perfects sehr eingeschränkt, vollends vom Perfectum auf κα. Indes, wenn auch jetzt die Lesart μεμελετηκότως in Xen. Hipp. 7, 14 aufgegeben ist, so bezeugen Formen wie πεφυκότως (Aristot. Rhet. 3, 2) und καθεστηκότως, συνεστηκότως (Aristot. Pol. 8, 5), dass solche Bildungen der Zeit unserer Rede doch nicht ganz fremd waren. —

Ähnlich verhält es sich mit ἐξεταστικῶς (13); weder das Adverbium noch das Adjectivum findet sich bei den Rednern, das Adjectiv aber bei Xenophon, Comm. I 1, 7; Oik. 12, 19, Aristoteles und Späteren; τὸ ἐξεταστικόν lesen wir bei Pseud.-Dem. 13, 4.

Von den sechs Adverbien also, die dem Sprachgebrauche des Dem. nicht angehören, finden wir eines bei Isokr., zwei bei anderen Rednern, drei überhaupt nicht bei den Rednern; das zu dem einen davon gehörige Adjectiv lesen wir, von der angefochtenen Demosthenesstelle abgesehen, bei Isokr., eines ist durch die Xenophonstellen als attisch geschützt, nur καταπεφρονηκότως erweist sich als eigenthümlich.

d) Verba. Von den Verben haben βδελυρεύομαι (11) und τυραννίζειν (7) bereits im Alterthum Bedenken erregt.[1]) Was das erste anbelangt, so ist das Adjectiv βδελυρός[2]) sowie das Substantiv βδελυρία[3]) bei den Rednern wiederholt zu lesen, das Verbum hingegen ist eine Bildung unseres Redners, welche Libanios dem Hypereides eher zutrauen zu können glaubt als Demosthenes. Inwieferne diese Muthmaßung begründet ist, lässt sich nicht feststellen. Eine ähnliche Bildung, die auf Hypereides zurückgeht, kennen wir allerdings, nämlich νωθρεύεσθαι bei Poll. 9, 137, aber auch aus Lysias wird eine solche angeführt, ἑβδομεύειν[4]); vgl. auch Isokr. 5, 122 u. Ep. 2, 19 ξενιτεύειν). Das zweite Verbum trägt, wenn ich so sagen darf, geradezu den Stempel der Zeit. Φιλιππίζειν ist eine Bildung des Dem., und gleiche Formen, die den Hörern in der Volksversammlung damals wiederholt an das Ohr schlugen, sind ἑλληνίζειν (Aisch. 3, 172) ἀττικίζειν (Isokr. 8, 108 u. Pseud. Dem. 58, 37) λακωνίζειν (Isokr. 4, 110. 8, 108. Dem. 54, 34. Pseud. Dem. 59, 36) und endlich βοιωτιάζειν (Aisch. 2, 106), wofür dann Plutarch βοιωτίζειν gebraucht.

Eine besondere Vorliebe zeigt unser Redner für Verba composita, hauptsächlich solche, die mit der Präposition διά zusammengesetzt sind. Von diesen findet sich διαβεβαιοῦσθαι (30) nicht bei den Rednern, wohl bei Polybios 12, 12, 6 und Späteren (z. B. Diod. 13, 90); jene gebrauchten dafür das Verbum simplex. — διακελεύεσθαι (1; 5; 12; 24; 30), das man als Lieblingsausdruck des Redners bezeichnen kann, kehrt es doch in der 30 Paragraphe umfassenden Rede 5mal wieder, ist dem Sprachgebrauche des Dem. fremd, findet sich aber bei Lys. 25, 28 Isokr. 6, 58; 9, 78; 12, 159; 18, 45 Isai. 7, 27, bei Lysias sogar in einer Verbindung, die an mehrere Stellen in unserer Rede erinnert. Auch διαφυλάττειν (24) wäre hier zu erwähnen, das bei Dem. unangefochten nur 18, 321 (dann 26, 10 u. Ep. 3, 15), bei Isokr. aber 14mal vorkommt.[5]) Mit Rücksicht auf diese Vorliebe des Redners für Composita mit διά, welche gewissermaßen an den Gebrauch von „voll und ganz" seitens vieler Volksredner der Gegenwart erinnern, zweifle ich, ob Blass recht daran gethan hat, in § 18 das Compositum διαμάχεσθαι,

[1]) Vgl. Phot. bibl. 491. [2]) Dem. 8, 68; 19, 175; 25, 37; Aisch. 1, 41; 3, 246. [3]) Dem. 22, 52. 29; And. 1, 122, Aisch. 1, 26; Isokr. 6, 42; Isai. 8, 42. [4]) Harpokr. s. v. ἑβδομευομένου. Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Ἐτεοκλέα περὶ χρημάτων, εἰ γνήσιος. [5]) 3, 56; 4, 91. 176; 6, 2; 7, 14. 76; 8, 69; 10, 37. 58; 11, 17; 12, 34; 15, 309. 317; 18, 68; vgl. Lys. 3, 135. 150; Aisch. 1, 182; Hyp. 2, 3; Dein. 1, 9; 2, 4.

das wiederholt bei Lysias vorkommt, durch das Simplex zu ersetzen. Vereinzelte Zusammensetzungen mit διά ähnlicher Art lassen sich übrigens auch bei anderen Rednern nachweisen, z. B. bei Isokr. διακολακεύεσθαι (12, 159), bei Aisch. διαστρεβλοῦν (3, 224), bei Dem. διακωδωνίζειν (19, 167) u. dgl. m. —

ἐγκαθίστημι (10), das dem Sprachgebrauche des Dem. fremd ist — 9, 15 ist es nicht sicher — findet sich bei Pseud. Lys. 2, 59, Isokr. 4, 163. 166. — ἐναποχράομαι (23) steht als ἅπαξ εἰρημένον da, ähnliche Bildungen lesen wir indes mehrfach bei den Rednern: bei Aisch. ἐναπολογεῖσθαι (1, 122), ἐνεπιορκεῖν (3, 150), bei Isokr. ἐνεπιδεικνύναι (19, 24); bei Dem. ἐνευδοκιμεῖν (18, 198). — ἐπικρύπτεσθαι (17) wird Dem. von Windel fälschlich abgesprochen; es findet sich 30, 34 und auch bei Lys. 9, 18. — ναυπηγεῖσθαι (27; 28), das Dem. nicht gebraucht, verdient als technischer Ausdruck keine Beachtung, ebensowenig συνεδρεύειν (15). — παραδέχεσθαι, das in echten Demosthenischen Reden nicht zu finden ist, lesen wir bei Lys. 13, 86. Aisch. 1, 178; 2, 77; 3, 193 und Hyp. 3, 7. 23, εἰσκομίζειν (28), das Windel entgangen ist, bei Hyp. fr. 76. — πλημμελεῖν[1]), das bei Dem. nur 3mal erscheint, begegnet uns bei Isokr. öfter, und κατεπείγειν[2]), das bei Dem. nur 2mal vorkommt, ist geradezu ein Lieblingswort des Isokr., der auch συντρέχειν (9), das Dem. ganz fremd ist, in der vorliegenden Bedeutung gebraucht (6, 68). — ὑπαγορεύειν endlich gehört nicht dem Sprachschatze der Redner, wohl aber dem Xenophons an (Oik. 15, 7).

Wir haben also, was die Verba anbelangt, in dieser Rede 3 Neubildungen, denen ähnliche bei anderen Rednern gegenüberstehen; 2 Verba sind dem Sprachgebrauche der Redner überhaupt fremd, aber zeitgemäß, und 5 finden sich nicht bei Dem., jedoch bei anderen Rednern, darunter 3 bei Isokr.; 3 Verba, die bei Dem. zu den Seltenheiten zu zählen sind, lesen wir bei Isokr. oft, und 2 verdienen als technische Ausdrücke keine Berücksichtigung.

Durch die Verschiedenheit der Bedeutung fällt zunächst ἐγγίγνεσθαι (26) auf, das Dem. niemals = licere verwendet — nahe kommt allerdings 30, 28 — wohl aber Isokr.[3]) und andere Redner. Die übertragene Bedeutung hat ἐπιτρέχειν wie 19 nur

---

[1]) Dem. 21, 42. 147; 37, 26. Isokr. 5, 37. 129; 12, 64. 224; 15, 292; Ep. 2, 16. [2]) Dem. 24, 18. 28; Isokr. 5, 24. 94; 7. 26; 8, 132; 12, 5. 114. 192; 15, 121; Epist. 2, 2. vgl. Pseud. Dem. 33, 6; 61, 6. 8. 13. [3]) 4, 44; 5, 19; 8, 132; 15, 166; 16, 45 (hier ohne Dativ); vgl. Ant. 5, 17; And. 1, 141; Lys. 31, 16; Isai. 5, 19.

bei Isokr. Epist. 9, 6, der es an dieser Stelle auch als intransitives Verbum mit περί verwendet.

Κρίνειν = κατακρίνειν ist bei den Rednern eine Seltenheit. Schließlich wäre noch ἡγεῖσθαι τῶν συνθηκῶν (7) zu erwähnen, eine recht lebendige Ausdrucksweise, die gar wohl zu der Verwendung der oben besprochenen Verba ἐπιτρέχειν und συντρέχειν passt, sowie καταλείπειν ταύτην τὴν ἐξουσίαν (5). Was die letztere Verbindung betrifft, so zeigen Stellen wie Isokr. 6, 105 und Aisch. 2, 108, in welcher Weise καταλείπειν allmählich zur Bedeutung „concedere" gelangen konnte.

Durch die Construction erregt vor allen ἀνίημι (17; 20), das hier mit dem prädicativen Particip verbunden ist, unsere Aufmerksamkeit, da sich dieser Gebrauch durch kein Beispiel aus den Rednern belegen lässt. — Die Construction von ἀποδέχεσθαι (1) bloß mit dem Genetiv eines Participiums widerstrebt dem Sprachgebrauche des Dem. und auch anderer Redner (die Stelle aus Hegesippos περὶ Ἁλ. 21 passt nach der Textesrevision durch Blass nicht mehr), bei Isokr. 21, 18 und Dein. 1, 113 dagegen finden wir sie. — Beachtung verdient ferner der Gebrauch von ἐμμένειν, den Windel nicht gewürdigt hat. Unser Redner verbindet es an 5 Stellen (1; 5; 8; 14; 21) mit dem bloßen Dativ, an 2 Stellen (12; 14) aber mit der Präposition ἐν, und zwar ohne dass in der Bedeutung ein Unterschied bestünde. Dem., Lys., And., Isai. und Dein. kennen nur die Construction mit dem bloßen Dativ, Lyk. und Hyp. die mit ἐν, Isokr. hingegen hat ohne Unterschied in der Bedeutung beide (vgl. 8, 109 u. 3, 43).[1] — Die bei den Rednern im allgemeinen seltene Verbindung von λανθάνω mit dem Reflexivpronomen (24), welche Dem. überhaupt vermeidet, ist Isokr. ganz geläufig, denn sie findet sich nicht bloß an der von Windel verzeichneten Stelle, sondern im ganzen 8mal.[2] — Ganz vereinzelt steht die Verbindung von ἰσχύειν (9) mit dem bloßen Infinitiv da. — σκευωρεῖσθαι (20) erscheint bei den Rednern nirgends als Intransitivum, wohl aber bei Ari-

[1] Dem. 16, 15; 20, 37; 23, 172; 25, 17; 27, 1; 37, 20. 41; 41, 14; 57, 12; Epist. 1, 3; vgl Pseud. Dem. 26, 2. 4. 8; 33, 15; 40, 11. 31. 39. 41. 42. 46; 44. 65; 58, 55; 59, 46; Epist. Phil. 12. Lys. 25, 23; 31, 2; And. 3, 4. 34. Dein. 1, 87; Isai. 5, 31. 33; 11, 9; — Lyk. 82; Hyp. 2, 7; — Isokr. (Dativ) 2, 38; 3, 43. 56. 62; 4, 81; 5, 95; 6, 1, 21. 61; 7, 38. 41; 8, 136; 9, 29. 81; 11, 26. 27; 12, 32. 95. 174. 197. 212. 250; 13, 20; 15, 170. 188. 221; 18, 11. 24. 25. 67. Epist. 5, 5; 7, 1; Isokr. (ἐν) 7, 43; 8, 109; 15. 162; vgl. Epist. Phil. 22. [2] 5, 126. 6, 87; 8, 32. 88; 12, 85. 139; 13, 12; Epist. 2, 13; vgl. Pseud. Lys. 2, 77; Lyk. 64.

stoteles. Ebenso begegnet uns die Verbindung eines Verbum dicendi mit ὡς und dem Genetivus absolutus (28) bei keinem Redner, und der Accusativ mit dem Infinitiv bei gleichem Subject wie in § 18 (οὐδέποτε παύσασθαι οἰήσονται δεῖν ἑαυτούς) steht nur bei Pseud. Dem. 40, 12; 47, 65; dann bei And. 1, 30 und Isokr. 19, 19; ähnlich ist Dem. 1, 16 u. 19, 295. — Endlich wäre noch hinzuzufügen, dass Dem. niemals das Medium αἰτεῖσθαι gebraucht, in unechten Reden (47, 52; 49, 22. 23. 24. 31. 62) findet es sich, aber auch da nicht mit dem Infinitiv, wie in unserer Rede § 27. Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergibt sich, dass sich von den Abweichungen in der Bedeutung und dem Gebrauche der Verba alle bis auf ἡγεῖσθαι = ‚an der Spitze stehen', ἀνίημι mit präd. Particip, ἰσχύειν mit dem Infinitiv, σκευωρεῖσθαι περί τι und ὡς mit absol. Genetiv nach einem Verbum dicendi durch Beispiele aus Isokr. belegen lassen.

e) Präpositionen. Was die Verwendung der Präpositionen anbelangt, so hat die Verbindung δουλεύειν ἀντὶ τῶν ἀργυρωνήτων in § 3 am meisten Anstoß erregt, indem man annehmen zu müssen glaubte, ἀντί habe hier die Bedeutung von „instar". Ich glaube aber, dass die Stelle in anderer Weise aufgefasst werden könnte. Der Redner bespricht den Fall, dass jemand die Zurückführung der Pisistratiden als Tyrannen erzwingen wollte, und meint, die Athener würden hastig zu den Waffen greifen und lieber jegliche Gefahr bestehen als jene aufnehmen; oder, wenn sie sich schon fügen müssten, so würden sie mit den Sclaven tauschen, und zwar umso lieber, weil niemand einen Sclaven gerne tödte, während Tyrannendiener hinsichtlich ihrer eigenen Person und hinsichtlich ihrer Verwandten der größten Willkür ausgesetzt seien. Die vis permutandi, welche der Präposition ἀντί gewöhnlich bei den Rednern zukommt, liegt meiner Meinung nach auch hier vor. — Was die Verbindung τῶν καθ' ὑμῶν πεπλουτηκότων (11) betrifft, so ist nicht sowohl die Bedeutung der Präposition zu beachten als vielmehr die Präposition selbst, da die Redner sonst mit jenem Verbum nur ἐκ oder ἀπό verbinden, z. B. Dem. 21, 189; 51, 14. Hyp. 3, 34. Aisch. 2, 161. Der Gebrauch von κατά in der vorliegenden Bedeutung seitens der Redner ist ebenso wie der von πρός in § 18 hinlänglich verbürgt; vgl. z. B. Aisch. 3, 170; Hyp. 6, 10: Dein. 3, 18. — Ant. 2, δ, 10; 5, 47.

f) Anderweitige Verbindungen. Windel nahm an διὸ καὶ πῶς οὐχ ὑπεράτοπον (§ 8) wegen des καί Anstoß, quae saepius interrogativis pronominibus vel adverbiis post-

ponitur, ut magis definiantur...., sed in pronominibus relativis idem efficitur particula περ affixa. Ich glaube aber, dass sich diese Verbindung wohl erklären lässt, indem einerseits die Verbindung von διό mit καί fast typisch ist und andererseits καί oftmals unwillige Fragen einleitet, z. B. Lyk. 35. — Wenn Windel für die Lesart τὸ δ' ἔτι καταγελαστότατον (§ 15) eintreten zu sollen glaubt und ἔτι mit ‚deinde' übersetzen will, so irrt er, denn in dieser Bedeutung hat es bestimmte Verbindungen eingegangen — ἔτι δέ oder ἔτι τοίνυν — und steht immer am Anfange des Satzes, gewöhnlich des ganzen Satzgefüges. Aus diesem Grunde ist wohl die Änderung des Superlativs in den Comparativ nothwendig, zumal auch die Erklärung Weils kaum zu billigen ist. An der Unterlassung der Assimilation in § 6 (τὸν εἰκεῖνα ἅπερ Ἀλέξανδρος ποιοῦντα) hat nicht nur Windel, sondern auch Kornitzer Anstoß genommen. Dass Dem. nicht so gesprochen hätte, ist möglich, wenngleich er in ähnlichen Fällen bei ὥσπερ nicht immer assimiliert hat (18, 128. 292), und was die übrigen Redner betrifft, so lässt sich aus Dein. (1, 85) eine Parallelstelle beibringen.

Zum Schlusse kann noch auf einige Kleinigkeiten aufmerksam gemacht werden, die, für sich betrachtet, keinerlei Beweiskraft haben, im Vereine mit anderen Eigenthümlichkeiten aber gar wohl imstande sind, zur Klärung des Sachverhaltes beizutragen. Die Verbindung διὰ τέλους (§ 17) begegnet uns bei Dem. nur 1mal (23, 145), bei Isokr. 7mal;[1]) ὀλίγον beim Comparativ lesen wir niemals bei Dem., sondern immer den Dativ (24, 30. 114; 41, 21), wohl aber in unechten Reden (43, 21. 58, 26). Wenn Dem. den Accusativ gebraucht, so sagt er μικρόν (18, 36; 21, 154; 26, 21), Isokr. hat diese Verbindung 18, 64.

## II. Die Verwendung des Sprachschatzes.

Mit Recht haben Windel und Kornitzer die geringe Mannigfaltigkeit des Ausdruckes getadelt, die uns überall in der vorliegenden Rede entgegentritt. Eine bessere Übersicht soll nachstehende Zusammenstellung ermöglichen. ἅμα καί findet sich 8mal (3; 9; 18; 22; 28; 30), darunter in den §§ 9 und 30 2mal in rascher Folge, daneben noch § 24 ἅμα μέν... ἅμα δέ — ἐλεύθερος καὶ αὐτόνομος in § 8 2mal — βιάζομαι 4mal (3; 5; 12; 23) — δεῖ 12mal (1; 5; 14; 15; 17; 18; 27; 29; 30), davon in § 17 3mal,

[1]) 3, 25; 5, 24; 8, 17; 15, 17. 54. 216; 19, 4.

§ 18 2mal — διακελεύομαι 5mal (1; 5; 12; 24; 30) — δίκαιος, beinahe in allen Casus, 15mal (1 2mal; 2; 4; 6; 8; 9 2mal; 10; 17; 18; 22; 23; 24; 30); daneben δικαίως 22 u. 24 — εἰρήνη, in verschiedenen Casus, 12mal (2; 4; 6; 10 2mal; 11; 15; 16; 17; 19 2mal; 30) — ἔκσπονδος in den §§ 16 u. 17 3mal — ἔστι γὰρ γεγραμμένον 2mal (10; 16) — ἐμμένω 7mal (1; 5; 8; 12; 14 2mal; 21), gewöhnlich mit τοῖς ὅρκοις u. dgl. — καθάπερ 7mal (8; 14; 17 2mal; 26; 30 2mal) — κατάγειν in den §§ 3, 4, 6, 7 und dann in den §§ 16, 19, 20 — καταλύω in § 10 2mal — κελεύω 4mal (14; 17; 30), davon in § 30 2mal — κοιναὶ ὁμολογίαι 9mal (4; 8; 14; 17 2mal; 22; 26; 28; 29); κοινὴ εἰρήνη 4mal (2; 4; 17; 30); κοινός in anderen Verb. 4mal (11; 15; 19; 26), also 17mal. — κοινωνεῖν τῆς εἰρήνης 3mal (6; 15; 16) — μετέχειν τῆς εἰρήνης 6mal (10; 11; 16; 19; 30), davon in § 19 2mal — ὁμολογία, in verschied. Cas., 11mal (4; 7; 8; 14; 17 2mal; 18; 22; 26; 28; 29) — ὅπλον 4mal (3; 8; 16 2mal) — ὅπλα ἐπιφέρειν in § 16 2mal — ὅρκος 12mal (1; 2; 4; 5 2mal; 8; 10; 12; 13; 14; 17; 18), 4mal mit συνθῆκαι 1; 2; 4; 8; — ὅτι 11mal (7; 10; 17; 19; 23; 26; 27), davon in § 26 3mal, in den §§ 19 u. 27 2mal — παραβαίνω 9 mal (2; 8; 12; 19; 21; 22; 26; 30), davon in § 22 2mal — πείθομαι 9mal (1; 3; 11; 14; 17; 23; 30), in den §§ 1 u. 17 je 2mal — περί 10mal (1; 2; 10; 19; 20; 26), davon in den §§ 1 u. 2 je 3mal, also in 18 Zeilen 6mal — ποιεῖν 13mal (1; 2; 6 2mal; 8; 17; 18; 19 2mal; 22; 24; 28; 29) — πολέμιος 7mal (6; 10; 11; 19; 24), davon in den §§ 6 u. 11 je 2mal — πόλις 11mal (15 3mal; 16 3mal; 17; 18 2mal; 24; 25) — προσγράφω 3mal (6; 21; 30) — τό in rascher Folge in § 26 4mal — τὸ συμφέρον 7mal (2; 9; 13; 18; 24; 30), davon in § 9 2mal — συνθήκη 14mal (1; 2; 4; 6; 7; 8; 10; 15; 16; 19; 30), davon mit ὅρκος 4mal (1; 2; 4; 8), in § 8 3mal, § 30 2mal — χρῆσθαι 10mal (2; 4; 6; 11; 17; 24; 29; 30), davon in den §§ 6 u. 9 je 2mal. Dass sich noch andere Wörter wiederholen, unterliegt keinem Zweifel; jedoch alle Fälle aufzuzählen, hätte keinen Zweck, da die angeführten zur Charakterisierung der Rede vollständig genügen. Was nun diese Wiederholungen betrifft, so sind, glaube ich, zwei Gruppen zu unterscheiden; in die eine gehören alle Wörter und Wendungen, welche sich unmittelbar auf den Gegenstand der Verhandlung, den beschworenen Vertrag und die Einhaltung, beziehungsweise Übertretung desselben beziehen, in die zweite alle jene, welche die Ausführung des Themas umfassen. In der Bezeichnung des in Verhandlung stehenden Gegenstandes befleißigt sich nämlich unser

Redner einer großen Genauigkeit, indem er einerseits von dem Wortlaute des Vertrages, andererseits von den Redewendungen seiner Widersacher nicht abzuweichen sucht, und daraus ergibt sich die stete Wiederholung von ὅρκοι καὶ συνθῆκαι, bezw. ὁμολογίαι und κοινὴ εἰρήνη, von ἐμμένειν, παραβαίνειν und πείθεσθαι. Etwas Ähnliches finden wir bei Lys. 13, 88—90, wo auch vor ὅρκοι καὶ συνθῆκαι die Rede ist. Aus den dieser Gruppe angehörenden Wiederholungen einen Schluss auf die Eigenart und die Fähigkeiten des Verfassers der Rede zu ziehen, sind wir kaum berechtigt; dazu darf nur die zweite Gruppe benutzt werden, und zunächst eignet sich hiezu die stete Wiederkehr von καθάπερ, ἅμα καί und διακελεύομαι. — Während unser Autor καθάπερ 7mal gebraucht (8; 14; 17 2mal; 26; 30 2mal), verwendet es Lys. gar nicht (Pseud. Lys. 6, 37. 45) und ebenso nicht Isokr. und Hegesippos, wohl aber andere Redner (Isai. 7, 28; 8, 36; Aisch. 1, 190; 3, 15. 27; Hyp. fr. 204; Dein. 1, 10. 98; Demades 1, 15), jedoch nicht oft. — Bei Dem. lesen wir es nur 8, bezw. 9mal (23, 41. 89. 213; 37, 16; 41, 21. 29; 55, 9. 19; Prooem. 48, 2.; vgl. Pseud. Dem. 11, 7; 40, 25. 60; 47, 16; 49, 29. 61), davon am häufigsten in der 23. Rede (3mal), diese umfasst aber 220 Paragraphe, die vorliegende 30. Aus den Stellen bei Hyp., die mit denen in unserer Rede verglichen werden können, 1, 14 ὅπερ καὶ ἀρτίως ἔλεγον, 1, 24 ὅπερ γὰρ καὶ ἐν τῷ δήμῳ εἶπον. 3, 1 ὅπερ καὶ ἀρτίως ἔλεγον. 5, 9 ὅπερ καὶ ἀρτίως εἶπον, geht zugleich hervor, dass dieser Redner ἄρτι meidet (auch 5, 24), das wir in unserer Rede § 8 lesen. — Was die Verbindung ἅμα καί betrifft, so findet sie sich zwar bei Dem., aber im Verhältnis durchaus nicht so oft wie hier; am häufigsten (9mal) in der 324 Paragraphe zählenden 18. Rede. Des Heges. Rede περὶ Ἁλ. weist diese Verbindung gar nicht auf, und bei Hyp. steht ἅμα — καί 1mal (6, 18) als Verbindung zweier Sätze; bei anderen Rednern finden wir sie ziemlich oft. — διακελεύομαι, das 5mal wiederkehrt (1; 5; 12; 24; 30), lesen wir weder bei Dem. noch bei Heges., noch bei Hyp.; unter den sogenannten zehn attischen Rednern gebrauchen das Wort nur Lys. (25, 28), Isokr. (6, 58; 9, 78; 12, 159; 18, 45) und Isai. 7, 27.

Diese Wiederholungen drücken der Rede ein besonderes Kennzeichen auf, welches die Bestimmung des Verfassers wesentlich beeinflussen muss; den übrigen derselben Gruppe möchte ich nur insoferne Beachtung schenken, als sie zusammen mit den besprochenen den Eindruck großer Eintönigkeit hervorrufen.

## III. Der Satzbau und die Satzverbindung.

In dem Bau der Sätze und deren Verbindung weist die Rede (vgl. Windel, S. 13 ff u. Kornitzer, S. 257) eine große Einförmigkeit auf. Die einzelnen Theile der Rede sind in loser Weise aneinander gereiht, innerhalb der einzelnen Theile aber zeigt der Verfasser das Bestreben zu periodisieren, doch bleibt dabei das Können hinter dem Wollen zurück. Der Sucht nach Antithesen und Parallelismus der Glieder fällt mitunter der Gedankengang zum Opfer, wie in der in formaler Beziehung gewiss tadellosen Periode in den §§ 1 u. 2, wo πάντα δὲ μᾶλλον πράττειν nach dem vorangegangenen τῷ μὲν λόγῳ καταχρωμένους ganz überflüssig ist. Unlogisch ist auch die Gedankenfolge in § 4 (vgl. Kornitzer, S. 263), da die im Eingange stehenden Worte παρὰ τοὺς ὅρκους τοίνυν καὶ τὰς συνθήκας, das erste Glied der folgenden Doppelfrage ἐφρόντισε τοῦ δικαίου schon von vornherein ausschließen. Dieses Streben nach strenger Symmetrie, unter dem mitunter der Gedankengang leidet, ist vor allen Isokr. eigen (Blass, 2, 151), er liebt auch besonders „den antithetischen Satzbau, wo die Einheit des Ganzen durch den dasselbe umfassenden Gegensatz und dessen sprachlichen Ausdruck mit μέν und δέ hergestellt wird; in den späteren Reden, wie im Symmachikos, wiederholt er diese Form manchmal bis zum äußersten Überdruss“ (Blass, 2, 5. 155). Merkwürdigerweise lassen sich auch andere Mängel, die der vorliegenden Rede anhaften, mit Rücksicht auf Schriften des Isokr., freilich nur die weniger gefeilten oder einer späteren Zeit angehörigen, einigermaßen entschuldigen. So finden wir die von Windel getadelte Häufung der relativen Anknüpfung (§ 5), u. zw. in noch weit ausgedehnterem Maße bei Isokr. Ep. 9, 8 u. 9. Kornitzer beanstandet ferner die Art der Einführung der einzelnen Theile der Rede, welche eher Herodot zuzuweisen sei, und betont unter den vorgebrachten Beispielen den Anfang von § 26 τὸ μὲν οὖν περὶ τὰ πλοῖα u. s. w. Ähnliches lesen wir bei Isokr. Ep. 9, 13 τὸ μὲν οὖν ἐμὸν οὕτως ἔχον ἐστίν, ἐκεῖνος δέ u. s. w.; vgl. auch § 16 desselben Briefes. Aus den Reden könnte herangezogen werden 5, 95. 15, 13. Auch sonst weist die Verbindung der einzelnen Theile Ähnlichkeiten auf. So lesen wir z. B. Isokr. 5, 127 zu Beginn διὸ καί, § 130 διό u. § 131 διόπερ καὶ νῦν u. s. w. Die wiederholte Verwendung von τοσούτῳ μᾶλλον ὅσῳ, τοσούτου δεῖ entspricht gleichfalls ganz dem Brauche des Isokr., und vollends die Analepsis von μέν und δέ (§ 18) findet sich in solcher Regelmäßigkeit nur bei

Isokr. (7, 47; 8, 55; 11, 24; 12, 132). Derselbe weist schließlich auch in einer Rede (21) die wiederholte Verwendung des Epicheirems auf.

## IV. Die rhetorischen Hilfsmittel.

Bei der Untersuchung der von den Rednern gebrauchten Mittel, ihrer Rede ein bestimmtes Gepräge zu geben, fällt zunächst die Häufigkeit der Alliteration und Assonanz auf. Da Windel nur wenige Stellen anführt, dürfte es am Platze sein, die Zahl der Beispiele zu vermehren. § 2 προελόμενοι περὶ πλείστου ποιήσασθαι τὸ δίκαιον ἀνεγκλήτως πρός u. s. w. § 11 τῆς προσταττούσης πολεμίους ἡγεῖσθαι τοὺς ταῦτα πράττοντας. ἐκ δὴ τούτων πότερα πειθόμεθα τοῖς κοινοῖς προστάγμασι πολεμίοις αὐτοῖς χρώμενοι. § 17 προστάττοντες πράττειν. καὶ καθάπερ κελεύει ὁ ὅρκος. § 20 οὐ πρότερον ἀνεῖσαν, πρίν. § 26 τὸ μὲν οὖν περὶ τὰ πλοῖα πρὸς τοῖς ἄλλοις τοῖς προειρημένοις ὁ Μακεδὼν τηλικοῦτον παρέβη. § 28 ἐπὶ πλέον ἀεὶ ποιεῖν. § 2 μηκέτι μέλλοντες. § 1 ἄξιον ἀποδέχεσθαι, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι. § 8 ἔπειτα καὶ ἐπιτάττει ἡ συνθήκη εὐθὺς ἐν ἀρχῇ. § 13 παρακρούοντας τοὺς παρέργως ἐνταυθὶ ἀλλ' οὐκ ἐξετασικῶς ἐκκλησιάζοντας. § 16 ὅπλα ἐπιφέρειν ἐπὶ πολέμῳ ἐπὶ μηδεμίαν πόλιν. § 18 τὰ μὲν ἐπιβουλεύουσι, τὰ δ' ἐπιτάττουσι. § 27 τὸ εὐθὺς ἔνδον εἶναι ἐμηχανᾶτο. Der Gleichklang der Endsilben innerhalb desselben Gliedes tritt in ziemlichem Umfange auf: § 3 τοὺς δὲ τυραννουμένους ἔστιν ὁρᾶν ἀπολλυμένους καὶ ὑβριζομένους εἰς παῖδας καὶ γυναῖκας. § 11 τούτων τῶν μισθοφορούντων παρὰ τοῦ Μακεδόνος, τῶν καθ' ὑμῶν πεπλουτηκότων. § 13 ἐκκλησιάζοντας καὶ νομίζοντας. § 14 οἴονται αἰσθήσεσθαι τυραννίδων ἀντὶ δημοκρατιῶν καθισταμένων καὶ τῶν πολιτειῶν καταλυομένων. § 18 παύσασθαι οἰήσονται. § 21 συμβουλεύειν ἐμμένειν. § 25 προβολὰς ἑτέρας ἰσχυροτέρας ... πεπαυμένων ὑπὸ τῆς τύχης τῶν δορυφορουμένων ὑπὸ τῶν τυραννικῶν στρατοπέδων, καὶ τῶν μὲν ἐφθαρμένων τῶν δὲ ἐξελελεγμένων οὐδενὸς ἀξίων ὄντων. § 26 τὸ τολμῆσαι εἰσπλεῦσαι. § 27 αἰτεῖσθαι ναυπηγήσασθαι. § 28 ἀφθόνων μὲν ὄντων τῶν ναυπηγησίμων ξύλων τῶν ... εἰσκομιζομένων.

Dem Gleichklang, beziehungsweise Anklang am Beginne oder am Ende verschiedener Glieder begegnen wir äußerst selten, z. B. § 1 πρέπειν — σπουδάζειν. ἐνοχλεῖν — πράττειν. § 2 ἵν' ἢ ἑκόντες ἀδικούμενοι ἀνέχησθε καὶ αὐτὸ τοῦτο χαρίζησθε τῷ ἀδικοῦντι, ἢ προελόμενοι περὶ πλείστου ποιήσασθαι τὸ δίκαιον ἀνεγκλήτως πρὸς ἅπαντα, χρῆσθε τῷ συμφέροντι. § 17 εἰ μὲν οὖν δεῖ ... οὐδὲν δεῖ. § 24 ἅμα μέν ... ποιοῦσι, ἅμα δὲ λανθάνουσι; ja, wenn man den

§ 18 näher betrachtet, könnte man sagen, dass der Redner derlei eher vermeiden wollte, als dass er es gesucht hätte.

Vergleichen wir in dieser Beziehung die Werke der anderen Redner, so finden wir, dass Alliteration und Assonanz allen gemeinsam (vgl. Rehdantz-Blass, Indices unter Alliteration), aber vielfach unabsichtlich ist, und dies ist wohl auch bei den meisten der oben angeführten Beispiele der Fall; beabsichtigt ist jedoch die Alliteration sicherlich in § 1 μηκέτι μέλλοντες. Ebenso lassen sich nahezu bei allen Rednern Beispiele für den Gleichklang der Endsilben mehrerer Wörter innerhalb eines Gliedes einer Periode finden, z. B. Dem. 5, 6; 9, 8; Hyp. 2, 5; 3, 9. 34; Lys. 12, 78; 14, 35; Isokr. 4, 176; 6, 94; 7, 61. 64; 9, 27; 12, 1; 15, 108; dieser scheint dafür sogar eine gewisse Vorliebe besessen zu haben. Hinsichtlich der nur äußerst spärlichen Zulassung von Homoioteleuten und des gänzlichen Mangels an Parisosen steht der Verfasser dieser Rede Hyp. nahe, der solche nur im Epitaphios, nicht in den Gerichtsreden zulässt (Blass, 3, 2 S. 38), und Heges., dessen Rede περὶ Ἁλ. jedes Schmuckes entbehrt. Von diesem aber unterscheidet er sich in Hinsicht auf die Figuren wesentlich dadurch, dass er die figura etymologica nie verwendet, während sie bei jenem in der 46 Paragraphe umfassenden Rede nicht weniger als 15mal vorkommt. Von anderen phonetischen Figuren findet sich eine recht ansprechende Paronomasie in § 24 τὸ δίκαιον οὐ δικαίως διαφυλάττειν (vgl. auch § 14 ὅταν μὲν λέγωσιν ... οὐ λέγειν und § 23 ὑμᾶς ὑμῶν), welche durch die Antithese in ihrer Wirkung noch erhöht wird. Eine Antithese innerhalb eines Satzes enthält, um es gleich hier anzufügen, noch § 13 τὴν παραυτίκα ἡσυχίαν οὐκ ἔσεσθαί ποτ' αἰτίαν ταραχῆς ἀτόπου, womit sich vergleichen lässt Isokr. 5, 73 καὶ τὴν εἰρήνην τὴν τοῖς ἄλλοις κοινὴν πόλεμον τοῖς αὑτῶν ἰδίοις νομιζόντων. Ein Wortspiel lesen wir an der von Blass gewiss mit Recht geänderten Stelle in § 7 ἀδικήματος ὄντος, οὐ πολιτεύματος, und dies erinnert uns an Isokr., der von den Tyrannen 10, 34 sagt οὐκ ἄρχοντας, ἀλλὰ νοσήματα τῶν πόλεων εἶναι τούτους.

Überblicken wir das bisher Angeführte, so erkennen wir, dass die Rede an schmückenden Figuren äußerst arm ist, und dass die wenigen, welche sie aufweist, zum Theile eher dem Zufall als der Absicht des Verfassers beizumessen sind. Nicht viel anders steht es mit den Figuren, deren Zweck es ist, die Rede zu beleben und ihre Kraft zu erhöhen.

Die Verbindung zweier Synonyma (amplificatio) findet sich nur § 8 αὐτονόμους καὶ ἐλευθέρους, § 17 δεσποτικῶς καὶ ἀσελγῶς,

§ 21 τοσαῦτα καὶ τηλικαῦτα, § 26 ὑβριστικώτατον καὶ ὑπεροπτικώτατον, § 29 ἔκλυσις καὶ μαλακία; dagegen wurde, glaube ich, ὅρκοι καὶ συνθῆκαι[1]) als staatsrechtlicher Ausdruck nicht als amplificatio empfunden, und παράδυσις κατὰ μικρὸν καὶ ἐθισμός (27) gehört des verschiedenen Inhaltes wegen nicht hieher. Dass diese Art zu sprechen, zu den besonderen Eigenthümlichkeiten des Demosthenes gehört, ist vielfach nachgewiesen worden (s. die Angaben bei Windel S. 17 u. Kornitzer S. 265), und dass dies auch von den Alten empfunden wurde, bezeugt die sogenannte 4. Rede gegen Philipp. Heges. hat sie selten (Blass, 3, 2, S. 118), Hyp. nicht übermäßig oft (Blass, 3, 2, S. 32). Die dem σχῆμα κατ' ἄρσιν καὶ κατὰ θέσιν entsprechende Verbindung des vorangehenden positiven Begriffes mit seinem negierten Gegentheil lesen wir in § 13 παρέργως ἀλλ' οὐκ ἐξεταστικῶς und § 23 ὥσπερ ἐν Ἀβδηρίταις ἢ Μαρωνείταις, ἀλλ' οὐκ ἐν Ἀθηναίοις πολιτευόμενοι. Diese Art der Erweiterung hat aber keine Bedeutung, da sie „eine seit Homer beliebte Zusammenstellung ist;" vgl. z. B. Lys. 24, 11; 29, 14; Isokr. 4, 91; 10, 59; Isai. 7, 32 u. Rehdantz-Blass, Indices, unter ἄρσις. Zu einem ganzen Satze erweitert, findet sie sich noch § 4 (vgl. Isokr. 18, 20; Heges. 29). — Die Anaphora begegnet uns § 26 οὐχ' ὅτι — ἀλλ' ὅτι — καὶ ὅτι; § 27 καὶ εἰ λεπτὰ πλοῖα ὑπομενοῦμεν, ὀλίγον ὕστερον καὶ τριήρεις· καὶ εἰ τὸ πρῶτον ὀλίγας, μικρῷ ὕστερον πολλάς; § 29 οὕτω — οὕτω; von Bedeutung ist jedoch nur der letzte Fall. Diese spärliche Verwendung der Anaphora theilt der Redner mit Heges., Hyp. und Isokr., während bei Demosthenes das Gegentheil der Fall ist. — Der § 7 enthält eine Hypophora, mit ἀλλὰ γάρ eingeführt, während sich Demosthenes zur Einführung eines wirklich möglichen Einwurfes dieser Verbindung, die uns überhaupt bei ihm nur 7mal begegnet (15, 34; 18, 42. 211. 263; 19, 181; 24, 49; 57, 33), nicht bedient. Er hätte dem ἀλλά die Betheuerung νὴ Δία folgen lassen oder sich mit dem einfachen ἀλλά begnügt und die Lysis durch jene Betheuerungsformel verstärkt. Auch dem Sprachgebrauche des Hyp. entspricht diese Einleitung nicht, jedoch dem des Isokr. (vgl. 11, 48; 19, 36); bei Heges. sind die Beispiele der Hypophora ganz anderer Art. Dass die Betheuerungsformeln unserer Rede abgehen, hat Kornitzer mit Recht hervorgehoben, dadurch unterscheidet sie sich aber auch von den Reden des Hyp. — Die §§ 14 und 21 weisen wohl eine

[1]) Lys. 13, 88; 25, 23; 26, 16; Isokr. 6, 21. 27; 8, 96; 14, 12. 17. 23. 39. 63; 18, 29. 67; Aisch. 3, 66. 70.

ironische Färbung auf, bleiben jedoch an Kraft weit hinter den bezüglichen Stellen in der Rede des Heges. zurück, der von der Ironie einen fast übermäßigen Gebrauch macht (Blass, 3, 2, S. 120). — Ein Asyndeton findet sich, wenn wir von § 29 absehen, nicht, und dadurch unterscheidet sich unser Redner sowohl von Dem. (Blass 3, 1, S. 147) als auch von Hyp. (Blass, 3, 2, S. 39 u. 40); Heges. wiederum lässt diese Figur gleichfalls vermissen (Blass, 3, 2, S. 120), und Isokr. verwendet sie äußerst spärlich. Sehr oft begegnen wir Fragen, dem gewöhnlichsten Mittel, die Aufmerksamkeit der Hörer zu erregen und wach zu erhalten und die Rede lebendig zu gestalten.

Was schließlich die Wortstellung anbelangt, so ist sie durchaus einfach und durchsichtig; der Bedeutung des Wortes im Gedanken entspricht seine Stelle im Satze — vgl. μηκέτι μέλλοντες in § 2; Trennungen zusammengehöriger Wörter sind selten und ganz unerheblich bis auf § 29 κατεγνώκασι μετὰ τούτων ἀδιήγητόν τινα τῆς πόλεως ἔκλυσιν καὶ μαλακίαν. Auffällig ist die seltene Verwendung des Chiasmus, zu der doch die antithetische Gliederung förmlich herausfordert; bei Heges. finden wir sie 5mal, davon 2mal in Verbindung mit der Anastrophe. Schleppend und eintönig wirken die zahlreichen appositiv gestellten Zusätze wie § 2, § 4 (2mal), § 5, § 7, § 10 (2mal), § 11 (2mal), § 16, § 17, § 23, § 26, § 28 (2mal), § 29, § 30. Dass bei der Wortstellung auf die Vermeidung des Hiatus keine Rücksicht genommen wurde, ist allseitig festgestellt; in dieser Beziehung steht der Verfasser der Rede dem Heges. und Hyp. ganz nahe, am weitesten entfernt er sich von Isokr. Zugleich vernachlässigte er ein von Dem. streng eingehaltenes rhythmisches Gesetz (s. Windel, S. 18), sowie eine von Isokr. aufgestellte — aber nicht durchwegs befolgte — Vorschrift bezüglich der Euphonie, indem er ein Wort mit der Endsilbe des vorangehenden beginnt (§ 14 ἐκεῖνο νομίζουσιν. § 23 ὑμετέρᾳ ῥᾳθυμίᾳ).

Wir sehen also, dass der Verfasser der vorliegenden Rede einige rhetorische Bildung verräth, dass er aber von den rhetorischen Hilfsmitteln einen nur äußerst sparsamen Gebrauch macht; seine Wortstellung ist einfach und durchsichtig, doch weiß er sie in den Dienst des Gedankens zu stellen, und die wenigen Figuren sind nicht ungeschickt verwendet. Die große Zahl schwerer Hiaten zeugt von einer gewissen Nachlässigkeit im Ausdrucke, die sich auch anderweitig bemerkbar macht.

## V. Logische Gliederung. Einleitung.

Der Einleitung liegt der Gedanke zugrunde, dass man auf die Reden der makedonischen Parteigänger, in denen sie zur Einhaltung der Verträge auffordern, nur dann hören solle, wenn sie dies aus Überzeugung thun. Sie mögen sich also der Prüfung unterziehen, damit die Athener in der Folgezeit weiter ihnen oder dem Rathe ihrer Gegner folgen könnten. Windel zollt dem Proömium uneingeschränktes Lob und vergleicht es mit dem der zweiten olynthischen Rede; wenn wir jedoch die Gedankenfolge betrachten, so werden wir sehen, dass es einen solchen Vergleich durchaus nicht bestehen kann. Die zurückhaltende Bemerkung „εἴπερ τοῦτο πεπεισμένοι ποιοῦσι" lässt vermuthen, dass der Redner den Beweis, dass sie es nicht πεπεισμένοι thun, zum Ziele seiner Auseinandersetzungen nehmen werde, und so sagt er denn thatsächlich, sie müssten sich einer Prüfung unterziehen — aber das Ergebnis dieser Prüfung soll nach seinen eigenen Worten ein anderes sein. Überdies greift der Redner durch den Zusatz τῷ μὲν λόγῳ καταχρωμένους ἐνοχλεῖν, πάντα δὲ μᾶλλον πράττειν überhaupt jeder Prüfung vor, wie er andererseits durch die Worte ἑκόντες ἀδικούμενοι ἀνέχησθε auch für den Fall, dass die Prüfung zu ihren Gunsten ausfiele, die Rechtlichkeit ihrer Ansicht in Abrede stellt.

Ferner möchte ich gleich hier bemerken, dass der Redner „τοῖς ὅρκοις καὶ ταῖς συνθήκαις ἐμμένειν" und ähnliche Wendungen im Verlaufe der Rede in verschiedener Bedeutung gebraucht: einmal im Sinne der Makedonier „die Verträge, d. i. Frieden halten", und dann wieder im Sinne der Verträge selbst „die Verträge halten, d. i. Krieg führen". Dass dies zu Ungereimtheiten führen musste, wird sich zeigen.

Thema. Der Redner will aus dem Wortlaute der Verträge selbst nachweisen, wer sich einer Vertragsverletzung schuldig gemacht hat. Hier drängt sich vor allem die Frage auf, ob die Behandlung dieses Themas erwartet wurde, und ich glaube, diese Frage verneinen zu müssen; denn die Einleitung lässt nach dem kurz vorher Erwähnten vermuthen, der Redner werde nachweisen, dass es den makedonischen Parteigängern mit ihrer Aufforderung, die Verträge zu halten, nicht Ernst sei. Dies konnte er nun erreichen, indem er auf Grund des Wortlautes der Verträge nachwies, was ihnen zuwiderlaufe, der Friede oder der Krieg; dem widerspricht aber παραβεβηκότες, da doch die Athener höchstens

erst im Begriffe sein konnten, gegen die Verträge zu handeln. Wenn man wieder den Verlauf der Rede berücksichtigt, so ergibt sich, dass der Redner zeigen wollte, man müsse die Verträge halten, d. h. aber mit den Makedoniern Krieg führen, weil sie sich dagegen vergangen hätten. Die Makedonier haben die Verträge verletzt; die Verträge gebieten Krieg gegen die Verletzer: also müssen wir gegen die Makedonier zu Felde ziehen. Dieser Schluss ist das eigentliche Thema, das vom Redner angesetzte ist Prämisse und entspricht weder dem Inhalte noch der Form nach.

### Ausführung des Themas.

I. Punkt. Wollte es jemand versuchen, die Pisistratiden nach Athen zurückzuführen, so würden sich die Athener mit aller Macht dagegen sträuben; Alexander hat die Söhne des Philiades gegen die Verträge nach Messene zurückgeführt: die Athener müssen auch dies zu hintertreiben suchen, selbst mit Waffengewalt; denn die Verträge legen allen daran Betheiligten bewaffneten Widerstand gegen die Verletzer auf. Der Gedankengang ist hier ganz trefflich bis auf die kleine bereits angedeutete Ungereimtheit, dass der Redner die Zumuthung, die übertretenen Verträge zu halten, zurückweist, während er gleich darauf die Bekriegung des Übertreters als vertragsmäßig bezeichnet, und der Graben, der Athen von Messene zu trennen scheint, wird am rechten Orte durch die Anführung des Gebotes der Verträge überbrückt. Eine nähere Untersuchung aber verdient das Beispiel an und für sich. Wohl waren die Pisistratiden dem athenischen Volke verhasst, doch wir begegnen ihrem Namen bei den attischen Rednern nirgends als Beispiel für Willkür und Grausamkeit, hingegen erwähnen jene oftmals in diesem Sinne die 30 Tyrannen, ja es wird das, was Athen unter der Herrschaft der Dreißig zu erleiden hatte, geradezu als der größte Schrecken hingestellt, und wenn wir vollends Isokr. 4, 123 und 7, 67 (vgl. mit 4, 113 und 114) in Betracht ziehen, so werden wir uns kaum der Vermuthung erwehren können, dass der Verfasser dieser Rede die übliche Schilderung des Treibens der Dreißig nachgeahmt hat, und zwar im Anschluss an Isokrates. Die Bedenken, welche Windel gegen die Verwendung des Beispieles am Anfange der Beweisführung vom rhetorischen Standpunkte erhebt, theile ich wohl, allein es ist, wie Weil bemerkt, hier ganz an seinem Platze und wirkt weit nachhaltiger als eine längere Auseinandersetzung, welche zu vermeiden der Redner ausdrücklich (συντόμως) versprochen hatte. Den Vorschriften der

Rhetoren entspricht es nicht, wohl aber dem praktischen Bedürfnis, ein Ergebnis, das für die Beurtheilung der Rede von großer Wichtigkeit ist. Darauf sucht er einen Einwurf, den die Gegner machen könnten, zu widerlegen.

Die Tyrannenfreunde könnten Alexanders Handlungsweise damit entschuldigen und rechtfertigen, dass die Söhne des Philiades vor Abschluss der Verträge in Messene geherrscht hätten; doch das wäre eine sonderbare Logik, die Tyrannen aus Eresos und Antissa, die auch vor Abschluss der Verträge dort geherrscht hätten, zu vertreiben, natürlich wegen Anstößigkeit des Regierungssystems, in Messene aber, wo doch das Princip dasselbe bleibe, Tyrannen einzusetzen; übrigens sichere der erste Punkt in den Verträgen den Griechen Freiheit und Autonomie zu, so dass es sich nicht damit vertrage, zu leugnen, dass in Alexanders Gebaren eine Vertragsverletzung liege.

Die Beweisführung in diesem Theile der Rede wurde vielseitig angegriffen. Weil sagt, der Einwand sei durchaus nicht lächerlich, er sei im Gegentheil mit Recht begründet; man brauche nur die vom Redner selbst § 10 angeführte Übereinkunft zu lesen. Blass, dem sich Windel anschließt, stimmt ihm vollkommen bei, indem er sagt: „Auch sind die vorgelegten fünf Punkte wenig geeignet, als Vorwand des Krieges zu dienen, und man kann den Redner meist aus seinen eigenen Worten widerlegen.“ Ich glaube aber, dass die Stelle einer anderen Erklärung bedarf. Dass die Söhne des Philiades *schon* vor dem Vertragsschlusse, also auch zur Zeit des Abschlusses Tyrannen von Messene waren, ist meiner Meinung nach eine unrichtige und auch willkürliche Auslegung; sie waren vielmehr vor dem Abschlusse der Verträge im Besitze der Tyrannis, zur Zeit des Abschlusses aber waren sie, da ihre Wiedereinsetzung als Vertragsverletzung hingestellt wird und kein Grund vorhanden ist, dem Redner nicht zu glauben, derselben beraubt. Sie dürften bei der allgemeinen Bewegung, welche Philipps Tod hervorrief, vertrieben worden sein; kurze Zeit darauf erfolgte der Abschluss des Bündnisses zu Korinth, in welchem den griechischen Gemeinden Freiheit und Selbständigkeit zugesprochen wurde, jedoch mit der Einschränkung, dass der *status quo* aufrecht erhalten bleiben sollte.

Da nun die Söhne des Philiades zur Zeit des Vertragsschlusses vertrieben waren, so durften sie nach dem *Wortlaute* der Verträge auf keine Weise wieder in die Herrschaft eingesetzt

werden. Der Redner hätte also die Vertragswidrigkeit von Alexanders Vorgehen auch durch den im § 10 enthaltenen Punkt begründen können, allein er zog es vor, Alexanders Handlungsweise gegenüber den Tyrannen von Eresos und Antissa zur Richtschnur zu nehmen und so Alexander durch Alexander zu widerlegen. Dass er nachträglich den die Freiheit und Selbständigkeit der Griechen betreffenden Vertragspunkt erwähnt, zeugt allerdings nicht von Scharfblick, da dieser eigentlich ein idealer war, dem der in § 10 enthaltene erst Realität verlieh; er that es wahrscheinlich in dem Streben, jeden einzelnen Punkt der Verträge als übertreten vorzuführen.

II. Punkt. Die Verträge garantieren die Verfassungen, welche zur Zeit des Vertragsschlusses in den einzelnen Gemeinden bestanden; der Makedonier hat die Volksherrschaft in Pellene aufgehoben: also müssen wir ihn den Verträgen gemäß als Feind ansehen.

Im Folgenden tritt wieder eine kleine Ungereimtheit zutage, denn der Redner erklärt sich § 14 einverstanden, ἐν ταῖς κοιναῖς ὁμολογίαις ἐμμένειν, εἰ μὴ ἐκεῖνο νομίζουσιν ... οὐ λέγειν αὐτοὺς τὸ μηδὲν ἀδικεῖσθαι, also die Verträge, d. i. den Frieden zu halten — denn es ist im Sinne der makedonischen Partei gesagt — wenn nicht u. s. w. Dies ist wohl eine Concession an den im Eingange der Rede aufgestellten Satz, stimmt aber nicht mit den sonstigen Ausführungen, wo sich der Redner unbedingt für die Einhaltung der Verträge, d. i. für den Krieg, ausspricht.

III. Punkt. Die Wächter der Verträge sollen alle Maßregeln, die auf einen Umsturz der bestehenden Verhältnisse hinzielen, hintanhalten; diese helfen aber mit: wie sollten sie nicht vernichtet werden?

IV. Punkt. Die Verträge verbieten, Verbannte bei ihrem Versuche, von einer der in den Verträgen inbegriffenen Städte aus eine andere Stadt mit Waffengewalt anzugreifen, zu unterstützen; der Makedonier hat kraft seines Auftrages neben anderen den Pädotriben nach Sikyon zurückgeführt: müssen wir also nicht die Städte, die diesen Auftrag ausgeführt haben, von den Verträgen ausschließen? Wenn man die Wahrheit verschweigen soll, darf man natürlich nicht sagen, dass es makedonische Städte sind. Weil und Windel behaupten, der Redner habe hier den Beweis nicht erbracht, dass sich Alexander einer Vertragsverletzung schuldig gemacht habe, da er doch eingestehe, dass ein einfaches Gebot,

nicht Waffengewalt den Verbannten die Thore geöffnet habe. Ich glaube aber, dass auch diese Stelle nicht richtig gedeutet wurde. Die Seele der angedeuteten Unternehmungen war der Makedonier κατ' ἐξοχήν, d. i. wohl Alexander, und dieser ertheilte den Auftrag, einigen seiner Parteigänger die Rückkehr zu erzwingen. Makedonische Städte erfüllten diesen Auftrag mit Waffengewalt, und die Waffen, die sie führten, waren erst recht Waffen Alexanders. Die Steigerung liegt dann darin, dass Alexander vor Abschluss der Verträge offen, mit den Waffen in der Hand, die Griechen unter sein Joch beugte, jetzt, nach Abschluss der Verträge, die ihn zum Frieden verpflichteten, durch heimliche Aufträge an ergebene Städte sogar Landes- und Vaterlandsfeinden durch Waffengewalt die Rückkehr erzwinge.

V. Punkt. Die Verträge garantieren allen Theilhabern freie Schiffahrt, wer dagegen handle, sei als Feind zu betrachten; die Makedonier haben die aus dem Pontus kommenden Schiffe aufgehalten: wie sollte es nicht abgeschmackt sein, dass die makedonischen Parteigänger nicht jene von Übertretungen abhalten, sondern die Athener bereden, Verträge zu halten, die andere bereits übertreten haben, als stünde darin, jenen sei es gestattet, sie zu übertreten, anderen aber nicht einmal, sich zu wehren? Auch hier verlässt der Redner den gewöhnlichen Weg der Beweisführung, indem er es ἄτοπον findet, συμβουλεύειν ἐμμένειν τοῖς οὕτως ὠλιγωρημένοις (ὅρκοις), als wären die Athener nicht mehr gebunden, die von anderen bereits gebrochenen Verträge zu halten, ohne wie sonst hinzuzufügen, dass sie gar wohl durch die Verträge gebunden seien und das thun müssten, was diese fordern: ins Feld ziehen gegen die Verletzer. Dadurch gewinnt es den Anschein, als trete er für die Nichteinhaltung ein. Plötzlich steigen dem Redner ob seines Beginnens Bedenken auf, und so zaubert er seinen Zuhörern zu der vorhandenen Seemacht eine Landmacht vor Augen, deren Realisierung nur von dem Willen der Athener abhänge und von ihrem Glücke beim Suchen nach Bundesgenossen, das ihnen aber diesmal ganz sicher sei — durch der Τύχη gütiges Walten. Diese πόρου ἀπόδειξις fällt durch ihre Kürze und Unbestimmtheit umsomehr auf, als die Gegner sicherlich nicht aufgehört haben werden, die Gefährlichkeit des Unternehmens mit den grellsten Farben auszumalen. Auch die Art und Weise, Bundesgenossen zu suchen, nimmt sich neben dem Vertrauensvotum, welches der Redner der Τύχη ertheilt, sonderbar aus, da doch alle Theilhaber an den Verträgen zur Bundesgenossenschaft verpflichtet waren und die

Vergewaltigungen zum größten Theile nur Nichtathener getroffen hatten.

VI. Punkt. Die Makedonier haben gegen die Verträge eine Triere in den Piräus einlaufen zu lassen versucht und hiebei die Athener durch allerlei Vorspiegelungen täuschen wollen; diese widerlegt der Redner und zeigt, dass einzig und allein die makedonischen Parteigänger in Athen an dem willkürlichen Benehmen der Makedonier schuld seien, da sie ihnen mit Rath an die Hand giengen und die Meinung beigebracht hätten, die Athener kümmerten sich gar nicht darum, wie die Verträge gehalten würden.

Schluss. Die Athener mögen die Verträge halten (d. h. Krieg beginnen); sie würden damit, ohne dass sie ein Vorwurf treffen könnte, nur ihr Recht wahren und die günstige Gelegenheit benutzen, die zu ihrem Vortheile führe, denn die Vertragsbestimmung: „Wenn wir an dem gemeinsamen Frieden theilhaben wollen", lasse auch das Gegentheil zu: er werde also, falls sie wollten, den Verträgen gemäß den Krieg gegen die Übelthäter beantragen. Auch der Schluss gibt zu einem Tadel Anlass, indem die Worte „καὶ γὰρ ἔτι προσγέγραπται -- ὑπαρχουσῶν" den Gedankengang vollständig unterbrechen. Der Redner befliss sich zu beweisen, dass die Verträge selbst den Athenern sowie allen daran Betheiligten den Krieg gegen die Makedonier zur Pflicht machen; dieser Satz kehrt fast in allen Theilen der Rede wieder, und er steht auch zu Beginn und am Ende des Schlusswortes. Mitten darin macht er nun aber den Krieg von dem Willen der Athener abhängig, u. zw. in der Weise, dass er erklärt, sie könnten den Krieg auch deshalb führen, weil ihnen die Wahl freistünde, an dem gemeinsamen Frieden theilzunehmen oder nicht. Maßgebend war für den Redner hiebei wohl die Erwägung, dass es immerhin Leute geben könne, die seinen Ausführungen keinen rechten Glauben schenken wollten, und die suchte er durch die Erinnerung an die Vorfahren zu bewegen, einen Frieden unter der Bedingung, sich ein so herrisches Benehmen, wie das Alexanders war, das aber die makedonischen Parteigänger als ganz vertragsmäßig hinstellten, mit Entrüstung zurückzuweisen. Dadurch hat er aber seine bisherige Beweisführung entkräftet und den folgenden Worten „καθάπερ αἱ συνθῆκαι κελεύουσι" geradezu ihre Berechtigung genommen, denn die Giltigkeit dieser Behauptung hatte er gerade selbst in Zweifel gezogen, indem er die Möglichkeit annahm, dass die Kriegführung und die Theilnahme an dem gemeinsamen Frieden, d. i. doch an den Verträgen, miteinander unvereinbar seien.

Weil nun meiner Meinung nach der in den Handschriften mit εἰ eingeleitete Satz die Auslegung der Verträge im Sinne der makedonischen Parteigänger, bzw. die Folgen dieser Auslegung enthält, möchte ich schreiben εἰ ἄρα μήποτε δεῖ παύcacθαι αἰcχρῶc ἀκολουθοῦντας, ἀλλὰ μηδ' ἀναμνηcθῆναι u. s. w. Andere Vorwürfe, die Windel gegen den Redner S. 36 erhebt, möchte ich nicht theilen. Vor allem scheint mir die Verwendung jener vier Epicheireme mit Rücksicht auf den Vorsatz des Redners, möglichst kurz zu sein, ganz trefflich; schlagender und kürzer ließ sich der Beweis nicht führen.

Überblicken wir das Gesagte, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: Der Redner beherrschte sein Thema nicht vollständig und blieb sich in der Ausführung nicht consequent; er sagt nicht bündig heraus, was er will, warum er es will, und wie er es will, sondern er deutet vielmehr alles nur an, und so fehlt es denn dieser Rede an jenen Elementen, die einer berathenden Rede zunächst zukommen sollen. Das meiste Gewicht wird auf den Rechtsstandpunkt gelegt.

## VI. Scheinbare Anklänge an Demosthenes.

Nachdem Windel zur Erkenntnis gelangt war, dass die vorliegende Rede Demosthenes nicht angehöre, suchte er durch eine Reihe von Stellen den Beweis dafür zu erbringen, dass der Verfasser gleichwohl Demosthenes nachgeahmt habe. Fassen wir diese näher ins Auge. In § 9, wo von dem günstigen Augenblicke die Rede ist, findet er eine Anlehnung an Dem. 1, 9, bezw. 20, bezw. 3, 16. Was nun den Gedanken betrifft, so ist er keineswegs von solcher Eigenart, dass er nicht in dem Kopfe jedes Redners hätte entstehen können, es ist vielmehr ganz selbstverständlich, dass jeder Redner, der zu einem Unternehmen auffordert, den Zeitpunkt als günstig hinstellt, und so sagt wirklich z. B. Lys. 33, 8 οὐ τοίνυν ὁ ἐπιὼν καιρὸc τοῦ παρόντος βελτίων und Isokr. 4, 160 ὥcτε μοι δοκεῖ πολλὰ λίαν εἶναι τὰ παρακελευόμενα πολεμεῖν αὐτοῖc, μάλιcτα δ' ὁ παρὼν καιρός, οὗ caφέcτερον οὐδέν· ὃν οὐκ ἀφετέον· καὶ γὰρ αἰcχρὸν παρόντι μὴ χρῆcθαι, παρελθόντος δ' αὐτοῦ μεμνῆcθαι. Was aber die Form betrifft, so fällt uns gerade das Verbum cυντρέχειν in einer Bedeutung auf, die Dem. fremd, Isokr. dagegen geläufig ist. — Die Behauptung, dass der Anfang von § 13 τοῖc γὰρ πεπρακόcιν ἑαυτοὺc εἰc τἀναντία τοῖc τῇ πατρίδι cυμφέρουcιν an Heges. (§ 17) erinnert, οἳ οὐκ αἰcχύνονται Φιλίππῳ ζῶντες καὶ οὐ τῇ ἑαυτῶν πατρίδι καὶ τὰc παρ' ἐκείνου δωρεὰc λαμβάνοντες οἴονται

οἴκαδε λαμβάνειν τὰ οἴκοι πωλοῦντες finde ich durch nichts gerechtfertigt. Isokr. sagt 12, 12 in ähnlicher Weise καίτοι πάντες ἴσασι τῶν ῥητόρων τοὺς πολλοὺς οὐχ ὑπὲρ τῶν τῇ πόλει συμφερόντων, ἀλλὰ ὑπὲρ ὧν αὐτοὶ λήψεσθαι προσδοκῶσι, δημηγορεῖν τολμῶντας. In Demosthenes' Rede περὶ παραπρεσβείας kommt allerdings die Redensart „sich verkaufen" mehrmals vor (102, 106, 109, 116, 167), allein an eine absichtliche Anlehnung ist nicht zu denken. — Den Gedanken am Ende des § 13 καὶ νομίζοντας τὴν παραυτίκα ἡσυχίαν οὐκ ἔσεσθαί ποτ' αἰτίαν ταραχῆς ἀτόπου, auf Dem. 5, 25 τὴν ἀπὸ τῆς εἰρήνης ἡσυχίαν πλειόνων ἀγαθῶν αἰτίαν εἶναι und Dem. 19, 88 εἰ γὰρ ἡ τοῖς ἄλλοις ἀγαθῶν αἰτία τοσούτων πραγμάτων καὶ ταραχῆς ἡμῖν αἰτία γέγονε zurückzuführen, scheint mir weder der Form noch dem Inhalte nach begründet zu sein. Ein ähnlicher Gedanke findet sich bei Isokr. 6, 87 οἱ περὶ ἀσφαλείας διαλεγόμενοι λελήθασιν αὑτοὺς τὴν μὲν εἰρήνην ὀλίγας ἡμέρας ποιοῦντες, τὸν δὲ πόλεμον εἰς ἅπαντα τὸν χρόνον κατασκευάζοντες. — Auch zwischen § 18 unserer Rede und Dem. 15, 25 lässt sich bei ruhiger Beurtheilung keine Beziehung herausfinden; denn der Gedanke, dass Gesetz und Pflicht seitens des Menschen oftmals je nach den Umständen eine verschiedene Auslegung und Anwendung erfahren, kehrt in verschiedener Form auch anderweitig wieder. Lys. z. B. sagt 12, 47 καὶ τοὺς ὅρκους, εἰ ἐσωφρόνουν, οὐκ ἂν ἐπὶ μὲν τοῖς τῶν πολιτῶν κακοῖς πιστοὺς ἐνόμιζον, ἐπὶ δὲ τῆς πόλεως ἀγαθοῖς ῥᾳδίως παρέβαινον. Isokr. wieder klagt 4, 176 darüber, dass die Athener selbst auf ihren Vortheil nicht bedacht sind, sondern gerade das, was ihnen in den Verträgen nachtheilig ist, halten: ὃ δὲ πάντων καταγελαστότατον, ὅτι τῶν γεγραμμένων ἐν ταῖς ὁμολογίαις τὰ χείριστα τυγχάνομεν διαφυλάττοντες. ἃ μὲν γὰρ αὐτονόμους ἀφῆκε τάς τε νήσους καὶ τὰς πόλεις τὰς ἐπὶ Εὐρώπης, πάλαι λέλυται καὶ μάτην ἐν ταῖς στήλαις ἐστίν, ἃ δ' αἰσχύνην ἡμῖν φέρει καὶ πολλοὺς τῶν συμμάχων ἐκδέδωκε, ταῦτα δὲ κατὰ χώραν μένει καὶ πάντες αὐτὰ κύρια ποιοῦμεν. — Die Verbindung ὅρκοι καὶ συνθῆκαι ist ganz allgemein; vgl. Lys. 13, 88; 25, 23; 26, 16; Isokr. 6, 21. 27; 8, 96; 14, 12. 17. 23. 39. 63; 18, 29. 67; Aisch. 3, 66. 70; auch die Wendung πῶς οὖν οὐκ ἄτοπον war Gemeingut der attischen Redner, vgl. Lys. 24, 12; Isokr. 4, 127; 11, 37; Aisch. 3, 179. Hyp. 2, 47, 22; und die Verbindung von Ἕλληνες und βάρβαροι lässt sich durch mehrere Beispiele aus Isokr. (3, 50; 7, 79; 9, 37; 15, 80. Epist. 2, 10) und auch aus Isai. (2, 24) belegen. — Dass sich gewisse Volksredner bereichern, ist eine allgemeine Klage der Patrioten gewesen. Lys. sagt 18, 16 οὕτως ἤδη τὰ τῆς πόλεως διάκειται, ὥστ' οὐχ ὅτι ἂν τῇ

πόλει βέλτιστον ᾖ, τοῦτο οἱ ῥήτορες λέγουσιν, ἀλλ' ἀφ' ὧν αὐτοὶ κερδαίνειν μέλλωσι, Isokr. 8, 124 οὕτω χαίρομεν ταῖς τῶν ῥητόρων πονηρίαις, ὥστ' ὁρῶντες... τῶν μὲν ἄλλων πολιτῶν πολλοὺς ἐκ τῶν πατρῴων ἐκπεπτωκότας, τούτους δ' ἐκ πενήτων πλουσίους γεγενημένους, οὐκ ἀγανακτοῦμεν; vgl. auch die oben aus 12, 12 angeführte Stelle. — Zu der anschaulichen Redewendung in § 23 ὥσπερ ἐν Ἀβδηρίταις ἢ Μαρωνείταις, ἀλλ' οὐκ ἐν Ἀθηναίοις πολιτευόμενοι müssen durchaus nicht die aus Demosthenischen Reden herangezogenen Stellen (9, 74; 13, 34; 19, 72) Anstoß gegeben haben. Etwas Ähnliches lesen wir bei Isokr. 6, 91: Ἐπιδαυρίοις μὲν οὖν καὶ Κορινθίοις καὶ Φλειασίοις οὐδεὶς ἂν ἐπιπλήξειεν, εἰ μηδενὸς ἄλλου φροντίζοιεν ἢ τοῦ διαγενέσθαι καὶ περιποιῆσαι σφᾶς αὐτούς· Λακεδαιμονίοις δ' οὐχ οἷόν τ' ἐστὶν ἐκ παντὸς τρόπου ζητεῖν τὴν σωτηρίαν. — Die Worte οὕτω ἐκεῖνοι τῇ πόλει χρῶνται διὰ τοὺς ἐντεῦθεν διδασκάλους (§ 29) erinnern allerdings an Hegesippos (§ 23) ὑπὸ τῶν ἐνθάδε διδασκάλων προδεδιδαγμένος, allein damit ist noch kein Beweis für eine absichtliche Nachahmung gewonnen. Man muss bedenken, dass überall, wo die makedonischen Parteigänger Gegenstand des Angriffes sind, das Urtheil der Redner, soweit sie derselben politischen Richtung angehörten, gleich ausfallen musste. Jene Tyrannenfreunde und ihr Treiben werden immer wieder von der Rednerbühne herab gegeißelt, und — man vergleiche nur die Erscheinungen im politischen Leben der Gegenwart — viele Vorwürfe waren da allmählich typisch geworden und wurden allgemein nachgesprochen. Ein treffliches Beispiel hiefür liefert die Art und Weise, wie über die 30 Tyrannen von verschiedenen Rednern gesprochen wurde: es herrscht da eine Übereinstimmung, die sich sogar auf die einzelnen Ausdrücke erstreckt. (Vgl. Lys. 12, 36. 82; 26, 13; Aisch. 2, 77; 3, 235; And. 1, 94; Isokr. 7, 67; 20, 11). — Dass die Worte in § 3 δουλεύειν ἀντὶ τῶν ἀργυρωνήτων an Isokr. 14, 17 erinnern, hat Windel richtig bemerkt, zumal 4, 123 Ähnliches vorkommt; an denselben Redner erinnert vielleicht auch das Wortspiel in § 7 (Isokr. 10, 34). — Was von der Verbindung περὶ πολλοῦ ποιεῖσθαι zu halten ist, zeigen Beispiele wie Lys. 9, 22; Aisch. 1, 182; 2, 22; Isokr. 17, 1. 57; 19, 38; 20, 1. 15; Ant. 4, α, 1; Isai. 1, 20; 7, 12; 11, 18, und dass die Satzbildung in § 19 durchaus nicht Dem. 19, 192 nachgebildet sein muss, lehrt And. 1, 106 ἵνα δὲ εἰδῆτε, ὦ ἄνδρες, ὅτι τὰ πεποιημένα ὑμῖν εἰς ὁμόνοιαν οὐ κακῶς ἔχει, ἀλλὰ τὰ προσήκοντα καὶ τὰ συμφέροντα ὑμῖν αὐτοῖς ἐποιήσατε, βραχέα βούλομαι καὶ περὶ τούτων εἰπεῖν (vgl. auch Isokr. 7, 19). — Was endlich die Wendung ἀλλὰ μηδ' ἀναμνησθῆναι u. s. w. (30)

anbelangt, so hat Kornitzer mit Recht darauf hingewiesen, dass es Sitte der Redner war, die Zuhörer durch die Erinnerung an die Vorfahren zu begeistern und für gefährliche Unternehmungen im Interesse des Vaterlandes zu gewinnen. Einen ganz ähnlichen Gedanken lesen wir übrigens auch bei Xenoph. Comm. III, 5, 3 καὶ μὴν προγόνων γε καλὰ ἔργα οὐκ ἔστιν οἷς μείζω καὶ πλείω ὑπάρχει ἢ Ἀθηναίοις.

Fassen wir alles, was sich in den einzelnen Abschnitten feststellen ließ, zusammen, so ergibt sich Folgendes:

Die Rede enthält Wörter, welche in der ganzen Gräcität als ἅπαξ εἰρημένα dastehen, Wörter, welche bei keinem Redner vorkommen, ferner solche, die Demosthenes nicht gebraucht; dieselben finden sich auch nicht bei Hegesippos, einige kommen bei Hypereides, die meisten bei Isokr. vor. Die Rede enthält Constructionen, die sich überhaupt durch kein einziges Beispiel belegen lassen, dann solche, für die sich kein Beispiel bei den Rednern findet, und wieder solche, die Demosthenes' Sprachgebrauch fremd sind; diese finden sich auch nicht bei Hegesippos und Hypereides, die meisten jedoch bei Isokrates. Solche Entlehnungen aus Reden Demosthenes', wie sie die unzweifelhaft pseudodemosthenischen Staatsreden enthalten, oder wenigstens wörtliche Anklänge an Demosthenes, Hegesippos oder Hypereides lassen sich in dieser Rede nicht nachweisen, die Stellen, an welchen man dies annehmen wollte, sind vielmehr Phrasen ganz allgemeiner Natur; einmal kann dem Redner eine Stelle aus Hegesippos Rede περὶ Ἀλ. vorgeschwebt haben, sicher ist die Anlehnung an Isokrates an einer Stelle, an einer zweiten möglich. Der Verfasser dieser Rede wiederholt, unbekümmert um den Wohllaut, häufig einzelne Wörter, ja auch ganze Wendungen in einer Weise, wie dies weder Demosthenes noch Hypereides, wohl aber Hegesippos that. Diesem Mangel an Abwechslung entspricht die Einförmigkeit des Satzbaues und der Satzverbindung, ein Vorwurf, der keinem der genannten drei Redner gemacht werden kann. Verhältnismäßig so häufig wie der Verfasser dieser Rede lässt den Hiatus nur Hegesippos und Hypereides zu, nicht Demosthenes. Der Redner verstößt gegen ein von Demosthenes streng eingehaltenes rhythmisches Gesetz und gegen eine von Isokrates aufgestellte Vorschrift der Euphonie. Er verräth einige, aber keine besondere rhetorische Bildung. Seine Disposition ist einförmig, das Thema nicht genau festgehalten, der Beweis nicht consequent durchgeführt. Die Rede wird von einem geheimnisvollen Dunkel umschattet, das keinen Lichtstrahl in die

erwähnten Ereignisse dringen lässt, und entbehrt auch jener Elemente, die in erster Linie Eigenthümlichkeiten einer berathenden Rede sind.

Aus den angeführten Punkten geht nun, wie ich glaube, nicht nur hervor, dass Demosthenes diese Rede nicht verfasst hat (auch die Beziehung auf das hohe Alter (§ 30) wäre unpassend),[1] sondern auch dass er zu derselben in keinerlei Beziehung steht. Die Rede gehört aber auch nicht Hegesippos an. Sie zeigt zwar in der Composition mit der Rede περὶ Ἁλ. eine gewisse Ähnlichkeit, allein Hegesippos bemüht sich dort, die einzelnen Thatsachen nach allen Seiten hin zu beleuchten, was in unserer Rede nicht der Fall ist. Wir vermissen den urwüchsigen Freimuth, der selbst vor derben Wendungen nicht zurückscheut, die feine Detailmalerei. Der Verfasser dieser Rede wagt nur gegen die makedonischen Parteigänger loszuziehen, den Athenern wirft er in ganz allgemeinen Wendungen, an die sie schon gewohnt sein mussten, μαλακία und ῥᾳθυμία vor, dass sie παρέργως, ἀλλ᾽ οὐκ ἐξεταστικῶς ἐκκλησιάζειν, dass ihnen jede πρόνοια τῶν μελλόντων abgehe. Gefestigt wird dieses Urtheil durch den Umstand, dass sich auch sonst bedeutende Verschiedenheiten zeigen. Die in der Rede περὶ Ἁλ. 15mal vorkommende figura etymologica suchen wir in der vorliegenden Rede vergebens, desgleichen die Epanalepsis des Demonstrativpronomens,[2] während wieder die Rede des Hegesippos weder das für den Verfasser so charakteristische καθάπερ noch ἅμα καί aufweist. Der Rede steht auch Hypereides ferne. Dieser gilt ja als Rivale des Demosthenes, dessen Vorzüge er, abgesehen von der kunstreichen Composition, mit denen des Lysias, vor allen dessen Grazie, vereint, dabei feine Satire und Ironie nicht verschmäht und den Stachel der Rede mit treffendem Witze zu spitzen weiß, Eigenschaften, die mit Ausnahme der ganz kunstlosen Composition in dieser Rede nicht gefunden werden. Dazu kommt noch, dass die Gerichtsreden des Hypereides, so arm sie auch verhältnismäßig an Figuren sind, denn doch noch immer weit mehr aufweisen als unsere Rede, und dass sich auch bei den gemeinsamen Figuren Verschiedenheiten zeigen, wie in der Einleitung der Hypophora. Wer schließlich das über die Betheuerungsformeln, über καθάπερ, ἅμα καί, ἀρτίως, διακελεύομαι Gesagte beachtet, wird die vorliegende Rede gewiss nicht Hypereides zuschreiben, überdies

[1] Vgl. Leue, pag. 45, Anm. 6. [2] Heges. περὶ Ἁλ. 1; 3; 7; 17; 19; 29; 38; 39.

wäre bei diesem der Hinweis auf das hohe Alter noch weniger am Platze als bei Demosthenes.

So tritt denn die Frage an uns heran: Wem gehört die Rede an? Ist sie überhaupt gehalten worden, oder ist sie eine Schulrede — wenn auch nicht im Anschlusse an Demosthenes — eine jener Schulreden, die in späterer Zeit den Werken der attischen Redner einverleibt wurden? Ich glaube, der letzte Fall ist ausgeschlossen, sowohl aus inneren wie aus äußeren Gründen. Zu den inneren Gründen gehört die Art der Beweisführung auf Grund historischer Thatsachen (vgl. Blass, Bursian Jhb. 30, 243 u. 244), wobei sich der Redner der größten Kürze befleißt, jegliche Abschweifung vermeidet und keinem einzigen Gemeinplatze Raum gewährt, wie solche in allen Schulreden mehr oder weniger vorkommen. Auch die Unsicherheit in der Feststellung des Themas und dessen Durchführung sprechen dagegen, sowie die Lebendigkeit, welche der Rede nicht abgesprochen werden kann. Noch schwerer wiegen die Bedenken, welche sich aus dem Äußeren der Rede ergeben. Gorgianische Figuren, das Zeichen der Rhetoren, fehlen gänzlich, der Ausdruck, der sich in steten Wiederholungen ergeht, der einförmige Satzbau und die lose Satzverbindung, sowie die große Zahl der Hiaten lassen nicht die geringste Sorgfalt erkennen, und die Verwendung des Beispiels vollends widerspricht geradezu den rhetorischen Vorschriften.

Ist nun die Rede wirklich gehalten worden, wie lässt sich das Dunkel, in welches sie gehüllt ist, der Mangel aller jener Elemente erklären, die einer berathenden Rede hauptsächlich zukommen müssen? Den Schlüssel zu der Beantwortung dieser Fragen finden wir, glaube ich, in dem Schlussatze „ἐὰν οὖν κελεύητε, γράψω u. s. w.; die Rede gehört danach nicht in die Kategorie derjenigen, in welcher derselbe, der das προβούλευμα im Rathe beantragt hatte, den meritorischen Theil desselben vor dem Volke eingehend behandelte, sondern sie geht einem Antrage voraus. Der Rath brachte die Entscheidung[1]) vor das Volk, ob man die Verträge mit Alexander halten oder Krieg beginnen solle. Hierüber entspann sich eine hitzige Debatte. Wie wir aus dem Anfange der Rede erfahren, sprachen die Parteigänger der Makedonier zu Gunsten des Friedens, indem sie sich auf die Verträge stützten. Die Gegner, welche für den Krieg eintraten, scheinen behauptet zu haben, dass die Verträge verletzt worden seien und daher

[1]) Vgl. Busolt, Die griech. Staats- und Rechtsalterthümer, S. 171.

keine Giltigkeit mehr hätten; ähnlichen Gedanken begegnen wir ja wirklich in der Rede. Diese Ausführungen werden nun, wie ich aus den Worten παραχωρήσαντας u. s. w. entnehmen zu können glaube, von den makedonisch Gesinnten und deren Anhang durch wüsten Lärm, wie es in der athenischen Volksversammlung oftmals vorkam, unterbrochen, und dieser Umstand veranlasste den Verfasser der vorliegenden Rede, in die Debatte einzugreifen. Er erklärt, man müsse nach dem Wortlaute der Verträge mit den Verletzern des Vertrages Krieg beginnen, („Frieden halten" würde nicht bedeuten „die Verträge halten", sondern „sich die Verletzungen seitens der Makedonier ruhig gefallen lassen") und macht sich erbötig, gemäß den Verträgen den Antrag auf Krieg zu stellen. Von jenen Kriegsfreunden konnte bereits einiges über die günstige Gelegenheit sowie über die Mittel, die für den Krieg zur Verfügung stünden, gesagt worden sein, aber selbst wenn dies nicht der Fall war, kann es nicht auffallen, dass der Redner darüber zu sprechen unterließ, weil er ja nur die Vertragsmäßigkeit des Krieges nachweisen wollte.

Dass wir über die vorgeführten historischen Thatsachen weder durch die Rede selbst noch sonst näher unterrichtet werden, darf schon gar nicht wundernehmen, wissen wir doch z. B. auch über das Ereignis, auf das Cicero in der Pompeiana §§ 32 und 33 anspielt, nichts Näheres, und überdies ist aus der Art und Weise, wie der Redner von diesen Ereignissen spricht, ersichtlich, dass sie der Rede unmittelbar vorangiengen und darum allgemein bekannt waren. Die Rede wurde also meiner Meinung nach wirklich gehalten, und zwar im Jahre 335 v. Chr. Die Unsicherheit in der Feststellung und Ausführung des Themas, die theilweise ungefüge Redeweise, die steten Wiederholungen, die Gleichförmigkeit in der Disposition, im Satzbau und in der Satzverbindung deuten auf einen Stegreifredner hin, einen Mann von leidenschaftlicher Natur, aber auch von mangelhafter Schulung und Übung. Er gehörte nicht den Staatsmännern an, die gewöhnlich in der Ekklesie sprachen; dies beweist das schüchterne ἐὰν οὖν κελεύητε, das von Weil, Kornitzer und auch schon von Grote über Gebür angegriffen wurde; vgl. Dem. Prooe. 19 ἐὰν μὲν οὖν κελεύητε, ἕτοιμός εἰμι λέγειν· εἰ δὲ μή, καὶ σιωπᾶν ἔχει μοι καλῶς. Er war ein alter Mann von vorwiegendem Rechtsgefühl, der die Schule des Lebens durchgemacht hatte und aus Erfahrung sprach, und bei dem regen Antheil, den er an dem Schicksale seiner Vaterstadt und Griechenlands überhaupt nahm, war er, ohne geradezu dessen

Schüler zu sein, wohlvertraut mit den Schriften des Isokrates, dem er schon durch das Alter näher stand als seinen jüngeren Mitbürgern. Daraus erklärt sich die Ähnlichkeit mit Isokrates, die mehrmals im Ausdrucke und auch mitunter in Gedanken, allerdings neben großen Verschiedenheiten, zutage tritt. Durch diese Beschäftigung nun mit Isokrates' Schriften und durch die eifrige Betheiligung an dem öffentlichen Leben hatte er sich einiges angeeignet, das ihn befähigte, auch selbständig einzugreifen. Die Zahl derer, die in jenen Zeiten der tiefsten Demüthigung von der Rednerbühne aus ihr Scherflein beitragen wollten zum Heile und zur Rettung des Vaterlandes, war groß; einem von diesen gehört die vorliegende Rede an: aber wer der Redner war, ist nicht zu ermitteln.

Krems. STANISLAUS SCHÜLLER.

# Zu Fronto.

p. 13, 12 Nab. verbesserte ich: ‚.... *magisve. ne ego* (nego cod.) *impudens, qui umquam quicquam meorum scriptorum — tanto iudicio legendum committo*' und citierte für *ne* = *nae* 228, 3 ne ego Somni laudem — conscripsissem; 105, 7 ne ego post homines natos et locutos omnium facundissimus habear. Mehr Beispiele liefert Apuleius: met. 1, 3 ne — istud mendacium tam verum est; 1, 6 ne tu fortunarum lubricas ambages — ignoras; 1, 17 ne — inmerito stabularios hos omnes hospites detestantur; 1, 18 ne inmerito medici fidi cibo et crapula distentos saeva et gravia somniare autumant; Apol. 35 ne tu, Claudi Maxime, nimis patiens vir es et oppido prolixa humanitate; 39 ne ego reprehendar, qui res — conscribo; de deo Socr. prol.: ne ego inscita, quae cum alite Apollinis frustra certaverim. Die Richtigkeit meines Vorschlages dürfte kaum einem Zweifel unterliegen.

24, 8: *nam mihi ipse de tuis hexametris numquam quicquam impertivit.* Fälle, wo *de,* wie hier, für *ex* bei Fronto steht, sind nicht selten; trotzdem ist hierüber bei Ebert Synt. Front. p. 325, wo über den Gebrauch von *de* gehandelt wird, nichts gesagt worden. Ich trage also die betreffenden Stellen hier nach: 21, 5 ignem de rogo et ara accensum; 37, 11 tantam de thesauris Antonini pecuniam prodigi; 68, 14 M:[1]) de Apollonis bibliotheca has mihi orationes adporta; 70, 20 M: nam quod proxime tibi de epistulis placuerat, nondum ad patrem meum pertuli; 73, 23 ego quanto opere te diligam, non minus de gravibus et seriis experimentis quam plerisque etiam frivolis sentio; 74, 18 tertium de meis frivoleis addam; 78, 4 unum verbum de oratione ablega; 103, 8 puerum de gremio sibi abductum; 119, 1 quis me de caris tibi

[1]) M = Marcus Aurelius; V = Verus.

amicis diligat; 129, 15 Catonis imaginem de senatu proferri solitam memoriae traditum est; 135, 11 sumptum praeturae de fisco vestro cum expendisset; 144, 21 aqua de puteo extrahenda; 151, 6 ut de volgaribus elegantia, de contaminatis nova redderes; 154, 10 nihil de Graeco in nostram linguam — vertendum; 170, 20 meministi etiam quem de Graecia propitius et ridens nominaveris; 180, 20 de mea domo meoque contubernio in forum deductum; 189, 4 de foro rediit; 190, 10 de balneo egredienti; 226, 20 virgines adultas de spectaculis rapere; 229, 10 voluptatis herbae de caeli nemore advectae, de Acheruntis autem prateis leti herba petita. Dieselbe Vorliebe für *de* statt *ex* zeigt Apuleius.

30, 1: *omnia ad usum magis quam ad voluptatem, quaeque magis laudare oporteat, amare non libeat.* Für das zweite *magis* vermuthet Orelli *ingratiis*, Cornelissen *quamvis*; vielmehr ist das Wort aus dem Vorhergehenden wiederholt und zu streichen. Ich bin geneigt auch an der öfters behandelten Stelle 181, 5 solche Wiederholung anzunehmen und Folgendes zu schreiben: ‚hac figura usus sum, cum [figuram] dixi de corpore, in quo neque sincerus (sanguis sincerus Niebuhr, wohl richtig), neque aqua pura'. Man vermuthete *paludem*, *lacunam*, *rigorem* u. dgl. für *figuram*, aber es war nicht nöthig, wie Klussmann (*Curae Africanae* p. 7) richtig bemerkt, den tropischen Ausdruck selbst zu erwähnen, da er Velius Rufus, an den der Brief gerichtet ist, bekannt sein konnte.

Ähnlicher Schreibfehler dürfte auch 237, 18 vorliegen; man könnte hier ganz gut lesen: ‚ille vestem induit auro intextam itemque citharam insignem. tum pro puppi aperto maxime atque edito loco constitit, sociis inde consulto per navem [citharam] dispersis.' Denn *ceteram*, welches man für *citharam* schreibt, ist nicht unbedingt nöthig. 66, 13 emendiere ich: ‚omnia denique potius potest, quam [posse][2]) suspendi; quod verbum superne[3]) [quit] sustineri, non per laxamenta deduci, significat.'

35, 12: *deinde ibi in via sic oves multae conglobatae adstabant, ut locus solitarius, et canes quattuor, sed nihil praeterea.* Die Worte *ut locus solitarius* sind in dieser Fassung sinnlos; man ändert sie verschieden, aber etwas Befriedigendes kommt dabei nicht heraus. Ich halte sie für unversehrt, nehme aber den Ausfall von zwei Worten nach ihnen an; ich lese nämlich: ut locus

[2]) So bereits Eckstein.

[3]) *Superne quid* Vahlen und Arn. Schäfer.

solitarius ⟨esset invius⟩. Das Wortspiel *in via — invius* ist M sehr wohl zuzutrauen. Er schreibt ja 29, 50 si ad singula capita caput tuum basiare possem; 56, 17 quom tu bene stabis, et meus animus bene constabit; 93, 8 valeant omnes Porcii et Tullii et Crispi, dum tu *valeas*. Vgl. mehr darüber bei L. Ehrenthal, *Quaestiones Frontonianae* p. 27.

42, 22: *quod tu suaseris, id optimum factum ducam.* Von einer erst vorzunehmenden Handlung sagt man nicht *aliquid optimum factum*, sondern *factu ducere*. Das Supinum sollte man ohne Bedenken herstellen; befürwortet hat es schon Schopen. Sonst liest man das zweite Supinum 16, 19 M: si quando iactu opus est; 71, 6 M ut vel hinc aestimatu facile sit tibi; 148, 16 sensum dictu periculosum; 154, 15 idem dulce est, idem haustu iucundum; 175, 18 nisi quod probum honestumque sit et tibi datu et sibi postulatu; 200, 1 ambitiosum concessu, iucundum impetratu fuerit; 202, 18 absonum quid modulatu et cantu cecinerim. Vgl. auch Gell. 1, 3, 7 ne a perfidia — abhorreat in eadem re —, quod mihi optimum factu duxerim, diversum eius aliis suasisse; 6, 3, 44 nihil sibi dictu factuque in ea re turpe duxit; Amm. Marc. 14, 11, 4 tandem id ut optimum factu elegit; 20, 4, 9 id optimum factu (factum V) existimavit.

45, 11: *imaginem, quam te quaerere ais, meque tibi socium ad quaerendum et obtionem sumis, num moleste feres, si in tuo atque in tui patris sinu id futurum quaeram.* Die Worte *id futurum* trotzen jeder gesunden Erklärung; man nahm daher zu Änderungen Zuflucht, jedoch ohne Erfolg. Ich denke, man muss sich hier zur Annahme einer Interpolation entschließen. Nach Ausscheidung jener Worte lässt die Stelle wenigstens nichts zu wünschen übrig.

47, 11: *scio natali die quoiusque pro eo, quoius is dies natalis est, amicos vota suscipere; ego tamen, quia te iuxta ac memet ipsum amo, volo hac die — bene precari.* Da die Handschrift *iuxta aut* bietet, so ist weder *iuxta ac*, wie Naber liest, noch *iuxta atque*, wie Schwierczina (*Frontoniana* S. 47) vorschlägt, sondern *iuxta* [a] *ut* herzustellen; vgl. 26, 8 mihi centena [*a*] *ut* fugiam. *Ut* für *ac* oder *atque* nach Ausdrücken der Ähnlichkeit oder Gleichheit lässt sich aus Fronto's Correspondenz gut belegen; vgl. 7, 14 quid quod neque adolescit proinde neque conroboratur amicitia meritis parta ut ille amor subitus ac repentinus? ut non aeque adolescunt in pomariis hortulisque arbusculae manu cultae rigatae-

que, ut illa in montibus aesculus et abies et alnus et cedrus et piceae; 46, 7 non aeque placebit tibi ut haec quae ad patrem tuum pertinet; 115, 1 consimile ut si ab hospite — Cretense postules; 216, 6 non aeque diligentes ad quaerendum victum et comparcendum cibum leones ut formicas esse. Auch bei Apuleius begegnet man vielfach solchen Beispielen; vgl. met. 5, 11 et proinde ut merebantur ora lacerantes; 5, 27 et proinde ut merebatur laceratis visceribus; Apol. 10 itidem ut ego puerum — laudans; 26 neque enim tam occulta — potentia caveri potest itidem ut cetera; 61 secundum ea se fecisse, proinde ut locuti suppetebant; 99 quis vel aeque ut ego spernens hereditatis — non recusasset; de deo Socr. 1 proinde ut maiestas postulabat; ibid. 6; 7; 13; 21; 22 non intellegit aeque divites spectari solere ut equos mercamur. Dasselbe gilt von Gellius; vgl. 12, 13, 27 quod proinde est ut ‚intra cubiculum' dicimus; 13, 5, 2 quo post summum eius diem proinde ut ipso uterentur; 13, 23, 6 nam perinde ut ‚Anienem' sic ‚Nerienem' dixerunt.

In Anbetracht dessen könnte man vielleicht bei Fronto die Überlieferung 158, 14: isti autem tam oratores quam poetae consimile faciunt ut quae (atque vg) citharoedi solent beibehalten.[4])

50, 16: *sed quid dico cotidie? ergo iam hic mihi ὀνοματοποιΐας opus est.* Da Fronto consequent *opus esse* mit Ablativ construiert, würde man ὀνοματοποιΐᾳ erwarten.

50, 19: *nec est, Domine, quod mihi tristior sis, cur omnino veritus sim, ne tibi litterae meae crebriores oneris essent.* Man sollte nicht Bedenken tragen mit Cornelissen und Klussmann zu schreiben ‚oneri[s] essent' (vgl. 102, 17 in animo[s] est); denn *res mihi oneris est* ist nicht lateinisch. Fronto hätte umso eher *oneri* geschrieben, da sich diese Phrase auch bei seinem Muster, dem Historiker Sallustius, findet, z. B. Cat. 2, 8 corpus voluptati, animus oneri fuit; 10, 2 divitiae — oneri miseriaeque fuere; epist. Pomp. 9 civitatis, quae ultro nobis sumptui onerique sunt.[5])

---

[4]) Vgl. Klussmann, Emend. Front. p. 63.

[5]) Beispiele des Dat. fin. gibt es bei Fronto noch einige: 56, 27 quod et provinciis saluti esset; 74, 26 litterae — indicio mihi fuerunt; 80, 4 et deis curae esto; 102, 14 ne fraudi sit; 142, 5 quod — videas magno usui futurum; 174, 3 (vgl. oben); 235, 6 quod dedecori aut probro aut flagitio foret; — 95, 12 eique ego rei repuerascere opto; 206 (= Hauler, *Serta Harteliana* p. 265, 5) profectus est saluti his provinciis; 210, 17 ei rei pompas et carpenta — a maioribus dicatas. Weiteres s. bei Ebert p. 315 u. f.

Ebensowenig richtig schreibt man 138, 10 V: quantae mihi *acerbitatis* sit tua omnis vel minima tristitia. Auch hier erwartet man den Dativ;[6]) vgl. 174, 3 omnibus modis amicitia nostra et voluptati nobis et usui fuit; Gell. 9, 2, 9 sed hoc potius — dolori mihi et aegritudini est. Der Fehler in der Überlieferung ist wohl auf Dittographie von *s* zurückzuführen; vgl. 35, 17 equo[s] subpingo; 167, 5 decori[s] suo; 237, 11 aurum omne[s] sibi haberent; 235, 17 quaestu[i] interdum.

51, 11: *nam ego potius te caruero, tametsi amore tuo ardeo, potius quam te ad hoc noctis natare tantum profundi patiar.* Das zweite *potius* sollte als ganz überflüssig gestrichen werden, zumal ähnliche Dittographien in unserer Überlieferung auch sonst anzutreffen sind. Dagegen ist an *ad hoc noctis* nichts auszusetzen — C. F. W. Müller wollte nämlich in Fleckeis. Jahrb. 93, 487 ‚quam ted hoc noctis' schreiben —; vgl. Gell. 17, 8, 1 philosophus Taurus accipiebat nos Athenis cena plerumque ad id diei, ubi iam vesperaverat; 17, 21, 19 ad annum fere conditae urbis trecentesimum quadragesimum septimum triginta illi tyranni praepositi sunt.

Ebensowenig darf man sich 39, 4 über ‚vides, quid horae (*hodie* möchte Heindorf lesen) tibi rescribam' aufhalten; vgl. Apul. met. 1, 15 qui hoc noctis iter incipis; 1, 15 illud horae memini me terra dehiscente ima Tartara — prospexisse; Gell. 1, 23, 2 si libri copia fuisset id temporis; 6, 1, 6 solum id temporis in Capitolium ingredientem; 12, 1, 17 quaecumque id temporis lactans est; 13, 18, 3 nam id temporis — sectabar.

54, 10: *denique cum aeque tres quasi formulae sint orationis, ἰσχνόν, μέσον, ἀδρόν, prope nullus in epidicticis τῷ ἰσχνῷ locus, qui est in † dicia multum necessarius.* Für *in dicia* schlug ich *ἐν δίκαις* vor, was dem Sinne nach auch gut wäre; aber der Gegensatz *in epidicticis* lässt eher ein lateinisches Wort erwarten. Eckstein vermuthete *iudiciali*; dagegen ist einzuwenden, dass bei Fronto *iudiciarius* vorkommt, nicht aber *iudicialis*; vgl. 177, 25 fac periculum in consiliis iudiciariis; 211, 17 in orationibus iudiciariis. Somit empfiehlt sich mehr: ‚prope nullus in epidicticis τῷ ἰσχνῷ locus, qui est in ⟨iu⟩dicia⟨riis⟩ multum necessarius.'

60, 22: *quid ego addam, nisi te merito amo?* Nach *nisi* vermisse ich *quod*.

[6]) So schrieb schon Heindorf.

66, 21 M: *postquam vehiculum inscendi, postquam te salutavi, iter non adeo incommodum nos fecimus. Non*, welches die Handschrift für *nos* bietet, klammere ich als aus dem Vorangehenden wiederholt ein; denn das Pronomen kann entbehrt werden.[7])

Etwas weiter (Z. 26) sollte *habens* für *habet* gelesen werden.

82, 23 M: *praeterea in hac materia diutius laborandum est, ut factum credatur quam ut irascatur.* An *irascatur* nehme ich nicht Anstoß und halte Schopens Conjectur *augeatur* nicht für nöthig. Der Ausdruck passt ganz wohl zu dem Gedanken und die Construction *factum irasci* lässt sich durch Gell. 7, 2, 5 peccata quoque hominum et delicta non suscensenda neque inducenda sunt rechtfertigen.

83, 24: *M. Lucilius tribunus pl. hominem liberum civem romanum, cum collegae mitti iuberent, adversus eorum sententiam ipsus vi in carcerem compegit.* Wenn die Überlieferung richtig ist, so liest man das archaische *ipsus* bei Fronto nur hier, sonst *ipse.*

*Ipsemet* kommt bei Fronto nicht vor, weshalb es nicht angeht, mit Mai 187, 17 ‚periculosa valetudine ipse⟨m⟩et in hoc tempus conflictatus' zu schreiben.[8])

In Frontos Correspondenz verstärkt *-met* bloß einzelne Casus

1. der Personalpronomina *ego, tu, nos, vos* und des Reflexivums: 18, 23 gratiam sibimet alienam — mutuantur; 27, 4 quam tu temet ipsum amas; 41, 24 egomet mihi credam; 47, 12 quia te iuxta ut memet ipsum amo; 48, 20 quod ipse mihi⟨m⟩et profuisse memini; 65, 5 qui doctorum auribus — nosmet dedimus; 102, 19 ne temet ipse defrudes; 103, 21 ut a pietate contendere te tibimet incipiam; 103, 25 vino aqua etiam et cibo temet diducere (so ist wohl zu lesen; deducere cod.) solitum; 120, 16 quod equidem parcius mihimet adrogarem; 133, 11 ut paulatim temet compleas; 152, 8 temet (wohl verdorben) diversis et variis figurationibus verses; 160, 4 quod semet ipsum diceret; 182, 15 cui rei mihimet ipse conscius sim; 219, 5 ut semet ipsum — multaret; 221, 16 invenias tibimet tempora; 232, 12 quibus egomet ipse solus cruciabar;

---

[7]) Diese Vermuthung wird nach Haulers Mittheilung durch den Palimpsest, welcher ṄÒṄ bietet, bestätigt.

[8]) Wenn *et* nicht gehalten werden kann, sollte man es lieber als Dittographie ‚ipse [*ei*] in hoc' tilgen.

2. der Possessiva: 124, 2 quis epistulam suismet verbis componere potuit? 232, 13 meomet dolori obnixus. Dagegen *-pte* fehlt ganz.

Einigemal wird *tu* zu *tute* erweitert: 46, 10 qua tute quaeras; 102, 19 satis compertum tibi esse tute ostendis;[9]) 138, 7 de facultate tute videbis; 178, 2 nisi tute nosses.

Das doppelte *se* liest man: 62, 16 in eum laborem — sese commisere; 204, 19 contendere inter sese — pergam; 215, 21 ut sese magnopere exornent; 226, 4 sese delectavit, also nur viermal.[10]) Ob Ebert (Synt. Front. p. 356) an der lückenhaften Stelle 143, 1 durch *comi sese* für *comisese* das Richtige getroffen hat, ist sehr die Frage. Ganz fehlt bei Fronto *tete*.

94, 13 M: *vale, et perennem multis annis bonam valetudinem, mi magister optime, laetissimus incolumitate filiae, nepotum, generi.*

Nach *optime* scheint der Imperativ *habe* ausgefallen zu sein; denn zu *valetudinem* ist ein transitives Verbum nöthig.[11]) Haupt wollte aus *perennem* das fehlende Verbum bilden und schlug vor: *perenna*. Aber die Fülle des Ausdruckes *perennem multis annis* scheint bei Frontos Schüler vielmehr für die Echtheit der Überlieferung zu zeugen und sollte nicht durch Conjectur hinweggeschafft werden. Vgl. 50, 29 item in ceteris aliis rebus omnibus numquam — anteponam; 95, 14 quod ad ceteras res alioqui adtinet; 127, 16 sed enim omnes universos quicumque — oratores extiterunt; 186, 4 ut verum sit quod antiqui veteres dixerant; 232, 14 animus meomet dolori obnixus oppositus — resistebat.[12])

94, 26: *seni huic et, ut tu appellas, magistro tuo bona salus, bonus annus, bona fortuna, res omnis bona: quae tu scribis, ea te mihi a dis die tibi sollemnissimo natali meo precatum: omnia mihi ista in te tuoque fratre sita sunt, Antonine meo cordi dulcissime.* *Ea* halte ich mit Studemund für unecht; ein Abschreiber wird es hinzugesetzt haben in der Meinung, dass schon hier der Demonstrativsatz seinen Anfang nimmt. Dass das überlieferte *ab dis* beizubehalten wäre, ist schon von Klussmann richtig bemerkt worden;

[9]) Ebert (Synt. Front. p. 329) irrt, wenn er hier *tute* für Adverb = *tuto* hält.

[10]) Ebert p. 356 bemerkt jedoch: ‚Pronomen *sese* saepius ap. Front. legitur.'

[11]) Ebenso fehlt das Verbum 137, 12; man sollte ohne Bedenke ergänzen: luctibus paene continuis adflictum ⟨scito⟩; vgl. 177, 1.

[12]) Auch bei Apuleius ist Ähnliches zu finden.

man liest ja etwas weiter Z. 7 ab deis precemur und Z. 9 ab deis — impetratum; ebenso 150, 4 ab dis datum est. Fronto scheint hierin Livius zu folgen; vgl. bei letzterem 3, 11, 6; 6, 23, 11; 6, 23, 12; 39, 13, 13. Sonst liebt Fronto *ab* vor Consonanten nicht[13]) und schreibt ständig *a* bis auf 218, 2: quantum militum a Iudaeis, quantum ab Britannis caesum. Doch hier kann *ab* verdächtig sein. Denn *ab* ist vor Labialen überhaupt unbeliebt, selbst bei Livius, der sonst vor Consonanten *ab* gerne schreibt, und *a Britannis* möchte man schon wegen *a Iudaeis* erwarten. Vielleicht verdankt hier *ab* der Dittographie des Anfangsbuchstabens von ‚*B*ritannis' seinen Ursprung.

99, 7: *pullo nostro tussiculam sedaverit et dies clementior et nutrix eius, si cibis aptioribus vescatur; omnia enim remedia atque omnis medelae fovendi infantium faucibus in lacte sunt sitae.* ***Fovendi*** scheint mir nicht die richtige Lesart zu sein; das Wort ist hier müßig, dagegen wünschte man bei *faucibus* ein Attribut, das die Kehle als krank bezeichnete. Dieses Attribut deutet die von der ersten Hand herrührende Lesart an, nämlich *offendi*; es ist wohl zu emendieren: ‚omnis medelae offensis infantium faucibus in lacte sunt sitae.' Vgl. Gell. 2, 1, 4 valitudine inoffensa vixerit.

114, 27: *eadem vero — ut Menelaum ad epulas, quidem recipi iubes? nam istud quidem vetare, durum prorsus atque inhumanum est.* Das erstere *quidem* ist an falscher Stelle gesetzt und durchaus entbehrlich. Es befremdet umsomehr, als kurz darauf dieselbe Partikel folgt. Wahrscheinlich ist es durch Anticipation des nachfolgenden *quidem* hervorgerufen worden und demnach zu tilgen.

121, 9: *in ea tu parte litterarum tuarum, ut fratrem amantem decuit, sententiis magis crebris et dulcibus usus es, et versa modulatione collocasti.* ***Versa modulatione*** gibt keinen Sinn; weshalb Haupt emendierte: ‚et verba modulatiora collocasti.' Ich möchte vorziehen: ‚et verba modulatius collocasti'.[14]) Denn so sagt Fronto 158, 18: quid verba modulate collocata? und Gellius 11, 13, 2: in eius orationis principio conlocata verba sunt accuratius modulatiusque quam veterum oratorum consuetudo est.

---

[13]) Naber schrieb 117, 8 *ab te*, aber mit Unrecht, wie Studemund Epist. p. XXVII zeigt; es muss *a te* heißen.

[14]) Nach Hauler steht im Palimpsest wirklich *modulatius*.

136, 10: *mihi, cui curam cultumque tradidisses oris atque orationis tuae, ius quoque osculi habendum, omnisque eloquentiae magistros sui lege fructum cap⟨ere saltem⟩ in vocis aditu locatum.* Für *capere saltem* liest man in der Handschrift ‚cape . . sa . . . . .' Dies ergänze ich zu ‚cape*re* sa*uium*.' Ob *sui lege* unversehrt ist, will ich hier nicht untersuchen.

140, 13: *in primis oratori cavendum, ne quod novum verbum ut aes adulterinum percutiat, ut unum et id verbum vetustate noscatur et novitate delectet.* Für *ein und derselbe* sagt man im Latein nicht *unus et is*, sondern *unus et* (*atque*) *idem* oder *unus idemque*, weshalb Mai's Vorschlag *unum et id⟨em⟩* beherzigt zu werden verdiente. Wohl schreibt Fronto 64, 20 unum atque idem verbum; 157, 7 unam eandemque sententiam, aber bei Apuleius de mund. 25 liest man una et eadem ratione und bei Gell. 3, 2, 6 unum et eundem diem; 13, 25, 11 unam et eandem vim (vorher § 9 una eademque res). Ich erwähne dies wegen Klussmann, der Emend. S. 59 *unus et idem* bei Fronto nicht für wahrscheinlich hält.

144, 12: *illud etiam audisse me memini, pleraque sapientes viros † id inest scitis mentis atque consultis habere debere, quorum interdum usu abstineant.* Die Überlieferung scheint durch zwei Dittographien (*id inst scitis*) verderbt; nach Entfernung derselben (‚pleraque sapientes viros *in scitis* mentis atque consultis habere debere') befriedigt die Stelle vollkommen. Vgl. auch hist. Aug. v. Ant. Phil. 16, 4 institutis mentis pravae vel moribus; 2, 1 ad philosophiae scita pervenit.

146, 2: *Minerva orationis magistra, Mercurius nuntiis praeditus, Apollo paeanum auctor, Liber dithyramborum cognitor, Fauni vaticinantium incitatores. Cognitor* braucht man nicht mit Heindorf in *conditor* zu verwandeln; man kann nämlich das Wort im Sinne von „Kenner" nehmen und so gibt es zu keinem Bedenken Anlass; vgl. Apul. met. 1, 26 at ego iam inde Milonis abstinentiae cognitor.

157, 7: *ita isti unam eandemque sententiam multimodis faciunt, ventilant, commutant, convertunt. Faciunt* befriedigt nicht; wahrscheinlich ist *aliam* davor ausgefallen.[15])

[15]) In demselben Briefe 156, 1 verbesserte ich: ‚radicitus, immo vero Plautino tra⟨c⟩to (= gedehnt, erweitert) verbo, exradicitus', was ich erwähne, weil in Burkhard's Referat über die römischen Redner (Bursians Jahresbericht 1896) S. 199 dieser Vorschlag durch störenden Druckfehler entstellt ist.

165, 15: *haud sciam an qui dicat debuisse me amicitiam cum eo desinere.* Es ist durchaus nicht nöthig, *haud scio* mit Heindorf hier zu lesen. Der Conjunctiv *sciam* kommt in dieser Wortverbindung noch an zwei Stellen vor, 64, 3 haud sciam an utile sit und 64, 25 haud sciam an quis roget. Auch aus Apuleius lässt er sich belegen: Apol. 5 haud sciam an — quaesissem; 17 sed haud sciam an — memorandus; 54 haud sciam, an rursus — dicas; de deo Socr. 15 haud sciam an — poteris Genium vocare.[16])

Schon früher (List. fil. 1886 S. 18) habe ich gegen Cornelissen hervorgehoben, dass an *desinere* = παύειν bei Fronto nicht Anstoß zu nehmen sei, und zwei Stellen, nämlich Gell. 2, 12, 3; Symm. epist. 1, 63, für diesen Gebrauch citiert. Ich trage hier nach: Apul. met. 3, 16 quod scelus nisi tandem desines; 4, 24 vel fletum desinere vel omnino vivere potero? 5, 6 nec — desinis cruciatum; 5, 7 lugubres voces desinite; 5, 25 luctum desine; 8, 20 ut — emptionem desineret; Gell. 1, 10, 2 sermone — iam desito uteris; 11, 7, 2 ea quae sunt inusitata et desita; 15, 16, 2 cum — artem athleticam desisset; 15, 17, 2 disciplina tibiis canendi desita est; 15, 31, 5 obpugnatione desita — civitati pepercit.

170, 17: *proximo superiore anno petenti mihi propitius multa respondisti.* Mit Unrecht ändert Cornelissen *proximo* in *proxime*; vgl. Gell. 17, 2, 2 quem librum legimus biduo proximo superiore; hist. Aug. v. Prob. 11, 2 recte atque ordine — proximo superiore anno factum est.

---

[16]) Bei dieser Gelegenheit muss ich Eberts Behauptung (S. 332) entgegentreten, dass Fronto sehr oft (‚saepissime') die Negation *haud* gebraucht haben sollte. Denn außer den drei oben erwähnten Fällen fand ich sie nur: 47, 6 haud multum sedatus est; 80, 2 te certum habeo — haud perturbatum; 115, 5 haud igitur iudicarent ea; (117, 5 haudquaquam me paeniteret); 124, 19 haud secus quam pullis; 128, 22 haud multi vibrantis hastas — iacere; 135, 2 nunc et nostrae res haud copiosae; 142, 13 (unsicher) quem inridentius quam dictorum ⟨eius causa haud⟩ contempserit; 166, 6 haud umquam tantam maculam — inussisset; 204, 12 nomen hostile haud umquam contemnendum gesserunt; (204, 15 haudquaquam secura); 204, 20 haud ignarus; 207, 6 haud saepius equo vehi; 209, 6 haud satis excusata; 215, 1 haud quisquam — insidias locat; 215, 9 in tempore haud neglexisse; 216, 3 haud procul erigere; (218, 16 haudquaquam utile est). Im ganzen sind es also 21 Stellen. Die Mehrzahl hievon entfällt aber auf die längeren Stücke, wo Geschichtliches vorgeführt wird; wahrscheinlich war der Einfluss des Livius hierin maßgebend. Über Frontos Nachahmung des Livius vgl. auch Schwierczina p. 32 u. f. Die livianische Wortverbindung *forte temere* (Fronto p. 207, 12; vgl. auch p. 173, 20 forte aut temere) ist Sch. völlig entgangen.

Ebenso ungerechtfertigt ist sein Anstoß an *lectionum* 23, 4: ‚qua aetate ego vixdum quicquam veterum *lectionum* attigeram', wo er Nabers *lectione* bevorzugen möchte. *Lectionum* ist hier so viel als *operum* oder *librorum*; in dieser Bedeutung kommt das Wort seit dem 2. Jahrhundert nicht selten vor; vgl. aus Fronto 54, 15 meministi autem tu plurimas lectiones — comoedias atellanas oratores veteres; 161, 2 tutissimum est lectionibus huiusmodi abstinere; Gell. 11, 7, 7 alter quoque a lectionibus id genus paucis apirocalus; 14, 6, 1 librum —, quem sibi elaboratum esse ait ex multis et variis et remotis lectionibus. Bezüglich *attingere* (= legere) vgl. Gell. 12, 2, 1 cuius libros adtingere nullum pretium operae sit; 18, 10, 8 ac propterea, quantum habui temporis subsicivi, medicinae quoque disciplinae libros attigi.

190, 10: *Castricius noster libellum tuum mihi heri reddidit de balneo egredienti, ut mane ad me veniret ad rescriptum accipiendum.* Nach *egredienti* muss eine Lücke angenommen werden. Denn der Satz, von dem *ut — veniret* abhängig wäre, fehlt uns. Ich ergänze: egredienti. ⟨dixi ei⟩, ut mane . .

Lückenhaft ist auch die Stelle 211, 6: plerique legentium forsan rem de titulo contemnant, nihil serium potuisse fieri de fumo et pulvere. Heindorf möchte nach *pulvere* das Participium *rati* ergänzen. Aber als Verbum gebraucht Fronto *ratus* nirgends, ebensowenig wendet er andere Formen von *reor* an. Wahrscheinlicher wäre: plerique — contemnant, ⟨existimantes⟩[17]) nihil serium potuisse fieri; vgl. 215, 1 neglegentiae haud quisquam magnopere insidias locat, existimans etiam sine insidiis — neglegentem hominem in proclivi fore fallere.

199, 4: *eo fit, ut ad me decurrant plurimi, qui tuam gratiam cupiunt. quos ego non temere nec sine dilectu audio, sed probe petentibus suffragium meum impertio: iis vero, qui parum probe quid a te impetratum velint ⟨es⟩se, denego.* Dass *esse* hier falsch ist, hat Klussmann dargethan; Fronto setzt nämlich überall den Inf. perf. pass. nach den Verben des Wollens und Wünschens ohne *esse*. Was weiter für das überlieferte *se* vorgeschlagen worden ist, befriedigt wenig. Falls wirklich etwas darin enthalten ist und keine Dittographie vorliegt, möchte ich empfehlen: ‚se⟨dulo⟩ denego.' Vgl. 235, 19 verum dixi sedulo, verum audivi libenter; 8, 21 sedulo demus operam, ut (ratio) ignoretur; 39, 5 in hoc tempus

[17]) Mähly Phil. XIX, 161 ergänzt *autumantes*.

collegi sedulo ea, quae nos moverant; 102, 5 aiunt qui tabulas sedulo conficiunt; 169, 9 illa — sedulo praeparavi; Apul. met. 4, 6 et faxo vos quoque — sedulo sentiatis; 4, 9 sedulo fortunas inquirebamus; 6, 2 haec eam sollicite seduloque curantem; 6, 13 sed iam nunc ego sedulo periclitabor; Apol. 48 quamquam sedulo inpraesentiarum a laudibus tuis tempero; 51 et libros sedulo nominavi; 55 eorum quaedam signa — sedulo conservo; de deo Socr. 16 si rite animadvertatur, sedulo cognoscatur.

200, 14: *nec melius aut mihi ⟨in⟩ posteritatem aut meae filiae in omnem vitam consulere potui, quam cum talem mihi generum cum illis moribus tantaque eloquentia elegi. Cum* vor *illis moribus* ist mir sehr verdächtig, weil Fronto sonst diesen Archaismus nicht kennt, sondern dafür regelrecht den Abl. qual. anwendet und weil der Enstehungsgrund von jenem *cum* hier klar zu Tage liegt. Denn der Abschreiber konnte sehr leicht auf das nahe *cum talem* abirren und die Partikel nochmals schreiben.

Ebenso fällt es schwer 120, 7 an den Archaismus *tam* = *tamen* zu glauben; man liest hier: ‚quibus ego rebus, tametsi sunt pulcherrimae in rem publicam —, amplissimae, tam iis ego rebus laetandis virilem cum ceteris portionem voluptatis capio'. Man muss sich unwillkürlich fragen: Warum hat der Rhetor diesen Archaismus an vielen anderen Stellen ganz außeracht gelassen und überall *tamen* gesetzt? Warum schreibt er z. B. regelrecht 143, 2 capillus etsi non cottidie acu ornandus, tamen pectine cottidie expediendus est; 188, 23 ego tametsi quid dixerit scio, tamen ignoro quem ad modum dixerit; 209, 7 tametsi ultro ille — interfectus est, meliore tamen Romanorum fama — abisset? Ich denke, man sollte ergänzen: tam⟨en⟩ iis ego. Unvollständige Wörter gibt es auch sonst in der Überlieferung dieses Schriftstellers.

207, 11: *spectandis in campo militibus operam dare, et aegros intervisere: non incuriose per militum contubernia transire; sed forte temere*[18]) *Syrorum munditias introspicere, Pannoniorum inscitias:*

[18]) Dass *forte temere* hier nicht zu ändern sei, sagte ich List. fil. 1886 S. 18 gegen Heindorf und Baehrens und citierte Liv. 10, 43, 12 eo ipso loco forte temere sub armis strati. Ich füge hinzu: Liv. 23, 3, 3 nec quicquam raptim aut forte temere egeritis; 25, 38, 12 nec huius occasionis spem, milites, forte temere — concentam habeo; 39, 15, 11 maiores vestri ne vos quidem — forte temere coire voluerunt; 41, 2, 7 id forte temere ab uno exclamatum totis passim personabat castris. Fronto wird wohl diese Wortverbindung Livius entlehnt haben.

*de cultu cuiusquam ingenium arbitrari. sero ipso post decisa negotia lavari: mensa sobria, victu in castris plebeio: vinum loci, aquam temporis bibere.* Nach *inscitias* scheint ein Verbum zu fehlen, denn das zeigt die Symmetrie der ganzen Stelle. Ich möchte ergänzen: ‚Syrorum munditias introspicere, Pannoniorum inscitias ⟨ridere⟩: de cultu...;' vgl. 226, 13 tamen et palaestram ingressus est et hamum instruxit et scurras risit. Auch nach *plebeio* vermisse ich ein Verbum, da ich die Ellipse in Anbetracht der übrigen Sätze zu hart finde. Wahrscheinlich ist *uti* nach *plebeio* fortgelassen worden; vgl. 226, 18 huncne tenui victu usum putas.

212, 4: *namque hoc genus orationis non capitis defendendi nec suadendae legis nec exercitus adhortandi nec inflammandae contionis scribitur, sed facetiarum et voluptatis.* Die Genetive *capitis defendendi, suadendae legis, exercitus adhortandi, inflammandae contionis* könnte man zur Noth durch Tacitus' Gebrauch erklären und in Schutz nehmen, aber womit werden wir *facetiarum et voluptatis* im Sinne von *facetiarum et voluptatis gratia* belegen? So hat kein Schriftsteller geschrieben und, nach anderen Stellen zu schließen, auch Fronto[19]) nicht, weswegen an den Ausfall von *gratia* oder *causa* nach *voluptatis* gedacht werden muss.

219, 3: *quibus de rebus rex Amasis Aegyptius sapiens fortunatissimis consultus, — suasit, ut semet ipsum — multaret. Fortunatissimis* kann schon wegen seiner Stellung nicht echt sein; ich halte es für eine Randglosse, welche *quibus*[20]) verdeutlichen sollte.

Weiterhin Z. 15: quae cum piscem contrectantes anulum alvo repertum ad regem gaudentes detulerunt müsste *cum* getilgt werden, wenn es überliefert wäre; aber die Handschrift scheint etwas anderes zu enthalten.

219, 18: *Amasis — amicitiam hospitiumque renuntiat, ut alieno potius, suo quam hospitei aut amico fortunam commutatam ipse minus aegre ferret.* Im ganzen kann man sagen, dass Frontos Wortstellung natürlich und einfach, nicht gekünstelt oder ver-

[19]) Vgl. 51, 23 quam te ne minimum quidem incommodi voluptatis meae gratia subire; 157, 14 exempli causa — prohoemium commemorabo.

[20]) *quibus de rebus* ist zwar bloße Ergänzung Mais, trifft aber wohl das Richtige.

schroben sei. Demnach sind Härten in dieser Beziehung von vornherein als von Abschreibern verursacht verdächtig. Solchen Verdacht erregt die soeben citierte Stelle durch *alieno potius, suo quam hospitei*; denn man erwartet *quam suo*; vgl. 8, 16 prudentissimae feminae consiliis potius accederet quam vaticinationibus Sibyllae; 146, 16 cotornicum potius pinnis breviculis quam aquilarum maiestate volitare. Auch Niebuhr und Klussmann verdienen Beifall, wenn sie umstellen p. 42, 12: sed ea quae in causa sunt; sunt autem (*autem sunt* cod.) atrocissima. Solche Schreibfehler sind schon anerkannt worden 184, 9 tum agenti non nihil (*non nihil agenti* cod.) — promiseram; 234, 25 e carissimo pectore et (*et pectore* cod.) iunctissimo profecta. Ich befürworte noch 95, 11 die Wortfolge ‚tam iucundis litteris frui mihi quam (*quam mihi* cod.) diutissime liceat.'

222, 13: *tum haec epistula multorum verborum indigebat, mea autem dextera manus hac tempestate paucarum litterarum.* Naber folgt hier Buttmann, aber mit Unrecht. *Indigere* verbindet Fronto nicht mit Genetiv, sondern mit Ablativ: 166, 4 .... ciis (wohl: ⟨sola⟩ciis) et consiliis indigebat; 225, 21 hortus — ope stercoris indiget; 236, 9 se indigere solacio,[21]) und die Überlieferung *multum verborum ingerebat* enthält nichts Anstößiges, nichts Unpassendes. Der Stoff, über den der Brief handelte, ist der Sinn, bot reichlich Worte, d. i. nöthigte zu ausführlicherer Darstellung. Zur Phrase *verba ingerere* vgl. Apul. met. 5, 6 et imprimens oscula suasoria et ingerens verba mulcentia; 11, 22 concepti sermonis compendiosa verba suggerentes; Apol. 55 audisne — multos (huius loci principium) suggerentis; hist. Aug. v. Pesc. 12, 7; Clod. Alb. 8, 1; 8, 2; Trig. 22, 9; Amm. Marc. 22, 7, 6. Somit braucht *ingerebat* nicht durch *imponebat*, welches Klussmann (Emend. Front. S. 40) beantragte, ersetzt zu werden.

226, 22: *Numa senex sanctissimus nonne inter liba et decimas profanandas et suovetaurilia mactanda aetatem egit, epulorum*

[21]) Ebenso verfährt Apuleius: met. 4, 17 nihil indigemus labore isto vestro; 6, 26 nec magno conatu res indiget; 8, 7 nec telis ullis indigens; 8, 12 manu comitis indigebis; 10, 4 ratus indigere consilio pleniore; Apol. 21 pluribus indigere; ibid. nulla re — indigeant; 44 medico potius quam mago indiget; 48 et nullo patrono indiget; de deo Socr. 18 non secus — divinatione res indigent; 19 nullo adhortatore umquam indigebat; Plat. 2, 5 adminiculo non indiget; 2, 23 nullis — adminiculis indigemus; 2, 25 nullis — legibus indigere; de mund. 27 pluribus indigere; 36 nulla indigens correctione mutabili u. s. f.

*dictator, cenarum libator, feriarum promulgator.* Ich sehe nicht ein, warum Fronto hier die gewöhnliche Pluralform *epularum* gemieden haben sollte, hier, wo sie durch *cenarum* und *feriarum* nahegelegt wurde. Denn so wäre der Parallelismus vollständiger und wirksamer gewesen. Ich bemerke, dass Fronto 114, 27 ut Menelaum ad epulas den Plural *epulae* kennt und dass Apuleius nur diesen anwendet: met. 4, 14 iacentes epulas; 10, 32 nuptiales epulas obiturae; 11, 10 vespertinas illuminant epulas; 11, 24 suaves epulae; 11, 27 denuntiaret epulas; Apol. 31 ad epulas; de mund. 35 publicarum epularum u. sonst.

230, 4: *ad hoc, quo iucundior hominibus somnus esset, donat ei*[22]) *multa somnia amoena, ut quo studio quisque devinctus esset, ut histrionem in somnis fautor spectaret, ut tibicinem audiret, ut aurigae agitanti monstraret, milites somnio vincerent, imperatores somnio triumpharent, peregrinantes somnio domum redirent.*

Nach *devinctus esset* muss ein Satz, dessen Anfang *ut* bildete, fortgelassen sein; ich ergänze: ‚ut, quo studio quisque devinctus esset, ⟨eo per quietem teneretur⟩'; erst daran kann sich das weitere *ut histrionem in somnis* etc. anschließen. Der Satz *ut aurigae agitanti monstraret* befriedigt durchaus nicht. Bei *monstraret* vermisst man das Object; und *monstrare* sagt Fronto sonst nicht, sondern *demonstrare*: 46, 11 quas εἰκόνας — demonstrata ratione quaesiveris; 64, 3 haud sciam an utile sit demonstrare; 86 23 et mihi — sit demonstratus; 157, 7 flagellum eodem pallio demonstrant; 172, 6 amicum ali amico suo demonstratum conciliatumque vellet; 192, 1 demonstratus est mihi a doctis — viris; 204, 12 id satis demonstrat non Crassi modo clades; 227, 18 utrique demonstrationem sui quisque limitis ostendunt; vgl. auch V 131, 14 quibus quidquid gerendum esset demonstratur; 132, 4 unam rem volo, non quidem demonstrandam — sed existimandam dare. Unter Beibehaltung des überlieferten *agitandi* und unter Annahme einer kleinen Lücke versuche ich herzustellen: ‚ut aurigae agita*ndi* ⟨rationem *de*⟩monstraret.'

237, 3: *Arion Lesbius — magnis divitiis per oram Siciliae atque Italiae paratis Corinthum Tarento regredi parabat.* An *paratis* nehme ich Anstoß, weil *parabat* nachfolgt. Sollte nicht

[22]) So steht im Palimps. nach Haulers Mittheilung.

Fronto eher *partis* geschrieben haben? Vgl. 7, 14 neque corroboratur amicitia meritis parta; 132, 17 tanta gloria per virtutem parta; 142, 19 tibi tanta eloquentia parta est.

238, 8: *Arion inrupit — cum veste auro intexta et cithara insigni. praedones inopino ⟨visu⟩ Arionis territi, tum neque quicquam post illa negare aut non credere aut deprecari ausi sunt.* Da *cum* überliefert ist und *tum* wegen *post illa* besser wegbliebe, glaube ich, dass eine Wiederholung vorliegt; aus ‚*cum* veste' könnte das Wort eingeschlichen sein.

Dasselbe denke ich von 121, 22, wo ich lese: ‚Qum maxime haec ego mecum agitabam, [qum] orationi tuae successit Antonini oratio.'

Prag. ROB. NOVÁK.

# Ein neues Facsimile der Reimser Handschrift des Phaedrus und Querolus.

Mit zinkographischer Nachbildung. *)

Die Feuersbrunst, welche in der Nacht vom 15. auf den 16. Jänner 1774 Kloster und Kirche der Abtei St. Remi de Reims verheerte (Prosper Tarbé *Reims. Essais historiques* etc. Reims 1844 S. 421 f.; derselbe *Trésors des églises de Reims*, Reims 1843 S. 167. 173. 224), hat mit dem größeren Theile der reichen Handschriften- und Bücherschätze der altehrwürdigen Bibliothek (über dieselbe Ernst Gustav Vogel Literatur öffentlicher und Corporations-Bibliotheken, Leipzig 1840 S. 296 f.; L. Delisle *Le cabinet des manuscrits de la Bibliothèque nationale* II S. 15. 411) bekanntlich auch den Codex Remensis des Phaedrus vernichtet, die einzige Phaedrus-Handschrift, die sich außer dem Pithoeanus, dem jetzigen *manuscrit Rosanbo*, in die neuere Zeit hinübergerettet hatte. Im Anhange zum Texte des Phaedrus, dessen Lesarten uns durch eine Reihe von Vergleichungen seit Sirmond (1608) im ganzen und großen erhalten sind (Léopold Hervieux *Les fabulistes latins* Paris 1884 ff. I S. 64 ff.; Ulysse Robert *Les fables de Phèdre, édition paléographique* Paris 1893 S. VII ff.; Phaedrus ed. L. Havet, Paris 1895 S. XIII; außerdem Ém. Chatelain Revue de philologie XI S. 81 ff.; Ed. Heydenreich Bursians Jahresber. LV (1888) S. 171 f.; Teuffel-Schwabe RLG. $^{6}$II S. 684), enthielt der Codex Remensis — was weniger bekannt sein dürfte — eine Niederschrift der spätlateinischen Komödie *Querolus* oder *Aulularia*, welche zunächst wenig Beachtung fand und auch in den neueren Ausgaben des Stückes (so in der *praefatio* Peiper's) mit Stillschweigen übergangen wird. Zum erstenmale wird dieselbe, soviel ich sehe, in dem *Nouveau traité de diplomatique* (Paris 1750—1765) von Charles François Toustain und René Prosper Tassin II S. 92 A. 2 erwähnt, wo die gelehrten Maurinermönche zu einer Notiz über den Querolus-Codex Pierre Daniels (jetzt ein Leidensis Vossianus, aus dem 10. Jh.; vgl. Peiper's *praefatio* S. IX f.) hinzufügen: *L'abbaïe de S. Rémi de*

*) Vgl. meinen Aufsatz in den Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1897, Heft 1.

*Reims en conserve un autre, d'un mérite à peu près égal.* Dass der Querolus in der Handschrift einen Anhang zu den phaedrischen Fabeln bildete, ist in dieser bündigen Bemerkung nicht ausgesprochen; doch geht dies aus den von Hervieux zusammengetragenen Materialien über den Remensis, insbesondere aus einer Bd. I S. 81 (vgl. S. 77) auszugsweise wiedergegebenen Notiz des *Almanach de Reims* für 1774 unzweideutig hervor, welche unmittelbar vor dem Brande entstanden ist und den damaligen Bibliothekar des Klosters, den rührigen Dom Jacques Claude Vincent zum Verfasser hat. Die Überschrift der Komödie war danach auch im Remensis *Aulularia* (Hervieux S. 81). Im übrigen äußert sich Vincent nicht näher über die Art der Überlieferung des Querolus-Textes.

Derselbe Dom Jacques Claude Vincent (gest. 22. September 1777; über ihn Quérard *La France littéraire* X S. 221; Ulysse Robert a. a. O. S. VII A. 4), der sein Interesse für den seiner Obhut anvertrauten Remensis auch durch eine jetzt verlorene, aber von Berger de Xivrey für seine Ausgabe (Paris 1830) benützte Vergleichung der Phaedrus-Lesarten bekundet hat (Hervieux I S. 69 ff.; Robert S. VII f.; Ed. Heydenreich Bursians Jahresber. XXXIX (1884) S. 210), übersandte nun im Jahre 1769 an einen Pariser Gelehrten, Étienne Lauréalt de Foncemagne, *attaché aux manuscrits de la bibliothèque du roi* (über ihn Quérard a. a. O. III S. 148), auf dessen Ansuchen als Schriftproben zwei Oleaten (*papiers transparents*) aus dem Remensis, die eine aus der Partie des Phaedrus, die andere, wie wir sehen werden, aus dem Querolus. In dem bei Hervieux I S. 67 f. abgedruckten Begleitschreiben vom 31. October 1769 äußert er sich folgendermaßen:

*Je n'ai point oublié le spécimen que vous m'avez fait l'honneur de me demander, de notre manuscrit de Phèdre, et de la comédie intitulée: Querolus, ou Aulularia, qui y est jointe... J'ai copié, monsieur, ligne par ligne et le moins mal qu'il m'a été possible; j'ai conservé la grosseur des lettres, laquelle varie quelquefois: mais peu accoutumé à ce genre d'écriture et la plume glissant naturellement sur les papiers transparents, je n'ai pu donner à la lettre du manuscrit toute la netteté qu'elle présente. Du reste la ponctuation, l'orthographe, etc., tout est exactement copié. Ces papiers même forment, dans leur longueur, la page écrite.*

Dieser Brief und die Oleate aus dem Phaedrus-Texte wurden später, nach dem Untergange des Originals im Jahre 1774, durch welchen sie einen besonderen Wert erlangten, von Foncemagne (gest. 1779) in seinem Handexemplar der Phaedrus-Ausgabe von

Rigault (Paris, Robertus Stephanus 1617) vor dem Titelblatte eingefügt. Dazu schrieb Foncemagne auf die Innenseite des Buchdeckels nachstehende Notiz, welche Hervieux I S. 68 f. mit offenbar erneuerter Orthographie mittheilt:

*La bibliothèque de Saint-Remi de Reims possédait, avant l'incendie qu'elle a éprouvé en 1774, un manuscrit de Phèdre autre que celui de Pithou. On trouvera à la tête de ce volume un échantillon de l'écriture du manuscrit, qui m'a été envoyé autrefois de Reims par Dom Vincent, bibliothécaire de Saint-Remi. J'y ai joint la lettre, par laquelle il m'annonçait en même temps un pareil échantillon de l'écriture du manuscrit du Querolus, qui a péri comme le Phèdre. J'ai placé cet échantillon à la tête de mon exemplaire du Querolus. Ces deux morceaux sont aujourd'hui tout ce qui reste de ces deux manuscrits.*

Nur irrthümlich unterscheidet Foncemagne hier *deux manuscrits*, eines des Phaedrus und eines des Querolus.

Aus dem Nachlasse Foncemagne's kam sein Phaedrus-Exemplar nach mancherlei Wanderungen in die Hände des gegenwärtigen Besitzers, Léopold Hervieux. Das von Vincent angefertigte Facsimile des Phaedrus-Textes wurde daraus zuerst in einer Ausgabe der Collection Panckoucke (*Les fables de Phèdre, édition Panckoucke, traduction d'Ernest Panckoucke* 1834), dann mit dankenswerter Genauigkeit von Hervieux selbst (II S. 76) reproduciert. Abgesehen von einer sehr unvollkommenen verkleinerten Nachbildung der Schriftzüge des Reimser Phaedrus in dem Werke des Abbé Noel Antoine Pluche *Spectacle de la nature* (La Haye 1741 ff.) Bd. VII (1747) Pl. XXII n. III (vgl. S. 245), welcher ein Facsimile eines Vorgängers Vincents, des Reimser Bibliothekars Dom Le Vacher (um 1745) zugrunde lag (Hervieux I S. 66 f.; Robert S. VIII f.), war dies bisher der einzige Behelf, der für die Beurtheilung des Schriftcharakters und somit auch des Alters des Reimser Codex zugebote stand.

Ein freundlicher Zufall hat nun auch jenes bisher verschollene Querolus-Exemplar zutage gefördert, in welchem Foncemagne nach seinen eigenen oben mitgetheilten Angaben die zweite von Vincent herrührende Schriftprobe aus dem Querolus des Remensis verwahrt hatte. Es ist dies ein Druck der Daniel'schen Editio princeps (*Querolus, antiqua comoedia, nunquam antehac edita, quae in vetusto codice manuscripto Plauti Aulularia inscribitur. Nunc primum à Petro Daniele Aurelio luce donata* etc. Paris, Robertus Stephanus 1564), auf welchen ich durch die Liebenswürdigkeit Rudolf Beer's

aufmerksam gemacht wurde. Das Buch befindet sich in der Wiener Hofbibliothek (Signatur: 71. Zz. 148), in deren Besitz es nach einem Accessionsvermerk des Zettelkataloges (*De Bure, I. Q(uartal) 1834*) im Jahre 1834 durch den bekannten Pariser Antiquar Jean Jacques De Bure gelangte. Über die Schicksale des Buches in der Zwischenzeit seit Foncemagne's Tode (1779) ließ sich hier nichts näheres in Erfahrung bringen.

Auf dem Papierblatte, mit welchem der Vordertheil des Pergamenteinbandes auf der Innenseite beklebt ist, hat eine Hand des vorigen Jahrhunderts, offenbar die Foncemagne's, folgende Bemerkung eingetragen, welche mit der Note Foncemagne's in dem Phaedrus-Exemplare zum Theile wörtlich — so auch in dem Irrthume von den zwei verschiedenen Handschriften des Phaedrus und des Querolus — übereinstimmt und unzweideutig auf sie hinweist:

*N(ota). La Bibliothèque de St. Remi de Reims possédoit, avant l'incendie qu'elle a eprouvé, un Ms. du Querolus, autre que celui de P. Daniel. Les auteurs de la Nouvelle Diplomatique* [d. i. des oben angeführten Nouveau traité de diplomatique], *qui l'ont connu, le regardoient comme d'un mérite égal au 1r. Ce sont leurs termes (T. 2. p. 92). Je joins ici un echantillon de l'ecriture de ce Ms. qui m'a eté envoyé autrefois de Reims, par D. Vincent Bibliothécaire de St. Remi, en même temps qu'un pareil echantillon de l'ecriture d'un Ms. de Phèdre, différent de celui de Troyes* [d. i. der Pithoeanus], *et que j'ai placé demême à la tête du Phèdre, Edition de Rigault avec la lettre de D. Vincent.*

*Le passage du Querolus qu'il a pris la peine de copier commence au bas du folio recto; c'est par là qu'il faut commencer à le lire: il répond à la p. 17 de l'imprimé* [d. i. der Daniel'schen Ausgabe]. Das noch folgende ist unwesentlich.

Zwischen dem Einbande und dem Vorsteckblatte ist eine Oleate (*papier transparent*) eingeheftet, welche eben das von Dom Vincent angefertigte *échantillon de l'écriture* darstellt und umstehend in zinkographischer Nachbildung wiedergegeben wird. Das Format der Handschrift, welches Vincent nach seinem Briefe genau nachzubilden bestrebt war (*ces papiers même forment, dans leur longueur, la page écrite*), betrug darnach in der Höhe etwa 165 *mm*, in der Breite 105 *mm*, bezw. mit dem freigelassenen rechtsseitigen Rande 135 *mm*. Zu diesen Maßen stimmen anscheinend auch die der Oleate aus dem Phaedrus bei Hervieux II S. 76. Der Codex war also, wie Vincent selbst in seiner Collation bemerkte (Hervieux I S. 76), ein *in*-8° *allongé*. Zur Beurtheilung der Sorgfalt,

mit welcher Vincent seine Vorlage pausierte, genügt es, auf seine eigenen Äußerungen zu verweisen. Übrigens scheint die vorliegende Oleate technisch viel besser gelungen als jene aus dem Phaedrus.

Die Schriftzüge des Querolus stammen ganz augenscheinlich von der nämlichen Hand, welche den Phaedrus abgeschrieben hat. Sie zeigen eine auffällige Übereinstimmung mit den nach unseren Begriffen allerdings sehr unvollkommen reproducierten Schriftproben, welche bei Mabillon *De re diplomatica* (1709) S. 362 Tf. X n. 1. 2 von genauer datierbaren Handschriften der Abtei von St. Remi aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gegeben werden. Ja sie scheinen sogar — dies sei mit aller Reserve ausgesprochen — um einige Jahrzehnte älter zu sein als die Hand des Pithoeanus, von welchem jetzt bei Robert a. a. O. vorzügliche Facsimilien vorliegen, und der nach Robert's Ansicht gleichfalls zu Reims (S. XXIV) und zwar — was weniger glaublich sein dürfte — noch in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts (S. XIII) geschrieben sein soll.

Vincent hat aus dem Querolus wohl mit Absicht die nämliche Stelle gewählt, die von Toustain und Tassin a. a. O. und auch von ihm selbst im *Almanach de Reims* für 1774 (Hervieux I S. 83) wegen der darin enthaltenen Schilderung urwüchsiger altgallischer Rechtspflege citiert wird. In Peiper's Ausgabe (Leipzig, Teubner, 1875) steht dieselbe S. 16 Z. 17 (*Quer. Ut liceat mihi)* bis S. 17 Z. 2 (*quis vos dixit liberas*). Wie die Oleate jetzt eingeheftet ist, beginnt der Text am unteren Ende des gegenwärtigen Verso und setzt sich auf dem jetzigen Recto fort.

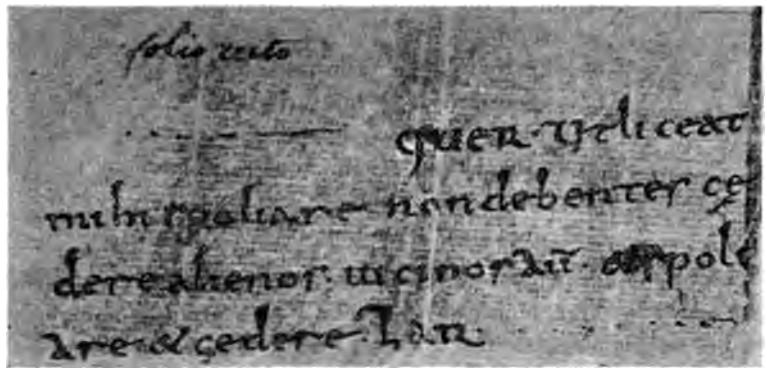
Hier die Transscription:

I. (jetzige Rückseite, unten:)

folio recto (von Vincents Hand)
... ..... QUER· Ut liceat
mihi spoliare non debentes cę
dere alienos . uicinos aū . & spoli
are & cędere . LAR .....

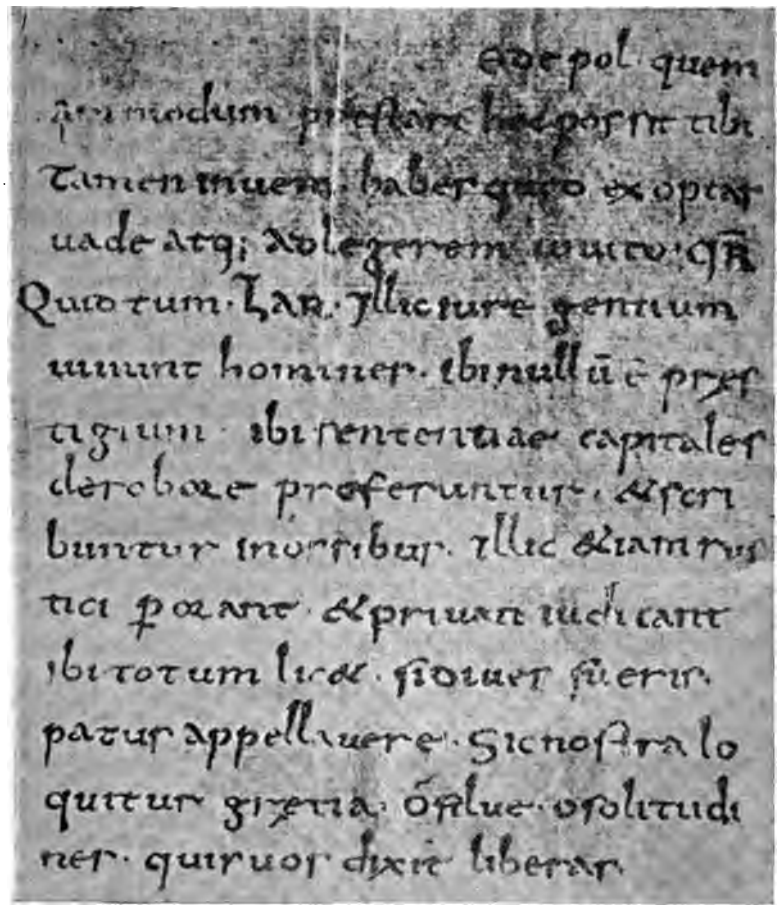
II. (jetzige Vorderseite, oben:)

.....
..... ede pol. quem
ammodum prestari hoc possit tibi
tamen inueni. habes quod exoptas
uade atq; ad legerem uiuito. QR
Quid tum. LAR. Illic iure gentium
uiuunt homines. ibi nullū ē prę̄s



folio uito

quer. Ut liceat
mihi spoliare non debentes ce
dere alienos uicinos aut spoli
are & cedere. Lar.



Ede pol quem
ari modum prestare hec possit tibi
tamen inuenio habes quod ex optas
uade atq; adlegerem uiuito. Qr
Quid tum. Lar. Illic iure gentium
uiuunt homines. ibi nullum est pres
tigium. ibi sententiae capitales
de robore proferuntur. & scri
buntur in ossibus. Illic etiam rus
tici parant. & priuati iudicant
ibi totum licet. si diues fueris.
patus appellauere. Sic nostra lo
quitur gratia. ostilue. o solitudi
nes. quis uos dixit liberas.

tigium · ibi sententiae capitales
de robore proferuntur & scri
buntur in ossibus. Illic &iam rus
tici porant. & priuati iudicant
ibi totum lic&. si diues fueris.
patus appellauere. Sic nostra lo
quitur grecia: ó silue. o solitudi
nes. quis uos dixit liberas.

Auf dem nun folgenden Vorsteckblatte sind wieder von Foncemagne's Hand einige hier unwesentliche Literaturangaben über den Querolus zusammengestellt.

Der Untergang des Remensis ist wegen seines hohen Alters — er ist vielleicht die älteste Handschrift des Querolus, von welcher wir Kunde haben — auch für die Querolus-Kritik gewiss kein geringer Verlust gewesen. Über seinen textkritischen Wert lässt die Geringfügigkeit des Erhaltenen allerdings nur ein reserviertes Urtheil zu. Die von Vincent punktierten Stellen lassen Beschädigungen am oberen und unteren Ende der Blätter vermuthen. Auf stellenweise Interpolation deutet vielleicht das in den übrigen Handschriften fehlende *atq(ue)* II Z. 5 = S. 16, 22 der Peiper'schen Ausgabe hin. In den wichtigsten Lesarten zeigt sich der Remensis mit dem vorzüglichsten der erhaltenen Codices des Querolus, dem Vaticanus (V) aus dem 9./10. Jahrhundert (Peiper S. IX) verwandt. Vgl. besonders I, 1. 2 = S. 16, 17 *liceat mihi;* II, 3 = S. 16, 21 *ammodum* (im V steht das erste *m* in Rasur); II, 5 = S. 16, 22 *legerem* (im V *ligerem*). Beachtung verdient vielleicht II, 13 = S. 17, 1 *appellauere* (für *appellabere*), wo die übrigen Hs. *appellaberis* und *appellaueris* bieten.

Wien. ANTON v. PREMERSTEIN.

# Perusia nach dem bellum Perusinum.

(Ein Beitrag zur italischen Städtegeschichte.)

Die römischen Bürgerkriege haben in den Verhältnissen der etruskischen Städte mancherlei Änderungen herbeigeführt. Einige dieser Städte, die am Socialkriege theilgenommen hatten, blieben nach demselben der Popularpartei verbündet, so dass Sulla bei Clusium, bei Arretium, bei Faesulae, bei Volaterrae harte Kämpfe bestehen musste, als er Italien seiner Parteiherrschaft unterwarf.

Er gieng infolge dessen gegen diese Städte rücksichtslos vor, so namentlich gegen Volaterrae und gegen Arretium, deren ganzer ager confisciert[1]) und zur Auftheilung an neue coloni bestimmt wurde.

Die Maßregel erscheint später nur zum Theile durchgeführt; ein Theil der alten Besitzer blieb auf den Gütern, da deren Vertheilung nicht vorgenommen wurde; und um Ruhe zu schaffen, erkannte die römische Regierung, aus Besorgnis der Catilinarischen Bewegung in Etrurien sonst weitere Nahrung zuzuführen, diesen Thatbestand an: die alten Besitzer neben den neuen coloni.[2])

Es begegnen seitdem in Arretium die Arretini veteres neben den später Angesiedelten, ebenso in Clusium die Clusini veteres neben den Clusini novi.[3]) Doch ist der unaufgetheilte ager später

---

[1]) Cicero ad Attic. 1, 19, 4: Volaterranos et Arretinos, quorum agrum Sulla publicarat. Pro Murena 24, 49: colonorum Arretinorum et Faesulanorum exercitus; im Gegensatze dazu das dissimillimum genus der homines perculsi Sullani temporis calamitate. Vgl. Mommsen in Hermes XVIII, 165.

[2]) Vgl. Marquardt, Röm. Staatsverw. I² 112 f.

[3]) Vgl. Bormann in Corp. XI p. 336. Archaeol. epigr. Mitth. XI 120. XIX 183 A. 5. Mommsen in Hermes XVIII 165 A. 1.

noch, z. B. bei Volaterrae von Julius Caesar in Anspruch genommen worden. Dementsprechend wohl auch bei Arretium.[4])

Von Perusia oder Cortona ist bei diesen Gelegenheiten nicht die Rede. Das letztere war im Laufe der Zeit immer unbedeutender geworden und gleichsam zwischen Arretium und Perusia in den Winkel geschoben. Hingegen Perusia war von Bedeutung; sein Gebiet erstreckte sich im Westen noch über den Trasimenischen See, an dem nur ein Punkt, jetzt Castiglione Chiusino, zum Gebiete von Clusium gehörte und wo die Clusiner mit den Perusinern rivalisierten. Im Norden des lacus Trasimenus kam schon nicht so sehr die Nachbarschaft von Cortona als vielmehr die von Arretium für die Perusiner in Betracht.[5])

Im Süden und Osten stieß das Gebiet von Perusia an das der umbrischen Orte: Vettona, Asisium, Arna u. s. w.

Während Perusia in den früheren Bürgerkriegen sich mehr conservativ verhalten zu haben scheint und daher gar nicht genannt wird,[6]) tritt es plötzlich hervor im J. 41 v. Chr., als der Consul L. Antonius gegen den Triumvir Caesar (Octavianus) opponierte. Die Municipien Italiens waren mehr weniger alle der alten Verfassung zugethan,[7]) da sie die Schäden derselben nicht verspürten und in der Provinz ihre Angehörigen alle Vortheile der

[4]) Die Arretini zerfielen zur Zeit des Augustus in die Arretini veteres, Arretini Fidentiores, Arretini Julienses. Die letztgenannten können vom Dictator oder vom Triumvir Caesar den Namen haben. — Über Volaterrae vgl. Hermes XVIII, 177. Auch hier kamen triumvirale Assignationen vor. In Bezug auf Florenz heißt es im liber coloniarum (Röm. Feldmesser I, 213): colonia Florentina deducta a triumviris, adsignata lege Julia, centuriae Caesarianae in iugera CC per cardines et decimanos .... Vgl. hiezu Mommsen, Feldmesser II, 185. Im übrigen Davidson, Forschungen zur älteren Gesch. v. Florenz S. 8 f.

[5]) Cortona wird seit dem zweiten punischen Kriege, da Hannibal beim Einbiegen an den lacus Trasimenus die Stadt links liegen ließ (Polyb 3, 82, 9 und Liv. 22, 4) von den Autoren kaum mehr erwähnt — abgesehen von den Antiquaren und den Städtelisten der Geographen. Vgl. Corp. XI p. 349.

[6]) Vgl. Corp. XI p. 352.

[7]) Vgl. die Haltung von Nursia, das im bellum Mutinense (so Sueton. Aug. 12) oder Perusinum (so und vielleicht richtiger Dio 48, 13) gegen Caesar Octavianus sich auflehnte. Die gefallenen Mitbürger wurden durch ein Monument geehrt, dessen Aufschrift besagte, dass sie für die Freiheit kämpfend den Tod gefunden hätten. Corp. IX p. 427. Octavianus strafte sie nach Sueton l. c.: grandi pecunia et quam pendere nequirent multatos extorres oppido egit. Übereinstimmend damit Dio l. c.: παμπόλλοις χρήμασιν ἐζημιώθησαν, ὥστε καὶ τὴν πόλιν καὶ τὴν χώραν ἅμα πᾶσαν ἐκλιπεῖν. Über Sentinum, das von den Antonianern unter C. Furnius vertheidigt, von den Octavianern unter Salvidienus Rufus eingenommen wurde, Dio l. c.: ἑλὼν τὴν πόλιν διήρπασε καὶ κατέκαυσε.

Weltherrschaft genossen. Aber die Ermordung des Dictators Caesar, der gegenüber die Stimmung gleich anfangs keine einheitliche war, hatte hier bei einem Theile der Bevölkerung Widerspruch und Verurtheilung erfahren.[8]) Einer der vornehmsten Bürger der Stadt und Mitglied ihres Gemeinderathes, L. Aemilius,[9]) saß in den Richterdecurien, als Caesar (Octavianus), nachdem er das Consulat erlangt hatte, vor dem ordentlichen Gerichte die Mörder des Dictators belangen ließ. L. Aemilius war entschieden für die Verurtheilung und wusste auch die Mitgeschworenen dafür zu gewinnen.[10]) Was ihm Caesar, der Sohn, nachmals hoch angerechnet hat.

Also war Perusia in die Opposition erst gegangen, als nach dem Siege von Philippi die entlassenen Soldaten ihren Lohn in Ländereien empfangen sollten, die man den beim Abschlusse des Triumvirates dazu bestimmten Städten wegnehmen wollte. Wir wissen nicht, ob Perusia unter den 18 Städten war, die von dieser grausamen und rohen Maßregel zunächst betroffen werden sollten.[11]) Es wurde ja nachher überhaupt von dieser Beschränkung kein Gebrauch gemacht.[12]) Da man die Städte in Unteritalien, Regium

---

[8]) Wie in Rom, nach Tac. ann. 1, 8: cum occisus dictator Caesar aliis pessimum aliis pulcherrimum facinus videretur. Dieselbe Stimmung kam in den Municipien zum Durchbruch.

[9]) Ohne Cognomen, was dieser Zeit entsprechend ist. Der Name L. Aemilius öfter vorkommend. Vgl. die Prosopogr. s. v.

[10]) Appian. b. c. V, 48. Über die damalige Zusammensetzung der Geschworenenliste vgl. Vellei. 2, 76 und hiezu Mommsen Staatsr. III 532 Anm. 5. Die Municipalen legten, wie die Inschriften erweisen, großen Wert auf die Zugehörigkeit zu den Richterdecurien in Rom, die noch lange ein Vorrecht der Italiker blieb. Die Zusammensetzung dieser Decurien unterlag manchen Schwankungen, wie denn z. B. M. Antonius auch Centurionen und ausgediente Soldaten in dieselben aufnahm, worüber Cicero Phil. I, 20 (vgl. V, 12) sich beschwert. — Octavianus aber wollte, wie er im Mon. Ancyr. sagt, durch „iudicia legitima“ die Ermordung seines Adoptivvaters rächen. Vgl. auch Vellei. 2, 69: Capito patruus meus, vir ordinis senatorii, Agrippae subscripsit in C. Cassium.

[11]) Liv. per. 125 sagt nur im allgemeinen von L. Antonius: receptis in partes suas populis, quorum agri veteranis adsignati sunt. Appian b. c. IV, 3. 25. V, 22. Nach Dio 48, 6 waren die bisher verschont gebliebenen Municipien die zunächst bedrohten. Vgl. Mommsen in Hermes XVIII 169 f. Perusia wird von Appian nicht genannt, ebenso bei den Neueren (A. W. Zumpt, comment. epigr. I 326 ff. Gardthausen, Augustus I, 1, 192 und Anm. 2, 90) nicht berücksichtigt. Vgl. auch O. Cuntz, de Augusto Plinii geographicorum auctore (1888) p. 25.

[12]) Appian V, 22. Dio 48, 6.

und Vibo, wegen des Krieges mit Sex. Pompeius schonen musste, gieng man desto rücksichtsloser gegen die Orte im Binnenlande vor — bei Benevent, bei Lucca, bei Cremona, bei Mantua u. s. w. — wo S. Pompeius mit seiner Seemacht nicht hinreichte.

L. Antonius, der von Rom nordwärts gezogen war, um hier im Anschlusse an die Legaten seines Bruders den Widerstand zu organisieren, ward durch das unvermuthete Heranrücken des Q. Salvidienus über einen der nordetrurischen Appenninenpässe genöthigt, sich nach Perusia zu werfen,[13]) wo ihn dann Salvidienus, Agrippa und Caesar völlig einschlossen; durch eine Circumvallation, die bis an den Tiber reichte (um die Verproviantierung von Rom her zu verhindern) und schließlich einen Umfang von 56 Stadien hatte.[14]) Man richtete sich eben auf eine längere Belagerung ein und musste sich auch gegen Entsatzversuche den Rücken freihalten. Die Verbindung mit Rom hatte Agrippa sich durch die Überrumpelung von Sutrium gewahrt;[15]) während die über Spoletium von den Gegnern occupiert wurde. Die Übergänge über den Apennin aus der Gallia cisalpina nach Etrurien und Umbrien waren nur zum Theil in den Händen der Legaten des M. Antonius,[16]) so des Asinius Pollio, der bei Ravenna, bei Cremona, in Venetien beschäftigt war; dann des Ventidius Bassus, der südwärts davon sein Hauptquartier in Ariminum hatte.

L. Munatius Plancus besorgte die Auftheilung der Äcker im Gebiete von Benevent. Als die Belagerung von Perusia größere

[13]) Dio 48, 14: ὥρμησε μὲν ἐς τὴν Γαλατίαν, εἰρχθεὶς δὲ τῆς ὁδοῦ πρὸς Περουσίαν Τυρρηνίδα πόλιν ἀπετράπετο. Vgl. Appian V, 31 f. — L. Antonius hatte am 1. Januar 41 ex Alpibus triumphiert, muss also früher in Gallia cisalpina commandiert haben. Vgl. Ganter a. a. O. S. 8 f. Q. Salvidienus hatte in Placentia eine Meuterei seiner Soldaten zu bekämpfen. Dio 48, 10.

[14]) Appian. 5, 33. Vgl. Gardthausen, Augustus 1, 2 S. 95. Die Flusschifffahrt war im Alterthum und noch im Mittelalter von einer jetzt nicht mehr geschätzten Bedeutung.

[15]) Eine Legion wurde gleichwohl nachher von L. Munatius Plancus auf dem Marsche nach Rom aufgerieben. Appian, V, 33. Da die Verpflegung Roms unter dem Kriege litt, brachen dort Unruhen aus. ib. 34.

[16]) Q. Salvidienus war (von Placentia aus? Vgl. Dio 48, 10) über einen der Apenninenpässe gekommen, da Agrippa den L. Antonius auf sich zog. Als dieser sich dann mit den Legaten seines Bruders vereinigen wollte, hinderten ihn Salvidienus und Agrippa daran, die Pässe zu benützen: (αὐτὸν) φυλαξόντων ὅτε μάλιστα περιλάβοιεν ἐν τοῖς στενοῖς. Appian V, 31 fin. Während der Belagerung von Perusia war ein Observationscorps gegen die Pässe vorgeschoben, um die Legaten des M. Antonius, namentlich den P. Ventidius, am Debouchieren zu hindern: ἐμποδὼν εἶναι τοῖς ἀμφὶ τὸν Οὐεντίδιον ἐποιοῦσιν. App. V, 32.

Dimensionen annnahm, zog er auf Bitten der in Praeneste sitzenden Fulvia Truppen zusammen und führte sie nach Spoletium und Camerinum,[17]) zwei strategisch wichtigen Punkten, die in den Jahrhunderten des Mittelalters oftmals gemeinsam genannt sind.

Bei Fulginium, vorwärts von Spoletium, konnte Plancus an der via Flaminia, dem von Ariminum anrückenden Ventidius Bassus die Hand reichen,[18]) während Asinius Pollio z. B. in der Richtung von Faventia auf Faesulae vorstoßen und über Arretium vorbei am lacus Trasimenus das Gebiet von Perusia erreichen konnte; wie das Hannibal im Jahre 217 unter viel schwierigeren Umständen durchzuführen vermocht hatte.

Fünf Monate dauerte die Belagerung von Perusia, vom October 41 bis Ende Februar 40 v. Chr.[19]) Am 1. Januar machten die Belagerten einen heftigen Ausfall, der aber abgeschlagen wurde. Dann trat immer entsetzlicher der Hunger zu Tage; die Soldaten und die Bürger hielten aus, aber die Sclaven ließ man verhungern. Noch immer hoffte man auf Entsatz. Die Legaten des Antonius rückten vor, sodass die Belagerten ihre Feuerzeichen aus der Gegend von Fulginium sehen konnten. Aber es erfolgte nichts. Die politische Situation war unklar, die Äckervertheilung auch im Interesse der Soldaten des M. Antonius, die Legaten selbst daran betheiligt. Was der Triumvir Antonius eigentlich wollte, wusste niemand. Und da L. Munatius Plancus, auf den es wesentlich angekommen wäre, wie früher und später in seinen Entschließungen schwankte, auch allerlei Rangsstreitigkeiten und sonstige Rivalitäten einwirkten,[20]) wurde wieder der Rückzug angetreten; von Asinius Pollio und von Ventidius nach Norden und Osten, von Plancus nach Süden. Perusia blieb, nachdem der Versuch, es zu entsetzen, zweimal gescheitert war, seinem Schicksale überlassen, so dass L. Antonius capitulierte.

---

[17]) In Camerinum wurden nach der Einnahme von Perusia zwei Legionen des Munatius Plancus abgeschnitten. Appian. V, 50.

[18]) So hatte sich im Jahre 207 auch Hannibal die Vereinigung mit seinem Bruder Hasdrubal gedacht. Liv. 27, 43.

[19]) Zur Chronologie vgl. Kromayer in Hermes XXIX, 562 A. 1. Die Stellung der Antonianischen Legaten ist erörtert bei L. Ganter, die Provinzialverwaltung der Triumvirn. Dissert. Straßburg. 1892.

[20]) Vgl. Vellei. 2, 74 mit Appian. b. c. 5, 33. 35. 50. 61. — Die Prosopographia imp. Romani II p. 390 ff. stellt die Daten seines Lebens zusammen. Bekanntlich mochte Asinius Pollio ihn nicht leiden. — L. Munatius Plancus war Cos. im Jahre 42, P. Ventidius im Jahre 43, Asinius Pollio im Jahre 40.

Man weiß wie Caesar Octavianus dann vorgieng. L. Antonius und C. Furnius, die Anführer, wurden geschont, aus Rücksicht auf M. Antonius;[21]) auch die Soldaten erhielten Pardon, insoferne sie sich dem Heere Caesars einverleiben ließen. Aber was sonst von Gegnern des jungen Caesar in der Stadt gewesen war, wurde erbarmungslos dem Tode preisgegeben. Diesem verfielen auch die Behörden und die Decurionen der Stadt;[22]) von den letzteren wurde nur jener L. Aemilius verschont, weil er im September 43 als Geschworener sich so caesarfreundlich erwiesen hatte.[23])

Die Stadt selbst wollte Caesar der Plünderung preisgeben, die nur deshalb nicht zustande kam, weil Perusia von den eigenen Bewohnern angezündet wurde. Man bezeichnete einen gewissen Cestius, der sich von seiner Dienstzeit in Macedonien her „Macedonicus" nannte,[24]) als den eigentlichen Urheber dieses Unglücks.[25])

Das Gebiet der Stadt wurde eingezogen. Damit hatte das alte etruskische Perusia ein Ende[26]) — sagt ausdrücklich unser bester Gewährsmann, ein Zeitgenosse und Mithandelnder

---

[21]) Die Modalitäten der Capitulation schildert Appian anschaulich. L. Antonius kommt mit nur zwei Lictoren, als er ins Lager Caesars geht. Auch Caesar nimmt nur zwei Lictoren mit. Vgl. hiezu Mommsen, Staatsr. I[2] 361 Anm. und 362 Anm. 6, wo diese Stelle des Appian fehlt. — C. Furnius spielt noch später als Parteigänger des M. Antonius eine Rolle. Nach Actium wurde er auf Bitten seines Sohnes pardonniert. Vgl. die Prosopographia F 414.

[22]) Dio 48, 14: οἱ δὲ πλείους τῶν τε βουλευτῶν καὶ τῶν ἱππέων ἐφθάρησαν. Vgl. Appian V, 48: οἱ δὲ βουλευταὶ τότε μὲν φύλαξι παρεδόθησαν, μετ' οὐ πολὺ δὲ ἀνῃρέθησαν. Woran dann die Erzählungen von der Grausamkeit oder der Milde Caesars, die erst dem Andringen der Soldaten wich, anknüpften; ersteres bei Dio, bei Sueton. Aug. 15, letzteres bei Vellei. 2, 74, Appian, V, 49. Vgl. Seneca de clem. 1, 11. Dass die Schlächterei der Gefangenen am Todestage des divus Julius stattfand, würde Appian bestätigen, der sagt: „nicht lange darnach", d. i. nach der Capitulation. Vgl. H. Peter, die geschichtl. Literatur I 473.

[23]) Appian V, 48.

[24]) So wie die Legionen, die beim Tode Caesars des Ersten in Macedonien gestanden hatten, „Macedonicae". Vgl. Domaszewski, Arch. epigr. Mitth. XV 185 f. 188. Zwei davon, die IV „Macedonica" und die V „Macedonica" nahm Augustus in sein Heer auf.

[25]) Appian. V, 49. Vgl. Vellei. II, 74.

[26]) Appian. l. c.: τόδε μὲν δὴ τῇ Περυσίᾳ τέλος ἦν..... Dio 48, 14: Περουσίαν Τυρσηνίδα πόλιν. Liv. per. 126: (Caesar) Perusiam diruit. — Die Darstellung des Dio scheint auf der des Livius zu beruhen, während die des Appian davon unabhängig ist. Vgl. H. Peter, Die geschichtl. Literatur über die röm. Kaiserzeit (1897) I 467 f.

dieser Ereignisse.[27]) Das „bellum Perusinum", zumal aber die „fames Perusina", die der Katastrophe vorausgegangen war, blieb lange im Gedächtnis der Menschen erhalten.[28]) Das Unglück, das Nursia und Sentinum betroffen, schien nichts dagegen; ganz abgesehen von jenen Territorien, welche nur ihre Äcker hatten preisgeben oder jenen, die sie hatten verkaufen müssen.[29])

Über den ager von Perusia wurde sofort Verfügung getroffen, wie es einst Sulla gegenüber Faesulae, Volaterrae, Arretium gemacht hatte.[30]) Auch sonst scheinen sich gewisse Vorgänge wiederholt zu haben. Es blieben Perusiner übrig,[31]) die man, nachdem der Zorn verraucht war, begnadigte. Der Berg, auf dem die Stadt gestanden hatte, war weiter nicht zu brauchen,[32]) außer als Stadt-

---

[27]) Doch wohl Asinius Pollio. Vgl. Bailleu, Quomodo Appianus in bellorum civil. libris II—V usus sit Asinii Pollionis historiis (Göttinger Diss., aber in Berlin gemacht 1874) p. 35 ff. Ebenso Kornemann, Die historische Schriftstellerei des C. Asinius Pollio (22. Supplementbd. der Jahrb. f. cl. Philol 1896) S. 660. Hingegen Gardthausen I, 2, 93 nimmt (ohne durchschlagenden Grund) als Quelle die Memoiren des Octavianus an; mit Beziehung auf Weichert, Imperatoris Caesaris Aug. scr. reliquiae p. 224—226. Ebenso H. Peter a. a. O. 472. Bei Appian. V, 45 werden für die Unterredung zwischen L. Antonius und Caesar Octavianus ὑπομνήματα citiert; diese brauchen aber nicht von Caesar herzurühren, wie Bailleu p. 49 f. gegen Weichert u. A. ausführt. Der ganze Bericht ist antonianisch gefärbt; während bei Vellei. 2, 74 L. Antonius herbe beurtheilt wird: vitiorum fratris sui consors, sed virtutum, quae interdum in illo erant, expers. Allerdings ist anderseits einzuräumen, dass die milde Behandlung des L. Antonius durch Caesar zunächst einem anderen Gedankengange entsprach. Vgl. H. Peter a. a. O. 201 ff: „Die vom Hofe unabhängigen Denkwürdigkeiten." C. Furnius hatte als „orator" einen Ruf. Hieronym. ad a. Abr. 1980. Tac. dial. 21.

[28]) „fames Perusina" bei Lucan I, 41 und danach auch Auson. epistol. 22, 42 (ed. Schenkl). Vgl. Florus 2, 16 (4, 5): hostem Caesar adgressus intra Perusiae muros redegit compulitque ad extrema deditionis turpi et nihil non experta fame. Unter den „nota publicarum cladium nomina" führt Tacitus h. 1, 50 auch Perusia auf.

[29]) Zu Dio 49, 14 vgl. Mommsen, Res g. divi Aug.[2] p. 63 f. Im übrigen vgl. Jullian, Les transformations politiques de l'Italie sous les empereurs Romains 43 av. J. C. — 330 ap. J. C. (Paris 1884) p. 21. 23 f.

[30]) Es ist vielleicht bemerkenswert, dass damals in Octavians nächster Umgebung ein Arretiner, nämlich C. Maecenas, und ein Volaterraner aus der Familie Caecina (vgl. Appian V 60, hierzu Corp. XI p. 325) eine bedeutende Rolle spielten.

[31]) Dio 48, 14: τῶν δὲ Περουσίνων καὶ τῶν ἄλλων τῶν ἐκεῖ ἁλόντων οἱ πλείους ἀπώλοντο. Also die Mehrzahl war zugrunde gegangen, nicht alle.

[32]) Die Ansiedlungen von Veteranen erfolgten wohl hier ebenso wie bei Faesulae-Florentia in der „Campagna" der auf dem Berge gelegenen Städte. Bezüglich Florenz vgl. Hermes XVIII, 176. Florentia überflügelte in der

sitz. So erlaubte man denn denen, die wollten, sich hier wieder anzusiedeln;[33]) aber ohne dass sie Antheil am ager bekommen hätten. Dieser wird in den Besitz verabschiedeter Soldaten übergegangen sein,[34]) insoferne er nicht für künftige Fälle als ager indivisus zur Verfügung der Triumvirn blieb.

Indem also die Überreste von Perusia wieder als Gemeinwesen anerkannt und bewohnt wurden, geschah dies doch in einer Weise, dass von einer Continuität mit der alten Stadt nicht die Rede sein konnte. Nicht Juno, die frühere Schutzgöttin von Perusia,[35]) sondern vielmehr Vulcan sollte künftighin als Stadtpatron verehrt werden, angeblich weil bei dem Brande allein das Heiligthum des Vulcan von den Flammen verschont worden war.[36]) Hatte dies eine mehr sinnbildliche Bedeutung, so war es in materieller Beziehung fühlbar, dass der Umfang der neuen städti-

---

Folgezeit Faesulae, während bei Perusia die Ansiedlung in der Ebene unbedeutend blieb.

[33]) Dio l. c. (Καῖσαρ) παρέσχε καὶ τῇ πόλει πρὸς τῶν βουλομένων συνοικισθῆναι, πλὴν ὅτι τῆς χώρας οὐδὲν ὑπὲρ ἑπτὰ καὶ ἡμισυ σταδίους ἐκτήσαντο. Appian. V 48: τότε δὲ ὅσοι τὰ λείψανα τῆς πόλεως διέλαχον, τὸν Ἥφαιστον σφισιν ἔθεντο θεὸν εἶναι πάτριον ἀντὶ τῆς Ἥρας.

[34]) Ohne dass eine Colonie constituiert worden wäre? Mommsen a. a. O. 170 A. 3 gibt zu erwägen, „dass nicht nothwendig jede triumvirale Adsignation auch Colonialgründung in sich schließt.“ Ebenso S. 161 über den dem Corpus der Gromatiker einverleibten sogenannten liber coloniarum: „er umfasst keineswegs die Colonien allein, sondern die Adsignationen überhaupt.“ Vielleicht ist noch eine andere Analogie heranzuziehen. Als nämlich im Jahre 265 v. Chr. in Volsinii die Sclaven rebelliert hatten, baten die Volsinienser Rom um Hilfe, was ihnen gewährt wurde. Zonaras 8, 7 berichtet: (ὁ ὕπατος) τὴν πόλιν ἔσκαψε, τοὺς δὲ αὐθιγενεῖς καὶ εἴ τινες τῶν οἰκετῶν χρηστοὶ περὶ τοὺς δεσπότας ἐγένοντο ἐν ἑτέρῳ κατῴκισε τόπῳ. (Woher Orvieto und Bolsena den Ursprung zogen.) Vgl. Corp. XI p. 423. Jedenfalls war das alte Gebiet von Perusia infolge der Ereignisse des Jahres 40 entzweigetheilt.

[35]) Wie in Veji die Juno, in Volsinii die „Schicksalsgöttin“ Nortia. Vgl. Tertullian. apol. 24. Hiezu Marquardt, Staatsverw. I, 34.

[36]) Dio 48, 14. Appian V, 29. Nach Dio wäre auch die Bildsäule der Juno durch einen Zufall verschont geblieben (ἐσώθη γάρ πως κατὰ τύχην); sie sei infolge eines Traumes, den Caesar gehabt hatte, nach Rom gebracht worden. Über die Bedeutung dieser Maßregel vgl. Marquardt III, 33 f. Was gar sehr an die Evocation der Juno von Veji erinnert (vgl. Liv. V, 21; hiezu Marquardt III, 20), wie ja auch sonst in der Augustischen Zeit die Analogien des Alterthums hervorgesucht, so die geplante Übersiedlung von Rom nach Veji mit der Verlegung der Hauptstadt nach Alexandria in Vergleich gebracht wurde. Vgl. Mommsen, Röm. Forschungen. II 333.

schen Ansiedlung auf $7^1/_2$ Stadien reduciert blieb[37]) — eben auf den Burgberg.

Während der Fall von Perusia und die Umstände desselben den alten Autoren als singulär erschienen und daher ausdrücklich hervorgehoben werden, finde ich in der neueren Literatur diese Dinge nicht scharf genug beleuchtet. Und doch kann man durch Vergleichung mit analogen Ereignissen die Bedeutung des uns hier Interessierenden wenigstens beiläufig ermessen.

Wie ist es denn mit der Stadtgottheit von Volsinii gehalten worden, als neben der alten Stadt (Orvieto) die neue dieses Namens (Bolsena) sich erhob? Man scheint den Cult der Nortia, den einzelne aus Volsinii stammende Familien noch im 4. Jahrhundert n. Chr. pflegten,[38]) einfach mit übertragen zu haben. Sonst kennen wir als Regel, dass einer Stadt, deren Selbständigkeit vernichtet wurde, ihre Gottheit genommen (evociert), beziehungsweise dass der Cult dieser Gottheit anderswohin verlegt wurde (man denke an den Fall von Alba Longa, von Caenina, von Lavinium-Laurentum u. a.).[39]) Selbst als Kaiser Constantin das „Neue Rom" gründete, spielte der alte Glaube noch eine Rolle; wenigstens später versicherten die Byzantiner, Constantin habe aus Rom das „Palladium" weggeführt und dasselbe auf dem Forum zu Byzanz eingegraben.[40]) — Colonien nahmen die heimischen Culte mit, indem sie dazu etwa noch einen eigenen fügten; wie z. B. in der colonia Julia Genetiva von Urso sowohl die drei capitolinischen Gottheiten als auch die specielle Stadtpatronin Venus (ebenso in Narbo Martius[41]) und in der colonia Julia Martia Salonae der Mars) durch Spiele geehrt wurden.[42]) Jede Änderung in Beziehung

[37]) Dio l. c.

[38]) So versichert Rufius Festus in seinem Weihgedichte an die Nortia. Corp. VI 537.

[39]) Nach Liv. V, 52 bekam Juno regina transvecta a Veiis einen Tempel in Aventino. Vgl. auch Wissowa, Die Überlieferung über die röm. Penaten. Hermes XXII, 29 ff. Die Etrusker hatten eine analoge Penatenlehre, S. 53 ff.

[40]) Vgl. Procop. bell. Goth. 1, 15. Liv. V, 52 erwähnt das signum, quod imperii pignus custodia eius templi (d. i. der Vesta) tenetur. Cic. pro Scauro 48: palladium, quod quasi pignus nostrae salutis atque imperii custodiis Vestae tenetur. Hiezu Schwegler R. G. I, 332 ff. Wissowa a. a. O. 38 ff.

[41]) Worüber Hirschfeld's Beiträge zur Gesch. der Narbonens. Provinz (Separatabdruck aus der Westd. Zeitschr. 1889) S. 12 ff. zu vergleichen sind. Manche der nach Narbo deducierten Colonisten stammten, den Namen nach zu schließen, aus Etrurien.

[42]) Vgl. lex col. Juliae Genet. c. 71. Hiezu Kuhfeldt, de capitoliis imperii Romani (Berlin 1883). Nach Appian. V, 132 stellten im Jahre 36 v. Chr. nach

auf die Stadtgottheit ist demgemäß als Beweis für eine veränderte Stellung des Gemeinwesens aufgefasst worden.[43]) So war es auch in Perusia.

Über die Frage, wie die abgetrennten Theile des ager Perusinus constituiert wurden, lässt sich keine bestimmte Auskunft geben.[44]) Man würde vermuthen dürfen, dass wie bei Arretium und Clusium die neuen Ansiedler eine Gemeinde für sich bildeten;[45]) aber von Perusini novi neben den Perusini veteres, wie sie nach Analogie der Clusini novi und Clusini veteres geheißen haben müssten,[46]) findet sich weder in der literarischen

---

der glücklichen Beendigung des Sclavenkrieges die Städte den Caesar ihren bisherigen Schutzgöttern an die Seite.

[43]) Vgl. die theoretischen Declamationen, die dem Camillus bei Liv. V, 50 ff. in den Mund gelegt sind: „cum urbe simul positae traditaeque per manus religiones." „urbem auspicato inauguratoque conditam habemus; nullus locus in ea non religionum deorumque est plenus"... . Die sacra publica würden bei einer Übersiedlung nach Veji zu kurz kommen; „aut Veiis ea nos facturos, aut huc inde missuros sacerdotes nostros, qui faciant; quorum neutrum fieri salvis caerimoniis potest.. .. an ex hostium urbibus Romam ad nos transferri sacra religiosum fuit, hinc sine piaculo in hostium urbem Veios transferemus?..... Vestalibus nempe una illa sedes est, ex qua eas nihil umquam praeterquam urbs capta movit; flamini Diali noctem unam manere extra urbem nefas est: hos Vejentes pro Romanis facturi estis sacerdotes"... . Alles Erwägungen, die bei jeder anderen Stadtverlegung (z. B. bei Volsinii) in Betracht gekommen sein werden. Auch der Fall wird erwogen, dass in die verlassene Stadt andere Ansiedler (Aequer, Volsker) kommen könnten. Hingegen wird geflissentlich ignoriert, dass die sacra eines aufgelassenen Ortes durch einen anderen übernommen werden können, wie dies bei Alba, Caenina, Lavinium u. s. w. der Fall war. Auch die Fortdauer der sacra bei Verlust der politischen Stellung, Herabsetzung zum Dorfe (wie bei Capua) wären zu berücksichtigen — es gab eine Menge von Variationen.

[44]) Vgl. Bormann, Bemerkungen zum schriftlichen Nachlasse des Kaisers Augustus (1884) S. 39. Er unterscheidet in dem Plinianischen (Augustischen) Verzeichnis Gemeinden mit Selbstverwaltung und Domänen, die außerhalb des Gebietes der Gemeinden blieben; so die *saltus Galliani Aquinates* in der 8., die *Novem pagi* und die *praefectura Claudia Foroclodi* in der 7. Region.

[45]) Vgl. Mommsen, Feldmesser 2, 155: „In manchen Territorien bestanden zwei Communen (cives veteres und novi), so dass die nicht vertheilten Äcker [in Perusia der Burgberg mit einem ager von $7^1/_2$ Stadien, wie Dio hat] der Jurisdiction der Municipalgemeinde, die vertheilten der der Colonie unterlagen (Hyg. 117, 24—119, 19. 119, 24—120, 6)."

[46]) Übrigens sagt auch über diese Mommsen in Hermes XVIII 165 A. 1: „Wie die Clusini veteres und novi (Plin. n. h. 3, 5, 52) aufzufassen sind, weiß ich nicht." Das Stadtrecht von Clusium, ob Colonie oder Municip, sei nirgends präcisiert; als Bürgermeister erscheinen sowohl duoviri wie quattuorviri (vgl. Perusia).

Überlieferung noch auf den Denkmälern eine Spur. Also kann in Perusia die Entwicklung immerhin eine abweichende gewesen sein.[47])

Aber jedes Gemeinwesen hat eine Tradition, die nicht so leicht umzubringen ist, sondern selbst gewaltsam unterdrückt noch lange nachwuchert. Nun trat aber der Fall ein, dass nach zehn Jahren Caesar Octavianus gegen seinen Rivalen Marcus Antonius ins Feld zog, wobei er auf die Sympathien der italischen Municipien großen Wert legte.[48]) Dann aber, als der Principat des siegreichen Caesar feststand, war es sein eifriges Bemühen, die während der Bürgerkriege geschlagenen Wunden zu heilen und alle brauchbaren Elemente zur Wiederaufrichtung des Staates zu benützen. Selbst die Legaten des M. Antonius aus der Zeit des Krieges von Perusia, den L. Munatius Plancus, den C. Asinius Pollio, den C. Furnius, den M. Licinius Crassus sehen wir wieder eine Rolle spielen, allerdings nach Maßgabe ihrer Haltung in der entscheidenden Krise eine verschiedene. Der Name des M. Antonius der im Jahre 30 v. Chr. aus den Fasten getilgt worden war, erscheint bald nachher wieder hergestellt,[49]) sein Sohn Jullus Antonius ward behandelt wie ein Angehöriger des herrschenden Hauses — bis zu seiner Katastrophe mit Julia, der Tochter des Augustus.

In diesen Zusammenhang gehört es, dass auch Perusia wieder in den alten Stand gesetzt, ihm namentlich sein Gebiet zurückgegeben wurde;[50]) wie denn ähnliche Maßregeln bei anderen Städten erwähnt werden, insoweit sie z. B. mit den „Actiaci" (den Soldaten, die bei Actium mitgefochten hatten) besiedelt wurden.[51])

---

[47]) Man bemerke, dass übrigens auch Volsinii in dem Katalog des Augustus (bei Plin. l. c.) trotz der geänderten Ansiedlungsverhältnisse nur einfach genannt erscheint: Volsinienses. Vgl. Bormann in Corp. XI p. 424.

[48]) Sueton. Aug. 17. Mon. Ancyr. V, 3—6. Hiezu Mommsen p. 98 f. Schon seit 36 v. Chr. trat das Bestreben Caesars, in Italien die geschehenen Gewaltthaten vergessen zu machen, hervor.

[49]) Mommsen, Röm. Forschungen II, 68. 78 findet es wahrscheinlich, „dass schon Augustus selbst, vielleicht gleich nach seiner Rückkehr aus dem Osten, die Katastrophe als der Vergangenheit angehörig behandelte"...

[50]) Im „Index rerum a se gestarum" verliert Augustus über Perusia kein Wort; dessen Katastrophe gehört eben zu den Ereignissen während des Triumvirates, „ad quae invitus oculos retorquebat". Seneca de clem. 1, 10, 4.

[51]) Über die Deductionen des Caesar Octavianus nach der Schlacht bei Actium vgl. Hygin. de lim. p. 177 Lachm.: quosdam [in] veteribus oppidis de-

Über den dabei in Perusia eingehaltenen Vorgang sind wir nicht näher unterrichtet. Als Colonie wurde die Stadt nicht constituiert;[52]) Perusia wird vielmehr auch nachher ausdrücklich als Municipium bezeichnet; als Bürgermeister scheinen früher IIIIviri fungiert zu haben, nach der Restitution hingegen IIviri.[53]) Ob der Gott Vulcan seine Stellung als Stadtpatron wieder an die Juno abtreten musste, wird nicht gesagt; es wäre dies für die Frage, wann unsere Nachrichten über das Ende des alten Perusia redigiert sind, nicht ohne Bedeutung. Vorgänge, die denen in Perusia analog wären, wüsste ich überhaupt nicht anzuführen.[54])

Wir entnehmen den Thatsachen, dass die Restituierung Perusias eine vollständige gewesen sein muss; im Gegensatze zu den Nachbargemeinden Arretium und Clusium. Das Gebiet von Arretium blieb nach wie vor in drei Theile getheilt, das von Clusium in zwei;[55]) worauf die Thatsache zurückgeführt wird, dass die Zahl der Theilnehmer an den sacra Etruriens von 12 auf 15 populi sich erhöhte.[56]) Wie man sich die Sache zu denken hat, dass „wenn auch die Arretiner sowohl wie die Clusiner nur einen Mauerring gehabt haben werden, innerhalb derselben bei jenen 3 Gemeinden (populi) bestanden, bei diesen 2“[57]) steht im einzelnen sehr dahin. Es kommen auf einer Inschrift des 1. oder 2. Jahrhunderts de-

---

duxit et colonos nominavit; illas quoque urbes quae deductae a regibus aut dictatoribus fuerant, quas bellorum civilium interventus exhauserat, dato iterum coloniae nomine civium ampliavit, quasdam et finibus. Hiezu Mommsen, Res g. divi Aug. p. 63 f.

[52]) Vgl. Cuntz l. c. p. 26.

[53]) Vgl. Bormann im Corp. XI, l. c. Die Inschriften Corp. XI, 1943 und 1944 nennen einen L. Proculeius und einen P. Volumnius als „IIIIvir, IIvir“. Bormann sieht darin Spuren einer durch Augustus veränderten Organisation der Magistratur von Perusia. — Hingegen Gardthausen, Augustus I, 2 S. 98 f. „C. Atilius Glabrio (Corp. XI 1934: IIIIvir quinq. praef. fabr. delat. a cos. praef. cohor. Tyriorum sagittar.) mag der späteren Zeit des Augustus, schwerlich aber der Periode der Triumvirn angehören.“

[54]) Über Interamna Praetuttiorum, das in Augustischer Zeit zugleich Municipium und Colonie gewesen ist, vgl. Mommsen in Hermes XVIII 166. Wie die Magistratur dabei geordnet gewesen ist, lässt sich nicht erkennen.

[55]) Vgl. Plin. n. h. 3, 5, 52.

[56]) Bormann in den Archaeol. epigr. Mitth. XI, 120 f. Zur Zeit der Zerstörung von Alt-Perusia ist noch von den XII populi die Rede. Vgl. Appian V, 49 von Perusia: δόξαν ἀρχαιότητος ἐχούσῃ καὶ ἀξιώσεως. ὑπὸ γὰρ Τυρρηνῶν πάλαι φασὶν αὐτὴν ἐν ταῖς πρώταις δώδεκα πόλεσι ἐν Ἰταλίᾳ γενέσθαι.

[57]) Bormann a. a. O. und Arch. epigr. Mitth. XIX 184 A. 5.

curiones Arretinorum veter(um) vor,[58]) ebenso auf einem Ziegel die col(oni) Fid(entiores),[59]) was auf eine wirkliche Dreitheilung von Arretium schließen lässt;[60]) während der Geograph Ptolemaeus in der Mitte des zweiten Jahrhunderts gleichwohl einfach Arretium, Clusium, Perusia aufzählt.[61]) — Für Perusia hat eine derartige Theilung des Gebietes seit seiner Restitution offenbar nicht mehr bestanden;[62]) ebenso wenig eine Verschiedenheit in der Rechtsstellung der einzelnen Bürger, wie sie z. B. in Pompei nach Sulla sich noch längere Zeit nachweisen lässt.[63])

Dafür erkennen wir, dass das „Augustische Perusia", wie es ausdrücklich genannt wird,[64]) in den folgenden ruhigen Zeiten ein stetig blühendes Municip blieb, im Gegensatz zu mancher künstlichen Gründung des Augustus, die nach kurzem Aufschwunge wieder zurückgieng.[65])

In der sacralen Festgenossenschaft der früher XII, nunmehr XV populi von Etrurien, die Augustus neu organisiert zu haben scheint,[66]) nahm Perusia wieder seinen angestammten Platz ein; es entsendete in die Vorstandschaft der Corporation, die praetura von Etrurien,[67]) seine hervorragendsten Bürger,[68]) da diese Ehre

---

[58]) Corp. XI 1849.

[59]) Corp. XI 6675, 1.

[60]) Als oberste Magistratur werden II viri genannt.

[61]) Neben Volsinii tritt erst in spätrömischer Zeit (bei Procopius, Papst Gregor d. Gr., Paulus diaconus) Urbiventum (Orvieto) hervor. Bei Ptolemaeus III, 1 wird nur Οὐολσίνιον aufgeführt. S. oben.

[62]) Das Verzeichnis bei Plin. n. h., das auf Augustus zurückgeht, nennt bereits einfach Perusia.

[63]) S. oben. In Pompei wurden die coloni Venerei Cornelii von den alten Bürgern oder Pompeiani unterschieden, die zusammen eine Gemeinde mit Bürgern besseren und schlechteren Rechtes gebildet zu haben scheinen. Vgl. Cicero pro Sulla 21; hiezu Mommsen in Hermes XVIII, 167. Nichts von alledem findet sich in Perusia.

[64]) „Augusto sacr. Perusia restituta". So steht auf den Dedicationsinschriften der Augustischen Periode. Corp. XI 1923. „Augusta Perusia" in der Zeit des Antoninus Pius, l. c. 1924.

[65]) So Ateste, wo Augustus „Actiaci" angesiedelt hatte. Vgl. Corp. V p. 240.

[66]) Vgl. Bormann, Arch. ep. Mitth. XI, 118 A. 21.

[67]) Wahrscheinlich neben ihm ein aedilis Etruriae, der schon in Augustischer Zeit vorkommt (Corp. XI 1905 ein Metellius aus Cortona), während praetores Etruriae vor dem 2. Jahrhundert nicht nachzuweisen sind.

[68]) Corp. XI 1941: C. Betuus C. f. Tro(mentina) Cilo Minucianus Valens Antonius Celer P. Ligarius Rufinus Ligurianus fungierte als pr(aetor) Etruriae XV populorum. Vgl. Arch. ep. Mitth. a. a. O. 115.

anzunehmen gelegentlich nicht einmal der Kaiser Hadrian verschmäht hat;[69]) was, nebenbei bemerkt, wohl beweisen dürfte, dass der etrurische Sacralbund mit dem Kaisercult nichts zu thun hatte. Erst mit der Provinzialisierung Italiens in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts, wobei Tuscien und Umbrien zu einem Sprengel vereinigt erscheint, ist auch ein provinziales „concilium" gebildet worden, das die Verpflichtung zum Kaisercult bekam[70]) — allerdings mit dem Sitze in Volsinii, einer alten Cultstätte Etruriens.[71])

Manche Perusiner spielten auch im Reichsdienste eine Rolle;[72]) und einer der Familien, die schon im zweiten Jahrhundert sehr hervorgetreten war, entspross im dritten sogar ein Kaiser: C. Vibius

---

[69]) Vita Hadriani 19: in Etruria praeturam imperator egit. Als Analogie dient die Bekleidung municipaler Ehrenämter durch Kaiser und Prinzen. Diese wurden auch zur Abhaltung der feriae Latinae oder zur Vertretung der abwesenden Magistrate delegiert. Vgl. Sueton. Claud. c. 4. Übrigens wurde die praefectura urbi feriarum Latinarum und die praetura Etruriae wiederholt von hochgestellten Privaten nach einander bekleidet; so nach Corp. XI 3667 von einem Mann senatorischen Standes, der gleichzeitig Prätor in Rom und in Etrurien wurde; ferner von dem aus Pisae stammenden L. Veruleius Apronianus, cos iterum im J. 168 n. Chr., der sogar 5mal die praetura Etruriae verwaltete. Vgl. Arch. ep. Mitth. XI, 116 f.

[70]) Vgl. Corp. XI 5265 = Wilmanns 2843. Die Festgenossenschaft stand seit Menschengedenken (instituto consuetudinis priscae) unter einem coronatus Tusciae et Umbriae (analog dem coronatus in der Provinz Dacien), als Umbrien durch Kaiser Constantin (nach 326 p. Chr.) von Tuscien in Bezug auf den Provincial- resp. Kaisercult selbständig gemacht und für dasselbe ein eigener sacerdos bestellt wurde. Gegen Bormann a. a. O. 124 Anm. 28, wonach die praetura Etruriae u. s. w. als Vorbild für den Provinzialcult in Gallien und den anderen Provinzen gedient haben könnte, vgl. P. Guiraud, les assemblées provinciales dans l'empire Romain (1887) p. 44. 222 f.

[71]) Vgl. Corp. XI p. 424. In der sacralen Corporation der XII, resp. XV populi Etruriae waren nur die Städte etrurischer, nicht auch die römischer Gründung vertreten gewesen. Auf die Frage, wie denn die außerhalb der XV populi stehenden Gemeinden Etruriens zur Zeit dieser Zutheilung Umbriens zu den Festen in Volsinii gestanden hätten, will Bormann Arch. ep. Mitth. XI 122 A. 6 nicht eingehen. Aber sie nahmen an dem concilium sicher Theil. Wir haben hier eine Anknüpfung der Neuorganisation an eine althergebrachte Cultstätte, wie in Dacien an Sarmizegetusa.

[72]) Kaiser Galba ließ in Gallien einen Betuus Cilo hinrichten. Vgl. Tacit. h. 1, 37. Derselbe wird mit dem in der Anmerkung 68 genannten Perusiner in irgend einer Weise verwandt und durch ein Reichsamt von Bedeutung gewesen sein. S. die Prosopograph. imp. Rom. s. v. Über andere Perusiner dieser Zeit, zu welchen Bormann auch den Annius Gallus rechnet, vgl. Corp. XI 1940, 1953.

Trebonianus Gallus.[73]) Dieser verlieh seiner Vaterstadt den Titel einer Colonie, als welche sie sich „colonia Vibia Augusta Perusia" benannt hat.

Übrigens hob sich die Stadt namentlich durch den gesteigerten Verkehr über einen der Apenninenpässe, den von Schieggia, der sie mit dem adriatischen Littorale in unmittelbare Verbindung setzte, während sie zugleich für den Verkehr mit Rom ein Stück der via Flaminia (über Tuder nach Narnia) abschnitt, im Norden aber durch das Tiberthal aufwärts auch über Tifernum Tiberinum (j. Città di Castello) eine Passage für sich hatte.

Diesen Verkehrsverhältnissen verdankte es Perusia, dass es im sechsten Jahrhundert n. Chr. zur Zeit der Kriege zwischen Byzantinern und Gothen strategische Bedeutung erlangte, die es dann auch nach der Langobardischen Invasion behielt.[74]) Während nämlich Spoletium und damit ein guter Theil der via Flaminia in die Hände der Langobarden gerieth (die Spoletium zum Sitz eines Herzogthums erhoben) blieb Perusia (obwohl es zeitweilig von den Langobarden besetzt war) und der Weg von Ravenna über Perusia nach Rom in den Händen der Byzantiner — bis ins achte Jahrhundert.[75])

Als dann die römische Kirche sich anschickte, Namens der „Romana res publica" gegen die Langobarden vorzugehen, wird

---

[73]) Vgl. Corp. XI 1926, mit Anm. Bormanns. Ebenda p. 352. 747. Der Urgroßvater des Kaisers war patronus von Perusia, zugleich patronus und curator der benachbarten umbrischen Stadt Bettona; ein Verhältnis, das öfter vorgekommen zu sein scheint, da auch ein praetor der XV populi Etruriae einmal in Bettona genannt erscheint. Corp. XI, 5170. Vgl. ibid. p. 747 und Arch. ep. Mitth. XI 116. Die Landschaften Umbria und Tuscia bildeten mehr und mehr einen Interessenkreis für sich, auch vom Standpunkte der Reichsverwaltung aus (vgl. Dessau 1420); was schließlich in der Diocletianischen Organisation einer Provinz Tuscia (et) Umbria zum Ausdrucke kam, die Constantin nur in sacraler Beziehung wieder trennte.

[74]) Nebenbei bemerkt ist die Zeit der byzantinisch-gothischen Kriege für die Weltstellung aller Städte Ober- und Mittelitaliens auf ein halbes Jahrtausend hinaus von entscheidender Bedeutung gewesen. Die Langobarden setzten den Kriegszustand gegen Byzanz zweihundert Jahre lang fort, indem sie durchaus in die Fußstapfen der ausgehenden Gothenzeit eintraten. Was ich alles einmal ausführlicher auseinanderzusetzen gedenke.

[75]) Näheres in meiner Abhandlung „Organisationen Italiens von Augustus bis auf Karl d. Gr." Mitth. d. Inst. f. österr. Geschichtsforschung. Ergänzungsband V (1896) S. 34 ff.

auch Perusia mit dem See und seinen 3 Inseln genannt als nunmehr dem hl. Petrus zugefallen.[76])

Es war Sitz eines Bischofs. Im weiteren Verlaufe der Begebenheiten wurde es Mittelpunkt der Grafschaft, die nach Perusia benannt war.

Als aber im 12. Jahrhundert die Städte wieder anfiengen, selbständige Politik zu treiben, tritt auch Perusia mit seinen Ansprüchen hervor.[77]) Cortona ist nach wie vor in den Winkel geschoben, hat aber mit Perusia und Arretium Verträge, die respectiert werden.[78]) Hingegen wenden sich Perusia und Arretium gemeinschaftlich gegen den dritten Nachbar, gegen Clusium. Im Mai des Jahres 1198 schließen sie mit einander ein Bündnis,[79]) das darauf abzielt, den Clusinern das ganze Gebiet wegzunehmen und es unter sich aufzutheilen; während zugleich Perusia den speciellen Wunsch hat, Castiglione Chiusino zerstört zu sehen. Ebenso wird gegen Castiglione Aretino (jetzt Castiglione Fiorentino) vorgegangen, wo bis dahin der Sitz des Grafen von Arretium ge-

---

[76]) Vgl. Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens II S. 301.

[77]) Vgl. über Perusia im 12. Jahrhundert Ficker, Forsch. II S. 288 f.

[78]) Es ist nicht richtig, was Bormann in Corp. XI p. 349 sagt, dass man vor dem 13. Jahrhundert von Cortona nichts mehr höre. Man vgl. vielmehr die in der folgenden Anm. citierte Urkunde von 1198.

[79]) Die Urkunde bei Ficker, Forschungen zur Reichs- und Rechtsgesch. Italiens IV. n. 201. Vgl. Davidson, Gesch. von Florenz I, 625 f. Die beiderseitigen Rectoren schließen das Bündnis unter folgenden Bedingungen: Clusium per medium partiamur. Fines hii sunt: a Vaiano versus Aritium, et Clanis et Lacus, ita quod medietatem habeat Aritium versus se, et Perusium aliam medietatem versus se, excepto Castilione Clusino destructo... De facto Burgi sancti Sepulchri et Civitatis Castellane teneamur concordare. (Über die damalige Stellung der Reichsabtei Borgo S. Sepolcro und von Civita Castellana, dem alten Tifernum Tiberinum, vgl. Ficker a. a. O. II S. 238). Auch Cortona wird genannt: cum Cortonensibus nullam novam firmitatem faciemus; ita nos adiuvabimus salvis iuramentis antiquis, que ei Cortone fecimus. — Die Tradition der alten Grenzen dauerte auch dort fort, wo Änderungen eingetreten waren, indem dann die kirchliche mit der politischen Eintheilung nicht harmonierte, z. B. zwischen Arretium und Sena (d. i. Siena). Was zu 500jährigen Kämpfen den Anlass gab; es handelte sich um 18 Pfarrbezirke, die seit der Langobardenzeit zum Comitat von Siena, zum Bisthum Arezzo gehörten. Vgl. Davidson, Gesch. von Florenz I S. 65 f. 400. Faesulae und Florenz waren zu einem Comitat zusammengethan, hatten aber jedes seinen Bischof, und die Rivalität endete erst mit der völligen Niederwerfung der Faesulaner im Jahre 1125. Vgl. Davidson, Forschungen zur älteren Gesch. von Florenz S. 33 f. 91 f. 104 f. („Versuch der Verlegung des Fiesolaner Bischofsitzes nach Figline").

wesen war. Denn diese Feudalgewalten hatten sich aus den Städten überall in die Castelle zurückgezogen, von wo aus sie Namens des Reiches die Comitatsverwaltung führten, vielfach im Gegensatz gegen die Bestrebungen der Städte. Diese wollten sich als Republiken constituieren und das Gebiet für sich haben, wie es im Alterthum gewesen war.[80]) Daher benützten sie die Verwirrung, die nach dem unvorhergesehenen Tode Kaiser Heinrichs VI. eintrat, dieses Ziel zu erreichen; womit aber sofort auch für die Rivalitäten der Städte eine neue Aera inauguriert ward.

---

[80]) Über die Ausdehnung des Gebietes von Arretium bestehen im einzelnen manche Zweifel. Vgl. Corp. XI, p. 337. Daher hier dieses mittelalterliche Theilungsproject erwähnt wird, das möglicherweise Aufschlüsse gewähren kann. Die bei Anghiari (im 12. Jahrhundert Reichsburg, nahe bei Borgo S. Sepolcro) gefundenen Inschriften weisen diese Gegend im Alterthum den Arretinern zu. Nach Plin. n. h. 3, 53 floss der Tiberis aus den „finibus Arretinorum" hervor.

Prag. Dr. JULIUS JUNG.

# Ort und Zeit der Schlacht bei Zama.

## I.

Der Streit um die Örtlichkeit der Entscheidungsschlacht im zweiten punischen Kriege ist innerhalb der letzten zehn Jahre zu einem sehr lebhaften geworden. Während nämlich ganz Nordafrika früher in wissenschaftlicher Beziehung fast unbekannt war, haben im Jahre 1881 und in den folgenden René Cagnat, Letaille, J. Poinssot, Tissot u. a. die für unsere Frage in Betracht kommende Gegend aufs genaueste durchforscht und eine große Anzahl von Inschriften, Resten römischer Straßen, Brücken und Siedlungen aufgedeckt. Auf diese Weise trat der Wunsch, auf Grund des neuen Materials den Ort der Entscheidungsschlacht, „cette mystérieuse Zama", wie Poinssot sagt, zu bestimmen, in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses.

Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Nordafrika sind größtentheils niedergelegt in der III. Serie der Zeitschrift „Archives des missions scientifiques et litéraires." Da hier eine Reihe von trefflichen und lichtvollen Aufsätzen, mit echt französischer Klarheit und Rundung geschrieben, vorliegt, so ist die Kenntnis dieser Abhandlungen zum Betreiben aller Untersuchungen, die auf nordafrikanischem Boden spielen, unerlässlich. Kurz nach ihrer Veröffentlichung hat Mommsen eine Abhandlung herausgegeben,[1]) welche sich zunächst mit der Festsetzung der Lage von Zama regia, dann aber (von S. 149 an) auch mit jener des Ortes der Entscheidungsschlacht beschäftigt. Es gab im Alterthum zwei Zama, eines an Stelle des heutigen Sidi Ahmor Djedidi, das andere westlich davon, heute Djiama. Dieses setzt Mommsen auf Grund

[1]) Hermes, XX S. 144 ff.

der Tabula Peutingeriana gleich dem königlichen Zama, der Residenz der numidischen Herrscher. (S. 148.) Der Gang der letzten Kriegsereignisse ist nach Mommsens Darlegung folgender. Scipio sei das Thal des Bagradas aufwärts gegen Theveste gezogen, Hannibal ihm von der Ostküste entgegengerückt. (S. 154 u.) Nun laufen nach dem späteren Straßennetz eine Anzahl Wege vom Küstengebiet her bei Aquae regiae zusammen; von da geht ein Weg nach Assuras und Lares und mündet in die Straße Karthago-Theveste. Auf diesem Wege sei Hannibal nach Westzama gekommen, während Scipio entweder über Assuras und Lares, oder durch das Silianathal in dieselbe Gegend gelangt sei. Somit sei der Ort der Entscheidungsschlacht Westzama, heute Djiama. Mommsen stützt sich hier in erster Linie auf die Itinerarien, gesteht jedoch selbst, dass die Beziehung auf Westzama „nicht ohne Schwierigkeit" sei; er ist nämlich genöthigt, eine Ziffernumstellung in der Tabula vorzunehmen (S. 149 o.), ohne die sich das Ganze nicht halten lässt.

Gegen diese Auffassung wendet sich Johannes Schmidt.[2]) Er setzt Zama regia dem Ostzama, heute Sidi Ahmor Djedidi, gleich, und zwar auf Grund einer Angabe Sallusts,[3]) der die Stadt „in campo situm" nennt, womit Cagnats Bericht, Djiama liege in einem tiefgeschnittenen Terrain, Sidi Ahmor Djedidi dagegen in einer Ebene, sehr gut stimmt. Allein auch als Ort der Entscheidungsschlacht setzt Johannes Schmidt Ostzama an; denn der Weg über Aquae regiae habe für Hannibal, der von Osten her kam, einen großen Umweg bedeutet; auch sei es durchaus nicht sicher, ob wirklich im Alterthum nur die eine Straße bestanden habe, denn auch heute sei die Gegend um Sidi Ahmor Djedidi leicht passierbar. Hannibal sei vielmehr auf dem directen Wege von der Küste her gegen Ostzama marschiert, dort habe also die Schlacht stattgefunden. Es sei misslich, sich auf die Tabula und die Itinerare zu stützen; diese seien nur unvollständig erhalten und eine trübe Quelle.

Beide Autoren, Schmidt sowie Mommsen, gehen von der Ansicht aus, dass die Entscheidungsschlacht in der Nähe eines Ortes namens Zama geliefert worden ist. Gegen diese Annahme wendet

---

[2]) Rhein. Mus. Bd. 44, S. 397 ff.

[3]) Übrigens identificiert schon Tissot auf Grund der Sallststelle Zama regia mit Sidi ahmor Djedidi. Archives des missions Serie III. 10. Bd., S. 316.

sich nun Matzat.[4]). Er nimmt als Schlachtort Naraggara in Numidien an, einen Ort, der in dieser Form bei Livius als letzter Lagerplatz Scipios überliefert ist. Naraggara, sagt Matzat, lag an der Straße von Karthago nach Cirta; Scipio sei nach diesem drei Tagereisen gegen Westen gelegenen Ort deshalb gezogen, um sich dort mit Masinissa zu vereinigen, der ihm Hilfe versprochen hatte. Vor Matzat hatte schon Weissenborn in seinem Commentar zu Livius[5]) „Naraggara am Bagradas, im Reiche Masinissas" als Schlachtort angesetzt. Auch Ihne[6]) nimmt an, dass die Entscheidungsschlacht „mehrere Tagemärsche westlich von Zama, bei einem Orte, dessen Namen unsere Quellen abweichend berichten und der vielleicht Naraggara hieß", geschlagen worden sei. Ebenso versetzt Neumann[7]) die Schlacht nach Naraggara, das er mit Ain Sidi Yûsef bei Ksar Djaber identificiert. Die Ansicht, „Naraggara" sei der Schlachtort, ist neuestens von Conrad Lehmann wieder aufgenommen worden.[8]) Er setzt sich, nachdem er die Abhandlungen von Mommsen, Johannes Schmidt und mehrerer Anderer kritisch beleuchtet hat, für folgende Meinung ein. Hannibal sei von Hadrumetum aus zuerst nach Westzama marschiert, um Scipio entweder an der Silianamündung, oder am unteren Mellagthal zuvorzukommen und so vor ihm das Bagradasthal zu erreichen. Nun nimmt Lehmann an, die Stelle bei Polybios XV. 5, 12, wo es heißt, dass Masinissa mit 6000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern zu Scipio gestoßen sei, sei „nicht ganz correct; Masinissa habe damals sein Heer noch nicht beisammen gehabt, sondern sei ihm vorausgeeilt, um Scipio zu melden, dass er ihm 10.000 Mann zuführe."[9]) Auf diese Meldung hin sei Scipio dem Bundesgenossen entgegengezogen und habe sich nach einigen Tagmärschen weiter westlich mit ihm vereinigt. Weil das Thal des Bagradas dort, wo der Fluss den Krumirzug durchbricht, unpassierbar ist, sei Scipio auf der Straße Karthago-Cirta marschiert und so an den Ostrand der Hanenchaebene, in die Umgebung von Naraggara gelangt, und dort, auf einem ebenen und weiten Terrain, habe die Entscheidungsschlacht stattgefunden.

---

[4]) „Die römische Zeitrechnung". 1889. S. 170, Anm. 1.
[5]) Livius ed. Weissenborn, Berlin 1863. S. 170, Anm. 1.
[6]) Römische Geschichte, II. Bd. S. 370.
[7]) Das Zeitalter der punischen Kriege. S. 545.
[8]) Neue Jahrb. f. Phil. u. Päd. Suppl. XXI S. 527 ff.
[9]) a. a. O. S. 559.

Das sind die drei Ansichten, welche bisher für die Örtlichkeit der Zamaschlacht aufgestellt worden sind. Nicht leicht ist eine größere Verschiedenheit der Meinungen denkbar, und doch sprechen sich die genannten Autoren zum Theil mit großer Bestimmtheit jeder für die Richtigkeit der seinigen aus.[10]) Der folgende Versuch, die verwickelte Frage der Lösung näher zu führen, wurde aus dem Grunde unternommen, weil er auf einer Grundlage fußt, die keine der genannten Abhandlungen benützt oder auch nur kennt, auf einer verlässlichen und genauen Karte aus neuester Zeit in entsprechend großem Maßstab.

Drei verschiedene Orte hat man also als Schauplatz der Entscheidungsschlacht angesprochen. Es soll nun unsere nächste Aufgabe sein, uns die Örtlichkeit derselben einzeln vor Augen zu führen und zu untersuchen, wie sich dieselbe zu der Annahme verhält, dass die Entscheidungsschlacht hier stattgefunden habe. Fassen wir also zunächst die Möglichkeit ins Auge, dass die Schlacht in nächster Nähe von Zama geschlagen worden sei. Es gab aber im Alterthum zwei Orte dieses Namens. Der eine ist das heutige Sidi Ahmor Djedidi, inschriftlich colonia Zamensis genannt; der andere liegt westlich davon, links vom Mittellauf des Bagradas, der heute Medjerda heißt, und führt den Namen Djiama. Die beiden Inschriften lauten: Ostzama: Plutoni regi Magno sacrum ... | C. Pescennius .. II vir QQ coloniae | Zamensis ... statuas duas posuit | et epulum bis dedit.[11])

Die merkwürdige Bezeichnung Plutons als rex Magnus ist wohl eine Übersetzung von Baal = Hoher Herr; die phönicischen Gottheiten heißen ja Baal Moloch, Baal Khamos u. s. w. Wir müssen im Auge behalten, dass das Gebiet von Tunis ein ganz specifisch punisches gewesen ist; Cagnat hat dort mehrere kleine Plutostatuen gefunden, was auf lebhaften Cult des Gottes deutet.[12]) Ein vorzügliches Abbild des Inschriftsteines findet man im Archives des miss. III. Serie X. Bd. S. 314. Westzama: Colonia Augusta Zamensis m..or | [de] vota numi[ni maje]statique [ei]us.[13]) Ob diese colonia Augusta im Alterthum maior oder minor hieß, bleibt sich für unsere Betrachtung gleich. Die Erhaltung der beiden Inschriften verdanken wir dem glücklichen Umstande, dass die

[10]) Mommsen S. 155. J. Schmidt S. 405. Lehmann S. 558.

[11]) Mommsen Eph. epigr. V 280.

[12]) Archives des miss. sc. et lit. III. S. Bd. IX S. 156 ff.

[13]) Mommsen, Eph. epigr. V 649.

Bewohner von Tunis mit einer Art Pietät gegenüber diesen alten Zeugen der Vergangenheit für ihre Erhaltung Sorge getragen und sie vor der Zerstörung bewahrt haben; sorgsam stellen sie die Steine, die eine Inschrift tragen, mit der Schriftseite nach Innen, wenn sie dieselben als Baumaterial benutzen; oft wird die Inschrift mit Mörtel bedeckt, um sie zu schonen.[14]) „Il est inadmissible que l'inscription ait été apportée d'une autre localité; les indigènes ne deplacent les pierres que pour s'en servir comme matériaux de construction". (Tissot.)[15]) An der Verlässlichkeit der beiden Inschriften ist also nicht zu zweifeln. — Der lang gehegte Wunsch, eine genaue Specialkarte von Nordafrika zu besitzen, ist in neuester Zeit endlich in Erfüllung gegangen, und wir haben nun eine Karte im Maßstab 1 : 200.000, welche uns die betreffenden Gebiete mit wünschenswerter Deutlichkeit vor Augen führt.[16]) Es ist hervorzuheben, dass die neue Karte von der von Kiepert gegebenen meist unrichtigen Terrainskizze,[17]) nach welcher es unmöglich ist, sich ein klares Bild von den Heeresbewegungen zu machen, gänzlich abweicht. Auch die Karte, die Poinssot seinem Rapport angeschlossen hat,[18]) ist mit der Carte de reconnaissance schon des Maßstabes halber gar nicht zu vergleichen. Für unsere Darlegung kommt hauptsächlich das Blatt Mactar in Betracht, das die beiden Zama enthält. Die ganze Gegend ist durchzogen von einer Reihe paralleler Gebirgszüge von größerer oder geringerer Höhe, durch deren zwischenliegende Mulden die Flüsse ihren Weg zum Meere suchen. Die Streichungsrichtung dieser Gebirgsrücken ist durchaus von SW. nach NO. So durchbricht auch die Siliana, ein Nebenfluss des alten Bagradas, in einem großen Bogen den Gebirgsstock des Ouled Aoun,[19]) an dessen Nordabhang, jedoch am linken Ufer des Flusses, Djiama liegt. Sidi Ahmor Djedidi liegt fast genau östlich von Djiama am Ostabhang des Bargoustockes (Culmination 1280 *m*), gegenüber der Ort Abd el Aziz. Die Entfernung der beiden

[14]) Arch. d. m. III. S. Bd. IX S. 106.

[15]) Arch. d. m. III. S. Bd. X S. 316.

[16]) Carte de reconnaissance, Echelle 1 : 200,000, imprimée au service géographique de l'Armée. Eine etwas vereinfachte Reproduction eines Theiles der genannten Karte in gleichem Maßstab, vom Verfasser gezeichnet, ist am Schlusse beigefügt.

[17]) Als Beilage zu Mommsens Römischer Geschichte V. und zur Ephemeris epigr. X. Bd.

[18]) Arch. d. m. III. S. Bd. X.

[19]) Auch einer der dortigen Beduinenstämme führt diesen Namen. S. Ernst von Hesse-Wartegg „Tunis, Land und Leute", Wien und Leipzig 1882, S. 196.

Zama beträgt 43 *km*. Sidi Ahmor Djedidi ist vom alten Hadrumetum 87, Djiama 145 *km* entfernt. Die Distanzen sind nach römischen Meilen: Entfernung der Orte von einander 30, Hadrumetum—Ostzama 60, Hadrumetum—Westzama 100.[20]) Die Umrechnung[21]) ergibt, dass die Zahlen sehr gut stimmen.

Betrachten wir zunächst die Örtlichkeit von Westzama etwas genauer. Nach der Karte erscheint das Terrain außerordentlich uneben. Bei Djiama markiert die Karte 670 *m* Höhe, wenig nordwestlich steigt der Boden auf 710 *m*, südöstlich von Djiama sind 490 *m* angegeben. Dazu durchziehen tiefe Furchen, von Bächen, die ihr Wasser der Siliana zuführen, eingegraben, in nordöstlicher Richtung die Gegend; in gleichem Sinne streicht ein steiler Bergrücken in nächster Nähe des Ortes.

Hören wir nun noch den Bericht eines Augenzeugen über das Terrain von Westzama. „Djama est situé à l'extrémité septentrionale du Djebel Massoudj, sur un mamelon élevé de 850 mètres .... et entouré luimême de tous côtes d'éminences à peu près de la même hauteur .... Ces collines sont creusées ellesmêmes de grands ravins perpendiculaires.“[22]) Also in völligem Einklang mit den Angaben der Karte. Nun fassen wir ins Auge, dass unser bester Berichterstatter über den afrikanischen Krieg, Polybios, ausdrücklich hervorhebt, dass die Schlacht durch das Eingreifen der Reiterei ihre entscheidende Wendung nahm;[23]) es wird ferner erwähnt, dass Hannibal 80 Elefanten ins Treffen führte,[24]) außerdem dass Scipio die Karthager nach der Schlacht[25]) verfolgte und ihr Lager plünderte. All dies wäre aber auf einem Terrain, wie es das von Westzama ist, unmöglich gewesen. Wir werden später sehen, dass im Gegentheil alles darauf hinweist, dass die Entscheidungsschlacht in einer Ebene stattgefunden haben muss. Ein Kampf mit Elefanten, eine Cavallerieattaque — wie verträgt sich das mit einem Terrain creusé de grands ravins perpendiculaires?

Wir müssen uns jedoch noch mit den Angaben der tabula pentingeriana auseinandersetzen. Die Beziehung der Örtlichkeit

---

[20]) Mommsen Hermes XX S. 144.

[21]) Nach Hultsch Metrologie, S. 76.

[22]) R. Cagnat: Rapport sur une Mission en Tunisie, Archives d. m. III. S. Bd. XIV S. 79.

[23]) Polyb. XV 14.

[24]) Polyb. XV 11.

[25]) Polyb. XV 15. Dies wird bestätigt durch Appian Lib. 48.

der Schlacht auf Westzama ist allerdings, wie die Abhandlung Mommsens zeigt, möglich. Die Tabula[26]) gibt nämlich zwischen den Orten Assuras = Henschir Zanfour und Uzappa = El Kessour[27]), die beide inschriftlich gesichert sind,[28]) eine Straße an, die um den 1100 *m* hohen Gebirgsstock des Hammada el Ouled Aoun herumführt; es gibt aber auch eine kürzere Verbindung quer durch das Gebirge, die nicht allzu beschwerlich ist.[29]) Der kürzere Weg, der Djiama nicht berührt, wird auf 40, der längere, der über Djiama führt, auf 53 römische Milien berechnet. Da nun die Peutingersche Tafel diese letztere Zahl angibt, so meinte man, dass im Alterthum nur dieser zweite Weg bestanden haben könnte. Aber auch so muss eine Ziffernumstellung in der Tabula vorgenommen werden, ohne die das Ganze unhaltbar ist, und man gewinnt den Eindruck, hier auf sehr unsicherem Boden zu stehen. Fürs erste ist es leicht möglich, dass schon im Alterthum ein kürzerer Weg quer durch das Gebirge bestand, welches auch auf der Karte durchaus nicht den Eindruck eines unübersteiglichen Stockes macht; die tabula mag den längeren, weil bequemeren, immerhin verzeichnet haben. Alles dies aber unter der Voraussetzung, dass die tabula vollständig richtig und genau sei. Nun ist dies jedoch durchaus nicht der Fall, und zu einer topographischen Bestimmung reicht sie lange nicht aus. Und das ist auch gar nicht zu wundern, wenn wir die Unvollkommenheit der Hilfsmittel zur Maßbestimmung bedenken, die den Alten zur Verfügung gestanden sind. Es ist also sehr unwahrscheinlich, dass die Schlacht bei Westzama stattfand. Fassen wir jetzt Ostzama ins Auge.

Da zeigt uns die Karte ein großes Ruinenfeld, mitten im Gebirge gelegen. Im W. erstreckt sich die Abdachung des von SW. nach NO. streichenden Djebel Serdj, im O. ist fast parallel dazu der Djebel bou Hadjar, und die Verbindung des Ortes mit dem Silianathal ist nur durch die Thäler der Flüsschen Gouri und Bargou möglich. Auch hier durchzieht das Terrain eine Anzahl Wasserrisse. Wesentlich bestätigt wird alles dieses durch die Wahrnehmungen zweier Augenzeugen. „Le Zama de Sidi Abd el Aziz

[26]) ed. Miller, Stuttgart 1892.

[27]) Nach der Carte de reconnaissance liegt das heutige El Kessour den Ruinen von Usappa viel näher als Abd. el. Melek, das Mommsen Usappa gleichsetzt.

[28]) Mommsen S. 148.

[29]) J. Schmidt S. 400.

était une petite ville, de peu d'étendue où il ne reste plus la trace d'aucun monument public... il ne semble donc pas que cet établissement ait jamais eu une grande importance."[30]) Sidi Ahmor Djedidi, qui ne figure sur aucune de nos cartes, occupe à peu près le centre d'un vaste triangle, dont le sommet est formé par le massif montagneux des Ouled Ayar, le Djebel Bargou et le Djebel Bellota; le terrain, très relevé à l'Ouest, s'abaisse graduellement vers l'Est par une série d'ondulations et présente l'aspect général d'un plateau assez accidenté."[31])

Gegen die Annahme, dass die Schlacht bei Ostzama stattgefunden, sprechen also dieselben Gründe wie gegen Westzama; dort kann ebensowenig wie hier eine Reiterschlacht, ein Elefantenkampf stattgefunden haben. Somit kämen wir also zu dem Ergebnis, dass aller Wahrscheinlichkeit nach die Schlacht bei Zama gar nicht in der Nähe eines Zama stattfand. Dieses Resultat scheint befremdlich. Nehmen wir aber die Überlieferung zur Hand, so sehen wir, dass wirklich Zama als Ort der Entscheidungsschlacht gar nirgends, weder in der polybianischen, noch in der nichtpolybianischen Überlieferung genannt wird. Polybios nennt Zama als vorletzten Lagerplatz Hannibals vor der Schlacht und gibt als letztes Quartier Scipios ausdrücklich einen ganz anderen Ort an.[32]) Appian nennt ebenfalls eine ganz verschiedene Örtlichkeit.[33]) Keiner der Autoren aber sagt uns, dass die Schlacht in unmittelbarer Nähe eines Zama stattgefunden habe. So wichtig die Zerstörung dieses Vorurtheiles ist, so wenig scheint es gerathen, an der nun einmal von altersher feststehenden Bezeichnung „Schlacht bei Zama", obgleich auch die späteren Autoren nichts davon sagen, dass die Schlacht des Jahres 202 dort stattgefunden habe,[34])

---

[30]) Cagnat im Arch. d. m. III. S. Bd. XIV S. 15.

[31]) Tissot a. a. O. Bd. X S. 313.

[32]) Polyb. XV 5, 14.

[33]) Appian Lib. 39.

[34]) Zama wird von folgenden Autoren erwähnt: Polyb. XV 5, 3. μετὰ δὲ τινας ἡμέρας κατεστρατοπέδευσε περὶ Ζάμαν· ἀΰτη δ' ἔστι πόλις ἀπέχουσα Καρχηδόνος ὡς πρὸς τὰς δύσεις ὁδὸν ἡμερῶν πέντε. Livius XXX 29. iam Hadrumetum venerat Hannibal, unde magnis itineribus Zamam contendit... Zama quinque dierum iter a Carthagine abest. Appian Lib. c. 47. σταδίους δ' ἀνύσας ἐς τρισχιλίους δύο νυξί τε καὶ ἡμέραις ἦκεν ἐς Ἀδρύμητον.. Sallust Iug. c. 57. „Zama [regia] oppidum in campo situm magis opere quam natura munitum est." Vitruvius VIII 21. Zama est civitas Afrorum, cuius moenia rex Iuba duplici muro saepsit. Strabo 829. κατέσπασται δὲ καὶ Ζάμα τὸ τούτου (Iuba's I.) βασίλειον ὑπὸ Ῥωμαίων ... und 831 ἔτι δὲ καὶ Κάψα, τὸ γαζοφυλάκιον τοῦ Ἰου-

zu rütteln, da ja doch kein Zweifel bestehen kann, dass die Entscheidungsschlacht im zweiten punischen Kriege gemeint ist. Finden wir doch auch in der neueren Geschichte oft genug eine Schlacht nach einem Orte bezeichnet, an dem sie gar nicht stattfand; man denke nur an Waterloo.

Betrachten wir nun die Örtlichkeit jenes „Naraggara." Die handschriftliche Überlieferung des Livius nennt als letzten Lagerplatz Scipios „Naraggara" und „Narcara".[35])

Danach hat nun Schweighäuser die Stelle bei Polybios, welche den Ort Margaron nennt, corrigiert.[36]) Da nun aber aus dem Vergleiche der betreffenden Stellen bei Livius und Polybios aufs deutlichste hervorgeht, dass jener seine Vorlage an dieser Stelle fast genau übersetzt hat, so scheint es geradezu unglaublich, dass man die secundäre Angabe des Livius, der Naraggara nennt, zur Correctur der primären Quelle benutzte, weil man sich deren Angaben nicht ganz leicht erklären konnte; ein solches Verfahren ist unwissenschaftlich. Nicht Naraggara, sondern Margaron ist die ursprüngliche, echte Bezeichnung; erstere kann, wie J. Schmidt darlegt, sehr leicht auf einem Schreibfehler beruhen; man bedenke nur die Ähnlichkeit der Anfangsbuchstaben.

Nehmen wir aber trotzdem an, dass Naraggara in Numidien (heute Ain Sidi Youcef bei Ksar Djaber,[37]) vielleicht das nordwestlich gelegene B.dj Mraou, wie Mommsen will) der Ort der Schlacht gewesen sei. So verlockend die Ansicht Ihnes ist, „dass

---

γούρθα, καὶ Ζάμα καὶ Ζίγχα καὶ... πρὸς αἷς κατεπολέμησε Καῖσαρ Σκιπίωνα ὁ θεός. Plinius gibt XXXI 2, 15 und V 4, 30 zwei kurze Notizen; V 4 spricht er von einer reichen Quelle bei Zama. Ptolemaeus IV, 3, 33, erwähnt Zama μείζων ohne weitere Angaben. Acten über die Christenverfolgung in der Diocletianischen Zeit in der Ausgabe des Optatus Milev. von Dupin S. 255: Zama ieram propter lineas comparandas.... et Zama et Furnis dirui basilicas... vidi.

[35]) Mommsen Hermes XX S. 153 Anm. 4.

[36]) Vgl. die Anmerkung bei Hultsch ‚Ναράγαρα Sch. ex Livio 30, 29, 9. μάργαρον F S.'

[37]) Diese Gleichsetzung nach Neumann a. a. O. S. 545. Auf der Specialkarte heißt der Nachbarort Sidi Youcefs Sidi Jabre. Wohl zu bemerken ist indessen, dass weder bei diesem Orte, noch bei Mraou, noch in der Nähe des Djebel Mraou, eines Bergrückens von 1014 *m* Höhe nördlich von Sidi Youcef, auf der Karte irgend eine Angabe sich findet, dass einer dieser Orte mit „Naraggara" zu identificieren sei. Sonst aber findet sich der alte Name des Ortes stets in Klammern neben der heutigen Bezeichnung angegeben; so beim alten Usappa (el Kessour, nordöstlich von Mactar), bei Mactarianum (Mactar), colonia Zama (Sidi Ahmor Djedidi) u. s. w. Nur bei Djama fehlt ausnahmsweise die Bezeichnung Zama regia in der Karte, wohl wegen der Ähnlichkeit Zama-Djama.

der Kampf in Numidien und mit Hilfe der Numidier seine Entscheidung gefunden habe," so scheint doch diese Annahme nicht haltbar. Sie würde sich stützen lassen, wenn man nachweisen könnte, dass Scipio wirklich seinem Bundesgenossen Masinissa entgegenzog. Allein wie konnte der römische Feldherr es wagen, sich soweit von seinen Verschanzungen in Utica zu entfernen, da er ja, im Falle er umzingelt wurde, im feindlichen Gebiet verloren war? Und konnte er sich so unbedingt auf die Treue der Numidier verlassen? Außerdem muss Scipio die Verstärkung, die ihm Lentulus brachte,[38]) erwartet haben, und durfte sich schon deshalb nicht weit von seinem Schiffslager entfernen, um einem Hilfszug entgenzueilen, von dem er nicht einmal mit voller Bestimmtheit wusste, ob er wirklich kam. Und in der That hören wir in dem ganzen Bericht von dem Kriege in Afrika nicht, dass Scipio sich je weit von der Küste entfernt hätte. Muss man aber, wie Lehmann thut, die Angabe unseres besten Berichterstatters erst gewaltsam corrigieren, um jenes „Naraggara" als Schlachtort rechtfertigen zu können, so dürfte ein solches Verfahren schon gar auf Widerspruch stoßen. Wann wird je ein Feldherr seinem Heere „vorauseilen", (!) um dem Bundesgenossen zu melden, dass er ihm Succurs bringe?

Abgesehen davon aber zeigt uns die Karte, dass auch die Umgebung jenes Sidi Youcef nicht recht zur Entfaltung einer Armee tauglich erscheint.[39]) Ferner ist der Weg, den Scipio zurückzulegen hätte (bei Lehmann aufs genaueste beschrieben[40]) von außerordentlicher Länge und Schwierigkeit; denn nach der Luftlinie konnte er sich nicht bewegen und der Marsch das Muthulthal aufwärts, die Übersteigung des Krumirzuges u. s. w. passt ganz und gar nicht zu seiner nicht eben völlig gefahrlosen Stellung in Afrika. Endlich muss nochmals betont werden, dass der Name

---

[38]) Livius (ed. Hertz) XXX 36. 1.

[39]) Ist Naraggara im Süden von Sidi Youcef zu suchen, so böte sich allerdings dort eine Ebene als Schlachtfeld dar; allein die Communication mit der Küste, woher doch die beiden Armeen anrückten, erscheint zu umständlich, als dass man die Schlacht hieher versetzen könnte. Soll aber jenes Naraggara im Norden von Sidi Youcef sein, dann kann dort unmöglich die Schlacht stattgefunden haben, denn Mraou liegt mitten im Bergland. (Djebel Bou Rzin 1084 *m*, Djebel Amor 1035 *m*, Dj. Mraou 1014 *m*, Dj. el Mehari 1019 *m*). Gegen Lehmann ist zu bemerken, dass nach der Specialkarte die Bezeichnung „Hanenchaebene" nicht stimmt, denn das Gouvernement (Kaidat) Hanencha liegt weit südwestlich von Sidi Youcef, eine Hanenchaebene aber kennt die Karte nicht.

[40]) Lehmann a. a. O. S. 618 ff.

des Ortes, wo Scipio sein letztes Lager schlug, wahrscheinlich gar nicht Naraggara lautete,[41]) sondern dass wir uns an die Angabe halten müssen, die wir dem Gast des Scipionenhauses, dem verlässlichsten und militärisch gebildeten Berichterstatter verdanken. Und diese lautet Margaron. — Wir haben also die drei Örtlichkeiten als Schlachtorte betrachtet und gefunden, dass auf sie alle die Überlieferung über die Beschaffenheit des Schlachtfeldes nicht recht passt.

Unsere nächste Aufgabe muss nun sein, der Überlieferung aufs Genaueste nachzugehen und zu untersuchen, ob sich aus ihr ein Schluss auf die Örtlichkeit der Schlacht ableiten lässt. War der erste Theil unserer Untersuchung eine Widerlegung, so soll der zweite Positives bieten.

## II.

Der Schluss des zweiten punischen Krieges ist schlecht und dunkel überliefert. Es fehlt uns vor allem an einem Autor der Gegenpartei, durch den wir die Angaben des römischen Berichterstatters controlieren könnten. Müssen wir nun aber auch zugeben, dass so manches im Berichte des Polybios in einseitig römischem Sinne gedeutet sein mag, wie es ja auch nicht anders zu erwarten ist, da er gar viel von den Traditionen der Scipionenfamilie vielleicht unbewusst in seine Erzählung verflochten haben dürfte, von den Traditionen, die naturgemäß darauf ausgiengen, Africanus, den Beender des großen Kampfes im besten Lichte erscheinen zu lassen, so können wir doch nichts anderes thun, als uns an den Bericht des Polybios zu halten. Von sclavischer Kriecherei vor seinen patricischen Gönnern ist in seinem ganzen Werke nichts zu finden. Dass er die Römer, dieses in so vieler Hinsicht einzig dastehende Volk, ihrem Werte nach zu schätzen und zu würdigen weiß,[42]) zeigt nur von seinem klaren und unbefangenen Urtheil, da er ja selbst kein Römer war; und dass er

[41]) Auf der Karte findet sich, wie bemerkt, keine Gleichsetzung dieses Ortes mit einer Localität von heute. Joh. Schmidt bezeichnet ihn als „unzureichend beglaubigt“ (a. a. O. S. 400). Mommsen gibt selbst zu, bisher habe man keine Inschrift mit dem Namen gefunden. (Hermes XX S. 155. Anm. 1.) Die ganze Situation dieses „Naraggara“ erscheint etwas nebelhaft.

[42]) Polybios I 20, 11 und III 75, 8. Allein er zeigt auch die Kehrseite, vgl. XXXI 18, 7. Das alles muss umsomehr betont werden, als Polybios von Ihne (R. G. S. 370 f.), der hier ganz unter dem Einflusse Arnolds steht (Roman history III.), eine sehr ungerechte Beurtheilung erfahren hat.

endlich der Scipionenfamilie, in deren Hause er eine so gastliche Aufnahme gefunden hatte, nichts Schlechtes nachsagte, das ist doch nur eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit. Ohne der Hilfe der Scipionen wäre Polybios wahrscheinlich elend zugrunde gegangen.

Es muss allerdings hervorgehoben werden, dass uns für diesen Theil seines Werkes nur eine innere Kritik seiner Angaben gestattet ist. Allein dieses tritt uns hier sowie in seinen übrigen Partien als einheitliches, geschlossenes Ganzes entgegen, und die Unparteilichkeit seines Verfassers zeigt sich gerade hier im besten Lichte. Nirgends finden wir eine absichtliche Verkleinerung der Punier; er ist redlich bemüht, sich von Hannibal ein richtiges Bild zu machen; und wenn wir heute noch imstande sind, diesen großen Mann würdig zu beurtheilen, so danken wir dies in erster Linie der Unparteilichkeit des Polybios.[43]) Aber noch etwas anderes tritt hinzu. Polybios ist selbst Militär und daher für die Ereignisse des Krieges in Afrika der beste Berichterstatter. Das leuchtet aufs deutlichste ein, wenn man seine Darstellung mit der des Livius oder gar Appian vergleicht. Ersterer, der ihn sehr getreulich benutzt, gibt bei militärischen Dingen und namentlich Schlachtbeschreibungen im richtigen Gefühl eigener Unfähigkeit seine Darstellung fast wörtlich wieder, während Appian überhaupt keine Schlacht beschreiben kann und ganz im Stil eines Epikers arbeitet, wo es auf derlei ankommt. Fügen wir noch bei, dass Polybios seinen Gönner Scipio Aemilianus im Jahre 149 selbst nach Afrika begleitet hat, daher auch Land und Leute aus eigener Anschauung kannte, so ist wohl den Gründen, aus welchen wir seine Darstellung in den Vordergrund stellen müssen, nichts mehr hinzuzufügen.

Aus der eingehenden Betrachtung des Polybianischen Berichtes ergibt sich nun Folgendes. Um der kühnen Invasion ins Gebiet von Karthago, die er unter größtem Widerspruche der ihm feindlichen Parteien ins Werk gesetzt, einen festen Rückhalt zu geben, hatte Scipio in oder vielmehr bei Utica ein festes Lager bezogen,[44]) Hannibal dagegen bei Hadrumetum ebenfalls eine feste Stellung gesucht. Es waren wohl vorwiegend politische Gründe, wie Mommsen annimmt,[45]) die ihn dazu bestimmten, hier und nicht

[43]) La Roche, Charakteristik des Polybius, Leipzig 1857, S. 90.

[44]) Noch zu Caesars Zeit als castra Corneliana bekannt.

[45]) Hermes XX 154.

bei Karthago zu lagern. Aus dem ganzen Feldzuge sieht man die merkwürdige Stellung des Feldherrn gegenüber dem Magistrat von Karthago; die Stadt verhandelt mit ihm wie mit einer fremden Macht, später werden Boten zu ihm gesendet, die um Hilfe bitten u. dgl. Während Scipio zerstörend von Stadt zu Stadt zog,[46]) um den Treubruch der Karthager zu bestrafen, lag der karthagische Feldherr mit seinem Heere bei Hadrumetum und suchte sich von dort aus zu verstärken. Da er wohl erkannte, dass die Situation nunmehr zur Entscheidung drängte, so sandte er eine Bitte um Zuzug an Reiterei, deren er bedurfte, an den Numidierhäuptling Tychaeus.[47]) Bald darauf kamen 2000 Reiter unter dessen Führung an. Die Verwüstung des karthagischen Gebietes seitens der Römer dauerte fort, und die Karthager sandten an Hannibal die Bitte, den Krieg endlich zu entscheiden. Noch einige Tage lang zögerte er. Dann endlich brach er entschlossen auf[48]) und zog dem Feinde entgegen.

Der directe Weg von Hadrumetum nach Westen bot keine besondere Schwierigkeit. Er gieng über Kef und nördlich vom Lac Kelbia, wo viele Ruinen liegen (s. die Karte), ins Gebirge. Die Frage, um welche es sich zunächst handelt, ist nun die, welches das Zama war, wo Hannibal nach Polybios' ausdrücklicher Angabe lagerte.[49]) Nach dessen Bericht ist der Ort 5 Tagreisen von Karthago entfernt und „ungefähr im Westen" gelegen. Die letztere Bezeichnung passt doch auf das eine Zama sowenig wie auf das andere, und es erscheint befremdlich, dass man diese überdies so vage Angabe (ὡς = beiläufig) zu Gunsten des einen oder andern der beiden Orte in Anspruch nehmen wollte, wie dies Schmidt thut. Selbst wenn Polybios den Ort als genau westlich gelegen angäbe, dürften wir noch zweifeln; denn die Entfernung zwischen Karthago und Zama war immerhin bedeutend und eine genaue geographische Bestimmung der beiden Orte für die Hilfsmittel der Alten unmöglich. Was die Angabe „5 Tagreisen von Karthago entfernt" betrifft, so können wir uns mit Hilfe der Karte ein Bild davon machen. Die Luftlinie von Karthago bis Ostzama, auf der Karte ausgemessen, beträgt etwa 50 *cm*, die von Karthago nach Westzama etwa 60 *cm*. Mit Berücksichtigung des Maßstabes ergibt sich, dass 1 *cm* der Karte = 200.000 *cm*, 50 *cm* = 100 *km*,

[46]) Polybios XV 4, 1.
[47]) Polybios XV 3, 5.
[48]) Polybios XV 5, 3.
[49]) Polybios XV 5, 3.

60 *cm* = 120 *km* der Wirklichkeit sind. Wenn man dagegen die Entfernung nicht nach der Luftlinie, sondern nach dem Straßennetze ausmisst, wie es sich heute darstellt, so ergibt sich zwischen Karthago und Zama ungefähr 140, zwischen Karthago und Westzama 160 *km*. Diese Berechnung kann natürlich keinen Anspruch auf sonderliche Genauigkeit machen; aber sie gibt ein klares Bild von der wirklichen Entfernung und einen Maßstab zum Vergleich. Ein sicherer Schluss lässt sich aus ihr nicht ableiten, da uns die Tagesleistungen der Soldaten im Vergleich mit den heutigen ganz merkwürdig gering erscheinen; zu einer Entfernung von 140 *km* brauchte man 5 Tage. Wir wissen ferner auch nicht, ob die damaligen Straßen sich ganz genau mit den heutigen deckten, können also aus der Distanzangabe nicht auf die Örtlichkeit jenes Zama schließen. Indessen dürfte uns folgende Erwägung dem Ziele näher bringen.

Wenn man bedenkt, dass Hannibals Haltmachen bei Zama höchstwahrscheinlich den Zweck hatte, zu erkunden, wo der Feind stand, so muss Ostzama als ein hiezu sehr geeigneter Punkt bezeichnet werden. Der Ort liegt an dem Flüsschen Gouri, das in den Maruf mündet, und etwas westlich davon öffnet sich zwischen dem Djebel Serdj und Djebel Bargu längs des Thales des oberen Maruf eine Senke, welche in die weite, ebene Niederung des Silianathales hinausführt. Ein solcher Ort eignet sich trefflich zum Recognoscieren. Hannibal konnte durch Späher, die er nach Westen sandte, leicht erfahren, ob Scipio bereits anrücke, hatte aber auch anderseits eine sehr gut gedeckte Stellung, weil er sich im Nothfalle ins Gebirge zurückziehen konnte, das ihm gewiss gut bekannt war. Unverständlich und aus taktischen Gründen unhaltbar ist aber die Annahme, dass Hannibal bis Westzama gezogen sei. Auf diese Art hätte er die Siliananiederung ganz ungedeckt überschreiten müssen und wäre einem feindlichen Überfall gegenüber in sehr schlimmer Lage gewesen; außerdem wusste er ja, wie aus Polybios hervorgeht, dass Scipio anrücke, und war entschlossen, dem Drängen der Karthager nachzugeben, sich dem Feinde nach ihrem Wunsche „zu nähern“ und den langen Krieg durch eine Schlacht endlich zur Entscheidung zu bringen. Da er aber wissen musste, dass Scipio die Siliana aufwärts ihm entgegenrückte, so musste sein Marsch bis Westzama einer Flucht vor Scipio gleichkommen, und daher ist ein solcher ganz unwahrscheinlich. Der Umstand, dass in den Itinerarien eine Straße direct von Hadrumetum nach Ostzama nicht angegeben wird, will

gar nichts besagen. Die Itinerarien sind schlechte, spätrömische Arbeit; es können Wege genug auch im Alterthum nach allen Richtungen durch das Hügelland, das die unmittelbare Umgebung von Ostzama bildet, geführt haben; nach Osten ist durch das Thal des Nebhane ohnehin ein Verkehrsweg angedeutet, an dessen Bestand im Alterthum wir nicht zu zweifeln brauchen. Übrigens ist es nur ein kleines Stück des Verbindungsweges Hadrumetum-Ostzama, der durch Bergland führt; der größte Theil geht durch die Ebene. Soll endlich Hannibal, wie Mommsen annimmt, über Aquae regiae, das weit im Süden gelegen ist, nach Westzama gekommen sein, so ist zu sagen, dass dieser Zug für ihn einen ungeheuren Umweg bedeutete. In diesen Punkten muss man Schmidt entschieden zustimmen.

Die Lage des römischen Feldherrn war in der That keine gefahrlose. Außer seinen Verschanzungen bei Utica und seiner Flotte hatte er keine Stütze als das Heer. Allein bei Operationen im Binnenlande nützte ihm weder seine feste Stellung an der Küste noch seine Flotte; wenn er von jener abgeschnitten wurde, oder wenn das Heer im Binnenlande eine Niederlage erlitt, so war die Expedition gescheitert und die ganze Invasion, die er mit so kühnem Muthe ins Werk gesetzt, zurückgeschlagen. Das musste aber Hannibal wissen, und darum kam es ihm darauf an, den Gegner aufzusuchen, um ihn zu schlagen, nachdem er sich durch seine Rüstungen in Hadrumetum gehörig vorbereitet hatte. Aus Polybios sieht man doch klar, wie Hannibal sich wohl bewusst war, dass die Entscheidung jetzt nahe sei. Er hatte ja lange genug gezögert. Es ist ferner sehr wahrscheinlich, dass er von dem Nahen der Verstärkung unter Lentulus wusste; aber auch wenn dies nicht der Fall war, musste er doch darauf gefasst sein und durfte auf keinen Fall Zeit vergeuden, sondern musste sofort losschlagen. Anderseits aber hatte auch Scipio keine Ursache, noch länger zu warten. Aus allem geht deutlich hervor, dass die Situation auf beiden Seiten zur Entscheidung drängte, und an einem aggressiven Vorgehen von Seite Hannibals nicht gezweifelt werden kann. War er doch von der Hauptstadt ausdrücklich beauftragt, „sich dem Feinde zu nähern und die Dinge durch eine Schlacht zu entscheiden.“ [50])

---

[50]) Polybios XV 5, 1. προσπελάζειν τοῖς πολεμίοις καὶ κρίνειν τὰ πράγματα διὰ μάχης. Damit fällt die Auffassung Lehmanns von dem Zuge nach Numidien sowie die Henneberts (Histoire d'Annibal, Paris 1891, III. 348 ff.).

Betrachten wir nun den Weg, den Scipio zurückzulegen hatte. Bei Polybios heißt es, er habe die Flotte unter dem Commando des Baebius zurückgelassen; dann zog er gegen die Städte in der Umgebung von Karthago und brandschatzte sie mit großer Härte. Hier können wir allerdings nur an das Gebiet des unteren Bagradas denken. Wir brauchen indessen nicht anzunehmen, dass der Heereszug sich genau an den Fluss hielt. Gerade unmittelbar an diesem befinden sich sehr wenig Ruinen, die Mehrzahl enthält die tiefe Senke, die etwas östlich vom Flusse nach Südwesten sich hinzieht. (S. das Blatt Tunis.) Der heutige Straßenzug entspricht der durch die Ruinen bezeichneten Linie ziemlich genau, und an diese muss man sich halten, nicht an die ungenauen und unvollständigen Routen der Tabula. Allein bei diesem Zug musste Scipio vor allem daran denken, sich den Rücken frei zu halten. Es war dies eine durch die Umstände gebotene Vorsichtsmaßregel. Er kannte ja die Gegend nicht so gut wie die Einheimischen, und wenn man ihm den Rückzug nach Utica abschnitt, so war er im Feindesland rettungslos verloren. Daraus ergibt sich, dass er seinen Weg nur längs jener Senke im Thale des Bagradas nehmen konnte, durch die er sich zu jeder Zeit rasch nach seinen Verschanzungen zurückzuziehen imstande war. So gieng es nun das Thal aufwärts; überall wurden die Ortschaften zerstört und keine freiwillige Unterwerfung angenommen;[51]) galt es doch einen Vertragsbruch zu rächen.

Es führen heutzutage, wie die Karte zeigt, mehrere Wege im Thal des Medjerda und parallel dazu von der Küste ins Innere. Sie sind im wesentlichen durch die natürlichen Verhältnisse und die bereits hervorgehobene Streichungsrichtung der Gebirge bedingt, d. h. sie führen in nordöstlicher Richtung zum Meer. Wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass sie nicht schon im Alterthum vorhanden gewesen wären; außerdem finden sich so viele Ruinen in der Gegend, dass eine Communication der zahlreichen Ortschaften nothwendig schon im Alterthum bestanden haben muss. Das ganze Landgebiet haben wir uns überhaupt reich bevölkert und besiedelt zu denken. Strabo sagt, dass man dort von einer Stadt aus die andere sehen könne. Der Schilderung Sallust's, eines höchst verlässlichen Berichterstatters,[52]) entsprechen die Darstellungen, die uns moderne Reisebeschreibungen von dem Gebiete von Tunis

[51]) Polybios XV 4, 2.
[52]) Iug. 19.

machen. „Bei jedem Steinwurf trifft man auf Ruinen altrömischer Städte.[53]) Viele neuere Siedlungen sind direct auf den Trümmern der römischen entstanden;" „Tebursuk ist eine arabische Ruinenstadt, auf einer römischen gebaut."[54]) „Im Nordosten des Gebietes von Tunis finden sich in zahlreicher Menge Ruinen altrömischer Städte, Brücken und Straßenbauten." „Alle Städte mit ihren Palästen und Moscheen wurden aus den herrlichen Quadern gebaut, welche die römischen Ruinen in so reicher Fülle darboten.[55])

So konnte nun Scipio eine große Anzahl von feindlichen Plätzen zerstören. Wir können unbedenklich annehmen, dass er dabei langsam thalaufwärts rückte, immer darauf bedacht, sich den Rückzug zu sichern, etwa bis in die Gegend von Testour, wo der Silianafluss in den Medjerda mündet. Von da konnte er keinen besseren und leichteren Weg finden als jenen am rechten Ufer der Siliana; von dem Anrücken Hannibals hatte er durch seine Kundschafter jedenfalls Nachricht erhalten; somit musste er also nach Süden ziehen, wenn er ihm entgegentreten wollte. Dies war aber nur so möglich, dass er das Silianathal weiter aufwärts marschierte. Anderseits musste auch Hannibal vom Anrücken Scipios wissen, sonst hätte er keinen Herold und keine Kundschafter aussenden können; somit erscheint es zweifellos, dass die beiden Armeen in Nordsüd- und Ostwest-Richtung gegen einander marschierten. Wir müssen annehmen, dass die Eroberung und Zerstörung der karthagischen Städte längere Zeit in Anspruch nahm, und Scipio nur langsam vorrücken konnte. Seine Unternehmungen müssen aber in größerem Stile gehalten gewesen sein, denn die Nachricht davon gelangte nach Karthago und erregte dort die Sorge der Bürgerschaft, so dass man Hannibal um Hilfe bat. Unterdessen stieß Masinissa zu Scipio, während dieser noch die Städte zerstörte; (so muss man doch nach dem Polybianischen Berichte annehmen; die Frage, wann und wo Massinissa zu ihm stieß, dünkt uns recht müßig); er brachte 4000 Reiter und 6000 Mann Fußvolk. Nun brach Scipio auf und lagerte bei Margaron. So lautet der Name in der handschriftlichen Überlieferung bei Polybios. Was aber damit gemeint ist, lässt sich schwer sagen. Soviel scheint unzweifelhaft, dass der Ort nicht allzuweit von Zama gelegen sein konnte, wenn auch Polybios uns keinen Anlass bietet, mit Momm-

[53]) Ernst v. Hesse-Wartegg: „Tunis" S. 159.
[54]) Ernst v. Hesse-Wartegg: „Tunis" S. 162.
[55]) Ernst v. Hesse-Wartegg: „Tunis" S. 172.

sen[56]) eine „unmittelbare Nachbarschaft" der beiden Orte anzunehmen. Denn Polybios[57]) sagt: „Hannibal brach (von Zama) auf und näherte sich Scipio (der bei Margaron lagert) auf 30 Stadien." 30 Stadien sind gleich $5^1/_2$ *km*[58]), also eine Entfernung von einer starken Wegstunde; die Orte Zama und Margaron müssen aber noch weiter auseinander gelegen haben, so dass von einer unmittelbaren Nachbarschaft nicht gesprochen werden kann. Noch weit weniger ist indessen glaublich, dass sie drei Tagreisen weit von einander entfernt gewesen seien, denn Scipio sendet Boten zu Hannibal, um ihm die verlangte Unterredung zu gewähren;[59]) um die Zeit, wo dies geschieht, lagert Hannibal noch bei Zama. Das spricht nun entschieden dagegen, dass die Lager der beiden Feldherren drei Tagmärsche von einander lagen, denn auf solche Distanzen pflegt man doch nicht durch Kundschafter zu verhandeln.

Nun bezeichnet allerdings Ihne[60]) und nach ihm Lehmann in der genannten Abhandlung die ganze Unterredung der Feldherren und was mit ihr zusammenhängt, als fingiert, vor allem auch den Bericht, dass die drei Kundschafter von Scipio aufgefangen und, statt hingerichtet zu werden, mit Großmuth im römischen Lager herumgeführt und unversehrt entlassen wurden[61]). Es würde den Rahmen dieser Untersuchung weit überschreiten, wollten wir uns auf die schwierige Frage einlassen, ob die Unterredung gefälscht sei oder nicht. Eines aber muss bemerkt werden: die Episode wird von allen Autoren, auch jenen, die Polybios unmöglich benutzen konnten, so übereinstimmend berichtet, dass man entschieden nicht wohl thut, sie einfach als Erfindung der Scipionentradition hinzustellen.[62]) Gesetzt indessen, die Unterredung wäre wirklich fingiert, und ebenso die damit aufs engste zusammenhängende Episode mit den drei Kundschaftern, so steht doch soviel fest: selbst die plumpste Fälschung in römisch patriotischem Sinne konnte dem Leser nicht haben aufbinden wollen, dass Scipio von seinem Lager aus seinen Boten drei Tagreisen weit gegen Osten

---

[56]) Hermes XX 155.

[57]) XV 6, 2.

[58]) Hultsch „Metrologie" Berlin 1882, § 14, 4 und S. 699.

[59]) Polybios XV 6, 1.

[60]) II 370, Anm. 457.

[61]) Dies erinnert sehr an das Benehmen des Xerxes gegenüber den Kundschaftern der Versammlung auf dem Isthmos. (Herodot VII 145 ff.)

[62]) Vgl. L. v. Ranke, Weltgeschichte, III/$_2$ S. 196.

gesendet habe, um dem Gegner zu melden, er sei zur Unterredung bereit. Denn die geographischen Verhältnisse der Gegend mussten den gebildeten römischen Zeitgenossen des Polybios bekannt sein. Schon deshalb also ist jenes fragliche „Naraggara" in Numidien unmöglich der letzte Lagerplatz Scipios gewesen. Indessen kommt die Frage nach der Echtheit jener Unterredung für unsere Untersuchung nur insoferne in Betracht, als wir gesehen haben, dass sich die Meinung, es sei Naraggara in Numidien der Schlachtort, mit der Annahme einer Fälschung schlechterdings nicht verträgt. Wenn also Lehmann einerseits behauptet, die Umgebung Naraggaras sei der Schlachtort, anderseits aber die Episode von den Kundschaftern und der Unterredung als gefälscht annimmt, so ist das eine contradictio in se.

Das Margaron des Polybios kann man also nicht mit Naraggara combinieren. Sehr schwer ist indessen zu sagen, was es sonst bedeuten könnte. Die Notiz bei Polybios, dass der Ort gestattet habe, sich im Umkreise eines Lanzenwurfes mit Wasser zu versehen,[63]) gibt keine Gewähr, denn die Karte zeigt eine Unzahl Ruinen und Ortschaften in ähnlicher Lage. Soviel indessen scheint festzustehen, dass Margaron ungefähr westlich oder nordwestlich von dem Zama gelegen sein muss, wo Hannibal lagerte, und da dies wahrscheinlich Ostzama war, nordwestlich von diesem. Einen absolut sicheren Anhaltspunkt zur Bestimmung der Lage des Ortes haben wir freilich nicht. Indessen ist sehr wahrscheinlich, dass die eine oder die andere der zahlreichen Ortschaften im Thale der Siliana, deren Ruinen wir auf der Karte finden, diesen Namen trug, und so sei denn der Versuch gewagt, die Lage Margarons wenigstens ungefähr festzustellen. Dass weder inschriftlich, noch in der Literatur bisher eine Spur dieses Ortes gefunden worden ist, gibt uns noch immer kein Recht, seine Existenz zu leugnen. Vielleicht hat ihn Masinissa dem Erdboden gleichgemacht, vielleicht blieb in den Stürmen der folgenden Jahrhunderte, als Vandalen und Araber Nordafrika überfluteten, von ihm kein Stein mehr übrig, der eine Inschrift trug. Doch betrachten wir die Karte. Im Westen von Sidi Ahmor Djedidi zieht sich gegen den Silianafluss ein Gebirge namens Djebel Bargu hin, und an seinem Fuße läuft ein Flüsschen gleichen Namens. Was hindert uns anzunehmen, dass eine der zahlreichen Ruinen jener Gegend im Alterthum auch Bargu oder ähnlich hieß und Polybios den Namen als Margaron

[63]) Polybios XV 5, 14.

überliefert? Warum soll diese Vermuthung ein „schillerndes Spiel“ und eine „Seifenblase“ sein, wie Schmidt[64]) meint? Stellen wir nur einmal die ähnlich klingenden Ortsbezeichnungen, die uns unsere Autoren geben, zusammen. Der Medjerdafluss heißt bei Polybios I 75, 5 Makara, I 86, 9 und XV 2, 8 Makaras, Livius XXX 25 nennt ihn aber Bagradas. Das sind dieselben Anfangsbuchstaben wie bei Margaron und Bargu. Man denke ferner an die Ähnlichkeit von „Zama“ und „Djama“, die auch nicht viel geringer ist als die von „Bargu“ und „Margaron“. Noch mehr. Bei Strabo[65]) heißt ein Fluss in Illyrien (die heutige Morava) „Μάργον· τινὲς δὲ Βάργον φασίν. Hier also ein ganz ähnlicher Fall des Wechsels der beiden Buchstaben. Dasselbe bei Βαμβυκή, Mambedch, Mambuk, einer Stadt in Syrien. (ed. Müller, XVI 1, 27.) Dagegen ist das von Schmidt angezogene Maragui weder in der Notitia dignitatum ed. Seeck noch ed. Böcking zu finden. Die beiden Bezeichnungen bei Strabo scheinen auch schlagender zu sein und kein so gar schillerndes Spiel gewagter Vermuthungen zu entfesseln, wenn man auf Grund derselben und gestützt auf die Analogie Bagradas und Μακάρας auch Margaron mit Bargu gleichsetzt.

Sehen wir indessen uns nach weiteren Stützungspunkten um. Durch diese Festlegung des Margaron, mit dem man bisher durchaus nichts anzufangen wusste, wäre an sich doch noch wenig gewonnen, wenn sich uns nicht zur Bestimmung des Schlachtfeldes noch ein anderer Weg bieten würde, auf welchen uns gleichfalls die Karte hinweist. Es handelt sich nämlich darum, zu versuchen, ob man nicht aus den Berichten imstande ist, auf die Beschaffenheit des Schlachtfeldes zu schließen. Und dieser Versuch sei nun an der Hand der Karte, die wir bisher als treffliche Grundlage unserer Untersuchung erkannt haben, gewagt. Aus dem ganzen Zusammenhang der Überlieferung, der polybianischen sowohl wie der nichtpolybianischen, ergibt sich nämlich mit großer Sicherheit soviel, dass das Schlachtfeld auf alle Fälle eine große Ebene gewesen sein muss. Diese Annahme wird durch folgende Erwägungen unterstützt.

Es sind gewaltige Heeresmassen, mit denen wir es zu thun haben. Eine Berechnung der karthagischen Macht ist durch Polybios[66]) gestattet, der sagt, dass Hannibal 22.000 Mann Söldner

[64]) a. a. O. S. 405.

[65]) Strabo 318.

[66]) Polybios XV 11, 1.

besaß; dazu kamen die eingeborenen Libyer und Karthager, deren Zahl Polybios allerdings nicht angibt. Einen ferneren Anhaltspunkt zur Bestimmung der Heeresmassen bietet die Zahl der Gefallenen. Polybios[67]) nennt 1500 Römer, 20.000 Karthager. Mag die letztere Zahl auch übertrieben sein, so lässt sie doch auf eine bedeutende Heeresmacht der Karthager schließen. Scipio besaß dagegen 2 Legionen und 7000 Freiwillige. Für solche Heere ist, zumal zur Entscheidungsschlacht, eine große Ebene viel günstiger als ein tiefgeschnittenes Terrain. Ferner stellt Scipio, wie Polybios berichtet, seine Leute locker auf, leitersprossenartig, damit die Elefanten leichter Durchgang hätten und nicht die ganze Linie in Unordnung brächten.[68]) Auch dies lässt darauf schließen, dass er eine weite, ebene Fläche zur Verfügung gehabt haben muss. Ausdrücklich berichtet Polybios,[69]) dass die numidische Reiterei vor dem Angriff ein längeres Plänklergefecht geliefert habe. Auch dies ist nur auf einer Ebene möglich. Sehr maßgebend ist ferner die Thatsache, dass die Entscheidung der Schlacht durch das Eingreifen der Reiterei stattfand, eine Thatsache, die von der gesammten Überlieferung bezeugt wird. Nun liegt aber die militärische Bedeutung der Reiterei darin, dass sie im Stoß auf die feindliche Heeresmasse wirkt; die Kraft des Anpralls ist es, der sie ihre Wirksamkeit verdankt. Hiezu ist aber unumgänglich nöthig, dass ein sehr ebenes Terrain vorliege, damit sie einen entsprechenden Anlauf nehmen kann. Nach der Schlacht wird das karthagische Lager geplündert, die Feinde werden verfolgt; alles das deutet auf eine große Ebene als Schlachtfeld. So sagt denn auch Polybios ausdrücklich: ἅτε τῶν ἱππέων ἐν χερσὶν ὄντων καὶ τῶν τόπων ἐπιπέδων ὑπαρχόντων.[70]) Entscheidend aber scheint Folgendes. Nach Polybios[71]) hatte Hannibal 80 Elefanten ins Treffen geführt. Nun ist es aber ganz unmöglich, in einem tiefgeschnittenen Terrain mit Elefanten einen Angriff zu machen. Dieselben bedürfen, um die rechte Wirkung entfalten zu können, einer großen, weiten Ebene. Man könnte etwa einwenden, dass ja Hannibal auch beim Übergang über die Alpen Elefanten mitführte; aber das ist nicht stichhaltig, denn da handelte es sich ja nur um den bloßen Transport

[67]) XV 14, 9.

[68]) XV 9, 10 (vgl. Livius XXX 32).

[69]) Polybios XV 12, 1. „πάλαι τῶν Νομαδικῶν ἱππέων πρὸς ἀλλήλους ἀκροβολιζομένων“...

[70]) XV 14, 8.

[71]) XV 11, 1.

dieser Thiere. Eine wirkliche, große Schlacht aber, wo Elefanten zum Vorstoß benutzt werden, auf einem Terrain wie dem von Westzama oder Ostzama ist ganz unmöglich. Das Schlachtfeld muss also auf alle Fälle eine große Ebene sein.

Werfen wir nun einen Blick auf die Karte. Da sehen wir, dass sich längs der beiden Ufer der Siliana, nordwestlich vom Djebel Serdj, eine weite, flache Niederung ausbreitet, die einzige in der ganzen Umgegend, deren Lage vollständig mit dem polybianischen Bericht der letzten Heeresbewegungen übereinstimmt. Mit fast zwingender Nothwendigkeit werden wir auf diese Ebene, deren Flächeninhalt, auf der Karte ausgemessen, 166 $km^2$ (etwa $22^1/_2$ deutsche Quadratmeilen) beträgt, geführt. Nehmen wir sie als Örtlichkeit der Entscheidungsschlacht an, so lösen sich alle Schwierigkeiten; dort stoßen die beiden Heere, das eine von Osten, das andere von Norden her kommend, aufeinander, und am Ostrand der Ebene befindet sich auch jenes Bargu, welches mit Margaron zu identificieren entschieden weniger gewagt erscheint, als den Ort der Entscheidungsschlacht drei Tagreisen weit westlich nach Numidien zu setzen, weit entfernt von jenem Zama, das uns als vorletzter Lagerplatz Hannibals ausdrücklich genannt wird.

## III.

Es erübrigt uns noch, auch die andere, schlechtere Tradition in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen. Die Darstellung bei Livius stimmt, wie bemerkt, so genau mit der polybianischen überein, dass eine Untersuchung überflüssig erscheint. Wir wenden uns daher zu Appian. Appian ist ein Autor, der bisher, wie es scheint, bei Darstellung der afrikanischen Kriegsereignisse vernachlässigt worden ist. Allerdings lässt sein Bericht mit dem des Polybios, was Durchsichtigkeit und Klarheit betrifft, keinen Vergleich zu. Indessen stimmen einzelne seiner Angaben mit Polybios und manche geographische Dinge mit den thatsächlichen Verhältnissen so auffallend, dass man ihn doch nicht so ohneweiters verwerfen darf. Die vielen Fehler der Darstellung, auf welche von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht wurde, namentlich die romanhafte, im homerischen Stile gehaltene Schilderung der Entscheidungsschlacht haben den Blick der Forscher für das getrübt, was Appian Brauchbares bringt. Das betrifft jedoch hauptsächlich die Darstellung der Heeresbewegungen vor der entscheidenden Schlacht. Dieselbe ist folgende.[72])

[72]) Lib. c. 38—40.

Nachdem die von Scipio gestellten Waffenstillstands-Bedingungen nach Karthago gemeldet sind, geräth das Volk über den Verrath der Senatoren in Wuth; Hasdrubal wird getödtet, an Hannibal aber ergeht der Befehl, den Krieg bald zu entscheiden. Dieser kündet also den Waffenstillstand, Scipio aber zieht nach Eroberung von Parthus (dies ist sonst nirgends genannt) in die Nähe des Feindes. Auf das hin bricht Hannibal auf und sendet drei Kundschafter aus, die in Scipios Hand fallen, unversehrt durchs Lager geleitet und entlassen werden. Hannibal bittet um eine Unterredung, erhält sie zugestanden und schlägt Scipio Frieden auf Grund des status quo in Bezug auf den Besitz der beiden Mächte vor. Scipio lehnt dies entschieden ab und nun kehren beide unverrichteter Dinge zurück. Unweit der Stadt Killa[73]) besetzt Scipio eine Anhöhe, die sich zum Lagerplatz gut eignet. Hannibal, der dieselbe Örtlichkeit dazu in Aussicht genommen hatte, kommt zu spät und muss mit seinen Soldaten in einem sandigen, wasserlosen Felde campieren, wodurch diese sehr geschwächt werden. Da er sieht, dass längeres Verweilen daselbst ihm so wenig nützen könne als die Flucht, so beschließt er, die Schlacht zu wagen und stellt den Römern seine Armee kampfbereit entgegen. Appian erwähnt hier auch eines Umstandes, der für unsere Darlegung besonders wichtig ist, nämlich dass die Schlacht in einer Ebene „ἐν πεδίῳ“ stattgefunden habe.[74])

Vergleichen wir diesen Bericht mit Polybios' Darstellung, so zeigt sich eine große Übereinstimmung. Wir finden hier die Berichte vom Befehl der Karthager, den Kampf zu entscheiden, die Episode von den drei Kundschaftern, die Angaben über die örtliche Beschaffenheit beider Lagerplätze, was besonders wichtig ist. Beiderseits wird der Wassermangel und die Noth der karthagischen Soldaten erwähnt. Es ist ein schönes Zeugnis für Polybios' Unparteilichkeit, dass er diesen den Karthagern so ungünstigen Umstand hervorhebt, welcher Scipio seinen Sieg wesentlich erleichtert haben muss. Livius erwähnt kein Wort davon. Endlich stimmt die Zeitangabe, wann Scipio ins Feld rückte, genau mit Polybios, der vom Sonnenaufgang spricht.[75]) Eine Anzahl von Abweichungen bleibt allerdings noch zu erklären. Zunächst bringt Polybios die Unterredung der Feldherren erst, nachdem beide Heere sich gelagert haben, Appian schon vorher. Wir dürfen wohl unbedenklich

[73]) c. 40.
[74]) c. 40, 2.
[75]) XV 9, 1.

annehmen, dass der Gast des Scipionenhauses hier besser unterrichtet war. Was die Unterredung betrifft, so gibt Appian von ihr eine kurze Inhaltsangabe, die mit der bei Polybios mitgetheilten Rede in den Hauptpunkten trefflich übereinstimmt. Zwei Ortsangaben werden gemacht, Parthus und Killa, diese als letzter Lagerplatz Scipios, jene als Name einer von ihm zerstörten Stadt. Polybios erwähnt keinen der beiden Namen, sie können aber dessenungeachtet richtig sein, denn er berichtet von einer ganzen Anzahl von Städten, die Scipio zerstörte und deren eine jenes Parthus Appians gewesen sein mag. Schwerer ist die Sache bei Killa. Man hat es mit den Chellenses Numidae südwestlich von Assuras combiniert.[76]) Diese Gleichsetzung ist allerdings älteren Datums; di Specialkarte gibt südwestlich von Assuras, das Mommsen[77]) mit dem Henschir Zanfur gleichsetzt, keine Örtlichkeit als Chellenses Numidae an;[78]) es ist schwer einzusehen, wie Scipio, der doch aus der Umgebung des Silianathales heranzog, südwestlich vom Henschir Zanfur auftaucht; auch ist jenes Killa, wenn es im Südwesten von Zanfur lag, von Zama (nicht nur von Ostzama, auch von Westzama) soweit entfernt, dass das Hin- und Hersenden der Herolde zur Unterredung unwahrscheinlich wird. Auch stimmt die Bezeichnung „Margaron" bei unserem besten Berichterstatter ganz und gar nicht mit dem Namen „Killa". Vielleicht ist Killa doch nicht südwestlich von Zanfur zu suchen, sondern ein in der Nähe Margarons gelegener Ort damit gemeint; diese Annahme stößt bei der Unzahl von Ruinen, die uns auf der Karte entgegentreten, gewiss auf keine sonderliche Schwierigkeit. Möglicherweise hat sich Appian hier einen Irrthum zu schulden kommen lassen; die Interessen der exacten Forschung stehen dem kaiserlichen Advocaten, der in erster Linie Schwung und rhetorische Zieraten in seine Darstellung bringen will, durchaus ferne.

Aber trotzdem macht der Bericht Appians den Eindruck, als ob er auf einer Quelle fußen würde, die sehr genaue Kunde der Örtlichkeit besaß. Worin diese besteht, das ist freilich sehr schwer anzugeben;[79]) wie vieles mag Appian vorgelegen haben, was er nicht nennt! Naheliegend scheint der Gedanke, dass er Iuba II.

[76]) Tissot in der Eph. epigr. V 372.

[77]) Hermes XX S. 148 und C. I. L. VIII p. 211.

[78]) Zanfur liegt im südöstlichen Theil des Blattes El Kef, nordöstlich von Ksour (Ruines de Zanfour).

[79]) Die Sache ist doch nicht so einfach, wie Max Koehn in seiner Dissertation „De pugna ad Zamam commissa", Halle 1888, S. 23 u. 29 meint.

zum Gewährsmann hatte, der lebhaftes Interesse an allem, was das Schicksal Masinissas betraf, nehmen musste.[80]) „Die Erzählung Appians trägt eine libysche Färbung; sie dürfte durchaus nicht beiseite gelegt werden."[81]) Merkwürdig erscheint auf jeden Fall der Umstand, dass Appian bei Darstellung der letzten Heeresbewegungen keinen Ort des Namens Zama erwähnt. Es ist zwar im Cap. 36 von einer ἱππομαχία περὶ Σάμον die Rede, welche um die Zeit stattfand, als Scipio den Karthagern mit seiner Flotte die Zufuhr abschnitt. Ist es nun richtig, aus jenem Samos Zama[82]) zu machen — man hat es bezweifelt — so ist der Umstand, dass Appian von dem Orte Zama weiß, die Entscheidungsschlacht aber nicht dort stattfinden lässt, ein neuer Beweis dafür, dass dieselbe nicht in unmittelbarer Nähe eines Zama stattfand. Möglicherweise aber haben wir es mit einem Orte, der Samos oder ähnlich hieß, zu thun. Indessen beeinflusst dieses Reitergefecht, das dort stattgefunden haben soll — es ist allerdings nicht undenkbar, dass es wirklich stattfand — nach Appian den Gang der Ereignisse nur unwesentlich. Polybios weiß allerdings nichts davon. Soviel über Appian.

Betrachten wir nun noch die Darstellung des Zonaras. Cornelius Nepos glaube ich übergehen zu dürfen. Zonaras berichtet:[83]) Scipio wollte keine Zeit mehr versäumen und drängte Hannibal zum Entscheidungskampf; er brach von Utica auf, um Hannibal unter dem Scheine der Furcht zur Verfolgung zu locken. Dieser folgte ihm mit wenigen Reitern; Scipio siegte in einem kleinen Gefecht. Dies dürfte Appians ἱππομαχία sein.[84]) Zonaras berichtet weiter: Scipio verfolgte die Feinde nicht, sondern bemächtigte sich nur des Gepäckes, was Hannibal mit Verwunderung zur Kenntnis nahm, zumal er dann erfuhr, wie glimpflich Scipio mit den drei Kundschaftern verfahren war. Dann stieß Massinissa zu den Römern, und als die Heere zur Schlacht gegen einander zogen, kam Scipio seinem Gegner bei der Besetzung eines Hügels zuvor.

---

[80]) Keller, „De Iuba, Appiani Casiique Dionis auctore", Marburg 1872.

[81]) Ranke, Weltgeschichte III/$_2$, Analecten, S. 209.

[82]) Mommsen Hermes XX 153.

[83]) Epit. hist. IX 14.

[84]) Th. Zieliński (Die letzten Jahre des II. pun. Krieges) S. 146, zieht aus den bei Appian und Zonaras sich findenden Dittographien den Schluss, dass die gemeinsame Quelle Appians und Zonaras' ein Compilator gewesen sei. Wie sich das immer verhalten mag, für unsere Untersuchung kommen die beiden Dittographien, wenn ja solche vorliegen, nicht in Betracht; denn die Örtlichkeit spielt dabei keine Rolle.

Daher litten die Soldaten Hannibals Noth, weil sie die ganze Nacht im Freien campieren mussten und von Durst gequält wurden. Sie waren verzagt und muthlos; Hannibal kämpfte nur widerwillig; mehr Dunkel als Licht über die Gründe seiner Abspannung verbreiten die Worte καὶ δι' ἕτερα... Auch hier findet sich nirgends eine Erwähnung des Schlachtortes; außer Utica wird gar kein Ort genannt. Dagegen ist die Beschreibung der Schlacht in voller Übereinstimmung mit den übrigen Quellen; auch der Reiterangriff wird hervorgehoben. Die Stelle IX 14, Anf. scheint indessen auf einem vollständigen Missverständnis zu beruhen; denn es stimmt ganz und gar nicht mit den Angaben bei Polybios, dass Scipio seinen Gegner durch eine verstellte Flucht zur Verfolgung lockte; stand doch Scipio bei Utica und Hannibal bei Hadrumetum, wie konnte letzterer seinem Gegner „folgen"? Das Reitergefecht mag richtig sein; wenigstens liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln.

Fassen wir das Ergebnis unserer Untersuchung zusammen, so stellt sich heraus, dass die beiden Überlieferungen, wenn auch an Wert sehr verschieden, doch nicht im Gegensatz zu einander stehen. Die Ergebnisse jedoch, die wir aus der Untersuchung des polybianischen Berichtes gewonnen haben, werden von den nichtpolybianischen Berichten nicht nur nicht entkräftet, sondern sogar bestätigt. Ist dieser Umstand einerseits geeignet, die Angaben des Polybios doch in besserem Lichte erscheinen zu lassen, als Ihne und Lehmann annehmen, so zeigt sich anderseits auch die nichtpolybianische Überlieferung besser als ihr Ruf. Aus beiden aber geht mit hoher Wahrscheinlichkeit soviel hervor, dass die Entscheidungsschlacht etwas westlich von Ostzama, in der weiten, ebenen Niederung, welche der Silianafluss durchströmt, stattgefunden hat.[85])

## IV.

Es liegt nahe, dass man für die Zeit der Entscheidungsschlacht, von deren universalhistorischer Bedeutung Polybios[86]) eine so

[85]) Dieses zum Schlachtfeld wie geschaffene Terrain mag seit 202 v. Chr. noch manchem Treffen gedient haben (Vgl. Strabo ed. Müller XVII 3, 12). Es wäre der Mühe wert nachzuforschen, ob uns nicht Waffen- und Knochenfunde über den engeren Schauplatz der Zamaschlacht Aufklärung verschaffen würden; sind doch die archäologischen Untersuchungen im Gebiete von Tunis noch lange nicht abgeschlossen. S. Hesse-Wartegg S. 138.

[86]) XV 9.

schlichte und so ergreifende Schilderung gibt, auch ein genaues Datum zu finden sich bemühte. Allein weder Polybios noch Livius gibt die Zeit genau an, auch fast alle anderen Quellen enthalten keine Zeitbestimmung, nach der man sich richten könnte — bis auf eine. Darum ist man umsomehr überrascht, bei Zonaras[87]) zu lesen, dass am Tage der Schlacht eine Sonnenfinsternis stattfand. Man rechnete nach, und so schien das Datum der Schlacht gefunden.

In dieser Weise nimmt Ranke[88]) den 19. October 202, den man durch astronomische Berechnung gefunden hat, als wahrscheinliches Datum der Schlacht an. Diese Ansicht theilt auch Ihne[89]) und setzt das Datum in Beziehung zu Naraggara, das er als Schlachtort ansieht, und sagt, der Feldzug auf den weiten Gebieten Numidiens könne wohl bis in den October gedauert haben. Dagegen ist Matzat[90]) der Ansicht, dass die Angabe des Zonaras, die auf einer Übertreibung beruht, indem er die Finsternis als totale bezeichnet, unhaltbar sei, und fügt hinzu, Zonaras oder vielmehr Cassius Dio sei auch sonst mit unmöglichen totalen Sonnenfinsternissen sehr freigebig, so u. a. führte er die vom Jahre 59 v. Chr., die auf den 30. April fiel und partiell war, als total an. Zieliński[91]) theilt diese Ansicht und erklärt es für unmöglich, das genaue Datum der Schlacht zu finden. Man thue wohl, sich an die unglaubwürdige Angabe des Zonaras nicht zu halten und die Zeit der Schlacht nach Polybios ungefähr zu bestimmen; so gelange man zu Juli oder August des Jahres 202. Hiemit lasse sich auch die Angabe der nichtpolybianischen Überlieferung bei Livius XXX 36, 7, die aus Valerius Antias stammt, gut in Einklang bringen, welche sagt, Scipio habe den Sohn des Syphax, Vermina, der nach der Schlacht den Karthagern zuhilfe eilte, „primis Saturnalibus" geschlagen. Die Saturnalien fielen mit Berücksichtigung der Kalenderverschiebung im Jahre 202 etwa Mitte October, dies stimme also nicht zu der Annahme, dass der 19. October der Schlachttag war. Ebenso entscheidet sich Mommsen,[92]) indem er die Bestimmung des Tages auf den 19. October wegen der angeb-

[87]) IX 14.

[88]) Weltgeschichte, II./$_2$ S. 273. Die Begründung dazu Weltgeschichte III./$_2$ S. 197, Anm. 2.

[89]) II S. 371.

[90]) Römische Zeitrechnung, S. 170, Anm. 1.

[91]) Die letzten Jahre des II. pun. Krieges, S. 74 ff.

[92]) Röm. Geschichte. I. S. 658.

lichen Sonnenfinsternis als nichtig bezeichnet. Man sieht klar, dass ein Theil der Forscher Zonaras' Angabe Glauben schenkt, ein anderer nicht. Alles kommt also darauf an, zu untersuchen, ob die Angabe bei Zonaras glaubwürdig ist. Zeigt sich dieses, so dürfen wir auch an dem Datum des 19. October keinen Anstoß nehmen. Volle überzeugende Gewissheit wird uns freilich nicht zutheil. Allein wir müssen auf diese, wie es so oft geschieht, verzichten und jene Meinung annehmen, welche die grösste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Die Stelle lautet: συνέβαλον οὖν οἱ μὲν Ῥωμαῖοι συντεταγμένοι καὶ πρόθυμοι, Ἀννίβας δὲ καὶ οἱ Καρχηδόνιοι ἀπρόθυμοί τε καὶ καταπεπληγμένοι καὶ δι' ἕτερα καὶ ὅτι καὶ ὁ ἥλιος σύμπας ἐξέλιπεν. ἐκ γὰρ τῶν ἄλλων καὶ τοῦτο οὐκ αἴσιόν τι σφίσιν προμηνύειν ὁ Ἀννίβας ὑπώπτευσεν. Hannibal und die Karthager waren also zur Schlacht nicht geneigt und niedergeschlagen, sowohl aus verschiedenen anderen Gründen als auch namentlich deshalb, weil die Sonne sich verfinstert hatte.

Von großem Interesse wäre es für uns, zu wissen, was Zonaras mit diesem δι' ἕτερα gemeint hat. Es müssen gewichtige Gründe gewesen sein, die Hannibal nicht zum Schlagen geneigt machten. Einiges Licht wirft indessen die polybianische Überlieferung und jene Appians in das Dunkel. Polybios erwähnt, wie wir wissen, dass die karthagischen Soldaten Noth litten, weil sie kein Wasser in der Nähe hatten, da Scipio seinem Gegner bei Besetzung eines Ortes, von dem aus man sich im Umkreise eines Speerwurfes mit Wasser versehen konnte, zuvorgekommen war. Damit stimmt auch der Bericht Appians sehr gut überein. Es ist möglich, dass Zonaras jenen den Karthagern so nachtheiligen Umstand, der ja in der That Scipios Sieg wesentlich erleichtern musste, mit seinem δι' ἕτερα gemeint hat. Aus welcher Quelle er aber geschöpft haben mag, diese Frage ist freilich schwer zu beantworten.[98]) — Die letzten Worte der Stelle deuten nun freilich auf eine totale Sonnenfinsternis hin. Durch Berechnung der Zeit hat

[98]) Vor allem scheint man indessen der Meinung entgegentreten zu sollen, als habe Zonaras einfach Cassius Dio ohne weitere Benutzung irgend einer anderen Quelle ausgeschrieben. Dies wurde seit W. A. Schmidt (Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, Darmstadt 1839, S. 238 ff.) so oft behauptet und ist doch nicht zu beweisen. Was Nissen (Kritische Untersuchungen zur 4. und 5. Decade des Livius, S. 77) zunächst für die Quellenbenützung Livius aufgestellt hat, sollte man doch nicht einfach generalisieren.

man, wie gesagt, den 19. October 202 als Schlachttag bestimmt. Oppolzer, Bruhns und Ginzel haben Tag und Stunde der Finsternis berechnet.[94]) Oppolzer gibt als Maximum der Verfinsterung 3·3 des scheinbaren Sonnendurchmessers an. Da nun dieser für das unbewaffnete Auge 32 Bogenminuten beträgt, so war die Verfinsterung = $^1/_{10}$ der Sonnenscheibe — also keineswegs total. Bruhns gibt $^1/_{10}$, Ginzel 1·4 Zoll an, wobei $^1/_{12}$ des Sonnendurchmessers = einem Zoll ist.

Maßgebend ist nun die Darstellung des Eindruckes eines solchen Phänomens, wie sie uns Oppolzer liefert. Er sagt: „Eine derartige Verfinsterung wird im allgemeinen nicht auffällig sein, aber einmal bemerkt leicht wahrgenommen werden können; in einem Heere wird es genügen, dass ein Mann die Verfinsterung bemerkend durch Mittheilung von Mund zu Mund die Aufmerksamkeit der Truppen auf dieses Phänomen lenkt; andererseits aber kann auch ein solches Phänomen sich ganz unbeachtet abspielen, so dass es immerhin möglich wäre, die Finsternis sei von dem römischen Heere nicht beachtet worden, während sie die Aufmerksamkeit der punischen Truppen auf sich zog".[95]) Die Finsternis war also unbedeutend; man konnte sie ebensogut bemerken als nicht bemerken. Es ist also nicht zu verwundern, dass uns mehrere Autoren nichts von der Sonnenfinsternis sagen; sie hatten eben keinen Gewährsmann, der ihnen davon berichtete. Es ist auch unwahrscheinlich, dass zwei auf Tod und Leben kämpfende Heere ihre Aufmerksamkeit von vornherein auf eine so minimale Verfinsterung richten; einer oder der andere aber konnte sie wohl sehen und so gelangte die Nachricht zu den Autoren, die sie uns bringen. Man hat nun die Notiz bei Zonaras ihrer Übertreibung wegen als falsch hingestellt und gesagt, er berichte von einer totalen Finsternis; da aber nur eine partielle stattfand, dürfe man ihm auch diese nicht glauben. Dem gegenüber ist zu bemerken, dass die Worte cύμπαc ἐξέλιπεν bei Zonaras nur eine Art stehender Floskel zu sein scheinen, die er öfters gebraucht.[96]) Ein Beispiel dafür ist die Sonnenfinsternis des Jahres 59 v. Chr. vom 30. April. Diese war in Rom partiell, Zonaras aber gebraucht auch hier seine

---

[94]) Oppolzer Hermes XX 318, Bruhns bei Zieliński S. 74, Ginzel in den Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1887, S. 1099.

[95]) Hermes XX 319.

[96]) Vgl. die Auseinandersetzung bei Soltau, Prolegomena zu einer röm. Chronologie, S. 123, Anm. 1.

Redensart σύμπας ἐξέλιπεν.[97]) Man hat ferner eingewendet,[98]) dass die Sonnenfinsternis laut übereinstimmender Berechnung um 10 Uhr stattfand, Polybios dagegen berichte, dass die Heere mit Tagesanbruch kämpften, während die Finsternis nach Zonaras vor der Schlacht eintrat. Nun berichtet aber Polybios nicht, dass die Schlacht bei Sonnenaufgang geschlagen worden sei; denn die Stelle lautet: ταῦτα μὲν οὖν διαλεχθέντες αὐτοῖς Ἀννίβας καὶ Πόπλιος ἐχωρίσθησαν... εἰς δὲ τὴν ἐπαύριον ἅμα τῷ φωτὶ τὰς δυνάμεις ἐξῆγον ἀμφότεροι καὶ συνίσταντο τὸν ἀγῶνα.[99]) Die Schlacht fand also keineswegs bei Sonnenaufgang statt, sondern die Truppen wurden um diese Zeit aus ihren Lagern herausgeführt und aufgestellt. Dies nahm Zeit genug in Anspruch und so ist die Angabe Zonaras' doch nicht gar so unwahrscheinlich. Zudem berichtet auch Polybios,[100]), dass die numidischen Reiter vor der Schlacht geraume Zeit (πάλαι) geplänkelt hätten. Damit ist aber die Zeit von Sonnenaufgang bis 10 Uhr zusammen mit den Stunden, welche die Aufstellung des Heeres in Anspruch nahm, leicht auszufüllen. Polybios' Zeugnis wird von Appian bestätigt, der auch sagt, dass die Römer mit Sonnenaufgang ausrückten.[101])

Man hat ferner die Einwendung erhoben, die Verlegung der Schlacht auf den 19. October stehe im Widerspruche mit der Stelle Livius XXX 36, 7, wo es heißt, dass Vermina primis Saturnalibus = Mitte October[102]) geschlagen wurde. Jener Vermina war den Karthagern zu Hilfe gezogen, kam aber zu spät und wurde nach der Schlacht von Scipio besiegt. Nun liegen aber zwischen der Entscheidungsschlacht und dem Gefechte mit Vermina noch eine

---

[97]) LXVI 16.

[98]) Matzat „Römische Zeitrechnung" S. 170, Anm. 1. Auch Zieliński S. 75 sagt, man sei unter der Voraussetzung, dass Zonaras die Finsternis vom 19. October gemeint habe, zur Annahme gezwungen, „die Schlacht sei erst nach 12 Uhr mittags geschlagen worden, was ganz unwahrscheinlich sei". Das ist aber wenigstens nach Oppolzers Berechnung falsch. Denn er bestimmt das Maximum der Verfinsterung auf 10 Uhr (Hermes XX S. 319). Nur Bruhns bringt 12 Uhr mittags heraus; er stützt sich nämlich, wie auch Oppolzer (a. a. O. 318 Anm.) hervorhebt, bei seiner Berechnung auf „ältere, wahrscheinlich minder correcte Mondtafeln", während Oppolzer bessere numerische Grundlagen hatte (s. Ginzels Untersuchungen im 89. Bd. d. Sitzungsber. d. Ak. d. W. Wien, März 1884, sowie seine eigenen Syzygientafeln).

[99]) XV 9, 1.

[100]) XV 12, 1.

[101]) Lib. 39.

[102]) Zieliński a. a. O. S. 75.

Anzahl von Ereignissen, so vor allem die Vereinigung Scipios mit dem Heere des inzwischen eingetroffenen Cornelius Lentulus, die Begegnung zwischen Scipio und der punischen Gesandtschaft und ihre Abfertigung nach Tunes. Dies stimme nicht mit der Annahme, dass die Schlacht am 19. October stattgefunden habe. Bleiben wir zunächst bei den primis Saturnalibus. Wir können uns unter „Saturnalia" ganz einfach ein Siegesfest vorstellen, das durchaus nicht geeignet ist, eine bestimmte Zeitangabe zu rechtfertigen. Es ist gewiss plausibel anzunehmen, dass sich die römischen Bürger ihres endlichen Sieges über einen so furchtbaren und hartnäckigen Feind vom Herzen freuten und auf eigene Hand Saturnalia feierten und zwar ohne Kalenderangabe.

Der Ausdruck primis Saturnalibus scheint allerdings verdächtig, denn um das Jahr 202 währte die officielle Saturnalienfeier nur einen Tag.[103]) Aber die private dauerte sieben Tage; und Livius kann wohl an die sieben Volksfesttage gedacht haben. Immerhin ist der Nachricht gegenüber Vorsicht geboten, wenn sie, wie Zieliński[104]) sagt, auf Valerius von Antium zurückgeht. Sehen wir uns aber außerdem nach einer verlässlicheren Zeitangabe um. Wir wollen zu diesem Zweck von der Darstellung Zieliński S. 72 ausgehen.

Nach der Schlacht bei Cirta gerieth nach Appians Bericht (Lib. c. 38) das Volk von Karthago in die größte Erbitterung. Eine Hungersnoth brach aus; da zeigten sich bei Aegimurus vom Sturm verschlagene römische Transportschiffe. Das Volk verlangte stürmisch, man solle die Beute einheimsen; es geschah, und der Waffenstillstand war gebrochen. Dies nach Appian. Von hier an haben wir wieder den polybianischen Bericht von XV 3 angefangen vor uns. Zieliński gibt eine Zeitbestimmung der Schlacht bei Cirta (S. 71). Er setzt sie auf die Mitte April an. Es würde viel zuweit führen, diese Vermuthung eingehend zu prüfen; aber keineswegs scheint es gerathen, den Waffenstillstandsbruch mit

---

[103]) A. Pauly, Realencycl. VI/2, S. 824. Vgl. auch Zieliński a. a. O. S. 135, ferner Preller, Römische Mythologie, 3. Aufl. II. Bd. S. 18. „Die öffentliche Festlust dauerte nach der im Jahre der Schlacht am Trasimennus gegebenen Bestimmung einen Tag und eine Nacht; die private Festlust dauerte sieben Tage lang. Seit Caesars Kalenderreform wurden drei Tage, vom 17. bis 19. December gefeiert."

[104]) a. a. O. 135. An dieser Stelle ist Zieliński seiner Sache übrigens nicht so sicher als S. 75 u. Ganz bestimmt scheint die Provenienz der Nachricht nicht zu sein.

Zieliński S. 73 in den Mai 202 zu setzen. Wir wissen ja nicht, wieviel Zeit zwischen der Schlacht bei Cirta und dem Bruch des Waffenstillstands verstrichen ist. Freilich, es wird eine Zeitbestimmung gegeben: die Apollinarien bei Livius.[105]) Dieser berichtet über die prodigia, die ‚sub ipsam famam rebellionis' gemeldet wurden, im engsten Zusammenhang mit einer Sonnenfinsternis, von der noch die Rede sein wird. Der Tiber, heißt es, war so ausgetreten, dass die ludi Apollinares infolge der Überschwemmung des Circus an einem anderen geeigneten Orte abgehalten werden sollten; später trat indessen das Wasser plötzlich zurück und die Spiele wurden in dem üblichen Local gefeiert. Nun bemerkt Zieliński,[106]) die ludi Apollinares fanden am 13. Juli des bürgerlichen, mithin etwa Mitte Mai des astronomischen Kalenders statt, wenn man die Kalenderverschiebung in Betracht zieht. Um diese Zeit muss die Meldung vom Waffenstillstandsbruch nach Rom gelangt sein; dieser erfolgte also Anfang Mai. Die Apollinarien fanden allerdings am 13. Juli statt. Aber welchem Tage des astronomischen Kalenders entspricht dieses Datum? Soltau[107]) setzt Livius' Datierung III. Id. Quinct. auf den 5. Quinctilis und diesen gleich 25. Mai 202. Zieliński nimmt dieses Datum ohneweiters an. Nun hat aber Nissen[108]) darauf aufmerksam gemacht, dass die großen Überschwemmungen des Tiber durch die Regenperiode Italiens bestimmt abgegrenzt sind; es könne also eine derartige Überschwemmung nicht in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August eintreten. Darnach dürfte das Gerathenste sein, sich an die Berechnung Matzats[109]) als die wahrscheinlich richtigste zu halten und mit ihm den Tag der ludi Apollinares dem 2. März des astronomischen Kalenders gleichzusetzen. Das scheint aber auch so ziemlich das einzige feste Datum zu sein. Die Wunderzeichen, von denen Livius berichtet, stehen bei ihm zeitlich unmittelbar neben dem Wiederausbruch des Krieges. Nach Matzats Berechnung werden wir also annehmen müssen, dass der Bruch des Waffenstillstandes im Februar erfolgte; bis die Nachricht davon nach Rom kam, mochten wohl zwei Wochen vergehen. Nach Livius[110]) liegen nun

---

[105]) XXX 38, 8.
[106]) a. a. O. S. 66.
[107]) Philologus 46, 674 Anm.
[108]) „Italische Landeskunde" I 323.
[109]) S. 165, Anm. 6.
[110]) XXX 39.

zwischen dem Waffenstillstandsbruch und der Entscheidungsschlacht folgende Ereignisse.

Consul Claudius geht von der Stadt ab, wird zwischen den Häfen von Cosa und Caere von einem Sturm überfallen und nach Populonii verschlagen. Zu bemerken ist, dass der Bericht von dem Sturm sehr gut mit der Jahreszeit stimmt; wir haben einen Aequinoctialsturm vor uns. Augenzeugen berichten, dass das tyrrhenische Meer im Sommer auffallend windstill ist; desto stärker machen sich dort Frühlings- und Herbststürme geltend. Dann fährt der Consul von Elba nach Corsica und weiter nach Sardinien, wird abermals verschlagen und gelangt nach Carales, wo er überwintert. Wielange diese Irrfahrten dauerten, sagt uns Livius freilich nicht. Dass aber mehrere Monate unterdessen verstreichen mussten, ergibt sich schon aus den Angaben der Fahrten von Elba über Corsica nach Sardinien; außerdem wissen wir, dass er „in comparanda deducendaque classe omnia segniter" betrieb.[111])

Wenden wir uns nun zu Polybios. Nach seiner Darstellung[112]) liegen zwischen dem Bruch des Waffenstillstandes und der Entscheidungsschlacht folgende Dinge. Nach dem Vertragsbruche hatte der Krieg einen heftigen Charakter angenommen; man war allgemein auf den Ausgang gespannt, „nicht bloß in Italien und Libyen, sondern auch in Iberien, Sicilien und Sardinien."[113]) Schon aus dieser Bemerkung sieht man, dass seit dem Bruch des Waffenstillstandes längere Zeit verstrichen sein muss, bis sich die Nachricht nach Libyen, Sardinien u. s. w. verbreitet hatte. Hannibal sendet nun zum Numidierhäuptling Tychäus, dieser kommt mit 2000 Reitern. Scipio sichert das Lager und zieht aus, die karthagischen Städte zu bekämpfen.[114]) Das mag im Beginne des Sommers, etwa Juni gewesen sein. Nun folgt die Belagerung und Zerstörung einer ganzen Anzahl von Städten; es dürfte also mindestens drei Monate gedauert haben, bis Scipio mit seinem Rachewerk zuende war. Dann bricht Hannibal auf die Bitte der Karthager von Hadrumetum auf und zieht nach Zama.[115]) Schon

---

[111]) Livius XXX 38, 7.

[112]) XV 3—5.

[113]) Polyb. XV 3, 4 ἐξ οὗ συνέβαινε μὴ μόνον τοὺς κατὰ τὴν Ἰταλίαν καὶ Λιβύην πάντας, ἀλλὰ καὶ τοὺς κατὰ τὴν Ἰβηρίαν καὶ Σικελίαν καὶ Σαρδόνα μετεώρους εἶναι....

[114]) XV 4, 2.

[115]) XV 5, 3.

aus der Angabe, dass man von der Hauptstadt aus Hannibal mahnte, er möge der fortdauernden Verwüstung ein Ende machen, muss man unbedingt den Schluss ziehen, dass die Operationen Scipios bedeutend und somit auch lang dauernd waren. Die Karthager wurden wahrscheinlich deshalb ungeduldig, weil der Sommer bereits fast ganz vertrichen war — das Alterthum kennt ja nur Sommerfeldzüge — und der Herbst begann; man wollte in der Hauptstadt den Kampf entschieden wissen. Gerade die eingestreute Bemerkung „nach einigen Tagen" lässt darauf schließen, dass die sonstigen Heeresbewegungen längere Zeit in Anspruch nahmen; daher findet es Polybios nöthig, kürzere Zeitintervalle ausdrücklich als solche zu bezeichnen. Auch hatte Hannibal Ursache, Zeit verstreichen zu lassen, um Verstärkungen an sich zu ziehen; nehmen wir an, dass um die Zeit, als die Karthager zu Hannibal sandten, der October begonnen hatte, so kommt man ganz leicht auf den 19. als das Datum der Schlacht.

Wir haben also gesehen, dass erstens: die Annahme, die Schlacht habe am 19. October stattgefunden, dem Berichte des Polybios mindestens nicht widerstreitet; zweitens: dass dieser unser Gewährsmann vom Eintritt einer Sonnenfinsternis zur Zeit der Schlacht nicht unbedingt gewusst haben muss. Was aber die übrigen Autoren betrifft, so gilt dasselbe, und somit steht der Annahme, die Entscheidungsschlacht habe am 19. October stattgefunden, nichts im Wege.[116])

Es erübrigt noch, die Frage in Erwägung zu ziehen, warum denn wohl den römischen Truppen das Phänomen der Sonnenfinsternis entgangen sein mochte, den punischen nicht; und warum diese, nach Zonaras' Bericht, den Muth verloren, als sie es bemerkten. Da ist vor allem zu erwägen, dass die religiöse Überzeugung der beiden Völker eine verschiedene war, und somit musste auch die Art und Weise verschieden sein, mit welcher beide die Erscheinungen am Himmel betrachteten. Für die Anschauung des Italikers ist eine sehr bedeutende Verfinsterung der Sonne allerdings ein böses prodigium; doch um eine totale Finsternis

---

[116]) An dieser Stelle sei auch noch der Vollständigkeit halber eine Angabe bei Livius XXX 38, 5 erwähnt, wo es heißt, dass zur Zeit des Waffenstillstandsbruches die Sonnenscheibe in Rom sich zu verkleinern schien. Allein die Zusammenstellung dieses Phänomens mit einer Menge unbedeutender Dinge macht die Sache verdächtig. Es dürfte gerathen sein, aus dieser Angabe keine weiteren Schlüsse zu ziehen.

handelt es sich hier nicht. Aber anders betrachtet der Punier die Sonne, und mit welchem Entsetzen musste es die phönikischen Soldaten erfüllen, als sie sahen, wie der Sonnengott sein Antlitz verhüllte. Nimmt man dazu noch die Abspannung, in welcher die Truppen nach der schlecht zugebrachten Nacht sich befanden, so ist das Entsetzen, das sie packte, sehr erklärlich.

Wien. Dr. EGID FILEK v. WITTINGHAUSEN.

# Miscellen.

## Zu Dion Chrysostomos.

In der 4. Rede περὶ βασιλείας § 47, lässt Dion Diogenes dem Alexandros, als dieser die stolzen Worte μέγας βασιλεὺς ἔσομαι gesprochen hatte, mit einem Hinweise auf das Königspiel der Knaben antworten. Vielleicht sangen auch die griechischen Knaben bei diesem Spiele ein ähnliches Lied wie die römischen, so dass wir jenes βασιλεὺς ἔσομαι mit dem bekannten *rex erit* zusammenstellen können. Es folgen nun die Worte S. 64, 6 A. ὁ δὲ ἀποδρὰς παίζει μεθ' ἑτέρων καὶ τότε μάλιστα οἴεται σπουδάζειν. Der Knabe ist durch die Wahl zum Könige so eitel geworden, dass er meint, es sei seiner unwürdig, bei seinem Vater zu bleiben und zu arbeiten. Hier ist wohl ἑταίρων zu schreiben, das vielfach in ἑτέρων verderbt wurde; τότε bezieht sich auf das Spiel, σπουδάζειν auf den Ernst des Lebens. Man sieht, dass hier kein Grund vorliegt, an eine weitreichende Corruptel zu denken. Noch weniger möchte ich die Worte ἐνίοτε δὲ καὶ δοῦλος καταλιπὼν τὸν δεσπότην für ein Einschiebsel halten. Wer sollte sie interpoliert haben? Vielmehr ist eine Lücke nach καὶ anzusetzen, und zwar sind zunächst vor δοῦλος die Worte ὥσπερ καὶ ausgefallen, wodurch sich auch die Abirrung von einem καὶ auf das andere einfach erklärt. Was weiter ausgefallen ist, lässt sich nicht genau bestimmen; doch kann man etwa Folgendes annehmen: Manchmal bleibt er auch lange Zeit vom väterlichen Hause ferne und treibt sich herum wie ein Sclave, der seinem Herrn durchgegangen ist. Hiermit schliesst das Gleichnis. Mit ἴσως οὖν καὶ ὑμεῖς beginnt die Anwendung. Der Text ist in diesen Reden vielfach durch Lücken entstellt. So ist wohl S. 53, 12 ὑπὸ τῶν παίδων nach οἱ γονεῖς ausgefallen, was bei den vielen mit ὑπό eingeleiteten Genetiven in diesem Satze nicht befremden kann. S. 23, 19 dürfte zu schreiben sein: ἠξίου, ⟨ὃς⟩ προκαλούμενος τὸν ἄριστον τῶν Ἀχαιῶν

RR
Bargou
Djebel Massouge
Ahmor Djedidi
col
Zama
Nebhane
RR
RR
RR

⟨ἔλεγεν⟩ ὅτι ... Nachdem ὅc ausgefallen war, wurde ἔλεγεν gestrichen, das weiter, um das Citat aus Homer anzuknüpfen, durch ἔφη aufgenommen wird. Für das S. 9, 17 als Interpolation gestrichene παντὸc möchte ich πάντωc setzen, was eigentlich nicht als eine Änderung betrachtet werden kann. Schließlich möchte ich noch die Stelle S. 192, 17 εἰ δέ ποτε ἴδοιεν τῶν ἀνθρώπων τινὰ ὀψὲ καὶ πρῴ, cυνιστάμενοι ὑλάκτουν τε καὶ ἤμυνον, ὥcπερ ἂν εἰ πρὸc ἄνθρωπον ἐμάχοντο kurz besprechen. Dion will uns zeigen, wie die Schäferhunde allmählich Jagdhunde wurden. Sie hatten gelernt als Wachhunde gegen Wölfe und gegen Menschen die Heerden zu schützen, um Wildschweine und Hirsche kümmerten sie sich nicht. Wenn sie aber im Zwielicht eines dieser Thiere sahen, bellten sie und setzten sich zur Wehre, als gälte es gegen einen Menschen zu kämpfen. Daraus erhellt, dass τῶν ἀνθρώπων verderbt, und auch mit dem von Schwartz vorgeschlagenen ἄρκτων nichts gewonnen ist; man erwartet vielmehr τοιούτων und, wenn man bedenkt, dass ανων für ἀνθρώπων geschrieben wurde, kann man die Entstehung der Corruptel wohl begreifen. Man hat nämlich statt τοιούτων falsch τῶν ανων gelesen. Sobald aber die Hunde, heißt es weiter, das Blut dieser erlegten Thiere und ihr Fleisch verkostet hatten, wurden sie von selbst Jagdhunde.

Wien. KARL SCHENKL.

## Zu Hieronymus s. Augustinus Epist. LXVIII, § 2.

In diesem Briefe mahnt Hieronymus Augustinus, dass er, obwohl schon im vorgerückten Alter, es doch noch mit ihm, dem jungen Manne, aufnehmen könne, und fügt dann hinzu: *simulque — ut cum uenia et honore tuo dixerim — ne solus mihi de poetis aliquid proposuisse videaris, memento Daretis et Entelli et uulgaris prouerbii, quod bos lassus fortius figat pedem.* Wir haben hier in den Worten *bos . . . pedem* nicht bloß ein Sprichwort, sondern ein Citat aus einem Dichter vor uns, und zwar augenscheinlich die Reste eines Senares. Das zeigt die Fassung des Satzes, die eine dichterische Färbung hat, die Stellung der Wörter, endlich die in *fortius figat* hervortretende Alliteration. Woher die Stelle stammen mag, vermag ich nicht zu enträthseln. Erasmus, der sie in seinen Adagia unter Nummer XLVII anführt, verweist auf das Sprichwort Ἀτρέμας βοῦς Diog. III 9, Arsen. VI 8, Apost. IV 24, das aber nichts zur Erklärung beiträgt. Hieronymus wird den Spruch wohl in einem Gnomologium gefunden haben. Jedenfalls ist wohl die Stelle unter die Fragmenta adespota iambischer Dichter aufzunehmen.

Wien. KARL SCHENKL.

# Erklärung.

Im XIX. Jahrgang dieser Studien S. 7 ff. handelt Herr Dir. J. La Roche in Linz über den Versschluss mit einsilbigem Wort bei verschiedenen römischen Dichtern, ohne dass er es nöthig befunden hätte (wie auch Herr R. Maxa ebendaselbst S. 78 ff. in seinem Aufsatze über Lautmalerei und Rhythmus in Virgils Aeneis), das Werk „de re metrica" einzusehen. Hätte er das III. Buch desselben herangezogen, so würde er wohl bemerkt haben, dass seine Beispielsammlungen a. a. O. größtentheils überflüssig waren und außer der bekannten Thatsache, dass bei einsilbigem Versschluss die besten Dichter der Römer meist ein einsilbiges Wort vorhergehen lassen, auch den Grund dafür erkannt haben.

Dagegen wirft mir derselbe Gelehrte a. a. O. S. 14 einen Schnitzer vor, wie ihn wohl kaum ein Lehrer dem unwissendsten Gymnasiasten zutrauen dürfte. Er behauptet, ich hielte Catull 68, 105 „quo tibi tum casu pulcherrima Laudamia" für einen Vers mit dispondeischem Ausgang. Wie er darauf kommt, da doch „Laudamia" in demselben Gedicht V. 74 u. 80 augenscheinlich fünfsilbig steht, ist räthselhaft. Er meint also, ich hätte „au" nicht zweisilbig sondern als Diphthong gemessen und das drittletzte „a" für lang gehalten! Offenbar ist Herrn La Roche das Wesen des in den Worten, die mit „Lao" beginnen, so häufigen Umlautes „Lau" ganz unbekannt, wie auch seine Behauptung, dass diese Form unstatthaft sei, beweist. Die Sache ist bekannt. Es genügt, hier auf „de re metrica" S. 311 f. zu verweisen. aus welcher Stelle Herr La Roche auch sehen kann, dass ich bei Catull a. a. O. keineswegs „Laudamia" viersilbig genommen habe. Oder glaubt er wirklich, dass ich die jedem Schulknaben bekannte Quantität des drittletzten „a" in den bei Dichtern so häufigen Namen auf „damia", wie „Laodamia", „Hippodamia", „Deidamia" nicht gewusst habe? Auch hier hätte ihn wieder die Lectüre meiner Bücher (vgl. S. 489 f.) vor einem unliebsamen Irrthum bewahren können.

St. Petersburg. L. MUELLER.

Was den ersten Theil der Erklärung betrifft, war die bekannte Thatsache auch mir bekannt, aber eine ausreichende Beispielsammlung habe ich nirgends gefunden. Zum zweiten Theile bemerke ich, dass ich durchaus nicht bestimmt behauptet habe, Herr Staatsrath M. habe *Laudamia* viersilbig gemessen, sondern den anderen Fall als den sicheren hingestellt habe mit den Worten: „Es kann also nur angenommen werden, dass *Laudamia* als fünfsilbiges Wort angesehen werden soll." Auch ist mir *Lau-* für *Lao-* nicht unbekannt; findet sich doch *Laudamia* bei einem Prosaiker; aber bei Dichtern erscheint sonst nur *Laodamia* und ebenso andere mit *Lao-* beginnende Eigennamen. Dass jemand über die Quantität des α in Wörtern mit der griechischen Endung δάμεια in Zweifel sein könnte, ist mir nicht beigefallen; ich habe nur die Schreibung *Laudamia* bei Dichtern bekämpfen wollen. Auf anderes in der Erklärung einzugehen habe ich umso weniger Anlass, als es mir ganz ferne lag, irgend jemand zu verletzen.

Linz. J. LA ROCHE.

# Index.

(*S.* = Seite, *A.* = Anmerkung.)


**Alkman**, Lyrik *S. 207.*
**Appianos** s. Asinius Pollio; Zama.
**Asinius Pollio** Quelle des Appianos *S. 271 A. 27.*
**Augustinus** Epist. LXVIII, § 2.

**Catullus** s. Hexameter.
**Cicero** s. Hexameter.
*concipilo S. 125 f.*

**Daphnis** s. Phaon.
**Demosthenes** von Sallustius und Tacitus nachgeahmt *S. 158 ff.* — Rede περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν *S. 211 ff.*; Sprachliches *S. 220 ff.*; Satzbau *S. 223 ff.*; Rhetorik *S. 224 ff.*; Disposition *S. 228 ff.*; Nachahmung echter demosth. Reden *S. 234 ff.*
**Dion Chrysostomos** ed. Arnim. I. p. 9, 17; 23, 19; 53, 12; p. 64, 1 sqq.; 192, 17 sqq.: *S. 316* u. *317.*

**-εα** (Acc. Sing. von Subst. auf -ευς) Quantität *S. 1 ff.*

**Fronto** (ed. Naber) p. 13, 12: *S. 242*; 23, 4: *252*; 24, 8: *242 f.*; 30, 1: *243*; 35, 12: *243 f.*; 39, 4: *246*; 42, 22; 45, 11: *244*; 47, 11: *244 f.*; 50, 16, 19: *245*; 51, 11; 54, 10; 60, 22: *246*; 66, 21; 26; 82, 23; 83, 24: *247*; 94, 13; 26: *248*; 95, 11: *255*; 99, 7: *249*; 102, 19: *248 A. 9*; 103, 25: *247*; 114, 27; 117, 8: *249 A. 13*; 120, 7: *253*; 121, 9: *249*; 121, 22: *257*; 136, 10: *250*; 137, 12: *248 A. 11*; 138, 10: *246*; 140, 13; 144, 12; 146, 2: *250*; 156, 1: *250 A. 15*; 157, 7: *250*; 158, 14: *245*; 165, 15: *251*; 166, 4: *255*; 170, 17: *251*; 181, 5: *243*; 187, 17: *247*; 190, 10; 199, 4: *252*; 200, 14: *253*; 207, 11: *253 f.*; 211, 6: *252*; 212, 4: *254*; 218, 2: *249*; 219, 3; 15: *254*; 219, 18: *254 f.*; 222, 13: *255*; 226, 22: *255 f.*; 230, 4: *256*; 237, 3: *256 f.*; 237, 18: *243*; 238, 8: *257.*

**Guarinus Baptista Veronensis**, Inauguralrede *S. 126 ff.*; Gedicht de VII sapp. *S. 128 A. 5.*

**Hesiodos** Theogonie, hds. Überl. *S. 15 ff.*; Aldina *S. 146 ff.* — Theog. 5: *S. 54*; 15: *36*; 28: *54*; 31 sq.: *22 f., 54*; 34: *29*; 41: *46*; 58: *33*; 64: *49*; 80; 81: *18*; 83: *18, 33*; 84: *16*; 87: *17*; 91: *17*; 93; 94: *16*; 102: *18*; 106: *32*; 111: *17*; 112: *33*; 126: *17*; 131: *17, 33*; 144: *18*; 146: *32*; 148: *23*; 157: *41*; 174: *33*; 178: *55*; 190: *32*; 196: *23*; 199: *42*; 200: *64*; 210; 212: *19*; 220: *29*; 224: *19*; 228: *19, 64*; 229: *19*; 235: *33*; 243: *23, 39*; 245: *23*; 248: *23*; 253: *23*; 258: *23, 47*; 267: *19*; 273: *41, 55*; 276: *29 f.*; 287: *68*; 295: *54*; 323 sq.: *41*; 326: *23 f., 42, 55*; 336: *43*; 340: *24*; 345: *34*; 364: *39*; 370: *32, 56*; 378: *30*; 374: *36*; 377: *34*; 383: *39*; 418: *24*; 453: *37*; 454: *40*; 459: *37*; 469: *38*; 487: *40*; 493: *37 f.*; 537: *24*; 549: *34*; 553: *51*; 554: *46*; 555: *49*; 565: *32 f.*; 567: *30*; 569: *30*; 576: *34*; 594 sq.: *41*; 617: *55*; 622: *49*; 628: *24*; 635; 650: *64*; 656: *24*; 658 sqq.: *24 f.*; 662 sq.: *57*; 669: *46*; 675: *42*; 678: *35*; 682: *25*; 684: *47*; 691: *25, 36*; 703: *42*; 705: *59*; 707: *39*; 714: *64*; 721 sqq.: *21 f.*; 732: *42*; 733: *25*; 734: *56*; 744: *30*; 746: *33*; 748: *46*; 762: *30, 41, 46*; 768; 774: *22*; 785: *31*; 787: *40*; 797: *41*; 798: *31*; 799:

*41*; 800: *32, 43;* 802: *39*; 825: *42*; 846: *35*; 858: *49*; 866: *50*; 870: *39*; 875: *63*; 888: *55*; 890: *40*; 892: *68*; 899: *40*; 924: *46*; 961: *25, 68;* 969 sq.: *31 f.*; 973: *42*; 974: *47*; 990: *49, 57*; 1010: *47*; 1014: *33*: 1021 sq.: *47*.
Hexameter Gr., Längung durch Consonantenverdopplung in Hdss. bez. *S. 35*. — Elision (Synizese) von dativ. ι *S. 32*. — Lat., einsilbiges Wort im Versschluss bei Catullus *S. 10*, Cicero (Aratea) *S. 10*, Horatius *S. 11 f.*, Iuvenalis *S. 13*, Lucretius *S. 9*, Ovidius *S. 7 ff.*, Persius *S. 13*, Propertius *S. 11*, Silius It. *S. 13*, Tibullus *S. 11*, Vergilius *S. 11*. — s. Vergilius.
Homeros, Stellung des attribut. und appos. Adjectivs, *S. 161 ff.*
Horatius s. Hexameter.

'Ιάcιος *S. 32*.
Inschriften: Eph. epigr. V, 280: *S. 285*.
Iuba II *S. 305*.
Iuno, Stadtgöttin von Perusia *S. 272, 276*.
Iuvenalis s. Hexameter.

Killa *S. 305*.

Laudamia *S. 317*.
Lucretius s. Hexameter.

Messalla (Corvinus) Todesjahr *S. 150 ff.*
Margaron u. Naraggara *S. 290, 300*.

Naraggara s. Margaron.
Nonnos Dion. 25, 54; 30, 265; 40, 229: *S. 29 A. 11*.

Orientius Comm. I, 49 sqq. *S. 156 ff.*; 345; 351; II 7—12: *S. 157*; 32: *156 f.*; 285: *S. 157 f.*; 391: *S. 158*.
Ovidius s. Hexameter. — Pont. I, 7, 27—30 *S. 151 ff.*

Parthus *S. 305*.
Persius s. Hexameter.
Perusia *S. 264*; Culte *S. 272*; Ende der alten etrurischen Stadt. *S. 270*.
Phaedrus, hdsl. Überlieferung *S. 258 ff.*
Phaon = Daphnis *S. 194 ff.*
Philodemus de ira (Gompers) Col. 4, 17; 24, 17; 25, 16; 33, 5; 45, 13; 46, 3: *S. 145;* 47, 18 sq.; 48, 4: *S. 146*.
Pindaros, Ol. II, 9: *S. 190 f.*; XII, 13: *S. 189;* XIII, 9 sq.: *S. 70 f.*; 41 sqq.: *S. 72 f.*; 49 sqq.: *S. 73 f.*; 55: *S. 74 f.*; 69: *S. 75*; 106: *S. 75 f.*; 114 sq.: *S. 76 f.*
Platon, Charm. 155 d: *S. 201 ff.*
Plautus, Menaechmi 273—314: *S. 117 ff.*; 319: *S. 119 ff.*; 478: *S. 121 f.*; 497 *S. 123 f.*; 560: *S. 123 ff.*
Pluton = Baal *S. 285*.
Polybios *S. 292 ff.*
Propertius s. Hexameter.
Punischer (2.) Krieg *S. 292 ff.*

Querolus, hdsl. Überl. *S. 258 ff.*

Rheims, Hds. des Phaedrus u. Querolus *S. 258 ff.*

Sallustius s. Demosthenes.
Sappho, Lyrik *S. 202 ff.*; in Sicilien *S. 189 ff.* — Fr. 2: *S. 197, 205 f.*; 5; 7; 10; 12: *S. 198*; 28; 62: *S. 196;* 79: *S. 199 f.*; 95; 98: *S. 204*.
Cθεννώ *S. 29 A. 11*.
Silius Italicus s. Hexameter.
Sonnenfinsternis des 19. October 202 v. Chr.: *S. 308 ff.*

Tabula Peutingeriana *S. 288 f.*
Tacitus s. Demosthenes.
Tibullus s. Hexameter.
Triklinios, Hesiodosrecension *S. 66 ff.*

Vergilius s. Hexameter; Rhythmus u. Lautmalerei *S. 78 ff.*; Spondeen *S. 87 ff.*
Vulcanus, Stadtgott von Perusia *S. 272, 276*.

-0c, Subst. auf, Quantität *S. 4 ff.*

Zama *S. 289 A. 34*. — Schlacht bei, Örtlichkeit *S. 282 ff.*; Datum *S. 308 ff.*; Quellen *S. 303 ff.* (Appianos, Zonaras).
Zonaras s. Zama. — IX, 14 *S. 309*.

# WIENER STUDIEN.

## Zeitschrift für classische Philologie.

Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien.

Verantwortliche Redacteure:

K. Schenkl, F. Marx.

Zwanzigster Jahrgang 1898.

Zweites Heft.

Ausgegeben am 5. December 1898.

WIEN.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1898.

# Inhalt des zwanzigsten Bandes
## der Zeitschrift „Wiener Studien“.


| | Seite |
|---|---|
| Zahlenverhältnisse im homerischen Vers. Von J. La Roche . . . | 1— 69 |
| Untersuchungen über den Vers bei Hesiod und in den homerischen Hymnen. Von J. La Roche . . . . . | 70— 90 |
| Neue handschriftliche Studien zu Hesiods Erga. Von A. Rzach . . | 91—118 |
| Alcaica. Von H. Jurenka . . . . . | 119—134 |
| Zu den Bruchstücken des Menandros. Von Karl Schenkl. . . . | 161—168 |
| Die Zeit der Schrift vom Erhabenen. Von F. Marx . . . . . | 169—204 |
| Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius. Von Heinrich Schenkl . . . . . | 205—243 |
| Ein unedierter Tractat ΠΕΡΙ ΑΙΘΩΝ. Von J. Mesk. . . . . | 309—321 |
| Zu Catos Schrift über das Landwesen, cap. CLX. Von C. Wessely. | 135—140 |
| Zum Bembinus des Terenz. Von R. Kauer . . . . . | 251—276 |
| Beiträge zur Erklärung einiger Oden des Horaz. Von A. Goldbacher | 277—292 |
| Studien zu den ältesten christlich-lateinischen Literarhistorikern. Von J. Huemer. . . . . | 141—149 |
| Beiträge zum lateinischen Lexikon aus Sidonius. Von A. Engelbrecht . . . . . | 293—308 |
| Der attributive Gebrauch von ΑΥΤΟΣ beim sociativen Dativ. Von F. Stolz . . . . . | 244—251 |


### Miscellen.


| | |
|---|---|
| Das homerische Floß des Odysseus. Von A. Engelbrecht . . . | 150—156 |
| Zu Sophokles Oidipus auf Kolonos vv. 1491 ff. Von G. H. Müller . | 156—158 |
| Etruskisches in der Atellane. Von F. Marx . . . . . | 322 |
| Zu Grattius. Von Heinrich Schenkl . . . . . | 322 |
| Kritisch-sprachliche Analekten. VI. Von C. Weyman . . . . . | 158—160 |

# Zahlenverhältnisse im homerischen Vers.

Der homerische Vers lässt 32 verschiedene Formen zu,*) wie sie schon A. Ludwich in seiner Schrift über Aristarchs homerische Textkritik in summarischer Weise angeführt hat. Ich wundere mich aber, dass derselbe diese mühevolle Arbeit nicht ausgenützt hat, da er sonst leicht zu weiteren Schlussfolgerungen gelangt wäre. Zugrunde gelegt hat er den Text der ersten Bekker'schen Ausgabe, und schon das beeinträchtigt den Wert seiner Sammlung. Bekker hat sich zwar auch schon in dieser Ausgabe die Analogie zur Führerin genommen, aber sein Text beruht nicht auf sicherer handschriftlicher Grundlage und zeigt erhebliche metrische Differenzen. Ich habe, nachdem ich die statistische Übersicht der Ilias theilweise fertig hatte, nochmals von neuem begonnen und auf Grund der bereits gewonnenen Ergebnisse die Auflösung der Diphthonge $\overline{\alpha\iota}$, $\overline{o\iota}$, $\overline{\epsilon\upsilon}$, $\overline{\epsilon\iota}$ im fünften und dritten Fuße consequent durchgeführt, mit Ausnahme gewisser Wörter wie Ἀργεῖος, θεῖος, κοῖλος, wozu mir die Berechtigung nicht gegeben schien, und infolge dessen sind meine Resultate von denen Ludwichs weit verschieden. Nebstbei habe ich auch die Caesuren in den Bereich der Untersuchung gezogen, ebenso in gewissen Fällen auf den Versschluss Rücksicht genommen.

In der Hauptsache handelt es sich bei der ganzen Untersuchung um das Verhältnis des Dactylus zum Spondeus und um die Bevorzugung eines der beiden an einzelnen Stellen des Verses, und in diesem Punkte bietet sie ein vollkommen sicheres Resultat. Der Spondeus gehört mehr der ersten, der Dactylus der zweiten Vershälfte an. Der Dactylus hat vom fünften Fuße fast ganz Besitz

*) Hermog. de id. II, 10, p. 379 ἔστι γὰρ τοῦ ἑξαμέτρου σχήματα δύο καὶ τριάκοντα, ὡς διδάσκουσιν ἡμᾶς οἱ γραμματικοί.

genommen, wenn auch bei Homer nicht in dem Maße wie be späteren, namentlich lateinischen Dichtern. Auch im dritten Fuß wird unter gleichen Verhältnissen der Dactylus dem Spondeus vor gezogen. Dagegen liebt der Spondeus den zweiten und fast i gleichem Maße den ersten Fuß, auch im vierten Fuße steht er gern besonders wenn der dritte und fünfte dactylisch sind. Ist dageger der fünfte Fuß spondeisch, so wird im vierten der Dactylus mi Vorliebe gesetzt. Nach diesen unumstößlichen Grundsätzen sind di Änderungsversuche der neueren Herausgeber zu beurtheilen, und das Urtheil fällt nicht immer zu ihren Gunsten aus.

Bei 32 verschiedenen Versformen ist es nicht anders zu erwarten, als dass in der Aufeinanderfolge derselben die mannigfaltigste Abwechslung herrscht. Selbst Verse mit fünf Dactylen, deren Anzahl in beiden Gedichten doch die beträchtliche Summe von 5266 erreicht, kommen nicht häufig hintereinander vor, wie z. B.: B 782—784, H 145—151, O 185, 186, 188, 190, 191, 192, 194, 195, δ 502—504, ε 389—393, κ 467—469. Häufiger sind Verse mit vier, drei und zwei Dactylen, weil diese wieder unter sich nicht gleich sind, so N 330—336, Υ 343—347, Φ 365—369, 372—379, ζ 273—282, δ 397—402, c 390—399, 403—413 mit vier, O 701—706, Π 453—457, 750—756, 843—847, P 659—663, T 222—227, Υ 331—335, X 378 bis 383, 387—391, Ψ 432—436, ζ 119—123, 116—129, ι 125—130, 135—139, λ 505—514, φ 385—390, 396—402 mit drei, E 410—412, I 293, 294, 296, 297, 680—682, O 690, 692—694, Σ 571—573, Ψ 441, 442, 444, 445, θ 495—497, ψ 339—341 mit zwei Dactylen. Anderseits finden sich auch minder gewöhnliche Versformen in nächster Nähe bei einander, wie H 473, 474, Verse mit vier Spondeen, B 424, 425, Γ 276, 277, Δ 172, 173, 175, 177, K 269, 270, Λ 234, 238, 239, M 32, 33, 303, 304, 308—310 u. a., Verse mit dem Spondeus im fünften Fuß, und B 365, 367, Δ 328, 329, H 317, 318, I 531, 532, Λ 660, 662, Π 25, 27, Σ 41, 44, 46, T 252, 254, Ω 623, 624, λ 59, 60, 593, 595, π 108—110, τ 422, 423, υ 318, 319, χ 242, 243, 476, 478, Verse mit der Hephthemimeres als Hauptcaesur.

In nachstehender Tabelle ist die Zahl der Dactylen und Spondeen in jedem Versfuße angegeben.

## I. Ilias.

| | 5 Dactylen | 4 Dactylen | 3 Dactylen | 2 Dactylen | 1 Dactylus | 5 Spondeen | Summe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A | 123 | 281 | 168 | 40 | 4 | — | 611 |
| B 1—493 | 74 | 216 | 155 | 46 | 2 | — | 493 |
| B 494—877 | 50 | 139 | 142 | 48 | 5 | — | 384 |
| Γ | 73 | 205 | 146 | 34 | 3 | — | 461 |
| Δ | 93 | 220 | 187 | 43 | 1 | — | 544 |
| E | 168 | 390 | 273 | 75 | 3 | — | 909 |
| Z | 102 | 230 | 157 | 37 | 3 | — | 529 |
| H | 81 | 214 | 146 | 31 | 10 | — | 482 |
| Θ | 98 | 227 | 188 | 49 | 3 | — | 565 |
| I | 140 | 294 | 194 | 79 | 6 | — | 713 |
| K | 113 | 231 | 180 | 54 | 1 | — | 579 |
| Λ | 166 | 361 | 252 | 61 | 7 | 1 | 848 |
| M | 82 | 181 | 163 | 42 | 3 | — | 471 |
| N | 183 | 378 | 209 | 62 | 5 | — | 837 |
| Ξ | 98 | 224 | 154 | 41 | 5 | — | 522 |
| O | 144 | 318 | 215 | 66 | 3 | — | 746 |
| Π | 164 | 370 | 268 | 62 | 3 | — | 867 |
| P | 147 | 343 | 203 | 64 | 4 | — | 761 |
| Σ | 140 | 257 | 162 | 55 | 3 | — | 617 |
| T | 88 | 174 | 131 | 30 | 1 | — | 424 |
| Y | 88 | 219 | 156 | 39 | 1 | — | 503 |
| Φ | 146 | 283 | 150 | 31 | 1 | — | 611 |
| X | 113 | 216 | 147 | 39 | — | — | 515 |
| Ψ | 171 | 374 | 275 | 69 | 7 | 1 | 897 |
| Ω | 166 | 335 | 245 | 51 | 7 | — | 804 |
| Summe. | 3011 | 6680 | 4661 | 1248 | 91 | 2 | 15.693 |

## II. Odyssee.

| | 5 Dactylen | 4 Dactylen | 3 Dactylen | 2 Dactylen | 1 Dactylus | 5 Spondeen | Summe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| α | 77 | 177 | 151 | 38 | 1 | — | 444 |
| β | 85 | 177 | 136 | 34 | 2 | — | 434 |
| γ | 86 | 215 | 157 | 38 | 1 | — | 497 |
| δ | 167 | 347 | 264 | 65 | 4 | — | 847 |
| ε | 91 | 204 | 156 | 40 | 2 | — | 493 |
| ζ | 65 | 126 | 104 | 31 | 5 | — | 331 |
| η | 65 | 153 | 105 | 24 | — | — | 347 |
| θ | 120 | 216 | 193 | 52 | 5 | — | 586 |
| ι | 86 | 259 | 167 | 50 | 4 | — | 566 |
| κ | 120 | 236 | 180 | 35 | 3 | — | 574 |
| λ | 134 | 245 | 206 | 51 | 4 | — | 640 |
| μ | 76 | 178 | 152 | 46 | 1 | — | 453 |
| ν | 70 | 186 | 144 | 40 | — | — | 440 |
| ξ | 86 | 234 | 165 | 43 | 5 | — | 533 |
| ο | 104 | 213 | 191 | 46 | 2 | 1 | 557 |
| π | 86 | 191 | 154 | 50 | — | — | 481 |
| ρ | 105 | 236 | 198 | 62 | 5 | — | 606 |
| σ | 67 | 192 | 144 | 24 | 1 | — | 428 |
| τ | 137 | 233 | 182 | 47 | 5 | — | 604 |
| υ | 74 | 151 | 131 | 35 | 3 | — | 394 |
| φ | 74 | 165 | 153 | 38 | 3 | 1 | 434 |
| χ | 107 | 215 | 141 | 35 | 1 | 2 | 501 |
| ψ | 67 | 150 | 119 | 35 | 1 | — | 372 |
| ω | 106 | 219 | 167 | 52 | 4 | — | 548 |
| Summe . | 2255 | 4918 | 3860 | 1011 | 62 | 4 | 12.110 |

Die Gesammtzahl der Dactylen beträgt also in der Ilias

$5 \times 3011 + 4 \times 6680 + 3 \times 4661 + 2 \times 1248 + 91 = 58.345,$

in der Odyssee

$5 \times 2255 + 4 \times 4918 + 3 \times 3860 + 2 \times 1011 + 62 = 44.611;$

die der Spondeen in der Ilias

$6680 + 2 \times 4661 + 3 \times 1248 + 4 \times 91 + 5 \times 2 = 20.121,$

in der Odyssee

$4918 + 2 \times 3860 + 3 \times 1011 + 4 \times 62 + 5 \times 4 = 15.939.$

Dactylen sind mithin in der Ilias 2·9mal und in der Odyssee 2·8mal so viel als Spondeen, und das entspricht auch so ziemlich dem Verhältnis der dactylischen zu den spondeischen Formen, wie sie der homerische Sprachgebrauch darbietet. Wenn die Spondeen in der Odyssee verhältnismäßig etwas häufiger vorkommen, so liegt das daran, dass eine Anzahl von Wörtern, wie: Ἀρήτη (14), Αἴγι-cθoc (20), ἀμφιτρίτη (4), αὐλείη (3), ἀλητεύω (6), γαιάων (3), δμῳάων (3), δρηcτῆρεc (5), δέcποινα (10), δολιχήρετμος (6), ἐπήρετμος (6), φιλήρετμος (8), Εὐρύκλεια (25), Εὔμαιος (42), Θεcπρωτῶν (9), Κύκλωψ (32), Λαέρτης (31), μνηcτῆρεc (233), νήποινος (6), πειράζω (3), Παρ-νηcός (6), Πείραιος (8), πτωχός (22), πτωχεύω (5), cυβώτης (70), Ceιρῆνεc (8), Φαίηκεc (77), ausschließlich der Odyssee angehört, andere, wie: αἰδοῖος (32 : 15), ἀγαυός (27 : 20), ἄνθρωπος (117 : 72), ἀcάμινθος (10 : 1), Αἴγυπτος (21 : 1), ἀφνειός (14 : 13), ἀληθείη (7 : 2), αἰθούcη (12 : 6), αὐδήειc (6 : 1), ἀλήτης (11 : 1), ἀριθμῆcαι (5 : 1), ἀcκηθής (6 : 2), βουλεύω (18 : 14), γήθηcεν (15 : 14), δειπνῆcαι (11 : 1), δίζημαι (8 : 5), δύcτηνος (17 : 5), Ἑρμείαc (17 : 14), εὖνη εὐνηθῆναι (60 : 34), ἔρχεcθαι ἐλεύcεcθαι (19 : 6), ἐμπάζομαι (10 : 1), ἑύξεcτος (11 : 9), ἤπειρος (30 : 2), Θηβαῖος (6 : 1), κρήνη (12 : 7), κούρη (66 : 44), κυβερνήτης (9 : 2), Κλυταιμνήcτρη (3 : 1), κοιμῆcαι κοιμηθῆναι (27 : 17), μερμηρίζω (28 : 11), μεταλλῆcαι (6 : 1), μυθήcαcθαι (37 : 19), νεμεccῶμαι (7 : 1), νευcτάζων (3 : 1), νημερτέc (27 : 4), νοcτῆcαι (35 : 25), νύμφη (31 : 9), ξεcτός (16 : 6), Ὀδυccῆoc Ὀδυccῆι (79 : 9), ὀρχήcαcθαι ὀρχηθμός (7 : 2), ὀιcτεύω (10 : 4), οἴκτιcτος (6 : 1), πλαγχθείc (10 : 7), πολύτλας (37 : 5), cτάθμη cταθμός (38 : 11), cπένδω (29 : 9), τοιοῦτος (35 : 15), τέχνη (13 : 2), τελευτήcω (19 : 5), ὑβρίζω ὑβριcτής (11 : 3), Φοίνικεc (6 : 1), χλαῖνα (50 : 8), in der Odyssee in weit größerer Zahl vorkommen, wie dies allerdings auch umgekehrt bei anderen Wörtern der Fall ist, die, wie Ἕκτωρ, θωρήccεcθαι, θωρηκτάων, ἰδρώοντας, ἰητήρ, ἱλάcκονται, ὀτρύνω, ὀχθήcας, ὠτειλή, entweder ganz oder vorzugsweise der Ilias angehören.

Aus der Thatsache, dass die homerische Sprache ungefähr dreimal so viel dactylische Formen aufweist als spondeische, wenn man die pyrrhichischen, anapästischen, choriambischen, iambischen und trochäischen hinzunimmt, da sie alle die Bildung von Dactylen begünstigen, kann auf eine Bevorzugung des Dactylus gegenüber dem Spondeus ebensowenig geschlossen werden, als von einer Bevorzugung der weißen Schafe vor den schwarzen die Rede sein kann, da alles, was in der Minderzahl vorhanden ist, im Gebrauch hinter der Mehrzahl zurücksteht. Man wird vielmehr von der Bevorzugung des einen oder des anderen Versmaßes erst dann sprechen können, wenn für gleichbedeutende Ausdrücke zwei metrisch verschiedene Formen vorhanden sind, oder es sich um bestimmte Stellen im Verse handelt, an denen entweder das dactylische oder spondeische Metrum mit Vorliebe verwendet wird. Ganz unthunlich aber ist es, dort, wo es der Vers erlaubt, spondeische Formen durch gleichbedeutende dactylische zu ersetzen (z. B. εἰπεῖν durch εἰπέμεν, πρὸς τεῖχος, ἐν νηί durch προτὶ τεῖχος, ἐνὶ νηί, ᾧ δῶκε durch ᾧ ἔδωκε) und auf diese Weise die spondeischen Füße willkürlich zu vermindern, im Gegentheil, die Verse, in denen gar keine Spondeen vorkommen, stehen solchen mit einem oder mehreren Spondeen nicht nur an Kraft weit nach, sondern sie finden sich auch diesen gegenüber in weit geringerer Zahl. Verse mit zwei Spondeen gibt es anderthalbmal und solche mit einem Spondeus mehr als doppelt so viele als Verse mit lauter Dactylen.

Von den 330 Versen abgesehen, deren Hauptcaesur in den vierten Fuß fällt, da ihnen ein Einschnitt im dritten Fuß fehlt, haben die übrigen nahezu 27.500 Verse die Caesur im dritten Fuß, und zwar die Penthemimeres oder die κατὰ τρίτον τροχαῖον. Darunter gibt es auch Verse, bei denen es fraglich erscheinen könnte, welche von beiden Caesuren der eigentliche Versabschnitt ist. Das findet nur dann statt, wenn hinter der Arsis ein einsilbiges oder durch Elision einsilbig gewordenes Wort steht. Meistens lässt sich zu Gunsten einer der beiden Caesuren eine sichere Entscheidung treffen, denn die meisten einsilbigen Wörter können entweder am Anfang oder am Schluss einer der beiden Vershälften nicht gesetzt werden, vgl. Metrische Excurse zu Homer in den Wiener Studien 1896, S. 3 ff. Von der Elision am Ende der ersten Vershälfte muss zugegeben werden, dass sie der Caesur nicht im Wege steht, wenn sie auch möglichst vermieden wurde, wie sie ja selbst in drei Stellen auch am Versende vorkommt. So werden wir unbedenklich abtheilen

N 8 οὐ γὰρ ὅ γ' ἀθανάτων τιν' || ἐέλπετο ὃν κατὰ θυμόν

und die Schreibweise τινὰ ἔλπετο, welche E und Barocc. bieten, für entschieden unrichtig erklären, da sonst der Vers caesurlos wäre.

γ 339 αὐτὰρ ἐγὼ τὸ μὲν οὔ ποτ' || ἀπίστεον, ἀλλ' ἐνὶ θυμῷ,
ψ 328 Σκύλλην δ' ἣν οὔ πώ ποτ' || ἀκήριοι ἄνδρες ἄλυξαν

lassen auch keine andere Abtheilung zu. Dagegen hat ein anderer Vers, sowie er heute in allen Ausgaben gelesen wird, keine Caesur im dritten Fuße.

A 116 μάντι κακῶν, οὔ πώ ποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας,

denn von οὔ bis μοι ist keine Caesur möglich. Wenn man daher nicht ποτ' ἐμοὶ schreiben will, wobei kein Buchstabe verändert wird und wogegen auch der Sinn keine Einsprache erhebt (Unglücksprophet, mir hast du nie etwas Ersprießliches geweissagt), so bleibt nichts anderes übrig, als die Hephthemimeres als Haupt- und die Trithemimeres als Nebencaesur anzunehmen. Dazu wird man auch an zwei anderen Stellen genöthigt sein

A 179 οἴκαδ' ἰὼν | σὺν νηυσί τε σῇς || καὶ σοῖς ἑτάροισι,
γ 323 ἀλλ' ἴθι νῦν | σὺν νηί τε σῇ || καὶ σοῖς ἑτάροισιν,

während zwei ähnliche Verse

A 183 τὴν μὲν ἐγὼ σὺν νηί τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισι,
ι 173 αὐτὰρ ἐγὼ σὺν νηί τ' ἐμῇ καὶ ἐμοῖς ἑτάροισιν

die Caesur im dritten Fuße zulassen.

Da das apokopierte ἄρ am Anfang der zweiten Vershälfte nicht stehen kann, so wird das Gleiche wohl auch beim elidierten ἄρ' angenommen werden müssen. Es wird daher über die Caesur folgender Verse kein Zweifel bestehen:

Θ 558 Π 300 καὶ νάπαι, οὐρανόθεν δ' ἄρ' || ὑπερράγη ἄσπετος αἰθήρ,
γ 329, ε 225 ὣς ἔφατ', ἠέλιος δ' ἄρ' || ἔδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθε,
δ 216 ὣς ἔφατ', Ἀσφαλίων δ' ἄρ' || ὕδωρ ἐπὶ χεῖρας ἔχευεν,
υ 57 λυσιμελής, ἄλοχος δ' ἄρ' || ἐπέγρετο κεδνὰ ἰδυῖα.

Deshalb wird auch die Schreibweise der besseren Handschriften

θ 17 ἀγρομένων· πολλοὶ δ' ἄρα θηήσαντο ἰδόντες

abgelehnt und mit AHJL ἄρ' ἐθηήσαντο geschrieben werden müssen.

Dagegen kann über die Abtheilung der sieben folgenden Verse ein Zweifel herrschen:

B 661 Τληπόλεμος δ' ἐπεὶ οὖν τράφ' ἐνὶ μεγάρῳ ἐυπήκτῳ,
I 675 ἢ ἀπέειπε, χόλος δ' ἔτ' ἔχει μεγαλήτορα θυμόν,

Κ 124 νῦν δ' ἐμέο πρότερος μάλ' ἐπέγρετο καί μοι ἐπέστη,
Λ 698 καὶ γὰρ τῷ χρεῖος μέγ' ὀφείλετ' ἐν Ἤλιδι δίῃ,
Π 419 Σαρπηδὼν δ' ὡς οὖν ἴδ' ἀμιτροχίτωνας ἑταίρους,
λ 213 ἦ τί μοι εἶδωλον τόδ' ἀγαυὴ Περσεφονείη,
ρ 568 οὔτέ τι Τηλέμαχος τό γ' ἐπήρκεσεν οὔτέ τις ἄλλος.

Es gibt auch einige Stellen, wo mit ἀμφὶ oder περὶ oder mit beiden zusammengesetzte Verba dem Verse die Caesur im dritten Fuße nehmen, nämlich

ε 63 ὕλη δὲ σπέος ἀμφιπεφύκει τηλεθόωσα, so alle außer D.
Ψ 159 ὅπλεσθαι· τάδε δ' ἀμφιπονησόμεθ', οἵσι μάλιστα,
θ 175 ἀλλ' οὔ οἱ χάρις ἀμφιπεριστέφεται ἐπέεσσιν,
Θ 348 Ἕκτωρ δ' ἀμφιπεριστρώφα καλλίτριχας ἵππους,

wie alle Handschriften ohne Ausnahme haben. Aber nichts steht im Wege, hier die einzelnen Bestandtheile zu trennen und ἀμφὶ πεφύκει, ἀμφὶ πονησόμεθ', ἀμφὶ περὶ στέφεται (στρώφα) zu schreiben, wie auch λ 609 nicht σμερδαλέος δέ οἱ ἀμφιπερὶ στήθεσσιν ἀορτὴρ geschrieben werden darf, vgl. Β 305, Φ 10, Ψ 191.

Verse, die weder im dritten noch im vierten Fuße eine Caesur haben, gibt es im ganzen Homer nur zwei (vgl. unten Χ 387)

Ο 18 ἦ οὐ μέμνῃ ὅτε τ' ἐκρέμω ὑψόθεν, ἐκ δὲ ποδοῖιν und
δ 544 κλαῖ', ἐπεὶ οὐκ ἄνυσίν τινα δήομεν, ἀλλὰ τάχιστα.

Beide Verse sind fehlerhaft, und wenn auch Bekker und ihm folgend Nauck mit τε κρέμω einen Rettungsversuch an dem ersten Verse unternommen haben, wovon sie das in nächster Nähe (Ο 21) nochmals gesetzte ἐκρέμω hätte zurückhalten sollen, umsomehr als die ganze Stelle von der Züchtigung Heres späterer Zusatz ist, den Zenodot nicht einmal in seinen Text aufgenommen, so haben sie doch den zweiten, der ebenso falsch ist, nicht zu heilen vermocht; denn zwischen ἄνυσιν und τινα gibt es keine Caesur, da das indefinite τις niemals die zweite Vershälfte beginnt.

Zwei andere Verse enthält das 22. Buch der Ilias, gleichfalls ohne Caesur im dritten Fuße

Χ 199 ὡς δ' ἐν ὀνείρῳ οὐ δύναται φεύγοντα διώκειν und
Χ 387 Πάτροκλος· τοῦ δ' οὐκ ἐπιλήσομαι, ὄφρ' ἂν ἐγώ γε,

denn nach οὐ(κ) gibt es keine Caesur. Dafür aber hat der erstere als Hauptcaesur die Hephthemimeres, der letztere nur zwei Nebencaesuren, die Trithemimeres und die bukolische Diärese.

Wenn neuere Metriker der Penthemimeres vor der dritten trochäischen Caesur den Vorrang eingeräumt haben, so ist das eine

durch nichts begründete subjective Meinung; denn factisch kommt die letztere Caesur nicht nur weit häufiger zur Anwendung, sondern wird ihr auch unter gleichen Verhältnissen an zahlreichen Stellen vorgezogen.

## I.

### Fünf Dactylen.

Verse mit fünf Dactylen gibt es in der Ilias 3011, in der Odysse 2255*), also etwas weniger als der fünfte Theil sämmtlicher Verse. Unter diesen haben 1054 in der Ilias und 821 in der Odyssee, also nur etwas mehr als ein Drittheil derselben die Caesur nach der Arsis des dritten Fußes und 32 im ganzen keine Caesur im dritten Fuße, sondern dafür die Hephthemimeres.

Die letzteren Verse sind:

B 249. 852. Γ 250. E 109. 240. Θ 532. I 623. 630. Λ 426. N 506. Ξ 273. Π 416. 535. P 267. Σ 405. 567. T 254. δ 343. λ 97. ν 195. π 421. ρ 35. 134. τ 100. 577. φ 75. 224. χ 267. 277. 284. 499. ω 244.

Unter den Wörtern, die einen Einschnitt im dritten Fuße nicht gestatten, befinden sich 12 Patronymica, 6 Eigennamen (in der Odyssee bloß Τηλέμαχος) und 4 Composita, also im ganzen nur 12 einfache Wörter, und zwar: ἡμιόνων, μαρμαρέην, ἠίθεοι, ἀρξάμενος, διηνεκέες, ἀγαπαζόμεναι (3mal), ὀτραλέως, ἀδαημονίη, zumeist mit choriambischem Rhythmus. Unter den Patronymicis sind Ἀτρεΐδης B 249, Τυδεΐδης E 240, Θ 532, Πανθοΐδην Π 535, Φιλομηλεΐδῃ δ 343, ρ 134 wegen der Auflösung des Diphthongs im dritten Fuße bemerkbar. Wer sich in diesem Punkte streng an die Überlieferung hält, für den bleiben nur noch 26 Verse ohne Caesur im dritten Fuße übrig, eine verschwindend geringe Anzahl gegenüber der Summe von 5260 Versen, nämlich ein Verhältnis wie 1 : 202, während das durchschnittliche Verhältnis 1 : 84 beträgt. Dagegen sind unter den 211 Versen, welche den Dactylus nur im zweiten und fünften Fuße haben, 29 Verse mit der Hephthemimeres, also ein Verhältnis wie 1 : 7, woraus sich ergibt, dass auch die Hauptcaesur im vierten Fuße nicht nach Willkür stattfindet, sondern an gewisse metrische Vorbedingungen geknüpft ist. Überhaupt findet sie sich häufiger in den Versen, deren dritter Fuß ein Spondeus ist.

*) Diese Verse eigens aufzuzählen habe ich nicht für nothwendig erachtet, während es bei allen übrigen Versformen geschehen ist.

## II.

### Vier Dactylen.

Von ungleich bedeutenderer Wichtigkeit für den Zweck dieser Untersuchungen sind schon die Verse, welche nur einen Spondeus haben, da wir aus ihnen bereits ersehen können, welche Versstelle dieser Fuß mit Vorliebe einnimmt. Es steht nämlich der Spondeus im zweiten Fuße 4116, im ersten 3669, im vierten 2374, im dritten 1154 und im fünften 285mal; es ist also ähnlich wie beim Pentameter, dass der Spondeus mehr der ersten, weniger der zweiten Vershälfte angehört, in welcher er beim Pentameter gar nicht in Verwendung kommt. Am meisten gemieden wurde er im fünften Fuße, nach diesem im dritten, durchaus nicht im vierten, wie man gewöhnlich annimmt. Bevorzugt wurde er vor allem im zweiten und nach diesem im ersten Fuße.

Die Verse mit vier Dactylen haben fünf verschiedene Formen:

1. – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ⏑.*)

A 20. 26 (οι). 33. 51. 57. 65. 68. 75. 86. 88. 93. 101. 112. 127. 129 (ευ). 133. 137. 138. 149. 155. 156. 170. 173. 175. 183. 188 (ει). 193. 196. 197 (ει). 205. 207. 209. 213. 217. 234. 235. 236. 240. 249. 251. 258. 259. 261 (265 ει). 276. 277 (ει). 283. 284. 290. 309. 311. 314 324. 334. 345. 347. 358. 360. 366. 368. 381. 382 (ει). 395. 399. 401. 406. 409. 421. 422. 428. 447. 458. 462. 467. 481. 484. 489 (V). 493. 496. 500. 508. 509. 511. 517. 520. 522. 527. 533. 534. 557. 561. 566. 583. 593. 607. 610.

B 3. 6 (ει). 12. 17. 18 (ει). 29. 35. 37. 45. 56. 66. 76. 98. 103 (ει). 110. 112. 113 (ευ). 129. 133 (ευ). 147. 148. 150. 155 (ει). 165 (168). 173. 181. 208. 216. 217. 218. 222. 229. 236. 237. 238. 243. 255. 258. 265. 266. 278. 281. 285. 287. 288 (ευ). 293. 294. 296. 299. 302. 303. 309. 333 (ει). 337. 338. 340. 349. 360 (ευ). 361. 365. 367. 373. 394 (ει). 405 410. 414. 415. 421. 430. 433. 435. 461. 472. 475. 484. 492.

B 505. 514. 516. 521. 529. 546. 547. 551. 569. 578. 584. 592. 593. 602. 613. 651. 656. 668. 680. 693. 697. 720 (ευ). 723. 733. 746 (ει). 769. 771. 772. 778. 797. 815. 850. 851. 856. 875.

Γ 1. 3. 4. 32. 34. 44. 45. 47. 65. 69. 72 (ευ). 76. 79. 84. 85. 86. 87. 93 (ευ). 106. 117. 132. 136. 141. 155. 156. 162. 165. 171. 185. 192. 195. 201. 207. 209. 225. 227 (ει). 232. 246. 253. 259. 262. 263.

*) Wo Diphthonge, je nachdem man sie auflöst oder nicht, das Metrum ändern, habe ich sie angeführt, ein in Klammern gesetztes V bezeichnet eine das Metrum verändernde Variante, die eingeklammerten Verse sind unecht.

278. 288. 291. 305. 311. 312. 313. 324. 326. 328. 329. 333. 334. 346. 347 (ει). 351. 352. 360. 363. 365. 367. 369. 373. 378. 386 (ει). 387. 405. 418. 421. 425. 431. 437. 443. 452. 459. 461 (ει).

Δ 1. 5. 21. 28. 29. 30. 42. 43. 47. 51. 69. 99. 101. 105. 110. 114. 119. 124. 125. 128. 131. 134. 135. 147. 155. 157. 165. 171. 186. 212. 213. 215. 233. 239. 247. 248. 251. 272 (ει). 273. 274. 290. 296. 305. 307. 310 (ευ). 315. 322. 326 (ει). 331. 340. 358. 359. 360. 367. 382. 389. 390. 401. 407. 412. 418. 429. 434. 442. 443. 446. 448. 452. 459. 460. 466. 468. 498. 511. 518. 522. 523. 524. 527. 530. 535. 540.

Ε 5. 13. 19. 34. 39. 56. 58. 60. 68. 77. 80. 81. 86. 93 (ει). 97 (ει). 98. 114. 116. 136. 137. 140. 143. 152. 171. 172. 209. 211. 216. 225 (ει). 226. 227. 239. 242 (ει). 246. 254. 261. 264. 281 (ει). 285. 305. 329 (ει). 359. 367. 371. 395. 401. 407. 424. 439. 443 (ει). 458. 459. 465. 467. 469. 473. 483. 489 (ευ). 493. 497. 499. 502. 511. 513. 521. 523. 524. 527. 531. 535. 548. 553. 569. 573. 582. 585 (ευ). 587. 596. 600 (ει). 607. 612. 613. 614. 615. 626. 643. 644. 646. 648. 653. 655. 662. 674. 676. 684. 689. 690. 694. 698. 703. 713. 716 (ευ). 718. 723. 725. 728. 731. 736. 738. 751. 766. 778. 779 (ει). 782. 795. 800. 804 (ει). 808. 822. 827. 828. 839. 840. 849. 851. 852. 855. 856. 868. 876. 883. 884. 885. 897. 900.

Ζ 9. 10. 16. 32. 35. 38. 39. 50. 62. 67. 69. 73. 75. 92. 93. 106. 109. 113. 116. 125. 150 (ευ). 156. 178. 182. 191. 193. 198. 200. 208. 212. 222. 223. 226. 230. 238. 253. 255. 261. 268. 273. 274. 281. 303. 305. 315. 322. 337. 342. 350. 354. 357. 364. 365. 369. 373. 389 (ει). 392. 399. 403. 406. 407. 410. 411. 430. 446. 449. 459. 464. 472. 486. 492. 494. 500. 509. 521. 522. 524.

Η 2. 4. 6. 7. 16. 25. 27. 31. 38. 54. 58. 66. 75. 85. 88. 90. 95. 96. 103. 106. 113. 115. 117. 121. 137. 140. 158. 181. 182. 187. 198. 200. 206. 207. 208. 211. 214 (ει). 222. 229. 230. 254. 256. 261. 268. 269. 280. 288. 299. 301. 306. 307. 319. 354. 355. 358. 361. 365. 373 (ει). 374. 380. 383. 388. 401. 407. 408. 411. 422. 425. 429. 443. 449. 454. 461. 472. 478. 481.

Θ 7. 18. 32. 38. 60. 62. 66. 69. 73. 79. 81. 82. 87. 89. 93. 125. 128. 131. 137. 138. 144. 157. 163. 170. 171. 178. 190. 194. 200. 206. 215. 217. 222. (224. 226). 229. 230. 239. 241 (ευ). 246 (V). 249. 254 (ει). 258. 267. 274. 291. 295. 301. 310. 317. 326. 340. 342. 347. 351. 355. 360. 362. 364. 365. 368. 374. 387. 395. 397. 413. 425. 430. 432. 435. 438. 441. 458. 463. 478. 480. 484. 488. 499. 515. 521. 537. (552). 563.

Ι 3. 7. 20 (ευ). 30. 40. 42. 46. 60. 72. 86. 88. 116. 127. 133. 148. 149 (ευ). 156. 174. 177. 199. 201. 202. 205. 206. 210. 215. 230. 238. 246. 252. 275. 290. 291 (ευ). 298. 300 (ει). 308. 313. 315 (ει). 322. 331.

334. 344. 360. 361. 372. 377. 378. 380. 400. 402 (ευ). 411. 413. 418. 419. 428. 433. 447. 454. (458). 546. 554. 558. 578. 580. 600. 605. 622. 624. 629. 637. 661. 663 (ευ). 674. 683. 685. 686. 695. 698 (ει). 712.

K 9. 29. 31. 32. 38. 44. 53. 59. 66. 70. 88 (ει). 100. 112. 115. 118. 126. 139. 144. 145. 149. 150 (ει). 152. 153. 156. 171. 177. 184. 203. 204. 210. 228. 231. 253. 256. 271. 280. 283. 287. 318. 321. 333. 349. 352. 364. 369. 381. 400. 403. 411. 413. 427. 439. 442. 443. 448. 451. 455. 459. 465. 472. 498. 501. 503. 507. 513. 516. 517. 526. 537. 542. 552. 559. 562. 568. 570.

Λ 5. 7. 11. 21. 23. 25. 27. 29. 79. 84. 87. 94. 97. 100. 101. 112. 118. 122. 124. 129. 139. 140. 144. 158 (ει). 162. 172. 178. 210. 214. 218. 222. 225. 231 (ει). 236. 243. 244. 249. 263. 269. 288. 289. 297. 299. 315. 323. 325. 326. 327. 328. 339. 345. 346. 357 (ει). 360. 361. 363. 369. 374. 379. 385. 389. 395. 407. 409. 411. 417. 420. 424. 431. 437. 444. 447. 458. 462. 464. 466. 467. 478. 483. 486. 488. 492. 495. 505. 506. 513. 521. 527. 537. 538. 563. 564 (V). 573. 584. 585. 588. 595. 606. 610. 611. 616. 622. 631. 634. 637. 642. 686. 692. 695. 710. 712. 720. 727. 731. 764. 765. 770. 771. 780. 784. 795. 797. 800. 807. 810. 814. 820. 842. 847.

M 5. 8. 18. 19. 36. 40. 50. 54. 87. 102. 111. 115. 118. 125. 130. 133. 135. 143. 157. 168. 174. 178 (ει). 184. 199. 209. 218 (V). 228. 232. 253. 255. 264. 265. 280. 285. 298. 300. 305. 322. 327. 329. 334. 335. 336. 340. 344. 346. 357. 359. 368. 370. 389. 391. 399. 405. 407. 412. 416. 417. 419. 429. 437. 438. 447. 451. 454. 462. 465. 467. 469.

N 1. 3. 13. 22. 45. 53. 58. 67. 68. 89. 92. 94. 113 (ει). 127. 135. 140. 148. 153. 156. 157. 159. 163. 165. 166. 189. 191. 196. 197. 202. 204. 228. 248. 251. 270. 281. 293. 307. 317. 321. 344. 346. 350. 359. 362. 370. 377. 380 (ευ). 395. 399 (ευ). 405. 413. 417 (ει). 424. 431. 432. 440. 443. 445. 460. 466. 475. 480. 481. 484. 492. 495. 507. 509. 513. 517. 524. 531. 532. 533. 546. 549. 553. 566. 573. 578. 584. 592. 596. 598. 611. 620. 623. 630. 639. 646 (ει). 648. 651. 655. 671. 675. 683. 685. 687. 688. 689. 695. 696. 716. 719. 721. 724. 728. 752. 754. 757. 766. 775. 787. 803. 812. 815 (ευ). 821. 823. 825 (V).

Ξ 5. 8. 15. 16. 20. 22. (ει). 27. 33. 34. 62. 81. 84. 97. 106. 110. 114. 123. 127 (ευ). 129. 130. 145. 151. 158. 170. 181. 187. 191. 203. 214. 217. 224. 232. 239. 241. 245. 256. 260. 261. (269). 275. 276. 284. 316. 322. 325. 327. 340. 344. 347. 363. 366. 383. 394. 396. 397. 398. 403. 408. 429. 435. 442. 453. 456 (ει). 458 (ει). 462. 472. 477. 478. 486 (ει). 500. 502. 504. 508. 510.

O 4. 20. 21. 29. 33. 46. 51. 52. 62. 70. 75. 80. 81. 88. 98. 100. 104. 107. 112. 114. 120. 121. 133. 149. 154. 165 (V). 180. 184. 197.

215. 220. 229. 241. 250. 252. 266. 277. 289. 291. 293. 297. 301. 304. 308. 316. 327. 334. 335. 340. 347. 353. 354. 363. 369. 374. 382. 383. 389. 395. 398. 405. 408. 418. 428. 434. 435. 437. 438. 441. 443. 449. 454. 462. 467. 478. 479. 490. 491. 521. 526. 528 (ει). 529. 546. 555. 563. 568. 569. 575. 585. 591. 593. 596. 599. 602. 603. 610. 622. 626. 628. 633. 634. 641. 647. 668. 671. 674. 676. 691. 700. 714. 720. 730. 733. 738.

Π 11. 17 (ει). 21 (V). 22. 30. 32 (ει). 37. 39. 42. 48. 51. 68. 75. 78. 80. 82. 86. 98. 106. 112. 130. 135. 151. 157. 179 (ευ). 182. 189. 190. 191 (ευ). 193. 194. 198. 199. 205. 213. 227. 228. 230. 231. 233. 240. 248. 253. 254. 255. 258. 259. 262. 276. 290. 297. 301. 305. 307. 308. 323. 324. 328. 331. 333. 339. 340. 341. 346. 349. 352. 355. 356. 357. 360. 364. 367. 378. (381). 385. 386. 398. 404. 407. 417. 420. 434. 443. 452. 459. 465. 467. 470. 471. 494. 500. 502. 505. 511. 512. 515. 529. 531. 536. 542. 543. 558. 560. 566. 585. 606. 609. 612. 634. 640. 656. 666. 692. 706. 710. 719. 722. 724. 730. 732. 740. 741. 766. 768. 775. 787. 790. 791. 793. 801. 804. 808 (οι). 814. 817. 826. 827. 836. 855. 864. 867.

P 9 (?). 18. 19. 21. 22. 33. 51. 66. 77. 81 (οι). 91. 97. 99. 101. 102. 106. 107. 114. 118. 119. 123. 126. 127. 135. 153. 155. 157. 159. 166. 174. 187. 188. 206. 219. 224. 235. 237. 245. 249 (ει). 253. 266. 276. 278. 286. 291. 298. 301. 309. 314. 319. 338. 339. 343. 345. 359. 362. 382. 386. 389. 404. 406. 409. 415. 421. 430. 437. 445. 450. 457. 462. 468. 473. 479. 480. 482. 484. 501. 502. 512. 517. 528. 542. 552. 555. 568. 574. 575. 581. 594. 601. 603. 611. 613. 617. 622. 626. 627. 628. 629. 635. 651. 665. 675. 680. 696. 699. 705. 713. 717. 718. 728. 729. 738. 749. 758.

Σ 9. 12. 15. 31. 35. 36. 39. 48. 53. 56. 61. 65. 69. 71. 76. 80. 84. 88. 90. 95. 97. 98. 102. 113. 131. 132. 134. 135. 138. 148. 159. 165. 168. 174. 175. 182. 191. 197. 200. 202. 203. 212. 214. 218. 225. 228. 232. 236. 248. 252. 254. 268. 311. 314. 315. 319. 327. 333. 344. 349. 355. 367. 384. 388. 409. 423. 437. 442. 447. 451. 454. 455. 465. 472. 479. 496. 504. 520. 538. 541. 543. 544. 545. 559. 574. 580. 582. 587. 590. 599. 609. 610. 614.

T 4. 7. 8. 9. 12. 13. 18. 35. 37. 46. 47. 50. 59. 63. 66. 68. 78. 90. 92. 104. 112. 126. 128. 150. 156. 165. 166. 167. 173. 176. 178. 183. 190. 191. 200. 207. 216 (V). 235. 249. 251. 268. 274. 277. 283. 289. 290. 301. 319. 321. 326. 327. 329. 333. 338. 341. 342. 347. 352. 353. 357. 365. 372. 379. 383. 385. 399. 405. 413. 418. 419. 424.

Υ 5. 27 (ει). 28. 42. 43. 64. 65. 73. 77. 80 (ει). 90. 106. 113 (ει). 114. 118 (ει). 123. 142. 148. 149. 163. 172. 184. 186. 189. 201. 206.

211. 213 (ευ). 215. 228. 229. 234. 240. 247. 259. 262. 266. 267. 268.
270. 271. 274. 277. 288. 290. 294 (ει). 297. 300. 302. 303. 310. 316.
317. 336. 337. 350. 354. 355. 358. 365. 379. 381. 398. 402. 407. 417. 432.
439. 440. 448. 450. 465. 469. 473. 476. 483. 490. 493. 495. 496. 502.

Φ 8. 12. 22. 26. 35. 38. 39. 40. 47. 55. 56. 62. 87. 107. 114. 117.
119. 123. 131. 143. (158). 161. 164. 165. 168. 178. 180. 195. 198. 200.
208. 226. 228. 234. 258. 270. 273. 279. 298. 306 (ει). 308. 318. 329.
330. 338. 342. 346. 351. 358. 359. 362. 375. 376. 378. 381. 383. 388.
389. 397. 398. 402. 414. 415. 419. 423. 425. 426. 433. 436. 438. 446.
450. 456. 463. 468. 469. 470. 473. 476. 477. 478. 500. 502. 515. 517.
531. 545. 553. 556. 561. 562. 591. 597. 599 (ει).

Χ 2. 3. 14. 16. 22. 39. 55. 59. 86. 106. 117 (ει). 118. 122. 142.
153. 161. 163. 170. 181. 185. 188. 192. 198. 202. 209. 222. 224. 227.
233. 241. 245. 255. 256. 280. 290 (ει). 291. 299. 301. 305. 316. 318.
323. 355. 361. 367. 369. 377. 385. 402. 407. 416. 429. 431. 434. 435.
438. 443. 448. 453. 456. 464. 468. 475. 477. 500. 510. 515.

Ψ 3. 12. 19. 20. 40. 42. 45. 64. 73. 80. 81 (ευ). 97. 100. 101. 106.
117. 118. 125. 126. 127. 132. 133. 155. 162. 171. 179. 180. 186. 201.
203. 210. 212. 219. 222. 239. 240. 251. 256. 266. 275. 278. 281. 299.
306. 307. 317. 328. 334. 342. 359. 360. 369. 370. 375. 381. 385. 388.
397. 402. 413. 419 (οι). 431. 439. 470. 484 (ει). 486 (ει). 491. 499 (ει).
503. 510. 513. 535 (ει). 537. 562. 576. 587. 590. 593. 602. 620 (ει).
623. 630. 631. 634. 643. 648. 650. 651 (ει). 652 (ει). 656. 663. 667.
668. 675. 679. 683. 690. 692. 713. 717. 723. 726. 731. 734. 741. 748.
758. 762. 782. 793 (ει). 794. 805. 807. 834. 837. 840. 842. 850. 866.
868. 875. 894. 897.

Ω 1. 10. 13. 14. 17. 19. 23. 27. 28. 31. 38. 45. 47. 59. 63. 72. 75.
81. 82. 83. 85. 93. 94. 95. 104. 119. 126. 142. 147. 163. 176. 188. 196.
200. 213. 233. 235. 239. 272. 283. 284. 296. 298 (ει). 300. 306. 320.
330. 341. 351. 360. 369. 371. 397. 408. 424. 428. 435. 440. 441. 446.
450. 457. 472. 477. 478. 480. 483. 504. 511. 532. 538. 543. 546. 547.
555. 561. 563. 564. 569. 571. 577. 586. 595. 597. 605. 609. 610. 613.
614. 618. 621. 630. 654. 661. 675 (ευ). 708. 716. 725. 736. 744. 746.
750. 760. 762. 773. 776. 778. (790). 797 (οι).

α 2. 4. 18. 20. 23. 31. 32. 40 (ει). 49. 55. 62. 64. 78. 87. 92. 97.
104. 106. 113. 114. 118. 128. 129. 146. 155. 158. 170. 176. 179. 192.
197. 199. 201. 203. 204. 210. 214. 227. 231. 238. 240. 253. 254. 256.
260. 264. 277. 291. 298. 299. 304. 308. 324. 327. 330. 332. 349. 352.
354. 368. 373. 379. 382. 389. 397. 404. 409. 410. 413. 422. 430. 432.

β 9. 25. 45. 49. 50. 59. 67. 68. 70. 78. 86. 96. 98. 103. 115. 117.
118. 122. 124. 130. 131. 132. 133. 137. 144. 149. 150. 154. 161. 184.

192. 194. 195. 196. 202. 205. 210. 214. 222. 224. 226. 229. 243. 244. 255. 262. 295. 298. 299. 301. 302. 307. 310. 313. 315. 319. 323. 324. 327. 335. 343. 349. 355. 359. 377. 383. 384. 410. 417. 425.

γ 4. 8. 17. 27. 32. 39. 45. 47. 57. 58. 65. 68. 73. 84. 90. 100. 103. 104. 105. 109. 118. 129 (ει). 132. 134. 136 (ει). 156 (ει). 159. 162. 164 (ει). 165. 166. 174 (ευ). 183. 196. 197. 205. 207. 219. 220. 226. 230. 254. 263. 269. 285. 286. 294. 298. 303. 307. 313. 336. 338. 342. 346. 358. 380. 393. 395. 405. 408. 410. 417. 431. 440. 443. 447. 449. 450. 459. 468. 470. 474. 478. 496.

δ 7. 8. 10. 30. 35. 42. 65. 82. 92. 99. 103. 109. 116. 120. 128. 134. 143. 171. 179. 184. 189. 199. 207. 208. 220. 241. 243. 248. 251. 255. 256. 258 (ει). 263. 270. 272. 278. 281. 292. 294. 307. 318. 320. 321. 330. 334. 340. 342. 348. 356. 358. 365. 366. 371. 379. 382. 383. 387. 391. 397. 398. 399. 405. 406. 439. 446. 451. 468. 477. 480. 485. 490. 498. 519. 521. 536 (ει). 540. 541. 549. 552. 556. 585. 605. 606. 609. 619. 631. 636. 650. 655. 674. 688. 689. 698. 703. 705. 709. 713. 714. 715. 729. 734. 735. 736 (V). 758. 769. 772. 774. 777. 780. (783). 790. 793. 794. 812. 819. 827. 828. 833. 837. 847.

ε 3. 5. 7. 22. 31. 34. 40. 45. 55. 61. 67. 72. 77. 80. 81. 82. 92. 93. 95. 100. 103. 114. 121. 137. 148 (ει). 149. 150. 151. 152. 156. 182. 191. 201. 203. 210. 215. 222. 229. 233. 241. 252. 253. 256. 269. 284. 290. 296. 297. 313. 325 (V). 328. 340. 342. 344. 360. 363. 364. 365. 378. 381. 385. 388. 398. 406. 408. 410. 416. 424. 436. 439. 442. 458. 459. 482. 487. 488. 490. 491.

ζ 7. 11. 14. 20. 26. 39. 46. 47. 48. 49 (ευ). 51. 53. 56. 65. 81. 106. 115. 118. 135. 137. 167. 170. 173. 181. 194. 206. 214. 218. 220. 226. 227. 232. 250. 255. 256. 258. 261. 265. 273. 275. 278. 282. 296. 298. 301. 305. 306. 317. 322. 330.

η 3. 8. 9. 10. 14. 20 (ει). 24. 28. 29. 30. 31. 49. 61. 67. 81. 82. 96. 104. 111. 119. 127. 141. 142. 143. 152. 159. 161. 162. 164. 170. 178. 179. 184. 192. 196. 198. 205. 211. 214. 215. 219. 223. 225. 227. 228. 231. 235 (V). 242. 244. 245. 248. 260. 272. 278. 281. 283. 286. 287. 292. 294. 325. 326.

θ 2. 8. 9. 10. 14. 16. 24. 28. 43. 44. 54. 57. (58). 70. 85. 86. 95. 110. 121. 133. 149. 151. 154. 170. 171. 177. 181. 192. 194. 205. 232. 239. 249. 255. 266. 273. 276. 278. 282. 283. 291. 293. 294. 299. 300. 302. (303). 306. 309. 310. 320. 344. 360. 361. 374. 385. 392 (V). 402. 405. 411. 415. 416. 420. 423. 428. 434. 450. 472. 474. 479. 498. 499. 503. 506. 508. 517. 523. 534. 543. 556. 563. 573. 577.

ι 11. 15. 35. 37. 42. 45. 56. 65. 71. 74. 87. 95. 109. 120. 121. 122. 134. 140. 145. 164. 173. 181. 193. 195. 199. 201. 203. 208. 209. 214.

216. 231. 237. 238. 245. 248. 250. 254. 281. 282. 286. 288. 293. 299. 301. 305. 309. 310. 325. 327. 330. 333. 334. 337. 342. 343. 350. 351. 360. 362. 371. 372. 375. 380. 387. 388. 391. 397. 398. 399. 400. 402. 420. 421. 423. 428. 431. 441. 449. 450. 452. 455. 459. 463. 468. 476. 481. 486. 487. 489. 500. 501. 504. 514. 519 (αι). 530. 534. 537. 538. 543. 544. 546. 549. 554. 555.

κ 1. 20. 25. 27. 29. 35. 36. 40 (οι). 41. 58. 59. 78. 82. 93. 104. 107. 108. 112. 115. 117. 120. 129. 131. 140. 142. 155. 160. 162. 167. 174. 178. 190. 197. 207. 226. 237. 244. 246. 249. 250. 252. 259. 260. 267. 273. 278. 280. 293. 299. 301. 302 (ει). 306. 318. 325. 326. 328. 330. 341. 345. 347. 356. 360. 376. 381. 387. 388. 389. 391. 401. 404. 410. 412. 416. 421. 424. 428. 443. 452 (ευ). 456. 458. 462. 466. 480. 487. 488. 498. 499. 502. 503. (504). 508. 511. 519. 521. 525. 526. 542. 549. 550. 551. 555. 559. 573.

λ 2. 17. 20. 21. 22. 25. 27. 29. 33. 34. 53. 55. (60). 64. 67. 68. 69. 75. 87. (92). 105. 107. 114. 119. 128. 134. 142. 150. 152. 155. 162. 164. 167. 174. 175. 180. 192. 200. 206. 207. 215. 219. 227. 229. 236. 239. 247. 257. 258. 266. 268. 273. 275. 289. 291. 294. 297. 303. 315. 319. 344. 366. 367. 385. 387 (ει). 395. 405. 412. 421. 424. 430. 439. 450. 458. 464. 473. 478 (V). 482. 486. 494. 495. 523. 525. 527. 538. 544. 545. 551 (ει). 554. 572. 579. 585. 591. 592. 596. 599. 617. 628.

μ 5. 17. 21. 28. 43. 55. 57. 71. 87. 90. 99. 110. 115. 116. 127. 134. 135. (141). 154. 160. 171. 173. 176. 185. 192. 197. 201. 208. 210. 215. 217. 222. 226. 232. 238. 246. 247. 250. 276. 282. 285. 290. 295. 298. 303. 313. 324. 325. 350. 356. 371. 377. 382. 385. 390. 403. 410. 415. 418. 446.

ν 13. 14. 28. 31. 32. 34. 35. 39. 42. 45. 48. 49. 50. 56. 62. 64. 68. 84. 87. 102. 103. 108. 115. 133. 138. 141. 144. 147. 148. 155. 164. 165. 170. 199. 206. 222 (ει). 226. 229. 230. 245. 255. 258. 263. 265. 271. 273. 291. 307. 314 (ευ). 315 (V). 332. 333. 340. 344. 346. (347). 358. 359. 367. 375. 376. 379. 387. 394. 403. 411. 418. 424 (ει).

ξ 2. 18. 21. 27. 32. 42. 44. 51. 68. 75. 89. 92. 94. 99. 100. 104. 111. 113. 115. 120. 122. 144. 145. 149. 153. 176. 179. 187. 192. 197. 198. 218. 220. 235. 237. 242. 243. 247. 248. 254. 258. 273. 275. 277. 288. 292. 293. 301. 305. 308. 310. 313. 316. 320. 332. 337. 350. 368. 370. 374. 381. 382. 387. 398. 399. 400. 403. 415. 416. 418. 420. 433. 445. 461. 467. 480. 486. 487. 494. 495. 506. 512. 532.

ο 3. 7. 17. 49. 57. 73. 78. 80. 88. 111. 119. 124. 126. 148. 153 (V). 156. 160. 161. 169. 173. 174. 195. 196. 198. 208. 216. 223. 228. 252. 254. 264. 266. 268. 278. 281. 282. 284. 290. 293. 314. 317. 331 (ευ).

343. 352. 358. 361. 363. 366. 368. 372. 386. 390. 419. 483. 489. 491. 494. 495. 504. 505. 518. 523. 525. 526. 530. 533. 537. 538. 545. 553.

π 7. 10. 13. 17. 25. 31. 35. 40. 57. 61. 66. 72. 89. 93. 97. 113. 114. 115. 132. 147. 150. 167. 171. 177. 192. 194. 203. 205. 209. 210. 213. 218. 232. 238. 241. 271. 274. 277. 285. 289. 296. 297. 310. 315. 340. 353. 358. 364. 372. 376. 377. 381. 401. 407. 411. 414. 426. 429. 432. 433. 454. 466. 477. 478.

ρ 20. 25. 32. 34. 46. 53. 54. 65. 66. 68. 73. 75. 79. 104 (ει). 114. 125. 131. 133. 139. 142. 148. 158. 164. 165. 170. 197. 204. 213. 215. 225. 226. 232. 238. 270. 276. 292. 305. 315. 323. 328. 332. 340. 344. 350. 359. 367. 381. 389. 394. 400. 409. 415. 416. 427. 453. 455. 461. 462. 465. 474. 478. 482. 484. 485. 489. 491. 496. 510. 516. 538. 540. 543. 544. 567. 571. 576. 583. 588. 596. 599.

σ 4. 7. 31. 41. 43. 44. 52. 55. 56. 77. 108. 117. 122. 123. 134. 142. 143. 146. 149. 151. 164. 166. 171. 185. 189. 191. 192. 193. 197. 208. 216. 219. 242. 282. 296. 299. 300. 305. 308. 311. 330. 360. 362. 375. 378. 379. 383. 390. 394. 395. 396. 398. 403. 406. 411. 416. 427.

τ 4. 8. 49. 58. 61. 63. 87. 88. 93. 95. 105. 107. 108. 122. 137. 141. 143. 148. 162. 166. 176. 178. 182. 183 (ει). 193. 204. 216. 218. 238. 246. 250. 252. 266. 267. 268. 274. 289. 300. 310. 311. 314. 315. 324. 325. 328. 329. 331. 332. 353. 356. 361. 369. 374. 381. 386. 396. 401. 402. 403. 418. 434. 436. 439. 443. 450. 452. 472. 474. 479. 489. 492. 498 (V). 503. 507. 513. 515. 516. 519. 521. 526. 537. 541. 556. 567. 568. 571. 573. 578. 581. 589. 598.

υ 2. 5. 10. 12. 21. 22. 40. 45. 53. 58. 59. 60. 73. 79. 81. 84. 88. 92. 99. 101. 108. 109. 110. 111. 113. 120. 124. 162. 167. 173. 174. 183. 184. 199. 200. 201. 207. 218. 223. 224. 234. 269. 279. 287. 291. 292. 305. 324. 327. 362. 365. 366. 370. 375. 383. 386. 387.

φ 5. 6 (ευ). 11. 12. 13. 19. 23. 46. 49. 59. 60. 62. 63. 68. 73. 76. 79. 85. 87. 89. 90. 94. 106. 111. 112. 119. 133. 142. 163. 185. 191. 217. 234. 250. 251. 255. 266. 270. 273. 278. 297. 300. 302. 306. 309. 315. 319. 322. 324. 329. 333. 349. 361. 375. 404. 406. 409. 413. 420. 424. 434.

χ 1. 11. 12. 20. 32. 36. 39. 40. 48. 54. 62. 67. 68. 70. 85. 87. 102. 128. 132. 140. 147. 152. 157. 163. 164. 172. 176. 186. 187. 190. 193. 203. 204. 209. 219. 221. 223. 224. 228. 236. 240. 248. 252. 280. 287. 289. 296. 307. 316. 319 (ευ). 323. 326. 328. 340. 347. 349. 371. 372. 374 (ευ). 376. 380. 392. 395. 397. 402. 404. 418 (V). 432. 433. 449. 466. 468. 475. 481. 482. 487.

ψ 7 11. 12. 15. 27. 33. 36. 38. 41 (ευ). 44. 47. (48). 52. 55. 59. 60. 68. 70. 73. 75. 82. 93. 95. 97. 99. 106. 108. 110. 113. 131. 142.

152. 153. 159. 163. 171. 172. 174. 179. 188. 189. 205. 206. 209. 214. 218 (ει). 225. 228. 234 (ευ). 237. 239. 275. 281. 284. 310. 312. (320). 324. 332. 348. 350. 356. 366.

ω 20 (ει). 23 (ει). 27. 29. 30. 33. 37. 57. 67. 69. 73. 77. 94. 99 (ει). 105 (ει). 108. 118. 131. 133. 138. 156. 170. 180. 192. 197. 200. 201. 213. 218. 245. 250. 251. 252. 275. 291. 292. 298. 303. 305. 312. 319. 329. 336. 345. 346. 349. 352. 354. 365. 379. 380. 384. 400. 421. 424. 428. 430. 443. 445. 454. 457. 467. 489. 492. 494. 500. 506. 508. 512. 520. 523. 536. 542. 545.

Unter diesen Versen haben 878 in der Ilias und 595 in der Odyssee zur Hauptcaesur die Penthemimeres, 34 die Hephthemimeres, und zwar: B 173. 365. 367. Δ 124. 358. Θ 93. 128. Ι 308. 624. Κ 144. Λ 249. 810. Ρ 717. Ψ 118. 723. δ 263. ε 203. 296. η 283. κ 82. 401. (456). 488. (504). λ (60. 92). 405. 473. 617. ν 375. ξ 486. π 167. χ 164. ω 542. Auch hier sind es größtentheils (24) Patronymica, darunter Λαερτιάδη 15mal in der Odyssee und 7mal in der Ilias, außerdem drei Eigennamen, welche die Caesur im dritten Fuße nicht gestatteten.

2. – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

Α 5. 8. 9. 12 (ει). 17 (ει). 23. 36. 38. 39. 40. 42. 53. 64. 70. 80. 83. 85. 100. 104. 109. 110. 119 (ει). 126. 131. 134. 147. 163. 176. 177. 186. 199. 204. 211. 220. 233. 241. 247 (ει). 257. 260. 263. 269. 272. 282 (ει). 286. 300. 301. 304. 308 (ει). 317. 318. 326. 332. 340. 344. 349. 353. 356. 377. 385. 387 (ει). 413. 414. 420. 434. 449. 452. 453. 454. 456. 465. 466. 468. 471. 474. 475. 477. 479. 482. 498. 501. 507. 518. 526. 528. 541. 546. 547. 559. 570. 573. 576. 580. 589. 590. 592. 596. 599. 602. 604.

Β 1. 2. 4. 9 (ει). 11. 13. 19. 23. 28. 30. 39. 43. 48. 51. 60. 65. 67. 89. 90. 91. 94. 95. 97. 116. 119. 127. 162. 178. 184. 196. 197. 199. 212. 225 (ει). 233. 239. 240. 246. 250. 256. 257. 267. 292. 295. 301. 315. 319 (αι). 322. 324. 332. 339. 342. 353. 368. 381. 390. 392. 412. 428. 429. 431. 436. 439. 443. 458. 464. 476. 485. 486.

Β 499. 506. 511. 512. 515. 528. 531. 533. 553. 555. 557. 561. 563. 566 (V). 570. 571. 589. 601. 606. 614 (ει). 617. 618. 627. 639. 674 (ει). 698. 708. 709. 712. 732. 736 (ευ). 740. 741. 761. 768. 770 (ει). 779. 786. 790. 801. 802. 803. 862. 871. 872.

Γ 5. 12. 21. 25. 43. 61. 73. 83. 94. 113. 129. 139. 140. 142. 143. 147. 157. 170. 180. 190. 193 (ει). 199. 210. 211. 213. 219. 220. 240. 241. 245. 249. 256. 265. 272. 280. 294. 298. 300. 308. 323. 331. 339. 350 (ει). 359. 361 (ει). 368. 376. 383. 388. 396. 398. 404. 408. 417. 423. 433. 440. 442. 445. 453.

Δ 7. 12. 46. 48. 57. 59. 61. 92. 94. 115. 137. 138. 144. 150. 158. 160. 162. 174 (ει). 178. 179. 185. 203. 214. 226. 227. 242 (ει). 245. 259. 263. 266 (ει). 279. 287. 314. 316. 317. 318 (ει). 338. 346. 348. 351. 355. 357. 363. 370. 394. 395. 403. 405. 409. 425. 433. 436. 440. 444. 451. 456. 467. 499. 502. 504. 506 (ει). 507. 512 (αι). 541.

Ε 3 (ει). 15. 16 (ει). 20. 23. 27. (42). 46. 49. 50 (ει). 52. 61. 65. 67. 73. 95. 96. 99. 100. 108. 112. 123. 131. 139. 153. 154. 159. 165. 179. 181 (ει). 187. 191. 192. 194. 199. 205. 222. 224. 229. 236. 243 (ει). 257. 270. 271. 273. 284. 293. 297. 303 (ει). 304. 309. 319. 320. 328. 331. 336. 344. 351. 361. 364. 369. 380. 391. 392 (αι). 404. 415. 425. 428. 432. 433. 464. 475. 481. 495. 496. 498 (ει). 510. 514. 518. 520. 538. 540. 554. 558. 571. 590. 594. 604. 608. 617. 622. 624. 634. 666. 671. 675. 678. 683. 685. 699 (ει). 721. 722. 726. 732. 734. 744. 753. 776. 777. 796. 798. 805. 809. 815. 816. 820. 823 (ει). 824. 826 (ει). 837. 843. 860. 875. 879. 881. 882. 890. 891. 892. 895. 898.

Ζ 6. 12. 15. 18. 20. 25. 36. 37. 43. 44 (ει). 46. 49. 52. 53. 68. 77. 82. 84. 104. 105. 118. 124. 126. 127. 131. 139 (αι). 145 (ει). 155 (V). 158. 167. 179. 183. 192. 194. 211. 213 216. 229. 247. 263. 264. 285. 295. 321. 327. 336. 338. 359. 362. 367. 368. 391. 393. 398. 402. 414. 416. 422. 428. 436. 438. 440. 461. 473 487. 488. 491. 501. 512. 518. 525.

Η 9. 11. 13. 28. 32. 34. 37. 45. 63. 72. 74. 77. 102. 109. 110. 114. 133. 143. 153 (V). 156. 160. 170. 171. 197. 209. 215. 217. 218. 219. 223. 224. 233. 234. 249. 253. 255. 260. 262. 263. 270. 287. 318. 320. 329. 336. 341. 345. 357. 362. 370. 376. 382. 395. 416. 420 (V). 428. 431. 438. 442. 451. 458. 459. 462. 463. 475. 480.

Θ 1. 4. 8. 26. 35. 37. 39. 41. 43. 45 (V). 50. 51. 65. 68. 80. 86. 94. 106. 114. 115. 118. 119. 139 (ει). 145. 146. 149 (ει). 151. 152. 156. 159. 161. 165. 176. 178. 179. (183 ει). 186. 188. 189. 205. 207. 223. 227. 233. 238. 243. 355. 266. 268. 270. 302. 306. 307. 312. 319. 339. 371. 377. 378. 383. 407. 421. 424. 454. 437. 445. 448. (466. 468). 473. 474 (ει). 477. 481. 482. 487. 492. 493. 500. 507. 510. 529. 547. 549.

Ι 6. 9 (ει). 13. 23. 45. 53 (ει). 54. 57. 59 (ει). 63. 69 (ει). 70. 76. 82. 89 (ει). 101. 102. 104. 110. 111. 113. 118. 123. 124. 128 (V). 138. 143. 146. 153. 158. 161. 162. 170. 176. 178 (ει). 181 (ει). 187. 190. 196. 204. 217. 219. 220. 243. 249. 255. 265. 266. 270 (V). 280. 285. 288. 295. 304. 310. 316. 317. 318. 322 (ει). 338 (ει). 341 (ει). 348. 349. 351. 375. 379. 385. 388 (ει). 392. 394. 410. 448. 449. 464. 465. 469. 479. 483. 486. 495. 505. 511. 518 (ει). 525. 527. 531. 532. 563. 576. 579. 585. 602. 607. 609. 617. 621. 627. 628. 631. 638. 640. 644. 650. 651. 657. 659. 666. 690. 700.

K 6. 12. 24. 25. 40. 43. 56. 57. 58. 60. 72. 81 (ει). 82. 93. 97. 99. 102. 104. 113. 128. 138. 141. 143. 157. 168. 169. 176. 178. 185. 186. 187. 192. 200. 206. 212. 234 (ει). 241. 242. 245. 246. 258. 268. 279. 291. 303. 308. 320. 331. 341. 347. 350. 375. 378. 380. 383. 385. 388. 390. 394. 395. 402. 404. 406. 417. 425. 449. 463. 467. 487. 495. 496. 514. 522. 528 (ει). 529. 536. 541. 543. 549. 558. 561.

Λ 6. 18. 24. 35. 40. 48. 52. 59. 62. 63. 74. 78. 81. 88. 89. 95. 96. 106. 116. 131. 134. 138. 156. 165 (ει). 174. 175. 180 (ει). 187. 192. 194. 197. 199. 202. 207. 209. 212. 213. 226. 227. 233. 248. 259. 273. 275. 284. 290. 305. 307. 313 (ει). 318. 336. 338. 341. 343. 347. 354. 355. 362. 365. 366. 370 (ει). 377. 378. 390. 391. 394. 397. 399. 402 (ει). 403. 441. 449. 450. 454. 457. 459. 465. 472. 485. 487. 493. 512. 523. 526. 534. 542. (543). 555. 561. 569. 575 (ευ). 586. 589. 590. 613. 614. 619. 620. 629. 630. 635. 644. 647. 649. 651. 655. 660 (ει). (662). 663. 667 (ει). 678. 700. 706. 721. 724. 734. 753. 757. 758. 761. 763. 775. 785. 791. 793. 798. 803. 811. 812. 837. 840.

M 24. 28. 31. 46. 51. 53. 58. 70. 85. 89. 91. 92. 104. 106. 110. 114. 120. 134. 147. 152. 153. 158. 190. 192. 196. 197. 200. 202. 205. 206. 212. 220. 235. 236. 247. 256. 281. 355. 366. 383. 395. 396. 398. 404. 406. 434. 435. 436. 443. 444. 449. 470.

N 16. 21. 23. 25. 35. 38. 39. 42. 50. 54. 56. 77. 87. 88. 97. 109. 116. 123. 130. 137. 139. 145. 147. 162. 164. 173. 177. 178. 180. 187. 225. 226. 227. 229. 230. 236. 239. 263. 264. 273. 276. 286. 291. 298. 304. 310. 326. 330. 331. 338. 345. 348. 353. 354. 357. 366. 367. 407. 416. 419. 435. 442. 451. 462. 470. 474. 477. 482. 489. 499. 500. 511. 515. 535. 538. 541. 543. 552. 557. 560. 568. 581 (ει). 587. 589. 593 (ει). 595. 599. 605 (ει). 610 (ει). 627. 632. 634. 640. 641. 652. 656. 657. 661. 664. 670. 674. 691. 693. 704. 705. 706. 725. 729. 730 (V). 736. 737. 756 (οι). 761. 770. 779. 781. 785. 793. 800. 826. 834. 835 (ει). 837.

Ξ 2. 9. 13. 18. 52. 53. 69. (70). 80. 99. 113. 122. 125. 126. 143. 146. 147. 148. 160. 173. 175. 183. 184. 193. 194. 198. 202. 204. 207. 208. 221. 234. 243. 247. 249. 254. 257. 258. 262. 285. 286. 290. 297. 299. 303. 306. 310. 315. 332. 342. 349. 353. 356. 358. 368. 379. 392. 432. 457. 459. 469. 471. 481. 488. 496. 507. 515. 516 (ει).

O 18. 22. 26. 36. 38. 53. 83. 87. 90. 97. 101. 111. 115. 116. 138. 144. 152. 157. 163. 164. 172. 173. 175. 187. 198. 200. 204. 207. 218. 225 (V). 231. 239. 243. 253. 255. 278. 282. 283. 295. 296. 302. 309. 312 (V). 322. 329. 332. 339. 342. 343. 345. 370. 375. 379. 384. 404. 412. 413. 419. 427. 431. 440. 458. 461. 468. 471. 474. 501. 508. 513. 515. 532 (ευ). 534. 547. 552. 553. 559. 572. 581. 590. 607. 608. 611. 645. 646. 649. 651. 653. 659. 673. 681. 684. 710. 715. 721. 727. 740.

Π 2. 4. 25 (ει). 27. 35. 45. 56. 61. 85. 87. 94. 96. 102. 105. 109. 116. 127. 128. 132. 138. 140. 142. 166. 185. 211. 219. 220. 235. 236. 237. 242. 245. 247. 261. 265. 268. 272 (ει). 283. 293. 295. 298. 325. 330. 337. 343. 358. 372. 374. 376. 380. 382. 396. 401. 422. 427. 436. 438. 448. 450. 474. 476. 478. 488. 509. 517. 518. 519. 537. 552. 557. 574. 581. 595. 598. 599. 601. 608. 611. 630. 632. 635. 641. 655. 657. 670. 672. 680. 682. 685. 693. 699. 721. 726. 734. 739. 747. 762. 763. 769. 803. 805. 810. 811. 822. 828. 830. 838. 848. 856. 857. 860 (αι).

Ρ 10. 11. 12 (ει). 25. 34. 36. 46 (ει). 49. 50. 53. 60 (ει). 63. 75. 76. 78. 82. 84. 90. 93. 96. 100. 105 (ει). 128. 129. 130. 132. 138 (ει). 140. 142. 146. 148. 152. 154. 160. 164. 165 (ει). 168. 172. 195 (ει). 198. 201. 202. 209. 215. 247. 257. 264. 272. 275. 280 (ει). 281. 294. 299. 311. 317 (ει). 318. 321 (ει). 354. 356. 360. 365. 371. 373. 379. 394. 396. 407. 411. 412. 426. 440. 449. 455. 470. 486. 493. 496. 515. 518. 524. 525. 527. 535. 538. 548. 550. 551. 554. 560. 561. 562. 564. 565. 576. 579. 584. 587. 595. 600. 607. 614. 615. 616. 621. 623. 637. 641 (ει). 642. 654. 655. 664. 687. 688. 690. 692. 697. 700. 701 (ει). 709. 715. 720. 725. 731. 735. 741. 742. 743. 746. 748.

Σ 5. 8. 18. 26. 37. 63. 68. 83. 93. 94. 104. 114. 118. 127. 128. 154. 155. 169. 171. 183. 196. 211. 222. 231. 244. 246. 259. 267 (ει). 275. 287. 298. 300. 320. 337. 341. 343. 358. 359. 366. 373. 386. 392. 393. 397. 398. 402. 412. 419. 425. 428. 429. 444. 460. 462. 464. 466. 470. 474. 477. 492. 493. 497. 498. 502. 503. 527. 530. 531. 536. 549. 558. 563. 566. 568. 577. 589. 603.

Τ. 1. 3. 27. 28. 31. 42. 45. 61. 69. 80. 82. 97. 120. 132. 144. 155. 174. 180. 181 (ει). 192. 203. 209. 213. 230. 231. 238. 239 (ει). 240. 244. 253. 267. 275. 281. 284. 288. 292. 307. 312. 320. 337. 360. 362. 364. 370. 380. 384. 386. 389. 392. 394. 406. 408.

Υ 13. 16. 35. 36. 38. 44. 61. 62. 75. 81 (ει). 84. 85 (ει). 91. 95. 97. 103. 108. 117. 122. 133. 153. 154. 162. 164 (ει). 165. 179. 181. 182. 187. 188. 195. 221. 224. 232. 236. 238. 241. 249. 257. 261 (ει). 265. 278. 280. 283. 286. 287. 301. (312 ει). 322 (ει. ευ). 324. 327. 340. 343. 345. 346. 386. 388. 410. 416. 424. 441. 449. 452. 453. 455. 472.

Φ 6. 7. 10. 27. 29. 34. 48. 52. 53. 57. 63. 64. 70. 74. 95. 109. 110. 115. 127. 128. 130. 151. 152. 153 (ει). 163. 173 (ει). 179. 184. 189. 191. 192. 210. 212. 223. 226. 240. 248. 251 (ει). 261. 263. 264. 269. 291. 293. 313. 315. 319. 340. 344. 350. 353. 363. 365. 367. 368. 369. 372. 373. 379. 382. 391. 394. 396 (ει). 399. 405. 413. 421. 432. 437. 442. 543. 461. 475. 482. 484. 485. 488. 491. 496. 497 (ει). 499. 503. 504. 511. 518. 520. 532. 541. 546. 549. 552. 554. 555. 557 (ει). 571. 575. 576. 583. 586. 587. 600. 601.

X 1. 9. 15. 21. 33. 36. 40 (ει). 46. 56. 67. 71. 72. 73. 79. 81. 82. 83. 84. 89 (ει). 94. 98. 119. 125. 131. 133. 134. 149. 154. 160. 169. 171. 176 (ει). 183. 203. 205. 207. 215. 216. 219. 220. 228. 229. 232. 243. 261. 262. 265. 276. 278 (ει). 309. 314. 319 (ευ). 320. 327. 332. 349. 362. 363. 399. 401. 405. 408. 412. 414. 417. 418. 421. 428. 433. 439. 451. 457. 484. 487. 490. 505.

Ψ 1. 7. 13. 23. 28. 30. 32. 34. 35 (ει). 46. 56. 66 (ει). 69. 74. 95. 143. 147. 149. 153. 159. 164. 174. 176. 178. 183. 191. 195. 197. 198. 199. 213. 218. 225. 226. 228. 231 (ει). 237. 245. 250. 252. 255. 257. 258. 267. 268. 270. 273. 280. 289. 292. 295. 303. 305. 311. 314. 318. 321. 323. 345. 346. 347. 348. 357 (ει). 376. 383. 389 (ει). 392. 396. 411. 416. 421. 422. 427. 448 (ει). 455. 459. 480. 483. 493. 495. 496. 502. 504. 517. 518. 520. 522. 528. 556. 559. 582. 589. 606. 609. 617 (ει). 626. 632. 636. 639. 678 (V). 688. 693 (V). 694 (V). 698. 699. 720. 730. 736. 744. 745. 746. 766. 779. 783. 789. 808. 810. 818. 819. 820 (ει). 832. 847. 865. 869. 876. 877. 891.

Ω 6. 8. 9. 12. 20. 40. 43. 61. 62. 69. 74. 76. 87. 89. 91. 96. 98. 111. 118. 130. 140. 145. 146. 160. 161. 171. 172. 175. 195. 207. 217. 221. 223. 228. 229. 247. 249. 277. 279. 282. 286. 287. 289. 290. 301. 317. 357. 365. 366. 368. 372. 373. 378 (ει). 379. 386. 389 (ει). 392. 398. 402. 404. 405. 410 (ει). 413. 415. 416. 432 (ει). 453. 462. 470. 474. 475. 495 497. 506. 509. 516. 523. 527. 528. 533. 541. 544. 552. 553. 562. 573. 589. 591. 598. 603. 624. 626. 635. 637. 638. 653. 657. 659. 660. 674. 677. 680. 685. 687. 695. 697. 703. 720. 726. 734. 739. 752. 766. 767. 768. 777. 788. 791. 801. 804.

α 7. 15. 24. 37. 52. 53. 56. 61 (ει). 72. 83. 84 (ει). 96. 112 (V). 120. 123. 130. 171. 173. 174. 180 (ευ). 208. 212. 215. 220. 225. 236. 247. 266. 273. 279. 280. 294. 300. 320. 323. 331. 339. 344. 350. 357. 365. 371. 375. 376. 390. 392. 396. 414. 418. 431. 433. 435.

β 1. 7. 11. 17. 31. 33. 43. 48. 51. 60. 76. 89. 101. 119. 121. 125. 127. 140. 141. 156. 162. 163. 173 (ει). 182. 187. 200. 225. 227. 236. 237. 246. 249. 250. 261. 263. 266. 284. 287. 294. 342. 344. 372. 386. 421. 427. 428.

γ 6. 9. 10 (V). 24. 46. 74. 88. 89. 102. 115. 119. 122. 123. 133 (ει). 147. 148. 150. 175. 181 (ει). 193. 198. 204. 210. 215. 216. 221. 222. 227. 232. 234. 236. 240. 241. 250. 251. 253. 255. 300. 308. 311. 312. 317. 335. 340. 341. 345. 347. 357. 362. 363. 377. 386. 391. 404. 411. 422. 427. 428. 429. 438. 462. 471. 483. 491.

δ 11. 12. 25. 26. 31 (οι). 44. 63. 66. 89. 108. 117. 124. 125. 126. 130. 131. 138. 139. 141. 142. 148. 150. 156 (ει). 157. 166. 193. 198. 209. 219. 221. 225. 231. 235 (ει). 246. 266. 276. 291 (ει). 293. 306.

316 (ει). 346. 351. 364. 368. 373. 380. 381. 388. 390. 400. 424. 429. 431. 442. 444. 448. 453. 454. 466 (V). 469. 470. 473. 474. 483. 492 (ει). 497. 501. 513. 525. 526. 534. 539. 561. 574. 576. 578. 580. 595. 624. 627. 642. 645 (ευ). 658. 662. 665 (αι). 667. 671. 677. 687. 693. 707 (αι). 708. 724. 725. 726. 737. 738. 739. 746. 750. 753. 756. 759. 766. 767. 768. 773. 781. 792. 798. 800. 804. 806. 813. 814. 815. 816. 825. 831. 840. 842. 845.

ε 29. 60. 88. 129. 132. 145 (ει). 146. 147. 155. 159. 163. 164. 175. 184. 186. 218. 228. 236. 248. 261. 268. 279. 291. 295. 298. 303. 316. 324. 326. 330. 355. 367. 370. 377. 396. 401. 407. 444. 448. 464. 471. 472. 480. 481.

ζ 4. 19. 42. 64. 84. 86. 88. 94. 102. 107. 109. 131. 139. 141. 143. 146. 149. 150. 158. 161. 163. 174. 189. 201. 221. 231. 240. 241. 253. 254. 274. 277. 279. 311. (314). 325.

η 2. 5. 7. 15. 45. 50. 54. 68. 74. 76. 88. 91. 99. 107. 117. 125. 128. 137 (ει). 145. 153. 157. 160. 171. 183. 185. 188. 189. 203. 216. 224. 232. 239. 250 (V). 253. 265. 266. 268. 273. 279. 295. 304. 321 (ευ). 327. 333. 341.

θ 1. 4. 25. 36. 38. 49. 52. 59. 60. 62. 74. 108. 127. 130. (αι). 157. 158. 166. 172. 175. 183. 200. 202. 208. 210. 221. 222. 246. 270. 296. 304. 313. 315. 326. 334. 335. 338 (ει). 339. 348. 349. 357. 375. 378. 397. 421. 443. 468. 471. 481. 483 (V). 490. 516. 520. 527. 539. 541. 545. 548. 551. 566. 568. 580. 583. 584.

ι 3. 4. 13. 14. 18. 25. 28. (30). 32. 43. 46. 48. 53. 62. 77. 91. 104. 105. 131. 133. 147. 149. 152. 159. 168. 170. 177. 180. 186. 189. 190. 192. 207. 220. 223. 225. 232. 234. 247. 255. 260. 264. 265. 269. 290. 303. 307. 316. 319. 321. 347. 352. 374. 382. 383. 390. 416. 417. 426. 429. 437. 442. 445. 453. 454. 460. 472. 475. 484. 516. 541. 551. 558. 560. 564. 565.

κ 5. 9. 10. 30. 43. 53. 54. 65. 73. 76. 77. 114. 125. 133. 138. 147. 150. 151. 152. 180. 185. 187. 195. 200. 201. 209. 213. 218. 262. 274. 304. 311. 334. 338. 339. 352. 375. 378. 393. 395. 398. 405. 417. 420. 427. 432. 441. (478). 481. 483. 497. 509. 515. 535. 536. 540. 552.

λ 3. 9. 13. 36. 48. 52. 54. 62. 72. 78. 102. 125. 135. 166. 176. 187. 188. 196. 214. 218. 222. 228. 249. 326. 337. 351. 356. 368. 373. 374. 381. 383. 384. 390. 400. (407). 438. 441. 442 (ευ). 444. 445. 453. 463 (ει). 470 (ει). 475. 479. 481. 491. 524. 534. 553. 574. 581. 611. 620. 622. 627. 632.

μ 8. 11. 16. 18. 19. 31. 49. 62. 65. 72. 74. 89. 96. 98. 105. 113. 119. (147). 177. 180. 187. 191. 204. 209. 216. 239. 241. 259. 261. 280.

284. 292. 293. 301. 311. 312. 316. 321. 336. 357. 362. 365. 370. 397. 398. 401. 402. 424. 426. 436. 438. 439. 441.

ν. 7. 18. 40. 41. 54. 55. 63. 67. 75. 79. 90. 91. 93. 96. 107. 111. 114. 129. 131. 150. 152. 158. 171. 174. 176. 183. 189. 203. 212 (ευ). 217. 232 (ευ). 238. 239. 241. 264. 270. 275. 279. 280. 281. 285 (ευ). 286. 289 (V). 292. 301. 309. 310. 320. 323. 325 (ευ). 335. 345. 352. 377. 384. 385. 393. 399. 401. 407. 409. 410. 423. 431. 433.

ξ 7. 8. 11. 12. 15. 19. 23. 24. 25. 26. 36. 47. 60. 65. 70 (V). 76. 77. 83. 85. 88. 90. 91. 95. 105. 119. 128 (ευ). 152 (ευ). 159. 160. 161. 174. 186 (ευ). 188. 190. 204. 214. 249. 250. 259. 280. 312. 314. 323. 375. 385. 392. 406. 424. 430. 431. 432. 437. 448. 449. 450. 455. 507. 518. 528.

ο 1. 14. 29. 61. 62. 64 (ει). 67. 74. 87 (ει). 97. 98. 100. 102 (ει). 108. 122. 150. 157. 158. 168. 175. 183. 189. 203. 209. 226. 227. 230. 258. 271. 285. 302. 308. 318. 319. 326. 329. 348. 370. 397. 407. 413. 416. 418 (V). 421. 430. 434. 439. 456. 472. 486. 506. 508. 510. 513. 520. 521. 540. 547. 555.

π 3. 6. 8. 9. 14. 16. 19. 23. 24. 27. 42. 51. 59. 87. 88. 96. 100. 106. 109. 119. 121. 124. 136. 158 (V). 165. 170. 179. 184. 185. 187. 189. 193. 195. 197. 199. 204. 221. 224. 233. 251. 253. 273. 283. 288. 316. 332. 334. 337 (αι). 343. 361. 370. 387. 394. 395. 410. 412. 419. 424. 439. 444. 446. 474. 479.

ρ 1. 8. 13. 18. 22. 24. 41. 42. 47. 48. 58. 76. 103. 112. 115. 137. 156. 169. 193. 196. 202. 216. 218. 219. 229. 247. 250. 251. 261. 262. 264. 273. 281. 282. 302. 303. 306. 307. 308. 310. 326. 337. 343. 349. 355. 360. 363. 373. 375. 398. 404. 405. 426. 428. 446. 456. 460. 470. 517. 519. 530. 531. 552. 562. 565. 566. 569. 590. 600.

σ 2. 5. 8. 17. 28 (V). 34. 68. 71. 74. 82. 120. 141. 155. 157. 159. 160. 162. 163. 165. 170. 188. 204. 205. 207. 212. 214. 221. 234. 238. 246. 249. 253 (ει). 257. 263. 268. 270. 272. 275. 279. 288. 295. 298. 312. 324. 331. 332. 339. 345. 354. 371. 382. 389. 391. 392. 399. 404. 407. 408 (ευ). 412. (413). 420 (V). 425. 426.

τ 7. 22. 34. 42. 43. 48. 56. 64. 81. 91. 92. 94. 99. 113. 114. 126 (ει). 132 (ευ). 146. 157. 159. 179. 200. 202. 203. 206. 208. 209. 210. 214. 223. 227. 230. 233. 237. 255. 256. 270. 273. 283. 293. 304. 305. 306. 326. 351. 358. 371. 380. 407. 425. 426. 428. 442. 444. 456. 464. 494. 517. 520. 536. 538. 552. 560. 563. 585. 586. 590. 594. 596. 600. 601.

υ 8. 34. 37. 48. 55. 64. 85. 86. 93. 116. 159. 180. 187. 213. 222. 228. 231. 235. 239. 241. 244. 249. 253. 254. 255. 276. 277. 288. 304. 306. 313. 319. 329. 331. 332. 333. 339. 342. 351. 363. 367. 377. 381.

φ 2. 25. 27. 29. 30. 32. 38. 43. 86. 91. 99. 139. 160 (ευ). 166. 172. 178. 183. 190. 195. 199. 204. 206. 207. 221. 233. 236. 238. 246. 248.

265. 272. 299. 305. 326. 335. 346. 348. 351. 360. 362. 367. 371. 379. 382. 384. 403. 408. 412. 423.

χ 5. 16. 17. 21. 22. (43). 51. 57. 65. 69. 94. 100. 110. 115. 121. 135. 136. 137. 142. 144. 161. 162. 165. 188. 195. 201. 202. 211. 212. 213. 214. 222. 235 (ευ). 239. 243. 251. 263. 268. 281. 282. 283. 285. 288. 309. 310. 311. 312. 314. 321. 325. 334. 336. 343. 344. 345. 348. 357. 359. 362. 366. 379. 381. 396. 407. 408. 421. 431. 441. 442. 444. 458. 459. 462. 463. 473. 476. 483. 486. 488. 495.

ψ 1. 2. 6. 62. 83. 86. 94. 103. 107. 114. 115. 121. 124. (127). 132. 137. 143. 146. 151. 158. 162. 164. 182 (V). 193. 194. 202. 204. 208. 220. 227. 272. 282. 287. 290. 293. 321. 329. 330. 331. 334. 335. 336 (V). 349. 359. 365. 368. 371.

ω 7. 18 (ει). 19. 24 (ει). 41. 47. 55. 60. 65. 78. 80. 84. 88. 97. 104. 107. 115. 122. 136. 148. 154. 157. 165. 169. 182. 185. 186. 207. 215. 222. 225. 226. 227. 230. 231. 235. 236. 247. 249. 253. 258 (ευ). 262. 265. 268. 278 (V). 280. 295. 296. 297 (ευ). 310. 321. 325. 328 (αι). 339. 374. 377. 382. 388. 403 (ευ). 412. 416. 420. 423. 433. 461. 465 (ευ). 476. 509. 524. 525. 527. 531. 544.

Unter diesen Versen sind 552 in der Ilias und 351 in der Odyssee, welche die Penthemimeres zur Hauptcaesur haben, außerdem 47 mit der Hephthemimeres, wovon nur 10 der Odyssee angehören. Diese Verse sind:

Α 466. Β 429. Γ 361. Δ 451. Ε 46. Η 133. 318. Θ 65. 227. 268. Ι 518. 531. 532. Λ 275. 586. 660. (662). Μ 53. Ν 500. 610. Ο 339. 710. Π 25. 27. 219. 343. 608. Ρ 132. 247. Φ 396. Ψ 225. 231. 237. 250. 295. Ω 624. 791. δ 442. λ 383. ξ 431. π 109. 334. υ 241. 319. χ 243. 276. ω 333.

Hier sind es der Mehrzahl nach nicht Patronymica (Λ 660. Π 25. Ρ 132. Φ 396. χ 243) oder Eigennamen (Λ 662. Ν 500. Ο 339. Π 27. 219. 608. Ψ 295. υ 241), welche eine Caesur im dritten Fuße nicht zulassen, sondern andere Wörter, wie περιφραδέως Α 466. Β 429. Η 318. Ω 624. ξ 431, διαπρύσιον Θ 227. Λ 275. 586. Ρ 247, πυρκαϊή Ψ 225. 231. 237. 250. Ω 791, ἐρυσσάμενος Γ 361. Ν 610, ὀλλυμένων Δ 451. Θ 65.

3. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏓.

Α 34. 35. 55. 56. 61. 130. 144. 171. 181. 195. 208. 227. 244. 271. 274. 278. 285. 287. 303. 307. 328. 330. 343. 371. 384. 391. 403. 410. 415. 417. 429. 483. 485. 492. 519. 529. 532. 563. 567. 569. 572. 577. 582. 587. 591. 598. 611.

B 5. 16. 21. 38. 47. 49. 55. 82. 87. 92. 109 (ει). 122. 124. 136. 142. 163. 166. 169. 170 (V). 171. 179. 187. 189. 200. 204. 245. 252. 259. 260. 270. 274 (ει). 304. 306. 317. 331. 334. 369. 375. 378. 385. 401. 402. 416. 418. 419. 427. 441. 447. 449. 466. 487.

B 524. 534. 545. 548. 564. 580. 591. 603. 619. 630. 642. 644. 662. 669. 684. 694. 710. 711. 724. 737. 747. 759. 760. 776. 781. 785. 794. 811. 814. 817. 823 (ευ). 838. 840.

Γ 14. 15. 20. 22. 27. 31. 81. 98. 100. 104. 105. 109. 118. 119. 124. 128. 149. 163. 167. 174. 176. 187. 204. 208. 216. 221. 223. 226. 230. 233. 244. 267. 268. 269. 282. 287. 302. 309. 325. 357. 395. 407. 419. 424. 435. 455. 460.

Δ 6. 20. 53. 63. 64. 68. 70. 106. 122. 126. 139. 141. 153. 164. 188. 199. 208. 231. 250. 254. 256. 269. 281. 299. 300. 308. 325. 332. 334. 344. 353. 365. 378. 397. 408. 426. 427. 441. 445. 463. 513. 529. 531. 532. 534. 544.

E 8. 14. 30. 48. 83. 87. 90. 111. 118. 122. 130. 142. 146. 155. 156. 190. 215. 228. 234. 245 (ευ). 275. 277. 287. 289. 290. 295. 335. 348. 376. 388. 405. 416. 427. 430. 437. 446. 454. 462. 466 (ευ). 480. 488. 501. 504. 507. 516. 536. 537. 546. 547. 555. 564. 565. 567. 579. 592. 609. 623. 625. 630. 642. 649. 652. 668. 672. 688. 700. 701. 719. 767. 794. 811. 835. 850. 853. 857. 867.

Z 7. 33. 34. 51. 54. 60. 74. 83. 85. 121. 132. 142. 153. 154. 181. 206. 214. 221. 225. 240. 248. 252. 270. 291. 297. 302. 328. 341. 345. 356. 363. 375. 397. 413. 424. 429. 431. 448. 456. 460. 470. 471. 475. 489. 505. 506. 517. 527.

H 3 (V). 5. 12 (ει). 30. 40. 43. 44. 47. 48. 50. 51. 53. 83. 84. 118. 119. 122. 138. 142. 152. 165. 169. 172. 174. 199. 204. 225. 239. 241. 247. 251. 265. 267. 289. 295. 304. 313 (ει). 314. 337. 344. 353. 366. 392. 410. 426. 436. 447. 450. 457. 466.

Θ 17. 30. 48. 56. 76. 92. 97. 102. 122. 132. 142. 147. 185. 203. 220. 221. 235. 263. 300. 303. 311. 313. 314. 325. 343. 350. 370. 381. 412. 455. 457. 471. 475. 476. 496. 503 (V). 526. 555.

I 8. 16 (ει). 37. 58. 66. 106. 125. 136. 157. 159. 171 (ευ). 182. 185. 191. 203. 207. 212. 248. 251. 261. 264. 267. 272. 278. 299. 326. 359. 370. 386. 387. 391. 414. 415. 420. 429. 432. 435. 452. 455. 457. 488. 490. 492. 501. 513. 517. 530. 561. 565. 573. 581. 590. 594. 599. 614. 618. 626. 635. 647 (ει). 652. 654. 655. 662. 664. 669 (ει). 687. 692. 699. 708. 710.

K 17. 42. 63 (ευ). 67. 68. 92. 107. 114. 117. 136. 137. 142. 166. 174. 183. 202. 211. 233. 243 (ει). 252. 281. 302. 312. 326. 345. 354. 355. 365. 371. 372. 373. 399. 440. 445. 454. 475. 481. 491. 519. 565. 578.

Λ 9. 65. 102. 110. 113. 132. 137. 149. 163. 168. 173. 200. 232. 235. 237. 247. 252. 257. 258. 280. 375. 381. 408. 418. 430. 435. 443. 446. 460. 480. 533. 571. 597. 599. 609. 617. 627. 641. 674. 682. 683. 687. 694. 696. 704. 711. 717. 737. 742. 743. 747. 752. 756. 767. 772. 779. 796. 801. 804. 817. 831. 845. 846.

Μ 6. 11. 12. 17. 34. 39. 52. 55. 95. 96. 100 (ευ). 117. 121. 142. 150. 154. 163. 164. 165. 176. 181. 189. 204. 224. 239. 249. 270. 289. 313. 321. 343. 352. 361. 369 (ευ). 384. 385. 393. 410. 413. 423. 431. 433. 450.

Ν 14. 19. 32. 57. 61. 79. 84. 90. 93. 99. 100. 115. 120. 138. 167. 185. 186. 195. 201. 206. 208. 213. 238. 240 (ευ). 243. 260. 267. 271. 275. 282. 287. 332. 333. 334. 336. 358. 365. 371. 372. 374. 382. 397. 398 (V). 409. 410. 415. 430. 434. 452. 468. 479. 519. 523. 527. 536. 545. 554. 555. 569. 572. 583. 586. 603. 604. 608. 624. 625. 635. 650. 653. 662. 700. 711. 726. 739. 746. 747. 753 (ευ). 776. 783. 789. 799. 805. 810. 814.

Ξ 1. 3. 17. 30. 49. 51. 67. 73. 86. 101. 117. 118. 134. 161. 182. 192. 197. 200. 201. 250. 277. 280. 300. 301. 302. 309. 318. 329. 335. 346. 354. 365. 372. 384. 385. 404. 410. 422. 430. 433. 445. 451. 455. 466. 483. 485. 493. 497.

Ο 1. 12. 24. 37. 41. 54. 58. 71. 78. 91 (V). 109. 113. 122. 130. 136. 158. 160. 176. 189. 208. 209. 212. 213. 219. 227. 228. 235. 236. 247. 248. 251. 260. 263. 275. 281. 286. 324. 359. 391. 394. 402. 407. 417. 432. 444. 446 (οι). 452. 464. 470. 472. 483. 495. 497. 525 (ευ). 533. 538. 554. 561. 565. 576. 577. 579. 586. 589. 598. 620. 624. 629. 630. 632. 635. 638. 661. 711. 722. 726 (ει). 735. 746.

Π 33. 38. 43. 52. 57 (ευ). 63. 70. 71. 79. 89. 91. 150. 155. 160. 180. 208. 209. 223. 229. 243. 252. 266. 277. 304. 319. 320. 334. 344. 348. 369. 387. 413. 431 (αι). 458. 462. 489. 498. 525. 539. 545. 562. 563. 565. 579. 617. 624. 651. 660. 676. (690). 738. 745. 759. 780. 834 (V). 841.

Ρ 16. 26. 39. 48. 67. 69. 73. 94. 110. 121. 124. 134. 141. 149. 158. 178. 182. 196. 205. 214 (ει). 230. 236. 254. 256. 258. 270. 287. 306. 308. 320. 322. 337. 351. 358. 364. 377. 378. 381. 385. 391. 392. 397. 419. 431. 458. 489. 494. 497. 500. 503. 520. 557. 582. 602. 620. 624. 638. 644. 653. 658. 668. 678. 721.

Σ 10. 16. 24. 25. 27. 38. 44. 62. 100. 101. 105. 111. 130. 137. 141. 145. 156. 160. 161. 163. 194. 195. 201. 209. 226 (ει). 227. 233. 234. 239. 242. 245. 250 (οι). 251. 258. 264. 290. 293 (αι). 294. 305. 313. 317. 331. 335. 352. 375. 380. 385. 387. 410. 424. 434. 443. 508. 516. 521. 561. 579.

Τ 34. 40. 44. 51. 60. 71. 74. 76. 93. 100. 106. 122 (ει). 133. 151. 175 (ει). 202. 219. 257. 291. 308. 317. 325. 368. 396. 402. 410.

Υ 7. 46. 49. 51. 52. 58. 69. 71. 78. 93. 94. 105. 116. 120. 126. 131. 137. 141. 143. 152. 171. 176. 177. 196. 216. 230. 239. 291. 304. 314. 318. 321. 328. 330. 337. 341. 344. 356. 370. 372. 375. 385. 413. 445. 466. 477. 486 (V). 489.

Φ 1. 16. 54. 66. 71. 78. 79. 85. 88. 89. 97. 98. 112. 113. 148. 149. 162. 172. 213. 220. 231. 249. 257. 259. 281. 284. 286. 299. 311. 320. 334. 335. 337. 341. 354. 377. 393. 404. 440. 447. 448. 465. 471. 479. (480). 489. 492. 512. 548. 550. 573. 590. 594. 596. 598. 607. 611.

Χ 19. 34. 37. 41. 42. 63. 64. 69. 70. 110. 112. 132. 151 (ει). 166. 197. 200. 204. 208. 248. 267. 287. 298. 321. 333. 359. 360. 368. 371. 376. 396. 403. 406. 411. 422. 426. 458. 467. 469. 492. 495. 499. 501. 504.

Ψ 10. 18. 55. 110. 112. 114. 122. 134. 150. 158. 161. 163. 173. 229. 234. 254. 277. 302. 322. 336. 354 (ευ). 365. 417. 424. 440. 446. 452. 467. 476 (ει). 477. 488. 489. 492. 512. 540. 541. 551. 552. 561. 596. 610. 614. 642. 646. 653. 664. 680 (ει). 710. 721. 727. 729. 733. 739. 754. 772. 773. 784. 796. 816. 821. 825. 841. 856. 859. 870. 889. 892 (οι). 893. 895.

Ω 7. 22. 32. 39. 53. 68. 108. 110. 123. 124. 162. 203. 205. 225. 226. 234. 241. 242. 251. 252. 264. 265. 269 (ευ). 271. 275. 280. 294. 297. 302. 312. 323. 342. 349. 350. 355. 363. 367. 387. 409. 421. 424. 467. 496. 521. 545. 554. 575. 576. 580. 585. 615. 617. 620. 631. 643. 663. 684. 692. 706. 714. 761. 770. 793.

α 21. 47. 65 (ει). 95. 98. 110. 160. 181. 184. 195. 237. 246. 251. 259. 269. 271. 272. 301. 311. 317. 337. 364. 377. 381. 384. 405. 419. 440.

β 21. 22. 35. 64. 72. 77. 80. 104. 108. 114. 123. 142. 153. 157. 189. 204. 209. 212. 213. 245. 247. 248. 275. 279. 300. 306. 308. 314. 328. 345. 352. 364. 367. 370. 378. 387. 390. 392. 400 (ευ). 409. 414. 415. 422. 429.

γ 13. 18. 28. 37. 54. 60. 61. (78). 95. 99. 106. 121. 137. 146. 149. 154. 155. 168. 178. 199. 243. 244. 249. 259. 264. 267. 270. 281. 295. 301. 320. 326. 330. 364. 378 (V). 423. 439. 448. 451. 456. 460. 461. 465. 475. 476. 485. 489. 490. (493).

δ 2. 16. 22. 46. 87. 97. 105. 106. 147. 152. 168. 174. 177. 185 (ει). 186. 192. 195. 197. 203. 204. 228. 250. 252. 265. 314. 325. 329. 338. 352. 354. 357. 402. 407. 427. 432. 435. 445. 462. 481. 506. 514. 531. 538. 548. 562. 563. 572. 582. 584. 634. 646. 669. 710. 719. 721. 755. 761. 770. 779. 787. 818 (ευ). 824. 835.

ε 6. 33. 42. 46. 51. (91). 105. 107. 109. 111. 115. 134. 162. 185. 212. 216. 217. 240. 244. 246. 258. 286. 304. 308. 312. 322. 329. 335.

339. 349. 366. 371. 375. 387. 394. 399. 413. 425. 427. 432. 433. 445. 449. 453. 460. 465. 479. 492.

ζ 1. 24. 27. 31. 50. 60. 73. 83. 98. 110. 116. 151. 191. 204. 217. 223. 249. 276. 280. 331.

η 4. 18. 19. 33. 57. 62. 65. 90. 121. 130. 139. 147. 155. 165. 177. 181. 197. 217. 221. 258. 262. 264. 297. 301. 310. 313. 319. 324. 331. 344.

θ 51. 78. 80. 84. 89. 115. 116. 122. 137. 156. 161. 173. 184. 211. 225. 236. 254. 259. 290. 324. 329. 362. 363. 368. 395. 396. 399. 404. 409. 410. 418. 427 (ευ). 432. 446. 449. 453. 475. 476. 487. 492. 493. 509. 525. 542. 547. 550. 553. 558. 564. 565. 586.

ι 7. 10. 24. 26. 33. 80. 81. 88. 97. 98. 184. 211. 279 (ευ). 291. 297. 308. 318. 326. 329. 338. 363. 385. 401. 404. 412. 414. 418. 424. 430. 443. 456. 488. 499. 508. 511. 517. 526. 533. 552. 561.

κ 23. 24. 34. 38. 42. 61. 71. 74. 81. 100. 128. 145. 165. 168. 170. 203. 208. 216. 231. 239. 242. 257. 264. 283. 287. 297. 309. 320. 346. 355. 357. 358. 359. 373. 392. 402. 407. 426. 459. 491. 496. 526. 531. 546. 554. 556. 564. 567. 569.

λ 19. 23. 43. 44. 71. 99. 104. 111. 117. 122. 139. 148. 156. 182. 185. 190. 201. 212. 224. 230. 260. 271. 272. 277. 278. 284 (V). 305. 313. 317. 325. 342. 372. 401. 408. 410. 423. 434 (ευ). 452. 497. 498. 532. 552. 561. 566. 570. 587. 588. 597. 600. 603. 604. 606. 609. 619. 623.

μ 2. 9. 24. 36. 54. 67. 75. 103. 104. 129. 138. 144. 153. 157. 183. 200. 206. 211. 237. 249. 257. 264. 270. 278. 299. 305 (ευ). 309. 335. 339. 349. 364. 367. 373. 376. 387. 396. 399. 405. 413. 420. 428. 442.

ν 15. 25. 72. 85. 99. 106. 119. 122. 142. 157. 159. 160. 173. 178. 181. 267. 272. 274. 288. 293. 305. 313. 328. 331. 334. 337. 341. 378. 390. 400. 430. 436.

ξ 1. 20. 54. 55. 62. 81. 87. 103. 108. 110. 134. 146. 165. 172. 177. 185. 194. 202. 210. 225. 241. 253. 264. 266. 283. 284. 299. 303. 321. 322. 328. 331. 343. 345. 346. 347. 357. 360. 367. 378. 404. 414. 421. 429. 434. 442. 444. 446. 463. 466. 471. 481. 482. 484. 492. 498. 499. 505. 509. 520. 531.

ο 19. 81. 84 (ευ). 128. 146. 176. 187. 188. 191. 200. 201. 202. 210. 217. 234. 243 (V). 260. 269. 275. 276. 287. 294. 305. 324. 336. 345. 357. 360. 362. 367. 373. 376. 381. 384. 385. 393 (V). 408. 417. 422 (ευ). 431. 438. 447. 452. 455. 458. 459. 460. 465. 475. 477. 509. 522.

π 15. 38. 41. 45. 48. 60. 77. 82. 85. 92. 94. 117. 123. 128. 135. 141. 145. 162. 268. 269. 272. 279. 307. 323. 325. 326. 330. 359. 360. 369. 385. 400. 441. 451. 464. 471.

ρ 26. 27. 36. 39. 44. 50. 59. 110. 129. 150. 172. 180. 195. 205. 209. 231. 235. 241. 249. 252. 255. 256. 260. 266. 271. 272. 275 (ευ).

277. 279. 293. 294. 311. 327. 329. 330. 331. 335. 348. 374. 380. 419. 421. 433. 435. 472. 479. 483. 493. 500. 505. 506 (V). 507. 512. 546. 547. 551. 553. 573. 574. 579. 593. 602.

c 11. 12. 13. 16. 22. 40. 64. 65. 73. 85. 92. 94. 98. 116. 125. 133. 135. 137. 139. 145. 158. 172. 191. 217. 227. 232. 244. 251. 256. 259. 274. 276. 286. 291. 310. 320. 326. 333. 356. 369. 370. 377. (393). 397. 405. 409. 410. 418.

τ 36. 50. 53. 59. 65. 75. 77. 96. 102. 115. 116. 129. 149. 180. 185. 190. 207. 231. 264. 288. 297. 301. 348. 395. 417. 441. 457. 458. 473. 488. 496. 501. 509. 511. 532. 535. 551. 558. 575. 580. 604.

υ 31. 43. 52. 63. 75 (ευ). 82. 87. 112. 133. 146. 150 (ευ). 156. 158. 189. 196. 204. 205. 206. 210. 217. 243. 250. 263. 265. 268. 272. 275. 302. 326. 358. 361. 364. 374.

φ 1. 21. 39. 58. 78. 96. 101. 114. 132. 145. 192. 213. 214. 216. 222 (ευ). 243. 249. 260. 263. 267. 296. 308. 358. 366. 368. 369 (ευ). 370. 374. 376. 391. 392. 393. 410. 415. 421. 429.

χ 9. 18. 23. 42. 46. 63. 81. 82. 84. 92. 116. 119. 126. 131. 143. 146. 158. 166. 174. 194. 242. 247. 363. 365. 382. 385. 386. 406. 413. 464. 478. 489. 498.

ψ 16. 20. 32. 50. 81. 149. 166. 175. 178. 183. 190. 235. 242. 249. 258. 264. 269. 300. 304. 308. 337. 369.

ω 6. 11. 12. 44. 46. 61. 63. 74. 86. 90. 106. 111. 117. 139. 144. 152. 163. 166. 167. 172. 175. 176. 178. 193. 202 (ευ). 212. 228. 294. 311. 333. 337. 344. 364. 369. 373. 408. 410. 415. 442. 450. 451. 452. 475. 499. 516. 521. 526. 537. 543.

Als Hauptcaesur haben die Penthemimeres in der Ilias 346 und in der Odyssee 297, die Hephthemimeres 23 Verse, und zwar: A 307. B 204. Δ 332. H 457. I 106. N. 93. 479. 527. Π 155. P 270. 582. Σ 44. X 63. Ψ 870. 893. Ω 251. γ 475. η 90. c 65. 135. χ 242. 478. ω 163, darunter 12 Verse, die ein Patronymicum (Μενοιτιάδης) oder einen Eigennamen (Ἀντίλοχος, Μηριόνης, Τηλέμαχος) im dritten Fuße haben.

4. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏒.

A 1. 43. 63. 67. 72. 115. 125. 151. 184. 210. 218. 219. 270. 310. 323. 346. 351. 357. 418. 443. 444. 457. 490. 491. 535. 584. 605.

B 20. 73. 105. 111. 114. 183. 195. 219. 227. 329. 379. 413. 448. 491.

B 507. 539. 594. 595. 597. 599. 624. 634. 650. 675. 701. 789. 805. 831. 853. 861.

Γ 11. 29. 70. 103. 122. 215. 237. 285. 292. 322. 327. 409. 426. 428. 446.

Δ 26. 37 88. 109. 161. 176. 198. 275. 286. 321. 329. 419. 486. 508. 514. 526.

Ε 28. 45. 75. 79 (ευ). 106. 117. 121. 168. 175. 201. 231. 248. 250. 262. 316. 321. 345. 350. 385. 396. 400. 494. 584. 629. 663. 670. 692. 720. 737. 756. 771. 774. 788. 791 (οι). 806. 845. 904.

Ζ 2. 59. 76. 87. 91. 103. 108. 112. 133. 151. 199. 205. 209. 272. 287. 307. 377. 378 (ευ). 383. 420. 421. 457. 462. 478. 483.

Η 10. 20 (V). 21. 61. 69. 70. 76. 81. 112. 131. 154. 192. 236. 297. 316. 330. 334. 363. 455.

Θ 2. 23. 110. 113. 174. 192. 201. 279. 286. 323. 331. 376. 382. 388. 485.

Ι 15. 18. 22. 43. 73. 103. 105. 172. 183. 192. 209. 211. 245. 253. 260. 306. 314. 336. 363. 366. 439. (459.) 470. 473. 496. 497. 504. 506. 538. 570. 571. 582. 591. 707.

Κ 20. 55. 94. 151. 172. 189. 196. 224. 237. 239. 251. 263. 265. 295. 304. 339. 351. 357. 401. 431. 437. 480. 483. 506. 510. 515. (531). 579.

Λ 54. 146. 148. 240. 241. 281 (V). 287. 317. 329. 340. 342. 396. 475. 520. 579. 583. 592. 594. 612. 618. 650. 665. 666. 697. 707. 766. 768. 809. 836.

Μ 13. 73. 81. 94. 173. 214. 271. 292. 294. 307. 351. 367. 394. 459.

Ν 4. 41. 60. 63. 83. 107 (οι). 121. 125. 184. 209. 210. 222. 278. 308. (316). 335. 389. 394. 404. 411. 412. 420. 438. 464. 467. 471. 473. 476. 491. 503. 563. 621. 669. 682. 710. 714. 723. 735. (749). 760. 771. 772. 824.

Ξ 14. 43. 58. 71. 87. 95. 135. 166. 215. 216. 227. 228. 251. 317. 319. 328. 355. 374. 386. 387. 395. 424. 444. 446. 449. 460. 476. 484. 519.

Ο 7. 27. 39. 166. 170. 174. 182. 245. 290. 371. 386. 400. 448. 463. 487. 517. 535. 536. 605. 660. 665. 731. 734.

Π 4. 9. 50. 81. 83. 115. 122. 143. 156. 171. 183. 192. 221. 224. 249. 269. 270. 314. 322. 368. 373. 379. 383. 424. 426. 433. 449. 472. 482. 496. 501. 516. 527. 533. 534. 578. 587. 590. 610. 612. 649. 669. 678. 679. 686. 696. 698. 772. 785. 819. 840. 866.

Ρ 32. 62. 98. 173. 181. 185. 211. 213. 285. 305. 324. 349. 355. 367 (V). 375. 376. 398. 399. 433. 490. 526. 546. 559. 609. 625. 719.

Σ 14. 50. 59. 67. 75. 116. 121. 122. 147. 207. 224. 241. 249. 291. 309. 312. 399. 413. 416. 435. 440. 480. 511. 593. 601.

Τ 17. 28. 36. 89. 137. 201. 212. 246. 266. 285. 316. 377. 390. 400. 415. 416. 420.

Υ 39. 48. 155. 198. 209. 214. 227. 237. 251. 276. 382. 393. 412. 458. 460.

Φ 20. 44. 141. 157. 181. 262. 266. 292. 300. 316. 343. 349. 366. 424. 430. 486. 522. 524. 539. 544. 581. 610.

Χ 11. 61. 85. 103. 135. 143. 157. 172. 201. 221. 252. 258. 271. 272. 274. 285. 294. 303. 352. 354. 366. 427. 441. 478. 496. 502.

Ψ 21. 79. 86. 88. 89. 90. 92. 96. 119. 121. 141. 146. 165. 190. 208. 215. 223. 261. 284. 296. 366. 393. 410. 423. 426. 461. 464. 472 (V). 474. 482. 514. 549. 615. 616. 637. 660. 686. 761. 771. 785. 787. 791. 809. 879. 886.

Ω 4. 11. 18. 33. 36. 37. 88. 106. 129. 192. 209. 216. 257. 278. 314. 322 (V). 324. 328. 336 (οι). 361. 400. 414. 420. 431. 448. 499. 514. 606. 612. 648. 754. 769 (ευ). 772. 782. 787. 802.

α 30. 43. 85. 229. 258. 261. 276. 318. 335. 348. 359. 367. 374. 385. 402. 403. 408. 415. 442.

β 37. 139. 146. 164. 178. 201. 203. 268. 277. 305. 350. 351. 357. 401. 411.

γ 7. 63. 96. 112. 135. 144. 171. 173. 192. 228. 231. 233. 246. 315. 332. 385. 400. 452. 482. 486.

δ 45. 84. 122 (ει). 133. 164 (αι). 175. 202. 240. 249. 317. 326. 372. 417. 433. 457. 458. 522. 524. 527. 528. 558. 592. 603. 633. 643. 666. 672. 694. 702. 716. 731 (οι). 744.

ε 15. 20. 50. 58. 84. 118. 123. 140. 158. 167. 188. 220. 257. 262. 292. 306. 311. 315. 400. 403. 404. 418. 423. 429. 431. 440. 476. 489.

ζ 45. 96. 101. 148. 155. 172. 187. 230. 239. 245. 266. 281. 294. 295. 307. 310. 321. 326. 328.

η 6. 12. 41. 63. 84. 148. 190. 193. 220. 246. 255. 263. 280. 289.

θ 3. 33. 65. 125. 128. 168. 233. 237. 244. 343. 370. 379. 417. 431. 466. 515 (οι).

ι 36. 41. 59. 64. 68. 92. 111. 142. 205. 228. 261. 267. 274 280. 335. 339. 356. 358. 359. 361 (V). 365. 384. 395. 403. 438. 467. 473. 509. 527. 536. 545.

κ 55. 141. 157. 286. 292. 316. 340. 351. 363. 394. 396. 436. 447 (οι). 464. 484. 532. 537. 541. 553. 560. 571.

λ 7. 45. 50. 65. 66. 77. 89. 101. 103. 116. 136. 210. 241. 245. 265. 279. 300. 353. 382. 415. 459. 480. 542. 575.

μ 27. 38. 76. 81. 82. 136. 142. 149. 161. 166 (ευ). 169. 181. 193. 262. 281. 283. 314. 317 (οι). 366. 406. 437.

ν 16. 30. 51. 140. 145. 154. 156. 162. 194. 231. 246. 262. 277. 312. 318. 336. 343. 427. 429.

ξ 5. 31. 34. 78. 155. 157. 168. 175. 178. 182. 201. 222. 231. 245. 290. 430. 326. 383. 408. 425. 438. 488. 489. 523. 526. 533.

ο 4. 12. 31. 44. 46. 56. 90. 91. 127. 144. 159. 166. 172. 184. 242. 245. 255. 261. 263. 344. 346. 359. 398. 441. 444. 466. 502. 541. 543.

π 4. 21. 33. 52. 144. 152. 178. 198. 217. 309. 314. 355. 357. 390. 406. 440. 455. 463. 473.

ρ 21. 56. 70. 109. 111. 144. 161. 188. 224. 233. 257. 295. 333. 361. 391. 418. 464. 509. 525. 555. 594.

σ 10. 15. 24. 50. 53. 81. 87. 113. 147. 174. 183. 199. 211. 224. 230. 290. 316. 348. 358. 359. 373. 421.

τ 38. 46. 98. 120. 154. 168. 169. 195. 221. 257. 276. 295. 322. 352. 367. 420. 421. 455. 469. 500. 534. 557. 599.

υ 1. 18. 65. 66. 91. 102. 104. 143. 227. 247. 286. 296. 297. 345.

φ 9. 18. 20. 56. (66). 69. 102. 105. 108. 143. 150. 196. 237. 269. 338. 353. 383.

χ 8. 25. 111. 198. 206. 208. 210. 227. 266. 290. 293. 306. 308. 351. 353. 358. 368. 435. 461. 467.

ψ 40. 64. 130. 157. 181. 232 (V). 233. 238. 244. 265. 283. 347. 357. 361. 367.

ω 114. 160. 184. 211. 255. 259. 272. 279. 286. 307. 313. 334. 359. 396. 397. 438. 463. 493. 503. 548.

Unter diesen Versen sind 30, die nicht die Penthemimeres zur Hauptcaesur haben, und zwar:

Α 218. 584. Δ 329. Ε 584. Ζ 287. 421. Ι 73. 366. Κ 94. Ν 563. Ρ 355. Σ 312. Τ 89. 201. Υ 237. Φ 292. Χ 258. 354. Ψ 261. 423. Ω 782. ε 418. 423. 440. ζ 155. 326. ι 395. π 4. ψ 361. ω 463. Unter den Wörtern, die eine Caesur im dritten Fuße nicht zulassen, sind nur vier Eigennamen, der Rhythmus derselben ist in 8 Fällen der Molossus, in 16 der gleiche mit einer und in 6 mit zwei vorhergehenden Kürzen. Nach der Penthemimeres stehen sehr häufig viersilbige Wörter mit ionischem Rhythmus, wie: ἀρημένος, βεβλημένος, γαιήοχος, γουνάζομαι, ἐγχέσπαλος, ἡλεύατο, (δουρὶ κλυτός), κειμήλιον, κεχρημένος, λευκώλενος, λαοσσόος, πεπνυμένος, Σαρπηδόνος (ι, α), χρυσόθρονος, seltener zweisilbige (Θρηκῶν, Τρώων) oder dreisilbige (μνήσασθε, νημερτές). Ein oft wiederholter Vers ist ὣς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –.

5. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑.

Α 21. 74. 157. 291. 425. 497. 499. Β 40. 157. 182. 312. 314. | 496. 537. 575. 633. 640. 643. 655. 659. 743. 808. Γ 107. 179. 299. 397. 441. Δ 45. 90. 140. 182. 202. 271. 282. 386. 423. 462. 482. 520 (V). Ε 115. 167. 198. 442. 444. 448. 560. 637. 714. 754. Ζ 128. 210. 349. 382. 396. 425. 477. Η 14. 62. 238. Θ 3. 27. 31. 143. 414. 490. 565. Ι 395. 468.

K 48. 51 (ει). 284. 317. 453. 512. Λ 77. 201. 245. 266. 270. 414. 419. 709. 741. M 41. 388. 448. N 6. 12. 36. 314. 364. 455. 522. 680. Ξ 141. 142. 289. 314. 467. O 315. 531. 556 (ει). 682. 713. Π 16. 144. 158. 329. 392. 435. 513. 547. 567. 711. 723. P 240. 282. 289. 297. 369. 466. 491 (V). 605. 636. 722. Σ 173. 382. 486. 581. 608. T 62. 103. 117. 124 (ει). 221. 229. 314. 391. Υ 167. 175. 217. 246. 293. 319. 323. 342. 361. Φ 75. 81. 146. 204. 206. 301. 387. 420. X 128. 146. 264. Ψ 33. 61. 187. 244. 332. 743. 760. 780. 871. Ω 144. 166. 193. 240. 460. 673. 733.

α 29. 45. 81. 183. 209. 283. β 136. 217. γ 91. 125. 151. 179. 274. 282. 321. δ 215. 282. 302. 349. 401. 510. 518. 542. 762. 843. ε 119. 125. 264. 265. 422. 438. ζ 324. η 199. 346. θ 201 (V). 228. 519. ι 66. 196. 306. 346. 436. 482. 539. κ 31. 50. 127. 390. 418. 438. λ 16. 37. 85. 147. 204. 242. 254. 274. 361. 555 (ει). μ 97. 126. ν 235. 282. ξ 37. 131. 474. 525. ο 229. 249. 453. π 43. 63. 73. 234. 237. 256. 261. 453. 470. ρ 15. 38. 140. 321. ς 140. 355. τ 15. 254. 339. 342. 360. 384. 481. υ 28. 38. 41. 278. φ 193. 380. χ 291. 333. 391. 448. 480. 492. ψ 176. 177. 243. ω 13. 473. 535.

In der Ilias kommt auf 90, in der Odyssee erst auf 119 ein solcher Vers. In der Ilias haben 51, in der Odyssee 34 Verse die Penthemimeres als Hauptcaesur, nur P 369 (Μενοιτιάδῃ) die Hephthemimeres. Der Versschluss ist regelmäßig ein reiner Dispondeus, wovon nur 42 Stellen in der Ilias und 27 in der Odyssee eine Ausnahme machen. Zwei eng zusammengehörige Worte, wie εὐρεῖα χθών, ἠῶ δῖαν, ἐξ ὠτειλῆς, οὐδ' ἠβαιόν, und Zusammensetzungen, wie κατατεθνηώτων, ἀπομηνίσαντος, sind bei dieser Zählung zu den Dispondeen gerechnet.

## III.

### Drei Dactylen.

Unter den 8517 Versen mit drei Dactylen sind diejenigen beiweitem die zahlreichsten (2256), welche den Spondeus im ersten und zweiten Fuße haben. Ihnen folgen mit 1795 die mit dem Spondeus im zweiten und vierten und mit 1756 die mit dem Spondeus im ersten und vierten Fuße, am schwächsten vertreten (56) sind die mit dem Spondeus im dritten und fünften Fuße. Daraus folgt abermals, dass die Spondeen mit Vorliebe in der ersten Vershälfte gesetzt werden, dass sie den vierten Fuß durchaus nicht verschmähen und dass sie im fünften und dritten Fuße am meisten gemieden wurden.

Diese Verse haben zehn verschiedene Formen:

1. – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏓.

A 4. 18. 24 (ει). 47. 49. 50. 105. 122 (ει). 123. 128. 135. 140. 160. 164 (ευ). 169. 201. 242. 243. 246. 255. 256. 262. 266. 293. 294. 295. 305. 316. 331. 362. 363. 378 (ει). 388. 389. 390. 394. 407. 408. 431. 445 (ει). 446. 448. 450. 480. 487. 505. 514. 531. 545. 555. 562. 603. 608 (V).

B 7. 102 (V). 106. 108. 117. 120. 125. 130. 138. 159. 185 (ει). 193. 194. 198. 203. 205 (V). 221. 244. 254 (ει). 263. 269. 273. 275. 284 (ει). 328. 387. 445 (ει). 450. 467.

B 498. 509. 517. 525. 554. 567. 626. 628 (ει). 647. 649. 663. 673. 681. 713 (V). 739. 751. 752. 755. 758. 774. 775. 799. 800. 810. 826. 834. 841. 845. 847. 848. 859.

Γ 19 (ει). 42. 52. 53. 54. 74. 90. 99. 144. 151. 154. 166. 200. 205. 229. 234. 239. 257. 275 (ει). 279. 283. 286 (ει). 295. 315. 318. 337. 412. 430. 454. 457.

Δ 8. 9. 13. 18. 19 (ει). 27. 35. 36. 49. 52. 65. 73. 78. 84. 97. 107. 108. 113. 129. 156. 181. 191. 200. 218. 223. 232. 234 (ει). 237. 243. 246. 261. 268. 284. 301. 312. 323. 324. 337. 350 (ει). 369. 381. 396. 404 (ει). 406. 415. 416. 424. 437. 449. 492.

E 1 (ει). 6. 10. 18 (ει). 24. 37. 40. 51. 66. 88. 104. 134. 138. 170. 178. 196. 233. 255. 266. 286. 298. 332. 337. 340. 362 (ει). 368. 383. 435. 447. 456. 457 (ει). 460. 471. 472. 512. 515. 532. 541. 545. 552 (ει). 557. 568. 588. 599. 616. 631. 641. 647. 657. 658. 667. 691. 710. 717. 724. 727. 742. 747. 748. 760. 769. 787 (ει). 790. 801. 803. 807. 866 (ει). 877. 905. 907. 908 (ει).

Z 5. 42. 57. 66 (ει). 70. 80. 94. 110. 114. 174. 185. 234. 235 (ει). 243. 257. 271. 275. 306. 309. 318. 323. 352. 361. 372 (ευ). 374. 387. 388. 412. 433. 466. 469. 510. 516. 519. 528.

H 59. 80. 97. 123 (ει). 128 (ει). 129. 135. 157. 173. 177. 183. 194. 203. 226. 231. 274. 285. 308. 321. 328. 342. 346. 384. 412. 413. 427. 435. 467. 470 (ει). 477.

Θ 11. 36. 44 (ευ). 46. 47. 59. 63. 74. 75. 95. 99 (ει). 101. 116. 117. 134. 140. 153. 168. 169. 172. 193. 211. 228 (ει). 251. 282. 294. 296. 304. 320. 322. 335. 337. 341. 380. 391. 392. 400. 402. 403. 410. 416. 417. 442. 451. 452. 467. 470. 479. 511. 512. 518. 523. 525. 533. 534. 544. (550). 561. 564.

I 1. 24. 32 (ει). 34. 39. 55. 61. 68. 94. 97. 112. 121. 131. 132. 147. 193. 194. 195. 200. 216. 223. 228. 237. 242. 244. 256. 273. 274. 289. 303. 309. 311. 312 (V). 339 (ει). 345 (ευ). 347. 358 (ευ). 369 (ει).

423. 434. 467. 476. 515. 516 (ει). 520. 524. 547. 566. 575. 593. 601. 612. 613 (ει). 620. 649. 701. 705. 706.

K 3 (ει). 27 (ει). 34. 37. 45 (ει). 49. 61. 77. 87. 95. 96. 111. 129. 163. 170. 173. (191). 193. 194. 201 (ει). 214. 217. 222. 232. 247. 249 (ει). 255 (V. ει). 293. 305. 310. 311. 316. 322. 330. 342. 366. 391. 397. 398. 418. 419. 421. 422. 424. 425 (αι). 478 (V). 497 (ει). 521. 523. 538. 540. 545. 546. 547. 548. 555. 557. 564. 573 (V).

Λ 16 (ει). 30. 42. 55. 61. 69. 72. 75. 111. 117. 128. 135. 142. 151. 157. 169 (ει). 179. 219. 223. 251. 277. 279. 296. 301. 303. 312 (ει). 332. 334. 367. 384. 405. 406. 413. 434. 456. 481. 484. 489. 495. 507. 511. 515. 529. 559. 560. 562. 565. 574. 591. 596. 598. 628. 633. 640. 668. 670. 675. 689. 698. 705. 755. 759. 783. 788. 789. 808. 818. 821. 825. 833.

M 3 (ει). 25. 29. 59. 65. 67. 103. 116. 148. 149. 159. 167. 170. 172. 175. 179. 208. 226. 227. 237. 238. 242. 254. 258. 259. 260. 275. 297. 301. 302. 306. 318. 320. 330. 332. 378. 421. 427. 430. 441 (ει). 453.

N 7. 9. 26 (ευ). 46. 47. 78. 104. 111. 114. 129. 136. 161. 170. 182. 183. 188. 190. 220. 223. 288. 323. 340. 341. 347 (V). 427. 501. 502. 504. 551. 612 (ευ). 622. 628. 638. 642. 645. 665. 673. 697. 703. 720. 722. (731). 732. 744. 750. 786. 791. 801. 807. 809. 811 (ει). 813 817. 832.

Ξ 7. 41. 42. 44. 46. 50. 55. 66. 76. 83 (ει). 85. 89. 107. 111. 115 (ει). 131. 138. 154. 155. 163. 164. 169. 174. 179. 236. 259. 265. 266. 283. 289. 292. 293. 308. 311. 324. 334. 343. 348. 364 (ει). 373. 393 (ει). 402. 406 (V). 412. 413. 416. 423. 427. 434. 440. 480. 498. 505. 511.

O 2. 16. 35. 42. 60. 61. 65. 89. 94 (V). 110. 126. 134. 142. 143. 145. 146. 151. 155. 179. 262. 267. 270. 280. 288. 292. 299. 306. 317. 336. 338. 346. 350. 352. 358. 388. 414. 415. 429. 457. 469. 476. (481). 493. 498. 504. 506. 522 (V). 541. 548. 557. 560 (ει). 564. 592. 595 (ει). 612. 613. 618. 652. 656. 677. 687. 696. 704. 706. 708. 716. 732. 742. 745.

Π 6. 19. 23. 28. 62. 64. 69 (ει). 74 (ει). 104. 114. 117. 138. 159. 167. 169. 174. 271. 278. 284. 303. 312. 315. 362. 366. 370. 377. 393. 400. 409. 419. 457. 461. 466. 477. 480. 538. 555. 596. (614). 629. 654. 659. 675. 684. 694. 703. 712. 731. 746. 753. 758. 761. 783. 798 (ει). 807. 844. 847. 850.

P 23. 38. 43. 58. 59 (ευ). 71 (ει). 74. 89. 92. 115. 125. 133. 145. 156. 163. 183. 197. 216. 244. 262. 273. 304. 310. 312. 323. 325. 331. 336. 366. 370. 387. 390. 393. 418. 434. 448. 451. 464. 507. 509. 511. 540. 596. 612. 631. 633. 671. 708. 730. 752. 755. 756.

Σ 1. 20. 40. 43. 73. 91. 103. 110. 125. 136. 146. 166 (ει). 192. 193. 204. 217. 247. 261 (ει). 262 (V). 272. 279. 296. 301. 325. 328.

340. 345. 351. 363. 369. 372. 377. 378. 383. 401. 403. 449. 459. 463. 475. 478. 491. 494. 495. 500. 501. 537. 555. 562. 595. 597.

T 6. 10. 16. 24. 29. 32. 56 (ει). 87. 94. 99. 109. 130. 161. 163. 186. 222. 224. 226. 234. 247. 258. 260. 269 (ει). 272 (ει). 294. 299. 306. 309. 322. 323. 324. 334. 349 (ει). 355. 366. 401. 423.

Υ 10. 11. 12. 18. 30. 59. 86. 89. 99. 101. 110. 121. 125. 135. 170. 183. 191. 200 (ει). 205. 222. 231. 243. 248. 252. 254. 311. 325. 331. 332. 359. 405. 427. 430. 431 (ει). 454. 474. 479. 480. 482. 488. 503.

Φ 2. 23 (ευ). 28. 42. 46. 65. 73. 76. 90. 93. 103. 105. 129. 132. 160. 193. 194. 199. 218. 224. 227. 238. 242. 275. 288 (ει). 289. 310. 314. 321. 322. 325. 345. 357. 370. 384. 400. 412. 418. 458. 459. 464. 574. 582. 595 (ει). 606.

X 12. 26. 28. 38. 49. 50. 52. 54. 75. 96. 126. 186. 190. 193 (ει). 244. 283. 317. 343. 348. 356. 357. 379. 387. 423. 424. 449. 455. 463. 498. 503.

Ψ 8. 9. 41 (ει). 43. 52. 58. 67. 75. 77. 104. 111. 142. 151. 152. 156. (ει). 157. 204. 209. 211. 232. 233 (ει). 247. 262. 285. 291. 298. 308. 319. 324. 339. 340. 344. 379. 380. 394. 403. 404. 405 (ει). 407 (ει). 425 (ει). 434. 435. 436. 462. 468. 509. 521. 531. 532. 547. 560. (565). 594. 598. 601. 621. 624. 625. 629. 638. 669. 671. 691. 700 (ει). 702. 740 (ει). 747 (ευ). 797. 798 (ει). 806. 824 (ει). 827. 833. 839. 845. 858. 884 (ει). 890 (ει).

Ω 24 (ει). 25. 30. 35. 48. 51. 52. 56. 58. 66. 70. 71. 86. 107. 109 (ει). 113. 134. 153 (ει). 154. 182 (ει). 183. 220. 232. 244. 259. 261. 292. 310. 321. 334. 375. 383. 385. 395 (ει). 422. 436. 439. 442. 461. 465 (ει). 476. 486. 488. 491. 498. 500. 505. 512. 517. 518. 524. 534. 536. 550. (558). 565. 568. 599. 640. 650. 652. 664. 669. 676. 679. 681. (693). 717. 722. 745. 749. 751. 755. 779 (ει). 784. 798.

α 3. 11. 33. 35 (ει). 38 (ει). 46. 54. 71. 82. 91. 93. 101. 116. 122. 132. 134. 137. 139. 141. 143. 144. 147. 151. 152. 153. 156. 159. 164. 182. 189. 194. 196. 207 (αι). 216. 245. 249. 268. 270. 295. 307. 347. 366. 421. 438.

β 23. 41. 71. 74. 82. 91. 99. 105. 109. 120. 126. 134. 168. 169. 175. 186. (191). 193. 198. 235. 239. 241. 269. 289. 316. 322. 331. 356. 376. 395. 397.

γ 34. 35. 51. 76. 79. 124. 131. 139. 142. 153. 194. 195. 202. 203. 206. 224. 247. 256. 262. 265. 296. 334. 359. 367. 369. 383. 397. 414. 492.

δ 6. 13. 15. 28. 29. 53. 55. 57. 62. 73. 74. 77. 80. 86. 91. 98. 100. 104. 159. 172 (ει). 176. 182. 200 (ει). 205. 212. 234. 236. 238. 239. 244.

259. 261. 275. 285. 336. 359. 361-362. 367. 369. 440. 452. 456. 475. 487. 509. 535. 546. 550. 551. 555. 560. 577. 581. 590. 594 (ει). 597. 615. 617. 626. 629. 637. 640. 644. 676. 699. 712. 723. 740. 749. 778. 789. 797. 801. 807. 826. 834. 836.

ε 17. 24. 27. 35. 41. 53. 70. 75 (ει). 97. 106. 110. 112. 113. 117. 126. 133. 142. 143. 172. 178. 194. 196. 221. 232. 254. 318. 337 (ει). 353 (ει). 361. 374. 383. 405. 411. 415. 443. 447. 483.

ζ 6. 10. 35. 40. 58 (ευ). 61. 70 (ευ). 71. 76. 80. 90. 92. 120. 127. 129. 134. 164. 166. 169. 208. 219. 222. 225. 234. 244. 263. 267. 270. 290. (313). 329.

η 21. 48. 53. 55. 75. 86. 102. 110. 112. 166. 173. 175. 206. 234. 236. 251. 282. 285. 293. 299. 303. 316.

θ 18. 22. 40. 42. 47. 93. 98. 99. 112. 113. 117. 118. 129. 147. 159. 163. 167. 169. 174. 176. 198 (V). 203. 209. 212. 215. 231. 248. 257. 258. 284. 323. 330. 340. 346. 351. 371. 406. 407. 425. 442. 460. 470. 477. 502 (ει). 504. 514. 528. 532. 538. 559. 561. 581.

ι 31. 44. 49. 61. 82. 94. 96. 100. 106. 118. 123. 125. 126. 130. 132. 135. 153. 166. 172. 175. 183. 185. 188. 198. 202. (ευ). 235. 236. 263 (ει). 266. 275. 294. 298. 315. 322. 348. 364. 376. 379. 394. 396. 405. 407. 410. 411. 419. 451. 461. 485. 495. 503. 505. 518. (531). 532.

κ 45. 48. 49. 60. 86. 91. 124. 135. 202. 204. 210. 214. 219. 234. 235. 238. 241. 276. 281. 285. 291. 319. 343. (369. 371). 374. 383. 384. 386. 411. 419. 425. 430. 437. (470. 479. 482). 490. 494. 506. 514. 545. 568.

λ 49. 56. 57. 76. 88. 93. 100. 118. 131. 160. 168. 183. 209. 233. 237. 251. 263. 267. 276. 281. 288. 301. 304. 311. 322. 329. 334. 336. 340. 357. 396. 411. 428. 429. 447. 461. 468. 471. 484. 485 (ει). 501. 505. 506. 519. 522. 529. 556. 560. 568. 594. 602.

μ 39. 40. 48. 58. 59. 61. 63. 78. 86. 107. 121. 167. 186. 190 (ει). 221. 233. 234. 235. 242 (V). 287. 296. 300. 331. 332. 337. 379. 395. 434. 443. 447. 451.

ν 2. 11. 43. 46. 57. 58. 95. 105. 125. 134. 149. 168. 180. 193. 201. 207. 211. 213. 218. 227. 233. 234 (ευ). 244. 247. 249. 253. 276. 278. 290. 317. 321. 338. 362. 365. 373. 380. 422. 439.

ξ 13. 30. 41. 46. 58. 72. 93. 114. 117. 123. 127. 132. 135. (154). 156. 158. 171. 183. 193. 206. 207. 215. 216. 228. 229. 232. 238. 262. 265. 271. 315. 327. 341. 355. 395. 396. 405. 407. 419 (V). 439. 440 (ευ). 468. 485. 496. 497 (ει). 503. (516). 524.

ο 58. 66. 96. 103. 115. 117. 120. 130. 136. 138. 145. 155. 165. 190. 207. 212 (V). 259. 299. 300. 315. 316. 322 (ευ). 328. 338. 339.

341 (ευ). 350. 355. 371. 388. 429. 436. 443. 448. 480. 488. 500. 503. 514. 536. 539.

π 11. 29. 39. 44. 49. 70. 78. 79. 86. 105. 122. 126. 134. 142. 149. 168. 173. 180. 181. 196. 222. 228. 229. 236. 242. 245. 263. 267. 278. 280. 294. 295. 328. 351. 352. 397. 403. 420. 436. 461 (ευ). 462.

ρ 10. 14. 84. 92. 94. 105. 106. 119 (ει). 121. 127. 146. 155. 163. 168. 214. 243. 245. 259. 284. 312. 314. 320. 382. 386. 393. 408. 412 (V). 422. 431. 434. 440. 447. 450. 475. 487. 494. 497. 499. 515. 524. 532. 550. 557. 564. 586. 606.

ς 9. 37. 48. 104. 105. 112. 119. 126. 150. 167. 168. 173 (V). 184. 213. 218. 223. 231. 236. 240. 241. 247. 248. 254. 260 (ευ). 265. 304. 344. 346. 386. 401. 402. 419. 423.

τ 13. 74. 78. 83. 121. 127. 130. 144. 150. 153. 172. 175. 186. 196. 201. 211. 244. 253. 265. 279. 296. 303. 309. 316. 341. 347. 354. 364. 365. 370. 373. 379. 391. 394. 397. 415. 463. 466. 475. 478. 486. 510. 531. 533. 548. 550.

υ 15. 26. 29. 35 (αι). 39. 42. 46. 74. 94. 105. 122. 135. 136 (V). 147. 154. 164. 170. 175. 181. 182 (V). 188. 198. 208. 211. 225. 230. 233. 236. 238. (ευ). 262. 266. 282. 284. 293. 299. 369. 392.

φ 3. 26. 45. 47. 71. 81. 82 (ευ). 95. 103. 107. 117. 135. 136. 141. 144. 154. 157. 168. 171. 173. 176. 180. 187. 201. 203 (ευ). 209. 228. 230. 239. 241. 253. 264. 268. 286. 295. 301. 303. 304. 334 (ευ). 339. 347. 365. 372. 373. 377. 385. 388. 397. 401. 402. 422. 440.

χ 3. 29. 58. 64. 113. 120. 122. 124. 169. 177. 199. 230. 232. 234. 241. 244. 249. 257. 258. 259. 272. 274. 275. 276. 279 (ευ). 286. 335. 341. 352. 369. 410. 411. 471. 491. 493.

ψ 8. 9. 18. 31. 34. 37. 57. 117 (128). 135. 161. 200. 213. 216. 222. 224. 229. 230. 240. 254. 257. 266. 278. 286. 299. 303. 328. 338.

ω 9. 16. 25. 35 (ει). 62 (ει). 70. 85. 100. 102 (ει). 120. 126. 134. 140. (143). 145. 168. 173. 179. 188. 191 (ει). 206. 209. 214. 219. 264. 270. 274 (ευ). 282. 284. 285. 323. 342. 350. 353. 357. 372. 386. 399. 409. 411. 422. 427. 441. 480. 482. 487. 515. 530.

Von diesen Versen haben 342 in der Ilias und 277 in der Odyssee die Penthemimeres zur Hauptcaesur. Die Hephthemimeres ist auch hier selten und findet sich im ganzen nur 12 mal

Γ 200. Κ 87. 555. Λ 511. Ξ 42. γ 79. 202. 247. κ 374. λ 519. μ 63. ω 270, darunter sechsmal der Vers ὦ Νέστορ Νηληιάδη, μέγα κῦδος Ἀχαιῶν. Mit Ausnahme von κ 374 und μ 63 sind es Patronymica, welche die Caesurlosigkeit des dritten Fußes veranlasst haben.

2. – ◡◡ | – – | – ◡◡ | – – | – ◡◡ | – ⏑.

A 2. 44. 92. 94. 106. 113. 165. 179. 187. 191 (ει). 192. 245 (ει). 268. 289. 302. 319. 321. 365. 402. 433. 437. 441. 455. 459. 461. 476. 495. 504. 506. 510. 512. 568. 585. 595. 597.

B 14. 31. 42. 50. 68. 100. 132. 143. 160. 176. 231. 271. 272. 280. 282. 289. 311. 313. 327. 357. 376. 395. 406. 422. 424. 425. 437. 442. 452. 469. 473.

B 495. 518. 549 (V). 550. 556. 568. 573. 621. 631. 636. 652. 653 (ει). 688. 702. 706. 727. 728. 780. 827. 843.

Γ 6. 8. 17. 51. 62. 66. 112. 115. 138. 159. 194. 243. 247. 255. 264. 276. 277. 296. 304. 306. 317. 320. 332. 336 (ευ). 366. 370. 377. 384. 390. 403. 410. 427. 436. 448. 450.

Δ 22. 32. 34. 81. 95. 100. 103. 116. 118 (V). 121. 151. 167. 170. 172. 173. 175. 177. 180. 183. 191. 196 (ευ). 206 (ευ). 210. 225. 228 (αι). 235. 241. 249. 255. 267. 294. 309. 313. 336. 356. 379. 450. 471. 479. 481. 497. 528. 537. 538.

E 2. 9. 26 (οι). 29. 38. 63. 76 (ευ). 110. 113. 133. 145. 158. 161. 166. 176. 184. 189. 208. 219. 235. 249. 296. 299. 315. 317. 324. 346. 374. 379. 390. 398. 402. 420. 426. 476. 550. 551 (ευ. ει). 556. 574. 628 (ει). 640. 650. 656. 659. 696. 705. 708. 715. 741. 772. 780. 789. 818. 833 (ει). 834. 894. (901).

Z 8. 23. 79. 95. 97. 98. 102. 115. 135. 143. 177. 189. 195. 236. 239. 266. 269. 276. 278. 279. 290. 296. 298. 301. 304. 310. 316. 326. 343. 347. 370 (ευ). 404. 415 (ευ). 439. 443. 467. 497 (ευ). 499. 503.

H 35. 42. 57. 67. 78. 125. 141. 162. 168. 175. 179. 191. 195. 201. 202. 216. 232. 237. 275. 324. 343. 350. 351 (ει). 359. 371. 424. 432 (οι). 445. 452.

Θ 5. 15. 42. 52. 57. 64. 108. 123. 158. 164. 195. 208. 213. 252. 261 (ει). 278. 308. 315. 359. 363. 372. 405. 415 (αι). 419. 459. 498. 505. 522. 527. 545. 557.

I 12. 93. 115. 130. 134. 140 (ει). 145. 169. 224. 225. 254. 282. 287. 325. 346. 354. 368. 384. 440. 451. 481. 523. 540. 545. 551. 556. 567. 568. 592. 597. 603. 604. 625. 634. 668. 670. 691. 703. 713.

K 5. 14. 83. 160. 162. 175. 179. 181. 190. 197. 207. 220. 226. 240. 244. 250 (ει). 272. 277. 296. 314 (ευ). 319. 338. 346. 353. 386. 416. 456. 462. 482. 485. 489 (ει). 500. 566 (ευ). 571. 575.

Λ 12. 19. 31. 36. 45. 82. 108. 120. 152. 154 (ει). 167. 170. 171. 191. 196. 206. 221. 224. 242. 246 (ει). 264. 311. 348. 383. 474. 525. 531. 540. 546. 550. 551. 553. 567. 621. 623. 671. 708. 746. 781. 799. 824.

M 4. 10. 32. 33. 37 (ει). 44. 64. 71. 79. 82. 105. 112. 119. 123. 145. 160. 162. 191. 203. 233. 235. 244. 266. 283. 291. 293 (ει). 296.

303. 304. 308. 309. 310. 325. 337. 341. 342. 353. 373. 375. 403. 420. 456.

N 24. 31. 65. 73. 74. 119. 124. 134. 144. 151. 154. 171. 200. 215. 284. 285. 312. 319. 375. 401. 406. 425. 429. 456. 562. 582. 585. 591. 613. 663. 668. 676 (ει). 679. 681. 698. 742. 763. 798. 819. 820.

Ξ 32. 39. 45. 60. 65. 78. 136. 140. 152. 176. 222. 246. 248. 291. 295. 333. 391 (ει). 400. 401. 428. 441. 463. 464. 499. 501.

O 6. 34. 43. 47. 59. 74 (ει). 77. 99. 119. 123. 132. 135. 147. 169. 199. 230. 237. 257. 258. 307. 311. 331. 337. 380 (ει). 387. 456. 460. 475. 480. (ευ). 489. 503. 507. 537. 558. 567. 574. 606. 614 (ει). 643. 679 (ευ). 702. 725.

Π 5. 41. 93. 123. 133. 175. 195 (ει). 196. 200. 238. 256. 260. 280. 286. 292. 299. 302. 336. 359. 365. 389. 402. 405. 429. 437. 453. 456. 495. 506. 514. 532. 544. 548. 551. 571. 576 (ευ). 594. 628. 646. 664 (οι). 671. 674. 677. 681. 697. 700. 718. 750. 792. 799. 846. 853.

P 113. 144. 150. 151 (ει). 175. 190. 223. 225. 233. 300. 303. 363. 372. 380. 405. 413. 414. 422. 423. 427. 465. 469. 475. 478. 505. 533. 567. 569. 578. 598. 618. 630. 659. 660. 662. 672. 673. 707. 724. 732.

Σ 34. 51. 57. 60. 120. 123. 143. 151. 162. 199. 216. 223. 271. 299. 316 (ει). 322. 350. 364. 391. 394. 407. 408. 431. 433. 436. 438. 441. 506. 507. 526. 547. 557. 613. 617.

T 11. 30 (V). 39. 43. 53. 54. 64. 72. 75 (ει). 79 (V). 85. 86. 101. 149. 158. 171. 182. 193. 206. 220. 248. 286 (ει). 304. 335. 348. 354. 359. 367. 371. 375.

Y 15. 26. 29. 50. 55. 57. 60. 63. 68. 88 (ει). 96. 112. 119. 124. 129. 138. 139. 150. 156 (V). 166. 174. 180. 192. 212. 226. 242. 295. 307. 315. 333 (ει). 335. 369. 377. 383 (ει). 394. 395. 396. 408. 414. 421. 429. 498.

Φ 30. 32 (οι). 36. 60. 80. 82. 83. 108. 118. 134. 150. 166. 175. 188. 253. 265. 287. 290. 303. 336. 371. 374. 392. 401. (434). 435. 445. 452. 453. 460. (510). 516. 521. 525. 529. 534. 536. 565. 570. 572. 592. 608.

X 5. 24. 27. 29. 31. 76. 97. 99. 100. 114. 140. 167. 174. 194. 195. 199. 218. 231. 247. 282. 315. 340. 341. 358. 372. 375. 380. 383. 389. 390. 397. 404. 415. 432. 436. 437. 446. 462. 466. 491. 494. 506.

Ψ 4 16. 17 (ει). 26. 27. 31. 39. 145. 175. 181. 206. 242. 243. 248. 253. 264. 269. 287 (ει). 288 (ευ). 350. 364. 384. 387. 390. 408. 463. 487. 497. 523. 529. 534. 536. 538. 544. 555. 557. 559. 580. 591. 597. 599. 604. 607. 647. 687. 695. 697. 704. 732. 742. 750. 774. 781 (ει). 786 (ει). 792. 795. 800. 802. 829. 857.

Ω 41. 80. 103. 132. 168 (ει). 243. 308. 309. 318. 337. 344. 346. 356. 364. 376. 384. 407. 412. 438. 443. 454. 455. 468. 501. 525. 535. 542. 567. 578. 590. 632. 633. 644. 655. 658. 671. 689. 699. 715. 796. 800.

α 17. 25. 28. 41. 58. 69. 76. 77. 105. 108. 154. 185. 252. 257. 265. 275. 289. 293. 319. 321. 326. 353. 400. 411. 424. 437.

β 2. 6. 18 (ευ. οι). 27 (οι). 28. 36. 53. 56. 79. 83. 90. 135. 151. 152. 165. 176. 179. 183. 220. 230. 258. 283. 288. 330. 340. 368. 381. 402. 404. 436. 457. 458. 466.

γ 15. 23. 43. 62. 110. 189. 211. 235. 252. 266. 271. 279. 283. 305. 323. 324. 327. 331. 333. 361. 366. 371. 387. 390. 403. 413. 418. 420. 434 (ευ). 436. 457. 458. 466.

δ 14. 32. 41. 51 (ει). 76. 78. 79. 81. 110. 123 (ευ). 127. 136. 158. 160. 165. 181 (V). 222. 245. 260. 280 (ει). 296 (ει). 297. 332. 345. 404. 408. 413. 414. 415. 418. 420. 421. 422. 430. 472. 529. 564. 575. 579. 586. 598. 612. 621 (ει). 647. 649. 653. 656. 657. 680. 718. 775. 776. 784. 791. 802. 809. 822. 832.

ε 8. 48. 69. 76. 86. 102. 108. 116. 120. 131. 139. 161. 165. 171. 179. 180. 187. 202. 242. 250 (ευ). 251. 259. 263. 294. 299. 302. 307 (ει). 310 (ει). 332. 333. 346. 351. 354. 356. 368. 373. 380. 386. 421. 452. 456. 463. 467. 470. 486.

ζ 13. 41. 54. 57. 69. 93. 97. 104. 108. 113 (ευ). 119. 154. 171. 211. 233. 244. 248. 252. 268. 269. 283. 316. 323.

η 1. 23. 47. 56. 59. 72. 78. 87. 94. 123. 131. 134. 138. 149. 163. 195. 204. 237. 249. 314. 318. 320. 328. 329. 332. 336. 342. 347.

θ 17. 37 (ευ). 39 (ευ). 76. 87. 90. 96. 104. 131. 145. 185. 186. 195. 197. 199. 220. 229. 247. 251. 253. 265. 286. 298. 328. 332. 342. 353. 373. 386. 408. 429. 433. 482. 491. 500. 524. 535. 537. 544. 555. 579. 585.

ι 8. 19. 50. 60. 69. 72. 79. 90. 93. 119. 136 (ευ). 139. 141. 148. 150. 155. 169. 197 (ευ). 221. 224. 241. 244. 256. 271. 296. 314. 341. 345. 435. 474. 491. 492. 498. 547. 548. 559.

κ 11. 15 (ει). 16. 26. 37. 46. 51. 52. 66. 90. 92 (οι). 95. 102. 116. 161. 176. 186. 189. 193. 198. 224. 248. 271. 288. 298. 300. 308. 329. 344. 349. 364. 400. 440. 448. 449. 450. 455. 461. 548. 562. 566.

λ 80. 106 (ευ). 108. 109. 112. 124. 137. 144. 158. 159 (ευ). 169 (ευ). 177. 213. 221. 226. 252. 269. 306. 312. 314. 346. 359. 375. 389. 399. 406. 413. 426. 431. 443. 449. 476. 492. 502. 509. 514. 557. 584. 595. 635.

μ 6. 13. 35. 37. 41. 44. 45. 53. 77. 83. 108. 112. 114. 120. 124. 139. 172. 195. 196. 218. 225. 236. 240. 260. 271. 277. 310. 315. 320. 323. 340. 358. 359. 361. 363. 389. 412. 416. 417. 423. 430. 431. 452.

ν 5. 10. 19 (ευ). 22. 36. 71. 73. 78. 80. 82. 94. 100. 101. 117. 127. 151. 167. 184. 200. 215. 223. 224 (ευ). 228. 240. 243. 250. 287. 302. 304. 369. 374. 408.

ξ 22. 33. 38. 63 (ευ). 67. 71 (ευ). 80. 107. 126. 136. 141. 147. 167. 184. 200. 205. 209. 224. 226. 272. 276 (ευ). 296. 306. 307. 339. 348. 365 (ευ). 373. 391. 435. 462. 508. 514. (515).

ο 2. 20. 24. 26. 43. 69. 71. 76. 101. 110. 131. 132. 141. 147 (ει). 178. 193. 215. 221. 237. 238. 247. 307 (ευ). 312. 321. 325 (ευ). 333. 335. 337. 349. 396. 427. 451 (V). 454. 468. 490. 499. 507. 516.

π 32. 64. 84. 91. 99. 101. 103. 139. 140. 156 (ευ). 175. 206. 226. 235. 244. 257. 260. 270. 275. 306. 317 (V). 331. 335 (ει). 338. 378. 398. 405. 428. 465. 467. 476.

ρ 17 (V). 28 (ευ). 82. 83. 85 (ευ). 90. 100. 108. 118. 122. 136. 149. 159. 160. 174. 177. 178 (ευ). 184. 236. 246. 265. 274. 286. 287. 300. 370. 384. 390. 397. 425. 441. 449. 467. 468. 480. 488. 508. 511. 535. 539. 575.

σ 6. 19. 23. 36. 72. 75. 76. 90. 107. 144. 148. 178. 179. 181 (οι). 228. 269. 281. 289. 301. 317. 319. 336. 343. 351. 366. 384. 400. 414. 428.

τ 31. 66. 82. 84. 89. 101. 103. 104. 110. 155. 158. 187. 213. 222. 240 241. 251. 258. 286. 350. 355. 376. 399. 427. 461. 462. 484. 502. 505. 508. 512. 555. 565. 566. 569. 593.

υ 7. 11. 62. 103. 129. 140. 141. 142. 178. 179. 191. 192. 202. 252. 301. 308. 309. 322. 328. 349. 372. 376. 384.

φ 17. 51. 57. 67. 80 (ευ). 155. 177. 179. 184. 198. 200. 205. 208. 225. 244 (ει). 261. 275. (276). 294. 312. 314. 316. 331. 332. 344. 396. 398.

χ 24. 49. 53. 74. 101. 106. 107. 123 (ευ). 129. 130 (V). 141. 149. 171. 173. 183. 189. 207. 245. 261. 262. 271. 294 (ευ). 303. 331. 354. 361. 389. 400. 420. 439. 445. 453. 460. 469. 494.

ψ 35. 88. 102. 105. 111. 116. 148. 150. 160. 170. 201. 221. 271. 296. 298. 372.

ω 4. 8. 22. 26. 28. 31. 34. 50 (οι). 155. 159. 224. 241. 261. 267. 290. 293. 308. 309. 322. 348. 355. 361. 362 (ευ). 407. 417. 437. 439. 448. 459. 462. 486. 490. 496. 498. 504. 513. 528 (V). 532. 541.

314 Verse der Ilias und 245 der Odyssee haben die Penthemimeres zur Hauptcaesur, 18 die Hephthemimeres, und zwar:

B 653. E 76. 628. H 168. I 145 = 287. Λ 221. Σ 407. T 53. X 247. δ 280. η 123. ι 19. λ 595. χ 171. 294. 400. ω 155. Mit Ausnahme von Σ 407, X 247, η 123 und λ 595 sind Patronymica und Eigennamen die Ursachen, dass der dritte Fuß caesurlos ist.

3. – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏓.

A 16 (ει). 19 (ευ). 46. 52. 81. 89. 91 (V). 121. 136. 159. 161. 172. 206. 224 (ει). 288. 296. 306 (ει). 325. 375 (ει). 404. 412. 436. 442. 460. 521. 537. 540. 544. 551.

B 25. 58. 62. 75. 77. 80. 86. 99. 101. 121. 126. 135. 145. 153. 172. 191. 209. 220. 223. 262. 276. 277. 279. 291. 298. 321. 326. 330. 344 (ει). 362. 366. 371. 397. 398. 399. 400. 404. 407. 411. 417. 423. 454. 457. 474. 477.

B 527. 530. 536. 540. 541. 543. 577 (ει). 583. 588. 610. 625. 648 (ευ). 665. 677. 715. 725 (ει). 744. 745. 748. 765. 792. 798. 822. 836. 842. 844. 855. 863. 866. 869.

Γ 16. 24. 28. 30. 36. 37. 48 (ευ). 58. 60. 64. 67. 80. 101. 116. 127. 131. 158. 160. 196. 197. 236. 251. 271. 281. 289. 301. 314. 343. 375. 394. 400 (ευ). 411. 439. 449 (ει).

Δ 15. 17. 50. 55. 75 (αι). 77. 80. 82. 91. 96. 117. 146. 148. 202. 204. 222. 238. 260 (ει). 288. 333. 341. 372. 375. 376. 384. 400. 414. 420. 430. 435. 438. 464. 470. 472. 475. 480. 485. 505. 510. 519. 536.

E 21. 25. 33. 64. 69. 74. 78. 91. 103. 124. 150. 151. 183. 186. 188. 195. 197. 207 (ει). 218. 260. 267. 269. 310. 357. 370. 375. 381. 384. 387. 394. 409. 413. 418. 445. 461. 484. 490. 519. 526. 528 (ει). 534. 544. 549. (ευ). 572. 603. 632. 702. 704. 711. 765. 793 (ει). 810. 819. 825. 832. 863. 864. 874. 886. 887. 909.

Z 4. 27. 28. 45. 56. 96. 119. 144. 190. 197. 202. 203. 218. 228. 244. 246. 250. 259. 265. 277. 284. 300. 332. 366. 423. 426. 454. 476. 481. 482. 490. 495. 502. 529.

H 17. 22. 33. 68. 73. 116. 120. 132. 159. 178. 180. 184. 205. 227. 242. 282. 293. 309. 310. 311. 317. 327 (ει). 331. 349. (369). 385 (ει). 386. 387. 405. 419 (ει). 430. 440. 444. 482.

Θ (6). 9. 34. 71. 83. 85. 109. 121. 133. 148. 162 (V). 196. 216. 242. 253. 269. 272. 285. 297. 305 (V. ει). 309. 330. 333. 345. 346. 354. 357. 373. 385. 408. 422. 439. 444. 447. 450. 465. 486. 509. 519. 528. 539 (V). 542. (548).

I 44. 67. 114. 180. 186. 198. 214 (ει). 250. 329. 352. 373. 382. 393. 397. 407. 421. 438. 450. (461). 480. 499. 502. 512. 526. 529. 549. 569. 595. 608. 658. 665. 672. 676.

K 1. 2. 15. 64. 74. 76. 86. 101. 119. 130 (ει). 195 (ει). 198. 215. 248. 282. 286. 290. 367. 412 (ευ). 414. 420. 426 (ευ). 430. 473. 474. 477. 499. 553. 563. 567.

Λ 14. 15 (ει). 37. 38. 46. 56. 64. 70. 86. 90. 99. 121 (ει). 125. 126. 153. 166. 182. 188. 193. 203. 208. 215 (ει). 250. 253. 254. 255. 262 (ει).

295. 300. 306. 356. 372. 415. 416. 442. 470. 499. 500. 502. 508. 509. 530. 568. 581. 636. 638 (ει). 669. 685. 688. 713. 733. 769 (ευ). 829.

M 20. 27. 49. 57. 74. 76. 99. 109. 156. 166. 171. 177. 188. 211. 241. 243. 252. 262. 273. 274. 277. 278. 282. 286 (V). 287. 311. 312. 314. 315. 324. 333. 338. 371. 379. 382. 392. 397. 401. 415 (ει). 422. 432. 439.

N 33. 64. 72. 75. 98. 103. 132. 149. 199. 207. 218. 231. 237. 244. 245. 250. 272. 279. 306. 325. 355. 360. 400. 422. 530. 534. 556. 580. 606. 618. 626. 636. 690. 701. 709. 741. 767. 768. 774. 778. 788. 792. 794. 806. 818.

Ξ 28. 29 (ει). 40. 48. 64. 103. 121. 132. 159. 167. 180. 189. 209. 210. 211. 213. 219. 223. 230 (ει). 244. 263. 271. 298. 339. 357. 380 (ει). 388 (ει). 419. 454 (οι). 479 (ει). 521.

O 3. 5. 8 (ει). 23. 49. 55. 56. 64 (ει). 67. 69. 92. 148. 161. 177. 205. 210. 217. 234. 271. 284. 305. 313. 314. 323. 344. 356. 357. 360. 364. 367. 368. 381. 385. 397. 420. 519 (ει). 524. 543. 566. 588. 600. 601 (V). 616. 639. 655 (ει). 685. 701. 717. 723. 737.

Π 1. 47. 88. 97. 108. 145. 149. 154. 170. 216. 224. 239. 263. 264. 267. 274. 285. 310. 405. 408. 432. 439. 441. 454. 508. 521. 522. 526. 582. 588. 602. 605. 620. 638. 691. 701. 704. 733. 742. 751. 755. 760. 767. 770. 773. 781. 782. 795. 837. 845.

P 28. 30. 37. 41. 55. 57. 65. 68. 103. 117. 120. 139. 143. 200. 212. 226. 261. 269. 271. 284. 293. 296. 307. 316. 340. 383. 403. 442. 446. 447. 454. 474. 476. 510. 541. 553. 556. 580 (ει). 640. 643. 681. 683. 684. 714. 727. 751. 753. 761.

Σ 45. 49. 81. 139. 142. 181. 184. 198. 237. 263. 310. 356. 357. 360. 390. 406. 414. 417. 482. 487. 489. 514. 528. 556. 575. 585. 612.

T 5. 48. 102. 116. 123. 135. 139. 172. 184. 204. 208. 223. 225. 227. 252 (ει). 256 (ει). 271. 282. 303. 311. 330. 346. 361. 382. 395. 407.

Υ 3. 6. 20. 24. 33. 41. 67. 74. 98. 104. 132. 136. 178. 185. 256. 306. 309. 338. 360. 376. 384. 391. 419. 457. 459. 464. 467.

Φ 25. 31. 49. 104. 126. 137. 154. 171. 176. 182. 216. 237. 245. 246. 247. 260. 278. 282. 285. 323. 328. 457. 472. 490. 513. 526 (ει). 530. 551. 579. 603.

X 10. 13. 32. 48. 66. 68. 107. 109. 138 (ει). 177. 179. 191. 196. 214 (ει). 217. 238. 284. 312. 350. 374. 394. 398. 413. 420. 430. 476. 507. 512. 513.

Ψ 37. 50. 59 (ει). 98. 120. 140. 148. 193. 236 (ει). 241. 259. 260. 272 (ει). 274. 279. 282. 315. 327. 333. 361. 372. 400. 406. 409. 432. 449. 471 (ει). 473. 494. 508. 525. 533. 542 (ει). 554. 568. 569 (ει). 571. 628. 649. 658 (ει). 682. 714. 725. 737. 767. 778. 828. 838. 848. 883 (οι).

Ω 29. 34. 78. 102. 139. 148. 156. 177. 185. 237. 238. 263. 274. 325. 326. 352. 359. 377. 388. 456. 471. 484. 485. 489. 492. 503. 519. 537. 548. 557. 600. 602. 623. 629. 668. 678. 694. 710. 731. 735. 741. 747. 756. 763. 780.

α 14. 44. 73. 74. 80. 107. 119. 131. 142. 157. 178. 190. 193. 211 (ει. οι). 221. 222. 228. 232. 235. 274. 286. 288. 290. 305. 312. 314. 329. 336. 338. 341. 343. 356. 372. 380. 383 (ευ). 387. 391. 394. 399 (αι). 407. 444.

β 16. 20. 47. 52. 95. 145. 148. 166. 177 (αι). 181. 211. 219. 221. 234. 265. 272. 280. 286. 304. 311. 332 (οι). 336. 358. 375. 382. 393. 399. 420. 426. 432. 433.

γ 3. 5. 19. 20. 25. 33. 56. 59. 69. 70. 71. 93. 94. 97 (ευ). 120. 141. 184. 185. 218. 223. 229. 242. 276. 287. 328. 356. 376. 379 (ει). 392. 399. 406. 444. 463. 472 (V).

δ 20. 23. 38. 40. 58. 59. 64. 70. 111. 129. 167. 190 (ει). 191. 196. 201. 217. 226. 242. 254. 267. 271. 286. 323. 324. 327 (ευ). 341. 386. 409. 419. 438. 488. 494 (ευ). 496. 515. 557. 559. 567. 591. 625. 630. 641 (ευ). 648. 651. 652. 659. 660 (ευ). 681. 696. 697. 711. 727. 748. 782. 795. 808. 817 (οι). 830.

ε 12. 14. 16. 18. 63. 68. 78. 85. 128. 136 (V). 141. 166. 213. 223. 226. 227. 231. 273. 275. 276. 282. 285. 317. 376. 379. 384. 409. 454.

ζ 16. 28. 33. 55. 74. 75. 82. 95. 100. 112. 123. 147. 152. 162. 190. 200. 271. 292.

η 11. 13. 27. 43. 51. 69. 73. 92 (V). 100. 116. 187. 201. 257 (V). 271. 288. 311. 323. 345.

θ 6. 27. 31. 41. 53. 64. 67. 69. 77. 91. 105. 142. 144. 155. 160. 179. 190. 204. 216. 243. 261. 268. 269. 325. 341. 345. 354. 388. 422. 445. 452. 459. 461. 480. 489. 510.

ι 29. 38. 114. 144. 227. 229. 239. 252. 283. 285. 373. 393. 415. 439. 469. 470. 477. 497. 512. 513. 550. 553.

κ 8. 12. 13. 21. 28. 32. 39. 68. 80. 154. 166. 220. 221. 233. 269. 290. 307. 310. 315. 332. 350. 362. 367. 385. 397. 431. 434. 445. 473. 523. 533. 534. 544. 558. 572. 574 (V).

λ 26. 31. 38. 42. 46. 47. 58. 63. 83. 86. 91. 110. 121 (ευ). 130. 157. 179. 193. 194. 197. 216. 232. 261. 264. 320 (ευ). 331. 338. 345. 386. 392. 394. 416. 446. 455. 469. 488. 489. 503. 511. 512. 516. 549. 569. 590. 607. 612. 614. 626. 633.

μ 46. 70. 123. 128. 130. 137. 164. 178. 202. 223. 248. 254. 286. 322. 330. 341. 360. 386. 408. 411. 435. 445.

ν 9. 23. 44. 60. 65. 76. 77. 88. 97. 120. 146. 163. 198. 220. 236. 248. 283. 303. 329. 353. 361. 363. 391. 392. 398. 420. 425. 432.

ξ 79. 121. 143. 148. 217. 221. 261. 267. 274. 281. 291. 364. 412. 417. 428. 447. 470 (ει). 473. 502. 519.

ο 5. 6. 9. 16. 21. 28. 33 (ευ). 35. 53. 59. 65. 112. 134. 152. 170. 205. 218. 262. 280. 291. 292. 301. 309. 332. 340. 351. 379. 389. 394. 395. 401. 410. 423. 433. 462. 469. 476. 485. 498. 524. 532.

π 1. 2. 34. 36. 69. 71. 74. 75. 76. 90. 108. 110. 111. 151. 157. 163. 186. 207. 225. 258. 266. 276. 287. 304. 311. 312. 318. 336. 342. 344. 345 (αι). 356. 362. 363 (ευ). 375. 383. 386. 389. 408. 409. 431. 434 (αι). 435. 460. 468.

ρ 9. 12. 30. 86. 96. 132. 143. 145. 162. 167. 176. 179. 181. 183. 189. 206. 211. 237. 242. 269. 280. 316. 325. 364. 385. 395. 424. 430. 436. 469. 477 (ευ). 486. 495. 498. 513. 523. 528. 533. 554. 560. 578. 580. 585. 592. 597.

σ 29. 30. 42 (ευ). 47. 54. 60. 99. 114. 128. 131. 132. 152. 169. 176. 177. 187. 222. 235. 239. 245. 250. 255. 264. 271. 277. 278. 280. 284. (ευ). 285. 321. 334. 335. 340. 349 (αι). 352. 368 (ευ). 376. 424.

τ 6. 30 (ευ). 57. 67. 68. 73. 80. 123. 124. 128. 140. 219. 229. 243. 277. 308. 321. 333. 340. 349. 375. 398. 404. 422. 423. 435. 447. 453. 490. 527. 528. 544. 559. 562. 587. 588. 592.

υ 9. 20. 44. 51. 69. 107. 165. 166. 176. 177. 190. 193. 219. 237. 251. 267. 270 (ευ). 289. 303. 318. 330. 335. 346. 353. 355. 359 (αι). 373. 388. 389. 393.

φ 24. 93. 97. 110. 125. 127. 130. 140 (ευ). 151. 153. 158. 169. 170. 174. 202. 212. 220. 229. 235. 256 (ευ). 258. 259. 283. 311. 320 (αι). 321. 323. 327. 330. 340. 350. 387 (ευ). 389 (ευ). 400. 414.

χ 4. 6. 14. 26. 37. 75. 77. 88. 103. 104. 138. 159. 181. 225. 229. 231. 246. 300. 304. 313. 342. 346. 350. 373. 388. 399 (ευ). 424. 455. 472.

ψ 10. 54. 56. 58. 77. 80. 87. 90. 104. 118. 119. 122. 133. 173. 191. 211. 245. 250. 256. 277. 285. 307. 314. 315. 316. 319. 344. 358.

ω 10. 17. 79. 87. 89. 110. 119. 127. 130. 147. 232. 254. 266 (V). 288. 318. 324. 343. 376. 391. 404 414. 507.

Von diesen Versen haben 218 der Ilias und 201 der Odyssee zur Hauptcaesur die Penthemimeres, 33 die Hephthemimeres:

B 25 = 62. Γ 80. 271. Ε 207. Ζ 197. Η 317. Θ 346. Ι 186. Μ 439. Ν 149. 709. Ο 368. Π 224. 751. 760. Σ 417. Τ 48. 252. 361. Υ 457. Ψ 525. 838. Ω 368. ζ 200. μ 223. π 108. 110. τ 321. 422. 423. υ 303. 318.

In diesen Versen überwiegen weder die Patronymica (Ε 207. Ν 789. Π 760. Υ 457. Ψ 838) noch die Eigennamen (Ζ 197. Π 751. Ψ 525. τ 321. υ 303), sondern verbale und adverbiale Ausdrücke, wie ἐρυσσάμενος, στυφελιζομένους, διαφυσσόμενον, ἐπισταμένως, περιφραδέως, διαπρύσιον, ähnlich wie in der zweiten Form der Verse mit vier Dactylen.

4. – ◡ ◡ | – – | – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ⏑.

A 15 (V). 60. 111. 117. (V). 124. 143. 182. 200. 230. 237. 292. 369 (ει). 374 (V). 435. 473. 554.

B 41. 46. 72. 79. (ει). 83. 85. 118. 141. 146. 186. 300. 310. 318. 383.

B 562. 585. 598. 607. 616. 632. 676. 716. 721. 750. 753. 757. 791. 796. 835.

Γ 35. 51. 56. 153. 182 (ει). 183. 212. 238. 310. 392. 414. 444. 456.

Δ 4. 79. 104. 145. 224. 330. 399. 447. 493. 517.

E 62. 120. 182. 258. 288. 291. 292. 308. 322. 333. 386. 440 (ει). 449. 453. 506. 509. 542. 601. 618. 636. 651. 654. 733. 735. 740. 752. 773. 783. 797. 829. 841.

Z 21. 31. 88. 157. 207. 215. 220. 231. 245. 249. 289. 335. 339. 379. 384. 442. 452. 479 (V). 507.

H 60. 82. 101. 144. 163. (ει). 164. 228. 243. 245. 257. 266. 292. 294. 303. 340. 348. (368). 378. 394. 397. 439.

Θ 13. 22. 61. 88. 98 (οι). 191. (225). 256. 262. 273. 324. 328. 384. 386. 396. 440. 497. 514.

I 17 (ει). 25. 28. 87. 160. 165. 231. 319. 362 (οι). 374. 390. 396. 401. 491. 509. 510. 522. 539. 552. 560. 667.

K 18. 35. 84. 106. 158. 213. 216. 276. 294. 301. 309. 328. 334. 348. 396. 428. 460. 470. 492. 533 (ει).

Λ 8. 68. 141. 229. 276 (ει). 292. 353. 388. 393. 428. 438. 445. 491. 536. 544. 552. 587 (ει). 664. 729. 802. 827.

M 56. 169 (οι). 246. 251. 269 (ει). 331. 372. 386. 414. 426. 442.

N 11. 43. 91. 118. 128. 146. 212. 216. 219. (255). 268. 290. 390. 449. 453. 459. 649. 677. 738. 796. 833.

Ξ 63. 75. 77. 92. 102. 144. 156. 238. 320. 326. 414. 473. 492. 512.

O 32. 86 (V). 167. 171. 256. 264. 366. 445. 505. 518. 523. 544. 570. 571. 583. 587. 654.

Π 34. 44. 73. 146. 177. 202. 287. 291. 316. 353. 403. 483. 575. 597. 625. 663. 709. 717. 743. 833. 863.

P 4. 111. 162. 203. 217. 221. 228. 239. 248 (ει). 328. 402. 435. 467. 488. 504. 588. 589. 599. 634. 661. 674.

Σ 11. 52 (ευ). 54. 157. 206. 208. 219. 221. 260. 269. 278. 283. 339. 371. 505. 519. 522. 560. 592. 615.

T 70. 152. 153. 188. 195. 261. 287. 293. 300. 358. 387. 422.

Y 8. 34. 92. 144. 194. 218. 272. 275. 320. 334. 364. 366 (ει). 373. 422. 446. 471. 501.

Φ 3. 138. 233. 250. 312. 444. 494 (οι). 538. 564. 609.

X 17. 53. 105. 116. 120. 144. 150. 211. 259. 266. 293. 306. 345. 378 (ει). 382. 391. 465 (οι).

Ψ 53. 99. 182. 184. 196. 290 (ει). 337. 353. 358. 391. 414. 415. 420. 430. 443. 457 (ει). 458. 505. 548. 558. 570. 573 (ει). 622. 712. 757. 769. 776. 812 (ει).

Ω 15. 137. 157. 186. 190. 204. 256. 293. 311. 333. 345. 348. 370. 381. 417. 418. 419. 437. 466. 482. 494. 520. 551. 583. 588. 607. 651. 686. 701. 748. 753. 757. 795.

α 68. 75. 89. 161. 162. 168.

β 15. 19. 29. 57. 62. 81. 88. 138. 170 (ευ). 238. 252. 254. 292. 296. 321. 341 (ει). 353. 403. 405. 413.

γ 11. 29. 42. 52. 55. 72. 117. 145. 190. 293. 343. 365 (οι). 384. 394. 415. 454. 467.

δ 5. 21. 50. 277 (οι). 303. 312. 319. 347. 385. 412. 478. 507. 537. 545. 566. 589. 639. 690. 717. 741. 752. 810. 823.

ε 13. 26. 28. 52. 71. 99. 104. 138. 144. 168. 192. 206. 207. 209. 301. 350. 382. 395. 435. 475.

ζ 38. 63. 78. 105. 121. 122. 126. 128. 178. 179. 229. 288. 297. 302.

η 36. 37. 39. 89. 97. 98. 129. 136. 151. 186. 238. 335.

θ 11. 26. 46. 97. 102. 104. 139. 189. 240. 250. 252. 322. 350. 372. 382. 383. 387. 389. 401. 438. 445. 476. 478. 501. 505. 507 (οι). 536. 546. 549. 571. 576. 582.

ι 2. 16. 85. 108. 127. 128. 129. 138. 176. 212. 253. 289. 323. 324. 336. 349. 354. 355. 392. 408. 478. 479. 483. 490. 496. 528. 540.

κ 3. 4. 19. 56. 103. 106. 121. 199. 205. 240. 277. 279. 295. 322. 331 (ει). 365. 379. 451. 472. 516. 528.

λ 74. 127. 132. 172. 189. 240. 283. 287. 348. 355. 358. 378. 409. 414. 423 (V). 467. 490. 507. 576. 583.

μ 84 (οι). 118. 125. 155. 174. 182. 194. 269. 274. 302. 318. 329. 369. 372. 404. 453.

ν 6. 12. 26. 38. 112. 126. 132. 190. 197. 202. 216 (οι). 252. 261. 300. 324. 342. 355. 371. 426.

ξ 4. 14. 28. 35. 69. 116. 150. 151. 163. 236. 263. 282. 286. 300. 302. 319. 336. 358. 376. 384. 393.

ο 23. 30. 34. 36. 82. 105. 151. 177. 182. 206. 224. 244. (295). 364. 374. 377. 382. 399. 405. 415. 432. 446. 457 (οι). 464 (οι). 497.

π 28. 166. 190. 286. 290. 367. 391. 425. 448. 475.

ρ 57. 69. 71. 89. 102. 138. 152. 154. 171. 173. 210. 258. 365. 399. 420. 432. 442. 502. 514. 536. 556. 559. 577. 581.

σ 1. 33. 39. 57. 91. 103. 111 (V). 266. 307. 313. 328. 329. 374. 381.

τ 5. 9. 29. 45. 69. 76. 135. 165. 245. 259 (οι). 262. 282. 284. 302. 318. 323. 330. 334. 336. 337. 338. 410. 419. 429. 451. 483. 485. 572. 579. 583. 595.

υ 50. 67. 216. 245. 281. 290. 316. 336. 341. 344.

φ 22. 47. 104. 148. 159. 161. 245. 257. 318. 341. 364. 386. 390. 394. 399.

χ 10. 27. 30. 50. 61. 72. 79. 90. 156. 216. 293. 302. 322. 378. 398. 423. 429. 451. 454. 456. 477. 500. 501.

ψ 14. 26. 72. 101. 109. 125. 136. 144. 155. 169. 180. 248. 253. 260. 274. 276. 279.

ω 56. 58. 101. 125. 216. 234. 246. 260. 367. 370. 446. 456. 460. 464. 470. 472. 518. 529. 540. 547.

Von diesen Versen sind nur 5 ohne Caesur im dritten Fuße:

Λ 229 τὰς μὲν ἔπειτ' ἐν Περκώτῃ λίπε νῆας ἐίσας,

Λ 292 ὡς δ' ὅτε πού τις θηρητὴς κύνας ἀργιόδοντας,

Π 291 Παίονες· ἐν γὰρ Πάτροκλος φόβον ἧκεν ἅπασιν,

π 286, τ 5 πάντα μάλ' αὐτὰρ μνηστῆρας μαλακοῖσιν ἔπεσσι,

welche alle das gleiche Gepräge haben.

5. – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏓.

Α 45 69. 90. 108. 154. 322. 336. 354. 553. 574.

Β 15. 32. 69. 88. 128. 131. 144. 161. 177. 192 (ει). 228. 230. 253 (ευ). 305. 320. 348. 356. 370. 372. 396. 451. 463. 488. 489.

Β 508. 520. 552. 590. 635. 645. 657. 670. 672. 689. 695. 696. 714. 820. 833. 837. 868.

Γ 46. 77. 91. 108. 121. 125. 134. 145. 146. 168. 184. 231. 260. 273. 316. 342. 401. 416.

Δ 24. 54. 76. 86. 133. 166. 184. 197. 207. 264. 265. 298. 302. 371. 431. 457. 487. 489. 509.

Ε 35. 53. 94. 127. 129. 132. 203. 265. 313. 358. 366 (V). 378. 477. 525. 595. 602. 633. 645. 695. 709. 729. 739. 821. 830. 831.

Ζ 30. 58. 65. 78. 100. 149. 163. 224. 227. 294. 299. 371. 451. 468.

Η 1. 55. 98. 126. 161. 248. 277. 332. 339. 441.

Θ 21. 173. 175. 234. 289. 329. 349 (V). 356. 461. 489.

Ι 74. 78. 100. 142. 166. 236. 284. 342. 350. 412. 482. 484. 487. 508. 533. 544. 586. 610. 636. 642. 678.

Κ 50. 80. 90. 98. 110. 134. 154. 221. 235. 300. 358. 433. 441. 471. 502. 505. 524. 535.

Λ 33. 66. 71. 164. 211. 216. 268 (ει). 272 (ει). 286. 319. 331. 351. 368. 401. 528. 556. 566. 600. 657. 659. 661. 719. 748. 816. 822. 826.

Μ 2. 68. 90 (οι). 124. 129. 182. 215. 261. 267. 272. 376. 411. 418.

Ν 37. 48. 49. 59. 82. 122. 150. 221. 254. 259. 266. 274. 311. 313. 342. 351 (ει). 384. 393. 414. 439. 542. 571. 575. 755. 764. 804. 836.

Ξ 88. 100. 177. 205. 304. 337. 338. 438. 513.

Ο 72. 325. 349. 378. 421. 425. 465. 486. 578. 617. 642. 663. 686. 698. 705. 724. 741.

Π 15. 24. 26. 66. 77. 121. 164. 181 (ει). 186. 197. 222. 234. 251. 282. 321. 327. 394. 399. 412. 423. 428. 464. 486. 493. 520. 524. 553. 564. 569. 589. 603. 619. 633. 653. 658. 668. 725. 728. 771. 842. 859.

Ρ 20. 29. 31. 56. 80. 104. 176. 184. 268. 274. 279. 353. 374. 429. 499. 597.

Σ 185. 334. 348. 450. 467. 483. 518. 529. 542.

Τ 15. 23. 67. 83 (ει). 95. 96. 105. 159. 217. 262.

Υ 14. 107. 197. 207. 223. 374. 378. 387. 399. 415. 462.

Φ 241. 302. 454. 501. 519. 547. 558. 589.

Χ 78. 91. 234. 268. 269. 308. 336. 388. 400 (V). 419.

Ψ 11. 15. 78. 123. 265. 283. 316. 371. 398 (ει). 428. 450. 460. 511. 546. 572. 584. 586. 592. 595. 619. 635. 661. 665. 815. 835. 861. 867. 880.

Ω 3. 5. 116. 122. 167. 170. 246. 267. 288. 394. 406. 479. 526. 574. 582. 639. 646. 670 (V). 723. 758. 781.

α 6. 59. 94. 117. 124. 138. 200. 213. 230. 250. 296. 306. 316. 345. 369. 388. 412. 417.

β 54. 55. 69. 75. 129. 208. 231. 242 (ευ). 253. 309. 360. 371.

γ 21. 31. 36. 41 (V). 66. 75. 82. 85. 152. 188. 201. 225. 239. 372. 425. 426. 433. 484 (V). 494 (V). 495.

δ 54. 61. 151. 155. 210. 264. 283. 290. 299. 315. 350. 376. 396. 450. 593. 601. 678. 747. 785. 820.

ε 4. 9. 230. 293. 341. 362. 412. 466. 485.

ζ 2. 111. 184. 186. 207. 216. 251. 312.

η 52. 83. 103. 140. 146. 174. 194. 269. 296. 317 (ευ). 322. 338.

θ 5. 20. 55. 66. 107. 206. 217. 219. 264. 275. 403. 437. 444. 473. 578.

ι 20. 27. 34. 84. 112. 137. 243. 249. 284. 432. 520.

κ 22. 64. 85. 97. 123. 148. 182. 194. 206. 284. 303. (370). 413. 433. 463. 485. 493. 507. 543.

λ 120. 184. 328. 360. 393. 427. 451. 508 (οι). 517. 526. 536. 550. 582. 593.

μ 25. 80. 88. 92. 229. 288. 355. 378. 380. 409. 433.

ν 66. 81. 113. 118. 196. 214. 295. 299. 356. 366. 368. 437. 438.

ξ 16. 17. 48. 49. 56. 57. 98. 112. 124. 173. 195. 223. 317. 318. 330. 356. 388. 491. 521.

ο 22. 48. 55. 70. 72. 79. 86. 107. 125. 137. 154. 179. 192 (V). 213. 246. 265. 272. 279. 353. 387. 391. 403. 467. 512. 535.

π 18. 30. 68. 104. 112. 127. 146. 227. 240. 262. 371. 382. 422. 437. 438. 445.

ρ 6. 33. 45. 51. 55. 60. 77. 93. 107. 141. 198. 207. 212. 222. 347. 352. 392. 401. 417. 527. 534. 561. 598.

ς 3. 102. 109. 154. 195. 198. 226. 237. 325. 357. 372.

τ 26. 167. 192. 225. 242. 272. 281. 299. 319 (ευ). 368. 393. 416. 432. 460.

υ 6. 71. 95. 115. 118. 131. 137. 197. 280. 295. 311. 312. 338. 340.

φ 35 (V). 120. 138. 165. 219. 262. 280. 282. 291. 313. 343.

χ 145. 153. 270.

ψ 74. 123. 156. 207. 226. 297. 313. 318. 346. 352. 370.

ω 83. 171. 174. 196. 199. 273. 314. 326. 341. 363. 389. 491. 501. 510. 517. 538.

Von diesen Versen haben 25 die Hephthemimeres zur Hauptcaesur:

Β 463. 717. 820. Δ 371. Ε 127. 313. Ι 78. Κ 80. 502. Ν 342. 351. Π 251. 282. Ρ 374. Φ 501. Ψ 316. 398. 867. ε 341. θ 219. λ 582. 593. ρ 55. τ 432. χ 270. Unter den 25 Wörtern, die hier eine Caesur im dritten Fuße nicht zulassen, befinden sich nur 5 Eigennamen; als Rhythmus haben sie in 12 Fällen den Molossus, in den übrigen den Molossus mit einer oder zwei vorhergehenden Kürzen, ganz wie bei der vierten Form der Verse mit vier Dactylen.

6. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

Α 37. 337. 451. 552. Β 59. 139. 151 | 504. 522. (528). 572. 679 (ει). 682. 734. 793. 829. 832. 865. Γ 71. 92. 148. 391. 393. Δ 3. 25. 258. 328. 342. 391. 439. 515. Ε 54. 301. 307. 363. 482. 508. 746. Ζ 17. 19. 81. 172. 465. Η 41. 46. 276. 298. 389 (οι). 414. 479. Θ 182. 240. 280. 290. 390. 425. 470. Ι 14. 26. 276. 357. 472 (ευ). 477. 555. 584. 704. Κ 269. 270. 389. Λ 20. 204. 234. 238. 239. 330. 410. 429. 522. 554. 602. 699. 740. 782. 823. 844. Μ 75. 155. 316. 402.

Ν 10. 320. 590. 626. 667. 715. Ξ 31. 47. 74. 268. 279. 282. 323. 330. 370. 390. 425. 470. Ο 13. 150. 238. 294. 298. 666. Π 3. 13. 67. 126. 440. 455. 554. 645. 683. 707. 708. 716. 736. 752. 754. 849. Ρ 5. 8. 109. 357. 361. 416. 547. 663. Σ 19. 107. 117. 297. 318. 361. 376. 400. 546. Τ 41. 91. 136. 148. (177). 270. 298. 332. 381. Υ 296. 348. 443. Φ 43. 243. 283. 533. 584. Χ 47. 115 (οι). 225. 246. 325. 331. 481. Ψ 47. 68. 194. 313. 325. 330. 362. 382. 433. 454. 550. 583. 719. 749. 853. 863. 874. Ω 208. 230. 285. 307. 452. 581. 601. 665. 672. 682. 712. 718. 730.

α 86. 100. 175. 191. 202. 281. 313. 406. β 366. 416. 418. γ 12. 50. 53. 160. 209. 217. 314. 325. 351. 370. 401. 464. 479. δ 301. 476. 569. 654. 668. 728. 803. ε 30. 39. 62. 127. 199. 309. 338. 437. ζ 21. 209. 237. 246. 287. (315). η 25. 77. 210. 305. θ 12. 285. 312. 364. 462. ι 246. 278. 311. 344. 406. 535. κ 84. 94. 96. 98. 130. 228. 255. 460. 474. λ 14. 59. 96. 113. 115. 402. 510. 513. μ 15 (ευ). 23. 51. 91. (140). 162. 179. 188. 213. 326. 421.

ν 83. 137. 169. 179. 402. ξ 43. 59. 118. 170. 180. 208. 213. 389. 436. 443. 465. ο 11. 37. 40. 47. 85. 93. 129. 286. 354. 461. 552. π 83. 182. 252. 384. ρ 37. 190. 339. 366. 413. 414. 443. ς 21. 46. 196. 273. 364. τ 54. 97. 133. 174. 177. 234. 366. 518. 523. υ 3. 32. 128. 151. 171. 246. 354. 379. φ 72. 252. 519. χ 118. 324. 405. ψ 4. 63. 154. 165. 186. 259. 333. ω 42. 68. 112. 181. 276. 301. 366. 387. 449. 495. 497.

Diese Verse sind verhältnismäßig selten trotz des Dactylus im fünften Fuße: fünf Bücher und B ohne Schiffskatalog haben nur je drei solcher Verse, die versreichsten Bücher, wie E und δ, sind nicht besonders damit versehen, und nur in wenigen, wie Λ, Π, Ψ, Υ, sind sie etwas zahlreicher. Dicht hintereinander finden sie sich nur vereinzelt, wie Λ 234, 238, 239, Π 707, 708, κ 94, 96, 98, ρ 413, 414. Wiederholt gesetzt findet sich nur ein einziger Vers B 139 (10mal). Dagegen sind unter diesen 373 Versen 26 ohne Caesur im dritten Fuße:

B 558. 572. Γ 71. 92. 148. Δ 328. H 276. 389. Θ 182. I 472. 584. N 715. Ξ 47. 390. 425. Φ 283. X 115. Ψ 362. Ω 665. 718. ι 506. κ 130. λ 59. ο 37. ς 46. τ 177. Die Wörter, welche die Caesur nicht gestatten, haben den gleichen Rhythmus wie die der vorigen Abtheilung, und es befinden sich gleichfalls nicht mehr als fünf Eigennamen darunter.

7. – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑.

A 107. 189. 202. 216. 250. 370. B (206?). | 587. 660. 686. 764. 839. 858. Γ 9. 26. 172. 198 (οι). 293. 382 (ευ). Δ 67. 72. 143. 149. 194. 236. 252. 320. 388 (ει). E 84. 177. 486. 627. 712. 770. 799. 870. Z 254. 288. 351. H 18. 89. 190. 284. 302. 453 (V). 468. Θ 12. 25. 33. 55. 298. 299. 411. 464. 517. 541 (ει). I 77. 99. 240. 337. 340. 427. (460). 463. K 238. 259. 356. Λ 183. 190. 205. 518. 548. 549. 726. 832. 835. M 97. 195. 347. 360.

N 106. 175. 373. 383. 637. 708. 828 (ει). Ξ 4. 212. 313. 331. 360. 361. 448. O 66. 272. 422. 550. 703. Π 119. 176. 218. 279. 447. 451. 616. 764. 765. 779. P 15. 112. 218. 350. 432. 521. Σ 243. 281. 288. 584. T 119. Υ 1. 22. 54. 282. 380. 475. 492. Φ 156. 207. 225. 355. 385.

X 165. 236. 335. 440. Ψ 286. 331. 338. 453. 645. 790. Ω 21. 97. 149. 178. 262. 353. 459. 539. 711.

α 163. 436. β 346. γ 81. 169. 277 (ει). 310. 373. 402. δ 119. 304 (ει). 337. 355. 425. 443. 499. 533. 570. 742. 829. ε 247. 402. ζ 138. 188. η 105. 298. 308. θ 140. 297. 327. 358. 393. 400. ι 23. 58. 73. 242 (V). κ 99. 335. 512. λ 6. 253. 327. 347. 362. 365. 376. 417. 528. 539. 564. 615. 618. μ 95. 106. 148. 170. 253. 256. 394. 440.

ν 3. 110. 306. ξ 125. 477. ο 99. 426. 484. π 216. ρ 128. 217. 346. 351. 445. ς 38. 115. 127. 136. 318. τ 21. 191. 405. 476. 545. 561. υ 27. 132. 139. 152. φ 284. 345. χ 45. 394. 419. 485. ψ 25. 39. 69. 92. 145. 236. 322. ω 238. 466.

In der zweiten Hälfte der Odyssee werden diese Verse seltener und nur vereinzelt finden sich zwei solche hintereinander, wie Θ 298, 299, Λ 548, 549, Ξ 360, 361, Π 764, 765. Manche Bücher haben überhaupt nur einen oder zwei derlei Verse. Im ganzen aber sind sie trotz des Spondeus im fünften Fuße noch zahlreicher (257), weil der vierte und außerdem auch noch der dritte Fuß dactylisch sind. Die Penthemimeres findet sich an 43 Stellen der Ilias und 34 der Odyssee als Hauptcaesur, die Hephthemimeres nirgends. Der Versschluss ist meistens ein Dispondeus, eine Ausnahme davon machen nur 42 Stellen der Ilias und 20 der Odyssee.

8. – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – ⏑.

A 14. 152. 333. 373. 386. 438. 600. B 215 (ει). 268. 355. 380. 393. 426. 483. | 579. 687. 807. 819 (V). 864. Γ 353. 358. Δ 87. 136. 221. 280. 366. E 12. 44. 92. 204. 212. 220. 408. 750. 854. Z 160. 173. H 15. 86. 87. 252. Θ 150. 167 (ει). 197. 394. 446. 506. 546. I 328. K 19. 28. 65. 133. 299. 343. 387. 438. Λ 28. 198. 373. 412. 427 (ευ). 436. 453. 468. 479. 676. 723. M 30. 98 (αι). 317. 428.

N 55. 70. 232. 301. 702. 831. Ξ 350. 436. O 658. 664. 689. 744. Π 40. 76 (ει). 95. 187. 257. 332. 490. 788. 862. P 86. 88. 199 (ει). 241. 333. 543. 558. 657. 757. Σ 238. 330. 490. 602. T 52. 131. Υ 208. 263. 329. 349. 485. Φ 277. 429 (ει). 462. X 101. 235. 479. Ψ 192. 788. 872. Ω 362. 411.

α 126. 177. 186. 333. 334. β 13. 93. 361. 373. 394 (ει). γ 299. 322. δ 47. 132. 146. 370. 505. 616. ε 65. 334. 348. 358. ζ 36. 300. η 22. 34. 126. 213. θ 287. 292. 295. 458. ι 101. 151. 157. 200. κ 137. 164. 181. 296. 403. 423. 530. λ 205. 310. 496. 559. 573. μ 7. 60. 354.

ν 98. 388. ξ 84. 239. 411. 469. ο 42. 116. 409. π 131. 368. 415. 416. ρ 64. 208. 268. 288. 299. ς 27. 45. 49. 209. 210. 342. τ 188. 549.

υ 23. 72. φ 64. 65. 227. χ 403. 414. 440. 457. 465. ψ 3. 65. ω 75. 81 (ει). 82. 128. 189. 271 (ευ).

Von dieser Form gilt dasselbe wie von der vorhergehenden, weil der Spondeus im ersten Fuße auch nicht erheblich seltener ist als im zweiten. Ein einziges Buch hat nur einen, 11 Bücher, darunter 6 der Odyssee, nur zwei solcher Verse. Selten finden sich dieselben dicht hintereinander, wie H 86, 87, P 86, 88, α 333, 334, π 415, 416, c 209, 210, φ 64, 65, ω 81, 82. Die Penthemimeres als Hauptcaesur steht an 57 Stellen der Ilias und 42 der Odyssee, etwas häufiger als in den Versen der siebenten Form. Die Hephthemimeres hat nur ein einziger Vers

Δ 87 Λαοδόκῳ Ἀντηνορίδῃ, κρατερῷ αἰχμητῇ.

Der Dispondeus steht am Versende mit Ausnahme von 23 Stellen der Ilias und 21 der Odyssee.

9. – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – – | – ⏑.

A 226. B 190. | 658. 717. 719. Γ 111. 340. Δ 500. E 311. 393. 802. 862. Z 123. 138. H 65. 235. Θ 54. 367. I 150. 292. 645. Λ 93. 423. 715. 806 (ει). M 47. 131. N 71. 512. 694 (ει). O 196. 328. 333 (ει). Π 20. 201. 306. 384. 583. 744. 756. 843. P 745. Σ 164. 167. 484. T 98. 279 (ει). 344. Υ 305. 392. 401. Φ 169. 252. X 4. 444. Ψ 666. 813. Ω 619. 666.

α 219. β 180. 325. γ 398 (ει). 407. δ 568. ε 245. η 106. 122. θ 126. ι 78. λ 10. 290. 296. 601. μ 22. 52. 152. 227. 348. ν 256. 260. 389. ξ 211. 252. 256. 459. ο (63, ει). 304. 347 (ει). 554 (ει). π 339. 423. ρ 3 (ει). 341. c 35 (V). 200. τ 285. υ 195. 283 (ει). φ 44. 189 (ει). 381. 418. 432 (ει). χ 237. ψ 126. 197. ω 64. 221.

Dass diese Verse selten sind (in den meisten Büchern findet sich nur einer oder zwei, selten mehr, wie in Π, μ, φ), könnte man allein schon daraus schließen, dass die erste Vershälfte dactylisch und die zweite spondeisch ist, und dass, wenn der fünfte Fuß spondeisch ist, im vierten womöglich der Dactylus steht. Die Penthemimeres ist an 15 Versen der Ilias und 9 der Odyssee die Hauptcaesur, die Hephthemimeres nirgends. In Versen dieser Form ist der Dispondeus nicht so häufig wie in 7 und 8, denn er findet sich nur an 28 Stellen der Ilias und 18 der Odyssee, also im Verhältnis von 5 : 7.

10. – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – – | – ⏑.

A 472. 548. B 519. 523. 620. 877. Γ 181. Z 180. 380. 385. H 273. 423. I 548. K 4. 11. 78. 288. Λ 230. O 30 488. Π 729 (ει). P 530. 572. Σ 415. X 25. 164. 381. Ψ 202. 684. 878 Ω 636. 775.

γ 337. δ 295. 685. 732. ε 255. 270. ι 191. 366. κ 136. λ 8. 143. 262. μ 150. 449. ν 204. ξ 311. 500. ο 130. υ 4. χ 78. 134. 298. ψ 255. ω 300.

Diese Form ist die seltenste; denn hier steht der Spondeus in den Füßen, die in der Regel den Dactylus haben, und umgekehrt der Dactylus dort, wo sonst gern der Spondeus gefunden wird. Ohne Caesur im dritten Fuße ist nur ein einziger Vers:

Π 684 δῶκεν ἰμάντας ἐυτμήτους βοὸς ἀγραύλοιο,

den wohl niemand für einen Mustervers ausgeben wird. Der Dispondeus steht am Versende mit Ausnahme von je drei Stellen in beiden Gedichten.

## IV.

## Zwei Dactylen.

Nach den bisherigen Ergebnissen versteht es sich von selbst, dass unter den 2283 Versen mit zwei Dactylen diejenigen die weitaus zahlreichsten sind, in welchen die beiden Dactylen an der ihnen vor allen zukommenden Stelle gesetzt sind, nämlich im fünften und dritten Fuße: sie machen auch mit der beträchtlichen Zahl von 1061 fast die Hälfte der Gesammtheit aus. Hiernach kommen die mit den Dactylen im vierten und fünften, ersten und fünften und zweiten und fünften Fuße. Ebenso ist es selbstverständlich, dass die Verse mit dem Dactylus im ersten und zweiten Fuße am seltensten vorkommen: es sind ihrer im ganzen nur 13.

Auch hier sind zehn verschiedene Formen im Gebrauch:

1. – – | – – | – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ⏑.

A 6. 22. 41. 59 (ει). 71. 77. 145. 150. 223 (ει). 228. 273. 313 (ει). 315. 342. 376. 470. 564. 571. 606.

B 34. 53. 74. 96. 140. 158. 174. 175. 211. 226. 347. 352 (ει). 358. 359. 363. 434 (ει). 438. 446. 459. 493.

B 494. 497. 502. 510. 532. 582. 609. 612. 638. 671. 685. 704. 705. 729. 756. 762 (ει). 767. 773 (ει). 809. 830. 876.

Γ 38. 102. 137. 202. 254. 266. 274. 330. 341. 344. 348. 364 (ει). 458.

Δ 10. 11. 14. 66. 71. 123. 132. 152. 270. 283. 289. 292. 297. 304. 311. 335. 343. 364. 368. 383. 387. 393. 543.

Ε 7. 11 (ευ). 32. 41. 57. 102. 125. 135. 141. 206. 236. 253. 274. 282. 389. 411. 431. 450. 470. 484. 485. 487. 539. 559. 575. 687. 697. 755. 763. 768 (V). 775. 784. 792. 873.

Ζ 1. 3. 48. 61. 72. 146. 159 (ει). 219. 237. 262. 312. 313. 320. 325. 353. 381. 435. 445. 463. 508.

H 29. 52. 99. 185. 189. 259. 281. 290. 305. 325. 372 (οι). 381 (οι). 400. 402. 406. 456. 460. 464.

Θ 20. 24. 49. 58. 77. 135. 136. 141. 166. 212. 219. 244. 259. 293 (ει). 336. 344. 358. 406. 420. 436. 495. 501. 513. 524. 540.

I 10. 27. 30. 47. 71. 75. 94. 96 (ει). 154. 163 (ει). 175. 235. 241. 296. 301. 323. 389. 399 (ει). 406. 408. 424. 443. 445. 489. 498. 514. 528. 535. 536. 542. 543. 583. 587. 589 632. 648 (ει). 653 (ει). 677 (ει). 680 (ει). 681. 682. 689. 697 (ει). 709.

K 21. 33 (ει). 39. 103 (ει). 116. 131. 205. 254. 262. 315 (ει). 329. 344. 377. 379. 392 (ει). 447. 493. 509. 511. 525 (οι). 539 (V. ει.). 572.

Λ 17. 22. 58. 105. 115. 119. 133. 136. 143. 147. 150. 177 (ει). 291. 320. 359. 364. 382. 387. 448. 452. 477. 494. 504. 570. 643. 718. 774. 841.

M 7. 16 (ει). 66. 72. 101. 107. 126. 137. 141. 151. 198. 207. 223. 245. 263. 323. 326. 348. 387. 400.

N 34. 44. 51 (V). 66. 81. 105. 143. 155. 169. 217. 223. 318. 322. 378 (ει). 426. 450. 494. 497. 540. 601. 684. 745. 762. 784. 802. 808. 827.

Ξ 35. 37. 41. 56. 61. 68. 90. 94. 116. 139 (ευ). 150. 162 (ευ). 206. 231. 240. 281. 296. 305. 336. 415. 426. 474. 482. 490. 491. 494. 509. 520. 522.

O 31. 57. 63. 79. 82. 103. 117. 139. 211. 214. 233. 254. 265. 269. 287. 303. 376. 426. 436. 466. 499. 500. 509. 512. 514. 545. 662. 667. 670. 678. 690.

Π 58. 59 (ει). 84. 100. 101. 103. 118. 131. 161. 210. 226. 275. 313 (ει). 326. 390. 430. 463. 503. 556. 559. 631. 650. 714. 815. 832. 858.

P 2. 40. 44. 95. 255. 288. 424. 443. 444. 456. 461. 463. 471. 477. 492. 506 (ει). 514. 519. 531. 570. 606. 639. 681. 711. 733. 734. 754. 759.

Σ 74. 140. 150. 153. 179. 180. 190. 213. 282. 289. 329. 368. 432. 445. 453. 468. 471. 473. 551. 569. 572. 594. 605. 606. 616.

T 26. 38. 81. 107. 146 (ει). 164. 170. 185. 199 (ει). 228. 296 (ει). 310 (ει). 328. 331 (V). 369.

Υ 40. 56. 115. 160. 161. 173. 203. 250. 279. 313. 339. 357. 435. 451.

Φ 69. 100. 196. 215. 239. 254. 272 (ει). 294. 332. 348. 428. 514. 559. 605.

X 7 (ει). 44. 58 (ει). 90. 155. 239. 304. 310. 311. 313. 324 (V). 346. 364. 370 (V). 386. 409. 447. 488. 489. 493. 497.

Ψ 2. 48. 49. 70. 115. 131. 144. 271 (ει). 335. 363. 367. 438. 441. 444. 445. 456 (ει). 481. 519. 530. 618. 644. 657 (ει). 706 (ει). 711. 716 752 (ει). 801 (ει). 830 (ει). 855.

Ω 54. 65. 73. 141. 143. 198. 201. 393 (ει). 449. 463. 490. 572 (ει). 611. 641. 709. 740. 743. 765.

α 51. 109. 111. 127. 133. 145. 148. 188. 239. 255. 267. 282. 285. 287. 355. 360. 426. 429. 439.

β 87. 111. 128. 171. 190. 216. 218. 259 (ει). 271. 274. 276. 281. 334. 339 (ευ). 347. 412.

γ 64. 86. 126. 208. 245. 257 (ει). 268 (ει). 319. 339. 352. 381. 389. 396. 409. 419. 488.

δ 3. 18. 19. 83. 149. 188. 206. 214. 229. 273 (ει). 353. 389. 395 (ει). 403. 411. 423. 447. 449. 459. 495. 500. 620. 622 (ευ). 683. 691 (ει). 692. 796. 838.

ε 23. 37. 38. 64. 66. 79. 98. 154. 183. 189. 204. 211. 239. 280. 300. 323. 345. 419. 434. 446. 473.

ζ 29. 30. 34. 77. 136. 142 (ευ). 144. 177. 195. 197. 318 (ευ). 327.

η 16. 26. 32. 44. 66. 71. 108. 133. 202. 222. 229. 291. 306. 309. 334.

θ 15. 21. 23. 45. 101. 120. 135. 178. 230. 242. 317. 333. 337. 355. 440. 465. 467. 496. 513 (ει). 526. 540. 557. 560. 574 (ευ).

ι 9. 102. 103. 113. 178. 179. 194. 210. 218. 257. 259. 332. 357. 370. 377. 381. 422. 434. 462. 471. 523 562. 563.

κ 47. 62. 110. 211. 215. 217. 225. 230. (253). 256. 312. 337. 435 444. 539. 563.

λ 73. 181. 244. 321. 323. 332. 349. 350. 369 (ει). 397 (ει). 422. 437. 521. 547. 580. 634. 637. 638.

μ 3. 14. 20. 32. 42. 50. 66. 69. 79 (ει). 94. 122. 145. 146. 158. 214. 224. 230. 244. 255. 265. 327. 334. 342. 351.

ν 17. 52. 69. 130. 136. 143. 185. 208. 242. 298. 330. 350. 354. 404. 421.

ξ 6. 10. 53. 64. 102. 169. 234. 257. 260. 289. 324. 329. 333. 369. 377. 379. 402. 409. 479. 493. 504. 513. (517).

ο 18. 25. 38. 121 (ει). 133. 180. 181. 186. 219. 273. 320. 330. 420 (οι). 425. 440. 479. 493. 511. 528. 542. 548. 549.

π 37. 81. 129. 143. 153. 161. 169. 174. 231. 292. 293. 321. 350. 373. 380. 388. 392. 402. 447. 456. 469. 481.

ρ 29. 74. 78. 166. 175. 200. 221. 254. 267 (ευ). 283. 290. 309. 324 (ευ). 345. 362. 368. 372. 387. 403. 411. 423. 429. 444. 492. 501. 503. 558. 595.

ς 61. 80. 84. 161. 225. 233. 243. 261. 287. 294. 314. 380.

τ 11. 12. 37. 79. 86. 117. 138. 160. 198. 226. 235. 239. 287. 290. 298. 345. 346 (V). 359. 411. 465. 467. 564. 574. 576. 591.

υ 17. 70. 121. 148. 155. 160. 169. 172. 186. 240. 264. 273. 294. 347. 371 (ευ). 382. 390.

φ 10. 50. 123. 137. 162. 164. 188. 197. 232. 242 (ευ). 271. 279. 293. 317. 342. 354. 427. 428.

χ 33. 38. 41. 59. 66. 91. 93. 114. 117. 133. 160. 185. (191). 250. 254. 315. 332. 337. 375. 427.

ψ 21. 22. 28. 49. 100. 120. 168. 196. 210. 215. 223. 268 (ευ). 288. 292. 301. 305. 326. 340. 341.

ω 2. 32. 38. 52. 72. 98. 109. (121 ει). 203. 229. 237. 281. 289. 299. 332. 360. 378. 383. 385. 395. 418. 429. 434. 479. 484.

Die Hauptcaesur ist bei 134 Versen der Ilias und 97 der Odyssee die Penthemimeres, die Hephthemimeres nur bei 10 Versen:

A 145. B 494. Z 3. Λ 494. P 754. T 38. 185. Υ 160. Ω 449. η 66.

Außer Z 3, Λ 494 und T 38 stehen im dritten Fuße nur Eigennamen und Patronymica.

2. – – | – – | – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ⏑.

A 3. 27. 392. 543. B 152. 341. 490. | 559. 574. 608. 646. 683. 690. 766 (V). 806. 867. Γ 82. 186. 203. 420. Δ 111 (ευ). 159. 189. 285. 453. 461. 469. 503. E 72 (ει). 85 (ει). 128 (ευ). 180. 217. 279. 410 (ει). 605. 706. 730. Z 11. 164. 170. 241 (V). 437 (ει). 450. H 278. 347. 433. Θ 19. 100. 127. 237. 287. 398. 449. 502. I 36. 65. 152. 232. 258 (ει). 294. 330. 507. 598. K 69. 109 (ει). 122. 147. 182. 223. 327. 337. 363 (ει). 408. 415. 436. 518. 530 (V). 550. Λ 159. 185. 260. 282. 519 (V). 681. 792. M 14 (ει). 45. 61. 185. 295. 354. 445. 446.

N 62. 95 (ει). 396. 437. 463. 678 (ει). 686. Ξ 120. 168. 307. 351. 475 (ευ). O 137. 141. 183. 201. 222. 330. 403. 502 (ει). 516. 709. 719. 743 (οι). Π 113. 124. 168. 271 (ει). 371. 445. 621. 852. P 161. 227. 260. 332. 335. 344. 460. 485. 508 (ει). 534. 549. 573. 669. 712. Σ 87. 362. 517. 539. 571. 598. T 33. 111. 205. Υ 70. 72. 79. 83. 102. 157. 308. 352. 363. Φ 102. 125. 197. 347. 578. X 20. 45. 57. 147. 240. 351. 514. Ψ 130. 341. 349. 399. 478. 498 (ει). 578. 681 (ει). 826 (ει). 854. 862. Ω 46. 101. 131. 215. 291. 331. 430. 592. 688 (ει). 704. 721. 728.

α 13. 125. 187. 262. 340. 361. 398. β 38. 112. 329. γ 44. 140. 212. 304 (ει). 344 (οι). 349. 355. 435. δ 33. 34. 43 (ει). 60. 88. 93. 213. 232. 257. 268. 607 (ευ). 765. ε 197. 288. ζ 5. 79. 192. 215. 257. 264. 284. 292. η 115. 156. 233. θ 30. 79. 124. 224. 272. 356. 391. 495. ι 110. 117. 124. 154. 163. 167 (οι). 174. 206. 222. 312. 317. 331. 406. 524. 525. κ 119. 139. 272 (οι). 501. 510. λ 51. 235. 298. 330. 335. (343). 535. 543. 589. 608. μ 198. 219. 231. 266. 268. 272. 273. 291.

ν 104. 186. 188. 210. 251. (348). 360. 396. 428. ξ 96. 140. 251. 335. 354. 361. 380. 460. 478. 510. ο 32. 54. 83. 250. 288. 435. 544. π 65 (V). 118. 138. 148. 172. 212. 254. 302. 319. ρ 11. 19. 80. 240. 297. 313. 383. 504. 549. 584. ς 79. 175. 267. 347. τ 23. 25. 39. 60. 112. 134. 269. 292. υ 33. 285. 315. 378. φ 7. 36. 54. 194. 355. χ 339. 384. 425. 484. ψ 84. 98. 138. 187. 198. 212. 251. 363. ω 1. 15. 54 (ει). 76. 96. 257. 340. 375. 469.

Nur einem Vers fehlt im dritten Fuße die Caesur:

Ξ 307 ἵπποι δ' ἐν πρυμνωρείῃ πολυπίδακος Ἴδης.

3. – ⏑ ⏑ | – – | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

Α 28. 29. 146 (ει). 221. 411 (ει). Β 52. 84. 156. 364. 444. 482 (ει). | 500. 503. 576. 718 (ευ). Γ 284. 380. 415. Δ 187. 216. Ε 55 (ει). 107. – 256. 272. 423. 451. 578 (ει). 620. 848. 878. Ζ 47. 111. 513. Η 71 (ευ). — 272. 390. Θ 120. 250. 426. Ι 62. 233. 403. Κ 230 (ει). 292. 376. 429. —· 444. 464. Λ 107 (ει). 189. 440. 476. Μ 288. 455. 468.

Ν 28. 126. 172. 265. 457. 564. 654. 718. 773. Ξ 24 (ει). Ο 17—· 159. 193. 203. 477. 580. 694. Π 7. 99 (ει). 273 (ει). 361. 460. 592. 748—· Ρ 6 42. 229. 250. Σ 170 (ει). 229. 332. 596. Τ 77. 129. 398. 412. Υ 245— · 389. 461. Φ 14. 111. 276. 580. Χ 156. 237. 338. Ψ 72. 235. 293 (ει)— · 352. 355 (ει). 401 (ει). 501. 655. 735. 751. 887 (ει). Ω 26. 202. 343. 347— · 481. 531. 587. 764.

α 5. 358. β 8. 14. 102. 317. 338. 396. γ 20. 248 (ει). 291. 297. — · 382. δ 49. 436. 520. 614. ε 47. 426. ζ 22. 99. 159. η 70. 120. θ 75 (ει). — · 148. 180. 213. 218. 301. 454. 567 (V. ευ). ι 143. 444. κ 177. 192. 229. — · 453. 527. λ 70 (ευ). 90. 129 (ευ). μ 85. 159. 163. 203. 212. 245 (οι).

ν 175 (ευ). 257. 266. 308. 322. 397. 412. ξ 86. 106. 426. ο 45. – 114. 149. 162. 164. 233. 306. 406. 442 (V). 473. π 47. 133. 239. 298. – 303. 333. 427. ρ 7. 88. 116 (ει). 147 (ει). 227. 228. 278. 371. 448. 522. – ς 62. 106. 262. 363. τ 147. 412. υ 260. 261. φ 98. 182. 218. 292. 352. – χ 73. 98. 167. 238. 253. ψ 327. ω 5. 14. 223. 471. 533. 534.

Je zwei Verse in beiden Gedichten haben die Hephthemimeres zur Hauptcaesur:

Κ 429 καὶ Λέλεγες καὶ Καύκωνες δῖοί τε Πελασγοί.

Ν 265 καὶ κόρυθες καὶ θώρηκες λαμπρὸν γανόωντες.

η 120 ὄγχνη ἐπ' ὄγχνῃ γηράσκει, μῆλον δ' ἐπὶ μήλῳ.

ρ 448 μὴ τάχα πικρὴν Αἴγυπτον καὶ Κύπρον ἵκηαι; die beiden ersteren sind von augenfälliger Ähnlichkeit.

4. – – | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

A 7 (ει). 79 (ει). 198. 267. 279. 338. 400. 427. 579. B 24. 61. 149. 290. 354. 382. 460 | 538. 691. 738. Γ 68. 78. 88. 123. 218. 434. 451. Δ 102. 120. 192. 454. E 163. 202. 263. 323. 341. 491. 591. 893. Z 107. 169. 188. 432. H 49. 56. 93. Θ 78. 209. 348. 429. 508. I 5. 11. 98. 117. 151. 293. 343. 574. 615. K 140. 225. Λ 83. 271. 294. 337. 344. 371. 432. 514. 532. 615. 693. 751. M 21. 229. 290. 350 (ευ). 363 (ευ). 440. N 110. 194. 692 (ει). 713. Ξ 185. O 261. 273. 510. 692. Π 49. 72. 125. 584. 673. 749. 816. 839. P 14. 137. 251. 400. 566. 686. 706. 747. Σ 46. 172. 411. 448. 488. T 302. Υ 37. 146. 326. Φ 467. X 62. 257. 470. Ψ 506. 527. 633. 673. 685. 864. 873. Ω 2. 338 (ει). 469. 608. 696.

α 248. 393. β 215. 232. 264. 424 (οι). γ 22. 191. 350. δ 115. 154. 224. 600. 613. 623. 839. ε 10. 74. 249. 274. 305. 484. ζ 176. 286. θ 164. 191. 260. 369. ι 115. 367. κ 196. 268. 492. 518. 522. 565. λ 30. 165. 308. 352. 379. 520. 548. μ 93 (οι). 243. 267.

ν 166. 192. 294. 357. ξ 268. 522. ο 113. 248. 270. 289 (οι). 323. 534. π 80. 125. 248. 374. 404. ρ 157. 182. 199. 437. 605. ς 89. τ 224. 446. φ (109). χ 28. 218. 450. ψ 79. 246. 311. 323. ω 137. 195. 263.

Unter diesen Versen finden sich verhältnismäßig die meisten, welche im dritten Fuße keine Caesur haben und dafür die Hephthemimeres:

A 400. B 290. 354. 382. 691. E 263. 323. Z 107. H 93. Θ 348. 429. Λ 432. 615. M 21. 350. 363. P 137. 400. 706. Σ 46. Υ 326. δ 224. θ 191 = 369 = ν 163. ο 323. π 80. 374. χ 450. Von diesen 29 Versen sind es nur 6, die einen Eigennamen im dritten Fuße haben, darunter dreimal Πατρόκλῳ, M 350 = 363 schreibt man besser ἅμα σπέσθω als ἅμ' ἑσπέσθω und Θ 348 lässt sich ἀμφιπεριστρώφα in seine drei Bestandtheile trennen.

5. – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑.

B 345 (ει). 386. | 526. 535 (ευ). 581 (V. οι). 678. 804. 818. 821. 825. Γ 2. 402. Δ 62. E 200. 247. 468. 530. 661. H 409. Θ 184. 232. 379. 543. I 168. 417. 426. 633. 684. K 13. 532. Λ 10. 50. 67. N 133. 633. 659. 782. Ξ 225. 369. 518. O 45. 131. 216. 410. 542. 562. 693. 697. 739. Π 111. 172. 217. 530. 541. 572 (ευ). 593. 636 (ευ). 648. P 52. 327. 341. Σ 342. 418. 469. 513. 540. T 25. 114. 403 (V). Υ 199. Φ 122. 190. 449. X 296. Ψ 442. 718. Ω 206. 616.

α 167. β 65. 155. 159. 431. γ 48. 302. 318. δ 1 (V. οι). 36. 39. 269. 384. 565. 604. ε 56. 352. ζ 89. 157. 160 (V). η 212. 307. 343. θ 188. 263. 359. 552. ι 146. 457. κ 89. 105. λ 541. 567. μ 100. 258.

ν 116. 191. ξ 133. 199. 456. π 62. ρ 117. τ 173. 383. υ 49. 100. 149. 360. φ 288. χ 422. ψ 134. 217. ω 153. 327.

Fünf Bücher haben keinen und neun nur je einen solchen Vers. Die Hauptcaesur ist in 24 Versen der Ilias und 18 der Odyssee (unter 132) die Penthemimeres, ein Vers ohne Caesur im dritten Fuße findet sich nicht. Der Dispondeus bildet regelmäßig den Versschluss, ausgenommen sind 17 Stellen der Ilias und 13 der Odyssee.

6. – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – – | – – | – ⏑.

B 167. 335 (ει). | 666. Γ 49. 297. 319. Δ 74. 85. E 157. 268. 786. 899. Z 232. H 19. 240. 300. Θ 214. I 126. 155. 268. 297. K 359. 574. 576. Λ 51. 593. M 43. 86. 128. N 152. 433. 454. 488. Ξ 233. O 615. 640. P 420. 604. 726. Σ 573. 591. T 210. Υ 17. 204. X 148. 187. Ψ 94. 312. 553. Ω 121. 705.

α 102. 351. γ 14. 114. δ 48. 118. 682 (ει). 799. (ει). ε 122. θ 35. 377. ι 270. λ 238 (ει). 499. 605. μ 64. ν 123. 124. ο 240 (ει). π 313. ρ 87. τ 194 (ευ). 357. υ 138. φ 121. 147. χ 139. 260. ω 488.

Die ohnehin nicht beträchtliche Zahl dieser Verse verringert sich noch dadurch, dass sich einzelne wiederholen: so steht B 167 siebenmal; Γ 297 ist gleich 319 und ähnlich Δ 85, H 300; M 43 ist ähnlich M 86, N 152; I 155 = 297; K 576 = δ 48, ρ 87; Λ 593 = N 488; obwohl viele Bücher gar keinen solchen Vers haben, stehen solche doch mitunter in nächster Nähe, wie K 574, 576, ν 123, 124.

Als Hauptcaesur haben die Penthemimeres 18 Verse der Ilias und 3 in der Odyssee, die Hephthemimeres keiner. Der Dispondeus bildet hier nicht so häufig wie sonst den Versschluss, er findet sich nur 28 mal in der Ilias und 14 mal in der Odyssee.

7. – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – – | – ⏑.

B 123. 264. Δ 327. 402. 417. E 412. 577. 638. Z 14. Θ 155. 231. I 218. K 374. Λ 1. 690. M 257. N 5. 733. O 707. Π 812. P 207. 532. 586. Σ 3. T 297. Υ 210. 220. Φ 566. X 6. Ψ (804). Ω 401. 774.

δ 805. ε 1. 36. 170. 198 (ει). ζ 8. ι 304. 510. λ 460. 500 (ει). 518 (ει). ξ 246. π 53 (ει). 247. 396. ρ 388. 402 (ει). 587. ς 32. 417 (ει). τ 2. 52. 280. 320. 491. υ 76. 134. 298. (ει). 325 (ει). 380. φ 74 (ει). ψ 339. ω 151 (ει). 240.

Hier hat die Odyssee um zwei solcher Verse mehr als die Ilias, aber auch hier vermindert sich die Zahl dieser Verse durch vielfache Wiederholungen: so ist I 218 = ε 198, π 53; Λ 1 = ε 1;

ε 36 = τ 280, ψ 339; λ 500 ähnlich 518; ρ 402 = c 417, υ 298, 325; τ 2 = 52; τ 491 = υ 134.

Von diesen 66 Versen haben bloß 18 in der Ilias und 3 in der Odyssee die Penthemimeres zur Hauptcaesur, die Hephthemimeres keiner. Auch hier bildet der Dispondeus nicht regelmäßig den Versschluss, sondern steht nur an 13 Stellen der Ilias und 19 der Odyssee. Ὀδυσῆος θείοιο bildet neunmal den Versschluss und ähnlich Τ 297 Ἀχιλλῆος θείοιο.

8. – ◡ ◡ | – – | – – | – ◡ ◡ | – – | – ⏑.

Α 11 (V). 232 (ει). Β 242 (ει). 470. 479. | 622. Γ 235. Ζ 376. Θ 530. Ι 49. 80. 405. 446. Κ 155. 275. Ν 324. 559. Π 702. Σ 276. 277 = 303. Τ 236 (ει). 276. Υ 258. Φ 15. 569. Χ 152. Ψ 728. 817. 881.

α 36. 42. 241. 427. β 257. γ 309 (ει). δ 844. ε 87. ζ 125. θ 29. 497. ι 262. 273. λ 84. μ 10. 102. ν 237. ξ 371. π 305. 459. ρ 31. 220. 377. c 121. τ 28. υ 77. 119. φ 33. 118. ω 71. 210. 217.

Auch hier ist die Odyssee der Ilias um zwei Verse voraus. Ohne Dispondeus am Versende sind nur fünf Verse der Ilias und drei der Odyssee.

9. – – | – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – – | – ⏑.

Β 104. Γ 169. Ε 479. Ζ 71. Κ 47. Λ 49. 386. 725. Μ 77. Ν 339. 496 = 526. Ξ 54. Π 397. Σ 28. Υ 9. 202. 433. Φ 540. Ψ 395. 777 Ω 451. 604 (V).

α 165. δ 72. ε 469. ζ 124. κ 6 (V). λ 40. 141. 293. 613. ρ 97. ω 405.

Nur vier Bücher haben mehr als zwei solcher Verse, die meisten nur einen oder gar keinen. Darunter ist auch einer ohne Caesur im dritten Fuße:

Ψ 395 ἀγκῶνάς τε περιδρύφθη στόμα τε ῥῖνάς τε.

Ohne Dispondeus am Versschlusse sind drei Verse der Ilias und einer der Odyssee.

10. – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – – | – – | – ⏑.

Α 339. Β 870. Π 647. Ρ 632. Σ 41. 255. 404. Υ 145.
η 247. ι 521. φ 113. 124 = 149.
Einem Verse fehlt die Caesur im dritten Fuße:
Σ 41 Κυμοθόη τε καὶ Ἀκταίη καὶ Λιμνώρεια.
Nur sechs Verse haben den Dispondeus am Ende.

## V.

### Ein Dactylus.

Mit der Zunahme der Spondeen vermindert sich die Zahl der Verse, so dass sie von drei zu vier Spondeen von 2283 auf 153 herabsinkt.

Aber nicht alle Formen der Verse mit drei Spondeen sind deshalb schon zahlreicher vertreten als die mit vier, sondern es kommt vor allem darauf an, welchen Platz im Verse die Spondeen einnehmen. So sind die Formen V, 1, 2, 3 mit 94, 32 und 14 Versen öfter im Gebrauch, als IV, 7, 8, 9, 10 mit 80, 62, 34 und 13 Versen, ebenso IV, 1, 2, 3, 4 mit 1061, 369, 230, 211 Versen, als III, 7, 8, 9, 10 mit 257, 219, 109 und 56 Versen, ja IV, 1 übertrifft an Zahl auch noch II, 5 mit 285, III, 4, 5, 6 mit 918, 778 und 373 Versen. So lässt sich von vornherein erwarten, dass unter den 153 Versen mit vier Spondeen diejenigen die zahlreichsten sind, welche den Dactylus im fünften Fuße haben (94), darauf der Reihe nach die mit dem Dactylus im dritten, vierten, ersten und zweiten Fuße, und so ist es in der That. Es ist daher nicht zu bestreiten, dass wie die Dactylen im fünften und dritten, so die Spondeen im zweiten und ersten Fuße den Vorzug genießen. Eine Bevorzugung des Dactylus im vierten Fuße kann nur für den Fall zugegeben werden, wenn der fünfte Fuß ein Spondeus ist, also πάϊς und nicht παῖς Ἀγχίσαο, ἀμυνέμεν ἀλλήλοισιν und nicht ἀμύνειν, ἀναστέμεν Αἰτωλοῖσι (B 634), wie ἀναστέμεν Ἀργείοισιν (Τ 124), wo die Auflösung des Diphthongs Ἀργεῖοισιν behufs Herstellung des Dactylus im fünften Fuße gar keine Berechtigung hat; denn solcher Verse wie Τ 124 gibt es in beiden Gedichten 285 und von diesen lassen nur sehr wenige überhaupt eine Änderung zu, ganz abgesehen davon, ob man überhaupt berechtigt ist, die einstimmige Überlieferung anzutasten, besonders wenn damit nichts anderes erreicht wird, als dass dadurch eine kleine Zahl von Versen eine andere metrische Form erhält, während die große Masse jeder Änderung widerstrebt.

Die Verse mit vier Spondeen haben fünf verschiedene Formen:

1. – – | – – | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ×.

A 66. 102 (ει). 355 (ει). 439. B 81 | 731. 828. Γ 178 (ει). 248. 345. Δ 262. E 452. 563. Z 40. 63. H 107 (ει). 139. 155. 322 (ει). 338. 393. 417. 437. 473. 474. Θ 154. 433. I 365. K 307. Λ 220. 333 (ει). M 48. 108. 425. N 112 (ει). 385. 392. Ξ 93. 468. O 484. Π 475. 485. 818. P 513. 646. Τ 84. Φ 568. Ψ 310. Ω 222. 316. 529. 690. 698.

α 39. β 423. γ 101. δ 279 (ει). 331. ζ 3. 182. 202. θ 162. 207. 441. ι 219. 268. λ 302. 309. 629. ξ 9. 97. 162. 255. 451. ο 52 (ει). 313 (ει). ρ 187. 223. 230 (ει). 526. ς 83. τ 161. 271. 307. υ 130. 337. φ 40. 210. 417. χ 278. ψ 147. ω 3. 381. 485.

Ohne Caesur im dritten Fuße ist nur:

ς 83 αἴ κέν ς' οὗτος νικήσῃ κρείσσων τε γένηται; vgl. ς 46, Γ 71, 92.

Von diesen 94 Versen lassen die wenigsten eine Änderung zu. A 102. 355. Γ 178. H 107. 322. Λ 333. N 112. Ξ 468. T 84. δ 279. ο 52. 313. ρ 230 könnte man, ohne den Boden der Überlieferung zu verlassen, den Diphthong εῑ und φ 417 οῑ auflösen, mit einiger Berechtigung vielleicht nur Ξ 468, wo auch die Handschriften οὐδεΐ πλῆντ' haben; dagegen ist es nicht zulässig, T 84 ἐὺ für εὖ (γνῶτε) zu schreiben. H 417, Π 475 und ρ 526 = τ 271 haben alle Handschriften στὰς ἐν μέσσοισιν, ἐν δὲ ῥυτῆρσι, ἐν πίονι δήμῳ, sowie auch sonst an den gleichen Versstellen überall ἐν und nicht ἐνὶ gesetzt ist, vgl. Hom. Untersuch. II, S. 140. Ebensowenig ist man berechtigt, ο 313, ρ 230 πρὸς δώματ' in προτὶ, ρ 187 αὐτοῦ in αὐτόθι, ρ 526, τ 271 ἀγχοῦ in ἀγχόθι und λ 302 οἳ καὶ νέρθεν in ἔνερθεν zu ändern. Erwähnt seien noch Πατροκλῆα Π 818 und die Varianten minderwertiger Handschriften: λ 629 τὸ πάρος περ für τὸ πρόσθεν und ω 485 θέομεν für θέωμεν.

Auffällig ist die verhältnismäßig große Zahl (10) solcher Verse in H, einem Buche anerkannt späteren Ursprungs.

2. – – | – – | – ◡ ◡ | – – | – – | – ⏑.

B 388. | 544. 813. 846. E 500. Z 233. I 500. 503. Λ 639. 680. 701. N 699. O 390. P 740. Σ 588. Υ 233. Ψ 707 = 753 = 831.

β 233. δ 247. ε 11. ζ 259. θ 48. 100. ι 502. κ 72. λ 419. μ 189. ρ 407. τ 215. υ 248.

Von diesen Versen haben zehn in der Ilias und drei in der Odyssee als Hauptcaesur die Penthemimeres. Eine Änderung, wodurch ein Spondeus zum Dactylus würde, gestatten hier im Verhältnis noch weniger Verse als die unter 1 genannten. Zu Λ 639 κνῇ τυρόν führt Eustathius aus einigen Exemplaren der Aristarchischen Ausgabe die Schreibweise κνέε an, wovon die Scholien A nichts wissen. B 846 schreibt Nauck ἔεν für ἦν αἰχμητάων und β 223, ε 11, υ 248 θεῖοιο für θείοιο. ρ 407 steht in den besten Handschriften εἴ οἱ τόσσον πάντες, in geringeren ἅπαντες, welche Lesart keine Berücksichtigung verdient, da auch sonst an dieser Versstelle nur die Formen von πᾶς im Gebrauche sind.

Der Dispondeus am Versende steht an zehn Stellen der Ilias und drei der Odyssee.

3. – – | – – | – – | – ◡ ◡ | – – | – ⏑.

Θ 472 ὀλλύντ' Ἀργείων πουλὺν στρατὸν αἰχμητάων.
Ι 557 κούρῃ Μαρπήσσης, καλλισφύρου Εὐηνίνης.
Λ 728 ταῦρον δ' Ἀλφειῷ, ταῦρον δὲ Ποσειδάωνι.
Ξ 153 Ἥρη δ' εἰσεῖδε χρυσόθρονος ὀφθαλμοῖσι.
Σ 534, ι 55 βάλλον δ' ἀλλήλους χαλκήρεσιν ἐγχείῃσιν.
Ψ 852 ἱστὸν δ' ἔστησεν νηὸς κυανοπρῴροιο.
Ω 49 τλητὸν γὰρ μοῖραι θυμὸν θέσαν ἀνθρώποισιν.
Ω 281 τὼ μὲν ζευγνύσθην ἐν δώμασιν ὑψηλοῖσι.
δ 684 μὴ μνηστεύσαντες μηδ' ἄλλοθ' ὁμιλήσαντες.
ζ 114 ἥ οἱ Φαιήκων ἀνδρῶν πόλιν ἠγήσαιτο.
κ 263 τὸν δ' αἶψ' ἠνώγεα αὐτὴν ὁδὸν ἡγήσασθαι.
κ 495 οἴῳ πεπνῦσθαι· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀίσσουσιν.
ω 331 οὐλὴν μὲν πρῶτον τῆνδε φράσαι ὀφθαλμοῖσι.

Nur Λ 728, Ψ 852 und δ 684 haben keinen Dispondeus am Versende. Eine Änderung des Metrums lassen höchstens Θ 472 und Ω 281 zu, zur letzteren aber (ἐνὶ für ἐν) fehlt jede Berechtigung.

4. – ◡ ◡ | – – | – | – – | – – | – ⏑.

Ι 137, 279 νῆα ἅλις χρυσοῦ καὶ χαλκοῦ νησάσθω.
Λ 739 Μούλιον αἰχμητήν· γαμβρὸς δ' ἦν Αὐγείαο.
Ξ 321 οὐδ' ὅτε Φοίνικος κούρης τηλεκλειτοῖο.
Ρ 670 νῦν τις ἐνηείης Πατροκλῆος δειλοῖο.
Ψ 65 ἦλθε δ' ἐπὶ ψυχὴ Πατροκλῆος δειλοῖο.
Ψ 105 παννυχίη γάρ μοι Πατροκλῆος δειλοῖο.
ε 32 οὔτε θεῶν πομπῇ οὔτε θνητῶν ἀνθρώπων.

Hier lassen sich allerdings bei vier Versen Änderungen vornehmen, aber nicht ohne gewaltsames Verfahren. Den Diphthong εῑ Ξ 321 kann man immerhin auflösen, aber geboten ist es nicht; denn der Diphthong gestattete es ja, verlangte es vielleicht sogar, dass seine beiden Bestandtheile bei der Aussprache zum Gehör gebracht wurden, so dass ein derartiger Spondeus einem Dactylus in Wirklichkeit ziemlich nahe kommt, und in der Aussprache zwischen einem κλητός (– ◡) und κλειτός (⏑ ◡) ein merklicher Unterschied besteht.

5. – – | – ◡ ◡ | – – | – – | – – | – ⏑.

Ν 428 ἦρῳ' Ἀλκάθοον, γαμβρὸς δ' ἦν Ἀγχίσαο.
Ξ 199 δαμνᾷ ἀθανάτους ἠδὲ θνητοὺς ἀνθρώπους.

O 25 ἀζηχὴς ὀδύνη Ἡρακλῆος θείοιο.
Σ 189 μήτηρ δ' οὔ με φίλη πρίν γ' εἶα θωρήσσεσθαι.
τ 546 θάρσει Ἰκαρίου κούρη τηλεκλειτοῖο.

Auch hier ließen sich einige Änderungen vornehmen, wodurch die Zahl der Spondeen vermindert wird, wie N 428 ἔεν, O 25 Ἡρακλέεος, τ 546 θάρσεε, aber warum der Überlieferung Gewalt anthun, wenn kein Zwang dazu besteht? denn dass diese Verse verdorben seien, ist kein Mensch zu beweisen im Stande.

Was nun die Form ἦν betrifft, so hat sie Nauck in seiner Homerausgabe an allen Stellen beseitigt, wo es das Metrum gestattete, ebenso wie er auch die Infinitivformen auf ειν durch die auf εμεν verdrängt hat. Aber es bleiben noch immer genug Stellen für ἦν in der Arsis übrig und in der Thesis steht es im fünften Fuße nur an einer und im dritten nur an drei Stellen. Auch in den anderen Thesen findet es sich nicht oft, mit Ausnahme der des vierten Fußes, in welchem, wie die Untersuchung gezeigt hat, der Dactylus nicht erforderlich ist. Wenn etwas dem Verfahren Naucks zustatten kommt, so ist es der Umstand, dass an fast allen Stellen, wo ἦν in der Thesis steht, darauf ein vocalisch anlautendes Wort folgt, der Form ἔεν also kein Hindernis im Wege steht, aber damit werden die 25 Stellen in der Arsis, die zwei am Versschlusse und die drei in der Thesis mit nachfolgendem Consonanten oder Digamma nicht beseitigt, und dass sie alle entweder verdorben oder eingeschoben seien, dafür fehlt es an Beweisen. An drei und, wenn man weit gehen will, an sieben Stellen würde vom metrischen Standpunkte aus die Form ἔεν vorzuziehen sein.

ἦν findet sich in der 1. Arsis Z 140, χ 128 und in ἦν δέ τις E 9, K 314, N 663, υ 287. Hier hat Nauck nichts geändert, aber doch an den letzten Stellen die Vermuthung ἔσκε δ' ἐνὶ in die Anmerkung gesetzt. Dass er sich damit auf einen ganz einseitigen Standpunkt gestellt hat, ließ ihn wahrscheinlich sein Eifer, mit dem er die Spondeen überall verfolgt, übersehen; denn zwischen dem erzählenden ἦν und dem schildernden ἔσκε besteht an allen Stellen ein Unterschied, man vergleiche nur mit den obigen vier Stellen ι 508 ἔσκέ τις ἐνθάδε μάντις ἀνὴρ ἠύς τε μέγας τε oder o 417 ἔσκε δὲ πατρὸς ἐμοῖο γυνὴ Φοίνισσ' ἐνὶ οἴκῳ. Hier wird der dauernde Aufenthalt besonders hervorgehoben, während mit ἦν δέ Personen eingeführt werden, die einmal vorübergehend in Action treten. Und wenn an den letztgenannten und anderen Stellen das ursprüngliche ἔσκε ruhig stehen geblieben ist, so ist nicht einzusehen, warum es

an den obigen vier Stellen im Laufe der Zeit durch ἦν verdrängt worden sein sollte.

In der 2. Arsis steht ἦν Δ 211, θ 511, λ 610, ω 182; in der 3. Arsis Θ 66 = Λ 84 = ι 56. ε 400 (vgl. ι 473, μ 181, wo es 1. Pers. ist), λ 393; in der 4. Arsis Ο 699, ξ 353; in der 5. Arsis α 177. ε 443 = η 282 = μ 336, λ 448, c 4; in der 6. Arsis c 3 οὐδέ οἱ ἦν ἴc.

In der 1. Thesis steht ἦν Ι 528 (Versform IV, 1) und Ζ 131, Χ 401 (II, 2) an letzterer Stelle vor einem ehemals digammierten Wort; in der 2. Thesis Ρ 464, Ψ 531 (III, 1), Ζ 23 (III, 2); in der 3. Thesis Π 717, κ 240 (III, 4), ξ 96 (IV, 2), wo Nauck κ 240 αὐτὰρ νοῦc ἓεν ἔμπεδοc geschrieben hat, aber wenn schon hier ein Fehler beseitigt werden müsste, so war αὐτὰρ ἔην νόοc ἔμπεδοc zu schreiben; denn nicht ἦν, sondern νοῦc ist unhomerisch; in der 5. Thesis ρ 208 (III, 8); in der 6. Thesis οὐδ' ἄρα πωc ἦν Π 60. Ψ 670.

In der 4. Thesis findet sich ἦν an 42 Stellen, darunter zweimal vor einem Consonanten: Ω 706 χαίρετ', ἐπεὶ μέγα χάρμα πόλει τ' ἦν παντί τε δήμῳ (II, 3) und κ 225 ὅc μοι κήδιστος ἑτάρων ἦν κεδνότατός τε (IV, 1), sonst nur vor Vocalen, und zwar die Form II, 3: Μ 95, Ξ 117, 118, Π 33, θ 476; III, 2: Β 313, 327, Γ 115, Δ 22 = Θ 459, Η 424, Ι 551, θ 278; III, 3: Β 77, 220, Ε 544, Λ 38, Ν 556, Ρ 271, Υ 467, Ζ 82, ι 144, c 424, υ 330, ψ 191; III, 6: Ψ 474, γ 401, κ 94, τ 234; IV, 1: Β 96, 685, ε 239; IV, 3: ο 473; IV, 4: Ξ 185. Diese Verse bieten nicht den geringsten Anlass zu einer Änderung, da diese Formen auch an zahlreichen anderen Stellen vorkommen. Seltenere Formen haben nur die noch übrig bleibenden sechs Verse, und zwar: III, 9: Ν 512; IV, 6: λ 605; IV, 7: Ζ 14; V, 2: Β 846; V, 4: Λ 739; V, 5: Ν 428.

## VI.

### Fünf Spondeen.

1. Λ 130 Ἀτρεΐδηc· τὼ δ' αὖτ' ἐκ δίφροιο γουναζέcθην.
2. Ψ 221 ψυχὴν κικλήcκων Πατροκλῆοc δείλοιο.
3. ο 334 cίτου καὶ κρειῶν ἠδ' οἴνου βεβρίθαcιν.
4. φ 15 τὼ δ' ἐν Μεccήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοιιν.
5. 6. χ 157, 192 ceιρὴν δὲ πλεκτὴν ἐξ αὐτοῦ πειρήναντε.

Diese sechs Verse sind ohne Variante überliefert und so las sie mit Aristarch das ganze Alterthum. Bei neueren Kritikern haben sie Anstoß erregt, eine Textänderung aber hat zuerst Nauck vor-

genommen, während Bekker 2 nur im ersten Vers den Diphthong auflöste. So schrieb Nauck

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. 'Ατρεΐδης | und | kommt | dadurch | zur | Form | V, 4; |
| 2. Πατροκλέεος | „ | „ | „ | „ | „ | V, 3; |
| 3. κρεάων | „ | „ | „ | „ | „ | V, 5; |
| 4. ξυμβλήατο | „ | „ | „ | „ | „ | V, 3. |

Der letzte Vers hat sich gegen eine Änderung widerspenstig gezeigt. Metrisch gebessert ist durch diese Änderungen gar nichts: es sind ungewöhnliche Versformen nur wiederum durch andere, ebenso ungewöhnliche ersetzt, und zwei von den sechs Versen haben sich der neueren Kritik gegenüber unverbesserlich gezeigt.

Schloss Eschelberg im Juli 1897.

J. LA ROCHE.

# Untersuchungen über den Vers bei Hesiod und in den homerischen Hymnen.

Die Untersuchung über die Zahlenverhältnisse im homerischen Vers verlangt als nothwendige Ergänzung eine gleiche über die homerischen Hymnen und Hesiod, als deren Ergebnis es sich herausstellt, dass Sprache und Verstechnik sich gleichgeblieben sind; denn wir finden mit unbedeutenden Ausnahmen ganz dieselben Verhältnisse in den Hymnen und bei Hesiod wie im Homer.

Hymnen.

| | 5 Dactylen | 4 Dactylen | 3 Dactylen | 2 Dactylen | 1 Dactylus | Verstümmelte Verse | Summe |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| I. | 23 | 69 | 55 | 26 | 4 | 1 | 178 |
| II. | 62 | 147 | 119 | 36 | 4 | 1 | 369 |
| III. | 156 | 257 | 133 | 31 | 3 | — | 580 |
| IV. | 47 | 122 | 95 | 28 | 1 | — | 293 |
| V. | 101 | 190 | 143 | 36 | 1 | 25 | 496 |
| 6—34 | 76 | 186 | 118 | 30 | 2 | — | 412 |
| Summe . | 465 | 971 | 663 | 187 | 15 | 27 | 2328 |
| Hesiod. | | | | | | | |
| Theog.. | 201 | 417 | 315 | 83 | 7 | — | 1023 |
| Scut. ... | 82 | 205 | 148 | 41 | 4 | — | 480 |
| Op. .... | 120 | 324 | 283 | 91 | 10 | — | 828 |
| Summe . | 403 | 946 | 746 | 215 | 21 | — | 2331 |

Die Zahl der Dactylen beträgt daher in den Hymnen
$465 \times 5 + 971 \times 4 + 663 \times 3 + 187 \times 2 + 15 = 8587$, bei Hesiod
$403 \times 5 + 946 \times 4 + 746 \times 3 + 215 \times 2 + 21 = 8488$;

die der Spondeen in den Hymnen

$971 + 663 \times 2 + 187 \times 3 + 15 \times 4 = 2918$, bei Hesiod
$946 + 746 \times 2 + 215 \times 3 + 21 \times 4 = 3167$.

Das Verhältnis beider ist also in den Hymnen etwas mehr als 1 : 2·9, bei Hesiod nicht ganz 1 : 2·7, bei letzterem sind daher die Spondeen bei fast gleicher Verszahl um rund 250 mehr.

Auf die einzelnen Versfüße vertheilen sich beide Rhythmen wie folgt:

*a)* Hymnen.

| | 1. Fuß | 2. Fuß | 3. Fuß | 4. Fuß | 5. Fuß |
|---|---|---|---|---|---|
| Dactylen . . . . | 1513 | 1431 | 1914 | 1719 | 2155 |
| Spondeen . . . . | 825 | 897 | 414 | 609 | 173 |

*b)* Hesiod.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Dactylen . . . . | 1429 | 1321 | 1919 | 1662 | 2168 |
| Spondeen . . . . | 902 | 1010 | 412 | 669 | 163 |

Das Durchschnittverhältnis der Spondeen zu den Dactylen (1 : 2·7 — 2·9) wird daher überschritten im 3. Fuße (1 : 4·65) und im 5. Fuße (1 : 12·2 — 13·3), in den übrigen Füßen vermindert es sich, und zwar im 4. Fuße (1 : 2·5 — 2·8), im 1. Fuße (1 : 1·58 — 1·8) und im 2. Fuße (1 : 1·3 — 1·6). Es gehört also unstreitig der Dactylus vorwiegend dem fünften, dann zunächst dem dritten, der Spondeus vorwiegend dem zweiten und hierauf dem ersten Fuße an, im vierten Fuße wird er durchaus nicht gemieden, sondern unter gewissen Umständen sogar bevorzugt.

Die Hauptcaesur ist unter 2328 Versen der Hymnen 882mal die Penthemimeres, 14mal die Hephthemimeres, unter 2331 Versen des Hesiod 974mal die Penthemimeres, 49mal die Trithemimeres, letztere also bei Hesiod $3^1/_2$mal so häufig wie in den Hymnen. Einen Zweifel bezüglich der Caesur im 3. Fuße lassen nur wenige Verse aufkommen.

Hymn. II, 114 χρησόμενοι τοῖσιν δ' ἄρ' || ἐγὼ νημερτέα βουλήν.
III, 440 ἦ σοί γ' ἐκ γενετῆς || τὰ δ' ἄμ' ἕσπετο θαυματὰ ἔργα.
V, 402 παντοδαποῖς θάλλει || τόθ' ὑπὸ ζόφου ἠερόεντος.
32, 12 λαμπρόταταί τ' αὐγαὶ || τότ' ἀεξομένης τελέθουσιν.
IV, 262 τῇσι δὲ Σειληνοί τε || καὶ εὔσκοπος ἀργεϊφόντης, dafür mit G. Herm. Σειληνοὶ || καὶ εὔσκοπος.

IV, 271 φλοιὸς δ' ἀμφιπεριφθινύθει || πίπτουσι δ' ἄρ' ὄζοι, dafür ἀμφὶ περὶ || φθινύθει

Hes. The. 689 φαΐνε βίην ἄμυδις δ' ἄρ' || ἀπ' οὐρανοῦ ἠδ' ἀπ' Ὀλύμπου.

Op. 242 τοῖσιν δ' οὐρανόθεν || μέγ' ἐπήγαγε πῆμα Κρονίων.

Op. 360 καί τε σμικρὸν ἐὸν || τό γ' ἐπάχνωσεν φίλον ἦτορ.

Scut. 310 οἳ μὲν ἄρ' ἀίδιον δὴ ἔχον πόνον, οὐδέ ποτέ σφιν, zweifelhaft, weil δὴ sowohl am Anfang als am Ende beider Vershälften steht.

The. 680 σειόμενος, πεδόθεν δ' ἐτινάσσετο μακρὸς Ὄλυμπος, dafür G. Herm. richtig δὲ τινάσσετο.

The. 141 οἳ Ζηνὶ βροντήν τ' ἔδοσαν τεῦξάν τε κεραυνόν, dafür ist zu schreiben τε δόσαν.

The. 554 χώσατο δὲ φρένας ἀμφὶ δέ μιν || χόλος ἵκετο θυμόν. hier fehlt die Caesur im 3. Fuße, dafür die Hephthemimeres.

## I.

### Fünf Dactylen.

Hymn. I, 2. 11. 27. 47. 49. 50. 61. 63. 96. 100. 107. 108. 111. 112. 119. 120. 129. 134. 137. 141. 147. 152. 156.

II, 6. 10. 13. 16. 32 (ευ). 49. 56. 64. 77. 79. 101. 117. 118. 123. 124. 126. 129 (corr. τίκτε). 130. 132. 138. 140. 144. 147. 149. 152. 161. 164. 172. 173. 176. 179. 180. 182. 183. 189. 190. 203. 204. 210. 221. 232. 234. 235. 248. 249. 250. 255. 259. 261. 263. 265. 266. 288. 296. 323. 324. 329. 335. 336. 351 (? ευ). 356. 362.

III, 3. 4. 10. 12. 13. 16. 21. 27. 31. 32. 37. 46. 49. 54. 60. 65 (ευ). 68. 70. 71. 73 (ει). 85. 86. 96. 99. 108. 113. 114. 118. 125. 128. 129. 134. 137. 140. 143. 145. 150. 152. 153. 154. 155. 158 (οι). 160. 163. 164. 170. 172. 179. 185. 188. 193. 194. 195. 196. 197. 199. 206. 210. 211. 212. 217. 218. 226. 232. 234. 250 (?). 251. 252. 255. 257. 258. 261 (οι). 267. 271. 276. 277. 281. 282. 284. 289. 291. 294 (ει). 296. 297. 299. 307. 308. 309. 311. 316. 319. 320. 323. 324. 334. 342. 345. 347. 350. 351. 352. 355. 357. 359. 371. 372. 375. 378. 380. 386. 389. 391. 396. 403 (οι). 404. 405. 418. 420. 426. 432. 433. 436. 438. 439. 442. 445. 448. 449. 451. 456. 460. 461. 476. 477. 479. 481. 495. 498. 502. 508 (οι). 509. 514. 521. 523. 525. 532. 534. 535. 548. 549. 551. 557. 564. 569. 577.

IV, 2. 14. 15. 26. 38. 41. 54. 62. 63. 72. 90. 100. 120. 129 (ει). 130. 136. 147. 152. 165. 167. 177. 199. 203. 204. 207. 209. 213 (ει).

219. 223. 227. 236. 239. 243. 244. 246. 247. 248. 252. 253. 258. 265. 276. 285. 287. 288. 290. 293.

V, 6. 14. 17. 20. 21. 26. 37. 40. 42. 51. 67. 77. 82. 91. 96. 98. 101. 105. 106 (ευ). 114. 116. 118. 124. 126. 132. 143 (ευ). 149. 150. 164 (ευ). 165. 169. 170. 171. 176. 183. 184. 187. 188. 194. 196. 197. 200. 206. 211. 213. 214. 218. 219. 225. 229. 230. 235. 241. 247. 252. 273. 276. 278. 283. 296. 303. 305. 308. 311. 317. 323. 334. 336. 338. 349. 355. 358. 359. 360. 371. 377 (ει). 380. 404. 411. 415. 419. 426. 429. 432. 433. 434. 436. 441. 443. 444. 448. 450. 451. 455. 456. 460. 461. 466. 476. 479. 485.

6, 3. 19. 7, 2. 21. 23. 26. 29. 34. 38. 41. 44. 45. 51. 54. 56. 58 (ευ). 8, 2. 3. 5. 7. 8. 15. 9, 5. 9. 10, 1. 4. 12, 2. 15, 6. 9. 17, 1. 3. 5. 18, 3. 11. 19, 2. 5. 12. 14. 18. 24. 29. 30. 32. 34. 35. 37. 39. 47. 23, 1. 3. 24, 2. 4. 5. 25, 3. 4. 26, 1. 27, 4. 16. 28, 6. 12. 30, 3. 14 (ευ). 31, 2. 7. 32, 4. 7. 14. 16. 18. 33, 4. 8. 14. 18. 34, 4. 15. 17.

Hes. The. 2. 9. 57. 58. 60. 62. 65. 68. 71. 74. 75. 76. 78. 82. 87. 88. 89. 90. 95. 96. 102. 104. 105. 110. 114. 118. 119. 123. 125. 127. 129. 131. 132. 137. 160. 162. 166. 167. 172. 176. 182. 184. 186. 191. 195. 196. 198. 212. 216. 219. 224. 226. 236. 239. 246. 251. 278. 282. 284. 290. 294. 295. 304. 306. 308. 310. 317. 319. 346. 370. 373. 381. 382. 385. 390. 394. 395. 405. 409 (ευ). 411. 414. 415. 420. 423. 429. 432. 443. 445. 456. 457. 462. 465. 466. 467. 468. 474. 476. 481. 483. 486. 488. 493. 495. 508. 511. 515. 516. 521. 523. 524. 525. 528. 531. 534. 549. 553. 554. 555. 560. 563. 576. 581. 583. 602. 614. 616. 619. 620. 623. 637. 651. 652. 653. 655. 656. 659. 660. 666. 679. 680. 689. 692. 693. 694. 700. 708. 716. 720. 726. 740. 742. 750. 751. 755. 757. 775. 784. 788. 789. 790. 794. 801. 803. 804. 805. 806. 816. 821. 824. 827. 833. 834. 836. 840. 842. 843. 844. 850. 867. 869. 881. 885. 897. 901. 907. 909. 910. 914. 920. 926. 928. 954. 956. 972. 978. 985. 988. 997. 1002. 1013. 1018.

Scut. 5. 12. 15. 21. 22. 23. 32. 33. 34. 38. 44. 45. 49. 60. 66. 77. 79. 80. 85. 87. 88. 90. 97. 108. 117. 135. 137. 139. 149. 150. 156. 163. 165. 179. 191. 192. 196. 204. 214. 220. 222. 239. 247. 259. 279. 288. 291. 307. 310. 315. 316. 320. 330. 345. 350. 351. 352. 360. 361. 363. 367. 368. 369. 371. 382. 383. 384. 385. 390. 397. 414. 420. 423. 433. 434. 435. 439. 445. 451. 457. 458. 461.

Op. 3. 11. 17. 20. 31. 40. 41. 44. 46. 53. 63. 67. 69. 76. 78. 83. 84 (ει). 85. 89. 91. 97. 106. 107. 111. 113. 127. 129. 139. 146. 147. 157. 160. 187. 189. 197. 204. 207. 215. 219. 230. 256. 259. 264. 268. 273. 275. 282. 284. 286. 292. 294. 303. 310. 315. 330. 331. 363. 379. 412. 416. 424. 427. 432. 456. 462. 474. 479. 495. 498. 516. 518. 519. 522.

523. 524. 543. 545. 550. 555. 561. 571. 577. 583. 584. 586. 588. 592. 593. 596. 601. 605. 607. 622. 627. 631. 645. 649. 654. 655. 681. 697. 699. 706. 734. 740. 741. 751. 754. 757. 762. 765. 769. 772. 773. 789. 792. 799. 808. 813. 822.

Verse mit 5 Dactylen haben die Hymnen 465 unter 2328, Hesiod 403 unter 2331, die ersteren also genau den fünften Theil, Hesiod weniger. Unter diesen 465 Versen haben 136 zur Hauptcaesur die Penthemimeres, also nicht ganz der dritte Theil, bei Hesiod sind es 154, also etwas mehr als ein Drittel. Die Hephthemimeres als Hauptcaesur, die auch bei Homer in diesen Versen am seltensten ist, kommt nur fünfmal bei Hesiod vor: Theog. 443 [466]. 614. 751. 909. Scut. 433, davon haben 2 Verse (Th. 614. Sc. 433) ein Patronymicum und einer (Theog. 909) einen Eigennamen im dritten Fuße. Theog. 466 ist zu bessern

τῇ δ γε οὐκ ἀλαὸς || σκοπιὴν ἔχεν, für ἀλαοσκοπιὴν, so nach Aristarch bei Homer, vgl. Hom. Textkr. S. 184.

## II.

### Vier Dactylen.

Unter 971 Versen der Hymnen und 946 des Hesiod mit 4 Dactylen steht der Spondeus am häufigsten im zweiten Fuße (330 + 357), dann im ersten, und sofort in derselben Ordnung wie bei Homer.

1. – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ⏑.

Hymn. I, 3. 4. 14. 38. 40. 45. 71. 72. 75. 78. 82. 83. 103. 104. 109. 110. 114. 117. 124. 125. 146. 166. 172. 176.

II, 7. 9 (πρὸς). 17. 19. 28. 40. 42. 53. 66. 73. 85. 87. 113. 115 (ἐνὶ, 75 ἐν). 119. 131. 141. 150. 155. 156. 160. 162. 166. 167. 171. 181. 184. 197. 199. 213. 216. 217. 225. 230. 238. 242. 245. 253. 269. 276. 281. 298. 313. 315. 316. 321. 328. 331. 333. 353.

III, 6. 15. 20. 28. 30. 39. 41. 47. 51. 52. 53. 62. 72. 75. 78. 79. 82. 101. 122. 133. 136. 138. 141. 147. 156. 157. 164. 170. 171. 174. 177. 178. 198. 201. 215. 222. 224. 233. 241. 266. 272. 274. 275. 278. 293. 298. 305. 306. 317. 328. 330. 335. 336. 356. 365. 376. 382. 400. 409. 414 (ει). 417. 419. 423. 424. 425. 429. 431. 434. 443. 450. 466. 482. 484. 485. 486. 487. 501. 504. 506. 519. 520. 522. 526. 540. 543. 545. 553. 554. 566. 576.

IV, 22. 29. 30. 36. 45. 55. 57. 64 (ευ). 74. 79. 87. 92. 96. 103. 105. 110. 124. 128. 142. 151. 156. 157. 164. 170. 171. 172 (ευ). 175. 178. 181. 198. 205. 215. 217. 220. 228. 233. 234. 256. 262 (ει). 270. 273. 274. 286. 292.

V, 9. 12. 33. 34. 41. 43. 46. 62. 64. 69. 80. 85. 86. 94. 110. 129. 145. 147. 155. 172. 182. 191. 210. 215. 216. 217. 226. 231. 244. 260. 261. 279. 285. 288. 291. 312. 316. 351. 353. 354. 356. 357. 362. 367. 369. 373. 378. 383. 402. 407. 414. 416. 422. 445. 446. 457. 478. 483. 484. 488.

6, 14. 7, 1. 3. 5. 9. 28. 37. 46. 49. 50. 52. 8, 6. 10. 11. 16. 9, 7. 8. 11, 1. 12, 5. 13, 3. 14, 6. 16, 2. 5. 17, 2. 4. 19, 1. 9. 10. 13. 16. 25. 33. 38. 41. 48. 20, 6. 21, 1. 4. 5. 22, 1. 23, 2. 26, 4. 6. 7. 10. 11. 27, 2. 20. 28, 4. 8. 13. 17. 30, 4. 17. 31, 1. 3. 12. 16. 32, 2. 3. 12. 33, 1. 34, 8. 10.

Hes. Theog. 3. 10. 15. 16. 26. 29. 33. 40. 41. 42. 47. 56. 61. 67. 69. 73. 79. 109. 113. 120. 122. 126. 133. 139. 145. 157. 159. 161. 163. 164. 168. 170. 171. 173. 174. 185. 200. 201. 204. 209. 213. 215. 222. 233. 235. 245. 252. 275. 279. 280. 283. 298. 300. 303. 305. 311. 313. (corr. λυγρὰ ἰδυῖαν). 322. 324. 348. 374. 403. 407. 408. 412. 413. 419. 424. 427. 430. 436. 453. 463. 464. 479. 480. 502. 506. 509. 510. 514. 518. 527. 529. 537. 558. 572. 575. 585. 592. 594. 597. 611. 615. 638. 639. 644. 650. 654. 665. 674. 677. 678. 684. 686. 687. 691. 695. 722. 724. 729. 730. 734. 739. 743. 762. 771. 777. 780. 781. 782. 785. 786. 792. 799. 802. 810. 818. 820. 832. 835. 837. 847. 848. 853. 855. 858. 859. 865. 883. 884. 891. 896. 908. 911. 915. 945. 955. 961. 965. 968. 970. 994. 1006 (ει). 1012. 1020. 1021.

Scut. 2. 4. 7. 30. 40. 42. 48. 53. 61. 63. 64. 81. 83. 84. 92. 94. 98. 100. 121. 145. 159. 164. 170. 175. 177. 182 (ει). 183. 187 (ει). 198. 200. 207 (ευ). 213. 217. 238. 246. 248. 253. 257. 272. 280. 284. 295. 298. 306. 308. 312. 318. 323. 334. 336. 341. 344. 356. 357. 358. 364. 366. 374. 418. 422. 424. 438. 448. 450. 456. 462. 463. 464.

Op. 6. 7. 13. 15. 22. 24. 29. 39. 49. 64. 71. 77 (ει). 79. 80. 94. 95. 99. 110. 112. 118. 121. 126. 128. 130. 131. 133. 134. 136. 137. 138. 140. 145. 153. 155. 156. 158. 164. 167. 171. 175. 182. 184. 190. 205. 218. 232. 240. 241. 243. 247. 250. 260. 272. 276. 280. 288. 289. 290. 320. 325. 326. 328. 329. 335. 336. 339. 356. 362. 364 371. 377. 383. 386. 399. 402. 429. 433. 434. 444. 445. 446. 451. 467. 468. 469 471 (ευ). 480. 481. 496. 497. 502. 504. 515. 520. 533. 535. 536. 539. 546. 552. 560. 569. 570. 572. 575. 598. 599. 608. 610. 614. 624. 625. 632. 635. 643. 656. 658. 659. 663. 664. 674. 677. 682. 696. 710. 718. 729. 766. 770. 791. 806. 825.

Die Penthemimeres als Hauptcaesur haben 101 Verse der Hymnen und 120 des Hesiod, darunter die Theog. nur 41, Op. dagegen 56 Verse. Die Hephthemimeres findet sich als Hauptcaesur nur an 2 Stellen, Hes. Scut. 323, Op. 383, an letzterer als Folge eines Eigennamens.

2. – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

Hym. I, 15. 23. 24. 32. 37. 51. 54 (ευ). 68. 84. 86. 90. 92. 133. 139. 140. 145. 157. 174. 178.

II, 2. 8. 11. 14. 22 (ει). 37. 39. 47. 48. 51. 54. 55. 61. 62. 69. 76. 78. 83. 92. 95. 97. 98. 99. 116. 128. 137. 153. 157. 163. 165. 174. 178. 193. 195. 196. 201. 224. 239. 240 (ευ). 262. 277. 283. 289 (ευ). 291. 303. 311. 314. 319. 320. 326. 332. 334. 341. 342.

III, 2. 29. 36. 38. 40. 50. 56. 59. 63. 66. 74. 80. 83. 84 (ει). 97. 98. 106. 109. 117. 120. 121. 124. 126. 131. 135. 167. 169. 173. 186. 204. 205. 213. 225. 228. 231. 239. 242. 246. 259. 269. 270. 285. 288. 295. 325. 332. 333. 337. 346. 348. 353. 362. 366. 383. 388. 395. 401. 407. 410. 421. 428. 440. 444. 452. 453. 455. 458. 462. 464. 465. 468. 469. 470. 471. 474. 478. 483. 489. 491. 499. 500. 507. 510. 530. 533. 536. 547. 556. 558. 565. 568. 572. 574. 575.

IV, 6. 7. 11. 12. 13. 18. 19. 33. 42. 53. 70. 71. 80. 81. 85. 86. 91. 104. 107. 109. 111. 113. 114. 115. 126. 137. 140. 143. 144. 146. 166. 176. 182. 184. 189. 191. 193. 194. 195. 208. 210. 229 (ευ). 231. 232. 277. 279. 280.

V, 2. 7. 8. 10. 18. 27. 32. 35. 47. 48. 61. 63. 66. 71. 72. 103. 112. 115. 127. 133. 140. 153. 162. 173. 181. 205. 208. 227. 233. 253. 263. 265. 300. 315. 328. 337. 340. 346 (ει). 347. 372. 385. 386. 473.

6, 6. 7, 7. 11. 13. 14. 19. 33. 47. 55. 57. 8, 4. 12. 14. 11, 2. 4. 14, 2. 15, 1. 4. 7. 18, 2. 4. 5. 6. 12. 19, 15. 17. 19. 21. 22. 26. 36. 20, 1. 3. 4. 7. 24, 3. 25, 5. 26, 2. 5. 27, 6. 7. 17. 28, 2. 5. 9. 30, 9. 11. 13. 31, 6. 32, 20. 33, 5. 16. 34, 13. 16.

Hes. Theog. 19. 21. 27. 38. 49. 53. 64. 70. 86. 92. 97. 99. 101. 103. 106. 128. 142. 144b. 149. 152. 175. 177. 179. 180. 183. 187. 193. 197. 206. 210. 218. 220. 225. 232. 240. 255. 269. 276. 286. 292. 312. 316. 320. 321. 341. 351. 352 (ει). 359. 360. 364. 367. 375. 386. 396. 400. 401. 406. 441. 451. 455. 459. 469. 473. 485. 491. 494. 517. 519. 522. 540. 568. 577. 580. 596. 598. 604. 605 (ει). 621. 624. 626. 627. 630. 640. 642. 647. 648. 657. 661. 668. 669. 670. 673. 685. 702. 705. 707. 714 (ἄτος ?). 728. 732. 737. 745. 746. 747. 748. 749. 798. 808. 817. 823. 826. 830. 831. 845. 851. 854. 862. 864. 878. 880. 889. 892.

905. 923. 931. 939. 940 (ει). 944. 974. 987. 995. 996. 998. 1001. 1008. 1011.

Scut. 11. 20. 28. 36. 41. 57. 65. 76. 78. 96. 101. 107. 112 (ει). 113. 118. 120. 134. 144. 157. 181. 184. 201. 203. 206 (ει). 216. 221. 224. 229. 232. 235. 237. 241. 258. 271. 274. 286. 287. 294. 296. 328. 329. 333. 346. 348. 354. 355. 365. 393. 404. 417. 425. 428. 442. 447.

Op. 5. 8. 27 (ἐνι). 56. 58. 60. 75. 81. 105. 122. 149. 165. 176. 177. 181. 194. 198 (corr. φάρεσσι). 200. 202. 203. 208. 217. 231. 235. 236. 242. 245. 246. 252. 271. 274. 287. 309. 332. 334. 337. 357. 365. 372. 388. 396. 400. 431. 435. 439. 440. 460. 475. 494. 499. 506. 548. 549. 553. 559. 566. 579. 580. 595. 600. 603. 611. 612. 640. 647. 662. 668. 669. 671. 675. 683. 684. 687. 688. 691. 692. 695. 712. 714. 733. 739. 755. 788. 793. 795. 797. 802. 804. 807. 814. 815. 821. 823.

Unter den 311 Versen der Hymnen und den 282 bei Hesiod haben 77 und 82 die Penthemimeres zur Hauptcaesur, aber in ganz verschiedenem Verhältnisse: so Hym. I. 8 unter 19, II. 18 unter 54, dagegen III. 10 unter 94 und bei Hes. Theog. 32 unter 135, dagegen Op. 36 unter 93. Die Hephthemimeres kommt nur an zwei Stellen vor:

Hymn. I, 24 ἀκταὶ δ' εἰς ἅλα κεκλιμέναι || λιμένες τε θάλασσης.

Hes. Th. 851 Τιτῆνές θ' ὑποταρτάριοι || Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες.

Von diesen wird der erstere für eingeschoben erklärt, der letztere ist nach Hom. Ξ 279 und 274 gebildet.

3. – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ◡̆.

Hymn. I, 1. 6. 60. 65. 74. 77. 85. 89. 98. 106. 113. 116. 130. 149.

II, 15. 20. 25. 93. 94. 142. 143. 168. 170. 175. 202. 251. 257. 302. 310. 345. 357 (ἐν). 361.

III, 8. 26. 43. 44. 87. 88. 95. 105. 112. 123 (αὐτοῦ). 139. 157. 168. 200. 202. 208. 209. 219. 230. 237. 240. 247. 265. 273. 283 (ευ). 304. 313. 326. 331. 338. 341. 367. 368. 377. 381. 384 (ευ). 398. 524. 537. 560. 561. 567. 571.

IV, 1. 10. 17. 20. 32. 39. 50. 56. 59. 67. 161 (ευ). 169. 178. 201. 214. 216. 235. 250. 254.

V, 16. 28. 52. 74. 79. 84. 99. 100. 119. 137. 138. 146. 160. 167. 180. 193. 195 (corr. κεδνὰ ἰδυῖα). 201. 220. 222. 234. 243. 255. 258. 264. 266. 272. 286. 293. 301. 304. 318. 322. 325. 326. 342. 343. 363. 376. 437. 439. 447. 454. 465. 471.

6, 7 (ευ). 13. 16. 7, 6. 15. 17. 18 (ευ). 22. 36 (ευ). 39. 59. 8, 9. 17. 10, 2. 11, 3. 14, 3. 18, 8. 19, 31. 43. 46. 22, 3. 4. 7. 24, 1. 25, 6.

27, 13. 28, 11. 29, 7 (ει). 9. 12. 13. 31, 4. 32, 10. 11. 33, 3. 7. 9. 34, 6. 14. 19.

Hes. Th. 85. 178. 199. 211. 247. 257. 258. 260. 299. 301 (οι). 323. 326 (ει). 334. 354. 366. 385. 391. 392. 410. 428. 434. 449. 461. 489. 490. 492. 541. 542. 565 (αι). 591. 599. 606. 610. 622 (ἐν). 636. 643. 662. 681. 682. 698. 706. 709. 723. 773. 797. 811. 815. 819. 822. 825. 838. 849. 856. 866. 870. 871. 875. 890. 893. 902. 917. 919. 932. 934. 936. 946. 949. 952. 981. 989. 1005. 1014. 1017.

Scut. 9. 14. 18. 46. 50. 56. 148. 153. 166. 167. 180. 195. 197. 205. 208. 223. 225. 231. 233. 236. 243. 270. 283. 300. 314. 321. 340. 342. 362. 380. 392. 394. 396. 408. 411. 419. 429. 432. 436. 444. 446. 455.

Op. 9. 25. 28. 45. 48. 50 (αι). 59. 62. 65. 73. 86. 100. 119. 141. 168. 178. 196. 206. 220. 221. 223. 224. 261. 263. 314. 342. 359. 411. 420. 425. 441. 450. 470. 473. 478. 485. 514. 517. 532. 534. 541. 591. 604. 626. 639. 689 (οι). 714. 731. 737. 744. 748. 752. 796. 816. 819.

Die Hymnen haben unter 179 Versen nur 38 mit der Penthemimeres, darunter Hymn. III. 2 unter 43; Hesiod unter 170 Versen 44, darunter die Theogonie 14 unter 73. Achtmal ist die Hauptcaesur die Hephthemimeres: Hymn. III, 381. V, 74. Hes. Theog. 257. 258. Scut. 314. Op. 206. 220. 441. Ein Patronymicum steht Hymn. V, 74, ein Eigenname Hes. The. 257. 258. Scut. 314 im dritten Fuße.

4. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

Hymn. I, 8 (πρὸς). 13. 16. 33. 34. 39. 58. 66. 126. 135.

II, 1. 24. 45. 80. 90. 106 (οι). 109. 127. 135. (corr. κεδνὰ ἰδυῖαν). 192. 252. 285. 287. 295. 299. 300. 304. 347.

III, 7. 19. 57. 89. 90. 110. 130. 149. 187. 189. 191. 216. 245. 318. 354. 360. 370. 390. 406. 452. 454. 550. 573.

IV, 16. 25. 27. 48. 118. 127. 148. 190. 249. 264.

V, 30. 39. 49. 50. 56. 78. 87. 90. 108. 131. 199. 228. 240. 249. 250. 254. 257. 281. 287. 324. 344. 379 (corr. ἀέκοντε). 420 (corr. Τύχη τε). 427. 458. 477. 481. 492.

7, 10. 8, 1. 14. 4. 15, 2. 16, 3. 18, 7. 19, 11. 23. 42. 45. 26, 3. 27, 10. 28, 15. 29, 4. 6. 8. 30, 6. 31, 18. 32, 8. 17. 33, 12. 15. 34, 11.

Hes. Theog. 22. 25. 43. 52. 84. 190. 205. 241. 291 (βοῦς). 297 (ει). 335. 344. 368. 369. 426. 450. 501. 532. 543. 544. 545. 550. 559. 561. 578. 587. 593. 625. 704. 710. 715. 736. 753. 761. 796. 807. 886. 913. 966. 983. 990. 991. 1022.

Scut. 43. 55. 89. 155. 161. 168. 171. 173. 174. 176. 209. 211. 227. 254. 255. 301. 304. 317. 322. 324. 353. 370. 378. 402. 407. 410. 421. 427. 441. 449. 453. 459.

Op. 18. 34. 54. 57. 66. 163. 169. 212. 229. 239. 298. 343. 353. 373. 417. 419. 422. 436. 453. 454. 556. 565. 568. 587. 618. 633. 646. 661. 700. 701. 747. 774. 776.

Die Hauptcaesur im dritten Fuße ist selbstverständlich die Penthemimeres, 109 mal in den Hymnen, 103 mal bei Hesiod. Dazu kommt 8 mal die Hephthemimeres: Hymn. II, 252. V, 458. 477. Hes. The. 501. 544. Scut. 176. Op. 454. 774. Ein Eigenname im dritten Fuße steht nur Hymn. II, 252. V, 477, der letztere Vers wird für unecht gehalten.

5. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑.

Hymn. I, 10. 115. II, 21. 57. 65. 120. 220. 246. 359. III, 33. 115. 159. 236. 321. 322. 492. 503. 555. IV, 78. 261. V, 53. 68. 89. 139. 236 b. 289. 299. 310. 341. 384. 431. 470. 480. 482. 7, 16. 9, 2. 29, 2. 10. 11.

Hes. Th. 5. 7. 272. 380. 499. 586. 712. 760. 779. Scut. 16. 58. 86. 95. 143. 162. 275. 297. 373. Op. 2. 10. 93. 143. 199. 375. 415. 447. 449. 558. 615.

Verhältnismäßig die meisten Spondeen, und zwar nicht nur im fünften, sondern auch im dritten und vierten Fuße hat der V. Hymnus. Die Penthemimeres haben in den Hymnen nur 2 (IV, 68 und 29, 2), dagegen unter den um 10 wenigeren Versen des Hesiod 13 Verse (The. 5. 272. 499. 760. Scut. 58. 86. 275. 373. Op. 2. 415. 447. 449. 558). Der regelmäßige Versschluss ist ein reiner Dispondeus: ausgenommen sind davon Hym. I, 10. II, 220. 246. III, 33. 321. 503. V, 89. 236 b. 310. 384. 470. 480. 29, 2. 10. Hes. The. 272. 586. 712. Op. 143. 199. 558.

## III.

### Drei Dactylen.

Die Reihenfolge, in der die zehn verschiedenen Formen, welche diese Verse haben können, der Zahl nach aufeinanderfolgen, ist dieselbe wie bei Homer, mit dem einzigen Unterschied, dass die achte Form sowohl in den Hymnen als auch bei Hesiod etwas

zahlreicher vertreten ist als die siebente. Hesiod hat 83 solcher Verse mehr als die Hymnen, den Ausschlag geben die beiden ersten Formen.

1. – – | – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – ⏑.

Hym. I, 5. 26. 35. 53. 64. 70. 79. 91. 102. 138. 159.

II, 33. 44. 52. 59. 60. 108. 121. 125. 159. 185. 244. 260 (ευ). 267. 273. 278. 290. 293. 297. 307. 318. 337. 343. 358. 366.

III, 34. 69. 103. 111. 132. 142. 161. 162. 181. 227. 229. 244. 249. 260. 279. 303. 327. 361. 392. 393. 397. 399. 435. 447. 459. 463. 467 (ευ). 494. 496. 516. 517. 518.

IV, 34. 58. 60. 68. 69. 73. 76. 77. 98. 102. 123. 145. 162. 163. 183. 197. 202. 225. 230. 260. 284. 289. 291.

V, 3. 5. 24. 76. 81. 83. 88. 102. 123. 125. 134. 135. 175. 177 (οι). 178. 198. 239. 271. 280. 282. 309. 320. 327. 329. 366. 430. 486.

6, 11. 18. 7, 8. 32. 35. 42. 9, 6. 12, 4. 13, 2. 15, 3. 19, 6. 28. 40. 20, 8. 22, 2. 26, 9. 30, 1. 2. 7. 15. 18. 31, 8. 11. 13. 14. 32, 1. 34, 5.

Hes. The. 4. 14. 23. 32. 34. 37. 45. 50. 51. 59. 77. 98. 116. 124. 134. 147. 153. 154. 158. 208. 217. 227. 237. 248. 262. 263. 264 (corr. ἔργα ἰδυῖαι). 274. 307. 309. 325. 338. 340. 350. 361. 372. 377. 388. 398. 399. 402. 404. 421. 439. 470. 471. 496. 497. 498. 520. 538. 551. 552. 564. 567. 571. 579. 607. 628. 641. 667. 690. 717. 718. 733. 766. 769. 770. 772. 778. 783. 787. 795. 800. 812. 814. 839. 872. 873. 894. 898. 900. 906. 918. 927. 929. 930. 935. 951. 958. 963. 964. 969. 984. 992. 1000. 1004. 1009.

Scut. 19. 26 (αι). 67. 72. 82. 99. 105. 106. 116. 119. 125. 133. 147. 158. 193. 210. 226. 264. 269. 289. 305. 319. 326. 338. 386. 389. 401. 413. 415. 440. 460. 465. 476.

Op. 4. 19. 26. 37. 47. 51. 52 (οι). 55. 68 (ει). 74. 87. 98. 102. 120. 152. 166. 170. 179. 183. 193. 216. 251. 257. 262. 269. 278. 285. 316. 318. 321. 333. 349. 351. 381. 384. 385. 387. 390. 401. 403. 405. 414. 472. 477. 487. 488. 491 (ευ). 508. 509. 511. 513. 531. 540. 547. 562. 564. 567. 578. 581. 617. 620. 642. 679. 713. 720. 723. 760. 763. 764. 777. 779. 782. 801. 803. 810. 812. 820. 826. 827. 828.

Die Hymnen haben unter 144 Versen 29 mal (Hymn. I gar nicht, Hymn. III. dreimal unter 32), Hesiod unter 212 Versen 55 mal die Penthemimeres zur Hauptcaesur, die Hephthemimeres haben nur zwei Verse:

Hes. Op. 183 οὐδὲ ξεῖνος ξεινοδόκῳ || καὶ ἑταῖρος ἑταίρῳ.

Op. 509 πολλὰς δὲ δρῦς ὑψικόμους || ἐλάτας τε παχείας, vgl. Scut. 376. Ψ 118.

2. – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ⏑.

Hymn. I, 17. 18. 41. 56. 127. 150. 160. 165.

II, 30. 38. 68. 71. 74. 75 (V. ἐν). 82. 104. 111. 114. 133. 147 b. 154. 186. 187. 188. 209. 231. 264. 284. 286. 309. 325. 327. 348. 352. 365.

III, 35. 45. 58. 76. 116. 165. 203. 253 (οι). 254. 268. 280. 287. 310. 312. 343. 349. 374. 412. 446. 457. 475. 493. 515. 562. 579. 580.

IV, 24. 37. 49. 66 (ευ). 82. 125. 139. 174. 206. 268. 269.

V, 31. 58. 65. 93. 95. 97. 107 (πρὸς). 109. 128. 144. 152. 202 (corr. κεδνὰ ἰδυῖα). 212. 238. 245. 267. 269. 270. 333 (ευ). 348. 361. 370. 375. 425. 435. 449. 489. 490. 494. 495.

6, 21. 7, 20. 25. 30. 31. 40. 9, 1. 10, 6. 11, 5 (ευ). 12, 3. 14, 5. 15, 5. 16, 4. 18, 10. 19, 49. 20, 5. 25, 7. 26, 8. 27, 22. 28, 18. 29, 5. 14. 30, 5. 12. 19. 31, 17. 19. 32, 13. 33, 19. 34, 20.

Hes. The. 24. 35. 48. 54. 81. 83. 108. 112. 138. 155. 181. 188. 189. 202. 207. 214. 221. 229. 267. 268. 281 (vgl. 287). 318. 327. 331. 339. 393. 425. 438. 472. 487 (ἐν). 503 (ευ). 505. 547. 569. 573. 574. 609. 617. 632. 633. 635. 664. 683. 703. 713. 731. 741. 744. 758. 764. 765. 813. 857. 860. 863. 868. 874. 877. 888. 899 (ἐν). 912. 921. 937. 960. 962. 977. 993. 999.

Scut. 8. 17. 27. 29. 47. 71. 124. 128. 129 (οι). 136 (ευ). 154. 188 (ἐν). 199 (corr. ἔχουσα χερὶ). 212. 215. 234. 260. 266. 273. 277. 282. 292 (ἐν). 299. 309. 325. 332. 343. 372. 375. 406. 426. 471. 477. 479 (οι). 480.

Op. 12. 16. 21. 72. 88. 103. 114. 117. 124. 132. 173. 174. 185. 191. 192 (ἐν). 222. 225. 248. 249. 254. 270. 277. 296. 305. 307. 312. 340. 345. 360. 374. 408. 452 (βοῦς). 459. 461. 484. 489. 554. 590. 594. 621. 629 (ευ). 686. 703. 704. 721. 724. 730. 732 (ευ). 738. 742 (ἐν). 746. 750. 759. 778. 781. 784. 800. 817.

27 Verse der Hymnen unter 132 und 48 des Hesiod unter 161 (darunter Op. 23 unter 58) haben die Penthemimeres, die Hephthemimeres nur einer:

Hymn. V, 109 Καλλιδίκη καὶ Κλειτιδίκη || Δημώ τ' ἐρόεσσα.

3. – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | – – | – ◡ ◡ | – ⏑.

Hym. I, 22. 69. 122. 131. 136. 144. 151. 153. 171 (ευ). 173. 175 (ευ).

II, 23. 31. 58. 89. 103 (πρὸς). 136. 191. 205. 222. 237. 258. 270. 274. 279. 322. 346. 350. 355.

III, 5. 14. 42. 48. 64. 67. 93. 94. 100 (ει). 119. 146. 182. 183. 184. 207. 214. 235. 290. 301. 302. 315. 358. 373. 379. 394. 427. 472. 473. 480. 497. 511. 552. 563.

IV, 4. 8. 9. 40. 75 (ευ). 112 (ευ). 116 (ευ). 133. 153. 155. 159. 173 (ευ). 179 (corr. δὴ τὸ πρῶτον). 186. 188. 196. 212. 222. 238. 242. 263. 271. 282.

V, 19. 38. 60. 75. 92. 111. 141. 168. 190. 223. 232. 246. 275. 277. 313. 321. 330. 339. 345. 350. 405. 410. 413. 423. 440. 475.

6, 4. 17. 20. 7, 24. 27. 43. 53. 8, 13. 10, 3. 15, 8. 19, 8. 20. 27. 44. 21, 3. 23, 4. 27, 12 (ευ). 29, 3. 33, 11.

Hes. The. 1. 8. 11. 13. 18. 20. 46. 63. 80. 111. 140. 228. 242. 253. 259. 265. 287. 343. 355. 358. 371. 379. 433. 446. 475. 536. 539. 546. 548. 557. 562. 566. 590. 608. 612. 645. 649. 675 (ἐν). 676. 725. 727. 752. 756. 768. 774. 793. 841. 846. 852. 922. 941. 953. 959. 973. 975. 976. 980. 1015.

Scut. 1. 10. 31. 59. 75. 102. 103. 109. 110. 123. 127. 131. 142. 152. 169. 172. 242. 261. 281. 387. 469. 470. 474.

Op. 14. 30. 38. 96. 115. 148. 154. 161. 186. 188. 213. 233. 238. 265. 279. 293. 301. 311. 355. 366. 367. 378. 380. 413. 421. 438. 457. 465. 492. 521 (corr. ἔργα ἰδυῖα). 528. 573. 616. 636 (ἐν). 650. 673. 676. 702. 726. 745. 749. 756. 761. 794.

Unter 130 Versen der Hymnen haben 25, unter 125 des Hesiod 30 (Theog. allein 15) die Penthemimeres zur Hauptcaesur, fünf die Hephthemimeres, und zwar Hymn. IV, 4. 271 (besser ἀμφὶ περὶ φθινύθει). Hes. The. 1. 11. Op. 573.

4. – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑.

Hymn. I, 9. 12. 21. 43. 52. 55. 73. 80. 81. 123. 168.

II, 4. 26. 81. 86. 110. 134. 139. 151. 198. 207. 208. 211. 214. 218. 219. 247. 256. 275. 292. 317. 349. 354. 364.

III, 24. 91. 102. 151. 176. 248. 385. 387 (ει). 408. 415. 430. 490. 528. 531. 539.

IV, 5. 21. 28. 46. 51. 106. 117 (ει). 131. 134. (corr. κεδνὰ ἰδυίῃ). 135. 141. 150. 187. 272. 283.

V, 15. 54. 117. 120. 148. 159. 185. 203. 256. 268. 284. 319. 335 (ει). 364. 374. 412. 453.

9, 4. 20, 2. 22, 6. 27, 1. 11. 28, 1. 7. 10. 16. 30, 16. 31, 5. 15. 33, 2.

Hes. The. 39. 72. 194. 234. 270 (Φόρκυι, vgl. 333). 277. 363. 387. 389. 442. 526. 582. 603. 938. 942. 1007.

Scut. 68. 114. 126. 146. 240. 276. 285. 302. 311. 388. 400. 409. 443.

Op. 70. 104. 172. 244. 258. 322. 323. 346. 347. 369 (ἐνὶ). 393. 394. 426. 430. 437. 466. 483. 493. 501. 505. 507. 510. 525. 544. 551. 557. 597. 602. 651. 680. 694. 708. 711. 758. 767. 771. 775.

Die Hymnen haben 94, Hesiod nur 66 solcher Verse; es kommt also bei letzterem ein solcher auf 35, in den Hymnen schon auf 25 Verse. In den einzelnen Gedichten aber ist das Verhältnis ein sehr verschiedenes, so im Hymn. II. (23 unter 369) = 1 : 16, im Hymn. III. (15 unter 580) = 1 : 38, im Hymn. 28. (4 unter 18) = 1 : 4·5, in der Theogonie (16 unter 1023) = 1 : 64, in Op. (37 unter 828 (= 1 : 22·2.) Die Caesur ist selbstverständlich die Penthemimeres, nur zwei Verse des Hesiod machen davon eine Ausnahme:

Op. 244 οὐδὲ γυναῖκες τίκτουσιν || μινύθουσι δὲ οἶκοι.
602 θῆτά τ' ἄοικον ποιεῖσθαι || καὶ ἄτεκνον ἔριθον.

Auch hier findet sich, wie überall bei Homer, die Diärese nach dem zweiten Fuße und danach ein Molossus.

5. – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏒.

Hym. I, 36. 88. 95. 99. 118.
II, 50. 88. 105. 107. 148. 227 (οι). 282. 294. 306.
III, 17. 55. 81. 238. 256. 339. 416. 437. 512.
IV, 23. 44 (corr. κεδνὰ ἰδυῖαν). 47. 88. 95. 138. 154. 158. 211. 226.
V, 1. 174. 179. 207. 236. 237. 248. 297. 382. 424. 442.
6, 10. 13, 1. 16, 1. 19, 3. 27, 5. 9. 15. 18. 28, 14. 31, 9. 34, 1. 21.
Hes. The. 30. 107. 146. 148 (corr. μεγάλοι τε). 288. 333. 353. 362. 376. 418. 422. 437. 507. 513. 533. 613. 618. 688. 696. 697. 701. 721. 735. 759. 776. 791. 828. 924. 933. 979. 986.
Scut. 37. 51. 93. 104. 140. 219. 249. 335. 337. 391. 405. 431. 466.
Op. 36. 92. 135. 209. 210. 211. 214. 228. 317. 370. 409. 423. 428. 476. 490. 500. 537. 606. 628. 665. 727. 736. 780. 787. 805.

Unter 56 + 69 Versen haben mit zwei Ausnahmen alle die Penthemimeres zur Hauptcaesur:

Hes. Theog. 353 Πληξαύρη τε Γαλαξαύρη || τ' ἐρατή τε Διώνη.
Op. 409 ἡ δ' ὥρη παραμείβηται || μινύθῃ δέ τοι ἔργον.

6. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏒.

Hym. I, 29. II, 46. 72. 112. 146. 158. 236. 241. 254. 271. 308. 338.
III, 92. 107. 223. 263. 363. 513 (οι). IV, 61. 94. V, 59. 163. 290.
6, 5. 15. 7, 48. 19, 4. 7. 27, 21. 32, 6. 15. 19. 34, 18.
Hes. The. 223. 256. 271. 285 (ἐν). 365. 447. 460 (πρὸς). 478. 500. 947. 971 (ἐν).
Scut. 130. 251. 252. 256. 268. 278. 290. 395. 437.
Op. 33. 125. 162. 227. 255. 267. 283. 368. 376. 455. 527. 613. 638. 653. 693. 783. 786.

Von diesen Versen kommt in den Hymnen (33) einer auf 70, bei Hesiod (37) einer auf 63, dagegen im 32. Hymnus (3) einer auf 7 und hat derselbe in 20 Versen so viele als der erste und vierte mit zusammen 471 und der fünfte mit 496 Versen. Neben der Penthemimeres als regelmäßiger Hauptcaesur findet sich die Hephthemimeres an 10 Stellen: Hymn. II, 72. 112. 241. 254. Hes. The. 256. 947. Scut. 251. Op. 267. 455. 698, also im Verhältnis wie 1 : 7, während bei Homer das Verhältnis 1 : 10·5 ist. Alle diese Verse haben noch eine Nebencaesur im zweiten Fuße, und zwar mit zwei Ausnahmen (Hes. The. 256. 947) die Trithemimeres.

7. – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏒.

Hym. I, 42. 67. 94. 97. 167. II, 96. 360. III, 104. IV, 160. 245. 266. 267. V, 104. 121. 156. 224. 331. 352. 368. 438. 452. 459. 33, 6. 13.

Hes. The. 28. 337. 416. 417. 435. 484. 556. 589. 646. 925. 1010. Scut. 13. 73. 160. 293. 313. 347. 359. 403. Op. 42. 300. 530. 619. 678.

In den Hymnen haben 4, bei Hesiod 8 Verse unter je 24 die Penthemimeres zur Hauptcaesur, die Hephthemimeres keiner, geradeso wie bei Homer. Ohne Dispondeus am Ende sind 10 + 5 Verse.

8. – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏒.

Hymn. I. 142. 177. II, 177. 223. 226 (ἐν, V. ἐνὶ). 301. 305. III, 18. 190. 221. 488. 505. 570. IV, 185. 255. 278. V, 25. 44. 70. 113. 154. 158. 186. 189 (ει). 274. 307. 472. 487. 21, 2. 28, 3. 32, 9. 34, 3.

Hes. The. 93. 230. 330. 458. 512. 584. 631. 663. 879. Scut. 91. 185. 218. 230. 262. 379. 399. 454. Op. 43. 180. 338. 352. 398. 690. 693. 729. 735. 818.

Unter 32 + 27 Versen haben 8 + 11 die Penthemimeres als Hauptcaesur (die 4 ersten Hymnen an keiner Stelle), die Hephthemimeres keiner, auch bei Homer nur ein einziger. Ohne Dispondeus am Ende sind 9 + 7 Verse, im Hymn. I. und IV. und bei Hes. Scut. keiner.

9. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏒.

Hym. I, 93. III, 220. 542. 546. IV, 3. 52. 122. 200. V, 29. 302. 403. 18, 9.

Hes. The. 91. 289. 302. 332. 588. 672. Scut. 202. 349. 416. 452. Op. 108. 123. (Frg. 163, 4. 187, 2).

Das Verhältnis in den Hymnen und bei Hesiod ist ganz das gleiche: je ein Vers (III, 542. Op. 123) hat die Penthemimeres zur

Hauptcaesur und nur je zwei Verse (III, 542. 546. The. 91. 672) haben den Dispondeus am Ende. Die Hephthemimeres findet sich so wenig wie bei Homer.

10. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏒.

Hymn. III, 411. 527. V, 251. 294. 295. 491.

Hes. The. 55. 431. 570. 634. 763. 767. Scut. 190. 265. Op. 234. 389. 418. 526. 529.

In den Hymnen sind 4, bei Hesiod ein Vers (Op. 418) ohne Dispondeus. Die Hephthemimeres kommt nicht vor.

## IV.

### Zwei Dactylen.

Unter den 187 Versen der Hymnen und den 215 des Hesiod mit zwei Dactylen kommen diejenigen weitaus am häufigsten vor, welche den Dactylus an den ihm vor allen zukommenden Stellen haben, also im fünften und dritten Fuße. Es sind ihrer 59 + 77, ungefähr ein Drittheil der Gesammtzahl, bei Homer etwas weniger als die Hälfte. Die Reihenfolge der übrigen Formen ihrer Zahl nach ist im ganzen die gleiche wie bei Homer, nur ist in den Hymnen die vierte Form schwächer vertreten als die fünfte und am allerschwächsten die sechste, während bei Hesiod die dritte der vierten und die sechste der siebenten nachsteht. Wer darin etwas anderes sieht als Zufall, wird vielleicht auch einen Grund dafür entdecken.

1. – – | – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏒.

Hymn. I, 20. 28. 30. 57. 87. 105. 132. 148. 169.

II, 3. 18. 27. 145. 169. 229. 312. 330. 339.

III, 1. 25. 180. 206. 340 (βοῦc). 402.

IV, 31. 65. 83. 132. 168. 241. 251. 257. 275.

V, 36. 130. 151. 157. 161. 166. 209. 221. 242. 259. 262. 298. 365. 418. 493.

6, 1. 7, 4. 12. 9, 3. 22, 5. 25, 1. 26, 12. 33, 10. 17. 34, 9. 12.

Hes. The. 12. 17. 31. 66. 115. 135. 136. 141. 156. 165. 169. 192. 261. 273 (ευ). 314. 328. 347. 444. 448. 454. 595. 600. 629. 658. 699. 719. 829. 861. 876. 903. 948. 957. 1016.

Scut. 62. 70. 122. 141. 151. 186. 228. 245. 331. 376. 398. 412 468. 473.

Op. 32. 35. 101. 151. 195. 201. 226. 237. 291. 295. 297. 302. 304. 306. 313. 324. 361. 404. 448. 458. 463. 589. 634 (ἐν). 648. 652. 660. 666. 667. 685. 719. (Frg. 93, 4. 170, 2. 173, 1. 192).

Unter diesen Versen haben 12 + 9 die Penthemimeres zur Hauptcaesur (gar keiner im Hymn. IV., je einer im Hymn. I. und Hes. The.), die Hephthemimeres haben 6 Verse:

Hymn. II, 27 Λητώ τε χρυσοπλόκαμος || καὶ μητίετα Ζεύς.
6, 1 αἰδοίην χρυσοστέφανον || καλὴν Ἀφροδίτην.
Hes. The. 17 Ἥβην τε χρυσοστέφανον || καλήν τε Διώνην.
136 Φοίβην τε χρυσοστέφανον || Τηθύν τ' ἐρατεινήν.
448 οὕτω τοι καὶ μουνογενὴς || ἐκ μητρὸς ἐοῦσα.
Scut. 376 πολλαὶ δὲ δρῦς ὑψίκομοι || πολλαὶ δέ τε πεῦκαι, vgl. Op. 509, Ψ 118, wo ὑψικόμους an gleicher Stelle steht.

Auffällig ist die Ähnlichkeit der 4 erstgenannten Verse.

2. – – | – – | – – | ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ | – ⏒.

Hymn. I, 25. 46. 48. 101. 163. 164. II, 70. 102. 122. 194. 233. 272. 340.

III, 127. 148. 192. 262 (βοῦς). 292. 413. 529. 538. 541.

IV, 43. 89. 97. 101. 119. 121 (ει). 218. 224. 237 (corr. ῥέει). 259.

V, 4. 13. 23. 192. 306. 314. 6, 12. 10, 5. 12, 1. 18, 1 (ει). 27, 19. 30, 8. 32, 5. 34, 2.

Hes. The. 36. 117. 143. 203. 293. 296. 384. 452. 482. 504. 530. 754. 895. 904. 916. 950. 1003.

Scut. 54 (?). 74. 111 (ει). 267. 303. 467.

Op. 23. 116. 144. 159. 281. 299. 344. 350. 358. 392. 486. 512. 576. 609. 623. 630. 644. 709. (Frgm. 93, 5. 110, 4. 129, 1. 139, 2. 172, 3. 211).

46 + 41 Verse. Auch hier hat, ebenso wie bei Homer, nur ein Vers die Hephthemimeres zur Hauptcaesur

Hes. Op. 486 ἦμος κόκκυξ κοκκύζει || δρυὸς ἐν πετάλοισι.

3. – ⏑ ⏑ | – – | – – | – – | ⏑ ⏑ | – ⏒.

Hymn. I, 7. 170. II, 34. 68. 200. 243. 365. III, 77. 364. 559. IV, 93. 221. 240. V, 332. 6, 2. 27, 8. 14. 30, 10. 34, 7.

Hes. The. 44. 266. 336. Scut. 189. 194. 430. Op. 61 (ἐν). 142. 263. 397 (ευ). 542. 637. 672 (ευ). 705. 707. 715. 722. 725. 743. 768. 785. 798. 809. (Fragm. 80, 7 ἐν. 180).

19 + 23 Verse. Verhältnismäßig groß ist die Anzahl derselben bei Hes. Op. Die Hephthemimeres hat kein Vers.

4. – – | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑̄.

Hymn. I, 121 (ἐν). 154. II, 41 (ευ). 268. III, 175. 300. 314. 329. V, 136. 31, 10.

Hes. The. 238. 249. 250. 342. 345. 601. 711. 882. Scut. 25. 132. 339. 377. 475. 478. Op. 150. 319. 327. 348. 395. 406. 443. 503. 582. 585. 670. 790.

10 + 26 Verse. In den Hymnen findet sich kein Vers, dagegen 7 bei Hesiod mit der Hephthemimeres als Hauptcaesur:

The. 249 Νησαίη τε καὶ Ἀκταίη || καὶ Πρωτομέδεια, vgl. Σ 41.
342 Γρήνικόν τε καὶ Αἴσηπον || θεῖόν τε Σιμοῦντα, vgl. Μ 21.
345 Εὔηνόν τε καὶ Ἄρδησκον || θεῖόν τε Σκάμανδρον.
882 Τιτήνεσσι δὲ τιμάων || κρίναντο βίηφι.
Scut. 377 αἴγειροί τε τανύρριζοι || ῥήγνυνται ὑπ' αὐτῶν.
Op. 319 αἰδὼς τοι πρὸς ἀνολβίῃ || θάρσος δὲ πρὸς ὄλβῳ.
503 οὐκ αἰεὶ θέρος ἐσσεῖται || ποιεῖσθε καλιάς.

Auch bei Homer hat diese Form im Verhältnis die meisten Verse ohne Caesur im dritten Fuße.

5. – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑̆ | – – | – ⏑̄.

Hymn. I, 62. 76. II, 43. 67. 91. 206. 215. 344. III, 344. IV, 108. V, 57. 25, 2.

Hes. The. 94. 130. 231. 254. 967. 1019. Scut. 24. 35. Op. 90. 109. 657. (Frgm. 111, 2. 112, 1. 177, 1).

13 + 11 Verse, darunter 3 + 2 mit der Penthemimeres und je 3 ohne Dispondeus am Ende, der regelmäßig nur dann steht, wenn der 4. Fuß ein Dactylus ist.

6. – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑̄.

Hymn. I, 158. II, 84. 367. IV, 281. 14, 1.

Hes. The. 121. 150. 535. 671. 887. 982. Scut. 115. 263. 327 (ει). Op. 253.

5 + 10 Verse. Die Penthemimeres haben nur Hymn. II, 84. Hes. Scut. 327. Op. 253, den Dispondeus am Ende nur Hymn. I, 158. II, 84. Hes. The. 150. 671. Scut. 263. Der meist übliche Versschluss ist θνητῶν (πάντων τ') ἀνθρώπων, zweimal auch βίῃ Ἡρακληείῃ, und Hymn. II, 367 καὶ Λητοῦς υἱός. Derselbe Versschluss findet sich auch noch III, 243. 321 und Hes. Scut. 202, wo man sich versucht fühlen könnte, nach dem Vorgange Nauck's Λητόος zu schreiben oder doch für ursprüngliche Schreibweise zu halten.

7. – – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏒.

Hymn. II, 280. 363. III, 9. 369. 544. V, 204. 417. 421. 474 (ει).
Hes. The. 151. 244. 315. 329. 356. 357. 943. Scut. 52. 69. 250. Op. 1.

9 + 11 Verse, darunter nur Hymn. II, 280 mit Penthemimeres. Der Dispondeus am Ende steht bloß Hymn. II, 280. V, 421. Hes. The. 151. Scut. 250.

8. – ⏑ ⏑ | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏒.

Hymn. I, 128. 161. II, 212. III, 22. 23. V, 142. 6, 9. 27, 3. 29, 1.
Hes. The. 397. Scut. 39. Op. 82. 354. 407. 410. 538. 753.

9 + 8 Verse. Ohne Dispondeus am Ende sind nur Hymn. III, 23. Hes. Op. 354.

9. – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏑ ⏑ | – – | – ⏒.

Hymn. I, 44. II, 12. 100. III, 11. IV, 84. 99. V, 292. 381. 428.
Hes. The. 100. 144. Scut. 3. 244. 381. Op. 574.

9 + 6 Verse. Ohne Dispondeus am Ende sind Hymn. II, 12. Hes. The. 100. Op. 574.

10. – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – – | – ⏒.

Hymn. III, 144. 441. IV, 35. 149. V, 11. 22. 45. 73.
Hes. Op. 464 (ευ). 716. (Frgm. 80, 4).
Ein Dispondeus am Ende findet sich bloß Hes. Op. 716.

## V.

### Ein Dactylus.

Verse mit vier Spondeen finden sich bei Hesiod 21 nebst 2 in den Fragmenten und 15 in den Hymnen, darunter die Hälfte, welche den Dactylus im fünften Fuße haben (bei Homer 94 unter 153).

1. – – | – – | – – | – – | – ⏑ ⏑ | – ⏒.

I, 19 πῶς τ' ἄρ ϲ' ὑμνήσω || πάντως εὔυμνον ἐόντα = II, 29.
31 νῆϲός τ' Αἰγίνης || ναυϲικλειτή τ' Εὔβοια.
155 νῆάς τ' ὠκείας || ἠδ' αὐτῶν κτήματα πολλά.
162 πάντων δ' ἀνθρώπων || φωνὰς καὶ κρεμβαλιαστύν.

III, 264 οὐκ ἂν μηνύσαιμ' || οὐκ ἂν μήνυτρον ἀροίμην.
6, 8 καλὴν χρυσείην || ἐν δὲ τρητοῖσι λοβοῖσιν.
26, 13 ἐκ δ' αὖθ' ὡράων || εἰς τοὺς πολλοὺς ἐνιαυτούς.

Hes. The. 6 ἢ Ἵππου κρήνης || ἢ Ὀλμειοῦ ζαθέοιο.
477 πέμψαν δ' ἐς Λύκτον || Κρήτης ἐς πίονα δῆμον.
738 ἐξείης πάντων || πηγαὶ καὶ πείρατ' ἔασιν = 809.

Scut. 472 Κύκνον δ' αὖ Κήυξ || θάπτεν καὶ λαὸς ἀπείρων.

Op. 341 ὄφρ' ἄλλον ὠνῇ || κλῆρον μὴ τὸν τεὸν ἄλλος.
391 ναίουσιν· γυμνὸν || σπείρειν γυμνὸν δὲ βοωτεῖν.
563 γῇ πάντων μήτηρ || καρπὸν σύμμικτον ἐνείκῃ.
641 τύνη δ' ὦ Πέρση || ἔργων μεμνημένος εἶναι.
824 ἄλλος δ' ἀλλοίην || αἰνεῖ, παῦροι δέ τ' ἴσασιν.

Frgm. 83, 1 Φύλας δ' ὤπυιεν || κούρην κλειτοῦ Ἰολάου.
172, 2 ὤφειλες δοῦναι || καὶ ἴσα μήδεα ἴδμεν.

Von diesen 20 Versen lassen nur wenige eine Änderung zu, so Hymn. I, 19 und II, 29 εὔυμνον und der letzte δόμεναι, während Hymn. I, 31, wenn man das handschriftlich überlieferte Εὔβοια stehen lässt, zum dodecasyllabus wird.

2. – – | – – | – ◡ ◡ | – – | – – | – ⏑.

Hymn. III, 243 γνῶ δ' οὐδ' ἠγνοίησε || Διὸς καὶ Λητοῦς υἱός.
IV, 192 Ἀγχίσῃ κύδιστε || καταθνητῶν ἀνθρώπων.

Hes. The. 243 Πρωτώ τ' Εὐκράντη τε || Σαώ τ' Ἀμφιτρίτη τε.
349 Πειθώ τ' Ἀδμήτη τε || Ἰάνθη τ' Ἠλέκτρη τε.

Scut. 178 ἐν δ' ἦν ὑσμίνη || Λαπιθάων αἰχμητάων.

Op. 308 ἐξ ἔργων δ' ἄνδρες || πολύμηλοί τ' ἀφνειοί τε.
382 ὣδ' ἔρδειν καὶ ἔργον || ἐπ' ἔργῳ ἐργάζεσθαι.
811 πρωτίστη δ' εἰνὰς || παναπήμων ἀνθρώποισιν.

Nur der erste und fünfte Vers gestatten eine Änderung. Drei Verse haben die Penthemimeres zur Hauptcaesur und drei am Ende keinen Dispondeus.

3. – – | – – | – – | – ◡ ◡ | – – | – ⏑.

Hymn. II, 36 ἢ ὡς τὸ πρῶτον || χρηστήριον ἀνθρώποισι.
II, 228 οὐδ' ἔλκον λαῖφος || νηὸς κυανοπρῴροιο.

Hes. The. 440 καὶ τοῖς οἳ γλαυκὴν || δυσπέμφελον ἐργάζονται.

Scut. 6 τάων ἃς θνηταὶ || θνητοῖς τέκον εὐνηθεῖσαι.

Op. 442 ἄρτον δειπνήσας || τετράτρυφον ὀκτάβλωμον.
482 οἴσεις δ' ἐν φορμῷ || παῦροι δέ σε θηήσονται.

Kein einziger von diesen sechs Versen gestattet eine Änderung und nur einer hat keinen Dispondeus am Ende.

4. – – | – ⏑ ⏑ | – – | – – | – – | – ⏑̄.

Hymn. II, 5 φόρμιγγι γλαφυρῇ || πρὸς Πυθὼ πετρήεσσαν.

V, 55 τίς θεῶν οὐρανίων || ἠὲ θνητῶν ἀνθρώπων.

Hes. Scut. 130 ἥ τ' εἵρυτο κάρη || Ἡρακλῆος θείοιο.

Unter diesen drei Versen sind zwei, die nach bekannten Mustern geändert werden könnten, freilich müsste die Berechtigung dazu erst erwiesen werden.

5. – ⏑ ⏑ | – – | – – | – – | – – | – ⏑̄.

Hymn. III, 578 νύκτα δι' ὀρφναίην || φῦλα θνητῶν ἀνθρώπων.

Verse mit lauter Spondeen gibt es weder in den Hymnen noch bei Hesiod.

Linz, im Januar 1898.

J. LA ROCHE.

# Neue handschriftliche Studien zu Hesiods Erga.

Von

**Alois Rzach.**

Über die ältesten Zeugen der handschriftlichen Tradition der hesiodischen Erga habe ich früher in ausführlicher Weise gesprochen und ihre Bedeutung zu bestimmen versucht.[1]) Es gilt nunmehr auch die bedeutsameren jüngeren Handschriften auf ihren Wert hin zu prüfen, um ihnen innerhalb der Überlieferung die gebürende Stelle anweisen zu können.

Abgesehen von den der Gruppe des Messanius angehörigen Codices, über die ich bereits berichtet habe,[2]) lassen sich, entsprechend den beiden Haupthandschriften des Mittelalters, dem Parisinus 2771 (C) und dem Laurentianus XXXI 39 (D), zwei Classen unterscheiden, Ω und Ψ. Mit Rücksicht auf die eigenartige Stellung des Messanius und seiner Genossen empfiehlt es sich, dieser Sippe, die eine besondere, allem Anscheine nach von einem byzantinischen Grammatiker herrührende Recension überliefert, ebenfalls eine selbständige Bezeichnung zu geben (Φ).[3])

Neben diesen scharf bestimmten Gruppen begegnen wir weiter einer Textgestaltung, in welcher eine der zwei Hauptformen des Textes (Ω oder Ψ) zugrunde gelegt erscheint, jedoch bereits mit Lesarten aus den anderen Sippen contaminiert. Ich werde mich darauf beschränken, von solchen Codices mit gemischtem Texte nur einzelne zu besprechen, die durch höheres Alter oder interessantere eigene Varianten Anspruch auf Beachtung erheben können.

---

[1]) Symbolae Pragenses, p. 165 sqq.

[2]) Serta Harteliana, p. 209 sqq.

[3]) Im kritischen Apparat werde ich den Messanius mit der Sigle E bezeichnen, den Ambrosianus J 15 sup. (XIV. Jahrh.) mit N, den Parisinus 2773 (XIV. Jahrh.) mit O, den Cambridger Galeanus O 9, 27 (XIII. und XIV. Jahrh.) mit P, den Vaticanus 1332 (XIV. Jahrh.) mit Q.

Den letzten Ausläufer der mittelalterlichen Textgestaltung der Erga finden wir in der Recension, welche Demetrios Triklinios in dem in den Jahren 1316—1320 geschriebenen Cod. Venetus 464 niedergelegt hat; es wird festzustellen sein, was der genannte Byzantiner aus handschriftlichen Vorlagen übernahm und was er aus Eigenem zu seinem Texte hinzuthat, der in eine Reihe von Handschriften übergieng.

## I. Handschriften der Classe Ω.

Voranzustellen sind zuvörderst zwei Codices, welche dem Hauptvertreter der ganzen Classe (C) zunächst stehen: es ist dies der Vaticanus 38 (= F) des XIV. Jahrhunderts, den ich im Jahre 1891 zu Rom einer neuen eingehenden Vergleichung unterzogen habe, und der Venetus IX 6 (= G) aus demselben Jahrhunderte, von mir im Jahre 1885 zu Venedig neu collationiert.

1. Im allgemeinen beruht ihr Text auf der Tradition, welche C repräsentiert, ohne dass sie jedoch als directe Abkömmlinge von C bezeichnet werden können. Untereinander sind die beiden Codices, wie wir sehen werden, eng verwandt. Ihr Wert für die Textesconstituierung besteht darin, dass sie vermöge ihrer nahen Beziehungen zu C einerseits als Zeugen für die ursprüngliche Fassung einzelner in dieser Handschrift nachmals verunstalteter Lesarten gelten können, anderseits im Verein mit dem später zu erwähnenden Cod. Laurentianus XXXI 37 (= H) für die in C verlorenen Stellen willkommenen Ersatz zu bieten vermögen.

Zum Beweise der nahen Verwandtschaft von F und G mit C möge vorerst ihr Consensus in einer Reihe charakteristischer Stellen hervorgehoben werden, dem gegenüber D, der Hauptvertreter der Sippe Ψ, eine abweichende Lesung bietet: 186 βάζοντες ἔπεσσι, 235 γονεῦσι, 273 Διὰ μητιόεντα, 296 μήθ' αὐτῷ, 338 σπουδῇσι θύεσσί τε, 382 ἐν φρεσὶ σῇσιν, 559 τώμισυ, 576 ἀγινεῖν, 708 πρότερος, 709 εἰ δέ σέ γ' ἄρχῃ, 713 ἄλλοτε ἄλλον, 716 νεικεστῆρα, 771 χρυσάορα, 781 σπέρματα δάσσασθαι, 788 φιλέοι δέ κε κέρδεα (in C nachmals zu κέρτομα geändert) βάζειν, 793 πεπνυμένος.

Gelegentlich erstreckt sich die Übereinstimmung bis auf orthographische Details: so z. B. 237 νίσονται (gemeiniglich νίσσονται, νείσσονται); 658 μούσῃς' (C μούσῃις').

Nicht minder wichtig ist der Umstand, dass die genannten Handschriften mit C eine ganze Reihe bezeichnender Corruptelen gemein haben; ich hebe folgende hervor: 148 ἄπλατοι, 151 χάλκεοι

δ' οἶκοι, 228 αὐτῆς (für αὐτοῖς), 402 ἀγορεύεις (statt ἀγορεύσεις), 501 βίοτος (für βίος), 622 μὴ (für μηκέτι), 740 κακότητι δέ (für κακότητ' ἰδέ, was in C nachträglich hergestellt worden ist); 783 ἀσύμφορος (statt οὐ σύμφορος), 812 ἑσθλὴ μὲν γὰρ ἥδε (statt θ' ἥδε), 820 παῦροι δὲ μετ' εἰκάδα.

Für eine Anzahl von Stellen werden wir später wenigstens betreffs der Handschrift F noch weitere Indicien des Zusammenhanges mit C anführen können.

2. Während die bisher erwähnten Belege über die nahe Verwandtschaft von FG mit der Tradition von C keinen Zweifel gestatten, ergibt sich aus weiteren bestimmten Thatsachen, dass jene zwei Codices auf einer gemeinsamen Vorlage beruhen, die nicht unmittelbar C gewesen sein kann.

Von Wichtigkeit ist hiefür zunächst der Umstand, dass nur in den genannten zwei Handschriften sich V. 420 nochmals als 808b vorfindet. Ferner begegnen wir in den Codd. FG im Gegensatz zu C einer Reihe ihnen allein eigenthümlicher Lesarten. Von diesen bedeutet gegenüber der sonstigen Tradition allerdings nur eine einzige eine Verbesserung des Textes, nämlich 522 εὖ τε λοεσσαμένη, während unsere übrigen Handschriften*) (mitsammt C) εὖτε fälschlich zusammengezogen zeigen. Die anderen Varianten sind im Vergleich zu C Textesverderbnisse: 54 κέρδεα (statt μήδεα), 95 κέρδεα (statt κήδεα), 513 τῶν καὶ λάχνη καὶ δέρμα κατάσκιον, 678 ἄλλος δ' ὀπωρινὸς (statt εἰαρινὸς) ἔσται πλόος, 759 τοῦτο (für τὸ) γάρ, 779 στήσατο (für στήσαιτο).

Dazu kommt ferner, dass FG in Übereinstimmung mit der Tradition anderer Sippen auch sonst eine von C abweichende Lesart ausweisen. Ich nenne vorläufig nur solche Belege, für die der unten anzuführende Cod. Laurentianus XXXI 37 (= H) nicht mit in Betracht kommt: solche sind z. B. 296 das im Papyrus Erzherzog Rainer (= A) und einzelnen später zu nennenden Handschriften vorliegende richtige νοέῃ (in F ist von zweiter Hand daraus νοέει gemacht), ferner die Varianten: 693 τὰ δὲ φορτί' ἀμαυρωθείη (wie die Gruppe des Cod. Laurentianus XXXII 16), 730 ἀπογυμνωθῇς (wie die Sippe Φ und die eben genannte Gruppe des Laur. XXXII 16), 785 κούρῃ τε γενέσθαι (wie der Papyrus Erzherzog Rainer und die Sippe Ψ); weiters Corruptelen wie 55 χαίροις (wie Sippe Φ), 431

*) Nur in dem die Recension des Triklinios enthaltenden Cod. Olomucensis I, VI 9 ist, jedoch nachträglich, aus εὖτε — εὖ τὲ gemacht.

προcαρήcεται (ebenfalls mit Φ gemeinsam), 467 und 616 ἀρότρου und 804 Ὄρκον τινυμέναc mit anderen jüngeren Handschriften.

3. Auf Grund der angeführten Thatsachen könnte man dem Gedanken Raum geben, dass G eine Abschrift von F sei: indes mahnen verschiedene Indicien zur Vorsicht. Von besonderem Gewichte ist hier das Auftreten jüngerer, dem Cod. F unbekannter Lesarten in G; solcher Art sind: 2 δή (für Δί'), 22 ἀρόμμεναι (F ἀρώμεναι $m^1$), 36 δίκαιc (für δίκηc), 141 θνατοί (für θνητοί), 208 ἀηδόν' (statt ἀοιδόν), 222 τοῖcι δέ (für τοῖcι), 523 νυχία (für νυχίη). Anderseits weist wieder G die richtige Fassung aus, wie 20 ἀπάλαμον (F ἀπάλαμνον mit der älteren Überlieferung), 40 οὐδὲ (F οὐδ') ἴcαcι, 74 ἔθecαν χροΐ (F περὶ χροΐ), 274 ταῦτα (fehlt in F), 290 ἐc (F ἐπ') αὐτήν, 820 μέccην (F μεccήην).

Halten wir uns diese Discrepanzen gegenwärtig, so wird sich auch bezüglich einer Reihe von Stellen ein richtiger Einblick in den Sachverhalt gewinnen lassen, an welchen ein Einklang zwischen den beiden Handschriften zunächst nicht bestand, wohl aber durch Änderung des früheren Wortlautes von F secundär hergestellt wurde, während G die betreffende Fassung bereits im ursprünglichen Texte zeigt. Es sind dies Lesarten jüngeren Ursprungs: durch die nachträgliche Umgestaltung ist mehrfach der früher bestehende Consensus zwischen F und C, dem besten Vertreter der Sippe, verdunkelt oder zerstört worden. Somit geben uns auch diese Stellen die Gewähr, dass G keine directe Abschrift von F ist; vielmehr sind jene späteren Veränderungen des Textes in der letzteren Handschrift entweder unter Berücksichtigung von Cod. G selbst oder einer anderen, diesem sehr nahestehenden Handschrift vorgenommen worden.

Als Belege führe ich solche Fälle an, wo sich dergleichen Änderungen deutlich verfolgen lassen: In V. 139 gibt G die jüngere Lesart ἐδίδουν — F dagegen ursprünglich ἐδίδων (mit der älteren Überlieferung), nachträglich ist ω von anderer Hand zu ου umgestaltet. — V. 263 gibt G μύθουc von erster Hand, in F steht dasselbe Wort, aber erst in Rasur; somit hieß es aller Wahrscheinlichkeit nach hier einst δίκαc wie in C. — In V. 389 und 391 bot F ursprünglich die mit C übereinstimmenden richtigen Conjunctive ναιετάωc' und ναίωcιν: beide sind von zweiter Hand durch Rasur und Einfügung von ου zu Indicativen gemacht worden, die wir in G vorfinden. — V. 392 gibt G ἀμᾶcθαι, das jetzt auch in F zu lesen ist: da hier aber die Endung cθαι wiederum an radierter Stelle steht, so ist auf ἀμάειν als ursprüngliche Lesart von F zu schließen. — V. 393 steht in G

richtig διετεκμήραντο; in F ist das verstümmelte τεκμήραντο (Lesart von C) erst nachträglich ergänzt worden. — Das in V. 411 in G begegnende richtige ἐτωσιοεργός wurde in F erst hinterher aus ἑτωσιεργός (wie C) durch Rasur und Einfügung der Buchstaben οερ hergestellt. — Ähnlich geschah es in V. 476, wo die jüngere Fassung βιότοιο ἐρεύμενον von G, durch Rasur und Hinzufügen der Buchstaben ιο und έ aus dem älteren βιότου αἰρεύμενον, auch in den Text von F hereinkam. — Auch V. 647 ergab sich erst secundär in F βούλει (wie in G) aus βούλεαι. — Bemerkenswert ist V. 672: G φόρτον δ' εὖ πάντα τίθεσθαι; in F steht εὖ an radierter Stelle, zweifellos hieß es also (wie in C) früher τ' ἐc. — An einzelnen Stellen wurde die jüngere Lesart, die in G begegnet, nicht in den Text von F eingesetzt, wohl aber als Variante von jüngerer Hand verzeichnet: so 98 F ἐπέλαβε mit γρ. ἐπέμβαλε am Rande, G ἐπέμβαλε; 376 F πάις εἴη mit γρ. σώζει (so, nicht σώζοι), G σώζει im Text; 494 κρύος ἀνέρας ἔργων (ω aus o) ἰcχάνει in F, wo von zweiter Hand γρ. εἶργον darüber beigefügt ist; εἶργον G im Texte.

4. Nach dieser Auseinandersetzung über das Verhältnis von G zu F können wir auf diejenigen Stellen eingehen, welche den engeren Contact von F mit C noch weiter zu documentieren imstande sind, während G eine abweichende Fassung darstellt. Von besonderem Interesse ist hier zunächst V. 21, wo wir in F χατίζει mit γρ. χατίζων darüber vorfinden: in C ist der letzte Buchstabe des Wortes infolge einer Perforation des Pergaments nicht mehr vorhanden, wohl aber ist davon noch das ε erkennbar, so dass bezüglich der Lesart χατίζε⟨ι in C kaum ein Zweifel bestehen kann; G gibt χατίζων. — Die in V. 74 ἔθεcαν περὶ χροΐ eingedrungene Glosse περί entnahm F aus älterer Tradition, da auch C wenigstens noch einen Rest der Präposition ///ε///ι enthält, die in G nicht vorliegt. — In der Corruptel χολωcάμενοc in V. 138 muss sich ursprünglich F gleichfalls mit C begegnet haben, da zwar jetzt in F χολούμενοc zu lesen ist, aber ου an radierter Stelle nachträglich eingesetzt. — Von großem Werte ist der Einklang der genannten Handschriften in V. 309: hier steht von erster Hand in F καί τ' ἐργαζόμενοι πολὺ φίλτεροι ἀθανάτοιcιν geschrieben, wogegen die zweite jene pluralen Formen durch Änderung des letzten Buchstaben ι zu c in den Singular verwandelte, wie dies auch in C, wenigstens bezüglich des Particips ἐργαζόμενοι von jüngerer Hand geschehen ist.*) Der Zusammenhang mit dem Vorausgehenden spricht für die pluralen

*) Vgl. Symbolae Pragenses, p. 178.

Formen; der erst unter Umgestaltung des Numerus der genannten Wörter mögliche jüngere Vers 310 ἔσσεαι ἠδὲ βροτοῖς· κτλ., der in C später beigesetzt worden ist, findet sich in F im Texte vor. — Auch die ursprüngliche Übereinstimmung von F mit C in V. 535 ἀλευάμενοι wurde erst nachträglich durch Wegradierung eines Theiles des Buchstaben α gestört, indem hieraus ο hergestellt wurde.

Diesen Ausführungen gemäß ist die Handschrift F als die vorzüglichere der zwei in Rede stehenden zu bezeichnen, ja sie muss mit Rücksicht auf den Umstand, dass die gleichzuerwähnende H nur bezüglich eines Theiles des Gedichtes zu berücksichtigen ist, als die beste der Sippe Ω nach C gelten.

5. An FG ist nun der ebenfalls dem XIV. Jahrhunderte entstammende Codex Laurentianus XXXI 37 (= H) anzuschließen, den ich in Florenz im J. 1891 neu untersucht habe. Als Resultat meiner Prüfung ergab sich, dass nur der ältere Theil der Handschrift von Wert ist: infolge Verlustes etlicher Blätter der ursprünglichen Niederschrift, betreffend die Abschnitte V. 1—42, 374—419, dann den Schluss des Gedichtes von V. 655 an, wurden für die so entstandenen Lücken nach einer jüngeren Vorlage Ergänzungen hinzugefügt; diese Partien*) sind somit bei der Beurtheilung der Handschrift beiseite zu lassen.

Die ältere Niederschrift nun beruht auf einer Vorlage, die mit derjenigen von F nah verwandt war. Diese Thatsache ist auch bei dem reducierten Umfang des ursprünglichen Textes des Codex deutlich wahrnehmbar: nicht bloß stimmt H in Lesarten wie 116 ὣς θ' ὕπνῳ δεδμημένοι, 160 προτέρῃ γενεῇ, 186 βάζοντες ἔπεσσι, 216 μετελθεῖν, 235 γονεῦσι, 273 Δία μητιόεντα u. a. mit F und C überein, er hat an einer Reihe von Stellen fast noch getreuer als F das Gepräge eines Sprossen der Sippe Ω bewahrt. So findet man, wie in C, die richtigen Lesarten: 54 μήδεα, 55 χαίρεις, 162 ὑφ', 431 προσαρήρεται, 456 τὸ οἷδ', 476 βιότου αἰρεύμενον (nur mit Spiritus asper), 488 ὗοι, dann wiederum 309 ἐργαζόμενοι und φίλτεροι von erster Hand (doch ist auch hier nachmals aus ι ein ς gemacht worden); nicht minder lassen gewisse, zum Theil fehlerhafte Varianten deutlich den Zusammenhang von H mit C (ev. F) erkennen, wie 74 ἔθεσαν περὶ χροΐ, 150 χάλκεοι δ' οἶκοι, 263 δίκας, 305 τρύχωσιν.

*) Diese Abschnitte weisen zum Theil bereits die Beeinflussung der Vorlage durch die später zu besprechende Recension des Demetrios Triklinios aus: man vergleiche 709 εἰ δέ κεν ἀρχῇ, 756 θεός τοι καὶ τὰ νεμεσσᾷ, 788 φιλέει δέ τε κέρτομα βάζειν, 800 ἄγεσθαι ἐς οἶκον, 812 φυτεύειν u. a.

Nur scheinbar liegt eine Abweichung von C vor in V. 357, wo wir ὅτε κἂν μέγα δύῃ finden: doch entstand hier κἂν erst durch nachträgliche Änderung, so dass sich wohl annehmen lässt, es sei früher, so wie in C und F, hier καί gestanden.

Auch Kleinigkeiten sind in dieser Frage von Wert: so steht in V. 138 zwar jetzt χολούμενος, aber da ου in Rasur geschrieben ist, entsprach wohl die ursprüngliche Fassung jener schon erwähnten Corruptel χολωσάμενος von C. Auch in V. 228 αὐτοῖς ist der Diphthong οι erst nachträglich hergestellt: demnach dürfte auch hier H mit der Corruptel αὐτῆς von C und F übereingestimmt haben. Nicht zufällig ergab sich die gelegentlich wahrnehmbare orthographische Übereinstimmung V. 134 ἀφραδίῃς' (C ἀφραδίηις').

Somit ist zwischen dem alten Bestand von H und dem Cod. F eine zweifellos enge Beziehung unverkennbar: hätte gleichwohl jemand Bedenken gegen die Annahme, dass beide Codices auf eine Quelle zurückgehen (die indes nicht C direct selbst war), so müsste ihn eine Reihe von Indicien eines Besseren belehren. Gegen C weisen H und F richtige Lesarten aus: 106 ἐκκορυφώσω (C, wie D, ἐκκορυφήσω), was die Sippe Φ bewahrte; 210 ὅς κε θέλῃ (C θέλει); ferner Varianten wie 174 ὤφελλον (mit Papyr. Naville) — C ὤφειλον; weiters Corruptelen wie 424 μέγα (für μάλα), 425 ἀπό κε σφῶραν τάμοιο (C ἀπό κε σφῶράν κε τάμοιο, das erste κε für καί); 462 νεουμένη (für νεωμένη), 550 αἰὲν ἐόντων (C αἰὲν ἀέντων); 559 ἐπὶ δ' ἀνέρι πλέον εἴη. Beachtung verdient, dass in F und H Κρονίδης in V. 239 von erster Hand ausgelassen ist (in F ist es von zweiter nachgetragen), während C keine Lücke zeigt.

In einzelnen Fällen, wo F (und G) mit C eine Corruptel gemein hat, gibt H das Richtige, so 501 βίος (C wie FG βίοτος), 622 μηκέτι (C und FG μή).

6. Ist auf diese Weise die nahe Verwandtschaft von F (G) und H untereinander und gemeinsam zu C offenkundig, so wird der Consensus jener jüngeren Handschriften gelegentlich eine willkommene Handhabe für die Erkenntnis der ursprünglichen Lesart von C bieten, wenn diese entweder verwischt oder gar (in den Lücken der Handschrift) ganz verloren ist.

So liest man jetzt V. 101 in C ἐφ' ἡμέρῃ: den letzten Buchstaben η schrieb aber in Rasur eine andere Hand: da nun F ἐφημέρι' (e corr.), G ἐφημέριοι, H ἐφημερίοι bieten, so gewinnt meine frühere Vermuthung, dass die Lesart von C ursprünglich mit Plutarchs Variante (Moral. 105 E) ἐφήμεροι übereinstimmte, umso größere Wahrscheinlichkeit. — Entscheidend für die Frage nach der ursprünglichen

Lesart von C in V. 141, wo jetzt ὑποχθόνιοι (ὑπο von jüngerer Hand in Rasur) zu lesen (Messanius τοι χθόνιοι), erscheint die Überlieferung von FGH, die sämmtlich ἐπιχθόνιοι bieten.

Für die durch Verlust der betreffenden Blätter in C entstandenen Lücken muss der Consensus von F(G)H Ersatz bieten: sohin ist allem Anschein nach in V. 324 die den älteren Handschriften des Mittelalters überhaupt eigenthümliche falsche Lesart αἰδὼς auch für C anzunehmen: in H steht sie im Texte von erster Hand, während sich in F bereits durch eine nachträglich vorgenommene Änderung die Rectification zu αἰδῶ vorfindet. — V. 327 kann in C κακὸν ῥέξῃ, vielleicht mit der Variante ἔρξῃ, gestanden sein; denn H gibt ῥέξει·η von erster Hand, F zwar jetzt ἔρξῃ, aber έρ in Rasur, darüber roth γρ. ῥέξῃ; der genannten Änderung entspricht die Fassung in G, wo κακὸν ἔρξῃ mit (roth) darübergeschriebenem γρ. ῥέξῃ zu lesen. — Der Consensus in FGH in V. 333 καθαπτόμενός τ' ἐπέεσσιν lässt darauf schließen, dass auch C die Partikel τε eingeschoben hatte. — Für V. 436 ist πρίνου δὲ γύην und βόε δ' ἐνναετήρω gemäß FGH als Lesart von C anzusehen. — In V. 439 scheint diese Handschrift ἐρίσαντ' ἐν αὔλακι geboten zu haben, mit der Elision des Dualausgangs ε, wie FGH. Die Differenz gegenüber D, dem Hauptrepräsentanten der Sippe Ψ, bestand also nur in diesem kleinen Fehler. Der Dual des Particips muss unbedingt in den Text gesetzt werden, da der scheinbare Hiatus an dieser Versstelle (τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον) vollkommen legitim ist; die erst im Laurentianus XXXII 16 auftauchende Pluralform ἐρίσαντες scheint nur einem unbegründeten metrischen Bedenken zu entstammen.

Trotz seiner verhältnismäßigen Güte ist indes der Text des alten Bestandes von H doch auch nicht ohne Beeinflussung durch anderweitige Überlieferung geblieben. Namentlich gegen Ende der alten Niederschrift ist an einigen Stellen das Eindringen von Lesarten der Sippe Φ (Messanius) bemerkbar: 477 ἥξεις, 494 κρύος ἀνέρας εἶργον, 520 μίμνῃ (Mess. μίμνει) παρὰ μητέρι κεδνῇ; 525 καὶ ἐν ἤθεσι, 630 εἰσόκεν ἔλθῃ, 640 θέρει τ' ἀρταλέῃ (mit Einschub von τ'), 646 τρέψῃς; 528 πανέλλησι mit anzuführen verbietet der Umstand, dass schon von erster Hand — νες — über der Zeile ergänzt ward.

In V. 490 liegt bereits die jüngere Lesart πρωταρότῃ vor, die in F in der Form πρωτηρότῃ (vgl. Laurentianus XXXII 16) durch Correctur nachträglich eingeführt wurde; ebenso 576 ἀγείρειν und 594 πρόσωπον.

Möglicherweise hängt auch οὐδέποτ' in V. 640 mit der Tradition des genannten Laurentianus zusammen.

Von eigenartigen Lesarten des Cod. H wäre zu nennen die richtige Schreibung 556 θήῃ, worin vielleicht ein Rest der alten guten Orthographie zu erkennen ist; ferner 198 καλυψαμένω mit übergeschriebenem Ausgang-αι; 492 γιγνόμενον (sonst meist γινόμενον). Mit Proklos' Scholion hängt zusammen 635 βαθὺν*) διὰ πόντον (sonst πολὺν).

Auch an Corruptelen mangelt es nicht in H, wie z. B. 279 δέδωκε, 583 κατεχεύατ', 589 πετρέη (wie D), 613 σκιάσαι für συσκιάσαι, 651 ἐξ αἰολίδος für ἐξ αὐλίδος u. a.

## II. Handschriften der Classe Ψ.

Während Cod. D diesen Typus am reinsten darstellt, weisen die übrigen bedeutsameren, dieser Sippe zuzuzählenden Handschriften bereits eine ganze Reihe gleichartiger Abweichungen aus. Sie beruhen demgemäß auf einer gemeinsamen, der Sippe Ψ angehörigen Quelle, deren Text das Gepräge einer besonderen Recension trug, welche, wenngleich in maßvoller Weise, auch auf anderweitige Tradition Rücksicht nahm.

Wir haben hier vier Handschriften anzuführen: die älteste von ihnen, den Cod. Laurentianus XXXII 16 des XIII. Jahrhunderts (den wir als die beste für die Theogonie kennen), habe ich in den Jahren 1885 und 1895 zu Florenz verglichen; sie soll die Bezeichnung J führen. Nebst diesem Codex sind zu nennen der wichtigere und einigermaßen selbständige Laurentianus XXXII 2 des XIV. Jahrhunderts (= K), den ich zu Florenz im Jahre 1885 einer neuen Collation unterzog; der Ambrosianus G 32 sup. des XIV. Jahrhunderts (= L), von mir zu Mailand 1895 collationiert, und der datierte Riccardianus 71 (= M) aus dem Jahre 1428, den ich 1895 zu Florenz neu verglich.

1. Zunächst ist die Zugehörigkeit aller dieser vier Handschriften zur Sippe Ψ zu kennzeichnen.**) Diese wird ersichtlich aus der

*) So las wohl Theognis, der das Hemistichion βαθὺν διὰ πόντον ἀνύσσας übernahm (V. 511); vgl. Peppmüller Phil. Rundsch. 1885 C. 404. Hingegen vgl. Hom. Hymn. Herm. 337 πολὺν διὰ χῶρον ἀνύσσας.

**) Nebenbei mag erwähnt sein, dass auch in diesen vier Handschriften die V. 370—372 wie in der ältesten mittelalterlichen Tradition (CD) überhaupt fehlen, und dass ebenso V. 758 nach 736 nochmals als 736b auftritt. Nur in J sind V. 370—372 von jüngerer Hand am unteren Rande hinzugesetzt.

Übereinstimmung mit richtigen, für D charakteristischen Lesarten einerseits, und mit eigenthümlichen Corruptelen anderseits.

Als Beleg möge angeführt sein der Consensus mit D (gegen die Sippe Ω) in den correcten Lesarten: 74 ἔθεσαν χροΐ, 391 γυμνὸν σπείρειν, 501 βίος, 622 μηκέτι; in den alten Varianten 24 ἄφενον, 216 παρελθεῖν (nur in K ist παρ durchstrichen und von zweiter Hand μετ' darübergesetzt), 273 τερπικέραυνον, 309 καί τ' ἐργαζόμενος und φίλτερος, 382 ἐν φρεσὶν ἧσιν (M ἐν φρεσὶ˙ σῆσιν, worin das Eindringen der anderen Variante deutlich wahrnehmbar ist), 535 ἀλευόμενος, 576 ἀγείρειν, 611 ἀπόδρεπε,*) 716 νεικητῆρα (M εἰκηστῆρα, η von zweiter Hand zu ε gemacht); in jüngeren Varianten: 116 ὡς, 186 βάζοντ' ἐπέεσσιν, 261 βασιλήων (in J zwar βασιλέων, aber ε in Rasur); 389 ναιετάους' und 391 ναίουσι(ν), 456 τό γ' οἶδ'; in zweifellosen Corruptelen, wie 559 ἐπὶ δ' (δὲ D) ἀνέρι πλέον εἴη, 709 εἰ δέ σέ γ' ἄρχει (in J ει in Correctur), 788 φιλέει δέ κε κέρτομα βάζειν (κε in M ausgefallen), 794 κούρῃ δὲ τετράς mit Verlust von τε, das in D nachträglich ober der Zeile beigefügt ist.

Hiezu kommen noch einige Stellen, von denen wenigstens die drei Handschriften JLM der Lesart von D folgen, wogegen K diejenige der Sippe Ω ausweist: 22 ἀρόμεναι (in M ist ω übergeschrieben, K ἀρώμεναι), 58 τέρπονται (in J ward ο nachträglich zu ω gemacht, K τέρπωνται), 297 ὁ δ' αὖ (K ὁ δ' αὖτε für αὖτ'), 338 σπονδῇ θυέεσσί (θυέεσι M) τε (K σπονδῇσι θύεσσί τε); hiezu die alten Varianten 781 σπέρματος ἄρξασθαι (K σπέρματα δάσασθαι, sic!) und 785 κούρῃ τε γενέσθαι (in K erscheinen beide Lesarten nebeneinander verzeichnet: κούρησι τὲ γενέσθαι; ähnlich in L, wo über κούρῃ τὲ ein ι gesetzt wurde).

In V. 148 bieten die Codd. JKL die Lesart von D ἄπλαστοι, nur M ἄπλατοι; 235 gibt J und M die Lesart von D τοκεῦσι, während in L die Variante γονεῦσι nachmals zu τοκεῦσι geändert ist (nur K folgt wieder der Lesart von Ω γονεῦσι). V. 439 bewahren KL die Dualform ἑρίσαντε (ἐν αὔλακι) wie D intact, M elidiert (ἑρίσαντ') und nur J gibt abweichend das zweifellos unstatthafte ἑρίσαντες.

Somit kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die letzte Quelle der genannten Handschriften dem Cod. D nahestand: dieser Umstand wird uns nun auch einen Wink bezüglich der Auffassung

*) Nach nochmaliger genauer Untersuchung dieser Stelle in D im J. 1895 ergab sich, dass schon die ursprüngliche Lesart in dieser Handschrift wohl ἀπόδρεπε lautete; der Accent auf ο wurde dann getilgt und am Ende des Wortes // = ειν (in einer Rasur) angebracht.

der in D in den V. 523, 601, 733 begegnenden Abkürzung ἔνδο$^{\theta}$ bieten können, die als ἔνδοθεν oder ἔνδοθι aufgelöst werden kann.*) Die Gruppe JKLM bietet (mit alleiniger Ausnahme von L in V. 523, wo ἔνδοθι steht) an allen diesen Stellen übereinstimmend ἔνδοθεν; sonach dürfte dies auch die Lesart von D gewesen sein und es hätte also zwischen den beiden ältesten Ergahandschriften C und D hierin keine Differenz bestanden.

2. Bildet nach den gegebenen Auseinandersetzungen die Tradition, deren Hauptrepräsentant Cod. D ist, die Grundlage, auf welcher der Text von JKLM aufgebaut ist, so gilt es nun zu untersuchen, inwiefern diese Gruppe eine eigenartige Stellung einnimmt.

Es ist schon bemerkt worden, dass gelegentlich auch die sonstige Überlieferung Berücksichtigung fand. So erscheint an mehreren Stellen zunächst die ursprüngliche Lesart von Ω recipiert: dahin gehört namentlich V. 141 ἐπιχθόνιοι (gegen ὑποχθόνιοι von D), 411 ἐτωcιεργός (in J o roth darübergeschrieben, in M ἐτωcιοεργός), 708 πρότερος, 711 εἰ δέ κεν αὖθις (αὖτις J, D εἰ δέ cέ γ' αὖτις), 740 κακότητι δέ (D κακότητ' ἰδέ), 771 χρυcάορα (D χρυcάορον), 783 κούρῃ δ' ἀcύμφορος (J ἀξύμφορος, ξυ von jüngerer Hand darüber ergänzt; D δὲ οὐ cύμφορος), 808 τ' ἄρμενα (D τ' ἄρματα).

Mit der Gruppe Φ (Messanius) begegnen sich die in Rede stehenden Handschriften in den correcten Lesarten 72 Κρονίδεω, 106 ἐκκορυφώcω, 687 μετὰ κύμαcιν; in den Varianten 721 εἰ δὲ κακὸν εἴπῃc (so J genau mit Φ übereinstimmend, KLM zeigen bereits ein γ' hinter κακόν eingeschoben), 730 μήτ' ἀπογυμνωθῆc; in den Corruptelen 319 ἀνολβίην und ὄλβον, 525 καὶ ἐν ἤθεcι (in M ἐν nachträglich über der Zeile), 672 φόρτον τ' εὖ πάντα τίθεcθαι, 728 ἐπήν κε δύῃ und ἔc τ' ἀνιόντοc. Hingegen beschränkt sich der Consensus mit der Sippe des Messanius in den Lesarten 263 μύθουc und 734 ἑcτίῃ bloß auf die Handschriften JK, während LM die von der ältesten Überlieferung des Mittelalters vertretenen δίκαc und ἱcτίῃ bieten.

Was sich in den Codd. JKLM an besonderen und ihnen eigenthümlichen Lesarten findet, stellt sich nur zum kleinsten Theile als eine Verbesserung des Textes heraus, zumeist bedeutet es bereits das Eindringen jüngerer minderwertiger Varianten oder Interpolationen.

Kleinere Rectificationen der in den ältesten mittelalterlichen Handschriften CDE vorliegenden Schreibungen finden sich 111 ἐμβαcίλευεν (ἐβαcίλευεν CDE, und so auch LM), 150 χάλκεοι δέ τε

*) Vgl. Symbolae Pragenses, p. 185.

οἶκοι (χάλκεοι δέ τ' οἶκοι DE, χάλκεοι δ' οἶκοι C), 665 ὡραῖος πέλεται θνητοῖς πλόος (θνητοῖσι CDE und M), 820 μέσσῃ· παῦροι δ' αὖτε μετεικάδα (D μέσῃ· παῦροι δέ τε μετεικάδα, C μεσσήην· παῦροι δὲ μετ' εἰκάδα). In V. 695 bewahren JKLM das richtige τεὸν ποτὶ οἶκον; von der Präposition ποτί ist im Papyrus Rainer (= A) wenigstens der Anfangsbuchstabe Π noch erhalten. Bezüglich V. 640, wo wir in dieser Handschriftengruppe οὐδέποτ' ἐσθλῇ finden, bestand vielleicht, da CDE übereinstimmend οὔποτ' ἐσθλῇ bieten, eine von Paley vermuthete Variante οὔποτε δ' ἐσθλῇ. Ähnlich dürfte es mit V. 656 stehen, wo JKLM μεγαλήτορες, die älteste mittelalterliche Überlieferung aber μεγαλήτορος (mit Bezug auf 'Αμφιδάμαντος) gibt. Als alte Variante, welche alle Beachtung verdient, muss hier auch ὄφελλον in V. 174 genannt werden, das im Papyrus Naville (= B) bewahrt ist, und auch in den jüngeren Codices der Sippe Ω auftritt, während in CDE ὄφειλον gelesen wird. Eine solche kann endlich auch das von dieser Handschriftengruppe in V. 693 überlieferte τὰ δὲ φορτί' ἀμαυρωθείη — K τὰ δὲ φορτία μαυρωθείη — sein, das auch der Ambrosianus C 222 inf. und die jüngeren Vertreter der Sippe Ω bieten, während die älteste mittelalterliche Tradition CDE nur καὶ φορτί' ἀμαυρωθείη kennt.

Von jüngeren Lesungen der Gruppe wären zu erwähnen: 352 ἴς' ἄτῃσι (in J scheint über c' etwas radiert); doch K wiederum nach der älteren Überlieferung ἴσα ἄτῃσι, das auf Missverständnis des alten ICAATHCI (so Papyrus Rainer = A) = ἴς' ἀάτῃσι beruht. — Die Lesart 490 πρωτηρότῃ (M πρωταρότῃ), die keinen Gegensatz zu ὀψαρότης darstellt, beruht allem Anschein nach auf Conjectur oder Missverständnis von ΠΡΩΙΗΡΟΤΗΙ, das Kirchhoff wieder hergestellt hat (CD προηρότῃ, E die falsche Conjectur προαρηρότῃ). — Wie zu vermuthen, basiert V. 594 der Singular πρόσωπον (sonst πρόσωπα [mit guter Berechtigung) auf falscher Auffassung der in der Vorlage enthaltenen Schreibung. In M hat eine jüngere Hand α über den Wortausgang gesetzt. — In V. 647 erscheint am Schlusse καὶ ἀτερπέα λιμόν, während die beste Überlieferung καὶ λιμὸν ἀτερπῆ (ἀτερπῆν D) gibt: die echte Lesart aber ist wohl καὶ λιμὸν ἀτερπέα, das der später anzuführende Cod. Ambrosianus C 222 inf. enthält. Aus ihr ergab sich durch Umsetzung die oben erwähnte. — Von minderem Belang ist 627 ἐνὶ κάτθεο (D ἐγκ'τθεο, darüber von zweiter Hand ἐγκάθεο).

An nicht wenigen Stellen sind Verderbnisse in die Handschriftengruppe JKLM eingedrungen, die ihren geringeren Wert gegenüber dem besten Codex der Sippe D so recht vor die Augen zu stellen geeignet sind: zunächst steht der interpolierte V. 310 im

Texte, während ihn D, wie die beste Tradition überhaupt, nicht kennt. Weiter findet man die Corruptelen: 12 ἐπαινήϲειϲ (M ἐπαινέϲειϲ mit übergeschriebenem η), 89 εἶχϵ, νόηϲϵ; 97 ἔμϵινϵ, 139 ἐδίδουν, 215 βαρύθει δ' ὑπ' (J ὑπὸ) αὐτῆϲ (K gibt βαρύθει θ' ὑπ' αὐτῆϲ unter Beifügung von δέ von erster Hand, also das Richtige); 230 ἰθυδίκοιϲι, 294 εἶϲιν (ἦϲιν M, aus εἶϲιν K), 491 μηδέ ϲε λήθῃ (L λήθει, so auch M von zweiter Hand), 556 χρῶτά τε (statt δὲ), 568 ὀρθρογόῃ (L ὀρθογόῃ), 585 πιότατ' αἶγεϲ (in J übergeschrieben ται, in L ausgeschrieben πιόταται, in M αι von zweiter Hand überliefert), 591 τετοκυίαϲ (τετοκυῖαϲ L), 727 ἠελίοιο (M ἠελίου richtig) τετραμμένοϲ, 764 θεόϲ νύ τοι ἐϲτι (L τιϲ richtig), 812 ἐϲθλὴ μὲν γὰρ τῆδϵ (ἥ γϵ, darüber von zweiter Hand τ' ἠδὲ M), 817 νῆα πολυκλήιδα θοήν τ' (τ' kennt M nicht).

Hieran schließen sich noch andere Stellen, wo Cod. K, den wir neben J als beachtenswert bezeichnet haben, die richtige Lesart bewahrt hat. Es wären zu erwähnen: 260 ἀδικὸν νόον (K richtig ἀδίκων), 477 εὐοχέων (K εὐοχθέων), 485 εἰ δέ κεν ὄψ' ἀρόϲειϲ (K ἀρόϲῃϲ), in M ist nachmals ει zu η gemacht; 651 εἰ μὴ εἰϲ εὔβοιαν ἀπ' αὐλίδοϲ (K εἰϲ εὔβοιαν ἐξ αὐλίδοϲ), 634 πλωίζεϲκεν (πλωίζεϲκε LM, in M von jüngerer Hand ἐν nachgetragen) νηυϲί (K richtig πλωίζεϲκ' ἐν νηυϲί), 732 ἠέ γϵ (K ἢ ὅτϵ).

3. Wir haben bisher die Handschriften JKLM als untereinander verwandte Texteszeugen betrachtet. Indes sind sie von einander keineswegs direct abhängig, keine ist die Abschrift einer der übrigen. Es erscheint zweckmäßig auch über die Eigenart jeder einzelnen einiges mitzutheilen.

*a)* Zunächst wollen wir unser Augenmerk der Handschrift J zuwenden.

Um mit richtigen Lesarten zu beginnen, so gibt J im Verein mit K in V. 210 ὅϲ κ' ἐθέλῃ (K jedoch ὅϲ κϵ θέλῃ), das auch die jüngeren Vertreter der Sippe Ω ausweisen, während D sowohl wie C und E den Fehler ὅϲ κ' ἐθέλει (κϵ θέλει) bieten, der auch in LM wiederkehrt; desgleichen ist 409 in JK (wie in ΩΦ) der Conjunctiv παραμείβηται bewahrt, wogegen LM παραμείβεται geben.

Allein unter den Vertretern der mittelalterlichen Tradition weist J in V. 262 die Form παρκλίνωϲι aus, die nun auch durch den Papyrus Rainer (= A) bezeugt wird; sonst liest man die unzulässigen Formen παρακλίνωϲι, παρκλίνουϲι und παρακλίνουϲι in den Handschriften. Sehr bemerkenswert ist weiter 443 ἰθεῖάν κ' αὖλακ' ἐλαύνοι, wo durch κ' die sonst höchst befremdliche Längung einer

kurzen, consonantisch auslautenden Silbe vor folgendem anlautenden Vocal in der Senkung des Versfußes eine ausreichende Begründung findet. — Von Interesse ist auch die Fassung von J in V. 756 θεόc τοι νύ τι καὶ τὰ νεμεccῇ. Da τοι von derselben Hand über die Zeile geschrieben ist, so erscheint die Doppellesung angedeutet: das richtige τι, das im Papyrus Rainer (= A) erhalten ist, und die landläufige Corruptel τοι, die KLM und der Consensus von CD bieten.*) — Eine Correctur metrischer Art involviert die Schreibung in V. 783 ἀξύμφοροc (KLM ἀcύμφοροc wie D), doch ist ξυ erst nachträglich ergänzt.

Von den sonstigen eigenartigen Lesungen des Cod. J wären (außer den anderweitig bekannten Varianten wie 263 μύθουc, das J mit K gemein hat, δίκαc LM) zu erwähnen: gemeinsam mit K gibt J 477 ἵκηαι (K mit weiterem Fehler ἵκεαι), wogegen L ἵξαι, M ἵξεαι; mit L zusammen in V. 362 τάχα μεῖζον καὶ τὸ γένοιτο; bei J allein finden sich abweichende Lesarten wie 105 ποι (für πῃ), durch Verwechslung von οι und η infolge der byzantinischen Aussprache entstanden; 379 ῥεῖα δὲ καὶ πλεόνεccι πόροι κτλ., doch ist γρ. κεν von jüngerer Hand über die Zeile gesetzt; 583 ἐπιχεύατ' (K καταχεύετ', L καταχεύεται, M καταχεύατ'); 589 πετραίη cκιή mit Verlust von τε, was früher für eine beachtenswerte Lesart angesehen wurde; 606 ἕλοιτο (statt ἕληται); 801 ἐφ' ἔργματι mit Aspiration (sonst ἐπ' ἔργματι). Erst durch nachträgliche Änderung ergab sich nach Rasur der ursprünglichen Fassung in V. 479 der Fehler ἠελίου (für ἠελίοιο) τροπῆc.

*b)* Betreffs der Handschrift K haben wir schon früher hervorheben können, dass sie insofern unter ihren Genossen hervorragt, als sie an verschiedenen Stellen an den für die Sippe Ψ charakteristischen Lesarten treuer festhält. Aber auch hinsichtlich ihrer eigenthümlichen Varianten verdient sie die Beachtung jedes Hesiodforschers.

Im Verein mit L bewahrt sie den nothwendigen Conjunctiv 296 νοέῃ (JM mit CD νοέει; doch ist in beiden nachmals aus ει ein η gemacht worden). — Von größerem Interesse ist die von K wiederum gemeinsam mit L gebotene Schreibung in V. 403 ἀχρήιοc δ' ἔcται ἐπέων νομός; sonst erscheint das unepische ἀχρεῖοc. — Desgleichen zeigt Cod. K diesmal zusammen mit M gegenüber den gesammten übrigen Vertretern der Sippen Ω und Ψ in V. 479 die richtige

*) Wegen der Lesung θεόc τοι καὶ τὰ νεμεccῇ in der Recension des Triklinios vgl. p. 116.

Conjunctivform ἀρόῃc, während JL (wie CD) ἀρόωc bieten; in L ist οιc über die Zeile geschrieben.

Von anderen wichtigen Lesarten ist aus K zu verzeichnen 293 ὃc αὐτὸc πάντα νοήcει (wie der Papyrus Rainer = A, doch νοήcῃ), vgl. 296 ὃc δέ κε μήδ' (so, jedoch ὁ nach Correctur) αὐτὸc νοέῃ, wo K mit αὐτός der Fassung des Hauptcodex der Sippe (D) folgt. — Die im Eingange von V. 462 in der handschriftlichen Tradition sonst allgemeine Corruptel εἶαρι (wofür Pollux I 223 ἔαρι) ist in K zwar vermieden, doch ist hier bereits die contrahierte Form ἦρι geschrieben, die mit Rücksicht auf analoge Fälle wie Mimnermos Fragm. II 2 (φύλλα... ἔαροc, ὅτ' αἶψ' αὐγῆc αὔξεται ἠελίου) keineswegs nothwendig erscheint.

Von Verderbnissen des Textes wären solche zu nennen, die K mit einem anderen Vertreter der Gruppe theilt, und solche, die er allein enthält. Von ersteren sei erwähnt die mit L gemeinsame Fassung V. 90 πρώην μὲν γὰρ ζώεcκον, wo πρώην für πρίν interpoliert ward; beiden Codices gehören ferner an 495 ἐέργον (ο aus ω von zweiter Hand, ἐέργον L), 550 αἰὲν ναόντων, 650 νηί ohne folgendes γ', 688 ὡc c' ἀγορεύω, 708 κακὸν ῥέξῃc (ἔρξῃc JM), dann die Wortversetzung in V. 94 μέγα πίθου πῶμ'. — Zusammen mit M gibt K 520 ἔντοcθι; auf der fehlerhaften Lesung τριήκοντα ἐτέων in V. 696, die auch M enthält, beruht der weitere Fehler τριήκοντ' ἐτέων von K. — Von den diesem Codex allein angehörigen Corruptelen seien genannt: 113 ἄτερ γε πόνων, 471 cπέρματα κρύπτων, 620 πίπτουcιν; einzelne kleine Wörtchen giengen verloren oder sind überschüssig; gelegentlich begegnet eine eigenthümliche oder wunderliche Orthographie wie 559 θ' ὥμιcυ.

*c)* Vielfach fehlerhaft geschrieben ist der Codex L. Inwieweit er mit J oder K zusammen bemerkenswerte Eigenheiten zeigt, ist schon gesagt worden. Mit M im Verein gibt er den Fehler οἳ θ' αὐτῷ in V. 265 (JK οἵ τ' αὐτῷ wie CD), der auch der Sippe Φ angehört. Erwähnenswert sind die von ihm allein gebotenen Doppellesungen wie in V. 357 ὅτε καὶ κἂν μέγα δώῃ, wo καὶ und κἂν die Varianten sind; ähnlich steht in V. 438 ἀρίcτῳ, οι von derselben Hand.

Auf alle Corruptelen kann nicht eingegangen werden. Es genüge, auf verschiedene häufiger vorkommende hinzuweisen: öfter ergab sich eine Interpolation durch Eindringen ursprünglicher Glossen: 207 ἀμείνων statt ἀρείων; 427 ξύλα im Texte vertauschte den Platz mit κάλα (so), das von derselben Hand über der Zeile steht; 594

ἀνέμου für Ζεφύρου, das eine jüngere Hand darüberschrieb; 688 ταῦτα für τάδε, 741 ὄπιcθεν für ὀπίccω.

Überschüssige Wörtchen drangen wiederholt ein, wie 121 τοῦτο τὸ γένος, δ' in 640 θέρει δ' ἀργαλέῃ und 673 πάλιν δ' οἰκόνδε νέεcθαι; anderseits fielen Wörter aus wie 394 τά, 566 ἱερόν (mit rother Tinte ergänzt) wie in D, 607 τοι, 696 μάλα u. a.

Wortversetzung ist (außer dem schon erwähnten 94 μέγα πίθου πῶμ') zu constatieren in V. 633 ἐμός τε καὶ δc (für cὸc) πατήρ.

Auch an Verstümmelungen einzelner Ausdrücke fehlt es nicht: 655 πεφραδμένα, worüber erst von anderer Hand προ geschrieben ward, 802 ἀλέαcθαι für ἐξαλέαcθαι, 438 falsch elidiert ἐργάζecθ'; leichtere Fehler der Art: 80 τήν statt τήνδε, 440 δ' ἔργον (für δὲ ἔργον), 475 c' ἔολπα (statt cε ἔολπα), 602 θῆτ' (für θητά τ').

*d)* Gehen wir zu dem Codex M, dem vierten Repräsentanten der Gruppe über, so wäre vorauszuschicken, dass seine Vorlage offenbar in Doppelcolumnen angelegt war. Hieraus erklärt sich die Confusion, welche der Schreiber in der Partie von V. 535 an angerichtet hat. Von diesem bis einschließlich V. 577 fehlen nämlich die ungeraden Verse, die erst nach 596 angereiht sind; nach dem letzten (577) liest man dann den Abschnitt V. 597—662 unversehrt; hiernach vermisst man von 663 ab wiederum die ungeraden Verse bis einschließlich 687, die sich erst nach 668 eingefügt finden. An V. 687 erscheinen ferner 689—765 in regelmäßiger Abfolge angeschlossen, dann aber mangeln die geraden Verse der Partie von 766 an bis zum Ende des Gedichtes, die erst nach V. 827 (mit 766 beginnend und 828 schließend) folgen.

Außer den schon berührten interessanteren Lesarten, welche M mit einem oder mehreren Codices dieser Gruppe gemein hat, sind einige ihm allein eigenthümliche hervorzuheben: so gibt er 98 ἐπέμβαλε (mit der Sippe Φ), 263 βαcιλῆεc (mit den ältesten Handschriften, JKL $m^1$ dagegen βαcιλεῖc); von besonderem Werte aber ist eine Lesart in V. 611, wo ursprünglich wenigstens ἀποδρέπ <= ἀποδρέπεν stand, die dorische Infinitivform, die auch der später zu besprechende Ambrosianus C 222 inf. bewahrt, aus welchem sie längst von mir in den Text gesetzt worden ist: nachträglich freilich hat in M eine jüngere Hand die Correctur ἀπόδρεπε, welche JKL geben, anbringen zu müssen geglaubt. Auch die Erhaltung der Lesart κρώξῃ in V. 747, die C gibt, während JL κρώζῃ (K κορώζει bieten, ist von Interesse. Außerdem ist in V. 274 die Variante cὺ δὲ ταῦτα ἑνὶ (sonst μετὰ) φρεcὶ βάλλεο cῇcι beachtenswert: der Hiatus

kann an dieser Stelle (τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον) keinen Anstoß erregen.

Die meisten übrigen Stellen, an denen M eine abweichende Fassung zeigt, stellen sich als Corruptelen dar. Dahin gehören (außer dem schon erwähnten τριήκοντα ἐτέων in V. 696) 327 ῥέξει (für ἔρξει), 419 πλεῖστον (statt πλεῖον), 634 βιότου (für βίου), 638 δέδωκεν (für δίδωσι). Durch Eindringen von Glossen in den Text ergaben sich die Lesungen 458 βροτοῖσι (statt θνητοῖσι), 609 καὶ κύναστρος (von zweiter Hand darüber das richtige σείριος).

Dem Schreiber der Handschrift fallen jedoch nicht zur Last gewisse Interpolationen, die nach einem jungen Texte, der Triklinios-Recension, nachträglich an radierten Stellen eingeschmuggelt worden sind: so 250 λεύσουσιν (zweifelsohne hieß es ursprünglich φράζονται, wie in JKL), 376 πάις σώζοι κτλ. nach dem Proklos-scholion (von Triklinios adoptiert); hier ist der Ausgang ις und das Verb σώζοι wiederum in Rasur geschrieben (statt πάις εἴη κτλ.); 392 ἀμάειν erscheint zu ἀμᾶσθαι von jüngerer Hand geändert; desgleichen zu V. 456 ἐχέμεν — δεῖ übergeschrieben (die Triklinios-recension δεῖ ἔχειν).

Die übrigen Verderbnisse betreffen zumeist den Verlust kleiner Wörtchen (wie Partikeln) oder Verstümmlungen und naheliegende Verwechslungen; mitunter findet sich auch ein überschüssiges Wort, wie 369 δέ (nach μεσσόθι), 769 αἱ vor ἡμέραι.

Phonetisch von Interesse sind einzelne Schreibungen, wie 693 καββάξαις = καυάξαις, 681 ἄβατος = ἄμβατος, vgl. 169 ἐβασίλευε in der ältesten Überlieferung = ἐμβασίλευε.

## III. Handschriften mit gemischtem Texte.

Es wurde oben bemerkt, dass sich Texttypen constatieren lassen, die auf der Grundlage der Tradition einer der beiden Hauptclassen (Ω und Ψ) doch schon eine Mischung mit Lesarten anderer bekannter Provenienz ausweisen. Wir werden als Proben einzelne wichtigere Codices dieser Art in näheren Augenschein nehmen.

1. Von Handschriften, deren Text im großen und ganzen auf der Überlieferung von Ω beruht, seien zwei hervorgehoben, die noch dem XIII. Jahrhundert entstammen, der Codex Vaticanus 904 = R, den ich im Jahre 1895 zu Rom verglich, und der Codex Ambrosianus C 222 inf. = S, den ich im selben Jahre zu Mailand einer neuen Collation unterzog. Da jeder der beiden eine gewisse Eigenart verräth, so sollen sie getrennt charakterisiert werden.

*a)* Im Vaticanus R, zu dessen Betrachtung wir uns zunächst wenden, finden sich V. 319—345, dann 727—745 erst nach V. 765; den Schluss bildet Fol. 101 mit dem letzten Abschnitt V. 766 bis zum Ende des Gedichtes.

Weitaus der größte Theil des Textes weist auf einen Codex der Sippe Ω als Vorlage hin. Hiefür sind zunächst zahlreiche charakteristische Lesarten bemerkenswert: 116 ὥcθ' ὕπνῳ δεδμημένοι, 132 ὅτ' ἄρ' ἠβήcῃ τε, 186 βάζοντες ἔπεccι, 248 βαcιλῆες, 296 μήθ' αὐτῷ, 381 ἐν φρεcὶ cῇcι, 389 ναιετάωc', 391 ναίωcι, 456 οὐδὲ τὸ οἶδ', 476 βιότου αἰρεύμενον, 559 ἐπὶ δ' ἀνέρι τὸ πλέον εἴῃ, 576 ἀγινεῖν von erster Hand (von zweiter zu ἀγείρειν geändert), 709 εἰ δέ cέ γ' ἄρχῃ, 713 ἄλλοτε ἄλλον, 716 νεικεcτῆρα, 721 εἰ δὲ κακὸν εἴποιc u. a.

Noch significanter sind hiebei gewisse ganz eigenthümliche Verderbnisse, welche deutlich auf C hinweisen: 398 τεκμήραντο (von junger Hand darüber τ' ἐπι; für διετεκμήραντο), 473 εὐοχθέων δ' ἵξειε, 490 προηρότη τ' ἰcοφαρίζοι (mit der Partikel τ'), 514 διάῃcι (C διάηιcι), 655 Verlust von πολλά (in C von anderer Hand nachträglich am Rande).

Selbst in orthographischen Kleinigkeiten gibt sich der enge Connex kund, wie in der Schreibung 666 ἀποφθήcειε (= ἀποφθίcειε), ferner 268 αἴ κ' ἐθέλης' und 658 μούcης' (C μούcηιc').

Während selbst in V. 511 die unrichtige Wortstellung πᾶcα τότε βοᾷ νήριτος ὕλη, die nebst C auch die zweite Haupthandschrift D enthält, im Cod. R unverändert wiederkehrt, ist 758 als 736b nicht vorhanden. Sonst hat R auch noch an einer ganzen Reihe von Stellen, wo CD übereinstimmen, deren gemeinsame alte Lesart getreulich bewahrt, wie z. B. 263 βαcιλῆες, 352 κακὰ κέρδεα ἴcᾱ ἄτῃcι, 431 προcαρήρεται, 594 πρόcωπα, 672 φόρτον (jedoch ohne τ') ἐc πάντα τίθεcθαι, 696 τριηκόντων, 728 ἐπεί κε δύῃ u. a.

Indes ist R nicht etwa eine schon im XIII. Jahrhunderte angefertigte Abschrift von C, vielmehr erscheint eine Anzahl von Lesarten der Sippe Ψ recipiert; dahin gehören, um von 22 ἀρόμεναι zu schweigen, da V. 21—24 von anderer Hand am Rande beigesetzt ist: 141 ὑποχθόνιοι, 202 βαcιλεῦcιν ἐρέω, 216 παρελθεῖν, 235 τοκεῦcι, 261 βαcιλήων, 273 τερπικέραυνον, 391 γυμνὸν cπείρειν; besonders beachte man den Schluss des Gedichtes, wo Fol. 101 offenbar auf einer Vorlage beruht, die jener zweiten Sippe angehörte; man vergleiche 771 χρυcάορον, 781 cπέρματος ἄρξαcθαι, 783 κούρῃ δ'οὐ cύμφορος, 785 κούρῃ τε γενέcθαι, 788 φιλέει δέ κε (corrigiert von erster Hand) κέρτομα βάζειν, 793 πεπυκαcμένος.

Speciell zu einer dem Texte der Gruppe des Laurentianus XXXII 16 (= J) nahestehenden Handschrift muss eine Beziehung bestanden haben; hiefür sprechen ganz deutlich richtige Lesarten wie 150 χάλκεοι δέ τε οἶκοι, 820 παῦροι δ' αὖτε μετεικάδα κτλ., Varianten wie 174 ὤφελον (doch nur mit einem λ), 410 ἔς τ' ἔννηφι, endlich Corruptelen oder Interpolationen wie 362 τάχα μεῖζον καὶ τὸ γένοιτο, 812 ἐσθλὴ μὲν γὰρ τῆδε φυτευέμεν κτλ.

Hie und da ist eine jüngere Variante eingedrungen, wie 55 χαίροις, 162 ἐφ' ἑπταπύλῳ θήβῃ, 224 ἐξελάωσι, 781 ἐκθρέψασθαι, 804 Ὅρκον τινυμένας; auf einer Glosse basiert wohl 276 διέδωκε für διέταξε.

Dagegen ist bemerkenswert die Schreibung 206 τὴν δ γ' (nicht τὴν δ' wie sonst); ferner die Doppellesung 226 παρεκβαίνουσι (ω von erster Hand).

Durch nachträgliche Änderung erst sind gewisse Corruptelen in den Text gerathen, u. zw. auf Grund einer Handschrift, die den Text des Triklinios enthielt: in V. 250 steht λεύσουσι an radierter Stelle für φράζονται; 363 ist in ἀλύξεται der Buchstabe υ aus ursprünglichem ε gemacht worden (von jüngerer Hand).

Es bleibt noch der Verlust einiger Worte zu constatieren, die ausgefallen sind, so 239 Κρονίδης (wie in FH), 45 μέν, 176 δή, 259 πατρί, 313 πλουτεῦντα (nachmals hinzugefügt); sonst wäre etwa die Schreibung 588 ἀβαλέος = αὐαλέος zu erwähnen.

*b)* Von größerem Interesse ist die zweite oben erwähnte Handschrift, der Ambrosianus C 222 inf. = S. Auch bei ihr bildet die Textgrundlage im allgemeinen die durch die Sippe Ω repräsentierte Tradition; aber es sind einerseits Lesarten mitaufgenommen, welche den anderen Sippen Ψ oder Φ eigen sind, anderseits bietet S nicht uninteressante besondere Varianten.

Behufs Nachweises des Zusammenhanges mit Ω dürfte die Anführung einer Reihe wichtiger identischer Lesarten der beiden Handschriften S und C genügen: 132 ὅτ' ἂρ ἡβήσῃ τε, 141 ἐπιχθόνιοι, 186 βάζοντες ἔπεσσι, 235 γονεῦσι, 273 Δία μητιόεντα, 338 ἄλλοτε δὴ σπονδῇσι θύεσσί τε, 382 ἐν φρεσὶ σῇσιν, 476 βιότου αἰρεύμενον, 709 εἰ δέ σέ γ' ἄρχῃ, 713 ἄλλοτε ἄλλος, 771 χρυσάορα, 783 ἀσύμφορος, 812 ἐσθλὴ μὲν γὰρ ἥδε, 820 παῦροι δὲ μετ' εἰκάδα κτλ.

Aus der Congruenz von S mit dem Consensus der zwei ältesten Codices CD lässt sich, wie bei R, erkennen, dass wir es hier mit einer guten Handschrift zu thun haben; beispielshalber seien er-

wähnt: 97 ἔμιμνε, 105 πῆ, 263 βασιλῆες, 352 ἴσα ἄτηισι, 625 ὑγρὸν ἀέντων, 728 ἐπεί κε δύῃ, 764 θεός νύ τίς ἐστι, 812 φυτευέμεν. Der Vers 758 erscheint nochmals als 736b; die Verse 370—372 fehlen wie in CD.

Die Contamination der Tradition von Ω zunächst durch die von Ψ lässt sich erkennen an einer Reihe von Lesarten dieser Sippe, die im Cod. S Eingang fanden; so 20 ἐγείρει, 202 βασιλεῦσιν ἐρέω, 216 παρελθεῖν, 309 καί τ' ἐργαζόμενος πολὺ φίλτερος ἀθανάτοισιν, 391 γυμνὸν σπείρειν, 535 ἀλευόμενοι, 576 ἀγείρειν, 716 νεικητῆρα, 764 φημίζουσι, 780 σπέρματος ἄρξασθαι, 785 κούρῃ τε γενέσθαι, 793 πεπυκασμένος. Von Corruptelen, die der Sippe Ψ entstammen, nenne ich 22 ἀρόμεναι, 150 χάλκεοι δέ τ' οἶκοι, 389 ναιετάουσ', 391 ναίουσι, 692 ἐφ' ἅμαξαν u. a.

Wie bei R, so ist auch in S eine nahe Beziehung speciell zu der Gruppe des Laurentianus XXXII 16 und Genossen nachweisbar: man vergleiche die Übereinstimmung an folgenden Stellen: 71 Κρονίδεω, 106 ἐκκορυφώσω, 106 ὡς, 160 προτέρη γενεή, 176 ὤφελον, 318 ἀνολβίην und ὄλβον, 477 εὐοχέων δ' ἵκηαι, 485 ἀρόσεις, 490 πρωτηρότῃ, 491 λήθῃ, 525 καὶ ἐν ἤθεσι, 550 αἰὲν ἀόντων, 568 ὀρθρογόῃ, 583 πιότατ' αἶγες (in J ται roth über der Zeile), 594 πρόσωπον, 627 ἐνὶ κάθεο, 687 μετὰ κύμασιν, 693 τὰ δὲ φορτί' ἀμαυρωθείῃ, 728 ἔς τ' ἀνιόντος, 730 ἀποτυμνωθῇς, 734 ἑστίῃ, 817 νῆα πολυκλήιδα θοήν τ'.

Mehrere dieser Lesarten gehören zugleich der Gruppe Φ (des Messanius) an: aber auch solchen, welche sonst durch diese allein vertreten sind, begegnen wir in S; es sind übrigens nur wenige Varianten, wie: 102 ἠδ' ἐπὶ νυκτί, 456 οὐδὲ τόδ' οἶδ', oder geradezu Fehler wie 265 οἱ θ' αὐτῷ, 528 πανέλλησι, 696 τριάκοντα ἐτέων, 727 ὀρθῶς. Etwas verändert erscheint 98 ἐπέβαλε (Messanius ἐπέμβαλε) und 559 ἐπὶ δ' ἀνέρι τὸ πλεῖον (Φ πλεῖον ohne τό) εἴη.

Ergibt sich auf diese Weise im allgemeinen für S ein auf der Basis der Tradition von Ω aus Ψ und Φ contaminierter Text, so sind einzelne selbständige Lesarten des Codex von größerem Interesse. Zunächst finden wir 121 αὐτὰρ ἐπεί κεν δὴ τοῦτο γένος κατὰ γαῖα κάλυψε; jenes δή, welches als Variante notiert ist, ist geradezu die hier nothwendige, bei Platon Kratyl. 397 E bewahrte Partikel. Das Wertvollste aber, was S bietet, ist die dorische Infinitivform ἀποδρέπεν οἴκαδε βότρυς in V. 611, welche wenigstens als ursprüngliche Lesart, wie erwähnt, auch der Cod. M bezeugt. Ferner macht 647 die Fassung καὶ λιμὸν ἀτερπέα (hiefür C wie Φ ἀτερπῆ, D ἀτερπῆν)

Anspruch darauf, in den Text recipiert zu werden, da die offene Accusativform am Platze ist (in der Gruppe JKLM ist bereits καὶ ἀτερπέα λιμόν umgestellt).

Erwähnenswert ist die Variante 46 ἔργα βοῶν δ' ἀπόλοιντο (sonst ἀπόλοιτο). Ohne Anschluss an die vorausgehende Sentenz hebt die in V. 368 sq. vorliegende an mit den Worten ἀρχομένοιο πίθοιο καὶ λήγοντος κορέσασθαι (sonst ἀρχομένου δὲ πίθου).

Erheblich sind die Eigenthümlichkeiten des Cod. S in Bezug auf eine Anzahl Corruptelen. Außer dem auch in anderen jüngeren Handschriften vorliegenden Ὅρκον τινυμένας in V. 804 möchte ich einige weniger gewöhnliche namhaft machen: Die Verbaltempora sind vertauscht 284 λείπεται (statt λέλειπται), 437 κτήσασθαι (für κεκτῆσθαι), 534 νῶτ' ἐάγη (statt νῶτα ἔαγεν); die Modi 488 ὗει und ἀπολήγει (für den Optativ), 645 ἀπέχουσιν (für ἀπέχωσι), 708 εἰ δέ κε ποιήσοις (statt des Conjunctivs Aoristi); die falsche Conjunctivform in V. 431 προσαρήρηται ist ein verunglückter Versuch der Emendation des unverstandenen προσαρήρεται.

Statt des Superlativs finden sich zweimal Comparative, 429 ὀχυρώτερος und 586 ἀφαυρότεροι.

Durch Eindringen von Glossen ergaben sich die Lesarten 420 τμηθεῖσα ξίφει (für σιδήρῳ), 492 λευκὸν (für πολιὸν) ἔαρ.

Kleinere Wörtchen giengen auch in S verloren, andere erlitten wenigstens Verstümmelungen wie δ' für δέ τ' in V. 326 u. a. Der Einschub von Partikeln vor dereinst digammierten Wörtern ergab sich durch mangelhafte Beobachtungen der metrischen Erscheinungen wiederholt: so 541 βοός τ' ἴφι κταμένοιο, 554 φθάμενός τ' ἔργον, 673 πάλιν δ' οἰκόνδε.

2. Eine Probe gemischten Textes mit wesentlicher Grundlage der Tradition der Sippe Ψ stellt der Codex Laurentianus Conventi soppressi 158 aus dem XIV. Jahrhundert dar. Diesen im folgenden mit T bezeichneten Codex habe ich zu Florenz im Jahre 1885 neu collationiert.

Den Zusammenhang mit guter Tradition bekunden Lesarten, die er mit dem Consensus von CD gemein hat, wie 102 αἳ δ' ἐπὶ νυκτί, 490 προηρότη, 493 κρύος ἀνέρας ἔργων (hieraus nachmals εἴργον wie Φ) ἰσχάνει (η von zweiter Hand), 611 ἀποδρέπειν (mit leichter Verderbnis), 713 ἄλλοτε ἄλλον, 728 ἐπεί κε δύῃ u. a. Die Verse 370—372 fehlen im Texte wie in CD; sie sind nachträglich am unteren Rande beigefügt. V. 758 erscheint auch als 736b.

Inwieweit der Text des Codex T mit der Sippe Ψ zusammenhängt, lässt sich aus der vielfachen Übereinstimmung entnehmen, die zwischen ihm und ihrem Hauptrepräsentanten D im allgemeinen und der Gruppe JKLM im besonderen besteht.

In ersterer Beziehung ist belehrend der Consensus an Stellen wie 24 ἄφενον, 141 ὑποχθόνιοι (von erster Hand ist in T allerdings auch die andere Variante angedeutet, indem über ὑ ein ε, über ο ein ι gesetzt ist = ἐπιχθόνιοι); 148 ἄπλαστοι (hieraus ἄπλατοι gemacht), 216 παρελθεῖν, 439 ἐρίσαντε (von junger Hand ist c beigefügt) ἐν αὔλακι, 576 ἀγείρειν, 785 κούρῃ τε γενέσθαι, 807 τάμνειν; ebenso bekunden es Corruptelen wie 22 ἀρόμμεναι (D ἀρόμεναι), 36 ἰθείῃσι δίκαις (von zweiter Hand ης darüber gesetzt), 113 ἄτερ πόνων ohne τε; 141 θεοί, eine sehr bemerkenswerte Verderbnis, insofern diese auf die Benutzung von D nach der nachträglichen Einfügung dieses Wortes in den Text (an radierter Stelle) hinweist; 150 χάλκεοι δέ τ' οἶκοι, 186 βάζοντ' ἐπέεσσι, 280 εἰ γάρ τίς κ' ἐθέλει, 477 ἴξηαι von erster Hand, η zu ε von zweiter geändert, 771 χρυσάορον, 788 φιλέει δέ κε κέρτομα βάζειν.

Einige der genannten Lesarten sind dem Cod. D specifisch eigenthümlich, andere theilt er mit der Gruppe des Cod. J (bezw. mit diesem allein); diesem letzteren steht nämlich S besonders nahe, insofern nicht wenige Stellen in charakteristischer Weise gemeinsamen Wortlaut zeigen. Ich hebe hieraus hervor 111 ἐμβασίλευεν, 174 ὤφελλον (von junger Hand ist in T ein ι eingeschoben); 210 ὅς κ' ἐθέλῃ, 260 ἄδικον νόον, 263 μύθους, 352 ἵς' ἄτῃσι, 362 τάχα μεῖζον καὶ τὸ γένοιτο; 476 βιότοιο ἐρεύμενον, 525 καὶ ἐν ἤθεσι, 568 ὀρθροτόκῃ, 647 καὶ ἀτερπέα λιμόν, 728 ἕς τ' ἀνιόντος, 730 ἀποτυμνωθῇς, 764 θεός νύ τοί ἐστι, 804 γινόμενον. In einzelnen Fällen ist die ursprüngliche Übereinstimmung durch nachträgliche Textänderung verwischt worden, wie in V. 293, wo ἦσιν in T aus εἶσιν hergestellt ist, ferner hat 594 die zweite Hand πρόσωπα corrigiert durch Änderung des Wortausganges, woraus auf ursprüngliches πρόσωπον (wie in J) zu schließen; desgleichen ist in T ἱστίῃ in V. 734 erst aus ἑστίῃ (so J) gemacht worden.

Während so im allgemeinen die Tradition der Sippe Ψ, u. zw. namentlich die in der Gruppe des Cod. J auftretende jüngere Form dieses Typus die Grundlage des Textes von T bildet, sind im Widerspiel zu den früher besprochenen Handschriften R und S specifische Lesarten der Sippe Ω mitrecipiert worden; bezeichnend sind: 202 βασιλεῦς' ἐρέω, 273 Διὰ μητιόεντα, 296 μήθ' αὐτῷ, 338

cπονδῆcι θύεccί τε (nachträglich ist von zweiter Hand in θύεcci ein weiteres ε eingeschoben worden); 382 ἐν φρεcὶ cῆcιν; 391 γυμνὸν δὲ cπείρειν, 764 φημίξωcι, 781 cπέρματα δάccacθαι, 793 πεπνυμένοc (von junger Hand darüber πεπυκαcμένοc); 820 παῦροι δὲ μετ' εἰκάδα u. a.

Aber auch an solchen Lesarten fehlt es nicht, die als Eigenthümlichkeiten der Gruppe Φ bezeichnet werden müssen: man findet in T ebenso wie in Φ 452 βόαc — ἐούcαc, 456 τὸ δ' οἶδ', 528 πανέλληcι, 640 θέρει τ' ἀργαλέῃ, von Kleinigkeiten wie 303 ἀεργῶc, 458 δή oder 770 ἔννη abgesehen. Immerhin ist die Berührung mit der Sippe des Messanius nur eine geringe.

Von eigenen beachtenswerten Lesungen ist hauptsächlich zu erwähnen V. 778, wo wir richtig ὅτε ἴδριc (sonst ὅτε τ' ἴδριc oder ὅτ' ἴδριc) cωρὸν ἀμᾶται finden; für ἐπήν gibt der Cod. ἐπ' ἐὰν in V. 291.

Von Corruptelen verzeichne ich 105 περ für πη, 586 ἀφαυρότεροι (statt des Superlativs), 309 φέρτεροc (statt φίλτεροc), 453 δὸc βόε, δὸc δ' ἄμαξαν, 325 οἶκον von erster Hand, dann zu οἶκοι geändert. Eine Glosse drang in den Text ein V. 304 ἀλκήν, darüber roth γρ. ὁρμήν; die Psilosis wich der Aspiration in V. 559 θώμιcυ.

Eine besondere Gruppe bilden schließlich eine Anzahl junger Lesarten, die zum Theil erst aus der Trikliniosrecension eingeschmuggelt wurden; bei mehreren lässt sich deutlich die nachträgliche Veränderung der ursprünglichen Lesart verfolgen; als Beispiele mögen folgende angeführt sein: 240, wo ἀπηύρα von erster Hand geboten ist, das jedoch von einer andern zu ἐπαυρεῖ umgestaltet wurde; 257 ist aus κυδρή nachmals κυδνή gemacht, 363 ἀλέξεται zu ἀλύξεται geändert; besonders charakteristisch ist die Lesart in V. 647, wo βούληαι δὲ χρέα τε φυγεῖν, die Triklinianische Lesung, durch Correctur hergestellt ist; von erster Hand war προλιπεῖν (statt προφυγεῖν) geschrieben, das dann durchstrichen ward. Auch V. 709 hat sich εἰ δέ κεν ἄρχῃ erst ergeben durch Änderung der ersten Schreibung, die offenbar εἰ δέ cέ γ' ἄρχῃ lautete. Doch wurde auf diese Weise auch ein Fehler der mittelalterlichen Überlieferung in T richtiggestellt, indem aus ἴτην in V. 199 ἴτον gemacht ward, welch letztere Correctur ebenfalls der Recension des Triklinios angehört.

Zum Schlusse sei darauf hingewiesen, dass in T die Verse 383—387 nach 375 nochmals geschrieben sind und nach 382 der V. 370. Dieser Überschuss ist aber nachmals mit rother Tinte gestrichen worden.

## IV. Recension des Demetrios Triklinios.

Als letzten eigenartigen Ausläufer der mittelalterlichen Tradition haben wir oben die von dem Grammatiker Triklinios im Codex Venetus 464 der Marcusbibliothek niedergelegte Recension bezeichnet, welchen ich im Jahre 1885 neuerdings eingesehen habe. Diese Fassung des Textes ist in eine Reihe Handschriften übergegangen, von denen ich den Venetus 466 des XIV. Jahrhunderts im Jahre 1885 an Ort und Stelle, die Parisini 2708, 2833, 2772 der Nationalbibliothek, dann den Olomucensis I, VI 9 der Olmützer Studienbibliothek, sämmtlich dem XV. Jahrhundert entstammend, in den Jahren 1891 und 1892 zu Prag verglichen habe.

Die charakteristische Färbung dieser Recension, welche, wie sich ergeben wird, für die Texteskritik außer einigen kleinen Verbesserungen wertlos ist, ward einerseits durch die Anlehnung an die Überlieferung der Sippe Ψ, und zwar speciell an die Gruppe des Cod. Laurentianus XXXII 16 (= J) hervorgerufen, anderseits durch die von Triklinios selbst vorgenommenen Textänderungen, die indes nicht so erheblich sind, wie im Texte der hesiodischen Theogonie.

Im allgemeinen weist die Triklinianische Recension folgende Gestalt aus:

Die V. 93, 310, 370—372 erscheinen im Texte, Vers 169 dagegen fehlt (nur im Parisinus 2833 steht er von anderer Hand geschrieben am Rande); nach V. 736 findet sich 758 als 736b nicht.

Triklinios kannte im allgemeinen die Tradition von Ψ, u. zw. der Gruppe der Codd. JKLM; diese bildet die Basis seines Textes. Zahlreiche significante Stellen müssen jeden Zweifel in dieser Beziehung ausschließen. Ich hebe von richtigen Lesarten und bedeutsameren Varianten hervor: 150 χάλκεοι δέ τε οἶκοι, 296 μήθ' αὐτῷ (381 ἐν φρεσὶν ἧσιν, 391 γυμνὸν σπείρειν, 456 οὐδὲ τό γ' οἶδ', 576 ἀγείρειν, 611 ἀπόδρεπε), 647 καὶ ἀτερπέα λιμόν, 656 μεγαλήτορες, 672 φόρτον δ' εὖ (J übrigens τ' εὖ) πάντα τίθεσθαι (im Paris. 2833 für δ' εὖ falsch δὲ), 693 τὰ δὲ φορτί' ἀμαυρωθείη, 764 φημίξουσι (785 κούρῃ τε γενέσθαι), 820 παῦροι δ' αὖτε μετεικάδα u. a.; von bezeichnenden, mit JKLM gemeinsamen Corruptelen erwähne ich besonders: 97 ἔμεινε, 260 ἄδικον νόον, 352 ἴσ' ἄτῃσι (nur Paris. 2708 ἴσ$^{a}$ ἄτῃσι), 490 πρωτηρότῃ, 525 καὶ ἐν ἤθεσι, 583 ἐπιχεύετ' (ἐπιχεύεται Paris. 2833, J gibt etwas abweichend ἐπεχεύατ'), 634 πλωίζεσκεν νηυσί, 727 ἀντ' ἠελίοιο τετραμμένος, 734 ἑστίῃ — so wenigstens JK — (Paris. 2772 ἱστίῃ).

Gelegentlich zeigt sich engerer Anschluss an die Tradition der Haupthandschrift der Sippe Ψ, Cod. D, während ein oder mehrere Vertreter der Gruppe JKLM eine abweichende Lesart ausweisen, so dass diese Differenz in der Vorlage begründet sein mochte: so stimmt der Text mit D in: V. 141 ὑποχθόνιοι, 263 βασιλῆες, 294 ᾖσιν, 730 μήτ' ἀποτυμνωθείς, 764 θεός νύ τίς ἐστι.

Somit dürfen wir als die Grundlage für die Triklinios-recension die Tradition der Sippe Ψ bezeichnen. Nur höchst selten ist eine Rücksichtnahme auf Lesarten wahrzunehmen, die als Eigenthümlichkeiten einer andern Form der Überlieferung gelten. Was τονεῦσι in V. 235 betrifft (Lesart von Ω und Φ), so ist dies nicht nothwendigerweise aus einem Codex der Sippe Ω geschöpft, sondern kann recht wohl in der Vorlage, die der Classe Ψ angehört, als Variante verzeichnet gewesen sein. Auf Grund ähnlicher Variantenangabe ist vielleicht auch eine Contaminierung zweier Lesarten in der Trikliniosrecension erfolgt: 186 βάζοντες ἐπέεσσι (nur Parisinus 2772 βάζοντε ἐπέεσσι, im Olomucensis das Schluss-ε radiert) aus βάζοντες ἔπεσσι (Ω) und βάζοντ' ἐπέεσσι (Ψ); ferner 338 σπονδῆσι θυέεσσί τε (wo σπονδῆσι aus Ω und θυέεσσι aus Ψ stammt).

Mit der Messaniussippe, soweit diese nicht schon mit der Gruppe JKLM gemeinsame Lesarten ausweist, berührt sich Triklinios' Recension eigentlich nur in V. 494 ὁπότε κρύος ἀνέρας εἴργον ἰσχάνει und 646 εὖτ' ἂν ἐπ' ἐμπορίην τρέψῃς ἀεσίφρονα θυμόν.

Von Lesarten, die überhaupt in der jüngern Tradition allgemeinen Eingang fanden, ist Ὅρκον τινυμένας in V. 804 zu nennen; diese kennt auch Moschopulos' Scholion (Paris. 2772 τινύμενον).

In Proklos' Scholion begegnet die in einzelnen Handschriften als Variante notierte Lesart 377 μουνογενὴς δὲ πάις σώζοι πατρώιον οἶκον φερβέμεν, die Triklinios recipierte.

Wo er in dem ihm als Vorlage dienenden Texte Schwierigkeiten zu finden vermeinte, suchte er diese auf dem Wege der Emendation zu beseitigen. Aber freilich nur höchst spärliche Verbesserungen geringfügiger Art sind ihm gelungen, in den weitaus meisten Fällen erscheinen seine Änderungsversuche entweder überflüssig oder geradezu verfehlt.

Zu den wenigen Emendationen gehört zunächst 199 ἀθανάτων μετὰ φῦλον ἴτον ... Αἰδὼς καὶ Νέμεσις; die ältere mittelalterliche Überlieferung gibt durchgehends das unzulässige ἴτην; Triklinios' Schreibung, der die Nothwendigkeit eines Futurbegriffs (also hier des Präsens des Verbs εἶμι) erkannte, ist nunmehr durch die be-

kannte, die V. 197—200 der Erga enthaltende Inschrift bei Kaibel Epigr. gr. ex lap. conl. 1110 bestätigt. — Den leicht erklärbaren Irrthum in V. 425 ἀπό κε σφῶράν κε τάμοιο hat der Byzantiner durch die Correctur καὶ σφῶραν beseitigt. — Endlich hat er V. 814 παῦροι δ' αὖτε ἴσασι gegenüber der allgemein eingedrungenen verfehlten Elision δ' αὖτ' richtiggestellt.

Einzelne Textesänderungen des Triklinios erweisen sich als überflüssig, indem mit dem überlieferten Wortlaute vollauf auszukommen ist. Dahin gehört V. 363 ὃς δ' ἐπ' ἐόντι φέρει, ὃ δ' ἀλύξεται αἴθοπα λιμόν; hier kennt die hdschr. Tradition mit Ausnahme der Codices der Trikliniosrecension nur die Lesart ἀλέξεται, welche dem Sinne ganz angemessen erscheint. — An sich zulässig wäre V. 382 die Fassung ἔργον δέ τ' ἐπ' ἔργῳ ἐργάζεσθαι; da aber die Vertreter der älteren Textgestaltung insgesammt καὶ ἔργον ἐπ' ἔργῳ ἐργάζεσθαι bieten, das keinen Anstoß enthält, so kann jene ohne handschriftliche Gewähr von Triklinios aufgenommene Fassung ebenfalls abgelehnt werden. — In V. 756 fand der Grammatiker die Corruptel θεός νύ τοι καὶ τὰ νεμεσσᾷ vor, er suchte sie durch Weglassung von νυ zu verbessern. Wo der Fehler wirklich steckt, zeigt jetzt unzweifelhaft der Papyrus durch die Lesart ΝΥΤΙ (vgl. 764 θεός νύ τίς ἐστι καὶ αὐτή, wo ein Theil der Handschriften dieselbe Verderbnis νύ τοι enthält). Im Cod. J steht, wie erwähnt, über τι τοι; der Urheber des Cod. Parisinus 2833 hat für τοι — τι geschrieben. — Auch in V. 788 ist der Emendationsversuch nicht an der richtigen Stelle angefasst: hier gieng Triklinios offenbar von der Corruptel der Sippe Ψ φιλέει δέ κε κέρτομα βάζειν aus, aber anstatt φιλέοι herzustellen (was Ω bewahrte), änderte er κε zu τε.

Von den sonstigen Textänderungen des Grammatikers ist nicht viel Erbauliches zu berichten. Gröbere Interpolationen wurden versucht: zunächst V. 240 ἐπαυρεῖ für ἀπηύρα (dies gibt Parisinus 2772, und zwar ἀπεύρα von erster Hand, ε zu η geändert von zweiter); ferner 250 λεύσουσιν (λεύσσουσιν Parisinus 2833, Olomucensis) für φράζονται. — In V. 646 sq. εὖτ' ἂν ἐπ' ἐμπορίην τρέψῃς (mit Sippe Φ) ἀεσίφρονα θυμόν, βούληαι δὲ χρέα τε φυγεῖν καὶ ἀτερπέα λιμόν ist nur βούληαι richtiggestellt (gegen βούλεαι δὲ χρέα τε προφυγεῖν κτλ.); hingegen war an προφυγεῖν nicht zu rütteln. Wenn man die alte Überlieferung τρέψας, wie billig, festhält, so erscheint es nothwendig, das erst durch Confundierung zweier Lesarten hervorgerufene δέ fallen zu lassen, um eine vollkommen annehmbare Fassung zu gewinnen βούληαι χρέα τε (oder χρέεα mit Peppmüller, Phil. Rundsch., V, C. 404) προφυγεῖν καὶ λιμὸν ἀτερπέα.

Kleinere Änderungen, die Triklinios unberechtigterweise vornahm, sind theils grammatischer und sprachlicher, theils metrischer Art. Unter den ersteren sind zu nennen: 105 που (Parisinus 2772 hiefür πω); die beste Überlieferung πη, Cod. J ποι. — V. 150 schrieb Triklinios τοῖc δ' ἦν χάλκεα μὲν τεύχεα (die Abschriften Venet. 466 Paris. 2772 τοῖcι) für τῶν. — V. 224 setzte er für den Conjunctiv Aoristi in οἵ τέ μιν ἐξελάcωcι die Futurform ἐξελάουcι. — V. 278 vertauschte er in ἐπεὶ οὐ δίκη ἐcτὶν ἐν αὐτοῖc die Präposition ἐν (wofür bei Plutarch Mor. 964 B und anderen antiken Schriftstellern μετ' steht) mit ἐπ'. — Ebenso geht wohl auf Triklinios zurück 469 ἔνδρυον ἑλκόντων μεcάβῳ (für μεcάβων); diese Fassung ist nachträglich sogar in D eingeschmuggelt worden. — Die Schreibung in V. 586 ἀφαυρότατοι δέ τε ἄνδρεc (statt τοι der besten Überlieferung) führt unnützerweise einen Hiatus ein. — Für εἰ δέ cέ γ' ἄρχῃ in V. 709 meinte der Byzantiner εἰ δέ κεν ἄρχῃ corrigieren zu müssen. — Einen Missgriff begieng er weiters in V. 812, wo er (vielleicht weil Cod. J fälschlich γὰρ τῆδε bietet) ἐcθλὴ μὲν γάρ τ' ἠδὲ φυτεύειν ἠδὲ γενέcθαι κτλ. schrieb. Hiebei ist auch verkehrter Weise statt φυτευέμεν die jüngere Infinitivform in den Text eingeführt worden, geradeso wie anderwärts attische statt epischer Formationen: so 173 τρὶc τοῦ ἔτουc statt τρὶc ἔτεοc, wobei auch das metrische Bedenken der Längung von τρίc den Byzantiner leiten mochte (Paris. 2772 gibt übrigens das Richtige); dann namentlich die Dative Plur. der α-Stämme, wie 221 cκολιαῖc δὲ δίκαιc, 230 ἰθυδίκαιcι, 658 μούcαιc, und durch ein Missverständnis sogar 63 παρθενικαῖc (statt des Genetivs παρθενικῆc). — Ja selbt in dem interpolierten Verse 310 hat Triklinios gegenüber der älteren Überlieferung, soweit sie diesen Vers kennt, statt des Plurals ἀεργούc den Singular ἀεργόν geschrieben. Demgemäß stammt die in C von junger Hand erfolgte Eintragung, die ebenfalls ἀεργόν gibt, aus einem Codex Triklinianischer Couleur.

Auch metrische Rücksichten waren für den Byzantiner Veranlassung zu Änderungen der Überlieferung. Dahin gehört außer dem schon erwähnten 173 τρὶc τοῦ ἔτουc zunächst 222 πόλιν τε καὶ ἤθεα: wegen der ihm unverständlichen Langerhaltung von καί in der Senkung vor scheinbar vocalischem Anlaut schob der Grammatiker τε ein. — Wie hier war die Unkenntnis des einstigen Digammaanlautes Ursache für die Fassung 800 ἄγεcθαι ἐc οἶκον statt ἄγεcθ' εἰc οἶκον. — Die ihm unzulässig erscheinende Längung in V. 457 τῶν πρόcθεν μελέτην ἐχέμεν οἰκήια θέcθαι suchte er durch die Conjectur μελέτην δεῖ ἔχειν zu entfernen. — Auch 537 χλαϊνάν τε̄ μαλακήν

hielt er für unstatthaft und ersetzte ohneweiters τε durch μέν. — Außerdem ist auffälligerweise ein illegitimer Hiatus eingeführt in V. 270 νῦν δὲ ἐγώ (statt δή); unstatthaft ist auch in V. 265 οἳ αὐτῷ mit Weglassung des überlieferten τ' nach οἳ, wofür allerdings besser γ' zu schreiben (Paris. 2833 οἳ δ' αὐτῷ wie andere Codd.).

Nach den hier vorgelegten Details wird es wohl keinem Widerspruche begegnen, wenn die selbständigen Lesarten der Recension des Triklinios bis auf die paar kleinen Rectificationen, die ihm gutzuschreiben sind, fürderhin den kritischen Apparat der Erga nicht belasten werden.

Prag.

ALOIS RZACH.

# Alcaica.

## *Fr.* 32 Bgk.[4]

Carminis lyrici, quod Alcaeus teste Herodoto V 95 inter ipsa arma condidit, exiles reliquiae a Strabone XIII p. 600 oblivioni ereptae magis coniecturarum nube oppletae quam iusta medendi ratione sanitati redditae sunt. illud sine dubio: meruit ut probaretur Ahrensi exemplum, quoniam Strabo scripsit λέγει δὲ πρός τινα κήρυκα κελεύσας ἀγγεῖλαι τοῖς ἐν οἴκῳ, integrum versiculum ipsis Alcaei verbis praefigentis: ἄγγελλε, κᾶρυξ, οἴκαδις, v. Blass *mus. Rhen.* XXIX (1874) p. 152 sq. sed ea quoque, quae Herodotus adiungit: ἐξαγγελλόμενος τὸ ἑωυτοῦ πάθος Μελανίππῳ ἀνδρὶ ἑτάρῳ, sine dubio ex ipso Alcaei carmine deprompta sunt. inde versiculi ambitus ita dilatatus, ut et Melanippi nomen capiat, sua sponte in hexametri spatium succrescit:

ἀγγέλλην, κᾶρυξ, τάδε ϝοίκαδ' ἔμῳ Μελανίππῳ.

quae sequebantur poetae verba qualia in Strabonis libris habentur Ἀλκαῖος cόος Ἄρει ἐνθάδ' οὐκυτὸν ἀληκτορὶν ἐς γλαυκωπὸν ἱερὸν ὃν ἐκρέμασαν Ἀττικοί ut miserrime deturpata sunt ita scioli correctoris otiosam operam produnt. qui quod coniunxit verba Ἀλκαῖος cόος Ἄρει adeo somniavit, ut votorum inscriptiones imitaretur, tamquam ipse Alcaeus scutum Marti suspendisset: cf. Alcaei rell. ed. Matthiae p. 19. idem cum formam verbi ὀνεκρέμασαν omnino ignoraret, ut ον cum ἵρον consociari posset, verba sic transposuit et conformavit: ἱερὸν ὃν ἐκρέμασαν. atque ita de prisco vocabulorum ordine si statuas, poetae verba facile in metri speciem, qua Archilochum primum usum esse testatur Hephaest. p. 23 W. (cf. schol. Hephaest. 176, Diomed. 519), Horatius usus est *carm.* I 7, 28, *epod.* 12, ipse Alcaeus forsitan *fr.* 92 (ἀδελφέᾳ), coalescunt:

Ἀγγέλλην, κᾶρυξ, τάδε ϝοίκαδ' ἔμῳ Μελανίππῳ·
Ἄλκαιος cόος, ἔντε' ἀρεύϊ'[1])

[1]) Cf. *fr.* 23 et de elisione in fine versus admissa Sapph. *fr.* 2, 9; 28, 3.

Οὔ· τὸ κύτευς δ' ἁλκτήριον ἐς Γλαυκώπιον ἷρον
Ἄττικοι ὀγκρέμασαν...

de κύτευς genitivi forma v. *fr.* 15, 4, de forma verbali ὀγκρέμασαν augmento cassa cf. quae contra Ahrensium *Kl. Schriften* I, p. 164 disputavit Meister *Griech. Dial.* I, p. 16.

## *fr.* 2 sqq.

Himerii rhetoris inflato ac tumido sermoni ni omnem fidem denegasset Bergk, neque ingenii sui acumen praestrinxisset et nos nova Alcaei fragmenta ex Himerii turgore resecta viro de poetis lyricis tantopere merito accepta referremus. atque Carolum quidem Teuberum *quaest. Himer.* (Vratisl. 1882) callidius Himeri causam egisse ipsa comparatione eorum locorum imprimis Pindaricorum, quos p. 7 sqq. ab rhetore adumbratos recenset, edocemur. nam Thebani vatis verba genuina undique flosculis Himerianis adeo premuntur, ut nisi aliunde ea comperta haberemus, dignosci ac seligi vix possent. qui igitur in avia discedere veretur, ei nunc quoque caute agendum eique maxime loci spectandi, quibus rhetor quae ipse non plane intellexerat intacta et immutata referre praeoptavit. veluti *or.* XIV 10 sqq., unde primi hymni Alcaici aliquam saltem notitiam haurire nobis concessum est, cum dicit προφητεύσοντα δίκην καὶ θέμιν τοῖς Ἕλλησιν verba δίκην καὶ θέμιν antiquum quiddam spirant, cum Apollo non de futuris neque de praeteritis ut vulgo augurari, sed rectene an perperam aliquid factum sit diiudicare dicatur. ita apud Aeschyl. *Eum.* 612 Orestes ex Apolline sciscitatur: ἀλλ' εἰ δικαίως εἴτε μή, τῇ ἐῇ φρενί | δοκεῖν, τὸ δή μοι κρῖνον, ὡς τούτοις φράσω, cf. Wilamowitz-Moellendorff *Aischylos Orestie, zweites Stück* (*Das Opfer am Grabe*), p. 17 sq. atque hanc pristinam fuisse oraculorum indolem cognoscitur ex locis quales *hymn. Hom. in Apoll. Pyth.* 213 ed. *Abel.*, ubi Apollinis oracula vocantur θέμιστες, atque Aeschyl. *Eum.* 2, ubi inter antiquissimas oraculi Delphici antistites refertur Θέμις; cf. etiam Diod. V 67, 4 καὶ τὸν Ἀπόλλω, καθ' ὃν δὴ χρόνον τοὺς χρησμοὺς διδόναι μέλλει, θεμιστεύειν λέγομεν ἀπὸ τοῦ τὴν Θέμιν εὑρέτριαν γεγονέναι τῶν χρησμῶν, ubi v. Wesseling. accedit quod verba ipsa δίκα καὶ θέμις iuncta leguntur apud Homerum (ι 215 οὔτε δίκας ἐὺ εἰδότα οὔτε θέμιστας) et Pindarum *fr.* 1 οὐ θέμιν οὐδὲ δίκαν ὑπερβαίνοντες eademque cum hendecasyllabi Alcaici modulis paene immutata concordant:

⟨⏑ – ⟩ δίκαν τε καὶ θέμιν ⟨– ⏑ – ⟩.

similis condicio verborum ἐπειδὴ καιρὸν ἐνόμιζε, καὶ τοὺς Δελφικοὺς ἠχῆσαι τρίποδας, si quidem recte ita ea interpunxit Bergk: nam Wernsdorfium qui sequatur ‚*ubi tempus adesse statuit, ut etiam delphici tripodes effata darent*' interpretatum, is pro καὶ rescribat necesse est τοῦ. at vero Alcaeus dixisse videtur Apollinem ipso cortinae sonitu quo quasi vocari videretur de reditu admonitum esse. nam etiam apud Vergilium *Aen.* III 92 *tremere omnia visa repente ... et mugire adytis cortina reclusis* tripodis sonitu deum appropinquantem significari audimus. deinde maiorem ceteris ii loci sibi vindicant fidem, quibus rhetor quibusdam dicendi formulis verba sua *disiecti* esse *membra poetae* declaravit. nam cum dicit τὸ μέτρον αὐτὸ λύσας εἰς λόγον [τῆς λύρας], haec verba nonne hoc volunt, *verba metro vincta se resolvisse in orationem?* idem cum paulo infra pergit ῥεῖ καὶ ἀργυροῖς ἡ Κασταλία κατὰ ποίησιν νάμασι καὶ Κηφισσὸς μέγας αἴρεται πορφύρων τοῖς κύμασι, nonne ipse hortatur, ut verba sua numeris Alcaicis reddere nitamur, hunc fortassis in modum:

ῥεῖ δ' ἀργυρίοισι Κασταλία πότοις,
Καφίσιον δώρημ',[2]) ὁ δ' ἀέρρεται
τὸ κῦμα πορφύρων μέγας...

neque minus ego verba κοσμήσας αὐτὸν ὁ Ζεὺς μίτρᾳ τε χρυσῇ καὶ λύρᾳ ipsius poetae esse existimo, quandoquidem et haec numeris Alcaicis commodissime aptantur:

μίτρᾳ τε χρυσίᾳ κιθάρᾳ τε νιν,
sive μίτρᾳ τε χρυσίᾳ λύρᾳ τε.

denique monendum non recte Bergkium, quem sequitur Flach *Gesch. d. griech. Lyrik* II, p. 478, censuisse Alcaei hymnum Apollineum in natalibus dei maxime esse versatum: cui sententiae et Himerius obloquitur dicens ὅτε Ἀπόλλων ἐγένετο et Menandri locus *de Encom.* IX 149 ed. *Walz* a Bergkio in sententiam suam citra necessitatem refictus.

---

[2]) Pausan. X 8, 9: τὸ ὕδωρ τῇ Κασταλίᾳ ποταμοῦ δῶρον εἶναι τοῦ Κηφισσοῦ· τοῦτο ἐποίησε καὶ Ἀλκαῖος ἐν προοιμίῳ τῷ εἰς Ἀπόλλωνα. de πότοις cf. Aesch. *Agam.* 1157 Σκαμάνδρου ... ποτόν, Soph. *fr.* 587 D ποτάμια ποτά, id. *Phil.* 21 ποτὸν κρηναῖον.

## *fr.* 5.

Lubenti animo adstipularer L. A. Michelangelio, qui *frg.* 5 lectionem religiosius vestigiis in Hephaestionis libris exstantibus adstringere cupiens v. 2 αὔγαις, v. 3 γέννα et μαίεισα scribendum censet. verum αὔγαις haud scio an nulla alia de causa librarius exaraverit, quam quod accentu vocabuli aeolico αὔταις transversus est actus, μαίεισα autem, forma propter metrum sat dubia, tum demum fidem mereretur, si vir doctus passivum eius sensum exemplis comprobasset. ut nunc res est, Maia dicitur ipsa Iovis concubitum quaesiisse, quod inauditum, quoniam mortales mulieres semper a dis quaesitae atque amatae finguntur. quare dum probabiliora proferantur,[3]) in Bergki lectione acquiesco, nisi quod v. 2 ὕμνην cum Michelangelio corrigendum et κορύφαισιν αὔταις rescribendum duco, quoniam Lesbii dativi clausula αῖς usi non videntur, nisi ubi alteri clausulae αῖσι iuncta erat, velut Sapph. *fr.* 78 ἐράταις φόβαισιν, 20 παντοδάπαις χροΐαισιν, 11 ἑταίραις ταῖς ἔμαισι: itaque Alc. *fr.* 31 procul dubio legendum μῖξαν δ' ἐν ἀλλάλοισιν Ἄρευα, qui est versus Alcaicus una syllaba mutilus, idem ac *fr.* 53 οἶνος γὰρ ἀνθρώποισι δίοπτρον, denique Sapph. *fr.* 68, 3 scribendum κήν Ἀΐδα δόμῳ, Alc. *fr.* 64 denique πλείστοισι ϝάνασσε λάοις. sed sunt praeterea quae de sensu horum verborum adnotanda existimem, quoniam Bergk nec αὔταις neque quod Meineke proposuerat ἄκραις sibi satisfacere dicit, ipse audaciora molitus. ac profecto, si verba κορύφαισιν αὔταις cum Μαῖα γέννατο iungas, pronomen αὔταις sensu destitutum est, si cum Κρονίδᾳ μίγεισα, non item. tum enim et notae ex *hymn. in Merc.* 6 narrationi: ἄντρου ἔσω ναίουσα παλισκίου, ἔνθα Κρονίων | νύμφῃ εὐπλοκάμῳ μισγέσκετο verba magis conveniunt et ad laudandam Maiae formam pertinent, siquidem Alcaeus in iis quae sequebantur cecinit Iovem adeo pulchritudine exarsisse virginis in montibus conspectae, ut statim in montibus concubitum eius appeteret. auctor talia fingendi nobis Pindarus, qui *Pyth.* IX 26 sqq. Apollinem narrat Cyrenae nymphae admiratione stupefactum, cum in montibus venantem conspexisset, Chironem e specu evocatum interrogasse, liceretne statim virginem comprimere. cuius loci interiorem indolem aperui horum mel. vol. XVIII (1896) p. 98.

---

[3]) De Hilleri coniectura κορύφαις ἐν ἄγναις recte iudicat J. Sitsler in *Burs. ann.* a. 1893 p. 215, v. etiam O. Crusium *Anthol. lyr.* ed. IV, p. XLIX, qui scr. κορυφαῖς'.

*fr.* 9

⟨Ὦ ν⟩αcc' Ἀθανάα πολε⟨μάδοκος⟩,
ἄ ποι Κορωνήας ἐπὶ πίcεων
ναύω πάροιθεν ἀμφι⟨βαίνεις⟩
Κωραλίω ποτάμω παρ' ὄχθαις.

Haec huius fragmenti lectio plus uno nomine dubitationi locum dat. v. enim 3 satisfactum mihi non erit, donec talis inveniatur lectio, unde lacuna putetur facile oriri potuisse. idem valet de *fr.* 34, ubi pariter versu postremo (ἀμφι...γνόφαλλον) posterior compositi pars intercepta est. hoc ergo, de quo agitur, loco in promptu fuerit pro ἀμφιβαίνεις scribere ἀμφι⟨χώρεις⟩ Κωραλίω, illo ἀμφί⟨γυον⟩ γνόφαλλον, ut verbum, a quo accusativus pendeat, aut ex v. 3 ἐπὶ ...τίθεις suppleatur aut sequenti demum versu secutum esse putetur. nam Homericum hastarum epitheton ἀμφίγυος nullum alium fortasse habet sensum, quam eum, ut hasta, quoniam media tenebatur, duplex esse dicatur. in eundem modum Alcaeus pulvinar, cui medio caput incubat, duplex dicit. de loco autem Soph. *Trach.* 504 ἐπὶ τάνδ' ἄρ' ἄκοιτιν τίνες ἀμφίγυοι κατέβαν πρὸ γάμων usque dubitabitur; fortasse ἀμφίγυοι nihil est aliud quam *ab utraque parte*, i. e. venerunt *utroque* (= *in suam quisque partem*) *tracturi*. sed illuc ut redeamus, sane mirum eandem voculam et antiquos et nostrae aetatis criticos lusisse, πάροιθεν dico. quam cum perverse praepositionis vi imbuerent, nil reveriti verbum insequens ἀμφιβαίνεις, cuius partem priorem adversa fronte cum πάροιθεν pugnare insipientis est non videre, genetivum inde pendentem effinxerunt ναύω. at vero quid magis notum Homerico illo ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας? inde cum evincatur ναῦον sive νάϝον esse scribendum, nil aliud restat, quam ut πάροιθεν (‚*vordem*') adverbium esse statuamus. error autem virorum doctorum inde originem traxit, quod paullisper immemores fuerunt fragmentum se carminis tractare. namque adverbii πάροιθεν vim is demum perspiciet, qui alteram stropham a νῦν δέ initium cepisse animo finxerit. ceterum Alcaeus non hoc dicit, antiquissimam Minervae Itomiae prope Coroneam venerationem suis temporibus iam abolitam fuisse (nam v. Paus. IX 34, 1, III 9, 13, Liv. XXXVI 20), sed templum illud claritudine alteri eidem deae dicato cessisse. atque de sacro iam obscurato agi ipsa vocula ποι v. 2 (‚*wohl, mein' ich*') manifestatur. — denique lubet adiungere nominis Κουραλίου immutandi Alcaeo non hanc unam fuisse causam, quod barbarum sonare videretur, sed idem ludibundus vocabulum rei accommodabat, cum templum Κώρας ad

Κωράλιον ποταμὸν situm dixit. nam Κόρα Minerva audit apud Euripidem (*Troad.* 560 κόρας ἔργα Παλλάδος) ipsisque Athenis nummus erat Minervae effigie insignitus, cuius nomen fuit Κώρα teste Hyperide ap. Poll. IX 74. neque refragabor, si qui nomine Κωραλίου adludi fingat ad κώρας i. e. νύμφας flumen illud incolentes, qua de re v. Welcker *Kl. Schriften* I, p. 197.

## *fr.* 11.

Fragmentum 11 ad eum hymnum, quem in Vulcanum Alcaeus condidit (Menand. *de Encom.* IX 149), esse referendum primus Welcker *Kl. Schriften* I, p. 137 statuit, cum Matthaei (p. 56) in fabula Tantali locum id habuisse putasset. deinde Hartung hunc inde sensum expiscatus est, sermonem esse de opere fabrili (*Schlosserarbeit*) Vulcani, quod praeter ipsum recludere nemo valuisset: quod referre aliquis possit ad Prometheum a Vulcano Caucaso infixum, cf. Aeschyl. *Prom.* 19 ἄκοντά ϲ' ἄκων δυϲλύτοιϲ χαλκεύμαϲιν προσπασσαλεύϲω... πάγῳ, 27 ὁ λωφήσων γὰρ οὐ πέφυκέ που, 60 ἄραρεν ἥδε γ' ὠλένη δυϲεκλύτως. sed duabus ut aliter statuam causis adducor. primum locis Aeschyleis de hominibus, qui vincla Vulcania solvere nequeant, agitur (cf. v. 84 τί σοι οἷοί τε θνητοὶ τῶνδ' ἀπαντλῆϲαι πόνων): notum praeterea Herculem isto munere functum. dein autem cum Alcaei hymni προοίμια convivalia fuisse perhibeantur (Paus. X 8, 9), quibus antequam ad potationem transiretur suus numinibus honos redderetur, nimis serium eoque ingratum tale argumentum futurum fuisse existimo. contra convenientem tempori indolem id nanciscitur, si hoc carmine Martis cum Venere concubitus non aliter in convivarum delectationem canebatur atque a Demodoco apud Phaeaces, numeris videlicet mutatis voceque a declamatione ad cantum versa. atque huic sensui aptissime inserviunt versus Homerici Θ 274 κόπτε δὲ δεσμοὺς ἀρρήκτους ἀλύτους..., 344 sqq. (Ποσειδάων) ... λίσσετο δ' αἰεί | Ἥφαιστον κλυτοεργόν, ὅπως λύσειεν Ἄρηα, ex quo versu nullum deorum id patrare potuisse cognoscitur, denique 359 ὣς εἰπὼν δεσμὸν ἀνίει μένος Ἡφαίστοιο· τὼ δ' ἐπεὶ ἐκ δεσμοῖο λύθεν κρατεροῦ περ ἐόντος. alium fragmenti sensum item iocosum statuit Wilamowitz *Nachrr. d. kgl. Gesellsch. d. Wisssch. zu Göttingen*, 1895, p. 219 sqq. quod si recte observavimus, non iam verum esse apparet quod post alios C. Sittl dicit (*Griech. Lit.-Gesch.* I, p. 320), non placuisse eam Alcaeo provinciam (*der Dichter bewegt sich nicht in seinem eigenen Elemente*). immo festivos ac geniales lusus hymnis

Alcaicis infuisse scoliorum poetae commodos statim a limine introspicienti manifestum. sed hac de re infra pluribus agetur.

## *fr.* 13 A.

Vitio typographico, quod Farnell *Greek Lyrik Poetry* p. 435 parum providus repetivit, γέραι pro γέρας scribens, correcto quid verba significent

τὸ γὰρ θέων ἰότατ' ὔμμε λαχόντων
ἄφθιτον ὀνθήσει γέρας

videndum est. ita enim ut scripsi eorum ordinem constituo religiosius Apolloni grammatici vestigia legens atque praeterea ὀνθήσει rescribo, ov propter vocem praegressam in easdem literas desinentem (αφυτον) haustum ratus. vix igitur cuiquam, opinor, satisfacient quae Matthiae p. 59 inde extudit: *honor enim ille deorum, qui vestram tutelam sortiti sunt, voluntate incorruptus florebit*, neque minus impedita ea, quam Hartung statuit, verborum est constructio: *die euch nach dem Willen der Götter empfiengen, ewig bestehet die Ehre derselben.* at ego nil amplius puto poetae verbis exprimi nisi hoc, *honorem dis volentibus partum perennem florere.* etenim verborum ὔμμε λαχόντων sensus ex Pindari loco *Ol.* I 53 ἀκέρδεια λέλογχεν κακαγόρους (= ἀκέρδειαν λελόγχασι κακάγοροι) et Theocriti IV 40 τῶ σκλήρω μάλα δαίμονος, ὅς με λέλογχεν eliciendus. genetivus igitur λαχόντων pendet a substantivo γέρας, ut sic verba sint concinnanda: τὸ γὰρ γέρας (τῶν [*neutr.*]) θεῶν ἰότατι ὑμᾶς λαχόντων ἄφθιτον ἀνθήσει ‚*gloria eorum, quae dis volentibus vobis acciderint, perennis florebit.* atque formulae λαγχάνει τινά τι sensus cum sicut nostratis ‚*es ereilt jmd. etwas*' infortunium spectet, nanciscimur, opinor, unde artioribus terminis poetae sententiam delineemus. adhortatur, si quid video, consortes fortunae, ut fortissime pugnando communem causam pro suis quisque viribus defendant. ne mortem quidem esse cur aspernentur, quoniam, si quid deorum voluntate humani iis acciderit, immortalis inde gloria sit redundatura. inde vero sequitur, non inter amatoria neque inter hymnos hoc fragmentum, sed inter στασιωτικά esse referendum. eodem autem frustula quaedam pertinent, quae libere hucusque vagata uno iam certoque sententiarum corpori adstringere licet. dixerat poeta, quoniam de sua cuique domo deque honoribus civilibus dimicandum esset (*fr.* 74 οἴκω τε περ σῶ καὶ περ ἀτιμίας), viris intrepidis opus esse: nam (*fr.* 97) ἐλάφω.. βρόμος ἐν στήθεσι φύει φόβερος. iisdem summa cum contentione

esse adnitendum, quoniam (*fr.* 76) καί κ' οὐδὲν ἐκ δένος γένοιτο. qui mortem timerent, his dulce illud solacium praesto esse (*fr.* 30): τὸ γὰρ | Ἄρευϊ κατθάνην κάλον). denique vides, quam similes hae sententiae sint iis, quae apud Tyrtaeum atque Theognidem frequentantur.

*fr.* 13 B.

In eam, quam supra adumbravimus, hymnorum Alcaicorum indolem etiam *fr.* 13 B quadrat, quo novam prorsus Amoris dei originem Alcaeum excogitasse convenit inter artis mythologicae peritos: v. Furtwängler ap. Roscher. *lex mythol.* I, p. 1346, 64 sqq. et M. Mayer ibid. II, p. 322, 64 sqq. certatim autem poetas nova quaedam hac de re finxisse eumque plerosque in finem, ut audientes lusibus ingenii sui oblectarent, testis est Plut. *Amator.* c. 20: τὰ μὲν οὖν πολλὰ ποιηταὶ προσπαίζοντες ἐοίκασι τῷ θεῷ γράφειν περὶ αὐτοῦ καὶ ᾄδειν ἐπικωμάζοντες. qui quod suo periculo hoc, de quo agitur, fragmentum talibus lusibus exemit dicens ὀλίγα δὲ εἴρηται μετὰ σπουδῆς αὐτοῖς, εἴτε κατὰ νοῦν καὶ λογισμόν, εἴτε σὺν θεῷ τῆς ἀληθείας ἁψαμένοις· ὧν ἓν ἐστι καὶ τὸ περὶ τῆς γενέσεως· Δεινότατον — μίγεισα, non tam bene intellexit poetam quam γραμματικοί, de quibus ipse ita pergit: εἰ μή τι καὶ ὑμᾶς ἀναπεπείκασιν οἱ γραμματικοί, λέγοντες πρὸς τὸ ποικίλον τοῦ πάθους καὶ τὸ ἀνθηρὸν (cf. Alcm. *fr.* 38) γεγονέναι τὴν εἰκασίαν. atque in genealogiis maxime excogitandis lusus illos constitisse, cum per se sit consentaneum, tum quivis concedet, dummodo eorum meminerit, quae de Amoris ortu Plato in Symposio commentus est, ipse quoque sicut Alcaeus oratores suos convivarum oblectationi consulentes fingens, cf. quoque Reitzenstein *Epigramm und Skolion* p. 39 sq.

Sed iam tempus ad Himerium relabi atque cum cura in eius descriptionem inquirere hymni Apollinei, si forte ad sententiam nostram corroborandam inde quid expromere liceat. iussus igitur ab Iove admodum adulescentulus Apollo Delphos se conferre ad patris iura hominibus reddenda a via instituta declinat, serium hoc munus nimirum aversatus, atque ad Hyperboreorum gentem tendit, in qua describenda Pindarus *Pyth.* X 34 haec infert: ὧν θαλίαις ἔμπεδον | εὐφαμίαις τε μάλιστ' Ἀπόλλων χαίρει γελᾷ θ' ὁρῶν ὕβριν ὀρθίαν κνωδάλων. hoc igitur nonne festive excogitatum? deinde quod Apollinis reditum Delphos vel bestiolas concelebrantes facit, nonne hoc quoque lepidum ac iucundum? atque iocosa fuisse quae istae aviculae canerent prae gaudio suorum malorum oblitae, ipse indicat Himerius addens οὐ τὴν ἑαυτῶν τύχην τὴν ἐν ἀνθρώποις

ἀγγέλλουσαι. quae fortuna qualis sit recte explicat Wernsdorf his verbis: 'nempe hirundines non plorant caedem Ityis pueri nec cicadae suam transformationem, de quibus v. *orat.* III 3 et *ecl.* X 4.'

## *fr.* 15.

Hoc fragmentum utrum ad intestinum bellum pertineat an ad externum ambigitur, ita tamen, ut ad hanc posteriorem sententiam maior virorum doctorum pars inclinet. litis discrimen ab extremo versu petendum: τῶν οὐκ ἔστι λάθεσθ', ἐπειδὴ πρώτιστ' ὑπὸ ϝέργον ἔσταμεν τόδε. quae verba quo sensu sint accipienda inde pendet, fragmentumne tractemus an integrum carmen. mihi, cum ad plenam sententiam nihil desit atque ultimus ille versus clausulae indolem prae se ferat, res pro diiudicata cedit. nam δ' coniunctio in fronte totius carminis conspicua nil habet impedimenti, quoniam ita singula carmina eiusdem argumenti inter se sociari solita (v. Kühner *gr. Gr.* II, 2 p. 806 not.), atque etiam *fr.* 36 ἀλλ' ἀνήτῳ μὲν... ipsum carminis exordium putandum est, nam ἀλλά est imperantis (Kühner ibid. II, 2 p. 826, 8). iam arcanum illud, quod et vocabulo ἔργον et τόδε pronomini inest, civiles discordias coniurationemque prodit. nam ἔργον h. l. non ut alias plerumque Martem bellicumque laborem designat. hunc huius vocis sensum *fr.* 14 τὸ δ' ἔργον ἀγήσαιτο[4]) τεὰ κόρα exhibet, quod non ex hymno decerptum est, sed verba sunt poetae, qui postquam Iovem imprecatus est, ut consilium sodalium suorum ei placeret, nunc orat, laboris bellici ipsius ut dux fiat atque auspex Iovis filia, *belli metuenda virago.* sed illuc redeamus. hoc igitur de quo sermo est loco ἔργον τόδε clandestinum aliquod consilium significat sicut apud Hom. χ 49 sqq. Ἀντίνοος· οὗτος γὰρ ἐπίηλεν τάδε ϝέργα | οὔ τι γάμου τόσσον κεχρημένος οὐδὲ χατίζων | ἀλλ' ἄλλα φρονέων, τά οἱ οὐκ ἐτέλεσσε Κρονίων, | ὄφρ' Ἰθάκης κατὰ δῆμον ἐυκτίμενης βασιλεύοι | αὐτός, ἀτὰρ τὸν παῖδα κατακτείνειε λοχήσας. summam igitur totius sententiae si spectes, dicere concedes poetam, cum semel huic operae socii se accinxerint, non iam oportere animis deficere, immo armamentari illius, quod modo descripserat, quasi ultimi confugii meminisse, unde infractae spei sublevamen fortius repetatur. nam Alcaeum non Musarum armis fuisse contentum in discordiis civilibus transigendis, quod statuere videtur Schöne *Symb. philol. Bonn.* II, p. 561 not., sed ipsum gladium stringere fuisse

[4]) Soph. *Phil.* 99 ἡ γλῶσσα βροτοῖς τἄργα πάνθ' ἡγουμένη.

paratum, notum in novem lyricos epigramma ostendit *Anthol. Pal.* IX 184: καὶ ξίφος Ἀλκαίοιο, τὸ πολλάκις αἷμα τυράννων | ἔσπεισεν πάτρης θέσμια ῥυόμενον.

*fr.* 18.

Qui postremus in huius fragmenti indolem inquisivit L. A. Michelangeli, quamquam ipse de allegoria non ambigit, tamen ex loco Horatiano *carm.* I 32, 7 sq. *sive iactatam religarat udo* | *litore navim* aliquem conicere posse dicit de vera tempestate sermonem esse. eodem quispiam traxerit locum *carm.* II 13, 26 *Alcaeum sonantem ... dura navis mala.*[5]) verum non de summa tantum carminis, sed etiam de singulis vocabulis dissentitur. veluti vocabuli στάσις triplicem venditant sensum, ventorum aut seditionem (‚*Aufruhr*') aut statum sive condicionem (‚*Stand*') aut denique quietem (‚*calma*' Michelangeli) interpretati. ego unam mediam vocis στάσις vim ut veram existimem, eis quae statim sequuntur adducor. scilicet navis rector cum ab omnibus partibus (τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται, τὸ δ' ἔνθεν) undas navem impugnare videat, iam de sua ventorum observandorum facultate desperans, unde venti flent ignorare se profitetur. nam re vera de regionibus agi, de quibus venti oriuntur, ad quorum flatum vela sunt dirigenda, id ex loco Herodoteo II 26 coniecto: εἰ δὲ ἡ στάσις ἤλλακτο τῶν ὡρέων, καὶ τοῦ οὐρανοῦ τῇ μὲν νῦν ὁ βορέης τε καὶ ὁ χειμὼν ἑστᾶσι, ταύτῃ μὲν τοῦ νότου ἦν ἡ στάσις καὶ τῆς μεσαμβρίης, τῇ δὲ ὁ νότος νῦν ἕστηκε, ταύτῃ δὲ ὁ βορέης.... igitur ἀσυνέτημι pleniore sensu (= ἀσύνετός εἰμι) et qui obiecto carere possit — nam στάσιν accusativum iudico esse quem limitationis vocitant magistri — accipiendum reddendumque est: ‚*ich kenne mich nicht aus, bin rathlos.*' quod igitur supra dixi, pro certo habeo, de gubernatore navis sermonem esse, cui ut stellarum ita ventorum status observandus erat. quae provincia cum ab Alcaeo et poeta et homine nobili alienissima sit — qui si de vera narraret tempestate, dixisset, opinor, non se ventorum statum iam ignorare sed gubernatorem —, sequitur inde, ut illa quidem lis iam excludatur, utrum de vera tempestate agatur necne. Alcaeus autem hac de causa gubernatoris sibi munus sumit, quod eius partis, quae h. l. undique premi dicitur, caput ac dux fuit (cf. Aristot. *Pol.* III 9, 5 πρὸς τοὺς φυγάδας, ὧν προειστήκει Ἀντιμενίδης καὶ Ἀλκαῖος ὁ ποιητής). non plane igitur poetae sententiam assecutus est Heraclitus haec dicens: Μυρσίλος γὰρ ὁ δηλούμενός ἐστι καὶ τυραννικὴ κατὰ Μυτιληναίων ἐγειρομένη σύστασις.

[5]) Haec mala αὔελλαι sunt *fr.* 125 commemoratae.

nam navicula illa tempestate agitata non est tota Mytilenaeorum civitas, sed est nobilium hominum factio popularibus seditionibus quasi mari turbido quassata. ἄμμες autem quod v. 3 legitur eosdem indicat, qui Theognidi audiunt καλοὶ κἀγαθοί, quos Alcaeus inducit etiam *fr.* 80 dicens ἄμμιν ἀθάνατοι θέοι νίκαν..., *fr.* 77 αἰ δέ κ' ἄμμι Ζεὺς τελέσῃ νόημα, *fr.* 88 μηδ' ὀνίαις τοῖς πέλας ἄμμεων παρέχην, contra κῦμα (v. 2) et χείμων (v. 5), cum contemptu dicta, de vulgi seditiosa turba (sicut *fr.* 37 A ἀόλλεες) intellegenda, cf. Theogn. v. 671—682. Alcaeus enim multitudinis studia aversatus unam civitatis salutem eam sibi persuaserat, si nobilium hominum ductum inferiores sequerentur, quae eadem sententia fuit Pindari (*Pyth.* X 72 ἐν δ' ἀγαθοῖσι κεῖνται πατρώιαι κεδναὶ πολίων κυβερνάσιες, cf. etiam *Pyth.* II 87 sq.). dein Alcaeus cum dicit *fr.* 25 ὥνηρ οὗτος ὁ μαιόμενος τὸ μέγα κρέτος | ὀντρέψει τάχα τὰν πόλιν· ἀ δ' ἔχεται ῥόπας, non recte existimatur hoc exprimere voluisse, prope iam interitum urbi patriae instare. id enim verba ἔχεσθαι ῥόπας valere vix quisquam exemplis probaverit. contra frequenter huic verbo notio inest amplectendi (‚*etw. eifrig betreiben*'), velut Pind. *Pyth.* IV 233 θεῷ πίσυνος εἶχετ' ἔργου, Soph. *O. C.* 424 τῆς δὲ τῆς μάχης πέρι, ἧς νῦν ἔχονται κἀπαναίρονται δόρυ. hoc igitur dicit poeta, *urbem sua ipsius fata properare*, quod est et commiserantis et una vituperantis. verto igitur: ‚*dieser Mann da, der nach hoher Macht auslangt, wird gar bald die Stadt zugrunde richten: sie aber will ihren Fall!*' atque irati Mytilenaeis poetae etiam *fr.* 26 est: οὐδέ πω Ποσείδαν | ἄλμυρον ἐστυφέλιξε πόντον· | οἷον ⟨πέδον⟩ γᾶς γὰρ πέλεται σέων. duas has quae antea fuerant lacinias felici quidem acumine Bergk in unum conflavit, sed quem totius sensum reretur esse non aperuit. ego sic rem expedio. expulsis e patria nobilibus unae naves relinquebantur, in quibus vitam exules degerent, unde, si fors ferret, a mari reditum in urbem recuperare niterentur (cf. Dion. Hal. V 73, Plut. *Sol.* 14), iis, qui in urbe remanserant, nobilibus conatum propense iuvantibus (cf. *fr.* 96 οἵτινες ἔσλοι | ὑμμέων τε καὶ ἀμμέων)[6]). huc ego *fr.* 79 et 77 traho sic consociata:

Αἰ δέ κ' ἄμμι Ζεὺς τελέσῃ νόημα
κἀπιπλεύην ναύεσι ⟨— ⏑ δώῃ⟩,

huc locos Horatianos supra laudatos (p. 128). itaque verbis illis suorum animos afflictos excitat, numquam mare suum Neptunum

[6]) Ex scolio haec servata exulemque poetam talia carmina pepigisse certa indicia produnt, cf. Bergk ad *fr.* 109 s. fin.

concussisse monens, contra Mytilenaeorum agris dei iram, terrae motuum auctoris urbiumque vastatoris, impendere. in Myrsilum autem tela direxit poeta *fr.* 19, cuius verbis τόδ' αὖτε (Blass, *rhein Mus.* XXIX p. 152) κῦμα τῶν προτέρων ὄνω στείχει ipse hic tyrannus denotatur. quae praecesserint vulgi seditiones nobilium principatum impugnantis, harum quasi aestum exsuperare ait altioris instar undae novi tyranni conamen. Myrsilus igitur ipse de plebe fuisse putandus indeque immodicum illud Alcaei gaudium ortum, quod *fr.* 20 exprimitur: νῦν χρὴ μεθύσθην καί τινα πρὸς βίαν | πώνην, ἐπειδὴ κάτθανε Μύρσιλος. contra Μέλαγχρον conicias ex nobilibus fuisse, quippe cuius dominationem licet et ipsam sibi invisam postmodo sedatiore animo tulerit: Μέλαγχρος ⟨sive Μέλαγχρ', ὃς⟩ αἴδως ἄξιος ἦς πόλι.[7]) atque ex plebe alterum, alterum ex nobilitate fuisse haud scio an ipsa nomina arguant. nam Μυρσίλος certe nomen Lydum eoque usus est rex, qui postea Candaulae nomen usurpavit, v. P. Kretschmer *Einltg. in die Gesch. der griech. Sprache* p. 387, cf. ibid. p. 217. eiusdem indolis Pittaci nomen est patrisque eius Hyrrhadii Thracis; neutrum enim tale, qualibus homines vere Graeci maximeque nobiles utebantur, ac fortasse fragmenti subobscuri 94 haec fuit summa, ut nominibus illis barbaris illuderetur, ipso metro concentuque vocum finalium irrisum adiuvantibus.

## *fr.* 22 et 27.

Cum *fr.* 27 olim cohaesisse credibile *fr.* 22 λόφον τε σείων Κάρικον, cuius numeri ⏑ – ⏑ – – – ⏑ ⏑ in plenum utique versum strophae Alcaicae primum amplificandi sunt: ⏑ | – ⏑ – ⏑ – ⏑ ⏑ ⟨ ⏑ –⟩. verba sunt poetae sociis suis desidiam exprobrantis. qui quod ut indignantes ita otiosi exspectarent, si forte aliqua fortunae commutatione rebus suis succurreretur, inde factum dixerat, ut vulgus impune lasciviret. quodsi bellator aliquis ἄγαλμα illud capitis virilis ex armamentario *fr.* 15 depicto mutuatus subito turbae tumenti ingrueret, futurum ait ut ilico perterrerentur, non aliter ac si aquila avibus necopinato superveniret. verum est Sophoclem in sententia prorsus simili periodo hypothetica quarta uti: *Ai.* 169 sqq. ἀλλ' ὅτε γὰρ δὴ τὸ σὸν ὄμμ' ἀπέδραν, | παταγοῦσιν ἅπερ πτηνῶν ἀγέλαι· | μέγαν αἰγυπιὸν δ' ὑποδείσαντες | τάχ' ἄν, ἐξαίφνης εἰ σὺ φανείης, σιγῇ πτήξειαν ἄφωνοι, sed Alcaeus irreali utitur, quod illud quin statim fieri posset aut ex usu esset fieri non minus dubitavit ac de

[7]) Extra terminos evagatus est A. Fick scribendo αἴδως ἄξιος εἷς πόλι i. e. *si quisquam alius.*

ceteris actionibus fortioribus in eadem causa suscipiendis (cf. *fr.* 15, 7 τῶν οὐκ ἔστι λάθεσθ'...). extremi igitur totius fines sunt hi:

⟨αἰ δ'⟩.....
λόφον τε σείων Κάρικον, ⟨αὖθί κεν⟩
ἔπταζον ὥστ' ὄρνιθες ὠκυν
αἴετον ἐξαπίνας φάεντα.

eundem in modum concinno

*fr.* 59 et 60,

quae iam Flach l. c. p. 484, not. 4 ex eodem aut certe ex simili deprompta videri iecit carmine amatorio. equidem duos primos istius carminis versus nobis servatos opinor: qui quod ἀσυνδέτως sese excipiunt, nihil ea re moveor, nam cf. *Anacreont.* 33 ὄλωλα, μᾶτερ, ...ὄλωλα κἀποθνήσκω· ὄφις μ' ἔτυψε e. q. s. scribendum igitur:

ἔμε δείλαν, ἔμε παισὶν κακοτάτων πεδέχοισαν·
ἔπετον Κυπρογενήας παλάμαισιν...

vides eo ipso, quod versus nullo vinclo ligantur, vigorem orationis augeri.

*fr.* 49.

ἀπάλαμνος adiectivum eodem sensu ab Alcaeo usurpari quo Theognis v. 481 dixit ὃς δ' ἂν ὑπερβάλλῃ πόσιος μέτρον, οὐκέτι κεῖνος | τῆς αὐτοῦ γλώσσης κρατερὸς οὐδὲ νόου· | μυθεῖται δ' ἀπάλαμνα, τὰ νήφοσι γίνεται αἰσχρά . . ., hoc quidem indubitatum. sed quid de hoc vocabulo Pindarus statuerit, cum Alcaei verba *Isthm.* II 10 audientibus in memoriam revocaret, non perinde liquet. verum quoniam ea, quae in lexicis de hoc vocabulo reperiuntur, mixta turbataque esse apparet, antequam de Pindaro quaeramus, eos locos omnes, quibus ἀπάλαμνος occurrit, in iustum redactos ordinem habeto. totum igitur quem dicunt articulum sic constitutum malim:

ἀπάλαμ(ν)ος, ον (παλάμη: *geschickte Hand*: Hom. *O* 411) 1) von Personen: der seine Hände nicht (geschickt) zu brauchen weiß: *unbeholfen:* Hes. *op.* 20 (ἔριν)... ἥτε καὶ ἀπάλαμον περ ὁμως ἐπὶ ϝέργον ἐγείρει (*schwerfällig, plump*), Hom. *E* 596 ῥίγησε... Διομήδης. ὡς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἀπάλαμνος (*rathlos, verblüfft*). — von Dingen: *thöricht* (neutr. plur.: *dummes, thörichtes Zeug*): Alcaeus *fr.* 49 λόγον οὐκ ἀπάλαμνον εἶπην, Theogn. 481 μυθεῖται δ' ἀπάλαμνα τὰ νήφοσι γίνεται

αἰσχρά, Solon 27, 12 περὶ πάντα καταρτύεται (*wird ein gesetzter*) νόος ἀνδρός, οὐδ' ἔρδειν ἔθ' ὁμῶς ἔργ' ἀπάλαμνα θέλει, Theogn. 281 δειλῷ γάρ τ' ἀπάλαμνα βροτῷ πάρα πόλλ' (*viel nichtiges Zeug*) ἀνελέσθαι παρ ποδός, ἡγεῖσθαι θ' ὡς καλὰ πάντα τιθεῖ. — 2) von Personen: gegen den nichts hilft: *unbändig, verstockt*: Simonid. 5, 18 ὃς ἂν ᾖ κακὸς μηδ' ἄγαν ἀπάλαμνος (vgl. Plat. *Prot.* p. 346 C), Pind. *Ol.* II 57 θανόντων ἐνθάδ' ἀπάλαμνοι φρένες (schol. βίαιοι). — von Dingen: wogegen man unbeholfen (hilflos) ist: Pind. *Ol.* I 59 ἔχει δ' ἀπάλαμον βίον (*hilflos*; schol. πρὸς ὃν οὐκ ἔστι παλαμήσασθαι) τοῦτον ἐμπεδόμοχθον, Eur. *Kykl.* 598 πρίν τι τὸν πατέρα παθεῖν ἀπάλαμνον (*Unerträgliches.*)

vides igitur inde ab Alcaei temporibus a pristino significatu longe hanc vocem recessisse. inde ne mireris, quod Pindarus haec in eius locum substituit: ῥῆμ' ἀληθείας ⟨ὁδῶν⟩ ἄγχιστα βαῖνον. sed unde huc eum delatum fingamus? nimirum poeta ut omnino non abhorrebat a lusibus etymologicis — nam Σίσυφον duxit a σιός (dor. = θεός) et συφός (*Ol.* XIII 52), Ἰσμηνόν ab radice ϝιδ (οἶδα; *Pyth.* XI 6), Θεμίστιον ab ἱστίον (*Nem.* V 51), Ἴαμον et ab ἴον et ab ἰός (*Ol.* VI, 55 et 47) neque ὀρειὰς Πελειάδας et Ὠαρίωνα concinnare dubitavit (*Nem.* II 11) — ita, dico, ἀπάλαμνον illud Alcaicum a verbo ἀπ—αλᾶσθαι, quod legitur ap. Hes. *scut.* 409 αὐτὸς δ' ἀπαλήσεται ἄλλῃ χώρου ἄιδρις ἐών, repetiisse censendus est. atque vel inde lacunam, quae in Pindari libris est inter ἀληθείας et ἄγχιστα, acutissime explevisse apparet Hermannum ὁδῶν inserentem.

*fr.* 55.

Decantatam de Alcaei cum Sapphone commercio litem denuo movere vererer, ni praetermisisse viderem viros doctos ipsa cum poetarum tum ceterorum testium verba qua par erat diligentia excutere. ergo Aristotelis (*rhet.* I 9) testimonium τὰ γὰρ αἰσχρὰ αἰσχύνονται καὶ λέγοντες καὶ ποιοῦντες καὶ μέλλοντες, ὥσπερ καὶ Σαπφὼ πεποίηκεν, εἰπόντος τοῦ Ἀλκαίου ‚θέλω τι ϝείπην, ἀλλά με κωλύει | αἴδως', αἱ δ'ἦχες ἔκλων ἵμερον ἢ κάλων..' ita intellegendum, ut quae inde a verbo πεποίηκεν sequuntur iam omnia poetriae carmini adsignentur. igitur verba εἰπόντος τοῦ Ἀλκαίου non possunt referri ad Alcaei carmen Sapphoni missum, sed ipsius carminis Sapphici particula praegressa iis significatur. eum in sensum equidem scholiastae verba accipio (Cramer. *Anced. Par.* I p. 266, 5) εἴτε ὁ Ἀλκαῖος ὁ ποιητὴς ἦρα κόρης τινός, ἢ ἄλλος τις ἦρα, παράγει οὖν ὅμως ἡ Σαπφὼ διάλογον· καὶ λέγει ὁ ἐρῶν πρὸς τὴν ἐρωμένην, quibus Aristotelis locum ita commentatur: ‚*rectene Alcaeum Aristoteles an perperam dixerit amatorem, in*

*suspenso relinquendum: unum hoc certum, dialogum Sapphonem habere.*' nonne, quaeso, hoc inde sequitur, scholiastam ipsum Sapphus carmen integrum manu versasse, in quo cum nomina pariter Alcaei ac Sapphonis deessent, Aristotelem ex coniectura Alcaeum in locum amantis supposuisse existimabat? nam de Sapphone ille ne cogitavit quidem: hoc manifesto verbis ἦρα κόρης τινός arguitur. neque aliter de Annae Comnenae (*Alex.* XV 486) verbis statuendum: quae quod dicit φησὶν ἡ καλὴ Σαπφώ, hoc idem valet ac si dixisset πεποίηκεν. nunc ipsa poetriae verba videamus. quae talia sunt, ut huius argumenti colloquium si umquam cum Sapphone instituisset Alcaeus, qui quid de illa sentiret his verbis professus est (*fr.* 55) ἰόπλοκ' ἄγνα μελλιχόμειδε Σάπφοι, vix femina pudicissima una videatur id versibus immortalitati servatura fuisse.[8]) quid enim aliud est κάκον illud, quod meditantem erubescere par esse dicit puella eum, qui pulchrarum rerum desiderio teneatur, nisi res impudica? quam ob rem dubitare iam non licebit, quin ficticii amantium dialogi a Sapphone compositi suprema frusta aetatem tulerint. ceterum de tota re artificiosus iudicat Hiller *Bursians Jahresberr.* 1883, p. 267; de Sapphone cf. quae nuperrime disputavit Wilamowitz-Moellendorff *Gött. gelehrte Anzeigen* 1896.

## *fr.* 62.

Nulla causa satis gravi coacti lectionem traditam

κόλπῳ c' ἐδέξαντ' ἄγναι Χάριτες Κρόνῳ

viri docti immutarunt, vel χρόνῳ (Hartung), vel Κρίνοι (*voc.*, Bergk), vel Κρόκοι (Fick) supponentes. nam certe δέχεσθαί τινά τινι ‚*accipere alqm. ab alquo*' optimae Graecitatis est (v. Christ ad Pind. *Pyth.* XII 5). videndum erat potius, possetne numen aliquod inveniri, quod ex se progenitum Saturnus Gratiis educendum tradidisse diceretur. nam Gratias quoque sicut Horas Parcasque a liberorum partu non fuisse alienas, quippe quae, ut Horae incrementum, Parcae fatorum prosperitatem, ita iuventae florem impertire crederentur, cum per se sit consentaneum, tum ipsum Alcaeum talia exhibuisse testis est Menand. *de encom.* IX 149 ὁ (*sc.* Ἀλκαῖος, quem ex coniectura haud futtili supponit Bergk) μὲν γὰρ καὶ Χάριτας μαιευομένας καὶ Ὥρας ὑποδεχομένας πραγματεύεται. ut igitur Olen poeta (Paus. II 13, 13) Iunonem ab Horis nutritam cecinerat, ita Alcaeus sive Iunonem sive Venerem (cf. Roscher *rex mythol.* II, p. 1464, 27 sqq.) Gratiis a Saturno ad

[8]) cf. Welcker *Kl. Schriften* IV, p. 75.

nutriendum delegatam finxit. paene supervacaneum est addere, sicut Amorem Plato *Symp.* p. 195 B dicit filium Pori et Peniae (Πόρον autem Alcm. 23, 14 γεραίτατον cιῶν nuncupat), ita illas quoque deas cum aliis allegoricis quales Ἀραί, Βία inter antiquissima numina referri potuisse, eumque in sensum Dosiadas poeta (de quo cf. Wilamowitz-Moellendorff, *de Lycophr. Alex.* p. 13) *Arae* v. 14 ex Urano Gratias natas narravit. quae si non insipide argumentor, ex hymnis istud fragmentum, non ex eroticis carminibus decerptum existimabimus.

*fr.* 67.

Adeo viri docti hoc frustulum neglexerunt, ut ne hoc quidem cognoscerent, cum grammaticus apud Cramer. *Anecd. Paris.* IV 61, 13 ἄρκος οὐδέτερον, οὗ μέμνηται Ἀλκαῖος

τὸν χαλινὸν ἄρκος ἔςῃ

hoc consilio id adferat, ut ἄρκος neutrum esse comprobet, scribendum esse τὸ χαλίννων ἄρκος... adnotandum praeterea ἔςῃ non esse derivandum a verbo εἶναι, sed ab ἐcιέναι: coniunctivus est aoristi a particula forsitan ὅπποτ' (ἄν) quae intercidit pendens. denique ab ἐcῇ dativus olim suspensus erat, γνάθοιc nimirum: ⟨ὅπποτ' ἂν [sive ὅπποτα, cf. *fr.* 39, 4] γνάθοιc⟩ τὸ χαλίννων ἄρκος ἔςῃ. imago autem equi domiti ab Alcaeo adhiberi potuit et in amatoriis carminibus (cf. *Anacr.* 75 καλῶc μὲν ἄν τοι τὸν χαλινὸν ἐμβάλοιμι) et in iis quae civiles discordias spectabant.

*fr.* 87.

Non video qua de causa lectio tradita cὺ δὲ cαύτῳ τομίαc ἔςῃ refingenda sit in cαύτῳ. nam lexica si evolvas, ταμίαc vocabulum plerumque genetivo iunctum invenies, atque cf. Theogn. 504 ἀτὰρ γλώccηc οὐκέτ' ἐγὼ ταμίης ἡμετέρης, Thucyd. VI 87 τῆc τε ἐπιθυμίαc καὶ τῆc τύχηc ταμίαν γενέcθαι. verto igitur *‚tu vero tui iuris eris'*.

Dabam Vindobonae a. d. V. Kal. Nov. a.
MDCCCLXXXXVII.

HUGO JURENKA.

# Zu Catos Schrift über das Landwesen, cap. CLX.

Dieses interessante Capitel mit den Zauberformeln gegen Verrenkung und Beinbruch lautet in H. Keils editio minor Leipzig, Teubner, 1895 so: luxum si quid est, hac cantione sanum fiet. harundinem prende tibi viridem, p. IIII aut quinque longam, mediam diffinde et duo homines teneant ad coxendices. incipe cantare: in alio s. f. moetas vaeta daries dardaries asiadarides una petes, usque dum coeant motas vaeta daries dardares astataries dissunapiter, usque dum coeant. ferrum insuper iactato. ubi coierint et altera alteram tetigerit, id manu prehende et dextera sinistra praecide, ad luxum aut ad fracturam alliga, sanum fiet. et tamen cotidie cantato in alio s. f. vel luxato. vel hoc modo, huat hauat huat ista pista sista dannabo dannaustra, et luxato. vel hoc modo, huat haut haut istasis tarsis ardannabon dannaustra.*)

Es nimmt aber dieses Capitel eine singuläre Stellung ein; denn wir sehen hier Cato in Aberglauben zu einer sympathetischen Cur

*) Die verschiedenen Lesarten der Zaubersprüche verzeichnet die größere Ausgabe, Leipzig, Teubner, 1882 S. 106: S. f. moetas ueta daries dardaries asiadarides una petes usque dum coeant motas. ueta Daries Dardares astataries Dissunapiter usque dum coeant Ferrum *P* S. f. metas daries (ueta darübergeschrieben) | dardaries. asia dardaries una pedes usque dum coeant motas: ueta da | ries dardaries astataries ... (rasura duo litt.) sumapiter usque dum coeant ferrum *A* S. f. motas danata daries dardaries astataries dic una pariter usque dum coeant Ferro *v* S. F. motas uaeta daries dardaries astataries dissunapiter usque dum coeant ferrum *Victorius*, dic una pariter usque dum coeant. *Hunc locum mendo vacare non puto. Antiqua lectio contaminata est*: una petes usque dum etc. *Nam prima dictio huius clausulae in vestutis non legitur' idem.* — ueta *b* uata *f.* — daries dardares asta, daries dissuna petes *sed deleto* diss *C.* — motas — coeant *om. f.* — motas veta *b* motatas veta *c* -- dardares] dardaries *b* — dannabo dannaustra *priore loco P* dannabo danuastra *A* damnabo damnaustra *b* damabo dānaustra *c* dāpnabo dannaustra *f* daniabo damaustra *v* — huat haut haut istasis tarsis ardannabou dannaustra (damnaustra *b* danaustra *c*) *posteriore loco PR* huat. haut. haut. istasis. tarsis. ardannabo u. danna ustra *A* Haut haut haut istagis tursis ardannabon damaustra *v*. Unter den neueren Conjecturen nennen wir E Haulers Vorschlag (Zu Catos Schrift über das Landwesen, Wien, 1896, S. 27 f.) et luxato. vel hoc modo gegen Ende des Capitels als Dittographie zu behandeln.

befangen, während er doch an anderer Stelle (5, 4) die Vorschrift für den Schaffner gibt: haruspicem, augurem, hariolum, *Chaldaeum* ne quem consuluisse velit. Unser Capitel aber hatte schon Plinius vor Augen, der N. H. XXVIII. 21 schreibt: Cato prodidit luxatis membris carmen auxiliare. Auch eine zweite Stelle, N. H. XVII 267 nimmt auf unser Capitel Bezug: mira quaedam excogitante sollertia humana, quippe cum averti grandines carmine credant plerique, cuius verba inserere non equidem serio ausim, quamquam a Catone proditis contra luxata membra iungenda harundinum fissurae. Es ist also der Gedanke an eine späte Einschiebung unseres Capitels ausgeschlossen. Es fehlt auch nicht an einem Analogon in der Literatur für solches Abfallen von sachlicher Erörterung zu abergläubischen Notizen; denn auch bei Alexander von Tralles werden die rein medicinischen Auseinandersetzungen gelegentlich abgelöst, um in ähnlicher Weise Recepten zu sympathetischen Curen Platz zu machen.

Wenn wir aber von eigentlichen Zaubersprüchen, von Besprechungs- und Beschwörungsformeln des Alterthums reden, so haben wir zwei Arten, die sich scharf voneinander abheben, zu unterscheiden.

Die eine reicht wohl noch in die indogermanische Urzeit zurück, wenigstens finden sich die Beispiele für diesen Gebrauch bei verschiedenen, räumlich und zeitlich getrennten Gliedern des indogermanischen Stammes vor; wir meinen die Besprechung durch Wortformeln; die einzelnen Theile der Formel haben in der betreffenden Sprache ihre gewöhnliche Bedeutung. Hierher gehört also der lateinische Spruch reseda morbis reseda! scisne scisne quis hic pullus egerit radices; nec caput nec pedes habeat (Plin. N. H. XXVII. 12. 106) oder terra pestem teneto salus hic maneto (Varro r. r. I. 2, 27) u. s. w. An diese cantiones oder carmina reihen sich die ἐπαοιδαί, welche die Odyssee kennt (XIX. 457 ff); dann die Verse, Anrufungen und Beschwörungen gegen Giftwurm, Ausschlag, Gelenksentzündungen in den Veden (Zimmern, altindisches Leben 374 ff); die Sprüche des Atharvaveda namentlich enthalten Beschwörungsformeln gegen eine Anzahl verschiedener Seuchen und Krankheiten wie den Takman, das Fieber und besonders das Wechselfieber. Gleich zu Anfang der altdeutschen Literatur kommen ähnliche Besprechungsformeln in Versen. Vgl. auch A. Kuhn Zeitschr. f. vgl. Sprachforschung, XIII., 49 ff.

Ganz verschieden von den Wortformeln sind die Klangformeln; es handelt sich hier um die Kenntnis und Anwendung einer be-

stimmten Buchstabencombination, eines oder mehrerer Zauberworte, bei denen es auf eine Bedeutung in der betreffenden Sprache gar nicht ankommt. Nicht der Sinn, sondern der Laut entscheidet; es ist ein reiner Zufall, wenn eine der vielen Buchstabencombinationen ein gewöhnliches Wort ausmacht. Diese Form des Aberglaubens haben wir in vielen Beispielen dargelegt in unseren Ephesia grammata, Wien 1886. Es hat sich nun wiederholt der Fehler ereignet, dass solchen Zaubertexten mit großem Aufwand von Eifer und Scharfsinn eine Interpretation und in dieser sogar eine metrische Form aufgedrängt wurde. Wir erinnern hier an den fälschlich erfundenen „Gott der Gothen", oder an die Opferung der „Daswina", vgl. unseren Aufsatz: Wien und die Gothen, Verein für niederösterreichische Landeskunde 1893, wo wir noch andere Beispiele gegeben haben; es sind dies ebenso viele Interpretationsfehler, insofern als Texte interpretiert wurden, die nicht zu interpretieren sind. Wir haben es hier eben mit dem uralten Glauben an die entscheidende Wirksamkeit von Zauberworten zu thun; er besteht bis heute noch fort und hat eine nach Jahrtausenden zählende Geschichte. Als einst die sumerische Cultur, deren Religion Schamanismus war, den Semiten weichen musste, übernahmen diese die ihnen unverständlichen Zauberformeln. Für den Glauben an die Wirksamkeit solcher Formeln war auch Ägypten eine zweite Heimat; daher die semitischen und ägyptischen Anklänge und mitverflochtenen Religionsvorstellungen in den späteren Formen dieses Zaubers. Material bietet neuerdings auch Schwab, vocabulaire de l'angéologie in den Mémoires présentés par divers savants à l'académie des Inscriptions et des Belles Lettres, 1. Serie, X. 2. Die meisten Beispiele und Anleitungen zum Gebrauch der Klang-Zauberformeln haben sich aus der Zeit des Gnosticismus erhalten; denn die γνῶσις war auch die Kenntnis der heiligen Formeln und heiligen Abzeichen; die gnostische Lehre hatte die religiös magischen Vorstellungen der spätbabylonischen Religion zum Mutterboden (vgl. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur von O. Gebhardt und H. Harnack, Leipzig 1897, W. Anz, zur Frage nach dem Ursprung des Gnosticismus, S. 56). Bei der Frage, wann sich auch im Abendland, bei den Römern der Glaube an die Klang-Zauberformeln einnistete, kommt als eine der frühesten unsere Catostelle in Betracht, sie zeigt, dass der 5, 4 citierte Chaldaeus seinen Eingang gefunden hat.

Es ist also die Ansicht Mommsens, R. G. I[8] 221 A., dass der gegen Verrenkungen kräftige Spruch Catos vermuthlich seinem

Erfinder ebenso dunkel war, wie er es uns ist, dass hier eine bloße Klang-Zauberformel erscheint, ebenso zutreffend als die einzig richtige Auffassung. Unrichtig ist die Meinung, dass, da bei den Oskern, Umbrern und anderen italischen Stämmen solche carmina häufig waren, einiges aus ihren Dialecten in unseren Formeln stecken möge (Hauler l. c. 28) und wir können weder Zander, p. 44, der altitalische Verse à la „nasei kut salida ist jaindrê Daswina" reconstruiert, beipflichten, noch seinem Vorgänger Bergk, der die Worte motas u. s. w. so interpretiert: „mach', dass die verrenkten Glieder wieder ihre gewohnte Stelle einnehmen; bewirke, dass sich das setzt; richte auf, Zeus, heile, Vater"; Philologus XXI. 585 ff. = kleine Schriften, I., 526 f.; huat etc. l. c. 595: „es werde (dreimal) stillstehend die Pest; ich werde den sengenden Schaden fesseln." Letzterer Spruch soll gegen den Hagel gehen, eine Meinung, die Bergk durch unrichtige (v. Keil, comment. in Cat. de agri cultura librum c. 160) Interpretation der obigen Pliniusstelle gewonnen hat, in der er prodita und membra iungente ea h. f. mit Sillig änderte.

Übrigens hat Bergk die Schwierigkeiten unserer Stelle scharf hervorgehoben; er spricht S. 586 von einem Abschreiber, dem eine zweite Handschrift zur Vergleichung vorlag, der am Rande die formell, aber nicht sachlich abweichende Überlieferung nachgetragen hat; auch sei es wohl denkbar, dass ein Abschreiber aus eigener Erinnerung die andere Fassung hinzusetzte; denn wie der Aberglaube ein zähes Leben führt, so hätten auch solche Segenssprüche sich lange Zeit im Volke erhalten. S. 589 „noch schwieriger ist die Gestaltung des Spruches selbst: abgesehen von den Irrthümern der Abschreiber wurden solche Formeln, die aus alter Zeit stammen, allmählich fast gedankenlos wiederholt...schon zu Catos Zeit kann die richtige Form mehrfach entstellt gewesen sein. Am dunkelsten ist gleich der Anfang: in alio s. f., der nachher wiederholt erscheint. Popma wollte in malo lesen, indem er dies mit Catos eigenen Worten verband und s. f. durch sanitas fracte auflöst; aber ein solcher Zusatz wie in malo ist durchaus überflüssig und störend: die Worte bilden den Eingang des Spruches, wie schon die Wiederholung beweist; ich lese malio s. f. das heißt malleo sanum fiat (nämlich membrum luxum). Durch den Hammer soll das kranke Glied gesunden; der malleus aber stellt nichts anderes als die Handwaffe des Jupiter, den Donnerkeil, den heiligen silex dar..."

Die Ausführungen Bergks sind natürlich auf seine kritisch-formalen Bedenken zu restringiren. Von den früheren Herausgebern

ließen Merula und Jucundus das zweite motas vaeta bis dum coeant aus; andere zogen den ersten und zweiten Zauberspruch so zusammen: incipe cantare in alio s. f. mota vaeta daries dardaries astataries dissunapiter usque d. c. H. Keil stellte die Lesart der Handschriften wieder her; er bemerkt in seinem commentarius in Catonis de agri cultura librum, Leipzig, Teubner 1894: mihi satis erat corruptam archetypi scripturam, in qua eadem formula bis scripta erat, exhibere. nam neque Cato verba excantationis, quae ipse non intellexit, sic ut ab inventore primum concepta erant, dedisse videtur, neque librarii ea quae ab illo scripta invenerant, accurate repetiverunt.

Wir finden zweimal das räthselhafte, in der Überlieferung bestens beglaubigte in alio in der Verbindung mit incipe cantare und cotidie cantato, also am Anfange des Zaubertextes. Und gerade dieser Ausdruck wird uns den richtigen Weg finden lassen, wenn wir nur die Hilfsmittel heranziehen, welche die umfangreichen, in der griechischen Literatur zum Vorschein gekommenen Zaubertexte bieten; sie enthalten eine alte Tradition und haben zur Commentierung von Theokrit und Horaz (Riess, Rhein. Museum 48, 1893, S. 307 ff.) beisteuern können; in diesen erscheint aber unser in alio in griechischer Form als ἐν ἄλλῳ, z. B. Denkschriften der Wiener Akad. phil. hist. Cl. 36. 1888, 57. Z. 500 μετερταφωθ μεθαρθαφηριν ἐν ἄλλῳ ἴερεζαθ Wiener Denkschr. 42. 1893, 2, 26 Z. 204 ἐπὶ δέρμα ὑαίνης ἐπίγ(ραψον) μέλ(ανι) θαψατε cθραιτωωc εὗρον ἐν ἄλλῳ τ[. . .]θραιω θραιτευθραι; zu ἐν ἄλλῳ ist zu ergänzen ἀντιγράφῳ; ich habe in den Wiener Studien 1886, 2 ausgeführt, dass die Zauberbücher mehrmals doppelte Recensionen ein und desselben Textes nebeneinander bringen, dass in ihnen Varianten angeführt werden, eingeleitet mit den Worten ἄλλωc oder οἱ δέ (γράφουcιν), ἐν ἄλλοις ἀντιγράφοις, ἐν ἄλλῳ, ἄλλοι, also wie es in den kritischen Ausgaben von Schriftstellern des Alterthums der Fall war. Insbesonders ist es so bei den Klang-Zauberformeln gewesen; denn es kam ja alles auf das entscheidende Wort an; daher dann oft die Rede ist vom ἀληθινὸν ὄνομα, dem αὐθεντικὸν ὄνομα, den μεγάλα καὶ θαυμαστὰ ὀνόματα; ein falsches Wort, ein falscher Buchstabe, oder ein Buchstabe zu viel oder zu wenig, und der Zauber war unwirksam. In den Büchern war das Verschreiben bei der verwirrenden Abfolge der Buchstaben von Zauberformeln sehr leicht und so hütete man die Überlieferung durch Schreibung von Anagrammen, durch Angabe der Anzahl der Buchstaben des Zauberwortes und durch Sammlung von Varianten.

Ein Zauberbuch, von der Qualität der uns erhaltenen, muss nun unserem Verfasser von cap. 160 vorgelegen haben, und den

Spruch selbst möchten wir also charakterisieren als einen Auszug aus dem Zauberbuch, das Text mit varia lectio enthielt.

Nun, bei dem Ausschreiben ereignen sich oft Fehler. So z. B. spottet der von mir Ephes. grammata 188 gegebene Text, der auf einem Goldblech des k. u. k. kunsthistorischen Museums steht, jeder Interpretation (ὃν πάσχοι Ἀφροδίτη σὸν ὄνομα bis μιθρη), aber wir werden nicht zweifeln, dass er nach einem der vielen Recepte mit ἐπίγραψον εἰς πέταλον χρυσοῦν verfertigt, als Zauberspruch aufzufassen ist; aber ungeschickt abgeschrieben ist er. So mochte es denn auch unserem Verfasser ergangen sein: der Zauberspruch ist ausgeschrieben, so wie er sich im Buche in situ an der Stelle selbst vorgefunden hatte, die Variante mit in alio oben, der Text unten; dazu kam die missverständliche Auffassung des in alio als integrierenden Bestandtheils des Zauberspruchs. Diese Thatsache mag interessant sein, sie ist aber nicht einmal auffallend in der Zauberliteratur; dass es nicht angeht, die Überlieferung, die bis auf Kleinigkeiten correct ist, anzutasten, ist selbstverständlich.

Was den Namen Chaldäer betrifft, der typisch ist für einen Wahrsager, Sterndeuter, kurz ein γένος μάγων πάντα γιγνωσκόντων, so ist uns dieser aus der römischen Literatur des I. Jahrh. v. Chr. geläufig; wir dürfen ferner nicht vergessen, dass auch schon zur Zeit Zenodots dieser Begriff fertig war; wollte ja doch dieser selbst den Homer zu einem der alles kennenden Chaldäer machen (schol. Ilias 24, 79).

Die Form der Zauberbücher, wie sie uns noch jetzt in Exemplaren aus dem III. und IV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung vorliegt, beruht also auf alter Tradition; sehr früh hat das Notieren der Varianten in ihnen begonnen; dazu trieb wohl die Vorstellung von der entscheidenden Wichtigkeit des einen Zauberwortes und Spruches. Ist also diese Variantennotierung unbeeinflusst von der analogen philologischen Erfindung gewesen? Man könnte allerdings auch an eine geheuchelte Gewissenhaftigkeit und fucata scientia der Verfertiger von Zauberbüchern denken; dies hätte zur Voraussetzung, dass die Kenntnis von der Existenz und Einrichtung gelehrter kritischer Ausgaben in weite Kreise gedrungen war; etwas solches wäre nur für spätere Jahrhunderte, für die Zeit denkbar, aus der die Vorlagen der erhaltenen Zauberbücher stammen; wegen des Alters der Catostelle erscheint diese Ansicht weniger wahrscheinlich. So könnten wir denn noch in mannigfacher Fragestellung die Anregungen weiterführen, die uns dieses 160. Capitel bietet.

Wien, 6. Jänner 1898. C. WESSELY.

# Studien zu den ältesten christlich-lateinischen Literarhistorikern.

## II. Gennadius: De viris illustribus.

Wie des Hieronymus Schrift de viris illustribus,[1]) so hat auch die gleichnamige Fortsetzung vom gallischen Presbyter Gennadius bei den Literarhistorikern eine im ganzen günstige Beurtheilung gefunden, wenn auch ein Vergleich beider Schriften in der Regel zu Gunsten der ersteren entschied.[2]) Um zu einer richtigen Wertschätzung zu gelangen, wird es auch hier nothwendig sein, die Quellen und die Art der Abfassung dieser Schrift näher zu untersuchen. Eine solche Untersuchung wird auch für die Geschichte des Textes und seine kritische Behandlung manchen Vortheil bringen. Wie unverlässlich aber selbst heute noch trotz neuerer Ausgaben dieser Schrift das zu verwertende Material ist, und welche Schwierigkeiten infolge dessen bei einer solchen Arbeit noch zu überwinden sind, davon mag das Capitel 84 dieser Schrift eine Probe geben. Der Text desselben lautet in der Ausgabe von Herding: *Claudianus*, Viennensis ecclesiae presbyter, vir ad loquendum artifex et ad dis-

[1]) Vgl. Wiener Studien 1894, S. 121 ff.

[2]) Vgl. Joh. Chr. Bähr, Geschichte der röm. Literatur, IV², S. 239: Wenn demnach in der äußeren Form und Einrichtung, sowie in der Art und Weise der Behandlung diese Schrift der des Hieronymus, deren Fortsetzung sie bilden soll, ziemlich gleich steht, so ist sie doch ihrem inneren Gehalte nach, sowie in Stil und Ausdrucksweise wesentlich von ihr verschieden und ihr nachstehend, wiewohl das Bemühen des Verfassers, Genauigkeit wie Vollständigkeit in seinen Angaben, auf ähnliche Weise wie sein Vorgänger gethan, zu erzielen, nicht zu verkennen ist. Ebert, Geschichte der christl.-lat. Literatur, I¹, S. 428: Die Ausführung der einzelnen Artikel ist im allgemeinen nach Inhalt und Stil noch unbedeutender als bei Hieronymus, so schätzbar für uns auch die Nachrichten sind, die sie enthalten. Auch findet sich dasselbe subjective Verfahren wie bei jenem. Manitius, Geschichte der christl.-lat. Poesie, S. 27: Gennadius zeigt sich ganz im allgemeinen schlecht unterrichtet, und dann polemisiert er noch gegen einige Dichter, unter anderen gegen Marius Victor, der doch zu den bedeutendsten gehört.

putandum subtilis, composuit tres quasi de statu vel substantia animae libros, in quibus agit intentione, quatenus ostendat aliquid esse incorporeum praeter Deum. Scripsit et alia nonnulla, inter quae et hymnum de passione Domini, cuius principium est 'pange lingua gloriosi.' Fuit autem frater Mamerti, Viennensis episcopi.

Zum letzteren Satze bemerkt Herding: haec verba: scripsit etc. desiderantur in *Bamb.* et *Bern.* Man müsste also glauben, dass dieser Zusatz in den anderen von ihm benützten Handschriften stehe, was nicht der Fall ist. Richardson lässt ihn im Text seiner Ausgabe (Leipzig 1896) weg, setzt ihn aber unter die Anmerkungen als Überlieferung des alten Vaticanus 2077 (s. VII). Auch diese Angabe ist falsch; wäre sie richtig, so könnte ein ernster Kritiker nicht so gleichgiltig an ihr vorübergehen.

Handschriftliche Gewähr für die Stelle bietet eine Bemerkung Sirmonds zu Sidonius, wo dieser eines Hymnus des Claudian Erwähnung thut, des Inhalts: Denique Claudiano carmen hoc vindicat non solum vetus scholiastes, verum etiam *Gennadius*, non quidem ut editus est, sed prout in codice coenobii S. Michaelis de Tumba (apud Britones Aremoricos) vulgatis auctior in Claudiani mentione legitur. Dem steht gegenüber, dass keine Handschrift des Claudian diesen hymnus enthält,[3]) nur im Codex Montepessulanus H nr 145, s. XII findet sich nach der Epistula Sidonii ad Petreium mitten auf Blatt 103, mit rother Tinte geschrieben: nota quod Claudianus composuit hymnum Pange lingua gloriosi praelium certaminis. Blatt 104 folgt die Epistula Sidonii ad Nymphidium mit der Bemerkung: Gennadius in libro de illustribus viris hoc ait inter cetera: Claudianus Viennensis — preter deum. Darauf folgt Claudian.[4])

Bei dieser Sachlage dürfte es einem Herausgeber der Werke Claudians schwer fallen, über den Wert der erwähnten Notiz des Gennadius über Claudian für die Echtheitsfrage des hymnus „Pange lingua" zu einem richtigen Urtheil zu gelangen. Für die Gennadiusforschung dagegen ergibt sich ein wichtiger Gesichtspunkt, den die Herausgeber bis in die jüngste Zeit nicht hinreichend gewürdigt haben, dass nämlich zur Beurtheilung der Überlieferung der Viten

[3]) Vgl. Engelbrecht, Claudiani Mamerti opera, p. XLVIII. Er steht unter den Gedichten des Venantius Fortunatus, und Leo trug kein Bedenken, denselben als echtes Gedicht des Venantius in seine Ausgabe aufzunehmen (cf. Venanti Fortunati opera poetica, lib. II, 2 [p. 271]).

[4]) Es ward also, wie dies oft mit den Viten des Hieronymus und Gennadius geschah, dem Werke des Claudianus die bei Gennadius überlieferte Vita vorangesetzt. (Vgl. Ztschr. f. d. österr. Gymn. 1880, S. 447 u. 1877, S. 500.)

die Textgeschichte der betreffenden Autoren heranzuziehen ist, und dies kann mit umso größerem Erfolge geschehen, als die textkritischen Ausgaben der patristischen Werke jährlich sich mehren. Für das bezeichnete Capitel ergibt sich nun im besonderen die einfache Lösung. Sämmtliche alte Hdss. des Gennadius — Sirmonds Bemerkung ist nicht mehr controlierbar — enthalten den fraglichen Zusatz nicht, ebenso lehrt die Textgeschichte des genannten Hymnus, dass er in den Handschriften des Venantius Fortunatus und in keiner des Claudianus sich findet; demnach ist der ganze Zusatz als spätere Interpolation im Texte des Gennadius zu streichen. Wie er entstanden ist, lässt sich bei der bekannten Bemerkung des Sidonius über einen Hymnus des Claudianus und bei dem Umstande, dass die Hymnen den verschiedensten Dichtern beigelegt wurden. unschwer vermuthen. Betrachtet man schließlich die Bemerkung des Gennadius über Claudianus, so kann man sicher behaupten, dass er seine Kenntnis nur aus dem Werke des Claudianus selbst schöpfte, das in der ihm vorliegenden Handschrift im Titel mit einer Variante
l de substantia
versehen war, vielleicht in der Form de statu animae.

Wir wollen nun einzelne Viten einer näheren Analyse unterziehen, um darnach die angeregte Frage zu beantworten.

Wir beginnen mit der Vita des Prudentius, c. XIII. Gennadius sagt (nach der Ausgabe von Herding): Prudentius, vir saeculari litteratura eruditus, composuit διττοχαῖον[5]) de toto veteri et novo testamento personis excerptis. *Commentatus est et in morem Graecorum hexemeron de mundi fabrica usque ad condicionem hominis et praevaricationem eius.* Composuit et libellos, quos graeca appellatione

[5]) Richardson schreibt tropaeum; die älteren und besseren Handschriften bieten trocheum (troceum), trocleum, zupeum; die Hds. des Prudentius dagegen (cf. Dressel, Prudentii Carmina, p. 470) dirocheum, dittochaeum, tituli historiarum (dyptichon die älteren Herausgeber). Brandes (Wiener Studien 1890, S. 287) trat für διτείχιον oder Ditoechion = Doppelwand im Hinblick auf die Bestimmung des Gedichtes ein, ohne zu besorgen, damit der Überlieferung nicht genug gerecht zu werden. Ich halte im Anschluss an die bessere Überlieferung bei Gennadius (composuit *tr*ocheum) ditrochaeon (διτροχαῖον) für das richtige und vermuthe, dass damit ein Doppellauf, eine Doppelserie von Tetrastichen zu den Bildern des alten und neuen Testamentes bezeichnet werden sollte, die den Rundbau oder Rundgang (vgl. τρόχος und δίτροχος) einer Kirche schmückten. (Vgl. Stettiner, Die illustrierten Prudentiushandschriften, S. 397.) Vielleicht vermag die christliche Archäologie den Namen δίτροχος als terminus technicus für einen solchen Rundbau sicherzustellen. Die geläufige Erklärung von διττός und ὀχή mit Rücksicht auf die beiden Testamente (vgl. Ebert, Geschichte der christlich-lateinischen Literatur, S. 281, Anm.) ist jedenfalls nicht haltbar.

praetitulavit ἀποθέωσις, ψυχομαχία, ἁμαρτιγένεια, id est, de divinitate, de compugnantia animi, de origine peccatorum; fecit et 'in laudem martyrum' sub aliquorum nominibus invitatorium ad martyrium librum unum et 'hymnorum' alterum, speciali tamen intentione adversus Symmachum idolatriam defendentem, ex quorum lectione agnoscitur Palatinus miles fuisse.

Gennadius zählt also die bekannten Werke des Prudentius auf: das Dittochaeon, die Apotheosis, die Psychomachia, die Hamartigenia, das Hymnenbuch Peristephanon, die Hymnensammlung Cathemerinon und die Streitschrift contra Symmachum. Letztere Schrift erwähnt er in einer Art, aus der zweifellos hervorgeht, dass er diese Schrift auch gelesen hat. Befremden erregt die Notiz, dass Prudentius auch ein Hexemeron de mundi fabrica verfasst habe. Ältere Literarhistoriker vermutheten, es handle sich um ein verlorenes Gedicht des Prudentius, das selbst Hugo von Trimberg noch in seinem Registrum erwähnt.[6])

Merkle (Die Ambrosianischen Tituli, Rom 1896, S. 197) hat erkannt, dass diese Notiz nur auf Ambrosius[7]) passe. Da er aber nicht glauben mochte, dass Gennadius bei seiner Literaturkenntnis nach Erwähnung der tituli des Prudentius an die des Ambrosius gedacht und mit dem Werke des letzteren fortgefahren habe, vermuthet er vielmehr, dass eine Verderbnis der Handschriften vorliege; der ursprüngliche Text des Gennadius habe auch Ambrosius behandelt. Er führt zur Bekräftigung seiner Ansicht die bekannte Stelle bei Notker Balbulus, De interpretibus divin. script. c. 7 (Pez, Thesaur. Anecd. I, 9) an: Si tamen antiquos autores nosse volueris, lege librum b. Hieronymi de ill. viris a s. Petro usque ad se ipsum et *Gennadii*, Toletani episcopi, *ab Ambrosio usque ad eundem Gennadium*. Ich vermag dieser, wenn auch bestechenden Ansicht nicht beizupflichten, vermuthe vielmehr, dass Gennadius sein Verzeichnis der Schriften des Prudentius nach einem Codex anfertigte, der außer Prudentius auch Werke des Ambrosius enthielt und der zunächst nur mit Prudentius signiert war. Gennadius schrieb

[6]) Vgl. V. 450 (Ausgabe v. Huemer):

Sequitur Prudentius hic psychomachie,
Per quem pugnantes anime clarescunt agonie.
Composuit preterea librum titulorum,
Duosque contra Symmachum librum et hymnorum.
Quosdam cum grecis titulis de divinitate,
*Simul et hexaemeron de mundi vetustate*
Et quedam de vetere novoque testamento.

[7]) Vgl. die neueste Ausgabe des Hexameron von K. Schenkl.

gedankenlos alles dem Prudentius zu, den nächsten Anlass zu dem Irrthum kann immerhin das gleichnamige Werk beider (tituli) gegeben haben.

Über Marius Victor berichtet Gennadius c. 61: Victorinus (Victorius *Vat.*, *Paris. al.*), rhetor Massiliensis, ad filii sui, Etherii, personam commentatus est in Genesim, id est, a principio libri usque ad patriarchae Abrahae et (ist mit den Hdss. zu tilgen) tres (quattuor die besseren Hdss.) versu edidit libros Christiano quidem et pio sensu, sed utpote saeculari litteratura occupatus homo et nullius magisterio in divinis scripturis exercitatus, levioris ponderis sententiam figuravit. Moritur Theodosio et Valentiniano regnantibus. Diese Vita hat bereits K. Schenkl in der Ausgabe des C. Marius Victor (cf. Poetae christiani minores, p. I, Corpus script. eccl. lat. tom. XVI.), p. 346 ff. eingehend untersucht und ist dabei zu dem beachtenswerten Schlusse gelangt, Gennadius habe seine Kenntnis ausschließlich aus dem Werke des Marius Victor selbst, bezw. aus der Subscriptio[8]) eines codex und einer verlorengegangenen Vorrede[9]) dazu geschöpft. Dies, als richtig zugegeben, muss umsomehr befremden, als Gennadius wahrscheinlich ein Landsmann des M. Victor war, sicher aber in Massilia lebte (cf. c. 99. Ego Gennadius, Massiliae presbyter).

Über Cassian erzählt Gennadius, c. 62, Folgendes: Cassianus natione Scytha[10]) Constantinopoli a Iohanne Magno episcopo diaconus ordinatus apud Massiliam presbyter condidit duo monasteria, id est virorum et mulierum, quae usque hodie extant. Scripsit experientia magistrante librato sermone et ut apertius dicam sensu verba inveniens et actione linguam movens res omnium monachorum professioni necessarias, id est: 'de habitu monachi' et 'de canonica oratione atque psalmorum modo' (lies nach den besseren Hdss. de canonico orationum modo atque psalmorum), qui in monasteriis Aegypti die noctuque tenetur, libros quatuor (lies tres), 'institutionum' librum unum 'de origine et qualitate ac remediis octo

[8]) Die Subscriptio zum II. Buche lautet im Cod. Par. (cf. Schenkl l. c., p. 405): Claudii Marii Victorii oratoris Massiliensis explicit Aletias liber II. und am Ende des III. Buches (Cladi Marii Victorii ep̄i Alitias liber IIII).

[9]) Schenkl zieht diesen Schluss aus den Worten 'ad filii sui Aetherii personam commentatus'. Man könnte auch an eine Handschriftennotiz denken, wie z. B. zu Sedulius (vgl. meine Schrift De Sedulio poeta, p. 21 ff.), und auch die Vermuthung wagen, es liege der ganzen Notiz ein Missverständnis des Namens Alethias zugrunde.

[10]) Varianten: serda oder serta; Sceta vermuthet Bernoulli.

principalium vitiorum' libros VIII, singulos scilicet de singulis vitiis libros expediens; digessit etiam 'collationes cum patribus Aegyptiis habitas', hoc est 'de destinatione monachi ac fide (lies fine)', 'de discretione', 'de tribus ad serviendum deo vocationibus', 'de pugna carnis adversus spiritum et spiritus adversum carnem', 'de natura omnium vitiorum', 'de nece sanctorum', 'de mobilitate animae', 'de principalibus'[11]), 'de qualitate orationis', 'de iugitate orationis', 'de perfectis', 'de castitate', 'de protectione dei', 'de scientia spirituali', 'de divinis charismatibus', 'de amicitia', 'de definiendo vel non definiendo', 'de tribus antiquis generibus monachorum et quarto nuper exorto' ⟨de fine coenobitae et heremitae⟩, 'de satisfactione paenitentiae', 'de remissione Quinquagesimae', 'de nocturnis illusionibus', 'de eo quod dicit apostolus: non enim quod volo facio, bonum, sed quod nolo, malum, hoc ago', 'de mortificatione'; et ad extremum rogatus a Leone archidiacono, postea urbis Roma episcopo, scripsit adversum Nestorium, 'de incarnatione Domini' libros VII et in his scribendi apud Massiliam et vivendi finem fecit Theodosio et Valentiniano regnantibus. In dieser Vita hat vor allem immer der Name Scytha Anstoß erregt. Erst Petschenig (vgl. dessen Ausgabe des Cassian, Corpus script. eccl. lat. vol. XVII, p. IIII) hat erkannt, dass der Name auf das von Cassian wiederholt genannte Scitium[12]) zurückzuführen sei. Diese ägyptische Örtlichkeit wird von Ptolemaeus Σκιαθὴ oder Σκιαθικὴ χώρα, bei den griechischen Kirchenvätern Σκῆτις oder Σκήτις, in lateinischen Viten Scythia oder Scythis u. ä. genannt. Wichtig und neu ist der Zusatz „a Iohanne Magno episcopo diaconus ordinatus", dagegen geht alles übrige auf Cassian selbst zurück. Erinnert ja sogar die Schilderung der Schreibweise Cassians an dessen Vorrede zur Schrift contra Nestorium in den Eingangsworten: Absolutis dudum collationum spiritalium libellis *sensu magis quam sermone* insignibus, et qu. s. Die drei bekannten Werke des Cassian aber, nämlich De institutis coenobiorum et de octo principalium vitiorum remediis in 12 Büchern, die Collationes patrum in 24 Büchern und die Schrift De incarnatione Domini contra Nestorium (7 Bücher) hat Gennadius durch Anführung der verschiedenen Theile der beiden zuerst genannten Werke der Zahl nach erweitert, ohne etwa neues hinzuzufügen. Dem Gennadius lagen bei der Aufzählung dieser Theile die Capitula[13]) zu den einzelnen

[11]) principatibus schlägt Petschenig vor.

[12]) Vgl. den Index zu Cassian.

[13]) Diese Capitula hätten die Herausgeber des Gennadius bei der Feststellung des Textes berücksichtigen sollen.

Büchern vor, wie sie einige Codices auch jetzt noch enthalten. Dass solche Inhaltsangaben dem Wortlaute nach häufig nicht übereinstimmen, namentlich auch rücksichtlich der Genauigkeit des ganzen Inhaltes, ist zur Genüge bekannt. Fast möchte man glauben, dass Gennadius durch die Anführung einer größeren Zahl von Titeln mit der eigenen Literaturkenntnis prunken oder seines Landsmannes Cassian Ruhm vergrößern wollte. Und doch hat über ihn außer der bezeichneten Notiz, die er einer Chronik entnommen haben dürfte, nichts besonderes zu berichten gewusst.

Über Orosius schreibt Gennadius c. 40: Orosius, presbiter Hispani generis, vir eloquentissimus et historiarum cognitor, scripsit adversus querulos Christiani nominis, qui dicunt defectum Romanae reipublicae Christi doctrina invectum, libros VII, in quibus paene totius mundi calamitates et miserias ac bellorum inquietudines replicans ostendit magis christianae observantiae esse, quod contra meritum suum res Romana adhunc duraret et pace culturae Dei pacatum retineret imperium. Sane in primo libro descripsit positionem orbis interfusione et Tanais limitibus intercisam situm locorum, nomina et numerum moresque gentium, qualitates regionum, initia bellorum et tyrannidis exordia finitimorum sanguine dedicata. Hic est Orosius, qui ab Augustino pro discenda animae ratione ad Hieronymum missus rediens reliquias beati Stephani, primi martyris, tunc nuper inventas intulit Occidenti. Claruit extremo Honorii imperatoris tempore. Die erste Notiz über Orosius stammt aus Prosper (Chron. ad a. 396), was über die Schrift adversum paganos gesagt wird, geht auf die Vorrede zu dem Werke zurück (vgl. die größere Ausgabe des Orosius von Zangemeister, p. 3): Praeceperas mihi, ut adversus vaniloquam pravitatem eorum, qui alieni a civitate Dei et locorum agrestium conpitis et pagis pagani vocantur sive gentiles quia terrena sapiunt, qui cum futura non quaerant, praeterita autem aut obliviscantur aut nesciant, praesentia tamen tempora veluti malis extra solitum infestatissima ob hoc solum quod creditur Christus et colitur Deus, idola autem minus coluntur, infamant: — praeceperas ergo . . . quaecumque aut bellis gravia aut corrupta morbis aut fame tristia aut terrarum motibus terribilia aut inundationibus aquarum insolita aut eruptionibus ignium metuenda aut iotibus fulminum plagisque grandinum saeva vel etiam parricidiis flagitiisque misera transacta retro saecula repperissem, ordinato breviter voluminis textu explicarem. Mit einer kurzen Inhaltsangabe des I. Buches schließt Gennadius ab, ohne des Orosius übrige Schriften, nämlich das Commonitorium und den

liber apologeticus contra Pelagium de arbitrii libertate liber zu erwähnen. Sollte der Grund nicht darin zu suchen sein, dass sein Exemplar des Orosius nur das berühmte Geschichtswerk enthielt?

Auch in der Vita des Prosper aus Aquitanien (c. 85) zählt Gennadius nur das Chronicon und die gegen Cassian gerichtete Schrift De gratia dei et libero arbitrio auf, allerdings mit dem ausdrücklichen Vermerk 'legi'. Von den Gedichten Prospers de ingratis und Epigrammatum liber wird nichts erwähnt. Sollte auch hier anzunehmen sein, dass Gennadius nur über ein Exemplar der genannten prosaischen Schriften verfügte, wie auch thatsächlich, wenn ich recht vermuthe, die Gedichte Prospers auch jetzt noch abgesondert von den prosaischen Schriften sich finden.

Vom ältesten lateinisch-christlichen Dichter Commodianus vermag Gennadius nicht viel zu sagen (c. 15): Commodianus dum inter saeculares litteras etiam nostras legit, occasionem accepit fidei. Factus itaque christianus et volens aliquid studiorum suorum muneris offerre Christo, suae salutis auctori, scripsit mediocri sermone quasi versu adversus paganos.[14]) Et quia parum nostrarum adtigerat litterarum, magis illorum destruere potuit dogmata, quam nostra. Unde et de divinis repromissionibus adversus illos agens vili et crasso ut ita dixerim sensu disseruit, illis stuporem, nobis desperationem incutiens, Tertullianum et Lactantium et Papiam auctores secutus moralem sane doctrinam et maxime voluntariae paupertatis amorem prosecutus studentibus inculcavit.

Was hier Gennadius erzählt, ist aus der Lectüre der Gedichte geschöpft (vgl. Schanz, Geschichte der römischen Literatur, 3. Theil, S. 349 f.). Dabei ist ihm der Irrthum unterlaufen, dass er Commodian zum Nachahmer des später lebenden Lactantius macht.[15]) Hätte Gennadius in der Subscriptio seines Exemplars den Titel episcopus gefunden, den die Handschrift enthält (vgl. Dombart, p. 188), so würde er ihn zweifelsohne auch als Bischof aufgeführt haben.

Besonderes Interesse erregt die Vita des Paulinus von Nola (c. 49): Paulinus, Nolae Campaniae episcopus, composuit versu brevia, sed multa;[16]) et ad Celsum quendam epitaphii vice consolatorium libellum 'super morte christiani et baptizati infantis' spe christiana

[14]) Die Titel der beiden Gedichte sind: carmen apologeticum und instructiones. Die Herausgeber des Gennadius bezeichnen irrthümlich adversus paganos als Titel.

[15]) Vgl. darüber Dombart, Commodiani carmina, p. II.

[16]) Vgl. Hieronymus de vir. ill., c. 103: Damasus — multaque et brevia opuscula heroico metro edidit.

munitum et ad Severum plures epistulas ad Theodosium imperatorem ante episcopatum prosa panegyricum 'super victoria tyrannorum' eo maxime quod fide et oratione plus quam armis vicerit. Fecit et *sacramentorum et hymnorum.*[17]) Ad sororem quoque epistulas multas 'de contemptu mundi' dedit, et de diversis causis diversa disputatione tractatus edidit. Praecipuus tamen omnium eius opusculorum est liber 'de paenitentia' et 'de laude generali omnium martyrium'. Claruit temporibus Honorii et Valentiniani non solum observatione et sanctitate vitae, sed etiam potentia adversum daemones. Gennadius hebt unter den kleineren Gedichten bloß hervor c. 31 (in der Ausgabe Hartels), das in der Hds. T die inscriptio führt: item versus eiusdem *consolatorii* de Celso puero Pneumatii filio defuncto, in B de obitu pueri, in O de obitu celsi pueri. Gennadius gibt nach einer solchen inscriptio den Inhalt des Gedichtes an. Den verloren gegangenen Panegyricus kennt Gennadius aus Paulinus selbst, der ihn in der epist. 28 in folgender Weise charakterisiert: ut in Theodosio non tam imperatorem quam Christi servum, non *dominandi superbia sed humilitate famulandi potentem*, nec regno sed fide principem praedicarem.[18]) Nichts weiter ist bisher über die Bücher de paenitentia et de laude generali omnium martyrium — falls darunter nicht Gedichte unserer Sammlung gemeint sind, wie ich annehmen möchte[19]) — bekannt. Was aber das Ritualbuch und das Hymnarium, wie Ebert a. a. O., S. 286, im Anschlusse an die jüngeren Hdss. des Gennadius diese Gedichte bezeichnet, anlangt, so ist, von der fraglichen Überlieferung des Textes zunächst abgesehen, kaum zu bezweifeln, dass Paulin derartige Bücher nicht verfasst hat. Aber die Wahrscheinlichkeit spricht auch hier dafür, dass unter den Gedichten des Paulin in den Hdss. auch Hymnen und ähnliches standen (vgl. Hartel in der praef., p. XXXVI) oder dass derartige Dichtungen ihm auch zugeschrieben wurden.[20]) Meines Erachtens kann diese Notiz, wenn sie richtig überliefert ist, nur auf die Handschrift, in der Gennadius die Gedichte des Paulinus las, zurückgehen.

Wien, im September 1897. J. HUEMER.

(Fortsetzung folgt.)

[17]) sacramentarium et hymnarium geben einige jüngere Hdss.; die Herausgeber schreiben gewöhnlich sacramentorum opus et hymnorum. Bernoulli: Fecit et sacramentorum et hymnorum ad sororem quoque epistulas multas...

[18]) Auch Hieronymus (Ep. 58) erwähnt den Panegyricus in rühmender Weise.

[19]) In Carm. XIX handelt Paulin ganz im allgemeinen über die Verehrung der Heiligen (Martyrer).

[20]) Vgl. in der Vita des Iuvencus bei Hieronymus (c. 84) nonnulla eodem metro ad sacramentorum ordinem pertinentia, dazu dieses Aufsatzes I. Theil, S. 158.

# Miscellen.

## Das homerische Floß des Odysseus.

Auch nach der jüngst erschienenen Besprechung des homerischen Floßes des Odysseus durch J. van Leeuwen in der Mnemosyne N. S. XXV (1897) S. 1 ff. kann der Sachverhalt nicht als aufgeklärt bezeichnet werden. Der genannte Gelehrte legt sich den das Floß des Odysseus betreffenden Text ebenso willkürlich zurecht, wie die sonstige homerische Überlieferung, und entfernt ohneweiters alle Verse, die ihm seiner, übrigens in ihrer ersten Hälfte richtigen Grundansicht im Wege zu stehen scheinen, die dahin geht, dass der ursprüngliche Dichter das Fahrzeug des Odysseus als Floß geschildert und erst eine spätere Überarbeitung Einschübe vorgenommen habe, durch die das Floß zu einem Kahn geworden sei. Demnach werden die Verse ε 252 f., wo von den allerdings erst richtig zu deutenden ἴκρια, σταμῖνες und ἐπηγκενίδες die Rede ist, 255, 270 f. (272—277) und 315 wegen Erwähnung oder Berücksichtigung des Steuerruders ausgeschieden; V. 245 scheint ihm unpassend der στάθμη gedacht, und auch der Vergleich in V. 249—251 passt ihm wegen des das entsprechende Instrument voraussetzenden Verbums τορνώσεται nicht; für im geringeren Grade suspect hält er die die Bohrer erwähnenden V. 246 f. Schließlich muss sich das ἴκρια πῆξαι im V. 163 die Änderung ἱστὸν στῆσαι gefallen lassen. Der so hergerichtete und zugestutzte Text liest sich allerdings ziemlich glatt und ohne Schwierigkeit, wird aber so lange keinen Anspruch auf Authenticität machen können, als ein engerer, ja engster Anschluss an die Überlieferung der Verständlichkeit und Sinngemäßheit der Beschreibung nicht den geringsten Abbruch thut, dagegen die Lebendigkeit derselben wesentlich hebt.

Bevor ich darauf eingehe, den Text der Beschreibung, der nicht richtig gestellt, sondern nur richtig erklärt zu werden braucht, vorzunehmen, ist kurz die Grundfrage zu erledigen, ob man sich unter dem vom Dichter geschilderten Fahrzeug ein Floß oder ein Schiff zu denken habe.

Bekanntlich hat ein erfahrener Nautiker, A. Breusing, in seinem Buche „Die Nautik der Alten“ (Bremen 1886) das letztere behauptet und einen längeren Abschnitt desselben dem „Blockschiff des Odysseus“ gewidmet. Er findet es bei einem Floß

für überflüssig, dass Odysseus die gefällten Bäume behaut und abschlichtet, da runde Balken dieselben Dienste wie vierkantige geleistet hätten; auch wäre Odysseus auf einem Floß durch die erste beste Sturzwelle fortgespült worden, und das Floß selbst wäre vielleicht gekentert. Übrigens sei das von den Erklärern angenommene Fahrzeug gar kein Floß, da sie es mit aufrecht stehenden Wandungen versähen. Deshalb denkt Breusing an eine κοίλη ναῦς und findet in der Beschreibung Homers vollständig genügende Angaben, um ein bis ins einzelne deutliches Bild des allen technischen Anforderungen nach Maßgabe der Verhältnisse entsprechenden Nothschiffes zu geben, dessen Aussehen die dem Buche beigegebene Tafel 2 zeigt. Die V. 249—251 werden von Breusing verworfen, weil es barer Unsinn sei, zu erzählen, Odysseus habe sein Boot so groß gemacht wie ein Kauffahrteischiff; ein Erklärer habe dieselben wegen V. 163 εὐρεῖαν σχεδίην eingeschaltet. Mir kommen die Verse nicht so unsinnig vor, vielmehr scheint mir der Vergleich des Fahrzeuges des Odysseus mit einer ναῦς φορτίς sehr passend, weil er die Art des Fahrzeuges, u. zwar die Floßform sehr gut erläutert. Nur darf man nicht mit Breusing unter ναῦς φορτίς ein Kauffahrteischiff (etwa wie ι 328) verstehen, sondern muss an die plättenartigen Fahrzeuge denken, die zu Küstenfahrten als Lastschiffe verwendet wurden und die passendste Parallele zu einem Floß abgeben. Denn gerade der große flache Boden der σχεδίη wird mit der breiten Bodenfläche der Lastschiffe, die zu den ohne jeglichen Flachboden gebauten Kielschiffen im schärfsten Gegensatz stehen, verglichen, und wenn der Dichter die Größe des Fahrzeuges hervorhebt, so darf man dies seiner Naivetät umso eher zugute halten, als er durch die Größe die relative Sicherheit des Floßes vermehrt sieht, sowie jede Landratte sich mit geringerem Furchtgefühl auf eine große als auf eine kleine Plätte begeben wird. Man vergleiche übrigens daneben auch die Ausführungen Briegers betreffs dieses Vergleiches im Philologus XXIX 202 f.

Jene drei Verse sind also an und für sich einwandsfrei: dann haben wir aber in ihnen das stärkste Argument zur Annahme der Floßform des Fahrzeuges gewonnen. Man beachte ferner, dass stets der Ausdruck σχεδίη verwendet ist (V. 33. 163. 174. 177. 251. 314. 315. 324. 338. 343. 357. 363), was uns nöthigt, an dem bestimmten Begriff Floß festzuhalten; denn ein anderes ist es, wenn ein- oder das anderemal in dichterischer Freiheit wirkliche Segelschiffe σχεδίαι genannt werden, wie es bei Eurip. Hec. 111 von der achaeischen Flotte τὰς ποντοπόρους δ' ἔσχε σχεδίας heißt, und ein anderes, wenn dieser Ausdruck consequent ein dutzendmal mit Ausschluss jedes anderen gebraucht wird. Ja die σχεδίη wird sogar den νῆες εἶσαι ausdrücklich gegenübergestellt ε 174—176:

ἥ με κέλῃ σχεδίῃ περάαν μέγα λαῖτμα θαλάσσης,
δεινόν τ' ἀργαλέον τε. τὸ δ' οὐδ' ἔπι νῆες ἔΐσαι
ὠκύποροι περόωσιν ἀγαλλόμεναι Διὸς οὔρῳ.

Nur einmal wird das Floß ναῦς genannt V. 277:

πουτοπορευέμεναι ἐπ' ἀριστερὰ νηὸς ἔχοντα,

aber hier bieten fast alle Handschriften χειρὸς für νηός, so dass letztere, erst von Nauck recipierte Lesart keineswegs über jeden Zweifel erhaben ist; übrigens könnte, abgesehen davon, der allgemeinere Ausdruck ναῦς gegenüber dem specielleren σχεδίη, weil er hier in einer auf die Orientierung bezüglichen Phrase gebraucht wäre, kaum Anstoß erregen.

Der Vergleich V. 368 ff., nach welchem der Sturm die Balken des Fahrzeuges wie Spreu[1]) durcheinanderwarf, passt bei einem durch nebeneinander gelegte Balken gebildeten Floß viel besser als bei einem fester gefügten Schiff. Auch die V. 315—326 gewinnen, wenn der von einer Sturzwelle fortgespülte Odysseus sich auf ein Floß und nicht auf ein Schiff rettet, da jenes bei dem nicht gerade als sehr schwierig geschilderten Rettungsversuch viel weniger leicht umkippen konnte als dieses. Endlich passt das Weidenruthengehege als κύματος εἶλαρ (V. 257) nur für ein Floß, das keine Seitenwandungen hatte, wie wir unten zeigen werden, nicht für ein mit Wänden versehenes Schiff.

Nach diesem Sachverhalt steht daher fest, dass unter σχεδίη ein veritables Floß in seinem Gegensatze zur κοίλη ναῦς zu verstehen sei. Damit fallen aber auch alle anderen Aufstellungen Breusings; sie leiden übrigens auch an und für sich an dem Fehler, dass sie nicht aus den Worten des Dichters geschöpft, sondern erst in dieselben hineingelegt werden. Leeuwen hat richtig bemerkt, dass der Dichter nicht für Schiffer sang, sondern allen Zuhörern gleich verständlich sein musste und wollte. Soll daher seine Beschreibung unseren Beifall finden, so muss sie ungekünstelt, einfach und leicht verständlich sein. Sie braucht uns nicht in den Stand zu setzen, nach derselben ein gleiches Floß bauen zu können, denn der Dichter will nur ein Floß für unsere Phantasie schaffen und braucht daher nur die allgemeinen Umrisse, allerdings nach seiner Gewohnheit mit Hinzufügung einzelner charakteristischer Details, zu zeichnen, ohne auf alle Details einzugehen: diese letzteren mag die Phantasie des Zuhörers oder Lesers nach eigenem Gutdünken sich ausmalen.

Wie beschreibt also der Dichter den Floßbau? Odysseus fällt 20 Bäume, macht daraus mit Zuhilfenahme der Richtschnur Balken zurecht und fügt sie zum Flachboden eines Floßes zusammen, der so groß ist wie die Bodenfläche eines Lastschiffes. Zu wenig deutlich, um darnach ein Modell construieren zu können, genug deutlich aber für die Phantasie schildert der Dichter die

[1]) W. Jordan hat in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik CVII (1873) S. 83 ἠὼν θημῶνα sehr ansprechend als »im Felde zu einer Hocke zusammengestellte Garben« gedeutet. Was derselbe Gelehrte a. O. S. 83—87 über das Floß des Odysseus auseinandersetzt, wurde in der vorliegenden Erörterung ebenso mit Absicht übergangen wie Goebels Darlegungen im Lexilogus I 548 ff.

Art der Verbindung, indem er der in gebohrte Löcher der Balken zu treibenden stumpfen Holzpflöcke als Nägel (γόμφοι Bolzen) und der nicht näher erläuterten Verbindungshölzer (ἁρμονιαί Holzbänder), durch die gleichfalls die Holznägel getrieben werden mussten, Erwähnung thut. Die einfachste Art, heutzutage Balken zu einem Floße zu verbinden, ist die mittels eiserner Klammern; und schließlich bilden die γόμφοι mit den ἁρμονιαί nichts anderes als eine Art hölzerner Klammern, durch die die Bodenbalken zusammengehalten wurden. V. 361 sind die ἁρμονιαί nochmals erwähnt: ὄφρ' ἂν μέν κεν δούρατ' ἐν ἁρμονίῃσιν ἀρήρῃ, wo es sprachwidrig zu sein scheint, wenn man übersetzt: „solange die Balken an den Verbindungshölzern festhalten"; die Balken, bezw. deren Enden, werden vielmehr von den ἁρμονιαί von unten und von oben umschlossen, sie befinden sich demnach innerhalb derselben, daher ἐν ἁρμονίῃσιν. Man denke sich also etwa junge halbierte Stämme, von denen je einer der Quere nach an den beiden Enden der aneinandergereihten Floßbalken, u. zw. an deren nach aufwärts und nach abwärts gerichteten Flächen durch Bolzen festgenagelt wurden.[2]) Dem Belieben des Lesers ist es vom Dichter überlassen, sich über die Zahl derartiger ἁρμονιαί sowie über die Stellen, wo sie der Quere nach mit den Bodenbalken verbunden waren, eine feste Vorstellung zu machen. Jedenfalls findet aber durch die geschilderte Art der Balkenverbindung das von dem Dichter dem Flosse gegebene Epitheton πολύδεσμος (ε 33. 338. η 264) seine beste Erläuterung; schon dieses Wort allein spricht gegen Breusings κοίλη ναῦς.

Nachdem der Boden fertig gestellt ist, heißt es weiter V. 252 ff.:

ἴκρια δὲ στήσας ἀραρὼν θαμέσι σταμίνεσσι
ποίει· ἀτὰρ μακρῇσιν ἐπηγκενίδεσσι τελεύτα·
ἓν δ' ἱστὸν ποίει καὶ ἐπίκριον ἄρμενον αὐτῷ.

Der Ausdruck ἴκρια findet sich bereits V. 163:

(ἀλλ' ἄγε δούρατα μακρὰ ταμὼν ἁρμόζεο χαλκῷ)
εὐρεῖαν σχεδίην· ἀτὰρ ἴκρια πῆξαι ἐπ' αὐτῆς
(ὑψοῦ, ὥς σε φέρῃσιν ἐπ' ἠεροειδέα πόντον.)

Soviele Bedeutungen das Wort ἴκριον (ἴκρια) auch hat, so lassen sich doch alle auf die eine Bedeutung „Brett, Pfosten, Balken, Pfahl" für den Singular des Wortes und „Bretterwerk, Holzgerüste" für den Plural zurückführen. Das bei Homer nicht seltene Wort bezeichnet bei ihm das Verdeck, das aber bekanntlich bei den homerischen Ruderschiffen nur die beiden Enden des Schiffes bedeckte. Auch an unseren beiden Stellen kann ἴκρια nichts anderes als ein auf dem Floße angebrachtes Holzgerüst, also eine Art Verdeck bezeichnen, zu welchem Holzgerüste aber offenbar auch der Mastbaum gehörte, da V. 254 und 318 die an

[2]) Der Vorschlag Briegers (Philologus XXIX 199), ἁρμονίῃς συνάρασσεν statt ἁρμονίῃσιν ἄρασσεν zu schreiben, ist sehr beachtenswert.

dem Mastbaum befestigte Segelstange ἐπίκριον, also die an dem ἴκριον befindliche, heißt. Man vergleiche die Scholien zu Apoll. Rhod. 1, 566 ἴκριον δὲ οἱ μὲν μέρος τοῦ ἱστοῦ λέγουσι· ἱστέον δέ, ὅτι Ἐρατοσθένης ἐν τῷ ἀρχιτεκτονικῷ μέρη ταῦτά φησιν ἱστοῦ· πτέρνη. θωράκιον, ἠλακάτη, καρχήσιον, κεραία, ἴκριον und Eustath. 1533, 44 ἐπίκριον δὲ ἄρμενον τῷ ἱστῷ τὸ κέρας λέγει . . ὡς ἐπὶ τῷ ἱκρίῳ ὄν, δηλαδὴ τῷ . . ἱστῷ; 1472, 1 λέγονται δὲ ἴκρια . . . καὶ ὁ ἱστὸς δὲ τῆς νηός. ὅθεν τὸ κέρας ἐπίκριον. Auch der Ausdruck ὑψοῦ (ἴκρια πῆξαι) V. 164 beweist, dass unter ἴκρια der Mastbaum mitzuverstehen und daher die von Leeuwen vertretene Änderung ἱστὸν στῆσαι (statt ἴκρια πῆξαι) entbehrlich ist. Der Auftrag der Kalypso hinsichtlich des Fahrzeuges (V. 162—164) lautet der Situation vollkommen entsprechend, ein Floß mit Mastbaumgerüst, also ein mittels Segel bewegliches Floß, zu bauen.

Wir haben bisher festgestellt, dass unter ἴκρια ein in der Mitte des Floßes errichtetes Holzgerüst zu verstehen ist, dessen wichtigster Bestandtheil der Mastbaum war. Ein Mastbaum ist auf einem Floße eben nicht so leicht aufgestellt, da er eine doppelte Befestigung nöthig hat, die eine für seinen Fuß am Floßboden (ἱστοπέδη μ 51. 162. 179), die andere entsprechend höher (bei Ruderschiffen in der Höhe der Deckbalken) als Widerlage, um sich dagegen zu lehnen (vgl. Breusing a. O. S. 136). Als solche Widerlage einerseits und als Warte andererseits hatten die sonstigen Holzbestandtheile der ἴκρια zu dienen. Eine detailliertere Beschreibung nun alles dessen, was den Begriff ἴκρια ausmacht, ist in den Versen 252—254 gegeben. Man beachte durch die ganze Beschreibung des Floßes die Zeitengebung: die einzelnen Hauptpunkte derselben werden durch Verba im Aorist vorgeführt, die ausmalenden Details im Imperfect. Man vergleiche ἔκβαλε — πελέκκησεν — ξέσσε — ἴθυνεν — τέτρηνεν — ἤρμοσεν — στήσας — ποιήσατο — φράξε — ἐπεχεύατο — τεχνήσατο — ἐνέδησεν — κατείρυσεν. Dagegen steht das Imperfect ἄρασσεν in einer Detailschilderung neben ἤρμοσεν[3]), und sicher sind auch die drei nebeneinander stehenden Imperfecta (ἀραρὼν) ποίει — τελεύτα — ποίει (V. 252 bis 254) nicht ohne Grund verwendet: hier handelt es sich nämlich um Detailschilderungen zu der Hauptsache ἴκρια στήσας. Odysseus stellte also eine Art Holzgerüste auf, welches der Dichter in seinen Theilen schildert. Es bestand aus σταμῖνες, ἐπηγκενίδες, ἱστὸς und ἐπίκριον. Unter σταμῖνες haben wir Ständer, Standpfosten, die mehr oder weniger senkrecht auf dem Floßboden standen, zu verstehen, was die Etymologie des Wortes zweifellos macht. Unter ἐπηγκενίδες werden gemeiniglich die aufgelegten langen Bordbalken (Seitenplanken) verstanden, und man glaubte sich deshalb genöthigt, dem Floße aufrecht stehende Wandungen anzudichten. Damit lassen sich aber die Verse 256 f., wenn man sie nicht in gekünstelter Weise

[3]) Damit ist Briegers Ansicht (Philologus XXIX 197), dass ἤρμοσεν dasselbe besage wie ἄρασσεν und daher eines von beiden überflüssig, beziehungsweise der betreffende Vers auszuscheiden sei, berichtigt.

erklären will, nicht in Einklang bringen, welche besagen, dass Odysseus den ringsherum laufenden Rand seines Floßes mit einer Brustwehr aus Weidengeflecht umgeben habe, um die Wogen abzuhalten. Wir haben demnach unter ἐπηγκενίδες etwas anderes zu verstehen[4]) und müssen sie offenbar als Planken deuten, die zu den σταμῖνες gehören, also als diese Ständer der Quere nach verbindende Bretter, welche mit diesen eben das Holzgerüst bildeten, dessen Mittelpunkt der Mastbaum mit Segelstange war. Allerdings überlässt der Dichter es dem Leser, sich darüber klar zu werden, in welcher Lage und Weise jene ἐπηγκενίδες an den σταμῖνες befestigt waren, aber seinen Zweck hat er nichts destoweniger erreicht, wenn es ihm gelungen ist, in seinem Publicum die allgemeine Vorstellung von einem Holzgerüst, das aus Ständern und Querbalken für den in der Mitte befindlichen Mastbaum mit Segelstange errichtet war, zu wecken. Ich möchte auch Wert darauf legen, dass der Dichter V. 254 ἓν δ' ἱστὸν ποίει sagt, und möchte dieses adverbielle ἓν nicht so sehr auf das ganze Floß, als auf die ἴκρια beziehen: eben in dem Mastbaumgerüst brachte er den Mastbaum an. Man fehlt also, wenn man V. 254 von den zwei vorhergehenden Versen trennt; denn diese drei Verse enthalten dasselbe, was im V. 163 in die Worte ἴκρια πῆξαι ὑψοῦ zusammengefasst ist: das beweist hier der Sinn, der eine Subsumierung des ἱστός unter die ἴκρια zweifellos verlangt, und dort die Gleichartigkeit der Tempora, welche σταμῖνες, ἐπηγκενίδες und ἱστός mit ἐπίκριον als Details der ἴκρια bezeichnet.

Der Rest der Beschreibung bietet geringere Schwierigkeiten. Denn wenn Leeuwen das V. 255 und im weiteren Verlaufe der Erzählung öfter erwähnte Steuerruder für überflüssig hält, da der günstige Wind und nicht das Steuer den Odysseus heimbringen solle, so ist darauf zu erwidern, dass das Steuer ohnedies nicht dazu da ist, das Schiff vorwärts zu bringen, sondern nur es zu leiten, also wohl am Platze ist, wie auch Breusing, ein Fachmann, anerkennt.

Von dem Weidenruthengehege als Brustwehr oder Randgitter des Floßes, um ein zu plötzliches Überfluthetwerden desselben zu verhindern, ist bereits gesprochen, und nur der Zusatz V. 257 πολλὴν δ' ἐπεχεύατο ὕλην bedarf einiger Worte. Man darf nämlich ὕλη weder mit „Ballast" übersetzen (aus technischen Gründen, siehe Breusing a. O. S. 138) noch mit „Laubwerk" im Sinne Leeuwens p. 3: virgultorum foliorumque struem in sedis aliquam speciem coacervat, ne in aqua per truncorum comissuras undanti sedere sit coactus. Man muss vielmehr ὕλη durch „Gezweige" wiedergeben (wie ξ 353 δρῖος ὕλης): „viel Gezweige goß er darauf (auf die Weidenruthenumzäunung)", d. h. er steckte in und auf das Weidenruthengeflecht des Floßrandes belaubte

[4]) Über die etymologische Herleitung des Wortes siehe Ebelings Lexikon, wo auch die Grammatikernotizen über dieses Wort zu finden sind. Hiebei ist alles ziemlich dunkel, doch die Erklärung ἐπηγκενίδες = σανίδες, μακρὰ ξύλα τῆς σχεδίας in ihrer allerdings zu allgemein gehaltenen Fassung unanfechtbar.

Zweige und machte es so noch dichter und höher als Abwehr gegen die Spritzwellen. Schon längst wurde bemerkt, dass griechische und wohl auch andere Schiffer gelegentlich den Bord ihrer Kähne durch solche lebende Umzäunungen zu erhöhen pflegen. Dieser lebenden, aus belaubten Zweigen gebildeten Umrandung entspricht in unserem Falle die ὕλη, nicht aber, wie gewöhnlich angenommen wird, das V. 256 genannte Geflecht aus Weidenruthen, da dieses letztere den Bord selbst zu ersetzen hat.

Die Erwähnung des Segelzeuges und Tauwerkes beschließt die Beschreibung des Floßes.

Wien. AUGUST ENGELBRECHT.

## Zu Sophokles Oidipus auf Kolonos vv. 1491 ff.

Blitz und Donner kündigen dem greisen Oidipus das Ende seines Lebens an. Er frägt nach Theseus, um ihm den versprochenen Dank abzustatten. Infolgedessen erhebt der Chor seine Stimme und ruft den Herrscher, der v. 1210 vor dem 3. Stasimon fortgegangen war, um dem Poseidon zu opfern, in der zweiten Antistrophos des Kommos:

ἰώ
παῖ, βᾶθι, βᾶθ', εἶτ' ἄκραν
ἐπὶ γύαλον
ἐναλίῳ Ποσειδαωνίῳ θεῷ τυγχάνεις
βούθυτον ἑστίαν ἀγίζων· ἰκοῦ!

Das entspricht vor allem nicht dem Metrum der Strophe. Denn dieses ist

1. ⏑ – ⏑ –  jamb. Dip.
2. ⏑ – ⏑ – | ⏑ – – ⏑ –  „ und Dochmius.
3. ⏑ ⏑́ ⏑́ ⏑ ⏑́  Dochmius.
4. –⏑́ – ⏑ – | –⏑́ – ⏑ –  } Doppeldochmius.
5. –⏑́ – ⏑ – | ⏑ – – ⏑ –  }

Daher fügte schon Hermann ein zweites ἰώ dem ersten hinzu. Im zweiten Verse möchte ich ein βᾶθι ergänzen, weil es zwischen βᾶθι, βᾶθ' leicht übergangen werden konnte. So haben schon andere O. R. v. 1330 durch Ergänzung eines zweiten κακά den Vers hergestellt. Wir erhalten dann, dem Gegenverse entsprechend,

παῖ βᾶθι, βᾶθι· βᾶθ', εἶτ' ἄκραν.

An dem dreimaligen βᾶθι ist ebensowenig Anstoß zu nehmen, wie an dem wiederholten πρόβαθ' ὧδε, βᾶτε, βᾶτ', ἔντοποι, v. 841. Wie dort, wo Kreon die Töchter des Oidipus mit Gewalt wegführen lässt, der Chor laut und nachdrücklich die Einwohner ruft, so hier den Theseus. Der Scholiast bemerkt mit Recht zu unserer Stelle: θαυμαστῶς ὁ χορὸς βοᾷ· ἐπείγει γὰρ τὸ πρᾶγμα.

Schwerer ist es, das folgende zu heilen. Es ist nicht nur die Lücke hinter γύαλον, sondern auch eine zweite Disjunctivpartikel zu ergänzen, die der ersten, dem εἴτε v. 1492 entspricht, außerdem das übrige dem verlangten Metrum einzuordnen. Die Lücke füllte wegen der Präposition ἐπί, welche ein Verbum der Bewegung erfordert, Schütz durch das Part. ἰών aus und wir erhalten dadurch den tadellosen Dochmius

ἐπὶ γύαλον ἰών.

Der vierte Vers der Antistrophos macht auf den ersten Anblick einen verzweifelten Eindruck. Nach seinen Silben gemessen, ist er alles andere eher als ein Doppeldochmius. Dazu kommt, dass hier gerade die zweite Disjunctivpartikel einzusetzen ist. Ein zweites εἴτε hätten die Schreiber so leicht nicht übersehen. Aber statt εἴτε-εἴτε findet sich Hom. Il. II, 349, bei Sophokles, Euripides, Plat. u. a. εἴτε—ἤ. Lesen wir also ἢ ἐναλίῳ mit der bekannten Aphaerese, so erhalten wir nicht nur die entsprechende Partikel, sondern auch die nach dem Gegenverse geforderte erste Länge. Dass die Aphaerese nach μή und ἤ nicht nur beim ἑ des Augments, bei Präpositionen, wie ἐπί, Pronominen, wie ἐγώ, eintritt, sondern auch bei anderen mit ε anfangenden Wörtern, beweisen Stellen, wie Eur. Iph. Taur. v. 1313 ἢ ἐνθάδε, v. 1322 μὴ ἐνταῦθα, Soph. Phil. v. 467 ἢ ἐγγύθεν. Ai. v. 742 μὴ ἔξω. So stellte Vauvilliers O. T. v. 230 ἢ ἐξ aus ἐξ her. Vgl. Kuehner, gr. Gr. Gr., 2. Aufl. von Blass, I, 1, S. 241 f.

Die folgenden Worte Ποσειδαωνίῳ θεῷ müssen wohl in Ποσειδῶνι θεῷ geändert werden. Denn wenn diese Wendung ihre Analogie in Βακχεῖος θεός O. T. v. 1035 hat, so widerstreitet sie doch dem Metrum so sehr, dass wir die regelmäßige Ποσειδῶνι vorziehen müssen. Wegen der beiden, den Eigennamen einschließenden Dative auf ῳ, ἐναλίῳ und θεῷ, konnte leicht ein flüchtiger Schreiber den Eigennamen in das von ihm abgeleitete Adjectiv ändern. ἐνάλιος ist Attribut und θεός Apposition zum Eigennamen, wie, nur umgekehrt, bei Homer θεά, γλαυκῶπις Ἀθήνη.

Es bleibt τυγχάνεις übrig mit einer für das Metrum überschüssigen Länge. Aber es entspricht so sehr dem geforderten Sinne und Zusammenhange, dass wir nicht umhin können, es als Glossem zu einer poetischen Vocabel zu fassen, welche den noch fehlenden Jambus gibt. Das ist κυρεῖς, das bei den Tragikern so beliebte Synonymum zu τυγχάνεις. Darnach lautet der Vers

ἢ ἐναλίῳ Ποσειδῶνι θεῷ κυρεῖς.

Damit ist die Antistrophos hergestellt. Es erübrigt, noch Einzelnes zu besprechen. Man hat an ἄκραν γύαλον Anstoß genommen, weil nur das Neutrum dieses Substantivs belegt ist. Aber kann bei dem Verluste so vieler Literatur nicht gerade unsere Stelle ein Beweis sein, dass es auch ein Femininum γύαλος gegeben hat? Bekanntlich sind Substantiva der zweiten Declination, welche einen Weg oder eine Höhlung bedeuten, Feminina, wie: ἡ ὁδός, ἡ τάφρος, ἡ κάπετος, ἡ κιβωτός u. s. w., vgl. Kuehners Gram. I, 1, S. 408 f.

Was aber bedeutet hier γύαλος? Die Erklärer schweigen hierüber. Nur Bellermann glaubt, es werde damit das Thal bezeichnet, wo der Altar des Gottes zu denken sei. Aber das ist durch die Disjunctivpartikeln ausgeschlossen. Es muss vielmehr der Thalgrund sein, welcher die Opferstätte vom Schauplatze der Bühne, Kolonos, trennt. Welches war die Lage von Kolonos? Dieser Demos lag jenseits der Akademie, etwa eine halbe Stunde nördlich vom Dipylon, auf einem Hügel *neben einem zweiten Hügel*. Hier, auf dem letzteren, muss Theseus geopfert haben. Denn zweimal wird er vom Chor laut gerufen und erscheint beide Male kurz darauf. V. 887 beginnt er mit den Worten τίς ποθ' ἡ βοή und V. 1500 sagt er τίς αὖ παρ' ὑμῶν κοινὸς ἠχεῖται κτύπος. Er hat also beide Male den Ruf gehört, weil er in der Nähe opfert, und sich beeilt, herbeizukommen. Der Chor vermuthet also, dass sein Herrscher entweder auf der Opferstätte oder unterwegs im Thalgrunde, zur Opferstätte hin oder von derselben zurück, sich befinde. Das ist der Thalgrund zwischen den beiden Hügeln, die γύαλος oder das γύαλον. Dann bedeutet ἄκρα γύαλος nach Analogie von ἄκρον ὄρος u. s. w. die Höhe des Thalgrundes am Kolonos oder dem zweiten Hügel, und ἄκραν ἐπὶ γύαλον zur Höhe des Thalgrundes, d. i. den Thalgrund hinauf.

Unsere Stelle lautet also:

ἰώ, ἰώ,
παῖ, βᾶθι, βᾶθι· βᾶθ', εἶτ' ἄκραν
ἐπὶ γύαλον ἰὼν
ἢ ἐναλίῳ Ποσειδῶνι θεῷ κυρεῖς
βούθυτον ἑστίαν ἁγίζων· ἰκοῦ!

O Kind, komm', komm'! Komm', magst Du gerade das Thal hinaufgehen oder dem Poseidon ein Stieropfer bringen.

Saargemünd. G. H. MÜLLER.

## Kritisch-sprachliche Analekten. VI.[5])

### 26. convenire (zu Ruricius).

Ruricius von Limoges schreibt an Capillutus (epist. II 21 p. 330 des Sidonius von Luetjohann = p. 405 f. des Faustus von Engelbrecht): 'ingrata mihi est frequentior aegritudo vestra, quae mihi etiam videtur commonitio esse divina, qua mavult dominus noster pro sua pietate largissima peccatores castigare quam perdere, ut quos annorum suorum aetas longaeva non *convenit*, vel convincat infirmitas, ut deponant saeculi byrrum etc.' Für das im Sangallensis,

[5]) Vgl. diese Zeitschr. XVII, 314 ff. Zu S. 314 (conservator) trage ich nach, dass auch Salvianus in seiner Bibel II Petr. 2, 20 'domini nostri et *conservatoris* Jesu Christi' las (de gub. dei IV 93 p. 99, 2 P.). Vgl. Cass. c. Nest. VI 19, 3 p. 346, 4 P.

der einzigen Handschrift, überlieferte 'convenit' haben Krusch (nach Canisius) 'convincit', Engelbrecht 'convicit' geschrieben, beide mit Unrecht. 'convenire' steht hier in der z. B. vom Unterzeichneten Wiener Stud. XVII, 315 besprochenen Bedeutung von 'admonere'. Beispiele aus Firmicus Maternus hat neuerdings Clifford H. Moore, Julius Firmicus Maternus, der Heide und der Christ, München (1897), S. 15 beigebracht. — Epist. II 3 (p. 313 Kr. = p. 375 E.) spielt Ruricius mit den Worten 'ut et *patronum* haberetis *ex filio*' wohl auf die nämliche Prudentiusstelle (perist. X 835 'iam *patrone ex filio*') an, die, wie kürzlich Paul von Winterfeld im Neuen Archiv der Gesellsch. f. ält. deutsche Gesch. XXII 756 gezeigt hat, auch von Hrotsvit nachgeahmt worden ist.

### 27. eicere = educere (zum liber de viris illustribus).

Im 47. Capitel des liber de viris illustribus wird vom älteren Cato berichtet: 'censor L. Flaminium consularem senatu movit, quod ille in Gallia ad cuiusdam scorti spectaculum *eiectum* quendam e carcere in convivio iugulari iussisset'. Zu dem durch die maßgebende Überlieferung bezeugten Worte 'eiectum' setzt der neueste Herausgeber, J. R. Wijga (Groningen 1890; vgl. die adnot. crit. p. 99) ohne Grund das Zeichen der Corruptel. 'eicere' sinkt im späteren Latein vielfach zu der an unserer Stelle erforderlichen ('*extrahitur*' Sen. controv. IX 2 [25] 6 p. 384, 18 M. '*adtrahi*' Liv. XXXIX 43, 3. 'προαχθῆναι' Plut. Flam. 18 anlässlich der in Rede stehenden Begebenheit) Bedeutung von '*educere*' herab; vgl. Rönsch, Itala und Vulg. 361 f. Collect. philol. 75. 104. Ganz analog erscheint im späteren Griechisch 'ἐκβάλλειν' zu 'ἐξάγειν' abgeschwächt (vgl. bes. Μαρτύριον τῆς ἁγίας Αἰκατερίνας 18 p. 17 (36. 59) Viteau 'ἐκέλευσεν ὁ βασιλεὺς ἐκβληθῆναι αὐτὴν ἐκ τῆς φυλακῆς').

### 28. oculis contrectare (zu Lactantius).

Da eine gelegentliche Bemerkung des Unterzeichneten über Lact. de opif. dei 1, 15 (II p. 7, 5 Br.) 'quae (res caelestes terrenaeque) a nobis longe remotae neque *oculis contrectari* neque tangi manu neque percipi sensibus possunt' (Archiv f. lat. Lexikogr. VIII 405) den Anlass zu Erörterungen über den Ausdruck 'oculis contrectare' gegeben hat (vgl. Archiv IX 596; X 15), so erlaube ich mir noch auf Sulp. Sev. Vit. Mart. 23, 8 p. 133, 6 H. aufmerksam zu machen, wo von dem Kleide, das sich ein Mönch auf wunderbare Weise zu verschaffen gewusst hatte, erzählt wird: 'curiosis tamen *oculis* aut digitis *adtrectata* non aliud quam vestis videbatur'. Auch hier ist nicht von unzüchtigen Blicken die Rede, so dass thatsächlich nicht der geringste Grund vorliegt, die von Lactanz gebrauchte Wendung als 'auffällig' zu bezeichnen. Vgl. noch den mit Unrecht des Severus Namen tragenden Brief 'de virginitate' 19 p. 250, 16 'quisquis vitam tuam vel auditu vel *visu contigerit*, sanctificationis vim sentiat etc.'

### 29. vincere = revincere (zu Pacianus).

Pacianus von Barcellona schreibt an den Novatianer Sympronianus epist. I 2 'et hodie in potestate tua est, ut nostra etiam scripta contemnas, si ea mavis *vincere* quam probare'. Der neueste Herausgeber, Ph. H. Peyrot (vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1896, 1057 ff. 1104 ff.) hat die Conjectur seines Lehrers Van der Vliet 'revincere' in den Text gesetzt, weil ihm ebensowenig wie diesem bekannt war, dass auch das Simplex 'vincere' die hier nöthige Bedeutung 'widerlegen' besitzen kann. Vgl. Salvian. ad eccles. III 80 p. 295, 23 P. 'sermo enim et professio tua iactitant fidem, sed vita atque obitus publicant infidelitatem. alioqui *vince* me: *vinci* volo' mit ebenda 83 p. 296, 16 'aut *refelle* me et *convince*, si mentior'.

### 30. vivere iustitiam (zu Iuvenalis).

Zur zweiten Hälfte des bekannten Iuvenalverses 'qui Curios simulant et *Bacchanalia vivunt*' (II 3) merkt Friedländer an: 'Der Acc. als Object des Inhalts der Handlung. Sonst nur vitam, aetatem und entsprechende Metonymien.' Ich weiß nicht, ob der gelehrte Herausgeber die bei Prudentius und Paulinus von Nola begegnende Wendung '*vivere iustitiam*' zu diesen entsprechenden Metonymien rechnet, jedenfalls verdient sie als eine den Worten Iuvenals sehr nahe kommende Ausdrucksweise in einem ausführlichen Commentare verzeichnet zu werden.[6]) Vgl. Prud. perist. XIII 32 (Cyprianus) 'vivere iustitiam Christi' und Paulin. carm. XXXI 499 f. 'his monitis sanctam discamus vivere Christo iustitiam' (s. auch Hartels Index p. 453). Der neueste Prudentiuserklärer verweist im Commentar zu der angeführten Stelle auf cathem. II 33 'nunc nunc severum vivitur' und Cic. ad fam. XIII 25 (soll heißen XIII 28, 2) 'studia illa nostra, quibus antea delectabamur, nunc etiam vivimus'. Aber an der ersten Stelle ist 'severum' als Adverbium zu fassen (vgl. perist. II 131 'errorque mancum claudicat' und V 417 'ibat malignum murmurans'), die zweite ist, wie ein Blick auf ihren Zusammenhang lehrt, von Dressel völlig missverstanden worden.

München. CARL WEYMAN.

---

[6]) Vgl. auch Min. Fel. Oct. 38, 6 'non eloquimur magna sed vivimus (daraus Cypr. de bon. pat. 3 p. 398, 21). Ps.-Boet. de fide cathol. p. 184, 238 P. 'qui haec (v. l. 'hic')...vixerit' dürfte 'hic' den Vorzug verdienen (Schepss, Zeitschr. f. wissenschaftl. Theol. XXXVIII 278).

# Zu den Bruchstücken des Menandros.

Fr. 13 K. begrüßt ein nach langen Seereisen Heimgekehrter sein kleines Landgütchen mit den Worten:

χαῖρ', ὦ φίλη γῆ, διὰ χρόνου πολλοῦ σ' ἰδὼν
ἀσπάζομαι· τουτὶ γὰρ οὐ πᾶσαν ποιῶ
τὴν γῆν, ὅταν δὲ τοὐμὸν ἐσίδω χωρίον·
τὸ γὰρ τρέφον με τοῦτ' ἐγὼ κρίνω θεόν.

Dass die Verse 2 und 3 nicht richtig überliefert sind, haben Herwerden, Meineke und Kock bemerkt und verschiedene Vorschläge gemacht. Aber, wenn man auch den einen oder den anderen annimmt, lässt sich in dem ganzen Bruchstücke keine passende Verbindung der Sätze und keine richtige Gedankenfolge ermitteln. Ich begnüge mich daher, ohne auf diese Vermuthungen weiter einzugehen, meine eigene vorzutragen. Ich fasse nämlich den Satz τουτὶ bis χωρίον als Frage und ändere δὲ in δή; dann möchte ich noch zur Verdeutlichung Γῆ statt γῆ schreiben.[1]) Danach würde sich folgender Sinn ergeben: Heil dir, liebe Erde! nach langer Zeit sehe und begrüße ich dich. Denn ist damit nicht die ganze Erde für mich inbegriffen, wenn ich mein Gütchen sehe? Das, was mich nährt, das gilt mir ja als eine Gottheit. So reihen sich die Sätze passend aneinander und θεόν erhält seine richtige Beziehung. Die Änderung des δέ kommt nicht in Betracht, da δέ und δή oft verwechselt werden. Auch Fr. 128, 4 ist wohl αὐτὸς ὢν δὴ κύριος zu schreiben.

Stark verderbt sind die Verse Fr. 161. Zwar hat schon Cobet N. L. 73 f. hier Licht geschaffen, indem er v. 3 λάβῃς und v. 4 τύχην herstellte; ob auch ἐξηύρετο zu ändern ist, will ich nicht

[1]) Vgl. Fr. 349, 1 ὦ φιλτάτη Γῆ μῆτερ.

weiter untersuchen; doch glaube ich, dass es gehalten werden kann. Die größte Schwierigkeit macht aber der erste Vers, wo Cobet mit seiner Conjectur τῶν ἔργων statt τῶν ὄχλων den Knoten in sehr gewaltsamer Weise zu beseitigen suchte. Wie sollte ὄχλων in den Text gekommen sein? Ich vermuthe daher, dass die Verse so zu schreiben sind: τὰ γὰρ τολμηρά γε τιν' ὄχλον τ' ἔχει ἐν τοῖς λογισμοῖς τάς τ' ἐπιδείξεις δυσκόλους. So lässt sich ὄχλος halten, und auch der zweite Vers erhält einen richtigen Sinn. Doch will ich diese Vermuthung nur als Anregung gelten lassen; vielleicht gelingt es einem anderen, auf Grund dieser Andeutung die Stelle noch entsprechender zu verbessern.

Reizend ist das Bruchstück Fr. 292 aus dem Kolax, in welchem ein Koch bei dem Opfer, das dem Schmause der Tetradisten am Feste der Aphrodite Pandemos vorangeht, das Commando führt und dabei seinen Sklaven meistert. Die Verse sind gut erhalten, mit Ausnahme eines Wortes v. 3, nämlich εὔχου, woran man mit Recht Anstoß genommen hat; denn der Koch kann doch schwerlich den Sklaven zum Gebet auffordern. Er spricht gleich selbst das Gebet, und seine Aufforderung muss an die Tetradisten gerichtet sein. Wenn Pierson ἔγχει, Cobet ἐγχοῦ vermuthet hat, so hat dies wenig Wahrscheinlichkeit. Der Koch hat zweimal das Commando σπονδή ergehen lassen, um die Darreichung der σπλάγχνα und das Einschenken zu leiten. Nachdem Sosias dies gethan, erfolgt das dritte Commando, und mit καλῶς ist angedeutet, dass die σπονδή vollzogen ist. Besser ist die Conjectur von Wilamowitz καλῶς ἔχει. Doch auch dieser dürfte wohl die Änderung von εὔχου in εὐχή vorzuziehen sein. Wir erhalten so ein Commandowort, wie früher σπονδή. Daran schließt sich passend εὐχώμεθα an. Dass εὐχή in εὔχου geändert wurde, kann wegen des folgenden εὐχώμεθα nicht befremden. Ist wirklich das Bedenken Cobets N. L. 75 begründet, dass bei der Anrede ὦ παῖ der Name nicht beigefügt wurde, könnte man παῖ — Σωσία schreiben, und dann in Σωσία eine zweite, nachträgliche Mahnung sehen.

Fr. 325, v. 9 kann παῖδες nicht Nominativ sein. Denn abgesehen von dem Argumente, das Kock anwendet, ergibt sich dies schon daraus, dass das hier angekündigte ἀγαθόν durch die Worte ἐλθόντ' u. s. w. bezeichnet wird. Aber als Vocativ könnte man παῖδες fassen, wenn man annimmt, dass hier ein alter Mann zu mehreren jungen Leuten spricht. Die Anrede v. 5 Σιμύλε steht dem nicht im Wege, da sich der Sprecher damit an den, der kurz vorher geredet hat, wendet.

Dass in dem Bruchstücke 348 sich alles um das Spiel mit dem Worte κάνθαρος dreht, welches ebenso ein Schiff wie einen Humpen bezeichnen kann, liegt auf der Hand. Es berichtet jemand dem Straton, dass dessen Sohn Theophilos wohlbehalten und glücklich aus dem Ägäischen Meere heimgekehrt sei, und fügt scherzend hinzu: und mit ihm der goldne Humpen. Aus der Antwort des Straton: ποῖον; τὸ πλοῖον; (so interpungiert richtig Kaibel) ersieht man, dass Straton von einem goldnen Humpen nichts weiß, und unter κάνθαρον das Schiff versteht, den Beisatz χρυσοῦν sich aber nicht erklären kann. Daher die Antwort: οὐδὲν οἶσθας, ἄθλιε. Da Straton daraus nicht klug werden kann, so wiederholt er seine Frage deutlicher: τὴν ναῦν σεσῶσθαί μοι λέγεις. Die Antwort bewegt sich in dem Wortspiele, das durch die vorhergehenden Verse eingeleitet ist. Dies hat Kaibel richtig erkannt. Aber aus den verderbten Worten ist der ursprüngliche Text wohl kaum mit einiger Sicherheit zu ermitteln. Sie lauten: ἐγὼ τὴν ἐμὴν κείνην ναῦν καλλικλῆς ἐποίησε τὸν καλούμενον ευφρανορ ἐκυβέρνα θούριος. Man schreibt jetzt nun allgemein nach Bentley v. 6 ἔγωγε μήν. Ich möchte ἔγωγε τὴν ἐμήν nach den Spuren des Codex halten, so dass der Sprecher den Humpen als sein Eigenthum bezeichnet, wodurch wir einen passenden Gegensatz zu μοι gewännen. Den Vers könnte man dann so herstellen: ἐμήν, ⟨ἐ⟩κείνην [ναῦν] ἣν ἐποίησε Καλλικλῆς; ναῦν konnte sehr wohl zur Erklärung beigeschrieben werden. Unter Kallikles müsste man den Goldschmied verstehen, der den Humpen ausgeführt hat. Wie nun der Schiffbauer das Schiff wenigstens häufig nach dem Plane eines andern ausführt, so arbeitet der Goldschmied häufig nach dem Plane, den für ihn ein anderer, ein großer Meister, entworfen hat. Dafür gebraucht der Sprecher, indem er noch an dem Wortspiele festhält, das Wort κυβερνᾶν. Danach ist also Euphranor von Thurioi der, welcher die Zeichnung oder das Modell entworfen hat. Sollen wir nun an den berühmten Euphranor denken? Bei seiner vielseitigen Thätigkeit scheint dies an und für sich nicht unmöglich. Freilich stimmt die Angabe seiner Heimat nicht, als welche Plinius N. H. XXXV 128 den Isthmos (Korinth), Plutarch de glor. Ath. 2 Athen bezeichnet. Indessen die Angaben über die Heimat schwanken oft, und zwischen Athen und Thurioi ließe sich ein Weg der Vermittlung denken. Übrigens kann hier bloß eine Ruhmredigkeit zugrunde liegen. Wir wissen ja, dass man in jener Zeit sehr geneigt war, ein Werk, das man besaß, einem berühmten Künstler zuzuschreiben. Was es mit dem Humpen für eine Bewandtnis hat, lässt sich nicht errathen. Hat ihn Theophilos für den

Sprecher erkauft, der ihm dazu den Auftrag gab, oder haben wir etwas anderes anzunehmen?[1]) Ebensowenig gibt das überlieferte τὸν καλούμενον einen sicheren Anhalt zur Verbesserung. Die jetzt fast allgemein aufgenommene Vermuthung Heringas ὁ Καλύμνιος hat keine Sicherheit und auch der Vorschlag Kaibels τὸν καλούμενον ⟨κάνθαρον⟩ als eine Glosse zu streichen, kann ebensowenig eine Gewähr beanspruchen.

Fr. 473 ist so unklar, dass bisher niemand außer Herwerden einen Versuch gemacht hat, es herzustellen. Obwohl nun Kock mahnt, von jedem Versuche abzulassen, möchte ich doch einen Vorschlag machen und schreiben:

οὐ πάνυ τι γηράσκουσιν αἱ τέχναι κακῶς,
ἂν δὴ λάβωσι προστάτην φιλάργυρον;

weder die Änderung von καλῶς in κακῶς noch jene von μὴ in δὴ kann als weitgehend bezeichnet werden? Der Sinn, den man so erhält, ist gewiss passend.

Fr. 482, 2 liegt der Fehler in den Worten ἀλλ' ὁ τῆς τύχης, wofür ich ἀλλὰ τὸ τῆς τύχης schreiben möchte. Damit stimmt v. 3 und 4 τοῦτο. Durch diese Änderung wird auch zugleich jedes Bedenken gegen v. 3, in welchem man mehrfach ändern wollte, beseitigt.

Von der Komödie Pseudherakles[2]) (Fr. 518—525) berichtet Plutarch Mor. 59e, dass in ihr eine Person, welche diesen Namen trug, auftrat ῥόπαλον κομίζων. Meineke verwies, um diese auffallende Erscheinung zu erklären, auf das, was von dem Argeier Nikostratos bei Diod. Sic. XVI 44 (vgl. Athen. VII 289b) berichtet wird; aber dass dieser auf Feldzügen und in Schlachten eine Löwenhaut und eine Keule trug, ist doch etwas ganz anderes. Wir haben es daher nicht, wie Kock meint, mit einem Pyrgopolinikes zu thun. Ganz anders aber stellt sich die Sache, wenn wir uns den Pseudherakles

[1]) Die geringen Bruchstücke geben wenig Anhaltspunkte für die Bestimmung des Inhaltes. Wenn der Nauclerus des Caecilius Statius jenem des Menandros nachgebildet ist, war darin von einem großen Diebstahl die Rede; vgl. Fr. 3 bei Ribbeck²: *súppilatum est áurum ... átque ornamenta ómnia.* Ist etwa dabei an den χρυσοῦς κάνθαρος zu denken? Von einem Verliebten spricht Fr. 352 (Caec. Fr. 1 ist von einer *filia* die Rede), 350 scheint auf einen Streit zwischen zwei Brüdern hinzudeuten, indem dem einen Polyneikes als warnendes Beispiel hingestellt wird. Dass das Gespräch mit Straton (Fr. 348) und das Auftreten des Theophilos (Fr. 349) in den ersten Theil des Stückes fallen, ist wohl anzunehmen.

[2]) Der Titel begegnet uns schon bei Pherekrates, ohne dass wir aber über den Inhalt seiner Komödie irgend etwas anzugeben vermögen.

als einen Kyniker denken. Da drängt sich uns gleich das Bild des Alkidamas in Lukians Symposion auf, der ebenso als ein Pseudoherakles gelten kann und als ein eitler Prahler, namentlich in dem Faust- und Ringkampf mit dem kleinen Kerl Satyrion erwiesen wird. Die Kyniker für die Komödie zu verwerten lag sehr nahe, und aus Diog. Laert. VI 93 wissen wir, dass Menandros in den Διδυμαι (Fr. 117/8) des Krates und der Hipparchia spöttisch gedacht hat.

Dass dieser falsche Herakles auch als Tugendlehrer auftrat, ersieht man aus Schol. Hom. Odyss. II 10 (Fr. 722), welche Stelle Haupt Opusc. II 93 mit Recht zu unserem Stücke gezogen hat, indem er zugleich das überlieferte ὅπλα glänzend in ῥόπαλα verbesserte. Die Worte sind einer Anrede entnommen, die jener Prahlhans an junge Leute richtet. Wer sich seiner Führung übergeben wird, so sagt er, der wird dem Ideale, Herakles, nahekommen:

ἐλεύθερόν τι τολμήσει ποιεῖν,
θηρᾶν λέοντας, ῥόπαλα βαστάζειν.

Darauf deutet auch, wie schon Haupt bemerkt hat, das Bruchstück ἀστοργίαν ἔχει τιν' ὁ σκληρὸς βίος hin (Fr. 522). Dass es mit seiner Prahlerei nicht weit her ist, zeigt die Stelle bei Plut. Mor. 59e (Fr. 523), wo sein ῥόπαλον als χαῦνόν τι πλάσμα καὶ κενόν bezeichnet wird, welche Worte Plutarch, wenn er ihnen die Erklärung οὐ στιβαρὸν οὐδ' ἰσχυρόν, ἀλλὰ voranschickt, nicht richtig verstanden zu haben scheint. Der Mann trug gewiss einen ordentlichen Knüttel, aber wenn er den Herakles zeigen sollte, bewies er sich als einen feigen Prahler. Man möchte noch eine Parallele zwischen Alkidamas und dem falschen Herakles annehmen. Wie es von diesem § 46 heißt, dass er in der Dunkelheit die Flötenbläserin antastete, so lesen wir Fr. 524 οὐκ ἐπείρα Νάννιον; das würde allerdings auf den Kyniker ein eigenthümliches Licht werfen. Freilich ist eine solche Annahme ganz unsicher.

Leider sind wir über die Handlung des Stückes, in welchem der Pseudherakles eine Rolle spielte, weiter nicht unterrichtet. Fr. 520 kann aus dem Prologe stammen. Die dort genannten beiden Mädchen setzen zwei Liebhaber voraus. Eine Amme dient als Vermittlerin, wofür sie eine Belohnung in Wein beansprucht, welche ihr Fr. 521 ein junger Mann in reichem Maße zusichert. Endlich ist noch Fr. 518 die Rede eines Mannes an einen gemieteten Koch erhalten, der ihm ein einfaches Mahl herrichten soll. Der letzte Vers ist offenbar lückenhaft überliefert. Schon darum ist Porsons

δειπνεῖ μελίπηκτα[1]) τὰς κίχλας, was Meineke und Kock billigen, nicht wahrscheinlich. Kaibels ⟨σύμμεικτα⟩ δειπνεῖ τὰ μελίπηκτα ταῖς κίχλαις empfiehlt sich deshalb, weil dadurch der Vers vollständig ausgefüllt und der Dativ ταῖς κίχλαις beibehalten wird, entspricht aber kaum dem Ausdrucke nach. Man möchte an δειπνεῖ ⟨μετὰ⟩ τὰ μελίπηκτα τὰς κίχλας denken, da so die verkehrte Welt passend bezeichnet würde und μετὰ leicht ausfallen könnte; doch bleibt der Vers unvollständig und ταῖς κίχλαις wird geändert. Somit muss die Lösung des Räthsels anderen überlassen bleiben. Auch das ist fraglich, ob Wilamowitz v. 11 richtig μετὰ τοῦ ταρίχους vorgeschlagen hat. Der χόνδρος konnte ja nach dem τάριχος aufgetischt werden, und in dem Fragment des Athenion bei Athen. XIV 661, c, 1 K. (v. 33) wird er auch wirklich nach dem τάριχος genannt, wofern nämlich hier bei der Aufzählung der zum Nachtisch gehörigen Dinge eine Ordnung beabsichtigt ist.

Fr. 560 ist der dritte Vers, wie die Anmerkung Kocks zeigt, noch keineswegs geheilt. Die Eingangsworte müssen offenbar einem ἄνευ τοῦ παραλιπεῖν gleichkommen. Da ἅμα und ἄλλα (ἀλλά) oft verwechselt werden, möchte ich ἅμα παραλείπων vorschlagen. Hierzu ergänzt sich aus dem Vorhergehenden εὔξασθαι, wovon der Infinitiv εἶναι abhängt. Die von Kock vorgeschlagene Änderung ist schon deshalb undenkbar, weil οἰκετῶν εἶναι στάσιν nicht bloß durch das Homerscholion, sondern auch durch Philodemos bezeugt ist.

Fr. 666 ist der zweite Vers noch nicht hergestellt. Unter den Vermuthungen, die man vorgebracht hat, gibt nur die von Enger ἢ πόλλ' ἃ φανερώσει σε μετ' ὀνείδους λαβεῖν einen passenden Sinn; aber dass Menandros so geschrieben haben soll, dürfte wohl nicht glaublich erscheinen. Ich vermuthe ἢ πολλά, φανερῶς δι' ἃ σ' ὄνειδος δεῖ λαβεῖν, ohne mir zu verhehlen, dass die Änderung von μετ' ὀνείδους in ὄνειδος gewaltsam ist. Dem Sinne aber entspräche sie vollkommen.

Fr. 687 γυναικὶ δ' ὅστις ὅρκον ὀμνύων ἀνὴρ μηδὲν ποιεῖ δίκαιον, οὗτος εὐσεβής. Wenn sich auch bei Menandros Paradoxien finden und die Frauen recht übel behandelt werden, ist es doch ganz unglaublich, dass er diesen Satz einer Person in den Mund gelegt hat. Kock schreibt daher: οὐκ ἔστ' εὐσεβής. Doch kann man die Überlieferung halten, wenn man nach εὐσεβής ein Fragezeichen setzt. Die Stelle kann dann einer Scene entnommen sein, die uns den

[1]) Bei Athenaeus steht τὰ μελίπηκτα, was Kock nicht bemerkt hat.

Streit eines Mannes und einer Frau[1]) vorführt. Als sich nun der erstere dabei auf seine εὐcέβεια beruft, richtet die Frau an ihn jene Worte.

Fr. 693, v. 2 ist wohl ohne Zweifel ἐπιπονώτερον statt εὐτονώτερον zu schreiben. Ob die Sentenz dem Menandros angehört oder nicht, kommt dabei nicht in Betracht.

Fr. 745 ἔcτι δὲ | γυνὴ λέγουcα χρήcθ' ὑπερβάλλων φόβοc. Kock bemerkt hierzu: *quid sibi velit* φόβοc *non exputo.* Wenn man sich an die Verwechslung von β und μ erinnert, so könnte man an γόμοc denken. Wenn eine Frau edle Worte spricht, so ist dies eine Last, die das Schiff sinken macht, oder, um ein uns geläufiges Bild zu gebrauchen, so schlägt dies dem Fasse den Boden aus.

Fr. 849 v. 1 sollte man doch φιλῶ c', 'Ονήcιμε, κἂν cu περίεργοc ᾖc erwarten; denn nur so schließt sich der zweite Vers als Begründung passend an. Neugier ist zu entschuldigen, weil es eine so köstliche Sache ist, um alles zu wissen.

Fr. 877 ἐκάθηντ' ἐπὶ δίφρου μήτηρ τε καὶ παρθένοc kann vielleicht in einer Beziehung zu Fr. 494 stehen und zum Ὑποβολιμαῖοc ἢ Ἄγροικοc gehören. Dann würden die Worte aus einer Erzählung des Moschion stammen.

Am Schlusse möchte ich noch einige kleine Bemerkungen zu dem hübschen Bruchstücke des Sosipatros bei Athenaeus IX 377 f. (Kock III 314) beifügen. Demylos, der ein Gastmahl veranstalten will, hat einen Koch rufen lassen, der ihm geschwätzig seine Kunst anpreist und dadurch ihn beinahe zur Verzweiflung bringt. Man sieht, wie Demylos immer mehr die Galle steigt, bis er sich entschliesst, den Schwätzer kurz abzufertigen. v. 17 ist nicht mit Kaibel ἐγώ; oder mit Kock τί φής; ἐγώ; A. zu schreiben, sondern ἐγώ. Der Koch wiederholt nachdrücklich das ἐγώ in v. 12: 'Ja ich'. Dass die Verse 15—17 nicht in Ordnung sind, hat Hirschig richtig erkannt. Ob aber mit ihm 17 vor 15/16 zu stellen ist, halte ich für sehr fraglich. Noch weniger möchte ich mit Kock unter Annahme dieser Änderung die Verse 20—23 nach 14 setzen; denn ἐργῶδεc v. 24 soll nur bezeichnen, wie lästig dem Demylos die Auseinandersetzung ist, und daher erklären sich die Worte des Koches ἄκουcον, ὦγαθέ. Vielleicht genügt es, den Vers 17 vor 16 zu setzen, in welchem Falle man die Lücke am Ende von 15 mit ἐπεὶ ausfüllen

[1]) Es kann freilich auch an einen Streit zwischen zwei Männern gedacht werden, von welchen der eine die Sache einer Frau vertritt.

könnte. So würde sich auch der Ausfall am Ende erklären. Auf v. 45 τί οὖν; ἔτι σοι δίειμι τὰ στρατηγικά antwortet Demylos ἔχω γε τὸν μάγειρον. Man hat hier nach W. Dindorf eine Lücke angenommen und Herwerden hat sie sogar zu ergänzen versucht; vielleicht lässt sich aber die Überlieferung entsprechend erklären, wenn man ἔχω γε· τὸν μάγειρον — schreibt. Demylos kann recht gut antworten, dass er keiner Belehrung über die στρατηγικά bedürfe, da er genügend unterrichtet sei, und den Koch mittels einer Aposiopese zum Teufel schicken, während dieser sofort seine Weisheit auskramt. Eine solche Aposiopese scheint auch in den Worten des Demylos v. 56 τίς δή τι zu stecken, wofür Kaibel σιγῶντι, Kock τί φῄς σύ; vorgeschlagen hat. Sollte etwa τι aus σε verderbt sein? Jedenfalls wäre dies eine leichtere Änderung als die eben bemerkten. Nach diesen Worten fordert Demylos den Schwätzer auf, ihm die mitgebrachten Dinge zu zeigen und sich dann fortzupacken, indem er ihm ironisch empfiehlt, sich nach dieser Anstrengung Ruhe zu gönnen. So gewinnt offenbar die Scene, da die Figur des Demylos nicht mehr schattenhaft erscheint, sondern lebendig hervortritt.

Wien. KARL SCHENKL.

# Die Zeit der Schrift vom Erhabenen.

Die Schrift vom Erhabenen, uns heute infolge einer gewaltsamen Ausplünderung[1]) der Pariser Handschrift verkürzt bis auf knapp zwei Drittheile des ursprünglichen Umfanges, gehört eingestandenermaßen zu den interessantesten und wichtigsten Schriften gelehrten Inhalts, die aus dem griechischen Alterthum erhalten sind. Lesen wir die erhaltenen Capitel durch, so sind wir entzückt von dem darin ersichtlichen Scharfblick, der ausgedehnten Gelehrsamkeit, den großen und schönen Gedanken im einzelnen, die gleich Perlen überall eingestreut erscheinen, nicht zum wenigsten von den treffenden und lehrreichen Gleichnissen, und diese Bewunderung der hier erhaltenen kritischen Erkenntnis findet in den Abhandlungen der Gelehrten der Neuzeit überall ihren Ausdruck, hat ohne Zweifel auch mit dazu beigetragen, den Verfasser lieber einer früheren als einer späteren Periode griechischer Literaturgeschichte zugehörig zu betrachten, insoweit die Wahl überhaupt gestattet ist. Anderseits wird diese Bewunderung wesentlich eingeschränkt erstens durch die Erkenntnis, dass der Verfasser sein Material in der Hauptsache Schriftstellern früherer Zeit entlehnt haben muss, vornehmlich den Schriften des von ihm bekämpften Rhetors Caecilius, eines Gelehrten der Zeit des Augustus, und durch die Vermuthung, dass derselbe nicht allein die Schriften des Caecilius, wie dessen Schrift über das Erhabene[2]) ausgeschrieben hat, sondern wahrscheinlich zugleich einen Rhetor benützt, der bereits eine Widerlegung des Caecilius versucht hat. Ein Compilator jedoch gewöhnlicher Art ist der Verfasser, wie wir sehen werden, nicht gewesen. Zweitens vermissen wir in der ganzen Schrift eine scharfe und klare Anordnung des

[1]) Von allen Quaternionen sind je eine oder auch mehrere der inneren Blattlagen wohl zum Zwecke der Zusammenstellung einer neuen Handschrift entfernt: möglich, dass der Palimpsest noch existiert.

[2]) M. Rothstein Hermes XXIII 1888, p. 1 ff. Christ G. d. g. L. § 499.

Stoffes, eine gute Disposition und deren stricte Befolgung, vor allem bei den einzelnen Capiteln den Hinweis auf die im Eingange gegebene allgemeine Disposition der Schrift. Diese Disposition (p. 1, 6 Vahlen) ist entlehnt aus älteren Rhetoriken, wie die Vergleichung mit der Rhetorik ad Her. I 2, 3 klar erweist. Longin, wie wir in Ermangelung eines Besseren den Verfasser vorerst nennen wollen, schreibt wie folgt:

εἴγ' ἐπὶ πάσης τεχνολογίας δυεῖν ἁπαιτουμένων
1. προτέρου μὲν τοῦ δεῖξαι, τί τὸ ὑποκείμενον
2. δευτέρου δὲ...πῶς ἂν ἡμῖν αὐτὸ τοῦτο καὶ δι' ὧν τινων μεθόδων κτητὸν γένοιτο

ὅμως ὁ Κεκίλιος 1. ποῖον μέν τι ὑπάρχει τὸ ὑψηλὸν διὰ μυρίων ὅσων ὡς ἀγνοοῦσι πειρᾶται δεικνύναι, 2. τὸ δὲ δι' ὅτου τρόπου τὰς ἑαυτῶν φύσεις προάγειν ἰσχύοιμεν ἂν εἰς ποσὴν μεγέθους ἐπίδοσιν, οὐκ οἶδ' ὅπως ὡς οὐκ ἀναγκαῖον παρέλιπεν. Ebenso der Autor ad Her. a. O.: Oportet igitur esse in oratore inuentionem, dispositionem, elocutionem, memoriam, pronuntiationem. Es folgen die Definitionen:

1. Inuentio est excogitatio rerum uerarum e. q. s. Dispositio est ordo et distributio rerum e. q. s. Elocutio est e. q. s. Memoria est... Pronuntiatio est uocis, uultus, gestus moderatio cum uenustate.

Hierauf folgt der zweite Theil der Disposition:

2. Haec omnia tribus rebus adsequi poterimus, arte, imitatione exercitatione.

Wir finden eine ähnliche Disposition wie unter 2. bei Longin wieder, aber es fehlt der erforderliche Hinweis auf dieselbe im einzelnen wie im ganzen. Cap. II beginnt mit den Worten: ἡμῖν δ' ἐκεῖνο διαπορητέον ἐν ἀρχῇ εἰ ἔστιν ὕψους τις ἢ πάθους[1]) τέχνη, ἐπεί τινες ὅλως οἴονται διηπατῆσθαι τοὺς τὰ τοιαῦτα ἄγοντας εἰς τεχνικὰ παραγγέλματα· γεννᾶται γάρ, φησί, τὰ μεγαλοφυῆ καὶ οὐ διδακτὰ παραγίνεται, καὶ μία τέχνη πρὸς αὐτὰ τὸ πεφυκέναι ... In diesem Capitel nimmt der Autor Stellung zu der Frage, ob Natur allein oder auch

[1]) So richtig hergestellt: βάθους die Handschrift: vgl. p. 32, 14. 34, 6. 38, 28. 46, 19 V. Wie in dem Abschnitt über die σχήματα, so ist an dieser Stelle das πάθος, über das Longin in dem auf das erhaltene ὑπόμνημα folgenden ὑπόμνημα gehandelt hat, mit dem ὕψος bereits zusammengenannt, eine Vereinigung, die die Disposition des Ganzen nicht lichtvoller macht. Zuletzt hat F. Leo Analecta Plautina de figuris sermonis II, Gottingae 1898, p. 39, die Überlieferung zu schützen versucht. Vgl. unten S. 187 Anm. 2

die Lehre die Erhabenheit des Ausdruckes schaffen könne, eine Frage, die auch in p. 37, 19. V. gestreift wird, und die er in dem nur unvollkommen erhaltenen Capitel II, nach p. 57, 11. V., gelöst hat mit der Antwort βοήθημα τῇ φύσει πάντῃ πορίζεσθαι τὴν τέχνην· ἡ γὰρ ἀλληλουχία τούτων ἴσως γένοιτ' ἂν τὸ τέλειον. Dasselbe Problem behandelt in derselben Weise der Autor ad Her. III 16, 28 ff.: Memoria utrum habeat quiddam artificiosi, an omnis ab natura proficiscatur, aliud dicendi tempus magis idoneum dabitur. 16, 29: Nec hoc magis aut minus in hac re quam in ceteris artibus fit, ut ingenio doctrina, praeceptione natura nitescat. 22, 36: Imitetur ars igitur naturam et, quod ea desiderat, inueniat, quod ostendit, sequatur. Nihil est enim, quod aut natura extremum inuenerit aut doctrina primum: sed rerum principia ab ingenio profecta sunt, exitus disciplina conparantur, ein Satz, mit dem wir p. 3, 11. V. vergleichen werden: ὅτι ἡ φύσις ... πρῶτον τι καὶ ἀρχέτυπον γενέσεως στοιχεῖον ἐπὶ πάντων ὑφέστηκεν, τὰς δὲ ποσότητας καὶ τὸν ἐφ' ἑκάστου καιρόν, ἔτι δὲ τὴν ἁπλανεστάτην ἄσκησίν τε καὶ χρῆσιν ἱκανὴ παρορίσαι καὶ συνενεγκεῖν ἡ μέθοδος.

Der Schluss von cap. II und der Anfang von cap. III ist durch die Herausnahme eines Blattes in der Handschrift verloren. Der Verfasser hatte capp. III—VII, die dem ὕψος finituma uitia, die ἄσεμνα vorausgeschickt, so wie diese uitia in der Rhetorik ad Her. beim prohoemium I 7, 11, der narratio 9, 14, der argumentatio II 20, 31 ff. und den genera figurarum IV 10, 15 ff. ausführlich in gesonderter Darstellung behandelt werden, z. B. IV 10, 15 die sufflata figura, wo wir lesen: Nam ita ut corporis bonam habitudinem tumor imitatur saepe, item grauis oratio saepe inperitis uidetur ea quae turget et inflata est und aus der Vergleichung von p. 5, 24. V. κακοὶ δὲ ὄγκοι καὶ ἐπὶ σωμάτων καὶ λόγων οἱ χαῦνοι καὶ ἀναλήθεις erkennen, dass hier dasselbe ältere griechische Original von beiden Autoren, wenn auch nicht unmittelbar, ausgeschrieben worden ist.

In dem folgenden dürfen wir nach den oben gegebenen Erörterungen erwarten eine Behandlung der τέχνη, bezw. φύσις, der imitatio μίμησις, schwerlich aber der exercitatio, γυμνασία, die der Verfasser nicht wohl als Mittel zur Förderung des erhabenen Stils empfehlen konnte. Dass in der Disposition, die cap. VIII gegeben ist, sich die γυμνασία nicht erwähnt findet, beweist nicht viel, weil auch die μίμησις, die p. 25—27 thatsächlich behandelt ist, hier nicht erwähnt wird: letztere Stelle hat deshalb Befremden erregt[1]), erhält

[1]) Rothstein a. a. O. pag. 19. Anm.

aber aus der oben gegebenen Erläuterung ihre genügende Erklärung. Die cap. VIII, p. 10, 19. V. gegebene Disposition lautet wie folgt: Ἐπεὶ δὲ πέντε, ὡς ἂν εἴποι τις, πηγαί τινές εἰσιν αἱ τῆς ὑψηγορίας γονιμώταται προϋποκειμένης ... τῆς ἐν τῷ λέγειν δυναμέως[1])

1. πρῶτον μὲν καὶ κράτιστον τὸ περὶ τὰς νοήσεις ἀδρεπήβολον...
2. δεύτερον δὲ τὸ σφοδρὸν καὶ ἐνθουσιαστικὸν πάθος...
3. ἥ τε ποιὰ τῶν σχημάτων πλάσις, διττὰ δέ που ταῦτα, τὰ μὲν νοήσεως, θάτερα δὲ λέξεως
4. ἐπὶ δὲ τούτοις ἡ γενναία φράσις, ἧς μέρη πάλιν
   *a*) ὀνομάτων τε ἐκλογὴ καὶ *b*) ἡ τροπικὴ καὶ πεποιημένη λέξις
5. πέμπτη δὲ μεγέθους αἰτία ... ἡ ἐν ἀξιώματι καὶ διάρσει σύνθεσις...

Von diesen fünf Quellen des Erhabenen sind die beiden ersten τοῦ ὕψους κατὰ τὸ πλέον αὐθιγενεῖς συστάσεις, d. h. sie werden der φύσις κατὰ τὸ πλέον verdankt, αἱ λοιπαὶ δ' ἤδη καὶ διὰ τέχνης: der Verfasser fügt hinzu ὅτι τῶν πέντε μορίων ὁ Κεκίλιος ἔστιν ἃ παρέλιπεν, ὡς καὶ τὸ πάθος ἀμέλει. Diese Eintheilung rührt demnach zum Theile von Caecilius her, zum Theile hat Longin die Eintheilung des Caecilius selbständig ergänzt, ist aber außerdem auch der erst besprochenen Eintheilung befolgt, die die Übersichtlichkeit der ganzen Darstellung stören musste. Der Verfasser hatte die Absicht, die Schrift des Caecilius vom Erhabenen zu ergänzen, indem er die Mittel und Wege, den erhabenen Stil zu erreichen, ausführlich darstellte: hier war es ihm nicht möglich, eine einheitliche Disposition zu gewinnen, da er Auszüge aus den verschiedenartigsten Schriften, in denen an vereinzelten Stellen von der Erhabenheit die Rede war, zu seiner Darstellung zusammengearbeitet hat.

Denn wer glaubt auf Grund dieser letzteren Disposition imstande zu sein, die folgenden Capitel sammt und sonders einordnen zu können, wird bald einsehen, dass dieses nicht wohl möglich ist. Zwar den ersten Theil erkennen wir wieder in der Behandlung des μεγαλόφρον der ἔννοια, cap. IX, p. 12, 7. V., entsprechend dem τὸ περὶ τὰς νοήσεις ἀδρεπήβολον, eine Abtheilung, die etwa mit der inuentio der Rhetorik zu vergleichen ist. Aber schon in cap. X, pag. 18, 21. V. gerathen wir in Verlegenheit, wo als weiteres Mittel den erhabenen Stil zu erreichen bezeichnet wird τὸ τῶν ἐμφερομένων

[1]) Vgl. p. 54, 13. V. Theodoros schrieb ein Buch περὶ ῥήτορος δυνάμεως (Suid. s. u.).

ἐκλέγειν ἀεὶ τὰ καιριώτατα καὶ ταῦτα τῇ πρὸς ἄλληλα ἐπιcυνθέcει καθάπερ ἕν τι cῶμα ποιεῖν δύνacθαι, d. h. die wirksamsten der dem Vorwurfe inhaftenden Gedanken auszuwählen und dieselben durch die Verbindung untereinander gleichsam zu einem Ganzen zu verketten: ὁ μὲν γὰρ τῇ ἐκλογῇ τὸν ἀκροατὴν τῶν λημμάτων, ὁ δὲ τῇ πυκνώcει τῶν ἐκλελεγμένων προcάγεται. Als Beispiel folgt die Analyse eines Liedes der Sappho. Hieran schließt sich cap. XI, p. 23, 6. V. eine Erörterung über die αὔξηcιc, deren Unterschied vom ὕψοc p. 24, 5 derart dargelegt wird, dass κεῖται τὸ μὲν ὕψοc ἐν διάρματι, ἡ δ' αὔξηcιc καὶ ἐν πλήθει. Der Inhalt des Folgenden ist infolge der Lücke mit Sicherheit nicht zu bestimmen. Da hierin Demosthenes ὁ παθητικώτεροc genannt wird und von dessen cφοδρὰ πάθη (p. 25, 4. V.) die Rede ist, so wird 2. das cφοδρὸν πάθοc hier zwar keine ausführliche Behandlung gefunden haben, da für dessen Behandlung ein besonderes Buch nach der am Schlusse der erhaltenen Schrift gegebenen klaren Äußerung in Aussicht genommen war, aber kurz in einer dem Vorhergehenden angepassten Darstellung erörtert worden sein. Jedenfalls zeigt die Charakterisierung des Unterschiedes des Demosthenes und Cicero: ὁ μὲν γὰρ ἐν ὕψει τὸ πλέον ἀποτόμῳ, ὁ δὲ Κικέρων ἐν χύcει (p. 24, 23. V.) einen deutlichen Hinweis auf den vorher dargelegten Unterschied zwischen ὕψοc und αὔξηcιc. Capp. XIII—XIV enthält eine Abhandlung περὶ μιμήcεωc, deren Zusammenhang mit dem Vorhergehenden oben erörtert ist: dieselbe trennt in höchst auffallender und ungeschickter Weise das vorher cap. XII kurz behandelte πάθοc von der cap. XV behandelten φανταcία, während Quintilian VI 2, 20—31 zeigt, dass πάθοc und φανταcία eng zusammengehören. Die Schlussworte p. 31, 15. V.: Τοcαῦτα περὶ τῶν κατὰ τὰc νοήcειc ὑψηλῶν καὶ ὑπὸ μεγαλοφροcύνης, μιμήcεωc ἢ φαντακίας ἀποτεννωμένων ἀρκέcει ergeben eine ebenso mangelhafte Recapitulation, wie vorher die Disposition mangelhaft gegeben war. Der Umstand, dass er die Behandlung der πάθη nicht aufzählt, bestätigt die oben erörterte Annahme, dass dieselben nur kurz und gleichsam provisorisch behandelt waren. Wir sehen, die πηγαὶ τῆc ὑψηγορίαc sind eingetheilt wie die cχήματα, in ὑψηλὰ κατὰ τὰc νοήcειc und ὑψηλὰ κατὰ τὴν λέξιν, deren Besprechung von cap. XVI ab erfolgt.

Sowohl die Eintheilung des bisher behandelten wie die des folgenden Theiles der Schrift wird klarer und verständlicher, sobald wir die Regeln vergleichen, die ad Her. IV 8, 11 über das genus graue dem Beispiele vorausgeschickt werden: In grauei consumetur oratio figurae ⟨*genere*⟩:

I. si quae cuiusque rei poterunt ornatissima uerba reperiri sine propria, das sind die κύρια oder οἰκεῖα ὀνόματα
II. sine extranea, das sind die translata uerba, die τροπικὴ oder πεποιημένη λέξις, unam quamque rem adcommodabuntur
III. et si graues sententiae, quae in amplificatione et commiseratione tractantur eligentur
IV. et si exornationes sententiarum aut uerborum, quae grauitatem habebunt, de quibus post dicemus, adhibebuntur, das sind die σχήματα νοήσεως καὶ λέξεως.

Wir erkennen in dieser Disposition leicht zwei Theile der von Longin oben gegebenen Disposition wieder (S. 172): in I. und II. oben 4. *a)* und *b)*, in IV. oben 3.: wir werden ferner vermuthen, dass die electio grauium sententiarum unter III. und die darin erwähnte amplificatio in einem gewissen Zusammenhange steht mit der αὔξησις bei Longin (p. 23, 6. V.), dass 5. die σύνθεσις beim Autor ad Her. fehlt, ist Zufall, denn das auf diese praecepta folgende Beispiel zeigt in numerus und Composition die größte Sorgfalt und Eigenart.

Es folgt capp. XVI—XXIX die Behandlung der σχήματα, wobei wir die in der Disposition unter 3. gegebene Scheidung in νοήσεως und λέξεως vermissen: dieselbe stand wohl in der Lücke p. 35, 20. V., nach der die σχήματα λέξεως beginnen: die Recapitulation p. 44, 6. ff. V. bezeichnet diesen Abschnitt als ἐκ παρενθήκης eingefügt. Mit cap. XXX beginnt 4. die Behandlung der φράσις, und zwar der κυρίων καὶ μεγαλοπρεπῶν ὀνομάτων ἐκλογή, mit XXXI die Behandlung der τροπικὴ λέξις, erhalten ist die Behandlung der μεταφορά παραβολή εἰκών ὑπερβολή, die aus Trypho und den lateinischen Grammatikern als Tropen wohl bekannt sind. Capp. XXXIX—XLIII behandeln 5. die σύνθεσις.

Dass jene einzige von dem Verfasser gegebene Disposition klar und lichtvoll sei, wird niemand behaupten wollen: jedermann würde, wie der Autor ad Her. die σχήματα nicht vor, sondern hinter die ἐκλογὴ κυρίων ὀνομάτων anordnen, keinesfalls aber dieselben ἐκ παρενθήκης behandeln. Longin hat zwei Dispositionen miteinander vermengt: die Disposition zum genus graue, welche eintheilte 1. ἐκλογὴ κυρίων ὀνομάτων 2. τροπικὴ λέξις 3. αὔξησις 4. σχήματα νοήσεως καὶ λέξεως und, da das ὑψηλόν zur elocutio, φράσις gehört, die Disposition der Mittel eine gute elocutio zu erreichen: 1. τέχνη 2. μίμησις. Dazu kamen: τὸ περὶ τὰς νοήσεις ἀδρεπήβολον oder μεγαλόφρον, die σύνθεσις und die Behandlung der

bei Caecilius vermissten παθητικά. Der Ausdruck des Autors ad Her. unter III.: et si graues sententiae...eligentur ist zu allgemein und unbestimmt, als dass man denselben mit dem cap. X, pag. 18, 18 behandelten τὸ τῶν ἐμφερομένων ἐκλέγειν ἀεὶ τὰ καιριώτατα, der Auswahl der cυνυπάρχοντα, cυμβαίνοντα, παρακολουθοῦντα ταῖc ὕλαιc und deren ἐπιcύνθεcιc oder εἰc ἑνότητα cύνταξιc (pag. 18, 20. 19, 2. 21, 11. 23, 19. V.) identificieren könnte, obwohl hier wie dort die αὔξηcιc mit dieser Kategorie verbunden erscheint.[1])

Wir müssen dem Verfasser trotz dieser Mängel oder eben wegen dieser Mängel Glauben schenken, wenn derselbe versichert, den bei Caecilius fehlenden Theil der Lehre vom Erhabenen mit selbständiger Arbeit zu ergänzen. Die Quellen dieses Theiles seiner Schrift vermögen wir nur zum Theile wiederzuerkennen: er benützt verschiedene Schriften des Caecilius, wie dessen Werk über Lysias (pag. 52, 12. V.), und das Buch περὶ cχημάτων (Martens de libello περὶ ὕψ. Bonnae 1877, pag. 13 ff.), auch wohl dessen cύγκριcιc Δημοcθένουc καὶ Κικέρωνοc (pag. 24, 20. ff. V.).[2]) Der Verfasser ist demnach ein Mann von erstaunlicher Belesenheit und Gelehrsamkeit: aber es ist demselben nicht gelungen, seinen Stoff, sein Material zu bewältigen, d. h. gut zu disponieren: er reiht ordnungslos Capitel an Capitel, unbekümmert um die Anordnung der einmal gegebenen Disposition und der Recapitulation.

---

[1]) Es spielt die τῶν παρακολουθούντων λῆψιc, τὸ τὰ παρεπόμενα τοῖc πράγμαcι λέγειν bei der Lehre von der ἐνάργεια eine Rolle (Demetr. de eloc. 217 Dionys. de Lys. ind. 7), τὰ cυμβεβηκότα καὶ τὰ cυνυπάρχοντα τοῖc προcώποιc τε καὶ πράγμαcι διαβλέπειν bei der Lehre von der εὕρεcιc in Longins Rhetorik RG I², pag. 182, 2. Sp. H.

[2]) Wie bei Dionys von Halikarnass, so werden auch bei Longin die cυγκρίcειc (pag. 52, 12. V.) besonders ausführlich behandelt, die in den erhaltenen Doppelhermen (Sophocles und Euripides Dionys de imit. pag. 21, 20. Usener, Herodot und Thucydides pag. 22, 12. 50, 12. Usener, Aristophanes und Menander in der erhaltenen cύγκριcιc des Plutarch) plastischen Ausdruck gefunden haben: die Vergleichung des Cicero mit Demosthenes bei Caecilius zeigt den Einfluss der literarhistorischen Schriftstellerei des Varro und Nepos, berührt sich mit der politischen des Plutarch: in der erhaltenen Doppelherme des Socrates und Seneca hat auch dieser Ideenkreis seinen Ausdruck in der bildenden Kunst gefunden. Wir wissen außerdem, dass Caecilius besonders stolz war auf den Nachweis von Entlehnungen oder κλοπαί bei einzelnen Autoren (Porphyr. bei Euseb. praep. euang. X 3, 13): demgemäß wird der Nachweis der Entlehnungen des Sophocles aus Aeschylus pag. 5, 17, des Timaeus aus Xenophon pag. 8, 10, des Arat aus Homer pag. 22, 9, des Plato aus Homer pag. 26, 10, des Euripides aus Aeschylus pag. 30, 1, des Sophocles aus Simonides pag. 30, 9, des Demosthenes aus Eupolis pag. 32, 20, der Vergleich des Xenophon mit Plato pag. 47, 48. V. dem Caecilius entnommen sein (Wilamowitz Hermes X, 1876, pag. 338).

Bedeutsam sind die Berührungen mit Dionys von Halikarnass: der sprachliche Ausdruck in der Charakterisierung des Hyperides pag. 53, 4. entspricht völlig dem der Stelle in Dionys. epist. ad Cn. Pomp. pag. 44, 18. Usener. Endziel und Methode der Forschung wird zudem bei Longin wie bei Dionys in der nämlichen Weise gekennzeichnet: im Eingange der Schrift vom Erhabenen p. 2, 11. V. lesen wir die Worte: αὐτὸς δ' ἡμῖν, ἑταῖρε, τὰ ἐπὶ μέρους, ὡς πέφυκας καὶ καθήκει, συνεπικρινεῖς ἀληθέστατα· εὖ γὰρ δὴ ὁ ἀποφηνάμενος, τί θεοῖς ὅμοιον ἔχομεν, εὐεργεσίαν εἶπας καὶ ἀλήθειαν (Porphyr. uit. Pythag. 41 de abstin. I 1), ebenso Dionys ad Cn. Pomp. pag. 38, 15. Usener: ἡ γὰρ ἀλήθεια οὕτως εὑρίσκεται μάλιστα, ἧς οὐδὲν χρῆμα τιμιώτερον (= de Thucyd. iud. cap. II 1), und wenn Dionys kurz vorher pag. 38, 4. Usener schreibt: ἐρῶ σοι καὶ πείσω γε νὴ Δία, πιστεύων καινὸν οὐδὲν ἐρεῖν οὐδὲ παράδοξον οὐδ' ὃ μὴ πᾶσιν ὁμοίως δοκεῖ, so finden wir denselben Gedanken wieder bei Longin pag. 10, 14. V.: ὅταν γὰρ τοῖς ἀπὸ διαφόρων ἐπιτηδευμάτων βίων ζήλων ἡλικιῶν λόγων ἕν τι καὶ ταὐτὸν ἅμα περὶ τῶν αὐτῶν ἅπασι δοκῇ, τόθ' ἡ ἐξ ἀσυμφώνων ὡς κρίσις καὶ συγκατάθεσις τὴν ἐπὶ τῷ θαυμαζομένῳ πίστιν ἰσχυρὰν λαμβάνει καὶ ἀναμφίλεκτον. Beide Schriftsteller schöpfen hier ohne Zweifel aus denselben Quellen.

Wer versucht, aus der überaus zahlreichen Literatur[1]) über die Schrift vom Erhabenen ein sicheres, festes Argument bezüglich Verfasser und Zeitbestimmung zu gewinnen, der erkennt bald, dass des Sicheren und Zweifellosen wenig oder nichts vorhanden ist, dass die vorgebrachten Beweisführungen einander bekämpfen oder aufheben, und dass die Argumentation uns bei näherer Untersuchung zwischen den Händen zerrinnt. Die sicherste Grundlage für die Zeitbestimmung gibt der pag. 6, 10. V. sich findende Satz: τούτῳ παράκειται τρίτον τι κακίας εἶδος ἐν τοῖς παθητικοῖς, ὅπερ ὁ Θεόδωρος παρένθυρσον ἐκάλει.

Wir ersehen aus diesem Satze, dass Longin außer Caecilius' Schriften, in denen nach seiner ausdrücklichen Angabe über die παθητικά nichts zu finden war, nicht so sehr Schriften des Rhetors Theodoros selbst benützt hat, sondern vielmehr Schriften eines Theodoreers, der diese, dem Meister in seinen Vorlesungen eigenthümliche Ausdrucksweise überliefert hatte. Dass der Verfasser der Schrift vom Erhabenen selbst des Theodoros Schüler gewesen wäre, lässt sich keineswegs aus diesen Worten schließen: man be-

[1]) Roberts Journal of the Hellenic studies 1897, 189 ff. gibt die Literatur über die Frage, und vermuthet, der Metriker Terentianus Maurus sei der Adressat des Buches.

denke nur, dass der Verfasser diese Stelle aus einem Theodoreer wörtlich übernommen haben kann, und dass derselbe über diese Ausdrucksweise des Theodoros, auch wenn er nicht dessen Schüler gewesen ist, eben nicht anders berichten konnte, als mit den überlieferten Worten. Wie derartige Notizen beim Abschreiben wörtlich übernommen werden, dafür gibt Macrob. Sat. I 11, 44 ein lehrreiches Beispiel, indem derselbe die Worte des Gellius II 18, 10 fast wörtlich wiedergibt, unbekümmert um die Chronologie: De Epicteto autem, philosopho nobili, quod is quoque seruus fuit, recentior est memoria quam ut possit inter oblitterata nesciri. Die Thatsache, dass die Schrift nach der Zeit des Rhetors Theodoros, also nach der Zeit des Augustus und Tiberius abgefasst sein muss, muss auf Grund der besprochenen Stelle als feststehend betrachtet werden.

Einen dritten Schriftsteller, gegen den Longin polemisiert, finden wir pag. 57, 2. V. gekennzeichnet, ohne dass dessen Name genannt wäre. Derselbe hatte behauptet, das Gewaltige und Große sei nicht durchweg dem Kleinen und an Ausdehnung Beschränkten überlegen, sonst müsste 'der verpfuschte Koloss auch dem Doryphoros des Polyklet voranstehen'. Hiergegen schreibt Longin: πρὸς μέντοι γε τὸν γράφοντα 'ὡς ὁ Κολοσσὸς ὁ ἡμαρτημένος οὐ κρείττων ἢ ὁ Πολυκλείτου Δορυφόρος' παράκειται πρὸς πολλοῖς εἰπεῖν, ὅτι ἐπὶ μὲν τέχνης θαυμάζεται τὸ ἀκριβέστατον, ἐπὶ δὲ τῶν φυσικῶν ἔργων τὸ μέγεθος ... κἀπὶ μὲν ἀνδριάντων ζητεῖται τὸ ὅμοιον ἀνθρώπῳ, ἐπὶ δὲ τοῦ λόγου τὸ ὑπεραῖρον, ὡς ἔφην, τὰ ἀνθρώπινα. G. Buchenau de scriptore libri περὶ ὕψους Marpurgi 1849, pag. 34 ff. glaubte in dem Koloss den berühmten Koloss des Nero wiedererkennen zu dürfen, der nach dem Zeugnis des Plinius nat. hist. XXXIV 46 indicauit interisse fundendi aeris scientiam, d. h. dessen Guss misslungen war. Widersprochen hat O. Jahn Herm. II, pag. 238, weil τὸ ὅμοιον ἀνθρώπῳ darauf hinweise, dass die künstlerischen Ausführungen in den Proportionen an jenem Koloss missglückt waren, die Farbe der Bronze und der Guss käme hierbei nicht in Betracht. Ich kann diese Polemik nicht als zutreffend erachten. Wenn auch nicht vom Standpunkte des Künstlers, so doch vom Standpunkte des Rhetors aus betrachtet, wird eine Statue auch dadurch an ihrer Ähnlichkeit mit dem menschlichen Körper einbüßen, wenn ihr Guss missglückt; jedenfalls kann man in diesem Falle nicht mehr τὸ ἀκριβέστατον an derselben zu bewundern Gelegenheit nehmen. Ein römischer Leser der Kaiserzeit, wie Terentianus gewesen sein muss, wird hierbei unwillkürlich an den Koloss des Nero gedacht haben müssen; denn

es mögen ja in der Kaiserzeit mancherlei verpfuschte Erzkolosse existiert haben, ὁ Κολοσσός konnte wohl nur der berühmte Koloss des Nero genannt werden. Unter allen Versuchen einer Zeitbestimmung hat meines Erachtens dieser Versuch Buchenaus noch die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Bei weitem das meiste Interesse nimmt jedoch in der erhaltenen Schrift cap. IX für sich in Anspruch: hier erscheint der Verfasser als der erste, der das Alte Testament und die Ilias gewagt hat miteinander zu vergleichen. Er führt aus, dass Homer seine Götter zu Menschen erniedrigt habe, dadurch, dass er ihnen τραύματα, στάσεις, τιμωρίας, δάκρυα, δεσμά, πάθη παμφυρτά zugedichtet. Aber um das μεγαλόφρον aus Homer zu belegen, nimmt Longin pag. 15, 7. V. eine Stelle der Ilias aus von diesem Tadel, indem er schreibt: πολὺ δὲ τῶν περὶ τὴν θεομαχίαν ἀμείνω τὰ ὅσα ἄχραντόν τι καὶ μέγα τὸ δαιμόνιον ὡς ἀληθῶς καὶ ἄκρατον παρίστησιν, οἷα — πολλοῖς δὲ πρὸ ἡμῶν ὁ τόπος ἐξείργασται — τὰ ἐπὶ τοῦ Ποσειδῶνος

τρέμε δ' οὔρεα μακρὰ καὶ ὕλη
καὶ κορυφαὶ Τρώων τε πόλις καὶ νῆες Ἀχαίων
ποσσὶν ὑπ' ἀθανάτοισιν Ποσειδάωνος ἰόντος κτλ.

An dieser Stelle hat also der Dichter die Majestät des Gottes in würdiger Weise zum Ausdruck gebracht. Es folgen darauf die Worte: ταύτῃ καὶ ὁ τῶν Ἰουδαίων θεσμοθέτης οὐχ ὁ τυχὼν ἀνήρ, ἐπειδὴ τὴν τοῦ θείου δύναμιν κατὰ τὴν ἀξίαν ἐχώρησε κἀξέφηνεν εὐθὺς ἐν τῇ εἰσβολῇ γράψας τῶν νόμων· 'εἶπεν ὁ θεός', φησί, τί; 'γενέσθω φῶς, καὶ ἐγένετο· γενέσθω γῆ, καὶ ἐγένετο'.

Weder auf die Versuche, diese Stelle als Interpolation dem Verfasser der Schrift abzusprechen, noch auf die Verbesserungsvorschläge, welche von Jahr zu Jahr für ἐχώρησε vorgebracht werden, kann ich hier irgendwelche Rücksicht nehmen. Wer pag. 45, 8. V. ταύτῃ καὶ τὸ τοῦ Θεοπόμπου ἐπαινετόν, pag. 5, 13. V. ταύτῃ καὶ τὸ τοῦ ... Γοργίου γελᾶται, pag. 13, 3. V. ταύτῃ καὶ εἰς τοὺς μάλιστα φρονηματίας ἐμπίπτει τὰ ὑπερφυᾶ, vor allem aber pag. 58, 7. V. ὁ δ' εὐθὺς ἐν τῇ εἰσβολῇ ταῦτα τίθησιν und pag. 43, 4. V. Πλάτων κατὰ τὴν εἰσβολὴν τοῦ ἐπιταφίου vergleicht, der wird den Gedanken an eine späte Interpolation weit abweisen.[1]) Tollius hat mit der Stelle des Longin verglichen eine Stelle aus Josephus' Einleitung zu seiner Archaeologie (I 15, pag. 7, 4. Niese: siehe Vahlen z. d. St.): ἤδη τοίνυν τοὺς ἐντευξομένους τοῖς βιβλίοις παρακαλῶ τὴν γνώμην θεῷ

[1]) Vgl. Roberts a. a. O. Vahlen zu der St.

προσανέχειν, καὶ δοκιμάζειν τὸν ἡμέτερον νομοθέτην, εἰ τήν τε φύσιν ἀξίως αὐτοῦ κατενόησε, καὶ τῇ δυνάμει πρεπούσας ἀεὶ τὰς πράξεις ἀνατέθεικε, πάσης καθαρὸν τὸν περὶ αὐτοῦ φύλαξας λόγον τῆς παρ' ἄλλοις ἀσχήμονος μυθολογίας. Die Ähnlichkeit dieser Stelle des Josephus ist einleuchtend: auch Josephus vergleicht wie Longin den Moses und seine hohe Auffassung von der Gottheit mit der παρ' ἄλλοις — d. h. insbesondere bei Homer — zu tadelnden ἀσχήμων μυθολογία. Dass hier, die Verwandtschaft beider Stellen vorausgesetzt, Josephus dem Longin vorgelegen hat, darüber kann schwerlich ein Zweifel herrschen: wer die Vorrede der Archaeologie durchliest, muss zu der Überzeugung kommen, dass die besprochene Äußerung daselbst in demselben Maße fest eingefügt und ein wesentlicher Theil eines Ganzen ist, wie der Satz an unserer Stelle als etwas Fremdartiges und von dem Autor selbst Hinzugefügtes sich charakterisiert. Es kommt hinzu, dass an einer zweiten Stelle der Schrift vom Erhabenen pag. 66, 24. V. sowohl der sprachliche Ausdruck im einzelnen wie der Gedankengang eine auffallende Übereinstimmung mit einer Stelle des Philon de ebriet. § 198 C. W. aufweist; der Umstand, dass das Citat aus der Genesis die Vertrautheit des Verfassers mit der jüdischen Literatur sicherstellt, anderseits dass jene Stelle des Philon von dem späten Aristoteliker Herennius unabhängig von Longin citiert wird, also den Alten besonders bemerkenswert erschienen ist (Bernays Ges. Abh. I 347 ff.), beides macht die Annahme mehr wie wahrscheinlich, dass Longin wie die νόμοι des Moses, so auch die Schriften des Philo und des Josephus gekannt hat, demnach einer Bildungssphäre angehört, die mit der jüdischen Literatur in naher Berührung gestanden hat. Demnach muss es auch unzulässig erscheinen, das Citat aus der Genesis auf Caecilius zurückzuführen. Zwar überliefert uns Suidas s. u. Καικίλιος, dass dieser Rhetor abstammte ἀπὸ δούλων, ὥς τινες ἱστορήκασιν... τὴν δὲ δόξαν Ἰουδαῖος: aber diese Sonderüberlieferung geht zurück auf Hermipp den Berytier[1]), der selbst ἐκδουλος ὢν γένος sicherlich sein Werk περὶ τῶν διαπρεψάντων ἐν παιδείᾳ δούλων mit illustren Standesgenossen möglichst zu bereichern versucht hat, sowie er selbst den Dichter Aristophanes zum Sklavenstämmling machte und wahrscheinlich den ἀπελευθερικὸς ἄνθρωπος ἔνοχος τῷ Ἰουδαΐζειν ὄνομα Κεκίλιος, den er bei Plutarch Cic. 7 oder einem anderen Gewährsmann auffand, mit dem Rhetor verwechselt hat. War aber Caecilius wirklich jüdischen Glaubens, so brachte er

[1]) Wachsmuth Symb. philol. Bonn. I, pag. 141.

schwerlich ein Citat aus Moses in seinen philologischen Schriften zur Geltung: für eine derartige Neuerung war seine Zeit noch nicht reif. Die Archaeologie des Josephus wurde Ende des 1. Jahrh. herausgegeben (Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Gesch., pag. 440), der Verfasser der Schrift vom Erhabenen muss demnach frühestens im 2. Jahrh. gelebt haben.

Legen wir uns weiterhin die Frage vor, in welcher Epoche der griechischen Literaturgeschichte wir ein Citat aus der Genesis bei einem Heiden, eine Rücksichtnahme auf die Schriften des Josephus erwarten dürfen, so kann die Antwort nur lauten: in der Zeit der neuplatonischen Philosophie, im Zeitalter des Porphyrius, d. h. im 3. Jahrh. n. Chr. Insbesondere die Kosmogenie des Moses war Gegenstand der Erörterung des Neuplatonikers Numenius (Porphyr. de antro Nymph. 10, pag. 63, 11. N. Lips. 1886), bei Porphyrius wird nicht allein der Gesetzgeber der Juden, sondern auch die Schriften des Josephus mehrfach als Beleg angeführt: bekannt ist das Schlagwort des Numenius: τί γάρ ἐστι Πλάτων ἢ Μωσῆς Ἀττικίζων (Fragm. XIII Thedinga). Auch die eigenartige Ausdrucksweise des Longin ἐπειδὴ τὴν τοῦ θείου δύναμιν κατὰ τὴν ἀξίαν ἐχώρησε κἀξέφηνε wird aus dem Sprachgebrauche jener Zeit ihre Erklärung finden. Χώρημα γὰρ ἡ ψυχή, ὥσπερ μεμάθηκας, ἢ θεῶν ἢ δαιμόνων sagt Porphyrius ad. Marcell. 21, nachdem 19 kurz vorher geboten ist, der νοῦς, τὸ χώρημα solle nicht sein τοῦ πονηροῦ δαίμονος. So wird hier Moses bezeichnet als ἐγκύμων γενναίου παραστήματος (περὶ ὕψ. pag. 12, 11. V.), in den genannten Worten der Genesis hat er seine gewaltige Conception ans Licht gebracht, ἐξέφηνε.

Numenius folgte in dem bei Porphyrius a. a. O. citierten Verse Gen. I 2 der Übersetzung der Septuaginta.[1]) Das Citat des Longin: εἶπεν ὁ θεός, φησί, τί; γενέσθω φῶς, καὶ ἐγένετο, γενέσθω γῆ, καὶ ἐγένετο ist leider nicht genau genug, um mit völliger Sicherheit die Übersetzung bestimmen zu können, der Longin gefolgt ist. Vergleichen wir das Citat derselben Stelle bei Euseb. praep. euang. VII 11, 2: εἶτά φησιν· 'εἶπεν ὁ θεὸς, γενηθήτω φῶς, καὶ ἐγένετο φῶς'. καὶ πάλιν· 'εἶπεν ὁ θεὸς, γενηθήτω στερέωμα, καὶ ἐγένετο', so erkennen wir, dass beide Autoren in ähnlicher Weise die ursprüngliche Fassung gekürzt haben; Longin hat zudem statt στερέωμα, was hier οὐρανός bedeutet, aus V. 9 dem Sinne nach das Wort γῆ eingesetzt. Nur die Über-

[1]) ἐπάνω die Septuag., ἐπὶ πρόσωπον oder ἐπὶ προσώπου die drei anderen Übersetzer: Jo. Philop. de opif. mundi, pag. 59, Reichardt.

setzung von V. 3: εἶπεν ὁ θεός· 'γενέσθω φῶς, καὶ ἐγένετο' kann bezüglich der Frage nach der von Longin benützten Übersetzung in Betracht kommen. In der Schrift des Byzantiners Joannes Philoponos de opificio mundi, pag. 73, 25 ff., ed. Reichardt Lips. 1897, liegt uns die Fassung des Verses in vierfacher Gestalt aus den griechischen Übersetzungen erhalten vor; wir sehen, dass die Übersetzer in der Wiedergabe des Wortes des Schöpfers 'Es werde Licht' nicht übereinstimmten. Die Septuaginta übersetzen: Καὶ εἶπεν ὁ θεός· γενηθήτω φῶς, καὶ ἐγένετο φῶς· Ἀκύλας· καὶ εἶπεν ὁ θεός· γενέσθω φῶς, καὶ ἐγένετο φῶς· Θεοδοτίων· ὁμοίως τοῖς ἑβδομήκοντα. Σύμμαχος· καὶ εἶπεν ὁ θεός· ἔστω φῶς, καὶ ἐγένετο φῶς.

Eine unbefangene Musterung dieser vier Übersetzungen ergibt die interessante Thatsache, dass jenes Citat des Longin der Übersetzung des Aquila am nächsten steht, d. h. derjenigen Übersetzung des Alten Testamentes, die nicht von den Christen, sondern gerade von den Juden und Judengenossen nach dem Zeugnis des Alterthums (Filastrius cap. 142) benützt worden ist (Jülicher in Paulys Realencyclopaedie[3] unter Aquila no. 7). Denn dass der Verfasser der Schrift vom Erhabenen nicht Christ gewesen sein kann, ist augenscheinlich: der jüdischen Literatur und dem jüdischen Ideenkreise hat derselbe demzufolge nahe gestanden, wie seine Vertrautheit mit den Schriften des Josephus und Philon schon zu erweisen vermag. Darum wird seine Übereinstimmung mit Aquila nicht Zufall sein — den Aorist ἐγενήθην in ἐγενόμην zu ändern, hatte er keine Veranlassung, da diese Form auch Polybius und Dionys von Halikarnass gebraucht haben[1]) — sondern er wird eben die Übersetzung des Aquila selbst eingesehen haben, nicht die Septuaginta. Nach dem Zeugnis des Epiphanius de mens. et pond. IV 1, pag. 16, 25 Dind. Ἀδριανὸς ἔτη κα', οὗτινος τῷ δωδεκάτῳ ἔτει Ἀκύλας ἐγνωρίζετο wird Aquila in die Zeit des Hadrian gesetzt: für die Zeit der Schrift vom Erhabenen kommen wir also frühestens in die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. Der Verfasser wird demnach auf Grund seiner Kenntnis der jüdischen Literatur als ein Ἕλλην ἰουδαΐζων bezeichnet werden können.

Den sichersten Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung würden wir ohne Zweifel dann gewinnen können, wenn die Persönlichkeit des Verfassers in der Handschrift als glaubwürdig überliefert gelten, oder wenn die Persönlichkeit des Adressaten, der zumeist von dem

[1]) Veitch Greek verbs irreg. a. def., pag. 155, ed. 1887.

Verfasser mit dem Namen Terentianus angeredet wird, genauer bestimmt werden könnte. Für beide Fragen bildet der Anfang der Schrift die Grundlage der Beweisführung. Behandeln wir also zuerst, soweit dies möglich erscheint, die Frage nach der Persönlichkeit des Adressaten Terentianus, dessen voller Name zu Anfang der Schrift zu lesen war, heute aber durch das Versehen eines Abschreibers nicht mehr mit völliger Gewissheit herzustellen ist. Die Worte lauten: Τὸ μὲν τοῦ Κεκιλίου cυγγραμμάτιον, ὃ περὶ ὕψους cυνετάξατο, ἀνασκοπουμένοις ἡμῖν ὡς οἶcθα κοινῇ Ποστούμιε φλωρεντιανὲ φίλτατε, ταπεινότερον ἐφάνη τῆς ὅλης ὑποθέcεως κτλ. Dass in dem offenbar verschriebenen Namen φλωρεντιανὲ der so oft in der Schrift gebrauchte Namen Τερεντιανὲ enthalten ist, unterliegt keinem Zweifel: dass dagegen Φλωρεντιανὲ lediglich aus Τερεντιανὲ verschrieben sei, muss als ganz unglaublich erscheinen. Wer es versucht, diese Überlieferung in einigermaßen ansprechend erscheinender Weise zu erklären, der wird vorerst in dem ω von φλωρεντιανὲ die Anfangsbuchstaben von τερεντιανὲ, τε geneigt sein wiederzuerkennen: dann ergibt sich von selber, dass die übrig bleibenden Buchstaben φλ nicht wohl etwas anders sein können, als die Abkürzung von Φλάουιε, die aus griechischen Handschriften und Inschriften leicht zu belegen ist. Als gebräuchlichste Abkürzung erscheint in den Handschriften des Josephus φλ′ (uol. III, Berl. 1892, pag. 233, IV 1890, pag. 320, ähnlich uol. II 1885, pag. 327. 392 ed. Niese), ebenso auf Papyrushandschriften (Wilcken, Tafeln z. ält. gr. Palaeogr. Taf. XVI 5) und Inschriften [CIG IV 8556], auf einer Inschrift aus Kleinasien CIG 2821 lesen wir Αὐρηλίου Φλ⁰ Ἡφαιστίωνος.[1]) Letztere Inschrift belegt zugleich die von der geläufigen Reihenfolge abweichende Anordnung der gentilicia, die sich auf griechischen Inschriften öfters findet (CIG 2812. 3175 und sonst), seltener auf lateinischen Inschriften wie CIL III 6334, VIII 5228.[2]) Ein Blick in den kritischen Apparat lehrt einestheils, dass bereits Schurzfleisch diesen Weg betreten hat, der aber dadurch, dass er das überlieferte Ποστούμιε in Ποστοῦμε änderte, in die Irre gerathen ist, anderntheils, dass die genaue Vergleichung der Handschrift die Lesung Φλάουιε noch besonders zu empfehlen geeignet ist. Denn der deutlich ausgeprägte Punkt über dem λ kann nicht wohl anders zu erklären sein, als durch ein Missverständnis des eben besprochenen

[1]) Vgl. die Abkürzung auf der lateinischen Inschrift CIL X 3678.

[2]) D. Lucretius Satrius Valens CIL IV suppl. CI wird CIL IV 1084 Satrius Lucretius Valens genannt.

Zeichens der Abkürzung: als Zeichen der Buchstabentilgung ist derselbe ganz unverständlich, um so unverständlicher, als keinerlei Versuch, das φλωρεντιανὲ zu verbessern, in der Handschrift ersichtlich ist. Ist diese Deutung richtig, dann heißt der Adressat der Schrift Postumius Flauius Terentianus, cognomen und die zwei gentilicia sind uns erhalten, das praenomen verloren. Für die Richtigkeit dieser Deutung spricht der Umstand, dass der Adressat der Schrift (pag. 2, 14. 3, 2. 44, 20. V.) παιδείας ἐπιστήμων genannt wird und diese Benennung in der That die Familie der Flauii Postumii verdient: wir kennen dieselbe aus Inschriften, die uns bezeugen, dass das Studium der griechischen wie der römischen Sprache und Literatur in dieser Familie althergebracht gewesen ist. Das leuchtende Vorbild unter den Ahnen dieser Familie ist der aus Gellius XIX 13 und Fronto pag. 200 N. bekannte Redner M. Postumius Festus, den in einer Ehreninschrift feiert sein pronepos CIL VI 1416 ⟨M. Pos⟩tumium Fest⟨um⟩ oratorem utraque facund. maximum, procos. Asiae destinat., VII uirum, flam., uenerabilis memoriae uirum, T. Fl. Postumius Varus cos., pronepos, sectator eius (Dessau 2929), dieser letztere derselbe, dessen Grabschrift CIL VI 1417 erhalten ist (Dessau 2940) d. m. T. Fl. Postumius Varus u. c. cos. orator, aug., XV uir, praef. urb. Vixi beatus diis amicis literis. Manes colamus, namque opertis Manibus diuin⟨a⟩ uis est ae⟨ui⟩terni temporis (Buecheler Carm. Lat. epigr. I, pag. 59, 106.). Dieser T. Flauius Postumius Varus gilt mit Recht für den praefectus urbi des Jahres 271, gehört jedenfalls als pronepos des Festus dem dritten Jahrhundert an, ebenso wie der zweite pronepos des berühmten Redners und Stammvaters, den wir durch die Inschrift CIL VI 1418 (Dessau 2941) kennen lernen: T. Fl. Postumio Titiano u. cos., procos. prou. Africae, cos. aquarum et Miniciae, corr. Campaniae e. q. s. ... oratori pronepoti et sectatori M. Postumi Festi orat⟨oris⟩ e. q. s., eine Inschrift, die gleichfalls Ende des dritten Jahrhunderts anzusetzen ist. (Vgl. Dessau a. O.) Da es unwahrscheinlich erscheinen muss, dass eine zweite angesehenere Familie in der Kaiserzeit bestanden hat, welche dieselben beiden gentilicia geführt haben könnte, so wird es nicht zu kühn sein, den Fl. Postumius Terentianus, den Adressaten der Schrift vom Erhabenen als einen Angehörigen dieser utraque facundia hochberühmten Familie des dritten Jahrhunderts zu bezeichnen, bei dem demnach aus Familientradition ebensosehr für den Cicero wie für den Demosthenes ein Interesse von Seite des Verfassers vorauszusetzen war. Dass die beiden gentilicia zu Anfang der Schrift in einer von der

geläufigen abweichenden Reihenfolge erscheinen, weist hin auf die Zeit nach der Flavischen Epoche: möglicherweise ist das Ποστούμιε des berühmten Ahnen wegen absichtlich vorangestellt. Ist diese Ausführung richtig, dann gehört die Schrift etwa in die zweite Hälfte des 3. Jahrh. n. Chr.

Mit Recht hat man seit Alters das Schlusscapitel (XLIV) der Schrift versucht zur Zeitbestimmung heranzuziehen. Dass dasselbe in der That das letzte Capitel des erhaltenen 'ὑπόμνημα' (pag. 57, 8. V.) gewesen sein muss, erhellt gleichermaßen aus dessen letzten Zeilen wie aus den Worten zu Anfang (pag. 66, 6. V.): Ἐκεῖνο μέντοι λοιπὸν (ἕνεκα τῆς σῆς χρηστομαθείας οὐκ ὀκνήσομεν ἐπιπροσθεῖναι) διασαφῆσαι, Τερεντιανὲ φίλτατε, ὅπερ ἐζήτησέ τις τῶν φιλοσόφων πρὸς ἐμὲ ἔναγχος, 'θαῦμα μ' ἔχει, λέγων, 'ὡς ἀμέλει καὶ ἑτέρους πολλούς, πῶς ποτε κατὰ τὸν ἡμέτερον αἰῶνα πιθανοὶ μὲν ἐπ' ἄκρον καὶ πολιτικαί, δριμεῖαί τε καὶ ἐντρεχεῖς, καὶ μάλιστα πρὸς ἡδονὰς λόγων εὔφοροι, ὑψηλαὶ δὲ λίαν καὶ ὑπερμεγέθεις, πλὴν εἰ μή τι σπάνιον, οὐκέτι γεννῶνται φύσεις. τοσαύτη λόγων κοσμική τις ἐπέχει τὸν βίον ἀφορία. Der Philosoph, nach Art der Vertreter der stoischen Opposition des ersten Jahrhunderts ein Gegner des Principates und Bewunderer der Demokratie, wird aus leicht ersichtlichen Gründen nicht mit Namen genannt: er beklagt sich über den augenblicklichen Misswachs in der Beredtsamkeit auf der ganzen Welt, d. h. bei Griechen wie Römern. Als Grund hierfür führt er an die δουλεία, den Verlust der Freiheit, und vergleicht den augenblicklichen Zustand der Talente mit den verkrüppelten Zwergen, deren Wachsthum künstlich durch umgelegte Gestelle gehindert wird. Es war eine vergebliche Bemühung, die Erwähnung dieser Zwerge zu einer Zeitbestimmung heranzuziehen. Wenn der Verfasser schreibt (pag. 67, 8. V.): 'ὥσπερ οὖν, εἴ γε', φησι, 'τοῦτο πιστόν ἐστιν ⟨δ⟩ ἀκούω, τὰ γλωττόκομα, ἐν οἷς οἱ Πυγμαῖοι καλούμενοι † δὲ νάοι (δοῦλοι Buecheler) τρέφονται, οὐ μόνον κωλύει τῶν ἐγκεκλεισμένων τὰς αὐξήσεις' κτλ., so bezieht sich der Ausruf εἴ γε τοῦτο πιστόν ἐστιν nicht auf die Neuheit der Sitte, solche Zwerge in vornehmen Häusern als Spielzeug zu benützen, sondern auf die schier unglaubliche Gemeinheit und Geldgier derer, die durch solche Mittel das Wachsthum der Kinder hemmen, so wie dies heute durch Tränken mit Alkohol geschehen soll: diese Πυγμαῖοι erwähnt übrigens schon für die Zeit vor der Schlacht bei Actium Philodem περὶ σημείων κ. c. pag. 4, 15. G. Es ist beachtenswert, mit welcher ausgesprochenen Vorsicht Longin das heikle Thema behandelt, indem er zu Anfang entschuldigend vorausschickt (pag. 66, 6. V.): ἕνεκα τῆς σῆς χρηστομαθείας

οὐκ ὀκνήσομεν ἐπιπροσθεῖναι, am Schlusse (pag. 70, 1. V.) abbricht mit dem Satze: κράτιστον εἰκῇ ταῦτ' ἐᾶν, selbst der demokratische Philosoph nennt die δουλεία eine δικαία (pag. 66, 23. V.) ja eine δικαιοτάτη (pag. 67, 12. V.). Longin verhält sich kühl und ablehnend gegenüber der Äußerung des Philosophen, er ist gut kaiserlich oder monarchisch gesinnt wie Appian (Mithrid. 28 extr.), der über diese Philosophen recht verächtlich urtheilt, und Dio Cassius LII 36, 4, wo Maecenas den Augustus vor diesen Philosophen warnt: zu dem in dem letztgenannten Buch enthaltenen politischen Dialog des Maecenas und Agrippa über Monarchie und Freistaat vor Augustus bildet unser Capitel eine passende Parallele für das Gebiet der Literaturgeschichte. Die Antwort des Philologen auf den von dem Philosophen ausgesprochenen Tadel der Monarchie gipfelt in den Worten (pag. 69, 14. V.): ἀλλὰ μήποτε τοιούτοις, οἷοί περ ἐσμὲν ἡμεῖς, ἄμεινον ἄρχεσθαι ἢ ἐλευθέροις εἶναι, dieselbe schließt eine ausführliche Erörterung ab des Inhalts, dass die von Sallust Catil V 8 (= ad Her. II 21, 34) gekennzeichneten Laster, die luxuria (φιληδονία) und die auaritia (φιλοχρηματία) die Gesinnung der Menschen kleinlich und erbärmlich machen müssen, und deshalb das Erhabene in dem Schriftthum der Zeit zumeist verloren gegangen ist. Longin leitet diese Antwort ein mit den Worten: 'ῥᾴδιον', ἔφην, 'ὦ βέλτιστε, καὶ ἴδιον ἀνθρώπου τὸ καταμέμφεσθαι τὰ ἀεὶ παρόντα· ὅρα δέ, μή ποτε οὐχ ἡ τῆς οἰκουμένης εἰρήνη διαφθείρει τὰς μεγάλας φύσεις, πολὺ δὲ μᾶλλον ὁ κατέχων[1]) ἡμῶν τὰς ἐπιθυμίας ἀπεριόριστος οὑτοσὶ πόλεμος, καὶ νὴ Δία πρὸς τούτῳ τὰ φρουροῦντα τὸν νῦν βίον καὶ κατ' ἄκρας ἄγοντα καὶ φέροντα ταὐτὶ πάθη. ἡ γὰρ φιλοχρηματία, πρὸς ἣν πάντες ἁπλήστως ἤδη νοσοῦμεν, καὶ ἡ φιληδονία δουλαγωγοῦσι, μᾶλλον δέ, ὡς ἄν εἴποι τις, καταβυθίζουσιν[2]) αὐτάνδρους ἤδη τοὺς βίους, φιλαργυρία μὲν νόσημα μικροποιόν, φιληδονία δ' ἀγεννέστατον.

'Mir scheint, nicht der Friede der Welt zerstört die großen Naturanlagen, vielmehr dieser gegenwärtige, unaufhörliche Krieg, den unsere Leidenschaften führen, und weiß Gott außer diesem Kriege die Krankheiten der Gegenwart, die das Leben unserer Tage

---

[1]) Plato epist. III, pag. 316 E ἐπειδὴ πόλεμος ὑμᾶς κατεῖχεν. Vgl. Porphyr. de abstin. I 31. 47. Der Ausdruck ἐπιθυμίας ist unklar und nichtssagend, da mit καὶ νὴ Δία πρὸς τούτῳ die πάθη, d. h. die ἀρρωστήματα ἐπὶ τῆς ψυχῆς wie φιληδονία und φιλοδοξία bei Zeno (Laert. VII 115), die thatsächlich dasselbe wie die ἐπιθυμίαι sind, wie etwas ganz Verschiedenartiges eingeführt werden.

[2]) d. h. auf lateinisch pessum dant.

unaufhörlich heimsuchen und bis an den Rand des Verderbens zerrütten.' Diese πάθη werden darauf bezeichnet als die Geldgier, an der wir alle kranken, ohne Sättigung zu finden, und die Genusssucht. Der Ausdruck: 'Friede der Welt' kann hier keinesfalls zur Zeitbestimmung genauer ausgedeutet werden: da der Philosoph mit keinem Worte vorher den Frieden als solchen erwähnt, wohl aber den Untergang der Volksherrschaft als Grund des Misswachses der Literatur bezeichnet hat, so kann der Ausdruck ἡ, nicht αὐτή, τῆς οἰκουμένης εἰρήνη nur das Programm des Principats bezeichnen, nur als eine höfliche und höfische Bezeichnung und Umschreibung des Principats betrachtet werden. Man wird hierbei sich daran erinnern, wie die Münzen der Kaiser vornehmlich seit Otho mit Aufschriften geschmückt sind wie: Pax orbis terrarum, Pax Augusti u. dgl. (Cohen I, pag. 352. 389. 440. 360. 328 und sonst.): wichtiger indessen ist der Umstand, dass wie an unserer Stelle, so auch sonst bei Autoren gerade des zweiten Jahrhunderts die Auffassung ersichtlich ist, die in dem Spruche: 'das Kaiserreich, das ist der Friede' in neuerer Zeit zum Ausdrucke gebracht wurde. Und zwar ist mit diesem Frieden nicht sosehr die Ruhe des Reiches vor auswärtigen Feinden gemeint, wie vielmehr die Ruhe vor inneren Feinden, das Aufhören der Bürgerkriege, die Ruhe und Ordnung im Innern, in Handel, Wandel und Verkehr, mit dessen Sicherheit u. a. die εἰρηνάρχαι[1]) betraut waren. So schreibt Appian h. R. prooem. 6. 7, dass innerhalb der 200 Jahre des Principates πάντα ἐν εἰρήνῃ μακρᾷ καὶ εὐσταθεῖ προῆλθεν ἐς εὐδαιμονίαν ἀσφαλῆ. Am deutlichsten tritt diese Anschauung bei Arrian Epictet. dissert. III 22, 54 uns entgegen: ἄν τις σε δέρῃ κραύγαζε στὰς ἐν τῷ μέσῳ· 'ὦ Καῖσαρ, ἐν τῇ σῇ εἰρήνῃ οἷα πάσχω; ἄγωμεν ἐπὶ τὸν ἀνθύπατον' und 13, 9 wird diese εἰρήνη näher erklärt: ὁρᾶτε γὰρ ὅτι εἰρήνην μεγάλην ὁ Καῖσαρ ἡμῖν δοκεῖ παρέχειν, ὅτι οὐκ εἰσὶν οὐκέτι πόλεμοι οὔτε μάχαι οὐδὲ λῃστήρια μεγάλα οὐδὲ πειρατικά, ἀλλ' ἔξεστιν πάσῃ ὥρᾳ ὁδεύειν, πλεῖν ἀπ' ἀνατολῶν ἐπὶ δυσμάς κτλ. Nach dem Eindruck, den wir durch die Vergleichung dieser Parallelstellen von der Stelle des Longin erhalten, werden wir geneigt sein, die Abfassung der Schrift in die nachhadrianische Zeit, frühestens Ende des zweiten Jahrhunderts, anzusetzen. Die pseudodionysische τέχνη περὶ τῶν πανηγυρικῶν, welche im dritten Jahrhundert abgefasst ist (vgl, pag. VI, Usener) empfiehlt als παντὸς λόγου οἱονεὶ κολοφών den τοῦ βασιλέως ἔπαινος

[1]) O. Hirschfeld, Sitzungsber. d. Berl. Akad. 1891, pag. 868 ff. 1892, pag. 822. Über diese Stelle urtheilt richtig Martens a. a. O. pag. 29.

(pag. 7, 16 Us.), καὶ ὅτι τῷ ὄντι ἀγωνοθέτης πάντων ἀγώνων ὁ τὴν εἰρήνην πρυτανεύων.[1])

Longin bricht das heikle Thema jählings ab (pag. 70, 1. V.) mit den Worten: κράτιστον εἰκῇ ταῦτ' ἐᾶν, ἐπὶ δὲ τὰ συνεχῆ χωρεῖν· ἦν δὲ ταῦτα τὰ πάθη, περὶ ὧν ἐν ἰδίῳ προηγουμένως ὑπεσχόμεθα γράψειν ὑπομνήματι ο⟨ἷον⟩ τὴν ⟨κρατίστην⟩ τε τοῦ ἄλλου λόγου καὶ αὐτοῦ τοῦ ὕψους μοῖραν ἐπεχόντων ὡς ἡμῖν ⟨δοκεῖ⟩. Aus diesen Schlussworten ist mit Sicherheit zu erkennen, dass ein hierauf folgendes ὑπόμνημα über die πάθη handelte. Wo der Verfasser das Versprechen im Vorhergehenden gegeben hatte, über dieses Thema in einem gesonderten Buch zu handeln, ist mit Sicherheit nicht zu bestimmen, da die für diese Frage in Betracht kommende Erörterung, pag. 24, 15, durch eine große Lücke entstellt ist. Möglicherweise bezieht sich der Verfasser auf die Äußerung pag. 6, 16. V: πλὴν περὶ μὲν τῶν παθητικῶν ἄλλος ἡμῖν ἀπόκειται τόπος. Ausdrücklich hat der Verfasser pag. 12, 3. V. ff. seine Meinung dahin geäußert: ὡς οὐδὲν οὕτως ὡς τὸ γενναῖον πάθος (ein Senar, den ich nicht mit J. Freytag de anon. π. ὕ. genere dicendi, Marb. 1897, pag. 68, für zufällig halten kann), ἔνθα χρή, μεγαλήγορον und gleich darauf ausgeführt, dass τὴν κρατίστην μοῖραν ἐπέχει τῶν ἄλλων (d. h. der übrigen vier Theile der Disposition, außer dem πάθος) ... τὸ μεγαλοφυές.[2])

Fragen wir nunmehr, welchem Verfasser die handschriftliche Überlieferung die Schrift vom Erhabenen zuschreibt, so kann die Antwort nicht wohl zweifelhaft erscheinen. Auszugehen haben wir von der Überschrift, welche der Abhandlung selbst in der Pariser Handschrift vorgesetzt ist: die Aufschriften der übrigen Handschriften sind als völlig wertlos für diese Untersuchung beiseite zu

---

[1]) Eine Verhöhnung dieser pax aeterna, des Ausdrucks des Programms der Kaiserzeit, zeigt jene Spottmünze auf Gallienus, die dem bärtigen Porträt des Kaisers die Umschrift gibt: Gallienae Augustae, an das homerische Ἀχαιΐδες οὐκέτ' Ἀχαιοί anklingend (Cic. de or. II 277, Heindorf zu Hor. Sat. I 8, 39, Interpp. zu Tac. ann. VI 5), und außerdem die noch höhnischere Aufschrift auf der Rückseite aufweist: ubique pax (Eckhel d. n. VII 411 ff., Cohen V 439, 1015). Auf diese Münze hat mich O. Seeck hingewiesen.

[2]) Die Schrift περὶ ὕψους umfasste demnach zwei Bücher, wie desselben Verfassers Schrift περὶ συνθέσεως (pag. 59, 18. V.), die Einleitung erstreckt sich auf beide Bücher, darum ist die Lesung pag. 3, 3. V. εἰ ἔστιν ὕψους τις ἢ πάθους τέχνη (vgl. oben pag. 170 Anm.) durchaus zutreffend. Von Schiller besitzen wir eine Abhandlung 'Über das Erhabene' und eine parallele Abhandlung 'Über das Pathetische'.

lassen. Die Aufschrift in der Pariser Handschrift lautet: Διονυσίου Λογγίνου περὶ ὕψους, während das Inhaltsverzeichnis der Handschrift, welche vor dem Longin die Problemata des Aristoteles enthält, am Schlusse des Inhaltsverzeichnisses der Schrift des Aristoteles unsere Schrift benennt Διονυσίου ἢ Λογγίνου περὶ ὕψους. Nun kann doch kein Zweifel darüber herrschen, dass die ursprüngliche Überlieferung der Schrift selbst im einzelnen anhaftet, nicht einem Verzeichnis, das nicht die einzelne Schrift, sondern die ganze Handschrift, den Aristoteles und den Longin registriert, und deshalb eine weit spätere Phase der Überlieferung darstellen muss. Die jetzige Überschrift Διονυσίου Λογγίνου ist ohne Zweifel durch Interpolation entstellt, aber die ursprüngliche Fassung leicht herzustellen. Pag. 59, 12. V. ff. wird die σύνθεσις behandelt, von der der Verfasser sagt: ὑπὲρ ἧς ἐν δυσὶν ἀποχρώντως ἀποδεδωκότες συντάγμασιν κτλ., und ein gelehrter Leser des Longin hatte am Rande schon des Archetypus die in der Handschrift erhaltenen Worte beigemerkt: περὶ συνθέσεως ἔγραψε Διονύσιος.[1]) Diese an sich ganz bedeutungslose Bemerkung wurde missverstanden und bewirkte, dass über den überlieferten Namen des Longin der Name des Dionysios übergeschrieben wurde, und in die erhaltene Abschrift gieng diese Interpolation über, so dass wir heute in derselben Διονυσίου Λογγίνου περὶ ὕψους lesen. Der Klosterbruder, der das Inhaltsverzeichnis des Archetypus angefertigt hat, wollte verständiger erscheinen als der Schreiber der Überschrift, er setzte ein ἢ zwischen die Namen ein, das für die Frage nach der Autorschaft nicht in Betracht kommen kann, das man demnach nicht als die erlösende Partikel, als ein aureum ἢ begrüßen darf. Die auf Grund dieses Sachverhalts der Schrift zugebende Überschrift wird demnach lauten müssen [Διονυσίου] Λογγίνου περὶ ὕψους, und es kann kein Zweifel darüber vorwalten, dass die Schrift auf Grund dieser Überlieferung dem Longin zugesprochen werden muss.

Ob freilich ein weiteres Zeugnis dafür, dass die Schrift vom Erhabenen dem Longin in alten Handschriften zuertheilt wurde, sich noch verwerten lässt, erscheint mir zweifelhaft. Der im elften Jahrhundert lebende Byzantiner Johannes Sikeliota (RG VI 211, 12. W.) citiert die oben S. 178 behandelte Stelle über Moses in seinem Commentar zu Hermogenes mit den Worten: καὶ ὁ Μωϋσῆς· εἶπεν

[1]) Es verlohnt sich, diese Beischrift mit der Randbemerkung in der pseudodionysischen τέχνη (pag. 107, 2. Usener) zu vergleichen, welche zur Folge hatte, dass diese τέχνη dem Dionysius zugeschrieben wurde.

ὁ θεός· γενηθῇ τόδε, καὶ ἐγένετο τόδε· ὃν οὐ μόνον Χριστιανῶν ἐκθειάζουσι, ἀλλὰ καὶ τῶν Ἑλλήνων οἱ ἄριστοι, Λογγῖνος καὶ ὁ ἐκ Φαληρέως Δημήτριος. Beachtenswert ist es, wie der Christ die Lesung des Citates aus der Genesis wieder dem Text der LXX ähnlich macht: dass Demetrius der Phalereer ein Bewunderer des Moses gewesen sei, entnahm Johannes den Berichten über die von Ptolemaeus auf Anrathen des Demetrius veranstaltete Übersetzung des Alten Testamentes (Epiphan. de mens. et pond. uol. IV 1, pag. 12. 13 Dind.), Es scheint Übereinstimmung darüber zu herrschen, dass der Byzantiner unsere Schrift in Händen hatte, die demnach in seinem Exemplare dem Longin zuertheilt gewesen sein müsste: aus dem Folgenden wird erhellen, warum diese Annahme zweifelhaft erscheinen muss.

Weit schwieriger ist das Urtheil über das Citat desselben Byzantiners a. O. pag. 225, der offenbar dieselbe Quelle ausschreibt wie der ungenannte Scholiast zu derselben Stelle des Hermogenes RG VII 2, pag. 963, 12 W. Hermogenes (RG III 224, 9. W. II 291, 13. Sp.) hatte das Wort στομφάζειν gebraucht, das die Erklärer in folgender Weise erläutern:

| Johannes: | Anonymus: |
|---|---|
| στομφάζειν ἐστὶ τὸ κομπάζειν καὶ ἀλαζονεύεσθαι... τραχεῖα γάρ ἐστιν ἡ λέξις καὶ τῇ ἀκοῇ καὶ τῇ γλώττῃ· εὕρημα τοῦ Ἀριστοφάνους ἡ λέξις κωμῳδοῦντος Αἰσχυλον ὡς τραχύν· φροντίζων γὰρ ὁ ποιητὴς μεγέθους καὶ οὐκ ἐπιτυγχάνων εἰς τραχύτητα περιπίπτει. διὸ καί φησιν Ἀριστοφάνης ἐν τοῖς Βατράχοις· | στομφάζειν ἐστὶ τὸ κομπάζειν καὶ ἀλαζονεύεσθαι... φησὶ δὲ Λογγῖνος ἐν κα' τῶν φιλολόγων ὁμιλιῶν περὶ λέξεως στομφώδους· τῷ (τὸ codd.) δὲ στόμφαξ Ἀριστοφάνης ἐν Νεφέλαις... χρῆται... εἴρηται δὲ ἐπὶ Αἰσχύλου· |
| Ψόφου πλέων, ἀξύστατον ἀντὶ τοῦ ἄξυστον καὶ ἀκαλλές, στόμφακα, κρημνοποιόν, ὡς † φαντασίας ἐχόντων κρημνωδῶν καὶ φραγμωδῶν, ὡς κἀν τῷ Ἀγαμέμνονι· Γυναικὸς ἀνδρόβουλον ἐλπίζον κέαρ... φαίνεται δὲ ἡ ἀτοπία τοῦ ποιητοῦ μᾶλλον ἐν τῷ τῆς Ὠρειθυίας δράματι, ὅπου ταῖς δυσὶ σιαγόσι φυσῶν ὁ Βορέας κυκᾷ τὴν θάλασσαν, οὐ γὰρ φέρω ἐπὶ μνήμης τὰ ἰαμβικὰ | Ψόφου πλέων, ἀξύστατον, στόμφακα, κρημνοποιόν, ὡς τῶν ῥημάτων τοῦ Αἰσχύλου φαντασίαν μὲν ἐχόντων, μηδεμίαν δὲ ξύστασιν μηδὲ κρότησιν. |

ἐπιλαθόμενος· διὸ καὶ Σοροκλῆς μιμεῖται. λέγει δὲ περὶ τούτων Λογγῖνος ἀκριβέστερον ἐν τῷ κα' τῶν φιλολόγων.

Beide Zeugnisse sind voneinander unabhängig und gehen zurück auf einen alten Commentar zu Hermogenes, in dem das 21. Buch der philologischen Unterhaltungen des Longin benützt war, ein umfangreiches Werk, dessen Benützung ausschließlich in der Scholienliteratur heute nachzuweisen ist, den Commentaren des Proclus und Olympiodor zu Plato, des Sopater zu Aristides, den Scholien zu Apollonius Rhodius und den besprochenen Commentaren zu Hermogenes (die Zeugnisse in Vahlens Ausgabe, pag. 75—77). Wenn wir nunmehr die Frage uns vorlegen, worüber im 21. Buch jenes Werkes des Longin an der besprochenen Stelle gehandelt war, so muss die Antwort lauten: über das μέγεθος, d. h. das Erhabene, und wenn wir weiter fragen, ob das Citatenmaterial und der sprachliche Ausdruck daselbst mit dem leider durch eine große Lücke entstellten entsprechenden Capitel III (pag. 4. 5. V.) unserer Schrift irgendwelche Verwandtschaft aufweist, so kann nur die Antwort lauten, über den sprachlichen Ausdruck lässt sich mit Bestimmtheit nicht urtheilen, das Citatenmaterial aber ist das nämliche: es hat entweder eine Entlehnung stattgefunden, d. h. einer der beiden Autoren hat den andern, bezw. beide haben den Caecilius ausgeschrieben, oder die erhaltene Schrift ist jenes 21. Buch der φιλόλογοι ὁμιλίαι. Schon das ausführliche Prooemium der Schrift περὶ ὕψους macht indessen die letztere Annahme nicht wahrscheinlich: nur ein Missverständnis schrieb Ruhnken die Urheberschaft dieser Identification zu (Martens a. a. O. pag. 23), die Anordnung der Citate war zudem, wie wir sehen werden, in beiden Schriften eine verschiedene. Aber ich finde keinen stichhaltigen Beweggrund dafür, nicht an beiden Stellen die Darstellung des Longin wiederzuerkennen, d. h. der Überlieferung zu folgen und festzustellen, dass Longin zweimal dieselbe Stelle des Caecilius ausgeschrieben hat. Der Verfasser der Schrift περὶ ὕψους bezeugt wenigstens pag. 39, 17. mit den Worten: καὶ τὸ Πλατωνικόν, ὃ καὶ ἑτέρωθι παρατεθείμεθα ἐπὶ τῶν Ἀθηναίων (es folgt ein Citat aus dem Menexenos), dass ihm ein derartiges Verfahren nicht fremd gewesen sein kann.

Betrachten wir vorerst das Fragment aus den φιλόλογοι. Longin hatte im 21. Buche des genannten Werkes über die uitia gehandelt, denen diejenigen leicht verfallen, die unachtsam eine erhabene Rede-

weise erstreben und den Aeschylus hierfür als Beispiel angeführt: φροντίζων γὰρ ὁ ποιητὴς μεγέθους καὶ οὐκ ἐπιτυγχάνων εἰς τραχύτητα περιπίπτει. Dies ist genau die Ausdrucksweise des Verfassers der Schrift vom Erhabenen an der entsprechenden Stelle, z. B. pag. 5, 21. V.: φύσει γὰρ ἅπαντες οἱ μεγέθους ἐφιέμενοι, φεύγοντες ἀσθενείας καὶ ξηρότητος κατάγνωσιν, οὐκ οἶδ' ὅπως ἐπὶ τοῦθ' ὑποφέρονται, und pag. 6, 7. V.: ὀλισθαίνουσι δ' εἰς τοῦτο τὸ γένος ὀρεγόμενοι μὲν τοῦ περιττοῦ... ἐποκέλλοντες δὲ εἰς τὸ ῥωπικὸν καὶ κακόζηλον. Der dem ἐπιτυγχάνων entsprechende Ausdruck ἐπιτυχής, ἐπιτυχία wird gleichfalls in diesem Zusammenhange gebraucht, pag. 9, 10. V.: καὶ αὐτὰ ταῦτα καθάπερ τῆς ἐπιτυχίας, οὕτως ἀρχαὶ καὶ ὑποθέσεις τῶν ἐναντίων καθίστανται.[1]) Longin hatte zuerst über das στομφῶδες zu benennende uitium gehandelt, die entsprechende Erörterung in der erhaltenen Schrift ist verloren, der Ausdruck findet sich aber pag. 5, 11. V.: ὅπου δ' ἐν τραγωδίᾳ, πράγματι ὀγκηρῷ φύσει παὶ ἐπιδεχομένῳ στόμφον, ὅμως τὸ παρὰ μέλος οἰδεῖν ἀσύγνωστον, beim Übergang von der Besprechung des Aeschylus zur Besprechung der Prosa. Als Beispiel war Aeschylus aufgeführt und das Urtheil des Aristophanes über den Tragiker citiert: als Beleg folgte der Vers des Agamemnon. Darauf besprach Longin ein Stück aus der Orithyia des Aeschylus, ὅπου ταῖς δυσὶ σιαγόσι φυσῶν ὁ Βορέας κυκᾷ τὴν θάλασσαν. Cicero ad Att. II 16, 2 leitet die Verse eines Tragikers mit den Worten ein: Gnaeus quidem noster iam plane quid cogitet nescio: φυσᾷ γὰρ οὐ σμικροῖσιν αὐλίσκοις ἔτι ἀλλ' ἀγρίαις φυσαῖσιν φορβειᾶς ἄτερ. Die Verse (TGF² pag. 297, 701) gelten für Sophocleisch, wie aus dem Folgenden erhellen wird, gegen die Überlieferung. Wie der Ausdruck des Johannes ταῖς δυσὶ σιαγόσι φυσῶν ὁ Βορέας nahelegt, hat Cicero nur das φυσῶν des Aeschylus dem vorhergehenden Gnaeus zuliebe in die dritte Person des Indicativs verändert: Aeschylus schrieb: φυσῶν γὰρ οὐ σμικροῖσιν αὐλίσκοις ἔτι ἀλλ' ἀγρίαις φυσαῖσι φορβειᾶς ἄτερ will ich, Boreas, jetzt das Meer aufrühren. Darauf hat Longin bemerkt, dass Sophocles diese Stelle, weil sie ihm aufgefallen war, irgendwo nachgeahmt hat in dem Verse der περ. ὕψ. pag. 5, 16. V., offenbar in anderem Zusammenhange, aber in demselben Capitel verwertet wird: φλοιώδης γὰρ ἀνὴρ καὶ φυσῶν κατὰ τὸν Σοφοκλέα μικροῖς μὲν αὐλίσκοισι, φορβειᾶς δ' ἄτερ: es ist jetzt nicht mehr nothwendig, mit den Erklärern hier eine Ungenauigkeit des Citates festzustellen, die durchaus unwahrscheinlich erscheinen muss. Durchaus aber

[1]) Vgl. Weiske zu der Stelle pag. 256 extr.

entspricht diese Vergleichung des Sophocles mit Aeschylus der Methode des Verfassers περὶ ὕψους: wie der Scholiast zu Aeschyl. Pers. 181 K. ἐδοξάτην μοι δύο γυναῖκ' εὐείμονε... εἰς ὄψιν μολεῖν anmerkt ἐντεῦθεν ἔλαβεν Σοφοκλῆς τὸ ἐδοξάτην μοι τὰ δ⟨ύ⟩' ἠπείρῳ μολεῖν ⟨ἐς ὄψιν⟩, so bespricht jener pag. 29. 30. V. die Nachahmung des Aeschylus durch Euripides: καὶ παρὰ μὲν Αἰσχύλῳ παραδόξως τὰ τοῦ Λυγούργου βασίλεια κατὰ τὴν ἐπιφάνειαν τοῦ Διονύσου θεοφορεῖται· ἐνθουσιᾷ δὴ δῶμα βακχεύει στέγη· ὁ δ' Εὐριπίδης τὸ αὐτὸ τοῦθ' ἑτέρως ἐφηδύνας ἐξεφώνησε· πᾶν δὲ συνεβάκχευ' ὄρος κτλ. Von dem Sturm, den er auf dem Meere erregen will, wandte sich Boreas bei Aeschylus in den darauffolgenden Trimetern zu der Besprechung der kommenden Verwüstung des attischen Landes. Hier beginnt der erhaltene Theil dieser Erörterung in unserer Schrift (pag. 4, 13. V.). 'Ihr Landleute, löscht eure Feuer auf dem Herde aus: die aber trotzdem einen Funken auf dem Herde bewahren wollen, um sich zu wärmen, die fürchte ich ⟨μὴ⟩ καὶ καμίνου σχῶσι μάκιστον σέλας, dass sie bald die helle Feuerlohe in ihrem Ofen erhalten': εἰ γάρ τιν' ἑστιοῦχον[1]) ὄψομαι μόνον, 'denn wenn ich auf einem Herde auch nur einen einzigen Funken erschauen werde, dann knüpfe ich nur einen Wirbelwindstrang sturmesgleich und lege das Haus in Asche und Kohlen': μίαν παρείρας πλεκτάνην χειμάρροον στέγην πυρώσω καὶ κατανθρακώσομαι κτλ. Es folgt die Recapitulation in der Reihenfolge, vom letzten Verse beginnend, zum ersten fortschreitend: οὐ τραγικὰ ἔτι ταῦτα, ἀλλὰ παρατράγῳδα, αἱ πλεκτάναι, καὶ τὸ πρὸς οὐρανὸν ἐξεμεῖν, καὶ τὸ τὸν Βορέαν αὐλητὴν ποιεῖν καὶ τὰ ἄλλα ἑξῆς, aus der wir ersehen, dass auch in der Schrift περὶ ὕψους die Verse, in denen Boreas sich als Flötenspieler bezeichnete, vorgekommen sind, dieselben Verse wie in den φιλόλογοι des Longin: das πρὸς τὸν οὐρανὸν ἐξεμεῖν ergibt, dass auch das κυκᾶν τὴν θάλασσαν in der Schrift περὶ ὕψους in den verlorenen Versen erwähnt war. Aber in den φιλόλογοι waren die in der Schrift περὶ ὕψους erhaltenen Verse nicht citiert, weil der Byzantiner nur vom κυκᾶν τὴν θάλασσαν berichtet, direct angeschlossen war dort an die entsprechenden Verse der Nachweis der Nachahmung des Sophocles. In der Schrift περὶ ὕψους war dies nicht der Fall, denn es ist unwahrscheinlich, dass die lange ῥῆσις in der Mitte unterbrochen war durch die Bemerkung über die Nachahmung des Sophocles, ebenso unwahrscheinlich, dass der Vers des Sophocles, der bald nach dieser Stelle auf Clitarch spöt-

[1]) Der Vers ist richtig überliefert, Aeschylus hatte in der ihm eigenen Kühnheit den Funken mit ἑστιοῦχος bezeichnet.

tisch angewandt wird, von dem Verfasser zweimal citiert wurde: in dem Erhaltenen ist von einer Nachahmung des Aeschylus durch Sophocles nicht die Rede. Die ursprünglichere Anordnung des Verses des Sophocles finden wir demnach in den φιλόλογοι, in der Schrift περὶ ὕψους ist der Vers bereits zu einem Witze über Clitarchs Stil verwandt, während in jener Schrift, wie bei Caecilius, der Vers des Sophocles als Entlehnung aus Aeschylus am Schlusse der aufgeführten Verse des Aeschylus hinzugefügt war. Dass übrigens der Verfasser der Schrift vom Erhabenen bereits in einer andern Schrift über das ὕψος gehandelt hatte, geht klar aus pag. 12, 11. V. hervor: γέγραφά που καὶ ἑτέρωθι τὸ τοιοῦτον· ὕψος μεγαλοφροσύνης ἀπήχημα. Es ist demnach ebenso unwahrscheinlich, dass Longin die erhaltene Schrift περὶ ὕψους benützt hat, als es unwahrscheinlich ist, dass ein so erlesenes und gewähltes Thema von zwei Autoren unabhängig voneinander auf Grund des selten gelesenen Schriftchens des Caecilius in derselben Weise behandelt worden wäre. Da es immerhin misslich ist, jenes Citat desselben Johannes Sikeliota über den Vers der Genesis bei Longin von dessen übrigen Citaten aus Longin zu trennen und auf die oben erörterte Stelle unserer Schrift zu beziehen, während die Schrift περὶ ὕψους sonst nirgends citiert wird, weder in der reichen rhetorischen Literatur der Byzantiner noch sonstwo, so liegt die Vermuthung nahe, dass es sich mit der Stelle mit dem Citat aus Moses ähnlich verhalten wird, wie mit jener Stelle über den Schwulst des Aeschylus, d. h. dass Longin dieselbe des öfteren in seinen Schriften verwandt hatte, zum mindesten zweimal.

In dem Vorstehenden ist dargelegt, dass die Überlieferung die Schrift über das Erhabene dem Longin zuschreibt, der Name des Dionysius wie in der unechten τέχνη durch einen voreiligen Abschreiber oder Leser dem Namen des Longin beigefügt worden ist; ferner dass in der Schrift selbst genugsam Anzeichen vorhanden sind, die auf die nachhadrianische Zeit, bezw. das dritte Jahrhundert, die Zeit des Longin hinführen. Die Argumente, die seither gegen die Überlieferung vorgebracht sind, sind im wesentlichen die des Hieronymus Amati in Weiskes Ausgabe des Longin, pag. 214. 215. Man kann solcherlei Ausführungen, wie die Behauptung, daraus, dass kein Schriftsteller des Alterthums eine Schrift περὶ ὕψους unter den Schriften des Longin verzeichnet habe, sei ein Argument für deren Unechtheit zu gewinnen, gewiss beiseite lassen. Wer ferner versichert, die Polemik des Verfassers περὶ ὕψους setze voraus, dass Caecilius noch lebe oder eben erst verstorben sei, der

erinnert sich nicht an die Schrift des Plutarch gegen des Epikurs Lieblingsschüler Kolotes u. a. m. Auch dass in der Schrift περὶ ὕψους kein Autor, der nach Theodoros' Zeit gelebt hat, citiert wird, dass der berühmte Rhetor Hermogenes nicht benützt ist, ist kein Argument gegen Longins Autorschaft. Man sollte doch nicht vergessen, dass auch Dionys von Halikarnass sich um die zeitgenössischen Größen der Rhetorik wie Apollodor nicht kümmert, auch nicht um Hermagoras den Rhetor, sondern den alten Meistern, dem Aristoteles und Theophrast zu folgen vorzieht — die Namen jener Rhetoren sucht man vergeblich in seinen Schriften —, dass aber lange nach Hermogenes Zeit noch der heilige Augustin seiner Rhetorik den alten Hermagoras zugrunde gelegt hat. Weit wichtiger ist die Thatsache, dass die erhaltene Rhetorik des Longin die besprochene Eigenthümlichkeit der Schrift vom Erhabenen in noch weit ausgesprochener Weise zur Schau trägt. Wir finden in derselben keinen Rhetor nach Isocrates namentlich angeführt, weder den Hermogenes noch den Theodoros, wohl aber eine Reihe trefflicher Gleichnisse, erlesener Citate aus Euripides, einem unbekannten Tragiker (RG I², pag. 198, 12 Sp. H. TFG² pag. 894, 288), aus Pindar, aus der Rhetorik des Antiphon, ebenso wie man bei dem Zeitgenossen des Longin, bei Plotin, keinen Autor genannt findet, der nach Epicur gelebt hat. Wer den Verfasser der Schrift περὶ ὕψους dermaßen bewundert, dass er denselben deshalb lieber in eine frühere Zeit versetzen will, als in die Zeit des Gallien und Aurelian, der sollte doch bedenken, dass eben jene Epoche den Plotin geboren hat, den ersten und tiefsten Denker griechischen Geistes in der ganzen Periode der Kaiserzeit. Anders wäre der Sachverhalt, ließe sich mit Sicherheit nachweisen, dass die Sprache[1]) so wesentlich verschieden ist von der Sprache der Zeit des Aurelian, dass der Verfasser der Schrift περὶ ὕψους der berühmte Gelehrte am Hofe der Zenobia unmöglich gewesen sein könnte. Aber um auf Grund der Sprache eine Schrift des 3. Jahr. n. Chr. für unecht erklären zu wollen, dazu gehört doch ein anderes Material zur Beweisführung, als das Material, das uns heute zu Gebote steht. Um eine unter des Plato, des Hippocrates, des Aristoteles, des Xenophon, des Lucian, des Cicero Namen umlaufende Schrift für unecht zu erklären, dafür steht uns gewiss ein reichliches Material zur Verfügung. Anders verhält es sich mit

[1]) Bei der Unvollkommenheit unserer Hilfsmittel und der Lückenhaftigkeit der Überlieferung ist es nicht möglich, aus dem Vorkommen von Wörtern wie κατεξανάστασις (pag. 10, 12. V.) und ὑπερέκπτωσις (pag. 30, 11. V.) bindende Schlüsse zu ziehen.

Longin. Wir besitzen von ihm das Stück einer Metrik, die Vorrede zu einem Commentar zu Hephaestion (Westphal S M G, pag. 81 ff.), eine Rhetorik (RG I², pag. 179—212 Sp. H.), Excerpte aus rhetorischen Schriften Longins (RG. a. a. O. pag. 213—216), einen kurzen philosophischen Tractat bei Euseb. praep. euang. XV, cap. 21 (Longin pag. 188, Weiske), den Anfang einer philosophischen Schrift περὶ τέλους (pag. 176, Weiske. Plotin I, pag. 25, Volkm.), ein Sendschreiben an Porphyrius (pag. 184, Weiske. Plotin a. a. O. pag. 23), und einzelne kleinere Bruchstücke. Aber die schriftstellerische Entwicklung und Wandlung eines Gelehrten wie Longin, den seine Zeitgenossen eine Bibliothek in Menschengestalt und eine lebendig umherwandelnde Universität genannt haben[1]), auf Grund dieser spärlichen Überbleibsel allein klar erkennen zu wollen, muss als unmöglich erscheinen, und auf Grund des Stiles jener Schriften die Schrift vom Erhabenen für unecht erklären zu wollen, wäre ebenso verkehrt, wie auf Grund der Schrift vom Erhabenen die metrischen Excerpte und die Rhetorik des Longin als untergeschobene Werke zu bezeichnen. In einem rhetorischen Handbuche, in einer Metrik, in philosophischen Schriften muss der Stil naturgemäß ein anderer sein, wie in der besprochenen Schrift: der Philodem der philosophischen Schriften ist ein anderer wie der Philodem der erotischen Epigramme, Ciceros partitiones oratoriae und topica, Tacitus dialogus kann man mit den übrigen Schriften derselben Autoren nicht vergleichen. Wer die Schriften des Longin durchforscht, der wird naturgemäß manche charakteristische Ausdrucksweise finden, die bei dem Verfasser der Schrift vom Erhabenen wiederkehrt, und daneben viel Eigenthümliches und Abweichendes. Unter den für echt gehaltenen Schriften des Longin ist am wenigsten zur Vergleichung geeignet der metrische Tractat, weil derselbe aus Excerpten besteht, die uns in zwei Recensionen vorliegen, am meisten die Rhetorik. Es soll im folgenden nur dargelegt werden, dass sich in der That in diesen Schriften bei aller Verschiedenheit auch viel Verwandtes mit der Schrift vom Erhabenen findet, sowohl bezüglich der in derselben ersichtlichen Denkweise, wie im sprachlichen Ausdruck. Die Schrift vom Erhabenen wirkt so gewaltig auf jeden Leser ein vornehmlich durch die Wahl des Vorwurfs. Würde ihr Verfasser es vorgezogen haben, beispielsweise über Strategie und Taktik zu handeln, wir würden ihm bei weitem nicht das gleiche Interesse entgegenbringen. Nächstdem erkennen wir in der Schrift-

[1]) περὶ ὕψ. pag. 74, 28. V.

stellerei des Autors eine hohe und vornehme Gesinnung, die gewiss dem Märtyrer von Palmyra zu eigen war: ἔχειν δεῖ τὸν ἀληθῆ ῥήτορα μὴ ταπεινὸν φρόνημα καὶ ἀγεννές (pag. 12, 17. V.): aus dem Werke des jüngeren Hermipp ließe sich wohl die Erkenntnis ziehen, die pag. 67, 4. in dem Satze zum Ausdruck kommt: τὰς μὲν ἄλλας ἕξεις καὶ εἰς οἰκέτας πίπτειν,... δοῦλον δὲ μηδένα γίνεσθαι ῥήτορα. Hiermit steht in engem Zusammenhange die mehrfach ausgesprochene Lehre, dass der rechte Schriftsteller für die Nachwelt, d. h. die Ewigkeit, schreiben soll: pag. 12, 18: οὐδὲ γὰρ οἷόν τε μικρὰ καὶ δουλοπρεπῆ φρονοῦντας καὶ ἐπιτηδεύοντας παρ' ὅλον τὸν βίον θαυμαστόν τι καὶ τοῦ παντὸς αἰῶνος ἐξενεγκεῖν ἄξιον. Die großen Dichter und Schriftsteller ταῖς ἑαυτῶν περιέβαλον εὐκλείαις τὸν αἰῶνα (pag. 2, 18. V.), es ist unziemlich für den Schriftsteller ἀσχημονεῖν πρὸς τὸν αἰῶνα (pag. 9, 4. V.), er soll stets bei seiner Schriftstellerei bedenken πῶς ἂν ἐμοῦ ταῦτα γράψαντος ὁ μετ' ἐμὲ πᾶς ἀκούσειεν αἰών (pag. 27, 14. V.), und dass dem großen Homer, dem Demosthenes und dem Platon ὁ πᾶς αὐτοῖς αἰὼν καὶ βίος ... φέρων ἀπέδωκεν τὰ νικητήρια (pag. 56, 23. V.). Der durch die Genussucht und Habsucht der Gegenwart verderbte Zeitgenosse des Verfassers ist nicht mehr imstande ἐλεύθερόν τινα κριτὴν τῶν μεγάλων ἢ διηκόντων πρὸς τὸν αἰῶνα zu werden (pag. 69, 11. V. Vgl. pag. 55, 1. 69, 20. V.): οὐ γὰρ ἐπὶ κρίσει μέν τις δεκασθεὶς οὐκ ἂν ἔτι τῶν δικαίων καὶ καλῶν ἐλεύθερος καὶ ὑγιὴς ἂν κριτὴς γένοιτο (pag. 69, 5. V.). Die Ausdrucksweise τῶν δικαίων καὶ καλῶν ist beachtenswert: es ist dies ein Schlagwort der Philosophie des Plotin, der Ennead. V 1, 11 schreibt: οὔσης οὖν ψυχῆς τῆς λογιζομένης περὶ δικαίων καὶ καλῶν κτλ. (vgl. VI 6, 8 und 14, II pag. 416, 12. Volkm.).[1]) Dieselbe Anschauung über den hohen Beruf des Schriftstellers ist aber in der Vorrede von Longins Schrift περὶ τέλους ersichtlich (Plotin I, pag. 25. 26. Volkm.): οἱ μὲν καὶ διὰ γραφῆς ἐπεχείρησαν τὰ δοκοῦντα σφίσι πραγματεύεσθαι, καταλιπόντες τοῖς ἐπιγινομένοις τῆς παρ' αὐτῶν ὠφελείας[2]) μετασχεῖν, οἱ δ' ἀποχρῆναι σφίσιν ἡγήσαντο τοὺς συνόντας προβιβάζειν εἰς τὴν τῶν ἀρεσκόντων ἑαυτοῖς κατάληψιν ... pag. 26. 27: ποιήματα καὶ λόγους ἐπιδεικτικούς, ἅπερ οὖν καὶ σωθῆναι τῶν ἀνδρῶν τούτων οὐχ ἑκόντων οἶμαι· μὴ γὰρ ἂν αὐτοὺς δέξασθαι διὰ τοιούτων βιβλίων ὕστερον γενέσθαι γνωρίμους, ἀφέντας σπουδαιοτέροις συγγράμμασι τὴν ἑαυτῶν ἀποθησαυρίσαι διάνοιαν. τῶν δ' οὖν γραψάντων οἱ

[1]) Vgl. Plat. legg. IX 854 C. τὰ καλὰ καὶ τὰ δίκαια. [Plut.] apophth. regg. pag. 182 C. Sappho 28 B.

[2]) Vgl. περὶ ὕψ. pag. 69, 20: οὐκ ἄλλως πονοῦντες ἢ ἀναλαμβάνοντες εἰ μὴ ἐπαίνου καὶ ἡδονῆς ἕνεκα, ἀλλὰ μὴ τῆς ζήλου καὶ τιμῆς ἀξίας ποτὲ ὠφελείας.

μὲν οὐδὲν πλέον ἢ cυναγωγὴν καὶ μεταγραφὴν τῶν τοῖc πρεcβυτέροιc cυντεθέντων ἐποιήcαντο ... οἱ δὲ μικρὰ κομιδῇ πράγματα τῆc τῶν παλαιῶν ἱcτορίαc ἀπομνημονεύcαντεc εἰc τοὺc αὐτοὺc τόπουc ἐκείνοιc ἐπεχείρηcαν cυντιθέναι βιβλία ... οἷc καὶ τὸν Ἡλιόδωρον cυγκατανείμειέ τιc ἄν, οὐδ' ἐκεῖνον παρὰ τὰ τοῖc πρεcβυτέροιc ἐν ταῖc ἀκροάcεcιν εἰρημένα πλέον τι cυμβαλλόμενον εἰc τὴν τοῦ λόγου διάρθρωcιν. Das in diesen Zeilen ausgesprochene Streben nach Selbständigkeit wird auch in der Schrift vom Erhabenen ersichtlich, in der überall der Verfasser den Caecilius zu ergänzen versucht, so pag. 7, 4. eine kleine Nachlese von Beispielen aus Timaeus zugefügt, ἐπειδὴ τὰ πλείω προέλαβεν ὁ Κεκίλιοc. Hierzu kommt fernerhin die tiefreligiöse Gesinnung, die Achtung vor der Gottheit, die der Heide so eigenartig in der Schrift vom Erhabenen zum Ausdruck gebracht hat. Die Wahrheit ist ihm ein θεοῖc ὅμοιον (pag. 2, 13. V.), τὸ δ' ὕψοc ἐγγὺc αἴρει μεγαλοφροcύνηc θεοῦ (pag. 56, 15. V.); an Moses wird bewundert, dass er τὴν τοῦ θείου δύναμιν κατὰ τὴν ἀξίαν ἐχώρηcε (pag. 16, 1. V.), die φαντάcματα ἐπὶ τῆc θεομαχίαc bei Homer sind dem Verfasser εἰ μὴ κατ' ἀλληγορίαν λαμβάνοιτο παντάπαcιν ἄθεα (pag. 15, 1. V.), eine Anschauung, die ebensosehr an die Schrifterklärung des Porphyrius (vgl. Vahlen z. d. St.) erinnert, die in dessen Schrift über die Nymphengrotte zum Ausdruck kommt, wie die hohe Achtung, mit der der Verfasser von dem Orakel von Delphi spricht (pag. 26, 1. ff. V.), uns ins Gedächtnis zurückruft, dass derselbe Porphyrius uns das Orakel des Apollon über Plotin erhalten hat (Plotin I, pag. 29 ff. Volkm.). Auch der Ausdruck pag. 32, 6 καθάπερ ἐμπνευcθεὶc ἐξαίφνηc ὑπὸ θεοῦ καὶ οἱονεὶ φοιβόληπτοc γενόμενοc findet sich bei Plotin ennead. V 8, 10 extr. wieder: ὥcπερ εἴ τιc ὑπὸ θεοῦ κατακχεθεὶc φοιβόληπτοc ἢ ὑπό τινοc Μούcηc ἐν αὑτῷ ἂν ποιοῖτο τοῦ θεοῦ τὴν θέαν und Plut. Pomp. 48 Κάτων δὲ ὥcπερ ἐπίπνουc καὶ φοιβόληπτοc ist hier schwerlich als gemeinsame Quelle zu betrachten. Auch in der Rhetorik des Longin finden wir diese religiöse Gesinnung wieder. Wie in der Schrift περὶ ὕψ. pag. 54, 13. wir über die großen Gaben des Demosthenes die Behauptung finden: ἐπειδὴ ταῦτα ὡc θεόπεμπτα δεινὰ δωρήματα (οὐ γὰρ εἰπεῖν θεμιτὸν ἀνθρώπινα) ἀθρόα εἰc ἑαυτὸν ἔcπαcεν κτλ., so lesen wir in der Rhetorik über die μνήμη RG I², pag. 200, 19. Sp. H.: γένοιο δ' ἂν μνήμων διαίτηc τρόπῳ cώφρωνι καὶ φύcεωc εὐτυχίᾳ καὶ θεῶν ἐπιπνοίᾳ[1]) κτλ. und pag. 201, 8. wird hinzugefügt, dass der

[1]) Zu ἐπιπνοίᾳ vgl. περὶ ὕψ. pag. 26, 5. τὴν Πυθίαν ... χρηcμῳδεῖν κατ' ἐπίπνοιαν und pag. 26, 5. ἀπὸ τῆc τῶν ἀρχαίων μεγαλοφυΐαc ... ἀπόρροιαί τινεc

Träge μόλις τε ἤσθετο τοῦ γεγονότος καὶ μετὰ τὴν αἴσθησιν ἐγκατέλιπεν, εἰ μή τις αὐτὸν ἐπεγείρειε θεῶν κτλ.

Was nun den sprachlichen Ausdruck betrifft, so ist freilich der Unterschied zwischen der Rhetorik und der Schrift vom Erhabenen in die Augen springend: man darf aber hierbei den verschiedenen Charakter beider Schriften nicht außer Berechnung lassen. Die Rhetorik, ein einem jungen Freunde gewidmetes ὑπόμνημα τῆς τέχνης ὡς ἔνι μάλιστα ἐν βραχυτάτοις war für die Hörer des Longin berechnet (pag. 192, 21. Sp. H.), schwerlich für die Öffentlichkeit bestimmt: so wie Arrian in der Vorrede über seine διατριβαὶ Ἐπικτήτου schreibt: τοιαῦτα δ' ὄντα οὐκ οἶδα ὅπως οὔτε ἑκόντος ἐμοῦ οὔτε εἰδότος ἐξέπεσεν εἰς ἀνθρώπους, der Redner Antonius bei Cicero de or. I 94 in libello qui me imprudente et inuito excidit et peruenit in manus hominum und Cicero selbst über seine rhetorica de or. I 5 quae pueris... nobis... exciderunt, so erging's auch mit der τέχνη des Longin. Dass die Sprache dieses Abrisses des erhabenen Schwunges der Sprache in der Schrift περὶ ὕψους entbehren muss, ist doch so gut wie selbstverständlich. Aber die wichtigsten Lehren der Rhetorik finden wir in der Schrift περὶ ὕψους befolgt. Dieselbe zeigt das Bestreben des Verfassers, gröbere Hiate zu meiden, wie in der Rhetorik (pag. 188, 21. Sp. H.) als οὐκ ἀχρεῖον empfohlen wird (von Rohden, Commentationes in hon. Buecheleri et Useneri, Bonnae 1873, pag. 76. Vahlen, ind. lect. Berol. 1880/81, pag. 16), eine große Gewähltheit des Ausdrucks, eine Vorliebe für gewählte und erlesene Wörter, die gleichfalls Longins τέχνη (pag. 190, 5 ff. Sp. H.) dem Freunde ans Herz legt, eine große Sorgfalt, ja Geziertheit endlich in der Wortstellung, wie ebenda Longin lehrt (pag. 192, 9. Sp. H.): ἔτι δὲ καὶ πρὸς τούτοις ἡ μετάθεσις τῶν λεγομένων, ὅταν τῆς συνήθους χώρας ἐκπέσῃ, καὶ τῇ πεπατημένῃ κόσμον περιάπτει ὡς ἐὰν λέγωμεν· οὐδὲν δι' ἄλλο, καὶ τούτου περὶ ἑνός, καὶ τοῦ Διὸς τῷ νεῷ κτλ. Wenn περὶ ὕψ. pag. 61, 5. V., unter den Rhythmen τὸ ἡρῷον besonders empfohlen wird, so stimmt auch diese Lehre mit der Lehre des Longin, die uns in den Excerpten, pag. 214, 12. Sp. H., erhalten ist.[1]) Aber an einer Stelle

φέρονται ὑφ' ὧν ἐπιπνεόμενοι καὶ οἱ μὴ λίαν φοιβαστικοὶ τῷ ἑτέρων συνενθουσιῶσι μετέθει. Longin bei Euseb. a. a. O. (pag. 192, Weiske) spricht von den Dichtern οἳ...ἐξ ἐπιπνοίας τῶν Μουσῶν...σεμνότερα εἰρήκασι. Vgl. auch Plotin Ennead. III 1, 3 uol. I, pag. 218, 15. Volkm. ἐξ ἐνθουσιασμοῦ καὶ ἐπιπνοίας Porphyr. de abstin. IV 6, pag. 237, 4 N τῇ θείᾳ γνώσει καὶ ἐπιπνοίᾳ.

[1]) In diesen Excerpten wird Longin citiert (pag. 212, 6. Sp. H.): mag auch die Überschrift ἐκ τῶν Λογγίνου in der Handschrift von jüngerer Hand herrühren,

der Schrift (pag. 44, 20. V.) findet sich sogar eine fast wörtliche Entlehnung eines Satzes der τέχνη (pag. 186, 19. Sp. H.): φῶς γὰρ τῷ ὄντι ἴδιον τοῦ νοῦ τὰ καλὰ ὀνόματα lesen wir in der Schrift περὶ ὕψους, φῶς γὰρ ὥσπερ τῶν νοημάτων τε καὶ ἐπιχειρημάτων ὁ τοιοῦτος λόγος, ἀποσαφῶν τοῖς δικασταῖς τὴν πιθανότητα (vgl. die Epitome pag. 210, 15. Sp. H.) in der Rhetorik. Die Ausdrucksweise im einzelnen zeigt gleichfalls manches Verwandte. Wir finden öfters die Empfehlung des νήφειν (pag. 33, 14. 50, 11. 54, 8. 6, 13. V.), auch Longin spricht von einem νήφων δικαστής (pag. 185, 24. Sp. H.), beiden Schriften ist die Bezeichnung der Rede als eines ὕφος oder einer ὑφή gemeinsam (pag. 2, 26. V., pag. 188, 21. 189, 1. Sp. H.), der Ausdruck ἀπέδωκε τὰ νικητήρια (pag. 56, 24. V., pag. 195, 8. Sp. H.), ἀπρὶξ ἔχεσθαι (pag. 25, 26. V., pag. 204, 12. Sp. H.), die sich öfter wiederholenden Wendungen, wie: ὥσπερ oder ὡς ἀμέλει pag. 11, 9. 53, 13. 66, 9. V., pag. 193, 10. Sp. H.), ταῦτα καὶ τὰ παραπλήσια (pag. 2, 28. 49, 10. V., pag. 181, 4. Sp. H.), τοσοῦτον προεἰπόντες (pag. 11, 8. V., pag. 184, 11. Sp. H.) sind deshalb bemerkenswert, weil der Autor περὶ ὕψους sich gerne in solchen Wendungen wiederholt: man beachte nur, wie oft er οὐκ οἶδ' ὅπως einschiebt, die Sätze mit ταύτῃ καὶ, mit Wendungen wie φύσει γάρ (pag. 5, 21. 10, 3. 31, 8. 39, 20. V.) begonnen hat.[1]) Solche kurze Sätze ohne Copula, wie der oben besprochene Satz (pag. 12, 12. V.) ὕψος μεγαλοφροσύνης ἀπήχημα finden sich beispielsweise in den metrischen Excerpten: μέτρου δὲ πατὴρ ῥυθμὸς καὶ θεός (pag. 82, 1. Westph.: wie Varro Menipp. 397 B. erweist, ist diese Ausdrucksweise sehr alt), ebenso τεκμήριον μέτρου ἀκοή (pag. 83, 15. Westph.), ebenso in der Rhetorik: πόθος μὲν γὰρ ἀρχὴ φροντίδος (pag. 200, 23. Sp. H.), der Ausdruck περὶ ὕψ. pag. 2, 22. V. εἴ γε τὸ μὲν πιθανὸν ὡς τὰ πολλὰ ἐφ' ἡμῖν findet sich in der Rhetorik pag. 189, 22. Sp. H. οὐ γὰρ ἐφ' ἡμῖν ὁ νόμος τῶν λόγων, ἀλλ' ἡμεῖς ἐπὶ τῷ νόμῳ und pag. 206, 5. Sp. H. ὅσα γοῦν οὐκ ἐφ' ἡμῖν, ταῦτα οὐκ ἂν εἴη δίκαιον ἐπιτιμᾶν.[2]) Wenn in der Rhetorik (pag. 196, 5. Sp. H.) zu

dieselbe ist richtig: das Lob des Aristides (pag. 215, 9) und der Vergleich desselben mit Demosthenes (pag. 214, 6.) ist dem Longin eigenthümlich, wie das Bruchstück im Anhange von περὶ ὕψ. pag. 76, 23. V., erweist.

[1]) περ. ὕψ. 10, 3. V. φύσει γάρ πως ὑπὸ τἀληθοῦς ὕψους ἐπαίρεταί τε ἡμῶν ἡ ψυχή: vgl. Plotin Ennead. VI 7, 22, II pag. 453 V. ἡ ψυχὴ... αἴρεται φύσει ἄνω αἰρομένη ὑπὸ τοῦ δόντος τὸν ἔρωτα, Longin pag. 196, 25. Sp. H. ἐπαίρεται δὲ καὶ μικρὸς παῖς οὗ γλίχεται τυχών.

[2]) Der Ausdruck mag alt sein, in keiner Periode wurde derselbe sicherlich öfters gebraucht als in der des Alexander Aphrodisiensis (Gercke Fleckeis. Suppl. XIV 693): er findet sich öfters auch bei Epictet, bezw. Arrian.

lesen ist ὡς δὲ ἐν τύποις περιλαβεῖν, in der Schrift vom Erhabenen (pag. 24, 8. V.) ὡς τύπῳ περιλαβεῖν, am Schlusse (pag. 70, 2. V.) περὶ ὧν ἐν ἰδίῳ προηγουμένως ὑπεσχόμεθα γράψειν ὑπομνήματι, im Vorworte der philosophischen Schrift (pag. 178, 3. Weiske) πάρεργον τῇ τοιαύτῃ χρησαμένων σπουδῇ, καὶ μὴ προηγουμένην περὶ τοῦ γράφειν ὁρμὴν λαβόντων, so nützt diese wie die vorhergehenden Vergleichungen aus der Wortwahl nur insofern, als dieselben eine gewisse sprachliche Verwandtschaft im einzelnen erweisen und die Überlieferung imstande sind zu empfehlen, niemals aber imstande wären, die Identität zweier Autoren durchschlagend zu erweisen. Überall gemeinsame Vorbilder anzunehmen, muss misslich erscheinen: falls für den besprochenen Satz, der beidemale mit φῶς γάρ beginnt, auch der ältere Gewährsmann nachgewiesen würde, so wäre eben dennoch zu bedenken, dass denselben Satz desselben Schriftstellers nachzubilden nicht jedermanns Sache ist. In dem Fragment philosophischen Inhalts bei Eusebius finde ich nichts, was des Verfassers der Schrift vom Erhabenen unwürdig wäre: die übrigen Bruchstücke des Longin, welche dem Inhalt nach mit unserer Schrift verwandt sind, zeigen auch da und dort sprachlich eine gewisse Verwandtschaft: so das Urtheil über den Dichter Menelaos, für das in der Schrift vom Erhabenen kein Platz ist (pag. 76, 27. V.): δυσκολίαν φύσεως μεταβαλόντο σεῖς τὸ ἀκριβές τε καὶ ἄμωμον: vgl. pag. 51, 2. V.: τὸ γὰρ ἐν παντὶ ἀκριβὲς κίνδυνος μικρότητος κτλ. und pag. 57, 4. V.: ἐπὶ μὲν τέχνης θαυμάζεται τὸ ἀκριβέστατον.

Ebenso ist es für die Lösung des Problems so gut wie wertlos, wenn nach dem Vorgange von Vaucher der Versuch gemacht worden ist, Differenzen zwischen der rhetorischen Theorie, der der Verfasser περὶ ὕψους gefolgt ist, und jener τέχνη des Longin festzustellen. Die recht dürftigen Resultate dieser Untersuchungen sind zusammengestellt in sechs Zeilen der Dissertation von E. Winkler de Longini qui fertur libello π. ὕ. Halis 1870, pag. 32: die Lehre von den Figuren, vom ὑπερβατόν, der αὔξησις, der ἀλληγορία soll anders in der Rhetorik, anders in der Schrift vom Erhabenen gegeben sein. Es verlohnt sich nicht, diese Argumentation, selbst wenn dieselbe zutreffend wäre, zu widerlegen: die Excerpte aus Longin, pag. 215, 3 ff. Sp. H., zeigen, dass derselbe die αὔξησις anderswo ausführlicher als in der Rhetorik behandelt hat. Von den σχήματα aber, von denen pag. 194, 10. Sp. H. Longin gehandelt hat, ist in der Schrift vom Erhabenen überhaupt nicht die Rede. Was das Hyperbaton betrifft, so finde ich in der letztgenannten Schrift (pag. 38, 22. V.) eher eine Bezugnahme auf die Lehre der

Rhetorik (pag. 188, 14. Sp. H.), als einen Widerspruch. Longin warnt in dem Schulbuche vor dem ὑπερβατόν: εἰ δὲ ὑπερβαίνοις ἀκαίρως ἀπαρτῶν τὸν λόγον μιᾶς λέξεως καὶ μετατιθεὶς τὴν ἀκολουθίαν, πρὸς ὀργὴν ἥξεις: der Verfasser jener Schrift rühmt den Demosthenes, dessen ὑπερβατά seinem Stile Erhabenheit verliehen: der Redner ängstige erst den Hörer, die Periode möchte umstürzen, bis er denselben τῷ κατὰ τὰς ὑπερβάσεις παραβόλῳ καὶ ἀκροσφαλεῖ πολὺ μᾶλλον ἐκπλήττει, nämlich διὰ μακροῦ τὸ πάλαι ζητούμενον εὐκαίρως ἐπὶ τέλει που προσαποδούς.

Auf die anderen Verschiedenheiten einzugehen, verlohnt nicht der Mühe. Denn Longin war Staatsmann, Philosoph, Redner, Rhetor und Grammatiker, bei der an Cicero erinnernden Vielseitigkeit seiner Schriftstellerei gewiss nicht durchweg consequent in seiner rhetorischen Disciplin, wie ja auch der Verfasser περὶ ὕψους, was Disposition und Theorie betrifft, sich wenig consequent und geschickt erweist. Wenn uns also in der letzteren Schrift nicht dieselbe rhetorische Doctrin begegnete, wie in der Rhetorik des Longin, so wäre nur die Thatsache festzustellen, dass eben der Verfasser in den besprochenen Schriften verschiedenen Quellen folgt, oder dass derselbe, wie dies Quintilian von sich ausdrücklich bezeugt (III 6, 63 ff.), seine Ansichten über diese Fragen zeitweise geändert hat. Wer auf Grund solcher Differenzen die überlieferte Autorschaft einer Schrift bei einem so späten Schriftsteller bestreiten wollte, der könnte sämmtliche rhetorische Schriften des Cicero außer einer einzigen beliebigen Schrift für untergeschoben erklären.

So zerrinnen alle Argumente, die gegen die Autorschaft des Longin vorgebracht sind, unter den Händen. Jedenfalls aber sollte man doch auch die Argumente in Erwägung ziehen, die für die Autorschaft des Longin, d. h. für die Überlieferung sprechen, die hier in erster Linie in Betracht kommt: das überlieferte Λογγίνου der Handschrift ist heute immer noch mehr wert, wie alle bis jetzt vorgebrachten Argumente der Gelehrten. Denn niemand vermag nachzuweisen, dass dasselbe Fälschung ist, oder dass etwa die Schrift je in Handschriften der echten Schriften des Longin gerathen und so der Titel entstanden sei. Wäre es aber richtig, dass, wie man heute annehmen muss, ein Abschreiber auf Grund der Stelle eines uns verlorenen, älteren Hermogenescommentars, welche jenes στομφῶδες erklärte, der anonymen Schrift den Namen des Longin zugesetzt habe, dann wäre diese Neuerung eine wissenschaftliche That gewesen, mit der wir rechnen müssten, und ihr Urheber mit

Ruhnken auf eine Linie zu stellen, der die τέχνη auf Grund der Citate der Byzantiner dem Longin zugesprochen hat. Aber das Bild des Verfassers, das wir uns auf Grund der Schrift entwerfen, stimmt durchaus mit dem Bilde, das uns die Überlieferung von Longin entwirft, dem κριτικός und φιλόλογος κατ' ἐξοχήν, dem Gelehrtesten der Gelehrten seiner Zeit. Der Verfasser war trotz seines Strebens nach Selbständigkeit ein Compilator, aber kein Compilator gewöhnlichen Schlages: seine, die Zeitgenossen weit überragende Gelehrsamkeit und sein geschmackvolles Urtheil hat ihn veranlasst, dass er uns mit die kostbarsten Reste antiker Philologie aus den Büchern seiner Alten ausgelesen hat. Sowohl für den φιλόλογος wie für den Verfasser der φιλόλογοι ὁμιλίαι passt die Schrift vortrefflich ihrem Inhalt nach, dem Ausdruck entsprechend, pag. 44, 6. V.: Ἀλλὰ γὰρ ἄλις... τοσαῦτα περιφιλολογῆσθαι, Τερεντιανὲ φίλτατε. Wie oben erörtert, ist der Verfasser in hochpolitischen Fragen sehr vorsichtig und zurückhaltend in seinem Urtheil, ein Vertheidiger und Anhänger der Monarchie: über diese Staatsform konnte sich der Staatsmann am Hofe des Odenathus Augustus und der Zenobia nicht anders äußern, nicht vorsichtiger aussprechen, als dies der Verfasser am Schlusse unserer Schrift gethan hat. An den berühmten Brief an Aurelian voll stolzen Selbstbewusstseins, den Longin der Zenobia dictiert haben soll, mahnt das Wort des Verfassers περὶ ὕψους (pag. 12, 17. V.): ἔχειν δεῖ τὸν ἀληθῆ ῥήτορα μὴ ταπεινὸν φρόνημα καὶ ἀγεννές. Dazu kommt noch ein zweites Moment. Die Bekanntschaft mit der jüdischen Literatur, mit dem Alten Testament, Josephus und Philo spricht jedenfalls, wie bereits erörtert, mehr dafür, die Schrift in das dritte Jahrhundert zu setzen, als in das erste oder zweite Jahrhundert: die Beziehung auf des Caecilius angebliches Judenthum ist bereits oben zurückgewiesen unter Hinweisung auf die Benützung des Josephus. Zweifellos hat der Verfasser in einer Umgebung gelebt, die dem Judenthum und der jüdischen Literatur freundlich gesinnt war, und eine solche Sphäre war der Hof der Zenobia. Photius byblioth. pag. 492 a 29 B. berichtet uns, dass Λογγῖνος ὁ κριτικὸς ... ἐπὶ Κλαυδίου ... ἤκμαζε καὶ τὰ πολλὰ συνηγωνίζετο Ζηνοβίᾳ τῇ τῶν Ὀσροηνῶν βασιλίδι, τὴν ἀρχὴν κατεχούσῃ Ὀδενάθου τοῦ ἀνδρὸς αὐτῆς τετελευτηκότος, ἣν καὶ μεταβαλεῖν εἰς τὰ Ἰουδαίων ἔθη ἀπὸ τῆς Ἑλληνικῆς δεισιδαιμονίας παλαιὸς ἀναγράφει λόγος: die christlichen Haeresiologen berichten, dass der Haeretiker Paulus von Samosata Zenobiam quandam reginam in Oriente tunc temporis ipse docuit iudaeizare (vgl. Fabricius zum Filastrius cap. 64 und die Zeugnisse in Weiskes

Ausgabe des Longin pag. LXXXXIV ff.). Wir werden nicht daran zweifeln, dass die Bewunderung für die heilige Schrift und den Gott des Alten Bundes, die der Verfasser der Schrift vom Erhabenen an jener Stelle zu erkennen gibt, der Grund ist, dass dieses Buch von den Byzantinern der Nachwelt erhalten worden ist. Dazu kommt endlich der Umstand, dass, wie die Schrift vom Erhabenen, so auch andere Schriften des Longin klare Beziehungen zu der Schriftstellerei des Caecilius aufweisen. Über die Studien des Longin zu den Reden des Demosthenes berichtet Photius a. O.: aus dem Artikel des Suidas über Longin erfahren wir, dass derselbe eine Schrift schrieb: τίνα παρὰ τὰς ἱστορίας οἱ γραμματικοὶ ὡς ἱστορικὰ ἐξηγοῦνται, mit der schon Ruhnken (in Weiskes Longin pag. CII) die bei Suidas unter Καικίλιος erwähnte Schrift vergleicht, welche den Titel führte: περὶ τῶν καθ' ἱστορίαν ἢ παρ' ἱστορίαν εἰρημένων τοῖς ῥήτορσι (Brzoska in Pauly-Wissowas Realencyclop. s. u. Caecilius 16.). Endlich schrieb Caecilius zwei lexicographische Werke atticistischen Inhalts, welche den Titel führten: κατὰ Φρυγῶν δύο· ἔστι δὲ κατὰ στοιχεῖον ἀπόδειξις τοῦ εἰρῆσθαι πᾶσαν λέξιν und ein Werk Καλλιρρημοσύνης· ἔστι δὲ ἐκλογὴ λέξεων κατὰ στοιχεῖον (Brzoska a. O. 14.), ebenso Longin nach Suidas Ἀττικῶν λέξεων ἐκδόσεις β'· εἰσὶ δὲ κατὰ στοιχεῖον, ein Titel, der uns über den Inhalt der genannten Schriften des Caecilius erst einigen Aufschluss gibt. Die Excerpte (RG I², pag 213—216 Sp. H.), welche sicher schriftstellerisches Gut des Longin enthalten, geben an einer Stelle deutlich einen Satz des Caecilius wieder (pag. 213, 8 ff.): ὅτι τροπὴ ἐκ τοῦ πανούργου καὶ ἐξάλλαξις οὐδεμία ἦν ἐν τοῖς ἀρχαίοις ἀλλὰ καὶ τὰ τοῦ νοῦ σχήματα ὀψέ ποτε εἰς τοὺς δικανικοὺς λόγους προεισῆλθεν· ἡ πλείων γὰρ αὐτοῖς σπουδὴ περὶ τὴν λέξιν καὶ τὸν ταύτης κόσμον ἦν καὶ τὴν συνθήκην καὶ ἁρμονίαν, wie Phot. bybl. pag. 485b 15 B. ff. erweist: ὁ μέντοι Σικελιώτης Καικίλιος μὴ κεχρῆσθαί φησι τὸν ῥήτορα τοῖς κατὰ διάνοιαν σχήμασιν... τροπὴν δὲ ἐκ τοῦ παρούργου καὶ ἐνάλλαξιν οὔτε ζητῆσαι τὸν ἄνδρα οὔτε χρήσασθαι... οἱ γὰρ παλαιοὶ ῥήτορες... ἐσπούδαζον γὰρ τὸ ὅλον περὶ τὴν λέξιν καὶ τὸν ταύτης κόσμον, πρῶτον μὲν ὅπως σημαντικὴ καὶ εὐπρεπής, εἶτα δὲ καὶ ἐναρμόνιος ἡ τούτων σύνθεσις. Diese Excerpte zeigen vielfache Berührung mit der Schrift περὶ ὕψους: am Schlusse, pag. 216, 19. Sp. H., wird dieselbe Stelle des Isocrates behandelt wie περὶ ὕψ. 58, 10, die Entlehnungen des Plato aus Homer behandelte auch Longin, pag. 214, 27. Sp. H.: ὅτι ὁ πρῶτος ἄριστα πρὸς τὴν πεζὴν λέξιν τὸν Ὁμηρικὸν ὄγκον μετενεγκὼν Πλάτων ἐστίν, von dem es, περὶ ὕψ. pag. 26, 10. V., heißt: ἀπὸ τοῦ Ὁμηρικοῦ κείνου νάματος εἰς αὐτὸν μυρίας ὅσας παρατροπὰς

ἀποχετευσάμενος.[1]) Dass Caecilius gerade im dritten Jahrhundert auch sonstwie gelesen und benützt wurde, erweist Tiberius der Rhetor, auch wohl Porphyrius (Euseb. praep. euang. X 3, 13).

Wer die hier gegebenen Darlegungen im einzelnen nachprüft, aus Rechnung und Gegenrechnung ohne Vorurtheil die Bilanz zieht, der wird zu dem Schlusse kommen, dass die von Amati in die Welt gesetzte Athetese der Überlieferung möglicherweise rein divinatorisch das Richtige getroffen haben kann, dass aber kein einziges, brauchbares Argument für diese Athetese bis heute vorgebracht werden konnte. Wenn auch für diese Darlegungen zu gewärtigen ist, dass viele über dieselben das gleiche Urtheil fällen werden, das Jahn (pag. X, V.) über die mir nicht zugängliche These von L. B. des Francs utrum Dionysio Longino adscribendus sit liber qui περὶ ὕψους inscribitur Gratianopoli 1862 gefällt hat: denique pro Longino inutiliter pugnauit, so geben dieselben vielleicht doch die Veranlassung, brauchbarere Argumente gegen die Überlieferung ans Licht zu bringen, als dies bis jetzt geschehen ist.

Wien. FRIEDRICH MARX.

---

[1]) Über des Plato φιλονικία ebenda pag. 26, 19. V. und aus derselben Quelle Dionys. Hal. ep. ad Cn. Pomp. pag. 42, 3 ff. Us.

# Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius.

Weitschichtige Untersuchungen über verwickelte handschriftliche Probleme, einst *amor et deliciae generis philologorum*, sind heutzutage in Misscredit gerathen oder werden als ein nothwendiges Übel angesehen, mit dem man sich so schnell wie möglich abzufinden trachtet. Auch ich hätte gewünscht, mich bei den nachfolgenden Erörterungen knapper fassen zu dürfen; wenn es nicht der Fall ist, so liegt die Schuld nicht an mir, sondern am Stoffe. Wenigstens hoffe ich durch die mir wider meinen Willen aufgedrungene Ausführlichkeit an diesem Orte die von mir vorbereitete Ausgabe entlasten zu können.

Mit der handschriftlichen Überlieferung der Reden des Themistius stünde es allerdings höchst einfach, wenn man nach der Ausgabe urtheilen wollte, die seit sechsundsechzig Jahren die einzig maßgebende ist (Themistii orationes ex codice Mediolanensi emendatae a Guilelmo Dindorfio; Lipsiae, C. Cnobloch, MDCCCXXXII). Der Herausgeber hat nur den Ambrosianus in Betracht gezogen; um die übrigen Handschriften hat er sich so gut wie gar nicht gekümmert, und er dachte über sie wohl ebenso, wie über die beiden von ihm erwähnten Münchener Codices, von denen er pag. IV der Praefatio sagt: *'integram lectionem edi operae pretium non fuit'*. Ob sich andere durch seine Autorität irreführen ließen, weiß ich nicht zu sagen; ich wenigstens habe daran geglaubt, als ich, mit der Paraphrase zur aristotelischen Physik beschäftigt, im Jahre 1896 die Mailänder Handschrift einsah, um mir durch eine Revision des Dindorf'schen Apparates eine sichere Grundlage für den Text der Reden zu schaffen. Aus der Revision wurde eine vollständige Collation, die recht erhebliche Nachträge lieferte; ein kurzer Aufenthalt in Rom, während dessen ich die (wie ich damals dachte,

entbehrlichen) vaticanischen Handschriften doch ein wenig mit eigenen Augen ansehen wollte, belehrte mich bald, dass manche derselben älter als der Ambrosianus, alle aber von ihm unabhängig seien; und als ich die Codices in Paris und England untersucht und von den älteren Handschriften in Madrid und Salamanca Kunde erhalten hatte, begann ich erst einzusehen, dass ich mit der Hand in die Kohlen geschlagen hatte. Nicht weniger als über sechzig Nummern hatte ich schließlich beisammen, als ich alle mir zugänglichen Verzeichnisse durchgesehen hatte; und der größte Theil der Handschriften war bereits collationiert. So habe ich mich am Ende bewogen gesehen, die Herausgabe der Reden, eines meinem Geschmacke eigentlich sehr wenig zusagenden Textes, in Angriff zu nehmen.

Ich gebe vorerst eine kurze Liste der Handschriften, welche Reden des Themistius enthalten; die mir nicht durch Autopsie bekannten bezeichne ich durch ein Sternchen.

1 (A) Ambrosianus J 22 sup., aus der Bibliothek von J. V. Pinelli stammend; Octav, dickes, geglänztes Papier, aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts. Enthält außer Themistius noch die Reden des Aeschines. Drei (nicht mitgezählte) Blätter vorgebunden; auf *b* ein (gleichzeitiges) griechisch geschriebenes Verzeichnis der Reden, welches später durch die Hinzufügung der Eingangsworte auf $a^{v}$ und $c^{r}$ und durch Zählung der Reden ergänzt und hie und da berichtigt worden ist (so ist z. B. der vergessene Προτρεπτικός nachgetragen). Die Reden stehen in folgender Ordnung: Θεωρία zu XX, XXVIII, XXIX, XXV, die προθεωρία zu XXVI, XXVII, XI, I, II (ohne Θεωρία), VIII, VI, III, Κωνσταντίνου δημηγορία, XXX, XIV, XXXI, XVII, XIX, XVI, XXXII, XV, XVIII, XXIV, XIII, XXVI, XXXIV, XXI, VII, X, IX, V, IV, XXXIII.

2 (B) Vaticanus 936, rauhes Papier, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Enthält nach den Reden des Isokrates (von anderer Hand) auf Fol. 184—222 folgende Reden: VII, X, IX, V, IV, II, XXV, XXVI (mit der προθ.; an XXV ohne Titel angeschlossen), XXIV. Auf Fol. 223 die Briefe des Isokrates wieder von der ersten Hand.

3 (Γ) Venetus S. Marci 422, aus dem 15. Jahrh. Enthält Fol. $81^{a}$ die XX. Rede (ohne die Θεωρία).

4 (Δ) Venetus S. Marci 513, Ende des 15. Jahrh. Auf Fol. 217 ff. mit neuer Quaternionenzählung (weswegen der übrige Inhalt der Handschrift ohne Belang ist): XXII, XXIII, XIX, XVIII, XXIV, XXV.

5 (E) Riccardianus 12, 16. Jahrh. Enthält unter verschiedenartigen Stücken die V. Rede.

6 (Z) Venetus S. Marci 436. Bombycinartiges Papier, 14. Jahrh. Enthält Lucian, Synesius und auf Fol. 157$^{b}$ u. a. die XXIV. Rede.

7 (H) Vaticanus 82 (2. Band). Bombycinpapier, 14. Jahrh. Enthält nach Reden des Libanius auf Fol. 386 die Reden VII, X, IX, V, IV und (davon äußerlich getrennt) XXI.

8 (Θ) Parisinus 2988, vielleicht noch aus dem 14. Jahrh. Enthält Fol. 76 die VI. Rede unter dem Namen des Synesius.

9 (I) Ambrosianus C 3 inf., 15. Jahrh. Zehn Blätter aus einer Handschrift mit folgenden Reden oder Bruchstücken: VII (von $112_{28}$ || πταίςματος an), X (bis $154_{9}$ οὐδὲ γὰρ ||, dann wieder von $166_{1}$ καὶ an), IX, V, IV (bis $68_{32}$ Ἀλεξάνδρου ||).

10 (K) Palatinus (Heidelbergensis) 129, der bekannte Excerptencodex, aus dem 15. Jahrh., enthält Auszüge aus den Reden VII, IX, VIII, XXXII, XVI.

11 (Λ) Parisinus 2998, vielleicht aus dem Anfange des 14. Jahrh., enthält auf Fol. 319 die XXVI. Rede mit der προθεωρία.

12 (M) Ambrosianus G 69 sup., aus dem 15. Jahrh., enthält auf Fol. 260 ff. die Reden VII, X, IX, V, IV, II.

13 (N) Parisinus 3035, bombycinus *(?)*, 14. Jahrh. Enthält Fol. 106 die XX. Rede.

14 (Ξ)* Escorialensis Σ. III. 16, 14. Jahrh. Enthält Fol. 116 die XXI. Rede.

15 (Π) Coislinianus 323, von derselben Hand wie der Ambrosianus A geschrieben. Fol. 330$^{v}$ die Notiz ‘βιβλίον τῶν κατιχνουμενεῖ (sic) τῆς ἱερᾶς λαύρας τοῦ ἁγίου ἀναστασίου’ und nochmals ‘βιβλίον πρτεθὲν ἐν τοῖς κὰτιχουμενοις τῆς ἱερᾶς λαύρας του ἁγ * * ἀνᾶ παρὰ τοῦ ἐν ἱερομονάχοις ἐκείνου κὺ θεογνοι. Enthält Fol. 191 ff. die Reden VI (von $92_{29}$ || cυνίαcιν an), III, Δημηγ. Κωνcτ., XXX, V, IX, X, XIV, XXXI, XVII, XIX, XVI, XXXII, XV, (bis $237_{7}$ τίτω ||).

16 (P) Parisinus 2018, 15. Jahrh. Enthält Fol. 306 die XXV. Rede.

17 (Σ) Matritensis XLIX, bombycinus, vielleicht noch aus dem 13. Jahrh. Enthält unter Reden des Libanius: die θεωρία zu II (mit dem Titel Λιβανίου προθεωρία), XXV, XXVI (mit der προθεωρία ohne Titel an 25 angeschlossen), XXIV.

18 (T) Taurinensis 179 (B. V. 33), aus dem Ende des 15. Jahrh., enthält auf Fol. 88ᵛ unter dem Titel Cυλλογὴ αὐτῶν λόγων Θεμιστίου coφοῦ καὶ ἐπάρχου Excerpte aus der VII. Rede.

19 (Υ)* Darmstadiensis 2773, aus dem Ende des 14. Jahrh., von L. Voltz und W. Croenert im Centralbl. f. Bibliothekswesen XIV (1897) 537 ff. beschrieben, enthält unter verschiedenartigen Excerpten einige Stücke aus der VI. Rede.

20 (Φ) Bodleianus Miscell. 57, bombycinus *(?)*, sehr zerfressen, aus dem Ende des 14. Jahrh., enthält XXI.

21 (X) Vaticanus 435, aus dem 14. Jahrh., enthält auf Fol. 266 die Reden VII (bis $113_{19}$ ἀν μὴ cε || ), X (von $156_{12}$ || παρόντοc an), IX, V (bis 76, 6 cu || ).

22 (Ψ) Salmanticus I—2—18, beschrieben in Nouvelles Archives de Missions scientifiques et litteraires 1892, pag. 187 des Sonderabdruckes 'Notices sommaires de Mss. Grecs d'Espagne et de Portugal par Ch. Graux (et Albert Martin)'. Aus dem Ende des 14. Jahrh.; enthält auf nichtfoliierten Blättern nach Briefen des Libanius die Reden: Κωνcταντίνου δημηγορία (mit dem Actenvermerk), II (mit der θεωρία), XXVII, XVIII, VIII, XXV, XXVI (mit der προθεωρία), VI, XIV, XIX, 'Ιλόπολιc θεωρία (ein unediertes Stück), IV, IX, V.

23 (*a*) Harleianus Mus. Brit. 6299, aus dem Ende des 15. Jahrh., enthält Fol. 59 die XXI. und XX. Rede.

24 (*b*) Vaticanus 1448, membranaceus, nach der Handschrift zu urtheilen, von Caesar Strategos (16. Jahrh.) geschrieben. Enthält nach Julianus (ad Sallustium und Misopogon) Fol. 42 die Reden XXI und XX; dann nach Libanius' Antiochicus auf Fol. 95 ff. die Reden VII, X, IX, V, IV, II, XXV, XXVI (mit προθεωρία an XXV angeschlossen), XXIV.

25 (*c*) Parisinus 2967, von Michael Damascenus geschrieben (16. Jahrh.), enthält Fol. 95 die V. Rede.

26 (*d*) Parisinus 2010, aus dem 16. Jahrh., enthält Fol. 61 die XXVI. Rede.

27 (*e*) Parisinus Suppl. gr. 697, aus dem 18. Jahrh., enthält Fol. 233 ff. die Reden: XXII, XVIII, XXIV.

28 (*f*) Parisinus 2079, aus dem Ende des 15. Jahrh., enthält VII, IX, X, V, IV, II.

29 (*g*) Parisinus Suppl. gr. 102, aus dem 16. Jahrh., enthält VII, IX, X, V, IV, II.

30 (*h*) Parisinus 2960, aus dem 16. Jahrh. (ein Theil dieser Handschrift, nicht der Themistius, ist von Francesco Bernardo 1491 geschrieben), enthält VII, X, IX, V, IV.

31 (*i*) Vaticanus 80, aus dem Ende des 15. Jahrh., enthält VII, IX, X, V, IV, II.

32 (*k*)* Escorialensis T—II—1, aus dem 16. Jahrh., enthält Fol. 154 die Reden XXI und XX und darnach Julians Rede an die Sonne und den Misopogon.

33 (*l*) Ottobonianus (Vaticanus) 375, aus dem Anfange des 16. Jahrh., enthält VII, IX, X, V, IV, II.

34 (*m*) Palatinus (Vaticanus) 117, aus dem Anfange des 16. Jahrh., enthält die XX. Rede.

35 (*n*) Monacensis 461, aus dem 16. Jahrh., enthält XXI und XX.

36 (*o*) Ottobonianus 76, vielleicht noch aus dem 15. Jahrh., enthält VII, IX, X, V, IV, II.

37 (*p*) Mediceus Laurentianus LX, 51 enthält pag. 230 (nach den Dissertationes Epicteti und Julians Or. in Solem und Misopogon) XXI und XX.

38 (*q*) Monacensis 113, aus dem 16. Jahrh., enthält VII, IX, X, V, IV, II.

39 (*r*)* Montepessulanus 62, geschr. i. J. 1540 von Valeriano Albini, enthält nach Julians Misopogon und Theophrasts Charakteren Fol. 33 die Reden XXI und XX, dann Julians Rede an die Sonne.

40 (*s*) Palatinus Vaticanus 51, und

41 (*t*) dgl. 304, beide aus dem 16. Jahrh., enthalten VII, X, IX, V, IV, II.

42 (*u*) Reginensis Vaticanus 137, aus dem Ende des 16. Jahrh., enthält: Δημητ. Κωνστ. mit dem Actenvermerk, die θεωρία zu II, VIII, XXV, XXVI (mit der προθεωρία), VI, XIV, Φιλόπολις θεωρία, XXVII.

43 (*v*) Vindobonensis Theolog. 21, aus dem Ende des 16. Jahrh., enthält auf Fol. 18 die XVI. Rede.

44 (*w*) Monacensis 59, aus dem 16. Jahrh., enthält XXI und XX.

45 (*x*) Venetus S. Marci 251, aus dem 15. Jahrh., gleichen Inhaltes wie *p*.

46 (*y*) Parisinus 1653, aus dem 16. Jahrh., enthält VII, X, IX, V, IV, II.

47 (*z*) Harleianus (Mus. Brit.) 5645, aus dem 16. Jahrh., enthält VII, X, IX, V, IV, II.

48 Vaticanus Ottobonianus 122, aus dem 17. Jahrh., gleichen Inhalts wie *b*.

49* Ein bisher noch nicht gefundener Codex, aus dem Hardt in seiner Ausgabe von Pollux' historia physica, pag. 226, eine Stelle aus der XV. Rede citiert. Dindorf (praef. pag. IV) nimmt an, dass es ein Monacensis sei, ohne dass dies aus den Worten Hardts mit Nothwendigkeit gefolgert werden müsste. [Den freundlichen Bemühungen des Herrn Dr. F. Boll, Secretärs der Hof- und Staatsbibliothek in München, verdanke ich jetzt die Gewissheit, dass in der That auf dieser Bibliothek eine solche Handschrift nicht vorhanden ist. Hardts Citat stimmt vollständig mit Harduins Ausgabe (auch in der Lesart ἦλθον gegenüber dem ἦκον des Ambrosianus $253_{10}$) überein. Vielleicht liegt ein Irrthum Hardts zugrunde.]

50* Hierosolymitanus 325, geschrieben 1788, enthält XXII.

51* desgl. 469, aus dem 18. Jahrh., enth. XVIII.

52* Athous 1752, aus dem 18. Jahrh., enthält XXII.

53* desgl. 2335, aus dem 18. Jahrh., enthält XXII, XVIII, XXIV.

54* Athous 2937, aus dem 18. Jahrh., enthält eine ἐξήγηcιc Δανιὴλ Κεραμέως τοῦ Πατμίου zu R. XXII.

55* Athous 2938, enthält dasselbe Werk wie 54.

56* Patmensis φοθ′, aus dem 18. Jahrh., enthält XVIII.

57* Escorialensis Ψ—IV—1, aus dem 15.—16. Jahrh., enth. Fol. 375ᵛ ein Excerpt aus der XXIV. Rede ⟨Ὁ⟩ τε τὸν Ἔρωτα ($367_6$) unter dem Titel περὶ τῆc τοῦ Ἔρωτοc αὐξήcεωc *(?)*.

58 Oxoniensis Clarendon Press Papers e 49 enthält von J. Basts Hand geschrieben pag. 11 und 12 Bemerkungen

eines Gelehrten (H. Valesius?) zur Ausgabe des Stephanus und pag. 39—150 die Noten des H. Valesius zu den in Petavius' zweiter Ausgabe gedruckten Reden, nebst Collationen der Mailänder Handschriften.[1])

59 Parisinus 3107 und 3108 enthalten Bigots Collation des Ambrosianus zu den in Petavius' zweiter Ausgabe veröffentlichten Reden nebst einer Copie der XXXIII. Rede.

60 Bodleianus Casauboni Advers. 11 enthält Fol. 93 Bemerkungen Isaac Casaubonus' zu den von Pantinus übersetzten und in Leiden 1614 herausgegebenen Reden.

61 Ambrosianus P. 270 sup., aus dem Ende des 16. Jahrh., enthält Δημητ. Κωνστ. und 15 bis $228_{22}$ (δυνάμεσιν).

62 Hafniensis, Coll. nova libr. Mss. 85 in forma 8°; enthält J. J. Reiskes Bemerkungen zu Harduins Ausgabe.

63 Der angebliche Codex des Pariser Jesuitencollegs (vgl. unten S. 224).

64 Handschriftliche Adversaria in der Cambridger Universitätsbibliothek, über die ich noch nicht unterrichtet bin.

Alle übrigen Handschriften, in denen der Name Themistius vorkommt, beziehen sich entweder auf die Paraphrasen (hierher gehören auch die Collectanea Ismaelis Bullialdi im Parisinus Suppl. Gr. 292 aus dem 17. Jahrh., welche Fol. 358—366 Excerpte aus der Paraphrase der zweiten Analytik enthalten) oder sie bieten kurze vitae (so Parisinus Suppl. Gr. 676 aus dem 18.—19. Jahrh.) oder bloße Erwähnungen des Themistius (so der Mosquensis Synod. 6), oder sie enthalten (wie Matritensis 131, Monacensis 490, ein Mediceus Bandini II pag. 366, Parisinus 2002 u. a.) die Verse Ἄντυγος ἀερίης κτλ., über die später zu handeln sein wird.

---

[1]) Herrn H. Omont bin ich für den Hinweis auf andere handschriftliche Bemerkungen H. Valesius' zu Themistius, welche in Orléans aufbewahrt werden, verpflichtet. Sie sind verzeichnet im 'Catalogue des livres de la bibliothèque publique, fondée par M. Prousteau, professeur en droit dans l'Université d'Orléans, composée en partie des livres et Mss. de M. Henri de Valois....' (Orléans, 1777 in 4°); nämlich pag. 222: Olympiodori comment. in Meteora Aristotelis...Venetiis, Aldus, 1551. — Omnia Themistii opera ...Venetiis, Aldus, 1534. Les marges de ces deux derniers ouvrages sont chargés de variantes et de notes Mss. de M. Henri de Valois' und pag. 273: 'Themistii philosophi Orationes XIV. Typis H. Stephani 1562 in 8°. On trouve quelques notes Mss. de M. H. de Valois.'

Die übergroße Zahl der Handschriften thunlichst zu beschränken, ist unsere erste Aufgabe. Zunächst lassen sich mit Sicherheit einige Handschriften ausscheiden, welche nachweislich bloße Copien von noch erhaltenen sind. Dies ist der Fall bei Vaticanus 1448 (*b*) und Ottobonianus 122 (48), die beide aus dem Vaticanus 936 (B) abgeschrieben sind; die, ich weiß nicht wodurch verursachten, Löcher im Papier, welche Fol. 221 und 222 in diesem Codex entstellen, kehren in jenen als von den Schreibern offen gelassene Lücken wieder. Dies gilt selbstverständlich nicht von den Reden XXI und XX, welche sich in B nicht finden und daher in *b* und den jungen Ottobonianus aus einer anderen Quelle gekommen sein müssen. — Ferner muss der Parisinus 2010 (*d*), welcher XXVI enthält, aus dem älteren Parisinus 2998 (Λ) stammen, da in ihm an Stelle der durch Blattausfall in Λ verloren gegangenen Worte || cημαινόμενοι ($392_{22}$) bis εὐεργετήcηc || ($398_1$) vom Schreiber nur eine kleine Lücke gelassen ist. — Endlich ist der Reginensis 137 (*u*) nichts als eine Copie des Salmanticus (Ψ), und zwar derjenigen Reden aus demselben (mit Ausnahme von XXV), welche in der Ausgabe von Stephanus noch nicht enthalten sind. Die abweichende Stellung von XXVII hat nichts auffallendes, da die einzelnen Reden in *u* in abgesonderten Heften geschrieben waren und erst später zu einem Bande vereinigt worden sind. Die Abhängigkeit der vaticanischen Handschrift von Ψ wird aber schlagend erwiesen durch genaue Angaben über Randnoten in Ψ. So wird zu ἰcοcτάcιοc (VI $95_{28}$) in *u* bemerkt: '*in margine non integre* ἡ γνώμ..αύτη', während in Ψ wirklich, durch Beschneidung des Randes verstümmelt, ἡ γνωμ | αὕτη | zu lesen ist; ebenso entspricht das zu XXV $374_{28}$ Bemerkte '*in textu* μὲ *in margine alia manu* γρ μᾶ' genau der Lesart in Ψ. Gelegentliche Irrthümer bestätigen dies nur, wie z. B. die falsche Angabe zu VI $88_{22}$ '*in textu est* εἰc πατρῶον, *in marg. alia manu* ἢ'; in Ψ steht allerdings ἢ am Rande, es bezieht sich aber vielmehr auf ἢ γὰρ ($88_{23}$) und soll bloß die etwas unleserliche Schrift der ersten Hand verdeutlichen. — Aus dem Ambrosianus A ist ohne Zweifel der Codex P 270 sup. derselben Bibliothek (61) geflossen, der vielleicht von Pinelli selbst geschrieben ist. Auch der Vindobonensis Theol. 21 (43 *v*), welcher die XVI. Rede enthält, stimmt hinsichtlich des Textes so sehr mit dem Ambrosianus A überein, dass er sehr wohl aus demselben abgeschrieben sein kann. Höchstens könnte es sich darum handeln, ob er nicht aus dem Coislinianus 323 (Π), welcher in dieser Rede sich als ein Zwillingsbruder von

A erweist, stammt; aber die zahlreichen Stellen, an welchen *v* mit A gegen Π geht, bezeugen das Gegentheil, z. B. $247_{9}$ ἐνδέδωκεν Π: δέδωκεν A*v*; $248_{14}$ τοσαύτης Π: τοιαύτης A*v*; $248_{28}$ διδόντι Π: δόντι A*v*; $255_{8}$ δὲ καὶ A *corr. v*: δὲ Π (und wahrscheinlich A *pr*); wie denn auch in *v* von den in Π ausgelassenen Wörtern ($252_{2}$ τῶν, $257_{29}$ ὑμοῦ-λειτουργοῦντας) nichts fehlt. Selbst bis auf Orthographica erstreckt sich diese Übereinstimmung zwischen A und *v* gegen Π ($252_{21}$ παραγίγνεται A*v*: παραγίνεται Π; $257_{17}$ κατοικοῦσιν A*v*: —οῦσι Π u. dgl.); was der Vindobonensis an selbständigen Lesarten hat, sind so offenbare Abschreiberfehler, dass es, um sie zu charakterisieren, genügt, die Abweichungen für die ersten drei Seiten der Dindorf'schen Ausgabe zu notieren: $244_{14}$ ἐναργῶς ΠA: ἐνεργῶς *v*; $_{16}$ χορεύειν ΠA: χωρεύειν *v*; $_{21}$ ἀντιπάλοις ΠA *v corr.*: ἀντιπάλις *v pr*; $245_{5}$ στρατηγὸν ΠA: στρατιγὸν *v*; $_{29}$ τω A, τῳ Π: τὸ *v*; ib. τοῖς ΠA: τῆς *v*; $246_{17}$ τὸ ἔπ. AΠ *v corr.*: τὸν ἔπ. *v pr.*; $_{31}$ θεμιcθοκλεῖ *v pr*. Mehr wird nicht nöthig sein.

Außerdem lässt sich noch eine weitere Anzahl von Codices ohne Schaden für die Herstellung des Textes ausscheiden, nämlich die sogenannten ψυχαγωγίαι, modern-griechische Handschriften, für den Schulunterricht bestimmt, und mit vulgärgriechischer Interlinearversion, beziehungsweise mit Paraphrase oder Glossen versehen. Hierher gehören die Handschriften Parisinus Suppl. 697 (27 *e*) und Athous 2335 (53), welche die Reden XXII, XVIII, XXIV enthalten; ferner Hierosolymitanus 469 (51) und der Patmensis (56) mit der XVIII., sowie Hier. 325 (50) und Athous 1752 (52) mit der XXII. Rede; endlich der in den Athoi 2937 und 2938 (54, 55) enthaltene Commentar des Daniel Kerameus zu der letztgenannten Rede. Keine dieser Handschriften enthält eine Rede, die nicht schon in der Editio princeps des Trincavellius stünde; und die beiden ersterwähnten, in welchen mehrere Reden vereinigt sind, wahren sogar die Reihenfolge der Trincavelliana. Endlich hat mich eine flüchtige Einsicht in die Pariser Handschrift (*e*) überzeugt, dass der Text derselben wirklich in allem wesentlichen mit der Veneta übereinstimmt, und sogar eine Conjectur Harduins aufnimmt (ἀτιμώρητος (XXII $325_{9}$); und ich halte mich demnach zu der Annahme für berechtigt, dass dieser Gruppe mit einer einmaligen Erwähnung hinlängliche Ehre widerfährt.

Eine noch weit wirksamere Vereinfachung des kritischen Apparates ergibt sich aber aus der Vergleichung des Inhalts der einzelnen Handschriften. Besonders treten hier zwei Gruppen von Codices hervor, die dieselben Reden in derselben Ordnung ent-

halten. Eine häufig vorkommende Combination ist die Verbindung der Reden XXI und XX, welche in acht Handschriften *a b* (neben dem wir den Ottobonianus 122 als recentissimus ohne Nachtheil vernachlässigen können) *k n p r w x* wiederkehrt. Auch die Umgegend, in welcher diese beiden Reden sich eingestreut finden, ist in vielen Handschriften dieselbe, nämlich Julians Reden: Misopogon, in Sallustium und ad Solem. Ich fasse diese Codices unter der Gesammtsigle O zusammen. Noch zahlreicher sind die Vertreter einer zweiten Combination, welche sechs panegyrische Reden vereinigt: VII, X, IX, V, IV, II; zu dieser gehören B (der erste Theil) und M, ferner eine Gruppe, die ich Ω benenne, nämlich *f g i l o q s t y z*, und (ohne II) H *h* I und (in unvollständiger Überlieferung) X. Bei den beiden letztgenannten Handschriften hindert nichts, anzunehmen, dass in ihnen ursprünglich auch die zweite Rede enthalten war; und die Lesarten von *h* zeigen durch ihre enge Zusammengehörigkeit mit denen der übrigen jüngeren Vertreter dieser Classe, dass der Schreiber in diesem Falle die II. Rede entweder wegen Lückenhaftigkeit der Vorlage nicht abgeschrieben hat oder durch irgendeine Ursache daran verhindert worden ist. Aber bei H liegt die Sache anders. Hier haben wir keinen Grund, an einen Verlust zu glauben, und die Anordnung der Reden im Ambrosianus A bestätigt dies. Denn auch hier finden wir die Reden VII, X, IX, V, IV zu einer Gruppe vereinigt, II aber davon getrennt. Von dieser Thatsache ausgehend, gewinnen wir neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung von B und Σ. Es enthält nämlich:

B die Reden VII, X, IX, V, IV, II, XXV, XXVI, XXIV,
Σ „ „ II, XXV, XXVI, XXIV.

Halten wir damit zusammen, dass die Reden VII, X, IX, V, IV, eine in der Überlieferung begründete Gruppe bilden, so drängt sich uns die Vermuthung auf, dass B aus der Vereinigung eben dieser Gruppe mit einer Σ ähnlichen Handschrift entstanden sein kann. In ähnlicher Weise ist H an die fünf Reden die XXI. ganz äußerlich angehängt. Freilich ist für B auch eine andere Möglichkeit der Entstehung zuzugeben: die Verbindung des Typus M (VII, X, IX, V, IV, II) mit Σ, wobei eine der beiden Überlieferungen von II fallen gelassen wurde. Hierüber wird nur eine genaue Untersuchung der Lesarten Entscheidung bringen können, an die aber erst gegangen werden kann, bis die äußeren Fragen erledigt sind. Daran aber kann nicht gezweifelt werden, dass jene fünf Kaiserreden schon frühzeitig ein abgesondertes Corpus bildeten. Der

Coislinianus (Π) und der Salmanticus (Ψ) führen den Beweis dafür zum Abschlusse. Die Reihenfolge in

Π: VI, III, Dem. XXX, V, IX, X, XIV, XXXI, XVII, XIX, XVI, XXXII, XV,

und in A: VI, III, Dem. XXX, XIV, XXXI, XVII, XIX, XVI, XXXII, XV,

ist thatsächlich dieselbe, bis auf die drei aus jener Gruppe im Coislinianus hier eingeschobenen Reden; ja die beiden von demselben Schreiber copierten Codices stimmen so genau überein, dass in A der elfte Quaternio (Fol. 81ᵃ) mit demselben Worte beginnt, wie die erste Lage des Themistiustextes in Π, die vom Schreiber gleichfalls als ια bezeichnet worden ist. Abgesehen von jenen drei eingeschobenen Nummern, ist also der Coislinianus, so weit er reicht, mit dem Ambrosianus identisch, und die II. Rede stand jedenfalls auf den verlorenen ersten 80 Blättern; wo die Reden VII und IV untergebracht waren, bleibt allerdings ein Räthsel. Auch im Salmanticus finden wir am Schlusse der Handschrift drei Reden aus jener Gruppe, nämlich IV, IX, V (die letztere verstümmelt), vereinigt, die II. Rede aber davon getrennt am Beginne. Auch auf diese Frage werden wir bei Besprechung der Lesarten noch zurückkommen.

---

Diese vorläufige Übersicht über die handschriftliche Überlieferung erhält ihre nothwendige Ergänzung durch die Heranziehung der gedruckten Ausgaben, soweit diese sich auf Handschriften stützen. Diese Arbeit lässt sich leider nicht summarisch abthun; die Geschichte der allmählichen Veröffentlichung der Reden des Themistius ist kaum weniger verwickelt und unklar, als die der handschriftlichen Tradition; was Dindorf in der praefatio darüber sagt, ist lückenhaft und zum Theile unrichtig oder doch geeignet, falsche Vorstellungen hervorzurufen. Von den elf bisher erschienenen Ausgaben haben nicht weniger als acht einen (mehr oder minder erheblichen) Zuwachs zum Text geliefert, wie aus der folgenden Übersicht hervorgeht.

(τ) Aldina (Venedig 1534) enthält XXI, XX (ohne θεωρία), XXII, XXXIII, XIX, XVIII, XXIV, XXV.

(ϛ) Stephanus (Paris 1562) fügt hinzu VII, X, IX, V, IV, II (ohne θεωρία).

(μ) Morellius (Paris 1604) enthält VI (unter dem Namen des Synesius).

(ρ) Remus (Amberg 1605) enthält II, IV, V, VII, X, IX; fügt hinzu XII.

(φ) Petavius I (La Flêche 1613; Titelausgabe Paris 1619) fügt zu Stephanus hinzu VI, XXVI (mit προθεωρία, aber lückenhaft) und XII (mit Rückübersetzung ins Griechische).

(π) Pantinus (Leiden 1614) enthält Δημηγορία Κωνστ., VIII (nach dem Titel die θεωρία zu II), XXVI (ohne Lücke), VI, XIV, XXVII.

(β) Petavius II (Paris 1618) fügt zu Stephanus hinzu XXVI, VI, dann den übrigen Inhalt der Pantiniana und XII.

(χ) Harduinus (Paris 1684) fügt zu Petavius II die übrigen (außer XXXIV und der θεωρία zu XX) und ordnet sie in der auch in Dindorfs Ausgabe beibehaltenen Reihenfolge, wobei auch die θεωρία zu II ihren richtigen Platz erhält.

(ν) Mai (Mailand 1815 und in Auct. class. coll. IV, 306—353) enthält XXXIV und die θεωρία zu XX.

(ε) Dindorf I (Leipzig 1830) wiederholt Mais Ausgabe.

(δ) Dindorf II (Leipzig 1832) fügt zu Harduinus die beiden von Mai herausgegebenen Stücke hinzu.

Meine Ausgabe wird die Ἰλιόπολις θεωρία aus dem Salmanticus hinzufügen.

Die editio princeps (Venetiis in aedibus heredum Aldi Manutii et Andreae Asulani, mense Maio, M. D. XXXIIII oder M. D. XXXIII, nach Panzer Annal. typogr. 8, 531) enthält auf Fol. 106—122 nach den Aristotelesparaphrasen die oben angegebenen acht Reden. Über die von dem Herausgeber, Victor Trincavelli, benützten Handschriften gibt die an Caspar Contarini gerichtete Vorrede keinen Aufschluss; aber die vollständige Übereinstimmung des Venetus S. Marci 513 (Δ) mit den sechs letzten Reden unserer Ausgabe setzt es außer allen Zweifel, dass Trincavelli diesen Codex selbst abgedruckt hat, der sogar noch manche Spuren der Benützung durch den Setzer aufweist. Die Abweichungen des Druckes von der Handschrift sind meistens als Fehler anzusehen (z. B. in der XXII. Rede $325_9$ μὴ Δ: καὶ τ; $_{10}$ οὖν Δ: γοῦν τ; $_{28}$ ἰδιότῃ (!) τ; $326_{28}$ ἀχλὺν Δ: ἀχλὴν τ; $327_{20}$ ἐκτίσουσιν Δ: ἐκτίνουσιν τ; $328_{18}$ συμπεριπατοῦσι Δ: περιπατοῦσι τ; $330_{27}$ τὴν Δ: καὶ τ; $332_{29}$ ξυμφέρον Δ: συμφ. τ; $335_7$ ὁμοιότης Δ: ὁμοιότητος τ; $337_{10}$ θυρίον Δ: θηρίον

τ; $_{20}$ τοῦ om. τ; 338$_1$ ἐξέμηνε Δ: ἐξέμεινε τ; 4 ἀλώπεθες (!) τ; 340$_3$ διαγοῦς Δ: διαγοῦ τ); offenbare Fehler bleiben unverbessert (wie 328$_4$ προς τινὰ; 329$_{32}$ χαυρίου) oder werden in verkehrter Weise behandelt (331$_{24}$ μὴ Δ: οὐ τ, μὴν Steph.). Was der Herausgeber in allen sechs Reden an wirklichen Verbesserungen geleistet hat, ist herzlich wenig; in XVIII 272$_{15}$ ἀριστοτέτης Δ; — in XIX 277$_2$ φιλοις .... Δ: φιλητίω καὶ τ; 280$_{29}$ οὕτω⟨c⟩ ἀκ.; 281$_{16}$ τοῦ ⟨παιδὸς τοῦ⟩ ἀγαπητοῦ; 281$_{22}$ ἀλλ·ἀκεῖνοι Δ: ἀλλ' ἐκεῖνοι τ; — in XXII 326$_{15}$ κεκαλυμ⟨μ⟩ένον; 327$_{15}$ σπέρμα[τι]; 328$_{11}$ μελλήςῃ Δ: μελλούςῃ τ; 329$_{24}$ ⟨αὐθάδης⟩ αὐθάδει; 335$_{23}$ τῶν Δ: τῷ τ; 339$_{20}$ ἠρεκλέα Δ; — in XXIII 353$_{18}$ ἐξαπα[ν]τᾶν; 354$_9$ καὶ in Δ beim Seitenwechel zweimal geschrieben; 359$_{14}$ cοκράτης Δ; — in XXIV 363$_{20}$ ἀπιμελείας Δ. — Außer Δ stand dem Herausgeber noch eine Handschrift der oben (S. 214) charakterisierten Gruppe O zu Gebote, aus welcher er die Reden XXI und XX abdruckte. Es läge nahe, die Quelle für diese beiden Reden in derjenigen Venediger Handschrift zu suchen, welche beide Reden enthält, im Marcianus 422 (*x*); aber ein paar charakteristische Lesarten aus XX, die ich im folgenden mit gelegentlichen Hinweisen auf die übrigen Handschriften anführe, zeigen zur Genüge, dass der Text der Aldina anderswoher stammt.

286$_2$ οὔτι τ $a^2$ mit den *codd. meliores*: ὅτι *x a pr.* N *w b*
$_{20}$ ὄχημα τ $a^2$ *mell.*: cχῆμα *x n a pr. w*
287$_5$ πλάτωνι τ: πλάτωνα *codd.*
$_{14}$ ἡβάκεις τ, ἠβάκεις (oder ἢ β.) N *b p*: ἠβάcκεις *x n w*
288$_6$ προτέρου *x* $a^2$ *mell.*: πρότερον τ *cett.*
ib. δαδοχοῦca τ: δαδουχοῦντα *x n corr.*, δαδαχοῦντα *b w n pr.*
$_{11}$ cυνεπώπτευcας τ N *b*: cυνεπόπτευcας *a w n x*
$_{13}$ κιτιεύς τ *n corr. a corr.*: κοτιεύς *x b n pr.*, κοιτιεὺς *w*
$_{23}$ ἔτι *om. x* Γ: *hab. cett.* τ
292$_{25}$ φάcκει *x n* (?) N: φάcκοι τ *cett.*
294$_{13}$ ὠμότητα τ N *a*: ὠμότατα *x n w.*

Daraus geht hervor, dass der Text des Trincavellius in der XX. Rede mit anderen Handschriften weit mehr Berührung zeigt, als mit *w*. Doch ist es mir nicht gelungen, einen Codex zu finden, der mit τ durchwegs übereinstimmte, wobei ich freilich eingestehen muss, dass ich die Handschriften von Montpellier (*r*) und aus dem Escorial (*k*) noch nicht kenne. Ebensowenig vermag ich für die XXI. Rede zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. In dieser zeigt die Veneta eine auffällige Verwandtschaft mit den Lesarten, welche ein später Corrector in die Münchner Handschrift *w* eingetragen hat (ich bezeichne sie mit *w'*) und die sich bis jetzt in

keinem anderen Codex gefunden haben. Man prüfe die folgenden Stellen:

$298_{3}$ ξυγχωρεῖν *cett.* ] ξυγχωρεῖτε *w'*τ
$301_{11}$ τοῦτο ] τούτω *w'*τ
$302_{26}$ κονδύλοις ] κοτύλαις *w'*τ
$305_{9}$ μύκης ] μὴ *w'*τ, μυ (λ) *w pr. n a pr.*, μ Η (ϐ' λ) $a^2$
$307_{7}$ ἅττα ] οὕτω *w'*τ, ἅτα *n* Γ, αὕτα *w pr. a*
$308_{3}$ ἀπαντῶσι (ν) ] ἀπαντήσῃ *w'*τ
$309_{17}$ συγχωρεῖ ] οὐ συγχωρεῖ *w'*τ
$311_{29}$ εἰς ] εἰ καὶ *w'*τ.
$318_{12}$ ὑπνωνεῖσθαι ] ὑπερωνεῖσθαι *w'*τ
$319_{1}$ τὸν τρόπον ] τῷ τρόπῳ *w'*τ mit Stobaeus
$_{13}$ ἢ ] δὴ ἢ *w'*τ
$320_{28}$ χαλεπαίνη ] —νεις *w'*τ, —νει *w pr. a p n x pr.*

Anderseits sucht man nicht wenige von den Correcturen des Monacensis, und darunter gerade sehr einschneidende, vergeblich im Texte der Aldina, so:

$297_{6}$ ἁπαλήν *w' cett.*: ἁπλῆν *w pr.*, ἁπλήν τ
$303_{23}$ πισαίους *w'*: πισσάτας *cett.* τ
$304_{5}$ ὅτι *w'*: καὶ *cett.* τ
$306_{12}$ προσποιῇ *w'*: ποιῇ *cett.* τ
$307_{1}$ διεώσω *w'*: διεσώσω *cett.* τ
$311_{17}$ παράσημοι *w'*: ψευδώνυμοι *cett.* τ
$312_{28}$ κατετάχθησαν *w'* (ἐτάχθησαν $a^2$): ἤχθησαν *mell.*, ἄχθησαν *cett.* τ
$318_{7}$ ἕνεκα *w'*: *om. cett.* τ
$320_{6}$ καὶ οὐχ ἐπὶ ἔργῳ *w'*: καὶ ἐπὶ οὐχ ἔργῳ *cett.* τ
$_{8}$ εἰκὸς ἀλλὰ *w'*: εἰκὸς *cett.* τ;

und die Ausgabe weist ihrerseits manche eigenthümliche Lesart auf, die im Monacensis nicht eingetragen ist; sie hat u. a.:

$298_{22}$ διαλέγεται τ: διαλέγεσθαι *codd.*
$299_{14}$ τὸ τ: δὲ *codd.*
$300_{13}$ ἢ ὁ τ: ὁ *codd.*
$301_{12}$ βασανιστικὸν τ: βασανιστήριον oder βασανίστριον *codd.*
$303_{32}$ ποιησαμένῳ τ: —νου *codd.*
$304_{28}$ οὔτοι τ: οὔτι *codd.*
$308_{27}$ οὐδὲ αὐτὸς οὐδὲ τ: οὐδὲ αὐτὸς *codd.*
$321_{20}$ συνεχθίσθη τ: συνεσθιάθη *x*, συνεισθιάθη *n pr.* (*a pr.*?), συνειτιάθη *w pr.*, συνειστιάθη *a corr. cett.*

Diese Verschiedenheiten zwischen der Aldina und dem corrigierten Texte des Monacensis reichen, denke ich, hin, um die Vermuthung, dass im Monacensis eine Art Collation der Aldina eingetragen sein könnte, sehr unwahrscheinlich zu machen, obschon der Schriftcharakter der Randnotizen und Varianten nicht da-

gegen spräche. Dass eine enge Beziehung zwischen den beiden besteht, ist unleugbar; darüber hinaus lässt sich aber nichts Sicheres aufstellen. Die eigenthümlichen Varianten der Aldina werden also in beiden Reden, als möglicherweise aus handschriftlicher Tradition herrührend, in Rechnung gestellt werden müssen.

Der nächste Herausgeber, Henricus Stephanus, hat in seiner zierlichen Duodezausgabe (ΘΕΜΙCΤΙΟΥ ΦΙΛΟCΟ- | Φου, τοῦ καὶ εὐφράδους ἐπικληθέντος | λόγοι τεccαρεcκαίδεκα. | THEMISTII PHILOSO | phi (euphradae ab eloquētia cogno | minati) orationes XIIII. | Harum sex posteriores, nouae, caeterae emendatiores prodeunt. | Cum Latina interpretatione [diese Zeile im Exemplar der Wiener Hofbibliothek überklebt!], ANNO M. D. LXII. | Excudebat Henricus Stephanus, illustris viri Hul | drichi Fuggeri typographus) zunächst die acht Reden der Aldina abgedruckt, und zwar, ohne handschriftliche Hilfsmittel heranzuziehen, nur durch sein glänzendes Talent unterstützt, in wesentlich verbesserter Gestalt. Die von der Trincavelliana abweichenden Lesarten seiner Ausgabe sind aus der von Dindorf in der praefatio pag. V—IX mitgetheilten Zusammenstellung (die freilich von Irrthümern und Auslassungen nicht frei ist) bequem zu entnehmen; was er für den Text geleistet hat, ersieht man am besten aus den Reden XXII und XXIII, deren einzige handschriftliche Grundlage, nämlich der Venetus Δ, ihm gewiss nicht zugänglich war und in denen er oft genug divinatorisch die durch den ersten Setzer entstellten ursprünglichen Lesarten der Handschrift wieder hergestellt hat. Allerdings geht er dabei oft gewaltsam zu Werke, wie er z. B. $327_{29}$ die Einschiebung eines Passus von zwei Zeilen nicht scheut; aber seine kritische Treffsicherheit bleibt darum nicht weniger bewundernswert. Aus diesem Grunde halte ich es für unstatthaft, in den übrigen Reden, wo er gegen die Veneta mit den besseren Codices stimmt, dies auf die Benützung von Handschriften zurückzuführen. Solche Fälle sind z. B. in XVIII 265 ἐπ' ΑΨς: ἀλλ' Δτ; $266_{15}$ τοὺc μέν ΑΨ: καὶ τοὺc Δτ, καὶ τοὺc μὲν ς; ib. $_{26}$ οὐ Ας, Ψ über der Zeile: *om.* Δτ; in XIX $280_{24}$ ἀφιεῖcαν ΑΠΨς: ἐποιοῦcαν Δτ; $283_{25}$ αὐτοφυὴc τιc ΑΠΨς: αὐτοφυὴc Δτ. Es werden also die wenigen Hindeutungen auf Varianten, die sich in seinen Anmerkungen finden (XXI $296_{6}$ 'legitur et ἐγείροντα'; XXV $374_{14}$ 'Quidam pro πόλει reponunt ἀκροπόλει'; $375_{20}$ 'Quidam scribendum censent κύρια'), sich eher auf Randnoten eines von ihm benützten Exemplars der Veneta, als auf handschriftliche Überlieferung beziehen, zumal die erste und zweite Lesart sich nirgends finden (die dritte allerdings in P von erster Hand und in ΣΒ). Was die von Stephanus

zum erstenmal edierten sechs Reden betrifft, so macht es seine kühne und zugleich oft glückliche Behandlung des Textes schwierig, ja unmöglich, die Quelle genau zu bestimmen; doch steht soviel fest, dass es ein Exemplar der Gruppe Ω (s. oben S. 214) war, und zwar keines von den allerbesten. Wenn einmal von sämmtlichen Vertretern dieser Gruppe genaue Collationen vorliegen werden, wird sich vielleicht ein sichereres Urtheil fällen lassen; vorläufig wollen die im folgenden angeführten ausgewählten Varianten beweisen, dass ς am meisten Verwandtschaft mit dem Harleianus *z* und dem Monacensis *q* zeigt, ohne aber durchwegs sich an dieselben anzuschließen.

II 31 ἀγεννὴς ] ἀτεχεῖς ς *zo*: ἀτεχὴς, ἀτελὴς, ἀτεχνὴς Ω *rell.*
$36_{7}$ κατέχειν ] κατέχεσθαι ς*f*: κατέχεται *zq*; κατεχε . *oder* κατεςχε *rell.*
$_{11}$ ἔχων *f mell.* ] ἢ ς, ἢ *zq*; *lac. in y, om. g*
$38_{12}$ δῆλον – ἔργα ἐπι *om.* ς *sqz*: οἱ — ἐπι *om. gfy*; καταφ. (11) — ἐπιδεικνύμενοι *om. l*
IV $59_{19}$ ἀνὰ ς *mell.* ] διὰ *zq*
$_{20}$ εὐcεβεία *mell. fyh*: ευcέβειαν ς *zq*
$61_{10}$ θίγοιτο ] θήγοιτο N *pr.* I B *fy*; cθήτοιτο *zq*, αἴcθοιτο ς

u. s. w. Man wird also die Lesarten der editio Stephani bei der Reconstruction der Gruppe Ω, allerdings unter Beobachtung gehöriger Vorsicht, mit einbeziehen müssen, was im betreffenden Abschnitte unserer Erörterung auch geschehen wird.

Im Jahre 1604 veröffentlichte F. Morel die sechste Rede unter dem Namen des Synesius (SYNESII CYRENÆI | ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΙ, | Seu, | FRATRVM AMANTES. | vel, | DE BENIGNITATE ORATIO. | Nunc primùm Graecè prodit | è Bibliotheca Reg. | Ex interpretatione FED. MORELLI | Profess. Reg. | PARISIIS | Apud FEDER. MORELLVM | Architypographum Regium | CIↃ. IↃCIV.). Die lateinische Übersetzung geht voran; dann folgt, besonders paginiert, der griechische Text mit wenigen Randnoten (zweimal mit ἴc., einmal ohne dasselbe, einmal mit γρ.). Quelle des Textes ist ganz klärlich der Parisinus 2988 (Θ), wie z. B. die übereinstimmende Auslassung der Worte ἀδελφοκτόνος — εἰc ($86_{20}$) in der Ausgabe und der Handschrift beweist; auch die am Rande zu τῷ ($87_{24}$) angegebene Variante 'γρ. τὸ' ist die Lesart von Θ. Was Morellius für den Text gethan hat, ist sehr wenig; es sind die einfachsten Correcturen, wie: ἔφυμεν statt ἔφημεν, ὀκνεῖc für ὀνεῖc u. dgl.; die drei am Rande angemerkten Conjecturen sind sämmtlich verfehlt, und was sich sonst von Abweichungen von Θ findet, bewusste oder unbewusste Verschlechterungen.

Die Ausgabe der sechs Kaiserreden von Georg Remus (Amberg 1603 ?; mein Exemplar scheint CIↃ IↃ CX oder CIX zu haben) stützt sich ganz auf den Text des Stephanus, den der Herausgeber unverändert abdruckt. Die Verdienste des Augsburger Juristen um die Reden des Themistius sind allerdings nicht sehr bedeutend und seine Noten enthalten sehr viel Überflüssiges und Dilettantisches; aber sie sind nicht so ganz ohne textkritisches Interesse, wie man nach Dindorf annehmen möchte. Er theilt ihm zur Verfügung gestellte Conjecturen von D. Hoeschel und einem 'amicus quidam magnus' mit, und hat selbst an einigen Stellen (so mit Χαλκηδόνιον $30_{18}$, πολεμίους $156_{30}$, Ῥωμαίοις $157_2$) zuerst das Richtige getroffen. Was er mit Varianten wie πεπλανημένως $80_{15}$, ἀληθείας $107_{31}$, παρατέτακται $164_{28}$, die er ohne jede Bemerkung in den Noten der Überlieferung gegenüberstellt, beabsichtigt, ist freilich schwer zu sagen.

Die erste Ausgabe des gelehrten und scharfsinnigen Jesuiten D. Petau, die in La Flêche 1619 mit abscheulichen Typen gedruckt wurde, bedeutet einen bemerkenswerten Fortschritt in der Kritik und Erklärung unseres Textes. Er hat die bisher unter dem Namen des Synesius gehende VI. Rede als ein Werk des Themistius erkannt, und aus dem Parisinus 2998 (Λ), dessen Kenntnis er der Mittheilung des Morellius verdankte, die XXVI. Rede neu herausgegeben, überdies alle Reden zuerst mit lateinischer Übersetzung versehen. Für die XXI. und XX. Rede benützte er einige, ihm von D. Hoeschel mitgetheilte Lesarten des ehemaligen Augustanus, jetzigen Monacensis 461 (*n*); sonst hat er keinerlei handschriftliche Hilfsmittel angewendet, sondern bloß mit Stephanus' Ausgabe gearbeitet. Die XII. Rede, der er eine Rückübersetzung beigefügt hat, ist aus Remus' Ausgabe entnommen.

Es muss für Petavius keine angenehme Überraschung gewesen sein, als er schon im nächsten Jahre seine Arbeit durch die Leidner Ausgabe überholt sah, welche nicht nur fünf neue Reden bekannt machte, sondern auch die XXVI. vollständig, außerdem aber diese und die VI. in vielfach verbesserter Gestalt brachte. So nahe folgen die beiden Ausgaben aufeinander, dass der Leidner Herausgeber von der ersten Petaviana erst Kunde erhielt, als Text und Übersetzung bereits gedruckt waren. Wer dieser Herausgeber ist, darüber gibt weder das Titelblatt (Themistii Euphradae orationes aliquot non editae cum interpretatione Petri Pantini et viri eruditi notis. Lugduni Batavorum, excudit Joannes Patius iuratus et

ordinarius Academiae typographus. A. M.D.C.XIV) noch die Vorrede Aufschluss. Aus derselben erfahren wir nur soviel, dass der Herausgeber von einem 'vir maximi nominis in litteris' das Manuscript mit der lateinischen Übersetzung des Petrus Pantinus erhielt, der auch 'in calce codicis' ziemlich viele Emendationen beigeschrieben hatte; in den Anmerkungen wird häufig gegen den 'interpres', d. i. gegen Pantinus polemisiert. Fabricius glaubte hinter dem Anonymus keinen Geringeren als Daniel Heinsius zu erkennen; und dies wird dadurch bestätigt, dass die noch erhaltene Vorlage des gedruckten Textes, der Reginensis (Vaticanus) 137, der nach einem Besitzvermerk noch 'pridie Cal. Jun. 1607' im Besitze des Pantinus war, später in das Eigenthum des Nicolaus Heinsius übergieng, dessen Sammlung bekanntlich einen wichtigen Theil der ehemaligen Bibliothek der Königin Christine bildet. Auch lassen sich im Reginensis noch deutlich zwei Hände unterscheiden, von denen die eine dem Pantinus anzugehören scheint; eine dritte Hand hat die VI. Rede mit der Ausgabe des Morellius collationiert. Über die kritische Thätigkeit des Pantinus und des angeblichen D. Heinsius wird noch später zu handeln sein.

Petavius beeilte sich auch, die Früchte dieser neuen Aussaat für sich einzuheimsen. Seine zweite Ausgabe erschien schon 1618, noch bevor die Exemplare der früheren Ausgabe ausverkauft waren, die nunmehr in einen anderen Verlag übergiengen und mit einem neuen Titel (Parisiis, apud Thomam Blesium, via Jacobaea. M.DC.XIX.) versehen wurden. Neue handschriftliche Hilfsmittel hat Petavius für den Text der zweiten Ausgabe nicht benützt; für die sechs Kaiserreden (II, IV, V, VII, IX, X) hat er in den Notae noch den Parisinus 1653 (*y*) verwertet, was aus Lesarten, wie: $67_{24}$ τῶ .. ων νίκης; $72_{19}$ βαίαν, $82_{15}$ φαυτότερον, die nur in jener Pariser Handschrift sich finden, zur Gewissheit hervorgeht. Die XXVI. Rede stellte er jetzt vor die VI.; bei allen Reden, von der XXVI. an, druckt er, wie er S. 689 ausdrücklich zugesteht, den Text der Leidner-Ausgabe ab, gibt jedoch überall seine eigene Übersetzung, mit Ausnahme der VI. Rede, für welche er — ich weiß nicht aus welchem Grunde — die Übersetzung des Pantinus beibehalten hat. Nicht unwichtig ist die Thatsache, dass er in den ersten vierzehn Reden nicht seine eigene Ausgabe, sondern die des Stephanus in die Druckerei gegeben hat; daraus erklären sich manche Rückschritte in der Textesconstituierung gegenüber der ersten Petaviana. So z. B. XXIII $359_8$ Θεαρίωνος π: Θερίωνος ϛβ; $361_1$ ὅδωδε π: ἔδωδε ϛβ; — XXIV $371_{11}$ στέγειν π: στέργειν ϛβ u. s. w.

Petavius selbst betrachtete aber diese Ausgabe nicht als den Abschluss seiner Themistiusstudien. Noch in der Vorrede zur zweiten Ausgabe hatte er sich über den Mangel an Handschriften beklagt; mittlerweile aber hatte er nicht nur von dem Ambrosianus A[1]) Kunde erhalten (vielleicht führte ihn die Erwähnung desselben bei Remus, der ihn noch bei Pinelli sah, in der vita Themistii auf die Spur), sondern auch aus ihm alle noch nicht edierten Reden, mit Ausnahme der XXXIV., sich in Abschrift zu verschaffen gewusst. Nach Harduins Bericht hatte er sich auch bereits mit denselben beschäftigt und elf derselben ins Lateinische übertragen; die Übersetzung der XIII. vervollständigte Gabriel Cossart, der auch die XVII. übersetzte; die XXXIII. endlich übertrug Harduin, der auch nach dem Tode der beiden die Herausgabe übernahm. Er scheint sich indessen um die Quelle, aus welcher diese Reden stammten, nicht gekümmert zu haben, oder die Aufzeichnungen des Petavius waren unvollständig; sonst hätte er nicht von 'conquisitis undique probatissimis codicibus' sprechen können, während sie doch alle aus dem einzigen Ambrosianus abgeschrieben sind, wie auch die Lesarten beweisen. Für die nicht eben große Gewissenhaftigkeit Harduins spricht auch noch ein anderer Umstand. Sein Text weist gegenüber der zweiten Petaviana immerhin recht große Unterschiede auf; er hat die in den Noten mitgetheilten Lesarten und Vorschläge berücksichtigt, aber auch die Lesarten von A herangezogen. Jedoch ist dies in sehr ungleicher Weise geschehen; meist ist aus den Lesarten von A eine planlose und hastige Auswahl getroffen (wie ich weiter unten, S. 228, an einem Beispiele zeigen werde), die man gewiss Petau nicht zutrauen möchte; ja in einer Rede, der XVIII., ist auch nicht eine einzige der dem Ambrosianus eigenthümlichen Lesarten aufgenommen oder verwertet. Nur bei zwei Reden, der XIX. und XXV., zeigt sich ein bedeutender Fortschritt; für die erstere muss eine genaue Collation von A oder Π (für den letzteren spräche ταμιείων $277_{18}$) vorgelegen haben, für die letztere ist sicher A benützt und in beiden sind die guten Varianten von A fast vollständig verwertet. Aber Harduin geht über diese Thatsache mit Stillschweigen hinweg, so dass man fast annehmen möchte, dass Petavius sich nebst den Abschriften der unedierten Reden auch vollständige Collationen der beiden (kürzeren) Reden, von den übrigen aber probeweise Excerpte hatte anfertigen lassen; die wich-

[1]) Dass es gerade der Ambrosianus war, geht aus Harduins Einleitung zur VIII. Rede deutlich hervor.

tigeren Lesarten derselben hatte er vielleicht bereits in sein Handexemplar oder den zum Drucke bestimmten Text eingetragen. Diese Vorarbeiten hat dann wohl Harduinus in seiner oberflächlichen Weise ausgenützt. Höchst auffällig ist es auch, wenn er zu VIII $142_3-_{25}$ bemerkt, dass diesen (in Ψ und der Leidner Ausgabe fehlenden) Passus der erwähnte G. Cossart aus einem 'Ms. Codex collegii nostri Parisiensis' abgeschrieben und übersetzt habe. Wahrscheinlich liegt auch hier nur eine Ungenauigkeit oder Flüchtigkeit Harduins zugrunde und hinter dem angeblichen 'Codex' stecken nur die Papiere Petaus. Die Existenz eines alten Themistiuscodex im 'Pariser' Jesuitencollleg ist mir höchst unwahrscheinlich; der Clermonter Katalog enthält keine Themistiushandschrift.

Über die von zwei anderen Franzosen, Bigot und Henri Valois, betriebenen handschriftlichen Studien zu den Reden des Themistius kann ich hier nur soviel mittheilen, dass in ihren, uns erhaltenen Papieren Collationen des Ambrosianus zu den in der zweiten Petaviana enthaltenen Reden vorliegen (bei Bigot steht auch eine Abschrift der XXXIII. Rede). Ob sie auch Copien der übrigen, vor Harduin noch nicht bekannten Reden besaßen, weiß ich nicht zu sagen.

Da auch die übrigen Herausgeber keine anderen Handschriften benützt haben als die, welche uns heutzutage noch zu Gebote stehen, Mai den Ambrosianus, Dindorf (richtiger Jacobs) denselben nebst zweien der Monacenses und dem Taurinensis, so können wir hier diesen Theil unserer Erörterungen abschließen. Es hat sich herausgestellt, dass nur zwei Ausgaben den Anspruch darauf erheben können, bezüglich ihrer Lesarten als Vertreter von Handschriften angesehen zu werden, nämlich die Aldina (τ) für die XXI. und XX. Rede und die des Stephanus (ϛ) für die sechs Kaiserreden.

Demnach lässt sich für die handschriftliche Überlieferung der einzelnen Reden und kleineren Stücke vorläufig folgende Tabelle aufstellen:

| | |
|---|---|
| I (erhalten in) A | VIII A Ψ K |
| Actenvermerk zur Δημηγ. Κωνστ. Ψ | IX A Π H Ψ B I M K Ω ϛ |
| Δημηγ. Κωνστ. A Π Ψ | X A Π H B I M Ω ϛ |
| Θεωρία zu II Σ Ψ | XI A |
| II A Σ Ψ B M Ω (ohne *h*) ϛ | XII bloß latein. Übersetzung des A. Dudithius |
| III A Π | XIII A |
| IV A H Ψ B I M Ω ϛ | XIV A Π Ψ |
| V A Π H Ψ X B I M Ω E *c* ϛ | XV A Π |
| VI A Π Θ Υ Ψ | XVI A Π |
| VII A H X B I M K T Ω ϛ | |

| | | | |
|---|---|---|---|
| XVII | A Π | Προθ. zu XXVI | A Λ B Σ Ψ |
| XVIII | A Δ Ψ | XXVI | |
| XIX | A Π Δ Ψ | XXVII | A Ψ |
| Θεωρία zu XX | A | XXVIII | A |
| XX | A Γ N *m* O τ | XXIX | A |
| XXI | A H Ξ Φ O τ | XXX | A Π |
| XXII | Δ | XXXI | A Π |
| XXIII | Δ | XXXII | A Π K |
| XXIV | A Δ Z B Σ | XXXIII | A |
| XXV | A Δ P B Σ Ψ | XXXIV | A |
| | | Ἱλόπολις θεωρία Ψ. | |

---

Nachdem die vorhergehenden Erörterungen das gegenseitige Verhältnis der Handschriften fast ausschließlich von äußerlichen Gesichtspunkten aus behandelt haben, gilt es jetzt, die sich oft widersprechenden Lesarten der Tradition zu beurtheilen, ihre verschiedenen Zweige zu sondern und das Verwandte zusammenzulegen.

Eine ganze Reihe von Reden ist in den beiden Handschriften A (Ambrosianus) und Π gemeinschaftlich überliefert, welche, wie oben dargethan worden ist (S. 215), als Zwillinge anzusehen sind, bis auf die Stellung der zu der Gruppe VII, X, IX, V, IV gehörigen Reden. Eine oberflächliche Prüfung der Lesarten bestätigt dies in auffallender Weise; denn während in den übrigen Reden die beiden Handschriften verhältnismäßig wenig voneinander abweichen, stehen sie sich in V, IX, X als Träger ganz verschiedener Überlieferung gegenüber. Wir haben also das Recht, diese drei Reden vorläufig auszuscheiden. In den übrigen beobachten wir zunächst, dass, wo A und Π voneinander abweichen, Π meist die schlechtere Lesart hat als A:[1])

| | | |
|---|---|---|
| Δημ. | $24_{6}$ | ἐλλιπέστερον A: ἐλλειπ. Π |
| | $26_{14}$ | διδαγμάτων A: διηγημάτων Π |
| III | $54_{11}$ | μηδὲ μικρὸν A: μηδὲν Π |
| | 22 | ἐπικομίζεται A: κομίζεται Π |
| | 33 | συνανέστησε A: συνέστησε Π |
| | 34 | ἦσαν A: οὖσαν Π |
| VI | $94_{26}$ | ὑπάρχον *om.* Π |
| XIV | $228_{19}$ | ἐνέκοψας A *cet.*: ἀνέκοψας Π |

---

[1]) Bloße Orthographica berücksichtige ich dabei ebensowenig, wie die gewöhnlichen Schreiberversehen (καταψήχειν — καταψύχειν, ή — εἰ u. dgl.). Wo ich nach meinen Collationen einen Schluss ex silentio zu machen genöthigt war, habe ich dies durch ein hinzugefügtes Sternchen angedeutet.

XV $228_{22}$ βελῶν A: μελῶν Π
$230_{31}$ γὰρ *om.* Π
$233_{12}$ ἀποσμήσασαν τὰ A: ἀποσμήσαντα τὰ Π
$236_{16}$ τὰ (*ex* τὸ) A: *om.* Π
XVI $248_{14}$ τοιαύτης A*: τοσαύτης Π
$_{27}$ διδῶτο A: διδότω Π
$_{28}$ δόντι A: διδόντι Π
$252_{2}$ τῶν *om.* Π
$255_{6}$ καὶ *om.* Π
$257_{29}$ ὁμοῦ στρ. ὁμοῦ λειτ. *om.* Π
XIX $279_{5}$ ἐπεφήμιζεν A*: ἐπευφήμιζεν Π
XXX $422_{27}$ γεωργίαν θαυμασιωτέραν A: θαυμασ. γεωργ. Π
$425_{3}$ ὅστις A: οὕτις Π
XXXII $431_{17}$ δὲ A*: δὴ Π
$438_{10}$ πάνυ *om.* Π: *in* A π *roth außerhalb der Zeile.*

Diesen zahlreichen Fällen stehen im ganzen nur sechs Stellen gegenüber, an denen Π unzweifelhaft das Richtige gegenüber A bietet:

VI $100_{12}$ γε Π*Ψ: *om.* AΘ
$222_{15}$ τοῖς τε AΨ: τῆς τε Π
XIV $224_{18}$ ἄριστον Π*Ψ: *om.* A
XV $229_{16}$ οὔτε αὐτοῖς A: αὐτοῖς οὔτε Πχ
$230_{18}$ δυσμαχότερα A: δυσμαχώτερα Πχ
XXX $422_{29}$ ἐτίμησε A*: ἠτίμασε Π.

Es erweist sich also A als der zuverlässigere Zeuge, und es wird an den folgenden Stellen, bei welchen die innere Evidenz nicht so klar und deutlich spricht, rathsam sein, sich lieber an die bewährte Autorität von A zu halten, obwohl ich bekenne, dass manche Lesarten von Π (wie $51_{1}$ und $247_{9}$) dem Stil des Themistius nicht übel entsprechen würden:

Δημ. $28_{6}$ εαυτὸν AΨ: αὐτὸν Π
III $51_{1}$ συμμετέχειν A: συμμεταςχεῖν Π
$56_{2}$ μόγις A*: μόλις Π
VI $100_{14}$ ἑαυτὴν A *cet.*: αὐτὴν Π
$247_{9}$ δέδωκεν A*: ἐνδέδωκεν Π
XVI $252_{22}$ χειροῦνται A: χειροῦται Πχ
$258_{7}$ ἐλευθεροῦνται A: ἐλευθεροῦται Π
XVII $263_{6}$ ἡμφιέσατο A*: ἡμφιάσατο Π
XIX $282_{28}$ κτείνοντες A* *cet.*: κτείναντες Π
XXX $422_{30}$ τοὺς γεωργίας καρποὺς A*: τοὺς ἐκ γ. κ. Π
XXXII $437_{22}$ ἡμῖν A*: ὑμῖν Π.

Sind nun die aufgeführten Abweichungen des Coislinianus Π, soweit sie hinter den Lesarten von A zurückstehen müssen, sämmtlich Schreiberversehen und Schreiberwillkürlichkeiten? Keineswegs:

dies beweist schon die Existenz einer alten Variante in Π, in welchem zu Δημ. $22_{14}$ χρημάτων am Rande bemerkt ist: γρ. ἀξιωμάτων; ferner der Zusammenhang einiger Lesarten von Π mit der übrigen Überlieferung, namentlich mit Ψ:

| | | |
|---|---|---|
| Δημ. | $21_{24}$ | προσηκουσης (*ohne Accent*) Π: *om.* Ψ |
| | $22_{22}$ | τοιοῦτο A: τοιοῦτον ΠΨ |
| | $25_{14}$ | μὴδὲ A: μὴ ΠΨ |
| VI | $94_{20}$ | Ἄθω Π *pr.* Ψ: Ἄθων AΘΠ. *corr.* |
| | $96_{6}$ | ἡμῶν AΘ: ὑμῶν ΠΨ |
| XIV | $223_{22}$ | λαμπομένης AΨ *pr.*: —ην Π*Ψ *corr.* |
| XIX | $277_{5}$ | θαλάττης A*: θαλάσσης ΠΨ |
| | $_{19}$ | ταμείων A: ταμιείων ΠΨ; |

und endlich das gegenseitige Sichdurchkreuzen der in A und Π eingetragenen Correcturen, welches immer als ein sicheres Zeichen dafür angesehen werden darf, dass die betreffenden Texte einer kritischen Behandlung unterzogen worden sind. Man vergleiche die im folgenden verzeichneten Stellen:

| | | |
|---|---|---|
| Δημ. | $24_{20}$ | τὸ A *corr.* ΠΨ: *om.* A *pr.* |
| III | $55_{26}$ | ἑνὸς μὲν A *corr.* Π: ἑν?? A *pr.* |
| XXXII | $434_{26}$ | οὐδὲ A *corr.* Π: οὐ A *pr.* |
| XXXII | $432_{23}$ | τε A *corr.*: *om.* A *pr.* Π: |
| | $435_{22}$ | διεξέλαυνεν A *corr.*: διέλαυνεν A *pr.* Π: |
| XVI | $248_{20}$ | δσῳ AΠ *pr.*: δσον Π *corr.* |
| XXX | $421_{13}$ | μόνον Π *pr.* A: μόνου Π *corr.* |
| XVI | $255_{17}$ | οἷοις AΠ *corr.*: οἷς Π *pr.* |

In unserem Falle hat sich diese Textkritik allerdings innerhalb sehr bescheidener Grenzen gehalten; immerhin ist es nicht uninteressant, zu sehen, wie verschieden zwei Handschriften, die an demselben Orte und von demselben Schreiber geschrieben worden sind, ausfallen konnten. Dass beide aus einem und demselben Archetypus stammen, den A getreuer repräsentirt als Π, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass auch die Scholien wie Glossen in den beiden Handschriften Differenzen aufweisen. So hat z. B. zu:

| | | |
|---|---|---|
| III | $51_{13}$ | A τὴν νέαν Ῥώμην, Π τὴν μεγάλην Ῥ. |
| VI | $93_{22}$ | lässt Π λέγει weg |
| XXX | $423_{16}$ | ⟨ἢ τὸν νόμον⟩ τὸν γεωργικὸν καὶ τὸ πονεῖν καὶ ἀσχολεῖσθαι ⟨περὶ⟩ τὴν γῆν (das Eingeklammerte bloß in Π) u. s. w. |

Ganz passend wird sich an diese Erörterung des Verhältnisses zwischen A und Π die Beurtheilung des Salmanticus Ψ anschließen, dessen in den voranstehenden Variantenlisten schon wiederholt Erwähnung gethan wurde. Von den Reden, die er enthält, kommen zunächst die Δημηγορία Κωνσταντίνου und die XIV. Rede, welche außer ihm in A und Π überliefert sind, in Betracht; dann VIII und XXVI, für welche er neben A die einzige Textesquelle ist.

Auch hier bekundet sich die Superiorität von A (beziehungsweise AΠ) auf das deutlichste. Ich verzeichne zunächst die wichtigeren Stellen der Δημηγορία, an denen Π die schlechtere, AΠ die bessere Lesart bietet, und benütze diese Gelegenheit, durch die Sigle χ wenigstens an einer Rede das Verfahren Harduins (oder Petaus?) zu beleuchten. Hie und da verweise ich auch auf den Reginensis 123 (*u*).

$21_7$ καὶ *ante* τῷ AΠ: *om.* Ψχ
10 τῇ Ῥωμ. ἡγεμονίᾳ AΠχ: τῆς Ῥ. ἡγεμονίας Ψ
19 ποιεῖσθαι AΠχ: ποιούμενος Ψ
24 προσηκούσης A (in Π ohne Accent): *om.* Ψχ
$22_8$ τὰ εἰκότα σεμνυνόμενον AΠ: καὶ τὰ εἰ. σεμνυνόμενα Ψχ
11 ἣν AΠχ: ἧς Ψ
21 ὑμῖν AΠχ: ἡμῖν Ψ
25 φιλοσοφία AΠ: φιλοσοφίαν Ψχ (dass. $24_2$)
$23_1$ τούτου AΠχ: τοῦτο Ψ
11 ἐξασκοῦντες AΠ: ἀσκοῦντες *u* (Ψ?)χ
26 ἄγομαι AΠχ: εὔχομαι Ψ
30 ὑπάρχειν AΠχ: ὑπέχειν Ψ
$24_6$ ῥωμαικοῦ AΠχ: ῥωμαικοῖς Ψ
9 νῦν AΠχ: πλὴν Ψ
11 τοῖς ἔνδον οἰκοδομήμασι AΠ: τὰ ἔνδον οἰκοδομήματα Ψχ
18 τὸ ] καὶ Druckfehler von χ
19 ὀλίγιστοι AΠ: ὀλίγοι Ψχ
21 τῆς: AΨχ: *om.* Ψ
24 προῖσχοιτο AΠχ: προσίσχοιτο Ψ
29 ὑμετέρας AΠχ: ἡμετέρας Ψ
31 ἡμῶν AΠχ: ὑμῶν Ψ (γέγονε χ mit π!)
$25_6$ ἡμῖν AΠχ: ὑμῶν Ψ
14 μηδὲ A: μὴ ΠΨχ
21 ἐστιν *om.* Ψχ
22 χρήματα A: χρήμασιν Ψχ
24 λαμπρότατον AΠχ: λαμπρότερον Ψ
27 κατειλεγμένων AΠΨ: κατειλημμένων *u*χ
31 δὲ AΠχ: *om.* Ψ
εἰ πάντα AΠΨ: εἰπόντα $u^1$, εἶπον τὰ $u^2$ χ
$26_2$ ἐμῆς AΠ: ἐμὲ Ψχ (der aus π ἐπ' ἐμὲ κριτὴν beibehält)
ἔχων AΠΨ*u*: ἔχειν Pantinus in mg. *u* ('f.') χ

$_{7}$ λόγοι ΑΠ: λόγιοι Ψχ
$_{8}$ οὐδὲν ΑΠχ: οὐδενὸς Ψ
$_{9}$ ἑαυτὸν ΑΠχ: ἑαυτῷ Ψ
$_{17}$ οὖν *om.* Ψχ
$_{22}$ τὸν ΑΠΨ: τὸ *u*χ
$_{23}$ κεχαριcμένα ΑΠ: κεχαριcμένωc Ψχ.

Diesen zahlreichen Stellen, an denen Ψ durchaus fehlerhafte Lesarten hat, stehen nur sehr wenige gegenüber, bezüglich deren man zwischen ΑΠ und Ψ schwanken könnte, nämlich:

$22_{16}$ ἑνίουc ΑΠ: ἑτέρουc Πχ
$23_{9}$ ἐν τῷ βίῳ ΑΠ: τῷ βίῳ Ψχ
$_{20}$ καὶ *om.* Ψχ
$_{22}$ ἡ Ψχ: *om.* ΑΠ
$25_{3}$ ἄλλωc ΑΠ: ἄλλοιc Πχ
$26_{2}$ μηδὲ ΑΠ: ἢ Πχ
$_{10}$ εἰπόντι ΑΠ: εἰπόντα Ψχ
$27_{4}$ μεγάλα ΑΠ: μεγάλωc Ψχ;

und nur zwei, an denen Ψ unzweifelhaft die richtige Lesart bietet:

$24_{22}$ τῆc Ψχ: *om.* ΑΠ
$_{25}$ cυναριθμῳη ΑΠ: cυναριθμοίη Ψχ.

Dazu kommt, dass der Actenvermerk und die (ohne Zweifel authentische) Anrede nur in Ψ erhalten sind, in ΑΠ fehlen. An einer Stelle endlich ($23_{31}$ ἀβρυνομένῃ, γενομένῃ χ] —ην, —ην ΑΠ; —οιc, —οιc Ψ) ist die Überlieferung beider Zweige der Verbesserung bedürftig.

Ist schon hier das Verhältnis der richtigen und falschen Lesarten zu Ungunsten von Ψ verschoben, so ist dies in der XIV. Rede noch weit mehr der Fall, indem hier im Durchschnitt fast neun falsche Lesarten von Ψ auf eine Seite der Dindorf'schen Ausgabe kommen. Die Fehler sind im allgemeinen dieselben, die uns auch in der Δημηγορία begegnen; vorwiegend Auslassungen von einzelnen Worten oder Sätzen und Irrthümer in den Flexionsendungen, daneben die landläufigen Schreiberversehen wie τε für γε und umgekehrt. Seltener sind starke Abweichungen, vielleicht durch Glossen veranlasst, wie:

$223_{13}$ μεταλεύειν ΑΠ: καταλαμβάνειν Ψ
$_{30}$ προὔπεμψεν ΑΠ: προὔτρεψεν Ψ

oder kühnere Eingriffe, z. B.:

$223_{16}$ ἐμβοήcαντα ΑΠ: βομβήcαντα Ψ
$_{22}$ κίνδυνοc ΑΠ: δῆμοc Ψ
$225_{20}$ cυναυξηθῆναι ΑΠ: ξυναφθῆναι Ψ
$_{27}$ βαcιλεῖc ἡμῖν ἐδωρήcαντο ΑΠ: εὗρον βαc. καὶ ἡμῖν ἐδ. Ψ.

Außerdem treffen wir in dieser Rede an nicht weniger als sechs Stellen ($222_{18}$, $223_{6}$, $224_{13\ 19}$, $225_{11\ 16}$) Abweichungen in der Wortstellung. Von unzweifelhaft richtigen Lesarten des Salmanticus

ist nur ein unbedeutendes Beispiel zu verzeichnen ($222_{13\ 14}$) ὑμετέρων und ὑμᾶc ΑΠ: ἡμετέρων und ἡμᾶc Ψ); in $224_{22}$ (ἄριcτον ΠΨ: *om.* A) liegt die Schuld, wie es scheint, bloß an A. Als zweifelhaft dürfen gelten:

Inscr. αὐτοκράτορα Ψ: *om.* ΑΠ
$222_{19}$ οὔπω — οὔτωc ΑΠ: οὔτω — οὔπω Ψ
$223_{2}$ τῆc ΑΠ: τῆc ἄλλης Ψ
$224_{14}$ Ῥώμῃ ΑΠ: πόλει Ψ.

Mit der XIV. Rede stimmt die XXVII., was die Zahl und die Arten der fehlerhaften Lesarten in Ψ betrifft, ganz überein. Von besonderem Interesse ist eine Stelle, die uns den sicheren Beweis liefert, dass in der Überlieferung es an Versuchen nicht ganz fehlt (obwohl sie sehr selten sind), irrthümliche Lesarten, die sich noch in A erhalten haben, auf eigene Faust zu verbessern; nämlich $406_{21}$, wo statt des erforderlichen φόρμοc in A μόρφοc, in Ψ ἄμορφοc steht. Ferner soll auf folgende Stellen aufmerksam gemacht werden, an denen Ψ sicherlich oder vielleicht die richtige Lesart gegenüber A entweder erhalten oder wiederhergestellt hat:

$400_{8}$ τοιοῦτον A: τὸ ἴcον Ψ
$404_{10}$ οὐ περὶ πολλοῦ A: ὑπερορῶντα Ψ
$404_{18}$ μὴ πάλαι A: πάλαι Ψ
$409_{16}$ θεραπεύειc A: θεραπεύοιc Ψ.

Eine alte Variante findet sich in A $409_{27}$ ἀποκείμενον τῇ ψυχῇ, wo über ἀπο zwischen den Zeilen γρ. καὶ ἐγ von erster Hand geschrieben ist; wahrscheinlich beruht die Lesart von Ψ ἀποκ. ἐν τῇ ψυχῇ nur auf falscher Auffassung der textkritischen Bemerkung.

Mit der VIII. Rede uns noch besonders zu beschäftigen, läge kein Grund vor, da von dem ursprünglichen Titel in A an (den Dindorf aus Harduins Anmerkung aufzunehmen verschmäht hat) bis zum Schlusse Ψ für den Text nicht eine selbständige Lesart liefert (die naheliegende Verbesserung von καιριώτατα $140_{18}$ in κυριώτατα ausgenommen), wenn nicht gerade hier eine auffallende Erscheinung zu verzeichnen wäre. Während nämlich Seite 121, 122, 138—143 der Dindorf'schen Ausgabe ungefähr dieselbe Zahl von Discrepanzen zwischen A und Π zeigen, wie die im Vorhergehenden besprochenen drei Reden, also durchschnittlich neun auf jeder Seite, kommen auf den Seiten 123—137 zusammen nur 25 vor, so dass hier höchstens zwei auf die Seite kommen. Dieser Unterschied erklärt sich dadurch, dass in Ψ die Blätter 25—33 von einer anderen Hand geschrieben sind; vielleicht haben sich sogar zwei Hände in die Arbeit getheilt, von denen die eine Fol. 25—28,

die andere den Rest geschrieben hat. Dass es sich hier um den Ersatz für einen ausgefallenen Quaternio handelt, ersieht man daraus, dass der Schreiber auf den letzten Seiten die Buchstaben und Zeilen immer mehr auseinandergezogen hat; auf Fol. 32$^{v}$ steht $136_{24}$—$137_{14}$, auf Fol. 33$^{r}$ $137_{14}$—$_{33}$, auf Fol. 33$^{v}$ $137_{33}$—$_{34}$. Der Text, den diese fünfzehn Blätter umfassen, von $122_{18}$ αὐτῇ an bis $137_{24}$ ὑπηκόοις, schließt sich viel enger an A an, als das in Ψ von erster Hand Geschriebene, und weist nur die folgenden Varianten auf:

$123_{7}$ παρελήλυθα A: εἰσελήλυθα Ψ
$_{12}$ ἡ πολύευκτος εἶη A: εἶη ἡ πολύευκτος Ψ
$_{22}$ τι A: τοι Ψ
$126_{1}$ ἡμῖν A: ὑμῖν Ψ
παρόντα A: πάντα Ψ
$_{32}$ δυοῖν A: δυεῖν Ψ (ebenso $127_{6}$)
$129_{4}$ γὰρ A: μὲν γὰρ Ψ
$_{20}$ καὶ A: καὶ μὴ Ψ
$_{21}$ εἰ A: ὁ Ψ
$130_{6}$ κεν A: καὶ Ψ
$_{7}$ βουλεύσοι A: βουλεύσει Ψ
$_{22}$ ὁ θεός A: κύριος ὁ θεός ψ
$131_{5}$ ἀφῆκε — οὐκ *om.* Ψ
$_{9}$ ἔτυχεν A: ἔντυχεν Ψ
$_{11}$ μακρὰν A: μακρ᾽ Ψ
$_{17}$ πλεῖν A: πλὴν Ψ
$132_{18}$ προτέραν A: πρώτην Ψ(?)
$_{30}$ ἀρετῆς A: αὐτῆς Ψ
$133_{18}$ γυναίου A: γενομένου Ψ
$_{18}$ ἐπεξῆλθε A: ὑπεξῆλθε Ψ
$134_{12}$ ἱκανῶν A: ἑκατὸν Ψ
$135_{11}$ προσεισοίσομεν A: προσοίσομεν Ψ
$_{18}$ χαλεπῶν A: χαλεπῶς Ψ
$137_{22}$ χαλεπῶς A: χαλεποὶ Ψ.

Im allgemeinen sind es dieselben Abweichungen, die auch Ψ sonst zeigt (jedoch mit fast ausschließlichem Vorherrschen des Mechanischen, was die Entstehung der Fehler anbelangt); nur die Zahl ist weit geringer, als in den übrigen Theilen von Ψ, aber größer als in Π gegenüber A. Die Thatsache, dass man zu Ende des 14. Jahrhunderts so leicht Gelegenheit hatte, eine Lücke in einer Themistiushandschrift, und zwar in einer der seltener gelesenen Reden, auszufüllen, und dass die Handschrift, welche man zu diesem Zwecke verwendete, eine zwischen A und Ψ in der Mitte stehende Recension enthielt, beweist nicht nur, dass um diese Zeit noch mehr Codices des Themistius vorhanden waren, sondern spricht auch deutlich genug für weitverzweigte Tradition und sogar für eine gewisse textkritische Thätigkeit, deren Resultate für die VIII. Rede in drei Stufen vorliegen. Auch in dem alten Theile von Ψ haben wir eine absichtliche Verkürzung, nämlich die Auslassung des in sich geschlossenen Passus $142_{8}$ Ἀλλὰ — $_{25}$ προηρημένον, die sich auf keine bloß mechanische Ursache zurückführen lässt. Der Codex des Pariser Jesuitencollegs (S. 224) enthielt angeblich die in Ψ ausgelassene Stelle. Endlich haben wir in A $140_{9}$ noch ein ausdrückliches Zeugnis für die Handhabung der Textkritik in diesen Reden, indem

zu der Lesart ἀπορρέουσαν die mit Ψ übereinstimmende Variante γρ. καὶ ἀποδέ über der Zeile beigeschrieben ist.

Der Gewinn, den uns Ψ für die Verbesserung des Textes bringt, ist sehr gering; aber für die Einsicht in die Geschichte der Themistiusüberlieferung hilft er uns sehr viel, und darin liegt seine hauptsächliche Bedeutung. Die Gewissheit, dass A und Ψ auf ein mit ausgiebiger varietas lectionis versehenes Exemplar zurückgehen, aus welcher der Redactor des Textes von A fast durchwegs, sich consequent bleibend, die gute Tradition ausgelesen hat, kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden.

---

Die Handschrift Ψ ist durch die bisherigen Erörterungen bezüglich ihres relativen Wertes in den Reden Δημ., VIII, XIV und XXVII hinlänglich charakterisiert worden, so dass über die Minderwertigkeit ihrer Textesüberlieferung gegenüber AΠ kein Zweifel obwalten kann. Hingegen könnte man wünschen, in einem anderen Punkte klarer zu sehen; nämlich zu wissen, inwieweit die Abweichungen von Ψ auf älterer Tradition fußen, und inwieweit sie bloß als Verschlechterungen späterer Zeit anzusehen sind. Eine willkommene Handhabe zur Beantwortung dieser Frage bietet die Venediger Handschrift Δ (Marcianus 513), die sechs Reden enthält, von welchen zwei, XVIII und XIX, auch in A (die letzte auch in Π) und Ψ erhalten sind. Finden sich Abweichungen, welche Δ und Ψ gegenüber A(Π) gemeinsam sind, so wird man dieselben unbedenklich als Lesarten einer älteren gemeinsamen Quelle ansehen dürfen. In der That stellt sich nun das Verhältnis zunächst für die XVIII. Rede so, dass zwischen ΔΨ gegen A in etwas mehr als 100 Fällen (also in $9^1/_2$ auf jeder Seite der Dindorf'schen Ausgabe) Übereinstimmung stattfindet, während die Combinationen AΔ gegen Ψ und AΨ gegen Δ je 70mal vorkommen ($6^1/_2$mal auf der Seite). Dadurch ist die nähere Verwandtschaft zwischen Δ und Ψ erwiesen.

Eine eingehendere Betrachtung der verschiedenen Zweige der Überlieferung und ihrer Abweichungen untereinander erlaubt uns noch, über dieses allgemeine Resultat hinauszugehen. Ich verzeichne vorerst diejenigen Differenzen zwischen A und ΔΨ für die ersten fünf Seiten der Dindorf'schen Ausgabe, bei welcher das Recht auf Seite von A ist; an einigen Stellen füge ich zur Begründung meiner Wahl kurze grammatische Verweise bei.

$264_{3}$ καὶ ἦν A: ἦν ΔΨ
$_{4}$ ἐν ποιήσει A: ἐν τῇ ποιήσει ΔΨ
$_{9}$ ἐπέχειν καὶ A: ἐπέχειν τε ἵνα ΔΨ
$_{18}$ ἐπὶ τοξικῆς A: ἐπὶ τοξικῇ ΔΨ (vgl. Schmid, Atticismus IV, 453 A. 51); desgl. 265
$_{18}$ ἔςχεν A: ἔχει ΔΨ
$_{19\ 20}$ εὐτόνους-ἐπισκόπους A: εὐτόνως-ἐπισκόπως ΔΨ
$265_{1}$ τὴν γλυφίδα A: τὰς γλυφίδας ΔΨ
$_{2}$ αὐτῷ A: αὐτοῦ ΔΨ
$_{3}$ ἡ A: καὶ ἡ ΔΨ
τοῦ Κρητῶν Μηριόνου (vgl. Krüger 47, 9) A: τοῦ Κρητὸς M. ΔΨ
$_{13}$ ταῦτα (Kühner 267, 6) — ἐλπίζει — ὀνειροπολεῖ A: ταύτην — ἐλπίζειν — ὀνειροπολεῖν ΔΨ
$_{18}$ ἐπὶ τῇ τέχνῃ A: ἐκ τῆς τέχνης ΔΨ
$_{27}$ αὐτῷ χρόνιος A: χρόνιος (—νοις) αὐτῷ ΔΨ
$266_{6}$ λαμπροῦ τε καὶ μετεώρου A: ὑψηλοῦ τε ΔΨ
$_{12}$ ἐκκύπτων A: ἐγκύπτων ΔΨ
$_{16}$ καλῶν A: βασιλικῶν ΔΨ
$_{17}$ ποιούμενος A: ἀντιποιούμενος ΔΨ
$_{20}$ φησι A: λέγει ΔΨ
$_{22}$ τοὺς λόγους τούτους A: τούτους τοὺς λ. ΔΨ (Umstellung auch $267_{24}$; $269_{22}$; $271_{25}$; $272_{8.\ 27}$; $274_{16}$)
$_{24}$ ῥημάτων A: σχημάτων ΔΨ
$_{25}$ ἀπειλεγμένων A: ἐπειλεγμένων ΔΨ
$_{26}$ τέχνην A: τύχην ΔΨ
$267_{8}$ ὑπάρχειν A: ὑπῆρχε ΔΨ
$_{11}$ ἵππου A: τῆς ἵππου τῆς ΔΨ
$_{14}$ ἔμφροντις A: ἐν φροντίδι ΔΨ
$_{22}$ πράξει A: εἰςπράξει ΔΨ
$_{23}$ στρατιῶ A: στρατιώτην ΔΨ
$_{23}$ καταναγκάζεις A: εἰcαναγκάζεις ΔΨ
$_{24}$ με ἐπιγαυροῦcθαι προσήκει A: μοι πρ. ἐπ. ΔΨ
$268_{2}$ οὗ cὺ A: οὗ ΔΨ
$_{12}$ ὡρμήθη A: ὡρμήθην ΔΨ
$_{13}$ τρίτος A: τρίτος τις ΔΨ
$_{15}$ γοῦν A: οὖν ΔΨ
$_{16}$ ἀεὶ τοῦ A: ἀεὶ τοῦ ἀεὶ ΔΨ.

Neben anderen Fehlerarten, wie sie in jeder getheilten Textesüberlieferung vorkommen, fällt hier auf die große Menge von Umstellungen, die häufige Umwandlung ungewöhnlicher Constructionen (und auch Worte, wie $269_{24}$ αὐτοκάλεστος A: αὐτοκέλευστος AΨ) in das Landläufige und Gewohnte, endlich Varianten, die, wie $266_{6}$, offenbar auf erklärende Glossen zurückgehen. Alles das deutet auf schulmäßige Handhabung des Textes beim Unterrichte, unter dem man sich übrigens keineswegs elementare grammatische Unterweisung zu denken hat. Recht deutlich wird dies aus der Vergleichung

der Stellen, wo zwar Δ und Ψ voneinander abweichen, aber trotzdem einander noch näher stehen, als der entsprechenden Lesart von A.

Tit. περὶ τῆς τοῦ βασιλέως φιληκοίας A: περὶ τῆς (τῆς *om.* Ψ) φιληκοίας τοῦ βασιλέως ΔΨ

$265_4$ μὴ A: γε μὴν Δ: τέως μὴ Ψ

$_{12}$ τῶν ἐπαίνων ἐπὶ τῇ τέχνῃ A: τῶν ἐπ. τῶν ἐπὶ τῇ τ. Ψ: ἐπαίνων τῶν ἐπὶ τέχνῃ Δ

$266_{17}$ ἐντιμότερον A: ἐντιμώτερον (ν *pr. e corr.*) Ψ: ἑτοιμώτερον Δ

$_{26}$ οὐ A: *om.* Δ, *s. v.* Ψ

$268_{12}$ $_{13}$ ὅτε-μεταχειρίζομαι A: ὅταν-μεταχειρίζομαι Ψ: ὅταν-μεταχειρίζωμαι Δ

$269_{10}$ αὕτη ἡ γνώμη μόνη A: αὕτη μόνη ἡ γνώμη Ψ: μόνη ἡ γνώμη (*om.* αὕτη) Δ

$270_1$ ἀκυμαντότερος A: ἀκυμο τρο Ψ: ἀκυκότερος Δ

$_{14}$ ἐδωροφόρει A: ἐδωρυφόρει Ψ: ἐδορυφόρη Δ

$_{16}$ ὁ Μίδας ἐκεῖνος A: ἐκεῖνος ὁ Μ. Ψ: ἐκεῖνος Δ

$274_{21}$ ἡ γεωμετρίας A: ἢ ἦγε μετριωτέρας μετριωτέρα Ψ: ἢ εἶγε μετριωτέρα Δ.

Nicht ohne Interesse ist es zu sehen, wie die Verderbnis, aus derselben Ursache herstammend, bald in Ψ, bald in Δ (was häufiger der Fall ist) weitere Fortschritte gemacht hat.

Wie verhalten sich nun Δ und Ψ zu A, von dem Punkte an, wo sich ihre Überlieferung theilt? Die Varianten, welche Ψ eigenthümlich sind, sind eher auf mechanische Ursachen, als auf bewusste Änderung der Überlieferung zurückzuführen, wie die folgende Probe zeigen wird:

$264_3$ ἐφίεται AΔ: ἐφίετο Ψ

$_2$ ὅστις AΔ: εἴ τις Ψ

$_{10}$ θαρροῦντα AΔ: καὶ θαρροῦντα Ψ

$_{13}$ τὸν Ἀντίλοχον AΔ: Ἀντίοχον Ψ

$_{15}$ Ἀχιλλεὺς AΔ: ὁ Ἀχ. Ψ

$_{19}$ συνεχῶς AΔ: συχνῶς Ψ

$265_2$ ἡ ἐπιστήμη AΔ: ἡ *om.* Ψ

$265_{10}$ καὶ τὸν κυβ. AΔ: τὸν κυβ. Ψ

$_{18}$ ὅσῃ AΔ: ὅσην Ψ

$_{23}$ ἀναμνήσθητε AΔ: ἀναμνήσθητι Ψ

$_{24}$ ἀπόχρη AΔ: ἀποχρὼν ἦν Ψ

$266_2$ ποιεῖ AΔ: ποιεῖται Ψ

$_7$ αὐτοῦ AΔ: αὐτῆς Ψ

$_{18}$ τοι AΔ: σοι Ψ;

und diesen Beispielen entsprechen auch die übrigen Varianten, nur dass sich eine Neigung zu Umstellungen nicht verkennen lässt ($267_{16}$, $_{26}$; $268_{17}$; $274_{17}$). Δ hingegen weist zwar keine Umstellungen auf, dafür machen aber seine abweichenden Lesarten bei weitem mehr den Eindruck der Willkür oder doch Absicht. Es genügt, die Varianten aus den ersten drei Seiten zusammenzustellen.

$264_{10}$ ἐφιέναι AΨ; ἀφιέναι Δ
$_{13}$ Μενέλαος AΨ: Μενέλεως Δ (dass. $271_{27}$)
$265_{4}$ μὴ AΨ: μὴν Δ
$_{13}$ ἐπ' AΨ: ἀλλ' Δ
$_{22}$ οὖν AΨ: τοίνυν Δ
$266_{1}$ ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων AΨ: ὁ *alt. om.* Δ
$_{14}$ ἃς AΨ: οὕς Δ
$_{15}$ τοὺς μὲν AΨ: καὶ τοὺς Δ
$_{21}$ ἑλλοβίῳ (Schmid Attic. IV, 43) AΨ: ἑλλοβίοις Δ
$_{27}$ οἱ παλαιοὶ οἴονται AΨ: οἱ πάλαι οἴ. Δ
$267_{29}$ ἐπαινέτης (fem.; Schmid Attic. III, 45) AΨ: ἐπαινέτις Δ
$273_{20}$ ἔχει AΨ: ἤδη ἔχει Δ
$_{22}$ ἡγεῖται AΨ: ἀνήκειν ἡγ. Δ.

Δ erweist sich demnach als der verderbtere der beiden Zweige; und dies wird auch dadurch bestätigt, dass er an keiner einzigen Stelle die ursprüngliche Lesart des Archetypus von A und ΔΨ allein erhalten hat. Denn $265_{28}$ ἠτιᾶτο, ὅτι μὴ εἰσφοιτᾷ ἤδη — — — μηδὲ θαμίζοι (so AΨ) kann das θαμίζει von Δ sehr wohl bloße Rückverbesserung sein, wenn nicht etwa εἰσφοιτᾷ ἤδη mit leichter Änderung zu schreiben ist. Hingegen verdanken wir Ψ nicht bloß eine Besserung, sondern vielmehr eine wirkliche Bereicherung des Textes, indem er die bisher lückenhaft überlieferte Stelle $270_{28}$ folgendermaßen ausfüllt: χωρὶς ⟨μὲν ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ· χωρὶς δὲ νῦν ἐπὶ τῷ Βοσπόρῳ· χωρὶς⟩ δὲ ἐπὶ τῷ Τίγρητι. Die runden Klammern zeigen an, was der Schreiber von A übersprungen hat, die eckigen, was in Δ fehlt; in beiden ist der Ausfall durch rein mechanische Lesefehler zu erklären. An einer zweiten Stelle, $269_{11}$, wo AΔ ἐπιβουλὴ, Ψ das ungleich ansprechendere ἐπιβολὴ hat, ist es nicht so klar, ob der letztere das Richtige hat, und noch viel weniger, ob er es aus alter Tradition oder neuerer Correctur bietet.

Diese Erwägungen führen uns nothwendig zu der Frage, ob A nicht auch an einigen Stellen gegenüber ΔΨ die schlechtere Lesart hat. In der That ist die Zahl derselben nicht klein, wie die folgende Liste lehrt:

$264_{12}$ δυσόριστα A: δυσπόριστα Δ: δυσπόρευτα Ψ
στενοπόρας A: στενόπορα ΔΨ
$_{17}$ οὔτις A: ὅστις ΔΨ
$_{19}$ διατρίβειν A (διατρίβειν κινδυνεύει ?): διατρίβει ΔΨ
$266_{17}$ δοκεῖν A: δοκοῦν ΔΨ
$267_{3}$ ἀετοὺς — δράκοντας A: ἀετὸς — δράκοντες ΔΨ
$_{5}$ μελαγχολοῦντι A: μελαγχολῶντι ΔΨ
$269_{9}$ λεῖψαν A: λείψανον ΔΨ
$_{18}$ κεκοσμημένων A (falls c wirklich erst später hinzugefügt ist): κεκομισμένων ΔΨ

$269_{14}$ καὶ ἐξαλ(λ)όμενος fehlt in A
$271_4$ ὑψηλοῦν οὖν A: ὑψηλονοῦν ΔΨ
6 ἡμῶν A: ὑμῶν ΔΨ
7 ἐξ ἡμιθέους A: ἐξ ἡμιδεοῦς ΔΨ
$272_4$ καὶ εἴποις ἂν αὐτὴν (fehlt in Ψ) ἐργαστήριον μεγαλοπρεπείας fehlt in A
13 ὅμως A (vielleicht doch richtig): ὅπως ΔΨ
19 $\mu^{ου}$ A: με ΔΨ
23 γῆρας A: σῶμα ΔΨ
25 εἰ οὕτως bis ἄσαιμι fehlt in A
$273_{11}$ διδοὺς χορηγίαν fehlt in A
$274_9$ αὐτοκράτ$^{ου}$ σικελιὰς A: αὐτοκράτους ἡλικίας ΔΨ
9 ἐγκάρπους fehlt (mit Recht?) in A
20 πολλ' A: πολλὸν ΔΨ.

Aber sie gereicht A gerade nicht zur Unehre; indem auch nicht eine einzige Stelle auf absichtliche Interpolation hindeutet. Auffällig groß ist die Zahl der Auslassungen, die sich in A finden. An der einen oder anderen Stelle habe ich meine Zweifel nicht verhehlt, ob nicht doch die ursprüngliche Überlieferung, allerdings in entstellter Form, in A besser gewahrt ist; mit Sicherheit möchte ich dies von den folgenden drei Stellen behaupten:

$264_7$ οἷόν τε A (lies οἱονεί) οἷον ΔΨ
$265_3$ ἡ AΨ *pr.* (lies ἢ): εἰ Ψ *corr.* Δ *corr.*: *om.* Δ *pr.*
$264_{17}$ ἐπισπέρχω (lies ἐπισπέρχοι) A *pr.*: ἐπισπέρχων A *corr.* ΔΨ
$270_{18}$ ἃς A (lies ἃ): οὓς ΔΨ.

Zu keinem sicheren Urtheil kann ich bezüglich der folgenden Stellen gelangen, wo in allen drei Zweigen die Spuren der Überlieferung verwischt erscheinen:

$265_{12}$ ὅταν ἐφίωνται A: ὅταν ἐφίενται A: ὅτε ἐφίενται Ψ
14 οὐ γὰρ ἀπόχρη (ἀποχρῶν ἦν Ψ) τῷ ἀνδρὶ εἰσιόν τι μέλος ἦν (ἦν *om.* Δ) πεποιημένον κτλ.
$268_8$ ὁπότε-ἔλθῃ A: ὁπόταν-ἔλθοι Δ: ὁπόταν-ἔλθῃ Ψ.

Zum Schlusse soll noch auf die Thatsache hingewiesen werden, dass die Correcturen in den Handschriften auf stattgehabte Vergleichung der verschiedenen Recensionen untereinander hindeuten; den beiden kurz vorher angeführten Stellen $264_{17}$ und $265_3$ reiht sich $266_1$, wo in dem Ἀθηναῖός von Ψ (Ἀθηναίων AΔ) eine offenbare Dittographie vorliegt, noch $273_{12}$ (πολιαρχία AΔ *pr.*: πολυαρχία ΨΔ *corr.*) an.

Nichts läge näher, als die für die XVIII. Rede gewonnenen Resultate auch ohneweiters auf die Kritik der XIX. anzuwenden, da ja die gleiche handschriftliche Grundlage (nur Π tritt hier zu A) auch dasselbe Verhältnis der einzelnen Zweige der Überlieferung zu einander voraussetzen lässt. Aber die Sache steht hier ganz anders. Schon die Zahl der gegenüber A(Π) übereinstimmenden Lesarten in ΔΨ ist hier geringer, als in der XVIII. Rede; bei etwas über 70 Varianten, die sich auf neun Seiten vertheilen, kommen bloß 8 auf die Seite. Dafür sind die Abweichungen von Ψ gegenüber A(Π)Δ weit zahlreicher als in XVIII (76, also 8·5 auf der Seite), die von Δ gegenüber A(Π)Ψ aber wieder beträchtlich seltener (45, also 5 auf der Seite). Auch bezüglich des Wertes der Lesarten stoßen wir hier auf wesentlich verschiedene Verhältnisse. Zwar ist der Charakter der Abweichungen von ΔΨ gegenüber A(Π) im allgemeinen derselbe, wie in der XVIII. Rede; es genügt, ein paar bemerkenswerte Proben herauszugreifen:

$277_{7}$ cπένδει ΑΠ: θεραπεύει ΨΔ. Glosse
$_{23}$ καί μοι cυλλάβεcθε ΑΠ: cύν μοι λάβεcθε Ψ (oder cύλλ.?) Δ *corr.* (λάλεcθε Δ *pr.*) Corrigiert aus dem Platotext Phaedrus 237 a
$278_{20}$ λέγει ΑΠ: λέγει εὖ λέγων ΔΨ. Randnotiz.
$281_{12}$ παραπειcθείc ΑΠ: παρακληθείc ΔΨ. Glosse u. s. w.

Aber der Unterschied zeigt sich gleich darin, dass unter allen diesen Stellen nur eine einzige sich findet, an welcher ΑΠ im Unrechte ist; nämlich $281_{5}$, wo ΑΠ διεπεμπόμην, ΔΨ διαπεμπομένην hat, während διαπεμπομένης zu lesen ist. Von den vielen und zum Theile sehr umfangreichen Lücken, durch welche der Text der XVIII. Rede in A entstellt ist, ist in der XIX. gar nichts zu bemerken. Auch bei der gegenseitigen Abschätzung von Ψ und Δ wendet sich das Blatt, und zwar wiederum zu Ungunsten von Ψ. Denn zu den sonstigen Fehlern von Ψ, von welchen die im folgenden verzeichneten Varianten der ersten drei Seiten eine genügende Vorstellung geben werden:

$275_{2}$ (Titel) Θεοδοcίου *om.* Ψ
$_{11}$ περιβοήτους ΑΔ: ὁ περιβόητος Ψ
$_{20}$ καὶ ἀνοήτοις δυνάσταις ΑΔ: καὶ δυν. ἀν. Ψ
$276_{5}$ ἀλλ' εὖ ΑΔ: ἀλλὰ Ψ
$_{6}$ μορφῇ ἀνθρώπου ΑΔ: ἀνθρώπου μορφῇ Ψ
$_{6, 7}$ κιθάραν μετὰ χεῖρας ἔχων ΑΔ: μετὰ χ. ἔχ. κιθ. Ψ (weitere Umstellungen $278_{3\ 20\ 24}$, $279_{15}$, $280_{9\ 18\ 28}$, $281_{11\ 18}$, $283_{11}$)
$_{24}$ ἢ ΑΔ: καὶ Ψ

$277_9$ Εὐρώτου AΔ: Εὐρώτα Ψ
$_{15}$ ἀποφανῇ AΔ: ἀποφανεῖς Ψ
$_{22}$ ἐκεῖσε AΔ: ἐκεῖ Ψ
$_{32}$ ἴτε οὖν AΔ: ἰτέον Ψ u. s. w.,

treten noch andere, die auf Glossen oder Interpolation zurückzuführen sind, wie:

$278_7$ οὐκ ἔνθεν AΔ: ἐκεῖθεν Ψ
$_{17}$ χρυσᾶ A *corr.* Π (χρυσοῦ A *pr.* Δ): δισσὰ Ψ
$280_5$ διεκέκριτο AΔ: διεκέκλειστο Ψ
$282_{31}$ ἐνεκελεύσω A: ἐκέλευσας Ψ
$_{33}$ ἀσφαλείας AΔ: σωτηρίας Ψ
$284_6$ δυοῖν τοῖν ἐνδοξοτάτοιν AΔ: δυεῖν τῶν ἐνδοξοτάτων Ψ.

In Δ sind derartige Fehler seltener; hingegen überwiegen die mechanischen Verderbnisse, namentlich die Auslassungen:

$275_3$ ἐρρήθη AΨ: ἐρρήθη δὲ Δ
$_8$ ἢ σε θεὸν μ. ἢ ἄνθρωπον AΨ: ἠὲ θεὸν μ. ἠὲ καὶ ἄνδρα Δ
$_{16}$ εἰκότως ἐξέπληξεν AΨ: ἐξέπλησσεν εἰκότως Δ
$_{21}$ ἀλλ' *om.* Δ
$276_{11}$ διὰ τοῦτο *om.* Δ (weitere Auslassungen $278_{5\ 7\ 15\ 25}$, $280_{6\ 26}$, $281_{16}$, $283_{25}$)
$_{20}$ μόνην AΨ: μόνον Δ
$_{24}$ μέρους μικροῦ AΨ: μέρος σμικρὸν Δ
$277_2$ φιλιτίῳ AΨ: φίλοις *cum lacuna 4 litt.* Δ

Also nur eine stärkere Abweichung, nämlich die Fassung des zweiten Orakelhexameters $275_8$ (aus anderweitiger Lecture, s. Hendess' Oracula Graeca), der man noch etwa hinzufügen könnte:

$280_5$ ἐκκαύματος AΨ: ὑπεκκαύματος Δ.

Dasselbe wiederholt sich bei den Stellen, wo Δ und Ψ voneinander abweichen, aber doch gegenüber A(Π) zusammenhalten. Weit öfter als in der XVIII. Rede zeigt sich in Ψ entweder eine stärkere Verderbnis oder die Neigung, einen Fehler der gemeinsamen Überlieferung, der in Δ noch offen zutage liegt, durch zum Theile recht gewaltsame Mittel zu verbessern.

$275_6$ Λυκόορτε AΨ: Λυκόερτε Δ: Λυκοῦρτε Ψ
$_{18}$ φαίη ἂν A: φαίην Ψ, φαίην ἂν Δ
$276_{13}$ τῆς κόμης AΨ *pr. in marg.* Δ *corr.*: τῆς νόμης Ψ *corr. in marg.* Δ *pr.*: ϛὴν Ψ (*sic!*) im Texte
$277_{11}$ τῆς τοῦ νόμου ἀναγκης A: τῆς ἐκ νόμου ἀνάγκης Ψ: τῆς ἐκ τοῦ νόμου ἀν. Δ
$_{33}$ βουλαῖον A: βούλειον Ψ: βούλιον Δ
$279_{12}$ τὸν A: τοι Δ: γοῦν Ψ

$280_2$ μάταια μεριμνήσαντα A: μάταια περιμνήσαντα Δ: δία τε ἀμεριμνήσαντα Ψ
$_8$ πυθέσθαι A: πείθεσθαι Δ: βουλεῦσαι Ψ
$_{19}$ ἔργου A: ἔργα Δ: λόγου Ψ
$281_{11}$ λῦσαι A: ἀναλύσαι Δ: ἀναλῶσαι Ψ
$282_2$ ἀναγνωρισθῆναι A. ἀναγνωσθῆναι Δ, ἀναγνωρισθήσεσθαι Ψ
$_{20}$ αὐτίκα A: καὶ αὐτὴ Δ, καὶ αὐτίκα Ψ
$283_{26}$ συμπεριπέταται A: συμπεριπέτεται Ψ: συμπεριπλέκεται Δ
$284_7$ ἓν A: ὡς Ψ: *om.* Δ
$_8$ μεταχειρίσαιτο A: μετεχειρίσατο Δ: μεταχειρίσεται Ψ.

Die größere Ausführlichkeit, mit der wir die Überlieferung der beiden Reden XVIII und XIX betrachtet haben, hat sich so durch eine für die Kritik unseres Textes nicht zu unterschätzende Erkenntnis belohnt. Jede der Reden des Themistius muss hinsichtlich ihrer Textgeschichte für sich und abgesondert von den übrigen behandelt werden, da die einzelnen Handschriften sowohl ihrem relativen als ihrem absoluten Werte nach in den verschiedenen Reden sehr variieren. Die Voraussetzung, dass, weil z. B. die XXII. und XXIII. Rede nur in der einen Handschrift Δ erhalten sind, die Qualität dieses Codex auch in beiden Reden nothwendig dieselbe sein muss, wäre unrichtig und trügerisch.

Der von A abweichenden Lesarten, die sich in Π finden, habe ich schon oben (S. 225) gedacht. Es erübrigt also nur noch, die Stellen anzuführen, welche in den Handschriften Correcturen und Varianten aufweisen, und folglich auf Vergleichung der verschiedenen Recensionen untereinander schließen lassen (soweit sie nicht schon früher behandelt worden sind).

$277_8$ ἐπιτροπεία AΔ *corr.* ἐπιτροπή ΨΔ *pr.*
$278_2$ βασιλείαν AΠ: βασιλίδα ΔΨ und AΠ *in marg.*
$_{12}$ λαθεῖν AΠ *corr.*: λαβεῖν Π *pr.* ΔΨ
$282_{26}$ ἀτμήτων AΔ *corr.*: ἀκμήτων ΨΔ *pr.*

---

Von den noch übrigen Reden, welche in Ψ überliefert sind, kommt zunächst die VI. in Betracht, welche außerdem in A und Θ, zum größeren Theile (von cυνίαcιν $92_{39}$ an) auch in Π erhalten ist, und von welcher ein recht beträchtlicher Theil (vom Anfang bis $88_{26}$ Θήβηcι, also fast vier Seiten) auch im Darmstädter Excerptencodex (Υ) vorliegt. Unsere Erwartung, dass auch hier Ψ starke

Abweichungen vor A aufweisen wird, erfüllt sich vollständig, ja sie wird noch bei weitem übertroffen; fast 240 Varianten dieser Art finden sich auf den 16 Seiten der Rede zusammen, so dass an die 15 Differenzen auf die Seite kommen. Unter diesen Abweichungen finden sich neben den gewöhnlichen Copistenfehlern besonders häufig Umstellungen (16mal; $85_{7\ 21\ 28}$, $86_{1}$, $90_{4\ 28}$, $91_{22}$, $93_{9}$, $95_{23\ 24}$, $97_{18\ 19}$, $98_{25}$, $99_{5\ 23\ 27}$, $97_{18}$) und ungewöhnlich viele Auslassungen (49mal; $85_{12}$, $86_{14\ 17\ 24\ 27}$, $87_{12}$, $88_{3\ 6\ 14\ 18}$, $90_{11\ 20\ 20}$, $91_{15\ 20\ 21\ 31}$, $92_{7\ 8\ 11\ 11\ 17}$, $93_{7\ 16\ 27}$, $94_{7\ 9\ 10\ 10\ 22\ 27}$, $95_{1\ 7\ 17\ 19\ 28}$, $97_{15\ 23\ 25}$, $98_{17\ 22\ 26}$, $99_{1\ 5}$, $100_{1\ 4\ 6\ 16\ 26}$). Dass einer oder der andere dieser Defecte auf Verstümmlung zurückgeht, macht die Lücke von 11 Buchstaben statt καὶ τῶν ἀψύχων $94_{27}$ wahrscheinlich. Aber auch die Einschaltungen sind ziemlich zahlreich:

$87_{20}$ ὑμέτερόν ⟨ἐστι⟩
$_{26}$ πολύτιμά ⟨ἐστιν⟩
$88_{22}$ κλῆρον ⟨καὶ⟩ ἡσυχῇ καὶ ἀψοφητὶ
$91_{11}$ γνώμης ⟨ἐπιστήμη⟩
$_{29}$ τὸν ἀληθινὸν ⟨ὑμῶν⟩ πατέρα
$92_{19}$ ἀνέμητα ⟨ἡμῖν⟩ τῶν κτημάτων
$_{23}$ οὐκ ἄρα ⟨μάτην⟩-Ὅμηρος ἀπεσχεδίαζεν
$94_{12}$ ὅστις ⟨ἂν⟩ μὴ παρίηει
$94_{22}$ ἄλλο τι ⟨καὶ⟩ μᾶλλον ἐκλάμπει
$95_{11}$ Ἀγλαΐα ⟨καὶ Εὐνομία⟩
$_{23}$ καὶ ⟨ἐν⟩ νεύματι
$96_{16}$ ἐξ ὧν ⟨εὖ⟩ ἔπασχεν
$98_{1}$ Ταῦτα ⟨δὲ⟩ ἄρα
$_{15}$ ⟨τῆς⟩ ἴσης ἀξιωτέον εὐνοίας
$100_{4}$ ⟨καὶ⟩ εἶεν
$_{18}$ ⟨τὴν⟩ πανήγυριν.

Alle hinzugefügten Worte (mit Ausnahme der irrthümlich aus der vorhergehenden Zeile wiederholten in $95_{11}$ und der kecken Interpolation in $91_{11}$) dienen so augenscheinlich dem Zwecke der Erläuterung, dass ihre Entstehung nicht zweifelhaft sein kann. Nicht minder ist dies der Fall bei einer großen Anzahl der übrigen Varianten, von denen ich im folgenden charakteristische Proben gebe.

$86_{16}$ ἀρετῆς ὑπεροχὴν ΑΘΥ *pr*,: ἀρετὴν ὑπάρχειν Ψ: *del.* Υ *man 2*
$87_{2}$ ἄκριτον ἀποχρωμένης ΑΘΥ (—ένοις): ἀόριστον χρωμένης Ψ
$_{7}$ ἀθορύβου ΑΘΥ: ἀκινήτου Ψ
$_{22}$ ἀκριβῶς ΑΘΥ: ἁπλῶς Ψ
$_{28}$ κληρονομοῦντες πατρῴαν ΑΘΥ: κλῆρον οὖσαν πατρῷον Ψ
$90_{19}$ καθάπερ ΑΘ: ὡς Ψ
$92_{5}$ ῥᾷον ΑΘ: δωρεῶν Ψ
$93_{5}$ ματρὸς ΑΘ: γαστρὸς Ψ
$_{8}$ ὡς ἔοικε ΑΘ: ὄντως Ψ
$_{14}$ πατρὸς ΑΘ: πράγματος Ψ
$_{22}$ γένη ΑΘ: ἔργα Ψ

$94_{25}$ προσφυέστατον AΘ: προφανέστατον Ψ
$_{26}$ τό γε AΘ: καὶ τὸ Ψ
$95_{26}$ μὲν AΘ: γὰρ Ψ
$97_{30}$ πλείστου ποιῇ AΘ (ποιεῖ): πολλοῦ ποιεῖς Ψ
$98_{6}$ συνέδρῳ AΘ: ξυνεταίρῳ Ψ
$99_{12}$ λημμάτων AΘ: λιμένων Ψ
$_{17}$ εὐθὺς AΘ: ἐφ' οἷς Ψ (zweimal)
$100_{24}$ ὦ βασίλειε Zε0 AΘ: ὦ βασιλεῦ Ψ.

Sind unter diesen massenhaften Abweichungen von Ψ gegenüber A irgendwelche, die eine Verbesserung des Textes darstellen? Alles, was ich bei weitgehendster Berücksichtigung auftreiben konnte, ist Folgendes:

$91_{20}$ ἡμᾶς Ψ: ὑμᾶς AΘ
$95_{22}$ νεύματι ψιλῷ Ψ: νεύματι φίλῳ A(Π)Θ
$96_{26}$ ὑμῶν ΨΠ: ἡμῶν AΘ.

Ganz sicher und unzweifelhaft sind von diesen drei Stellen nur die letzte, bei welcher obendrein durch die Übereinstimmung von Π mit Ψ die Existenz einer alten Variante erwiesen ist, und die zweite; die erste ist keineswegs über allen Zweifel erhaben, da ὑμᾶς (als an die beiden Kaiser gerichtet) nicht als absolut unmöglich bezeichnet werden kann. Im besten Falle also drei gute Lesarten neben 237 schlechteren! Eine Thatsache, die leider sehr geeignet ist, allzu optimistische Vorstellungen von Texten, die nur in Handschriften des XIV. und XV. Jahrhunderts erhalten sind, stark herabzustimmen.

Einen ganz anderen Eindruck gewinnen wir von dem Codex Θ, der unsere Rede in Einzelüberlieferung bietet. Solche allein abgeschriebene, aus einem Corpus herausgerissene Stücke pflegen sonst oft einen besonders schlechten Text aufzuweisen, da Willkür und Verderbnis ohne die Stütze oder Schranke der übrigen durch gleiche Überlieferung fortgepflanzten Nachbarn einen weiteren Spielraum haben. Hier liegt indessen die Sache wieder anders. Die Handschrift Θ, welche vielleicht noch etwas älter, jedenfalls aber nicht jünger als A ist, weicht vom Texte derselben nur unerheblich ab, so dass etwa zwei Varianten auf die Seite kommen; und diese Abweichungen sind von absichtlicher Interpolation weit entfernt. Ich habe im folgenden alle wichtigen und einige charakteristische Lesarten verzeichnet; wo ich bezüglich meiner Collation nicht ganz sicher war, habe ich ein Sternchen hinzugefügt:

85$_{13}$ γενέσθαι διακόνους μοι ΑΨΥ: μοι γενέσθαι διακόνους Θ
$_{17}$ τοὺς *om.* Θ
$_{19}$ γὰρ ΑΨΥ: δὲ Θ
86$_{1}$ ἡμετέρας ΑΨΥ: ὑμετέρας Θ*
$_{10}$ σατραπείας ΑΨΥ: στρατηγίας Θ
$_{20}$ ἀδελφοκτόνος — εἰς *om.* Θ
87$_{13}$ Λυκοῦργος ἐν Λακεδαίμονι οὐδ' ἦν *om.* Θ
88$_{6}$ ὑμῶν ΑΨΥ: ὑμῖν Θ
89$_{11}$ ἀλλήλους (*pr.*) ΑΨ: ἀλλήλοις Θ
$_{14}$ ἐκείνῳ ΑΨ: ἐκείνου Θ
$_{15}$ μερίτην ΑΨ: μεριστὴν Θ
$_{16}$ κοινούμενος ΑΨ: κινούμενος Θ
90$_{4}$ αὐτὸν *om.* Θ
$_{22}$ μὲν *om.* Θ
91$_{14}$ ἡμῖν ΑΨ: ὑμῖν Θ*
91$_{24}$ προθύροις ΑΨ: προσθύροις (?) Θ
92$_{6}$ καὶ *om.* Θ*
$_{10}$ ἡ *om.* Θ
93$_{20}$ ὁ *om.* Θ
94$_{2}$ ἔχειν ΑΨ: ἔχει Θ
$_{23}$ κατέλεξα ΑΨ: κατέλεξεν Θ
95$_{3}$ κακῶν ΑΨ: κακὸν Θ
97$_{4}$ Πλάτων ΑΨ: Πλάττων Θ
$_{6}$ διηλλαγμένα ΑΨ: διηλλεγμένα Θ
$_{7}$ αὐτουργοὺς ΑΨ: αὐτουργὸς Θ
$_{19}$ προτίθεσθαι ΑΨ: προστίθεσθαι Θ
98$_{16}$ βούλεσθε ΑΨ: βούλεσθαι Θ
$_{21}$ Πλαταιεῖς ΑΨ: Πλατεεῖς Θ
99$_{25}$ καὶ — προαιρήσεται *om.* Θ
100$_{1}$ ἀμφοῖν ΑΨ: ἀμφὶς Θ.
$_{2}$ κοινωνήσοντα ΑΨ: -σαντα Θ*u*.

An und für sich wären diese Varianten von keiner Bedeutung und als bloße Abschreibefehler eines einzelnen Exemplars ohneweiters aus dem Apparat zu entfernen. Sie erhalten aber größere Bedeutung durch die Excerpte der Darmstädter Handschrift, die auf S. 85—87 der Dindorf'schen Ausgabe sich ziemlich enge an A anschließt, gegen Ende von S. 87 aber plötzlich mit Θ zu stimmen beginnt. 87$_{23}$ und $_{26}$ s. später.

88$_{3}$ ἀνθρώπινα *om.* ΘΥ
$_{7}$ δὲ σὺ ΑΨ: σὺ δὲ Θ, σοί δ$\overset{*}{\text{ε}}$ Υ
$_{9}$ προεστήσαντο ΑΨ: συνεστήσαντο ΘΥ
$_{17}$ ἀρχὴν — γινομένους *om.* ΘΥ
$_{20}$ οἱ μηδὲ ΑΨ: οἱ οὐ μηδὲ ΘΥ

Wird den Varianten von Θ schon durch diese Übereinstimmung ein höheres Alter zuerkannt, so findet dies eine weitere Bestätigung durch die Stellen, an welchen Θ mit Ψ gegen A stimmt. Freilich hat auch in den hierher gehörigen Fällen A fast durchwegs recht (mit Ausnahme von 86$_{19}$ und der in allen Handschriften corrupt überlieferten Stelle 98$_{17}$).

85$_{3}$ εἶναι ΑΥ: ἀεὶ Θ, *om.* Ψ
86$_{19}$ Μουσώνιον ΨΥ *corr.* Θ: Μουσούνιον Α, Μουσόνιον Υ *pr.*
89$_{2}$ ἐξανάλωται Α: ἐξηνάλωται Ψ: ἐξανήλωται Θ*
$_{3}$ μικρὸν (*pr.*) μὲν Α: μικρὸν ΘΨ
$_{16}$ ὡς ὅ γε Α: ὥς γε Θ: ὅ τε Ψ
91$_{3}$ ἴσα Α: ἶσα ΘΥ
94$_{4}$ ἄλλῳ Α: ἄλλως Θ*Ψ
98$_{17}$ ἀπονείμοιτε Α: ἀπονείμητε Ψ: ἀπονέμῃ Θ

Endlich finden sich auch in der VI. Rede Stellen genug, welche durch Correcturen oder Randbemerkungen in den einzelnen Handschriften bezeugen, dass es zwischen den verschiedenen Zweigen der Überlieferung nicht ganz an gegenseitigen Berührungen fehlt.

$87_{22}$ τῷ AΨϒ *corr.*: τὸ ΘϒΨ *pr.*
$_{26}$ πολυτίμητα A $m^2$ Θ: πολύτιμα A *pr.* ΨϒΨ
$88_{7}$ δὲ καὶ Ψ: καὶ auf Rasur A (vielleicht δὲ): καὶ Θϒ
$_{22}$ ὡς AΘϒΨ $m^2$ *in marg.*: εἰς Ψ *pr.*
$89_{22}$ εἰ μὴ καὶ A *corr.* Ψ: εἰ καὶ μὴ A *pr.* Θϒ
$90_{16}$ ἀρτίοιν AΘ: ἀρτύειν Ψ auf leerem Raume von anderer Hand
$94_{20}$ Ἄθων AΠ *corr.* Θ: Ἄθω Π *pr.* Ψ
$96_{15}$ κατέθετο A *in ras.* ΠΘ: ἀπέθετο Ψ
$97_{15}$ ἔνδον A *pr.* Ψ: ἔνδοθεν A $m^2$ Θ
$100_{16}$ τοῖς (vor ἐν) AΠ *corr.* Ψ *in marg.*: τις Ψ *pr.*: τῆς Π *pr.* Θ

(Fortsetzung folgt.)

Graz. HEINRICH SCHENKL.

# Der attributive Gebrauch von ΑΥΤΟΣ beim sociativen Dativ.

Die Erklärung, welche Aristarchos von dieser auffallenden Construction des Pronomens *αὐτός* gegeben hat: 'ὅτι εἴωθεν ἡ σὺν πρόθεσις ἐλλείπειν' (vgl. Aristonikos zu I 542), hat bis in die neueste Zeit noch Anhänger gefunden. Ohne irgendwie Vollständigkeit anstreben zu wollen, nenne ich die Grammatiken von Matthiae, Rost, Krüger, Madvig (Syntax der griechischen Sprache § 42), Koch, ferner Lobeck zu Phrynichos 99 f. Mit der Feststellung des thatsächlichen Sprachgebrauches begnügt sich Bernhardy, Wissenschaftliche Syntax 101, wenn er sagt: „Merkwürdiger ist *αὐτός* im Ausdruck des Untergeordneten, das zusammt dem Hauptbegriff gesetzt wird, von den Epikern, auch Herodotus, und den folgenden Dichtern ausgebildet in einer seltenen Mannigfaltigkeit der Form, mit einfachem Dativus, mit Zusatz des *σύν*, mit eingeschobenem Artikel: vermieden von den Attischen Prosaikern und desto eifriger von den Späteren hervorgezogen, welche unpassend sogar das Pronomen nachstellen." Ähnlich auch Kühner Gramm., $2^2$, 355. Einen Versuch der Erklärung hat Walther de dativi instrumentalis usu Homerico, S. 16, gemacht, indem er in der Verbindung *ἵππους αὐτοῖσιν ὄχεσφιν* eine Art Attraction für *ἵππους αὐτοὺς σὺν ὄχεσφιν* sucht. Etwas anders Ziemer, Syntax der indog. Comparation, $48^1$, der unter Zustimmung von Wackernagel Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita 32 erklärt: „Ich vermuthe, dass in diesen formelhaften Redeweisen das Pronomen *αὐτός* ursprünglich dem Hauptbegriff syntaktisch beigegeben wurde und erst später vermöge einer Art

Attraction zum Nebenbegriff übertrat, also aus *αὐτοὶ ἵπποισι καὶ ἅρμασι ἄσσον ἰόντες* wurde *αὐτοῖς ἵπποισι* etc. Ψ 8." Diese Erklärungsversuche hat Delbrück, Grundriss 3, 237, richtig mit folgenden Worten charakterisiert: „Seitdem haben verschiedene Gelehrte erklärt, dass *αὐτός* ursprünglich zu dem leitenden Worte gehört habe und durch eine Art Attraktion zu dem Begleitwort gezogen worden sei (so wohl zuerst Walther 16). Ich muss aber gestehen, dass ich in dieser Erklärung nur das in historische Fassung gekleidete Eingeständnis sehe, dass wir uns über die Verbindung von *αὐτός* mit dem Nebenbegriff wundern, da wir es bei dem Hauptbegriff zu finden erwarten." Auch wird eine aufmerksame Durchmusterung der unten folgenden homerischen Fälle zeigen, dass *αὐτός* öfter nur in recht gezwungener Weise oder gar nicht auf den Hauptbegriff bezogen werden kann, wodurch allein schon nach meiner Ansicht diesen Erklärungsversuchen der Boden entzogen wird. Monro, A Grammar of the Homeric Dialect, 2. ed., S. 138, sagt: „Now, in such a phrase as *αὐτοῖς ὀβελοῖς spits and all*, the force of *αὐτός* is 'without change', 'as before', and so the phrase means *with the meat sticking to the spits as before* (cf. *αὖτως, αὐτοῦ, αὖθι*). Thus the sociative sense is emphasised by the addition *αὐτοῖς*. Without such an addition there would generally be nothing of decide between the different possible meaning of the Dative, and consequently a Preposition (*σύν* or *ἅμα*) would bee needed." Auch bei diesem Deutungsversuche bleibt, wie Delbrück a. a. O. mit Recht hervorhebt, der Grund für die sogenannte Attraction unerfindlich. Es seien endlich noch die Ausführungen von Vogrinz in Bursians Jahresberichten 34, 57 in der Besprechung der ersten Auflage von Monros Grammatik des homerischen Dialectes erwähnt: „Wie wäre es denn, wenn man mit Rücksicht auf die Bemerkung Monros, dass *αὐτός* seiner Bedeutung nach die sociative Natur des Dativs gestützt habe, annähme, dass *σύν* mit *αὐτός* (ν 118; ι 194; Μ 112; Ξ 498, vgl. Ameis zu ν 118) das frühere sei und dann *σύν* aufgegeben wurde, da *αὐτός* die Natur des Dativs (einer Präposition vergleichbar) hinlänglich bestimmte. Hat nicht *ὁ αὐτός* mit dem Dativ im Attischen eine frappante Ähnlichkeit mit einer präpositionalen Fügung?" Dass mit diesen Worten nichts erklärt ist, wird jedermann zugeben müssen. Versuchen wir demnach die Entstehung dieser seltsamen Construction unserem Verständnisse näher zu rücken.

Für unseren Zweck kommen natürlich zunächst die Homerischen Beispiele in Betracht, die Walther a. a. O., S. 16, zusammengestellt hat. Es wird zweckdienlich sein, sie hier ausdrücklich vorzuführen.

Θ 23 f.: *ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ ἐγὼ πρόφρων ἐθέλοιμι ἐρύσσαι,*
*αὐτῇ κέν γαίῃ ἐρύσαιμ' αὐτῇ τε θαλάσσῃ* (etc. ὑμᾶς).
Θ 289 f.: *πρεσβήιον ἐν χερὶ θήσω*
*ἢ τρίποδ' ἠὲ δύω ἵππους αὐτοῖσιν ὄχεσφιν.*
Ι 541 f.: *πολλὰ δ' ὅγε προθέλυμνα χαμαὶ βάλε δένδρεα μακρὰ*
*αὐτῇσι ῥίζῃσι καὶ αὐτοῖς ἄνθεσι μήλων.*
Λ 699: *τέσσαρες ἀθλοφόροι ἵπποι αὐτοῖσιν ὄχεσφιν.*
Υ 479: *ὁ δὲ φασγάνῳ αὐχένα θείνας*
*τῇλ' αὐτῇ πήληκι κάρη βάλε.*
θ 186: *ἦ ῥα καὶ αὐτῷ φάρει ἀναΐξας λάβε δίσκον.*
Ξ 76 f.: *ὀπτήσας δ' ἄρα πάντα φέρων παρέθηκ' Ὀδυσῆι*
*θέρμ' αὐτοῖς ὀβελοῖσιν.*
υ 219: *ἰόντ' αὐτῇσι βόεσσιν.*
φ 53 f.: *ἔνθ' ὀρεξαμένη ἀπὸ πασσάλου αἶνετο τόξον*
*αὐτῷ γωρυτῷ, ὅς οἱ περίκειτο φαεινός.*

Anderer Natur aber sind die folgenden beiden Stellen, die Walther auch mit den übrigen aufführt:

Η 472 ff.: *ἔνθεν ἄρ' οἰνίζοντο κάρη κομάοντες Ἀχαιοί,*
*ἄλλοι μὲν χαλκῷ, ἄλλοι δ' αἴθωνι σιδήρῳ,*
*ἄλλοι μὲν ῥίνοις, ἄλλοι δ' αὐτῇσι βόεσσι.*
Ψ 71 ff.: *μὴ δή πω ὑπ' ὄχεσφι λυώμεθα μώνυχας ἵππους,*
*ἀλλ' αὐτοῖς ἵπποις καὶ ἅρμασιν ἄσσον ἰόντες*
*Πάτροκλον κλαίωμεν.*

Was die erstere Stelle anlangt, so kann wohl nicht ein Zweifel obwalten, dass durch *αὐτῇσι* nur in scharfer Weise der Gegensatz zwischen *ῥίνοις* und *βόεσσι* hervorgehoben werden soll („Stierhäute" und „lebende Rinder"). Es hat also mit unserem Gebrauche des *αὐτός* beim sociativen Dativ, bezw. Instrumental, gewiss nichts zu schaffen. An der zweiten Stelle könnte es auf den ersten Blick allerdings scheinen, dass wir *αὐτοῖς ἵπποις* wie an den zuerst aufgeführten neun Stellen aufzufassen haben. Indessen hindert, soviel ich sehen kann, nichts, *αὐτοῖς* in dem Sinne von „selbst, gerade" aufzufassen und als verstärkenden Zusatz zu *ἵπποις*, und zwar in gegensätzlichem Sinne zu betrachten, wenn ich auch gern zugebe, dass man auch an unserer Stelle *'αὐτοῖς ἵπποις καὶ ἅρμασιν'* einfach 'mitsammt den Pferden und Wagen' übersetzen kann.

Es empfiehlt sich auch, jene Stellen hier anzuführen, an denen auch noch die Präposition *σύν* zu *αὐτός* hinzugetreten ist:

Ι 193 f.: *ταφὼν δ' ἀνόρουσεν Ἀχιλλεὺς*
*αὐτῇ σὺν φόρμιγγι...*[1])

[1]) In der Übersetzung 'statim ut erat cum cithara' (Vigerus [ed. 3] 733) ist meines Erachtens *statim* nicht berechtigt.

M 112: *ἀλλὰ σὺν αὐτοῖσιν* (zurückweisend auf *ἵππους τε καὶ ἡνίοχον θεράποντα* des vorausgehenden Verses) *πέλασεν νήεσσι θόῃσιν.*

Ξ 497 f.: *ἀπήραξεν δὲ χαμᾶζε*
*αὐτῇ σὺν πήληκι κάρη..* (vgl. Υ 480).

ν 117 f.: *πρῶτον Ὀδυσσῆα γλαφυρῆς ἐκ νηὸς ἄειραν*
*αὐτῷ σύν τε λίνῳ καὶ ᾠήγεϊ συγαλόεντι.*

Dazu noch Hymn. in Ap. Del. 148:
*αὐτοῖς σὺν παίδεσσι καὶ αἰδοίης ἀλόχοισιν.*

Schon aus der Aufzählung der in Betracht kommenden Stellen ergibt sich, dass die Hinzufügung der Präposition *σύν* zweifellos die jüngere sprachliche Erscheinung ist, als der Gebrauch des attributiven *αὐτός* im Dativ. Aber auch dieses ist zweifellos jünger, als die Setzung des einfachen sociativen Dativs, bezw. Instrumentals. Ich mache nur auf folgende Stellen aufmerksam:

N 611 f.: *εἵλετο καλὴν*
*ἀξίνην ἐύχαλκον ἐλαΐνῳ ἀμφὶ πελέκκῳ.*

Σ 506: *τοῖσιν (σκήπτροισιν) ἔπειτ' ἤισσον.*

δ 8: *τὴν δ' ἄρ' ὅ γ' ἔνθ' ἵπποισι καὶ ἅρμασι πέμπε νέεσθαι.*

ρ 117: *ἵπποισι προύπεμψε καὶ ἅρμασι κολλητοῖσιν.*

τ 226: *αὐτάρ οἱ περόνη χρυσοοῖο τέτυκτο*
*αὐλοῖσι διδύμοισι.*

Diese ursprünglichste und einfachste Construction mit dem Instrumental hat der Umschreibung mit der Präposition *σύν* weichen müssen, wofür ich nur die folgenden drei Belege hier verzeichne:

Δ 297: *ἱππῆας μὲν πρῶτα σὺν ἵπποισιν καὶ ὀχεσφιν (στῆσεν).*

Π 864: *αὐτίκα δὲ ξὺν δουρὶ μετ' Αὐτομέδοντα βεβήκει.*

Ε 297: *Αἰνείας δ' ἀπόρουσε σὺν ἀσπίδι δουρί τε μακρῷ.*

Eine andere Art der Präcisierung der ursprünglichen einfachen Construction mit dem sociativen Dativ liegt in der Hinzufügung von *αὐτός* vor, das häufig genug zur Stärkung und Hervorhebung eines Begriffes verwendet wird. Eine unmittelbare Parallele zur Hinzufügung von *αὐτός* zu dem sociativen Dativ zu dem Zwecke, um ihn, der ja an und für sich auch ausreichen würde zur Erfüllung der syntaktischen Function, hervorzuheben, ist die Entstehung des Reflexivpronomens. Bekanntlich werden *ἐμοῦ ἐμοί ἐμέ* u. s. w. bei Homer auch als Reflexivpronomina gebraucht. Jedoch treten zu diesen Formen der Personalpronomina gern die entsprechenden von *αὐτός*, aber stets getrennt, um die reflexive Bedeutung zu präciserem Ausdruck zu bringen. Vgl. Blass-Kühner 1, 596 f. und insbesondere Dyroff, Geschichte d. Pron. refl. 44 ff. Es wird durch

die Hinzufügung des *αὐτός* auf das betreffende, im Dativ stehende Substantiv nachdrücklich hingewiesen, und dies, aber auch nur dies, war die ursprüngliche Aufgabe des Pronomens *αὐτός* in unserer Construction. Es würde vollkommen genügen zu sagen *'ἵπποισι καὶ ὄχεσφιν ἄσσον ἰόντες'*, da diese sociative Bedeutung und Verwendung des Dativs durch die oben aus einer größeren Zahl ausgehobenen Belege vollständig sicher steht. Nun ist es klar, dass durch die Hinzufügung von *αὐτοῖς* zu den beiden Dativen *ἵπποισι καὶ ὄχεσφιν* keineswegs diesen die sociative Bedeutung erst vermittelt worden sein kann. Es muss also die Hinzufügung von *αὐτοῖς* einen anderen Zweck gehabt haben, und dieser kann, wie schon bemerkt worden ist, nur der der verstärkenden Hervorhebung gewesen sein. Wir könnten etwa übersetzen: „mit den Pferden eben und dem Wagen näher rückend" oder „gerade mit den Pferden u. s. w." Man kann also mit einer gewissen Einschränkung sagen, dass „in der Verbindung mit *αὐτός* sich der sociative Sinn (des Dativs) erhalten hat" (Delbrück, Syntaktische Forschungen 4, 58 f.), muss aber wohl im Auge behalten, dass die Hinzufügung des attributiven *αὐτός* zum sociativen Dativ ebensowenig ursprünglich ist, wie die Setzung von *ἄν* und *κέν* beim Conjunctiv und Optativ. Vielleicht ist der Ursprung der Hinzufügung des attributiven *αὐτός* gerade in Stellen wie Ψ 71 ff. noch erkenntlich: „Nicht wollen wir die Pferde ausspannen, sondern just mit den Pferden und Wagen näher heranrücken." Die Vergesellschaftung kennzeichnen zur Genüge die Dative *ἵπποις* und *ἅρμασι*, den Gegensatz zum Vorausgehenden markiert *αὐτοῖς*. Doch mag schon sehr frühzeitig den Sprechenden und Hörenden das Gefühl für diese Auffassung abhanden gekommen und dafür die Auffassung an die Stelle getreten sein, die wir mit unserem „mitsammt" in den Zusammenhang hineinlegen.

In ähnlicher Weise tritt *αὐτός* als Attribut auch in anderen Fällen zu einem Substantivbegriff, um denselben hervorzuheben, wobei es sich allerdings meist um einen Gegensatz handelt. Man vergleiche folgende Stellen:

Φ 521: *Τρῶας ὁμῶς αὐτούς τ' ὄλεσεν καὶ μώνυχας ἵππους.*
ο 528: *μεσσηγὺς νηός τε καὶ αὐτοῦ Τηλεμάχοιο.*
Ο 257: (ὃς σε πάρος περ) *ῥύομ' ὁμῶς αὐτόν τε καὶ αἰπεινὸν πτολίεθρον.*
Γ 301: *ὧδέ σφ' ἐγκέφαλος χέοι αὐτῶν καὶ τεκέων.*
Θ 574: *αὐτούς τε πόλιάς τ' ἐὺ ναιεταούσας.*
Ο 722: *οἵ μ' ἐθέλοντα μάχεσθαι .....*
*αὐτόν τ' ἰσχανάασκον ἐρητύοντό τε λαόν.*

η 44: *αὐτῶν θ' ἡρώων ἀγορὰς καὶ τείχεα μακρὰ.*
Λ 220: *ἦ αὐτῶν Τρώων ἠὲ κλειτῶν ἐπικούρων.*
τ 429: *.....ἡμὲν κύνες ἠδὲ καὶ αὐτοὶ*
*υἱέες Αὐτολύκου*
Θ 207: *πάντων Φαιήκων πλήν γ' αὐτοῦ Λαοδάμαντος.*

Wenn in der zuletzt aufgeführten Stelle *αὐτοῦ* von Ameis-Hentze mit „allein" übersetzt wird, so ist dies nach unserem Sprachgefühle und nach der ursprünglichen Bedeutung von *αὐτός* 'von sich aus, für sich' vollkommen gerechtfertigt. Genau entsprechen Ξ 8:

*.....(αὐλὴ) ἦν ὄα συβώτης*
*αὐτὸς δείμαθ'....*

und N 729:

*ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα δυνήσεαι αὐτὸς ἑλέσθαι.*[1])

Ausdrücklich muss hier hervorgehoben werden, dass mir die Deutung Wackernagels, der zufolge *αὐτός* aus **ἀσυ-τός*, vgl. ai. *asu-* 'ψυχή- entstanden ist und in welcher Nils Flensburg mit ihm zusammentrifft, vollkommen zutreffend und befriedigend erscheint, was ich wegen G. Meyer, Griech. Gramm.[3], S. 524, besonders hervorhebe.[2])

Das Ergebnis unserer Auseinandersetzungen ist also folgendes: Der ursprüngliche sociative Dativ des Griechischen, wie er in einer beträchtlichen Reihe von Fällen in der Sprache der Homerischen Gedichte und in jener der späteren Zeit noch belegbar ist, ist häufig durch die Präposition *σύν* c. dat. oder durch die Hinzufügung des attributiven *αὐτός* ersetzt worden, welch letzterem man nur irrthümlicherweise sociative Bedeutung zuschreibt. Doch kann

---

[1]) Ausführlich handelt über *αὐτός* mit der Bedeutung „allein" Schulze, Quaestiones epicae, 250[3] f. Nach dem im Texte Bemerkten halte ich es für vollkommen überflüssig, für das Pronomen in dieser speciellen Bedeutung einen gesonderten Ursprung anzunehmen und es von einem keineswegs sicheren *αὐ-* = *ἀπό* abzuleiten. Denn hom. *αὐερύω* wird gewiss mit Recht *ἀϝ-ϝερύω* gleichgesetzt und aus **ἀν-ϝερύω* hergeleitet, wie dies neuestens auch wieder von Brugmann, Grundriss 1[2] 904, geschieht.

[2]) Wackernagel in Kuhns Zeitschrift 33, 2 ff.; Nils Flensburg, Über Ursprung und Bildung des Pronomens *αὐτός*, Lund 1893. Zustimmend zu dieser Deutung von *αὐτός* haben sich Brugmann, Lit. Centralblatt 1893, 857 f. und Dyroff, Indog. Forschungen 6, 55 f. geäußert. Die Schrift von Nils Flensburg ist mir nicht zugänglich, so dass ich nicht sagen kann, ob unter den nach der Besprechung von Dyroff, S. 56—69 der genannten Schrift, aufgeführten homerischen Belegen für die ursprünglich adverbiale ablativisch-locativische Function des Nominativs *αὐτός* auch die im Texte aufgeführten Beispiele Berücksichtigung gefunden haben.

man mit Recht behaupten, dass durch die Hinzufügung von *αὐτός* die ursprüngliche sociative Bedeutung des Dativs geschützt und erhalten worden ist. Eine Mischform beider Constructionen liegt in der Verbindung von *σύν* mit dem Dativ und zugleich mit dem attributiven *αὐτός* vor.

Im Anschlusse an diese Ausführungen sei es auch noch gestattet, einen Blick auf jene Zusammensetzungen mit *αὐτός* im ersten Gliede zu werfen, welche gewissermaßen durch Hypostase aus der Verbindung von Substantiven mit dem attributiven *αὐτός* umgeschaffen sind. Die Sprache der Homerischen Gedichte kennt *αὐτός* in der Zusammensetzung zwar in mehrfachen Bedeutungen[1]), aber nicht in der oben angegebenen. Bei späteren Schriftstellern finden sich *αὐτότοκος*, „sammt der Leibesfrucht" (Aischylos), *αὐτόπρεμνος* „sammt der Wurzel, ganz und gar" (Sophokles), vgl. *αὐτόρριζος*

[1]) Es sind folgende: 1. die reflexive, bezw. „selbst" in *αὐτόματος*, von Wackernagel K. Z. 28, 130, etwas gezwungen erklärt mit *τοῖς ἑαυτοῦ *μάτοις πειθομένη*, einfacher als „selbstgedacht" aufzufassen (Brugmann, Grundriss 1² 398); *αὐτοδίδακτος* „selbstgelernt", 'quasi a se ipso doctus' Stephanus. Wegen einer anderen, weniger wahrscheinlicheren Auffassung vgl. man Ebelings Lexicon, s. v. Weiter gehören noch hierher *Αὐτομέδων* 'Selbstherrscher', *Αὐτόνοος* 'Selbstdenker' und das Femininum. 2. 'sponte' in *αὐτάγρετος* „in freie Wahl gestellt" (Buttmann Lexilogus 1⁴, 124). 3. 'leiblich' in *αὐτο-κασίγνητος*. 4. 'leibhaftig' in *Αὐτόλυκος* „Der leibhaftige Wolf" (Verf. Die zus. Nom. in d. Hom. u. Hes. Ged. 46), *Αὐτόφονος* „Der leibhaftige Mord" (vgl. unser „Der leibhaftige Tod"), der Vater des *Πολυφόντης*. Diese Auffassung ist gewiss der von Pape gegebenen Erklärung „der (selbst) andre tödtet", in welchem Falle übrigens unbedingt auch die Betonung **Αὐτοφόνος* erwartet werden müsste, vorzuziehen. 5. „gerade, just" in *αὐτοσχεδόν* „gerade in der Nähe", „in unmittelbarer Nähe". Das nur einmal (N 325) vorkommende *ἐν αὐτοσταδίῃ* ist nach meinem Dafürhalten eine Nachbildung von *αὐτοσχεδίῃ* (daneben noch der Accusativ in adverbialem Sinne und *ἐξ αὐτοσχεδίης*), vgl. *ἀνασταδόν* Ψ 469, *περισταδόν* N 551, durch deren Vermittlung die Neubildung sehr leicht zustande kommen konnte. *αὐτοχόωνος* Ψ 826 kann des Zusammenhanges halber nicht „eben, gerade gegossen" gedeutet werden (*-χόωνος* für **-χόϝωνος* müsste in seiner Bildung *κολωνός* W. *κελ-* entsprechen). Es wird daher wohl mit Wackernagel und Schulze (vgl. Quaest. epicae 250) *αὐτοχόανος* zu schreiben und zu erklären sein: 'qui solo ferro constat aliis rebus non admixtis?' 6. „ebenderselbe" in *αὐτῆμαρ*, *αὐτόετες*, *αὐτονυχί*, das jedenfalls nicht mit Walther, S. 11, als Instrumentalis, sondern als Locativ zu betrachten ist (auffallend ist *-χ-*, das wohl kaum mit J. Schmidt Pluralbildungen 256 „durch das Zusammenfallen der Endungen von *νύξ νυξί* mit *ὄνυξ ὄνυξι*" zu erklären ist, sondern wohl eher einen Doppelstamm *νυκ-(τ-)* und *νυχ-* voraussetzt, der freilich in anderen indog. Sprachen nicht belegt ist, vgl. aber das ähnliche Schwanken von indog. *t* und *th* im Wurzelauslaut bei Brugmann, Grundriss 1² 632 f.) und *αὐτόδιον*, dessen zweiter Bestandtheil wahrscheinlich mit Schulze K. Z. 29, 258 zu lat. *dies* zu stellen ist.

(Diod. Ail.), *αὐτοβοεί* „mit dem ersten Schrei, auf den ersten Anlauf“ (Thukydides), *αὔτανδρος* (Apoll. Rhod. und Spätere) und dazu das adverbielle *αὐτανδρί* (Polyb.), *αὐτόδορος* „sammt dem Fell“ und *αὐτόφορτος* „sammt der Ladung“ (Plutarch.), *αὐτόκλαδος* „sammt den Zweigen“ und *αὐτόκομος* „sammt den Haaren“ (Lukian.), dazu noch *αὐτόφλοιος* „mit der Rinde“ (Phit. Thess.), *αὐτογλώχια* (Acc.) „sammt der Spitze“ (Heliodor Aithiopica) und *αὐτόπαστοι* πύλαι· παστάδας ἔχουσαι, ποικίλαι (Hesych.).

Innsbruck. FR. STOLZ.

Nachschrift. Lange nach Abfassung des vorstehenden Aufsatzes kam mir der erste Band der von Gerth besorgten neuen Auflage der Kühner'schen Grammatik zu. Die dortselbst S. 654 (§ 468, 2 Anm. 7) stehende Bemerkung über die Bedeutung von *αὐτός* in der oben besprochenen Construction sei ihrem vollen Inhalt nach hier aufgeführt, weil sie sich mit der von mir vorgetragenen Ansicht nahe berührt: „Auch in Verbindung mit dem komitativen Dativ (§ 425, 4) trat ursprünglich die steigernde Kraft von *αὐτός ipse* deutlich hervor: Ψ 8 *ἀλλ' αὐτοῖς ἵπποισι καὶ ἅρμασιν ἆσσον ἰόντες | Πάτροκλον κλαίωμεν*, unmittelbar, gleich mit Rossen und Wagen (wie wir gehen und stehen). θ 186 *αὐτῷ φάρει* gleich mit dem Mantel (ohne ihn erst abzulegen). Θ 24 *αὐτῇ κεν γαίῃ ἐρύσαιμ' αὐτῇ τε θαλάσσῃ*, gleich mit der ganzen Erde und dem Meere.“

Fr. St.

# Zum Bembinus des Terenz.

Obwohl aus den Proben, welche Prof. Hauler in den Wiener Studien im Jahre 1889 und 1890 (XI, pag. 268—287, XII, pag. 240—246) veröffentlicht hatte, hervorgegangen war, dass der Codex Bembinus bei Umpfenbach nicht jene Verwertung gefunden hat, welche er als ältester und bester Terenzcodex verdient und die Textkritik fordern muss, war der Codex doch bis Herbst 1896 in seiner Ruhe geblieben, ohne dass Haulers Aufforderung zu einer neuen, sorgfältigeren Revision der ganzen Handschrift Gehör gefunden hätte. Ja, ein besonders wichtiger Punkt in Haulers Ausführungen fand sogar Widerspruch: Dziatzko bestritt nämlich im Rhein. Mus. XLVII, 635 f., dass die sogenannte *man. rec.*, die Hauler ins VIII./IX. Jahrhundert zurückversetzte, älter sei als das XV. Jahrh., dem sie Umpfenbach zugewiesen hatte, und berief sich hierbei auf seine, wie er selbst sagt, flüchtige Einsicht in den Cod. Bembinus sowie auf das Ergebnis einer kurzen Prüfung, welche Prof. Mau auf sein Ersuchen vorgenommen hatte. Als ich mich nun im Herbste 1896 zu einem voraussichtlich längeren Aufenthalte nach Rom begab, entschloss ich mich, der in freundlichster Weise von Prof. Hauler gestellten Aufforderung Folge zu leisten und vor allem den ehrwürdigen Bembinus einer eingehenden Nachprüfung zu unterziehen.[1])

Der Bembinus beschäftigte mich bis Ende Juni, da einerseits der schlechte Zustand des alten Pergamentes und die dadurch

[1]) Ich begann mit den Adelphoe, um Prof. Hauler für seine Vorlesung allfällige Nachträge noch rechtzeitig zur Verfügung stellen zu können, und schloss den Phormio an, da der Genannte inzwischen die Besorgung der dritten Auflage der in erster und zweiter Auflage von Dziatzko besorgten Ausgabe dieser Komödie übernommen hatte. Eine vorläufige Nachricht über das Ergebnis meiner Collation ist in der inzwischen erschienenen Ausgabe bereits enthalten.

bedingte Ermüdung der Augen einer raschen Bearbeitung im Wege stand, anderseits eine Fülle anderer Arbeiten gleichzeitig erledigt werden musste. Ich habe jedoch in dieser langen Zeit den Codex so gründlich durchgenommen, dass ich wohl behaupten kann, dass mein im Folgenden niedergelegtes Urtheil kein übereiltes ist, wenn ich auch damit nicht behaupten will, dass hiermit die Arbeit im Bembinus erschöpft sei. Ich habe mir eine Reihe von Stellen angemerkt, an denen gewiss einst Correcturen der $m^2$ standen, die aber allerdings auf ihre Aufdeckung harren müssen, bis die Anwendung eines absolut unschädlichen Reagens von der Bibliotheksverwaltung gestattet wird.

Als Hauptergebnis meiner langen Arbeit betrachte ich die Scheidung und genaue zeitliche Feststellung der verbessernden Hände. Schon Hauler hatte auf die Hinfälligkeit des Umpfenbach'schen Ansatzes hingewiesen und sowohl die $m^2$ ins VI./VII., spätestens VIII., als auch die $m^3$ an die Wende des VIII. Jahrhunderts gesetzt und war hierbei zu folgendem Schlusse gekommen (pag. 271 f.): „Nicht nur ihre Scholien, welche von den vielleicht der $m^2$ angehörigen älteren zu trennen sind, sondern auch die vielen offenkundigen Verbesserungen des Textes, gelegentlich allein bewahrte richtige Lesarten weisen auf eine treffliche alte Vorlage Calliopischer Recension, nicht auf rein divinatorische Verbesserungen der Renaissance. Aus unserer Zeitbestimmung resultiert zugleich, dass der Text der $m^3$ vor dem aller anderen Umpfenbachschen Handschriften, welche in den Zeitraum vom Ende des IX. bis zum Anfange des XII. Jahrhunderts fallen, wenigstens dem Alter nach den Vorzug beanspruchen kann.“ Mit vollem Rechte bemerkt sodann Hauler, dass die Prüfung der zahlreichen Stellen, an welchen $m^3$ eine von den andern Codices abweichende Lesart biete, nicht so schlankweg von der Hand zu weisen sei, wie dies von Umpfenbach und infolge seines Ansatzes von vielen andern Kritikern geschehen sei. An gar manchen Orten werde sich nur mit ihrer Hilfe ein sinn-, vers- und sprachgemäßer Text wiederherstellen lassen.

Prof. Hauler gründete hierbei seine Zeitbestimmung u. a. auf die Erwägung, dass wohl kein Gelehrter der Renaissance, des Zeitalters der kalligraphischen und prächtigsten Ausstattung von Handschriften, einen damals 1000jährigen Codex auf so unzarte, geradezu schonungslos zu nennende Art durchcorrigiert hätte.

Dieser Grund sowie der Umstand, dass sich Verbesserungen der sogenannten *man. rec.* auch auf den beschädigten Blättern am

Anfange und Schlusse befinden[1]), hätten Umpfenbach auffallen müssen, wenn er bei seinem Ansatze nicht schon voreingenommen gewesen wäre. Denn nur so ist es zu erklären, dass er, ohne an die Stellen zu denken, wo er eben von derselben Hand Verbesserungen aufnahm, in der Vorrede (pag. XII) folgende Behauptung aufstellte: „*Nos, quamvis exiguum harum emendationum, si dis placet, pretium esse appareat, omnes tamen exscripsimus et minusculis litteris excudendas curavimus.*" Denn hätte Umpfenbach diese Correcturen näher geprüft und hierbei gefunden, dass (mit einstweiliger Übergehung der Hecyra und unter Ausscheidung der eingedrungenen Glossen, welche nicht als Fehler des Textes angesehen werden können, und irrelevanter Fälle) im Eunuchus unter 138 Abänderungen die „*man. rec.*" 69mal, $A^1$ jedoch nur 44mal, im Hautontim. von 169 Fällen „*man. rec.*" 89mal, $A^1$ 50mal, im Phormio von 177 Änderungen „*man. rec.*" 92mal, $A^1$ 66mal, und in den Adelphoe an 126 Stellen „*man. rec.*" 67mal, $A^1$ dagegen 46mal sogar nach seiner Textesgestaltung den richtigen Text bietet, und hätte er bedacht, dass er selbst an mindestens fünf Stellen die Verbesserungen dieser „*man. rec.*" gegen sämmtliche Handschriften in den Text aufgenommen hat: so hätte er wohl über den Wert dieser Hand kein so absprechendes Urtheil fällen können, wenn er auch schon in der Bestimmung ihres Alters fehlgegriffen hatte.[2])

---

[1]) Zu Ad. 933 und 934 hat $m^3$ die Personenzeichen A und B hinzugeschrieben, muss also noch den vollständigen Text vor sich gehabt haben. Daraus, dass mnm
Porcelo und vor ihm derjenige, der die mysteriösen Buchstaben mostr u (oder a) auf den oberen Rand dieses Folios schrieb, ihre Subscriptionen auf Fol. CXV$^b$, welches die Verse 892—914 enthält, setzten, ergibt sich, dass dieses Folio auch für sie das letzte vollständig erhaltene war, dass somit der Abfall vorne und hinten viel älter ist als ihre Eintragungen, jedoch erst nach den Eintragungen der $m^3$ eintrat. Dass so viele Codices vorne und rückwärts eingreifende Verderbnis aufweisen, ist wohl daraus zu erklären, dass sie lange ohne festen Einband blieben.

[2]) Wenn Umpfenbach (pag. XII, Anm. 1) meint, der Corrector habe, aus Reue über seine Versuche, diese selbst wieder getilgt, so hat er diese Stellen nicht genau angesehen. Von den Adelphoestellen wurde in V. 786 die Correctur (NI ober VILLIS) vom Scholiasten getilgt, V. 797 die gute Lesart *exortum est* (DG *exortum est*, A *est ortum*, ς *ortum est*; $m^3$ tilgt das ST und schreibt X darüber, ebenso EST über NE) von einer späteren Hand getilgt, die sie vermuthlich in ς nicht fand; die Correcturen in V. 803 (VERE über NAM), 804 (SE nach INTER), 828 (S ober ET), 844 (C hinter ILLI), 845 (TUC hinter IS) sind nur verwischt, nicht radiert. Die übrigen Rasuren rühren sicher nicht von der *man. rec.* selbst her, da sich diese solcher Correcturen, wie zu V. 820 (IPSO über AMBORVM), 824 (FACE über RE), 829 (I über DE) gewiss nicht zu schämen brauchte. V. 840 ist EGO noch ausgestrichen; vermuthlich fehlte es in der

In der That hat sich Umpfenbach um fast 1000 Jahre geirrt; denn die sogenannte *manus recens* ist noch vor den Scholien[1]) eingetragen worden, welche von allen Paläographen — zuletzt war Herr Hofrath von Sickel so freundlich, mir sein Urtheil hierüber zu sagen — ins VI. Jahrh. gesetzt werden. Dieses überraschende Ergebnis rechtfertigt es wohl, wenn ich im Folgenden etwas ausführlicher werde, als es für den ersten Blick nothwendig erscheint.

Der Bembinus hat eine zweimalige Interpunction erfahren; die eine stammt vom Schreiber selbst ($m^1$), der die der Capitalschrift übliche *interpunctio media* sehr selten, unregelmäßig und oft unrichtig setzt.[2]) Die *interpunctio summa* fand ich nur auf Fol. XIX$^a$ Eun. 626 TENDERE· und 627 DEMET· Auf diesem Folio und den folgenden macht $m^1$ überhaupt viele Interpunctionen; am Schlusse der Verse fast immer die *media*, so insbesondere gegen das Ende des Eunuch von Fol. XXIV$^b$ an.

Unmittelbar nach dieser Hand ist $m^2$, der *corrector antiquissimus*, zu setzen (lichtgelbe Tinte, ziemlich regelmäßige, innerhalb der Zeilen sehr kleine Capitalbuchstaben). Diese Hand beschränkte sich nicht, wie Umpfenbach meint, auf die drei ersten Komödien, da ich ihre Spuren und Correcturen auch im Phormio (461 *ex* über *sequor*) und in den Adelphoe (41, 181, 522, 656, 687 etc.) fand. Dieselbe ist vor $m^3$ und Scholien zu setzen, weil beide, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, auf ihre Correcturen Rücksicht nehmen.

---

Vorlage (auch in D ist es ausgelassen). 803 lese ich über NAM ein VERE; das Interpunctionszeichen, wovon gleich oben die Rede sein wird, steht hinter diesem Worte, was darauf schließen lässt, dass der Corrector mit VETUS den neuen Satz beginnt, und in dem Worte vorher eine Betheuerung gegenüber dem NON des Demea zu suchen ist. Ähnlich steht es mit den Hecyrastellen. Die Correcturen in V. 610 (IE ober FUAT, U durchstrichen) und 633 sind nur verwischt, nicht ausradiert; die in V. 614, 625, 643, 649 (die corr. Hand strich ATER von PATER durch und schrieb VER darüber) und 656 sind von Umpfenbach selbst sogar in den Text aufgenommen worden, fielen aber einer späteren Hand zum Opfer. Es bleiben also nur die Änderungen in V. 609 (die corr. Hand streicht in IDEMHOCNVNCSIFECERIS EMHOC durch und schreibt HOC über SI) und 618 (AS ober NESCIO); beide gehören zur Gruppe jener Änderungen, welche später ausradiert wurden, weil sie wahrscheinlich in der betreffenden zurathe gezogenen Handschrift fehlten.

[1]) Über das Verhältnis der „älteren" Scholien zur dritten Hand konnte ich keinen sicheren Anhaltspunkt gewinnen.

[2]) Beispiele hierfür gibt es in Menge; einige mögen genügen: Eun. 62 NIHIL·OPLVS, Ad. 472 VL·TRO, 504 VOL·TIS, Ad. 554 QVISQ·AM.

Die zweite Interpunction stammt von Umpfenbachs *manus recens*, von der er in der Vorrede (pag. XI) sagt: „*quae lineolis angulatis diffluente atramento interiectis distinctionem aliquam inducebat*". Das Interpunctionszeichen besteht in Häkchen, welche der Corrector an das obere Ende der Buchstaben setzt (manchmal setzt er sie zu Anfang der Verse aus stichometrischen Gründen), und deren Form — zwei im spitzen, nach links geöffneten Winkel sich treffende Strichlein — m. E. direct auf das inschriftliche Vorbild zurückzuführen ist.[1]) Diese Interpunction ist in vollständiger und treffender Weise nach bestimmten, von den unsern theilweise abweichenden Grundsätzen durchgeführt[2]) und steht im engsten Zusammenhange mit der bereits von Hauler (pag. 270, Anm. 3) erwähnten Paragraphos, die in ihrer Form eine augenfällige Ähnlichkeit mit den Zeichen besitzt, welche $m^1$ am Schlusse der einzelnen Komödien oder zu den Seitenüberschriften gemacht hat.[3]) Durch diese Paragraphos, welche stets mit der gleichen Tinte wie die Interpunction gemacht wird, hat der Corrector die durchgenommenen Abschnitte bezeichnet.[4]) Da er zu diesen Abschnitten oft seinen Namen hinzugeschrieben hat, so wissen wir auch, wie dieser frühe Corrector heißt, nämlich *Ioviales*.[5]) Bei Eun. 940 und

---

[1]) Diese Häkchen hat auch der Corrector des Frontocodex (etwa im VI. Jahrh.) gesetzt.

[2]) Höchst selten irrt er sich um einen Buchstaben, z. B.: Eun. 978 TREPIDA⁄SSATINE, Eun. 1055 PRAETI⁄O, 1066 FVTVRV⁄M, 1077 HAE⁄C, Phorm. 256 VALE⁄T.

[3]) Auch der Corrector des Vergilcodex (*vatic. Lat.* 3225) bezeichnet die corrigierten Abschnitte hie und da mit einer ähnlichen Paragraphos und verbessert ebenfalls in nachgemachten Capitalbuchstaben. Dieser Codex gleicht auch in anderer Beziehung dem Bembinus. Beide sind mit einem Farbstoffe geschrieben, der sich leicht ablöst oder abdrückt. In den Buchstabenformen für ADELMNQSVY stimmen sie überein. Da dieser Codex, der ebenfalls der Bibliothek des Fulvius Ursinus angehörte, aus Ravenna stammt, ist es nicht unglaublich, dass auch der Bembinus sich einmal in Ravenna befunden hat und dort geschrieben oder corrigiert wurde. Möglicherweise hat ihn Bembo, als er von Ravenna nach Florenz gieng, dort von Porcelo erhalten und ihn von dort mitgebracht. Die Ähnlichkeit der Züge der $m^3$ mit der Schrift der ravennatischen Urkunden kann diese Annahme nur unterstützen.

[4]) Die Komödien Hautontimorumenos und Adelphoe hat er zweimal durchgenommen, wie dies aus den verschiedenen Paragraphos zu entnehmen ist.

[5]) Bezüglich des Namens bemerkt Hauler im Krit. Anh. zu Phormio (pag. 186): „Der seltsame, aber für einen Heiden des sinkenden Alterthums gut passende Name *Ioviales* erinnert an die *Ioviani* Diocletians (Ammian XXII 3, 2, XXV 6, 2; *Ioviam Cohortem* Claud. bell. Gild. 418)", und in der Anmerkung:

Phorm. 452 sieht man, dass er seinen Namen hinsetzte, als er zu corrigieren begann, und den Abschnitt mit der Paragraphos bezeichnete. Dieser Name erscheint an folgenden Stellen im Codex, wobei ich allerdings bemerken muss, dass er in den meisten Fällen fast vollständig der radierenden Hand des Scholiasten zum Opfer gefallen ist, so dass ich gar manche Stelle erst fand, nachdem sich mein Auge an die krausen Züge gewöhnt hatte:

*Eunuchus*: Fol. VI$^a$, rechts von V. 18, die Correctur endet in der Mitte von V. 19;

Fol. IX$^a$, rechts von 152, 53; die Correctur schließt in der Mitte des V. 152 hinter RESPONDES;

Fol. X$^b$, links von 221 stand einst *Ioviales*;

Fol. XVIII$^b$, links von 614. An dieser Stelle liest man nach rechts *Eunuc* (den Ansatz hiezu auch auf Fol. XIX$^a$ und XXI$^a$ oben) von derselben Hand;

Fol. XX$^b$, links von 710, 11 (*Iov*)*iales*;

Fol. XXIII$^a$, links von 799 (*Io*)*viales*; die Correctur gieng bis *viro*, rechts in derselben alten Cursive *hucusque*[1]);

Fol. XXIV$^a$, rechts von 864 *Ioviales*; die Correctur gieng nur bis FACIAMVS;

Fol. XXV$^b$, links von NOSSE V. 940 steht *Ioviales* in ganz lichtbrauner Tinte.

Er hatte bis 942 mit dunkler Tinte corrigiert. Dort hörte er auf und setzte die Paragraphos hin. Diese wurde später ausradiert, da der Scholiast *puniam* darauf schrieb. Als *Ioviales* die Arbeit fortsetzte, schrieb er merkwürdigerweise zu Beginn des Abschnittes (ebenso *Phorm.* 452) seinen Namen links hin, hatte aber gerade eine lichte, beinahe röthliche Tinte in die Feder bekommen. Mit

---

„Adjectivisch erscheint *Iovialis* in *I. Genius, incontinentia, pellacia* bei Arnobius III 40, 43; V 10, 21, und als *Iovialis stella* bei Macrob. Somn. Scip. I 19, 25. Zur Bildung vgl. (*flamen*) *Dialis*, dann *Martialis* (*sodales*), *Flaviales* und die *Mercuriales* (Cic. ad Quint. fr. II 5, 2)".

[1]) Damit scheint er Stellen zu bezeichnen, wo er unterbrechen musste. Alle diese Bemerkungen rühren von einer Hand her, gleichen sich jedoch nicht immer vollkommen. Das kann niemanden wundernehmen, der sich die Correcturen ansieht. Diese kann keine kalligraphische Hand, sondern nur ein etwas nachlässiger Mann gemacht haben, der auf seine Schrift nicht immer peinlich achtete. Derartige Bemerkungen, wie *huc usque, usque hic* etc., finden sich häufig in den Handschriften, um Pausen oder das Ende der Correctur zu bezeichnen. Vgl. dazu *Lindsay, An introduction of Latin textual Emendation*, pag. 59, Nr. 5 und Anm. 1 dazu.

derselben verbesserte und interpungierte er bis 959, und machte am Schlusse seine Paragraphos, corrigierte aber das nächstemal wieder mit einer dunklen Tinte weiter.[1])

Das Merkwürdige ist nun, dass er in außerordentlich kleinen Absätzen corrigiert hat, wobei er zwar in der Mehrzahl der Fälle die Sceneneintheilung oder Sinnesabschnitte beachtete, sich aber nicht allein durch die Rücksicht auf dieselben leiten ließ.[2]) Bei diesen kleinen Abschnitten muss *Iov.* natürlich zur Correctur des ganzen Codex recht geraume Zeit gebraucht haben. Dadurch erklärt sich wohl ganz einfach die Verschiedenheit seiner Buchstaben in Form und Größe; sie sind eben nicht in einem Zuge geschrieben. Aber auch innerhalb eines solchen Abschnittes ändert sich hie und da die Farbe der Tinte, je nachdem er viel oder wenig in der Feder hatte. Dies zeigt z. B. ganz vorzüglich Fol. XXVI$^b$, welches die Verse 975—999 umfasst. Niemand wird wohl behaupten, dass hier von verschiedenen Händen interpungiert wurde. Und doch sieht jetzt die Tinte gegen das Ende des Abschnittes zu dadurch, dass dem Ioviales die Tinte in der Feder ausgegangen ist, ganz anders aus als am Anfange. Nach der Paragraphos bei V. 1001 beginnt wieder beinahe ganz

[1]) Durch die Verschiedenheit der Tinte an dieser und anderen Stellen (so nimmt er z. B. von Haut. 1003 bis Ende ebenfalls lichtere Tinte, bei 1002 ist der Schluss der bisherigen Correctur mit Paragraphos in dunklerer Tinte noch bezeichnet worden) ist die Verwendung der Paragraphos zur Bezeichnung der corrigierten Abschnitte m. E. evident. Versuche, diese durch die Annahme zu erklären, der Corrector habe damit die Seiten des Exemplares, nach dem er corrigierte, bezeichnen wollen, finden keine Bestätigung, selbst wenn man in dieser Vorlage eine Bilderhandschrift vermuthete.

[2]) Im Eunuch finden sich folgende Absätze, die wiederum in kleinere Absätze durch die vor den Vers gestellte Interpunction getheilt wurden (ich setze diese Eintheilung, wo sie noch zu erkennen war, in Klammern hinzu):

1—19 (6—6—7), 20—45, 46—56 (6—5), 57—80 (8—8—8), 81—97, 98—115, 116—134 (*vendit*), 134 (*forte*) —152 (*respondes*), 152 (*Pessuma*) —171 (7—6—6), 172—189 (6—6—6), 190—206, 207—221 (8—7), 222—247, 248—279, 280—301 (7—7—7), 302—319 (*ipse*), 319 (*hanc*) —334, 335—354 (7—7—6), 355—375, 376—390, 391—410 (*vivit*) (8—6 - 6), 410 (*invidere*) —429 (7—6—6), 430—453 (8—8—8), 454—472 (*vix*) (7—6—6), 472 (*ubi*) —488 (7—9), 489—506 (7—6—5), 507—538 (8—8—8—8), 539—548, 549—562, 563—580 (*miser*) (7—6—5), 580 (*ego*) —600 (7—7—6), 601—607, 608—614, 615—628 (7—7), 629—642 (7—7), 643—667 (9—9—7), 668—689 (8—7—7), 690—711 (7—7—7), 712—738 (7—7—7—6), 739—758 (7—7—6), 759—779 (7—7—7), 780—799 (*viro*) (7—7—6), 799 (*non*) —816 (6—6—5), 817—839 (8—8—7), 840—864 (*faciamus*) (7—6—6—6), 864 (*non*) —888 (6—6—6—6), 889—909 (7—7—7), 910—922 (6—7), 923—941 (7—6—6), 942—958 (9—8), 959—970 (6—6), 971—1001 (8—8—8—7), 1002—1024 (8—8—7), 1025—1040, 1041—1060, 1061—1076 (6—6—4), 1077—1093 (6—6—6).

schwarze Tinte. Ich mache hier auch auf das folgende Folio aufmerksam, an dem man recht deutlich die außerdem durch die Feuchtigkeit verursachten Veränderungen wahrnehmen kann.

Im *Hautontimorumenos* erscheint der Name an folgenden Stellen:

Fol. XXXII$^b$, rechts von 102 stand einst *Ioviales*, jetzt ist der Name ausradiert oder ganz verwischt. Die Correctur reichte bis *accusabam*.

Fol. XXXIV$^a$, rechts von 196.

Fol. XXXVIII$^a$, rechts von 380, die Paragraphos links wurde vom Scholiasten ausradiert.

Fol. XL$^b$, links von 489 *(Iovi)ales*.

Fol. XLIV$^a$, rechts von 667.

Fol. XLVI$^b$, rechts von 792. Corr. bis ILLI.

Im *Phormio:*

Fol. LVIII$^b$, links von 245 f.

Fol. LXI$^a$, rechts von 347 *hucusque* in der alten Cursive, für die das offene *q*, das *e* ohne Schlinge und das weit ausladende *c* charakteristisch sind; rechts von 360 *Ioviales* ausradiert.

Fol. LXIII$^a$, rechts von 453 *Ioviales* in der röthlichen Tinte, mit der er bis 472 corrigierte und seine Paragraphos nach 472 setzte. Nach 472 nahm er wieder die dunklere Tinte.

Fol. LXIV$^a$, rechts von 511 f. sehr verwischt oder ausradiert.

Fol. LXVI$^a$, rechts vom Scenentitel (nach 590) schön fein geschrieben in lichterer Tinte, mit der die folgenden Interpunctionen stimmen; er hat sich hier wohl die Feder frisch geschnitten.

Fol. LXVIII$^a$, rechts vom Scenentitel (V. 682) *hucusque* in der alten Cursive.

Fol. LXX$^b$, links von 806/7 *(Iovi)ales*.

Fol. LXX$^a$, rechts von 869 ganz verwischt.

Fol. LXXIII$^b$, links von 929/30.

Fol. LXXV$^a$, rechts von 1010/11, ganz verwischt.

In der *Hecyra* erscheint der Name nicht.

In den *Adelphoe:*

Fol. XCVIII$^a$, rechts von 39/40 ganz ausradiert.

Fol. CI$^a$, ob rechts von 182 einst *Ioviales* gestanden hat, wage ich nicht zu entscheiden.

Fol. CII$^a$, rechts von 235/36.

Fol. CIII$^b$, links von 287.

Es lässt sich kaum annehmen, dass das Wort *Ioviales*, das somit so häufig uns entgegentritt, etwas anderes als den Corrector bezeichnen soll. Der Versuch, es etwa mit *loci ioviales* zu erklären, lässt sich keineswegs durchführen.

Die Schrift, deren sich *Ioviales* bedient, ist sehr alt; man sieht dies, abgesehen von seiner Unterschrift und seinen Marginalnoten, die uns die römische Cursive bieten, besonders an jenen Stellen, wo er gerade vergessen hat, seine unbeholfenen Capitalbuchstaben zu malen. Von vielen Beispielen verweise ich bloß auf das *est* in Eun. 1056 und Phorm. 559 und auf *pater* in Phorm. 213 (vgl. die Abbildung bei Wattenbach), auf *alicunde Phorm.* 300, bei welchem die Identität mit der Schrift in *Ioviales* und *hucusque* in die Augen springend ist. Auch die merkwürdige, fast deltaartige Form des *a* findet sich hier wie in *pater*, *Phorm.* 213, *animos*, *Phorm.* 170, *Geta*, *Phorm.* 545, *am* ober NATV, Phorm. 792 (Umpfenbach las es für *um* und corrigierte danach; im Munde Nausistratas passt aber *natam*, das somit einstimmig überliefert ist, viel besser). Diese Schrift des *Ioviales* gleicht, was die Verbindung des *o* mit dem folgenden *u*, die Gestalt des offenen *a*, des *l*, *q*, *e* und namentlich die Verbindung des *e* mit dem Schluss-*s*[1]) betrifft, fast vollständig der Schrift der Papyrusurkunde aus dem Jahre 454, die sich in der Vaticanischen Bibliothek befindet (Abbildung und Text bei *Marini*, *Papiri diplomatici*, 73), von deren auffallender Übereinstimmung ich mich mit eigenen Augen überzeugen konnte. Auch die alte Urkunde von Salona, die in der *Ambrosiana* als kostbares Stück aufbewahrt wird, zeigt ähnliche Züge.

*Ioviales* benützte wohl auch dieselbe Tinte, welche bei den Papyri gebraucht wurde, nämlich Rußtinte[2]), bei deren Beschaffenheit das leichte Verwischen, das man an so vielen Stellen beobachten kann, sowie das nachträgliche Überschreiben sehr leicht erklärlich ist.

Mussten also schon diese Indicien das hohe Alter des Correctors wahrscheinlich machen[3]), so hat derselbe einen sicheren

[1]) Dieselbe Verbindung des *e* mit dem *s* findet sich auch auf Bleitäfelchen, die bis ins V. Jahrhundert reichen, über welche Dr. Wünsch in der Sitzung des Deutschen archäologischen Institutes zu Rom am 19. März 1897 referierte. (Seine Schrift „Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom, herausgegeben von Richard Wünsch", ist inzwischen bei Teubner erschienen.)

[2]) Auf diesen Umstand machte mich zuerst Herr Prof. Heinrich Schenkl aufmerksam, als ich ihm einige beweisende Stellen zur Beurtheilung vorlegte.

[3]) Für den früheren Ansatz muss auch der Umstand sprechen, dass Verbesserungen der sogenannten *man. rec.* ebenso wie die Scholien vor der Ver-

*terminus ad quem* durch die schon oben erwähnte Wahrnehmung erfahren, dass die Scholienhand auf die Verbesserungen und Interpunctionen des „*corr. rec.*“ Rücksicht nimmt.

Dies ergibt sich aus folgenden Stellen:

*Eunuch:* V. 11. Unter dem Scholion *possessorem vel repertorem* befindet sich das ausradierte Interpunctionszeichen, welches *Ioviales* hinter *petitur* gesetzt hatte. Dasselbe geschah mit der Interpunction hinter RVRSVM in V. 61, wo *precando* darübergeschrieben steht. Dagegen lässt der Scholiast das Interpunctionszeichen hinter PEREO V. 73 stehen und schreibt *animo — medicinam* mit großem, durch das Zeichen veranlassten Zwischenraume. Dasselbe ist der Fall in den VV. 97, 184, 193, 195. Allerdings greift bei V. 97 auch die *cauda* des darüber befindlichen Q vom QVEMQVAM ein, doch hätte der Scholiast seine Bemerkung nicht zu unterbrechen gehabt, wenn er sie weiter nach abwärts geschrieben hätte; daran hinderte ihn aber die Interpunction. Im V. 184 zwängt er die Wörter *quasi* und *triduum* zwischen die drei Interpunctionen hinter BIDVVM$^{\nearrow}$ AVT$^{\nearrow}$ und das von Phaedria gesprochene AVT$^{\nearrow}$ hinein.

Links vom Scenentitel I, 2 stehen die Scholien auf der ausradierten Paragraphos.

V. 188 war bereits von *Ioviales* dazugeschrieben worden. Da der Scholiast zu diesem Verse am unteren Rande des Folios eine Bemerkung macht, muss der Vers schon vor ihm eingetragen worden sein; bei V. 268 rückt der Scholiast wegen der Endinterpunction seine zweite Zeile nach rechts.

Im V. 331 radierte der Scholiast den Buchstaben, welchen *Ioviales* über das zweite E von DELERARE geschrieben hatte (vgl. die spätere Bemerkung), sowie die Interpunction hinter diesem Worte aus, um *denegare iurando* daraufzuschreiben.

---

krüppelung, die einzelne Blätter in schrecklicher Weise zeigen, eingetragen wurden. So hat sich z. B. das BENE am Schlusse des V. 677 vollständig auf Fol. XIX$^{b}$ an der entsprechenden Stelle abgedrückt, während es auf Fol. XX$^{a}$ gänzlich verschwunden ist. Das Schlusszeichen des *Ioviales* hat sich aber auf seinem alten Platze hinter dem leeren Raume, wo einst BENE stand, erhalten. *Ioviales* muss also BENE noch auf seinem alten Platze gesehen haben, sonst hätte er es nachgetragen oder die Interpunction zum vorhergehenden Worte gesetzt. Ebenso ist es unbegreiflich, wie Umpfenbach die Correctur in *Eun.* 780, die ganz das Verderbnis der übrigen Schrift mitgemacht hat, als *corr. rec.* bezeichnen konnte. Da der Codex überall Spuren eingedrungener Feuchtigkeit zeigt, ist er wohl, wie so mancher Codex der Capitularbibliothek in Verona, durch lange Jahre in einem Keller gelegen, der Überschwemmungen ausgesetzt war.

V. 394 trennt er wegen der Interpunction hinter PROVISO⁄VT seine Bemerkung so: *procedo visen—do*, aus dem nämlichen Grunde V. 401 ober HABES: *intellixi – ti.*

Im V. 447 hatte Ioviales, der vor *atque* immer interpungiert, das Zeichen fälschlich nach dem zweiten *at* (EXSPECTATATQ·) gesetzt; der Scholiast streicht dieses Zeichen aus und setzt ein gleiches an die richtige Stelle.

Links von 453 und 942 steht je ein Scholion auf der radierten Paragraphos.

Auch im *Hautontimorumenos* findet sich keine Stelle, aus welcher hervorgehen könnte, dass der Scholiast die Interpunction noch nicht vorgefunden habe; im Gegentheile, er beachtet sie überall, namentlich die am Schlusse der Verse, indem er bei den Versen, wo sich am Ende keine befindet, sogleich viel näher heranschreibt. Wo $m^1$ die Interpunction an richtiger Stelle gesetzt hat, lässt *Ioviales* dieselbe gelten, ohne seine eigene hinzuzufügen.

V. 161 beachtet der Scholiast die Interpunction hinter COMMODVMST, indem er das *si* höher über das Häkchen schreibt, mit dem *tibi* aber in die Zeile heruntergeht: so DVMST$^{si}$⁄ *tibi placet.*

V. 225 setzt *Ioviales* die Interpunction hinter AGIT, ihretwegen theilt der Scholiast seine Erklärung *satis facit* und setzt *satis* zwar über *sat, facit* dagegen nicht über *agit*, sondern hinter das Interpunctionszeichen, da er mit dem Raume zwischen *satis* und Zeichen nicht mehr ausgekommen wäre.

V. 275 ist der untere Strich der Paragraphos ausradiert und das Scholion daraufgeschrieben. Dasselbe ist bei den VV. 302, 352, 380 und 455 der Fall.

Rechts von den VV. 313—318 steht ein Scholien von mehreren Zeilen, die auf gleicher Höhe anfangen. Bloß in der letzten Zeile weicht der Scholiast wegen des Schlusszeichens nach rechts ab. Wäre dasselbe nicht schon früher gesetzt worden, hätte er auch die letzte Linie auf gleicher Höhe beginnen können.

In den VV. 346 f. schreibt *Ioviales*, der die Schrift von $m^1$ ausradiert und die Verse umgestellt (mit G) eingetragen hat, um ungefähr 4 *cm* über den Raum hinaus, den die Verse in der engen Schrift von $m^1$ eingenommen hatten. Der Scholiast setzt aber seine Bemerkung erst hinter das AGO⁄ des *Ioviales*, so dass er in dem engen Raume sehr ins Gedränge kommt, während er sonst (vgl. z. B. gleich bei V. 352) immer ganz nahe an das Versende heranschreibt.

In gleicher Weise rückt der Scholiast wegen der Interpunction hinter V. 382 die dritte Zeile seiner Erklärung nach rechts.

Bloß in den VV. 391 und 398 (auf Fol. XXXVIII$^{b}$) findet sich eine Collision zwischen Scholiast und Interpunction, welche wohl durch den Platzmangel (es ist der einzige Fall) hinreichend erklärt wird.

Auch im *Phormio* werden die Interpunctionszeichen vom Scholiasten entweder beachtet oder getilgt; es findet sich aber kein Fall, dass das Interpunctionszeichen auf ein Scholion gesetzt wird.

Gleich in der ersten Zeile des Prologs hat der Scholiast das Interpunctionszeichen hinter VETVS ausradiert und übergeschrieben.

Im V. 21 trennt der Scholiast in seiner Bemerkung: *proverbialiter quod dedit accipit*, das letzte Wort so: *acci—pit*, weil dazwischen die Interpunction hinter ADLATVMST steht; ebenso im V. 24 *de — est* wegen der Interpunction hinter VELIM.

Auch in dieser Komödie wurde die Paragraphos manchmal ausradiert; so setzte sie *Ioviales* unter den V. 34; den untern Theil derselben radierte jedoch der Scholiast aus, um sein Scholion zu V. 26 darüberzuschreiben.

In V. 768 bietet *A*: ITA FVGIAS NE PRAETER CASAM QVOD DICVNT NON etc.; *Ioviales* schreibt MITTAS über CASAM, glossiert also hier (daher ist CASAM nicht durchstrichen) und setzt Interpunction hinter CASAM. Der Scholiast, der sonst immer seine Bemerkungen gerade über das betreffende Wort setzt, ist hierdurch gezwungen, sein Scholion: *ne ante casam transeas*, nach rechts zu schieben. Nun hatte aber *Ioviales* das D und C in DICVNT ausgestrichen und über das D ein A geschrieben. Eine spätere Hand ($m^{4}$) radiert aber DIC sammt der Correctur des *Ioviales*, schreibt A groß auf den Platz des D, I auf das noch schwach vorhandene I und greift bei dieser Rasur auch das darüberstehende, oben erwähnte Scholion an. Diese Stelle lehrt, dass der Scholiast zwischen $m^{3}$ (*Ioviales*) und $m^{4}$ steht; diese Hand kann aber, wie aus den Buchstabenformen hervorgeht, zeitlich nicht weit von $m^{3}$ entfernt sein. Sie zeigt z. B. dasselbe merkwürdige a (ɑ) wie *Ioviales*.

Die *Hecyra* kommt hier natürlich nicht in Betracht, dagegen berücksichtigt der Scholiast an einzelnen Stellen der *Adelphoe* die Correcturen des *Ioviales* in ganz auffallender Weise. Dem entspricht es, dass er die Interpunction am Schlusse der Verse überall beachtet und nur bei jenen Versen, die keine Interpunction am Schlusse haben, ganz nahe heranschreibt.

So theilt er in V. 303 wegen der Interpunction hinter SOLITVDO *virgi—nem* und 306 wegen des Zeichens hinter FIDES *promis—si*; ebenso radiert er das Zeichen hinter OMNEM, um das Scholion daraufzuschreiben. Desgleichen stehen Bemerkungen des Scholiasten bei den VV. 402, 510 auf radierten Stellen des *Ioviales*. Auch bei V. 466 berücksichtigt er die Paragraphos.

V. 764 ist ABI⁄ von *Ioviales* hinzugefügt worden. Da der Scholiast seine Bemerkung erst hinter dem nach ABI stehenden Interpunctionszeichen beginnt, muss er später geschrieben haben. Diese Stelle gehört also zu jenen, an welchen sich die Gleichheit der corrigierenden und interpungierenden Hand als augenfällig erweist.

V. 786 sind in VILLIS die letzten vier Buchstaben von *Ioviales* durchgestrichen worden, und darüber wurde vermuthlich NI geschrieben (ϛ bieten *vini*). Dieses NI wurde sammt den Strichen ausradiert, und der Scholiast schrieb darauf *ebrietatem*.

V. 789 endlich trennt der Scholiast wegen der Interpunctionen *nul—lae* und *convin—cor*.

Diese Stellen reichen wohl hin, um *Ioviales* zweifellos vor den Scholiasten zu setzen.

Da dieser, wie schon oben erwähnt, in das VI. Jahrhundert gehört, so muss auch *Ioviales*, die bisherige *man.* „*rec.*“, zum mindesten in das VI. Jahrhundert gesetzt werden, rückt also gegen die bisherige Zeitbestimmung um fast 1000 Jahre vor und darf daher als zweitälteste Quelle für die Textkritik des Terenz die erste Stelle neben dem Bembinus beanspruchen. Seine Correcturen können demnach nicht willkürliche sein, müssen daher in jedem einzelnen Falle nachgeprüft werden, da sie gewiss auf einem alten Exemplare der ersten nachchristlichen Jahrhunderte beruhen, und zwar auf einem besseren, als es die Vorlage des Bembinus war. Aus dieser guten Vorlage stammt wohl auch die treffliche Interpunction, die *Ioviales* den ganzen Codex hindurch eingetragen hat. Für einen Grammatiker, der den Codex selbst interpungierte, möchte ich ihn nicht halten, da er zu viele Fehler im Bembinus unberücksichtigt lässt. Die Vorlage scheint ferner die Periochen des *Sulpicius* nicht gehabt zu haben, da im Bembinus bloß die Periocha zum *Eunuchus* interpungiert ist, und zwar nicht von *Ioviales*, sondern von späterer Hand.[1])

[1]) Herr Prof. Hauler war so freundlich, mich darauf aufmerksam zu machen, dass aus diesem Umstande kein zwingender Schluss auf das Alter der Vorlage gemacht werden könne, da es einerseits sehr leicht möglich sei, dass sich *Ioviales* bloß um den Terenztext gekümmert habe (z. B. behufs Erklärung

*Ioviales* stellt uns aber auch die älteste Form der Calliopischen Recension dar, da er zwar der δ-Gruppe näher steht, oft aber auch mit γ übereinstimmt. Da nun auch schon die Handschriften der δ-Classe die Subscriptio des Calliopius aufweisen, so ist für dessen Zeit durch die ungefähre Feststellung des *Ioviales* wenigstens ein *terminus ad quem* gegeben.[1])

Von diesem *Ioviales* sind nun sämmtliche Komödien, mit Ausnahme der Hecyra, wie mir wenigstens scheint, corrigiert worden; diese zeigt nämlich nicht in der Form der Interpunctionen und Paragraphos, auch nicht in dem Charakter der Correctur irgendwelche Verschiedenheit, sondern lediglich in der Farbe der Tinte, die hier bedeutend dunkler, fast schwarz ist und sich nicht so leicht verwischen ließ. Dieser Wechsel der Tinte, sowie der Umstand, dass sich der Name des *Ioviales* in der Hecyra auch nicht ein einzigesmal eingezeichnet findet, sind die Gründe, welche mich für die ganze Komödie $m^4$ als corrigierende Hand aufstellen ließen, die ich in den übrigen Komödien überall dort annahm, wo die Correctur nicht unbedingt gleichzeitig ist mit der Interpunction und der Setzung der Paragraphos. Dieselbe ist, wie die bereits besprochene Stelle in Phormio (V. 768) lehrt, nach dem Scholiasten anzusetzen. Auch sonst ist die Thätigkeit der $m^4$ darauf gerichtet gewesen, Correcturen der $m^3$ zu wiederholen, oder auch, wie dies namentlich im Phormio und in den Adelphoe der Fall ist, die Correcturen und Interpunctionen der $m^3$ zu revidieren. Die Gleichheit der Interpunction in der Hecyra sowohl in Bezug auf die äußere Form, als auch auf die zur Anwendung kommenden Grundsätze und die bereits oben angedeutete Gleichheit in der alten Form der Cursivbuchstaben (z. B. das *e* in der Correctur von Phormio 367 und 445, die Form des *a* in Phormio 445), legen den Gedanken nahe, dass $m^4$ der $m^3$ zum mindesten zeitlich sehr nahe steht, und dass sie zur Correctur des Bembinus vielleicht auch dieselbe Vorlage benützt hat.

*Ioviales* kam in seiner (ersten) Correctur nicht bis zur Hecyra, corrigierte aber die Adelphoe und den Phormio; folglich hatten in

---

in der Schule), anderseits nicht alle Handschriften nach Sulpicius dessen Periochen hätten enthalten müssen. Von größerer Bedeutung scheint der Umstand zu sein, dass sie *Ad.* 263 *laborem* enthielt, das sich nur in *L*, sonst aber weder in γ noch in δ findet.

[1]) Schon durch diesen Umstand wird die Ansicht Gutjahrs über die Identität des Calliopius mit Alkuin (Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1891, phil. hist. Cl., S. 273 ff.), gegen die auch gewichtige Gründe paläographischer Art sprechen, unbedingt beseitigt.

seiner Vorlage, wie man wohl schließen darf, diese beiden Komödien vor der Hecyra gestanden; diese Anordnung finden wir aber gerade in der δ-Classe, mit der auch die Correcturen in weit ausgedehnterem Maße, als es aus Umpfenbach ersichtlich ist, übereinstimmen.

Es wäre demnach nicht unmöglich, dass wir es in der δ-Classe mit der zeitlich zweiten Anordnung der Terenzischen Stücke zu thun haben.

Für die Annahme nämlich, dass uns im Bembinus die erste Anordnung erhalten ist, wie sie wohl in der nach dem Tode des Terenz unter der Patronanz des Scipionenkreises veranstalteten Ausgabe bestand, spricht der Umstand, dass in ihm die Stücke so ziemlich nach der Aufführung geordnet erscheinen (vgl. Hauler, Phormio[3], pag. 17, Anm. 2). Als sich eine neue Recension als nothwendig erwies, lag es wohl nahe, die Stücke gleich dem plautinischen Corpus in alphabetischer Reihenfolge anzulegen (auch Donat scheint nach dieser Anordnung seinen Commentar verfasst zu haben, vgl. die oben erwähnte Anmerkung Haulers am Schlusse). Da bei dem ältesten Vertreter dieser Recension, unserem *Ioviales*, eine annähernde zeitliche Feststellung möglich ist, und sich auch in den ihm nahestehenden Handschriften DG die Subscriptio des Calliopius findet, scheint die Frage nach der Zeit des Calliopius wenigstens negativ dahin entschieden zu sein, dass er nicht nach dem V. Jahrhundert angesetzt werden kann.

Möglich, dass auch *Ioviales* diesen Umstand in ähnlicher Weise notiert hat, wie wir es in ς finden: es standen nämlich einst hinter allen Komödien längere Bemerkungen von seiner Hand, die aber leider alle bis zur absoluten Unleserlichkeit ausradiert wurden.

Die dritte Recension, die uns in der γ-Classe vorliegt, kann vielleicht erst nach *Ioviales* erfolgt sein.[1]) Für ihre Anordnung war wohl als neuer Grund das griechische Vorbild maßgebend. Somit scheint mit der uns bekannten dreifachen Anordnung eine dreifache Recension der Komödien verbunden gewesen zu sein. Der Bembinus ist ein Codex, der aus einer Vorlage einer alten, vielleicht der ältesten Recension herzlich schlecht, wie die große Menge von Verschreibungen, Auslassungen und sonstigen Fehlern zeigt, abgeschrieben wurde und uns dadurch eine Anzahl originaler Lesarten erhalten hat. An jenen Stellen, wo eingedrungene Scholien den ursprünglichen Text verdrängt haben, sind uns höchst kümmer-

[1]) Der Umstand, dass *I.* der Anordnung der δ-Classe folgte, schließt das gleichzeitige Vorhandensein der Anordnung der γ-Classe nicht aus.

liche Reste eines alten Commentars aus der Zeit der römischen Schulinterpretation erhalten. Calliopius rückt dann nahe an Donat heran, von dem einige Bemerkungen als Scholien in dem Bembinus eingetragen wurden. Die Zeit der dritten Recension zu bestimmen fehlt es derzeit noch an Anhaltspunkten.

Ich gehe nun auf die Einzelheiten über, welche meine Nachcollation ergeben hat, schicke aber voraus, dass ich einstweilen nur diejenigen ausgewählt habe, welche geeignet schienen, größeres Interesse zu erwecken, während alle übrigen der *adnotatio critica* einer geplanten kritischen Neuausgabe vorbehalten werden.

### *Eunuchus.*

Die Interpunctionen und Correcturen sind mit gleicher Tinte gemacht worden; es gehören demnach alle Verbesserungen, die Umpfenbach dem *corr. rec.* zuweist und bei denen keine besondere Bemerkung von mir gemacht wird, dem *Ioviales* an. Der Prolog wurde noch einmal durchgesehen, wobei zu den Schlussinterpunctionen von späterer Hand, die nicht näher zu bestimmen war, kleine Striche hinzugefügt wurden.

Periocha V. 10 steht über den Schlussilben von INTROIIT in ganz verblassten Buchstaben EAT, so dass es kaum mehr sichtbar ist; der Corrector (ob *Ioviales*, ist sehr fraglich) zog also dieses Verbum enge zu *suadet*.

V. 31 *A* hat GLOREOSUS, worin wir eine, aus der Sprache der damaligen Zeit eingedrungene Form zu erblicken haben. Das I scheint besonders nach R einen so trüben Laut gehabt zu haben, dass es durch E in der Schrift wiedergegeben wurde. Vgl. die bei Seelmann, Aussprache 207, angeführten Beispiele: *aureficinam* C.I.L. VII. 265, *lagremas* ib. IX. 648, *pluremus*, Le Blant I. G. 91. (Ham. 676 n. Ch.), *pulcherreme* ibid.

V. 35. *Ioviales* macht aus HUIGUTI *uti aliis* (*uti alis* Umpfenbach). Zu bemerken ist, dass auch in D *uti aliis* zu lesen ist, indem auf *aliis uti* Umstellungszeichen gemacht worden sind.

V. 50. Auch *A* hat neque (NEQ·).

V. 59. INIVRIE ist von $m^2$ hinzugeschrieben; hinter demselben steht die Interpunction des *Ioviales*, dann beginnt erst das Scholion. Vgl. zu V. 771.

V. 86 corr. $m^2$, ebenso 91.

V. 150. Ich halte das von $m^2$ mit ς übergeschriebene *id* für entbehrlich und möchte den Text des *A* nicht aufgeben.

V. 163. NON$^{VM}$. Bloß das N ist durchgestrichen; die Correctur gehört der $m^4$ an, da die Farbe nicht mit der der interpungierenden Tinte des *Ioviales* an dieser Stelle übereinstimmt.

Links von V. 178 ein altes Scholion; ich vermochte nur *vetat* zu lesen.

V. 187. $m^1$ oder $m^2$ stellte schon durch Zeichen *macerabo hoc* um, so dass der Vers *Rusibo; ibī me hoc macerabo biduom* lautete; doch findet sich bei Terenz nach A. Bömer, *De correptione vocabulorum natura iambic. Terentiana* (Münster 1891) S. 68 weder *ibī* noch *ibĭ*.

V. 219. $m^2$ corrigierte in *nocte*, doch ist die der leicht verderbten Lesart der $m^1$ NONTU zugrunde liegende ältere Form *noctu* vorzuziehen.

Im V. 240 wurde ES von ESSE von $m^2$ sehr fein ausgestrichen und der Mittelbalken des zweiten E radiert; $m^2$ schrieb also richtig *sit*. Ebenso corrigierte $m^2$, nicht $A^1$ in V. 245.

Im V. 248 hat $m^1$ dreifache Umstellung vorgenommen.

ESSE PRIMOSE; über O scheint ein kleines S von $m^2$ zu stehen. Liest man aber *qui se primos*, muss ESSE gestrichen werden; damit stimmt das Lemma des Eugraphius. Bedenkt man, dass esse bei velle gar häufig ausgelassen wird[1]), und dass der Vers: *Est genus hominum, qui se primos omnium rerum volunt*, wie es mir wenigstens scheint, den Vers: *E. g. ho., qui esse primos se omnium rerum volunt*, an Wohlklang übertrifft, wird man wohl gut thun, der Umstellung der $m^1$ theilweise zu folgen, das *esse* aber als ein altes Glossem, dessen leichtes Eindringen wohl nicht näher begründet zu werden braucht, hinauszuwerfen.

V. 256. OMNES wurde von $m^2$ dazu geschrieben, der *schol. aut.* hat eine viel dunklere Tinte.

Da *Ioviales* das erste P von CUPPEDINARII streicht, ist es wohl besser, das Wort mit einem *p* zu schreiben, welche Schreibweise seiner Entstehung mehr entspricht. Dasselbe vermuthet bereits

[1]) In Verbindung mit dem Participium Perf. pass. fehlt nach Hauler z. Phorm. 432 bei *oportet* und *pati* das *esse* stets; bei *velle* und *nolle* in diesem Falle fehlt es zumeist; vgl. außer Phorm. 432 und 792 und den angeführten Stellen noch Haut. Prol. 26, Ad. 372. Mit der obigen Stelle lassen sich zusammenstellen Haut. 1051 *si me vivom vis pater, ignosce*, Phorm. 582, Hec. 259. 464, an welchen Stellen *velle* mit doppeltem Accusativ erscheint, resp. *esse* zu ergänzen ist. Noch weiter gieng Terenz Haut. 703 *Illam te amare et velle uxorem*, wo sogar *ducere* zu ergänzen ist.

Hauler, der auf die Schreibung bei Donat, im Codex E (*cupedinarii* $B^1$, Eugr.), der jüngeren Scholienhand *Cupidinari* und Paul. ex Fest. 48 (M, 34 Th *cupedia* unter Berufung auf Varro) verweist.

V. 257. Zu PISCATORES schrieb *Ioviales* (mit ς) *aucupes* hinzu; jetzt sieht man nur noch *aucup*, da das übrige durch die Falte in dem Folio verdeckt ist.

V. 260. *Ioviales* streicht bloß IHI aus und schreibt *me* darüber; das auch von ihm übergeschriebene *in* zeigt uns, dass er, ebenso wie Donat, in seiner Vorlage *me esse in tanto honore*, oder vielleicht *in tantum honorem*, ähnlich dem Ciceronionischen *in potestatem esse*, hatte. Ob man nun *in tanto honore* oder mit ς *tanto honore*, wozu auch Fleckeisen zurückgekehrt ist, liest, ist unwesentlich gegenüber der Unleidlichkeit des Zeugmas, welches bei Beibehaltung des Umpfenbach'schen Textes, wohl einer von Scholiastenhand herrührenden Paraphrasierung, entsteht.

V. 263. A hat DISCIPLINAM; *Ioviales* strich das M durch und schrieb E darüber.

V. 268. Es steht HIC, nicht HIS, das ganz entschieden von $m^1$ geschrieben ist. Die Form des H ist zwar anders als im Texte, wo $m^1$ wegen der Zierlichkeit einen längeren Schnörkel ansetzt; bei Correcturen macht er aber einfaches H, z. B. gleich in V. 351. An u. St. lässt der Schnörkel des H in HOMINES das übergeschriebene C wie ein S erscheinen. Da auch Servius den Vers mit HIC citiert, ist wohl auch hier zur früheren Lesung zurückzukehren: „*Rivalis servom: salva rest. Ni mirum hic homines frigent.*"

VV. 271 und 272. Umpfenbachs Bemerkung ist dahin zu berichtigen, dass hier das ganze SVVM, V. 273 DVM sichtbar ist. Auch V. 274 ist hinter FALSVS, das nicht bis an den Rand reicht, ganz klein hinzugeschrieben (wahrscheinlich von $m^1$) *ani*$^{EST}$. A hatte also wohl auch *animi est*.

V. 279. *Ioviales* setzt die Interpunction auf das N des von $m^2$ hinzugefügten NE, liest den Vers also ohne NE.

V. 282. *Ioviales* interpungiert richtig AGEMODOI NVNC etc., denn das *nunc* gehört zum Folgenden, da es durch *quia istam ducis* seine Erklärung findet.

V. 302. In diesem Verse, der uns deutlich zeigt, dass A und *Ioviales* einen weniger verderbten Text bieten als die anderen, lasen Studemund und A. Michaelis richtig SENEVM; EV strich *Ioviales* durch und schrieb IV darüber [Donat: *senium*, aber schon *omnes*]. Die Umstellungszeichen rühren ebenfalls von *Ioviales* her, mit dem

bezüglich der Stellung Lactant. Plac. in Stat. Theb. XI, 674 stimmt. Ich nehme keinen Anstand, mit *Ioviales* zu lesen: *Ut illum di deaeque perdant senium* etc., da einerseits hierdurch die formelhafte Wortfolge *di deaeque perdant* nicht gestört wird, anderseits die Reinheit des vierten Fußes bei der Cäsur im fünften Fuße nicht erforderlich ist.

V. 304. $m^1$ schrieb zuerst QUIST, sah dann den Fehler, expungierte s und machte aus T ein D.

V. 308. *Ioviales* schrieb über IT von ALIQUIT OD, das jetzt ganz verwischt ist.

V. 311. Es steht ADPAREANT.

V. 313. Dass STUDENT stand, ergibt sich ganz deutlich aus dem Abdruck auf der andern Seite.

V. 315. $m^1$ wollte zuerst HABILIOR schreiben, corrigierte aber in HABITIOR, indem er auf das L den Balken setzte (vgl. Donats Bemerkung).

V. 319 corrigierte *ipse* $m^1$, dagegen kann V. 325 auch $m^2$ *sient* verbessert haben.

V. 331. Es scheint allerdings DELERARE gestanden zu haben, wie Michaelis und Hauler gelesen haben; *Ioviales* strich das E aus, schrieb einen Buchstaben darüber und setzte Interpunctionszeichen hinter das Wort; der Scholiast tilgte beides und schrieb *denegare iurando* darauf. Aus dem Abdrucke auf der andern Seite sieht man aber, dass der von *Ioviales* übergeschriebene Buchstabe ein *u* war. Er und der Scholiast lasen also schon *deierare*, ersterer wollte es sogar in *deiurare* ändern.

V. 335. Die Änderung *o(ccurrit)* rührt entschieden von dem (jüngeren) Scholiasten her.

V. 336 dagegen corrigiert $m^2$ oder der Scholiast LABRIS in LABIIS.

V. 353. IS steht über QUIS, ob es der $m^1$ oder $m^2$ zuzuweisen ist, wage ich nicht zu entscheiden.

V. 435 gehört zu den Stellen, an denen $D^1$ mit dem Exemplar des *Ioviales* übereinstimmt; denn auch D hatte offenbar zuerst *suspicatur*, welches ebenso gut passt, ja durch das folgende *auge magis suspicionem* empfohlen wird. Auch Eugraphius liest *suspicatur* (Donat *suspicata est*), ebenso hat G *suspicatur*.

V. 465. Das A steht ganz sicher über PHAEDRIA; das A, welches Umpfenbach am Rande gesehen hat, ist nur ein Abdruck von der andern Seite.

V. 471. A hat AETHIOPIAEST.

V. 474. Das E (Unciale) ist sicher nicht von $m^1$, es könnte von *Ioviales* sein.

VV. 477 f. Ich möchte die Correcturen eher der $m^2$ zuschreiben (Auch Hauler theilt das übergeschriebene *u* bei AEQVOMST der *man. aut.* zu). Die Beurtheilung ist hier durch den Umstand beeinträchtigt, dass die Blätter sehr unter der eingedrungenen Feuchtigkeit gelitten haben.

Bezüglich des Verses 479 ist Umpfenbachs Angabe dahin zu ergänzen, dass *Ioviales* zwar das T vor OPUS durchstreicht, dagegen über das folgende SIT ein I schreibt und aus dem I unten ein E herstellt. Somit hat die bessere Lesart SIET der ς, welche auch Fleckeisen aufgenommen hat, auch hier an zeitlicher Autorität gewonnen. (Donat *siet*, Eugr. *sit.)*

Auch V. 484 halte ich die durch *Ioviales* allein vertretene Lesart *molestus* (das *s* ist so breitgezogen, dass darunter schon früher ein Buchstabe gestanden haben mag) für richtig. In den vorausgehenden Worten Parmenos ist nur von Phädria die Rede; er hebt nämlich hervor, dass dieser keine ausschließliche Hingabe für sich wünscht, dass er nicht von Schlachten faselt und prahlerisch auf seine Narben zeigt und nicht im Wege steht, wie es ein gewisser jemand thut, sondern zufrieden ist, wenn er eingelassen wird, sobald er nicht lästig fällt, sobald Thais es will, sobald die Zeit ihr zu Gebote steht. So schließt sich also *molestus* besser an das Vorausgehende an, während bei der Lesart *molestum* der Gedankengang durch das *ubi tu voles* unterbrochen wird. Da bei dem Fehlen eines betonten Subjectes gegenüber dem *tu* in: *ubi tu voles*, *molestum* gewiss die *lectio facilior* ist, kann es nicht überraschen, dass *molestus* in keiner andern Handschrift erscheint.

V. 488 sicher von $m^1$ verbessert.

V. 519. *Ioviales* hat in HABEREM nur RE durchgestrichen.

V. 525. Die Correcturen müssen nicht von *Ioviales* gemacht sein; ich weise sie zögernd einer spätern Hand zu.

V. 528 bildet einen Beweis für die Gleichzeitigkeit von Interpunction und Correctur. Der bezügliche corrigierte Abschnitt reicht von V. 507—538. *Ioviales* hat denselben durch vorgesetzte ⁊ in vier Absätze zu acht Versen eingetheilt, hat also den von ihm nachgetragenen Vers eingerechnet. $m^2$ oder der Scholiast hat an den linken Rand *h. de.* (*hic deest*) geschrieben.

V. 553. A hat SEDNEMINEMNI, nicht *neminemne*, wie Umpfenbach glauben macht und Faernus einst bezeugte; über das I hatte *Ioviales* ein *c* geschrieben, welches aber später wieder ausradiert wurde; ob er das N durch einen Querstrich zu einem H gemacht hat, lässt sich nicht mehr entscheiden. Er stimmt also höchst wahrscheinlich mit δ überein. Donat bietet im Lemma: *neminemne curiosum*, Eugraphius: *neminem hic curiosum*. Ich meine, dass eine erneute Hinweisung auf den Ort an dieser Stelle sehr passend ist, und halte es für besser, mit B *neminemne hic* zu lesen.

V. 564. Vor *Quaedam* ist das Personenzeichen für *Chaerea* (A) von $m^1$ übergeschrieben.

V. 570. Hinter dem ADEAM steht oberhalb ST, dahinter erst die Interpunction des *Ioviales*, der also *Neque is deductus etiam nunc ad eamst. Summonuit* etc. gelesen hat. Später wurde das ST ausgestrichen. Dass zu DEDVCTVS die Copula vermisst wurde, zeigt auch die Lesart *ad eam erat* in DEQ. Das S in SUMMONVIT ist nicht expungiert.

VV. 578 und 581 sind IMPERAT und MANENT noch zu lesen; ebenso ist in V. 584 bloß das V von IO(V)EM nicht mehr zu sehen; dagegen ist V. 585 AVREVM und V. 587 MIHI noch deutlich sichtbar.

Zu Umpfenbachs Bemerkung in den Add. et Corr. zu V. 604: *In A ante FATEOR et AN notas delevit corr. rec.*, ist zu bemerken, dass das Personenzeichen vor *Fateor* zwar von *Ioviales* gestrichen ist, das zweite vor *AN*, stark verwischt, scheint schon vor diesem corrigiert gewesen zu sein.

V. 613. ET wurde nachträglich von $m^1$ vor den Vers geschrieben.

V. 691. Umpfenbachs Lesung ist falsch, da auch A IVBE-MIHIDENVO hat; was in A auf DENVO folgt und von Umpf., der nicht gesehen hatte, dass IVBE schon vor MIHI steht, für IVBE gelesen wurde, ist bloß Abdruck der andern Seite. Erschwert wird allerdings die Lesung dadurch, dass ein Personenzeichen (E) vom vorhergehenden Scenentitel durchgeschlagen hat.

V. 711. Bloß TV ist darübergeschrieben; ob $m^1$ oder $m^2$ ist zweifelhaft; was Umpfenbach für C gehalten hat, ist bloß der Ansatz zum Balken des T in TV.

V. 739. *Ioviales* interpungiert VENITAT$^{\vee}$ QVI. Da sich das T vor AT auf der andern Seite allein nicht abgedrückt hat, dürfte es einmal von einem Striche überdeckt gewesen sein. *Ioviales* wollte offenbar *veniat* herstellen.

V. 743. *Ioviales* interpungiert CHREME$^{7}$·STEIPSVM; der Punkt bei dem S könnte Tilgung desselben bedeuten.

V. 749. Da bereits $m^1$ $\overline{\overline{\text{D}}}\text{O}\overline{\text{D}}\text{ONO}$ umstellt, verliert Umpfenbachs *do dono* jeden Anhalt. *Ioviales* interpungiert DODO$^{7}$NO. In seiner Vorlage stand jedenfalls DONODONEQVE, und da er vor NEQVE stets Interpunction setzt, fügte er sie auch hier nach dem zweiten DO ein und übersah die schlechte Stellung.

Der Vers 771 wurde von einer Hand des X. oder XI. Jahrh. am obern Rande wiederholt, wobei diese Hand *haccine* statt *hanccine* schrieb. Da die Correcturen der *man. aut.* ($m^2$) ungefähr mit derselben Tinte geschrieben sind, wies Umpfenbach dieselbe dem X. oder XI. Jahrh. zu. Spricht gegen diesen Ansatz schon der Umstand, dass die Correcturen der $m^2$ oft schwer von der $m^1$ zu unterscheiden sind, so beweist die Thatsache, dass *Ioviales* in V. 59 und V. 256 erst hinter das von $m^2$ hinzugefügte *iniurie*, resp. *omnes* seine Interpunction setzt — dasselbe ist in Haut. 160 bei dem von $m^2$ dazugeschriebenen PROPEDIEM der Fall —, dass diese $m^2$ vor *Ioviales* anzusetzen ist, also an die Wende des V./VI. Jahrh., bald nach der Niederschrift des Codex.

V. 810. Studemunds Lesung ist richtig. Dass hier IDEM HOC darüberstand, kann man auch ohne Reagens sehen, da sich das HOC auf der andern Seite schön abgedrückt hat. Auch im V. 856 ersah Studemund das Richtige.

V. 821. *Ioviales* hat AVT gestrichen. Es bleibt wohl auch besser weg (mit Donat und ϛ), da das Asyndeton den hastigen, drängenden Fragen der Thais entspricht. Glossen, die in den Text eingedrungen sind, finden sich auch im Bembinus nicht selten.

V. 862. $m^1$ setzte hinter FECERO in der für einen Buchstaben hinreichenden Entfernung *interpunctio summa*. Der Schreiber sah also den Fehler und rückte den Punkt gleich hinaus. Dass er nicht gleich corrigierte, nimmt allerdings wunder; vielleicht wollte er die Seite zu Ende schreiben und erst dann, wenn die Tinte trocken geworden, radieren und vergaß schließlich darauf. Dann schrieb $m^2$ das I über das schief ausgestrichene O und daneben M. *Ioviales* setzte sein Zeichen hinter die *interpunctio summa*.

In V. 885 befinden sich über MIHI und ORO Striche des *Ioviales*, die wohl nur Umstellungszeichen sein können. In der That ist die Stellung in diesem Verse für Terenz sonderbar, der nach *oro* den Heischesatz immer beisammen lässt: cf. Hec. 721. *At te oro porro in hac re adiutor sis mihi.* Obwohl sich der Vers auch

mit der Umstellung vertheidigen ließe, möchte ich doch gegen die übereinstimmende Überlieferung keine Änderung vorschlagen, sondern nur darauf hinweisen, dass den *Ioviales* oder seine Vorlage jedenfalls die Rücksicht auf den obenerwähnten Gebrauch leitete.

V. 889. Die rothen Punkte über AH sind nichts anders als Abdrücke des rothen Personenzeichens Γ in Vers 912. An diesem Γ sieht man, dass genau an den entsprechenden Stellen ein Theil der Farbe fehlt.

V. 912. Über ORO standen zwei Buchstaben, von welchen der zweite bestimmt ein E war; es war also nach ϛ *oro* in *vero* geändert worden. Da dieses *vero* auch durch Donat bezeugt ist, so ist zu überlegen, ob hier nicht zur Lesart der andern Codices: *move vero ocius te, nutrix* (cf. Andr. 731 *move ocius te*) zurückzukehren ist. Die Lesart *oro* kann durch Interpolation für das leicht ausfallende *ve* von *vero* in den Text gekommen sein; das *mea* ist wohl nur auf ein ursprünglich darübergeschriebenes *mea* zurückzuführen. Vielleicht ist an ein absolutes *move* zu denken (so dass *mea* beibehalten werden kann), worauf die Antwort der Sophrona hinweist.

V. 954. ID rührt nicht von $m^1$ her, da es dann dieselben Veränderungen (Abdruck, Verblassen) erlitten haben müsste wie die übrigen Buchstaben, sondern von *Ioviales*, der hier eben ein kleines Stück mit der lichten Tinte interpungierte.

V. 957. FACTVRVM von *Ioviales* mit derselben Tinte, mit der er von V. 959 an corrigierte; da er bis V. 959 mit der obenerwähnten lichten Tinte corrigierte, trug er diese Correctur bei Beginn des Abschnittes, VV. 959 ff., nach. FIERI dagegen in V. 958 ist wohl von $m^1$, da es sich ebenso abgedrückt hat, wie die anderen Buchstaben des Textes.

V. 968. Bisher hielt man diesen Vers durch Guyets und Bentleys Einsetzung eines zweiten *dicam* für geheilt. Text und Interpunction stehen so in A:

DICAM HVIC AD NON⁷ DICAM.....

Diese Interpunction des *Ioviales* zeigte, dass er nach dem *non* nichts vermisste. Er nahm allerdings an dem falschen AD keinen Anstoß. Möglicherweise war es von $m^2$ corrigiert, was zwar ihm noch sichtbar war, während wir nichts mehr sehen. Nach der Interpunction konnte ich aber über dem DI von DICAM ein ganz schwaches EI lesen. Da sich an dieser Stelle fast der ganze Farbstoff abgelöst hat, kann dieses EI ganz gut von $m^1$ nachgetragen worden sein. Damit ist m. E. der Vers wiederhergestellt, da ein Hiatus

in der Cäsur des troch. Septenars nichts Anstößiges hat: *Dicam huic an non? Ei dicam hercle; etsi mihi magnum malum Scio paratum.*

Der Wechsel des Pronomens kann nicht befremden, da er nicht ohne einen innern Grund erfolgt (Vgl. über derartigen Wechsel der Pronomina Brix zu Mil. 22). Das *huic* passt sehr gut nach dem vorausgegangenen *video rure redeuntem senem* und wurde m. E. ebenso mit einer Handbewegung gesprochen, wie das folgende *huic* in V. 969, das sich auf Chaerea bezieht, wo die Hinweisung mit der Hand auf das Haus unerlässlich ist. Nach der an sich selbst gerichteten Frage: *dicam huic an non?* überlegt Parmeno in der darauf folgenden Pause ein wenig, wobei er wohl mit Pythias (diese ist schon im Abgehen) ein wenig beiseite tritt, damit ihn der auftretende Laches nicht sehe. Auf Grund dieser Überlegung kommt er zu dem Entschlusse: *ei dicam hercle.* In dieser Antwort muss die Person genannt werden; denn dass sich Parmeno in seiner Angst sogar entschließt, dem Laches den Schelmenstreich mitzutheilen, ist von Bedeutung. Darin liegt nämlich die Wirkung, dass Parmeno gerade den als Helfer anrufen muss, vor dem er die Sache am meisten verheimlichen sollte. Dadurch ist auch die Stellung des Pronomens an der Spitze gerechtfertigt. Ähnlich wechselt Terenz das Pronomen Andr., VV. 801 f.: *Quem video? Estne hic Crito sobrinus Chrysidis? Is est.*

Mit dieser Einsetzung des *ei* wird die Einsetzung des zweiten *dicam* überflüssig, dessen Ausfall gewiss leicht möglich gewesen wäre, dessen Wiederholung aber gegen den Sprachgebrauch des Terenz verstößt, der in der Doppelfrage weder den betonten Begriff noch das Verbum[1]) wiederholt. Vgl. folgende Stellen, wobei ich die Fälle nicht berücksichtige, bei denen das Verbum erst im zweiten Theile steht: Andr., V. 186: *Hocine agis an non?*, V. 762: *Tibi ego dico an non?*; Hec., VV. 508 f.: *Deliberet renuntiet quod hodie mihi, Velitne an non:*; Phormio, V. 445: *Abi, vise redierit ne iam an nondum domum*, V. 852: *Sed is ne est quem quaero an non?* Zum Vergleiche können auch noch Andr., VV. 201, 794 f.; Phorm., V. 275 herbeigezogen werden.

Der Bemerkung Umpfenbachs zu V. 1029 ist ergänzend hinzu-

[1]) Eine Ausnahme macht Eunuch., V. 546: *Is est an non est?*, wobei es sich allerdings nur um das schwache *est* handelt; vgl. Plaut. Trin., VV. 1071 f.: *Est ne ipsus an non est? is est. Certe is est, is est profecto.* Plautus wiederholt dagegen, namentlich zum Ausdrucke einer drängenden Aufforderung, das Verbum, vgl. Capt. V. 846, Mil. V. 449, Pers. V. 533, Pseud. V. 616, Truc. V. 755; doch sind Wiederholungen desselben Wortes, wie Brix zu Trin. V. 1088 bemerkt, ein Characteristicum der stilistisch mangelhaften Umgangssprache.

zufügen, dass der Rand des Folio selbst abgerissen ist und durch ein Stück neuen Pergamentes ergänzt wurde. Weggefallen sind dadurch bloß die Personenzeichen zu V. 1026 f.

V. 1079. Da auch *Ioviales* ober NOCTES ET DIES die Abkürzung Q. darüber schreibt, somit für diese gegenseitige Verbindung durch *que* und *et* ein weiteres altes Zeugnis zu dem des Donat hinzukommt, wird es sich wohl empfehlen, auch hier wie Andr. V. 676 *noctesque et dies* zu schreiben. Diese Verbindung findet sich auch sonst noch häufig; vgl. Hauler zu Phorm. V. 1051.

V. 1087. $m^1$ oder $m^2$ stellte in diesem Verse bereits um, indem sie auf DIRIDENDVM einen, auf VOBIS zwei, auf PROPINO drei Striche setzte. Die Stellung im Bembinus erklärt sich höchst einfach durch Abirren des Schreibers vom ersten DENDVM auf das zweite; bei PROPINO merkte er den Fehler, trug das ET DIRIDENDVM nach und setzte entweder selbst die Umstellungszeichen oder ließ den Vers stehen, worauf erst $m^3$ die Umstellung vornahm. *Ioviales* besserte bloß den Strich über VOBIS nach. Es ist demnach auch hier mit ϛ zur alten Ordnung zurückzukehren: *Hunc comedendum et deridendum vobis propino*, welche den Vortheil bietet, dass das Zusammengehörige („Wer den Schaden hat, hat auch den Spott") nicht getrennt wird.

Dies sind die wesentlichsten Nachträge zum Eunuchus. Ähnliches ergab sich bei der Nachvergleichung für die übrigen Komödien. So konnte z. B. auch Ad. V. 687 von der Wiederholung des *magnum* (wie Muretus und Faernus vorschlugen) befreit werden, indem es gelang, über dem PRIMVM ein von $m^3$ herrührendes, allerdings ganz verwischtes SANE zu lesen. Der Vers lautete demnach: *Iam id peccatum primum sane magnum, at humanum tamen* (Donat: *primum est magnum, at humanum*).

Bevor ich schließe, halte ich es für meine Pflicht, der Verwaltung der vaticanischen Bibliothek, insbesondere dem hochwürdigen Herrn Bibliothekar, P. Fr. Ehrle, auch an dieser Stelle für das seltene Entgegenkommen und die gütige Unterstützung meinen ergebensten Dank auszusprechen. Derselbe Dank gebürt dem hochverehrten Herrn Professor Hauler, der mich nicht bloß mit selbstloser Freundlichkeit zu dieser Arbeit anregte, sondern auch mit seiner umfassenden Sachkenntnis und paläographischen Gewandtheit sowohl während der Arbeit an dem Codex selbst als auch bei der Sichtung des gewonnenen Materiales und bei der Abfassung dieses Aufsatzes auf das thatkräftigste unterstützte.

Wien. ROB. KAUER.

# Beiträge zur Erklärung einiger Oden des Horaz.

I 6 lehnt der Dichter in bescheidener Weise die Zumuthung ab, die Thaten des M. Vipsanius Agrippa, des Helden der Schlacht von Actium, in einem Gedichte zu besingen:

> Nos, Agrippa, neque haec dicere nec grauem
> Pelidae stomachum cedere nescii
> Nec cursus duplicis per mare Ulixei
> Nec saeuam Pelopis domum
> Conamur tenues grandia.

Das Wort *duplicis* hat schon den Alten Kopfzerbrechen gemacht: *Amphibolum*, heißt es in den Scholien, *nam et 'duplicis Ulixei' intellegi potest, quod significat 'callidi', et potest 'duplicis cursus' per accusativum pluralem accipi, id est: itus ac reditus.* Die letztere Verbindung hat auch in der Überlieferung Spuren hinterlassen, indem einige nicht unbedeutende Handschriften *duplices* haben und von Cruquius aus allen seinen Handschriften *dupliceis* notiert wird. Nun hat schon Bentley die Erklärung von *duplicis cursus* als *itus ac reditus* mit Erfolg zurückgewiesen. Da aber seine gewiss geistreiche, aber etwas matte und daher unwahrscheinliche Conjectur *reducis* keinen Anklang finden konnte, so hat sich die Interpretation mit der Verbindung *duplicis Ulixei* nach Möglichkeit abzufinden gesucht, obwohl Bentley auch gegen diese Verbindung von Seite des Sprachgebrauches schwere Bedenken erhoben hat. In der lateinischen Litteratur hat man nun zwar mit Ausnahme der Analogie von *simplex* nichts gefunden, was der hier erforderlichen Bedeutung von *duplex* entspräche, desto krampfhafter aber klammerten sich die Interpreten an das griechische διπλοῦς an, das sich in der Bedeutung von doppelzüngig, falsch, betrügerisch namentlich bei Eurip. Rhes. 395 und 423 οὐ διπλοῦς πέφυκ' ἀνήρ findet. Von da ausgehend kommen sie dann auf etwas willkürlichem Wege zu den Abtönungen verschlagen, schlau und

schließen mit einem Hinweis auf den πολύτροπος Ὀδυσσεύς, als ob διπλοῦς je dasselbe sein könnte wie πολύτροπος. Aber man fühlte einmal das Bedürfnis, den Horaz so etwas sagen zu lassen, und gab sich der Selbsttäuschung hin, sich einen Weg von *duplex* zu πολύτροπος zu bahnen. Allein Hektor und Rhesos bei Euripides und Pharnabazos bei Xenophon (Hell. IV 1, 32) rühmen sich, dass das διπλοῦν ihnen ferne sei; es scheint in dieser Bedeutung nur in tadelndem Sinne gebraucht gewesen zu sein. Wäre damit für unsere Stelle etwas gedient, so könnte ich wohl auch für das lateinische *duplex* mit einer dem entsprechenden Belegstelle dienen, die bisher unbemerkt geblieben zu sein scheint. Sie steht bei Ovid Am. I 12, 27. Der Dichter ist entrüstet über den Liebesbrief *(tabellae)*, der so schlechten Erfolg gehabt hat: *Ergo ego uos rebus duplices pro nomine sensi.* „Also habe ich euch eurem Namen gemäß (δίπτυχον) in der That als *duplices* befunden." Hier kann *duplices* nur falsch, betrügerisch heißen; denn das Briefchen hat die Hoffnung des Dichters arg getäuscht. Unter solchen Umständen wird man nicht lange im Zweifel sein, was man von der Bemerkung Kiesslings, dass der „πολύτροπος Ulixes hier mit gewähltem Ausdruck *duplex* heiße", zu halten habe. Da lässt sich noch eher anhören, was Nauck von einer humoristischen ταπείνωσις sagt, die er auch in dem Ausdrucke *grauem stomachum* finden will, wenn nur hier in unserem Gedichte, wo Horaz die Aufgabe, welche die Besingung der Thaten des Agrippa einem Dichter auferlegt, mit den Stoffen vergleicht, die der Ilias und Odyssee zugrunde liegen, für eine humoristische ταπείνωσις irgend ein Platz wäre. Den *duplex Ulixes* werden wir daher wohl fahren lassen und zu *cursus duplicis* zurückkehren müssen; nur dürfen wir dies nicht mit dem Scholiasten als *itus ac reditus* erklären, sondern die *cursus duplices* sind die Kreuz- und Querzüge des Odysseus auf seiner Heimkehr, bei denen er oft denselben Weg doppelt gemacht hat. Ich brauche da nicht daran zu erinnern, wie Odysseus von der Insel des Aeolus neun Tage und Nächte lang rastlos mit günstigem Zephyrus gegen seine Heimat fuhr, wie dann im Angesichte von Ithaka die Freunde neugierig die Schläuche öffneten, in denen die bösen Winde verschlossen waren, und er nun denselben Weg wiederum bis zur Insel des Aeolus zurückgetrieben wurde, schon die ganze Fahrt des Odysseus aus den griechischen Gewässern bis in den äußersten Westen und von da wiederum zurück nach Ithaka kann als *duplex cursus* bezeichnet werden. Diese Verbindung gewinnt um so größere Wahrscheinlichkeit, wenn

ein Dichter, der sich eng an die Zeit des Horaz anschließt, nämlich Manilius, denselben Gedanken in ähnlicher Weise zum Ausdrucke bringt. Denn in der dunklen Stelle II 4:

> Erroremque ducis totidem, quot uicerat, annis
> Instantem bello geminata per aequora ponto

hat schon Is. Vossius die *geminata aequora* den *cursus duplices* zur Seite gestellt; nur werden wir darunter nicht *utrumque mare internum et externum, quoniam etiam Oceanum navigasse Ulixem credidere multi ex ueteribus* verstehen, da auch der Ausdruck dieser Erklärung nicht günstig ist, sondern *geminata per aequora* ebenso auffassen, wie wir es bei *cursus duplices* gethan haben. In der Horazstelle empfiehlt sich diese Verbindung auch von formeller Seite, indem das *cursus duplices* dem *gravem stomachum* und *saeuam domum* gegenübersteht.

In der letzten Strophe derselben Ode:

> Nos conuiuia, nos proelia uirginum
> Sectis in iuuenes unguibus acrium
> Cantamus

bedarf die Bedeutung des Wortes *sectis* einer näheren Erörterung. Allgemein nämlich schließt man sich der Erklärung des Porphyrion an: *Quamuis sectis unguibus*, und meint, Horaz wolle mit *sectis* die *ungues* als abgeschnitten, stumpf bezeichnen und auf die Ungefährlichkeit dieser Kämpfe in scherzhafter Weise hindeuten. Dagegen möchte ich aber doch einiges zu bedenken geben. Man scheint sich nämlich keine Vorstellung davon gemacht zu haben, wie tief die Nägel abgeschnitten sein müssen, um zum Kampfe unbrauchbar zu werden, und ob so tief abgeschnittene Nägel dem allgemeinen Schönheitsgefühle entsprechen, das heißt, ob man den römischen Damen eine solche Behandlung ihrer Nägel und dem Horaz die Geschmacklosigkeit zutrauen darf, die Mädchen, von denen er spricht, mit solchen Nägeln auszustatten. Lange, wohlgepflegte Nägel zu tragen, wird unter den römischen Damen gewiss nicht weniger Sitte gewesen sein als heutzutage, und dass sie solche hatten und dieselben auch als Waffe zu gebrauchen wussten, hätten die Interpreten aus den vielen Beispielen, mit denen Bentley seine schöne, aber überflüssige Conjectur *strictis* zu stützen sucht, zur Genüge lernen können. Ferner ist es doch klar, dass hier Horaz in dem Bilde der *proelia uirginum* die *ungues* als charakteristisches Merkmal hervorhebt. Wozu sollte er sich nun diese Pointe in

demselben Momente durch die Bemerkung wieder zerstören, dass diese *ungues* stumpf geschnitten und im Kampfe ungefährlich, d. h. unbrauchbar sind? Sind sie unbrauchbar, so braucht man sie eben nicht, und braucht man sie nicht, wozu sie dann als Waffe erwähnen? Doch fort mit dem unschönen Bilde von den abgeschnittenen Nägeln! Horaz spricht nicht von abgeschnittenen, sondern von beschnittenen Nägeln. *Sectus* ist hier „zierlich, sorgfältig, fein beschnitten", ist nichts als *epitheton ornans* zu *unguis* und bezeichnet die Cultur, die Menschen feinerer Bildung ihren Nägeln angedeihen zu lassen pflegen, im Gegensatze zu den uncultivierten Nägeln des gemeinen Volkes.[1]) Wieviel vornehme Herren in Rom auf diese Pflege gaben, ersehen wir aus Hor. Ep. I 1, 104, wo er vom Maecenas sagt: *Cum .... prave sectum stomacheris ob unguem de te pendentis, te respicientis amici*, und dass die Damenwelt nicht wird dahinter zurückgeblieben sein, haben wir keine Ursache zu bezweifeln. Diese *secti ungues* können aber immerhin hübsch lang sein und schließen die Möglichkeit nicht aus, sie als Waffe zu verwenden. Der prägnante Gebrauch von *sectus* = *bene sectus* enthält nichts Auffallendes. So ist *pexus capillus* bei Cic. in Cat. II 10, 22 (*quos pexo capillo nitidos uidetis*) schön gekämmtes Haar; *culti capilli* sind bei Ovid am. II 5, 45 = *bene culti* (vgl. *bene cultus* in der ars am. I 511); *compositus capillus* (Cic. pro Rosc. Am. 46, 135 *composito et delibuto capillo per forum volitat*), *compti capilli* (Cic. in Pis. 11, 25), *compositi crines* (Verg. Georg. IV 417) sind fein, zierlich geordnete Haare; *stantem columnam* heißt bei Horaz carm. I 35, 14 „die fest stehende Säule" und *dotatus* hat nicht selten die Bedeutung von „gut ausgestattet, reichlich versehen". Danach haben wir nun unter *sectis unguibus* die zierlich, fein beschnittenen, wohl gepflegten Nägel zu verstehen und es ist ganz parallel den *formosis unguibus* bei Properz III 8, 5 (IV 7, 5):

[1]) Wie schwer es den Interpreten ist, von einer einmal eingewurzelten Anschauung sich loszumachen, ersehen wir bei G. Friedrich, Horatius Flaccus, Philologische Untersuchungen, Leipzig 1894, S. 72. Ganz richtig bemerkt er: „Die *ungues* sind *secti*, weil die Hetären auch in dieser Beziehung Wert auf gefällige Erscheinung legen", aber er kann nicht umhin, damit auch die gewöhnliche Erklärung zu verbinden, und thut es in einer Weise, welche an Klarheit und Richtigkeit der Vorstellung manches zu wünschen übrig lässt: „Allerdings, sagt er, sind nach Horaz die Mädchen *acres*, fahren darauf los, weil sie wissen, dass sie mit solchen Nägeln nicht viel Unheil anrichten können; zugleich will er sagen, diese Kratzwunden hätten nicht viel auf sich, eben weil sie *sectis unguibus* beigebracht sind."

Tu vero nostros audax inuade capillos
Et mea formosis unguibus ora nota.

Bei dieser Auffassung ist auch das Bild bei Horaz dasselbe, wie das bei Properz, und ist gewiss in dieser Form ungleich schöner, zutreffender und ansprechender als nach der Erklärung des Porphyrion.

I 18, 1:

Nullam, Vare, sacra uite prius seueris arborem
Circa mite solum Tiburis et moenia Catili.

Das *mite solum Tiburis* dürfen wir nicht mit Düntzer als bloße Umschreibung von Tibur auffassen, so dass *circa mite solum Tiburis* = *circa Tibur* wäre; denn das *mite solum* hat seine eigentliche, specielle Bedeutung für das Pflanzen des Weinstockes. Wir dürfen aber *circa mite solum* auch nicht ganz einem *in miti solo* gleichstellen und mit „auf — umher" (Nauck, Kiessling), „an verschiedenen Stellen umher" (Schütz) wiedergeben; denn erstens würde *circa* in dieser Bedeutung mit dem folgende Gliede *et moenia Catili* nicht zu vereinbaren sein und zweitens lässt sich eine solche Bedeutung von *circa* überhaupt gar nicht nachweisen. Wenn Kiessling auf II 5, 5 *circa uirentis est animus tuae campos iuuencae* verweist, so ist dieses Beispiel ganz anderer Art; denn *circa uirentis campos* ist nicht gleich *in uirentibus campis*, sondern die Stelle heißt: „Der Sinn ist gerichtet nach den blühenden Feldern ringsum", und *circa* steht hier in der bekannten Bedeutung wie z. B. bei Liv. I 9, 2 *legatos circa uicinas gentes misit.* Die Stelle, welche Schütz als Beleg anführt, nämlich IV 2, 30 *circa nemus* wird weiter unten erörtert werden. *Circa* bedeutet immer die Lage um einen Mittelpunkt herum; ist dieser Mittelpunkt eine Fläche, so kann man dabei entweder nur an die Umgebung dieser Fläche denken oder an die Fläche sammt der Umgebung. Hier ist beides vereint, ersteres in dem Ausdrucke *circa moenia Catili*, letzteres in den Worten *circa mite solum Tiburis*, d. h. in der Gegend des milden Bodens von Tibur = „auf dem milden Boden von Tibur und in der Umgebung desselben". Ein gerade unserer Stelle besonders entsprechendes Beispiel dieser Bedeutung von *circa* haben wir bei Plinius Nat. hist. 19, 3, 16, wo er von einer Pflanzengattung spricht, *quod circa Syriam nascitur.* Natürlich meint dabei Plinius nicht, dass jene Pflanze nur rings um Syrien herum wachse, noch dass ihr Wachsthum durch die politischen Grenzen von Syrien eingeschlossen sei, sondern er meint, sie gedeihe in Syrien und den

angrenzenden Gebieten, in der Gegend von Syrien. Ebenso heißt bei Velleius Paterculus I 3, 1 (2, 3) *Orestis liberi quinto decimo anno sedem cepere circa Lesbum insulam* „auf Lesbos und in der Umgebung". Bei Martial XII 82, 1 *effugere in thermis et circa balnea non est Menogenen* ist *circa balnea* = *in balneis et circa* und bei Curtius IV 9, 1 *Dareus dubitauerat, utrumne circa Mesopotamiam subsisteret an interiora regni sui peteret* hatte Dareus überlegt, ob er mit seiner geschlagenen Armee in der Gegend von Mesopotamien, d. h. in Mesopotamien oder in der Nähe davon haltmachen sollte. Ganz so ist nun auch Hor. carm. IV 2, 30 *circa nemus uuidique Tiburis ripas operosa paruus carmina fingo* zu erklären, worin Schütz einen Beleg für die Bedeutung „an verschiedenen Stellen umher" gefunden zu haben glaubt. *Circa nemus uuidique Tiburis ripas* heißt nämlich nicht „an verschiedenen Stellen des Waldes und der Ufer", sondern Wald und Ufer stellt der Dichter als Mittelpunkt hin (ep. II 2, 77 *scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbis*); dort und in der Nähe davon treibt er sich dichtend herum; das ist *circa nemus uuidique Tiburis ripas.* In unserem Gedichte empfiehlt also Horaz für den milden Boden von Tibur und die nächste Umgebung *(circa)* vor allem andern den Weinbau.

I 20, 1:

> Vile potabis modicis Sabinum
> Cantharis, Graeca quod ego ipse testa
> Conditum leui.

Was hier Horaz mit dem *uile Sabinum* in der *Graeca testa* wolle, darüber gehen die Ansichten der Interpreten ziemlich weit auseinander. Porphyrion sagt nur, Horaz verspreche dem Maecenas *uinum Sabinum, quod in amphoram Graecam miserit, ut inde scilicet aliquid adduceret suauitatis;* worin diese *suauitas* bestehe, erfahren wir nicht. Darauf stützt sich nun wohl die geläufigste von den Erklärungen, nämlich er habe den Sabiner in Gefäße gefüllt, wo früher feiner, wohlschmeckender griechischer Wein war, damit er dadurch einen edleren Beigeschmack bekomme. Nun bedarf es aber doch gewiss nicht vieler Erfahrung in der Weincultur, um zu begreifen, dass ein Wein, der in ein Gefäß gefüllt wird, in dem vorher ein feinerer Wein war, von diesem unmöglich einen Geschmack bekommen kann. Wenn sich Kiessling auf Colum. XII 28, 4 *si uasa recentia, ex quibus uinum exemptum sit, habebis, in ea confundito* beruft, so ist er damit im Irrthum; denn dass diese Stelle kein Beleg für jene Auffassung sein kann, ersieht man schon daraus,

dass Columella nicht verlangt, dass der Wein, der früher in den Gefäßen war, ein feinerer Wein gewesen sei, sondern er sagt nur *ex quibus uinum exemptum sit.* Seine Anweisung geht also dahin, dass man gut thue, den neuen Wein in eben leer gewordene Weinfässer abzuziehen, falls solche zu Gebote stehen; denn in solchen Fässern, die noch von frischem Weingeschmacke imprägniert sind, erhält sich der Wein viel besser und länger (*multo melius et firmius erit uinum*), weil er darin von dem unangenehmen Beigeschmacke, den er durch ein noch ungebrauchtes oder lange Zeit leer gestandenes Gefäß bekommen kann, gesichert ist (*omnem malum odorem et saporem prohibueris*; *nam nulla res alienum odorem celerius ad se ducit quam uinum*). Columella empfiehlt daher *vasa recentia, ex quibus uinum exemptum sit* nicht, damit der neue Wein von dem, der früher in dem Fasse war, etwas anziehe und dadurch besser werde, sondern nur, damit er unter dem Fassgeschmacke nicht leide und sich länger halte. Von den anderen Erklärungen unserer Stelle sind die, welche wir bei Schütz und bei Nauck lesen, einander direct entgegengesetzt. Jener meint *Graeca testa* sei „ein Cumanisches oder Campanisches Gefäß, wie auch Sat. I 6, 118 *Campana supellex* als einfaches Geschirr bezeichnet wird"; dieser dagegen bemerkt: „Wahrscheinlich soll damit ein Werk der griechischen Thonbildnerei, ein Krug von edler und geschmackvoller Form bezeichnet werden". Schon dieser Gegensatz erweckt nach beiden Seiten hin Bedenken. Erstens ist eine Zusammenstellung von *Graeca testa* mit *Campana supellex* eine durch nichts begründete, ganz willkürliche Annahme, anderseits aber darf man gewiss auch ebensowenig an ein feines, kostbares Gefäß denken, wie es in den Nauck'schen Worten angedeutet zu sein scheint, denn hier ist ja doch nicht von einem Gefäße zum Servieren des Weines die Rede, sondern von einem Gefäße, in das er abgezogen wurde, um darin verpicht und mit einer Etikette versehen in das Fumarium gestellt und in der Cella aufbewahrt zu werden (*conditum leui*). Allerdings kann man unter *Graeca testa* nur ein griechisches Thongefäß verstehen, aber eines von den gewöhnlichen, massenhaft erzeugten, in welche die Griechen ihre Weine abzuziehen, aufzubewahren und natürlich auch zu versenden pflegten, Gefäße, die sich durch eine gewisse Form als griechische erkennen ließen, etwa so wie wir von Rheinweinflaschen sprechen. Nun halte man sich nur den spöttischen Humor des Dichters gegenwärtig und man wird leicht verstehen, was er mit dem *uile Sabinum* in der *Graeca testa* will. Er spielt damit auf die Eitelkeit jener Leute an, die mindere Weine in Gefäße

füllen, in denen man bessere Sorten voraussetzt, diese Gefäße mit einer pomphaften Etikette versehen und so auf billige Art groß zu thun suchen. Dieser Auslegung ist die Wortstellung außerordentlich günstig; *uile* und *Graeca* stehen sich scharf gegenüber, jedes an der Spitze seines Satzes, das eine am Anfange des Gedichtes, das andere an auffallender Stelle vor dem Relativum. Auch *ego ipse* stimmt zu dem scherzhaften Ton, den der Dichter da anschlägt; denn Horaz kann doch nicht im Ernste voraussetzen, dass Maecenas darauf einen Wert lege, dass er selbst den Wein abgezogen habe. Zu allem dem kommt noch ein Epigramm von Martial, das unter dem Eindrucke der Horazischen Stelle geschrieben sein kann. Denn X 49 wird fast dieselbe Eitelkeit der Menschen gegeißelt, nämlich gemeinen Tischwein in Prunkpokalen zu servieren:

Propinas modo conditum Sabinum
Et dicis mihi, Cotta: 'Vis in auro?'
Quisquam plumbea uina uolt in auro?

Die Ähnlichkeit der beiden Stellen ist überraschend: hier Sabiner Wein, dort Sabiner Wein; hier die *Graeca testa*, in die er abgezogen wird, dort der goldene Becher, in dem er credenzt wird. Nur ist der Spott des Horaz viel feiner und urbaner, weil er diese schwache Eitelkeit selbst auf sich nimmt.

I 32:

Poscimur. si quid uacui sub umbra
Lusimus tecum, quod et hunc in annum
Viuat et pluris, age dic Latinum,
  Barbite, carmen,
Lesbio primum modulate ciui,
Qui ferox bello tamen inter arma,
Siue iactatam religarat udo
  Litore nauim,
Liberum et Musas Veneremque et illi
Semper haerentem puerum canebat
Et Lycum nigris oculis nigroque
  Crine decorum.
O decus Phoebi et dapibus supremi
Grata testudo Iouis, o laborum
Dulce lenimen medicumque, salue
  Rite uocanti.

Seitdem Bentley erklärt hat, dass in der ersten Strophe der Relativsatz *quod et hunc in annum uiuat et pluris* nicht mit dem vorangehenden Satze *si quid uacui sub umbra lusimus tecum* zu verbinden sei, wie es doch jeder unbefangene Leser thun möchte,

sondern zum folgenden gehöre, zu *age dic Latinum, barbite, carmen*, seitdem ist die ganze Auffassung dieses Gedichtes in eine falsche Richtung gerathen. Man dachte sich dann unter dem *Latinum carmen, quod et hunc in annum uiuat et pluris* eine bedeutendere, größere, ernstere Dichtung im Gegensatze zu den müßigen Scherzen in Baumesschatten, die durch *si quid uacui sub umbra lusimus tecum* angedeutet seien. Düntzer hat sich auch gleich in seinem Horaz umgesehen und in dem Gedichte I 12 ein dem entsprechendes Lied gefunden; sein Urtheil war demnach bald fertig: „Höchst wahrscheinlich, sagt er nämlich, ist unsere Ode ein Vorspiel zu I 12." Kiessling wendete seinen Blick anderswohin: „Das Gedicht an die Leier bezeichnet für Horazens Poesie den Übergang von dem leichteren Lied zur Behandlung ernsterer, wenn man will politischer Themen in den auch hiefür maßgebenden Formen des äolischen Liedes. Es mag ursprünglich als Einleitung zu einer größeren Conception, etwa der großen alkäischen Oden des dritten Buches gedacht gewesen sein." Dieselbe Anschauung hat G. Friedrich (Horatius Flaccus, Philologische Untersuchungen, Leipzig 1894, S. 11) sich angeeignet, indem er mit beneidenswerter Sicherheit erklärt: „Es ist für uns — und den Zeitgenossen des Dichters wird es ebenso ergangen sein — unmöglich, bei *Latinum carmen* an etwas anderes zu denken als an die Staatsoden III 1—6." Und doch ist das alles nichts als grundlose Vermuthung, wozu das Gedicht selbst nicht den geringsten Anhaltspunkt bietet. Anlass dazu hat einzig und allein die Verbindung des Relativsatzes *quod et hunc in annum uiuat et pluris* mit *Latinum carmen* und der angenommene Gegensatz desselben zu *si quid uacui sub umbra lusimus tecum* gegeben. Wenn sich nun nachweisen lässt, dass der Relativsatz mit *Latinum carmen* gar nicht verbunden werden kann, sondern vielmehr als Ergänzung zu *si quid uacui sub umbra lusimus tecum* gehört und somit die Annahme eines Gegensatzes sich als irrig erweist, so fällt auch dieser Anlass an eine derartige Interpretation zu denken weg. Und es lässt sich dies auch nachweisen. Keiner der Interpreten scheint sich nämlich Rechenschaft gegeben zu haben, was es denn heißen soll, wenn der Dichter die Leier zu einem Liede auffordert, *quod hunc in annum uiuat*, d. h. zu einem Liede, das in das laufende Jahr hinein leben soll, d. i. das Jahr, in dem es entsteht. Gefühlt hat es wohl Kiessling, dass hier etwas nicht ganz in der Ordnung sei und einer Erklärung bedürfte, und hat darum angemerkt: „*Et....et* im Sinne eines *non modo...uerum*, wie II 13, 1." Ja, wenn es *non modo hunc in annum uerum plures*

hieße! Es wäre das zwar ein ziemlich matter Wunsch des Dichters, von der Leier eine bedeutende Schöpfung zu verlangen, die nicht bloß im Jahre ihrer Entstehung lebenskräftig ist, sondern noch mehrere; es wäre dies, wie gesagt, ein ziemlich matter Wunsch, aber es wäre doch wenigstens ein gesunder Gedanke darin; es würde nämlich dann natürlich der erste Theil gegenüber dem zweiten als zu minder, zu wenig bezeichnet. In dem Falle aber kann *non modo .... uerum* nicht mit *et ..... et* vertauscht werden, wie denn z. B. für *non modo unum annum uiuit uerum centum* niemand sagen wird *et unum annum uiuit et centum.* Eine solche Vertauschung ist nur möglich, wenn beide Theile als in gleicher Weise neben einander bestehend bezeichnet werden, wie eben in dem Beispiele, das Kiessling als Beleg anführt, II 13, 1 *ille et nefasto te posuit die ..... et sacrilega manu produxit.* So wenig sich also *quod hunc in annum uiuat* vernünftiger Weise mit *Latinum carmen* verbinden lässt, so vorzüglich passt es zum Vorangehenden. Es spricht sich hier nur in etwas anderer Weise dasselbe Hochgefühl des Dichters aus wie im Schlussgedichte des dritten Buches. „Wenn ich mich je, sagt Horaz, als lateinischer Dichter mit dir schon erprobt habe, so dass meine Lieder bis heutzutage noch leben und länger noch leben werden, wohlan so stimme wieder ein lateinisches Lied an, o Leier, wie du zuerst im griechischen Liede dem Meister Alcaeus erklungen." *Latinum carmen* bedeutet nichts anderes als die lateinische Dichtung gegenüber der griechischen, so wie ja auch der Dichter sich selbst hier dem Alcaeus gegenüberstellt. Dass übrigens an ein größeres, bedeutenderes Gedicht im Gegensatze zur leichteren Gattung der Liebes- und Trinklieder hier nicht gedacht werden kann, das geht schon aus dem ganzen Inhalte unserer Ode klar und deutlich hervor. Die Leier wird zu einem Liede aufgefordert, wie deren Alcaeus gesungen hat, aber nicht als Krieger und Staatsmann, sondern zu einem Liede der Art, wie er sie trotzdem zu singen noch Zeit fand. Das liegt doch unverkennbar in dem Worte *tamen* und in dem Satze *siue iactatam religarat udo litore nauim.* Zu allem Überflusse werden dann in der dritten Strophe diese Lieder noch ausdrücklich bezeichnet:

Liberum et Musas Veneremque et illi
Semper haerentem puerum canebat
Et Lycum nigris oculis nigroque
Crine decorum.

Was sind das anders als namentlich Trink- und Liebeslieder? Kiessling hat auch das ganz wohl gefühlt; darum schreibt er: „Wie

auch Alkaios trotz seines grimmen Ernstes seiner Leier erotische Klänge zu entlocken wusste, so will umgekehrt der Dichter der *conuiuia* und *proelia uirginum* jetzt sich im Stile der Στασιωτικά seines Vorbildes versuchen." Ja, wo steckt denn aber in dem Gedichte das „umgekehrt"? Man kann doch nicht gerade das Gegentheil von dem annehmen, was der Dichter sagt, ohne dass der Dichter auch nur im geringsten andeutet, dass man das Gegentheil zu verstehen habe.

Etwas Besonderes, Bedeutungsvolles wollen namhafte Interpreten auch in dem kleinen, achtzeiligen Gedichtchen finden, das am Ende des ersten Buches steht:

Persicos odi, puer, adparatus;
Displicent nexae philyra coronae;
Mitte sectari, rosa quo locorum
Sera moretur.
Simplici myrto nihil adlabores
Sedulus, curo; neque te ministrum
Dedecet myrtus neque me sub arta
Vite bibentem.

Dass der Dichter hier am Schlusse des Buches als froher Zecher erscheint, darin fand einst Nauck einen tieferen Sinn: „Mit der erotischen Myrte geschmückt, dem Bacchus huldigend, heiter und anspruchslos ganz im Sinne seiner Gesänge, so zeigt sich uns der Dichter hier am Schlusse des ersten Buches." Ganz ähnlich äußert sich auch Kiessling, und wenn Düntzer meint, „diese niedliche Kleinigkeit wurde vielleicht zum Abschlusse des Buches eigens gedichtet", so scheint er über die Intention des Dichters nicht viel anders gedacht zu haben. Auf einen sonderbaren Gedanken ist Keller verfallen. Von Anakreon haben wir nämlich folgende Verse:

Φέρ' ὕδωρ, φέρ' οἶνον, ὦ παῖ,
Φέρε δ' ἀνθεμεῦντας ἡμῖν
Στεφάνους, ἔνεικον, ὡς δὴ
Πρὸς Ἔρωτα πυκταλίζω.

Die Ähnlichkeit mit dem Horazischen Liedchen ist unverkennbar. Aber das ist noch nicht genug; Horaz muss durchaus ein gleiches Gedicht geschrieben haben, und da das des Anakreon erotisch ist, Horaz aber nur vom Trinken spricht, so muss die Myrte der charakteristische Mittelpunkt sein, der dem ganzen Gedichte das Gepräge verleihe: „Die Myrte," sagt Keller in den Epilegomena S. 118, „steht hier nicht für eine beliebige Kranz-

blume, weil er nun eben gerade an dieser heute eine Freude hat, sondern sie ist aufzufassen als Blume und Sinnbild der Liebe. Die Myrte ist ja ganz vorzugsweise die Pflanze der Aphrodite. Wenn wir dies bedenken, dann erst bekommen wir auch die wahre Parallele zu Anakreon." So wäre denn das Trinklied glücklich in ein Liebeslied umgestempelt, freilich in ein stummes Liebeslied, in dem von der Liebe mit keinem Worte Erwähnung geschieht. Aber die Myrte! Allerdings ist die Myrte vorzugsweise die Pflanze der Aphrodite, sie ist es aber nicht ausschließlich. Die Myrte ist überhaupt das Symbol freudiger Feststimmung und wurde als solches namentlich bei Triumphzügen getragen, wie uns Plinius XV 29, 125—126 ausführlich berichtet. Bei einem Trinkgelage finden wir die Myrte als gleichbedeutend neben dem Eppich erwähnt bei Hor. Carm. II 7, 25 *quis udo deproperare apio coronas curatue myrto,* in welchem Gedichte des Eros so wenig gedacht wird als in unserem. Ferner ist es doch auch bedenklich auf die Erwähnung der Myrte und ihre erotische Bedeutung hier ein so besonderes Gewicht zu legen, wie es nicht bloß Keller, sondern auch Nauck und Kiessling thun, da ja Horaz als Zeichen seiner Stimmung nicht in erster Linie die Myrte erwähnt, sondern dafür wären schön geflochtene Kränze (*nexae philyra coronae*), da wären Rosen entsprechend; allein es ist schon Spätherbst, Rosen sind selten (*rara*) und schwer zu beschaffen und der Dichter hasst allen prunkhaften Aufwand (*Persicos odi apparatus*); er begnügt sich daher als Ersatz mit der einfachen, immergrünen Myrte, die zu jeder Zeit leicht zu haben ist, und diese Myrte nimmt er nicht bloß für sich allein in Anspruch, wie man voraussetzen sollte, wenn er sich damit als erotischer Dichter bezeichnen oder einer erotischen Anwandlung Ausdruck geben wollte, sondern er theilt sie mit seinem Diener; denn der frohe Zecher will auch seine Umgebung in stimmungsvollem Schmucke sehen:

neque te ministrum
Dedecet myrtus neque me sub arta
Vite bibentem.

Es ist durchaus kein bedeutendes, kein irgendwie hervorragendes Gedicht, sondern ein einfaches, anspruchsloses Trinklied, das Horaz wohl eben deshalb an das Ende des Buches geschoben hat.

Zum Schlusse noch zwei kleine Bemerkungen. Die erste betrifft das Gedicht IV 2, in welchem Horaz die, wie es scheint, vom Stadtprätor C. Iullus Antonius im Jahre 13 an ihn gerichtete Auf-

forderung, den von dem Feldzuge gegen die Sygambrer zurückkehrenden Augustus mit einer Pindarischen Siegeshymne zu feiern, in bescheidener Weise ablehnt: so hoher Schwung ist nur einem Pindar eigen,

ego apis Matinae
More modoque
Grata carpentis thyma per laborem
Plurimum circa nemus uuidique
Tiburis ripas operosa paruus
Carmina fingo.

In dem zweiten Theile des Gedichtes bezeichnet dann Horaz den Antonius selbst als denjenigen, dem es viel eher zukomme, sich dieser Aufgabe zu unterziehen:

Concines maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet ferocis
Per sacrum cliuum merita decorus
Fronde Sygambros;

denn wie uns in den Scholien berichtet wird, hat sich auch Antonius in der Dichtkunst versucht und eine Diomedea in heroischem Versmaße verfasst: *Antonius heroico metro Diomedeam scripsit duodecim libris et nonnulla alia oratione soluta*, sagt der Commentator Cruquii und die sogen. Acronischen Scholien bezeichnen diese *libros* als *egregios*. Nun hat Lachmann an dieser Stelle und in der drittfolgenden Strophe gegen alle Überlieferung das *concines* in *concinet* geändert und ihm sind Haupt-Vahlen und Kiessling gefolgt. „Das überlieferte *concines*," sagt letzterer, „macht Antonius zu dem Thoren, der sich in den Wettstreit mit Pindar, den Horaz selbst als aussichtslos ablehnt, einlassen wolle; soll dem aber die Meinung unterliegen, dass Antonius als größerem Dichter gelingen werde, was dem *paruus Horatius* unmöglich sei, so würde das im Munde des *Romanae fidicen lyrae* kein Compliment mehr sein, sondern als Hohn erscheinen müssen." Dagegen ist denn doch zu erinnern, dass an einen Vergleich mit Pindar gar nicht gedacht werden kann. Pindar, sagt Horaz, ist unerreichbar und somit eine Siegeshymne im Geiste Pindars ein vergebliches Bemühen. Das ist der Gedanke, der den ersten Theil des Gedichtes erfüllt und damit auch abgeschlossen ist. Aber deshalb braucht man nicht jede poetische Feier fallen zu lassen. Damit beschäftigt sich nun der zweite Theil und hier meint Horaz, dass Antonius als *maiore poeta plectro* zum Festdichter geeigneter sei als er. Man muss nun nur noch den Worten *maiore poeta plectro* die richtige Deutung geben, um zu sehen,

dass auch darin keine übertriebene Lobhudelei liege. Freilich, wenn man sie so erklärt, wie es in den Commentaren zu geschehen pflegt: „ein Dichter mit vollerem Anschlag“ (Nauck) oder „das *plectrum* ist um so größer, je größer der Dichter“ (Schütz), so begreift man die Entgegnung Kiesslings, dass das im Munde des *Romanae fidicen lyrae* kein Compliment mehr sei, sondern als Hohn erscheinen müsse. Allein dem ist nicht so. Die richtige Erklärung von *maiore plectro* ist schon im Commentator des Cruquius angedeutet, indem er bemerkt *sublimiori et grandiori metro*, und Cruquius selbst fügt hinzu *heroico carmine, quod lyrico maius est.* Es heißt nämlich *maiore poeta plectro* einfach und schlicht ausgedrückt: als epischer Dichter. Denn der Dichter des *forte epos* (Sat. I 10, 43) führt ein *maius plectrum* als der Dichter der Lyrik, in der Horaz sich bewegte. Mag sich daher auch Horaz in seiner Art als der größte Dichter seines Volkes fühlen und mit Recht als *Romanae fidicen lyrae* bezeichnen und mag Antonius auch nur ein sehr mittelmäßiger Dilettant in der epischen Dichtung gewesen sein, als Epiker führt er dennoch ein *maius plectrum* als der Sänger der *conuiuia* und *proelia uirginum.* Der Vergleichungspunkt ist nämlich nicht die Größe und Bedeutung als Dichter, sondern nur die Art der Dichtung, die jeder sich erkoren hat. Mithin ist das Lob, das hier dem Antonius gespendet wird, kein übertriebenes; es beschränkt sich darauf, dass Horaz, nachdem er seinerseits es abgelehnt hat, sich in einem Pindarischen Hochgesange zu versuchen, den Antonius für befähigt und berufen erklärt, den siegreichen Cäsar in einem epischen Gedichte würdig zu feiern, ein Compliment, das man gewiss ganz begreiflich finden wird, da Antonius fürs erste wenigstens nach dem Scholiasten kein schlechter Dilettant in der epischen Dichtung und zweitens zugleich der Stiefsohn der Schwester des Kaisers war. Zudem können wir ja nicht wissen, wie hoch die Schmeichelei jener Zeit die dichterische Begabung dieses einflussreichen Mannes gestellt hat, so dass wohl auch Horaz ihm in der That mehr zugetraut haben kann, als er vielleicht verdiente. Damit wäre zugleich auch die Frage entschieden, ob *maiore plectro* mit *poeta* oder mit *concines* zu verbinden sei, wenn nicht schon die Wortstellung diese Frage ziemlich überflüssig gemacht hätte. Nicht zu übersehen ist bei der Erklärung dieser Ode die auffallende Analogie mit II 12. Beidemal lehnt der Dichter eine an ihn ergangene Aufforderung, die Heldenthaten des Octavian in einem Festliede zu besingen, bescheiden ab, beidemal mit der Begründung, dass seine Muse nur für kleinere, nicht für so gewaltige Stoffe ge-

schaffen sei, und beidemal überträgt er die Ehre, den Kaiser zu feiern, auf denjenigen, von dem die Anregung dazu ausgegangen und an den das Gedicht gerichtet ist.

Die zweite Bemerkung gilt der siebenten Strophe des *Carmen saeculare:*

> Vosque ueraces cecinisse, Parcae,
> Quod semel dictum est stabilisque rerum
> Terminus seruet, bona iam peractis
> Iungite fata.

Soviel aus den nicht immer klaren Auseinandersetzungen der Commentatoren hervorgeht, hält man allgemein *seruet* für einen coniunctiuus optatiuus. Dadurch verwickelt man sich aber in eine unlösbare Schwierigkeit, da die Schicksalssprüche (*quod semel dictum est*), welche die untrüglichen Parzen verkünden (*ueraces cecinisse*), bezüglich ihrer Erfüllung nicht in den Bereich der Wünsche fallen, d. h. in Erfüllung gehen müssen, so dass es überflüssig ist, dies zu wünschen. Gewünscht werden kann, dass die Parzen an die *fata iam peracta* neue gute *fata* anknüpfen mögen (*bona iam peractis iungite fata*), nicht aber dass das, was sie einmal als Schicksalsspruch verkündet haben (*cecinisse*), sich erfülle; denn das ist necessitas. Darum wollte Lambin und mit ihm Dillenburger und Kiessling[1]) die Relativsätze *quod semel dictum est stabilisque rerum terminus seruet* von *cecinisse* trennen und zum Satze *bona iam peractis iungite fata* ziehen. Allein das ist weder sprachlich noch sachlich möglich; ersteres, weil das Relativum *quod* weder an dem ganzen Satze noch an einem Theile desselben einen entsprechenden Beziehungspunkt hat; letzteres, weil wohl der zweite Relativsatz, nämlich *quod stabilis rerum terminus seruet*, in eine Gedankenverbindung mit *bona iam peractis iungite fata* gebracht werden könnte, nimmermehr aber *quod semel dictum est.* Diese beiden Relativsätze können daher ihre Beziehung nur im Objecte von *cecinisse* haben. Um nun diesen Schwierigkeiten zu entgehen, werden wir nicht an der Überlieferung rütteln und zu Conjecturen uns herbeilassen wie die, welche schon in einigen Handschriften vertreten ist, *seruat* oder die beiden, welche Bentley zur Auswahl

[1]) Darauf läuft wenigstens die ganze Paraphrase in der Anmerkung Kiesslings hinaus, obwohl am Schlusse derselben mit den Worten: „der Satz anticipiert einerseits den folgenden Wunsch und führt anderseits *ueraces cecinisse* aus" die Sache wiederum in Frage gestellt und durch die Annahme einer doppelten Beziehung die eigentliche Bedeutung dieser Relativsätze verdunkelt wird.

vorgeschlagen hat: *quod semel dictum stabilis per aeuum terminus seruet* und *quod, simul dictum est, stabilis per aeuum terminus seruet*, sondern es dürfte genügen, dem Conjunctiv *seruet* eine entsprechendere Deutung zu geben. Der Bentley'sche Gedanke nämlich in Verbindung mit den von ihm beigebrachten Parallelstellen: Carm. I 32, 2: *lusimus tecum, quod et hunc in annum uiuat et pluris*; Epod. 2, 27: *fontesque lymphis obstrepunt manantibus, somnos quod inuitet leuis;* Epist. I 17, 4: *aspice, si quid et nos, quod cures proprium fecisse, loquamur* gibt uns die Anregung, den Conjunctiv *seruet* als optatiuus fallen zu lassen und denselben vielmehr final-consecutiv aufzufassen: *stabilisque rerum terminus seruet* = *ut id stabilis rerum terminus seruet* „mit der Bestimmung dass", „auf dass", „so dass". Für die Hypotaxis ist dann die Parataxis eingetreten und der Satz dem vorangehenden Relativsatze beigeordnet worden: „Und ihr, Parzen, wahrhaft im Verkünden dessen, was einmal Schicksalsspruch ist und der unverrückbare Weltlauf wahren soll, knüpfet gute Geschicke an die schon erfüllten!"

Graz, im Mai 1898. GOLDBACHER.

# Beiträge zum lateinischen Lexikon aus Sidonius.

I. Ein neues Wort, das Sidonius gebraucht und wahrscheinlich auch erfunden hat, verlangt Aufnahme in das lateinische Lexikon. Epist. V 8, 3 ediert der letzte Herausgeber, Paul Mohr, nach der großen Mehrzahl der Handschriften: *non enim tam mediocriter intumescunt quos nostra iudicia saecula loca fortunatos putant, ut de nominibus ipsorum quandoque reminiscendis sit posteritas laboratura.* Er bemerkt aber in der später geschriebenen Praefatio, pag. XXVIII, dass er besser gethan hätte, Leos Conjectur *saeculi culpa,* die auch Lütjohann aufgenommen hat, vorzuziehen; er selbst habe früher mit Rücksicht auf epist. IX 3, 4 *a saeculi lucris* an die Lesung *saeculi lucro* gedacht. Die beste Handschrift, der nicht hoch genug zu schätzende Codex Laudianus (L) bietet *saeculi loca,* was auch der Schreiber des Codex Parisinus 18584 (N bei Mohr), eines wertvollen Agnoscierungszeugen für die Richtigkeit der Lesarten in L, in seiner Vorlage gefunden und niedergeschrieben hatte, aber in *saecula loca* änderte. Daraus ergibt sich die Lesung *saeculiloca* = *saeculiloqua,* d. h. „die Sprache des *saeculum,* der irdischen Welt, sprechend": *quos nostra iudicia saeculiloqua fortunatos putant.* Mit der Bedeutung dieses neuen Adjectivs vergleiche man Alcimus Avitus contra Arrian. XXX, pag. 13, 4 P.: *genus hoc nominis etiam in saecularis linguae auctoribus .. invenitis* und Alc. Av. epist. 53, pag. 82, 7 P.: *os saecularis eloquentiae.* Die Ausdrucksweise „unsere, die Sprache der irdischen Welt redenden Urtheile halten sie für glücklich" ist zwar geschraubt, aber eben deshalb echt sidonianisch. Die Schreibung des bisher noch nicht nachgewiesenen Wortes mit *c* statt mit *qu* dürfte vielleicht deshalb auffallen, weil L sonst fast durchweg sogar *sequuntur, sequutus, loquutus* bietet (vgl. Leo in Lütjohanns Ausgabe, pag. XXIX), jedoch vergleiche man epist. VIII 4, 3, wo er *copiam* für *quopiam* aufweist.

II. Die Form *cuiuscemodi*, die Neue-Wagener, Formenlehre der lateinischen Sprache, II 453, durch eine Reihe von Stellen belegt, vertheidigt Mohr auch bei Sidonius in Übereinstimmung mit der Überlieferung epist. VII 1, 3: *non enim latet nostram sciscitationem, ⟨quod⟩ primis temporibus harumce supplicationum institutarum civitas tibi credita per cuiuscemodi prodigiorum terriculamenta vacuabatur.* Das von Lütjohann und Mohr[1]) eingeschobene *quod* fehlt in der Überlieferung. Obwohl in unseren besten Quellen der Brief mit der in Frage stehenden Stelle fehlt, finde ich dennoch den überlieferten Text unanfechtbar, nur muss man *cuiuscemodi* als einleitendes Fragepronomen des von *latet* abhängigen Nebensatzes (= *cuius modi*) fassen; der Indicativ im indirecten Fragesatze ist bei Sidonius ganz gewöhnlich. Analog dem demonstrativen *huiusce modi* (Sid. epist. I 2, 1. IV 7, 3. VI 11, 2. VII 8, 2. carm. XIV praef.) ist hier ein interrogatives *cuiusce modi* gebildet, während in den bisher bekannten Beispielen das Wort relative Bedeutung hat, und zwar ausschließlich elliptisch gebraucht ist, vgl. Gell. 11, 16, 8: *rerum cuiuscemodi plurimarum*; Dict. Cret. II 27: *nulla cuiuscemodi pecora*, IV 20: *collecta undique cuiuscemodi saxa*; Apul. Met. 8, 17: *iubilationibus et cuiuscemodi vocibus*, 9, 2: *arreptis cuiuscemodi telis*, 11, 7: *pecua cuiuscemodi*, 11, 22: *figuris cuiuscemodi animalium concepti sermonis compendiosa verba suggerentes*; Panegyr. lat., pag. 251, 1 Baehr.: *non per cuiuscemodi agros frumenta spargentem*; Claud. Mam., pag. 73, 2 E.: *per fistulam vel cuiuscemodi tibiam*, 83, 16: *cuiuscemodi lectionibus adcommodantes visum* u. ö. Hier ist das Wort überall zu übersetzen durch „welcher Art auch immer, beliebiger Art". Eine solche Übersetzung passt aber für unsere Stelle nicht, da im folgenden die verschiedenen *terriculamenta prodigiorum* speciell aufgezählt werden. Dies fühlte Lütjohann und schrieb *cuiusque modi*; aber diese Änderung, die überdies auch noch jenes *quod* einzuschieben nöthigt, ist überflüssig, während das Lexikon von nun an zu differenzieren hat: *cuiusce modi* = *cuius modi* (interrogativ; Analogiebildung zu *huiusce modi* = *huius modi*) und *cuiusce modi* = *cuiuscumque modi*, *cuicuimodi* (relativ; Verkennung der deiktischen Kraft des *ce* und Confundierung dieser mit der verallgemeinernden Bedeutung).

III. Dass bei solchen angehängten Silben, wie dem eben erwähnten *-ce*, die eigentliche Bedeutung leicht einer Verkennung, bezw.

[1]) Später zog Mohr vor, *quia* vor *civitas* einzuschieben.

Verdunkelung ausgesetzt ist, beweist das angehängte *-ve* im Fragepronomen *quisve*, epist. IV 11, 3: *quisve enim virum super abditis consuleret invitus?* Da diese Lesart der besten Handschrift durch die beiden gewichtigen Zeugen NV, welche *quis* mit folgender Rasur bieten, gestützt wird, ist an ihr festzuhalten. Das *-ve* hat hier seine selbständige Bedeutung so vollständig eingebüßt, wie etwa das *-que* in *namque*. In ähnlicher Weise hat auch das an das Fragepronomen gehängte *nam* seine selbständige Bedeutung verloren, so dass Sidonius und seine Zeitgenossen *et quaenam*, *sed quisnam*, *nam quisnam*, *quisnam enim* u. a. sagen (Mohr, praef., pag. XL). Unter diesen Umständen ist kein Grund mehr vorhanden, das unmittelbar folgende *enim* in Zweifel zu ziehen, wie Mohr (praef., pag. XXIV) es thut. Das Lexikon hat also zu registrieren: *-ve* sinkt in der Zusammensetzung mit dem Fragepronomen zur völligen Bedeutungslosigkeit herab, so dass eine verbindende Partikel (*enim*) hinzutreten kann.

IV. Der nachaugusteische Gebrauch von *hodieque* legt die Vermuthung nahe, dass Sidonius *iamque* im Sinne von *iam* gebraucht und dazu vielleicht auch durch die Analogie von *namque* = *nam* bewogen worden sein mochte. Es ist nämlich überliefert epist. IX 9, 3: *quia chartulam iamque complicaturo res forte succurrit*, wo allerdings die auch bereits längst eingesetzte Änderung ⟨*iam*⟩ *iamque* naheliegt und der Ausfall des *iam* wegen der vorausgehenden Silbe *-lam* und der nachfolgenden Silbe *iam-* nicht auffällig wäre.

V. Über den Gebrauch von *hinc* = *de hac re* habe ich in den „Untersuchungen über die Sprache des Claudianus Mamertus", S. 101 f. (= Sitzungsberichte der Wiener Akademie, phil.-hist. Classe CX, S. 521 f.) ausführlich gehandelt und auch die Belege aus Sidonius angeführt. Dazu kommt noch folgendes, bisher missverstandenes Beispiel, epist. VII 14, 6: *praeferunt gustandi discretionem, tamquam non plurimum hinc nosse cedamus et simio.* Nur der von Schreiberemendationen jeglicher Art strotzende T hat *nos cedamus*, alle anderen Quellen die obige Lesart, Mohr vermuthet *nos decedamus*. Müsste geändert werden, so wäre doch wohl *nos recedamus* am naheliegendsten; aber die Worte sind richtig überliefert: *hinc* ist gleich *de hac re* und *plurimum hinc* (*de hac re*) *nosse* ist Object zu *cedamus*. Man hat daher etwa folgendermaßen zu übersetzen: „Als ob wir nicht das Vorrecht, das meiste darüber zu verstehen, sogar dem Affen überlassen müssten."

VI. Die seltenere Neutralform *istoc* scheint herzustellen zu sein epist. II 13, 3: *solus iste peculiaris tuus Maximus maximo nobis ad ista documento poterit esse.* $M^2$ hat die Worte *ad ista* über der Zeile, während sie in VCT fehlen; LN bieten *ad isto.* Im engsten Anschlusse an die beste Überlieferung schreibe ich *ad istoc* (das *c* konnte ebenso leicht wegen der folgenden Buchstaben *doc* verloren gehen als infolge irrthümlicher Congruenz des Pronomens mit dem folgenden Substantiv). Der Singular *ad istoc* passt auch viel besser als der Plural, da sich das Pronomen auf die vorausgehende Sentenz *sicut hominibus reges, ita regibus dominandi desideria dominantur* bezieht. Über den Accusativ *istoc* vergleiche man meine „Untersuchungen über die Sprache des Claudianus Mamertus" S. 110 (530), wo aber das über den Gebrauch des Plurals *istaec* bei Sidonius Gesagte dahin richtig zu stellen ist, dass zwar die meisten Handschriften *ista haec* bieten, dagegen die beste, L, consequent (mit Ausnahme von epist. VII 8, 4) *istaec* überliefert. Das Femininum *istaec* (*excusatio*) findet sich epist. IV 10, 2 (vgl. Leo bei Lütjohann, pag. XXXIV).

VII. Das Verbum *escendere* zieht Sidonius dem ihm offenbar zu simplen *ascendere* vor, vgl. epist. I 5, 3: *cursoriam* (*sic navigio nomen*) *escendi,* I, 11, 6: *qui ... tribunal escenderet,* IV 15, 3: *in castellum escenditur,* IV 25, 5: *in quae* (nämlich *monasteria Iurensia*) *libenter solitus escendere,* wo überall nur die besten Handschriften die Form von *escendere,* alle übrigen die von *ascendere* aufweisen. Deshalb thut man Unrecht, wenn man dem Grundsatze Mohrs, den Lesarten des L ohne Zustimmung von N nicht zu folgen, beipflichtet und II 2, 11: *in quorum arcam sive suggestum ... ascenditur* statt des allerdings von L allein gebotenen *escenditur* schreibt. Ja, man wäre fast versucht, an der einzigen Stelle, wo alle Quellen die Lesart *ascenditur* bieten (epist. VII 14, 7: *cuius ad maximum culmen meritorum gradibus ascenditur*), dem Sidonius ebenfalls nur *escenditur* zuzumuthen.

VIII. Das Verbum *discendere* fehlt bei Georges[7]; doch dürfte es vielleicht hie und da herzustellen sein, wo es, in der Überlieferung mit *descendere* und *discedere* confundiert, diesen Wörtern unterlegen ist. Ich meine damit nicht solche Fälle, wo nur die Volkssprache aus übler Gewohnheit *discendere* für *descendere* verwendete, gegen welche Unsitte sich die Grammatiker kehren, vgl. Capri orth. VII, pag. 92, 1 K.: *descendit dicimus, non discendit*; Beda VII, pag. 271, 16: *descendo per e* (*scribendum*). Die zahlreichsten Belege hierfür bieten

die Handschriften des Sidonius, selbst L, epist. VII 10, 24: *uxor illi de Palladiorum stirpe discendit* und VI 4, 3: *ne iurgii status.. talem discendat ad terminum.* Hier ist offenbar das Verbum *descendere* herzustellen; anders geartet ist aber der Fall epist. VI 2, 3, wo Sidonius nach L schrieb: *in omnem concordiae statum promptius a feminea parte discensum est.* Die übrigen Handschriften bieten *discessum est*, an und für sich eine einwandsfreie Lesung, da es sich hier um eine von zwei streitenden Parteien handelt und in diesem Falle *discedere* geradezu terminus technicus ist. Sidonius scheint jedoch das seltenere und gewähltere, aber vollständig synonyme *discendere* gewählt zu haben; wer ihm dieses Verbum (*discendere* = *discedere*) trotz L nicht zutraut, muss sich mit der Lesung *discessum est* begnügen. Jedenfalls hat die von Lütjohann und Mohr gewählte Form *descensum est* keine Berechtigung.

IX. Das Wort *villus* bezeichnet nach der Lehre des Lexikons die Haare der Thiere, die Zotten; Sidonius gebraucht es aber auch von den Kopfhaaren der Menschen an einer Stelle, deren Sinn leider auch ich selbst bisher missverstanden und durch eine Conjectur richtig zu stellen gesucht habe (Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1890, S. 493). Mohr hat zwar dieselbe in den Text aufgenommen, sie ist aber nichtsdestoweniger grundfalsch. Es rächt sich eben fast immer, wenn man bei Sidonius die übereinstimmende Überlieferung gering achtet. Es heißt also epist. III 3, 7: *quos humari nox succincta prohibuerat, decervicatis liquere cadaveribus, tamquam minoris indicii foret quam villis agnosci crinitum dimisisse truncatum.* Statt *quam villis* schrieb Lütjohann *quem nolles*, während ich mit Rücksicht auf Ruric. epist. II 65 *non vellis* und die Überlieferung *quem non velis* (*vellis*) forderte. Bei diesem Texte ist aber das *crinitum* völlig überflüssig und unbegründet; anders steht es mit dem handschriftlichen Texte, wo dem *crinitum* der Begriff *villis* gegenübersteht. Der von Sidonius ausgesprochene Gedanke ist nämlich folgender: Die Feinde (Gothen) suchten die Zahl ihrer gefallenen Genossen dadurch zu verbergen, dass sie diejenigen, welche zu beerdigen die Kürze der Nacht gehindert hatte, mit enthaupteten Körpern zurückließen, „als ob es weniger allessagend gewesen wäre, dass ein *crinitus*, ein Mensch mit einem Lockenkopf, als Rumpf zurückgelassen wird, als dass er an den Haaren erkannt wird".

X. Auf eine von mir längst richtig gestellte Stelle (Zeitschr. f. öst. Gymn. 1890, S. 486 f.) muss ich noch einmal zurückkommen

weil Mohr, trotzdem er sich mir äußerlich anschließt, durch falsche Übersetzung eines Verbums und daraus resultierende falsche Interpunction die nach seiner Ansicht dadurch klarer gemachte Stelle gänzlich um ihren eigentlichen Sinn gebracht hat. Sidonius erzählt, wie er Räuber überraschte, als sie gerade das Grab seiner Vorfahren zu schänden im Begriffe waren, epist. III 12, 2: *dum dubitant in crimine reperti dilaberentur an starent et superveni (confiteor errorem), supplicia captorum differre non potui, sed supra senis nostri ipsum opertorium torsi latrones.* So ediert Mohr; er fasst also *confiteor errorem* als Parenthese, deren Sinn hier nicht am Platze ist. Sidonius will gar keinen *error* seinerseits bekennen — so fasst offenbar Mohr die Lynchjustiz des Sidonius auf — und erst im folgenden entschuldigt er sich wegen seines raschen und abschließenden Verfahrens: *ceterum nostro quod sacerdoti nihil reservavi.., in commune consului*, und: *vir sanctus et iustus iracundiae meae dedit gloriam, cum nil amplius ego venia postularem, pronuntians more maiorum reos tantae temeritatis iure caesos videri.* Sidonius ist also überzeugt, recht gehandelt zu haben, und der genannte Priester theilt seine Überzeugung. Wie sollte da jener Satz in Parenthese sich erklären lassen? Man beachte ferner, dass bei Annahme dieser Parenthese zu *dum dubitant..et superveni* als Hauptsatz *supplicia differre non potui* angenommen werden müsste, was einen verschrobenen Sinn gibt, da höchstens das *latrones torsi (sunt)* als Nachsatz passen würde. Man muss eben das *confiteor errorem* richtig übersetzen: „ich constatiere den *error* (der Räuber)" und demnach ist zu edieren: *dum dubitant in crimine reperti dilaberentur an starent et superveni, confiteor errorem. supplicia captorum differre non potui, sed..torsi latrones.* Der Grabhügel war durch das Gewicht des Schnees und durch den Regen eingesunken und dadurch unkenntlich geworden: *quae fuit causa, ut locum auderent tamquam vacantem corporum baiuli rastris funebribus impiare.* Als Sidonius die Leichenträger überraschte, waren sie beim Graben noch gar nicht auf das eigentliche Grab gestoßen (*iam niger caespes ex viridi, iam supra antiquum sepulchrum glebae recentes*, und zu Anfang des Briefes: *tumulum..paene manus profana temeraverat; sed deus affuit, ne nefas tantum perpetraretur*). Unter solchen Umständen musste Sidonius doch erst den Thätern gegenüber den Sachverhalt, beziehungsweise den Irrthum der Thäter, constatieren, und das heißt *confiteor errorem.* Die prägnante Bedeutung von *confiteor* (= ich stelle durch eine Angabe fest, ich constatiere) fehlt in unserem Lexikon.

XI. Der dichterische Gebrauch des Participiums *repetitus* in Verbindung mit einem Substantivum im Sinne eines Adverbiums ist allgemein bekannt; nicht erkannt hat man bisher den adverbialen Gebrauch der ohne Substantiv stehenden Participialform *repetitis* im Sinne von „zu wiederholtenmalen". In den bisherigen Texten des Sidonius heißt es epist. VIII 1, 3: *sed quia hortaris, repetitis laxemus vela turbinibus et qui velut maria transmisimus, hoc quasi stagnum pernavigemus.* Nicht nur L, sondern auch $N^1$ (vgl. Mohr, praef., pag. XXXV) bietet *turbidinis*, worüber Mohr sich wundert, ohne dabei weiter als an eine Verschreibung für *turbinibus* zu denken. Hier haben aber die besten Handschriften den allein richtigen Text erhalten. Sidonius gebraucht nämlich den Ausdruck *vela turbidinis* in der Bedeutung von *vela dictionis obscurae.* Denn in den vorausgehenden Zeilen wird bemerkt, dass selbst Demosthenes und Cicero Tadler ihres Stiles fanden, Leute *malitiae clarae, dictionis obscurae*; in eitler Bescheidenheit bezeichnet Sidonius auch seinen Stil mit *turbido* in einer bildlichen Ausdrucksweise, die in den folgenden Worten *hoc quasi stagnum pernavigemus* noch weiter ausgeführt ist. Die angeführte Bedeutung von *turbido* im nicht übertragenen Sinne findet sich bei Venant. Fort. vit. Radeg. 15, pag. 42, 22 Kr.: *vini vero puritatem aut medi decoctionem cervisaeque turbidinem non contigit* und die Phrase *vela turbidinis* ist nachgebildet dem ciceronianischen *vela orationis.* Durch die Herstellung des Genetivs *turbidinis* kommt *repetitis* um sein Beziehungswort, und mit Recht; denn es ist adverbiell gebraucht „zu wiederholtenmalen" und gehört zu *hortaris* (*quia hortaris repetitis*). Die Übersetzung der Stelle hat also zu lauten: „Aber weil Du zu wiederholtenmalen uns aufforderst, wollen wir die Segel unseres trüben Stiles losspannen und, so wie wir früher gleichsam die Meere durchsegelt haben (mit Bezug auf die bereits früher veröffentlichte Briefmasse der ersten sieben Bücher), jetzt gewissermaßen diesen Sumpf (mit Bezug auf die geringere Anzahl und die *turbido* der jetzt zu publicierenden Briefe) durchfahren."

XII. *Quaeso*, verbunden mit einem Accusativus cum infinitivo, findet sich epist. IV 6, 4: *si perspicis a vero non discrepare querimoniam, tribui quaeso convincenti reformationem peregrino celeritatem.* Gegenüber der einstimmigen Überlieferung möchte ich nicht einmal die leichte Änderung *tribue, quaeso, convincenti r.*, wie die Herausgeber schreiben, acceptieren. Die Construction mit dem Infinitiv findet sich auch bei dem gallischen Schriftsteller Cassian coll. IX 7, 3: *de qualitate orationis instantissime quaesumus informari,* X

4, 2: *quaesumus edoceri.* Dagegen heißt es bei Sidon. epist. VII 7, 4: *veniabilis sit, quaesumus, veritatis asperitas,* VII 17, 3: *quaeso, tu quoque aggredere solari,* VII 17, 4: *quaeso ut abbas sit frater Auxanius.*

XIII. Die Herausgeber edieren seit Sirmond epist. V 7, 7 folgendermaßen: *cuius studio [factum] scire vos par est nihil interim quieti fratrum communium apud animum communis patroni iuniorum Cybiratarum venena nocuisse neque quicquam deo propitiante nocitura.* Von besseren Handschriften lässt bloß V das Wort *factum* aus, während LN es bieten. Unter diesen Umständen muss das Wort als richtig angesehen und die seltenere Construction dieses Verbums mit folgendem Accusativ mit Infinitiv statt *ut* constatiert werden: *scire vos par est eius studio factum esse nihil interim quieti. . .venena nocuisse.*

XIV. Die steigernde Kraft, die der Partikel *vel* (= *etiam*) innewohnt, scheint Sidonius auch der Partikel *aut* zuzuerkennen, wenn er sagt epist. V 17, 1: *cum mihi assignas, quae vix Maroni, vix aut Homero competenter accommodarentur.* Das zweite *vix* mit Lütjohann zu streichen oder nach Mohrs Vorschlag *et* für *aut* zu schreiben, ist dann nicht nöthig.

XV. Der Gebrauch von *tamen* in der Bedeutung von *sed* nach einem Satze mit negiertem Verbum darf dem Sidonius nicht abgesprochen werden, epist. VII 1, 2: *sed animositati nostrae. . non nos aut ambustam murorum faciem aut putrem sudium cratem aut propugnacula vigilum trita pectoribus confidimus opitulatura, solo tamen invectarum te auctore rogationum palpamur auxilio.* Statt *tamen* schreibt Lütjohann *iam,* Mohr *tantum.* Es ist leicht zu begreifen, dass die den ganzen Satz einleitende Partikel *sed* den Stilkünstler Sidonius bewog, *tamen* statt eines zweiten *sed* zu setzen. In ähnlicher Weise ist *tamen* gebraucht und auch gerade dem Adjectiv *solus* nachgestellt epist. V 12, 1: *neque super his quicquam planius quaeras. .hoc solum tamen libere gemo.* Noch auffälliger ist der Gebrauch von *tamen* epist. III 12, 1: *campus . . . nullam iam diu scrobem recipiebat, sed tamen tellus . . redierat . . in pristinam planitiem,* wo es nach Mohr (praef. pag. XX) einem *certe* „allerdings, freilich" gleichkommt; vgl. Hartel, Patristische Studien S. 41. Einem *quidem,* „wenigstens", kommt es gleich epist. IX 1, 5: *etsi Apollinaris est neglegentissimus, quantum tamen mihi videtur* (= *mihi quidem*); ebenso V 17, 4: *simul et aestati nox adhuc proxima tecto clausos vapore torruerat, etsi iam primo frigore tamen* (= *quidem*) *autumnalis Aurorae detepescebat.* Ähnlich steht *si tamen* statt *si*

*quidem* sowohl bei Sidonius (epist. V 7, 1. IX 11, 6) als auch sonst im Spätlatein.

An einer anderen Stelle hat man *tamen* geändert wegen falscher Interpunction, epist. VII 7, 3: *hoccine meruerunt inopia flamma, ferrum pestilentia, pingues caedibus gladii et macri ieiuniis proeliatores? propter huius tam inclitae pacis expectationem avulsas muralibus rimis herbas in cibum traximus, crebro per ignorantiam venenatis graminibus infecti, quae indiscretis foliis sucisque viridantia saepe manus fame concolor legit? pro his tot tantisque devotionis experimentis nostri, quantum audio, facta iactura est?* Man fasse die zwei letzten Sätze nicht als Fragesätze, sondern als Aussagesätze auf, so ist das statt *tam* überlieferte *tamen* vollkommen am Platze.

XVI. Mit Unrecht wird in den neueren Ausgaben mit Baret epist. IX 11, 2 geschrieben: *nam cum mihi rigor censurae tuae in litteris aeque ut ⟨in⟩ moribus sit ambifariam contremiscendus.* Das zweite *in* fehlt in den Quellen und Sidonius hat es weggelassen, wie eine zweite Stelle beweist, epist. VIII 10, 1: *licet id ipsum praedicari possit in voto, quod videris errasse iudicio,* wo erst Mohr *in* vor *iudicio* eingeschaltet hat.

XVII. In der „Deutschen Literaturzeitung" 1896, S. 205, habe ich gezeigt, dass epist. VII 9, 18 zu schreiben sei: *sed dicitis ⟨isti⟩ viro Eucherium et Pannychium inlustres haberi superiores*, und dazugesetzt, dass der Dativus comparationis statt des Ablativs bei Sidonius durch kein weiteres Beispiel zu belegen sei. Allerdings ist epist. IV 18, 4 *basilicam...episcopus .. multum priori quae fuit hactenus capaciorem novavit* kein entscheidendes Beispiel, weil *priori* auch Ablativ sein kann. Dagegen findet sich ein sicheres und dem obigen ganz ähnliches Beispiel VII 14, 8: *quia, sicut inferior est caro vitae, sic vita rationi,* und ein zweites VII 12, 4: *prior est in prima mensa conviva postremus ei, qui primus fuerit in secunda.*

XVIII. Der Begriff „Aberglaube" wird von Sidonius wiedergegeben durch *fides vana*, epist. VIII 11, 13: *utinam hunc finem, dum inconsulte fides vana consultat* (vgl. weiter oben: *mathematicos quondam de vitae fine consuluit*), *non meruisset excipere.* Hier haben die zwei letzten Herausgeber Wilamowitz' Änderung *fidens vana consultat* angenommen; dabei muss man aber *inconsulte* zu *fidens* construieren und bringt den guten Sidonius um den beabsichtigten Effect *inconsulte consultat.* Man hat vielmehr *fides vana* („Aberglaube") als Subject des Satzes zu fassen, während *consultat* absolut gebraucht ist.

XIX. Unter *parochia* versteht Sidonius die Landpfarrei. Er klagt nämlich in einem Briefe an den Bischof Basilius (VII 6, 7): *populos excessu pontificum orbatos tristis intercisae fidei desperatio premit*, und fährt fort: *nulla in desolatis cura dioecesibus parochiis*, wofür allerdings die Ausgaben seit jeher *parochiisque* bieten, während Leo das Wort ganz tilgen will. Da aber im folgenden ausgeführt wird, dass die (Land)kirchen verfallen, Unkraut selbst im Innern der Gotteshäuser wachse und sich sogar das Weidevieh darinnen umtreibe, worauf es heißt: *sed iam nec per rusticas solum solitudo parochias; ipsa insuper urbanarum ecclesiarum conventicula rarescunt,* wird der Sinn des strittigen, völlig richtig überlieferten Satzes klar: *parochiis in desolatis dioecesibus nulla cura est*, in den verwaisten Diöcesen werden die Landpfarreien vernachlässigt. Man achte hier auf den Unterschied zwischen *dioecesis* und *parochia*. Das erstere bezeichnet den Kirchensprengel, über den ein Bischof gesetzt ist; denn das (*in dioecesibus*) *desolatis* ist Variation für das unmittelbar vorausgehende *excessu pontificum orbatis*. Das Wort ist demnach schon hier genau in demselben Sinne verwendet, wie wir heute das Wort „Diöcese" im kirchlichen Sinne gebrauchen. Dagegen ist *parochia* im Sinne von Landpfarrei angewendet, während wir heutzutage unter Parochie das Gebiet der einzelnen Kirche, ob in der Stadt oder auf dem Lande, unter der geistlichen Jurisdiction eines Pfarrers, verstehen, allerdings genau so wie damals als Unterabtheilung der Diöcese. Lehrreich ist hinsichtlich der Bedeutung von *parochia* eine Stelle aus den Acten des Concilium Vasense II (Vaison, 5. November 529) can. 2. Bruns II 184: *nobis placuit, ut non solum in civitatibus, sed etiam in omnibus parochiis verbum faciendi daremus presbyteris potestatem*, wo deutlich den *civitates*, d. i. Städten (vgl. das obige *urbanarum ecclesiarum*), die *parochiae*, die Landpfarreien, gegenübergestellt werden.

Sehr instructive Ausführungen über die Landpfarreien im V. Jahrhundert in Gallien, also zur Zeit und im Vaterlande des Sidonius, findet man bei C. F. Arnold, Cäsarius von Arelate und die gallische Kirche seiner Zeit (Leipzig 1894), S. 154 ff. — Um noch auf unsere Stelle zurückzukommen, so ist die Construction *parochiis nulla cura est* statt *parochiarum nulla cura est*, *parochiae non curantur* unanfechtbar.

XX. Auf den Überbringer eines Briefes an Simplicius beziehen sich die Worte epist. IV 7, 2: *videre mihi videor, ut homini non usque ad invidiam perfaceto nova erunt omnia, cum invitabitur pere-*

*grinus ad domicilium trepidus ad conloquium, rusticus ad laetitiam pauper ad mensam, et cum apud crudos caeparumque crapulis esculentos hic agat vulgus, illic ea comitate tractabitur, acsi inter Apicios epulones et Byzantinos chironomuntas hucusque ructaverit.* Statt *vulgus* bieten die besten Quellen L und N *vulgas*, V *vulcas*, und es scheint mir sonnenklar, dass man *Vulgas* (*Vulcas* oder *Volgas*, bezw. *Volcas*) zu schreiben habe. Gemeint ist der gallische Volksstamm der *Volcae* (*Arecomici*) in der Provinz Gallien, in deren Gebiet der Überbringer des Briefes wohnte, die *crudi caeparumque crapulis esculenti* genannt und in Gegensatz zu den *Apicii epulones* und *Byzantini chironomuntes* gestellt werden: „während er hier bei den rohen und ungeschlachten Volcern lebt, wird er dort so fein tractiert werden, als ob er bisher unter apicischen Schmausern und byzantinischen Pantomimen gelebt hätte". Anderseits gibt die bisherige Lesung *vulgus* keinen Sinn; denn was heißt: *cum vulgus hic apud crudos et esculentos agat?* Nicht das Volk lebt unter *crudi* und *esculenti*, diese letzteren machen vielmehr das Volk aus. Die Form *Vulcas* (*Vulgas*) neben dem gebräuchlicheren *Volcas* ist nicht mehr auffällig als *bulbus* neben *bolbus*, *vulva* neben *volva* und *bulba*.

Was heißt aber *caeparum crapulis esculentos?* Georges[7] belegt die Bedeutung von *esculentus*, „mit Speise angefüllt", nur durch Plin. 8, 90, wo es von dem mit dem Fleische der Fische angefüllten Rachen der Krokodile *esculento ore* heißt. Die ganz gleiche Bedeutung ist offenbar hier bei Sidonius zu constatieren und findet sich bei ihm noch ein zweitesmal epist. VI 1, 5: *quis esculentus abstemium competenter arguerit?* Außerdem vergleiche man carm. IX 110: *ad esculentam dapem Thyestae*, carm. XII 6: *quod Burgundio cantat esculentus*, epist. III 13, 6: *esculenta ructatio* (vgl. Mohr, praef. pag. XLV). Nach der Analogie von *vinolentus* (*vinulentus*), „mit Wein angefüllt", heißt *esculentus* „mit Speise angefüllt", während für gewöhnlich *esculentus* „essbar" heißt nach der Analogie von *potulentus* „trinkbar"; doch kommt auch *potulentus* vereinzelt im Sinne von *vinolentus* „betrunken" vor (Sueton. Oth. 2. Apul. Met. 3, 5). Die *Volcae* werden also *crudi* und *esculenti* genannt, „roh, ungeschlacht und Fresssäcke" (ohne Gourmanderie, *caeparum crapulis!*), und wie schon Sidonius es liebt, werden per antithesin die Begriffe *Apicii epulones* (Schmauser mit Raffinement) und *Byzantini chironomuntes* (Pantomimen mit eleganten Bewegungen) jenen Attributen entgegengestellt, wobei der erstere Begriff den Gegensatz zu *esculenti caeparum crapulis*, der letztere den zu *crudi* bildet.

Eine letzte Schwierigkeit liegt noch in *caeparum crapulis*;

denn *crapula*, das griechische κραιπάλη, wird in unseren Lexicis derartig erklärt und belegt, dass man es nur vom Taumel des Weinrausches verstehen kann. Hier passt aber diese Bedeutung, wo das Wort von den Begriffen *caepa* und *esculentus* umgeben ist, nicht. Indes muss das Wort auch einer anderen Auffassung fähig sein. Das griechische κραιπάλη bezeichnet die Eingenommenheit des Kopfes, Rausch aber nur insofern, als dieser Schwindel und Taumel verursacht. Man darf daher *crapula* nicht ohneweiters mit *ebrietas* identificieren. Das beweist auch die Evangeliumstelle Luc. 21, 34: *videte, ne quando graventur corda vestra in crapula et ebrietate et curis saecularibus* (Der griechische Text lautet: προσέχετε δὲ ἑαυτοῖς, μή ποτε βαρηθῶσιν ὑμῶν αἱ καρδίαι ἐν κραιπάλῃ καὶ μέθῃ καὶ μερίμναις βιωτικαῖς). Hier ist *crapula* neben *ebrietas* offenbar nicht der durch die *nimietas vini*, sondern der durch die *nimietas escarum* hervorgerufene Zustand. Darum sagt auch der Gallier Cassian (instit. V 6, S. 85, 23 Petsch.) ganz richtig: *non sola crapula vini mentem inebriare consuevit: cunctarum escarum nimietas vacillantem eam ac nutabundam reddit* (das heißt *crapulam efficit*). Es gibt also auch eine *crapula escarum*. Nun versteht man auch die Worte bei Cassian instit. VI 7, 1: *non solum interdictis escis et ebrietate omnique crapula eos necesse est abstinere, verum etiam cuncta inertia et otio atque desidia.* Hier werden zusammengenannt diejenigen Dinge, deren man sich enthalten muss; es sind die verbotenen Speisen, das Zuviel an Wein (*ebrietas*) und jegliches Zuviel (*crapula*, das heißt *nimietas cunctarum escarum* [zuerst sind nur die *interdictae escae* genannt] *mentem vacillantem reddens*). Nicht bloß als Wirkung des Weines, sondern auch als Folge zu reichlichen Speisegenusses wird die *crapula* aufgefasst bei Cassian collat. XX 11, 1: *si per abundantiam vini epularumque est nimietatem succensus, inlicientium ciborum crapulam summa districtione castiget.* Mit Rücksicht auf die obige Bibelstelle sagt Cassian. collat. IX 5, 2: *verum est alia quoque crapula non minus noxia et ebrietas spiritalis difficilius evitanda, cura quoque ac sollicitudo saecularis, quae etiam post omnium facultatum nostrarum perfectam renuntiationem* (mit Bezug auf die *curae saeculares* in der Bibelstelle) *et vini* (mit Bezug auf die *ebrietas*) *epularumque cunctarum* (mit Bezug auf *crapula*) *continentiam..frequenter involvunt.* Hier wird als Gegensatz von *curae saeculares* die *renuntiatio facultatum*, als Gegensatz von *ebrietas* die *continentia vini* und als Gegensatz von *crapula* die *continentia epularum cunctarum* bezeichnet.

Nach dem Gesagten kann nun das sidonianische *crapula caeparum* nicht mehr auffällig sein als das obige *crapula ciborum*. Sogar der Plural *crapulae* findet sein Seitenstück bei Cassian. collat. IX 5, 2: *nobis, qui..istis visibilibus curis et ebrietatibus et crapulis nulla penitus occasione miscemur*. Demnach bedeutet *esculenti crapulis caeparum* „vollgestopft mit einem den Kopf einnehmenden Übermaß von Zwiebeln", eine des Sidonius würdige geschraubte Ausdrucksweise. Warum die Volcer Zwiebelfresser genannt werden, entzieht sich unserer Kenntnis. Bekanntlich ist die Zwiebel der Juden Speise, vgl. außer der bekannten Bibelstelle Salvian. de gub. dei, I 46: *Iudaei turpissima scilicet ciborum carnalium recordatione maesti et foetidissimo caeparum atque alliorum amore aegrescentes*. An unserer Stelle dürfte die Zwiebel erwähnt sein als Speise der armen Leute.

Aus diesen Auseinandersetzungen ergibt sich für das Lexikon folgender Gewinn: *Crapula* bedeutet die Eingenommenheit des Kopfes durch den übermäßigen Genuss gewöhnlich von Wein, aber auch von Speisen, daher *crapula vini, ciborum, caeparum*; dadurch kommt *crapula* in seiner Bedeutung ziemlich nahe dem Begriff *nimietas (vini, ciborum, caeparum:* „zu reichlicher Genuss von Wein, Speisen, Zwiebeln"). — *Esculentus* (Gegenstück *potulentus*) „essbar"; *esculentus* (Gegenstück *vinolentus*) „mit Speisen angefüllt".

---

Anhangsweise bespreche ich einige Stellen aus den Briefen des Sidonius in der Absicht, theils den Sprachgebrauch des nicht gerade leicht verständlichen Schriftstellers zu beleuchten, theils die Vortrefflichkeit unserer besten Quellen L und N durch neue, bisher verkannte Belege zu beleuchten.

1. In einem kurzen Briefe an Felix erbittet sich Sidonius ein Antwortschreiben, wünscht aber in diesem über die Zeitverhältnisse, da sie ungünstige seien, nichts erwähnt, epist. IV 5, 2: *ne sit moribus tuis oneri, si adversa significes, cum prospera non sequantur*. In den gedruckten Texten heißt es weiter: *nam cum te non deceat falsa mandare atque item desint votiva memoratu, fugio quicquid illud mali est per bonorum indicia cognoscere*. Aber LN bieten *cum sint* statt *desint* und haben damit das Richtige. Sidonius sagt nämlich: „weil es sich für Dich nicht schickt, Unwahres (über die Zeitverhältnisse) zu schreiben, und da auch *(item)* willkommener Schreibstoff (über sein [des Felix] eigenes Thun und Treiben) vorhanden ist, so will ich nicht jene schlechten Nachrichten aus dem Munde eines guten Menschen erfahren". Der Satz (*cum*) *desint*

*votiva memoratu* wäre eine abscheuliche Tautologie des unmittelbar vorhergehenden *cum prospera non sequantur.*

2. Eine offenbare Conjectur aus alter Zeit haben die Herausgeber in den Text gesetzt, wenn sie epist. VIII 10, 1 schreiben: *stilum vestrum quanta comitetur vel flamma sensuum vel unda sermonum, liberius assererem, nisi, dum me laudare non parum studes, laudari plurimum te vetares.* Nur L und wohl auch $N^1$ hat *brevius* statt *liberius,* die einzig richtige Lesart. Ruricius hatte ja dem Sidonius streng verboten (*plurimum* gehört zu *vetares,* nicht zu *laudari*), ihn zu loben, und deshalb kann Sidonius nicht sagen, dass er, wenn das Verbot nicht bestünde, den Stil des Freundes weitläufiger (als jetzt) loben würde, sondern sagt, dass er denselben dann in aller Kürze (*brevius*; der Comparativ in dieser Bedeutung ist nicht selten!) loben würde.

3. Nach der Vulgata der Sidoniusdrucke wird auch heute noch gelesen epist. VIII 14, 2: *quae loquor, falsa censete, nisi professioni meae competens adstipulator accesserit, satis in illo quondam coenobio Lirinensi spectabile caput, Luporum concellita Maximorumque et parsimoniae saltibus consequi affectans Memphiticos et Palaestinos archimandritas. is est episcopus Antiolus.* Die Handschriften haben *is et episcopus,* und demnach ist zu schreiben: *nisi ... competens adstipulator accesserit ... affectans Memphiticos et Palaestinos archimandritas is et episcopos Antiolus.* Die Wortstellung *affectans .. Palaestinos archimandritas is et episcopos* ist echt sidonianisch; vgl. die ähnlich gesuchte Wortstellung II 13, 5: *ore se ex eius frequenter audisse.* Allerdings war Antiolus Bischof (vgl. § 7: *antistitem suprafatum de vobis maiora tacuisse*), aber hier gibt er ihm dieses Attribut nicht, da es sonst nach dem Sprachgebrauch des Sidonius *Antiolus episcopus,* nicht *episcopus Antiolus* heißen müsste.

4. In einem Schreiben an seine Gemahlin Papianilla erwähnt Sidonius seine Tochter Roscia, epist. V 16, 1: *Roscia salutat, cura communis, quae in aviae amitarumque indulgentissimo sinu, quod raro nepotibus contingit alienis, et cum severitate nutritur.* Wilamowitz änderte unter dem Beifall aller Herausgeber *alienis* in *alendis,* ohne Grund; denn Sidonius sagt, dass es Enkelkindern, die sich in der Fremde und nicht im Mutterhause befinden (*nepotibus alienis*), selten widerfahre, im nachsichtigen Schoß der Großmutter und Tanten, und zwar ohne dabei verhätschelt zu werden (*et cum severitate*), aufgezogen zu werden.

5. Eine auch von mir seinerzeit mit einer Änderung bedachte Stelle bedarf noch der Erklärung, da Mohr zwar die Überlieferung

schützt, aber unrichtig deutet, epist. I 2, 8: *cum ludendum est, regiam sequestrat tantisper severitatem, hortatur ad ludum libertatem communionemque.* Hier darf man weder *ludi* oder *ludorum* schreiben, noch mit Mohr *ludum* als Gegensatz zum vorausgehenden *severitatem* durch „Scherz" (*iocus*) übersetzen, sondern muss nach Analogie von Stellen, wie Caesar bell. Gall. III 18, 6: *multae res ad hoc consilium Gallos hortabantur*, die Accusative *libertatem communionemque* als Objecte zu *hortatur* fassen: *hortatur libertatem communionemque ad ludum*, also: „er ladet Freiheit und Gleichheit zum Spiele ein".

6. Der Hinweis auf das adverbiell gebrauchte *minimum* mag genügen, um ein adverbiell gebrauchtes *maximum* (= *maxime*) zu rechtfertigen. Dieses archaistische Adverb, noch dazu mit dem alterthümlichen *u* statt *i* in der zweiten Silbe, haben uns die besten Quellen LN allein bewahrt bei Sidonius epist. VII 9, 1: *etiam illa, quae maxumum tuarum scilicet aurium minime digna sunt occupare censuram, noscere cupis*, während die übrigen Handschriften bereits *maxime* bieten. Die Correctur Wouwerens *maxumam* hätte nicht den Beifall aller Herausgeber finden sollen; denn dieses Wort passt nicht als Attribut zu *censuram*[1]), dagegen ist das Adverb *maxumum* im Sinne von *imprimis, potissimum* zu *tuarum scilicet aurium* ganz an seinem Platze.

7. An wenigen Stellen lädt L den Verdacht einer beabsichtigten Änderung auf sich; dazu gehört, wenn man dem neuesten Herausgeber Gehör schenkt, auch epist. VII 9, 3: *dum publice totos singuli cavent, factum est, ut omnes non aspernanter audirent, quod deinceps ambienter expeterent.* Nicht nur L, sondern auch der gute V und M bieten *expeterent*, dagegen NCT *exponerent.* Für die letztere Lesart setzte sich Gustafsson ein: *quid re peracta expeti potuerit equidem non video..Reposita lectione ‚exponerent' dicuntur libenter audita esse, quae post ambitiosissimus quisque spe praecisa in suum tamen honorem exponeret. Itaque ‚ambienter' apte Sidonius posuit.* Es handelt sich hier um die Candidaten für einen Bischofssitz, die so zahlreich waren, dass die zur Wahl versammelte Gemeinde zu keinem bestimmten Entschluss kommen konnte und deshalb die Entscheidung dem Sidonius überließ. Darüber machten die Candidaten aus dem Priesterstande wohl insgeheim ihre Glossen, wagten aber laut keine Bemerkung, *quia plerique non minus suum quam reliquos ordines pertimescebant.* Es konnte nämlich in den damaligen Zeiten bekanntlich der Bischof nicht bloß aus dem ordo der Priester, sondern auch aus dem weltlichen Stande gewählt werden. Während

[1]) Epist. VI 9, 2: *parcentis verba censurae.*

also die einzelnen Candidaten sich vor allen fürchteten, geschah es, dass alle nicht abweisend (*non aspernanter*, „ruhig“) anhörten, was sie der Reihe nach (*deinceps*, „einzeln“) in ihrem Innern leidenschaftlich anstrebten (nämlich die Bestellung eines Bischofes, bezw. die Bestellung zum Bischof). Gustafsson hat übersehen, dass *deinceps* hier nicht, wie sonst oft im Spätlatein und auch bei Sidonius, einem *postea* gleichkommt, sondern in seiner classischen Bedeutung gebraucht ist und den Gegensatz zu dem vorausgehenden *omnes* bildet. Bei Billigung der Lesart *exponerent* und der Erklärung Gustafssons müsste man annehmen, dass nach der Rede des Sidonius die einzelnen Candidaten noch honoris causa Reden gehalten haben, was keinen Sinn hat.

## Verzeichnis der besprochenen Wörter:


| | Seite |
|---|---|
| *aut* = *vel* steigernd | 284 |
| *confiteor* „ich constatiere | 281 |
| *crapula* = *nimietas* | 287 |
| *cuiuscemodi* interrogativ | 278 |
| *discendo* = *discedo* | 280 |
| *escendo* = *ascendo* | 280 |
| *esculentus* „mit Speisen voll“ | 287 |
| *factum est* mit acc. c. inf. | 284 |
| *fides vana* „Aberglaube“ | 285 |
| *hinc* = *de hac re* | 279 |
| *hortari aliquem ad aliquid* „einladen“ | 291 |
| *istoc* Neutrum | 280 |
| *iamque* = *iam* | 279 |
| *maximum* Adverb | 291 |
| *parochia* „Landpfarrei“ | 286 |
| *quaeso* mit acc. c. inf. | 283 |
| *quisve* = *quis* | 279 |
| *repetitis* adverbiell. | 283 |
| *saeculiloquus* | 277 |
| *tamen* = *sed* | 284 |
| *turbido* = *dictio obscura* | 283 |
| *villus* „Kopfhaar der Menschen“ | 281 |


## Verzeichnis der behandelten Sidoniusstellen:


| | Seite |
|---|---|
| Sid. ep. I 2, 8 | 291 |
| II 2, 11 | 280 |
| II 13, 3 | 280 |
| III 3, 7 | 281 |
| III 12, 2 | 282 |
| IV 5, 2 | 289 |
| IV 6, 4 | 283 |
| IV 7, 2 | 286 |
| IV 11, 3 | 279 |
| V 7, 7 | 284 |
| V 8, 3 | 277 |
| V 16, 1 | 290 |
| V 17, 1 | 284 |
| VI 2, 3 | 281 |
| VII 1, 2 | 284 |
| Sid. ep. VII 1, 3 | 278 |
| VII 6, 7 | 286 |
| VII 7, 3 | 285 |
| VII 9, 1 | 291 |
| VII 9, 3 | 291 |
| VII 14, 6 | 279 |
| VII 14, 7 | 280 |
| VIII 1, 3 | 283 |
| VIII 10, 1 | 285 |
| VIII 10, 1 | 290 |
| VIII 11, 13 | 285 |
| VIII 14, 2 | 290 |
| IX 9, 3 | 279 |
| IX 11, 2 | 285 |


Wien. AUGUST ENGELBRECHT.

# Ein unedierter Tractat ΠΕΡΙ ΛΙΘΩΝ.

In seiner Ausgabe der orphischen Lithika erwähnt Abel einen im Vat. gr. 578 enthaltenen, noch ungedruckten Tractat περὶ λίθων[1]) (pag. 153 nennt er ihn: opusculum...ineditum, ut videtur, nec luce indignum); eben daselbst spricht er ferner von einer ähnlichen Schrift im Ambros. A 95 Sup. (Simile opus ... extare videtur in A). In Wirklichkeit sind beide Tractate identisch und schließen sich in beiden Handschriften an die prosaische Epitome der Lithika an.

Als ich im Winter 1896/97 in Rom weilte, nahm ich eine Abschrift des Vat.; eine Photographie der in Betracht kommenden Blätter des Ambr., sowie eine genaue briefliche Auskunft über die ganze Handschrift verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Custoden der Ambrosiana, Herrn Dr. Achilles Ratti.

Die Schrift, ein Bruchstück, führt im Vaticanus den Titel: Cωκράτους καὶ Διονυσίου περὶ λίθων; sie beginnt Fol. 214$^{r}$ und bricht ab mit Fol. 216$^{v}$. Die Handschrift, ein Chartaceus aus dem Anfange von s. XV, enthält theologische und astronomische Abhandlungen, eine Reihe von Briefen von und an berühmte Persönlichkeiten, endlich eine musikalische Schrift. Sie ist sorgfältig geschrieben, doch von verschiedenen Händen; die Hauptmasse von einer Hand: 1$^{r}$—199$^{r}$, 207$^{r}$—216$^{v}$.

Der Ambrosianus, gleichfalls ein Chartaceus s. XV, scheidet den Tractat von der Epitome der Lithika nicht, bietet daher auch keinen Titel, sondern schließt die Beschreibung des Smaragds unmittelbar an die des letzten Steines der Epitome an; auch setzt er die bei der Epitome angewendete Numerierung der Steine bis zum Chalkedonios fort. Der Text bricht schon bei der dritten Art des ὀνυχίτης (ὀν. περιλεύκιος) ab; dafür ist zwischen λ. βαβυλώνιος und

[1]) Vgl. Susemihl, Gesch. d. al. Lit., I S. 865, A. 152.

λ. cάρδιος die Beschreibung des λ. τοπάζιος eingeschoben, die aber, von einigen Auslassungen abgesehen, mit dem Abschnitt über den Topas in der Epitome wörtlich übereinstimmt. Der Codex enthält größtentheils medicinische Schriften und Auszüge aus Dioskorides; unser Tractat steht auf Fol. $3^r$, $3^v$, $4^r$ (am Rand), $5^r$; $4^r$, $4^v$ und ein Theil von $5^r$ enthalten des Hippokrates νοήματά τε καὶ cημειώcεις περὶ ζωῆς καὶ θανάτου.

Für die Constituierung des Textes bildet der Vaticanus die Grundlage und ist bei verschiedener Lesart gewöhnlich maßgebend; nur an einer Stelle (beim λ. βαβυλώνιος) bietet der Ambrosianus die vollere und zweifellos richtige Lesart; gerade hier aber ist im Vat. der Ausfall einer Zeile sicher. Übrigens sind beide Handschriften offenbar aus einem ihnen der Zeit nach sehr nahestehenden Exemplare geflossen.

Vergleicht man nun den vorliegenden Tractat mit den sonst überlieferten Resten alter Steinkunde, so fällt zunächst eine auffallende Übereinstimmung der Abschnitte über Smaragd (1) und Achat (14) mit den entsprechenden Steinen im lateinischen Damigeron (6 und 17) ins Auge; daher nahm Abel keinen Anstand, sie geradezu das griechische Original des lateinischen Textes zu nennen[1]). Ich lasse die Stellen folgen:

Λίθος cμάραγδος, ὁ κάλλιστος καὶ πολύτιμος, δύναμιν ἔχει πρὸς πᾶcαν χάριν καὶ ἐπιτυχίαν ἐν πάcῃ πράξει· τοὺς γὰρ ἁγνῶς φοροῦντας αὔξει βίῳ καὶ λόγῳ καὶ πράγματι· ποιεῖ δὲ καὶ πρὸς ὑδρομαντείας καὶ δούλοις πρὸς ἐλευθερίαν cυμβάλλεται· ὃc γὰρ ἂν αὐτὸν κατασκευάcῃ καὶ τελέcῃ, πάντων ἐπιτεύξεται· δεῖ δὲ αὐτὸν κατασκευάcαι οὕτως· κτηcάμενος τὸν λίθον κέλευε ἀδάμαντι γλυφῆναι κάνθαρον· εἶτα εἰc τὴν κοιλίαν αὐτοῦ ἑστῶcαν Ἶcιν· ἔπειτα τρύπηcον εἰc μῆκος καὶ ἐμβαλὼν χρυcῆν βελόνην φόρει περὶ τὸν δάκτυλον κ. τ. λ.

Smaragdus lapis pulcherrimus et validissimus ad omnem aquariam divinationem. Persuasionem habet in omni negotio, portatusque adauget substantiam et corpus et sermonem caste aptus. Maxime autem subvenit et liberat a tempestatibus. Nam quicumque perfecerit et consecraverit eum, omnimodo impetrabit libertatem. Oportet autem eum perficere sic. adeptus lapidem iube sculpere scarabaeum, deinde sub ventre eius stantem Isidem, postea pertundatur in longitudinem. Tunc autem auream fibulam immittens in dicto porta etc.

[1]) a. O. pag. 153. Mit Abel stimmt auch Susemihl a. O. überein. Den Text des Damigeron gebe ich nach der Abel'schen Ausgabe.

Λίθος ἀχάτης· οἱ ἀχάται μεγίστας δυνάμεις ἔχουσιν· εἰσὶ δὲ Ἑρμοῦ· ὁ δὲ ὁμόχρους λέοντος δορᾷ ἰσχύει πρὸς τοὺς σκορπιοδήκτους προσδεδεὶς ἢ λειωθεὶς καὶ παραχρισθεὶς μεθ' ὕδατος· αὐτίκα γὰρ ἄπονον ποιεῖ τὸν πληγέντα· εὔθετος δὲ καὶ ἐν τοῖς ἐχιοδήκτοις τριβεὶς καὶ ἐπιπασθεὶς τῷ δήγματι ἢ καὶ μετὰ οἴνου ποτισθείς· φορούμενος δὲ ἐν τῷ δακτυλίῳ ποιεῖ τὸν φοροῦντα εὐπροσήγορον καὶ εὐόμιλον καὶ εὐπειθῆ καὶ δυνατὸν καὶ ἐν πᾶσι περιχαρῆ εὔρρωστόν τε καὶ εὔχρουν κ. τ. λ.

Achates vero lapis potentias habet optimas, sed qui similem habet colorem pelli leonis, valet ad scorpionis morsus; alligatus enim vel illinitus cum aqua statim tollit dolorem; tritus et vulneribus aspersus vel in potione cum vino datus viperarum sanat morsus. Portatus autem in tutamentum erit, et facundum et potentem et gratum suadentem facit eum qui portat, sed et robustum; et colorem bonum facit et ad deum et ad homines amabilem.

Diese beiden Abschnitte und der über den ἀνταχάτης waren es, die Abel theils aus dem Vat., theils aus dem Ambr. in seiner Ausgabe abdruckte[1]), weil er sie für Theile des griechischen Damigeron ansah. Obwohl uns nun über Damigeron der treffliche Aufsatz Roses[2]) vorliegt, wird es am Platze sein, in Kürze einiges über diese 50 Steincapitel hier zu bemerken. Der lateinische Damigeron wurde zuerst von Pitra aus dem einzigen Codex Parisinus 7418 s. XIV veröffentlicht[3]); zuletzt von Abel in der genannten Ausgabe. Über das Alter der Schrift schwanken die Ansichten: Pitra, der auch zuerst aus Tertullian und Arnobius[4]) schloss, dass der handschriftliche Titel Amigeron den Namen des Magiers Damigeron berge, nahm an, dass das Steinbuch schon Plinius vorgelegen habe, und erklärte mehrere, sicher aus Plinius geschöpfte Notizen darin für spätere Interpolationen. Rose hingegen, von der verdorbenen Latinität und unzweifelhaften Spuren einer griechischen Vorlage ausgehend, sieht im Damigeron oder Evax, wie der Verfasser sich selbst nennt, die aus Plinius erweiterte Übersetzung eines ins zweite nachchristliche Jahrhundert fallenden griechischen Originals und versetzt dieselbe ungefähr in die Zeit des Pseudo-Apuleius, also ins V. Jahrhundert n. Chr. Den griechischen Damigeron benützten nach Rose Pseudo-Orpheus, Aetius, Psellus und andere mehr.

---

[1]) Pag. 98, 168, 177.

[2]) Hermes IX 471 ff.

[3]) J. B. Pitra Spic. Solesm. Paris. 1855.

[4]) Cf. Tertull. de anima 57, Arnob. adv. nat. I, 18; auch Abel pag. 157 sqq.

Aëtius, der im VI. Jahrh. ein medicinisches Werk in 16 Büchern schrieb, bringt, als aus dem Steinbuch eines Diogenes und eines Demosthenes stammend, mehrfach Notizen, die mit dem lateinischen Damigeron merkwürdig übereinstimmen und die ihre Entsprechung in einem Fragment eines Codex Weigelianus finden[1]); daher dachte Rose an die Identität der Namen Diogenes und Demosthenes und an eine Verderbnis beider aus Damigeron und gab der Vermuthung Ausdruck, dass uns in den angedeuteten Stellen möglicherweise Bruchstücke der griechischen Quelle des Evax vorliegen. Ist Roses Vermuthung richtig, so ergäbe sich mit Hinzurechnung der betreffenden Partien aus unserem Tractat ein ziemlich großes Stück des griechischen Damigeron; denn dass diese Partien mit den entsprechenden aus Evax in Zusammenhang stehen, scheint evident: die Übereinstimmung ist weit größer als bei den von Rose angezogenen.

Eben diese Thatsache zwingt nun, eine Frage aufzuwerfen, die für die Beurtheilung der ganzen Schrift des Sokrates und Dionysios von Bedeutung ist.

Besäßen wir aus derselben nur die Abschnitte über Smaragd und Achat, so könnte man sich mit der Constatierung ihrer großen Ähnlichkeit mit Damigeron 6 und 17 begnügen und aus dieser mit Abel und Susemihl einfach folgern, dass sie einen Theil des griechischen Originals bilden: so aber muss man mit Rücksicht darauf, dass die Beschreibung jener Steine in ein Ganzes wohl eingepasst ist, berechtigterweise fragen, welcher Zusammenhang zwischen dem Reste unseres Fragments und Evax besteht. Von den 50 Steinen des Evax kommen im vaticanischen Fragment, welches als reichhaltiger zur Grundlage der Untersuchung gemacht werden muss, nur vier vor: Smaragd (Ev. 6 = Vat. 1), Achat (Ev. 17 = Vat. 14), Chrysolith (Ev. 47, 48 = Vat. 12), Sardios (Ev. 50 = Vat. 5).

Von der Übereinstimmung bei Smaragd und Achat wurde gesprochen; die Beschreibungen des Sardios in Evax und im Vat. decken sich nicht; doch könnte man von diesem Steine vielleicht absehen, da cάρδιοc nur als zweiter Name für βαβυλώνιοc erscheint und die Identität nicht sicher stand. Anders liegt die Sache beim Chrysolith; der Vat. führt nur eine Art des Chrysolithen an, Damigeron deren zwei; trotzdem finden wir (von χρυcίζων = similis auro und ποιεῖ δὲ πολλὴν χάριν = facit ... gratiosum et amabilem esse abgesehen) keine nennenswerte Übereinstimmung.

[1]) a. O. S. 474.

Auch muss auffallen, dass die Reihenfolge der genannten Steine bei Evax nicht dieselbe ist wie im Fragmente und überhaupt von den 15 Steinen desselben nur 4 bei Damigeron vorkommen. Nun ist allerdings zu bemerken, dass wir nicht wissen, wie viele Steine im Vat. fehlen. Der Anfang scheint nicht verstümmelt; dies folgt nicht nur aus dem Titel, sondern auch daraus, dass im Vaticanus wie im Ambrosianus, wo die Scheidung von der Epitome der Lithika nicht durchgeführt ist, der erste Stein des Fragments sich an den letzten der Epitome anschließt. Der völlige Mangel einer Einleitung braucht nicht zu beirren und findet seine Analogie im Anfange der orphischen Epitome und des Evax, der doch ursprünglich gewiss einfach mit lapis aëtites begann. Am Schlusse, nach dem Antachat, konnten freilich noch recht viele Steine folgen. Es lässt sich daher recht wohl der Fall denken, dass sich noch mehr Steine unseres Tractats mit Steinen des Evax so voll deckten wie Smaragd und Achat.

Allein auch diese Erwägung, die einer weiteren Übereinstimmung freien Spielraum lässt, schwächt das Gewicht der oben hervorgehobenen Verschiedenheiten in Inhalt und Reihenfolge nicht ab, und vorausgesetzt, dass der lateinische Damigeron, wie Rose annimmt, eine Art Übersetzung des griechischen Originals war (mag sie auch „die einleitenden Beschreibungen der Steine ausgelassen, die Wirkungen kürzer dargelegt haben“[1]), lässt sich schwerlich behaupten, dass das vaticanische Fragment als Ganzes ein Stück des griechischen Damigeron bildete. Denn ist auch der Evax wirklich nur ein „unvollständiges Bruchstück“[2]), die Reihenfolge der Steine im Original, sollte man denken, müsste die Übersetzung doch gewahrt haben. So natürlich dieser Gedanke ist, darf man doch die Möglichkeit nicht abweisen, dass im Evax eine willkürliche Auswahl aus überreichem Material vorliegt; in diesem Falle ließe sich erklären, warum von den 15 Steinen des Vaticanus bei Evax nur 4 zu finden sind; auch könnte Evax, wie er Plinius benützte, für einzelne Züge und für ganze Steine auch andere Quellen in ausgedehntem Maße herangezogen haben. Bei solchen Zugeständnissen ließe sich vielleicht unser Fragment in seinem ganzen Umfange dem griechischen Damigeron vindicieren, denn der Titel im Vat. würde die geringsten Schwierigkeiten bereiten; aber eben, dass sich Gründe für und wider vorbringen lassen, mahnt zur Vorsicht.

[1]) Rose, S. 478. [2]) Rose, S. 476.

Fruchtbarer scheint mir die Untersuchung zu werden, wenn die Methode der Stoffbehandlung in der Schrift des Sokrates und Dionysios zum Ausgangspunkt gemacht wird.

Auch bei flüchtiger Lectüre wird ein diesem Tractat charakteristisches Moment niemand entgehen können: die bildlichen Darstellungen auf den beschriebenen Edelsteinen, ihr Schnitt, um mich kurz auszudrücken, ist merkwürdig consequent betont, mehr als das, er bildet geradezu den Schwerpunkt des Ganzen; in der Mehrzahl der Fälle wird die Heil- und besonders die Zauberwirkung der Steine davon abhängig gedacht, dass in sie bestimmte Figuren oder geheimnisvolle Schriftzeichen eingeritzt werden. Vgl. die Steine 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 12, die markante Beispiele dafür bieten. Durch diese Hervorhebung der Glyptik tritt das vaticanisch-ambrosianische Fragment in scharfen Gegensatz zu den verwandten Darstellungen der Lithika und des Damigeron. Die orphische Dichtung deutet mit keinem Worte auf eine Gravierung ihrer Zaubersteine, und bei den 50 Steinen des Damigeron ist nur sechsmal der Schnitt erwähnt (Stein 6, 7, 27, 35, 37, 50); vom 14. (Saphir) wird nur gesagt, dass man ihm Scarabäenform geben solle; die Wirkung vom Schnitte deutlich abhängig macht der Verfasser bei 6, 7, 35.

Was also in unserem Fragment als durchgebildetes Princip erscheint, findet sich bei Pseudo-Orpheus gar nicht, bei Evax relativ sehr selten. Nun wissen wir, dass man den Gemmen schon in den ältesten Zeiten magische Eigenschaften beilegte; doch mussten sie, um diese aufzuweisen, nicht unbedingt geschnitten sein, auch nicht, wenn sie in Ringe gefasst waren. Später allerdings, in den ersten christlichen Jahrhunderten, finden die sog. Abraxas (auch gemmae Basilidianae) ungemeine Verbreitung[1]: ihr Charakteristikon waren eingegrabene symbolische oder hieroglyphische Zeichen, Figuren, Buchstaben u. s. w., die auf die Lehren der Gnostiker und Astrologen zurückgiengen, geheimnisvolle Symbole, von denen Roth[2] treffend sagt, dass sie vielleicht im Grunde nichts bedeuteten, jedenfalls aber von niemand verstanden werden sollten als von den Anhängern der Secte.

Passen diese Worte nicht trefflich auf die sonderbaren Gravierungen von Stein 13 und 14? Doch möchte ich diese Thatsache zur Altersbestimmung des Tractats nicht verwerten. Interessant ist es aber, zu beobachten, wie sich der Glaube an den Schnitt der

[1]) E. Kluge, Handb. d. Edelsteinkunde, Leips. 1860, S. 118.

[2]) Mythologische Daktyliothek, S. 80.

Gemmen als Bedingung ihrer Wirkung und als Haupterfordernis manchmal in späteren Zusätzen geltend macht.

Abel gibt die prosaische Epitome der Lithika nach 4 Handschriften [1]), die er V, B, A, C bezeichnet; die beste ist V (Vat. 578); alle bieten mehrfache Erweiterungen und Zusätze. Obwohl nun die orphische Dichtung niemals von geschnittenen Steinen spricht, ist in der Epitome bei den Steinen 3, 8, 11, 20 ausdrücklich vom Schnitte die Rede; aber nicht in allen Handschriften gleichmäßig: bei 3 (Dentrachat) nur in V; bei 8 (Topas), wo V ein Poseidonintaglio verlangt, hat B: ἐπιχάραξε αὐτῷ τὸν τοῦ σταυροῦ χαρακτῆρα — „ex manifesta interpolatione", wie Abel richtig bemerkt; bei 11 (Magnet) fehlt der auf die Glyptik bezügliche Passus in B, bei 20 (Koralle) in AB; nach Abel wäre er in VC aus dem griechischen Damigeron interpoliert [2]); das ist an sich nicht unmöglich und leitet zur Frage über, wie sich wohl die griechische Vorlage des Evax in dieser Beziehung verhalten habe.

Zwei Steine unseres Fragments finden bei Evax fast wörtliche Entsprechung, Smaragd und Achat.

Während aber Evax bei der Beschreibung des ersten den Schnitt des Steines genau mit derselben Hervorhebung anführt wie der Vaticanus, bricht die Beschreibung des zweiten gerade da ab, wo im Vaticanus der Passus über die Glyptik beginnt. Ist nun dieser Passus im Vat. Zusatz? Schwerlich; denn der Schnitt fehlt sonst nirgends als bei 3 (Spanios), und hier wird ausdrücklich bemerkt, dass der Spanios auch nichtgeschnitten zauberkräftig sei; bei 15 (Antachat) bricht das Fragment ab, und die Erwähnung des Schnittes wird sehr wahrscheinlich gefolgt sein. Man kann also bei dem Charakter des Tractats nicht annehmen, dass seine Vorlage an dieser Stelle erweitert sei, wenn aber diese Vorlage den Passus bot, so hat ihn eben Evax ausgelassen; und das passt zu seinem übrigen Vorgehen vollständig und illustriert die oben citierte Behauptung Roses. So ließ er gleich beim Smaragd den ganzen Schluss aus und verfuhr überhaupt höchst ungleichmäßig; denn einmal legt er Eigenschaften, Aussehen, Fundort eines Steines ausführlich dar, ein andermal fasst er alles, was er von einem Steine für wissenswert hält, in zwei Zeilen zusammen. So fällt ein Vergleich der beiden sehr zu Gunsten des Fragments aus. Von

[1]) pag. 138.
[2]) pag. 149.

13 Steinen[1]) gibt Evax nichts als die nackten dynamischen Eigenschaften; im Vat. hingegen fehlt die Beschreibung nur bei Stein 2 (Hyacinth), eventuell bei 9 (ὀνυχ. περιλεύκιος). Hier herrscht also auch in diesem Punkte größere Gleichmäßigkeit und mehr System. Das vaticanische Fragment scheint also seine Vorlage ungleich treuer wiederzugeben als Evax, und unter dieser Voraussetzung darf man auch annehmen, dass diese Vorlage den Schnitt der Steine regelmäßig und mit Betonung erwähnte.

Die Stellen, die Rose a. O. dem griechischen Damigeron vermuthungsweise zuschreibt, führen den Schnitt der Steine nicht an; vielleicht wurden solche Partien beseitigt; ähnlich mag auch Evax, ein Christ[2]), vorgegangen sein, genau wie der christliche Verfasser des Codex B der orphischen Epitome seinen Prosaauszug wohl aus anderen Quellen erweiterte, aber auf den Schnitt der Steine Bezug nehmende Notizen ausließ oder im christlichen Sinne umgestaltete.

Wie diese von Evax und den Epitomatoren benützten Quellen aussahen, davon, glaube ich also, gibt nur das vaticanische Bruchstück den rechten Begriff; es wäre daher von größter Bedeutung, wenn sich die Zeit seiner Abfassung bestimmen ließe.

Leider ist man in dieser Beziehung ebenso schlecht daran wie bei Evax und den Lithika; das Fehlen oder Vorkommen der Glyptik bietet keinen Anhaltspunkt; denn ist sie in ihrer höchsten Bedeutung für die magische Kraft der Gemmen im wesentlichen ein Product der späteren Zeit, so wird ihrer doch beispielsweise auch schon im alten Werke des Königs Nechepsos Erwähnung gethan[3]). An so alte Zeit wird hier freilich niemand denken, eine mehr als ganz allgemeine Zeitbestimmung dürfte aber kaum zu erreichen sein.

In Kürze möchte ich noch die Frage nach den zwischen dem Schnitte der Steine und ihren Wirkungen obwaltenden Beziehungen berühren.

Von den undeutbaren Buchstaben auf Stein 13 und 14 abgesehen, ist der Grund, weshalb man an bestimmte Gravierungen bestimmte Wirkungen knüpfte, meist deutlich genug. Man vergleiche besonders die Steine: 2 (Poseidon — Schutz in Wogengefahr), 4 (Athene — Macht über Feinde und Widersacher), 5 (Artemis — Tapferkeit, Muth u. s. w.), 6 (Widder — der Stein soll gehoben werden, wenn die Sonne im Sternbilde des Widders steht),

[1]) 9, 14, 17, 18, 24, 25, 29—33, 43, 46.

[2]) G. Hermann, Orph. pag. 644, Abel, pag. 3 sq., Bernhardy gr. Lit. I², S. 424.

[3]) Galen XII 207.

8 (Apollon und Artemis — Kindersegen), 12 (Aphrodite — der Stein soll besonders von Weibern getragen werden)[1]; die beiden Steine mit Scarabäenbildern haben ähnliche Wirkungen (1, 9)[2].

Entsprechendes findet sich bei Evax, so bei 7 (Mythus vom Entstehen der Koralle); in der Epitome der Lithika bei den Steinen 8, 11, 20. Auch bei diesen Steinen habe ich aus der Summe der ihnen zugeschriebenen Wirkungen nur die hervorgehoben, welche die Beziehung zwischen Gravierung und Zauberwirkung am deutlichsten zeigen; es ist nur natürlich, dass sich im Laufe der Zeit um solche Grundeigenschaften andere gruppierten, und es mag vielfach vorgekommen sein, dass jene vergessen wurden und nur die secundären übrig blieben, die eine deutliche Beziehung zur Schnittfigur nicht aufweisen; vieles, was auf den ersten Blick ohne Zusammenhang scheint, mag sich auch aus der ägyptischen und assyrischen Mythologie deuten lassen.

Für die Gemmenkunde wäre es nun von Interesse und Bedeutung, zu erforschen, ob die im vaticanischen Fragment und anderswo erwähnten Schnittfiguren sich auf erhaltenen Gemmen finden, und nicht in letzter Linie, ob diese Figuren an ebendieselben Steine, denen sie die magische Literatur zuweist, einzig oder doch vorzugsweise gebunden erscheinen; man würde daraus entnehmen können, ob und wie weit jener Aberglaube die Steinschneidekunst beeinflusste.

Ich habe mich dieser Untersuchung, die bei der großen Zahl der heranzuziehenden, nicht immer leicht zugänglichen Gemmenkataloge einige Schwierigkeiten bietet, nicht oder doch nur theilweise unterzogen, indem ich nur die bedeutenderen Kataloge durchgieng und mir außerdem die Arten der Steine nicht anmerkte; unter dem Striche lasse ich die Resultate dieser flüchtigen Durchsicht folgen, die freilich nur sehr bedingten Wert haben, aber doch zeigen, dass die in der magischen Literatur erwähnten Figuren in der Wirklichkeit überhaupt vorkamen[3].

---

[1]) Man beachte besonders den Wortlaut der Stelle: ἐπιχάρασσε οὖν Ἀφροδίτην.

[2]) Zu erwähnen ist ferner, dass die meisten Steine als Ringsteine gedacht sind.

[3]) Man vergleiche zum Vat. Fragm. Stein: 1: Tölken, Verzeichn. Nr. 31—38, 43. Furtwängler, Beschreibung der geschnitt. St. u. s. w., Berlin 1896, bietet zahlreiche Beispiele; 2: Furtw. Nr. 3468; 3: Furtw. Nr. 8402, 8658, 1067, 1459; 4: S. Reinach, Pierres gravées, Par. 1895, Nr. 120, 134; Furtw. Nr. 3597, 6220, 7206, 7209, 8179; 5: Furtw. 8658; 6: Vgl. Kluge a. O. pag. 119; für 7 finden sich allenthalben Belege; 10: Tölken, S. 448 Nr. 95, 96, 97, 99; 11: Ähnlich Tölken Nr. 106, 110; 12: auch hierfür Belege in allen Katalogen.

Ein Wort erheischt noch der Titel des Tractats. Im Vaticanus wird er dem Sokrates und Dionysios zugeschrieben; im Ambrosianus hat er keinen Titel; dass er aber eine selbständige Schrift bildete, geht auch hier schon daraus hervor, dass der λίθος τοπάζιος zweimal erscheint, als Stein 8 und 30, und zwischen beide das Ende der Epitome fällt. Nun wird unter den Quellen von Plinius B. 37 auch ein Arzt Dionysios[1]) erwähnt, und von einem Sokrates wissen wir, dass er περὶ ὄρων (?) καὶ τόπων καὶ πυρὸς καὶ λίθων schrieb[2]); über die Persönlichkeiten beider ist nichts Näheres bekannt. Nach dem Titel im Vaticanus sollte man annehmen, dass der Verfasser des Tractats Excerpte aus den Schriften beider vor sich gehabt und darnach gearbeitet hat.

So wird sich wohl mit dem Titel nicht viel anfangen lassen, obwohl der Vaticanus aus guter Quelle geflossen scheint und auch für den Titel der orphischen Epitome Vertreter der besseren Tradition ist. Ein jüdisches oder christliches Element findet sich bei der Beschreibung des Smaragds, die Erwähnung des im Paradiese entspringenden Flusses Φισών; das ist aber auch der einzige Zug in der Schrift, der auf einen Juden oder Christen als Verfasser schließen lässt.

Kann man also auch zu einem abschließenden Urtheile über das vorliegende Bruchstück nicht gelangen, so bleibt es doch durch seine Beziehungen zu Evax interessant und muss als gut überliefertes Beispiel ursprünglicher Form eines der zahlreichen Bücher über magische Steinkunde angesehen werden.

Ich lasse nun den Text folgen; die beiden Codices sind mit V und A bezeichnet.

### Σωκράτους καὶ Διονυσίου περὶ λίθων.

Λίθος σμάραγδος, ὁ κάλλιστος καὶ πολύτιμος, δύναμιν ἔχει πρὸς πᾶσαν χάριν καὶ ἐπιτυχίαν ἐν πάσῃ πράξει· τοὺς γὰρ ἀγνῶς φοροῦντας αὔξει βίῳ καὶ λόγῳ καὶ πράξει καὶ πράγματι. ποιεῖ δὲ καὶ πρὸς ὑδρο-
5 μαντείας καὶ δούλοις πρὸς ἐλευθερίαν συμβάλλεται· ὃς γὰρ ἂν αὐτὸν κατασκευάσῃ καὶ τελέσῃ, πάντων ἐπιτεύξεται. δεῖ δὲ αὐτὸν κατασκευάσαι οὕτως· κτησάμενος τὸν λίθον κέλευε ἀδάμαντι γλυφῆναι κάνθαρον· εἶτα

2 ἀσμάραγδος V. 3 τοὺς δὲ ἁγ. βιοῦντας A. 4 βίῳ τε καί A. — καὶ πράξει om. A. — δὲ πρός A. 5 ὡς A — ἂν om. V. 6 κατασκευάσει καὶ τελέσει V. — πελήσει A.

[1]) Vgl. die Belegstellen in der Ausgabe von Detlefsen, Berlin 1882.
[2]) Susemihl, a. O. I S. 857, A. 119.

εἰς τὴν κοιλίαν αὐτοῦ ἑστῶσαν Ἶριν· ἔπειτα τρύπησον εἰς μῆκος καὶ ἐμβαλὼν χρυσῆν βελόνην φόρει περὶ τὸν δάκτυλον. οὗτος ὁ λίθος γεννᾶται ἐν Ἰνδίᾳ, ὅπου ὁ Φισὼν ποταμὸς ἐκ τοῦ παραδείσου ἔρχεται· οὗτος ὅρασιν ἔχει ὁμοίαν τῇ χλόῃ τῆς γῆς· καὶ ὁ μὲν πρασώδης οὗτος καλεῖται νερωνιανός· ὁ δὲ παρὰ τοῦτον ὑποχλωριάζων λέγεται σμάραγδος ὑακτορίζων· ἐὰν δὲ ᾖ ὑπόχλωρος, ἀσπροειδὴς ἔλαττον τούτου, λέγεται τακτώριος.

Λίθος ὑάκινθος· γλύφεται ἐν τούτῳ τῷ λίθῳ τῷ καθαρῷ Ποσειδῶν ἔχων δελφῖνα τῷ δεξιῷ ποδὶ καὶ τρίαιναν τῇ δεξιᾷ χειρί· τελέσας οὖν οὕτως ἔχε φορῶν τὸν δακτύλιον, καὶ ποιεῖ πάντα ὅσα καὶ ὁ σμάραγδος· ἀλλὰ καὶ τοὺς διὰ θαλάσσης ἐμπορευομένους ἀπὸ κλύδωνος ῥύεται.

Λίθος ὁ σπάνιος· οὗτος καὶ ἄνευ γλυφῆς φορούμενος μεγάλα ἀποτελεῖ· οὐδεὶς δὲ τὸν λίθον τοῦτον ἔχει ἀλλ' ἢ μόνος ὁ Περσῶν βασιλεύς, ὅθεν δυνατὸς γέγονε καὶ τῶν ἄλλων ὑπερφερέστερος· τὸ δὲ εἶδος τούτου τοῦ λίθου ἐστὶν ὡσπερεὶ λυχνίτης καθαρός, πορφυροῦς, ἡλιόφεγγος.

Λίθος ὁ χαλκηδόνιος· τὴν χροιὰν ἐστι πυραυγὴς ἄνθρακι ὅμοιος, ἔλαττον δὲ τοῦ σπανίου στιβαρός· οὗτος ὁ λίθος ἐστὶν ὁ λυχνίτης. ὁ ἄνθραξ, καθαρός, αἱματοειδής· οὗτος ἐπιχαραχθεὶς Ἀθηνᾶν τελείαν κρατοῦσαν τῇ δεξιᾷ χειρὶ ὄρνεον τὸ λεγόμενον ἐρωδιόν, τῇ δὲ εὐωνύμῳ κατέχουσαν κράνος, καὶ φορούμενος μετὰ τὸ τελεσθῆναι τὸν φοροῦντα ποιήσει περιγίνεσθαι πάντων ἐχθρῶν καὶ ἀντιπάλων, ἐπίχαριν καὶ εὐσύνετον καὶ πάντα δυνάμενον καταπράττεσθαι καὶ ναυαγίων ἀνώτερον. σημείωσαι δὲ τὸν λίθον οἷός ἐστιν, ἐὰν αὐτὸν περιτρίψῃς ἱματίῳ μαλακῷ· ἐπισπαστικὸς γὰρ γίνεται τῆς παρακειμένης αὐτῷ ὕλης ἁρπάζων κάρφη ὡσπερεὶ καὶ ὁ μαγνήτης τὸν σίδηρον. γίνεται δὲ ἐν τῇ Ἰνδικῇ, ὅπου καὶ ὁ προγεγραμμένος.

Λίθος ὁ βαβυλώνιος· οἱ δὲ σάρδιον τοῦτον καλοῦσιν, βαβυλώνιος δέ ἐστιν ἕτερος λίθος ὑποκείμενος τοῖς Χαλδαίοις· ὁ δὲ βαβυλώνιος ἔχει ὡς ἄνθρακος καιομένου αὐγήν· ἡδὺς ὥσπερ ἡλίου ἀνατολή· οὗτος ὁ σάρδιος εἰς Βαβυλῶνα γίνεται λευκάζων, ἔχων ζώνας μέσον λαμπρὰς

1 Ἶριν VA. 2 βελώνην A et (ω in ras.) V. 3 φυσῶν A. — ἐξέρχεται A. 4 οὕτως A. 5 ῥωνίας A. — ὑποχλωρίζων A. 6 ἐὰν ᾖ A. — ἐλάττων A. 8 ἰάκινθος A. — γλύφ. δὲ ἐν A. 10 τὸ δακτ. A., τῷ δακτ. V. 11 κλύδονος A. 13 sq. ἀλλ' ἢ ὁ βασ. τ. περσ. μόν. A. 14 ὑπερφ. A., ὁ περιφερέστερος V. 15 τοῦ λ. τούτου A. — ὥσπερ ἡ λ. A. 17 χαλκιδόνιος A. — ἄνθρακι A. 19 αἱματοειδές V. — 19 sq. ἐν τούτῳ ἐπιχαραχθεῖσα ἀθηνᾶν τῷ λίθῳ τελείαν A. 20 δὲ om. V. 22 ποιεῖ περιγενέσθαι A, fort. recte. — ἐπίχαριν τε καὶ A. 24 σημείωσε A. — προστρίψης A. 26 μαγνίτης A. — τὸ V. 27 οἱ προγεγραμμένοι A. 28 σάρδ. αὐτὸν κ. A. 31 λευκίζων A.

ἀπαυγιζούσας. οὗτος φορούμενος ὑπὸ λαμπρῶν ἀνδρῶν καὶ μάλιστα τῶν ἐν τῷ παλατίῳ ποιεῖ αὐτοὺς ἐν μεγάλαις τιμᾶσθαι δόξαις. γεγλυμμένος ἔχων τὴν Ἄρτεμιν τελείαν καὶ παρισταμένην αὐτῇ ἔλαφον ποιεῖ [δὲ] τὸν φοροῦντα ἀνδρεῖον, γοργόν, γενναῖον, εὔψυχον, ἀπωθεῖται δὲ καὶ τὰ ἀπὸ τῶν πολεμίων ἐπιφερόμενα τραύματα ἀσθενεστέρους τοὺς ἐναντίους ποιῶν, καὶ ἐὰν τις τραυματισθῇ καὶ περιάψῃ τὸν λίθον τοῦτον εἰς τὸν τόπον, οὐκ ἐᾷ τὸ τραῦμα οἰδῆσαι, τηρεῖ δὲ καὶ ἀνώδυνον τὸν φοροῦντα ἀπὸ τῶν τραυμάτων, ἣν ἔχῃ. γλύφεται δὲ καὶ Ἄρης, ὁ δεσπόζων τοῦ λίθου· τούτῳ γὰρ ἀνάκειται.

Λίθος καρδώνυξ· οὗτος ὑπὸ πάντων τῶν μάγων μόλοχος λέγεται διὰ τό μαλάσσειν καὶ ἀπαλύνειν τὰς τῶν ὑπερεχόντων δυνάμεις· οὗτος φυλακτήριον μέγιστον τοῦ σώματός ἐστιν· Ἀθηναῖοι δὲ τούτῳ χρῶνται τῷ λίθῳ ὅτι ἐπιτευκτικός ἐστιν· λαμβάνουσι δὲ αὐτὸν μηνὶ Ξανθικῷ ἡλίου ὄντος ἐν κριῷ καὶ γλύφουσι κριὸν καὶ Ἀθηνᾶν καρδίαν κρατοῦσαν. οὗτος ἔχει ζώνας ποικίλους πολλάς, τὰς μὲν ἀεριζούσας, τὰς δὲ χρῶμα ἐχούσας μέλιτος, ἀλλὰ καὶ μελαίνας καὶ ὑπολευκιζούσας καὶ ἑτέρας λευκοτέρας.

Λίθος ὀνυχίτης· οὗτος ἐν τῇ Ἰνδικῇ γίνεται λευκὰς ζώνας πλείστας ἔχων ἐν ἑαυτῷ ἀεριζούσας. ἐπιχάρασσε δὲ ἐπ' αὐτῷ σπείραμα ὄφεως ἔχον προτομὴν ἥγουν κεφαλὴν κυνός· οὗτος φορούμενος τὰ ἐντὸς πάντα φυλάσσει καὶ οὐκ ἐᾷ βλαβῆναι τὸν φοροῦντα αὐτόν· ἔχει δὲ ζώνας λευκὰς ὡς εἴρηται καὶ ὀλίγας ξανθιζούσας.

Λίθος ὀνυχίτης ἕτερος· ἔχων ἐν ἑαυτῷ τὸ μέν τι μέλιτος χρῶμα, τὸ δέ τι μέλαν, μέσον δὲ λευκόν. οὗτος ἐπιχαραχθεὶς τὸν Ἀπόλλωνα καὶ τὴν Ἄρτεμιν εὐτεκνίαν ποιεῖται. ἐὰν δὲ ἐν ὄχλῳ προπορεύηται ὁ φορῶν, ἐνδοξότητα καὶ εὐημερίαν αὐτῷ προξενεῖ.

Λίθος ὀνυχίτης ἕτερος, ὃν τινες περιλεύκιον καλοῦσιν· ἐὰν γλυφῇ εἰς αὐτὸν ᾠὸν καὶ μέσον τοῦ ᾠοῦ κάνθαρος, ἄληπτος ἐν τῷ βίῳ ἔσῃ καὶ χρημάτων καὶ πραγμάτων εὐπορήσεις πολλῶν.

Λίθος ὀνυχίτης ἕτερος· λευκὸς καὶ διαυγὴς δι' ὅλου καθάπερ ἀήρ·

1 καὶ ἀπαυγ. A. — καὶ om. V. 2 sq. γεγλυμμένην A. 3 αὐτῆν A, αὐτήν V. — ἔλαφος (?) V. 4 δὲ uncis inclusi. 5 καὶ ἀπὸ τὰ τῶν A. — sq. sic A; ἐπιφερόμενα τραύματα τισθῇ καὶ περιάψῃ V. versum excidisse manifestum est. 6 τραυμασθῇ A. 7 τοῦτον om. V. — sq. ἀνώδ. τὸν τραυματισθέντα· γλύφεται κ. τ. λ. A. 8 ἣν ἔχει V. — καὶ om. A. 10 καρδώνιξ A. — ἐπιπάντων A. 11 καὶ ἀπαλύνειν om. A., ἀπαλ. V. 12 φυλ. τ. σ. μέγ. A. 15 ἐαριζούσας V. 16 sq. μέλιτος .... λευκοτέρας om. A. 18 πλείστας om. A. 19 εὑριζούσας A., ἠεριζούσας V. 20 ἔχων VA. 21 sq. ζώνας ξανθιζούσας λευκὰς ὡς εἴρ. A. 23 ἕτερος om. V. — ἐνιαυτῷ V. — τὸ μέντοι μέλ. A. 25 προπορεύεται A. — sq. ὁ φορ. αὐτόν A. 27 ὃν τ. αὐτὸν περ. A. — γλύφης A. 28 μέσ. τ. ᾠ. ἀετόν, ἐνδοξότατος ἐν τ. β. ἔσει A. 29 εὐπορίσεις A.

ἔστι δὲ οὗτος ὀνυχίτου γένος· ἐπιχάρασσε οὖν εἰς αὐτὸν σπείραμα ὄφεως ἔχον προτομὴν ἤτοι κεφαλὴν λέοντος καὶ ἀκτῖνας· οὗτος φορούμενος οὐκ ἐᾷ ὅλως ἀλγῆσαι τὸν στόμαχον, ἀλλὰ καὶ ὅσαις ἂν χρήσῃ τροφαῖς εὐπεπτήσεις· ὁ δὲ φορῶν μὴ ἀποτιθέσθω αὐτόν.

Λίθος ὀνυχίτης ἕτερος· μέλας τῇ ὄψει δι' ὅλου· οὗτος ὠφέλιμος ταῖς ἐν γαστρὶ ἐχούσαις καὶ ταῖς θηλαζούσαις· γλύφεται δὲ ἐν αὐτῷ Χνούβιος ἔχων κεφαλὰς τρεῖς.

Λίθος χρυσόλιθος· ὑγρός, διαυγής, διαφαής, χρυσίζων [διαφανής]· οὗτος φορούμενος κοσμίους ποιεῖ καὶ ἀγαθοὺς ταῖς γνώμαις, μάλιστα δὲ ταῖς γυναιξὶ φορεῖν συμφέρει· ἐπιχάρασσε οὖν Ἀφροδίτην καὶ τελέσας ἔχε· ποιεῖ δὲ πολλὴν χάριν.

Λίθος ὀπάλλιος· οὗτος λέγεται ὑπό τινων καλπιζηνός, ὑπὸ δὲ ἄλλων παιδέρως διὰ τὴν εὐμορφίαν· ἔστι δὲ παρόμοιος ἀμεθύστῳ, ἀνειμένος καὶ διαυγής, ὑελίζων, προσφιλὴς μὲν πᾶσιν, μάλιστα δὲ τῷ ἡλίῳ· ἔστιν οὗτος καὶ πρὸς τὰς τῶν ὑπερεχόντων αἰτήσεις ἐπιτευκτικός· ἐπίχαρίς τε καὶ ἔνδοξος ὁ λίθος· ἐπὶ δὲ τοὺς ἀποτροπιαζομένους ἄκρως εὐεργετεῖ καὶ μάλιστα τοῖς φανταζομένοις ὑπὸ τῆς Ἑκάτης· ποιεῖ δὲ καὶ πρὸς τὰ ἀφροδίσια τῶν παίδων· γλύφεται δὲ ἐν αὐτῷ

+ ΦΗCΟΧϽΕΕΙΙϽΕΠΥ +

Λίθος ἀχάτης· οἱ ἀχάται μεγίστας δυνάμεις ἔχουσιν· εἰσὶ δὲ Ἑρμοῦ· ὁ δὲ ὁμόχρους λέοντος δορᾷ ἰσχύει πρὸς τοὺς σκορπιοδήκτους προσδεθεὶς ἢ λειωθεὶς καὶ παραχρισθεὶς μεθ' ὕδατος· αὐτίκα γὰρ ἄπονον ποιεῖ τὸν πληγέντα· εὔθετος δὲ καὶ ἐν τοῖς ἐχιοδήκτοις τριβεὶς καὶ ἐπιπασθεὶς τῷ δήγματι ἢ καὶ μετὰ οἴνου ποτισθείς· φορούμενος δὲ ἐν τῷ δακτυλίῳ ποιεῖ τὸν φοροῦντα εὐπροσήγορον καὶ εὐόμιλον καὶ εὐπειθῆ καὶ δυνατὸν καὶ ἐν πᾶσι περιχαρῆ εὔρρωστόν τε καὶ εὔχρουν· τελεῖται δὲ οὕτως· λαβὼν βελόνην χαλκῆν γράφε ἐν αὐτῷ τὸ ὄνομα τοῦτο· ἰαχώ, καὶ ὑπόθες εἰς τὸν δακτύλιον τὸν λίθον καὶ ἐντυπώσας φόρει· οὗτός ἐστιν ὁλοκίτρινος.

Λίθος ἀνταχάτης· ἔστι μὲν πολλῷ διαφορώτερος τῷ εἴδει τοῦ ἀχάτου, τῇ δὲ δυνάμει κράτιστος· οὗτος ὁ λίθος τριταῖόν τε καὶ τεταρταῖον καὶ πᾶσαν ἄλλην περίοδον νόσου ἰᾶται· γίνεται δὲ οὕτως· τρίψας ὑποθυμία εἰς διαπύρους ἄνθρακας ὡς ἀντὶ λιβανωτοῦ, οὐκ ἄγαν δὲ λεπτὸν θυμιᾶται, ὡς ἂν ἐπὶ πλείονας ὥρας μείνας ἑλκυσθῇ διὰ τῶν αἰσθήσεων· καὶ οὕτως ἀπαλλάσσεται τῆς περι.....

8 διαφανὴς uncis saepsi. 10 συμφέρει scripsi, συμφέρειν V. 13 ἀμευθύσω V. 21 ἰσχύει scripsi, ἰσχύοι V. — προσδεθεὶς Abel, προστεθεὶς V. 33 ἀντιλιβανωτοῦ V. 35 fortasse περι⟨όδου⟩.

Wien. JOSEF MESK.

# Miscellen.

## Etruskisches in der Atellane.

Non. p. 500 'nominatiuus pro datiuo. Nouius Agricola:

lecne te duo uerbis etiam primo et postremo

idem Plautus'... In *lecne* hat man *licetne* oder *leno* gesucht (Ribbeck CRF[3], pag. 308): nichts aber ist wahrscheinlicher, als dass vor *te* ein Eigenname gestanden hat wie Plaut. Capt. 602 'solus te solum uolo Hegio', ist die Überlieferung richtig, der etruskische Name für Licinius, der nach Ausweis zahlreicher Inschriften eben lecne lautete (CIL XI 1, 2357 Fabretti CII 402 ff. glossar. pag. 1043 Pauli CIE 272 und sonst.). Die Muta cum liquida bildet Position, der Vers ist wie ein zweiter der drei erhaltenen Verse des Stückes ein trochäischer Septenar:

Lécne, te duo uérbis etiam, prímo et postremó.

zu deutsch: Licinius, noch auf zweite Worte, ein erstes und letztes; *enicas* antwortete etwa der Angeredete. Dass Nonius *uerbis* für einen Dativus hielt, darf nicht wundernehmen: der etruskische Eigenname erweist, dass in dem Stück ein Etrusker auftrat und hat sein Analogon in jenem *arseuerse* der togata des Afranius (415).

Wien. FRIEDRICH MARX.

## Zu Grattius.

In meiner Abhandlung über Grattius (Jahrbb. f. kl. Philol. Suppl. XXIV) hatte ich mich (S. 438) mit der allgemeinen Andeutung, dass die Jagd von alten Schriftstellern als eine Art Krieg angesehen werde, begnügen müssen, da ich eine genau entsprechende Stelle trotz aller Bemühungen nicht finden konnte. Allerdings schwebte mir immer ein griechisches ὁμοίωμα vor, etwa in der Form θήραν μικρὸν πόλεμον εἶναι (wie μέθην μικρὰν μανίαν εἶναι und Ähnliches). Erst jüngst stieß ich auf das Epigramm der Anthologie XIV 17: Θήρη μὲν πολέμου μελέτη, θήρη δὲ διδάσκει Κρυπτὸν ἑλεῖν, ἐπιόντα μένειν, φεύγοντα διώκειν. Unter den zahlreichen Parallelstellen, die Jacobs (XII, pag. 101) dazu gesammelt hat, fand ich zwar das Gewünschte nicht; aber eine dort angebrachte Verweisung auf Rittershusius' Commentar zu Oppian Cyn. I 86 lohnte das Nachschlagen. Hier ist nämlich Cicero de natura deorum II 64, 161 citiert, dessen Worte '*ut ... excerceamur in uenando ad similitudinem bellicae disciplinae*' keinen Zweifel übrig lassen, dass sie in letzter Linie auf ein altes Gleichnis aus der gnomologischen Literatur zurückgehen.

Graz. HEINRICH SCHENKL.

## Nachtrag zu S. 191.

Über den Vers des Sophokles urtheilt bereits richtig O. Immisch Rh. Mus. 48, 513. F. M.

# Index.

(*S.* = Seite, *A.* = Anmerkung.)

Vgl. auch das lat. Wortverzeichnis *S. 308*.


Aeschylus und Sophokles bei Longinus π. ὕ. *S. 192.*
Alkaeus Fragm. 2 sqq., 5, 9, 11, 13 A und B, 15, 18, 22, 27 *S. 120—130*; 32 *S. 119 f.*; 49, 55 *S. 131 ff.*; 59, 60 *S. 131*; 62, 67, 87 *S. 134.*
Ambrosius bei Gennadius *S. 144 f.*
Anonymus in Hermogenem (VII, 963, 2 W.) *S. 189 f.* — περὶ λίθων *S. 308*, Text *S. 318.*
Anthologia Pal. XIV, 17 *S. 322.*
ἀπάλαμνος *S. 131 f.*
Aquila s. Testamentum V.
αὐτός beim sociativen Dativ *S. 244 ff*
Auctor ad Herennium s. Longinus.

Caecilius Calact. s. Longinus; seine Nachweisungen von κλοπαί *S. 175 A 2.*
Cassianus bei Gennadius *S. 145 ff.*
Cato de agric. CLX *S. 135 ff.*
Cicero de nat. deor. II, 64, 161 *S. 322.*
Claudianus bei Gennadius *S. 141 ff.*
Commodianus bei Gennadius *S. 148.*
*contrectare oculis S. 159.*
*convenire S. 158 f.*

Damigeron de lapidibus *S. 311.*
Dativ s. αὐτός.
Dionysius περὶ λίθων *S. 308 ff.*
Dionysius Halic. und Dionysius Longinus s. Longinus.
*Dittochaeum S. 143.*
Doppelhermen *S. 175 A 2.*

*eicere S. 159.*
ἦν — ἔεν — ἔεκε *S. 67.*
Etruskisches s. Novius.

Gennadius de viris ill. *S. 141 ff.*
Grattius über Jagd und Krieg *S. 322.*
γύαλος *S 158*

Hardouin J. *S. 223.*
Hesiod. Dactylen im Hexameter *S. 71.* — Erga, hdsl. Grundlage *S. 91 ff.*; 101 *S. 97*; 174 *S. 102*; 199 *S. 115*; 206 *S. 109*; 262 *S. 103*; 274 *S. 106 f.*; 291 *S. 113*; 293 *S. 105*; 309 *S. 95*; 363 *S. 116*; 382 *S. 116*; 403 *S. 104*; 425 *S. 116*; 439 *S. 98, 100*; 443 *S. 103 f.*; 469 *S. 117*; 490 *S. 102*; 594 *S. 102*; 611 *S. 106, 110*; 635 *S. 99*; 646 *S. 116*; 647 *S. 102*; 695 *S. 102*; 756 *S. 104, 116*; 778 *S. 113*; 812 *S. 117*; 814 *S. 116.* — Theog. 141 *S. 72*; 466 *S. 74*; 680 *S. 72.* — Scut. 202 *S. 87*; 310 *S. 72.*

Homer. Dactylen und Spondeen im Hexameter *S. 1 ff.*; Verhältnis der beiden Epen *S. 5 ff.*; Caesuren *S. 6 ff.*; Patronymica *S. 9, 18, 25* u. s. w. — Il. H späteren Ursprungs *S. 65.* — A 116, 179 *S. 7*; H 472 ff. *S. 246*; Θ 348 *S. 8, 61*; 472 *S. 66*; I 193 f. *S. 246*; Λ 639 *S. 65*; M 350, 363 *S. 61*; N 8 *S. 7*; 428 *S. 67*; Ξ 468 *S. 65*; O 18 *S. 8*; 25 *S. 67*; Υ 71 ff. *S. 246*; 159 *S. 8*; Ω 281 *S. 66.* — γ 323 *S. 7*; δ 541 *S. 8*; ε 63 *S. 8*; 254 ff. *S. 150 ff.*; θ 17 *S. 7*; 175 *S. 8*; 207 *S. 249*; κ 240 *S. 68*; λ 302 *S. 65*; ρ 187, 230, 271, 407, 526 *S. 65*; τ 271 *S. 65*; 546 *S. 67.* — Hymnen, Dactylen der *S. 71 ff.* H. 4, 271 *S. 82.*

Horatius Carm. I, 6, 5 sq. *S. 277 ff.*; ib. 17 sqq. *S. 279*; 18, 1 *S. 281 f.*; 20, 1 *S. 282 ff.*; 32 *S. 284 ff.*; 38 *S. 287 f.*; IV, 2 *S. 288 ff.*; Carmen s. 25 sqq. *S. 291 ff.*

Hymnus 'Pange lingua' *S. 142 ff.*

Ioannes Sikeliota VI, 211, 12 W. *S. 188 f.*
Ioviales s. Terentius.
Iuvenalis II, 30 *S. 160.*

Lactantius de opificio Dei I, 15 *S. 159.*
Liber de viris illustribus 47 *S. 159.*
περὶ λίθων s. Anonymus.
Longinus περὶ ὕψους *S. 169 ff.* — Disposition *S. 170 ff.*; Verhältnis zum Auctor ad Herenn. *S. 170 ff.*; ursprünglich aus zwei Büchern bestehend *S. 187 A. 2*; Adressat Postumius Flavius Terentianus *S. 181 ff.*; der Autor ein Ἕλλην Ἰουδαΐζων *S. 181*; seine Anschauungen in polit. Bez. *S. 184 ff.*, über Schriftstellerberuf *S. 196 f.*, über Religion *S. 197 f.*; Gesammtcharakter *S. 200 ff.* Sein Verhältnis zu Caecilius *S. 169 ff.*, *175 f.*, zu Dionysius Halic. *S. 176*, zu Theodorus Gad. *S. 176 f.*; Benützung des Alten Testaments *S. 178 ff.*; in der Übersetzung des Aquila *S. 181.* Sprache *S. 194 ff.*, *S. 198*; rhetorische Lehren *S. 198 f.*, *200 f.* Entstehung des Namens Dionysius Longinus *S. 188*; einzelne Stellen *S. 170 A.*, *177*, *178*, *182*, *184.* — Longinus' φιλόλογοι ὁμιλίαι *S. 190 f.*, τέχνη *S. 200 f.*

Manilius II, 4 *S. 279.*
Marius Victor bei Gennadius *S. 145.*
Menander Fragm. (Kock) 13, 128, 161, 325, 348, 473, 482, 518—525, 560, 666, 687, 693, 745, 849, 877 *S. 161* bis *167.* — Pseudherakles *S. 164 f.*
Morel Fr. *S. 220.*
Myrte *S. 287.*

Nautisches (zum Floß des Odysseus) *S. 150 ff.*
Nerokoloss *S. 177.*
Novius bei Nonius p. 500 *S. 322.*

Orosius bei Gennadius *S. 147 f.*

Pacianus Ep. I, 2 *S. 160.*
Paulinus Nolanus bei Gennadius *S. 148 f.*
Petau D. *S. 221.*
Postumii *S. 183 f.*
Prosper Aqu. bei Gennadius *S. 148.*
Prudentius bei Gennadius *S. 143 f.*

Rhetorik s. Longinus.
Ruricius II, 21, 330 Lütjoh. *S. 158 f.*

Septuaginta s. Testamentum V.
Sidonius Apoll. *S. 293 ff.* (Stellenindex *S. 308.*)
Sokrates περὶ λίθων *S. 309 ff.*
Sophokles s. Aeschylus. — Oed. Col. 1491 ff. *S. 156.*
Sosipatros Com. Fr. 1 (Kock) *S. 167 f.*
Stephanus H. *S. 219.*
συγκρίσεις *S. 175 A. 2.*

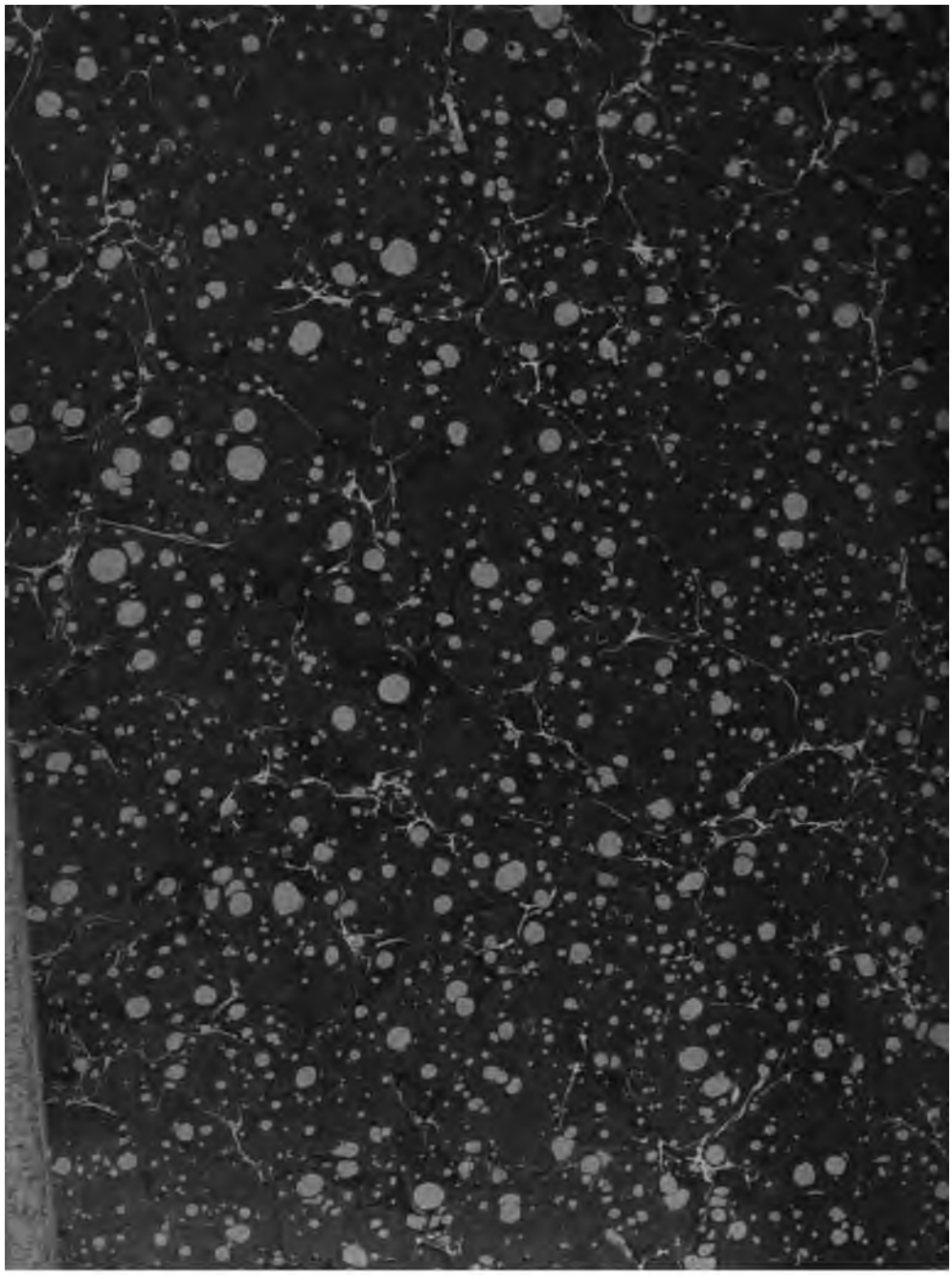
Terentius, Bembinus *S. 252 ff.*; Interpunction durch Ioviales *S. 256 ff.* — Ad. 687 *S. 276*; Eunuchus *S. 267—276.*
Testam. Vet. Gen. I, 2 und gr. Übersetzungen (Aquila) bei Longinus s. dss.
Themistius' Reden, hdsl. Überl. *S. 206 ff.*; Gruppen ders. *S. 213 ff.*; Ausgaben *S. 215 ff.*
Theodorus Gad. s. Longinus.
Triklinios, Dem. *S. 114.*
Trincavellius V. *S. 216.*

*vincere = revincere S. 160.*
*vivere iustitiam S. 160.*

Zauberformeln *S. 135 ff.*; Varianten in dens. *S. 139.*

## Berichtigung.

S. 168, Z. 3 lies 'Dindorf' statt 'Diindorf'.



Stanford University Libraries
3 6105 012 581 919

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(415) 723-1493

All books may be recalled after 7 days

DATE DUE

F/S JUN 30 1997

MAY 0 1997